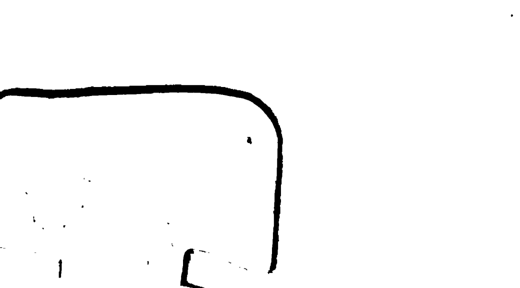




Allgemeine Geschichte

in

Einzeldarstellungen.

Unter Mitwirkung von

Felix Bamberg, F. v. Bezold, Alex. Brückner, Felix Dahn, G. Droysen, Joh. Dümichen, Bernh. Erdmannsdörffer, Th. Flathe, Ludw. Geiger, Gust. Hertzberg, F. Hommel, E. O. Hopp, Ferd. Justi, B. Kugler, S. Lefmann, Ed. Meyer, A. Müller, W. Oncken, M. Philippson, H. Prutz, S. Ruge, Th. Schiemann, B. Stade, A. Stern, Ed. Winkelmann, Adam Wolf

herausgegeben

von

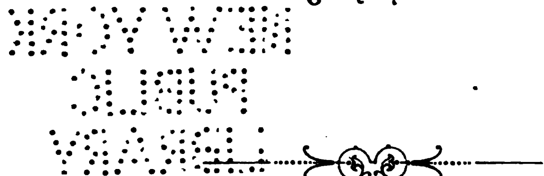
Wilhelm Oncken.

Erste Hauptabtheilung.

Zweiter Theil.

Geschichte Babyloniens und Assyriens.

Von Fritz Hommel.



Berlin,

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

1885.

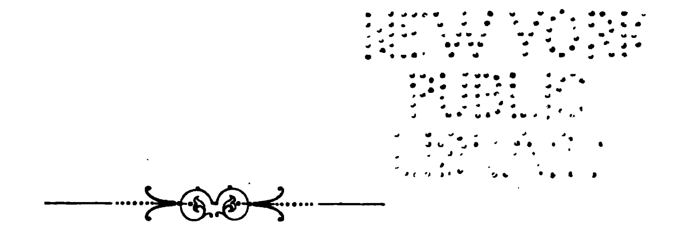
Geschichte

Babyloniens und Assyriens.

Von

Dr. Fritz Hommel, 1854 –
Privatdocent an der Universität München. O. C.

Mit Abbildungen und Karten.



Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1885.

41



Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Beginn des Satzes am 8. Januar 1885.

Vorwort.

Mitten in die Vorbereitungen hinein zu einem Handwörterbuch der altarabischen Poesie traf mich im Juli 1884 die ehrenvolle Aufforderung der Verlagsbuchhandlung, für die von W. Oncken herausgegebene Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen die Abtheilung Babylonien-Assyrien an Stelle Eberhard Schraders zu übernehmen. Ich glaubte aus verschiedenen Gründen nicht Nein sagen zu dürfen, und so ist denn im Juni 1885 die erste Lieferung (S. 1—160), August 1886 die zweite (S. 161—320), September 1887 die dritte (S. 321—480), August 1888 die vierte (S. 481—640) und Ende December 1888 die fünfte und letzte Lieferung (S. 641—802) ausgegeben worden.

Absichtlich habe ich die altbabylonische Periode in größerer Ausführlichkeit als in allen bisher gegebenen, hier meist völlig ungenügenden Darstellungen behandelt; liegen in ihr doch die Wurzeln und ersten Triebe der gesammten weitverzweigten babylonisch-assyrischen Kultur und Geschichte. Dagegen ist der Abschnitt, welcher die vier großen Assyrer-Könige von Sargon bis zu seinem Urenkel Assurbanipal umfaßt (S. 679—741), in verhältnißmäßig gedrängter Darstellung gegeben worden. Ich sagte mir, daß gerade bei den Sargoniden, wo noch so viel unedirtes auszubeuten ist (ich denke hier nicht blos an noch unedirte Inschriften, sondern auch an ein nur im Britischen Museum[1]) selbst zu unternehmendes eingehendes Studium sämmtlicher Basreliefs und ihrer Beziehung zu den nebenherlaufenden Texten), daß demnach gerade hier eine auch nur annäherungsweis abschließende Darstellung im Augenblick unmöglich ist, und daß also wenn irgendwo so gerade hier eine kürzere Behandlungsweise angebracht sei. Zudem hatte letztere noch den großen Vortheil einer weit übersichtlicheren Darstellung als solche bei Beibehaltung des ursprünglich geplanten Schemas (4. Abschnitt: Kap. 1. Sargon, 2. Sinacherib, 3. Asarhaddon, 4. Assurbanipal) möglich gewesen wäre.

---

1) Mein zweimonatlicher Aufenthalt in London, Frühjahr 1886, kam zwar auch diesem Werk zu Gute, aber nur für den altbabylonischen Theil. Zu Untersuchungen nach der oben angedeuteten Richtung ließ mir mein damaliger Hauptzweck, die Vergleichung einer altarabischen Gedichtsammlung, keine Zeit.

Einige noch für die Fachgenossen berechnete Nachträge und Exkurse zu meiner Babyl.-assyr. Geschichte gedenke ich in den nächsten Jahren in zwanglos erscheinenden Heften, betitelt „Beiträge zur Sumerologie wie zur Babylonisch-assyrischen Geschichte und Alterthumskunde" zu bringen; dort soll auch ein Sach- und Namenregister zu meinem Buche veröffentlicht werden.

Zum Schlusse bleibt mir noch die angenehme Pflicht, den verschiedenen Gelehrten, die mir für meine Arbeit Gefälligkeiten erwiesen, so Professor Tiele für die gütige Ueberlassung einer Kopie der neuen Fragmente zur „synchronistischen Geschichte", M. Heuzey für die Erlaubniß zur Wiedergabe der Geierstele und die Ueberlassung des in meiner Geschichte zum erstenmale veröffentlichten[1]) Planes des Gudia-Palastes, M. Pinches für die Ueberlassung seiner Kopie des großen Gudia-Cylinders und andere werthvolle Dienste während meines Londoner Aufenthaltes, auch hier den herzlichsten Dank auszusprechen.

Noch bitte ich die Leser, bei Lektüre der Einleitung, da wo von den Arbeiten der jüngeren Assyriologen die Rede ist, gleich von der S. 240, Anm. 1 und 251, Anm. 1 gegebenen Berichtigung Notiz nehmen zu wollen. Mein einstiges Zerwürfniß mit Paul Haupt, welches längst einer aufrichtigen Freundschaft und warmen Verehrung gewichen ist, hat leider noch in der ersten Lieferung meines Buches einen Widerhall gefunden, welchen auf alle Weise zu verwischen meinen letzten und angelegentlichen Wunsch dem Publikum gegenüber bildet.

Schwabing bei München, Weihnachten 1888.

Fritz Hommel.

Druckfehlerverzeichniß.

S. 18, Z. 8 lies 12 statt 14.
„ 25, Z. 9 v. u. lies richtige statt zu verwerfende.
„ 67, Z. 8 lies gieng vorher statt folgte.
„ 68, Z. 19 lies Anquetil.
„ 103, Z. 11 v. u. lies Glossar statt Glossen.
„ 145, Z. 13 v. u. lies 1881 statt 1680.
„ 156, Z. 12 v. u. lies: den sie fortgejagt statt der sie f.
„ 177, Z. 4 lies Kara-murdasch.
„ 204, Z. 5 v. u. lies Agadi statt Aagadi.
„ 219, Z. 8 lies Backsteinstempel statt Backsteintempel.
„ 221, Z. 2 v. u. lies Namraßit.
„ 267, Z. 16 v. u. lies Semiten statt Hamiten!
„ 280, Z. 3. v. u. lies vortreffliches statt fleißiges.
S. 284, Z. 9 lies 4, 212f. statt 4, 112f.
„ 325, Z. 23 lies Statuen-Inschr. C und F.
„ 435, Z. 19 lies: des Flusses Euphrat.
„ 457 beachte die Berichtigung auf S. 757, Anm. 1.
„ 466, Z. 3 v. u. lies Ninsar statt Nindar.
„ 509, Z. 3 v. u. lies 1127 statt 1117.
„ 578, Z. 19 v. u. lies 577 statt 557.
„ 597, Z. 11 lies: des Nigdiara von der Stadt Ida und des Nigdima.
„ 608, Z. 17 lies Milid statt Lallid und streiche Anm. 2.
„ 666, Z. 22 lies: Gottes Zalm Namens (statt: Gottes).
„ 715 vgl. man zu dem Bild noch S. 271, Anm. 5.

---

1) Vgl. jetzt auch Heuzeys interessante kleine Schrift Un Palais Chaldéen, Paris 1888, p. 13 (planche II).

Einleitung.

I. Die Bedeutung und Wichtigkeit der babylonisch-assyrischen Geschichte.

Die Geschichte des Alterthums hat einen geheimnißvollen Reiz für uns, der in dem Maß wächst, als sich von Tag zu Tag durch Ausgrabungen und Entzifferungen das Dunkel lichtet, das noch so manche Zeiträume derselben bedeckt. Man denke nur an die Enthüllungen, welche uns die sich größtentheils an den Namen Schliemanns knüpfenden Arbeiten in Troja, Mykene, Olympia und zuletzt bei Argos gebracht, und womit das Interesse an der alten Welt neu angefacht, ja bei vielen erst recht geweckt wurde, — oder gar an die Errungenschaften der Aegyptologie, für die besonders ein Ebers auch die weitesten Kreise hat zu begeistern verstanden. Denn bei letzterer wird jener Reiz noch vermehrt durch die Anziehungskraft, die ein so graues Alterthum wie das des Nillandes auf die Gemüther ausübt; fühlt ja doch jeder, wenn er von den Pyramiden und der Hieroglyphenschrift hört oder liest, sofort sich versetzt an die Schwelle der menschlichen Geschichte, und wie Ehrfurcht kommt es über ihn, wenn er diese uralten Denkmäler in getreuer Ab- oder Nachbildung vor sich sieht, und wie von gestern her die Mumienkästen und Papyrusrollen unserer Museen seinem staunenden Auge entgegentreten.

Es gibt aber eine Geschichte, deren Anfänge, oder besser, deren erste uns erhaltenen Kundgebungen nachweislich in eine noch frühere Zeit zurückreichen, als die ältesten ägyptischen Denkmäler, und diese Geschichte ist die babylonisch-assyrische.

Wohl denkt zunächst jeder bei diesem Namen an die Zeitgenossen der israelitischen Könige, an die aus der Bibel bekannten assyrischen Herrscher Tiglatpilesar, Salmanassar, Sargon, Senacherib, Asarhaddon und ferner an den mächtigen König von Babylon Nebukadnezar, und wundert sich, wie diese demgemäß erst im achten vorchristlichen Jahrhundert beginnende assyrisch-babylonische Geschichte nun mit plötzlicher Umdrehung zu einer babylonisch-assyrischen wird, und dann, wie dieselbe zeitlich der altägyptischen soll an die Seite gestellt werden können. Denn schon der ägyptische Pharao Ramses der Große, nach welchem die im zweiten Buch Mose vorkommende Stadt Ramses genannt ist, gehört nach spätestem ungefähren Ansatz ins vierzehnte Jahrhundert vor Chr. Geb. und war ein König des sogenannten neuen Reiches der Aegypter; die Pyramiden aber, die ältesten Zeugen der ägyptischen Geschichte, die uns

erhalten sind, dürfen wohl unbedenklich ins dreißigste Jahrhundert gesetzt werden, also um die Wende des vierten und dritten vorchristlichen Jahrtausends!

Es muß also, wenn obige Behauptung richtig ist, der assyrischen Geschichte eine dem Wesen und der Kulturentwicklung nach verwandte altbabylonische vorangegangen sein, deren älteste Denkmäler noch vor Erbauung der Pyramiden Aegyptens entstanden sind. Das ist in der That der Fall.

Die Weltgeschichte, so weit wir sie überhaupt zurückverfolgen können, beginnt in Babylonien. Auch Assyrien war ursprünglich nur eine nicht lang vor 2000 v. Chr. gegründete Kolonie Babyloniens mit der gleichen Sprache und Kultur wie die des Mutterlandes. Die ältesten historischen Erinnerungen der Hebräer knüpfen an an Babylonien. Ja sogar die Vorgeschichte der Aegypter weist in kaum miszuverstehenden Spuren nicht nur im allgemeinen, wie schon bisher angenommen, nach Asien, sondern specieller ebenfalls nach Babylonien. Ist das nicht allein genügend, schon gleich zu Anfang das lebhafteste Interesse wachzurufen, die höchste Spannung zu erregen für eine Geschichte, deren Beginn so zu sagen vor aller Geschichte liegt, weil sie eben den Anfang der Weltgeschichte bildet? für eine Geschichte, die in fast vierthalbtausendjähriger Entwicklung an uns vorbeiziehend (von mindestens ca. 3800 v. Chr. bis zum Perserkönig Cyrus), größtentheils aus gleichzeitigen Urkunden zu uns spricht, was in dem Maß bei keiner andern, nur die ägyptische ausgenommen, der Fall ist? Im ägyptischen Alterthum aber sind rein historische Dokumente verhältnißmäßig selten, womit zusammenhängt, daß wir keine feste ägyptische Chronologie besitzen, wie überhaupt wenig historischer Sinn bei diesem Volke vorhanden gewesen zu sein scheint; die babylonisch-assyrische Alterthumskunde kann des geraden Gegentheils sich rühmen.

Daß die Geschichte Babyloniens und Assyriens noch vor der ägyptischen beginnt, und wir also mit ihr in die Weltgeschichte überhaupt eintreten, ist aber nicht das einzig bedeutungsvolle an ihr. Noch weit wichtiger als dies ihr hohes Alter ist der Kultureinfluß, der von Babylonien und später von Assyrien aus über ganz Vorderasien bis zu uns in das Abendland gieng. Weit mehr als den Aegyptern verdanken wir in dieser Beziehung den Babyloniern, und es wird nicht zu viel gesagt sein, daß die Grundlagen der menschlichen Gesittung zuletzt von den Ufern des Euphrat und Tigris stammen. Zwar in Industrie und Gewerbthätigkeit gelten die Aegypter mit einigem Recht als Lehrmeister der übrigen Völker des Alterthums, wenn es auch gewiß etwas zu allgemein ausgedrückt ist, „daß fast alles, was die klassische Ueberlieferung als Erfindung der Phöniker bezeichnet, diese nur den Aegyptern entlehnt haben".[1]) Derselbe Gelehrte aber, der diesen Satz ausgesprochen,

1) Eduard Meyer, Geschichte des Alterthums, Bd. I (Stuttgart 1884), S. 86. Doch man denke z. B. an die Korb- und Rohrgeflecht-Industrie, welche, wie das betreffende Wort für Rohr ausweist (canna, *κάννη*, phön. ḳaneh, bab. ḳanû), in Babylonien ihren Ursprung hat — und noch so manches andere.

läßt an einer andern Stelle des unten citirten Werkes[1]) in Astronomie und Mathematik die Chaldäer ohne Widerspruch „die Lehrmeister des gesammten Abendlandes" gewesen sein. Unsere Zeiteintheilung mit ihrer siebentägigen Woche und den Planetennamen für die Wochentage, mit den Stunden und Minuten, ist babylonischen Ursprungs; das gleiche gilt von den hauptsächlichsten Maßen und Gewichten der Alten. Doch das ist nicht alles. Ganze Göttergestalten der griechischen Mythologie wie Dionysos, Adonis, vor allem aber die Liebesgöttin, die Aphrodite,[2]) stammen ebendaher, wie gewiß auch in dem zwölfgetheilten Nimrodepos das Prototyp des Heraklesmythus zu erblicken ist, und sonst noch manche griechische Mythen in Babylonien ihre Wurzel haben. In der Magie und Astrologie des Mittelalters, und schon vorher in den jüdischen und gnostischen Systemen dieser Gattung, wirkt noch deutlich das Zauber- und Beschwörungswesen, welches den Kern der ältesten babylonischen Religionsanschauungen bildete, nach. Was alles in der griechischen Kunst auf phönikisch-babylonische und assyrische Anregung zurückgeht, — ich weise hier nur auf die Flügelgestalten wie auf die jonische Säulenordnung als auf besonders charakteristisches hin —, tritt durch die neuesten archäologischen Forschungen in immer klareres Licht; auch hier ist fast nur babylonisch-assyrischer, weit seltener ein ägyptischer, eher noch hie und da ein aus beidem gemischter[3]) Einfluß nachzuweisen. Das wichtigste endlich, unsere Buchstabenschrift, die wir ja sicher bis zum phönikischen Alphabet zurückverfolgen können, hat ihre letzte Quelle weit wahrscheinlicher in der aus Bildern hervorgegangenen altbabylonischen Keilschrift als in der ägyptischen Hieroglyphenschrift. Entweder von letzterer, oder von der aus ihr entstandenen sogen. hieratischen Schrift der Papyrusrollen leitete man nämlich bisher gewöhnlich das phönikische Alphabet her, und ich selbst habe mich noch vor nicht langer Zeit dieser Annahme in gutem Glauben angeschlossen.[4]) Eine genauere Prüfung indes hat mich jetzt ziemlich überzeugt, daß die Vertreter der erwähnten Hypothese im Unrecht sind, und daß auch hier wie bei so vielen andern Kulturelementen, welche von Vorderasien nach dem Abendland gebracht wurden, babylonischer Ursprung angenommen werden darf. Wir kommen auf die Frage weiter unten in dem Kapitel, welches speciell von der Keilschrift handeln wird, zurück.

So bestätigen also Kultur-, Religions- und Kunstgeschichte in gleicher Weise, daß Babylonien und nicht Aegypten die meisten Steine zu jenem

---

1) Am gleichen Ort S. 185 f. (§ 156). 2) Phönikisch Aschtóret (Astarte); das hörten die Griechen als Astóret und Aphtóret (wie russisch Marfa aus Martha, Feodor aus Theodor wurde), woraus leicht durch Umstellung Aphrotet (Aphrodite) entstand. Aschtóret aber ist die babylonische Ischtar (Istar). 3) Vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Alterth. I, S. 239 ff. (§ 199 f.). Während aber danach die phönikische Kunst mehr von der ägyptischen beeinflußt erscheint, herrscht in Nordsyrien und Kleinasien bei den Hethitern der babylonische Einfluß vor. Und gerade in der Kunst haben die Phöniker weit weniger auf die Griechen eingewirkt als die Hethiter, wie das jetzt immer mehr anerkannt wird. 4) „Die semitischen Völker und Sprachen", Bd. I (Leipzig 1883), S. 72. 133. 425.

gewaltigen Bau, den wir die Civilisation nennen, beigetragen, und daß von Babylonien aus der Strom der Kultur theils zur See durch Vermittlung der Phöniker, theils auf dem Landweg über Kleinasien zu Griechen und Römern und damit später auch ins romanisch-germanische Europa gegangen ist.

Ein weiterer Anziehungspunkt der babylonisch-assyrischen Geschichte sind die ethnologischen Verhältnisse des Landes, auf dem sich dieselbe abgespielt hat. Ein Volks- und Sprachelement in Aegypten von den ersten Anfängen bis zum Erlöschen bei Beginn der christlichen Aera, und nur entfernter Zusammenhang mit uns bekannten Gruppen, dem erst in neuester Zeit genauer nachgegangen werden konnte, also mit einem Wort ziemliche Isolirung — wie ganz anders dagegen in Babylonien! Hier begegnen uns bereits am Anfang des vierten vorchristlichen Jahrtausends zwei nicht verwandte Völker, in Nordbabylonien ein Zweig der semitischen Völkerfamilie, und in Süd- wie auch neben letzterem in Nordbabylonien die uralten Sumero-Akkadier altaischer Abstammung, Blut und Sprache nach die ältesten Repräsentanten der weitverzweigten Turkstämme Asiens. Wir sehen die semitischen Babylonier, die noch als Nomaden ins Land kamen, hineinwachsen in die von ihnen angenommene und dann weiter ausgebildete sumerische Kultur, bis zuletzt als Ergebniß dieses Prozesses die so hoch entwickelte babylonische Gesammtkultur vor unsern Augen dasteht. Was in derselben auf Rechnung der Semiten, was andrerseits auf Rechnung der Sumero-Akkadier fällt, tritt nicht immer auf den ersten Blick zu Tage; aber doppelt reizvoll ist es für den Forscher, dem allem nachzugehen und hier, so weit es noch möglich, eine saubere Scheidung vorzunehmen, doppelt interessant für den historisch gebildeten Laien, die so gewonnenen Resultate zu verfolgen, den ganzen Vorgang gewissermaßen nachzuleben und durch Vergleichung analoger Vorgänge späterer Zeiten auf seine Richtigkeit und innere psychologische Möglichkeit zu prüfen. Als völlig gesichert wird sich dabei stets das ergeben, daß die Grundlagen dieser Kultur nichtsemitischen Ursprungs sind, daß besonders die Schrift eine selbständige Erfindung der Sumerier war, und auch die bildende Kunst und Architektur ohne semitischen, aber auch ohne jeglichen ägyptischen Einfluß, schon eine staunenswerthe Höhe bei ihnen erreichte, wie jetzt die großartigen Ausgrabungsresultate des Franzosen de Sarzec in Tello zur Genüge lehren. Allmählich ist dann die sumero-akkadische Bevölkerung ganz in der semitischen aufgegangen, weshalb wir auch den rein semitischen Typus auf den bildlichen Darstellungen der Babylonier weit seltener antreffen als bei den Assyrern. Die Besiedelung Assyriens durch babylonische Kolonisten muß also zu einer Zeit stattgefunden haben, wo die semitischen Einwanderer sich noch nicht so stark mit der sumerischen Bevölkerung vermischt hatten — übrigens ein Grund mehr, die Anfänge Assyriens nicht erst ca. 1800 v. Chr. zu setzen.

Während die Sumerier die älteste Kultur der Welt gegründet hatten, schweiften ihre Brüder, die Urahnen der heutigen Turko-Tataren, noch als freie Nomaden in den Steppen des inneren Asiens umher, wie sie es zum Theil

heute noch thun. Ein Zweig der letzteren trat gegen Ende des Mittelalters als eroberndes Volk auf, und nahm eine semitische Kultur an, die des Islam, ohne Ahnung dessen, daß einst Turko-Tataren die Lehrer der semitischen Babylonier waren. Und längst gehört nun Babylonien jenen aus der Rolle gefallenen türkischen Eroberern, den Osmanen. Vielleicht rüttelt es ihre Lethargie etwas auf, wenn sie vernehmen, was für eine Bedeutung gerade für sie die Anfänge der babylonischen Kultur gewonnen haben. Aber ihr Stern ist im Erbleichen, ihr Niedergang unaufhaltsam, und wie eine Ironie der Geschichte klingt die neu aufgedeckte Verwandtschaft der Türken mit den Sumeriern.

Ein wichtiges drittes Volkselement tritt uns um die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends in Nordbabylonien entgegen in den Kossäern. Dieses tapfere Bergvolk brach um diese Zeit aus den Schluchten und Thälern der östlich an Babylonien grenzenden Gebirge hervor und bemächtigte sich für Jahrhunderte der königlichen Herrschaft, dabei schnell und gelehrig der ihnen im besiegten Lande entgegentretenden höheren Kultur sich unterwerfend. Ihre Sprache war den wenigen noch erhaltenen Spuren nach wahrscheinlich der der Hethiter, der vorarischen Armenier und der Elamiten näher verwandt, und würde also zu dem großen alarodischen Sprachstamm gehören, dessen heutiger Vertreter das bis an die Südabhänge des Kaukasus zurückgedrängte georgische[1]) ist. Bestätigt sich diese Vermuthung, so sind dadurch für die Ethnologie wie die Linguistik große und überraschende Perspektiven eröffnet, die in einem der späteren Kapitel wenigstens angedeutet werden sollen. Einen Vorläufer hatte übrigens die kossäische Ueberschwemmung Babyloniens in den Einfällen der Elamiten von ca. 2300 v. Chr. an, welche endlich zu einer förmlichen Festsetzung dieses den Kossäern offenbar verwandten Volkes in Südbabylonien, speciell der Stadt Larsa, führen, bis dann ca. 1900 v. Chr. ihrer Herrschaft von Nordbabylonien aus ein Ende gemacht wird.

Nun mögen aber die Babylonier eine noch so alte Geschichte hinter sich haben, ja die Weltgeschichte eröffnen; es mögen von ihnen noch so wichtige Kulturentlehnungen ausgegangen sein, ja die Grundlagen aller menschlichen Kultur; sie mögen die interessantesten ethnologischen Probleme durch ihre Literaturüberreste aufhellen, ja endgültig lösen — trotz alle dem wäre es doch ganz gut möglich, daß ihre Geschichte weit weniger anziehend für uns verlaufen, als das wirklich der Fall ist. Und in der That, von der Geschichte Altbabyloniens fehlen uns zu oft die näheren Einzelheiten, als daß wir im Stand wären, ein lebensvolles Bild dessen zu entwerfen, was sich

---

1) Daß der elamitische Dialekt, in welchem die mittlere Kolumne der dreisprachigen Achämenideninschriften abgefaßt ist (das oft sogen. medische), aufs engste mit dem georgischen verwandt ist, darf als gesichert gelten. Dies wichtige Faktum erkannte unabhängig vom Verfasser auch Prof. Tomaschek in Graz, der aber bisher nichts darüber veröffentlicht hat.

zugetragen; in der assyrischen wiederholen sich in ermüdender Folge Feldzüge und Eroberungen, denen an der Hand der vielen noch erhaltenen Originalberichte nachzugehen uns verleidet wird durch die darin zu Tag tretende unmenschliche Grausamkeit der Sieger. In dem kurzen Zeitraum endlich, den man die neubabylonische Geschichte zu nennen pflegt, hören wir durch die Inschriften fast nur von Bauten und Weihungen.

Was ist es aber, das dennoch unser Herz höher schlagen macht, wenn die babylonisch-assyrische Geschichte ihre Blätter uns zu entrollen beginnt? Was die Ursache, daß keiner ohne Spannung das darin berichtete anhören kann, daß von Anfang bis zu Ende, auch wenn hie und da in monotoner Weise eine Zeitlang unbedeutendes den Fluß der Entwicklung zu hemmen scheint, dennoch jeder wieder von neuem gefesselt wird, und daß trotz der oben entworfenen dürren Skizze doch ein farbenreiches Gemälde aus jener Geschichte entsteht, wenn man sie nur in die rechte Beleuchtung rückt? Worin liegt es, daß trotz der vielen neu auftauchenden Namen, Gestalten und Orte uns fast überall heimische Luft anweht, daß alte, längst vergessene Erinnerungen sich frisch beleben und neues Interesse erwecken?

Die zahlreichen Beziehungen zur biblischen Geschichte, zur Geschichte des Volkes Israel, sind es einmal und in erster Linie, die solches bewirken. Auch für diejenigen, welchen dieselbe längst den Schimmer des Heiligen, den frommer Kindesglaube einst um sie gewoben, verloren hat, ist doch der Reiz nicht entschwunden, den alles, was von den Jugendtagen zu uns herüberklingt, unvergänglich in sich trägt und auch bis ins späteste Alter beibehält. Um wie viel mehr aber muß der, dem die moderne Kultur und ihre falsche Aufklärung noch nicht den letzten Rest des Glaubens an ein göttliches Walten genommen und der also auch in den Geschicken Israels eine besondere Führung Gottes und in seiner Geschichte eine einzigartige Geschichte erkennt, es freudig begrüßen, wie nun plötzlich ein ganz neues Licht auf viele Partien derselben fällt! Mit welcher Begeisterung muß er sich in die durch die Denkmäler aufgedeckte und gewissermaßen frisch nach Jahrtausenden aus dem Boden gegrabene babylonisch-assyrische Geschichte versenken, durch die fast jedes Blatt der Bibel Alten Testamentes Erklärung, Ergänzung, Erweiterung, Bestätigung empfängt!

Schon in den Urgeschichten des Volkes Gottes, welche lang vor der babylonischen Gefangenschaft so aufgezeichnet wurden, wie sie noch uns vorliegen,[1]) spielt Babylonien die Hauptrolle, und es sei als an dunkle und doch bereits geschichtliche Erinnerungen hier nur an den Sintflutbericht und die kurze Gen. 10, 8—12 sich findende Notiz von Nimrod und der Gründung

---

1) Gen. 2, 4 bis 4, 24; 6, 1—8; 7 und 8 theilweise (siehe Stade, Gesch. des Volkes Israel, S. 24 ff.); 9, 18—27; 10, 8—12; 11, 1—9. Es darf wohl als allgemein bekannt vorausgesetzt werden, daß mit Gen. das erste, mit Exod. das zweite Buch Mose bezeichnet wird.

Assyriens gedacht. Damit hängt zusammen, daß der eigentliche Anfang der israelitischen Geschichte, die Einwanderung Abrahams in Kana'an, uns eben nach Babylonien weist, denn von dort ist er und die ihn begleitenden Familien ins heilige Land gekommen. In Babylonien beginnt also die Geschichte der Hebräer, wie sie in Babylonien mit dem Exil ihren vorläufigen, wenn auch nicht letzten Abschluß gefunden hat. Denn mit der Entlassung Israels aus dem Exil unter Cyrus fängt mehr die Geschichte der Juden an, als daß die Israels, das ja als solches nun doch seine frühere Selbständigkeit verloren, sich damit fortsetzte; und die Geschichte der Juden hat auch mit dem Fall Jerusalems und Masadas, womit man gewöhnlich die Geschichte Israels schließen läßt,[1]) noch nicht ihr Ende erreicht. Denn wenn auch die Geschichte der Juden im Mittelalter und der neuern Zeit zu sehr mit der anderer Völker verflochten ist, als daß man sie im Sinn des Historikers noch als eigene Disciplin gelten ließe, so gehört doch sicher noch zur jüdischen Geschichte die Entstehung und Ausbildung des Talmuds, und dessen größter Theil oder vielmehr dessen wichtigste und umfangreichste Recension ist zu Stand gekommen und abgeschlossen worden wiederum in — Babylonien. Es bleibt dabei, Anfang und Ende der Geschichte des Volkes Israel und der Juden führen uns hin zu den Wassern Babylons, zu den Ufern des Euphrat und Tigris.

Ebenfalls an den Anfang der Geschichte Israels gehört die denkwürdige Schlacht im Thale Siddim, von der das vierzehnte Kapitel der Genesis ausführlich erzählt; daß hier der älteste historische Bericht des Alten Testaments vorliegt, entgegen der Annahme neuerer Forscher, welche darin ein spät eingeschobenes exilisches Stück erblicken wollen, wird jetzt durch altbabylonische Inschriften in ungeahnter Weise bestätigt. Noch einmal führt uns der weitere Verlauf der israelitischen Geschichte an das Euphratufer, wenn auch nicht ins eigentliche Babylonien, bei der Erzählung von Bileam; der Heimatsort dieses eigentümlichen Propheten, der gleich Melkisedek von Salem „Gott den Höchsten" verehrte (4. Buch Mose, Kap. 24, V. 16) aber zugleich weithin den Ruf eines Beschwörers (Kap. 22, V. 6) besessen zu haben scheint, war die Stadt Pethor, Pitru der Keilinschriften, am Einfluß des Sagurflusses in den Euphrat. Die Bileamsepisode, die gewiß nicht erst eine freie Erfindung der Königszeit ist, gibt uns werthvolle kultur- und religionsgeschichtliche Winke; in der Zeit zwischen dem Auszug der Kinder Israel aus Aegypten durch die Sinaihalbinsel und der Eroberung des Westjordanlandes muß nämlich eine ganze Schicht der in Genesis Kap. 1—11 enthaltenen Urtraditionen,[2]) darunter der ältere Sintflutbericht und die Nimrodnotiz Gen. 10, 8—12, zum althebräischen Traditionsstoff neu dazugekommen sein, was hier weiter auszuführen nicht der Platz ist.

---

1) Vgl. Stades Geschichte des Volkes Israel S. 10. 2) Carl Buddes J²; man vergleiche dessen „Biblische Urgeschichte" (Gießen 1883, IX und 539 S. in 8°).

Nach einer längeren Unterbrechung beginnen dann im neunten Jahrhundert die Berührungen von Bibel und Keilinschriften wieder, nur daß es jetzt nicht Babylonien, sondern das indessen erstarkte und zu einer Weltmacht herangewachsene Assyrien ist, welches auf der Bühne der israelitischen Geschichte erscheint. Die israelitische Königsperiode, und zwar von ungefähr 850 v. Chr. an, ist es, die hier hauptsächlich in Betracht kommt und durch eine Fülle neuen Materials aus den assyrischen Königsannalen beleuchtet, bereichert und ergänzt wird. Ahab und Jehu, Azarja=Uzia und Menahem, Ahas, Hosea, Hiskia und Manasse werden mit Namen in den Inschriften erwähnt. Mit der neubabylonischen Geschichte endlich (Nebukadnezar, Evil=Merodach, Nergal=schar=ezer, Nabonid und Belsazar, 604—538 v. Chr.) stehen wir am Schluß jener zahlreichen Berührungen, und werden für den bedauernswerthen Mangel eigentlicher Annalen Nebukadnezars zuletzt noch reichlich entschädigt durch die ausführlichen Nachrichten, die wir in jüngster Zeit über die Einnahme Babels durch Cyrus aus keilschriftlichen Quellen erhalten haben, jenes welthistorische Ereigniß, das ganz abgesehen von seiner allgemeinen Bedeutung durch das Buch Daniel unserm Interesse von jeher so nahe gerückt ist.

Diese hier kurz geschilderten Beziehungen zur Bibel also sind es einmal, welche die babylonisch=assyrische Geschichte für uns so lebendig und anziehend machen. Nicht minder aber sind es zum zweiten die zahlreichen Verknüpfungen und Berührungspunkte mit den Geschicken der verschiedenartigsten andern Völker, die in der Weltgeschichte eine viel wichtigere Rolle spielten als das kleine politisch so unbedeutende Völklein der Hebräer. Die Babylonier und Assyrer haben nicht nur belanglose Kriege unter sich selbst oder mit den nächst benachbarten kleineren Völkern geführt, sondern dadurch, daß die Geschichte jeder vor den Griechen und Römern aufgetretenen irgendwie bedeutenden Nation mit der ihren eng verflochten war, den Lauf der Weltgeschichte bestimmt. Elam, Syrien und Phönizien, Aegypten und Aethiopien, Armenien und Kleinasien, Cypern und Südarabien, zuletzt Medien und Persien zogen sie nacheinander in den Kreis ihrer Eroberungen und Interessen, bis aus dem Süden desjenigen Landes, das schon in der ältesten Zeit, vor 2000 v. Chr., Babylonien so gefährlich zu werden drohte, nämlich Elams, durch die Perser das Ende für die Kapitale am Euphrat und das von ihr aus beherrschte Weltreich herbeikam.

Der Art ist die Bedeutung und Wichtigkeit der babylonisch=assyrischen Geschichte. Und wohlbegründet ist also das allseitige Interesse, das jeder Gebildete an derselben nehmen muß, wofern ihm nur Gelegenheit gegeben wird, ein klares und anziehendes Bild von ihr sich zu verschaffen Ein solches zu entwerfen, ist die Aufgabe des vorliegenden Buches.

Bevor wir aber daran gehen, von der Besonderheit dieser Aufgabe und ihrer zeitlichen Begrenzung zu handeln, sei es gestattet, noch einmal kurz auf das zu Anfang über das hohe Alter der babylonischen Geschichte bemerkte

zurückzukommen. Die dort zuversichtlich aufgestellten Behauptungen von der zeitlichen Priorität der babylonischen Kultur im Vergleich mit der altägyptischen mögen manchem so paradox oder wenigstens so neu erscheinen, daß es nicht überflüssig ist, in gedrängter Weise hier die Hauptgründe dafür zusammenzustellen. Denn immer und immer wieder kann man, auch noch in neuester Zeit den Satz zu hören oder zu lesen bekommen, daß das älteste Volk, was wir in der Geschichte kennen, die Aegypter sind.

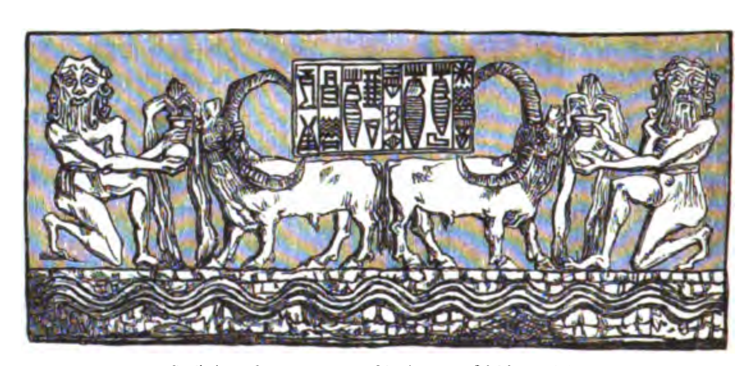
Der Pharao Snefru und seine beiden Nachfolger Chufu und Chafra sind die ersten ägyptischen Könige, von denen wir näheres wissen und, was noch wichtiger, gleichzeitige Denkmäler haben. Und zwar gewaltige Denkmäler, nämlich die großen, weltberühmten Pyramiden von Gizeh,[1]) deren erste und größte von Chufu (Cheops der Griechen) und deren zweite von Chafra errichtet wurde, während eine kleinere, aber durch ihre Stufenform bemerkenswerthe, die von Meidûm, dem Pharao Snefru angehört.[2]) Noch älter scheinen einige andere Pyramiden zu sein, so vor allem die aus Backsteinen gebaute Stufenpyramide von Sakkara,[3]) doch weiß man bis jetzt nicht, welchen Pharaonen der ersten drei Dynastien sie angehören. Die ungefähre Entstehungszeit all dieser Pyramiden ist ca. 3000, die der allerältesten, deren Erbauer man nicht kennt, wenn man recht hoch hinaufgeht, ca. 3500 v. Chr., wahrscheinlich aber später. Der Herrscher, mit dem die Aegypter selber ihre Geschichte beginnen lassen, und vor den sie eine Dynastie von Halbgöttern setzen, ist Mena; ihn, von welchem wir keinerlei Denkmäler, auch keine einzige Inschriftenzeile mehr haben, lassen einige ca. 4000 regiert haben, während er nach den hier der Wahrheit wohl näher kommenden Minimaldaten Ed. Meyers um 3200 gelebt hätte.

In Babylonien, wo seit dem Verfall des Kanalisationsnetzes und auch in Folge des feuchteren Klimas die Zerstörung der Denkmäler von jeher viel rascher vorgeschritten ist als in Aegypten, haben wir dennoch noch Bauüberreste, deren Entstehung mit großer Wahrscheinlichkeit nicht später als ca. 3000, eher weit früher, anzusetzen ist, nämlich die von Herrn de Sarzec blosgelegten Ruinen von Tello. Ebendort gefundene Königsinschriften sind um viele Jahrhunderte, ja einige vielleicht um mehr als ein Jahrtausend älter. Es existiren aber Cylinder mit archaischen Keilschriftlegenden, darunter einer von hoher künstlerischer Vollendung (siehe die umstehende Abbildung), welche dem nordbabylonischen Herrscher Sargon von Agadi (d. i. Akkad) angehören; dieselben können wir glücklicherweise, dank einer chronologischen Notiz des letzten Königs von Babel, Nabonid, datiren, und gewinnen so die überraschend hohe Zahl

---

1) Dümichen, Geschichte des alten Aegyptens, 3. Lief. (Bogen 13—20 = 60. Abth. der Allg. Geschichte in Einzeldarst.), 2. Vollbild; vgl. auch im Text S. 246. 2) Abgebildet auf S. 15; vgl. auch Ed. Meyer, Gesch. des Alterthums, S. 91 (§ 75). 3) Ed. Meyer a. a. O. S. 57 (§ 49); siehe die Abbildung unten auf S. 16.

3800 v. Chr. Die Keilschriftlegende dieses uralten Cylinders ist in semitischem babylonisch abgefaßt, und setzt, da die Keilschrift von den Sumeriern erfunden wurde, die volle Ausbildung der sumerischen Kultur voraus. Letztere hat demnach gewiß längst vor 4000 v. Chr. die Höhe erreicht gehabt, die wir hier von den erst nach den Sumeriern ins Land gedrungenen semitischen Nomaden bereits adoptirt sehen.[1]) Natürlich hat die ägyptische Kultur auch nicht erst mit Mena angefangen, obwohl immer zu beachten ist, daß der ägyptischen Ueberlieferung Mena als der erste historische Pharao gilt, während bei den Babyloniern ein bis jetzt inschriftlich nicht nachgewiesener Ur-chammu als der älteste Herrscher bezeichnet worden zu sein scheint. In jedem Fall aber steht dadurch die babylonische Kultur der ägyptischen an Alter ebenbürtig zur Seite, und wenn eine von beiden, wie es in der Natur der Sache liegt, die ältere ist, so ist das doch wohl die, deren erste Kundgebungen auf einem der Erhaltung weitaus ungünstigeren Boden die älteren sind. Das wird zudem noch durch andere Erwägungen zur Gewißheit erhoben.



Cylinder Sargons von Agadi, ca. 3800 v. Chr.

Es zeigen nämlich einmal das Schriftsystem der Babylonier und das der Aegypter so merkwürdige Berührungen miteinander, daß es unmöglich erscheint, für beide getrennten und ganz selbständigen Ursprung anzunehmen. Zweitens gehen die wichtigsten und charakteristischsten Baudenkmale der Babylonier und Aegypter, die babylonischen Stufentempel und die ägyptischen Pyramidengräber auf eine architektonische Grundform zurück. Und drittens endlich kann es ebensowenig wie in den genannten Fällen ein Zufall sein, daß in den ältesten babylonischen Religionsanschauungen das feuchte Urprincip

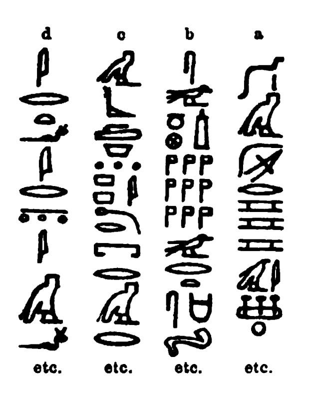
1) Von mehreren der in Tello gefundenen Denkmälern, so besonders von zwei merkwürdigen Skulpturen, von welchen später noch ausführlich die Rede sein wird, können wir sogar mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß sie (und vielleicht um viele Jahrhunderte) älter sind als der Cylinder Sargons; dieselben gehören den Königen von Sir-gul(?)-la an, und die sie begleitenden Inschriften sind noch rein sumerisch abgefaßt. Damit stehen wir aber im fünften vorchristlichen Jahrtausend.

Nun heißt, und bei den Aegyptern (ebenfalls schon für die älteste Zeit nachweisbar) der gleiche mythologische Begriff durch Nun oder wohl besser Nun (wie das Wort noch im koptischen mit der Bedeutung abyssus sich findet) bezeichnet wird.[1]) Bei jeder dieser drei Erscheinungen aber läßt sich mit Leichtigkeit erkennen, daß in Babylonien das originalere vorliegt. Nimmt man noch dazu, daß ja die Aegypter selber einmal aus Asien gekommen sein müssen, wie das zuletzt in meinen „Vorsemitischen Kulturen"[2]) eingehend dargethan wurde, so ergibt sich daraus ganz von selbst die Richtigkeit meiner Behauptung, daß die babylonische Kultur älter als die ägyptische, ja daß letztere in ihren wichtigsten Erscheinungen sogar eine gewisse Abhängigkeit von der babylonischen zeigt, daß mithin die babylonische Kultur mit Fug und Recht die älteste der Welt und zugleich die Mutter aller übrigen Kulturen des Alterthums genannt werden darf. Sehen wir uns daraufhin zuerst das Schriftsystem an.

Wie in einem besondern Abschnitt gezeigt werden wird, war auch die Keilschrift ursprünglich Bilderschrift. Bei näherer Prüfung ergibt sich, daß sowohl die ägyptischen Hieroglyphen für die ägyptische Sprache, die altbabylonische Bilderschrift für die sumerische erfunden wurden, daß also beide, wie man sich auszudrücken pflegt, genuin, keine etwa direkt entlehnt von der andern ist. So sieht man andrerseits z. B. den semitisch abgefaßten Keilschrifttexten, auch wenn wir nichts mehr vom sumerischen besäßen, auf den ersten Blick an, daß die Zeichen, aus denen dieselben bestehen, unmöglich von den semitischen Babyloniern für ihre Sprache erfunden worden sein können, wie das auch gleich am Anfang Jul. Oppert zu einer Zeit, wo man noch keine sumerischen Texte kannte, klar gesehen hatte. Und dennoch gibt es in der Anordnung der ältesten babylonischen und ägyptischen Schriftdenkmäler eine so auffallende Uebereinstimmung, daß kein anderer Schluß möglich ist, als daß eines der genannten Völker die Idee, für seine Sprache eine Bilderschrift sich zu erfinden, vom andern, bezw. dessen Schriftdenkmälern, sich abgesehen haben muß. Die ältesten zusammenhängenden hieroglyphischen Texte, die wir kennen, stammen aus den erst vor einigen Jahren geöffneten Pyramiden der sechsten Dynastie (nach Ed. Meyers Minimaldaten ca. 2530 v. Chr., nach Lepsius und Ebers ca. 2700); hier ist deutlich die Richtung von rechts nach links, aber die Zeilen laufen nicht wag- sondern senkrecht, also von oben nach unten, wie bei den Chinesen. Dabei blicken die Figuren dem Lesenden entgegen. Die beifolgende Probe mag dies noch deutlicher veranschaulichen (wobei durch a, b, c, d die Zeilen bezeichnet sind).

---

1) Vgl. Dümichen, Geschichte des alten Aegyptens S. 210 und bes. 219; dort wird, ohne nur die von anderen Aegyptologen befürwortete Lesung Nuu zu erwähnen, das betreffende Wort Nun transskribirt; Ed. Meyer schreibt stets Nuu.
2) Die semitischen Völker und Sprachen, Band 1, S. 92—101 (nebst den Noten S. 438 ff.).



Probe der Zeilenanordnung der ältesten uns bekannten Pyramideninschriften.

Die gewöhnliche spätere Anordnung würde sein:

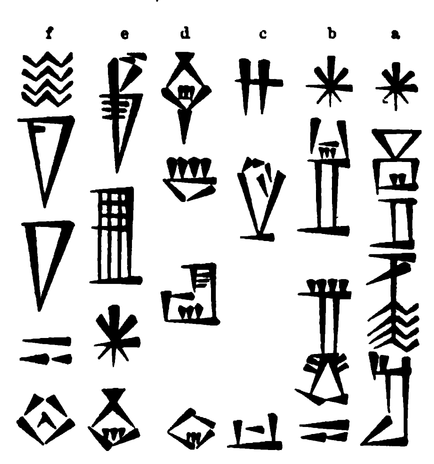
....

und sofort (ebenfalls von rechts nach links, aber horizontal), woneben man, je nachdem es durch die architektonische Symmetrie gefordert wird (so z. B. wenn eine Inschrift einer andern gegenüber zu stehen kommt auf beiden Seiten eines Portales), auch von links nach rechts schreiben kann, nur daß dann auch die einzelnen Bilder die umgekehrte Richtung haben müssen, also

....

u. s. w.

Die ältesten babylonischen Schriftdenkmäler weisen nun ganz die gleiche Anordnung der Zeilen und Zeichen auf, und auch die Bilder, wie man das bei mehreren der noch halb hieroglyphischen Figuren (z. B. dem den Mann darstellenden ersten Zeichen der fünften Linie) noch deutlich genug erkennen kann, blicken nach rechts, dem Lesenden entgegen, also genau so wie in den ägyptischen Pyramidentexten. So stellt sich der Anfang einer der Inschriften von Tello also dar:



Probe der Zeilenanordnung einer altbabylonischen Inschrift. [1])

Auch die chinesische Schrift hat dieselbe Anordnung, nur daß dort, wie Sinologen versichern, die Bilder nach der entgegengesetzten Seite blicken. Es wäre dies jedenfalls noch genauer zu untersuchen, denn es gibt zu denken, daß auch das dritte Kulturvolk der alten Welt, welches eine selbständige Ideogrammenschrift aus Bildern ausgebildet hat, von oben nach unten schreibt und dabei auf der rechten Seite der Tafel oder des Blattes die Zeilen beginnen läßt. Doch soll diese Frage, ob auch die Chinesen die erste Anregung zu ihrem Schriftsystem gleich den Aegyptern von Babylonien her bekommen haben, als zu fernliegend hier nicht weiter verfolgt werden.

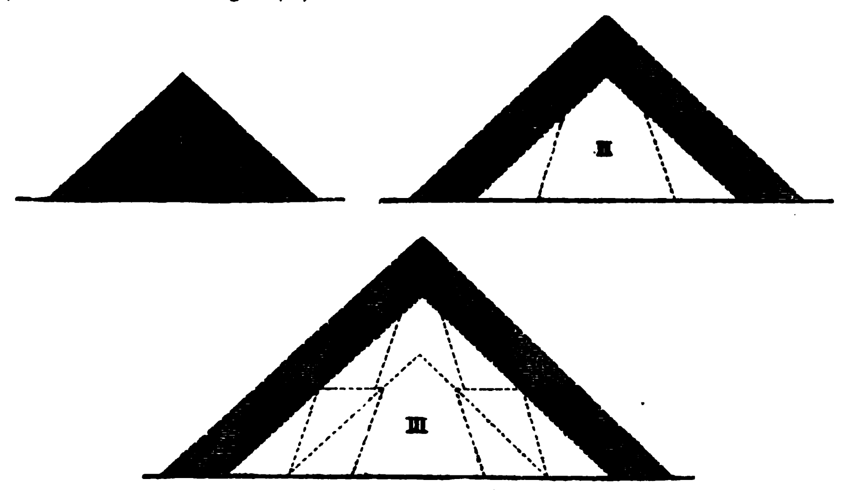
1) Dieses Stück lautet in Transskription und Uebersetzung: dingir Nin-gish-zid-da, (Zeile b:) dingir Gu-di-a, (Zeile c:) pa-tí-si, (Zeile d:) Sir-BUR-la(-ki),

Die Anordnung der Zeilen ist übrigens nicht nur die einzige so allen Zufall ausschließende Parallele zwischen der altbabylonischen und altägyptischen Schrift. In beiden drückt das doppelt gesetzte Zeichen für a den Laut i aus, in beiden werden die sogenannten Determinativa den Wörtern nachgesetzt,[1]) was dem Geist der ägyptischen Syntax, welche keine Composita kennt, stracks zuwiderläuft, während es im sumerischen das zu erwartende ist — und so wird sich gewiß, wenn man erst einmal daraufhin die zwei in Frage kommenden Schriftsysteme einem vergleichenden Studium unterzieht, noch manches derart auffinden lassen.[2]) Nebenbei sei noch bemerkt, daß die Stufe, auf welcher wir die ältesten uns bekannten babylonischen Schriftdenkmäler (vor 4000 v. Chr.) antreffen, wo bei den meisten Zeichen die ursprünglichen Bilder sich nicht mehr klar erkennen lassen, eine weit längere Entwicklung voraussetzt als die Stufe, auf welcher die ältesten Hieroglypheninschriften Aegyptens (ca. 3500), die wir haben, stehen; denn hier vollzieht sich eine ähnliche Vereinfachung, wie sie bereits in der archaischen Keilschrift vorliegt, erst weit später, und zwar beim Schreiben auf Papyrusrollen.[3]) Man wende mir nicht ein, daß gerade in den Pyramidentexten die meisten Wörter phonetisch, d. h. mit einzelnen Buchstabenzeichen geschrieben werden, und dagegen Ideogramme und Silbenzeichen nur spärlich vorkommen; dieser Schritt weiter, den die auf der Stufe der Silbenschrift stehen gebliebene Keilschrift nie gemacht hat, mußte der Natur der Sache nach mit einem Schlag geschehen, und braucht keine längere Entwicklung, wie sie die Umbildung der Bilder in sogen. hieratische Schrift erfordert, zur Voraussetzung. Also auch hier wieder der gleiche Hinweis auf das höhere Alter der babylonischen Kultur, wozu noch, wie wir sahen, das Abhängigkeitsverhältniß der ägyptischen von der babylonischen kommt. Letzteres zeigt sich aber nicht nur in der Schrift,[4]) sondern auch in den charakteristischsten Bauten des Nillandes, den Pyramiden.

(Zeile e:) mulu í-an-na, (Zeite f:) in-ru-a-kam d. i. „der Gott Ningiszidda (ist) der Gott Gudia's, des Priesterkönigs von Sirgulla, welcher J-anna (d. i. den Tempel des Himmels) erbaut hat". Gesprochen nimmt sich die gegebene Transskription so aus: Nin-gish-zidda dingir Gudîa patisi Sirgulla mulu J-anna inrûa kam.

1) Man vergleiche vor allem das babylonische ki, was eigentlich „Ort" bedeutet, nach Städte- und Ländernamen. Die vorgesetzten dingir „Gott", gish „Holz" u. a. wurden mitgesprochen, und erst später als (ungesprochene) Determinativa verwendet, bilden also hier keine Ausnahme. 2) Besonders wichtig ist hier noch das Zahlzeichen für 10, altäg. ∩, altbab. ∧ (in der späteren Richtung <), welch letzteres ebenfalls auf eine runde Form ∩ zurückzuführen ist. 3) Vgl. die Vollbilder vorn in der 3. Lieferung (S. 193 ff.) von Dümichens Geschichte des alten Aegyptens. 4) Eine weitere wichtige Uebereinstimmung, die sich passend hier an die Schrift anreiht, ist die Form der ältesten Denkinschriften, die sog. Stele, ⌂. Von der Stele mit Inschrift und Skulpturen, welche sich in Tello gefunden und die zu den allerältesten Keilschriftdenkmalen gehört (vgl. das Vollbild: die sog. Adlerstele), sagt der französische Kunsthistoriker Léon Heuzey in der Gazette archéologique (1884, p. 166): Cette forme est intéressante: elle se retrouve dans un grand nombre de stèles

Nicht blos, daß wie die Ecken der babylonischen Tempel oder Stufenthürme so auch die Seiten jener ägyptischen Grabdenkmäler genau nach den vier Himmelsgegenden gerichtet waren,[1]) sondern noch mehr: auch die Pyramide war ursprünglich ein treppenförmiger Bau, der erst durch Füllungen zu dem uns bekannten Bild der Pyramide gemacht wurde; ihre Urform, ihr architektonischer Grundgedanke war die babylonische Stufenpyramide. Es sei gestattet, hier einfach auf einen vorzüglichen Aufsatz des berühmten Aegyptologen Heinrich Brugsch-Pascha zu verweisen,[2]) und demselben nur die Abbildung zu entnehmen, welche die ursprüngliche Entstehung jener Bauten besonders klar vor Augen führt.



Eine Pyramide in ihrem Wachsthum.

(Freie Reproduktion einer Zeichnung H. Brugsch-Pascha's.) Die doppelt schraffirten Felder bezeichnen den jedesmaligen Kern, die einfach schraffirten die Ausfüllung, wodurch derselbe erst von einem Stufenthurm zur eigentlichen Pyramide wird.

Ganz so nun, wie die eben abgebildete Pyramide Nr. 3, nur ohne die letzte Ausfüllung, ist in der That die schon oben erwähnte aus Kalksteinblöcken errichtete Pyramide von Meidûm, deren abgebrochene Spitze leicht

---

égyptiennes, dans celle de Mésa, roi de Moab, dans la stèle plus récente de Jahvé-Melek, roi de Sidon; elle est constante aussi et comme réglementaire dans les stèles commémoratives, dites stèles de victoire, qui répresentent certains rois d'Assyrie dans l'attitude de l'adoration.

1) Diese Uebereinstimmung wird vollständig durch die Notiz eines Keilschrifttäfelchens (Pinches und Bertin in den Proceedings der bibl.-archäolog. Gesellsch. in London 1882/3 S. 74 f.), wonach den Babyloniern Nordwest als Norden, West als Südwest u. s. w. gegolten hat; vgl. auch meine „Semit. Völker", Band I, S. 265 f. mit 451, Anm. 2) „Die neuesten Entdeckungen auf den Pyramidenfeldern von Memphis" in Westermanns Ill. Deutschen Monatsheften, Jahrg. 26 (1882), Band 51, S. 620—630. Mit neun Abbildungen in Holzschnitt.

fürs Auge zu ergänzen ist (auf der beigegebenen Abbildung durch Punkte angedeutet). Wir sahen auf S. 11, daß die Erbauung derselben zeitlich noch



Pyramide von Meidûm mit ihrer ursprünglichen Spitze.



Die Stufenpyramide von Sakkara.
Nach der Abbildung in Brugsch's Aufsatz: Entdeckungen auf den Pyramidenfeldern von Memphis.[1])

vor die der großen Pyramiden von Gizeh, jener noch heut von jedem Besucher Aegyptens angestaunten Wunder der Welt, zu setzen ist. Die aller-

1) Von einer andern Seite in Dümichens Geschichte des alten Aegypten, Vollbild vorn in Lief. 3 (S. 193 ff.) abgebildet.

älteste Pyramide aber, die von Sakkara, von der man den Erbauer nicht weiß, und die nach Manetho der ersten Dynastie angehört, steht noch einzigartiger da. Sie bestand aus mindestens fünf Etagen, und ist, ganz entgegengesetzt dem sonstigen ägyptischen Brauch, gleich den babylonischen Stufenthürmen aus Backsteinen erbaut.

Was die letzteren anlangt, so haben sich von ihnen leider keine so unversehrten Ueberreste erhalten, aber wir sind dafür in der glücklichen Lage, aus dem vierzehnten vorchristlichen Jahrhundert eine getreue, wenn auch roh ausgeführte Abbildung eines altbabylonischen Stufenthurmes (zikkurrat nennen ihn die Babylonier) auf einem Denkmal des Königs Marduk-bal-iddin I. noch zu besitzen. Wie gut und sicher man außerdem aus den Ruinen selbst noch die ursprüngliche Anlage durch architektische Berechnungen rekonstruiren kann, zeigt das lehrreiche vierte Kapitel des Werkes von Perrot und Chipiez über die babylonisch-assyrische Kunst mit seinen Abbildungen.[1]) Wir begnügen uns hier jedoch, jene babylonische Skizze Mardukbaliddins zu reproduciren als die jedenfalls authentischste Darstellung eines chaldäischen Stufenthurmes.

Kann nun nach dem angeführten noch ernstlich ein Zweifel sein, wo wir das Vorbild zu suchen haben, in den babylonischen Backsteintempeln in Stufenform oder in den ägyptischen erst durch die letzte Füllung zu Pyramiden gemachten Stufengräbern? Ich denke, auch dem ungelehrtesten Laienverstand muß es sofort einleuchten, ja als das einzig denkbare und mögliche erscheinen, daß von den beiden Formen (entstanden aus , wie das nachgewiesener Maßen hier der Fall ist) und die letztere das originale, die andere aber nur eine sekundäre Weiterbildung ist. Bewiesen wird es ja überdies durch die Existenz von Stufenpyramiden gerade für die älteste Epoche der ägyptischen Architektur. Und zumal bei der uralten Pyramide von Sakkara, hat man da nicht unwillkürlich den Eindruck, als sei hier die Anwendung der Backsteine in dem an festem Gestein so reichen Aegypten noch der Rest einer früheren Gewöhnung von einem Aufenthalt her, wo es nur jenes Ersatzmaterial gab und die eigentlichen Steine zu Bauten überhaupt fehlten?

---

1) Histoire de l'art dans l'antiquité, tome II, Chaldée et Assyrie, Paris 1884, darin chap. IV (S. 379—414) „L'architecture religieuse". Merkwürdiger Weise läßt sich Perrot am Schluß dieses Kapitels (S. 412 ff.), wo er Anlaß gehabt hätte, eingehender die ägyptischen Pyramiden mit den babylonischen Stufentempeln zu vergleichen, durch die verschiedene Bestimmung (in Aegypten Grabdenkmäler, in Babylonien Tempel) irre machen, und fordert im Gegentheil, daß die babylonischen Tempel nur mit den ägyptischen Tempeln sollten verglichen werden. Letztere sind aber späteren Ursprungs. Die ältesten Bauten in Aegypten sind die Pyramiden, die ältesten in Babylonien jene Stufenthürme, beide laden der Form halber ganz von selbst zur Vergleichung ein, und schließlich dienten ja beide religiösen Zwecken. Und wider die von Perrot im 1. Band seines Werkes erhobenen Einwände gegen die oben vorgetragene Theorie von der Entstehung der Pyramiden vergleiche man das von Ebers und Pietschmann im Anhang zur deutschen Bearbeitung (Gesch. d. Kunst im Alterth.: Aegypten, S. 831) bemerkte.

Wir kommen jetzt zu der dritten der oben, S. 13, hervorgehobenen Berührungen. Diesmal handelt es sich um einen mythologischen Begriff, und auch hier wird sich zeigen, daß von Babylonien aus eine Entlehnung stattgefunden haben muß, und nicht umgekehrt von Aegypten. In der ältesten Phase der sumerischen Religion spielte neben den bösen Geistern eine Hauptrolle der gute Geist der Erde, dessen Wohnort die Wassertiefe oder das große Urwasser, Nun genannt, ist, weshalb er selbst geradezu mit diesem



Altbabylonische Abbildung eines chaldäischen Tempels.

Urelement gelegentlich identificirt wird. Seine Gemahlin heißt Dam-gal-nunna, d. i. die große Gemahlin der Wasserwohnung oder des Nun; der Ort, wo der Mittelpunkt seiner Wohnung in der ältesten Zeit war, heißt Nun-ki (d. i. Ort des Nun). Wird dieses Nun, diese Wasserwohnung, dann weiblich personificirt, so führt sie den Namen Ba'u (daher das hebräische Bohu in dem oft angewendeten Ausdruck Tohu wa-Bohu des ersten Schöpfungsberichtes). Man kann also mit Recht sagen, daß das Nun zu den ältesten und ursprünglichsten mythologischen Anschauungen Babyloniens gehört, ja den Grundbegriff derselben bildet.

Auch bei den Aegyptern ist Nun das feuchte Urelement, und schon in den ältesten Kapiteln des Todtenbuches kommt es als solches vor. Doch ist

es hier nicht Basis und Ausgangspunkt des gesammten Göttersystems; es könnte fehlen, und noch wäre keine besondere Lücke im ägyptischen Pantheon zu bemerken. Auch Bahu, nach Samuel Birch Name des Gottes der Ueberschwemmung, kommt in einem ägyptischen Texte vor, nämlich in einem magischen Papyrus,[1]) doch ist dieser Text verhältnißmäßig jung (der 19. oder 20. Dynastie angehörend), und es ist deshalb nur möglich, aber nicht sicher, daß Bahu schon in viel früherer Zeit bei den Aegyptern vorkam. Wäre das der Fall, so würde dieser Name natürlich ebenso zu beurtheilen sein, wie Nun in den altägyptischen Texten.

Blicken wir zurück, so sind die ägyptischen Pyramiden nur eine Nachbildung der altbabylonischen Stufentempel, die Urmaterie Nun und die Gottheit Bahu sind direkt, und zwar erstere schon in der ältesten Zeit, der altbabylonischen (sumerischen) Mythologie entlehnt, die Form der beschriebenen Denksteine (der sog. Stelen) ist die gleiche in Aegypten wie Babylonien, und endlich weist die Schrift selbst, in beiden Ländern aus Bildern entstanden, die gleiche eigentümliche Anordnung der Zeilen und Zeichen auf. Da hier Zufall unbedingt ausgeschlossen ist, da ferner die babylonische Kultur frühere Daten aufweist als die ägyptische, und vollends die Aegypter selbst, wie ihre Sprache und ihr physischer Habitus lehrt, in vorgeschichtlicher Zeit aus Asien gekommen sein müssen, so ist hiemit das hochwichtige Resultat gewonnen, daß die Grundelemente der ägyptischen Kultur von Babylonien stammen. Künftige Forschung wird den von mir vorgebrachten und hier zum erstenmal übersichtlich zusammengestellten Beweisen wahrscheinlich noch weitere zufügen, jedenfalls aber, das bin ich fest überzeugt, dieselben in vielem einzelnen noch ergänzen und bestätigen.

Zu Schluß dieses ersten Kapitels der Einleitung sei noch eines Umstandes gedacht, der zwar nicht in erster Linie unser Interesse für die babylonisch-assyrische Geschichte vermehrt, der aber die Ursache ist, daß den meisten schon von Jugend an der Boden Babyloniens in romantischem Lichte erscheint, daß die lebhafteste Vorstellung orientalischer Farbenpracht schon bei bloßer Nennung des Namens einer babylonischen Stadt, nämlich Bagdads, vor uns auftaucht. Diese schon ca. 1100 v. Chr. auf einem altbabylonischen Kaufvertrag erwähnte Stadt wurde 762 n. Chr. vom arabischen Chalifen al-Manßûr neu gegründet, und ist von da an der Mittelpunkt des Chalifats bis zu seiner Ablösung durch die Türken gewesen. Eine glänzende Kulturepoche hat dort sich abgespielt; dort, also wiederum auf babylonischem Boden, ist die eigentliche Heimat der islamischen Kultur, die dem Abendland zu vermitteln die weltgeschichtliche Mission der Araber war, und welche zu

1) Uebersetzt von Birch in den Records of the Past, vol. X (London 1878) S. 137—158. Daselbst heißt es S. 149 (7. Seite des Papyrus, Z 7): „Ich bin Bahu, der große, ich bin Bahu, der große!" von dem Gott, der in der Zauberformel redend eingeführt ist.

schildern nicht mehr die Aufgabe dieses Buches ist.[1]) Durch die Märchen von Tausend und eine Nacht ist uns die Blüthezeit jener Epoche so nahe gerückt, Harun ar-Raschid und seine Residenz Bagdad am Tigris sind durch dieselben manchen unter uns fast vertrauter geworden als die Personen und der Schauplatz der biblischen Geschichte und der griechischen Heldensage — also immer und immer wieder ist es Babylonien, sind es die Ufer der beiden Paradiesesströme, des Euphrat und Tigris, die nach den verschiedensten Seiten hin unser Interesse erwecken und wach erhalten. Mögen wir nun nach den Ursprüngen der Kultur forschen oder sie auf ihrem Entwicklungsgang begleiten, mögen wir Umschau halten im Abendland oder im Morgenland, mögen wir zurückdenken an den Bau der Pyramiden, die in grauer Vorzeit am Gestade des Nils errichtet wurden, oder lauschen den Zauberformeln und Liedern heutiger Turknomaden Sibiriens: stets taucht eine neue, ungeahnte Beziehung auf zu jenem wahrhaft klassischen Lande, stets fällt ein Lichtstrahl drein aus den neu zu uns redenden Schätzen der Ruinenstätten von Babylonien und Assyrien.

---

1) Von den werthvollen Notizen, welche die arabischen Nationalgeographen des Mittelalters (vom 9. Jahrh. an) uns über Babylonien und Assyrien und seinen theilweis noch mit den alten Namen benannten Ruinenorten (z. B. Nînawâ, Bâbîl) gegeben haben, wird in der dem ersten und zweiten Buch vorangeschickten geographischen Uebersicht an mehreren Stellen Gelegenheit sein einiges zu erwähnen. Eine zusammenfassende Darstellung dieser Notizen hoffe ich an einem anderen Orte im Laufe der nächsten Jahre zu geben, da dazu in diesem Werke leider nicht der Platz ist. Wäre das Euphrat- und Tigrisgebiet nicht moslimisch geworden, so würden höchst wahrscheinlich die Araber uns nichts derartiges oder nur ganz vereinzelte und unsichere Bemerkungen hinterlassen haben.

II. Die Besonderheit der Aufgabe und ihre zeitliche Begrenzung.

Es liegt in der Natur der keilinschriftlichen Berichte wie der Quellen der ältesten orientalischen Geschichte überhaupt, daß man von den frühesten Zeiträumen bis hin zur Zeit des getheilten israelitischen Königreichs (also bis ca. 900 v. Chr.) kein so treues, lebendiges Bild des geschehenen entwerfen kann, wie man es sonst vom Historiker erwartet. Erst in der letztgenannten Zeit beginnen die längeren und ausführlicheren Königsinschriften, ergänzt und kontrolirt durch die biblischen Berichte in den Büchern der Könige, uns wirklich genauere Kunde zu geben; vorher sind es nur die ca. 1100 verfaßten Annalen des assyrischen Königs Tiglatpilesar I., welche uns fortlaufende Geschichte in gleichzeitiger Niederschrift melden, höchstens noch die freilich viel kürzere Inschrift Ramman-Niraris ca. 1340, doch leider beidemal ohne Parallelberichte in der hebräischen Literatur. In der ganzen früheren Zeit aber, und das gilt für die gesammte altbabylonische Periode wie für die Anfänge der assyrischen (die man deshalb auch passend altassyrische nennt) sind unsere historischen Quellen meist ganz kurze Inschriften, aus denen wir oft nicht viel mehr als den Namen des betreffenden Königs und des Gebiets oder der Stadt, in der er herrschte, vielleicht auch desjenigen seines Vaters erfahren. Nur ganz selten treten für die älteste Periode diesen dürftigen Quellen Berichte an die Seite, wie jenes denkwürdige vierzehnte Kapitel des ersten Buchs Mose, welches uns zusammen mit kurzen Notizen altbabylonischer Weihinschriften und Kontrakttafeln die historische Situation des zwanzigsten vorchristlichen Jahrhunderts in Vorderasien ziemlich klar zu erfassen und also hier etwas mehr als bloße babylonische Lokalgeschichte oder vielmehr nur die dürre Skizze einer solchen zu geben gestattet.

Und doch sind wir im Stande, auch von der Zeit vor 2000 und der dann folgenden von ca. 1900—1100 v. Chr. die aus den angegebenen Gründen zu vermissende Detailschilderung einigermaßen zu ersetzen. Man muß nur bedenken, daß in so entlegenen Zeiträumen, über die wir bis vor kurzem eigentlich gar nichts wußten, alles, was uns entgegentritt, auch wenn es nicht in den engeren Rahmen der geschichtlichen Darstellung gehört, von größtem Interesse sein muß. Hier darf und muß Religions-, Kunst- und Literaturgeschichte in reichem Maß die Lücken ausfüllen, die das trockene Gerippe bloßer Königs- und Städtenamen und kurzer mehr chronikartiger An-

gaben offen läßt. Sind wir ja doch in der glücklichen Lage eine ganze Menge religiöser wie profaner Literaturüberreste wie auch viele Kunstdenkmäler gerade aus der altbabylonischen Zeit zu besitzen, und von so mannigfaltiger Art, daß es noch leicht gelingt, dieselben je nach Alter und Herkunft mit dem durch die Königsinschriften an die Hand gegebenen Zeitabschnitten in ziemlichen Einklang zu bringen. In vielen Fällen also werden wir Bildwerke, Hymnen und Weihinschriften der betreffenden Periode in möglichster Vollständigkeit für sich selbst reden lassen, so daß der Leser dennoch ein lebendiges Bild von derselben bekommt, auch wenn sonst nur wenig historisches Detail daraus vorliegt.

Uebrigens genügen auch hier gar manchmal sparsame inschriftliche Notizen, um uns doch noch weitergehende Kombinationen, die durchaus nicht in der Luft schweben, machen zu lassen. Ebenso oft freilich kann eine neugefundene Inschrift solche Vermuthungen, wenn sie auch nach bester historischer Methode aufgestellt und fast zwingend nahe gelegt waren, entweder bedeutend modificiren oder ganz über den Haufen werfen. Sollte man aber deswegen der Keilschriftforschung das Recht überhaupt absprechen, schon jetzt eine Geschichte der Euphrat- und Tigrisländer zu schreiben? Kann es nicht auch in der neueren Geschichte passiren, daß, nachdem der letzte Bogen eines Werkes fertig gedruckt ist, in einem Archiv nun plötzlich Dokumente auftauchen, die das geschriebene in einem ganz neuen Licht erscheinen lassen, oder gar bisher für richtig gehaltene Daten verändern und ähnliches mehr? Außerdem gibt es doch auch schon in der altbabylonischen Geschichte der sicheren Errungenschaften so viele, daß selbst neue Funde nichts wesentliches daran abändern können. Wer jetzt noch eine zusammenhängende Geschichte Babyloniens und Assyriens zu schreiben für ein verfrühtes, unzeitgemäßes Unternehmen hält, für den müßte folgerichtig die Geschichtsforschung erst mit dem Mittelalter beginnen, da eine sicherere Ueberlieferung, als sie z. B. für die assyrische Königsperiode und den Untergang des neubabylonischen Reiches in der Keilschriftliteratur vorliegt, auch für viele und wichtige Partien der griechischen und römischen Geschichte nicht existirt. Nur reichhaltiger ist bei letzterer, der von Hellas und Rom, das Quellenmaterial, aber lange nicht immer so authentisch als dort. Eine Geschichte des alten Orients dürfte man dann aber auch in Zukunft nie schreiben, wenn man auch die griechische und römische noch gelten lassen wollte — das wäre die nothwendige Konsequenz derartiger Anschauungen.

Worin besteht also die Besonderheit unserer Aufgabe unter den so geschilderten Umständen und bei der Art des Quellenmaterials, welche ich oben im allgemeinen zu kennzeichnen versucht habe? worin die zur Lösung derselben geeignetste und allein richtige Methode?

Die Lückenhaftigkeit der Ueberlieferung ist es zunächst, welche die babylonisch-assyrische Geschichte, in besonderem Maß aber die altbabylonische charakterisirt, und die sie mit der Geschichte der übrigen orientalischen Völker des Alterthums theilt; insofern steht die Geschichtsforschung dem alten Orient er-

heblich anders gegenüber als späteren Zeiten.[1]) Diese Lückenhaftigkeit ist bedingt durch die massenhafte Zerstörung der Denkmäler, durch die nur theilweis bis jetzt geglückte Auffindung, bezw. Ausgrabung des für uns noch erreichbaren, aber auch durch die subjektive Auswahl derjenigen, welche die keilschriftlichen Dokumente aller Art aufgezeichnet und so der Nachwelt überlassen haben. Denn so vieles, was dem Historiker wichtig, war ihnen dabei nebensächlich, so manches, was ihnen selbstverständlich vorkam und noch für lange Zeit den Nachkommen, für die es berechnet war, klar sein mußte, haben sie zwischen den Zeilen gelassen, so vieles ihnen unbequeme verschwiegen. War ja doch auch das meiste officieller Natur, wie das schon damit zusammenhängt, daß auf Stein, Metall oder Thon alles uns erhaltene geschrieben ist. Schließlich war es auch oft Zufall, daß manches nicht aufgezeichnet wurde, was von Werth gewesen wäre, für die Zukunft aufbehalten zu werden. Da gilt es also oft, mit Vorsicht und Takt zu überbrücken, zu ergänzen, zu kombiniren, auch soweit das noch möglich, zu korrigiren. Die Aufgabe des Historikers ist also hier eine ziemlich andere, und wohl schwierigere, als die, welche ihm bei der Darstellung späterer Geschichtsepochen gestellt ist.

Da jedoch die meisten der Denkmäler, auf welchen unsere Kenntniß und Wiederherstellung der Geschichte Babyloniens und Assyriens beruht, gleichzeitige sind, so ist, mögen auch hie und da dieselben noch so viele Lücken für uns lassen, ihr Werth ein ungleich höherer als der anderer altorientalischer Geschichtsquellen, und also unsere Aufgabe dadurch wieder wesentlich erleichtert. Die sonst an den Historiker zuerst herantretende Frage, ob die betreffende Ueberlieferung gut bezeugt ist, tritt also hier mehr in den Hintergrund, ja

1) Das gilt auch ganz besonders von der israelitischen Geschichte, die schon wegen ihres eigenartigen religiösen Gehaltes nicht mit dem gleichen Maßstab gemessen werden darf wie die anderer Völker. Das Bestreben, gegenüber den bisherigen dilettantischen Versuchen, altorientalische Geschichte zu schreiben, die historische Methode in voller Strenge anzuwenden, hat gerade hier in der letzten Zeit eine Hyperkritik gezeitigt, die trotz mancher schönen Resultate doch oft weit über das Ziel hinausgeschossen hat. Stades „Geschichte des Volkes Israel" und Eduard Meyers „Geschichte des Alterthums" Bd. 1 (weit weniger J. Wellhausens „Geschichte Israels und Judas im Umriß", S. 1—102 seiner 1884 erschienenen „Skizzen und Vorarbeiten") sind die Hauptrepräsentanten dieser Richtung, über die man noch das auf S. 26, Anm. 1 von mir weiter bemerkte vergleiche. Wo diesen Forschern sich Widersprüche in den Quellen zeigen, da wird sofort in viel zu radikaler Weise mit denselben aufgeräumt, und das scheint mir ein Hauptirrthum der in Rede stehenden Geschichtsauffassung zu sein. Ich kann hier nur wiederholen, was ich S. 132 des ersten Bandes meiner „Semiten" gesagt, daß derartige Widersprüche eine nothwendige Beigabe nicht gleichzeitiger orientalischer Geschichtsquellen der ältesten Zeit sind, aber deshalb den letzteren durchaus noch nicht alle Glaubwürdigkeit benehmen, und daß wir auf diese Weise von vielem zwar kein genaues Bild gewinnen und nicht mehr entscheiden können, was das richtige war, aber darum noch lange nicht das Recht haben, das ganze zu verwerfen. Ich hoffe, späterhin, wenn auch nicht in diesem speciell der bab.-ass. Geschichte gewidmeten Werke, wo wir es ja zum Glück meist mit gleichzeitigen Quellen zu thun haben, mich ausführlicher über diese wichtige Principienfrage aussprechen zu können.

ist in vielen Fällen von vornherein gegenstandslos. Das schließt natürlich nicht aus, daß dennoch überall vorher die Sonde der Kritik angelegt werden muß, bevor auch die gleichzeitigen Berichte für die geschichtliche Darstellung verwerthet werden, zumal der Verdacht nahe liegt, daß im Nationalinteresse eine Niederlage beschönigt, mit unbedeutenden Erfolgen geprahlt wurde und dergleichen mehr. Und bei nicht gleichzeitigen Dokumenten ist ohnehin stets aufs genaueste zu untersuchen, ob nicht ein Sonderinteresse bei ihrer Abfassung thätig gewesen, ob überhaupt noch eine feste Ueberlieferung des berichteten zu dieser Zeit vorhanden sein konnte, oder gar, ob flagrante Widersprüche mit andern historischen Thatsachen, die durch gleichzeitige Notizen feststehen, darin sich finden. Wir werden aber im Verlauf der Geschichte selbst sehen, daß solche Fälle doch seltener sind, daß im Gegentheil die eigene Ueberlieferung der Babylonier und Assyrer im allgemeinen sich als eine durchaus treue erweist.

Es wird also bei der Darstellung der babylonisch-assyrischen Geschichte das passendste sein, überall zuerst die Denkmäler reden zu lassen, und zwar diese so ausführlich wie möglich. Dabei werden die Texte in treuer Uebersetzung mit Kenntlichmachung des zur Zeit noch unsicheren, die wichtigsten Ueberreste der Architektur und Plastik (besonders die vielen fürs Privatleben so überaus lehrreichen Skulpturen) in verlässigen Abbildungen gegeben werden. In der richtigen Gruppirung dieser Texte liegt zunächst die Hauptaufgabe des Historikers. Dann erst kommt die Sichtung der einzelnen Gruppen, und wo es nothwendig oder überhaupt möglich ist, die Heranziehung und Vergleichung anderer Quellen, die nun gegen die keilinschriftlichen abzuwägen sind und oft die werthvollsten Materialien zu einer Kritik beider bilden. Wo Widersprüche sich finden oder starke innere Unwahrscheinlichkeit in den Berichten zu Tage tritt, wird dies selbstverständlich stets hervorgehoben werden. Doch müssen wir uns gerade hier hüten, unsere moderneren Anschauungen zu sehr zur Richtschnur zu machen. Liegen sich widersprechende Angaben vor, so folgt z. B. daraus noch lange nicht, daß das betreffende Faktum ungeschichtlich ist; oft sind sogar beide wahr, und es fehlt uns nur ein Glied in der Kette, mit dessen Kenntniß sich alles aufklärt. Oder sind die Angaben sich gegenseitig ausschließende, so sind wir aus ähnlichen Gründen manchmal nicht mehr in der Lage zu sagen, welche den Vorzug verdient und welche zu verwerfen; durchaus nicht immer ist die zu verwerfende die, welche unseren Ansichten von der Entwicklung des Geschichtsganges am besten zu entsprechen scheint. Denn eine geradlinige Entwicklung können wir in der Geschichte des Alterthums gar nicht so durchweg beobachten; sie macht oft wunderliche Sprünge und Windungen, und nur im allgemeinen, zumal beim Rückblick auf größeren Stationen, gibt sich das nach historischen Gesetzen erfolgende stetige Weiterschreiten dem geübten Blick zu erkennen. Darum ist hier doppelte Vorsicht von nöthen, und zu viel Kritik kann leicht in arge Gewaltsamkeiten und vielfache eigene Widersprüche verwickeln, wie wir davon in den

neuesten Rekonstruktionen der israelitischen Geschichte[1]) manch lehrreiches Beispiel haben.

Dem Einwand, daß es noch gar nicht an der Zeit sei, eine zusammenhängende Darstellung der babylonisch-assyrischen Geschichte zu entwerfen, bin ich schon oben begegnet.[2]) Es mag zugegeben werden, daß schon in einigen Jahren eine neue Bearbeitung derselben eine Menge von neuem bringen kann, wie das bei einer Wissenschaft, die ihre Quellen erst aus dem Boden sich graben mußte, in der Natur der Sache liegt. Aber ich behaupte dennoch, daß im Gegentheil der gegenwärtige Augenblick ein besonders günstiger zu einem solchen Unternehmen ist. Gerade in der letzten Zeit sind Entdeckungen und Funde gemacht worden, die manche brennende Frage auf diesem Gebiet ziemlich abgeschlossen und so die zu unserer Aufgabe nöthigen Vorarbeiten wesentlich gefördert, ja in gewissem Grade beendet haben, so daß nun ein sicherer Aufbau fröhlich in Angriff genommen werden darf und wenigstens die Mauern getrost aufgeführt werden können. Ich rechne dazu die nun endgiltig gelöste Frage nach der Verwandtschaft der Sumerier, die genaue Bestimmung des Dialektes der altbabylonischen Hymnen und Bußpsalmen, die Aufhellung des Dunkels, welches über der Kossäer-Dynastie in Nordbabylonien lag, die Auffindung des Originals des Berosischen Kanon, die einer neubabylonischen Chronik von Nabonassar bis Samas-sum-ukin (Saosduchinos) und noch manches andere, was dem gegenüber nebensächlicher, aber doch wichtig genug ist, und nur hier nicht auch noch aufgezählt werden kann. Das alles ist geeignet, uns ein Glückauf zuzurufen bei Beginn unserer

---

1) So zuletzt in Eduard Meyers schon S. 21, Anm. 1 erwähnter sonst so trefflichen „Geschichte des Alterthums" (Band 1, Leipzig 1884). Einzelnes der Art aufzudecken wird sich im folgenden manchmal Gelegenheit bieten. Nur um Misverständnissen vorzubeugen, erkläre ich hier noch ausdrücklich, daß mir nichts ferner liegt als etwa deshalb die betreffenden Werke, zu denen auch Stades in dieser Serie erschienene Geschichte Israels gehört, irgendwie herabsetzen zu wollen. Bei einem so neuen Gebiete, wie es die Geschichte des alten Orients, besonders auch die wissenschaftliche Behandlung der Geschichte Israels ist, sind verschiedene Meinungen und verschiedene Ausgangspunkte nicht nur berechtigt, sondern auch unvermeidlich. Ich müßte auf die Darstellung der babylonisch-assyrischen Geschichte verzichten, wäre es mir nicht gestattet, freimüthig meine Meinung auch über die Behandlungsweise der israelitischen auszusprechen. Denn auch mir liegt die „Wahrheit und nur die Wahrheit" so aufrichtig am Herzen als dem Verfasser jener glänzenden und in ihrer Art auch wirklich ausgezeichneten Darstellung der „Geschichte des Volkes Israel". Wer Recht hat, das wird die Zukunft, vielleicht nicht einmal die allernächste Zukunft, lehren. Vorderhand verweise ich auf Eduard Königs „Die Hauptprobleme der altisraelitischen Religionsgeschichte gegenüber den Entwicklungstheoretikern" (Leipzig 1884, 108 S. in 8°) und auf die Exkurse in meinen „Semiten", Bd. 1, S. 118—122 und 129—131 wie auf das ebendaselbst S. 173 bemerkte. 2) Gründet sich übrigens ein solcher Einwand, wie das jetzt doch seltner geschieht, auf die vermeintliche „Unsicherheit, die annoch im Lesen und Uebersetzen der Texte bestünde", so kann er von keinem Einsichtigen, der selbständig die Grundlagen der Entzifferung geprüft hat, ernst genommen werden.

gemeinsamen Fahrt und Umschau, deren räumliche und zeitliche Begrenzung wir nun sofort näher bestimmen wollen.

Die babylonisch-assyrische Geschichte beginnt mit den ältesten gleichzeitigen Inschriften altbabylonischer Könige, und das sind im Norden Babyloniens die der semitischen Könige von Agadi (Akkad) ca. 3800 v. Chr., im Süden die der ältesten Könige Sirgullas[1]) vor und um 4000 v. Chr. Der Ausgangspunkt also fällt in die Wende des fünften und vierten vorchristlichen Jahrtausends, und über ihn kann kein Zweifel sein, da hier die inschriftlich beglaubigte Geschichte beginnt und wir über die Vorgeschichte nur mehr Vermuthungen haben; eine etwaige sagenhafte Ueberlieferung, wie wir sie später bei den Priestern der Stadt Babel für die Zeit vor 2500 v. Chr. finden, und die auch nur einleitungsweise vorangestellt werden könnte, fehlt uns ohnedies. Es kann also glücklicherweise auch kein Streit darüber entstehen, welche Partien einer etwaigen Vorgeschichte doch noch als wirkliche Geschichte (oder wenigstens als geschichtliche Erinnerungen) zu reklamiren seien, wie das z. B. bei der israelitischen Geschichte der Fall ist.

Anders ist es beim Endpunkt. Denn obwohl sich hier naturgemäß der Fall Babels 538 v. Chr. darbietet, wie denn auch thatsächlich mit diesem Ereigniß unsere Darstellung schließen wird, so könnte doch ein Zweifel entstehen, ob es nicht doch am Platze sei, wenigstens anhangsweise die Geschichte Babyloniens unter den Achämenidenkönigen noch mitzubehandeln, wie auch noch den Anfang der Seleukidenherrschaft. Denn noch von Antiochus sind uns umfangreichere keilinschriftliche Denkmäler erhalten, und die trilinguen Inschriften eines Cyrus, Darius und Xerxes, die sogen. Achämenideninschriften, gaben den Schlüssel ab für die Entzifferung der gesammten keilinschriftlichen Dokumente. Doch einmal überhebt uns hier jedes Zögerns der Umstand, daß in der vorliegenden Serie von Einzeldarstellungen der alten Geschichte bereits die Geschichte des alten Persiens von F. Justi in trefflicher Weise behandelt worden ist, andererseits aber gehört trotz des oben angeführten jene spätere Geschichte Babyloniens wirklich und mit Fug und Recht nicht mehr zu unserer Aufgabe, da in jener Zeit Babylonien eben keine Geschichte mehr erzeugt, sondern lediglich an der Geschichte anderer Völker participirt hat, also seine Schicksale auch bei der Geschichte der letzteren darzustellen sind. Da indeß Justi eine Geschichte der Keilschriftentzifferung, die ja von der persischen Kolumne jener dreisprachigen Achämenideninschriften ausgieng, nicht gegeben hat, so wird das nun in einem besonderen Abschnitt dieser Einleitung nachgeholt werden, und wir haben nicht nöthig, deshalb einen Anhang „Babylonien unter der Herrschaft der Achämeniden" zu machen. Was endlich Babylonien unter den Seleukiden anlangt, so gehört dieser Abschnitt in eine „Geschichte Vorderasiens von Alexander dem Großen bis zum Islam nach

---

1) Geschrieben Sir-BUR-la, gesprochen entweder Sir-gul-la oder Sir-bul-la, vielleicht auch Sir-til-la.

orientalischen Quellen", die vielleicht noch ins Programm der „Allgemeinen Geschichte in Einzeldarstellungen" aufgenommen wird.

Den so für die babylonisch-assyrische Geschichte abgegrenzten Zeitraum, von ca. 4000 bis 538 v. Chr., theilen wir naturgemäß in drei große Abschnitte: 1) in die altbabylonische, 2) die assyrische und 3) die neubabylonische Periode. Die letztere umfaßt selbstverständlich die Zeit vom Sturze Ninives bis zur Eroberung Babels, 606—538, bezeichnet durch die Rolle Babyloniens als Weltmacht. Ebenso naheliegend ist es, die Zeit vom ersten Höhepunkt der assyrischen Herrschaft (wenn auch noch nicht als Weltmacht) unter Tiglatpilesar I., ca. 1100 v. Chr., bis zum Falle Ninives zur zweiten Periode zu rechnen, der assyrischen. Es ist nur die Frage, ob wir die gleichzeitige Geschichte Babyloniens, die in dieser Zeit der Hegemonie Assyriens nicht viel bemerkenswerthes bietet, zusammenhängend und dann etwa als eine Art Vorgeschichte der neubabylonischen Zeit und als Einleitung des dritten Buches behandeln sollen, oder aber, ob sie synchronistisch der assyrischen im zweiten Buche einzureihen ist. Das letztere scheint weitaus das angemessenste zu sein. Daraus ergibt sich dann aber ganz von selbst, daß die Anfänge des assyrischen Reiches vor Tiglatpilesar I. nicht als Einleitung zum zweiten Buche, sondern zusammen mit den gleichzeitigen Partien des ersten, der altbabylonischen Geschichte zu geben sind, zumal das meiste, was wir von jenen Anfängen (ca. 1900—1100) wissen, aus der sogen. synchronistischen Geschichte Assyriens und Babyloniens stammt, eine getrennte Behandlung also ohnedies sich verbieten würde.

Diese Eintheilung, die ziemlich ebenso sich schon in dem hübschen und brauchbaren Büchlein Mürdters[1]) angewendet findet, hat den großen Vortheil, daß sie keine rein äußerliche ist, sondern wirkliche Geschichtsepochen in stufenweiser Entwicklung uns vorführt. In der oben abgegrenzten altbabylonischen Periode vollzieht sich die eigentliche Geschichte im wesentlichen in Babylonien selbst; wenn dann auch Assyrien von ca. 1900 v. Chr. an dazu tritt und allmählich selbständig zu erstarken beginnt, so hat es in dieser Periode doch weit mehr noch den Charakter der babylonischen Dependenz an sich, wie es ja auch in der That ursprünglich nur ein Ableger babylonischer Kultur gewesen ist. Die Assyrer sind Blut und Sprache nach von Haus aus nichts anderes als ein Zweig der Semiten Nordbabyloniens. Ganz anders wird es nun in der zweiten, der assyrischen Periode. Diese umfaßt in unserer Eintheilung nicht die assyrische Geschichte in ihrer Gesammtheit, wie z. B. bei Mürdter; es wird also scheinbar zusammengehöriges hier getrennt[2]) — aber sie wird charakterisirt durch die Blüthe der assyrischen

---

1) Siehe den Titel im 6. Kapitel dieser Einleitung „Bisherige Versuche ꝛc."
2) Der einzige Nachtheil, der dadurch entsteht, ist der, daß im ersten Buch schon die Anfänge der assyrischen Geschichte berührt, ja mitbehandelt werden, während erst zu Anfang des zweiten über Land und Leute das wichtigste zusammenzustellen ist. Doch

Macht, die Assyrer sind es in ihr, welche die Geschicke der Euphrat- und Tigrisländer beeinflussen, nicht die Babylonier. Es ist mit einem Wort die assyrische Epoche in der Geschichte Babyloniens und Assyriens, welche in dieser Zeit sich abspielt. Ganz ähnlich ist es bei der dritten Periode, der neubabylonischen; man könnte ganz gut schon die Könige Babylons von Nabonassar an mit Nebukadnezar und seinen Nachfolgern zu einer neubabylonischen Gruppe zusammenstellen, und die kossäische Dynastie nebst den nach ihnen regierenden Herrschern bis Nabonassar zu einer mittelbabylonischen, wenn blos eine Geschichte Babyloniens zu schreiben wäre. Die neubabylonische Epoche in der babylonisch-assyrischen Geschichte ist aber nur die, wo Babel das gefallene Assyrien in seiner weltgeschichtlichen Rolle abgelöst hat, die Zeit von der Zerstörung Ninives bis Cyrus.

---

dieser kleine Misstand wird wieder aufgewogen dadurch, daß wir dennoch nach den einleitenden Abschnitten des zweiten Buches einen kurzen Rückblick auf die assyrische Geschichte vor Tiglatpilesar I. werfen werden, so daß also wenigstens hier der Zusammenhang gewahrt bleibt.

III. Die Quellen im allgemeinen.

Da im ersten Abschnitt jedes Buches im besonderen von den Quellen der betreffenden Geschichtsepoche ausführlich die Rede sein wird, so können wir hier um so kürzer uns fassen, und es soll nur ganz im allgemeinen eine Charakteristik des vorliegenden Materiales gegeben werden.

Wenn man von dem wenigen, was für die spätere Zeit aus ägyptischen Inschriften an Nachrichten zu gewinnen ist, absieht, so sind es für alle Perioden der babylonisch-assyrischen Geschichte dreierlei Quellengruppen, die in Betracht kommen, nämlich einmal die nationalen Quellen selber, weitaus das wichtigste, seit die Entzifferung in allem wesentlichen vollendet ist, zweitens die alttestamentlichen Schriften, und endlich als die sekundärsten die Nachrichten griechischer und römischer Historiographen, die meist nur aus schlechterhaltenen Königslisten (den ptolemäischen Kanon ausgenommen) und aus vereinzelten aus dem Zusammenhang gerissenen Notizen bestehen, und jetzt ziemlich überflüssig geworden sind.

Von außerordentlicher Mannigfaltigkeit sind die nationalen Quellen, die keilinschriftlichen Berichte, sowohl was die Form als den Inhalt anlangt. Inschriften auf Statuen und cylinderförmigen offenbar als Petschaft dienenden kleinen Walzen, auf größeren Thoncylindern und Thonprismen, wie man sie in die Fundamente der Bauten als Gründungsprotokolle niederlegte, auf Steinplatten und Bronzetafeln, an den Wänden von Tempeln und Palästen, im Mauerwerk selbst als Stempel auf Backsteinen, ferner unter Basreliefs und zwischen solchen hinlaufend, auf Stelen und Obelisken, endlich in minutiösester Ausführung auf Täfelchen von gebranntem Thon, welche ganze Bibliotheken bildeten, kurz in allen möglichen Arten und Formen sind auf uns in noch ungezählten Ueberresten, die durch neue Ausgrabungen stets vermehrt werden, die beredten Kunden einer längst vergangenen Vorzeit wie durch ein Wunder gekommen, nachdem sie Jahrtausende lang unter Schutt vergraben und scheinbar für immer vom Erdboden verschwunden waren. Officielle Königsinschriften und Stiftungsurkunden oft von beträchtlicher Länge, wie auch Privatdenkmäler mancher Art (Votivtafeln, Kaufkontrakte 2c.), eine ganze Literatur religiösen und mythologischen Inhalts (darunter die hochbedeutsamen sumerischen und akkadischen Zauberformeln und Götterhymnen mit semitisch-babylonischer Interlinearübersetzung), Epen und Thierfabeln, astronomisch-astrologische

Texte, an die sich passend die vielen andern Ueberreste einer weitverzweigten wissenschaftlichen Literatur, vor allem die lexikographischen, geographischen und geschichtlichen Zusammenstellungen anreihen, bilden den Inhalt der keilschriftlichen Dokumente. Wie ein offenes Buch liegt es jetzt vor uns, jenes die Jahrtausende überdauernde Schriftthum auf Erz, Stein und Thon, und enthüllt uns seinen reichen Inhalt.

Von dieser gesammten Literatur gehört nun nicht alles zu den geschichtlichen Quellen im engeren Sinn, aber nur weniges wird sich darunter finden, was nicht dennoch brauchbar und von Bedeutung wäre für den Aufbau einer Geschichte Babyloniens und Assyriens. Spielt auch in derselben z. B. die Religionsgeschichte nicht eine so wichtige Rolle wie in der israelitischen Geschichte, so ist doch vieles, zumal in der Geschichte Babyloniens, nicht verständlich ohne die eingehendste Berücksichtigung der religiösen Entwicklung; ein Historiker, dem die in sumero-akkadischer Sprache abgefaßten heiligen Texte bei einer Darstellung der babylonisch-assyrischen Geschichte nicht zu Gebot stünden, würde seinem Stoff gar manchmal wie todtem, unverstandenem Material gegenüberstehen.

Aber erst die Geschichtsquellen, die speciell diesen Namen verdienen, wie einzigartig sind sie in der keilschriftlichen Literatur vertreten! Schon früher wurde darauf hingewiesen, wie die Assyriologie hier der Aegyptologie gegenüber in Vortheil ist. Ein Blick auf die nationalen Quellen für die babylonisch-assyrische Geschichte bestätigt diese Wahrnehmung, und zeigt uns, daß am Euphrat und Tigris weit mehr historischer Sinn vorhanden war und gepflegt wurde als an den Ufern des Nils. Nicht blos, daß die gleichzeitigen Königsinschriften (in Assyrien meist längere überaus ausführliche Annalen) mehr historisches Detail enthalten als die der Pharaonen, sondern auch eine förmliche Geschichtsliteratur (Chroniken und historische Listen), die auf ununterbrochener gleichzeitiger Ueberlieferung beruhte und daher nur selten Irrthümer oder Widersprüche enthält, war vorhanden. Die oben erwähnte jüngst von Pinches entdeckte babylonische Chronik von Nabonassar an gibt einen neuen Beleg dafür; dieselbe wie die übrigen dieser Quellen werden am Anfang der einzelnen Bücher dieses Werkes aufgeführt und beschrieben werden.

Eine überaus werthvolle Quelle, welche den keilschriftlichen vollkommen ebenbürtig zur Seite stünde, hätten wir aus dem klassischen Alterthum, wenn sie uns vollständig und unversehrt noch erhalten wäre, das sind des Ende des dritten vorchristlichen Jahrhunderts schreibenden babylonischen Priesters Berossos *Βαβυλωνιακά*. Was Herodot in seiner Geschichte gibt, ist unschätzbar in Bezug auf die babylonischen Verhältnisse seiner Zeit, darüber hinaus aber hat es wenig Werth.[1]) Auf Berossos dagegen geht fast alles zurück, was in der klassischen Literatur, bei den Kirchenvätern und den späteren

1) Vgl. Eberh. Schrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung (Gießen 1878) S. 497 ff.

christlichen Chronographen zusammenhängendes über Babylonien und Assyrien berichtet wurde, so vor allem des 200 v. Chr. lebenden, im übrigen ziemlich unbekannten Schriftstellers der römischen Kaiserzeit, des Abydenus ebenfalls griechisch geschriebene Origines oder wie sein auch einen Abschnitt Ἀσσυριακά enthaltendes Werk sonst betitelt war. Ob letzterer neben Berossos noch einheimische Quellen benutzte, ist nicht sicher. Leider aber ist er uns wie Berossos nur in Bruchstücken und Auszügen erhalten, die zudem fast nur auf die Zeit von ca. 730 v. Chr. an sich beziehen. Ausführliche Kunde über dieselben, wie überhaupt ein Bild der babylonisch-assyrischen Geschichte, wie es sich aus diesen sekundären und entstellten Nachrichten für uns noch ohne Kenntniß des Inhalts der Denkmäler gestaltete, gab 1857 Marcus von Niebuhr.[1]) Es ist überaus interessant, das, was wir aus den Excerptoren des Berossos und Abydenus (Alexander Polyhistor, Josephus, Eusebius, Georgios Synkellos u. a.) erfahren, nach Niebuhrs vorzüglichem Buche mit dem zu vergleichen, was wir jetzt, noch nicht dreißig Jahre später, von Babylonien und Assyrien aus den Inschriften wissen. Doch in diesem Werke haben wir wichtigeres und besseres zu thun, als uns mit den Angaben jener Auszügler viel zu befassen (nur auf des Berossos in ihnen noch erhaltene Dynastienliste wie seine Urgeschichten müssen wir noch ausführlicher zurückkommen), und so sei denn auch sofort von ihnen übergegangen zu den nicht monumentalen Quellen, die noch kurz zu besprechen sind, den historischen und prophetischen Büchern des Alten Testamentes.

Wenn auch der Gewinn aus den Keilinschriften fürs Alte Testament weit größer ist, als der aus dem letzteren für die babylonisch-assyrische Geschichte, so ist dasselbe doch eine nicht zu unterschätzende Quelle, da ein lebensvolles Bild, besonders der Zeit der Berührungen der Assyrer und Neubabyloniens mit Israel und Juda, ein Bild, in welchem Licht und Schatten gleich richtig vertheilt sind, doch nur entsteht durch Zusammennahme der beiderseitigen Berichte. Während aber die Bücher der Könige erst im babylonischen Exil, also am Ende der in ihnen geschilderten fünfhundertjährigen Periode, abgefaßt sind,[2]) so haben wir für die zweite Hälfte dieser Periode in den prophetischen Büchern gleichzeitige Quellen. Und zwar gehören ins achte Jahrhundert: Amos und Hosea wie auch noch Jesaja (Jes. 1—40) und Micha; ans Ende des siebenten Jeremia, der das Exil noch erlebte; ins Exil: Hesekiel zu Anfang, und gegen Ende der große Unbekannte (Jes. 44—66).

1) Geschichte Assurs und Babels seit Phul aus der Concordanz des Alten Testaments, des Berossos, des Kanons der Könige und der griechischen Schriftsteller. Berlin 1857. Ueber den durchweg jetzt bestätigten astronomischen Kanon des Ptolemäus wird ausführlich in der Quellenübersicht des zweiten Buches gehandelt werden.
2) Was die sog. Bücher der Chronika betrifft, so halte auch ich dieselbe für keine eigentlich historische Quelle. Dennoch möchte ich nicht das wegwerfende Urtheil, das z. B. Ed. Meyer über dieselbe fällt (Gesch. des Alterthums, Band 1, § 165 auf S. 199) unterschreiben, schon wegen der Wichtigkeit dieses Werkes für die Restituirung des richtigen Textes der Königsbücher, die seine Hauptquelle bildeten.

Besonders die drei letztgenannten bergen trotz des ganz anderen Zweckes, den ihre Schriften ja als Straf- und Trostpredigten haben, eine Fülle historischen Materiales in sich. Aber auch sonst ist in alttestamentlichen Schriften manches zerstreut, was für die babylonisch-assyrische Geschichte von Werth ist, wie auch in den griechischen und römischen Klassikern (hier abgesehen von den schon erwähnten Auszüglern des Berossos und von Herodot) noch hie und da schätzbare Notizen für dieselbe sich finden. Alles derartige wird selbstverständlich, auch ohne daß es hier besonders aufgezählt ist, an Ort und Stelle seine Berücksichtigung finden.

IV. Das Keilschriftsystem in seiner historischen Entwicklung.

Wenn wir die wichtigsten wie auch zahlreichsten der im vorigen geschilderten Quellen, nämlich die monumentalen, näher betrachten, so ist das erste, was uns dabei in die Augen fällt, die Schrift, in der sie sämmtlich geschrieben sind.[1]) Wir beantworten aber nicht sogleich die stets zuerst aufgeworfene, durchaus berechtigte und natürliche Frage des jene Zeichen anstaunenden Laien: „ja, wie konnte man denn diese Urkunden überhaupt je enträthseln? was waren die Mittel und der Weg, sie zu entziffern?", sondern wir thun das erst, wenn wir ihn in das Wesen und die Geschichte der Keilschrift eingeführt haben. Dies soll hiemit in diesem vierten Abschnitt der Einleitung geschehen.

Daß die nichtsemitischen Sumerier, die Gründer der altbabylonischen Kultur, es waren, welche in unvordenklicher Urzeit für ihre eigene Sprache die Keilschrift, oder vielmehr eine erst allmählich zu sogenannter Keilschrift gewordene Bilderschrift erfunden haben, das wurde schon früher (S. 6) erwähnt. Ein Beispiel für viele möge dies bestätigen. So hieß Himmel, wofür das babylonische Schriftsystem das Bild des Sternes, ✳ (in der späteren Keilschrift vereinfacht zu ⊢⊢𒀭), gebrauchte, sumerisch anna, babylonisch-assyrisch shamû (vgl. hebr. shamâjim, arab. samâ'un ꝛc.); wenn nun dieses Bild als bloßes Silbenzeichen verwendet wurde, mit Abstreifung der ursprünglichen Bedeutung Himmel, dann hatte es in beiden Schriftsystemen, dem nichtsemitischen sumerischen, wie dem semitischen babylonisch-assyrischen, nicht etwa den Lautwerth sham (abgeleitet von shamû Himmel), sondern vielmehr an (von anna, dem sumerischen Wort für jenen Begriff). Daraus geht aber unwiderleglich hervor, daß eben die Sumerier es waren, welche die Bilderschrift, aus der die Keilschrift entstanden ist, erfanden, nicht etwa die nach ihnen ins Euphratgebiet eingerückten semi-

---

1) Was die Sprache anlangt, in der die Inschriften abgefaßt sind, so wäre hier in dem Abschnitt von der Schrift auch zugleich der passendste Ort, darüber ausführlicher zu handeln. Da hier aber zwei ursprünglich ganz verschiedene Völker und folglich auch Sprachen in Betracht kommen, das sumerische und das semitisch-babylonische, so wird darüber erst im zweiten Abschnitt des ersten Buches („Allgemeines über Land und Leute") eingehender die Rede sein.

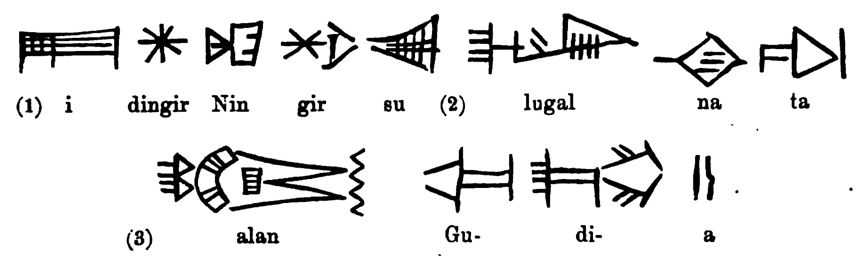
tischen Eroberer. Denn geradeso wie mit dem angeführten Silbenzeichen verhält es sich mit den meisten übrigen, überall gehen die Silbenwerthe sowohl der rein sumerischen als der semitisch-babylonischen Inschriften auf die sumerische Aussprache des zu Grund liegenden Bildes und nicht auf die semitische zurück. Diese schon seit mehr als zwanzig Jahren (wo man noch fast gar nichts vom sumerischen wußte) von Oppert konstatirte Thatsache, nämlich des nichtsemitischen Ursprungs des Keilschriftsystems, ist jetzt durch die nähere Kenntniß der sumerischen Sprache und Kultur zur Gewißheit erhoben.

In ebenso glänzender Weise hat sich der ebenfalls schon zu Anfang der Entzifferungsarbeit von verschiedenen Gelehrten geahnte Ursprung der Keilschriftzeichen aus einer Bilderschrift bestätigt. Schon das reine Nebeneinanderhalten der vielen ganz archaischen Inschriften, welche wir jetzt besitzen, und der Gestalt, die sie in der späteren, sei es nun neubabylonischen oder (der uns geläufigsten) neuassyrischen Umschrift haben würden, drängt jene Vermuthung fast auf. So beginnt z. B. eine Inschrift des alten Priesterkönigs Gudia von Sirgulla mit den Worten i dingir Nin-gir-su lugallâ-na-ta alan Gu-dí-a (d. i. „im Haus des Gottes Nin-girsu seines Königs ist die Statue des Gudia"); dies würde in der gewöhnlichen späteren Keilschrift so sich geschrieben ausnehmen:

i dingir Nin gir su lugal(lâ) na ta

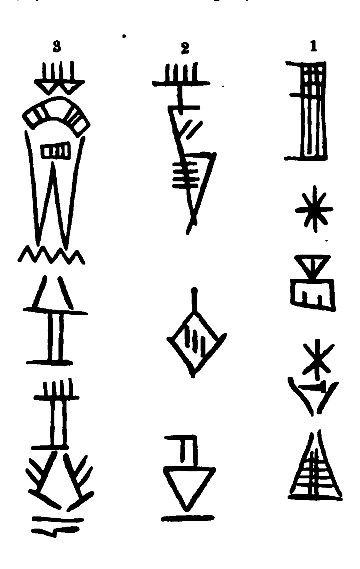
alan Gu di a

(von links nach rechts laufend, wie wir auch schreiben). Wenn wir nun Zeichen für Zeichen in die jetzt hinreichend bekannten sogen. hieratischen oder archaischen Charaktere umsetzen, so würden dieselben Zeilen folgendes Aussehen gewinnen:



Schon hier erkennt man unschwer den ursprünglichen hieroglyphischen Charakter dieser Schriftgattung, und die mitgetheilte Probe ist nicht einmal aus der ältesten Zeit, sondern zeigt schon in manchen Zeichen einen vermittelnden Uebergang zur eigentlichen Keilschrift — aber noch schlagender tritt jener ursprüngliche Charakter entgegen, wenn wir die Zeilen nicht nach der spätern Manier von links nach rechts, sondern sie einfach umlegend von oben nach unten laufen lassen, mit andern Worten, sie in die Lage, in der sie die

Leser, für welche sie bestimmt waren, vor sich hatten, zurückversetzen. Danach sehen die drei mitgetheilten Zeilen so aus:



und nun begreift sich erst, warum das erste Bild der zweiten Zeile einen Mann mit einer Krone ( ) auf dem Haupt vorstellt,[1]) und das erste Bild der dritten Zeile alan „Statue“ ist. Und so ist es mit allen Zeichen, deren ursprüngliche Bildbedeutung noch heraus zu erkennen ist; sie sind nur dann zu begreifen, wenn wir sie in der Lage betrachten, in welcher sie auf den ältesten Denkmälern, vor allem den einsprachig sumerischen Statuenlegenden der Priesterkönige von Sirgulla,[2]) unserm Auge sich darbieten. Denn man hat doch nie einen liegenden Mann oder eine liegende Statue zur Bezeichnung der Wörter „Mensch“ und „Bild“ verwendet, wie das der Fall sein würde, wenn die uns von den spätern Denkmälern her geläufige Art, die Keilschrift zu lesen, die ursprüngliche und älteste wäre.

Man vergleiche ferner (und hier wählen wir aus Inschriften, die noch älter sind als die des Priesterkönigs Gudia) das Bild , welches „gehen“ bedeutet und also offenbar einen menschlichen Fuß darstellt; aus seiner liegenden Form ist dann (durch verschiedene Mittelformen hindurch) das spätere Keilzeichen (du oder gin, als Ideogramm = alâku „gehen“) entstanden —, oder bur „Behältniß, Gefäß“ (später , aus entstanden) —, oder ma „Schiff“ (später , aus) —, oder dub „Schreibtafel“ (wahrscheinlich aus , dem

1) Ohne die Krone, und dann auch nicht lugal „König“, sondern mulu „Mann“, übertragen „welcher“ bedeutend, steht das Zeichen z. B. auf der S. 14 mitgetheilten Inschrift, Zeile e. 2) Siehe S. 37 die Abbildung einer solchen Statue, welche es gleich den altbabylonischen Petschaftcylindern (vgl. die Abbildung auf S. 12) über allen Zweifel erhebt, daß die Schrift in der ältesten Zeit von oben nach unten lief. Das gleiche können wir an dem vielleicht ältesten babylonischen Kunstdenkmal, der sogen. Geierstele mit ihrer Inschrift beobachten.

Bild der Stele), später u. s. w. Bei einigen späteren Zeichen ist trotz der Umbildung sogar aus der Keilschriftform noch mit Leichtigkeit das zu Grund liegende Bild erkennbar, wie z. B. bei shu „Hand" (archaisch , ,das sind die fünf Finger), nigin Kreis (archaisch □, aus O) und wenige andere. Andrerseits gibt es aber wiederum eine Menge Zeichen, bei denen, trotzdem uns die archaische Form und die ursprüngliche Bedeutung bekannt ist, doch mehr als Phantasie dazu gehören würde, das beabsichtigte Bild noch herauszuerkennen; bei manchen, die nur als Silbenzeichen vorkommen, wissen wir nicht einmal die Bedeutung, und würden also vollends in die Luft tappen, wenn wir uns aufs bloße Rathen und Vermuthen werfen wollten.


Gudeastatue von Sirgulla mit Inschrift.

Noch ist zu erwähnen, daß wenigstens bei zusammengesetzten Zeichen auch in der späteren Keilschrift der ursprüngliche Charakter dieses Schriftsystems sich, auch wenn die einzelnen Elemente nicht mehr als Bilder erkennbar sind, doch noch deutlich, eben durch die Art der Zusammensetzung, sich verräth. So ist das Silbenzeichen für a, bedeutet aber, da im sumerischen a Wasser hieß, als sog. Ideogramm auch Wasser (assyrisch mû, Plural mi); ka ist aus ähnlichem Grund auch Ideogramm für „Mund". Setzt man nun das in das hinein, so entsteht das neue Zeichen , welches nag „trinken" (d. i. Wasser im Mund) bedeutet. Auf diese Weise sind eine ganze Menge Zeichen entstanden, und es wäre ein solches Verfahren schwer erklärlich, ja unbegreiflich, wenn nicht die einzelnen einfachen Zeichen, aus denen jene neuen Gruppen entstanden, eben Bilder von Haus aus hätten vorstellen sollen. Zum Glück haben wir noch die vielen archaischen Inschriften, die sogar noch in späterer Zeit aus antiquarischer Spielerei, z. B. in manchen Texten der neubabylonischen Könige, nachgeahmt wurden, und sind also wie wir ja gesehen haben im Stand, den hieroglyphischen Ur=

sprung der Keilschrift, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, so doch im allgemeinen und als durchweg zu Grund liegendes Princip dieses Schriftsystems zu beweisen. Sind auch die zu erschließenden runden Formen der Bilder auf der Stufe, auf welcher wir von Anfang an die archaischen Zeichen finden, fast überall schon zu eckigen Linien und Strichen geworden (der Kreis zum Viereck u. s. w. u. s. w.), was nebenbei bemerkt, eine lange Entwicklung auch noch nach der Zeit, da das System als solches abgeschlossen war, voraussetzt, so lassen sie sich doch in vielen Fällen noch mit Leichtigkeit erkennen und rekonstruiren. Für einige Zeichen ist uns sogar noch die Tradition der einheimischen Tafelschreiber oder Schriftgelehrten erhalten in einem unschätzbaren Syllabarfragment aus der neubabylonischen Periode, welches hier zugleich als endgültige Bestätigung für die Richtigkeit der von den Keilschriftforschern aufgestellten Behauptungen über den Ursprung der Keilschrift in getreuer Nachbildung mitgetheilt werden soll.



Fragment eines Thontäfelchens,
beschrieben mit den ältesten Bilderformen der Keilschriftzeichen nebst ihrer Erklärung.

Ein anders Fragment des gleichen Täfelchens (siehe die Skizze auf S. 39) bietet unter anderm noch die drei weitern Bilder für das Zeichen a, bezw. id, welches in der neuassyrischen Keilschrift ist. Man sieht daraus zugleich, daß die für die Erklärung verwendeten Keilzeichen die altbabylonischen sind, wie sie in neubabylonischer Zeit nachgemacht wurden; die neubabylonische Form wäre . Weiteres über obiges Täfelchen, seinen Inhalt und dessen Erklärung, wie auch noch über die Entstehung anderer Keil-

zeichen, die nicht auf demselben vorkommen, gibt der sehr empfehlenswerthe Aufsatz des Reverend William Houghton,[1]) dem auch unsere Nachbildung entnommen ist.

Wir dürfen also, das folgt aus alle dem auf den letzten Seiten ausgeführten, getrost auch von einer babylonischen Bilderschrift reden, für die der Name Hieroglyphen schließlich ebensogut passen würde als für die ägyptische Schrift, wenn letztere nicht schon längst nach altem Herkommen diesen Namen für sich in Anspruch genommen hätte. Was die wichtige Frage nach den naheliegenden Berührungspunkten beider Schriftsysteme, des am Nil und des am Euphrat herrschenden, anlangt, so braucht hier nur erinnert zu werden an das S. 13 f. dargelegte.

Wie der allmähliche Uebergang der alten Bildzeichen, von denen obige Tafel noch gestattet, sich einen klaren Begriff zu machen, zur eigentlichen Keilschrift vor sich gegangen, das ist nun an der Hand der gegebenen Proben altbabylonischer Inschriften leicht zu erkennen. Zunächst bekamen die runden Formen der Bilder sämmtlich eine eckige Gestalt, sie wurden im wesentlichen zu lauter einzelnen auf verschiedenste Art verbundenen Strichen (nur hie und da erhielten sich sporadisch einige krumme Linien); das sind die ältesten uns bekannten Schriftdenkmäler, welche von Königen von Sirgulla stammen (vor und ca. 4000 v. Chr.), und von deren einem hier ein Fragment mitgetheilt werden soll (s. nächste Seite).

Auf der Rückseite der Stele, welcher dieses Fragment entnommen ist, finden sich in noch nicht aufgehelltem Zusammenhang die Königsnamen „Tab (?)-kurgal, König von Sir-gùl-la, Sohn des Ur-Ghan"[2]) und „Igi (?)-du, König von Sirgulla"; auf andern gleich alten Denkmälern wird Ur-ghan als „König von Sirgulla, Sohn des Ghal-du" bezeichnet.

Nach einigen Zeichen zu schließen, ist die 42zeilige Inschrift eines andern Königs von Sirgulla, des Lugh-KA-gin-na, wie die des patisi (Priesterkönigs) von Sirgulla In-an-na-du, Sohnes des In-ti-na, etwas jünger als die vorigen. Aber auch hier herrscht noch ganz derselbe Charakter der Schrift im allgemeinen vor; auch hier finden wir noch häufig die unregelmäßige Vertheilung der Zeichen, z. B. statt des zu erwartenden | la sir / ki gúl | für

1) On the hieroglyphic or picture origin of the characters of the Assyrian syllabary in den Transactions der Londoner biblisch-archäologischen Gesellschaft, Band VI (1879), S. 454—483. 2) Ghan transskribire ich provisorisch den Gottesnamen, der von Oppert Nina gelesen wurde und dessen Bild Fischwohnung (d. i. Ocean) bedeutet.

Sir-gul-la(-ki) vielmehr | gùl sir / ki la |, weshalb es auch nicht ganz sicher ist, ob der Vater des In-an-na-du nicht Tí-ín-na statt In-tí-na zu lesen; auch hier ist alles lediglich noch eine Verbindung von Strichen gleichmäßiger Dicke und noch nicht der mindeste Ansatz zum keilförmigen.

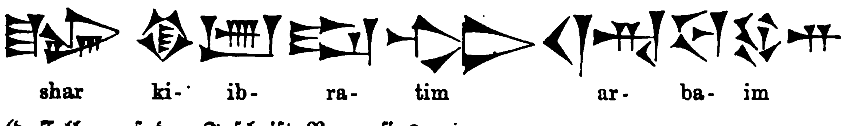


Die drei obersten Kolumnen der sogen. „stèle des vautours" im Louvre.

Bereits eine weiter vorgeschrittene Stufe repräsentiren die Cylinderlegenden der ältesten uns bekannten Könige von Agadı (oder Akkad) in Nordbabylonien, von denen eine auf S. 12 abgebildet ist. Es darf uns hier ja nicht die abgerundete Form des Zeichens für König (das in den Inschriften der Könige von Sirgulla noch aus zwei deutlich getrennten Zeichen, gal groß und mulu Mann besteht) verführen, deshalb die betreffenden Legenden für älter zu halten als jene von Sirgulla. Diese Abrundung ist nur zur Verschönerung angebracht, der ganze Kunststil ist später und entwickelter als der jener ältesten südbabylonischen Denkmäler, und außerdem finden sich hier bereits die ersten Ansätze zu der keilförmigen Verdickung des oberen Endes der Linien. Es ist von großem Werth, daß wir den König Sargon von Agadı, welchem der S. 12 abgebildete Cylinder angehört, chronologisch bestimmen können; derselbe hat ca. 3800 v. Chr. regiert, wie schon früher erwähnt wurde. Wir dürfen also unbedenklich die Könige von Sirgulla und die ältesten patisi (oder Priesterkönige, so hießen sich ihre Nachfolger) noch vor und um 4000 v. Chr. setzen, da sicher Jahrhunderte zwischen der Kunstepoche der Könige von Agadı und der der von Sirgulla liegen.

Es kommen nun die zahlreichen Inschriften aus der Zeit des Priesterkönigs Gudia, von denen auf S. 14 und 36 Proben gegeben wurden. Hier tritt schon ganz, trotz des noch ziemlich an die alte Bilderschrift erinnernden Aussehens der Zeichen, die keilförmige Umbildung derselben zu Tage; das ist bereits echte Keilschrift. Und doch, welch großer Unterschied, wenn man dieselbe mit der neuassyrischen (vgl. die zwei Zeilen auf S. 35) vergleicht, welch lange Entwicklung noch von dieser ältesten Keilschrift um die Mitte des vierten vorchristlichen Jahrtausends bis zu den Zeiten der späteren assyrischen Könige! Da hier nicht der Platz ist, eine ausführliche Geschichte der babylonisch-assyrischen Schrift zu entwerfen, so muß es für diese weitere und letzte Entwicklung genügen, je eine Zeile aus einer altbabylonischen Inschrift von ca. 2000 v. Chr. und aus einer altassyrischen, ca. 1350 v. Chr., ferner einige Zeilen in neuassyrischer und daneben neubabylonischer Kursivkeilschrift vorzuführen, um dann nur noch die Frage zu beantworten, wie die alten Sumerier und dann weiter die ältesten Semiten von den ursprünglichen Bildzeichen (Ideogrammen) zu den Silbenzeichen gelangt sind, und mit einer Aufzählung der Keilschriftgattungen außerhalb Babyloniens und Assyriens dieses Kapitel zu beschließen.

Der Königstitel shar kibrâtim arba'im „König der vier Gegenden (d. i. Gesammtbabyloniens)", welcher schon auf einer Vase des alten Herrschers Naram-Sin von Agadi vorkommt (ca. 3750 v. Chr.), wird auf der Kanalinschrift des berühmten Königs Chammuragas von Babylon (ca. 2000 v. Chr.) also geschrieben:



shar ki- ib- ra- tim ar- ba- im

(dasselbe auf der Inschrift Naramsins:

shar ki- ib- ra- tim ar- ba- im[1])

und in neuassyrische Kursivschrift transskribirt

shar ki- ib- ra- tim ar- ba- im).

Der gleiche Ausdruck kommt auf dem umfangreichsten altassyrischen Monument, der Steintafel Ramman-Nirâri's (oder Miru-Nirâri's, wie ihn einige neuer-

1) Die Zeile ist eigentlich in drei zu zerlegen: (1) shar (2) ki-ib-ra-tim (3) ar-ba-im, und dieselben neben einander aufrecht gestellt zu denken (wie bei der S. 12 mitgetheilten Inschrift Sargons, des Vaters des Naramsin).

dings lesen) ca. 1350 v. Chr. zwar nicht vor, wohl aber alle die einzelnen Zeichen, aus denen er zusammengesetzt ist, und würde sich da also ausnehmen:

shar ki- ib- ra- ti [1]) ar- ba- -im.

Aus dieser eben mitgetheilten altassyrischen Schrift nun hat sich die uns aus der Bibliothek Sardanapals geläufige neuassyrische [2]) direkt entwickelt; man sieht, dieselbe ist von der altbabylonischen zur Zeit des Chammuragas üblichen noch kaum verschieden (vom alten Babylonien ist sie ja auch herüber genommen), und dennoch, wie anders sieht die aus derselben altbabylonischen entstandene neubabylonische Kursivschrift gegenüber der neuassyrischen aus! Wir haben hier ein lehrreiches Beispiel zu dem oft belegbaren Faktum, daß aus fast den gleichen Anfängen im Laufe der Zeit bei getrennter Entwicklung recht ungleichartiges werden kann. Man vergleiche nur folgendes Syllabar- oder besser Lexikonfragment aus der Bibliothek Assurbanipals mit dem uns noch erhaltenen neubabylonischen Duplikat, [3]) dessen Zeilen ich unmittelbar unter die Zeilen des andern der besseren Vergleichung halber setzen will:

(1) neuassyr.

neubab.

(2) neuassyr.

neubab.

(3) neuassyr.

neubab.

(4) neuassyr.

neubab.

(5) neuassyr.

neubab.

1) Da ich das Zeichen tim auf der betreffenden Inschrift nicht finde, habe ich das hier gleichwerthige ti gesetzt. 2) Dieselbe liegt uns schon von Tiglatpilesar I. (ca. 1100 v. Chr.) an (also kaum 250 Jahre nach Ramman-Nirâri!) fast in der gleichen Gestalt vor, in der wir sie aus der späteren assyrischen Zeit kennen. 3) Entnommen aus Friedr. Delitzschs Assyrischen Lesestücken, 2. Aufl., S. 57.

Diese fünf Zeilen mögen genügen; dieselben enthalten in der mittleren Kolumne fünf Keilschriftzeichen (bezw. Ideogramme), welche in der ersten ihrem sumerischen Lautwerth nach, in der dritten ihrer babylonisch-assyrischen Bedeutung nach erklärt werden. Die erste und dritte Kolumne nimmt sich transskribirt also aus: 1. ni-gi-in — ku-um-mu; 2. í — a-su-u; 3. u-ghu — ru-u-tum; 4. i-ti — ar-chu; 5. ditto (d. i. wiederum i-ti) — si-it ar-chu (zu sprechen: nigin = kummu; i = asû; ughu = rûtum; iti = archu; iti = sit archu). Bei der Entzifferungsgeschichte werden wir sehen, welch unschätzbare Dienste solche Syllabare der richtigen Lesung wie dem richtigen Verständniß der sumerischen wie babylonisch-assyrischen Texte geleistet haben; hier kam es zunächst darauf an, dem Leser den Unterschied der späteren assyrischen und babylonischen Kursivschrift recht deutlich vor Augen zu führen. Das vollständige Exemplar der Liste, der obige Probe entnommen ist, hatte in der uns noch fast vollständig erhaltenen neuassyrischen Redaktion 378 Zeilen.

Wir haben oben gesehen, wie jedes Keilschriftzeichen ursprünglich ein Bild darstellte. Wollte man also z. B. schreiben: „Der Mann ein Haus betrat", so machte man nacheinander die drei Bilder für Mann, Haus und Fuß, und die Leute verstanden ungefähr, was mit diesen Zeichen beabsichtigt war. Im sumerischen heißt Mann mulu, Haus i und eintreten tu; nun lautete aber dieser Satz nicht etwa mulu i tu, sondern mulu ia an-tu, wie auch wir nicht sagen könnten „Mann Haus eintrat", sondern dazu grammatische Endungen und Beiwörter (wie z. B. den Artikel) nöthig haben. Also konnte diese primitive Bezeichnung auf die Dauer nicht genügen, wenn man nicht blos die Idee im allgemeinen, sondern auch die grammatischen Beziehungen mit ausdrücken wollte. Vollends wenn man nun noch bestimmter zu sagen beabsichtigte „der Mann betrat **mein** Haus", sumerisch mulu ia-mu an-tu, so war man doppelt in Verlegenheit, denn mit welchem Bild sollte man den abstrakten Begriff „mein" (sumerisch mu) bezeichnen? Nun gab es ein bereits ausgeprägtes Bild (was es ursprünglich vorstellte, wissen wir nicht mehr) für das sumerische Wort mu „Name", ebenso für a „Wasser" und für an „Himmel" (letzteres noch jetzt deutlich erkennbar, nämlich einen Stern, wie man auch in dem Zeichen für Wasser noch klar die Wasserwelle sieht). Man nahm nun für die grammatischen Elemente a, mu und an diese Bilder, deren ursprüngliche Bedeutung man in dem betreffenden Fall absichtlich ignorirte; dieselben wurden aus Sinnwerthen (sogen. Ideogrammen) zu rein bedeutungslosen Silbenwerthen.[1]) Nachdem einmal dieser wichtige Schritt vorwärts gethan war, konnte man nun auf ähnliche Weise alle grammatischen Beziehungen ausdrücken; man konnte schreiben, wie man wirklich sprach und mußte es nicht erst aufs Rathen ankommen lassen.

---

1) Man schrieb also obigen Satz „Mann Haus-mein er-betrat" (*mulu i*-a-mu an-*tu*) „Mann Haus-Wasser-Name Himmel-Fuß", und dachte doch nicht von fern dabei an die Begriffe Wasser, Name und Himmel, welche jetzt nur die Endungen a und mu und das Präfix an bezeichneten.

Ja man konnte nun auch jede fremde Sprache mit den sumerischen Bildzeichen schreiben, wozu bald mit dem Einwandern der semitischen Eroberer nach Nordbabylonien Anlaß gegeben werden sollte. Denn diese ließen sich in ihrer eigenen Sprache von sumerischen Tafelschreibern Inschriften anfertigen (so sind die mitgetheilten Legenden Sargons und Naramsins von Agadı bereits semitisch) und ahmten wohl bald selbst die neue in ihren Gesichtskreis getretene Kunst nach. Der obige Satz lautet in babylonischer Uebersetzung amı̂lu ana bı̂ti ı̂rub, was geschrieben wurde mit den Silben a-mı-lu a-na bı-ti i-ru-ub, die von den sumerischen Wörtern a „Wasser", mi (Synonym von gig) „Nacht", lu „Schaf?" u. s. w., bezw. deren Bildzeichen hergenommen wurden. Doch konnte man hier wiederum vielfach abkürzen, und z. B. statt a-mı-lu „Mann" und statt bı-ti „Haus" einfach je ein Zeichen setzen, nämlich die für die sumerischen Wörter mulu „Mann" und i „Haus", so daß man nun schrieb mulu (bezw. das Bild für Mensch) a-na i (Bild für Haus) i-ru-ub, also statt 10 Zeichen blos 7, aber deswegen doch aussprach amı̂lu ana (= in) bı̂ti ı̂rub (= trat ein). Man sagt in diesem Fall, daß amı̂lu „Mensch" und bı̂ti „Haus" mit Ideogrammen (oder ideogrammatisch) statt mit Silbenzeichen geschrieben seien. Es gibt viele Zeichen, die in der semitisch-babylonischen und -assyrischen Keilschrift überhaupt nur als Ideogramme begegnen und als Silbenzeichen gar nicht vorkommen, wie z. B. obiges mulu Mensch, was in semitischen Texten stets amı̂lu zu lesen ist; das sind vor allem diejenigen, deren ursprüngliche sumerische Aussprache mehrsilbig ist. Bei den andern aber, z. B. i (sprich bı̂tu Haus oder auch i als Silbenzeichen) muß der Zusammenhang entscheiden, wie zu lesen ist, wofür es aber in den meisten Fällen, sogar oft da, wo der Sinn eines unbekannten Wortes halber noch dunkel, doch sichere Kriterien gibt. Das gleiche gilt von den Silbenwerthen, welche eine doppelte, ja manchmal drei- bis fünffache Lesung gegestatten; so hat beispielweise bi noch den Werth gash, ru noch den von shub, ub noch den von ar, ja das Zeichen ud noch den von tam, par, lach und chis (und so noch einige Zeichen vier bis fünf verschiedene Silbenwerthe). Meistentheils ist eine derartige Doppel- oder Vielsilbigkeit dadurch entstanden, daß es für das ursprüngliche Bild mehrere sumerische Bezeichnungen gleicher oder ähnlicher Bedeutung gegeben hat (Synonyma), z. B. ud Tag, bar „hervorbrechen (vom Licht), glänzen", lach „leuchten" sämmtlich Bedeutungen des einen Zeichens 𒌓 (hieratisch ◇ und entstanden aus ○ „Sonne") u. s. f. So hat nun das letztangeführte Zeichen nicht nur die Silbenwerthe ud (z. B. in ud-du-shu „erneuern"), bar, par (z. B. in u-par-ri-ir = uparrir „er zerbrach") u. s. w., sondern auch, da Sonne auf semitisch shamshu heißt, als Ideogramm die Lesung shamshu „Sonne", und da Tag (sumerisch ud) auf semitisch ûmu lautet, daneben auch noch als weiteres Ideogramm die Lesung ûmu „Tag". Das wären in kurzem die hauptsächlichsten Schwierigkeiten des nichtsemitischen, dann von den Semiten adoptirten und weitergebildeten Keil-

schriftsystems, welche schon so manchen gleich beim Beginn seiner Studien für immer zurückgeschreckt haben und der Assyriologie noch heute den Vorwurf der Unsicherheit im Lesen der Texte eintragen. Wer aber über die allerdings mühevollen Anfangsstudien glücklich hinüber ist, wird bezeugen, daß jener Vorwurf gegenwärtig durchaus nicht mehr berechtigt ist, und daß es nur verschwindend wenig Fälle gibt, wo man wirklich im Zweifel ist, wie gelesen werden muß, bezw. welcher Lautwerth oder welches Ideogramm im betreffenden Fall zu wählen sei. Zum Ueberfluß haben wir oft in doppelt auf uns gekommenen Exemplaren ein und derselben Inschrift Varianten (z. B. u-pa-ar-ri-ir statt u-par-ri-ir, sha-am-shu statt des Ideogramms ud = shamshu u. s. w. u. s. w.), oder es ist die oder die andere noch mögliche Lesung schon von vornherein durch die mit derselben entstehende grammatisch unmögliche oder geradezu unsprechbare Wortform ausgeschlossen — und ähnliches mehr.[1])

Noch ist zu erwähnen, daß die Gesammtheit der verschiedenen Zeichen des sumerischen Schriftsystems über fünfhundert beträgt,[2]) während in den semitischen babylonisch-assyrischen Texten nur etwa dreihundert wirklich in Gebrauch sind, und nur etwa zweihundertfünfzig davon zu den Zeichen gehören, die ein angehender Keilschriftforscher wirklich im Kopf haben muß, die also so zu sagen das Alphabet bilden, welches ihm bei der Lektüre zu Gebote zu stehen hat und ihm zu derselben unumgänglich nothwendig ist. Die Zeichen für die einfachen Silben (Vokal + Konson. oder Konson. + Vokal, von denen aber viele nebenher auch Silbenwerthe der Formel Kons. + Vokal + Kons. haben, z. B. ash, das auch rum und dil gelesen werden kann) sind allein hundert, weitere hundertundfünfundzwanzig drücken nur Silben aus wie bat, sug, mir,[3]) daneben fungiren sie aber auch vielfach, wie auch die einfachen Silben, als Ideogramme (z. B. mir auch = agû Krone

---

1) So sind außer den bereits erwähnten Varianten eine große Hilfe zur sichern Bestimmung der richtigen Lesung die sogen. phonetischen Komplemente bei den Ideogrammen; soll z. B. das Zeichen kur gelesen werden shadi „des Berges", so schreibt man kur-i, wenn aber ikshud „er eroberte", dann kur-ud. In sumerischen Texten werden die phonetischen Komplemente durch die sogen. Verlängerungsendung vertreten, die dort jedes selbständig stehende Wort hat; so hat das Zeichen [Keilschriftzeichen] in der Lesung shum die Bedeutung „schlachten", in der Lesung tag aber die von „sündigen". Die Schreibung shum-ma einer-, tag-ga andrerseits des *status prolongationis* shumma, tagga läßt über die betreffende Lesung keinen Zweifel mehr. Im babylonisch-assyrischen enthält bei Silbenzeichen mit mehr als einem Werth, wenn sie auf einen Konsonanten schließen, oft die folgende Silbe einen solchen Hinweis, vgl. das oben citirte u-par-ri-ir, wo schon wegen des folgenden ri die übrigen Werthe des Zeichens par ziemlich außer Betracht fallen. 2) Viele davon kennen wir jedoch nur aus Zeichensammlungen und Nationallexicis; in Texten werden sich höchstens an die vierhundert nachweisen lassen. 3) In den alten sumerischen Texten kommen fast nur einfache Silbenzeichen vor, erst in den später aufgezeichneten dialektischen Hymnen begegnen dann auch solche der Formel Konson. + Vokal + Konson. öfter, aber auch hier noch selten genug im Vergleich zu ihrem Vorkommen in den semitischen Texten.

u. s. w.). Was nun noch übrig ist, sind diejenigen Zeichen, welche nur als Ideogramme im Gebrauch sind.

Diese verwickelte Schrift nun kam, nachdem sie gewiß mehr als vier Jahrtausende nur auf Babylonien und Assyrien (auf letzteres wohl von ca. 2000 v. Chr. an) beschränkt gewesen war,[1]) seit den letzten Jahrhunderten der assyrischen Königsherrschaft auch zu andern Völkerschaften, welche sie, zum Theil in wesentlicher Vereinfachung und Reducirung, aber stets in Beibehaltung des keilförmigen, ihrer Sprache anpaßten. So finden wir nacheinander etwa vom 8. Jahrhundert v. Chr. an bei den Armeniern am Vansee, den Elamiten, den Kappadokiern und (in der Achämenidenzeit) bei einem andern Zweig der Elamiten (den Medern Jul. Opperts) wie den Persern besondere Keilschriftgattungen, die theils von der neuassyrischen Schrift wie die armenische, theils von der neubabylonischen aus (so die übrigen) entlehnt wurden.

Die ca. 60 armenischen Inschriften, wie die Königsnamen beweisen, von ungefähr 800 v. Chr. an abgefaßt, wurden in Van und Umgegend, bei Malatijeh, Erzerum und Edschmiadzin von Fr. Ed. Schulz, Layard, Rawlinson u. a. gefunden und kopirt, und weisen ca. 80 einfache Silbenzeichen, 18 zusammengesetzte (Kons. + Vokal + Kons.) und an die 40 Ideogramme auf. Sie liegen jetzt, dank den scharfsinnigen Bemühungen vor allem Guyards und Sayces, fast in allen Einzelheiten entziffert vor, und die Sprache, in der sie abgefaßt sind, hat sich als eine dem heutigen georgischen verwandte erwiesen.

Die elamitischen Keilinschriften der älteren Zeit fangen ebenfalls vom 8. Jahrhundert ab an, in unsern Gesichtskreis zu treten, und zwar sind es einerseits die von W. K. Loftus in Susa gefundenen Backsteine der elamitischen Könige Sutruk-Nachunti, Kudur-Nachunti u. s. w., andrerseits die von Layard veröffentlichten Felseninschriften von Mal-Amir. Schriftcharakter und Silbenwerthe sind neubabylonisch; was die grammatische Analyse und die Erklärung anlangt, so ist man bis jetzt noch nicht sehr weit damit gekommen, wenn auch feststeht, daß die Sprache nur dialektisch verschieden ist von der der sogen. Achämenideninschriften zweiter Gattung, deren Sprache Oppert medisch nennt. Da letztere mit altpersischer und semitisch-babylonischer Uebersetzung versehen, was die Grammatik anlangt, durchsichtig vor uns liegen, so ist damit auch der Sprachcharakter jener älteren elamitischen Inschriften, so viele Schwierigkeiten auch ihre vollständige Entzifferung noch bietet, bestimmt. Und zwar schließt sich die elamitische Sprache, für deren genauere Kenntniß wie gesagt einstweilen das sogenannte medische dienen muß, in ihren sämmtlichen Formen fast noch enger an das georgische im Süden des Kaukasus an als das alt-

1) Daß um 2000 v. Chr., wie nachher gezeigt werden soll, das phönizisch-semitische Alphabet aus der altbabylonischen Keilschrift sich entwickelt hat, macht hier keine Ausnahme, denn hier wurde ja keine Keilschrift als solche von einem andern Volk herübergenommen.

armenische.[1]) Man nennt die einst weitverbreitete Sprachfamilie, zu der in Asien im Alterthum das hethitische,[2]) zahlreiche kleinasiatische Dialekte (darunter wohl auch das kappadokische), das armenische, kossäische[3]) und elamitische und deren heutige Vertreter noch das georgische im Süden des Kaukasus und das baskische sind, am besten die alarodische.

Neuerdings fand man in Kappadokien eine Anzahl von Kaufkontrakten auf Thontäfelchen in neubabylonischen Keilschriftcharaktern, die vollständig lesbar eine bis jetzt unbekannte Sprache, jedenfalls das kappadokische, enthalten. Da trotz aller Aehnlichkeit, ja Gleichheit mit der neubabylonischen Keilschrift hier doch ein besonderer Stil vorliegt, wie man unter anderm auch an der etwas abweichenden Form einiger Zeichen sieht, so hat man alles Recht, eine eigene kappadokische Keilschriftgattung in diesen Kontrakttäfelchen zu erblicken, deren geringe Anzahl und ziemlich gleichförmiger Inhalt jedoch vorderhand weitere Schlüsse als verfrüht erscheinen lassen muß.

Nachdem bereits Assyrien wie Babylonien ihre Selbständigkeit verloren hatten, tauchen zur Zeit der Achämenidenkönige in deren zahlreichen meist dreisprachig abgefaßten Inschriften plötzlich zwei neue Gattungen von Keilschrift auf, einmal die schon erwähnte sogen. zweite Gattung derselben, die die mittlere der drei Kolumnen einnimmt, und deren ca. 110 Zeichen (für einfache und zusammengesetzte Silben, wie auch für Ideogramme) mit den babylonischen fast identisch sind, und dann die der sogen. ersten Gattung (die erste Kolumne einnehmend), die nur aus 34 Zeichen bestehende persische Keilschrift.[4]) Da nicht blos die Sprache der zweiten Kolumne fast dieselbe wie die der elamitischen Inschriften ist, sondern auch der Stil dem der elamitischen Felseninschriften von Mal-Amir sehr ähnlich sieht, so lassen wir die Streitfrage, wo der hier vertretene Dialekt gesprochen wurde, ob in Medien oder in einem Theil Elams,[5]) bei Seite, und wenden uns gleich zur persischen Keilschrift.

---

1) Das spätere in einer umfangreichen Literatur aus nachchristlicher Zeit vorliegende armenische dagegen ist eine indogermanische Sprache, die zwischen dem slavischen und eranischen steht; die Armenier sind eben mit der Zeit durch die Einwanderung phrygischer Stämme vollständig indogermanisirt worden und haben ihre alte Sprache ganz aufgegeben. 2) Das hethitische ist uns bis jetzt nur aus zahlreichen Eigennamen der ägyptischen und assyrischen Inschriften bekannt, die aber doch sichere Schlüsse auf den Sprachcharakter zulassen. Die hethitischen Inschriften, welche in einer besonderen Bilderschrift geschrieben sind, sind noch unentziffert. 3) Von dieser Sprache hat man keine Denkmäler; doch sind uns aus lexikalischen Listen jetzt an die fünfzig kossäische Wörter bekannt. Ueber die geschichtliche Rolle, welche die wilden Bewohner der babylonisch-medischen Grenzgebirge in Babylon spielten, wird fernerhin eingehend gehandelt werden. 4) Die dritte Gattung ist gewöhnliche neubabylonische Schrift, wie auch die Sprache der dritten Kolumne dieser Inschriften das semitische babylonisch ist. 5) Daß dieser susische Dialekt die medische Reichssprache gewesen (so allein Jul. Oppert), ist äußerst unwahrscheinlich. Die meisten in dieser Frage kompetenten Forscher neigen sich vielmehr jetzt der Ansicht zu, denselben auch wirklich in Elam selbst zu suchen. Persien, Elam und Babylonien (mit

Dieselbe unterscheidet sich dadurch von allen anderen Keilschriftsystemen, als sie nicht eine Silben-, sondern eine Buchstabenschrift ist,[1]) und ist dadurch merkwürdig vor ihren Schwestern, daß sie als die einfachste, allerdings auch jüngste, den Schlüssel abgab zur Entzifferung der Keilschrift überhaupt, wie das im nächsten Kapitel näher gezeigt werden wird. Für die 22 Buchstaben des altpersischen Alphabets hat sie jedoch 34 Zeichen,[2]) indem für etliche Konsonanten zwei, für m und d sogar je drei Zeichen in Gebrauch sind, je nachdem a oder i (bezw. u) folgt. Darin liegt offenbar noch eine Erinnerung an den Silbencharakter der neubabylonischen Keilschrift, von welchen sie ohne Zweifel eine Umbildung ist. Nur wie diese Umbildung vor sich gegangen, darüber sind die Meinungen noch verschieden. Während Oppert scharfsinnig annimmt, daß „Kyros selbst im Anschluß an die babylonische Schrift, die altpersische erfunden, indem er 36 Worte auswählte, für welche es babylonische Ideogramme gab, und dann jedes dieser Ideogramme, welches gleichzeitig eine planmäßige Vereinfachung sich gefallen lassen mußte, zu dem Lautwerthe des Buchstabens stempelte, mit welchem das entsprechende persische Wort anfing“,[3]) sucht neuerdings Sayce die Sache anders darzulegen, und wie mir scheint, in viel natürlicherer Weise.[4]) Danach sind die altpersischen Zeichen, die ja offenbar von Haus aus auch Silbenzeichen waren, oder wenigstens auf eine Vorlage, die eine Silbenschrift war, hinweisen, lediglich eine Vereinfachung der entsprechenden neubabylonischen Silbenzeichen. So ist das altpersische b (bezw. ba), welches aussieht, aus dem babylonischen ba, ; l, aus la; r (ra), aus ra; r (vor u), aus ru; m (vor i), aus mi u. s. w. vereinfacht. Wann dieser Schritt, aus der babylonischen Silbenschrift eine Buchstabenschrift (oder wenigstens den Ansatz zu einer solchen) zu machen, unternommen wurde, läßt sich schwer sagen, doch mag es wohl kaum viel früher als zu Cyrus' Zeit geschehen sein, ja es ist ganz gut denkbar, daß, wie Oppert meint, Cyrus selbst dazu die Veranlassung gab.

den Residenzen Persepolis, Susa und Babylon) geben sich wie von selbst als die Länder, in deren Sprachen die königlichen Inschriften abgefaßt werden sollten. Höchstens eines darf aus der 41 Zeilen langen unilinguen Inschrift auf dem Kalischin genannten Pfeiler zwischen Rowandiz und Uschnai, die nach Baux der zweiten Gattung angehört und sich auf der Straße von Ninive nach Ekbatana, auf der Paßhöhe des Zagrosgebirges, befindet, geschlossen werden, daß bis dorthin das elamitische, oder wenigstens Dialekte, die nicht viel von ihm verschieden waren, herrschten. Natürlich beweist aber diese Inschrift in den westlichen Grenzgebirgen Mediens, eines damals schon seit Jahrhunderten indogermanisirten Landes, durchaus nichts für Oppert.

1) Vgl. Justis Geschichte des alten Persiens, S. 64. 2) Nimmt man die wenigen Ideogramme dazu, die hie und da vorkommen (z. B. für König, Provinz, Sohn), so sind es im ganzen 40 Zeichen. 3) Friedr. Delitzsch, Art. „Keilinschrift“ in Ersch und Grubers Encyklopädie Sekt. 2, Theil 35 (Leipzig 1884), S. 99 nach dem Aufsatz Opperts im Journ. As., Ser. 7, tome 3 (1874), p. 238—245 „Sur la formation de l'alphabet Perse“. 4) The Origin of the Persian Cualiform Alphabet, Zeitschr. f. Keilschriftforschung, Bd. 1 (1884), S. 19—27.

a d(a) m Da a r(a) j(a) v u s

k s a j(a) th i j(a) v(a) ç r(a) k(a)

= adam[1]) Darajavus ksajathija[2]) vaçraka „ich Darius der mächtige König“

u Da ri ja ma u ush sunku(?) ir sha ar ra

= u[3]) Darijavush sunku(?) irsharra „ich Darius, der mächtige König“

ana ku Da ri ja mush sharru GAL u

= anâku Darijavush sharru rabû „ich Darius, der große König“

Mit diesen drei Zeilen haben wir eine Probe des Anfangs der dreisprachigen großen Behistuninschrift des Königs Darius gegeben,[4]) und damit zugleich des verschiedenen Schrift- und Sprachcharakters jeder der drei Kolumnen derselben. Leider besitzen wir von den für die Entzifferung der Inschriften und damit die Geschichte der Keilschriftforschung so überaus wichtigen Achämenideninschriften noch keine Gesammtausgabe, in welcher sämmtliche drei Kolumnen übersichtlich einander gegenübergestellt wären. Für eine solche Ausgabe dürfte eigentlich keine Mühe und kein Kostenaufwand gescheut werden, denn die Herstellung derselben würde nicht nur für die Einzelerforschung jeder der drei Sprachgattungen, vor allem der mittleren, susischen, großen Gewinn abwerfen, sondern es ist dies Unternehmen zugleich eine internationale Ehrenpflicht, welcher sobald wie möglich genügt werden sollte. Diese Inschriften in ihrer dreifachen arischen, alarodischen und semitischen Fassung, dadurch die drei bedeutendsten Sprachfamilien des vorderen alten Orients vertretend, sind sicher das großartigste Denkmal, welches jene Fürsten der Nachwelt hinterlassen konnten.

Wir sehen also, daß die alten Perser die ersten waren, welche einen Versuch machten, die babylonische Silbenschrift zu einer Buchstabenschrift umzubilden, wenn gleich noch unbeholfen genug der alte Silbencharakter überall noch durchschimmert, und man von einer rein alphabetischen doch dabei kaum

1) Für agham (Sanskrit aham) „ich“; auch in andern Sprachstämmen zeigt sich dieser Lautübergang, z. B. sumer. agar Acker, akkad. adar. 2) „König“, neupers. schah (vgl. altpers. patiksajathija, neupers. Padischah). 3) Mit demselben u „ich“ beginnen auch elamitische Inschriften. Die Aussprache des Ideogramms für König (babyl.) ist nicht ganz sicher; Oppert transskribirt es gewöhnlich mit unan.
4) Die erste Zeile ist altpersisch, die zweite deren susische und die dritte deren semitisch-babylonische Uebersetzung.

sprechen kann. Viel näher waren die alten Aegypter, und zwar schon in den ältesten uns bekannten Pyramidentexten, daran, ihre aus Silbenzeichen und Ideogrammen bestehende Bilderschrift zu einer reinen Buchstabenschrift zu vereinfachen. Es scheint fast, als ob Priestergelehrsamkeit und allzugroße traditionelle Befangenheit in Aegypten wie in Babylonien das Hinderniß gewesen wäre, jenen Schritt mit allen seinen Konsequenzen zu thun. Merkwürdigerweise blieb es den zwischen dem Nil und Euphrat zeltenden semitischen Nomaden vorbehalten, die alphabetische Schrift, die nachher von den Phöniziern zu den Griechen, Römern und uns Germanen übergieng und die jetzt den Weltkreis beherrscht, zu erfinden, und so gilt auch hier wie oft der Spruch: „Was nie der Verstand der Verständigen sieht, das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüth." Welches Schriftsystem aber gab den Anstoß zu dieser wichtigen, in ihren kulturgeschichtlichen Folgen unberechenbaren Erfindung, das ägyptische oder das babylonische?[1]) Bis jetzt war die fast allgemein geltende Annahme, daß unser Alphabet in letzter Instanz von den Ufern des Nils stamme. Man nahm einige ähnlich aussehende Schriftzeichen des vereinfachten Systems der sogen. hieratischen Schrift der Aegypter her, deren Laute mit denen des semitischen Alphabetes sich deckten, und so sollten die Phönizier es gewesen sein, deren Handelsbeziehungen mit dem Nildelta die Veranlassung für sie war, daß sie die später allen Semiten mit Ausnahme der Babylonier und Assyrier gemeinsame Schrift aus der ägyptischen der Papyrusrollen (oder wie Halévy neuerdings will, aus den Hieroglyphen selbst) entnahmen, bezw. neu schufen. Dagegen sprechen aber gewichtige Gründe; vielmehr glaube ich es zu höchster Wahrscheinlichkeit erheben zu können, daß von der altbabylonischen Schrift der Anstoß ausgieng. Dadurch ist es zugleich gerechtfertigt, wenn hier zu Schluß dieses Kapitels anhangsweise noch von der Entstehung des gemeinsemitischen Alphabetes kurz gehandelt wird. Eine müßige Frage ist es ohnehin nicht, da es sich ja darum handelt, auf welche Quelle unser romanisch-germanisches Alphabet zurückgeht.

In folgender Tabelle stelle ich die ältesten erreichbaren Formen des phönizisch-griechischen Alphabetes mit ihren alten Namen nebst den beiden bisher aufgestellten Vergleichungen der ägyptischen Zeichen, aus denen die betreffenden Zeichen entstanden sein sollen, zusammen. Die Vergleichungen der einen Kolumne gehen auf die hieratischen Formen der Papyrusrollen (de Rougé), die der anderen auf die hieroglyphischen (Halévy) zurück.[2])

Was nun zuerst die Theorie de Rougés anlangt, wonach die hieratische Schrift der Papyrusrollen, bezw. deren Buchstabenzeichen, die Vorbilder der

---

1) Daß die Buchstabenschrift ganz selbständig erfunden worden wäre, ist gegen alle Analogie. Auch würden sich bei einer solchen Annahme die alten phönizisch-griechischen Buchstabennamen Alpha (Rind), Betha (Haus), Gimel, bezw. Gamma (Kamel) u. s. w. nur schwer begreifen lassen. 2) Erstere nach der Tabelle in de Wette-Schraders Einl. ins Alte Testament, die andere nach der Uebersicht in Halévys Mélanges d'epigraphie et d'archéologie sémitiques (Paris 1874), S. 180 f.

		nach de Rougé aus:	nach Halévy aus:
1.	aleph (d. i. Rind), ἄλφα		
2.	bêth (Haus, bezw. Zelt), βῆτα	—	
3.	gîmel (Kamel), γάμμα	—	⊿ (siehe 19)
4. Δ	daleth (Thür), δέλτα		(siehe 22)
5.	he, ἒ		
6. Y	wau (Zeltpflock), βαῦ		
7.	zaj (Waffe), ζῆτα		(siehe 21)
8.	chêth´ (Zaun), ἦτα		(siehe 5)
9.	têth (Strick, Schlinge), θῆτα		
10.	jôd (Hand), ἰῶτα		(siehe 5)
11.	kaph (innere Hand), κάππα		
12.	lamed (Ochsenstecken), λάμβδα		(siehe 14)
13.	mî (Wasser), μῦ		
14.	nûn (Fisch), νῦ		
15.	samekh, σίγμα		
16. O	ʿajin (Auge), ὂ	—	⊿ (siehe 19)
17.	pe (Mund), πῖ		(siehe 6)
18.	ṣade (Fischerhaken?)		(siehe 21)
19.	koph (Hinterkopf), κόππα		⊿
20.	rêsch (Kopf), ῥῶ		
21. W,Σ	schîn (Zahn), σὰν		
22. X	tau (Kreuz), ταῦ		

phönizischen gewesen seien, so genügt ein Blick auf obige Tabelle, daß die Einwände, die hauptsächlich Halévy, später dann auch de Lagarde dagegen machten, vollständig gerechtfertigt sind. Von der wiederholten Begründung,

welche der Theorie de Rougés kürzlich in dem mir leider unzugänglichen Buche Isaac Taylors „Das Alphabet" zu Theil wurde, urtheilt Halévy nicht anders; er sagt in einer Besprechung desselben: „Was meine Argumente anlangt, so halte ich sie für solider als je, und keiner der Gründe, durch welche M. Taylor sie abzuschwächen sucht, ist stichhaltig. Es gibt materiell und trotz der sorgsamen Auswahl, welche man unter den Charakteren des Papyrus Prisse gemacht hat, nicht die mindeste Aehnlichkeit zwischen diesen und den 12 phönizischen Buchstaben 1, 2, 3; 7, 8, 9, 10, 12, 14, 15, 17 und 22. Das ʿajin (16) hat kein Aequivalent und unter den 9 andern haben vier, nämlich die Nummern 4, 12, 17 und 21 mehr zum Wesen des Zeichens gehörende Züge (plus de traits constitutifs) im hieratischen als im phönizischen; zwei, die Nummern 10 und 19 mehr im phönizischen als im hieratischen, einer, das wau (Nr. 6) hat eine verschiedene Richtung in den beiden Alphabeten. Es bleiben also nur zwei Buchstaben: die Nummern 18 und 20, deren Aehnlichkeiten annehmbar wären." Ich sage noch mehr: wirklich in die Augen fallend ist kaum ein einziges Beispiel, und das hätten wir doch unter 22 Buchstaben bei mindestens einem halben Dutzend noch zu erwarten. Bei mehreren Buchstaben mußte noch dazu eine seltnere Form zu Hilfe genommen werden, um einige Aehnlichkeit zu gewinnen, während die Phönizier doch gewiß gerade die gewöhnlichsten Formen als Vorbilder genommen hätten, wenn hier der Ursprung ihres Alphabets zu suchen wäre.

Wie man aus der Tabelle sieht, bemüht sich nun Halévy im Gegensatz dazu, nur gewöhnliche ägyptische Buchstabenzeichen aufzustellen, und zwar sind es nach ihm dreizehn Hieroglyphen (also noch die älteste Form der betreffenden ägyptischen Lautzeichen), aus welchen die zweiundzwanzig Buchstaben des semitisch-griechischen Alphabets abgeleitet sein sollen. Die Semiten hätten danach z. B. das Zeichen für n herübergenommen, und dann daraus erst ein neues Zeichen für l differenzirt, was in diesem Fall ja denkbar wäre, da das altägyptische ursprünglich kein l kannte. Ebenso hätten sie aber auch aus dem Zeichen für koph noch zwei weitere Zeichen, für g und für ʿajin[1]) gemacht, aus dem für tau noch eines für d, aus dem für he noch das für cheth und für jod, aus dem für wau (bezw. f) noch das für p und aus dem für schin noch die für çade und zajin, wo doch die Aegypter für d, ʿajin, ch, j, p und wahrscheinlich auch für çade eigene ganz gewöhnliche Zeichen hatten. Es ist also nicht zu begreifen, warum die Phönizier nicht auch für diese Laute sich Zeichen hätten entlehnen sollen. Jedermann muß einsehen, daß, wenn Halévy auf so künstliche und gezwungene Weise verfahren muß, um die erforderlichen Aehnlichkeiten zusammenzubringen, die ganze Aufstellung vom ägyptischen Ursprung des semitischen Alphabets, statt durch ihn eine neue Begründung erfahren zu haben, erst recht unwahrscheinlich gemacht worden ist. Außerdem

---

1) Ein schwer definirbarer Laut, welcher dem altägyptischen wie semitischen eigen ist.

hat Halévy für das gewöhnliche k das ägyptische g (was er offenbar nach alter Methode für ein k gehalten) verglichen und für das semitische emphatisch gesprochene t (das sog. teth) einen ägyptischen Laut, der allerdings später mit dem nichtemphatischen t zusammenfiel, in Transskription semitischer Wörter aber für s gesetzt wird — beides also unmögliche Annahmen. Wer wird ferner glauben, daß die Semiten aus w ihr p differenzirt hätten, wo doch hier b viel näher lag, aus h ihr jod oder gar aus sch (statt des hier viel näher liegenden s) ihr zajin (weiches oder tönendes s) und ihr çade (emphatisch gesprochenes s)?

Gegen ägyptischen Ursprung sprechen ferner folgende schwerwiegende Thatsachen. Die Nordsemiten (vor allem aber Phönizier und Hebräer, wahrscheinlich auch die Aramäer) besaßen in der älteren Zeit noch ein doppeltes ch wie ein doppeltes ʿajin (also ganz wie heut noch im arabischen); ebenso hatten die Aegypter dem ersten entsprechend, ein doppeltes ch. Das Volk aber, von dem man die semitische (phönizisch-griechische) Buchstabenschrift entlehnte, konnte nur ein ch haben und auch nur einen dem ʿajin entsprechenden Laut, da die phönizische (bezw. hebräische) Schrift für beide Paare nur je ein Zeichen aufweist. Außerdem ist es kaum glaublich, daß die Namen der Buchstaben, die, wie ihr gleiches Vorkommen bei Griechen, Hebräern und Aethiopen (ursprünglich Südarabern) beweist, uralt sind, erst nachträglich, nachdem die Schrift bereits entlehnt war, aus der kaum mehr erkennbaren Gestalt in freier Phantasie abstrahirt worden seien, eine Annahme, die nothwendig wäre, wenn das Alphabet von Aegypten stammte. Man hätte demnach das Zeichen, welches vom ägyptischen Bild für Fuß herstammen soll, Haus, das von Wasser Fisch, das von Schilfblatt Rind u. s. w. genannt, blos weil die neuen Zeichen ⊟ ᒣ und 𐤀 von fern einem Haus oder Zelt, einem Fisch und einem Rind ähnlich gesehen? Ich glaube vielmehr, daß die Namen der Buchstaben eng mit der Entlehnung der Zeichen selbst zusammenhängen, wie das ohnehin das natürlichste ist.

Schon oben wurde ausgesprochen, daß diejenigen Semiten, welche das Alphabet entlehnten, noch Nomaden gewesen sein müssen. Das geht zur Genüge aus dem Ideenkreis hervor, der aus den Namen der Buchstaben sich erschließen läßt. Rind, Kamel, Ochsenstecken, Fisch, Fischerhaken, Zelt, Zeltpflock, Zaun, Strick, Waffe — die Gesammtheit dieser Bezeichnungen verräth zu deutlich, daß es unmöglich die handeltreibenden und seefahrenden Phönizier sein konnten, welche diese Namen auslasen. Von den Kulturvölkern nun, mit welchen die ältesten nomadisirenden Semiten in Berührung kamen, kommen wegen der oben angeführten lautlichen Verhältnisse lediglich die alten Babylonier in Betracht. Dieselben hatten, wie wir sahen, eine aus Bildern hervorgegangene Strichelschrift, deren Ansehen dem semitischen Alphabet weit mehr gleicht, als z. B. die ägyptischen Hieroglyphen; das babylonisch-assyrische ferner kennt nur einen ch-Laut und ebenso noch in deutlichen Spuren ein ʿajin, während das sogen. Ghajin, welches im hebräischen daneben vorhanden war, aber

in der Schrift mit dem Ajin zusammenfiel, dem babylonisch-assyrischen gänzlich fehlt.

Wie war nun der Vorgang der Entlehnung selbst? Ich denke mir die Sache folgendermaßen. Die semitischen Beduinen der syrischen Wüste, aus denen nachher die Hebräer, Aramäer und Araber (incl. Südaraber) wurden, sahen bei ihren gewiß schon um 2000 v. Chr. bis an die Ufer des Euphrat ausgedehnten Streifzügen altbabylonische Denkmäler und bewunderten mit echt beduinenhafter Neugier deren Schriftzüge; daß man auf derartige Weise seinen Namen oder sonst kurze Notizen verewigen könne, schien ihnen offenbar etwas höchst merkwürdiges und nachahmenswerthes zu sein. Und mit den wenigen Phrasen, durch welche sie sich mit den zwar sprach- und stammverwandten aber doch verschiedenartig genug sprechenden Babyloniern verständigen konnten, erfuhren sie auf ihre naiven Fragen wohl die Namen einer ganzen Reihe von Ideogrammen, wie alpu (Rind), bîtu (Haus, Zelt), gimillu (Geschenk), daltu (Thür) 2c. 2c., aus denen sie sich dann, wie Jahrtausende vorher es ähnlich die Aegypter thaten, vom Anfangsbuchstaben ausgehend, ihre Buchstabenzeichen durch weitere Vereinfachung zurecht machten. So machten sie

(1) aus [Zeichen] (alpu) ihr [Zeichen] (Aleph, 'a, Spiritus lenis),
(2) aus [Zeichen] (bîtu) ihr [Zeichen] (Beth, b),
(3) aus [Zeichen] (gimillu) ihr [Zeichen] (Gimel, g),
(4) aus [Zeichen], bezw. [Zeichen] (daltu) ihr [Zeichen] (Daleth, d),
(10) aus [Zeichen] (katu, idu Hand) ihr [Zeichen] (Jod, j),
(14) aus [Zeichen], bezw. [Zeichen] (nûnu Fisch) ihr [Zeichen] (Nun, n),
(16) aus [Zeichen] (înu Auge) ihr [Zeichen] ('Ajin),
(20) aus [Zeichen], bezw. [Zeichen] (rîšu Kopf) ihr [Zeichen] (Resch, r) u. s. w.

In einigen Fällen ist es nicht undenkbar, daß auch babylonische Silbenzeichen die Vorlage abgaben, wie vielleicht bei [Zeichen] mi, woraus [Zeichen], bei [Zeichen] e, woraus [Zeichen] (he, ה) geworden wäre, und so wohl noch bei einigen; endlich werden auch wenige, nachdem einmal auf diese Weise der größte Theil des Alphabets geschaffen war, durch eigene Erfindung der semitischen Nomaden noch zu den übrigen gekommen sein. Außerdem wurde der den Entlehnern fremde Name gimillu (Gabe) durch den ähnlichen gamal (Kamel) ersetzt (wie *γάμμα*, äth. gaml, beweist, während die Hebräer in ihrem „Gimel“ das alte bewahrt haben), das unhebräische resch durch rosch (griech. *ῥῶ*, aber hebr., wo doch rosch „Kopf“ heißt, noch resch). Besonders frappant sind bei obigen den dritten Theil des Alphabets ausmachenden Uebereinstimmungen solche Zeichen, wie [Zeichen], [Zeichen] (der Kopf des Rindes mit den beiden Hörnern für

das Thier selbst), oder [Zeichen], [Zeichen] (der Kopf mit dem Hals für den Kopf überhaupt), weil es doch kaum anzunehmen ist, daß einerseits die Babylonier (Sumerier) für die betreffenden Begriffe diese bildliche Darstellungsweise gewählt, und andrerseits die semitischen Nomaden im Westen Babyloniens gerade in ihren Zeichen für 'a (aleph, Rind) und r (rêsch, rôsch Kopf), welche jenen altbabylonischen Ideogrammen so ähnlich sehen, die gleichen Bilder nachträglich herauserkannt haben sollen. So führt uns also alles darauf hin, daß das semitische Alphabet, welches die Mutter des griechischen (lateinischen 2c.), des altbaktrischen, uigurisch-mongolischen und indischen (wenigstens sicher des nordindischen) ist, in letzter Quelle nicht von Aegypten, sondern von Babylonien stammt. Der eine Einwurf, daß doch unmöglich Nomaden (die frühe Zeit kommt hier weniger in Betracht) die Erfinder der alphabetischen Schrift gewesen sein werden, ist leicht widerlegt, wenn man bedenkt, wie die Beduinen zu jeder Zeit nicht nur gern Kamelzeichen, sogenannte wusûm, überall zur Verewigung anbrachten,[1]) sondern auch, wirklich einmal im Besitz der gemeinsemitischen Schrift, diese zur Einkritzelung ihrer Namen und kurzer deutlich auf das Beduinenleben Bezug habenden Formeln und Sätze auf Denksteinen (arab. rigm) in der Wüste, wie z. B. in zahlreicher Weise bei Safa östlich von Damascus, anwandten. Auch führt das mit Ausnahme des babylonisch-assyrischen gemeinsemitische Wort für „schreiben", katába, auf das gleiche Resultat, daß nämlich schon die noch vereinigten Hebräer, Aramäer und Araber und dann natürlich noch als Nomaden, diesen Begriff kannten und mit dem angeführten neuen Ausdruck benannten, während das alte babylonische Wort für schreiben, schaṭar zu Hebräern (nur im Nomen schôṭēr „Aufseher", urspr. „Schreiber") und Südarabern auf dem Weg der Entlehnung ebenso übergieng wie z. B. die Namen Ishtar ('Ashtoret), Sin u. a.

Ein anderer Einwurf gegen die babylonische Herkunft der semitischen Buchstabenschrift läge in der positiven Aufstellung, die z. B. kürzlich von Ed. Meyer, wenn auch nur vermuthungsweise, gemacht wurde,[2]) daß „die sogen. phönikische Schrift ihre Zeichen wohl der hamathenischen (d. i. der hethitischen Bilderschrift) entnommen haben dürfte". Diese noch nicht entzifferte Schriftgattung, deren kursive Weiterbildung, wie Sayce annimmt, in der cyprischen Silbenschrift zu suchen, hat aber wohl kaum den Beduinen als Vorlage für ihr Alphabet gedient. Wenn man die Hieroglyphen dieser hethitischen Inschriften von Karkemisch, Aleppo und Hamath und andrerseits die altbabylonische Strichelschrift mit den Zeichen des semitischen Alphabetes im allgemeinen vergleicht, wird man weit mehr Aehnlichkeit zwischen den beiden letzteren als zwischen der hethitischen Schrift und den phönikischen Buchstaben wahrnehmen.

---

1) Vgl. Ed. Sachau, Reise in Syrien und Mesopotamien, S. 43. 134. 136. Einige der hier angeführten Zeichen scheinen mir übrigens mit denen der safaitischen Inschriften große Aehnlichkeit zu besitzen. 2) Geschichte des Alterthums, 1. Band, § 197, Anm. (auf S. 238).

Auch passen die aus dem phönikischen Alphabet zu erschließenden Lautverhältnisse, wie schon oben ausgeführt, so gut gerade auf das babylonische Idiom, daß es schon deshalb kaum anzunehmen ist, daß von einem nichtsemitischen Volke, wie es die Hethiter von Haus aus waren, die Entlehnung ausgegangen. Bequem wäre es ja allerdings, nur um weder die allerdings



Inschrift mit hethitischen Hieroglyphen (von Karkemisch).

höchst unwahrscheinliche ägyptische Herkunft, noch auch die bisher nie ernstlich erwogene babylonische annehmen zu müssen, zu einer für uns bis jetzt noch ziemlich unbekannten Größe seine Zuflucht zu nehmen. Ob es aber auch wissenschaftlich ist, ist eine andere Frage. Zudem wissen wir ja gar nicht, ob schon vor Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends in Syrien das hethitische Schriftsystem

in Gebrauch war,[1]) während die altbabylonische Schrift in dem Entwicklungsstadium, wo sie noch mehr Strichelschrift als eigentliche Keilschrift war, in viel frühere Zeit zurückgeht. Daß aber das semitische Alphabet schon lange vor 1500 v. Chr. in Gebrauch war (wahrscheinlich ist es schon um oder noch vor 2000 v. Chr. aufgekommen), steht mir wenigstens fest, und wird überdies auch durch die verschiedensten Erwägungen fast kategorisch gefordert.

So führt denn alles darauf, daß die Schrift, die allmählich fast über den ganzen Erdkreis sich verbreitete, ihren Ausgang im alten Babylonien nahm, von denselben Zeichen, aus welchen die verschiedenen Keilschriftsysteme hervorgegangen sind.[2]) Dies für die Kulturgeschichte so überaus wichtige Resultat rechtfertigt es auch vollkommen, daß der scheinbar abliegende Exkurs eine solche Ausdehnung gewonnen hat. Denn auch die gebildeten Laienkreise haben ein Recht darauf, genau zu erfahren, woher ihre eigene Schrift stammt und wie der Entwicklungsgang derselben verlaufen, zumal wenn wir dabei fast an die Schwelle der menschlichen Geschichte zurückgeführt werden. Es ist übrigens interessant, gerade hier das in Erinnerung zu rufen, was S. 14 ff. über die Abhängigkeit bemerkt wurde, in welcher die altägyptische Kultur und damit auch die ägyptische Hieroglyphenschrift von der babylonischen vielen Spuren nach steht; das führt uns zurück weit vor die Schwelle der Geschichte, in eine Zeit, wo die Vorfahren der alten Aegypter noch nicht die Ufer des Nils besiedelt, Afrika noch nicht betreten hatten. Fast möchte es vermessen erscheinen, von solcher Vorzeit den Schleier lüften zu wollen; begeben wir uns drum auf festeren Boden, und beantworten wir vor allem die berechtigte Frage, die immer zuerst dem Keilschriftforscher entgegentönt: wie kam man denn eigentlich dazu, das derart in obigem geschilderte verwickelte Schriftsystem sicher und richtig zu entziffern?

---

1) Den ägyptischen Berichten nach ist es wahrscheinlich, daß die mit Ramses (spätestens ca. 1350 v. Chr.) in Berührung gekommenen Hethiter das lang nachher auf Originalinschriften uns begegnende Schriftsystem bereits hatten; vgl. meine „Semiten" Band 1, S. 182. Doch ganz sicher ist auch dies nicht. 2) Zum gleichen Resultat kam kürzlich (wie ich noch rechtzeitig sehe) Dr. John P. Peters in Newyork; vgl. Proceedings of the Soc. of Bibl. Archaeol. 1883/4 S. 73 ff. und 225 ff. Leider ist das dort mitgetheilte Referat über seine noch ungedruckte Abhandlung zu kurz, als daß man daraus ersehen könnte, welche Ideogramme und Zeichen er im einzelnen vergleicht; doch geht auch er in erster Linie von den Namen der semitischen Buchstaben aus, wie er denn auch das phöniz. bet vom babyl. Ideogramm für Haus (bîtu) herleitet (vgl. daselbst S. 79).

V. Geschichte der Entzifferung und der Ausgrabungen.

Schon auf S. 27 wurde angedeutet, daß die dreisprachigen Achämeniden-inschriften, welche S. 48 besprochen wurden, den Schlüssel abgaben zur Entzifferung sämmtlicher Keilschriftgattungen. Es waren dies also Dokumente, die örtlich wie zeitlich außer dem Bereich unserer Darstellung der Geschichte Babyloniens und Assyriens liegen. Eine um so wichtigere Rolle spielen sie in der Geschichte der Assyriologie, und wir haben uns hier in diesem Kapitel zunächst mit ihnen zu beschäftigen.

Die erste Kunde von den Inschriften in Persepolis kam bereits zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts nach Europa. Der berühmte Reisende Pietro della Valle berichtete in einem Brief von Schiras, datirt 21. Oktober 1621 an seinen Freund Mario Schipano in Neapel, unter anderm auch über die Ruinen von Persepolis und sagt dort über die eine Skulptur begleitende Inschrift folgendes, was ich der Wichtigkeit der Sache halber sowohl im italienischen Original[1]) als auch in deutscher Uebersetzung mitzutheilen mir erlaube:

Appresso al Leone, più a dentro, sta una grande iscrittione, che occupa, da alto a basso, tutta l' altezza del muro, tanto nell' ordine superiore, quanto nell' inferiore, dove sono scolpite le figure. E queste iscrittioni, in che lingua e lettera siano, non si sà; perche è carattere, hoggi ignoto. Jo, solo potei notare che è carattere molto grande, che occupa gran luogo: e che i caratteri, non

Bey dem Löwen stunde eine Uberschrifft, welche, von oben biß unten, die gantze Höhe der Wand, beydes der obern, als untern Reyhe, allwo die Bilder eingehauen waren, einnahme. In was für einer Sprach aber, und mit was für Buchstaben diese Uberschrifft geschrieben gewest seyn, kan niemand wissen, weil dieselbe heutiges Tages gantz unbekandt seyn. Ich habe nur allein dieses anmercken können,

1) Aus Viaggi di Pietro della Valle il pelegrino. Descritti da lui medesimo in 54 Lettere familiari (von 1514—1526, so lang war er auf der Reise in der Türkei, Persien und Indien). 2da impressione, Roma 1662 (die 1. Aufl. erschien 1650), in Quart, Parte 2da: Persia, S. 285 f. 2) Aus der 1674 in Genff bei Joh. Herm. Widerhold erschienenen deutschen Uebersetzung mit Kupfern (Petri della Valle Reiß-Beschreibung 2c., in Folio), dritter Theil, S. 131 f.; zwischen S. 130 und 131 befinden sich zwei Kupfertafeln, dabei dieselbe Gesammtansicht, die in Justis Geschichte des alten Persiens in dem Vollbild S. 102 dargestellt ist.

son congiunti, un con l' altro, nelle parole; ma divisi, e distinti, ciascun da se solo, come i caratteri Ebrei se per quello, che io giudicava un solo carattere, non fosse stato a sorte una intera parola; il che, nè anche si può comprendere. O parola, ò soli caratteri che siano, al meglio che io potei, ne copiai, trà gli altri, cinque, che vidi, e riconobbi in più luoghi della scrittura; e son le figure, che porrò qui sotto. Ma, perche i versi delle iscrittioni erano tutti interi, non potei conoscer, se questa sorte di carattere si scriva dalla destra alla sinistra al modo degli Orientali, overo al contrario, dalla sinistra alla destra al modo nostro. I cinque caratteri adunque, che copiai, sono i seguenti.

daß es sechs grosse[1]) Buchstaben gewest seyn, und einen großen Platz eingenommen haben; und daß dieselbe in einem Wort nicht neben einander gestanden, sondern zertheilt, und, wie die Hebreischen Buchstaben, von einander gesondert gewest sind, also daß ich daraus abnehme, daß vielleicht ein einiger Buchstab ein gantzes Wort bedeute: welches ich aber annoch nicht begreiffen kan. Es mögen nun dieses gleich blosse Buchstaben, oder gantze Wörter gewest seyn, so habe ich fünff derselben, die ich in dieser Schrift am öffterſten gesehen, und gekandt, so gut, als mir möglich gewest, abgeschrieben. Weil es aber gantze Zeilen gewest, so kunte ich nicht wissen, ob man diese Buchstaben, nach der Orientalischen Völcker Gebrauch, von der rechten, zur Lincken, oder aber, auf unsere Weise, von der lincken zur rechten Hand schreiben müsse. Die fünff Buchstaben nun, die ich auffgezeichnet, waren folgende.

Mi dà inditio, che possa sciversi dalla sinistra alla destra al modo nostro, il secondo carattere, che è composto di quattro figure simili piramidali, trè diritte, con la punta in giù, & una sopra colcata. Perche, delle figure piramidali, il capo, in questa scrittura, come si vede in tutti i caratteri, è la parte larga, che sempre stà di sopra, quando stan diritte. Hora, in quella figura piramidale colcata sopra le trè che stanno in piedi, essendo il suo capo,

Der zweite Buchstabe aber, welcher in vier Strichen bestunde, worunter drei gerad, und unten zugespitzt, der vierte aber überzwerch darüber gesetzt war, gab mir ein Anzeichen, daß sie, auf unsere Weise, von der lincken zur rechten Hand geschrieben werden können; alldieweile das Obertheil an diesen Strichen, wie an allen andern Buchstaben zu sehen, breit ist, und wenn sie gerad sind, allzeit über sich stehen. Weil nun der Strich, der über den andern dreyen stehet, mit seinem

1) Natürlich Druckfehler für „sehr große".

che è la parte larga, alla sinistra, e la coda, che è la punta, alla destra; mostra, che il principio della scrittura è dalla parte sinistra verso la destra ....

ober- und breiten Theil zur linken, der Schwantz, oder die Spitze aber, auf der rechten Seite stehet, so ist hieraus abzunehmen, daß der Anfang dieser Schrifft von der linken zur rechten Seiten zu machen sey .... [folgen noch einige Argumente dafür, daß der Anfang links und nicht rechts ist.]

Bekanntlich hat sich obige Vermuthung, die auf diese Weise den Grundstein und Anfang der Keilschriftentzifferung bildet, später durch die eigentliche Entzifferung lediglich bestätigt. Was nun die von della Valle mitgetheilten Zeichen anlangt, so ist von ihm offenbar [cuneiform sign] in das oft vorkommende [cuneiform sign] verlesen, und vor [cuneiform sign] ein Keil übersehen worden; dann wäre jene Probe ein Stück des auf Xerxes- wie Dariusinschriften stets nach dem Titel k'sâjathija vaçraka „der große König" (vgl. S. 49) sich findenden Beisatzes

k' sa a ja th i ja

k' sa a ja th i ja a na a m

(k'sâjathia k'sâjathijânâm) „König der Könige".

Einige Zeichen mehr, im ganzen an die 21 (darunter auch solche der babyl.-assyrischen Keilschrift) notirte im November 1667 ein Engländer, Mr. S. Flower; dieselben wurden in einer Note in Band 16/7 der Philosophical Transactions, auf S. 776 (Juni 1693) veröffentlicht.

Erst im Jahre 1674 kopirte der Reisende J. Chardin in Persepolis eine vollständige Inschrift, wenn auch die kürzeste der dreisprachigen Achämenidentexte, die sogen. Fensterinschrift; sie findet sich in seinem 1711 gedruckten Reisewerk.[1])

1) Voyages de Monsieur Le Chevalier Chardin, en Perse, et autres lieux de l'Orient. Tome 3ième, Amsterdam 1711, auf den zwischen S. 118 und 119 befindlichen Tafeln Nr. LXIX. Auf der nächsten Tafel befindet sich ein Sanskritalphabet (beachte 1711!), welches ihm von den Gebern oder Parsipriestern in Gudscherat mitgetheilt worden war. In demselben Werk findet sich auch S. 119 erwähnt, daß Dom Garcias de Sylva de Figueroa (der Gesandte Philipps III.), dessen 1667 in Paris in franz. Uebersetzung erschienenes Buch Ambassade en Perse (trad. de l'espagnol par Wicfort) ich nur dem Titel nach aus Kaulens „Assyrien und Babylonien" S. 207 kenne, „conclut, que cette écriture se faisoit de gauche à droite". Wir haben indeß schon oben gesehen, daß bereits Pietro della Valle diese wichtige Wahrnehmung gemacht hatte. Was etwa von Abbildungen oder Inschriften in Figueroas überaus seltenem Buche enthalten ist, kann ich leider nicht angeben.

Die gleiche Inschrift schrieb in den letzten Jahren des siebzehnten Jahrhunderts (ca. 1694) Engelbert Kämpfer an Ort und Stelle ab,[1]) ein Mann von erstaunlichen Kenntnissen für die damalige Zeit, der bis China und Japan vordrang und eine Pflanzenkunde Japans mit Beifügung der japanesischen und chinesischen Namen (letztere sowohl mit chinesischen Charakteren wie in Transskription) verfaßte. Er begnügte sich aber nicht mit dieser nur dreizeiligen Inschrift, sondern kopirte auch noch die babylonische Uebersetzung der 25zeiligen sogen. Persepolisinschrift H,[2]) die später von Niebuhr auch im persischen Original und in der susischen Uebersetzung mitgetheilt wurde, und hat so das Verdienst, die erste größere babylonische Inschrift semitischer Abfassung in Europa veröffentlicht zu haben. Sehr interessant ist auch, was er über die Keilinschriften auf S. 331 seines (erst 1712 erschienenen) Buches sagt; er wirft dort die Frage auf, ob wir es hier mit Buchstaben- oder mit Silben- oder nach Art der chinesischen mit Ideogrammenschrift zu thun haben und entscheidet sich, offenbar beeinflußt durch die von ihm kopirte babylonische Inschrift vermuthungsweise für das letztere; auch schloß er bereits, daß es mehrere Keilschriftsysteme gäbe, und war ferner, so viel ich sehe, der erste, der den Ausdruck Keilschrift (caracteribus, formam habentibus cuneolorum) in Anwendung brachte.

Im Jahre 1701 trat ein unternehmender Holländer, Cornelis de Bruin, seine persisch-indische Reise an, und widmete im Jahre 1704 den Ruinen von Persepolis besondere und erneute Aufmerksamkeit. In seinem wahrhaft prächtigen (1714 gedruckten) Werke sind zwei neue Achämenideninschriften in ihrer dreifachen Fassung mitgetheilt,[3]) und außerdem noch zwei einsprachige, eine altpersische (vor S. 217 in Nr. 126) und eine semitisch-babylonische (Nr. 133, zw. S. 218 und 219). Trotz dieses neuen Materiales war noch kein weiterer Fortschritt in der Erkenntniß des Charakters der Inschriften gut denkbar, da, so bewunderungswürdig fein und genau auch die zahlreichen Bilder in de Bruins Reisewerk ausgeführt sind, dennoch die Kopien der Inschriften gar manches zu wünschen übrig ließen. Eine ernstliche Inangriffnahme der Entzifferung hätte unter solchen Umständen, auch wenn sich der dazu befähigte Kopf schon 90 Jahre vor Grotefend darüber

1) Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicarum fasciculi V, quibus continentur variae relationes, observationes & descriptiones rerum Persicarum & ulterioris Asiae auctore E. Kaempfero. Lemgoviae 1712 in 4°, S. 347.

2) A. a. O., S. 332. Vgl. Niebuhrs Reisebeschreibung II (Kopenh. 1778) Tafel 31, wiederholt in Bezolds Achämenideninschr. (Leipz. 1882), S. 88.

3) Cornelis de Bruins Reizen over Moskovie, door Persie en Indie: verrykt met 300 kunstplaten...... voor al..... van Persepolis. t'Amsteldam 1714 in 2°. Die neu kopirten Inschriften befinden sich zwischen S. 218 und 219, und zwar von dreisprachigen Inschriften die Nummern 131 (den babyl. Text siehe bei Bezold S. 91), 132 (die babyl. Uebers. Bezold S. 86, Nr. VI) und 134 (die kurze schon erwähnte Fensterinschrift); in der franz. Uebersetzung, betitelt Corneille Le Brun, Voyages etc Amsterd. 1718, Vol. II, zwischen S. 272 und 273.

gemacht hätte, nur gar zu leicht auf Irrwege führen können. Diesem Uebelstand sollte erst im Jahre 1778 durch das Erscheinen des zweiten Bandes von C. Niebuhrs Reisebeschreibung abgeholfen werden. Denn in der ganzen langen Zwischenzeit, in welcher das Interesse für die persische Ruinenstadt und ihre neu aufgetauchten Inschriften in weiten Kreisen sich verbreitete und lebhaft die Gemüther in Spannung hielt, kam man doch über eine bloße Reproduktion der Nachzeichnungen in de Bruins Werk nicht hinaus. Es dachte eben niemand daran, genauere Abschriften an Ort und Stelle zu nehmen. So ist z. B. die Inschriftentafel in der (mir vorliegenden deutschen „Uebersetzung der) Algemeinen Welthistorie"[1]) vom Jahr 1746 nur ein sklavischer Abdruck dreier kleinerer Inschriften (darunter zwei dreisprachige) aus de Bruin (Nr. 133, 132 und 134).

Nur ein kleineres Monument wurde in dieser Zwischenzeit neu bekannt, nämlich die kostbare Vase des Xerxes mit ihrer viersprachigen Legende „Xerxes der große König", welche 1762 vom Grafen Caylus[2]) veröffentlicht wurde. Diese vier Sprachen waren ägyptisch (Hieroglyphen), altpersisch, susisch und babylonisch. Die Striche, welche die letzteren drei, welche in Keilschrift geschrieben sind, von einander trennen, habe ich der Deutlichkeit halber erst eingefügt, und ebenso das bei der betreffenden Aufnahme der Vase nicht sichtbare Stück in eckigen Klammern dazugesetzt. Da damals die Hieroglyphen noch nicht entziffert, ja kaum ihrer äußeren Form nach bekannt waren, und außerdem die Reproduktion bei Caylus nicht genau und deutlich genug gewesen ist, so gab diese viersprachige Legende vorerst keinen neuen Anstoß zur Entzifferung. Eine um so wichtigere Rolle kam ihr aber später in der Geschichte der Aegyptologie und Assyriologie zu. Nachdem die Hieroglyphen wie die Keilinschriften, erstere vermittelst des Steins von Rosette, letztere im Anschluß an die geniale Entzifferung der altpersischen Königsnamen durch Grotefend der Hauptsache nach enträthselt waren, hat jene Vaseninschrift für die Richtigkeit beider Entzifferungen und ihrer Methode die wünschenswertheste Bestätigung geliefert, und steht dadurch für immer in der Geschichte beider Wissenschaften als bedeutsames Denkmal da.

Drei Jahre nach der ersten Veröffentlichung der besprochenen Vase, nämlich im Jahre 1765, kopirte Carsten Niebuhr[3]) in Persepolis mehrere Achämenideninschriften, zum Theil dieselben, die schon von Kämpfer und de Bruin her bekannt waren, und stellte so nicht nur neues Material zur Verfügung, sondern, was dabei das wichtigste, auch in viel genauerer Weise als das bisher ge-

---

1) Ueb. der Alg. Welth. die in Engeland durch eine Geselschaft von Gelehrten ausgefertiget worden. 4. Theil: die Geschichte der Meder, Perser u. s. w., durchgesehen ... von Siegm. Jac. Baumgarten. Halle 1746. 4°. Daselbst zw. S. 88 und 89. 2) Recueil d'Antiquités, tome 5ième (Paris 1762 in 4°), planche 30. 3) Er ist der Vater des berühmten B. G. Niebuhr, der die Geschichtsschreibung Roms auf neue Bahnen lenkte, und der Großvater des S. 32 genannten Marcus von Niebuhr.



Vase des Xerxes
im Cabinet de France in Paris (nach Léon de Rosny, Les écritures figuratives, Paris 1860, zw. S. 58 und 59).

schehen war. Erschienen sind diese Kopien im Jahre 1778.[1]) Man darf nur die dreisprachige Dariusinschrift B,[2]) ebenso die 25zeilige babylonische Version der Dariusinschrift H[3]) bei de Bruin und Kämpfer einerseits und bei Niebuhr

1) C. Niebuhrs Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Zweyter Band. (Kopenhagen 1778 in 4°.) Daselbst Tafel XXIV (zw. S. 134 und 135) und Tafel XXXI (zw. S. 152 und 153). 2) Babylonisch in Bezolds Achämenideninschriften S. 86, Nr. VI. 3) Bezold S. 88, Nr. IX.

andrerseits mit einander vergleichen, so wird der Abstand sofort sichtbar. Ganz neu sind bei Niebuhr die dreisprachige Xerxesinschrift G,[1]) der altpersische und susische Text der genannten Dariusinschrift H, die einsprachige (altpersische) Dariusinschrift J (Taf. 31) und die einsprachige Xerxesinschrift Ca.[2]) Aber nicht nur, daß Niebuhr diese äußerst werthvollen Abschriften mitbrachte und den Gelehrten zugänglich gemacht hat, sondern er that auch einen bedeutsamen Schritt weiter in der Erkenntniß dieser Inschriften dadurch, daß er drei (meist zusammen vorkommende) verschiedene Schriftarten in den später als dreisprachig erkannten erblickte und aus der einfachsten dieser Schriftarten 42 verschiedene Zeichen (mitgetheilt auf Tafel XXIII) zusammenstellte, die er denn auch mit Recht als Buchstaben bezeichnete (S. 138 f.). Es war nun begründete Hoffnung auf die Möglichkeit einer einstigen Entzifferung vor allem dieser einfachsten Schriftgattung mit nur 42 (oder wie sich später herausstellte 45) Zeichen gegeben, und es sollte nur noch bis zum Ende des Jahrhunderts dauern, daß diese Hoffnung anfieng, ihrer Erfüllung um ein gutes Stück sich zu nähern.

Im Jahre 1798, also 1¾ Jahrhunderte, nachdem Pietro della Valle die ersten Zeichen kopirt und bereits die Richtung der Schrift von links nach rechts erkannt hatte, veröffentlichten zwei Orientalisten, welche sich auf Grund der neuen Niebuhr'schen Kopien unabhängig voneinander an die eigentliche Entzifferung gemacht hatten, die Ergebnisse ihrer Untersuchungen. Es waren dies der gelehrte Rostocker Professor Olav Gerhard Tychsen und der dänische Akademiker Friedrich Münter, die fast gleichzeitig ihre Resultate mittheilten, nur daß des letzteren Abhandlung als besondere Schrift und in deutschem Gewande erst 1802 erschienen ist,[3]) während Tychsens lateinisch geschriebener Versuch[4]) schon in dem genannten Jahre 1798 ans Licht der Oeffentlichkeit trat. Tychsen hatte darin scharfsinnig den oft wiederkehrenden schrägen Keil als Worttheiler bestimmt, und auch bereits klar ausgesprochen, daß „alle Inschriften Niebuhrs, mit Ausnahme einer einzigen, dreisprachig sind" (S. 24 f. und S. 5 der genannten Schrift). Ueber diese allerdings grundlegenden und in der Folgezeit nur bestätigten Ergebnisse gieng aber Münters Schrift weit hinaus. Nicht nur, daß er ebenfalls den Worttheiler erkannte (S. 113 f. seines „Versuchs") und noch klarer als Tychsen die drei schon von Niebuhr unterschiedenen Schriftsysteme der persepolitanischen Inschriften als gleichen Inhaltes, mit andern Worten die zweite und dritte als Uebersetzung der ersten bezeichnete, so ist es ihm auch gelungen, mehrere Zeichen, darunter einige wenigstens annäherungsweise richtig, zu bestimmen, wie auch in einer öfter vorkommenden Gruppe von Zeichen ebenfalls richtig

1) Tafel 24; vgl. die babyl. Version bei Bezold, S. 86, Nr. X. 2) Tafel 24, A; bei Kossowicz, Inscriptiones palaeo-persicae (Petersb. 1872), S. 101, A. 3) Versuch über die keilförmigen Inschriften zu Persepolis. Kopenhagen 1802 (1798 dänisch der kgl. Akademie in Kopenhagen vorgelegt und 1800 in die Schriften derselben eingerückt). 148 S. in 8° und 4 Tafeln. 4) De cuneatis inscriptionibus Persepolitanis lucubratio. Rostochii 1798. 48 S. in 4° und 2 Tafeln.

das Wort für König zu erkennen; auch hat er mit triftigen historischen Gründen als die Urheber der Bauwerke wie der Inschriften des alten Persiens die Achämenidenkönige (statt der von Tychsen irrthümlich angenommenen Arsakiden) erwiesen; weiter behauptete er, daß die Sprache der einfachsten der drei Gattungen der Sprache des Zendavesta nah stehen werde, wenn nicht mit ihr identisch sei, und endlich, fast das wichtigste von allem, daß die Schrift der ersten Gattung eine Buchstabenschrift, die der zweiten eine syllabische und die der dritten im wesentlichen eine Ideogrammen- oder, wie er sich ausdrückte, Zeichenschrift sein müsse. Damit hat er denn auch fast durchweg das richtige getroffen gehabt; denn wenn auch die babylonisch-assyrische Schrift (bezw. die der dritten Gattung), so wie sie uns in den semitisch abgefaßten Inschriften vorliegt, zunächst mehr Silbenschrift ist, so ist sie doch im Unterschied von den andern zugleich auch Zeichenschrift in ausgedehntem Maße, ja, wie wir gesehen haben, ihrem Ursprung nach wesentlich eine erst aus Ideogrammen (Bildern) zu Silbenzeichen entwickelte Schreibgattung.

Trotz alledem aber können auch Münters scharfsinnige Aufstellungen noch nicht als eigentliche Entzifferung betrachtet werden; sie haben eine solche vielmehr nur vorbereiten helfen. Im Herbst des gleichen Jahres, in welchem die deutsche Uebersetzung von Münters Abhandlung erschienen ist, am 4. Sept. 1802, legte ein junger Gymnasiallehrer in Göttingen, Georg Friedrich Grotefend, der dortigen Gesellschaft der Wissenschaften seine bahnbrechenden Entdeckungen, die Entzifferuug der altpersischen Königsinschriften betreffend, vor. Wie es so oft geht, fanden seine Resultate nicht sofort die verdiente Würdigung und Theilnahme, die vor allem in einer Veröffentlichung ihren Ausdruck hätte finden müssen, und so kam es, daß erst dreizehn Jahre später eine von ihm selbst redigirte Darstellung derselben in der dritten Auflage von Heerens „Ideen" einen Platz fand,[1]) und so auch in Deutschland allgemeiner bekannt wurde. Die Notiz nämlich, welche in Stück 149 (vom 18. Sept. 1802) in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen darüber veröffentlicht wurde,[2]) ist nicht einmal ein Auszug zu nennen. Man erfuhr daraus nur, daß Grotefend „durch gewisse historische Voraussetzungen wie auch durch die Analogie der Sassanideninschriften darauf geleitet wurde, hier (d. h. in den von ihm zu diesem Zweck untersuchten kürzeren persepolitanischen Keilinschriften der einfachsten Gattung) hauptsächlich Königsnamen und Titel zu erwarten, besonders von Darius und Xerxes". Was aber gerade das interessanteste gewesen wäre, der Weg, auf welchem er zu letzterer Kombination und damit zu den ersten sicheren Lautwerthen von Keilschriftzeichen

1) „Ueber die Erklärung der Keilschriften, und besonders der Inschriften von Persepolis": Beilage I der 1. Abth. des 1. Bandes von A. H. L. Heerens „Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt". 3. Auflage (Göttingen 1815), daselbst S. 563—603 (bezw. — 609, wenn man Heerens Nachwort dazu rechnet). 2) Daselbst im 2. Band (1802), S. 1481 bis 1487 mit der Ueberschrift „Göttingen".

gekommen (da er ja keineswegs diese Namen nur gerathen), das wurde nicht mitgetheilt, obwohl die von der Göttingischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegebenen Denkschriften oder Commentationes, wie sie damals hießen, in Quart[1]) hinlänglich Raum für Abdruck des ganzen Aufsatzes und ebenso die nöthigen Mittel zur Herstellung der dazu gehörigen Tafeln gehabt hätten. Der Anfang des erwähnten Referates, welches wahrscheinlich Prof. Tychsen zum Verfasser hatte, ist deshalb mittheilenswerth, weil wir daraus zugleich den bis jetzt wenig bekannten zufälligen Anlaß von Grotefends genialer Entzifferung ersehen; er lautet nämlich: „In eben der Versammlung der königl. Societät der Wissenschaften ward ein Aufsatz des Hrn. Georg Friedrich Grotefend, Colloborators an hiesiger Schule, vorgelegt, mit der Aufschrift: Praevia de cuneatis, quas vocant, inscriptionibus Persepolitanis legendis et explicandis relatio, dessen Inhalt um so überraschender ist, da der Verfasser kein Orientalist ist und ganz zufällig auf die Entzifferung dieser bisher räthselhaften Schrift geführt wurde. Ein freundschaftlicher Streit gab die Veranlassung, daß der Verfasser, der schon seit lange sich eine Fertigkeit im Dechifriren erworben hatte, sich anheischig machte, eine der Persepolitanischen Inschriften zu entziffern. Der Versuch gelang ihm über die Erwartung, und in wenigen Wochen sah er sich im Stande, den größten Theil der Inschriften zu erklären, und hier von seinem Verfahren und seinen Resultaten eine vorläufige Nachricht mitzutheilen." Fand hier in der Heimat Grotefend zwar, wie man sieht, anerkennende Worte, aber nicht die verdiente Veröffentlichung seiner Arbeit oder wenigstens der Grundgedanken derselben, so gieng es ihm, das muß zur Ehre der Zeitgenossen und besonders der französischen Orientalisten, bemerkt und hervorgehoben werden, im Auslande in einer Hinsicht weit besser. Der berühmte Pariser Arabist Silvestre de Sacy, welchem Grotefend eine Abschrift seiner Abhandlung zugeschickt hatte, beeilte sich nämlich sofort, der gelehrten Welt im Auszug die Hauptresultate nebst klarer und deutlicher Angabe des Weges, auf welchem der junge Göttinger Forscher zu denselben gelangt war, mitzutheilen.[2]) Sie konnten dann doch Gemeingut der Wissenschaft werden und Anstoß zu neuen Untersuchungen geben, wenn auch in anderer Hinsicht der Eindruck wieder abgeschwächt wurde durch de Sacys Urtheil darüber: er hielt mit Ausnahme der Bedeutung des mit kh-sh- beginnenden Wortes für König (nur die genannten beiden Buchstaben schienen ihm zweifellos richtig entziffert) die ganze Sache noch für sehr unsicher.[3]) — Wie war nun aber der Gang der Grotefendschen Entzifferung?

---

1) Dort findet sich nur die Notiz, daß Grotefends Vortrag in der betreffenden Sitzung vorgelegt worden ist. 2) Lettre à M. Millin, sur les monumens persépolitains im Magasin Encyclopédique VIII, 5 (1803), S. 438—467 (speciell S. 456 ff.). 3) Vgl. z. B. S. 465 de Sacys Resumé: que les mots qui precèdent celui-là (näml. dem Wort für König) soient les noms propres des princes, rien de plus vraisemblable; mais ces noms sont-ils effectivement ceux de Darius et Xerxes? j'en doute fort. Und wenn dann zum Schluß de Sacy zugab, daß Grotefend im allgemeinen wenigstens

Grotefend gieng von zwei kleinen Inschriften der einfachsten ersten Gattung, die bereits Münter als Buchstabenschrift erkannt hatte, aus, nämlich den Persepolisinschriften B und G, wie sie von Niebuhr bezeichnet worden waren, und deren erstere auch schon de Bruin mitgetheilt hatte. In beiden fand sich zu wiederholten Malen die von Münter mit „König" übersetzte Zeichengruppe [Keilschriftzeichen], also ein Wort von 7 Buchstaben, gefolgt von dem schrägen Keil, der, wie schon Tychsen und Münter gesehen hatten, als Worttheiler diente. In beiden Inschriften folgte je ein noch unbekanntes Wort von 7 Zeichen, das in beiden gleiche dritte Wort hatte 4 Buchstaben, dann kam als viertes Wort in beiden wieder jene als „König" gedeutete Gruppe, als fünftes ebenso, nur mit 3 Zusatzbuchstaben, als sechstes ebenso, aber wiederum ohne Zusatz, als siebentes 4 Buchstaben mit den gleichen 3 Zusatzbuchstaben wie beim fünften Wort. Dann folgte als achtes Wort in der ersten Inschrift eine unbekannte Kombination von 10 Buchstaben, in der zweiten Inschrift aber dasselbe Wort oder derselbe Name, mit dem die erste begonnen hatte, und zwar mit dem Zusatz König nebst 3 Buchstaben (Bezeichnung einer grammatischen Endung), dann als neuntes (bezw. zehntes) Wort in beiden Inschriften eine Gruppe von 3 Buchstaben, und als zehntes (bezw. elftes) in beiden wiederum ein und dasselbe Wort von 9 Buchstaben. Graphisch dargestellt nahm sich dies Verhältniß demnach also aus:

Inschrift B.	Inschrift G.
Y (Königsname)	X (Königsname)
k (d. i. König) a	k a
k k + *xyz*	k k + *xyz*
k b + *xyz*	k b + *xyz*
Z c d (bezw. D).	Y k + *vwy* c
	d (bezw. D, d. i. als Eigenname).

Indem nun Grotefend die von de Sacy kurz zuvor entzifferten Pehlevi-Legenden, welche die Namen und Titel der späteren Sassanidenkönige enthielten, als Analogie nahm, wo auf dem (ebenfalls den Anfang bildenden) Namen des Königs die Worte „großer (?) König, König der Könige" folgten, so ergab sich ihm zunächst die Uebersetzung:

Y (bezw. X), der große König, der König der Könige (also *xyz* Gen.-Plur.-Endung), der König der .... (gen. plur.), des Z (bezw. des Königs Y) Sohn, der Achämenide (?). War schon dies

auf dem richtigen Wege sei, so wurde auch dies wieder abgeschwächt dadurch, daß er ungefähr dasselbe auch von den ganz unmethodischen (deshalb von mir auch gar nicht weiter erwähnten) Entzifferungsversuchen eines gewissen Dr. Lichtenstein in Helmstädt, über die er im ersten Theil seines „Briefes" gesprochen hatte, gelten ließ. Vergl. über Lichtenstein das kurze Resumé bei Kaulen, Assyrien und Babylonien, 2. Aufl. (1882), S. 106 (und dazu die bibliogr. Angabe S. 207).

eine überaus geniale Kombination, so noch vielmehr die weiteren Erwägungen, welche der junge Gelehrte, der noch dazu der orientalischen Sprachen beinahe völlig unkundig war, an den so gewonnenen Uebersetzungsversuch knüpfte. Da demnach, so schloß Grotefend weiter, „der König X" ein Sohn „des Königs Y", letzterer aber der Sohn des Z war (der, was zu beachten, nicht König genannt wird, also wohl der Begründer der Dynastie gewesen ist), und die betreffenden Könige, wie schon Münter hervorgehoben, nur Achämenidenkönige sein konnten, so handelte es sich nun vor allem, „die Reihe der Könige durchzugehen und zu untersuchen, welche Namen den Charakteren der Inschriften sich am leichtesten anschmiegten. Cyrus und Cambyses konnten es nicht sein, weil die beiden Namen der Inschriften keinen gleichen Anfangsbuchstaben hatten; es konnte überhaupt weder ein Cyrus noch ein Artaxerxes sein, weil der erste Name im Verhältnisse zu den Charakteren zu kurz und der zweite zu lang war." „Es blieben mir — es sind hier Grotefends eigene Worte angeführt — also nur die Namen des Darius und Xerxes übrig, und sie fügten sich in die Charaktere so leicht, daß ich in die richtige Wahl derselben keinen Zweifel setzen konnte."[1]) Bei Zugrundelegung der hebräischen Namensformen Darjavesh und Achashwerosh (bezw. Khshwerosh) und eine von Grotefend in Anquatils Zendlexikon gefundenen Form khsheïo für König, ferner der ebenda angeführten Form Goschtasp für Hystaspes, den Vater des Darius, ergaben sich nun folgende, für alle weitere Forschung bahnbrechende Lesungen:

a) für den Königsnamen Y — D â r h e u sh

b) für den Königsnamen X — Kh sh h ê r sh ê

c) für den Namen Z (ohne die Gen.-Endung) — G o sh t â s p

d) für das Wort „König" — kh sh ê h i ô h

Der Vokal [cuneiform sign], welchen Grotefend bald durch â, bald durch ê wiedergab, war schon von Münter auf a (als den am häufigsten vorkommenden Buchstaben des altpersischen Alphabets) bestimmt worden; dies wurde also jetzt nur bestätigt. Und wäre Grotefend nicht durch die Form khsheio, was die zweite Hälfte des Wortes für König anlangt, irregeführt worden, so wären vielleicht sämmtliche der in obigen vier Wörtern vorliegenden 13 Buchstaben richtig von ihm erkannt worden, während es so nur 8 waren. Denn es hat

1) In der oben genannten bei Heeren abgedruckten Abhandlung, S. 585 des betreffenden Bandes.

sich später herausgestellt, daß statt h vielmehr j oder ja, statt e vielmehr v (vor u), statt g vielmehr v (vor i), statt o vielmehr i und endlich statt i vielmehr th zu lesen ist, also obige Wörter Darjavush, Khshjarsha, Vishtasp und khshajathija. Aber dennoch bildeten die acht[1]) richtig von ihm entzifferten Buchstabenwerthe die sichere Grundlage und den festen Ausgangspunkt für alle weitere Forschung, sowohl für die vollständige Entzifferung der altpersischen Inschriften, wie vor allem für die noch weit wichtigere der Inschriften dritter Gattung, des, wie sich bald herausstellte, semitischen Idioms der alten Babylonier. Zunächst allerdings trat ein ziemlicher Stillstand ein. Noch im Jahre 1826, wo der Norweger Rask die Endung des Genitiv Pluralis (oben S. 67 provisorisch als *xys* bezeichnet) als -n-â-m bestimmte, und dadurch zwei wichtige neue Buchstabenwerthe, n und m, gefunden hatte,[2]) waren es nur erst elf richtig erkannte Zeichen. Erst 1836 ist ein großer und nachhaltiger Fortschritt zu verzeichnen, indem in diesem Jahre zwei bedeutende Orientalisten, vor allen anderen befähigt zu einem solchen Unternehmen, der hervorragende französische Zendgelehrte Eug. Burnouf und, allerdings in der Hauptsache abhängig von diesem,[3]) der Bonner Sanskritist Christian Lassen[4]) (norwegischer Abstammung) fast die gleichen Resultate veröffentlichten. Die Priorität kommt, dabei, wie schon bemerkt, dem berühmten Burnouf zu (wenn auch dies unschöner Weise von Lassen verschwiegen wurde), da Burnouf es war, der Lassen auf ein Völkerverzeichniß in einer der Niebuhr'schen Inschriften mündlich im Sommer 1835 aufmerksam gemacht, und beide gerade diese Liste zum Ausgangspunkt neuer Untersuchungen genommen hatten. Andererseits gebührt Lassen das Verdienst, den halb syllabischen Charakter der persischen Keilschrift entdeckt zu haben, wodurch eine bedeutende Stufe weiter gewonnen war; vgl. die Darlegung dieses wichtigen Faktums oben auf S. 49. Darauf hatte ihn hauptsächlich die Analogie des Sanskritalphabetes geführt.

Nachdem nun noch in einer Recension des Paläographen Beer[5]) wie

---

1) Außerdem fand Grotefend 1815 noch den Buchstaben k dadurch, daß er in einer Zeichengruppe der dreisprachigen Inschrift des Grabdenkmals von Murghab den Namen des Cyrus (Koresch) erkannte. 2) R. Rask, Ueber das Alter und die Echtheit der Zend-Sprache und des Zend-Avesta, und Herstellung des Zend-Alphabets; nebst einer Uebersicht des gesammten Sprachstammes; übersetzt von Fr. H. v. d. Hagen (Berl. 1826, 80 S. in 8° und 1 Tafel), S. 28. Das Original war kurz vorher erschienen. 3) Vgl. Adolf Holtzmanns Beiträge zur Erklärung der persischen Keilinschriften (Carlsr. 1845), S. 8 ff. 4) Eugène Burnouf, Mémoire sur deux inscriptions cunéiformes trouvées près d'Hamadan. Paris 1836. — Christian Lassen, die altpersischen Keilinschriften von Persepolis. Entzifferung des Alphabets und Erklärung des Inhalts. Nebst geographischen Untersuchungen über die Lage der im Herodoteischen Satrapien-Verzeichnisse und in einer Inschrift erwähnten altpersischen Völker. Bonn 1836. 5) In den Nummern 1—6 der Halle'schen Literaturzeitung vom Jahr 1838. Eduard Friedr. Ferd. Beer (geb. 1805, † 1841), ist zugleich der Begründer der richtigen Lesung und Erklärung der sogen. sinaitischen Inschriften.

in einer Reihe von Aufsätzen des früh verstorbenen Belgiers Jacquet,[1]) einige Lautwerthe schärfer bestimmt und durch neue Kopien von Inschriften aus Persepolis und den Gräbern zu Nakfch-i-Rustam, welche der Engländer Rich hinterlassen und der Däne Westergaard mitgebracht hatte, weiteres und zuverlässigeres Material beigebracht worden war, konnte erst von einer eigentlich philologischen Erforschung recht die Rede sein. Dieselbe wurde mächtig gefördert durch die Entdeckung der großen 400zeiligen dreisprachigen Inschrift der Felswand von Behistun in der Nähe der Stadt Karmanschah an der Grenze des alten Mediens, ja kann durch die sich daran knüpfenden weiteren Untersuchungen des Entdeckers, Henry Rawlinson, seit 1846, in welchem Jahre Rawlinsons Kommentar des persischen Theils jener Inschrift erschien, als durchaus gesichert und in sich abgeschlossen betrachtet werden.[2]) Nach Rawlinson haben sich noch Benfey (1847), Oppert (1851) und Spiegel (1862) durch die systematische Zusammenfassung alles bis dahin erreichten und nochmalige gründliche Durcharbeitung des sämmtlichen Materials, wobei natürlich noch vieles einzelne rektificirt oder besser begründet wurde, große Verdienste erworben. Man kann jetzt die Inschriften von Persepolis fast ebenso genau lesen und übersetzen, wie jede griechische Inschrift, und die Sprache hat sich schon seit den Arbeiten Burnoufs, Lassens und Holtzmanns zwar nicht als identisch mit dem Zend oder altbaktrischen, der Sprache des Avesta, aber doch als aufs engste und nächste mit ihr, und dann auch weiterhin mit dem altindischen oder dem Sanskrit, herausgestellt.[3])

Es bedarf wohl kaum einer Rechtfertigung, wenn die weitere Entwicklungsgeschichte der Entzifferung der ersten Keilschriftgattung vom Jahre 1838 an, der vorhergehenden Zeit gegenüber, nur in kurzen Strichen hingeworfen wurde. Es hätten höchstens die unsterblichen Verdienste Rawlinsons, der im Orient fast ganz unabhängig von allen früheren Entzifferungen die gleichen Ergebnisse, ja durch das von ihm so bedeutend vermehrte Material noch eine Menge weiterer Resultate gefunden hatte, noch eingehender vorgeführt und

1) Eug. Vinc. Stan. Jacquet (geb. 10. Mai 1811, † 7. Juli 1838), „Examen critique de l'ouvrage intitulé: Die altpersischen Keilinschriften von Persepolis u. s. w. von Dr. Christian Lassen". Journal Asiatique, 3. Serie, Band 5 (1838), S. 351—376; 422—445; 544—601, und Band 6 (ebenfalls 1838), S. 385—425 (aus seinem Nachlaß veröffentlicht). Später auch in einer eigenen Schrift, Paris 1838, vgl. Kaulens Babylonien und Assyrien, S. 117 und 208; ich konnte dieselbe leider nicht einsehen. Die im folgenden Jahre erschienenen Nouvelles observations sur les inscriptions de Persépolis des M. SaintMartin (Mémoires de l'Institut royal de France, Academie des inscr. et belles-lettres, tome 12, Paris 1839, 2. partie, S. 113—146) haben dagegen keinen Fortschritt gebracht und können den ausgezeichneten Untersuchungen Jacquets nicht von fern an die Seite gestellt werden. 2) Vgl. auch noch Hincks' Antheil an diesen Forschungen, S. 93, A. 3. 3) Genaueres über dies letztere Stadium der Entzifferung der persischen Keilinschriften siehe in Kaulens Bab. u. Ass., S. 111—113 nebst den Literaturangaben auf S. 208 ff. (nach Spiegel, die altpersischen Keilinschriften, Leipz. 1862, S. 123—131, welches Buch jedoch Laien nicht so zugänglich sein dürfte, als die populäre Schrift des Bonner Professors).

beschrieben werden können. Doch noch weit mehr, und für uns viel wichtigeres hat dieser große Mann wenige Jahre später, als er sich über die Entzifferung und Erklärung der dritten Keilschriftgattung machte, geleistet. Er ist mit Fug und Recht der Vater und eigentliche Begründer der Wissenschaft, die wir Assyriologie zu nennen uns gewöhnt haben, und deren Rohmaterial (um diesen Ausdruck zu gebrauchen) zugleich die wichtigsten, ja fast einzig in Betracht kommenden Quellen der babylonisch-assyrischen Geschichte bildet.

Indem wir rasch hinweggehen über die für unsere Aufgabe nebensächlichere zweite Gattung der Achämenideninschriften, zu deren Entzifferung Westergaard 1845 den Grund legte,[1]) und die weiterhin hauptsächlich von Norris (1853) und Oppert (1879) ausgebaut und vollendet wurde[2]) — über die Sprache und Schrift siehe schon S. 46 und 49 —, so haben wir nun um so länger zu verweilen bei der dritten Gattung, dem babylonisch-assyrischen. Bevor aber von deren Entzifferung, die eigentlich erst mit den bahnbrechenden Arbeiten de Saulcys (1849) und H. Rawlinsons (ausgegeben 1851 und ganz unabhängig von de Saulcy entstanden) beginnt, eingehender die Rede sein wird, ist zu erzählen, seit wann überhaupt die Kunde von keilförmigen Inschriften auf dem Boden zunächst Babyloniens nach Europa drang; war es ja doch die Existenz solcher Monumente, welche die ihnen gleiche dritte Gattung der Achämenideninschriften erst näher, eben als babylonische, zu bestimmen gestattete, und dadurch dieser zweiten Uebersetzung der altpersischen Originalinschriften ein ganz anderes und erhöhtes Interesse verlieh. Daran wird sich dann ganz von selber die Geschichte der Ausgrabungen in Babylonien und ganz besonders auch in dem erst später als Fundort von Keilinschriften aufgetauchten Assyrien, wodurch mit einem Schlage eine großartige längst verloren geglaubte Literatur neu in den Gesichtskreis der erstaunten Orientforscher treten sollte, anschließen.

Bereits im Jahre 1785 lenkte der Generalvikar von Babylonien, Monſ. J. de Beauchamp, die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt auf die alten Ruinenstätten von Babylonien. Die Trümmerhügel bei Hillah und Mukajjar, die die Ueberreste des alten Babel und (was man damals noch nicht wissen konnte) von Ur in sich schlossen, waren es, welche er vor allem geschildert hat.[3]) Fünf Jahre später beschrieb er sodann eingehend die Tak-Kesre

1) Chr. Lassen und N. L. Westergaard „Ueber die Keilinschriften der ersten und zweiten Gattung, Bonn 1845, Abtheilung 2: N. L. Westergaard, Zur Entzifferung der achämenidischen Keilschrift zweiter Gattung", 130 S. in 8°, urspr. aber veröffentlicht in der Zeitschr. f. Kunde des Morgenlands, Band 6 (1845), S. 337—466 mit Tafeln. 2) Edwin Norris, Memoir on the Scythic version of the Behistun inscription, Journ. of the R. Asiat. Soc., vol. XV, 1 (1853); auch separat erschienen (213 S. und VIII Taf.). Jules Oppert, Le peuple et la langue des Mèdes. Paris 1879. XI und 296 S. in 8°. 3) Voyage de Bagdad à Bassora de long de l'Euphrate, par M. de Beauchamp (Journal des Sçavans, 1785, S. 285—303). Daselbst heißt es S. 289: Les maisons [de Hella] sont construites avec d'anciennes briques, que l'on trouve en abondance & bien conservées; je pense

genannten Ruinen am Tigris, sechs Meilen südöstlich von Bagdad,[1]) von wo bald darauf das unter dem Namen Caillou de Michaux berühmte Denkmal des altbabylonischen Königs Marduk-bal-iddin (ca. 1100 v. Chr.), welches außer verschiedenen mythologischen Symbolen eine längere Inschrift (wie man später sah, einen Kaufkontrakt) enthielt, nach Paris ins Kabinet der Medaillen und Alterthümer kommen sollte. Beauchamp war auch so ziemlich der erste von den vielen Reisenden, die im 17. und 18. Jahrhundert Babylonien besuchten und seiner Ruinen gedachten, welcher auf die „unbekannten Charaktere" der von ihm gefundenen und nach Paris geschickten Backsteine hinwies. Denn nur Niebuhr[2]) und schon vorher der Karmelitermönch Pater Emmanuel de St. Albert, apostolischer Vikar in Bagdad,[3]) waren es, die im allgemeinen von babylonischen Inschriften sprachen, ohne daß man daraus aber ersehen konnte, ob man es hier mit derselben Schriftgattung wie in Persepolis, oder mit einer anderen, wenn auch ihr ähnlichen, zu thun habe. Immerhin ist zu beachten, daß Mons. d'Anville (im Jahre 1761!) den unten citirten Aufsatz mit folgenden prophetischen Worten schloß: Les caractères que le P. Emmanuel dit, dans sa relation, être imprimés sur les briques qui restent de bâtisses aussi anciennes, que peuvent être celles de Babylone, seroient pour les Savans qui veulent pénetrer dans l'antiquité la plus reculée, une matière toute nouvelle le d'étude." Um nun auf Beauchamp zurückzukommen, so war durch die von diesem nach Paris geschickten Proben babylonischer Backsteine mit Inschriften und durch die Nachricht von der Wiederauffindung der Ruinen des alten Babels in der Nähe von Hillah das Interesse für diese Funde wenige Jahre vor Schluß des vorigen Jahrhunderts schon so erwacht, daß die Ostindische Compagnie dem Gouverneur von Bombay in einem Schreiben vom 18. Oktober 1797 den Auftrag gab, ihren Residenten zu Bassorah zu veranlassen, eine Sammlung solcher beschriebener Steine gut verpackt so bald als möglich von Hillah über Bombay nach England zu senden. Am Anfang des Jahres 1801 traf

---

avec tous les Géographes que c'étoit là qu'étoit l'ancienne Babylone. Den von den Arabern Babil genannten Hügel hielt er jedoch für späteren Ursprung und erkannte erst 1790 an, daß sich hieran vom Alterthum her der Name Babel erhalten. Vgl. ferner S. 298: les ruines d'une ancienne ville que les Arabes appellent Meguïer (d. i. eben Mukajjar, Mugheir).

1) Mémoire sur les antiquités Babyloniennes qui se trouvent aux environs de Bagdad (Journ. des Sçavans, 1790, S. 797—806); daselbst wird auch über die Maklûbet genannten Ruinen bei Hillah (Babel) gehandelt. 2) Reisebeschreibung II, S. 290. 3) Man vergleiche über dessen ungedruckten Reisebericht M. d'Anvilles Mémoire sur la position de Babylone in den Mém. de littérature, tirés des registres de l'acad. roy. des inscr. et belles-lettres, tome 28 (Paris 1761), S. 246—259, daselbst S. 256 ff. Dieser für die damalige Zeit höchst beachtenswerthe Aufsatz bestimmt bereits richtig den Ruinenhügel Babil und die umliegenden Ueberreste von alten Bauten als die Stätte des alten Babel und S. 257 heißt es geradezu: le nom de *Babil* s'est conservé à ce qui reste de Babylone. Ueber Emm. de St. Albert vergleiche man auch Kaulen, a. a. O., S. 73.

eine solche Sammlung, die erste dieser Art, in London im East India House ein, und bildete so den Vorläufer der babylonisch-assyrischen Alterthümer des Britischen Museums.[1]) Schon im Jahre vorher gab Münter in dem dänischen Originale der S. 64 erwähnten Abhandlung (Versuch &c., deutsch 1802) die ersten Abbildungen von Backsteinen Nebukadnezars, die von Paris in Kopien an ihn und den berühmten Dichter Herder gesandt worden (Tafel IV der Uebersetzung), und ebenso finden sich bei Münter (Tafel II) vier altbabylonische Cylinder, von denen zwei bereits in Caylus' Recueil, tome 1 (vgl. oben S. 62) veröffentlicht, zwei aber ganz neu von Münter mitgetheilt waren. Bei Münter finden wir denn auch die später nur bestätigte Wahrnehmung, daß die Schriftart dieser Backsteine und Cylinder aus Babylon mit der dritten Gattung der Achämenideninschriften von Persepolis die größte Aehnlichkeit habe.[2])

Noch deutlicher sprach sich 1801 Joseph Hager in der englisch in London erschienenen Schrift „A dissertation etc." aus.[3]) Denn dort wird geradezu der Ursprung der Keilschrift überhaupt aus Babylonien hergeleitet; auch findet sich bei Hager bereits die richtige Wahrnehmung, die jetzt durch die Gudiastatuen bestätigt ist, daß ursprünglich die babylonische Schrift, wie man aus den Cylindern sehe, perpendikulär wie die chinesische gelaufen, nur daß nach ihm erst die Perser (statt wie richtig, schon die alten Babylonier selbst) die perpendikuläre Lage in die horizontale verwandelt hätten. Und neben manchem irrigen, was man ihm gern zu gute halten wird, sprach Hager, ohne noch von den Alterthümern Ninives etwas wissen zu können, es als seine sichere Ueberzeugung aus, „daß von gleicher Art (wie die Keilschrift der babylonischen Backsteine und Cylinder) auch die chaldäischen Buchstaben waren, mit welchen nach Athenäus das Denkmal des Sardanapal in Nineveh beschrieben war" (S. 61. = S. 94 der Uebersetzung)! Die Abbildungen, welche sich bei Hager finden, reproduciren mehrere Backsteine Nebukadnezars von denen, welche auf Veranlassung der Ostindischen Compagnie im Anfang des betreffenden Jahres nach London gekommen waren, und außerdem auch zwei neue bei Münter noch nicht sich findende Cylinder, alles in wunderbar genauer Wiedergabe der Keilschriftzeichen der Originale. Kein Wunder, daß hauptsächlich durch diese wirklich epochemachende Schrift und ihre deutsche Uebersetzung die allgemeine Aufmerksamkeit auf die vorher fast ganz unbekannten und unbeachteten uralten Kulturstätten Vorderasiens in hohem Maß gelenkt wurde; steht es ja doch gewiß auch in innerem Zusammenhang damit, daß gerade im gleichen

1) Zu dieser Sammlung kam innerhalb der nächsten 10—14 Jahre die große Nebukadnezarinschrift in altbabylonischen Charakteren (1883 in Transskription und Uebersetzung herausg. v. Flemming), welche ich zuerst erwähnt finde von Grotefend in seiner 1815 gedruckten Abhandlung (Heerens „Ideen", 3. Aufl., Bd. 1, S. 570).
2) Vgl. S. 80, 85, 130 f. und 136 f. der deutschen Uebersetzung von Münters „Versuch u. s. w."
3) A dissertation on the newly discovered Babylonian inscriptions. By Joseph Hager. London 1801, XXIV u. 62 S. in 4° und 5 Tafeln (deutsch von Klaproth „Ueber die vor kurzem entdeckten Babylonischen Inschriften". Weimar 1802. 110 S. in 8° und 6 Tafeln).

Jahr, wo die deutsche Uebersetzung erschien, Grotefend an die Entzifferung der ersten Gattung der Achämenideninschriften in so erfolgreicher Weise sich machte.

Dasselbe Jahr 1802 brachte auch noch eine weitere bedeutsame Bereicherung des keilinschriftlichen Materiales; die erste längere Inschrift, die auf babylonischem Boden gefunden worden war und welche man nach ihrem Entdecker Caillou de Michaux nennt (vgl. schon oben S. 72), das 48 Cent. hohe und 32 Cent. breite Marmoroval aus der Zeit Merodochbaladans I. (ca. 1110 v. Chr.) wurde damals vom berühmten Archäologen A. L. Millin im ersten Theil seiner Monuments antiques inédits [1]) in genauer Wiedergabe mitgetheilt. [2])



Vorder- und Rückseite des sogen. Caillou de Michaux.

Wenn man sich erinnert, daß all diese babylonischen Inschriften schon von Münter (nachher auch ganz ähnlich von Grotefend) der dritten Gattung

1) Paris 1802, pl. VIII (zw. S. 58 und 59) und IX (zw. S. 62 und 63); der betreffende (VII.) Aufsatz (S. 58—68) führt den Titel Description d'un monument persepolitain, qui appartient au Muséum de la Bibliothèque nationale. 2) Später dann noch einmal von J. Hager in „Illustrazione d'uno zodiaco orientale del Cabinetto delle Medaglie a. Parigi ......da Giuseppe Hager", Milano 1811 (63 S.

der Achämenideninschriften als dieser am verwandtesten beigesellt wurden, so ist es nicht ganz richtig, wenn Kaulen[1]) sagt: „man konnte damals noch nicht erkennen, daß diese Texte in der dritten Gattung der persepolitanischen Keilschrift abgefaßt waren"; um so richtiger aber ist die gleich darauf folgende Bemerkung: „allein es ward die Ueberzeugung gewonnen, daß die Keilschrift in der gesammten alten Kultur eine überaus wichtige Stelle eingenommen habe, und um so mehr wuchs das Verlangen nach ihrer Entzifferung." Wie die letztere und zwar zunächst der einfachsten Schriftgattung, der persischen, angebahnt und begründet wurde, haben wir oben gesehen.

Während nun die mancherlei Originalinschriften Babyloniens, die am Anfang unseres Jahrhunderts bekannt waren und von denen vorhin die Rede war, mehr auf der Oberfläche, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, gelegen hatten, so sollten die genauen topographischen Aufnahmen und Untersuchungen des Engländers Claudius James Rich auf den Trümmerstätten Babylons und Ninives, die derselbe von 1811 an veranstaltete, Unternehmungen vorbereiten, die zu dem folgenreichsten gehören, was in diesem Säculum ausgeführt wurde, nämlich die Ausgrabungen in Babylon und vor allem seiner jüngern Schwesterstadt, in Ninive. Kulturstätten zehnmal wichtiger als Pompeji und um fast ein Jahrtausend älter, sollten da in aller Frische und Unversehrtheit aus dem Boden erstehen, und der Erde, die sie bedeckt, entrissen werden; diese Ausgrabungsarbeiten, einmal begonnen, setzten sich bis in die jüngste Zeit mit Unterbrechungen fort, und lieferten als vor allem andern bemerkenswerth und denkwürdig, schon ziemlich zu Anfang die babylonische Bibliothek des assyrischen Königs Sardanapal, zur Hälfte aus Kopien alter babylonischer Literaturstücke bestehend, zur Hälfte aus unschätzbaren philologischen Hilfsmitteln zur Erklärung derselben, und in den letzten Jahren erst die uralten Kunst- und Schriftüberreste der Sumerier in Telloh oder Sirgulla, welche mindestens bis ins vierte vorchristliche Jahrtausend zurückreichen, also noch um Millennien die assyrischen Alterthümer an Alter überragen. Doch wir wollen nicht vorgreifen, und kehren zu jenen vorbereitenden Arbeiten des Residenten der Ostindischen Compagnie in Bagdad, des Mr. Rich, zurück.

Bereits im Jahre 1812 erschienen in den von Hammer-Purgstall herausgegebenen Wiener Mines de l'Orient oder „Fundgruben des Orients" die ersten ausführlichen Mittheilungen Richs über die Ruinen von Babylon,[2]) denen 1818 weitere[3]) mit Beigabe einiger neu kopirten Inschriften, darunter der

---

und 3 Tafeln in 2°). Eine kurze Notiz über dieses Denkmal hatte schon im Jahre 1800 Monſ. A. Michaux selbst im Magasin encycl., année VI, tome 3, S. 86 f. gegeben.

1) S. 106 der schon öfter angeführten Schrift (da wo er über die Entzifferungsgeschichte handelt). 2) Band III, S. 129—162 u 197—200, nachher auch in Sep.-Ausgabe (Memoir on the ruins of Babylon, 3d ed., Lond. 1818, IV u. 67 S. in 8° mit 3 Tafeln); wiederholt in S. 43—104 des in der nächsten Anm. erwähnten Werkes „Narrative etc." (London 1839). 3) Second memoir on Babylon containing an inquiry into the correspondence between the ancient description of Babylon and the remains still visible on the site (London 1818, 58 S. in 8° und 3 Schrift-

sogen. Borsippa-Inschrift Nebukadnezars, folgten. Indem ich einige weniger bedeutsame Publikationen anderer Forscher, die um dieselbe Zeit erschienen sind, übergehe,[1]) sei sogleich des zweiten wichtigen Unternehmens von Rich gedacht, der genauen Aufnahme der Ueberreste Ninives, der Araberstadt Mosul gegenüber am andern Ufer des Tigris. Nachdem er schon bei drei verschiedenen Gelegenheiten Mosul besucht und dabei oberflächlich die benachbarten Schutthügel besichtigt hatte, unterzog er dieselben im Jahre 1820 der genauesten Untersuchung, deren Resultate, mit sorgfältig ausgeführten Tafeln und Plänen ausgestattet, sechszehn Jahre später aus seinem Nachlaß veröffentlicht wurden.[2])

Mr. Rich brachte die geringen Ueberreste von Skulpturen und beschriebenen Steinen, die er bei Hillah und Mosul auf den Trümmerstätten von Babylon und Ninive gefunden hatte, heim nach Europa; sie sollten den Grundstock der später so großartigen Sammlungen des Britischen Museums in assyrischen Alterthümern bilden. Zweierlei von größter Wichtigkeit war damit angebahnt. Einmal war dadurch der Gedanke an systematische Ausgrabungen in Babylon und Ninive, deren Lage Rich eigentlich erst genauer bestimmt hatte (zumal die Ninives), nachhaltig angeregt, wenn es auch noch (vom Jahr 1820 ab gerechnet) über zwanzig Jahre dauern sollte, daß wirklich damit angefangen wurde, und zweitens war Hagers Vermuthung (s. oben S. 73), daß die Keilschrift auch die Grundlage der Kultur des großen assyrischen Weltreiches gewesen sei, nun glänzend bestätigt. Mit den wenigen Keilschriftproben, welche Rich von den Ruinen Ninives mitgebracht hatte, und deren Schriftsystem als fast dasselbe sich darstellte, wie das schon bekannte babylonische, eröffnete sich erst recht eine neue Perspektive für die orientalische Alterthumswissenschaft und Kulturgeschichte. Daß von babylonischen Keilinschriften bereits viel mehr bekannt war, als das, was Rich mitbrachte (man erinnere sich nur an den Caillou de Michaux und die große East India-house-Inschrift Nebukadnezars), haben wir ja gesehen; daß aber auch der Boden Ninives

---

tafeln), später überflüssig gemacht durch das nach Richs Tode erschienene aus seinem Nachlaß zusammengestellte Werk Narrative of a journey to the site of Babylon in 1811 (London 1839, XLVII und 324 S.), welches auch sonst, vor allem wegen neu darin mitgetheilter Inschriften von Persepolis, epochemachend war.

1) So z. B. Dorow, Morgenländische Alterthümer, Heft 1, Wiesb. 1820 in 4°, wo ein altbabylonischer Cylinder (von Ur-bau, König von Ur, ca. 3600 v. Chr.) neu mitgetheilt ist (Tafel II, Fig. 2). Derselbe Cylinder findet sich übrigens so, wie er abgedrückt zu erscheinen bestimmt ist (die betreffenden Steine dienten als Petschaft) in Band 2 von Sir Robert Ker Porters Travels in Georgia, Persia, Armenia, ancient Babylonia during the years 1817—1820 (Lond. 1822) auf Tafel 79, Fig. 6, in welchem Werk auch mehrere Backsteininschriften (auf Taf. 77 u. 78) veröffentlicht sind.

2) Narrative of a residence in Koordistan, and on the site of ancient Nineveh, vol. 2d. (London 1836), chapters 13 and 14 (S. 29—65), mit einem Plan der Ruinen (Kujundschik und Nebbi Junus oder Jonasgrab) und einer Ansicht; ferner chapter 18, Anfang (S. 128 ff.), wo die südlich von Mosul gelegenen Ruinen der ninivitischen Südstadt Kalach, von den Arabern Nimrud, auch Al-Athur genannt (S. 131), beschrieben werden (nebst einer Tafel mit daselbst gefundenen Keilschriftproben).

derartige Schätze berge und nun wieder herauszugeben anfange, das war das neue. Von nun an waren die Blicke weit mehr auf Ninive gerichtet als auf Babylon, und die Hoffnungen, die sich an jenen Anfang knüpften, sollten nicht getäuscht werden. Bis jetzt hat Ninive, wenn auch die jüngsten babylonischen Ausgrabungen in Telloh an Wichtigkeit und Alter alles bis dahin von Keilinschriften ans Licht gekommene übertrafen, doch weitaus das meiste Material für assyrische und zugleich babylonische Sprach- und Geschichtskunde geliefert, ja das in Ninive gefundene hat nicht blos den großen, uns bisher nur aus den dürftigen Berichten der Bibel bekannten Abschnitt der assyrisch-israetitischen Geschichte tagesgleich erhellt, sondern auch in jeder Hinsicht erst den Schlüssel abgegeben für die genauere Erforschung der weit spärlicher ans Licht getretenen babylonischen Alterthümer und Schriftdenkmale.

Im Frühjahr 1840 besuchte der später als Diplomat vielgenannte Sir Austen Henry Layard die von Rich zum erstenmal bestimmt als die Stätte Ninives aufgezeigten Ruinenhügel bei Mosul, und dieser Besuch reifte in dem thatkräftigen und begeisterten Manne schon damals die Idee, hier sobald es ihm Geldmittel erlaubten, Ausgrabungen zu unternehmen. Er verweilte sodann zwei Jahre in den Bakhtijaribergen und kehrte 1842 nach Mosul zurück. Da war eben der von der französischen Regierung als Konsularagent nach Mosul geschickte Naturforscher P. E. Botta angekommen, der schon vom Pariser Orientalisten Jules Mohl (einem geborenen Deutschen) für die bei Mosul noch (und vor allem durch Ausgrabungen) zu findenden Alterthümer aufs lebhafteste interessirt worden war.[1]) Als nun vollends Layard, der noch keine Hoffnung auf Mittel zu eigenen Ausgrabungen hatte, mit Botta in regen Verkehr trat, und ihn drängte, doch unter allen Umständen, so sehr man es ihm auch von Seite der Behörden erschweren würde, die eben begonnenen Ausgrabungen in Kujundschik fortzusetzen und wenn hier wirklich nichts besonderes sich finde, dann doch ja den Ruinenhügel Nimrud genauer zu untersuchen, da machte sich Botta um so eifriger ans Werk. Da auch er nur über geringe Geldmittel und folglich nur über wenige Arbeitskräfte verfügte, so blieben anfänglich seine Versuche erfolglos. Er mußte auch wirklich die in Kujundschik unternommenen Ausgrabungen, da hier nichts gefunden wurde (bezw. an unrichtiger Stelle gegraben worden war), wieder einstellen, wurde aber gleich darauf durch einen merkwürdigen Zufall auf das ca. 5 Stunden nördlich davon gelegene Dorf Khorsabad gelenkt, wo er den ersten assyrischen Palast, den des im Propheten Jesaja, Kap. 20, V. 1 erwähnten Sargon, entdeckte.[2]) Ein Bewohner jenes Dorfes nämlich sah zu, wie Botta in Kujundschik sorgfältig jedes ausgegrabene Backstein- oder Alabasterfragment aufhob und notirte, und als er auf sein Befragen hörte, daß sie Bildhauerarbeit suchten, da sagte er, daß in

1) Vgl. Kaulen in der öfter angeführten Schrift, S. 20 f. 2) Bei den arabischen Geographen heißt Khorsabad voller Khurustâbâdh, und in Verbindung damit wird ein Ort Sar'ûn (aus Sargûn abgeschwächt) genannt, worin sich also bis damals noch eine Erinnerung an jenen mächtigen assyrischen König Sargon erhalten hatte.

dem Hügel, auf welchem sein Dorf erbaut sei, viele solche Bruchstücke vergraben lägen, wie sich gelegentlich beim Graben des Grundes neuer Häuser gezeigt habe. Botta, der durch derartige Erzählungen schon öfter umsonst an den oder den andern Ort gesprengt worden war, schenkte Anfangs dem Bauer von Khorsabad keinen Glauben, schickte aber schließlich, um nichts unversucht zu lassen, doch Leute hin, — und siehe da, bald öffnete sich ein Gemach ums andere, mit Basreliefs und Keilschriften bedeckte Gypsplatten traten darin an den Wänden und auf den Fußböden den erstaunten Blicken entgegen, eine uralte Kultur- und Kunstepoche trat aus den geöffneten Erdschächten wie aus einem mehrtausendjährigen Zauberbann gelöst, hervor. Mit einem Wort, das alte Assyrien gieng hier seiner Auferstehung entgegen. Die seit dem Sturz Ninives verschollene und gänzlich zerstört geglaubte Herrlichkeit des einstigen Weltreiches war großentheils nur verschüttet, und Botta hatte den Anfang zu ihrer Aufdeckung durch seine Ausgrabungen in Khorsabad machen dürfen.



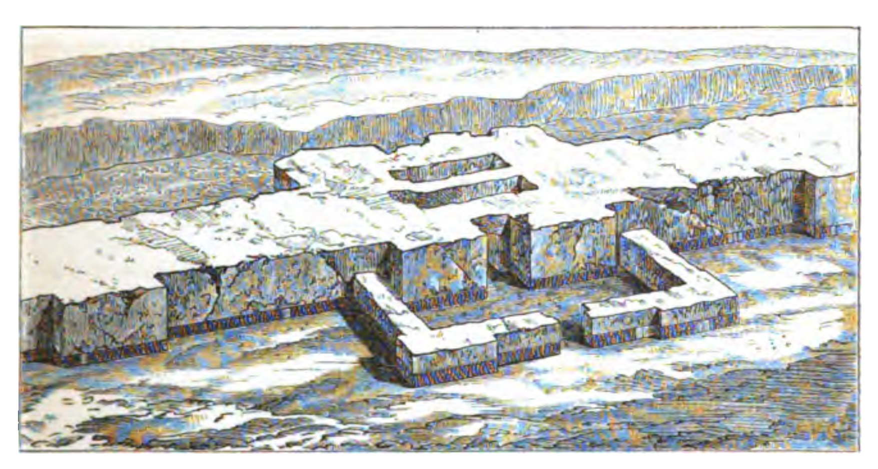
Khorsabad vor den Ausgrabungen Bottas.

Noch war damit nicht Ninive wieder ausgegraben, dies sollte bald danach dem muthigen und vor nichts zurückschreckenden Layard vorbehalten sein, aber die Mauern einer kleinen assyrischen Stadt nebst dem dazu gehörigen Königspalast in nächster Nähe Ninives, und offenbar zu den Vororten dieser mächtigen Metropole des alten Vorderasiens gehörig, lagen nun offen da; ein vielverheißender Anfang war hier gemacht, neue, ungeahnte Perspektiven für die Kunst- und Alterthumsforschung waren dadurch eröffnet worden. Die Wirkung, die die nähere Kunde davon auf die Kreise nicht blos der Gelehrten, sondern der Gebildeten überhaupt ausübte, ist denn auch kaum zu beschreiben; von da an schon, noch mehr freilich seit dem Erscheinen von Layards populärem Werk „Nineveh and its remains" (1849), wie des kürzeren Auszugs „a popular account of Nineveh" (1852) datirt das allgemeine Interesse, das den Resultaten der Keilschriftforschung vor allem in England, aber wie die sofort in Deutschland erschienenen Uebersetzungen jener Bücher[1]) und eine

1) A. H. Layard, Nineveh and its remains with an...... enquiry into the manners and arts of the ancient Assyrians, London 1849, 2 vols (XXX, 399 u. 491 S. in 8°), deutsch von N. N. W. Meißner (Niniveh und seine Ueberreste), Leipzig 1850; derselbe A popular account of Nineveh, Lond. 1852, deutsch von Meißner (Layards populärer Bericht über die Ausgrabungen zu Niniveh, nach dem größern Werk von ihm selbst abgekürzt. XII u. 228 S. nebst Abbildungen). Leipzig 1852.

Reihe weiterer seither publicirter Schriften ähnlicher Art beweisen, auch bei uns geschenkt wurde und (das kann, nun 40 Jahre nach Bottas ersten Ausgrabungen, ohne Uebertreibung gesagt werden) täglich mehr geschenkt wird.

Es gewährt einen besonderen Reiz, die frischen und unmittelbaren Berichte, welche Botta während seiner Ausgrabungen in Khorsabad (1843—45) an J. Mohl in Paris geschrieben und letzterer sofort im Journal asiatique



Ein Theil der blosgelegten Stadtmauer in Khorsabad.

veröffentlicht hat, nachzulesen. Außerdem hat Botta nach seiner Rückkehr neben seinen nachher zu nennenden Beiträgen zur Entzifferung der assyrischen Inschriften die Resultate seiner Ausgrabungen in einem Prachtwerk niedergelegt.[1]) Gleich hier sei erwähnt, daß in den Jahren 1851—1855 der französische Konsul in Mosul, der Architekt M. Victor Place, im Auftrag seiner Regierung eine reiche Nachlese in Khorsabad hielt, deren Ergebnisse in einem zweiten Prachtwerk veröffentlicht wurden.[2]) Eine Unmasse von Skulpturen, Basreliefs und Inschriften aus dem Palast Sargons, von Botta und Place mitgebracht, bilden seitdem eine Zierde des Pariser Louvre; in dem Abschnitt dieser Geschichte, welcher von Sargons Regierung handelt, wird sich selbstverständlich oft Gelegenheit bieten, darauf zurückzukommen und Pläne wie auch Abbildungen einzelner Basreliefs mitzutheilen.[3])

So glänzend aber auch das, was Botta geleistet, gewesen war, so wurde

1) Monument de Ninive, découvert et décrit par M. Botta, mesuré et dessiné par M. Flandin; ouvrage publié par ordre du Gouvernement, Paris, 5 vols in 2° (1849—51), darin 220 Tafeln Inschriften, welche auch besonders abgezogen wurden. 2) V. Place, Ninive et Assyrie, avec des essais de restauration par Félix Thomas. Paris 1867, 3 tomes (tome 3ième, planches, VIII S. und 82 Tafeln). 3) Man vergleiche auch die hübsche und übersichtliche Zusammenstellung Kaulens „Der Sargons-Palast" S. 39—71 der oft citirten Schrift „Assyrien und Babylonien".

es doch in den Schatten gestellt durch das, was der schon genannte englische Staatsmann, Sir (damals noch Mr.) A. H. Layard, der eigentliche Entdecker Ninives, für die allseitige Erforschung und Kenntniß des assyrischen Alterthums und der assyrischen Geschichte durch seine mit Unterstützung Hormuzd Rassams gemachten und nachher von letzterem allein fortgesetzten Ausgrabungen hauptsächlich in Kujundschik und Nimrud, aber auch in Nebi Junus, Kaleh Schergat und andern Trümmerhügeln der Gegend von Ninive gemacht hat. Wir erinnern uns, wie es bereits seit 1840 Layards sehnsüchtiger Wunsch gewesen, eigene Ausgrabungen unternehmen zu dürfen. Neidlos hatte er den glücklichen Fund Bottas begrüßt, war er doch der erste gewesen, der



Ruinenhügel von Nimrud
(die Stätte des alten Kalah, Gen. 10, 11.).

die öffentliche Aufmerksamkeit in einigen Briefen an die Malta Times, die dann durch viele europäische Zeitungen die Runde machten, auf den neuentdeckten assyrischen Königspalast, den Botta Anfangs in die sassanidische Periode setzen wollte, gelenkt hatte.[1]) Da fügte es sich im Herbst 1845, daß die sehnsüchtig erhofften Mittel durch die Munificenz des englischen Gesandten in Konstantinopel, Sir Stratford Canning (später Lord Stratford de Redcliffe), dem man auch die Erwerbung der kostbaren Marmorantiken von Halikarnassos fürs Britische Museum zu verdanken hatte, herbeigeschafft wurden. So konnte nun Layard gegen Ende des Jahres 1845 anfangen, Ausgrabungen zu unternehmen. Unter den größten Schwierigkeiten, weit größeren als Botta zu überwinden gehabt, — man muß hier Layards eigenen Bericht verfolgen,

1) Notiz Layards im Athenäum 1884, S. 594 (Nummer vom 8. Nov.).

um zu sehen, wie fern das von Uebertreibung ist —, machte er sich an die Arbeit, und zwar zunächst in aller Stille, und um möglichst wenig Verdacht bei den türkischen Behörden und der Bevölkerung zu erregen, an dem fünf Stunden südlich von Mosul gelegenen Ruinenhügel Nimrud, der schon früher, als Botta noch in Mosul war, Layards besondere Aufmerksamkeit erregt hatte.

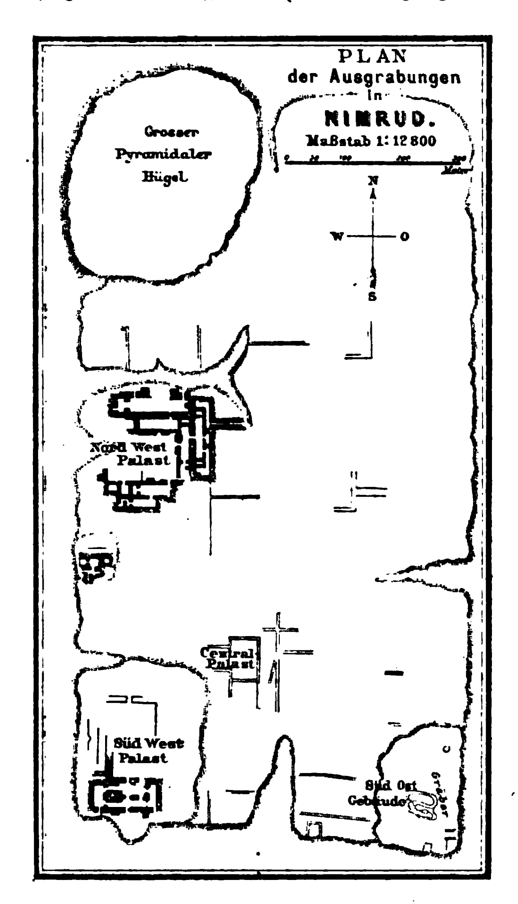
Es sollte nicht lange dauern, daß Layards Bemühungen mit Erfolg gekrönt wurden; schon Ende November waren mehrere von Keilinschriften begleitete Basreliefs blosgelegt, deren Ausführung die der Skulpturen von



Auffindung des vermeintlichen Nimrodkopfes.

Khorsabad noch zu übertreffen schien. Trotz mannigfacher Unterbrechungen schritten die Arbeiten rüstig vorwärts, und mannigfach war das dabei zu Tage geförderte. Besonderes Interesse verdient die Auffindung des Riesenhauptes eines der Löwenkolosse mit Flügeln und Menschenköpfen, wie sie die Assyrer an den Eingang ihrer Paläste stellten, wegen des Schreckens, der dadurch unter den Umwohnern verbreitet wurde. Denn niemand anders als der leibhaftige Nimrod sei aus der Erde aufgetaucht, war das überallhin verbreitete und geglaubte Gerücht. Das hatte sich im Frühjahr 1846 ereignet. Bis Mitte Juni 1847 reichten die Mittel zu den Ausgrabungen; als Layard darauf nach Europa zurückkehrte, hatte er in Nimrud nicht weniger als drei große assyrische Königspaläste blosgelegt, nämlich den von Assurnaßirpal

(884—861 v. Chr.) auf den Ruinen eines älteren Bauwerks (vom Gründer Kalach-Nimruds, Salmanassar I., ca. 1300 v. Chr., herrührend?) errichteten großartigen Nordwestpalast, dann den wahrscheinlich von Assurnaßirpals Nachfolger Salmanassar II. (einem Vorgänger des biblischen Salmanassar) erbauten Centralpalast, wo der berühmte schwarze Obelisk, über welchen später noch ausführlich gehandelt wird, gefunden wurde, und endlich den des einst höchst prächtigen Südwestpalastes Assarhaddons (681—669 v. Chr.). Die reichste Ausbeute gewährte der Nordwestpalast; auch war das meiste weit besser erhalten als im Palast Sargons in Khorsabad, wo Botta seine Ausgrabungen gemacht hatte.[1]) Da Sir Stratford alles, was an fortschaffbarem von Layard entdeckt und zu Tage gefördert war, dem Britischen Museum geschenkt hatte, so giengen schon am Ende dieser ersten Expedition Layards eine Sammlung assyrischer Alterthümer (hauptsächlich Basreliefs und Inschriften), wie sie ihres gleichen nicht hatte, nach London ab. Der unermüdlichen Energie des Entdeckers von Ninive ist es denn auch gelungen, alles wohlbehalten zunächst nach Basra zu führen, von wo aus die kostbare Ladung zu Schiff weiter befördert wurde — wahrlich nicht der kleinste Theil seiner so ruhmvoll angefangenen und noch ruhmvoller durchgeführten Aufgabe.



Die nun folgende Zeit benutzte Layard, die gewonnenen Resultate in einen lebensvollen und mit vielen Illustrationen versehenen Bericht zusammen-

1) Noch ist zu erwähnen, daß Layard in dieser seiner ersten Expedition auch den Ruinenhügeln Kujundschik und besonders Kalah-Schergat (der alten Reichshauptstadt Assur, wie sich später herausstellte) kürzere Besuche machte. In letzterer, einer der größten, aber noch nicht hinlänglich erforschten, Ruinen Assyriens, fand er auf Monumenten und Backsteinen den gleichen Königsnamen, wie auf den Stieren und dem Obelisken des Centralpalastes (nämlich den Salmanassars II., 860—826 v. Chr.).

zufassen, das schon oben (S. 78) erwähnte Werk Nineveh and its remains, welches ausgegeben wurde gerade als Layard im Begriff war, zum zweitenmal, und zwar diesmal auf Kosten des Britischen Museums, nach Assyrien zu gehen. Die Sensation, welche das Buch in England hervorrief, war ungeheuer, und hatte vor allem bewirkt, daß von nun an die Regierung die Ausgrabungen in die Hand nahm. So wurde also Layard 1849 von seinem diplomatischen Posten in Konstantinopel zum Zweck neuer Entdeckungen auf assyrischem Boden beurlaubt, und ihm (ebenfalls officiell) der englische Konsul Hormuzd Rassam von Mosul, der schon vorher sein Gehilfe gewesen und damals gerade in London sich befand, nachgeschickt.



Kujundschik.

Wenn auf der ersten Expedition Layard fast nur Nimrud (das alte Kalach) durchforschte, so waren im Gegensatz dazu die Arbeiten der zweiten (1849—1851) wesentlich auf den Ruinenhügel Kujundschik mit Nebbi-Junus, die Stätte des eigentlichen Ninive, beschränkt. Hier hatte Botta zuerst seine Ausgrabungen, allerdings erfolglos, begonnen, da er ohne alle Methode nur wenige Fuß tief graben ließ, statt vor allem nach den Resten der Platform, auf der das betreffende Gebäude errichtet worden war, zu suchen. Und Layard hatte hier noch am Ende seiner ersten Expedition, nachdem er 20 Fuß tief hatte graben müssen, den Südwestpalast Sinacheribs (705—682 v. Chr.) entdeckt.[1] Die eigentliche Ausbeute dieser Entdeckung

1) Dies hatte schon Layard, ohne noch die Namen der Könige lesen zu können,

aber war nun die Aufgabe der zweiten Unternehmung. Denn war Layard in derselben auch noch in Nimrud thätig, so war das doch nur mehr eine Nachlese, die Ausgrabungen und Entdeckungen in Arban am Khabur und in Bavian waren im Verhältniß zum übrigen nur kleinere Ausflüge,[1]) und die Hauptsache blieb immer die genaue Durchforschung und Bloslegnng des großen Südwestpalastes in Kujundschik. Erst als diese beendet war, wandte er den Rest seiner Zeit und seiner Mittel noch auf einen Besuch in Babylonien (von Ende 1850 an), wovon Layard aber selbst sagte, „daß sie (nämlich die Entdeckungen unter den Ruinen des alten Babylon) weit weniger zahlreich und von Bedeutung waren, als er erwartet hatte"; auch gab er die erste genauere Beschreibung der Ruinenhügel von Niffer, dem alten Nippur, südöstlich von Babel. All seine Erlebnisse und Ergebnisse auf dieser zweiten Expedition legte Layard nieder in den Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon, welches Werk, fast 700 Seiten stark und mit vielen Abbildungen nebst Plänen und Karten, schon zu Anfang des Jahres 1853 in London erschien.

Im Anschluß an dieses populäre Buch, welches gleich den früheren einen fabelhaften Erfolg hatte und auch kurz darauf ins Deutsche übersetzt wurde,[2]) seien noch die größeren Publikationen Layards erwähnt, nämlich das Prachtwerk Monuments of Nineveh[3]) und ein Band Inschriften,[4]) welcher den Vorläufer bildete zu dem großen 1861—1884 in fünf Bänden vom Britischen Museum herausgegebenen Inschriftenwerke.

---

erkannt; vergl. in seinem Popular account (S. 207 der deutschen Uebersetzung) „der König, dessen Name auf den Skulpturen und Backsteinen von Kujundschik vorkommt [Sanherib], war der Vater des Erbauers des Südwestpalastes von Nimrud [des Assarhaddon] und der Sohn des Königs von Khorsabad [des Sargon]." Diese richtig aus den betreffenden Inschriften kombinirte Genealogie hat sich nach Entzifferung derselben nur bestätigt. Die Namen in eckigen Klammern sind natürlich von mir beigesetzt.

1) Aehnlich war es mit den Ausgrabungen, welche Layard auf dieser seiner zweiten Forschungsreise in Kalah-Schergat (dem alten Assur) und Nebbi-Junus (wo Inschriften Assarhaddons, wie Layard angibt, gefunden wurden); vgl. S. 581 und 598 seiner Discoveries. Wie sich nachher herausstellte, befanden sich unter dem Hügel Nebbi-Junus, wo man wegen der darauf befindlichen dem Propheten Jonas geweihten Grabmoschee weniger gut eindringen konnte, Paläste Rammân-Nirâris (811—782 v. Chr.), Sanheribs und Assarhaddons, während Layard in Kalah-Schergat, wo ebenfalls die Ausgrabungen aus andern Gründen sehr erschwert waren, die Fundamente des Palastes Tiglatpilesars I. (ca. 1100 v. Chr.) aufgedeckt hatte. In Kalah-Schergat war es auch, wo das große Thonprisma Tiglatpilesars I. (ca. 800 Zeilen lang) in mehreren Exemplaren gefunden wurde. Vgl. auch noch S. 82, Anm. 1. 2) Niniveh und Babylon, übers. von J. Th. Zenker. Leipzig 1856 (VIII. 526 S. nebst Bildern und Karten). 3) The Monuments of Nineveh, illustrating Mr. Layard's first expedition to Assyria, from drawings made on the spot. London 1849 (100 plates in 2°); a second series of the Monuments of Nineveh, including basreliefs from the palace of Sennacherib and bronzes from the ruins of Nimroud, from drawings made on the spot, during a second expedition to Assyria, by Austen Henry Layard. London 1853 (71 plates in 2°). 4) Inscriptions in Cuneiform characters, London 1851 in 2°.

Nun aber zurück zu Layards Ausgrabungen in Kujundschik, welche er Mitte Oktober 1849 da wieder aufnahm, wo er sie zwei Jahre vorher hatte unterbrechen müssen. Es ist einfach unmöglich, auf kurzem Raum all das zu beschreiben und anschaulich vorzuführen, was Layard und seine Arbeiter, unterstützt von Hormuzd Rassam, bis Mitte des Jahres 1850 in dem von Assurbanipal (Sardanapal) umgebauten Südwestpalast Senacheribs bloßgelegt und zu Tage gefördert haben, und man muß, um sich einen Begriff davon zu machen, Layards prächtige Schilderungen selber nachlesen. Klar und immer klarer stieg das assyrische Alterthum aus der Erde hervor, und so verständlich redeten die Hunderte von wohlerhaltenen Basreliefs, daß,

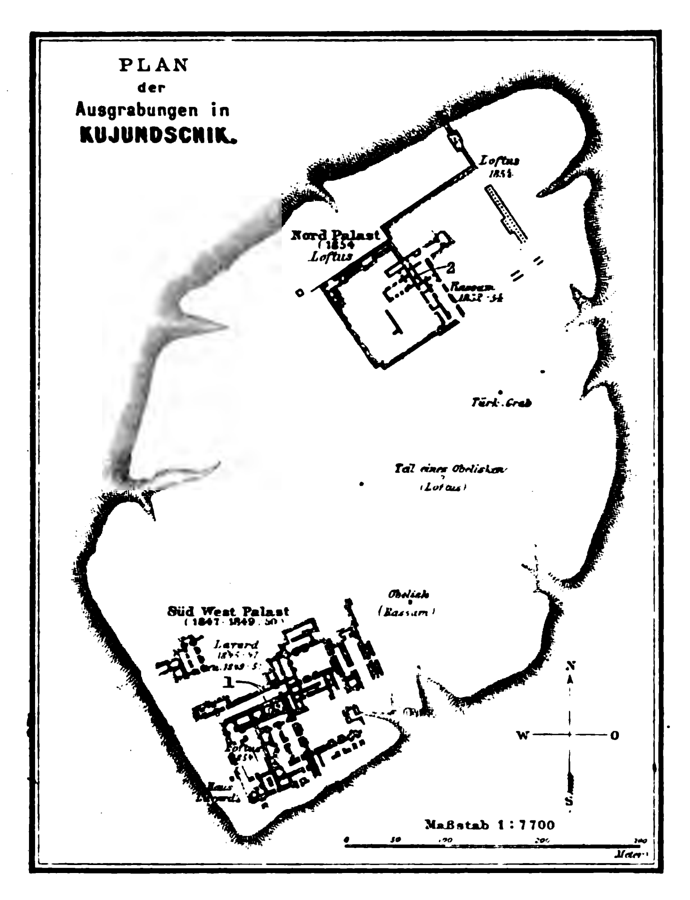


Das Flüßchen Khosr-Su (Khosër) und der Ruinenhügel Nebbi-Junus.

auch ohne noch die Inschriften zu verstehen, schon damals, allein aus den Abbildungen in den zwei populären Büchern Layards, sich jeder ein ziemlich deutliches Bild von den Sitten und Gebräuchen, dem Leben und Treiben, kurz der ganzen Kultur der alten Assyrer zu machen im Stande war. Das wichtigste aber, was in diesem Palast gefunden wurde, ja in seinen Folgen wohl das wichtigste der ganzen assyrischen Ausgrabungen überhaupt, waren die in zwei Zimmern, einen Fuß hoch den Boden bedeckend, aufgehäuften Ueberreste einer förmlichen Bibliothek von Tausenden von Thontäfelchen,[1]) welche der Erneuerer des Palastes, der feingebildete König Assurbanipal (668 ff. v. Chr., der Sardanapal der Griechen und Asenappar der Bibel), hatte anlegen lassen und zum Theil hier, zum Theil (wohl auch mit Duplikaten) in andern Palästen, so vor allem in dem nachher zu erwähnenden von Rassam entdeckten Nordpalast (ebenfalls in Kujundschik) deponirt hatte.

1) Discoveries, S. 344—347.

In dem untenstehenden Plane sind die beiden Kammern, bezw. kleineren Säle des Südwestpalastes, in welchen Layard jenen denkwürdigen Fund machte, durch Pfeile und Ziffer 1 hervorgehoben, wie der sogen. Lionroom (Löwensaal) des Nordpalastes Assurbanipals, wo Rassam bei seinen 1852—1854 unternommenen Ausgrabungsarbeiten ebenfalls eine große Menge von beschriebenen Thontäfelchen aufgehäuft fand, durch Pfeil und Ziffer 2 vom übrigen unterschieden ist.[1])



Die so gefundenen Täfelchen von grauem und gelbem Thon waren zumeist in kleinere oder größere Stücke zerbrochen, wahrscheinlich weil sie von

1) Die lakonischen Worte Rassams über diese wichtige Entdeckung lauten: In the centre of this longroom [viz. the lion hunt-room] or passage there were heaps of inscribed terra-cottas, amongst which I believe was discovered the famous Deluge Tablet. Undoubtedly this was the record chamber of Assurbanipal (Transact. Soc. Bibl. Arch. 7, S. 41).

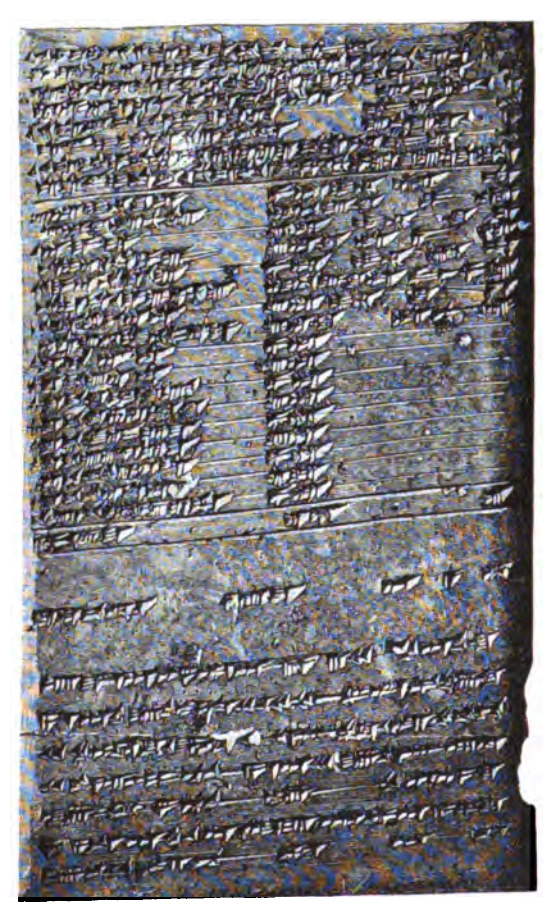
dem oberen Stockwerk in die Räume, in welchen sie den Boden bedeckten, bei der Zerstörung herabgefallen waren; doch waren auch manche noch ganz. Die Rückseite eines solchen unversehrten Exemplars wird unten in Originalgröße nach einer Photographie wiedergegeben werden. Natürlich konnte es erst späterer Forschung, und da nur theilweise, gelingen, die zerbrochenen Fragmente überall wieder zusammenzufinden; ein solches aus sechzehn Bruchstücken wieder zusammengesetztes Täfelchen, die Rückseite der von George Smith unter den Tausenden zerstreuter Fragmente glücklich herauserkannten babylonischen Sintfluterzählung, soll dem Leser den Zustand, in welchem die meisten jener thönernen Bücherblätter (um diesen paradoxen Ausdruck hier zu gebrauchen) auf uns gekommen sind, veranschaulichen. Die ursprüngliche



Rückseite einer der Thontafeln mit der Sintfluterzählung.

Größe der Tafeln überschritt selten 9 zu 6½ Zoll; viele, besonders Kontrakttafeln, waren aber bedeutend kleiner. Die meisten trugen die Unterschrift „Tafelserie xx, soundsovielste Tafel; Palast Assurbanipals, des Königs der Gesammtheit, des Königs von Assyrien ...“, woran sich dann noch mehrere meist stereotype Sätze reihten, und wodurch sich eben die betreffende Tafel als gehörig zur Bibliothek Assurbanipals, dieses großen Sammlers der altbabylonischen Literatur in assyrischer Umschrift, ausweist. Auf der Abbildung der zusammengesetzten Sintfluttafel ist deutlich auf der ersten der drei sichtbaren Kolumnen der Ort der Unterschrift zu erkennen; es ist die letzte der sechs Kolumnen, da auf der Rückseite die Kolumnen stets von rechts (statt von links) an gezählt werden. Besonders klar aber tritt auch dem Laienauge die Anfügung der Unterschrift, die zugleich eine Art Bibliothekssignatur vertrat,

entgegen auf der nebenstehenden Rückseite des vorzüglich erhaltenen zweisprachigen Istarhymnus (SM. 954 des Britischen Mus.); dieselbe weicht etwas ab von dem gewöhnlichen Tenor dieser Unterschriften, insofern hier eine ganze Genealogie an Stelle des sonst üblichen Passus gesetzt ist, und lautet in wörtlicher Uebersetzung:



Rückseite eines unversehrten Täfelchens aus Assurbanipals Bibliothek.

(Serie:) ir shimma dimmir Ninna d. i. Klagelied an die Göttin Istar.

[Die übliche Nummer der Tafel ist hier nicht gesetzt.]

Wie sein Original hat er es geschrieben und eingegraben.

Palast Assurbanipals, des Königs von Assyrien,
Sohnes des Assarhaddon, Königs der Gesammtheit, Königs von Assyrien, Herrschers von Babel,
Königs von Sumir und Akkad,
Königs der Könige von Aethiopien und Aegypten,
Königs der vier Gegenden,
Sohnes des Sinacherib,
Königs der Gesammtheit, Königs von Assyrien, welcher auf den Gott Assur und die Göttin Ninlil, auf Nebo und die Taschmit sein Vertrauen setzt.
Dein Führer [beim Lesen dieser Tafel] sei der Gott Nebo!

Gewöhnlich hatten jedoch derartige Unterschriften folgenden Wortlaut:

[Die Anfangsworte der nächstfolgenden Tafel.]

x^te^ Tafel [der also beginnenden Serie:] ....

Palast Assurbanipals, des Königs der Gesammtheit, des Königs von Assyrien, welchem Nebo und Taschmît offene Ohren verliehen hatten, welcher empfangen helle Augen zur Fertigung(?) der Tafelschreibung, während man unter den Königen, meinen Vorgängern, nichts der Art (nin shipru shu'atu) empfangen hatte, — die Weisheit Nebos, tikip santakki, eine Fülle von Schönheit, schrieb, reihte und grub ich auf Tafeln; um es zu sehen und zu lesen stellte ich es auf in meinem Palast.

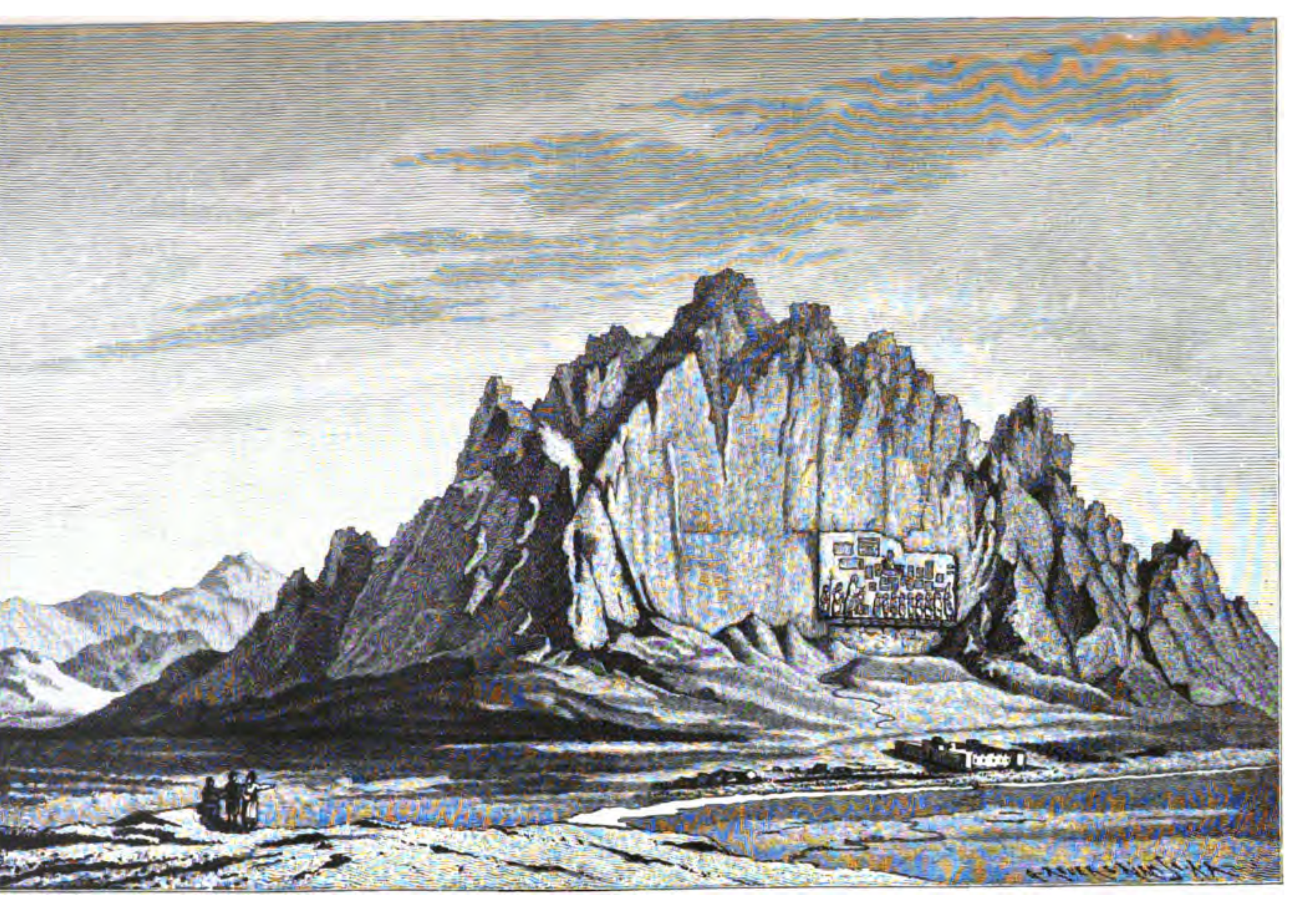
worauf in vielen Exemplaren noch folgt:

> Dein Führer sei das Licht des Königs der Götter, Assur!
> Wer seinen Namen neben meinen Namen schreibt,
> Den mögen Assur und Ninlil (Beltis) niederwerfen und seinen Namen
> und seinen Samen im Lande ausrotten!

Der Inhalt der Tafeln, in welche Assurbanipal auf diese Art die Weisheit des Gottes Nebo, der von den Alten dem Mercur gleichgesetzt wurde, schreiben ließ, war so mannigfaltig, als sich nur irgend denken läßt. Die uralten Zauber- und Beschwörungsformeln der Sumerier wie die etwas späteren Götterhymnen und Bußpsalmen der akkadischen Bevölkerung Nordbabyloniens, fast sämmtliche mit semitisch-altbabylonischer Interlinearübersetzung, die semitisch abgefaßten Legenden und epischen Gedichte nahezu gleichen Alters wie die akkadischen Hymnen, astronomische und astrologische Texte, historische Inschriften (wie z. B. die des Agu-kak-rimi und des alten Sargon), chronologische Listen, Kalender und vieles andere ward so von Assurbanipal gesammelt und der Nachwelt überliefert. Es ist kaum zu sagen, nach welcher Seite hin nicht die dadurch erhaltenen Literaturstücke Licht verbreiten über die alten Babylonier, mit deren Kultur ja die Assyrer sich eins wußten und von denen sie in allem wichtigsten abhängig waren; sicher ist, daß wir wohl nicht einen jener ältesten Zaubergesänge mehr kennen würden, wenn nicht Assurbanipal sie neu hätte abschreiben lassen. Und was wüßten wir sonst von den Sumero-Akkadiern ohne diese Lieder! Aber nicht genug damit. Ein großer Theil der Sardanapalischen Bibliothek besteht aus philologischen Hilfsmitteln zur Kenntniß und Erlernung des sumero-akkadischen sowohl als auch des semitischen babylonisch-assyrischen, und zwar sowohl der Schrift (sogen. Syllabare) als der Sprache (lexikalische Listen, grammatische Paradigmen, und sogar auch bilingue Phrasensammlungen). Nur dadurch war es für uns nach Jahrtausenden möglich, so in die Sprachen des Euphrat- und Tigrisgebietes einzudringen, so vollständig die Entzifferung der Keilschrift zu bewältigen, wie es thatsächlich geschehen ist, und dank jenen Quellen täglich in vertiefterem Maße geschieht. Da jedoch eine erste Sammlung dieser philologischen Texte (eine Probe vgl. schon auf S. 42) nicht vor dem Jahre 1866 vom Britischen Museum veröffentlicht wurde (in Band II der Cuneiform Inscriptions of Western Asia), nachdem 1861 die wichtigsten historischen Inschriften Assyriens und Neubabyloniens als erster Band vorausgegangen, und also vorerst nur den wenigen Gelehrten zugänglich waren, welche selbst das Britische Museum aufsuchten, so lassen wir zunächst die nähere Betrachtung dieser wohl ältesten lexikalischen und grammatischen Zusammenstellungen, und kehren zurück zur Geschichte der Ausgrabungen, wo wir stehen geblieben waren zwischen der zweiten Expedition Layards (1849—51) und der dann folgenden seines Gehilfen Hormuzd Rassam (1852—54), der dieselbe 1854 beendete und krönte durch die nächtlicher Weile gelungene Entdeckung des Nordpalastes von Kujundschik.

Und bei dieser Zwischenzeit, dem Anfang der fünfziger Jahre, müssen wir auch noch etwas länger verweilen; denn während Layard in Kujundschik den Südwestpalast durchforschte und ungeahnte neue Schätze den schon auf seiner ersten Expedition dem Boden entrungenen hinzufügte, neue keilinschriftliche Texte der sogen. dritten Gattung, assyrischer Abart, in Menge auffand, und so der Entzifferung dieser Keilschriftgattung erst die rechten und nöthigen Materialien zu verschaffen schien, war dieselbe, wenigstens in ihren Grundzügen, durch die Arbeiten de Saulcys (1849) und vor allem Henry Rawlinsons (1847—51) bereits vollendet. Während das 1849 erschienene Buch Layards Nineveh and its remains uns bereits mitten in das assyrische Alterthum einführte, ohne daß noch die die Skulpturen begleitenden Inschriften uns irgend welche weiter erläuternde Kunde hätten geben können, so finden wir in den Anfang 1853 erschienenen Discoveries in the Ruins of Nineveh and Babylon bereits die richtige Entzifferung mehrerer assyrischer Königs-, Länder-, Städte- und Götternamen, ja die ebenfalls richtige Inhaltswiedergabe zusammenhängender historischer Inschriften, welche Layard den unterdes gemachten Mittheilungen Henry Rawlinsons und des seit dem Jahr 1846 ebenfalls in diesem Gebiet mit großem Scharfsinn thätigen Irländers E. Hincks verdankte. Zu keiner günstigeren Zeit hätten die zahlreichen neuen geschichtlichen Dokumente, die Layard mitbrachte, ans Licht treten, in keinem besseren Moment vor allem die ersten Kisten der Bibliothek Assurbanipals in London eintreffen können. Denn nachdem einmal der Grund gelegt war zur Lesung der babylonisch-assyrischen Keilschrift, fehlten nur neue Texte, um auf dem erfolgreich betretenen Pfade weiter fortzuschreiten, und diese begannen jetzt plötzlich in einer Fülle, von der man kurz vorher keine Ahnung gehabt, sich einzustellen.

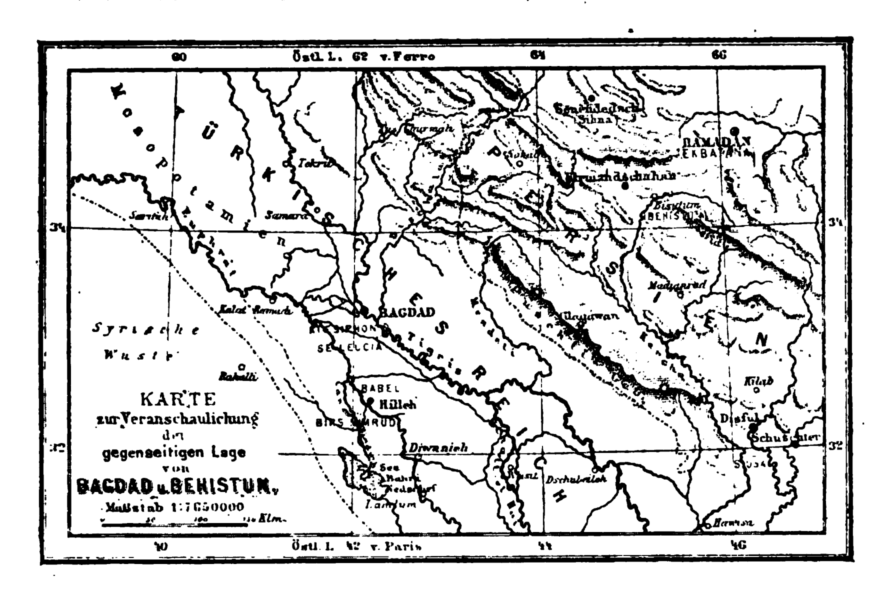
Wie nun dieser plötzliche Umschwung eingetreten ist, soll in folgendem kurz erzählt werden. Wir haben oben (S. 70) gehört, wie H. Rawlinson um die Mitte der dreißiger Jahre die große dreisprachige Dariusinschrift der Felswand von Behistun entdeckte, und welch wichtige Bereicherung der Kenntniß der ersten Keilschriftgattung, des altpersischen, damit gegeben war, ja wie die Entzifferung derselben dadurch erst zu ihrem eigentlichen Abschluß gelangte. Schon das bloße Kopiren dieses 400zeiligen, auf schwindelnder Felshöhe eingegrabenen Textes war mit unsäglichen Schwierigkeiten verbunden; so hatte Rawlinson in den Jahren 1833—39, wo er im Orient war, nur ungefähr die Hälfte der ersten Gattung der Behistuninschrift abschreiben können. Dann wurde er zum afghanischen Krieg abberufen, und sollte Ende 1843 nach Beendigung desselben als Belohnung für seine geleisteten Dienste auf einen hohen Posten in Indien gehen. Er schlug es aber im Interesse der Wissenschaft ab, und kehrte auf seinen früheren Posten nach Bagdad zurück. Von dort besuchte er 1844 und 1847 wiederum Behistun und kopirte 1844 den Rest der ersten Gattung des dreisprachigen Denkmals, 1847 zum erstenmal den babylonischen Theil (dritte Gattung); dessen Lesung und Analyse arbeitete er im folgenden



Ansicht des Felsens von Behistun.

Jahre aus, und schuf so die Basis für die Entzifferung der babylonisch-assyrischen Keilschrift und Sprache.

Daß Rawlinson diesen kostbaren Schlüssel zur endgültigen Enträthselung der Keilschrift dritter Gattung nicht durch bloßen Zufall in den Schoß gefallen war, geht schon daraus hervor, daß ihm, die Gefahren und Mühen abgerechnet, die Expedition, auf welcher er in den Jahren 1844 und 1847 den der Lage nach schwierigsten Theil jener Felseninschrift kopirte, über 1000 Pfd. Sterl. (d. i. 20000 M.) kostete, und daß die Herren Coste und Flandin, welche auf französische Staatskosten nach Behistun zum Zweck des Kopirens geschickt worden waren, der Schwierigkeiten halber unverrichteter Sache wieder abziehen mußten mit der Erklärung, daß die Skulpturen und Inschriften schlechterdings unzugänglich seien.[1])



Rawlinson brachte das Manuskript jener Ausarbeitung des babylonischen Theiles der Behistuninschrift im Jahre 1849 nach England mit; da der Druck mit Keilschrifttypen geraume Zeit in Anspruch nahm, so benutzte er diese Zwischenzeit und legte der Asiatischen Gesellschaft bereits im Januar 1850 den Versuch einer Uebersetzung der einsprachig-assyrischen Inschrift des berühmten schwarzen Obelisken Salmanassars II. als erste Anwendung seiner aus der dritten Gattung der Behistuninschrift gewonnenen Principien vor, welche 83 Seiten starke Abhandlung alsbald im Druck erschienen ist.[2]) Im

1) Vgl: Rawlinsons eigenen Bericht im Athenäum, Nr. 2976 (8. Nov. 1884), S. 593 („The discoveries at Behistun and Nineveh“). 2) A commentary on the cuneiform inscriptions of Babylonia and Assyria including readings of the inscriptions on the Nimrud obelisk and a brief notice of the ancient kings of

folgenden Jahre (1851) war endlich der Druck des berühmten Memoir on the Babylonian and Assyrian inscriptions beendet. Dasselbe enthielt den Keilschrifttext, die Transskription und Uebersetzung der babylonischen Version der Behistuninschrift (112 leider meist in der ersten Hälfte durch einen seit Jahrhunderten über die Inschrift gelaufenen Bach unleserlich gewordene Langzeilen) nebst Kommentar und Analyse der ersten 37 Zeilen;[1]) die beigefügte Zeichenliste enthielt 246 Nummern mit Beifügung der phonetischen (bezw. auch ideographischen) Werthe, von welchen er die meisten bereits richtig bestimmt hatte.

Niniveh and Babylon by Major Rawlinson: Journal of the Roy. As. Society of London, vol. XII (1850), S. 401—483. Die genannte Uebersetzung des ziemlich langen Textes des schwarzen Obelisken (Annalen Salmanassars II, 860—824 v. Chr.) füllt daselbst die Seiten 431—438 (nur hie und da durch längere Anmerkungen unterbrochen). Da diese Uebersetzung, wenn gleich ohne Transskription und ohne philologische Begründung gegeben, doch eine wichtige Etappe in der Geschichte der Assyriologie bezeichnet, so wird es nicht ohne Interesse sein, hier ein kleines zufällig herausgegriffenes Stück nebst Beifügung einer genauen, nach dem Stand der heutigen Kenntnisse gefertigten, genauen und wörtlichen Uebersetzung, für deren Richtigkeit jeder philologisch gebildete Assyriologe einstehen kann, hier vorzuführen. Man wird daraus ersehen, daß die Entzifferung in ihren Grundlagen damals bereits fertig war trotz mannigfacher noch falscher Lesungen und Ungenauigkeiten (die als solche im Jahre 1850 noch gar nicht erkannt werden konnten), denn sonst hätte ja unmöglich Rawlinson schon eine derartige, den allgemeinen Sinn bereits im wesentlichen treffende Uebertragung geben können.

Rawlinsons Uebersetzung vom Jahr 1850:	Verbesserte Uebersetzung (1884):
Zeile 126 ff.: In the twenty-fifth year I crossed the Euphrates and received the tribute of the kings of the Sheta. I passed by the country of Khamána and came to the cities of Akti of Berhui. The city of Tabura, his stronghold, I took by assault. I slew those who resisted and plundered the treasures; and all the cities of the country I gave over to pillage. Afterwards in the city of Bahura, the capital city of Aram, the son of Hagus, I dedicated a temple to the god Rimmon, and I also built a royal palace in the same place.	Z. 126 ff.: In meinem 25. Regierungsjahre überschritt ich den Euphrat während seiner Ueberflutung; den Tribut der Könige des Landes Chatti (d. i. der Hethiter), ihrer aller, empfieng ich. Das Chamângebirge (Amanus) durchzog ich; zu den Städten des Kati vom Land Kaui (Ḳa-u-i) stieg ich herab. Die Stadt Timur, seine Festung, griff ich an (?) und eroberte sie; seine Krieger tödtete ich, seine Schätze plünderte ich. Städte ohne Zahl zerstörte und verwüstete ich, verbrannte (ashrup, vgl. unten S. 97 Hincks) sie mit Feuer. Bei meiner Rückkehr nahm ich die Stadt Mûru (Mu-u-ru), die Festung des Aram, Sohnes des Agus, als birtu für mich (eigtl. „mich selbst", ra-ma-ni-ia, daher Rawl.: Gott Rimmon, ass. Rammânu), ihre sipi . . . . . ich (aḳṣur, eigtl. band ich zusammen), den Palast des Sitzes meines Königsthums schlug ich daselbst auf.

1) Vol. XIV, part. I des Journal of the R. As. Society (17 Tafeln, 9 Blätter, CIV und 16 Seiten).

Bevor wir nun wieder zur Geschichte der Ausgrabungen zurück und zu der der weiteren, auf Rawlinsons Fundamentalleistung fußenden, aber gerade deshalb auch über sie hinausgehenden und sie vertiefenden und ergänzenden Keilschriftforschungen uns wenden, muß kurz der Verdienste mehrerer Gelehrten gedacht werden, die schon vor dem Bekanntwerden des babylonischen Theiles der Behistuninschrift und also ganz unabhängig von Rawlinson mehrere wichtige, die Entzifferung der babylonisch-assyrischen Keilinschriften fördernde Entdeckungen gemacht und so manches, was erst durch das Erscheinen von Rawlinsons Memoir deutlich erkennbar wurde, schon mehr oder weniger klar geahnt und vorher bestimmt hatten. Daß Rawlinson wiederum durchaus unabhängig von diesen Vorarbeiten seine Transskription und Uebersetzung ausgearbeitet und zum Druck gegeben, steht andererseits felsenfest.

Unter diesen vor Rawlinson auftretenden und zur Entzifferung beitragenden Gelehrten nun verdienen wenigstens erwähnt zu werden Isidor Löwenstern[1]) und besonders Adrian Longperier, welch letzterer im Jahre 1847 den ersten Königsnamen, den des Erbauers des Khorsabadpalastes, las.[2]) Daß dieser Name Sargon sei, hatte Löwenstern bereits gerathen gehabt, Longperier hat es wissenschaftlich erwiesen. Weit darüber hinaus gehen jedoch die Leistungen zweier Gelehrten, welche Rawlinson fast ebenbürtig an die Seite gestellt werden dürfen, ich meine F. de Saulcy und vor allem den leider schon 1866 verstorbenen Rev. Edward Hincks. Beide hatten sich vorher schon eingehend mit der zweiten Gattung der Achämenideninschriften beschäftigt und ihre Bemerkungen darüber mitgetheilt, und zwar Hincks bereits im Jahre 1846.[3]) Ende des gleichen Jahres und Januar 1847 las Hincks

---

1) Essai de déchiffrement de l'écriture Assyrienne pour servir à l'explication du monument de Khorsabad. Paris 1845 (36 S. in 8° und 3 Tafeln). So ungenügend diese kleine Schrift war, so war doch darin die Identität der assyrischen Keilschrift mit der der dritten Gattung der Achämenideninschriften (und damit mit der babylonischen) richtig erkannt, während anderes, wie z. B. die ja nachher bestätigte Aufstellung vom semitischen Charakter des assyrischen und die Lesung des zweiten und dritten Bestandtheils des Königsnamens Shar-gi-na als Sargon nur gerathen, ja letztere, den von ihm aufgestellten Lautwerthen nach, entschieden falsch, und also eher irreführend als fördernd war. Wichtiger ist Löwensterns zweite hieher gehörige Abhandlung Exposé des éléments constitutifs du système de la troisième écriture cunéiforme de Persepolis. Paris 1847 (101 S. in 8°). Darin werden als Beweise für den semitischen (oder wie er jetzt sagte, aramäischen) Charakter des babylonisch-assyrischen bereits Formen, wie a-nâ-ku „ich" (hebr. anōkhi), was er ha-n^{u}-kh las, erbracht. Die große Menge der Zeichen dieses Keilschriftsystems war nach ihm jedoch in den meisten Fällen durch Homophonie (s. darüber weiter unten) zu erklären. 2) Lettre à M. Isidore Löwenstern sur les inscriptions cunéiformes de l'Assyrie (20 septembre 1847) in der Revue archéologique, 4. année (2ième partie, oct. 1847 — mars 1848) S. 501—507. Hier sind auch die verschiedenen Schreibungen des Ländernamens Assur wie die Lesung einiger anderer Ländernamen bereits richtig erkannt. 3) On the first and second Kinds of Persepolitan Writing. Read June 9th 1846. In den Transactions of the R. Irish Academy, vol. 21 (Dublin

der irischen Akademie die zwei ersten Abhandlungen über die dritte Gattung vor,[1]) und man muß staunen, wie weit dieser Gelehrte, noch ohne größere bilingue Texte wie den von Behistun, schon in der Erkenntniß des babylonischen vorgeschritten war. Denn sonst hätte er nicht in der ersten dieser Abhandlungen 76 neubabylonische Zeichen der dritten Gattung mit fast ebenso vielen entsprechenden oft ganz verschieden aussehenden altbabylonischen der S. 73, Anm. 1 erwähnten Nebukadnezarinschrift des East India House fast durchgängig richtig identificiren können, und wäre nicht in der zweiten im Stande gewesen, 95 Zeichen in Gruppen (labiale, gutturale ꝛc.) zu vertheilen und so wenigstens annähernd richtig die Mehrzahl derselben zu bestimmen.

Zwischendrin ist hier für das Jahr 1847[2]) noch eine Arbeit zu erwähnen, die ebenfalls vollständig erst im Jahre 1848 ausgegeben wurde, nämlich des Entdeckers des Sargonspalastes in Khorsabad und seiner Inschriften, M. Bottas, Mémoire über die assyrische Keilschrift.[3]) Botta erhebt darin gar nicht den Anspruch, als Entzifferer aufzutreten, sondern stellt nur aus den Sargonsinschriften über hundert durch eingehendes und scharfsinniges Vergleichen von Varianten und Paralleltexten gewonnene Gleichungen von Zeichen und Zeichengruppen auf. Dieses Repertoire war für die spätere und weitere Forschung, wenn es auch, wie selbstverständlich, eine Menge irriges enthielt, doch von größtem Nutzen, besonders auch für die richtige semitische Wiedergabe so mancher Ideogramme. So findet sich z. B. darin schon die Gleichsetzung der Ideogramme für Ninive und Akkad mit den phonetischen Schreibungen Ni-na-a und Ak-ka-di-i, ohne daß Botta noch die letzteren lesen konnte; er ließ eben einfach die Keilschriftgruppen, welche Ni-na-a und Ak-ka-di-i zu lesen sind, den betreffenden Ideogrammen gegenüber drucken. Da man damals (so auch noch Longperier und Hincks 1849) die verschiedenen Silbenzeichen für einen Konsonanten, so ra, ri, ru, ar, ir, ír, ur für r, lediglich (mit Ausnahme einiger) für sogen. Homophone, also z. B. die sieben genannten Zeichen für r alle für gleichwerthig hielt, und infolge dessen auch

1848), Nr. V (= S. 114—131) veröffentlicht; doch ist das betreffende Heft der Transactions wohl schon früher (vielleicht schon im Jahre 1846 selbst, sicher aber 1847) ausgegeben worden. Man beachte daselbst S. 131 (im Postskript) den Satz: Both the Assyrian and Babylonian languages appear to have much in common with the Semitic languages und vergleiche dazu (oben S. 93 Anm. 1) das von Löwenstern 1847 (ganz unabhängig von Hincks) für diese Behauptung beigebrachte.

1) On the three Kinds of Persepolitan Writing, and on the Babylonian Lapidary Characters. Read 30th Nov. and 14th Dec. 1846 (im gleichen Bande der Trans. Nr. VII = S. 233—248) und ferner On the third Persepolitan Writing, and on the Mode of expressing Numerals in Cuneatic Characters. Read 11th Jan. 1847 (ditto Nr. VIII = S. 249—256). Diese beiden Arbeiten sind wohl erst 1848 ausgegeben worden. 2) Zugleich sei daran erinnert, daß 1847 auch die zweite Schrift Löwensterns (S. 93 Anm. 1) wie der Brief Longperiers (ditto, Anm. 2) erschienen sind. 3) Mémoire sur l'écriture cunéiforme Assyrienne, par M. Botta, Consul de France à Mosul. Paris 1848. (197 S. in 8°.) Extrait du Journal Asiatique, cahiers de Mai, Juin, Août, Sept., Oct., Nov.-Déc. 1847, Mars 1848.

nur K-r-s für das richtige Ku-ra-as ꝛc. ꝛc. transskribirte, so beruht denn auch in Bottas Zusammenstellung ein großer Theil auf diesem irrigen Princip, welches erst Anfang 1850 von Hincks beseitigt wurde, und es fällt z. B. gleich seine erste Nummer, wo ti, tim, ta und tu als einander gleichwerthig hingesetzt werden,[1]) in diese Rubrik. Doch auch so hatten solche als équivalents gegebenen Zusammenstellungen, wie man leicht einsehen wird, für die Forschungen der nächstfolgenden Jahre ihre hohe Bedeutung, wenngleich Hincks und Rawlinson oft auf anderen Wegen und ganz unabhängig von Botta ebenfalls häufig in einzelnem zu denselben Resultaten, ja in vielem zu weit schärferen und präciseren, schon im Jahre 1849 gelangt waren.[2])

Einen bedeutenden Fortschritt, weniger in der Feststellung der einzelnen Lautwerthe, wo Hincks schon ebenso viel gethan hatte, sondern mehr in der Erkenntniß des Wesens der babylonischen Sprache, repräsentiren die beiden autographirten Abhandlungen F. de Saulcys vom Jahre 1849.[3]) Es sei hier daran erinnert, wie schon Löwenstern anukh „ich" (so las er das assyrische anàku) eruirt und mit dem hebräischen anōkhi verglichen hatte; de Saulcy fügte dem in der ersten der genannten Abhandlungen noch sha „welcher" und und. zugleich Genitivpartikel, wie auch die Femininendung -t hinzu[4]) und rühmte sich schon dadurch „erwiesen zu haben, wie wir wenigstens hoffen, daß die Sprache der Assyrer [so nannte er frischweg das Idiom der kleineren trilinguen Achämenideninschriften, denen er sämmtlich seine Beweise entnahm] eng verwandt mit dem [sogen.] chaldäischen [besser: biblisch-aramäischen] und hebräischen gewesen sei, mit anderen Worten, daß sie einer der zahlreichen Zweige des semitischen Sprachstammes war". Unzweifelhaft und wirklich überzeugend wurde dies wichtige Faktum aber erst durch seine zweite Abhandlung, wo die Wörter r-b-u (rabû) „groß", sh-r (sharru) „König", die Partikeln u „und", 'a-t (it-ti) „mit", und die Formen sh-r-u-t-i-a „mein Königreich", j-ʿi-b-d und daneben gleichbedeutend j-t-ʿi-b-d (wie de Saulcy statt ipush und itipush, entstanden aus jaʿpush und jaʿtapush, las) jene seine Behauptung bei Einsichtigen und Klarblickenden gegen jeden Widerspruch sicher stellten.[5])

Am 25. Juni 1849 las der geniale irische Forscher Ed. Hincks in der

---

1) Während Botta sich oft jeder Vermuthung über den Lautwerth der von ihm gewonnenen Gleichsetzungen enthält, hat er hier z. B. die Bemerkung: je crois que tous ces signes sont des dentales, probablement des t. 2) Wie weit Botta, obwohl er kein einziges Wort mit Sicherheit lesen und aussprechen konnte, trotzdem gekommen war, wird auch hübsch gezeigt und mit Beispielen illustrirt von Kaulen, Assyrien und Babylonien S. 120. 3) „Recherches sur l'Ecriture Cunéiforme du système Assyrien. Inscriptions des Achéménides. 3e Mémoire" (14 September 1849), 44 S. in groß Quart; „Recherches sur l'écriture Cunéiforme Assyrienne. Inscriptions des Achéménides" (Paris, 27. Nov. 1849), 61 S. in 4°. 4) Einiges andere, wie bn „Sohn", war falsch gelesen und wurde daher oben nicht mit aufgeführt. 5) Es ist zu bemerken, daß bei de Saulcy alle diese Wörter und Formen in hebräischer Umschrift aufgeführt sind.

Dubliner Akademie eine Abhandlung „über die Khorsabadinschriften", worin er besonders über die Ideogramme der babylonisch-assyrischen Keilschrift, wie auch über die assyrische Chronologie handelte.[1]) Ebenda konnte er auch bereits die richtige Lesung der Königsnamen Sinacherib und Nebukadnezar für seine Untersuchungen verwerthen. Diese Arbeit wurde sofort gedruckt, wobei er im Januar 1856 noch einen „Appendix", im Frühjahr des gleichen Jahres weiter „Addenda & Corrigenda" hinzufügte. Während der betreffende Band der Transactions der irischen Akademie erst 1855 erschien, wurde das Heft, in welchem die genannte Abhandlung stand, wahrscheinlich noch im Laufe des Jahres 1850 ausgegeben. Das wichtigste nun sind darin die Ausführungen des Appendix mit der scharfen Formulirung des hier zum erstenmal klar erkannten Grundsatzes, daß die vielen bisher von allen Forschern (so auch noch von Hincks in der dem Appendix vorangehenden Hauptabhandlung) angenommenen sogen. Homophone (d. i. gleichwerthige Zeichen) für die einzelnen Konsonanten in Wirklichkeit verschiedene Zeichen mit je einem anderen Vokal theils vor, theils nach dem betreffenden Buchstaben sind, oder anders ausgedrückt, daß z. B. die sieben angenommenen Zeichen für den Konsonanten b vielmehr die von einander streng zu scheidenden Werthe ab, ib, ub, ba, bi, bí (oder be) und bu darstellen. Damit war ein riesiger Schritt vorwärts gethan in der Entzifferung der babylonisch-assyrischen Keilinschriften (zugleich der sogen. dritten Gattung der Achämenidentexte). Von einzelnen Zeichen war ja schon vorher erkannt worden, daß ihnen stets ein bestimmter Vokal inhärire, so z. B. bei sha, nu, cha, ta 2c., aber die Konsequenz, die nun Hincks mit genialem Blick daraus auch für die übrigen zog — und die Syllabare der Bibliothek Assurbanipals, von denen der irische Gelehrte noch nichts wissen konnte, haben es bald darauf bestätigt — war noch von niemand vorher gemacht worden. Die Zeichenliste, die Hincks zum Schluß des Appendix gab, hatte nun ein ganz anderes, viel bestimmteres Aussehen als die früher (von de Saulcy und ihm selbst) aufgestellten; das babylonisch-assyrische zeigte sich jetzt als eine der wenigen Sprachen des orientalischen Alterthums, deren Vokalismus man voll und klar festzustellen nun die sichere Aussicht hatte, ja unter den semitischen Sprachen als die einzige, deren Vokale in gleichzeitigen Urkunden, und noch dazu aus so alter Zeit, genau bezeichnet waren. Denn daß die Sprache der Keilschriftmonumente, wie sie in der dritten Gattung der Achämenidentexte, in den Inschriften Nebukadnezars und den assyrischen Schriftdenkmälern, wirklich eine semitische war, aufs engste verwandt mit dem hebräischen, aramäischen und arabischen, das war nun vollends außer Zweifel gesetzt. Die Transskriptions- und

---

1) On the Khorsabad Inscriptions, Trans. of the R. Irish Acad., Vol. 22, part II (Polite Literature), Dublin 1855, Nr. 1 (= S. 3—72), daselbst der Appendix S. 56—65 (S. 62—64 „list of characters") und S. 65—72 die Addenda mit der ersten Probe einer Uebersetzung und Transskription aus einer Khorsabadinschrift (S. 70).

Uebersetzungsprobe eines Stückes einer Khorsabadinschrift, welche Hincks in den Addenda gab (vgl. oben S. 96, Anm. 1) mit den Formen ushashib „ich ließ wohnen" (von ashâbu, hebr. jashab „wohnen"), ali-shunu (so las Hincks statt des richtigen ili-shunu) „über sie", madatta-shunu „ihre Tribute", ashkun „ich machte" (von shakânu „machen"), ashrup „ich verbrannte" ꝛc. ließ im Verein mit dem bereits von de Saulcy eruirten keine andere Erklärung mehr zu. Beachtenswerth ist auch ein Satz in der Hauptabhandlung (daselbst S. 57), wonach Hincks, der doch schon damals (1849 ist das Datum der Abfassung derselben) das babylonisch-assyrische für semitisch gehalten (vgl. zum Ueberfluß oben S. 93, Anm. 3), dennoch aufs bestimmteste nichtsemitischen Ursprung der Keilschrift behauptete, was sich bekanntlich ebenfalls später glänzend bestätigte; sein Irrthum dabei war nur der, daß er statt an turanischen Ursprung (da man ja vom sumerischen erst aus den Tafeln der Sardanapalischen Bibliothek Kenntniß bekam) an indogermanischen dachte.[1])

So war der Stand der Forschung gegen Ende des Jahres 1850. Man war nun doppelt gespannt auf die längst erwartete Publikation des babylonischen Theiles der Behistuninschrift von Seiten ihres Entdeckers Rawlinson, zumal derselbe schon im Januar desselben Jahres durch seine oben (S. 91, Anm. 2) genannte Abhandlung diese Erwartungen noch nicht befriedigt, sondern, da er hier mehrere Resultate, aber einstweilen ohne nähere Beweise, gab, nur noch reger gemacht hatte.[2]) Endlich, im darauffolgenden Jahre, sollten die gehegten Hoffnungen im reichsten Maße erfüllt werden, denn da erschien der denkwürdige erste Theil des vierzehnten Bandes vom Journal der Asiatischen Gesellschaft in London mit dem vollständigen Originaltext jener babylonischen Version nebst interlinearer Transskription und lateinischer Uebersetzung, und dem ganzen war noch die Analyse und Begründung der ersten 37 Zeilen (des dritten Theiles) beigefügt.[3]) Das wichtigste bei diesem längsten und umfangreichsten aller dreisprachigen Achämenidentexte waren die ca. 73 Eigennamen, die durch vorgesetzte Determinative, je nachdem es Personen-, Länder-, Städte- oder Götterbenennungen waren, leicht erkannt werden konnten. Nimmt man dazu noch die kleineren Inschriften auf dem Behistunfelsen, wie die drei sogen. kleinen Nakschi-Rustam-Inschriften,[4]) die Rawlinson in demselben Memoir mit veröffentlichte, so sind es fast 80 Eigennamen, die sich in diesen hier zum erstenmal mitgetheilten Texten (bezw. babylonischen Uebersetzungen altpersischer, damals vollständig

1) „It will thus clearly appear, that I consider the syllabary to be of Indo-European origin" ist der Wortlaut des angezogenen Satzes. 2) Vgl. hierfür den Rapport annuel 1850—51 von Jules Mohl im Journal Asiatique (in den nach Mohls Tod erschienenen Vingt-sept ans d'histoire des études orientales, tome Ier, Paris 1879, S. 417). 3) Vgl. oben S. 92 und Anm. 1, wo Titel und Seitenzahl angegeben ist. 4) Die große Nakschi-Rustam-Inschrift (dreimal 36 Zeilen) war schon Anfang der vierziger Jahre von Westergaard veröffentlicht worden.

entzifferter und lesbarer Texte) finden, wovon allein 54 noch nicht in den schon vorher publicirten bilinguen Achämenideninschriften vorgekommen waren. Bedenkt man, daß alle uns bekannten dreisprachigen Inschriften der Perserkönige zusammen an die 94 Eigennamen enthalten, so ist also weit die größere Hälfte derselben erst jetzt (1851) durch Rawlinson neu dazu gekommen. Diese Eigennamen, und noch dazu in so großer Anzahl, waren der beste und sicherste Schlüssel zur endgültigen Entzifferung der babylonisch-assyrischen Keilschriftgattung. Schon Hincks und de Saulcy hatten mit Hilfe der vierzig vor der Veröffentlichung der Behistuninschrift bekannten Eigennamen so große Fortschritte in der Entzifferung gemacht; um wie viel mehr jetzt Rawlinson leisten konnte und im Besitz dieses Schlüssels auch wirklich geleistet hat, das gieng schon aus der S. 91, Anm. 2 besprochenen Uebersetzung des schwarzen Obelisken vom Jahre 1850 (bezw. 1849), von welchem daselbst eine Probe gegeben wurde, hervor, das zeigte sich nun vollends klar und deutlich in der Transskription, Uebersetzung und Analyse der dritten Gattung des Behistuntextes vom Jahre 1851 (bezw. den vorangegangenen Jahren). Die Eigennamen hatten übrigens zunächst nur zur sicheren Feststellung mehrerer Ideogramme und vor allem der Silbenwerthe gedient; zur Feststellung vieler weiterer Ideogramme und vor allem der Sprachformen und der Bedeutung der wichtigsten Wörter war jener umfangreiche Text erster (bereits genau les- und übersetzbarer, altpersischer) und dritter (erst zu entziffernder, babylonischer) Gattung oder Fassung — die zweite, susische, kam aus bekannten Gründen zunächst weniger in Betracht — von geradezu epochemachender Bedeutung.

Weniger der Uebersetzung halber, denn die war ja dem allgemeinen Sinn nach schon mit der richtigen Entzifferung der ersten Gattung (des altpersischen) gegeben, sondern um zu zeigen, wie korrekt bereits die Transskription in Rawlinsous erster Behistunausgabe von 1851 war, möge hier eine Probe der ersten Zeilen der ganzen Inschrift (dritter Gattung) stehen nebst beigefügter verbesserter Umschreibuug nach dem neuesten (und hier wohl abgeschlossenen) Stand der Forschung.

[Ich bin Darius, der große König, der König der Könige, der König der Länder,]

Rawl. 1851	* Ha-kha-ma-ni-s-'a	melek	melek(?)-i	*Par-ś-ai[1])	melek	*	Par-śu:
	Achaemenensis	rex	gentium	Persicarum,	rex		Persidis
1884	* A-cha-ma-ni-ish-'i	shar	. . . . . . âni	* Par-sa-â	shar	*	Parsu
	der Achämenide	König der	. . . . . en,	ein Perser,	König von		Persien,

1) Der von Rawlinson gesetzte Stern bedeutet, daß am betreffenden Ort ein unausgesprochenes Determinativ (so vor Personennamen der senkrechte Keil, vor Parsai das Ideogramm für amîlu „Mensch“, vor Parsu das für mâtu „Land“) steht. Das Fragezeichen nach dem zweiten melek (von de Saulcy bereits richtig sar gelesen) bedeutet, daß das Zeichen nicht klar ist; man erwartet hier vielleicht ein Wort für „Volk“.

Rawl. 1851	* Da-ri-ya-vas melek ki-ha-m ya-gab-bi[1]) at-t-u-a ab-u-a
	Darius rex — — dicit: mihi pater-meus
1884	* Da-ri-ia-vush sharru ki-a-am i-gab-bi at-tu-u-a abu-u-a
	Darius der König, also er spricht: von mir mein Vater
Rawl. 1851	* Vas-ta-s-pi abi sa * Vas-ta-s-pi
	Hystaspes; pater qui Hystaspis
1884	* Ush-ta-as-pi abu sha * Ush-ta-as-pi
	(ist) Hystaspes, der Vater des Hystaspes
	[war Arschâma; der Vater des Arschâma war]

Das in eckigen Klammern ist abgebrochen und nach dem altpersischen ergänzt.

Rawl. 1851	* Ar-ya-ra-m-na-'a abi sa * Ar-ya-ra-m-na-'a * Si-s-pi-s
	Ariaramnes; pater qui Ariaramnis Teispes;
1884	* Ar-ia-ra-am-na-'a abu sha * Ar-ia-ra-am-na-'a * Shi-ish-pi-ish
	Ariaramnes; der Vater des Ariaramnes (war) Schischpisch;
Rawl. 1851	abi sa * Si-s-pi-s * Ha-kha-ma-ni-s-'a * Da-ri-ya-vas
	pater qui Teispis Achaemenes. Darius
1884	abu sha * Shi-ish-pi-ish * A-cha-ma-ni-ish-'i * Da-ri-ia-vush
	der Vater des Schischpisch (war) Achämenes. Darius
Rawl. 1851	melek ki-ha-m ya-gab-bi[1]) a-na eb-bi ha-g-a
	rex — — dicit: ob rationem (?) hanc
1884	sharru ki-a-am i-gab-bi a-na lib-bi a-ga-a
	der König, also er spricht: wegen diesem (d. i. darum)

[werden wir Achämeniden genannt; von Alters her sind wir erprobt]; von Alters her waren unsere Sprossen Könige ...... ꝛc. ꝛc.

Beim ersten Anblick der Transskription Rawlinsons verglichen mit der darunter gesetzten Verbesserung könnte es nun den Anschein haben, als ob der von Hincks zuerst voll erkannte[2]) syllabare Charakter der einfachen Zeichen nur theilweise selbständig von ihm gefunden worden sei, während er daneben noch manche derselben nach der früheren Annahme für sogen. Homophone gehalten habe. Denn er umschreibt nicht blos die Silbe ish (z. B. Si-s-pi-s für Shi-ish-pi-ish, zu sprechen Shishpish), sondern auch ush und ash (ersteres z. B. in i-ta-bu-s für i-ta-pu-ush, zu sprechen itápush) durch den einen Buchstaben s und so in ähnlichen Fällen bei allen andern Konsonanten, so daß man meinen könnte, er hätte beispielsweise die drei verschiedenen Silben-

1) Auf den früher als die Analyse (wo für Z. 1—37 die Transskription wiederholt ist) gedruckten Tafeln i-gab-bi. Von da ab, wo die Analyse gedruckt wurde, gab Rawlinson (nach Hincks??) jedem mit i beginnenden Zeichen noch den Werth ya... (z. B. yak neben ik u. s. w.). 2) Es muß hier daran erinnert werden, daß der betreffende Aufsatz Hincks' Rawlinson bei Abfassung seines Memoir und auch noch während der größeren Hälfte der Zeit des Druckes unmöglich bereits bekannt sein konnte, ganz abgesehen davon, daß ein so ehrenwerther Charakter wie Rawlinson, der sich nie mit fremden Federn geschmückt, dies nothwendiger Weise im anderen Fall sicher erwähnt haben würde.

zeichen ish, ush und ash für Homophone, d. h. alle drei gleicherweise nur den einen Buchstaben s darstellend, gehalten. Wenn man aber genauer zusieht, und alle derartigen Worte in Rawlinsons Umschreibung, wo scheinbar bloße Buchstabenzeichen transskribirt sind, näher betrachtet und mit andern Schreibungen vergleicht (z. B. il-li-ku mit Ar-ba-'i-l statt Ar-ba-'i-il, wo in beiden Worten dasselbe Zeichen il steht 2c. 2c.), und vollends wenn man einen Blick auf die vor der Analyse zwischen den kleinen Nakschi-Rustam-Inschriften und den kleinen Behistuntexten befindliche 246 Nummern umfassende Zeichenliste („list of caracters") wirft, wo sich außer den Vokalzeichen gar keine einfachen Buchstabenzeichen, die nicht zugleich einen inhärirenden Vokal, sei es vorn oder hinten, an sich hätten, befinden, so wird man bald sehen, daß jene Umschreibungsmethode im zusammenhängenden transskribirten Text nur eine die richtige Aussprache erleichternde Abkürzungsweise ist, und daß somit beide, Hincks und Rawlinson, unabhängig von einander das wichtige Gesetz der den Konsonanten stets inhärirenden Vokale in der babylonisch-assyrischen Keilschrift entdeckt haben.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Nachweis der Existenz einer Menge von komplicirteren Silbenzeichen, bestehend aus Konsonant + Vokal + Konsonant, wie deren schon mehrere in Hincks' Uebersetzungsprobe des Stückes einer Khorsabadinschrift (vgl. oben S. 97) sich eruirt finden (z. B. sur, tik, lib, kun, bul, gur, sib), und nur ein wichtiges Gesetz scheint Rawlinson in seiner vollen Ausdehnung hier in seinem Memoir über die babylonische Behistuninschrift neu und zum erstenmal aufgedeckt und damit zur allgemeinen Geltung und Anerkennung bei den Fachgenossen gebracht zu haben, das der Polyphonie der meisten babylonisch-assyrischen Keilzeichen. Das Faktum selbst wurde bereits auf S. 44 ausführlich dargelegt und seiner Entstehung nach erklärt.

Durch die Arbeiten von de Saulcy, Hincks und Rawlinson war die Entzifferung der Keilinschrift zu einem vorläufigen Abschluß gebracht, jedenfalls aber die sichere Basis zu weiterer genauerer philologischer Erforschung gegeben; die eigentliche Detailarbeit mußte natürlich erst jetzt beginnen, konnte auch erst von jetzt an ihren Anfang nehmen, wie das ja leicht zu begreifen und einzusehen ist. Wir halten darum hier inne und blicken noch einmal kurz zurück auf die verflossenen fünfzig Jahre (1801—1851), in denen, anfangs langsam langsam und mit großen Unterbrechungen, dann aber, besonders seit den vierziger Jahren, immer rascher, eine der glänzendsten Leistungen unseres Jahrhunderts auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften sich vollzogen hat, der höchstens die Entzifferung der Hieroglyphen und etwa noch die von dem Bekanntwerden des Sanskrit an datirende Begründung der indogermanischen Sprachvergleichung an die Seite gestellt werden können.

Wenn man bedenkt, daß der Schlüssel zu der Keilschriftentzifferung, die dreisprachigen Achämenideninschriften, von denen man nur durch historische Deduktion die Namen ihrer Urheber, des Darius und Xerxes, wahrscheinlich

machen konnte, keine einzige bereits bekannte Sprache als Ausgangspunkt enthielt, und dagegen die Geschichte der Hieroglyphenentzifferung stellt, wo der dieselbe ermöglichende Schlüssel, die Inschrift von Rosette, wie die ähnlich beschaffene Sockelinschrift des Philae-Obelisken[1]) außer dem hieroglyphischen Text und der auf dem Stein von Rosette noch hinzugefügten sogen. demotischen Uebersetzung eine solche in griechischer Sprache enthielt, so tritt die bei weitem bedeutendere wissenschaftliche That der Keilschriftentzifferung in um so glänzendere Beleuchtung. Allerdings waren mehrere günstige Umstände derselben förderlich, wie vor allem der, daß die Schriftgattung der ersten Kolumne der Achämenidentexte eine mehr alphabetische als syllabische war; wäre dem anders gewesen, so hätte man höchst wahrscheinlich nie eine vollständige Entzifferung erreicht. So war es aber möglich, daß durch die geniale Kombination Grotefends am Anfang dieses Jahrhunderts die ersten Eigennamen der altpersischen Kolumne, und damit etwa der vierte Theil des verhältnißmäßig einfachen Zeichenapparates dieser Gattung entziffert wurde. Wie das geschehen ist, wurde oben S. 65—69 ausführlich dem Leser vor Augen geführt. Wie nun weiter auf dieser Grundlage eins aus dem andern sich entwickelt hat, und es so möglich wurde, daß 1836 bereits die größere Hälfte der altpersischen Keilzeichen (Burnouf, Lassen und die sich an das von ihnen erkannte weiter anschließenden Forschungen) sicher enträthselt war und 1846 durch erneute Studien[2]) und vermehrtes Material (Hincks und vor allem Rawlinson) die Entzifferung der Achämenideninschriften erster Ordnung (eben des altpersischen) als vollendet und auch in philologischer Hinsicht fast als abgeschlossen gelten konnte, das alles konnte natürlich nur kurz angedeutet werden, wird aber jedem, der überhaupt eine Ahnung davon hat, wie in der Wissenschaft aus den kleinsten Anfängen durch methodische und unverdrossene Arbeit allmählich die umfassendsten Resultate entstehen, wohl begreiflich erscheinen.

Nun erst war gegründete Aussicht vorhanden, auch die zweite und dritte Gattung der Achämenidentexte, die susisch-medische und die babylonische Uebersetzung der altpersischen Originalien, zu entziffern. Diese Aufgabe, die an sich schon das größte linguistische Interesse bieten mußte, hatte aber unterdes eine erhöhte Bedeutung gewonnen dadurch, daß in Babylonien und noch mehr (durch die großartigen Ausgrabungen Bottas und Layards) in Assyrien eine ganze Menge von Inschriften, die der dritten Gattung gleichartig waren, weit größer an Zahl als sämmtliche Achämenideninschriften zusammen, ans Tageslicht traten. Kein Wunder, daß man sich nun mit doppeltem Eifer auf die Entzifferung jener dritten Gattung warf, die noch dazu von vornherein durch

1) Vgl. Dümichen, Geschichte des alten Aegyptens S. 306 ff. nebst den vorhergehenden Seiten. 2) Als Nachtrag zu S. 70 sei hier noch besonders die Abhandlung von Ed. Hincks, deren Titel schon S. 93, Anm. 3 sich angeführt findet (sein Debut in der Keilschriftforschung), wo viel schärfer als es vordem von Lassen geschah, der halb syllabische Charakter der altpersischen Keilschrift formulirt wird, erwähnt.

den Schlüssel des nun vollständig klaren altpersischen Textes als sicher erreichbar gelten durfte. Wie auch hier Henry Rawlinsons ganz unabhängig entstandene Arbeiten alle die Einzelforschungen der verschiedenen vor ihm thätig gewesenen Gelehrten in sich vereinigten, und so dieser große Mann eigentlich ganz allein die Entzifferung der Keilschrift bis 1851 vollbracht gehabt hätte, wenn nicht zufällig andre vor ihm von 1801 an diese Arbeit unter sich getheilt hätten, während dabei doch keiner im wesentlichen über Rawlinson hinausgegangen war, das haben wir Schritt für Schritt beobachtet und mit Bewunderung und Staunen verfolgt.

Bevor wir nun zu dem Gang, welchen die Ausgrabungen von 1852 an genommen, uns zurück wenden, sei bemerkt, daß die damit parallellaufende weitere Entwicklung der Keilschriftforschung, die der Wissenschaft, welche sich mit der richtigen Lesung, Uebersetzung und Erklärung der ausgegrabenen Inschriften zu befassen hatte, von jetzt ab nur in großen Zügen gezeichnet werden kann. Denn ein näheres Eingehen auf alle die einzelnen Beiträge von Hincks, Oppert, de Saulcy, Norris rc., in der Weise wie es bisher geschah, würde dies einleitende Kapitel zu einer förmlichen Geschichte der babylonisch-assyrischen Philologie anschwellen lassen, und mehr für die Fachgenossen und für jüngere angehende Assyriologen als für den gebildeten Laien Interesse haben. Letzterer hatte das Recht darauf, zu Beginn dieser Geschichte des Euphrat- und Tigrisgebietes zu erfahren, wie es denn überhaupt möglich war, eine bis dahin ganz unbekannte und noch dazu so verwickelte Schriftgattung, wie es die Keilcharaktere sind, zu entziffern, und es war dazu ein genaues Eingehen auf die verschiedenen Stufen der Entwicklung dieser Entzifferung unerläßlich. Wo aber der Entzifferung einer neu in den Gesichtskreis getretenen Schrift und die Hand in Hand damit gehende Erforschung der durch sie zum Ausdruck gebrachten Sprache einmal so weit vorgeschritten ist, wie es für den Laien die Uebersetzungs- und Transskriptionsproben auf S. 91, Anm. 2 und auf S. 99 aus den Jahren 1850 und 1851 am klarsten veranschaulichen, da wird derselbe so wie so es begreiflich finden, wie nun bei immer wachsendem Material und genauerer Durchforschung die Sicherheit in der Lesung und Erklärung zunehmen muß, bis sie endlich auf dem Stande angelangt ist, auf dem sie heute, wo die Assyriologie den Rang einer philologischen Disciplin einnimmt, steht.

Wir unterscheiden in der Geschichte der Keilschriftforschung von 1851 an zwei Perioden: die erste wird hauptsächlich durch die glänzenden und scharfsinnigen Arbeiten von Hincks und Julius Oppert[1]) bezeichnet, worin

1) Von vielem hierher gehörigen sei nur angeführt: Specimen chapters of an Assyrian grammar, by E. Hincks, London 1866 (Journ. Roy. As.-Soc., N. S., vol. 2, p. 480—519, auch separat erschienen, 40 S. in 8°) und J. Opperts Expédition scientifique en Mésopotamie, tome II (Déchiffrement des inscriptions cunéiformes), Paris 1859 (363 S. in 4°), desselben Elements de la grammaire assyrienne (erster zusammenhängender Versuch der Art), Paris 1860 (vielfach verbessert in der 2. Auf-

alles bisher gewonnene philologisch geordnet und durch eine Menge neuer Thatsachen aus frisch hinzugekommenen Inschriften wissenschaftlich begründet und erweitert wurde — mit andern Worten, durch den Aufbau der babylonisch-assyrischen Grammatik — wie auch durch die ersten Anfänge eines assyrischen Lexikons (wiederum Oppert in seiner Arbeit über die große Khorsabadinschrift Sargons, und in größerem Maßstab Edwin Norris in dem leider durch seinen Tod unterbrochenen Assyrian dictionary,[1]) welches Werk noch heute als gute Vorarbeit zu einem noch immer ausstehenden relativ vollständigen und wissenschaftlich gesichteten babylonisch-assyrischen Wörterbuch (wie Friedrich Delitzsch gegenwärtig eines vorbereitet) betrachtet werden muß. In diese erste Periode fällt auch die Publikation der Cuneiform Inscriptions of Western Asia, Vol. 1—3, begonnen von Rawlinson und fortgesetzt von E. Norris und G. Smith,[2]) welches großartig angelegte Inschriftenwerk (bis heute 5 Bände umfassend) mit Recht bei uns in Deutschland nie anders als „I. etc. Rawlinson“ nach dem Namen des großen Entzifferers pietätvoll citirt wird. Es ist interessant, zu beobachten, daß, wie die Vorgeschichte der Assyriologie (bis 1851) hauptsächlich durch die beiden Namen Rawlinson und von Hincks, so die erste Periode ihrer eigentlichen Geschichte vor allem durch die Hincks und Oppert bezeichnet wird, also beidemale durch den Namen des berühmten und scharfsinnigen irischen Geistlichen mitrepräsentirt; und wie Rawlinson in der Entzifferung der persischen und babylonisch-assyrischen Inschriften fast alles allein gethan (wenn auch einzelnes unabhängig von ihm in stufenweiser Entwicklung von andern ebenfalls genial erschlossen und gefunden wurde) und so mit Recht den Ehrentitel „Vater der Assyriologie“ erhalten hat, so muß andrerseits, unbeschadet der großen Verdienste von Hincks für die Erkenntniß der assyrischen Grammatik, wo er in gar manchem klarer und schärfer als Oppert gesehen, dennoch letzterem meiner Meinung nach der Ruhm verbleiben, der eigentliche Schöpfer der Assyriologie als philologischer Disciplin genannt zu werden.

Zur zweiten Periode, welche die letztverflossenen zehn Jahre (1874 bis 1884) umfaßt, leiten über die für Deutschland bahnbrechenden, die Resultate der ersten Periode zusammenfassenden und klärenden Arbeiten des berühmten

---

lage, Paris 1868), wie die Grande inscription de Khorsabad, commentaire philologique (nebst Glossen), Paris 1864 (ursprünglich im Journal Asiatique).

1) London 1868, 1870 und 1872, 3 vols (nur die Substantiva, und diese wiederum nur bis n nach Anordnung des hebr. Alphabets enthaltend). 2) Vol. 1 (Lond. 1861), die meisten bis dahin bekannten der größeren historischen Inschriften enthaltend, so vor allem die Tiglatpilesars I., Sanheribs, Asarhaddons und Nebukadnezars; Vol. 2 (1866), fast nur Syllabare und lexikalische Fragmente, zugleich die unschätzbarsten Hilfsmittel für die philologische Behandlung des babylonisch-assyrischen, deren voller Werth aber erst in der zweiten der beiden oben aufgestellten Perioden allseitig erkannt und berücksichtigt wurde; Vol. 3 (1870) mit einer großen Nachlese von historischen Texten (vor allem die Inschriften Assurbanipals) wie vielen Inschriften astrologischen, astronomischen und mythologischen Inhalts.

Theologen und Historikers Eberhard Schrader,[1]) dessen Hauptverdienste um die Assyriologie dennoch ganz wo anders liegen als in der Weiterförderung der Philologie dieser Wissenschaft. Schrader hat die deutschen Orientalisten, welche bis dahin sich merkwürdiger Weise, ganz uneingedenk der früheren Zeiten, den Fortschritten der Keilschriftforschung gegenüber fast geflissentlich abgeschlossen hatten, förmlich gezwungen, zu ihren für die semitische Sprachforschung so epochemachenden Resultaten Stellung zu nehmen, und seither haben wir denn auch eine deutsche Assyriologie, aus der die später zu besprechende Schule, mit welcher die zweite Periode beginnt, und durch die in der Folge auch die besten der jüngeren französischen und englischen Assyriologen beeinflußt wurden, hervorgegangen ist.



Thoreingang zu Dur-Sargon in Khorsabad
(nach Places Rekonstruktion).

Um nun den S. 90 durch die weitere Geschichte der Entzifferung bis 1851 unterbrochenen Bericht über die Ausgrabungen wieder aufzunehmen, so

1) „Die Basis der Entzifferung der assyrisch-babylonischen Keilinschriften. Geprüft von Prof. Dr. Eberh. Schrader in Zürich." S. 337—374 des 23. Bandes der Zeitschr. der Dtsch. Morgenl. Gesellschaft (Leipzig 1869), und „Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften, kritische Untersuchung der Grundlagen ihrer Entzifferung von Prof. Dr. Eberhard Schrader in Gießen" S. 1—392 von Bd. 26 der gleichen Zeitschrift (Leipzig 1872).

ist das wesentliche über die sich an Layards Entdeckungen anschließende Expedition Hormuzd Rassams (1852—1854) und die 1854 ihm gelungene so folgenschwere Auffindung und Bloslegung des Nordpalastes Assurbanipals (siehe den Plan, S. 86) schon S. 86 und 89 bemerkt worden.[1]) Ungefähr um dieselbe Zeit wie Rassam, ebenfalls von 1852—54 (bezw. 1851—55), setzte der damalige französische Konsul in Mosul, der Architekt Victor Place, die von Botta begonnenen Ausgrabungen in Khorsabad (s. S. 78) fort, wo er die Mauern und Thore der alten Sargonsstadt, letztere mit ungeheuren Stierbildern (S. 106), welche auf ihrem Nacken den Thorbogen trugen, aufdeckte. Das S. 79, Anm. 1 erwähnte Prachtwerk war die Frucht seiner Studien, und jetzt erst war es möglich, von der Gründung des mächtigen Königs Sargon einen Gesammtüberblick sich zu machen, deren großartige Anlage Place in einer gelungenen Rekonstruktion nach den noch erhaltenen Trümmern und Fundamenten uns vor Augen geführt hat.[2])

Während dies in Assyrien geschah, war auch in dem schwerer zugänglichen Boden Babyloniens nach Alterthümern gegraben worden, und wenn auch der Erfolg kein solcher war, wie in Khorsabad, Nimrud und Kujundschik, so war doch das wenige, zumal in Südbabylonien von den Engländern gefundene von freilich erst später voll erkannter hervorragender Bedeutung, da das hier zu Tag gebrachte um mehr als ein Jahrtausend, ja vielleicht zwei Jahrtausende älter als alles bisher in den assyrischen Trümmerhügeln entdeckte sich erweisen sollte. Die Nachforschungen in Südbabylonien hatten übrigens bereits einige Jahre früher damit begonnen, daß Will. Kennett Loftus, der 1849 der englischen Kommission zur Festsetzung der türkisch-persischen Grenze beigegeben worden war, 1850 seinen Aufenthalt im Lande zu einem Ausflug auf jenes uralte Gebiet benutzte. Wie dann 1851 Layard am Schluß seiner zweiten Forschungsreise Loftus' Beispiel folgte, und besonders die Ruinen des alten Nippur untersuchte, haben wir auf S. 84 kurz gesehen. Die Hauptarbeit begann jedoch erst in den Jahren 1852 und 1853 damit, daß eine französische Expedition, an deren Spitze Fresnel stand, und dessen Begleiter der Architekt Thomas und der später so gefeierte Oppert waren, hauptsächlich die Ruinen der Stadt Babylon untersuchten und topographisch aufnahmen (1852—54, also ganz gleichzeitig mit Rassams und Places Ausgrabungen in Assyrien), und daß im Winter 1853—54 die Engländer Loftus und J. E. Taylor (letzterer großbritannischer Vicekonsul in Bassorah) die Trümmerstätten von Warka (Uruk, Erech), Senkereh (Larsa, bibl. Ellasar), Tell Ede (Mar) und Hammam (Nisin?) wie Muqajjar (Ur), Abu-Schahrein (Uru-dugga oder Eridu) und Tell-Lahm besichtigten und

1) Vgl. darüber Rassams eigenhändigen Bericht Excavations and Discoveries in Assyria (read 4th Nov. 1879) in den Transactions of the Soc. of Bibl. Archaeology, vol. VII (Lond. 1880), S. 37—58, und zwar daselbst S. 37—43 nebst den dazu gehörigen Plänen. 2) Man vergleiche das zu S. 78/9 gehörige Vollbild.

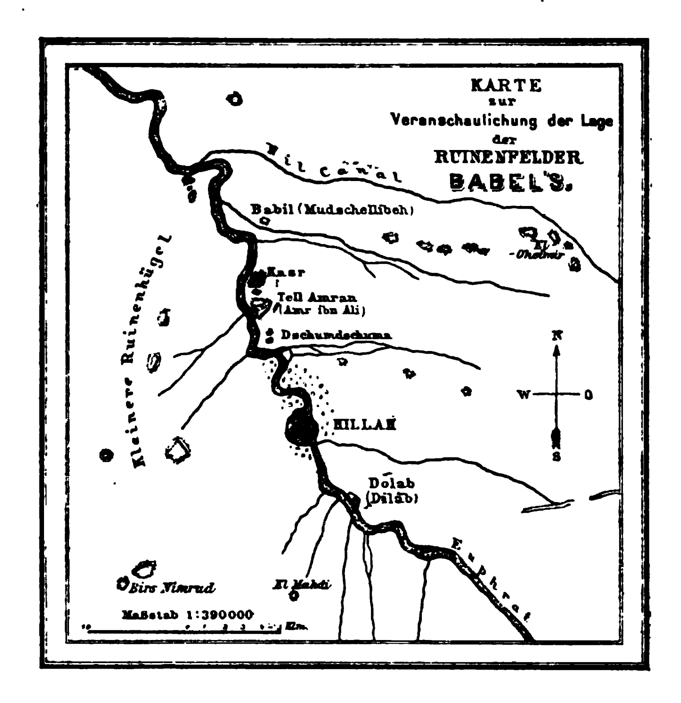
beschrieben. Die in diesen südbabylonischen Ruinenhügeln gefundenen Backsteine mit ihren kurzen sumerisch abgefaßten Königslegenden sind nebst den S. 110 erwähnten Unterschriften der in Senkereh und Tell Sifr gefundenen Kontrakttafeln die wichtigsten Bausteine für die älteste babylonische Geschichte und gestatten uns zum mindesten das dritte vorchristliche Jahrtausend, vielleicht aber auch noch die zweite Hälfte des vierten, mit historischen Notizen und Namen wenigstens in Umrissen auszufüllen.



Geflügelter Stier am Thor zu Dur-Sargon in Khorsabad (zu S. 105).

Ueber der französischen Expedition waltete von Anfang bis zu Ende ein gewisser Unstern; während ganz Babylonien erforscht werden sollte, mußten ihre Ausgrabungen blos auf die nächste Umgebung Hillahs (das alte Babel) beschränkt bleiben, und auch hier hätte unter erfahrenerer und praktischerer Leitung weit mehr geleistet werden können. Und schließlich gieng noch die schöne Sammlung babylonischer Alterthümer, die eben nach Paris eingeschifft

werden sollte, am 23. Mai 1855 in den Fluten des Tigris unter. Doch wurde diese Expédition scientifique en Mésopotamie, wie sie officiell hieß, unsterblich gemacht durch das S. 102, Anm. 1 genannte Werk Opperts (Bd. II 1859, Bd. I 1863) in dessen zuerst erschienenem zweiten Bande weniger die Resultate der etwas verunglückten Reise, als zu reichem Ersatz dafür eine Menge anderer für die Keilschriftforschung wichtiger Ergebnisse zusammengestellt sich finden.[1]) Es muß übrigens bemerkt werden, daß fast alles, was über die Topographie der zahlreichen und ausgebreiteten Ruinen Babels bekannt geworden ist, von jener französischen Expedition her datirt,



wenn auch einzelnes durch spätere Nachgrabungen, so von Rawlinson 1854, ferner in den siebziger Jahren von Smith und Hormuzd Rassam, rektificirt worden ist. Da späterhin, vor allem im dritten Hauptabschnitt dieses Buches (Neubabylonien), eingehend von der Topographie Babels, zu handeln ist, weil dessen Ruinen beinahe sämmtlich erst von den Neuschöpfungen Nebukadrezars des Großen 604—562 v. Chr.) herrühren, so sei hier einstweilen nur eine Ansicht der großen heut noch Babil von den Arabern genannten Ruine

1) Die Beschreibung der Expedition selbst und ihrer Resultate findet sich im ersten Band der Expédition en Mésopotamie (Paris 1863, III und 370 S. in 4°, nebst einem kleinen Atlas, Abbildungen und Karten enthaltend, in 2°).

und ihrer nächsten Umgebung in einer nach Oppert (Expéd., Atlas) gemachten Abbildung gegeben. Die dann folgende kleine Kartenskizze soll des genauern die Lage dieser Ruine in ihrem Entfernungsverhältnis von der andern, Kaßr genannten, und dem Dorf Hillah veranschaulichen.

Die Ergebnisse der Loftus'schen Reisen und Untersuchungen von 1849 an bis zum Jahr 1854 sind von ihm selbst in einem interessanten mit Abbildungen und einer Karte versehenen Buche, welches 1857 erschien, niedergelegt worden.[1]) Das wichtigste darin ist die Beschreibung der Ruinen von



Die Babil-Ruine von Kaßr aus gesehen.

Warka, dem alten Uruk oder Erech, wie es die Bibel nennt und von Senkereh, dem alten Larsa oder biblischen Ellasar. Leider sind von den Ueberresten des letzteren keine Abbildungen beigegeben, wie es auch Layard unterlassen hat, von Niffer (s. oben S. 84) in seinen Discoveries solche anfertigen zu lassen. Man ahnte damals freilich noch nicht, welche Bedeutung Larsa und Nippur für die altbabylonische Geschichte haben, das eine als eigentliches

1) Travels and Researches in Chaldaea and Susiana with an account of excavations at Warka, the „Erech" of Nimrod, and Shúsh, „Shushan the palace" of Esther in 1849—52 under the orders of Sir W. F. Williams of Kars and also of the Assyrian Excavation Fund in 1853—4 by Will. Kennett Loftus. London 1857 (XVI und 436 S. in 8°).

Stammhaus der Könige von „Sinear" (Sumir, Senkereh), wie ähnlich die Stadt Akkad dem ganzen nördlichen Babylonien, Akkad, im Gegensatz zu Sumir, seinen Namen gegeben, und als Residenz des mächtigen aus Elam stammenden Arioch von Ellasar (Gen. 14, 1 ff.), das andere als Stammhaus der lange Zeit die Oberherrschaft über Sumir und Akkad führenden Könige von Nisin, die im dritten vorchristlichen Jahrtausend mehrere Jahrhunderte hindurch über Babylonien regierten. Da von Erech und seinen Ruinen weiter unten, bei der geographischen Uebersicht über die wichtigsten Städte Altbabyloniens, noch ausführlich die Rede sein wird, so geben wir hier nur die Ab-



Ruinen von Tell Ede.

bildungen zweier anderer, ebenfalls von Loftus beschriebenen Trümmerhügel Chaldäas, nämlich von Hammâm (S. 110), das seiner merkwürdigen, einem großen Pilz gleichenden Gestalt halber, in die Augen fällt, und von dem ich in meinen „Vorsemitischen Kulturen"[1]) vermuthete, daß wir hier die Trümmer des alten Nisin vor uns hätten, — und ferner von Tell Ede (englische Umschreibung eines arabischen Tell Id?), dem alten Mar,[2]) welches aber keine besondere Rolle in der babylonischen Geschichte spielt und deshalb gleich hier (und nicht erst in der geographischen Uebersicht zu Anfang des ersten Buches)

1) Die semitischen Völker und Sprachen, Band I, S. 229 f. 2) Vgl. Friedr. Delitzsch, „Wo lag das Paradies?" S. 223, und mein eben angeführtes Werk I, S. 228 und 462.

mit zur Ansicht gebracht worden soll. Die interessanten Funde, welche Loftus in Senkereh und dem nah gelegenen Tell Sifr machte, verdienen noch besondere Erwähnung. Es sind dies nämlich eine große Anzahl von Kontrakttafeln aus der Zeit um 2000 v. Chr., welche, selbst von Thon, der bessern Verwahrung halber in einer ebenfalls thönernen Umhüllung, auf welche der Wortlaut des Kontraktes nebst dem Siegel noch einmal abgedrückt war, staken. Aus ihren auf historische Ereignisse und Persönlichkeiten der Zeit vor und nach 2000 v. Chr. anspielenden Unterschriften hat George Smith in seiner Early History of Babylonia eine wichtige Partie der altbabylonischen Geschichte zum erstenmal richtig konstruirt (nämlich die zeitliche Folge

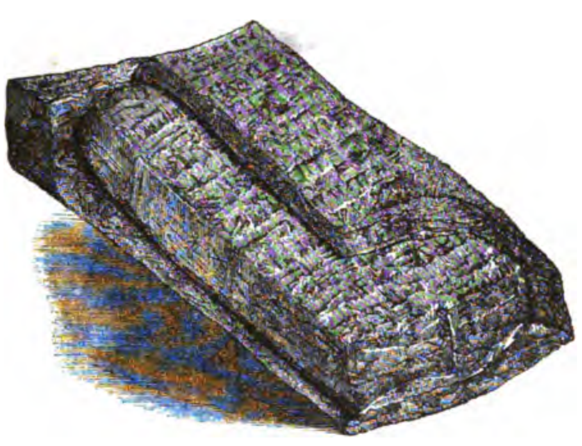


Ruinen von Hammâm (zu S. 109).

des Chammuragas von Babel und seines Sohnes Samsi-iluna nach den Königen von Larsa und die Art und Weise des Untergangs der letzteren), und erst kürzlich hat ein gelehrter Jesuit, Pater J. N. Straßmaier, die vollständigen Tafeln in den Akten des Berliner Orientalistenkongresses[1]) nebst

1) Abhandlungen und Vorträge des fünften internat. Orientalistenkongresses 1881, 1. Hälfte (Berl. 1882), S. 315—364 „Die altbabylonischen Verträge von Warka" (nebst 149 besonders paginirten autographirten Seiten). Anderer Art sind die von Loftus S. 230 f. beschriebenen in Warka gefundenen Kontrakttafeln aus griechischer (seleukidischer) Zeit, ebenso die S. 221 f. erwähnten der neubabylonischen Könige Nabopolassar, Nebukadrezar und Nabunid, wie des Cyrus und Cambyses. Ob die Bezeichnung „von Warka" bei Straßmaier nur ein Versehen ist, oder ob wirklich auch daselbst die gleichen wie in Tell Sifr gefundenen Kontrakttafeln aus Chammuragas' Periode vorkamen, wage ich nicht zu entscheiden.

Einleitung und einem die Transskription der sehr schwer zu lesenden Urkunden ersetzenden Glossar veröffentlicht. In Tell Sifr ward zudem von Loftus' Arbeitern eine ausgedehnte altbabylonische Kupferschmiedstätte mit einer Menge von theils fertigen theils unvollendeten Vasen, Schüsseln und andern kupfernen sehr schön gearbeiteten Gegenständen aufgedeckt; schon vorher hatten die Araber diesen Ort wegen der Kupfersachen, die gelegentlich da gefunden worden waren, Tell Sifr (Kupferhügel) genannt. Ebenfalls gleich hier sei der einzig in ihrer Art dastehenden Thontäfelchen aus Senkereh (Larsa) gedacht, welche, ähnlich den Abbildungen in ägyptischen Gräbern, Scenen aus dem Privatleben der alten Babylonier uns vorführen.



Kontrakttäfelchen von Tell Sifr
nebst seiner (halbabgebrochenen) Umhüllung.

Einfach, aber doch ganz naturgetreu in ihrer Ausführung sind diese uralten Genrebilder für uns doppelt werthvoll, da sonst die bildlichen Darstellungen in Babylonien stets einen religiösen, in Assyrien einen kriegerischen Charakter haben, und was sich nicht auf diese beiden Ideenkreise bezieht, äußerst selten zur Abbildung, zumal auf Thontäfelchen, gelangte.[1]) Ein anderer merkwürdiger Fund aus Senkereh, die berühmte der Ausrechnung von Quadraten und Kuben gewidmete mathematische Tafel ist wahrscheinlich verhältnißmäßig späteren Ursprungs, und wird an einer anderen Stelle eingehender behandelt werden.



Terracottatafel von Babel.

1) Eine ganz ähnliche Abbildung, ebenfalls auf einer Thontafel, wurde von Sir Henry Rawlinson in Babylon erworben, und ist wahrscheinlich von Beduinen aus





Während Loftus im Auftrag des Assyrian Excavation Fund in Warka beschäftigt war, wurde in dem gleichen Jahr 1854 auf Betreiben Sir Henry Rawlinsons, dem seit Layards Weggang die Oberaufsicht über sämmtliche von England aus unternommene Ausgrabungen übertragen worden war, eine genaue Untersuchung der alten Ruinenhügel von Mugeyer (Muqajjar), dem alten Uru-umma oder Ur, von Mr. Taylor für das Britische Museum in Angriff genommen.[1]) Kurz darauf besuchte er noch die Trümmerhügel in Abu Schahrein (dem alten Eridu, dem wichtigsten und urältesten Heiligthum Südbabyloniens) und dem weniger bedeutenden Tell el Lachm, und wenn er auch in Abu Schahrein nicht so wichtige Resultate fand wie vorher in Muqajjar, so hat er doch die Ruinen eingehend beschrieben und schon dadurch der Assyriologie einen großen Dienst geleistet.[2]) Die Bedeutung



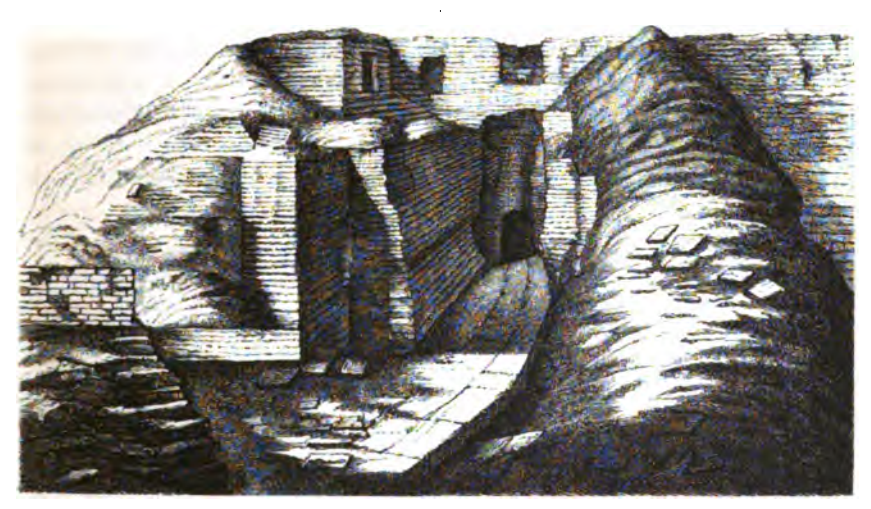
Thontafeln aus einem Grab in Senkereh.

---

irgend einem alten Grab der Umgegend dahin gebracht worden. Der Gleichartigkeit und Vollständigkeit halber bringen wir oben auch von dieser einen Abdruck, was gewiß vielen willkommen sein wird.

1) Loftus, Travels S. 130; Taylors eigener Bericht (Notes on the ruins of Muqeyer) steht in Bd. 15 des Journ. of the R. Asiat. Soc. (Lond. 1855), S. 260—276 (nebst 9 Holzschn. im Text und 3 Tafeln). 2) In demselben Band des genannten

von Ur für die altbabylonische Geschichte und die von Eridu für die älteste Phase der sumerischen Religion wird weiter unten dem Leser klar und an-



Die Ausgrabungen in Muqajjar.

schaulich vor Augen treten. Wir gedenken daher hier nur kurz als kostbarster Ausbeute von Taylors Expedition der Backsteininschriften der Könige von Ur, vor allem des ca. 3600 v. Chr. regiert habenden Ur-Ba'u[1]) und seines Sohnes Dungi, und der Patesi (Priesterkönige) von Eridu, welche nebst den von Loftus aus Warka, Senkereh 2c. gebrachten Backsteinlegenden später auf den ersten Tafeln von Band 1 des großen englischen Inschriftenwerkes (London 1861) veröffentlicht wurden. Mit welcher Ausdauer und Energie Mr. Taylor in Muqajjar die Ausgrabungen ausführen ließ, davon kann man sich eine anschauliche Vorstellung machen, wenn man die äußere Ansicht des Ruinenhügels, die wir S. 114 nach einer Skizze von Loftus (welcher ebenfalls Muqajjar einen kurzen



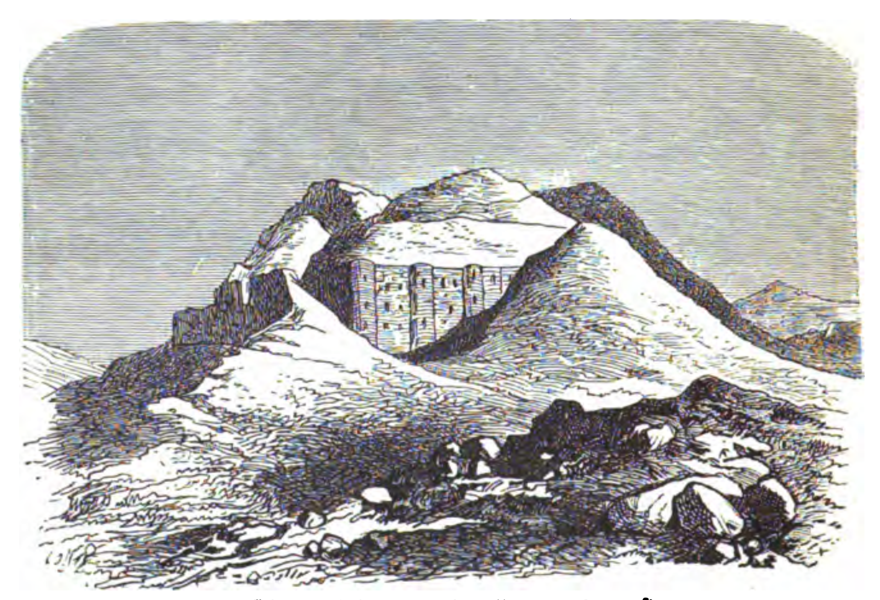
Probe einer Backsteinlegende des Ur-Ba'u von Ur.

Journal, S. 404—415 (Notes on Abu Shahrein and Tel el Lahm) mit 5 Holzschnitten im Text und 3 Tafeln.

1) Es ist das derselbe altbabylonische Herrscher, welcher nach einander Ur-cham, Ur-ukh, Ur (bezw. Lik-)Babi, Ur (bezw. Lik-)Bagas und Ur-Gur von verschiedenen Assyriologen gelesen wurde.

Besuch abgestattet hatte) vorführen, mit dem obenstehenden Bilde (S. 113) vergleicht. Dasselbe ist dem S. 112, Anm. 1 citirten Aufsatze J. Taylors (daselbst zwischen S. 262 und 263) entnommen.

Seitdem ist an diesen südbabylonischen Stätten[1]) nicht mehr gegraben worden; was aber bei systematischer und eingehenderer Untersuchung derselben, wozu Loftus und Taylor weder die nöthigen Arbeitskräfte noch auch die genügende Zeit hatten und was außerdem durch die klimatischen Verhältnisse ungeheuer erschwert, zu Zeiten unmöglich gemacht wird — was, sage ich, bei einer solchen Untersuchung hier noch alles ans Licht gefördert werden könnte,



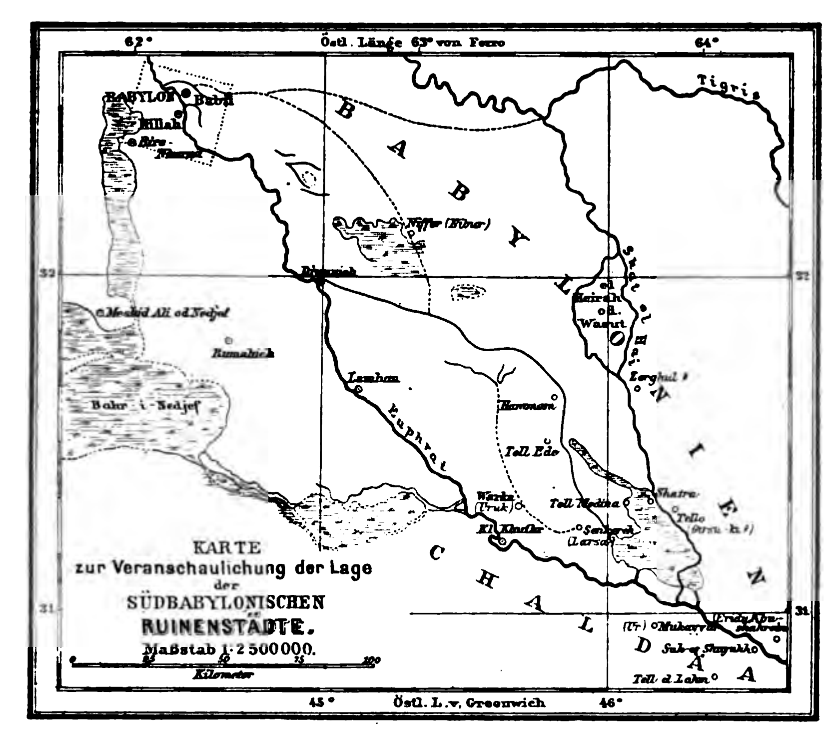
Ansicht der Ruinen von Muqajjar nach Loftus.[2])

davon kann man sich einen annäherungsweise richtigen Begriff machen, wenn man die großartigen Resultate ansieht, welche Ende der siebziger Jahre der Franzose E. de Sarzec an einem andern bis dahin noch ganz unerforschten Trümmerhügel am Schatt-el-Hai, in Tello, durch umfassendere und länger fortgesetzte Ausgrabungen erzielt hat. Hoffen wir, daß es in der Folgezeit auch über Südbabylonien mehr und mehr tagen wird, und daß die muthigen und mit großen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden gewesenen archäo-

1) Zur geographischen Lage der geschilderten Oertlichkeiten vergleiche man einstweilen das Kärtchen auf S. 115. 2) Eine andere Ansicht (von einer andern Seite aus aufgenommen) wird weiter unten bei dem geographischen Ueberblick über die wichtigsten Orte Altbabyloniens nach einer Skizze Taylors gegeben werden.

logischen Exkursionen von Loftus, Taylor und de Sarzec nicht die letzten dieser Art gewesen seien, sondern recht bald weitere Nachahmung finden mögen.

In Nordbabylonien (speciell den Ruinen von Babylon selbst) waren seitdem die Verhältnisse günstiger für Ausgrabungen gewesen, wie sich noch im selben Jahre 1854 zeigen sollte. Denn da fand H. Rawlinson, welchem (vgl. oben S. 112) seit 1852 über die officiellen Ausgrabungsarbeiten von den Trustees des Britischen Museums die oberste Leitung und Kontrole über-



Kartenskizze zur Veranschaulichung der Lage der südbabylonischen Ruinenstätten. [1])

tragen worden war, und der nun wieder selbstthätig in die Ausgrabungs-arbeiten, diesmal in Babylon, eingriff, in der großartigsten Ruine in Hillahs Umgebung, in Birs Nimrud bei seiner eingehenden Untersuchung der verschiedenen noch erhaltenen Etagen dieses berühmten ursprünglich siebenstöckigen Stufentempels in den Ecken der dritten dieser Stufen die Gründungscylinder

1) Dazu ist zu erwähnen, daß Tell Sifr nach Loftus' Beschreibung (Travels, S. 263) zwischen Senkereh und Tell Medîna liegt, und daß Abu Schahrein (spr. fast wie Schachrein) wie Tello erst von mir nach ungefährer Bestimmung auf obigem aus Loftus genommenen Kärtchen nachgetragen worden sind (ebenso auch Tell el-Lahm).

des neubabylonischen Erbauers (bezw. Erneuerers), des Herrschers Nebukadrezar. Diese demnach vierfach erhaltene werthvolle Urkunde, die sogen. Borsippainschrift, war also der viel oberflächlicheren Untersuchung des Birs-Nimrud-Hügels von Seiten der französischen Expedition entgangen, wie überhaupt erst Rawlinson die genauen Dimensionen des noch in seinen Ruinen imposanten Bauwerkes feststellte; danach maß die unterste Stufe 272 Fuß in der Länge und Breite, und 26 Fuß in der Höhe, die zweite 230 und 26, die dritte (in deren Ecken die genannten Cylinder sich fanden) 188 und 26, die vierte endlich 146 und 15 Fuß. Noch jetzt ragt das ganze 150 Fuß hoch über die Ebene. Nach den Beschreibungen der Alten war jedes Stockwerk mit andersfarbigen Backsteinen überzogen, in folgender Reihenfolge von unten auf: schwarz (dem Saturn oder Nindar), orange (dem Jupiter oder Bel), roth (dem Mars oder Nergal), golden (dem Sonnengott oder Samas), weiß (der Venus oder Istar), dunkelblau (dem Merkur oder Nebo) und silbern (dem Mondgott oder Sin geweiht). Wie aus den Gründungscylindern, der sogen. Borsippainschrift hervorgeht, war der Name jenes Stufenthurmes: „Tempel der sieben Sphären Himmels und der Erde" oder „Thurm (bab. zikkurat) von Borsippa"; „ein früherer König hatte ihn errichtet, 42 Ellen hoch aufgeführt" (was etwa der Höhe der drei ersten Etagen, wenn man die Höhe des Unterbaues oder der Plattform mitrechnet, entsprechen könnte), „aber nicht bis zur Spitze vollendet; der war seit fernen Tagen[1]) zerfallen; nicht war geordnet das Ausfließen ihrer Wasser (d. h. die Kanalisation war verwahrlost worden) ꝛc." und Nebukadrezar war es, der ihn erneuerte und zu der ursprünglich beabsichtigten Höhe emporführte. In der unmittelbarsten Nähe, ja eigentlich direkt anstoßend an diesen Thurm, lag das berühmte Heiligthum I-zidda des Gottes Nebo, dessen Reste später Rassam blosgelegt hat. So, wie die Birs-Nimrud-Ruine in ihrer ehemaligen Unversehrtheit beschaffen war, muß der babylonische Thurm der hebräischen Urgeschichten (Genesis Kap. 11)

1) Die oft citirte Uebersetzung „seit den Tagen der Sintflut" war lediglich gerathen und ist unrichtig; ebenso die andere (Oppert, und seitdem noch oft nachgeschrieben, trotz Schraders Einwurf schon in der 1. Aufl. von „Keilinschr. und Altes Testament"): vor 42 Menschenaltern (statt: 42 Ellen hoch), wie das unsinnige: „indem sie in Unordnung ihre Worte hervorbrachten" statt „nicht war geordnet das Ausfließen ihrer Wasser". Es muß übrigens bemerkt werden, daß schon 1855 Rawlinson richtig übersetzte „forty two cubits of the height" und „from the lapse of time it had become ruined; they had not taken care of the exits of the waters". Vgl. seinen am 13. Jan. 1855 gelesenen Artikel On the Birs Nimrud or the Great Temple of Borsippa, S. 1—34 des Journ. of R. As. Soc., vol. 18 (Lond. 1861), daselbst S. 30 f. Auf S. 1—17 dieses Artikels findet sich eine genaue Beschreibung der von Rawlinson vom Aug. bis Okt. 1854 in Borsippa gemachten Ausgrabungen. In dem gleichen Band des genannten Journal hat dann der verdiente englische Assyriolog (früher Photograph) Fox Talbot eine Transskription, Uebersetzung und Kommentirung der Borsippainschrift (daselbst S. 35—51) erscheinen lassen; ebendaselbst ist auch die kurz vorher in Paris veröffentlichte Uebersetzung Opperts (mit seinen 42 Menschenaltern) S. 51 f. abgedruckt.

ausgesehen haben, wenn auch wahrscheinlich ein anderer noch imposanterer Stufenthurm, der von Sagilla auf der östlichen Seite des Euphrat (wahrscheinlich dicht bei dem durch die Ruine Kaṣr repräsentirten Königspalast Nebukadrezars gelegen) es gewesen ist, der das Prototyp zum „Thurm von Babel" dem heiligen Volke lieferte.[1])

Ebenfalls in dem gleichen Jahre 1854 wurde Hormuzd Rassam, der Ende März den Boden des alten Assyriens verlassen hatte, um nach England zurückzukehren, durch Loftus ersetzt. Letzterer hatte eben seine Untersuchung der südbabylonischen Ruinenstätten, von der wir oben berichtet haben, beendet, und vollendete nun in Kujundschik die Bloslegung des von Rassam entdeckten



Ansicht von Birs Nimrud (Borsippa).

Nordpalastes Assurbanipals, dessen Umfassungsmauern vor allem noch aufzudecken waren, und wobei Loftus noch manches interessante als Nachlese fand. Auf dem S. 86 gegebenen Plane ist der Antheil von Loftus an den Ausgrabungen des Nordpalastes genau gekennzeichnet.

Damit ist die in der Geschichte der Archäologie einzig dastehende an Erfolgen und Entdeckungen überreiche erste Periode der babylonisch-assyrischen Ausgrabungen (1842—1854) abgeschlossen. Es tritt nun ein Stillstand von

---

1) Die frühere Meinung, als sei der Sag-illa-Tempel in den Ruinen von Babil (S. 108) zu suchen, ist jetzt durch Rassam widerlegt. Vergleiche auch Mürdter, Gesch. Babyloniens u. Ass., S. 254: „Von der Ziggurat [dem Stufenthurme von Sag-illa] ist freilich, anders in Birs Nimrud, keine Spur mehr erhalten, doch erklärt sich dies wohl daraus, daß der Belstempel nicht wie der Thurm von Borsippa dem Zufall durch den Zahn der Zeit ausgesetzt war, sondern durch Menschenhand zerstört ward."

beinahe zwanzig Jahren ein, in welchen die drei ersten Bände des großen englischen Inschriftenwerkes (S. 103, Anm. 2) und eine ganze Reihe zum Theil schon genannter wissenschaftlicher Arbeiten assyriologischen Inhalts fällt, so daß diese Zeit, da der Spaten ruhte, im ganzen als eine von Seiten der Forschung wohlausgenützte bezeichnet werden muß. Denn erst im Januar 1873 war es, daß George Smith, der die zweite Periode der Ausgrabungen (1873—1881) eröffnet und derselben (wie Layard der ersten) ihr Gepräge gibt, England verließ, um nach Mosul sich zu begeben. Ziemlich gleichzeitig mit dieser zweiten Periode der Ausgrabungen beginnt die S. 103 f. angedeutete zweite Periode in der Geschichte der Assyriologie, die sich hauptsächlich an den Namen des Leipziger Professors (damals Privatdocenten) Friedrich Delitzsch, ihres Begründers, knüpft, welcher nächstens selbst durch das im Manuskript bereits fertige „assyrische Wörterbuch" derselben einen vorläufigen Abschluß geben wird. Denn dann werden wiederum ganz neue Ziele und Aufgaben an die immer zahlreicher werdende jüngere Generation, deren deutsche Vertreter fast sämmtlich Schüler von Delitzsch oder Schüler von dessen Schülern sind, herantreten, und eine dritte Periode wird sodann ihren Anfang nehmen. Von Delitzsch und seiner Schule sei daher an dieser Stelle noch so kurz als möglich die Rede, nachdem schon oben gebührend hervorgehoben worden ist, wie Eberhard Schrader die Vermittlung zwischen der ersten und zweiten Periode gebildet und damit die Assyriologie nach Deutschland übergeleitet (ebenfalls auf S. 104).

Das große Verdienst Delitzschs bestand vor allem darin, die von Hincks und Oppert bereits herbeigeführte philologische Behandlungsweise des babylonisch-assyrischen (längst als gut semitisch erkannten) Keilschriftidiomes allseitig zu vertiefen, und weit höhere Anforderungen an die grammatische Genauigkeit zu stellen, und viel strenger die ja schon von Oppert angebahnte Heranziehung der Parallelstellen wie der Syllabare und lexikographischen Täfelchen bei der Uebersetzung der Texte zu fordern, als dies vor ihm geschehen war. Auf diese Weise ist sowohl, was die Transskription als besonders auch was die richtige Uebertragung anlangt, eine Genauigkeit erzielt worden, die dem Schwanken und Rathen von vorher gegenüber auf jeden philologisch geschulten Orientalisten von vornherein einen äußerst günstigen und vertrauenerweckenden Eindruck machen mußte. Das planlose Vergleichen ähnlich klingender oder auch lautlich identischer Verba und Nomina andrer semitischer Sprachen, bes. des arabischen, wurde von Delitzsch aufgegeben, das babylonisch-assyrische in erster Linie aus sich selber, d. h. durch methodisches Zuratheziehen sämmtlicher bekannter Parallelstellen, zu erklären versucht, und erst zuletzt, oft mehr nur zur Bestätigung, die vergleichende Wortforschung (bes. aus dem Gebiet des hebräischen und aramäischen) zu Hilfe genommen. Die wichtigsten Dienste aber leisteten dabei, wie schon bemerkt, die assyrischen Wörterbücher selber, die Delitzsch (nebst den schon S. 89 erwähnten bilinguen Texten, wozu man auch noch unten S. 123 vergleiche) in ganz anderer Weise, als es vor ihm geschehen war, benutzen und ausbeuten lehrte, und welche

hier deshalb kurz charakterisirt werden sollen. Denn auch den Laien muß es interessiren, diese ältesten lexikographischen Zusammenstellungen der Welt, die noch dazu den Schlüssel zu einer ganz neuen Wissenschaft, der Sumerologie, wie wir sehen werden, gebildet haben, wenigstens im allgemeinen kennen zu lernen.

Bereits auf S. 42 wurde ein Stück eines derartigen Textes, und zwar eines solchen, der eine Art Mittelding zwischen einem reinen Syllabar (also einer Liste von Silbenzeichen nebst ihrer Aussprache ohne weitere Angabe der Bedeutung) und einer lexikalischen Liste, oder vielmehr beides zugleich ist, mitgetheilt. Der Anfang der betreffenden Liste von drei Kolumnen, des sogen. großen Syllabars oder S^b, wie es Delitzsch nennt, lautet (und zwar mit Transskription der ersten und dritten Kolumne):

a-na	𒀭	sha-mu-u
di-in-gir	𒀭	i-lum
na-ab	[Keilschriftzeichen]	nab-bu
[mu-lu	[Keilschriftzeichen]	kak-ka]bu

d. h. das Zeichen 𒀭 (Silbenzeichen an) hieß in der Aussprache anna im babylonisch-assyrischen shamû d. i. „Himmel" (hebr. shamájim „die Himmel"), in der Aussprache dingir dagegen ilum oder ilu „Gott" (hebr. ēl); das Zeichen [Keilschriftzeichen] (Silbenzeichen nab) hieß in derselben Aussprache nab bab.-ass. nabbu (ein offenbar jenem nab entlehntes Wort) mit ungewisser Bedeutung (vielleicht Himmelsraum, Firmament oder etwas ähnliches), und endlich das (aus nab, bezw. doppeltem 𒀭, und an zusammengesetzte) Zeichen [Keilschriftzeichen] (Silbenzeichen mul) in der Aussprache mullu auf bab.-ass. kakkabu „Stern" (hebr. kôkab, arab. kaukab, südarabisch noch kabkab).

Einfacherer Art sind die eigentlichen Syllabare, welche nur den Zweck haben, die verschiedenen Silbenwerthe eines Zeichens, und zwar meist solche, welche wirklich in zusammenhängenden babylonisch-assyrischen Texten zur Anwendung kommen, aufzuführen, eine Bedeutung in der Regel aber nicht angeben, oder mit andern Worten, das betreffende Zeichen nicht als Ideogramm (d. h. seinem Sinnwerth nach), sondern nur als Silbenzeichen (also nur seiner phonetischen Aussprache nach) erklären. Eine anschauliche Probe gibt folgendes Stück aus der von Delitzsch mit S^a bezeichneten Liste:

ri-i		ta-al-lu(m)
ta-al		ta-al-lu(m)
bi-i		ka-a-shu
ka-ash		ka-a-shu
bu-u		si-i-ru
si-ir		si-i-ru

oder (aus der gleichen Tafel weiter unten), um noch ein Beispiel, wo von einem Zeichen mehr als zwei Werthe angeführt werden, anzuführen:

cha-ab		la-ga-bu
ki-ir		la-ga-bu
ri-im		la-ga-bu
la-ga-ab		la-ga-bu

Dabei ist zu bemerken, daß die dritte Reihe, welche stets den in der ersten Reihe zuletzt angeführten Werth, nur mit der babylonisch-assyrischen Nominativendung u versehen, wiederholt, einfach die Namen der betreffenden Zeichen enthält, also ganz ähnlich, wie wir b mit be, m mit em, k mit ka, x mit ix u. s. w. benennen. Es ist demnach in den mitgetheilten Zeilen der in ihrer ursprünglichen Unversehrtheit ca. 360 Zeilen enthalten habenden Tafel gesagt, daß das Zeichen [Zeichen] die Werthe ri und tal,[1]) das Zeichen [Zeichen] die Werthe bi und kash, das Zeichen [Zeichen] die Werthe bu und sir und das Zeichen [Zeichen] die Werthe chab, kir, rim und lagab (welche außer lagab sämmtlich in den semitischen babylonisch-assyrischen Texten als Silbenzeichen vorkommen) gehabt, und daß die Namen der betreffenden vier Zeichen tallu, kâshu, sîru und lagabu waren.

Aber auch zweireihige lexikalische Verzeichnisse (bezw. Ideogrammenlisten, wenn man nur deren praktische Verwendung für semitische Texte im Auge hat) sind noch in Proben vorzuführen, und zwar sind das die am häufigsten anzutreffenden; der weitaus größte Theil des zweiten Bandes des großen Inschriftenwerkes (erschienen 1866) ist ihnen gewidmet. Hie und da sind der linken Reihe in kleiner Schrift Glossen beigeschrieben, welche die

1) Man wird hier die Beobachtung machen, daß die Babylonier, wo sie für tal nicht ein einziges Silbenzeichen wählen, sondern es mit den mit a verbundenen Zeichen für t und l schreiben, nothwendig die eine mit a schließende Silbe wieder mit einer mit a anfangenden aufnehmen mußten, also ta-al für tal — und ähnlich in allen übrigen Fällen. So schrieb man z. B. gashirtu niemals ga-ash-ir-tu oder gash-ir-tu, sondern ga-shi-ir-tu oder ga-shir-tu u. s. w.

Aussprache des in Frage stehenden Zeichens (bezw. Zeichengruppe) angeben, so daß also solche Zeilen in nichts sich von dem oben (S. 119) beschriebenen dreispaltigen Zeichenwörterbuch (um diesen kombinirten Ausdruck für S[b] zu gebrauchen) unterscheiden. So lesen wir z. B. auf der achtundvierzigsten Tafel jenes zweiten Bandes:

	rik-su (Band, Strick)
kur	ra-ka-su (binden)
mu-un-na-ab- -ra	ir-tak-sa-an-ni (er hat mich gebunden)
pi la	ka-la-lum (sonst = ka-lû „verbrennen")
5	ku-ul-lu-lu (beschimpfen)
-mu-un-ši-ib	ú-kal-li-la-an-ni (er hat mich beschimpft)
	ba-a-rum „fangen, jagen"
-ba	sha (nûni) „Fangen des Fisches"
	bu-'u-u-rum „jagen"
10 zi- ir	a-sha-shu „sich an jem. hängen"
shu-ush-ru (oder -shub)	ush-shu-shú „überwinden"
ši-mu ba-shu-ush-ru	na-pish-ti us-shú-shat (meine Seele ist überwältigt)

In diesen zwölf Zeilen haben wir in der zweiten und vierten durch neben= gesetzte Glossen die Bezeichnung der Aussprache des in der rechten Spalte semitisch erklärten Zeichens überkommen; wir wissen also, daß im be= treffenden Fall kur (natürlich ebenso dann in Zeile 3, wo dieser Werth noch dazu durch das nachgesetzte -ra bestätigt wird), aber pi (bezw. pil) zu lesen ist, und zwar in der Bedeutung „binden" einer=, kalâlu (verbrennen?) andrerseits. In Zeile 1, 5, 7 und 8 dagegen ist keine Aussprache angegeben. Nun wissen wir aber von aus anderen Listen, daß es in der Bedeutung „Strick, Schlinge" seinen gewöhnlichen Silbenwerth hatte; von ist überhaupt kein anderer Werth als ghul bekannt mit dem Sinnwerth „Feind" (bab.=ass. limnu); hat nur die beiden Werthe tag und shum (letzteren speciell, wenn es „schlachten" bedeutet), wovon hier der erstere, wie aus andern Listen hervorzugehen scheint, der einzusetzende sein wird. Bei Zeile 8 endlich ist ohnehin in Betreff der beiden hier vorkommenden Ideogramme gha „Fisch" und dub, dib „ergreifen, fangen" kein Zweifel möglich,

zumal , das an und für sich auch lu gelesen werden kann, hier durch -ba, was auf einen mit b schließenden Werth hinweist, verlängert ist. Es ist also nur bei nicht ganz sicher, ob = tag oder = shum gemeint ist, und ähnliche Fälle (besonders auch bei zusammengesetzten Ideogrammen) kommen oft genug in den lexikalischen Fragmenten und Tafeln vor, weshalb sie aber dennoch nicht minder wichtig für die Forschung, zumal die richtige Erkenntniß der vielen in den semitischen Texten begegnenden Ideogramme sind. Was dann noch die drei letzten Zeilen anlangt, so haben wir hier ein Beispiel für rein phonetische Schreibung, da für zir sowohl als für shushub (bezw. shushru) ein einziges Zeichen (etwa) zu erwarten gewesen wäre, und auch ṡi-mu „meine Seele" nur jüngere phonetische Ausdrucksweise für das ältere -mu (= zi-mu) ist.

Es ist klar, daß durch eine rein methodische und streng durchgeführte Benutzung derartiger Hilfsmittel nicht blos die Richtigkeit der Entzifferung außer allen Zweifel gestellt wurde, sondern auch die Transskription der Texte und die Uebersetzung derselben auf diese Weise einen Grad der Sicherheit erlangen mußte, der erfreulich absticht gegen alle früheren Uebersetzungsversuche, auch die Opperts nicht ausgenommen, so genial letzterer auch oft den Sinn einzelner dunklerer Worte erfaßt und aus dem Zusammenhang der gerade vorliegenden wie anderer verwandter Stellen erschlossen hatte. Wenn man so treffliche Arbeiten aus Delitzschs Schule, wie Wilhelm Lotzs „Tiglathpileser" (Leipzig 1880) und D. G. Lyons „Keilschrifttexte Sargons" (ebendaselbst 1883) mit früheren ähnlichen Versuchen, wie z. B. noch G. Smiths History of Assurbanipal (London 1871) vergleicht, wird der ungeheure Abstand jedem, der nur etwas philologischen Blick hat, sofort klar werden. Trotz alledem kann diese Schule, so großes sie auch geleistet, doch von einer gewissen Einseitigkeit nicht freigesprochen werden; sie hat die Bedeutung der Nationallexika doch vielfach überschätzt und in zu mechanischer Weise ausgenützt. Und in dem Bestreben, eine möglichst wissenschaftliche Transskription, wie sie bereits im Jahre 1878 vom Verfasser dieses Buches angebahnt worden war,[1]) mit Bezeichnung der Längen auch da, wo dieselben von den Assyrern gewöhnlich nicht besonders bezeichnet werden, durchzuführen, bekam schließlich durch Ueberspannung dieses an und für sich ja durchaus richtigen

1) In meinem Aufsatz über das hebr. Relativpronomen in der Zeitschr. der Deutsch. Morgenl. Gesellschaft, Bd. 32 (1878), S. 708—715. Für den wissenschaftlichen Ausbau der babyl.-assyrischen Grammatik hat in der Folge besonders Paul Haupt (vor allem in den Exkursen seiner 1879 erschienenen Schrift „Die sumerischen Familiengesetze") manches geleistet, worauf man vor ihm nicht gekommen war, oder was man vorher nicht konsequent und stark genug betont hatte; fürs sumerische jedoch hat er außer einigen neuen Lautwerthen und der Herausgabe einer Reihe bilinguer Texte nichts, was im wesentlichen über Delitzschs (zum Theil allerdings unveröffentlichte) Forschungen hinausgienge, geleistet.

Princips das babylonisch-assyrische ein Gewand, in welchem es die Tafelschreiber Assurbanipals kaum auf den ersten Blick als ihre Literatursprache erkennen würden, auch vorausgesetzt, daß sie das romanische Alphabet verstünden. Es ist hier natürlich nicht der Ort, noch genauer auf die erwähnten Schattenseiten der Schule Delitzschs, der der Schreiber dieser Zeilen selber das Beste seines assyriologischen Wissens verdankt, hier einzugehen. Die Thatsache, daß durch dieselbe eine wirkliche Morgenröthe für unsere Wissenschaft angebrochen, und daß dieser Aufschwung mit dem Namen Friedrich Delitzschs für immer verknüpft sein wird, bleibt dennoch bestehen, und die gerügte Einseitigkeit, gegen welche sich bereits die Reaktion zu erheben beginnt, wird im Lauf der Zeit ganz von selber überwunden werden. Die Hauptsache ist und bleibt für uns, daß schon in den letzten Jahren vor Delitzschs Auftreten (ich habe hier die erste Auflage des vortrefflichen Werkes Eberhard Schraders „Keilinschriften und Altes Testament" im Auge), noch mehr aber seit der neuen Behandlungsweise babylonisch-assyrischer Texte durch Delitzsch und seine Schüler, die Keilschriftliteratur mit vollem Vertrauen für die Geschichte des Euphrat- und Tigrisgebietes verwerthet werden darf, wie das wiederum Eberhard Schrader an besonders wichtigen, von einem berühmten Historiker noch 1876 bestrittenen Punkten zwei Jahre später in seinem Buch „Keilinschriften und Geschichtsforschung" klar und überzeugend dargethan hat.

Eines besonderen Zweiges der Assyriologie, der neben der wissenschaftlichen Durchforschung der semitischen babylonisch-assyrischen Texte bereits den Rang einer selbständigen Disciplin sich erworben hat, muß noch in kurzem gedacht werden, nämlich der sogen. Sumerologie. Wer den obigen Auseinandersetzungen über die mitgetheilten Proben der assyrischen Nationallexika aufmerksam gefolgt ist, wird bald gesehen haben, daß die der linken Spalte beigegebene phonetische Aussprache für die in den semitischen Texten vorkommenden Ideogramme reine Spielerei wären, wenn nicht hier eine besondere Sprache vorläge, welche das Idiom der Erfinder der Keilschrift gewesen sein muß und deren Erklärung mit ein Hauptzweck jener lexikalischen Listen war.[1]) Seitdem schon vereinzelt im zweiten, in umfassenderer Weise aber im vierten Bande des englischen Inschriftenwerkes (auf Tafel 1—30) eine ganze Reihe bilinguer Texte veröffentlicht war, trat diese Thatsache vollends klar zu Tage, denn diejenigen fremdsprachigen Zeilen, welche in diesen Stücken von einer semitischen babylonisch-assyrischen Interlinearübersetzung begleitet waren, stellten, das erkannte man alsbald, das gleiche Idiom dar, dessen Aufhellung die linke Spalte der Nationallexika diente. Und nun erkannte man auch, daß die einsprachigen altbabylonischen Königslegenden von Ur, Erech, Nippur, Nisin und Larsa, welche auf den ersten Tafeln des ersten Bandes jenes Inschriftenwerkes schon seit dem Jahre 1861 jedem

1) Man vergleiche hier auch die im Kapitel „Das Keilschriftsystem in seiner historischen Entwicklung" (S. 34 ff.) gegebenen Ausführungen.

Keilschriftforscher vorlagen, nicht, wie man etwa bisher meinen konnte, in Ideogrammen geschriebene semitische Inschriften, sondern vielmehr eben in jener bisher unbekannten Sprache, der Sprache der Begründer der altbabylonischen Kultur, abgefaßt waren. Von dieser Erkenntniß, die wir schon bei Rawlinson und Hincks und noch klarer bei Jul. Oppert finden, welche Gelehrte auch bereits turanischen Ursprung des von Oppert gleich von Anfang an richtig benannten sumerischen vermutheten, war jedoch noch ein gewaltiger Schritt zu einer wissenschaftlichen Erforschung des neuaufgetauchten räthselhaften Idiomes. Diese wurde erst angebahnt durch die epochemachenden Arbeiten A. H. Sayce's[1]) und vor allem des zu früh dahingeschiedenen François Lenormant, des eigentlichen Begründers der sumero-akkadischen Philologie.[2]) Auf Lenormants Forschungen weiterbauend, aber doch in vielen Punkten sie ganz umgestaltend und in den Schatten stellend, war die sumerische Grammatik, die Friedrich Delitzsch von 1876 an seinen Zuhörern mittheilte, und welche im wesentlichen unverändert, nur in etwas anderer Anordnung und mit einigen Zusätzen 1882 von Paul Haupt reproducirt worden ist.[3]) Unterdes war auch Lenormant, der von Delitzschs Resultaten nur weniges aus einzelnen Bemerkungen in des letzteren „Assyrischen Lesestücken" und seinen Beigaben zur deutschen Uebersetzung von George Smiths „Chaldäischer Genesis" kennen konnte, nicht müßig; die 1874 erschienenen dreißig Tafeln bilinguer Texte in Band 4 des englischen Inschriftenwerkes, welche er in seinen Études accadiennes noch nicht hatte verwerthen können, boten ihm reiche Materialien zu manchen neuen fruchtbringenden Beobachtungen, die er in verschiedenen Arbeiten niederlegte.[4]) Lenormant war es auch, welcher, nachdem schon Sayce eine Anregung gegeben, zuerst in dem oft in den Nationallexicis gebrauchten Terminus imi-sal (wörtlich „Frauensprache", d. i. Sprache des gewöhnlichen Volkes im Unterschied von der alten Literatursprache) die Bezeichnung für einen besonderen Dialekt des sumerischen gesehen hat. Der Nachfolger G. Smiths im Britischen Museum,

---

1) On an Accadian Seal im Journal of Philology, vol. III (London 1871).
2) Études Accadiennes, Paris 1873 in 4°. 3) In der vierten Lieferung seiner „akkadischen und sumerischen Keilschrifttexte", ferner in dem in den Abhandlungen des fünften internationalen Orientalistenkongresses (Berlin 1882) abgedruckten Vortrage: „Die sumerisch-akkadische Sprache" (nachher auch separat erschienen „Die akkadische Sprache", Berlin 1883). 4) Die wichtigsten davon seien hier angeführt: La magie chez les Chaldéens et les origines accadiennes, Paris 1874 (X und 363 S. in 8°). — La langue primitive de la Chaldée et les idiomes touraniens, Paris 1875 (VIII u. 455 S. in 4°). — Étude sur quelques parties des syllabaires cunéiformes, essai de philologie accadienne et assyrienne. Paris 1876 (XXIV und 329 S. in 8°). — Études cunéiformes, fasc. 3 et 4 (aus Journ. As., 7. Serie, Bd. 11 und 12), Paris 1878 und 1879 (111 und 150 S. in 8°), der erste philologische Kommentar zu längeren zusammenhängenden sumerischen Texten. — Die Magie und Wahrsagekunst der Chaldäer. Autorisirte, vom Verf. bedeutend verbesserte und vermehrte deutsche Ausgabe. Jena 1878 (XI und 571 S. in 8°).

Th. G. Pinches, hat sodann in dreispaltigen Wörterlisten diesen Dialekt wirklich entdeckt[1]) und bereits auch zusammenhängende Texte als in ihm abgefaßt erkannt. Paul Haupt, welcher versichert, die gleiche Entdeckung unabhängig von Lenormant und Pinches gemacht zu haben, verkannte die Natur des neuentdeckten (den Sprachformen nach jüngeren) Dialektes, den er als den in Südbabylonien oder Sumir gesprochenen älteren ansah (worin ihm leider Mr. Pinches und Anfangs auch Friedrich Delitzsch gefolgt ist), wie das von mir in meinen „Vorsemitischen Kulturen" eingehend gezeigt worden ist;[2]) doch muß hervorgehoben werden, daß er zuerst eine relativ vollständige Liste der unter den bis dahin publicirten bilinguen Texten dialektisch abgefaßten Stücke aufgestellt hat. Endlich hat der Verfasser dieser Zeilen, der bereits 1878 einen Aufsatz über „Die neuesten Resultate der sumerischen Forschung" veröffentlicht hatte,[3]) in allerjüngster Zeit durch seine Abhandlung „Die sumero-akkadische Sprache und ihre Verwandtschaftsverhältnisse"[4]) die Sumerologie auf neue Bahnen zu lenken unternommen sowohl durch eine Ueberarbeitung der Grammatik mit Ausmerzung falscher und Aufzeigung neuer bisher unerkannter Formen, als besonders durch den Nachweis der engen Verwandtschaft des sumerischen mit den Turksprachen. Dadurch ist auch zugleich eine nur zu allgemein gefaßt gewesene Theorie Früherer, die besonders Lenormant eifrig verfochten hatte, die vielgeschmähte Turanier-hypothese, in endgültiger Weise bestätigt worden; denn die Turksprachen sind eine Unterabtheilung des großen sogen. turanischen oder ural-altaischen Sprachstammes. Die Namen jüngerer Gelehrten, wie A. Amiauds, P. Jensens, Karl F. Lehmanns (eines Großneffen J. Opperts) und anderer bürgen dafür, daß die jungaufstrebende Wissenschaft, der in der Assyriologie die größte Zukunft gehört, auch nach dem frühen Tode des unersetzlichen Lenormant, in gleicher Weise wie bisher wachsen und gedeihen, ja immer edlere Früchte reifen werde. Welch unermeßlichen Gewinn die Sumerologie bereits jetzt für die Kulturgeschichte und Geschichte abgeworfen, das wurde bereits im ersten Kapitel dieser Einleitung angedeutet, und wird noch klarer in dem ganzen „Altbabylonien" überschriebenen Buche dieses Werkes hervortreten; dadurch ist zugleich die Länge und Ausführlichkeit dieses Exkurses über die Geschichte der sumerischen Philologie in vollem Maße gerechtfertigt.

Wir kommen wieder auf die S. 118 berührte zweite Periode der Ausgrabungen (1873—1881), welche mit dem eben geschilderten neuen Aufschwung der philologischen Behandlung der Keilschrifttexte parallel läuft, zurück. Dieselbe wird eröffnet durch die drei Forschungsreisen des berühmten englischen Assyriologen George Smith, von deren dritter und letzter (1876)

1) Vgl. Die semitischen Sprachen und Völker, Band 1 (1883), S. 469. 2) Ebendaselbst S. 286 und bes. S. 291 ff. 3) Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 32 (1878), S. 177—186. 4) In der von mir Ende 1883 gegründeten, jetzt (1885) von meinem und Friedr. Delitzschs Schüler Carl Bezold vorzüglich weiter redigirten „Zeitschrift für Keilschriftforschung", Bd. 1, Heft 2, 3 und 4.

er leider nicht mehr zurückkehren sollte, da er, ein Opfer seiner Begeisterung, am 19. April 1876 in Aleppo auf der Heimreise den Folgen eines in Bagdad erworbenen tückischen Fiebers erliegen sollte. Die Erlebnisse und Resultate seiner ersten beiden Reisen hat Smith anschaulich geschildert und aufgezeigt in einem mit Holzschnitten und Photographien ausgeschmückten und mit einem Register versehenen Werke, welches im Jahre 1875 in London erschien.[1]) Der Hauptzweck Smiths war, die Paläste in Kujundschik, besonders den von Rassam entdeckten Nordpalast Assurbanipals, einer nochmaligen genauen Untersuchung zu unterziehen, wobei er denn auch noch eine Menge werthvoller Thontäfelchen aus der Bibliothek jenes literaturliebenden Großkönigs als Nachlese des bereits von Layard und Rassam nach London gebrachten auffand und glücklich ins Britische Museum zu den übrigen brachte. War ja doch der Anlaß zu seiner ihm großherzig von den Eigenthümern des Daily Telegraph bezahlten ersten Expedition das Aufsehen gewesen, welches die von Smith unter den im Britischen Museum befindlichen Ueberresten der genannten Bibliothek entdeckten babylonischen Sintflutfragmente in England hervorgerufen hatten. Und gerade zu diesen wie zu anderen Stücken der chaldäischen Mythengeschichte fand Smith gleich bei seiner ersten Reise neue Fragmente hinzu, so daß das Britische Museum sich nach seiner Rückkunft rasch entschlossen hatte, die Mittel zu einem zweiten Aufenthalt auf den Ruinenstätten Ninives zu bestreiten, und zwar sofort die hohe Summe von 20000 Mark. Im Juli 1873 war Smith zurückgekehrt, und bereits Ende November des gleichen Jahres befand er sich wieder auf dem Schiff, um das erst vor kurzem verlassene Arbeitsfeld wieder aufzusuchen und neue Ausbeute von dort zu holen. In Babylon, dessen Ruinen Smith schon während seiner ersten Reise einen kurzen Besuch abgestattet hatte, glückte es ihm durch Kauf eine werthvolle Sammlung von Kontrakttäfelchen, welche, in Steinkrüge verpackt, die habgierigen Araber im Winter 1874 in dem Dschumdschuma genannten Hügel (s. den Plan auf S. 107) gefunden hatten, an sich zu bringen und so auch von dort eine nicht zu verachtende Bereicherung mit heim zu führen. Diese für das Privatleben, den Handelsverkehr und die Chronologie Neubabyloniens gleich wichtigen Urkunden gehörten, wie sich nachher herausstellte, dem Haus und den Söhnen Egibis (d. i. nach Delitzschs scharfsinniger Erklärung „Jakobs", also Juden) an, und ihre Zahl beträgt jetzt, nachdem Rassam 1879 noch neue dazugefügt, an die dreitausend. Von den verhältnißmäßig geringeren Resultaten der unglücklichen dritten Reise Smiths sei hier nur die wichtige Identificirung der am Euphrat gelegenen Ruinen von Dscherabis mit der alten Hethiterhauptstadt Karchemisch erwähnt.[2])

Der Tod Smiths war ein Schlag für die Wissenschaft, wie er nicht schmerzlicher konnte gedacht werden, und ich erinnere mich noch recht gut,

1) Assyrian Discoveries; an account of explorations and discoveries on the site of Nineveh, during 1873 and 1874 (XVIII und 461 S. in 8°). 2) Vergleiche Delitzschs „Wo lag das Paradies?" (Leipz. 1881), S. 266 f.

wie trüb damals die Assyriologen in die Zukunft blickten. Trotzdem gelang es dem praktischen Blick der Engländer eher, als es die kühnste Erwartung zu hoffen gewagt, für die zwei Seiten, die allerdings der eine Smith in eigener Person vereinigt hatte, reichen Ersatz zu finden: in Mr. Pinches, dem schon genannten Entdecker des jüngeren Dialekts des sumerischen, für Smiths antiquarische Thätigkeit im Britischen Museum als Ordner, Konservator und Herausgeber der unermeßlichen keilinschriftlichen Schätze, die dort aufgespeichert liegen und noch zuletzt von Smith so reich vermehrt worden waren, und in Hormuzd Rassam, dem bewährten Explorator, dem rühmlich bekannten Entdecker des Sardanapalpalastes in Kujundschik, für die nun frisch fortzusetzende Bereicherung jener Schätze durch neue Ausgrabungen in Assyrien und Babylonien. Ja auch in dem Assyrien gegenüber so lange vernachlässigten Babylonien. Denn, um von de Sarzecs Ausgrabungen in Telloh noch gar nicht zu reden, so haben die verhältnißmäßig gering ausgedehnten, aber (und das war hier die Hauptsache) systematisch unternommenen Ausgrabungen, welche Rassam hier noch zu seinen Forschungen auf assyrischem Boden machte, schon eine solche Menge von historisch wie kunstgeschichtlich hoch bedeutsamen und interessanten Funden ans Licht gebracht, daß es gar nicht abzusehen ist, was noch alles in Zukunft aus diesen uralten Kulturstätten vor unseren staunenden Augen auftauchen wird.

Rassam, der keine Zeile Keilschrift versteht, aber einer der erprobtesten und erfahrensten Leiter von Ausgrabungen ist, war natürlich die geeignetste Persönlichkeit zur Wiederaufnahme der vom Britischen Museum übernommenen Aufgabe; darüber war kein Zweifel, aber unsicher war es, ob der in langjährigem politischen Dienst ergraute Mann jetzt nach fünfundzwanzig Jahren diese Aufforderung nicht ablehnen würde. Hören wir aus seinem eigenen Munde, was er darauf geantwortet hat: „Obwohl ich mich vom öffentlichen Dienste zurückgezogen und beabsichtigt hatte, den Rest meines Lebens in Ruhe mit meiner Familie in England zuzubringen, das ich zu meiner Heimat gemacht, so konnte ich doch nicht ein Anerbieten ablehnen, welches mir alte Verbindungen und süße Erinnerungen in den Sinn rief, zumal es mir wohlthuend war, zu fühlen, daß meine früheren Dienste bei den Forschungen im assyrischen Boden nicht vom Britischen Museum vergessen worden waren."[1]) Es war demnach immer ein bedeutendes Opfer, was Rassam hier der Wissenschaft brachte, aber er ist reich, ja überreich dafür belohnt worden. Auf den drei Expeditionen, über welche Berichte vorliegen (1877—78; 1878—79; 1880—81), hat er überaus wichtige Funde und Entdeckungen gemacht, von denen hier nur das wichtigste kurz aufgeführt werden kann, deren Bedeutung aber später, wo noch Einzelheiten nachgeholt werden sollen, im Zusammenhang der babylonisch-assyrischen Geschichte erst recht klar hervortreten wird. Auf

1) In dem schon S. 105, Anm. 1 erwähnten ersten Berichte Rassams, dessen zweite Hälfte (S. 43—58 des betreffenden Bandes der Trans. of the Soc. of Bibl. Arch.) von seiner 1877—78 unternommenen Expedition nach Assyrien handelt, auf S. 42.

der ersten war es vor allem die Bloslegung eines einst reichgeschmückten Tempels des assyrischen Großkönigs Assurnaßirpal (883—858 v. Chr.) in dem Trümmerhügel von Nimrud, wo vordem schon Layard so umfassende Ausgrabungen veranstaltet hatte, und die Auffindung der berühmten Bronzethore Salmanassars II. (858—823 v. Chr.) in dem 15 englische Meilen östlich von Mosul und 9 nordöstlich von Nimrud gelegenen Balawat, von deren Pracht man sich nach der Probe, welche als Vollbild unserem Texte beigegeben ist, einen annähernden Begriff machen kann. Dieselben enthalten eine reich illustrirte Geschichte der ersten neun Regierungsjahre dieses den israelitischen Königen Achab und Jehu gleichzeitigen Herrschers. Auch noch einen zweiten Tempel Assurnaßirpals fand Rassam in dem östlichen Theile des Hügels von Balawat, darin einen Alabasterkoffer mit zwei beschriebenen Tafeln, welche die Araber sofort als die Gesetzestafeln Moses ausschrieen zu nicht geringem Schrecken des Entdeckers, dem der Fanatismus der Menge leicht hätte gefährlich werden können.[1]) Im gleichen Jahre untersuchte Rassam auch noch einmal die von Layard und ihm selbst in Kujundschik seiner Zeit entdeckten Paläste Sanheribs und Assurbanipals und fand daselbst noch eine Nachlese von über 1400 Thontäfelchen aus Assurbanipals Bibliothek, wie ein neues überaus schön erhaltenes Exemplar der schon in mehreren Fassungen erhaltenen Annalen des gleichen Königs, welches jetzt auf den ersten zehn Tafeln des fünften Bandes des großen Inschriftenwerkes veröffentlicht ist.[2])

Seine nächste Forschungsreise richtete Rassam hierauf nach Babylonien, und zwar waren es die Ruinen von Babylon selbst, wo er seine Ausgrabungen unternahm.[3]) Schon oben (S. 126) war von der Ausbeute die Rede, welche er in dem Hügel Dschumdschuma machte, wo der Bankpalast des jüdischen Handlungshauses Igibi und Söhne zur Zeit Nebukadrezars und seiner Nachfolger gestanden hatte. Aber auch die ursprüngliche Bestimmung der übrigen Ruinen Babylons ist jetzt durch Rassams Untersuchungen des Jahres 1879 größtentheils klar aufgedeckt und dadurch manche Streitfrage für immer erledigt. So bezeichnet vor allem der Trümmerhügel Babil oder Mudschalliba (s. das Kärtchen S. 107) nicht die Ruinen des prächtigen Tempels Sag-illa (der vielmehr in nächster Nähe des Königspalastes, Kaßr, am Babelsplatz gelegen war und wahrscheinlich total zerstört worden ist), sondern die Stätte der hängenden Gärten, dieses Wunders der Welt, worauf die hier gefundenen „ausgedehnten Ueberreste hydraulischer Werke, wie mehrerer prachtvoller Brunnen und Wasserleitungen, die mit dem Euphrat in Verbindung standen",[4]) hinweisen. Auch in Tell Amran konnte Rassam, wie

1) Wem der englische Bericht nicht zugänglich ist, der findet eine anschauliche abgekürzte Beschreibung in den Beigaben Friedrich Delitzschs zu Mürdters kurzgefaßter Geschichte Babyloniens und Assyriens (Stuttg. 1882), S. 270 f. 2) Vergl. Kaulens Assyrien und Babylonien (Freiburg i. Br., 1882), S. 38, unten. 3) Dieselben sind kurz geschildert in der erwähnten Schrift Kaulens, S. 96. 4) Friedr. Delitzschs Artikel „Babel" des Calwer Bibellexikons (Calw u. Stuttg. 1884), S. 78.

Kaulen angibt, hydraulische Vorrichtungen, welche die hängenden Gärten mit Wasser versorgen mußten, bloslegen, und fand dort dazu ein interessantes Verzeichniß aller ähnlichen Gartenanlagen oder „Paradiese", welche Eigenthum der Krone waren.[1]) Unter den zahlreichen Inschriften, welche Rassam in Babel fand, befanden sich außer babylonischen Duplikaten zu schon aus Assurbanipals Bibliothek (S. 89) bekannten Stücken und anderem besonders auch wichtige historische Urkunden, deren man bisher gerade in Babel noch wenige gefunden hatte (denn Nebukadnezars längere Texte waren nur Bauinschriften), so vor allem die Annalen Nabunids und die hochinteressante Cyrusinschrift — die ersten authentischen Urkunden über die Ausgänge des neubabylonischen Reiches und die Eroberung Babels durch den großen Perserkönig.

Das Hauptresultat seiner dritten achtzehnmonatlichen Expedition (1880 bis 1881) erzählt uns Rassam wieder selbst,[2]) die Auffindung des berühmten Sonnentempels von Sippar (Sepharvajim der Bibel) in dem 30 englische Meilen südwestlich von Bagdad gelegenen Abu Habba, womit zugleich die Lage der uralten Doppelstadt Sippar-Agadi (=Akkad), die man vorher fälschlich in Sifeira gesucht hatte, endgültig festgestellt ist. Der Trümmerhaufen, welcher die Ueberreste Sippars birgt, ist ungefähr 1300 Fuß lang und 400 Fuß breit und enthielt nach Rassams Berechnung ursprünglich mindestens 300 Kammern und Hallen, von denen er an die 130 bloslegte. Der architektonische Stil ist ganz verschieden von dem im übrigen Babylonien und in Ninive beobachteten. Das ganze zerfiel nach Rassam in zwei Abtheilungen, die eine lediglich religiösen Zwecken geweiht (der eigentliche Tempel), die andere zu Wohnungen für die Priester und den königlichen Hof bestimmt. Von diesem großen Komplex von Gebäulichkeiten erwies sich eine 100 Fuß lange und 35 Fuß schmale Gallerie mit den Ueberresten eines Opferaltars und der durch eine Thür mit ihr verbundenen Archivkammer als das wichtigste. In letzterer nämlich fand Rassam beim Oeffnen des Fußbodens eine thönerne Kiste mit der Restaurationsurkunde des babylonischen Königs Nabupaliddin vom Jahre 882 v. Chr. (seinem 31sten Regierungsjahre), die sowohl wegen ihres Inhalts, wodurch eben dieser Tempel als die Stätte des Sonnentempels von Sippar bezeugt wird, als auch wegen der darauf befindlichen bildlichen Darstellung von größter Wichtigkeit ist. Hier (vgl. das Vollbild) sieht man den Sonnengott selbst, angebetet von Priestern, im Allerheiligsten auf seinem Throne sitzen, mit dem Ring (babyl. shibirru), dem Sinnbild der Gerechtig-

---

1) Kaulen, a. a. O., S. 96 unten. 2) Recent Discoveries of ancient Babylonian Cities. By H. Rassam. Read 6th March 1883. (Transact. of the Soc. of Bibl. Archaeol., Vol. 8, Lond. 1884, S. 172—197 (mit drei Tafeln), wozu man noch den S. 164—171 des gleichen Bandes abgedruckten Aufsatz von Theoph. G. Pinches „The antiquities found by Mr. H. Rassam at Abu-Habbah (Sippara), read 7th June 1881" vergleiche.

keit, und einem Stab in der Hand. Auf dem Altar vor dem Allerheiligsten, der die Priester von dem Tabernakel des Gottes trennt, steht die Sonnenscheibe.

An demselben Orte fanden sich auch zwei Terracottacylinder des letzten babylonischen Königs, des Nabunid, der ebenfalls diesen Tempel restaurirte. Dieser König erzählt hier unter anderem, daß er, gleich seinem Vorfahr Nebukadrezar, lange vergeblich nach der Gründungsurkunde des Tempels, dem Cylinder Naramsins (des Sohnes Sargons) von Agadi, gesucht habe, bis er ihn endlich, achtzehn Ellen tief grabend, gefunden. Das wichtigste dabei ist die Notiz, daß den betreffenden Cylinder Naramsins „drei tausend zwei hundert Jahre lang kein König vor ihm (also vor ca. 550 v. Chr.) gesehen", woraus sich das hohe Datum 3750 v. Chr. für jenen Naramsin, ca. 3800 für dessen Vater Sargon ergibt. Und wirklich gehören auch die von Sargon und Naramsin herrührenden noch erhaltenen Kunstgegenstände[1]) der Schriftgattung nach mit zu dem ältesten, was wir von babylonischen Alterthümern besitzen, worauf schon früher hingewiesen wurde und worüber weiter unten im Zusammenhang noch ausführlicher die Rede sein wird.

In dem gleichen Bericht Rassams über die Ergebnisse seiner dritten Expedition wird dann noch der Untersuchung des 35 englische Meilen von Abu Habba entfernten (10 Meilen östlich von Babel gelegenen) Trümmerhügels Tell Ibrahim (d. i. Abrahams Hügel) gedacht, worin Rawlinson schon früher die Lage der babylonischen auch in der Bibel genannten Stadt Kutha vermuthet hatte; und wirklich wurde durch die von Rassam daselbst gefundenen Backsteine und Tafeln das hier blosgelegte Gebäude „als der große Tempel des Gottes Nergal und der Göttin Laz in der Stadt Kutha" erwiesen.[2]) Ebenda erzählt Rassam auch noch, wie er in demselben Hügel, auf dem sich die Ueberreste des Nebotempels in Borsippa (Birs Nimrud) erheben (s. die Abbildung auf S. 116), auch einen von Nebukadrezar gegründeten und zuletzt von Nabunid bewohnten Palast mit 80 Kammern und Hallen, wovon jedoch nur vier einige Ueberreste aus der babylonischen Zeit enthielten, entdeckte und theilweise bloslegte.[3]) Gegenwärtig weilt Rassam wohl wieder aufs neue auf babylonisch-assyrischer Erde, und wir hoffen, daß seine gewandte und muthige Hand noch recht viele und interessante Funde diesem alten, noch eine Fülle geschichtlicher Dokumente bergenden Boden entreißen möge.

Während Rassams Arbeiten von 1877—1881 schon eine Menge von

---

1) Ein kleiner Cylinder Sargons mit semitisch babylonischer Aufschrift war auch unter Rassams Ausbeute und wird später mit abgebildet werden; das Prachtstück desselben uralten Königs mit der Scene aus der Izdubarsage ist schon auf S. 12 reproducirt worden. 2) Friedr. Delitzsch auf S. 275 von Mürdters kurzgefaßter Geschichte Babyloniens und Assyriens. 3) Welchem englischen Bericht Kaulen und Delitzsch die auf Rassams zweiter Expedition in Babylon gemachten und oben von mir kurz geschilderten Ausgrabungen und Entdeckungen entnommen haben, habe ich leider nicht ermitteln können.

Ueberraschungen und neuen ungeahnten Aufschlüssen für die Geschichte und Alterthumskunde des Euphrat- und Tigrisgebietes gebracht hatten, überboten die fast gleichzeitig damit (nämlich 1876—1881) in aller Stille unternommenen Ausgrabungen des französischen Vicekonsuls in Bassorah, des Herrn Ernst de Sarzec, alles dagewesene an Wichtigkeit und Bedeutung. Dieselben koncentrirten sich nur auf eine, vordem auf keiner Karte verzeichnet gewesene Oertlichkeit, auf die von den Arabern Tello (oder Tell-Loh, wie Rassam, der 1881 nur flüchtig den Platz besuchte, schreibt) genannten Trümmerhügel, 1¼ Stunde vom östlichen oder linken Ufer des Schatt-el-Hai (eines den Tigris mit dem Euphrat verbindenden alten Kanals) entfernt. Und doch haben sie für uns eine ganz neue Welt erschlossen, sowohl was die dort gefundenen Kunstdenkmäler, meist Statuen, als auch die auf denselben sich findenden Inschriften anlangt: das vierte (und wahrscheinlich auch noch das fünfte) vorchristliche Jahrtausend hat in ihnen sich unseren staunenden Blicken erschlossen, die alten Sumerier reden hier in einer Menge gleichzeitiger Inschriften ihrer eigenen Sprache zu uns, und zwar auch solchen längeren Umfangs,[1]) und eine uralte, bereits hoch entwickelte Kunstepoche, die sumerische, von deren Existenz man bis dahin kaum eine Ahnung hatte, tritt damit neu in unseren Gesichtskreis. Die ganze Sammlung, die noch im Jahre 1881 in den Besitz der französischen Regierung übergieng, bildet jetzt eine Zierde des Louvre in Paris. Erst nachdem die Hauptresultate der Rassam'schen Expeditionen schon allgemein bekannt geworden waren, begann die Kunde von den Einzelheiten der Funde de Sarzecs auch ins Publikum zu dringen (im Laufe des Jahres 1882); der Verfasser dieses Buches hatte das Glück, in seinen 1882 erschienenen „Vorsemitischen Kulturen"[2]) die erste zusammenhängende Darstellung davon seinem Gesammtbilde der altbabylonischen Kultur einreihen und so zum erstenmale die volle chronologische, religions- und sprachgeschichtliche Bedeutung der Denkmäler von Tello aufzeigen und gebührend hervorheben zu können.[3]) Ein noch glücklicherer Umstand ist es zu nennen, daß Perrots unten citirte Geschichte der chaldäischen und assyrischen Kunst erst 1884 erschienen ist, und darin von Anfang an (vgl. bereits S. 25 und dann weiter an vielen anderen Stellen) die in Tello aus dem Schutt der Jahrtausende erstandene sumerische Kunst berücksichtigt und im Zusammenhang der Kunstentwicklung Chaldäas und Assyriens, an deren Spitze sie ja gehört, mit behandelt werden konnte.[4]) Wäre Perrots

1) Es ist hier daran zu erinnern, daß die bisher bekannten einsprachigen sumerischen Inschriften meist nur aus wenigen Zeilen bestanden, und daß die längeren religiösen Texte, welchen eine semitische Interlinearübersetzung beigegeben ist, ebendeshalb einer späteren Redaktion angehören, also nicht gleichzeitiger Aufzeichnung sind. 2) S. 70—424 des ersten Bandes meiner „Semit. Völker und Sprachen"; daselbst S. 212—223 wie auch an andern Stellen (z. B. S. 363 f.). 3) Vgl. auch Perrot et Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité, II (Chaldée et Assyrie, Paris 1884), S. 804 unten. 4) Leider allerdings nur die im Louvre befindlichen beweg-

Werk nur 1—2 Jahre früher geschrieben worden, so hätte man es bereits bei seinem Erscheinen ein veraltetes Buch nennen müssen, so umgestaltend wirkten gerade auf archäologischem Gebiete die Resultate der Ausgrabungen des französischen Konsuls. Wie die ersten Abschnitte der altbabylonischen Geschichte, welche ohne die Funde in Tello nicht hätten geschrieben werden können, zugleich den Anfang der menschlichen Geschichte überhaupt bilden, das wurde schon oben (im ersten Kapitel der Einleitung) gezeigt. Und welcher Nutzen der sumerischen Sprachforschung aus diesen neuen Texten, so schwierig auch wegen der fehlenden semitischen Interlinearversion vieles derselben ist, erwächst, das kann man schon jetzt aus den im ersten Bande der Zeitschrift für Keilschriftforschung erschienenen Aufsätzen Arthur Amiauds ersehen. Als vorläufige Probe der de Sarzec'schen Alterthümer im Louvre mögen die S. 14 und 37 gegebenen Abbildungen dienen, wie das zu S. 15 gehörige Vollbild (die sogen. Geierstele); die ungefähre Lage von Tello (15 Stunden nördlich von Mugheir und 12 Stunden östlich von Erech) wird man aus der S. 115 befindlichen Kartenskizze ersehen.

Wir sind hiemit am Ende unserer Betrachtung der Entzifferungs- und Ausgrabungsgeschichte, einer Geschichte, die beispiellos in ihrer Art dasteht, sowohl was ihren wunderbaren Verlauf und ihre allernächsten Resultate, als auch ihre weiteren Folgen, zumal für die Geschichte des Alterthums anlangt. Gewiß ist die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen auch eine hervorragende Geistesthat gewesen; aber ein weit grösseres Wunder muß die Entzifferung der Keilschrift genannt werden. Dort bildete den Schlüssel eine griechisch-ägyptische Inschrift, hier eine dem Sanskrit, näher noch dem Zend oder altbaktrischen, verwandte Sprache, das altpersische, die ebenfalls erst entziffert werden mußte, die sogen. erste Gattung der trilinguen Achämenideninschriften. Und während die Hieroglyphen uns nur immer das eine ägyptische, allerdings in verschiedenen Entwicklungsstufen (alt- und neuägyptisch, zu welch letzterem ein schon fast dem koptischen identischer Vulgärdialekt, das demotische, noch tritt) enthüllen, so wird in der Keilschrift die nächste entzifferte Sprache (zuförderst die dritte Gattung der Achämenideninschriften) immer wieder der Schlüssel einer neuen; wie das altpersische der Schlüssel wurde zum Verständniß des babylonischen, so letzteres, bezw. beide, der Schlüssel zum susischen (Keilschrift zweiter Gattung), dann das babylonische zum assyrischen, wenn auch hier der Unterschied mehr in der Schrift selber lag, da babylonisch-assyrisch nur eine Sprache sind, das babylonisch-assyrische zum sumero-akkadischen, und weiter, wenigstens was die Zeichen anlangt, zum altarmenischen. Eine ganze Reihe neuer Sprachen ist auf diese

---

lichen Kunstgegenstände, aber noch nicht die am Boden haftenden architektonischen Ueberreste, deren Plan erst in dem von de Sarzec angekündigten Prachtwerk Découvertes en Chaldée veröffentlicht werden wird; vgl. Perrot, Chald. et Assyrie, S. 398, Note, und 586, Note.

Weise durch die Keilschriftentzifferung unserem Gesichtskreis erschlossen worden,[1]) während durch die Entzifferung der Hieroglyphen nur die Vorstufen des schon bekannten koptischen aufgedeckt worden sind. Vor allem eine ganz neue und unbekannte semitische Schwestersprache, das babylonisch-assyrische, und dann weiter das lange Zeit ganz räthselhaft gebliebene Idiom des agglutinirenden sumero-akkadischen, das jetzt von mir als der älteste Vertreter der Turksprachen aufgezeigt ist und schon von Oppert und Lenormant zu der großen uralaltaischen Gruppe im allgemeinen gerechnet worden war, sind mit Hilfe des glücklich entzifferten altpersischen zu unserer genauen Kenntniß gelangt, ganze Literaturen, in diesen Sprachen abgefaßt, sind durch die fortgesetzten Ausgrabungen wieder aus der Erde erstanden. Und um nun vollends auf die letzteren, die Ausgrabungen, zu kommen, durch welche die Entzifferung der dritten Gattung der Achämenideninschriften erst recht fruchtbar gemacht werden konnte, so stehen die Resultate derselben ebenso einzigartig da, wie die der vorhergegangenen Keilschriftentzifferung.

In Aegypten, wo die Bewässerung des Landes durch die jährliche Nilüberschwemmung eigentlich ganz von selber besorgt wird und höchstens Dämme zur besseren Regulirung nothwendig sind, und wo ein der Erhaltung der Denkmäler überaus günstiges Klima herrscht, wo die Denkmäler selbst aus weit dauerhafterem Material hergestellt werden konnten als in dem steinarmen aber dafür um so lehmreicheren Babylonien, in diesem Aegypten war verhältnißmäßig wenig auszugraben, da hier das meiste, weithin sichtbar, auf der Oberfläche sich erhebt und nie verschüttet, höchstens zerstört wurde oder durch den Zahn der Zeit zum Verfall gelangt ist. Ganz anders in Babylonien und Assyrien. Dort sind fast überall die Reste der alten Kultur wie vom Boden weggefegt, und nur unförmige Hügel, welche in Wahrheit große Schutt- und Trümmerhaufen sind, unterbrechen die ungeheuere Oede. In Assyrien war die Zerstörung gewaltsam, durch Menschenhand vor sich gegangen, beim Untergang des durch seinen Despotismus verhaßten assyrischen Weltreichs nach dem Fall Ninives im Jahre 606 v. Chr. Geburt. Bald war ihre Stätte, auf der nur gewaltige Schuttmassen die Lage der einst so blühenden und mächtigen Großstadt noch bezeichneten, vergessen, und schon Xenophon wußte nicht mehr, als er wenige Jahrhunderte nachher dort vorüberzog, den Namen der großen Stadt, die da gestanden haben mußte, anzugeben. Im frühen Mittelalter finden wir die Mosul gegenüber gelegenen Weideplätze von arabischen Hirten, wie die muslimischen Geographen uns berichten, noch Ninawa benannt, die einzige und letzte Spur des assyrischen Ninua, und als Rich am Anfang unseres Jahrhunderts dahin kam und Ninive dort vermuthete, da war auch jener Name längst verschwunden. Und doch war gerade dieser vollständige und plötzliche Untergang, ähnlich

1) Man vergleiche oben die Ausführungen in dem Kapitel „Entwicklung der Keilschrift“.

wie später bei Pompeji, die Ursache, daß ganze Paläste und Tempel unter dem sie begrabenden Schutt fast unversehrt erhalten blieben. So konnte das assyrische Alterthum in unsern Tagen eine Auferstehung feiern, deren Wirkung auf die Gemüther der Zeitgenossen eine wunderbare und geradezu überwältigende gewesen ist; waren es doch die Könige, deren Namen uns von frühester Jugend an aus der biblischen Geschichte wohlbekannt sind, eines Tiglatpilesar, Salmanassar, Sanherib und wie sie alle heißen, deren Paläste, Inschriften, ja Bildnisse jetzt mit einem Male, wie durch einen Zauberspruch, der Vergangenheit wieder entrissen, vor uns aufgetaucht sind.

In Babylonien war der Ruin der alten Kulturstätten viel allmählicher vor sich gegangen, ein Grund mit, daß auch weniger hier erhalten blieb als in Assyrien. Dazu hat durch den Verfall der zahlreichen Kanäle, welche im Alterthum die Bewässerung der Euphratebene regelten und sie so zu einer der fruchtbarsten Gegenden der Welt gemacht, auch das Klima sich bedeutend geändert, so daß jetzt der Süden des Landes den einen Theil des Jahres hindurch einer trostlosen, sonnendurchglühten Wüste, den andern einem noch trostloseren, endlos sich ausstreckenden Sumpfe gleicht, aus dem die Spitzen der Schutthügel oft nur wie Inseln hervorschauen. Früher nahm man meist an, daß die noch vor sieben Jahren so überaus spärlichen babylonischen Alterthümer nur die Zeit Nebukadrezars und seiner Nachfolger, also des neubabylonischen Reiches, für uns bedeuten; jetzt überzeugt man sich mehr und mehr davon, daß Babylonien der älteste Kulturboden der Welt ist, und seine Geschichte der von Assyrien um Jahrtausende vorausgeht. Wenn man dies bedenkt, so ist es fürwahr ebenfalls bewunderungswürdig, daß unter den geschilderten ungünstigen Verhältnissen, die in Babylon selbst nur um einiges besser sind als im Süden, so großartige Resultate, wie sie zumal die Ausgrabungen Rassams und de Sarzecs zu Tage gefördert, erzielt werden konnten.

So war nun dieser lange Abschnitt die beste Gelegenheit, den geneigten Leser ahnen zu lassen, was alles er zu erwarten hat von einer ausführlichen Geschichte Babyloniens und Assyriens, wie man sie jetzt aus der Fülle gleichzeitiger Denkmäler und Inschriften aufbauen und ausführen kann. Wahrlich nichts ist so geeignet als eingehende und anschauliche Schilderung der Entzifferung und der Ausgrabungen, in den Herzen Begeisterung zu erwecken und sie zugleich mit Ehrfurcht und Staunen zu erfüllen einer Geschichte gegenüber wie der, die in diesem Werke zum erstenmale in größerem Maßstabe und mit Benutzung aller bis jetzt zugänglichen Originalquellen behandelt werden soll. Bevor wir aber zur Darstellung der altbabylonischen Geschichte, der das erste Buch gewidmet ist, übergehen, muß noch eine kurze Uebersicht der Arbeiten, welche sich bisher speciell mit größeren Abschnitten oder dem ganzen der Geschichte des Euphrat- und Tigrisgebietes beschäftigten, gegeben werden.

VI. Die bisherigen Versuche einer Darstellung der babylonisch-assyrischen Geschichte.

Wenn man den Gang und die erst allmählich wachsende Sicherheit in der Entzifferung der Keilinschriften, zumal der für die Geschichte ganz besonders in Betracht kommenden Eigennamen verfolgt und in Rechnung zieht, so ist es durchaus natürlich, daß einer ganzen Reihe von den hier zu besprechenden Versuchen jetzt nur noch historischer (d. i. hier antiquarischer) Werth zukommt, und daß es deshalb sehr thöricht, ja ungerecht wäre, an dieselben den gleichen kritischen Maßstab legen zu wollen, wie an die neueren Arbeiten (etwa die seit dem Anfang der siebziger Jahre), wo ein solcher Maßstab erst seine Berechtigung zu haben beginnt.

In jedem Falle waren alle, auch die ersten unvollkommensten, mehr tastenden Versuche, nach den Denkmälern einen Abriß der babylonisch-assyrischen Geschichte zu entwerfen, werthvolle Bausteine für die künftige Forschung. Das darf man nie vergessen. Und hätte man von Beginn an das später von neidischen Nichtassyriologen so gern uns vorgehaltene Princip verfolgt, erst die volle Sicherheit in der Interpretation der Textquellen abzuwarten, die in allen Einzelheiten, z. B. was selten vorkommende Wörter anlangt, auch jetzt noch nicht erreicht ist, ja der Natur der Inschriften nach vielleicht nie ganz erreicht werden wird, mit anderen Worten, hätte man immer durch die beliebte Phrase „es ist jetzt die Zeit noch nicht, die Denkmäler für die Geschichte zu verwerthen" sich einschüchtern lassen, statt, wie man zum Glück gethan, frisch zu wagen und einen, wenn auch noch sehr mangelhaften, Anfang zu machen, dann wäre die Assyriologie als wissenschaftliche Disciplin sicher nie zu der Höhe gelangt, auf welcher sie jetzt steht; es wäre eine Stagnation eingetreten, wodurch nicht blos eine assyrische Geschichtswissenschaft verhindert worden wäre je aufzukommen, sondern die auch die rein philologische Seite der Keilschriftforschung in ihrem gesunden Wachsthum und in den wichtigsten Fortschritten gehemmt hätte.

Der erste, der es unternahm, ein Facit für die Geschichte zu ziehen aus den damals, 1852, erreichten Resultaten der Ausgrabungen wie der Entzifferung, war der Bahnbrecher auf diesem Gebiete überhaupt, Colonel Henry Rawlinson, dem also auch hier der Ruhm gebührt, den Anfang gemacht und damit Grund zu weiteren Forschungen gelegt, Anregung zu neuer wissenschaftlicher Thätigkeit gegeben zu haben. „In großer Eile, unter Strömen

von Regen, in einem kleinen Zelt auf der Anhöhe Ninives, ohne andere Hilfsmittel als eine Taschenbibel, ein Notizbuch von Inschriften und ein erträglich gutes Gedächtniß" war der 28 Oktavseiten füllende „Abriß der assyrischen Geschichte" im Frühjahr 1852 entstanden,[1]) wie Rawlinson in seinem vom 11. April datirenden Begleitbrief bemerkte, also unter dem unmittelbaren Eindruck des assyrischen Alterthums selbst, das von Layard dem Boden zu entreißen begonnen worden war. Zwei Jahre darauf erschien dieser trotz aller seiner damals noch unvermeidbaren Fehler und Irrthümer doch für die Geschichte und die alttestamentliche Forschung epochemachende Abriß auch in einer deutschen Uebersetzung von Johannes von Gumpach.[2]) Eine Art Fortsetzung zu Rawlinsons Outlines bilden mannigfache Mittheilungen von ihm an Layard, veröffentlicht 1853 in dessen Discoveries (s. oben S. 84) an verschiedenen Orten, dann mit den Ergebnissen der Outlines und der hieher sich beziehenden Forschungen von Hincks (der hier nicht vergessen werden darf, ausdrücklich genannt zu werden), zusammengefaßt in einem besonderen Abschnitte, betitelt Assyrian history.[3]) Mehr wegen der allgemeinen Gesichtspunkte als für Einzelheiten wichtig waren sodann Rawlinsons „Bemerkungen über die älteste Geschichte Babyloniens", welche er im Jahre 1854 hat erscheinen lassen.[4])

Die Fortschritte der nächstfolgenden Zeit sind durch die Arbeiten zweier Gelehrten bezeichnet, des damals noch jugendlichen (leider schon 1873 in Berlin verstorbenen) Johannes Brandis und des schon S. 32 erwähnten Marcus von Niebuhr. Ueber des letzteren 1857 erschienene „Geschichte Assurs und Babels seit Phul" (also eigentlich nur die Schlußpartie der assyrisch-babylonischen Geschichte) und ihre eigenthümlichen, noch heutzutage anerkennenswerthen Verdienste ist schon an der angeführten Stelle gehandelt worden. Sie ist eine absichtlich neben den aus den Keilinschriften bereits damals gewonnenen Resultaten herlaufende Zusammenstellung der Nachrichten der alten Klassiker und der israelitischen Geschichtsbücher über die Geschicke

1) Outlines of Assyrian History, collected from the Cuneiform Inscriptions. By Lieut.-Colonel Rawlinson. Read 5th June 1852. (S. XV—XLII des 29. annual report of the R. As. Society of Great Britain, London 1852.)
2) Abriß der Babylonisch-Assyrischen Geschichte, von dem Beginn des 25. bis in die letztere Hälfte des 6. Jahrhts. v. Chr., unter Zugrundelegung einer aus dem Englischen übersetzten und mit kritischen Anmerkungen begleiteten Skizze der Geschichte Assyriens, von H. C. Rawlinson, nach den von A. H. Layard unter den Trümmern Ninives entdeckten Inschriften, mit besonderer Rücksicht auf die Zeitfolge entworfen von Joh. von Gumpach. Mannheim 1854 (VIII u. 196 S. in 8°). Derselbe Gelehrte, der diesen Abriß herausgab und kommentirte, hatte schon 1852 eine kleine Schrift: Die Zeitrechnung der Babylonier und Assyrer nebst Exkursen (Heidelb. 1852, XVI u. 179 S. in 8°) veröffentlicht. Beide Arbeiten v. Gumpachs enthalten viele treffliche Beobachtungen und Bemerkungen, wenn sie auch im allgemeinen heute längst überholt sind. 3) S. 611—628 der Layard'schen Discoveries. 4) Notes on the Early History of Babylonia: Journ. of the R. As. Soc., vol. 15, S. 215—259. Der ganze Band (S. 1—436) trägt die Jahrzahl 1855.

und vor allem die Zeitrechnung der Assyrier und Babylonier seit Phul-Tiglatpilesar (ca. 750 v. Chr.), ohne jedoch jenen Ergebnissen feindlich (höchstens, was die Lesung der assyrischen Eigennamen, beziehungsweise deren damals noch nicht allseitig gesicherte Begründung anlangte, noch etwas mistrauisch) gegenüber zu stehen. Und gewiß war es ein gut gewählter Zeitpunkt, „die Nachrichten, welche die handschriftlichen Quellen geben, noch einmal übersichtlich zusammen zu stellen“, und so einerseits einen gewissen abschließenden Ueberblick zu geben über alle vorkeilschriftlichen Forschungsresultate, andererseits für die neue Aera, die eben jetzt mit dem zunehmenden Verständniß der Originalquellen aufgieng, vorzuarbeiten und ihr so das in Einklang bringen der neuen Funde bezw. deren Auseinandersetzung mit den hebräischen und griechischen Quellen wesentlich zu erleichtern. Ganz anderer Art war die kleine 1856 erschienene Broschüre von Brandis,[1]) dessen frühere (lateinisch geschriebene) Arbeit über die assyrische Zeitrechnung inhaltlich mehr mit dem Buche Niebuhrs sich berührt hatte.[2]) Brandis unternimmt in der angeführten deutschen Broschüre, zu der ihm C. J. Bunsen die Anregung gegeben, „den historischen Gewinn aus der Entzifferung der ninivitischen Keilinschriften, soweit ihm die Urkunden selbst zur Vergleichung vorlagen,[3]) sicher zu stellen“. (In der Vorrede, S. V; Brandis fährt sodann fort:) „Hier hoffe ich darthun zu können, daß man bei uns im Unglauben zu weit gegangen ist und daß man, ohne an Polyphonie zu glauben,[4]) viele Resultate der britischen Assyriologen als gewiß annehmen darf. Daß Namen, wie Hiskia, Menahem, Tyrus, Sidon u. s. w. schon längst richtig gedeutet worden, war nicht schwer zu zeigen; aber auch der Beweis ist, wie ich hoffe, gelungen, daß man in den Königsnamen von Korsabad, Kojundschik und vom Südwest-Palast von Nimrud die Namen Sargon, Sanherib und Assarhaddon [Brandis

1) Ueber den historischen Gewinn aus der Entzifferung der assyrischen Inschriften. Nebst einer Uebersicht über die Grundzüge des assyrisch-babylonischen Keilschriftsystems [letztere von S. 77—119]. Von Johannes Brandis. Berl. 1856 (VI, 126 S. und eine Tafel). 2) Rerum Assyriarum tempora emendata. Commentatio, scripsit Ioannes Brandis. Bonnae 1853 (IV, 66 S., 1 Tabelle). Der erste Theil (S. 1—27) war schon 1852 als Dissertation erschienen. Ueber die oben berührte Verwandtschaft zwischen diesem und der 1857 erschienenen „Geschichte“ Niebuhrs vergleiche man des letzteren eigene Worte (S. IV des Vorworts): „Meine Arbeit sehe ich nur als die Ausführung des zu kurzen Büchleins meines lieben jungen Freundes J. Brandis „Rerum etc.“ an.“ 3) Man muß sich hierbei erinnern, daß damals der erste Band des großen englischen Inschriftenwerkes, welcher die wichtigsten historischen Inschriften enthält, noch nicht erschienen war, wohl aber Layards Inscriptions in the cuneiform characters (Lond. 1851). 4) Hier ist vielmehr Brandis zu weit gegangen, da die Polyphonie der babylonisch-assyrischen Keilschrift (vgl. darüber schon oben S. 44 und 100) außer allem Zweifel steht, nur daß keineswegs daraus eine solche Regellosigkeit und (von Seite der Entzifferer) Willkür entstehen kann, wie man damals immer meinte. Nachtragsweise sei auch noch Edw. Hincks' Aufsatz On the polyphony of the Assyrio-babylonian cuneiform writing (Dublin 1863, 58 S. in 8°) erwähnt; vgl. übrigens auch die nächste Anmerkung.

hätte unbedenklich auch noch Tiglatpilesar, vgl. Rawlinson 1854, hinzufügen dürfen] richtig wenigstens herausgespürt hat. Zu ihrer richtigen Entzifferung leiten die Gesetze, die sich uns für die Bildung der Keilformen ergeben haben." Eine solche Nachprüfung, mit philologischer und historischer Methode ausgeführt, gereichte nicht nur der deutschen Wissenschaft zu großer Ehre, sondern trug auch in hohem Grade dazu bei, die Resultate der noch so jungen Assyriologie zu festigen und zu bestätigen; die keilinschriftliche Geschichtsforschung wurde durch Brandis' Arbeit mächtig gefördert, und wenn dennoch noch fünfzehn Jahre lang die Mehrzahl der deutschen Orientalisten sich durchweg den assyriologischen Ergebnissen gegenüber ablehnend verhielten, so ändert das an der Bedeutung jener Schrift durchaus nichts. Der Grund jener Ablehnung lag wohl meistentheils daran, daß „umfassende sprachliche wie grammatische Untersuchungen in ihr fast ganz ausgeschlossen waren", da sich Brandis (vgl. seine Vorrede, S. VI) absichtlich „in so engen Grenzen, wie irgend thunlich war, gehalten, um die bewährten Resultate der Inschriftenentzifferung so vielen wie möglich zugänglich zu machen". Und einen so weiten Blick, um auch ohne solche Untersuchungen, wie sie nachher Oppert und nach ihm in Deutschland Schrader angestellt, die Sicherheit der Grundlagen und Hauptpunkte der Keilschriftforschung, und damit ihre Verwendbarkeit für die Geschichte, zu erkennen, hatten eben damals nur überaus wenige. Eine hübsche und übersichtliche Zusammenfassung dessen, was nach unbefangener Prüfung für fest gelten durfte, hat dann Brandis zehn Jahre später für die assyrische Geschichte in dem Artikel „Assyria" der Pauly'schen „Realencyklopädie für klassische Philologie" gegeben,[1]) und wenn man den Inhalt desselben vergleicht mit dem, was heut bei ganz anderem Quellenmaterial und ganz anderem philologischen Verständniß der Texte als gesichert gelten darf, so muß man sich um so mehr wundern, welches Mistrauen und welche Nichtbeachtung noch so lange Zeit hindurch die neue Wissenschaft gerade bei den Zünftigen zu erfahren hatte.

Doch wir sind mit der Erwähnung von Brandis' Artikel Assyria dem Entwicklungsgang der assyriologischen Historiographie vorausgeeilt, da gerade zwischen die beiden Arbeiten dieses Gelehrten, die ausführlich besprochene „Ueber den Gewinn ꝛc." (1856) und den besagten Artikel in Paulys Realencyklopädie (1866) eine Reihe wichtiger Publikationen fällt, welche theils neues Quellenmaterial beibrachten, bezw. aus den schon bekannten neues eruirten — Henry und George Rawlinson,[2]) theils das so aus den Quellen

1) S. 1884—1915 der 2. Auflage Band 1 der genannten Encyklopädie (Stuttg. 1866); in diesem (deutsch abgefaßten) Artikel wird (vgl. die vorige Anmerkung) über die Polyphonie das richtige gelehrt. 2) The history of Herodotus. A new english version, edited with copious notes and appendices . . . and embodying the chief results . . . . . of cuneiform and hieroglyphical discovery. By George Rawlinson. 1st vol. (Lond. 1858), S. 432—530 (darin S. 432—450 On the early history of Babylonia von Henry Rawlinson und S. 451—530 On the chronology

festgestellte oder wenigstens sicher scheinende zum erstenmale in den Rahmen der allgemeinen Geschichte einzufügen suchten — Max Duncker.[1]) Besonders des letzteren groß angelegtes Werk, dessen hiehergehörender erster Band in der in Betracht kommenden dritten Auflage über neunhundert Seiten füllte, wie George Rawlinsons vierbändige mehr kulturgeschichtliche Darstellung „der fünf großen Monarchien" des Alterthums[2]) mit ihrem durch zahlreiche Abbildungen erläuterten Reichthum an archäologischem und antiquarischem Material haben außerordentlich anregend gewirkt und die interessanten historischen aus den Keilschriftdenkmälern gewonnenen Resultate in die weitesten Kreise getragen. Und daß diese mehr populären Werke ganz ohne Gewinn für die Weiterentwicklung der Wissenschaft gewesen, kann nur leugnen, wer überhaupt derartige Darstellungen von vornherein mit Mistrauen ansieht; so mancher lichtvollen Auffassung und so manchen trefflichen Bemerkungen begegnen wir darin (und zwar schon in den in Rede stehenden Auflagen), die noch heute auch vom Fachmann berücksichtigt zu werden verdienen. Ja, George Rawlinsons Monarchies sind noch heute geradezu ein unentbehrliches Handbuch für jeden Assyriologen wie Alterthumsforscher überhaupt, so daß doppelt zu wünschen ist, es möge die hoffentlich recht bald nöthig werdende fünfte Auflage eine durchgreifendere Revision erhalten, als die dem Stand der Assyriologie zu Ende der siebziger Jahre durchaus nicht mehr entsprechende vierte.[3])

In demselben Jahre, in welchem das genannte vier-, später dreibändige Werk G. Rawlinsons erschien, hatte Henry Rawlinson einen für die Geschichte Assyriens wie Israels überaus wichtigen Fund gemacht; er hatte nämlich unter den Thontafeln des Britischen Museums den sogen. Eponymenkanon, der endgültig die Chronologie von Rammân-Nirâri II. (913—890

---

and history of the great Assyrian empire; on the history of the later Babylonians vom Herausgeber). Soviel ich weiß, ist seither eine neue Auflage des umfangreichen vierbändigen Werkes erschienen.

1) Geschichte des Alterthums, 3. Auflage, Band 1 (Berlin 1863, 934 S. in 8°). Die früheren Auflagen (erste, Berlin 1852, zweite 1855) kommen hier nicht in Betracht. Von der vierten Auflage (wo dem ersten Band der früheren Auflagen zwei Bände entsprechen, Band 1 1874, 2 1875) wird unten noch kurz die Rede sein; eine fünfte begann im Jahre 1878 zu erscheinen. Eine jede derselben suchte der unermüdliche Verfasser auf den neuesten Stand der Forschung zu erheben. 2) The five great monarchies of the ancient eastern world; or, the history, geography, and antiquities of Chaldaea, Assyria, Babylon, Media, and Persia, collected and illustrated from ancient and moderu sources. In three [in der That four] volumes. London 1862. Soviel ich weiß, ist die meist citierte 2. Aufl. (London 1871) nur um weniges erweitert gewesen. Da mir nur die erste und vierte (London 1879, drei Bände) vorliegen, so kann ich nur sagen, daß auch die vierte nur dem Stand der Wissenschaft etwa der sechziger Jahre entspricht. 3) So traut man seinen Augen kaum, im Jahr 1879 noch Schreibungen wie Urukh für Ur-Bavi (oder wenigstens Ur-x), Bullusch für Rammân-Nirâri u. s. w. zu begegnen, oder gar, immer noch die ungeheuerliche und irreführende Aufstellung eines babylonischen Obergottes Ra zu lesen — um nur einiges der Art hier aufzuführen.

v. Chr.) bis Assurbanipal (668—626) feststellte und von dem in den einleitenden Kapiteln des zweiten Buches eingehender die Rede sein wird, entdeckt.[1]) Da der zweite Band der Five great Monarchies, welcher die assyrische Geschichte enthielt, erst im Jahre 1864 herauskam, so konnte darin diese folgenreiche Entdeckung zum Glück noch durchgängig verwerthet werden. Von da ab datirt in der That eine neue Epoche für die Keilschriftforschung sowohl als überhaupt für die altorientalische Geschichtsforschung.

Der einzige, der sich bis in die neueste Zeit hartnäckig diesen glänzenden Resultaten, indem er dem biblischen Phul zu liebe ganz willkürlich eine Lücke im Eponymenkanon statuirte, entgegengestellt, war der berühmte Assyriolog Julius Oppert, dessen Lorbeeren dadurch freilich wenig Einbuße erleiden, da dieselben durch andere Leistungen genügend verdient sind; seine historischen Aufstellungen und Schriften jedoch haben damit von vornherein wenig Werth und Bedeutung, so daß es hinreicht, der Vollständigkeit halber hier nur seinen 1865 erschienenen Abriß der babylonisch-assyrischen Geschichte[2]) zu erwähnen. Daß Oppert dessenungeachtet an den verschiedensten Orten eine Menge lichtvoller Blicke auch in die geschichtlichen Verhältnisse der alten Reiche am Euphrat und Tigris gethan, ist bei seiner genialen Anlage und großartigen Begabung eigentlich selbstverständlich und braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden; zusammenhängende historische Darstellung ist jedoch nie seine besondere Stärke gewesen, da er das erste Erforderniß objektiver Geschichtsschreibung, die einmal gefaßte Meinung den gegen dieselbe von anderen ins Feld geführten Thatsachen unterzuordnen, viel zu wenig verstanden hat.

Ein weiterer Versuch, die Resultate der allerdings noch sehr jungen und philologisch noch nicht genug gefestigten assyriologischen Wissenschaft im Zusammenhang (wenn auch in loserer Weise) mit der gesammten altorientalischen Geschichte darzustellen, ist das neben der Duncker'schen dritten Auflage immer nennenswerthe 1868 erschienene Buch François Lenormants, Manuel d'histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques; ja in mancher Hinsicht hat es einiges voraus vor dem älteren deutschen Werke, weil Lenormant schon damals angefangen hatte, sich selbständig in das Studium der keilschriftlichen Originalquellen zu vertiefen, was bei Duncker auch in späterer Zeit nicht der Fall war. Der Erfolg dieses geistreich und anziehend geschriebenen „Handbuchs" war beispiellos, und schon im Jahre darauf konnte Lenormant eine umgearbeitete dritte Auflage erscheinen lassen, die seither noch fünfmal wiederholt wurde, bis im Jahre 1881 die neunte Auflage unter dem neuen Titel Histoire ancienne de l'Orient zu erscheinen begann (Band 1—3, die Vorgeschichte und Aegypten umfassend). Leider

1) Vgl. Athenaeum 1862, 31. Mai, S. 724 f. und 19. Juli, S. 82 f. Der Text selber, soweit er damals vollständig war, wurde dann im 2. Band des großen Inschriftenwerkes (1866) veröffentlicht. 2) Histoire des empires de Chaldée et d'Assyrie. Versailles 1865.

wurde der unermüdliche Verfasser an der Fortsetzung dieser zu einem ganz neuen Werke von ihm umgestalteten neuvième édition durch frühzeitigen Tod verhindert gerade in dem Augenblick, als er die Feder an die Abschnitte Chaldäa und Assyrien zu legen im Begriff stand; wie ich höre, ist jedoch Aussicht für die Weiterführung im Sinne Lenormants durch einen Schüler desselben, M. E. Babelon, vorhanden.

Die siebziger Jahre haben unserer Wissenschaft wie auf philologischem, so nicht minder auf historischem Gebiet mannigfachen Fortschritt gebracht. Und wie auf jenem an Friedrich Delitzschs, so knüpft sich auf diesem vor allem an Eberhard Schraders und George Smiths Namen dieser Fortschritt an. Nachdem schon 1871 Smith durch seinen „Assurbanipal" der Geschichte neue Quellen erschlossen hatte,[1]) erschien 1872 das besonders auch für die alttestamentliche Wissenschaft epochemachende Buch Schraders „Die Keilinschriften und das Alte Testament".[2]) Diese keilinschriftlichen Glossen und Exkurse zu den alttestamentlichen Büchern nach ihrer Reihenfolge in Luthers Bibelübersetzung mit besonders eingehender Behandlung der israelitischen Königszeit, bezw. der mit letzterer sich berührenden assyrischen Epoche, behandelten eine Menge der hiehergehörigen Fragen in weit wissenschaftlicherer Weise, als das vorher geschehen war. Zugleich wurde durch dieses Buch, das von da an als standardwork für die biblische Forschung galt und in seiner neuen Gestalt[3]) vom Jahre 1883 noch auf lange gelten wird, in Deutschland das Interesse für die junge Wissenschaft eigentlich erst recht wachgerufen; eine große Anzahl von Textproben (in Transskription mit Silbentheilung, nebst deutscher Uebersetzung und philologischen Anmerkungen) machte auch weiteren Kreisen die Kontrole möglich, und erhöhte die Brauchbarkeit des Schraderschen Werkes.

Ebenfalls im Jahre 1872 veröffentlichte G. Smith im ersten Bande der eben begründeten Transactions of the Society of Biblical Archaeology (S. 28—92) seine Early History of Babylonia (älteste Geschichte Babyloniens), nachdem er schon am 6. Juni 1871 dieselbe der Gesellschaft vorgelegt hatte. Ein neuer Abdruck dieser grundlegenden Arbeit, nur mit Weglassung der keilschriftlichen Wiedergabe der Eigennamen, findet sich im dritten und fünften Bändchen der leichter zugänglichen Records of the Past und zwar III (December 1874), S. 3—20 und V (December 1875), S. 53—110.

1) History of Assurbanipal (Sammlung sämmtlicher damals bekannter größerer und kleinerer Texte dieses Königs in Keilschriftcharakteren, Transskription und englischer Uebersetzung, nach der Aufeinanderfolge der Feldzüge geordnet). London 1871 (IV und 324 S. in 4°). Auch sei hier der quellenmäßigen Darstellung der Geschichte Tiglatpilesars II. und Sargons gedacht, welche Smith bereits 1869 in der Zeitschrift für äg. Sprache hatte erscheinen lassen. 2) Nebst chronologischen Beilagen, einem Glossar, Registern und 2 Karten. Gießen 1872 (VII und 385 S. in 8°). 3) Zweite umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. VII und 618 S. Ueber einige auch dieser Ausgabe noch anhaftende Mängel habe ich in meiner Besprechung derselben im Liter. Centralblatt (1883, Nr. 11) gehandelt.

Ziemlich gleichzeitig mit dem eben besprochenen erschien die erste Abtheilung der „Geschichte Assyriens und Aegyptens" von Valdemar Schmidt;[1]) dieses Buch hat aber wegen seines dänischen Gewandes leider keinen oder doch sehr wenig Einfluß auf den Gang der assyriologischen Wissenschaft ausüben können, obwohl gewiß manche auch jetzt noch nutzbare Fingerzeige darin enthalten sind. Es ist deshalb Pflicht, hier diejenigen Leser, welche des dänischen kundig sind, wenigstens auf die Existenz desselben hinzuweisen.

Nicht lange dauerte es, daß die Anregung, welche durch G. Smiths und besonders Schraders auf fruchtbaren Boden gefallene Aussaat entstanden war, reiche Früchte tragen sollte; vor allem sind es die Jahre 1874 und 1875, in denen eine ganze Reihe hieher gehöriger Werke zu verzeichnen sind. Daß diese Früchte in vieler Hinsicht zu schnell gezeitigt waren, kann kaum verwundern, wenn man die entschuldbare Begeisterung, ohne die doch andererseits leicht eine Stagnation hätte entstehen können, in Rechnung zieht. Zunächst erschien im Jahre 1874 die vierte umgearbeitete Auflage von Dunckers schon oben erwähnter Geschichte des Alterthums; selbstverständlich wurde hier alles neue seit 1863 hinzugekommene assyriologische Material, das zumal durch Schraders Verdienst nun auch gesichteter vorlag, gewissenhaft verwerthet, so daß trotz manchem, was Duncker vielleicht zu schnell als historisch brauchbar verwerthet hatte, dennoch Lenormants immer neu aufgelegtem Manuel gegenüber durch diese neue Leistung ein großer Fortschritt erreicht worden ist.

Ebenfalls im Jahre 1874 erschienen (bezw. begannen zu erscheinen) zwei Quellenwerke, ein französisches und ein englisches, welche nichts weniger bezweckten, als dem Historiker eine vollständige Sammlung der bis jetzt im Originaltext veröffentlichten assyrischen und babylonischen Inschriften in Uebersetzung vorzulegen.[2]) Da leider diese Uebertragungen fast durchweg einen sehr dilettantischen Charakter an sich trugen und einer strengen philologischen Kritik fast in keiner Zeile Stand halten konnten, so war dies Unternehmen eher schädlich als nutzbringend, und leider haben die beiden Sammlungen, die Menants wie die der Records of the Past, mehr dazu beigetragen, die Assyriologie zu diskreditiren, als die Geschichtswissenschaft thatsächlich und so, wie man es nach dem nur zu billigenden Plan hätte

1) Assyriens og Aegyptens gamle Historie, Kjoebenhavn 1872 und 1877; vgl. auch E. Schraders „Keilschr. u. Geschichtsf." S. IV. 2) Joachim Menant, Annales des rois d'Assyrie. Paris 1874 (XII und 312 S. in Großoktav); diesem Buch ließ schon im folgenden Jahre der Verfasser, ein französischer Jurist und Schüler Opperts, sein Babylone et la Chaldée (VI und 303 S. in gleichem Format) folgen, wo in gleicher Weise und mit kurzen historischen Einleitungen, Karten und Plänen die babylonischen Königsinschriften, vom alten Ur-Ba'u von Ur an bis auf Nabunid, in französischer Uebersetzung vorgeführt wurden. In buntem Durcheinander dagegen brachten die vom Aegyptologen Birch ins Leben gerufenen und herausgegebenen Records of the Past von 1874 an in jedem eine ungerade Zahl tragenden Bändchen assyrische wie auch babylonische Texte, von verschiedenen Gelehrten übertragen, darunter auch Namen wie Henry Rawlinson, Julius Oppert, George Smith u. a.

erwarten müssen, zu fördern. Doch muß immerhin anerkannt werden, daß durch diese zum erstenmal relativ vollständige, wenn auch noch so unvollkommene, Vorführung des inschriftlichen Materials in europäischem Gewande, der der Keilschrift und der semitischen Sprachen unkundige Historiker einen Ueberblick über die Quellen und die Art und den Inhalt derselben sich verschaffen konnte, wie es vorher nicht möglich war, und daß, was von großem Werth war, er nun die vielen von Schrader und anderen angeführten, für die israelitische Geschichte wichtigen längeren und kürzeren Stellen im Zusammenhang des übrigen nicht mitgetheilten, aus dem sie losgelöst worden waren, überschauen konnte. Und wie bis zu einem gewissen Grade die so in doppelter, französischer wie englischer, Uebersetzung vorliegenden assyrischen Königsinschriften dennoch auch, was einzelnes anlangt, für den Geschichtsforscher nicht ganz unbrauchbar waren, trotz der oben gerügten Mängel der Uebersetzung, das hat einige Jahre später der belgische Priester A. Delattre gezeigt.[1])

Dem 1874—1875 in neuer Gestalt erschienenen Werke Max Dunckers reihte sich 1875 eine dem Umfang nach nicht so groß angelegte, aber doch in vielem ähnliche Zusammenstellung der Geschichte des alten Orients an in G. Masperos Histoire ancienne des peuples de l'Orient.[2]) Der eigentliche Vorzug dieses Buches, dessen Hauptquelle für die assyriologischen Partien außer den bisher erschienenen Darstellungen G. Rawlinsons, Lenormants, Opperts und Schraders Menants „Annalen" waren, bestand aber vielmehr darin, daß Maspero Aegyptologe war und also wenigstens für einen großen Theil der altorientalischen Geschichte direkt aus den Quellen schöpfen konnte. Für Babyloniens und Assyriens Geschichte bringt er daher kaum etwas, das nicht schon in Dunckers das Jahr vorher (bezw. gleichzeitig) erschienenem Werke sich findet, und nur die neue Beleuchtung, in der manches bei ihm erscheint, macht auch diese Abschnitte anziehend und für den Historiker noch jetzt beachtenswerth. Jedenfalls ist, wie Eduard Meyer mit Recht urtheilt,[3])

---

1) Les inscriptions historiques de Ninive et de Babylone. Aspect général de ces documents, examen raisonné des versions Françaises et Anglaises par A. Delattre, S. J. Paris 1879 (90 S. in 8°). Der Verfasser kannte die deutsche Literatur nicht über Schraders „Keilinschr. u. Altes Test." hinaus, und auch dies citirt er, da er offenbar damals des deutschen noch nicht gut kundig war, nur ganz gelegentlich. Er wußte also auch nichts von dem Gutschmid'schen Angriff 1876 und Schraders Antwort im Jahr 1878. Als um so unbefangener darf deshalb sein Urtheil über den Grad der historischen Verwendbarkeit der Uebersetzungen Menants und der Records of the Past gelten. Ueber Delattre ist ferner zu vergleichen der Anfang meines Aufsatzes „die Keilschriftforschung und die biblische Chronologie", Beil. zur Allg. Zeit., 1880, S. 161. 2) Paris 1875 (608 S. in Kleinoktav nebst 9 Kärtchen). Nach der bald nöthig gewordenen 2. Auflage ist die treffliche deutsche Uebersetzung Rich. Pietschmanns „G. Masperos Geschichte der morgenländischen Völker im Alterthum" Leipzig 1877 (XI und 644 S. in 8°) angefertigt. 3) Geschichte des Alterthums I, S. 25.

Masperos Geschichte unter allen populären Arbeiten, die diesen Stoff behandeln, die beste und lebendigste, wenn sie auch mit Dunckers größerem Werke und dessen trotz aller Mängel musterhafter historischer Darstellung nicht auf eine Stufe gestellt werden kann.

Um dieselbe Zeit standen niemandem die Originalquellen in dem Umfange zu Gebote, als dem am Britischen Museum angestellten und bereits einmal mit reichen neuen Ausgrabungsresultaten von Ninive zurückgekehrten George Smith. Der ebenfalls populären Zwecken dienende Abriß der assyrischen Geschichte, dem erst später nach Smiths Tode ein ähnlicher, von Sayce herausgegebener und vervollständigter Abriß der Babyloniens als Ergänzung folgte,[1]) enthält daher in gedrängter Form das beste Bild, was bisher von der Geschichte des Tigrisreiches, wie sie lediglich nach den keilinschriftlichen Berichten sich darstellt, gegeben wurde. Die schon früher, S. 126, erwähnten Assyrian Discoveries (London 1875) gehören auch noch hieher, da sich ein großer Theil dieses Buches speciell mit neuen assyrischen Königsinschriften und den daran sich knüpfenden Folgerungen beschäftigt.

Halten wir nun hier einmal Rückschau, um kurz das bisher, zumal seit Ende der sechziger Jahre, geleistete zu überblicken, so muß allerdings zugegeben werden, daß nicht jeder der dabei uns begegneten Autoren das nöthige „Maß historischen Wissens, namentlich aber nicht die rechte Uebersicht über das ganze Gebiet, Empfänglichkeit für die historische Kritik und den sichern Besitz der Technik und Methode der Geschichtsforschung" in sich vereinigte; andererseits fehlte den meisten derselben die nöthige linguistische Vorbildung und, damit im Zusammenhang, die erforderliche Genauigkeit im Uebersetzen. Dennoch prallte der im Jahre 1876 gegen die deutsche Assyriologie, vor allem Eb. Schrader, aus Anlaß des Erscheinens der vierten Auflage von Dunckers Geschichte des Alterthums gerichtete Angriff Alfred von Gutschmids,[2]) der die genannten Schwächen geschickt benutzte, in den Hauptpunkten vollständig ab. Denn der Versuch v. Gutschmids, deshalb die Sicherheit der Entzifferung in Frage zu setzen und die Verwerthbarkeit der Inschriften, wie sie bis dahin übersetzt wurden, für die Geschichtswissenschaft in Abrede zu stellen, wurde durch das im Herbst 1878 erschienene Buch Schraders „Keilinschriften und Geschichtsforschung"[3]) als ein durchaus misglückter erwiesen, und die Assyriologie ist seitdem von der Broschüre v. Gut-

1) Assyria from the earliest times to the fall of Nineveh. London 1875 (191 S. in Kleinoktav). — The history of Babylonia. By the late G. Smith, edited by A. H. Sayce. London 1877 (192 S. gleichen Formates). 2) Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients: Die Assyriologie in Deutschland. Leipzig 1876 (XXVI und 158 S.). 3) Keilinschriften und Geschichtsforschung. Ein Beitrag zur monumentalen Geographie, Geschichte und Chronologie der Assyrer. Mit einer Karte. Gießen 1878 (VIII und 555 S.). Dies Werk, dem man höchstens in manchen Partien den Vorwurf zu großer Breite (wie überhaupt vielen Arbeiten Schraders) machen kann, hat in ausgezeichneter Weise das in seinem Titel aufgestellte Programm ausgeführt.

schmids zur Tagesordnung, d. h. in diesem Falle zu unverdrossenem Weiterforschen und Weiterverwerthen des so Erforschten für die Geschichte übergegangen. Doch ein Gutes hatte jener wie eine Bombe hereingeplatzte Angriff immerhin gehabt, und der scharfsinnige Tübinger Kritiker konnte sich darum den einerseits als Niederlage zu bezeichnenden Erfolg seiner Broschüre schon gefallen lassen: es wurde nämlich seitdem in Deutschland wie in Frankreich und England mit mehr Vorsicht und Methode, und (vor allem in den beiden ersten Ländern) auch mit doppelter philologischer Genauigkeit gearbeitet. Dank den Bemühungen Delitzschs und seiner Schule in unserem Vaterlande, Guyards, Pognons und Amiauds in Paris und Pinches' in London, wird jetzt dem Historiker das Material, das er zu benutzen hat, in wesentlich anderer Form und Schale dargeboten als es in den ungenauen Uebersetzungen der früheren Zeiten der Fall war.

Was nun zum Schluß dieses Abschnitts noch die historisch-assyriologische Literatur der letztverflossenen Jahre anlangt, so sind hier außer Mürdters von Delitzsch unterstützter kleinerer populären Arbeit[1]) und etwa noch meiner tabellarischen Skizze der babylonisch-assyrischen Geschichte[2]) vor allem vier Werke zu nennen, welche die Wissenschaft wesentlich gefördert haben, und von denen je eines speciell die Geographie und die bisher fast ganz vernachlässigte Kunst des Euphrat- und Tigrisgebietes in umfassenderer Weise behandelten, nämlich Delitzschs „Wo lag das Paradies?"[3]) und der zweite Band der Histoire de l'Art dans l'antiquité von Georges Perrot und Charles Chipiez,[4]) während die beiden anderen wiederum mehr ins Gebiet der eigentlichen Geschichte gehören. Es sind das Ed. Meyers großartiger Versuch einer handbuchartigen pragmatischen Geschichte des Orients im Alterthum,[5]) und meine eigene, von Meyer noch nicht benützte und seinem Werke vielfach als Ergänzung dienende Behandlung der altbabylonischen Kultur und Geschichte im ersten Bande meiner „Semitischen Völker und Sprachen".[6]) Eine „ausreichende Bearbeitung des gesammten Materials"

---

1) Kurzgefaßte Geschichte Babyloniens und Assyriens nach den Keilschriftdenkmälern. Mit besonderer Berücksichtigung des Alten Testamentes. Mit Vorwort und Beigaben von Friedr. Delitzsch. Nebst 28 Abbildungen. Stuttg. 1882 (bezw. Ende 1880), VIII und 279 S. in Kleinoktav. Vgl. meine Besprechung in Sybels Histor. Zeitschrift, N. F., 16., 1884, S. 122 f. 2) Abriß der babylonisch-assyrischen und israelitischen Geschichte in Tabellenform. Leipz. 1880 (24 S. in Lexikonoktav). 3) Und zwar die zweite Hälfte dieses 1881 erschienenen Buches (von S. 167—329). Es darf hier jedoch nicht vergessen werden, daß schon vorher Eb. Schrader in seinem „Keilschriften und Geschichtsforschung" für die Geographie der Assyrien benachbarten Länder nach den monumentalen Quellen wichtiges geleistet hatte. 4) Tome II Chaldée et Assyrie contenant 452 gravures. Paris 1884 (825 S. in 4°). 5) Geschichte des Alterthums. Erster Band: Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs Stuttg. 1884 (XX und 647 S.). Ueber einige principielle Verschiedenheiten in Meyers und meiner eigenen Auffassung der altorientalischen Geschichte ist bereits kurz S. 24 und 26 die Rede gewesen. 6) Die semitischen Völker und Sprachen als erster

der babylonisch-assyrischen Geschichtsquellen endlich, wie sie Ed. Meyer mit Recht als „noch fast völlig fehlend" bezeichnet hatte, und die allerdings nur ein Assyriolog selber ausführen kann, soll in vorliegendem Werke zum erstenmale unternommen werden. Wenn auch schon die nächste Zukunft, wie es ja in der Natur der Sache liegt, neue Quellen, die vielleicht die eine oder die andere meiner Aufstellungen modificiren, uns bringen kann, so ist der Zeitpunkt zu diesem Unternehmen dennoch ein günstiger zu nennen, weit günstiger als er z. B. noch vor zwei bis drei Jahren gewesen wäre. Wichtige Fragen, ohne die man nicht oder nur unvollkommen hätte beginnen können, sind gerade in der letzten Zeit erst gelöst, wichtige historische Funde (ich erinnere hier nur an das von Pinches entdeckte und veröffentlichte Original der Berosischen Dynastienliste) erst kürzlich gemacht worden, so daß, glaube ich, frisch und fröhlich an die Arbeit gegangen werden kann, um in umfassenderer Weise als bisher das zur Ernte reife Material einzuheimsen und zu ordnen.

Versuch einer Encyklopädie der semitischen Sprach- und Alterthumswissenschaft. 1. Band: Allgemeine Einleitung (Die Bedeutung der Semiten für die Kulturgeschichte. Erstes Buch: Die vorsemitischen Kulturen in Aegypten und Babylonien. Leipzig 1883. Davon waren S. 70—424 unter dem Titel „Die vorsemitischen Kulturen" schon im Jahr 1882 ausgegeben worden. S. 425—521 (Noten und Register) folgten dann 1883 nach. Zu dem chronologischen Kapitel „Das hohe Alter der babylonischen Kultur" (S. 326—355) wurde mein Aufsatz „Zur altbabylonischen Chronologie" (in der von mir begründeten Zeitschrift für Keilschriftforschung, Band 1, S. 32—44) als Nachtrag geschrieben.

Erstes Buch.

Altbabylonien.

Erster Abschnitt.

Die Quellen für die Geschichte Altbabyloniens und die überlieferte Chronologie.

Erstes Kapitel.

Die Quellen.

Allgemeines über die Quellen in diesem Zeitraume.

Wie schon in dem betreffenden Abschnitt der Einleitung (S. 30 ff.) betont und ausgeführt wurde, besteht der unvergleichliche Werth der nationalen Quellen der babylonisch-assyrischen Geschichte in ihrer Gleichzeitigkeit mit den von ihnen berichteten Ereignissen. Während aber die umfangreichen Königsannalen der assyrischen Periode von ca. 1100 v. Chr. an uns den Mangel zusammenhängender Geschichtswerke, wie sie z. B. die Hebräer besaßen, leicht verschmerzen lassen, fehlen für die altbabylonische Zeit und für die in diesem Buche mit zu behandelnden Anfänge der assyrischen Geschichte ausführlichere historische Dokumente, wie jene Annalen es sind, fast ganz. Meist sehr kurz gefaßte Königsinschriften, und wenn einmal etwas länger, dann inhaltlich eben nur ihrem Charakter als Weihinschriften und Tempelurkunden entsprechend, bieten diese uralten Zeugen im Verein mit den noch erhaltenen chronologischen Listen und den chronikartigen Auszügen der sogen. synchronistischen Tafel,[1]) mehr ein Gerippe, als wirkliche, erst das Fleisch und Blut zu diesem Skelett gebende, mit eigentlichem Inhalt angefüllte Geschichte. Doch wird das einigermaßen ersetzt durch das reiche kultur- und religionsgeschichtliche Material, das für diese älteste Periode vorderasiatischen Lebens (ja, was die Anfänge betrifft, der menschlichen Geschichte überhaupt)

---

1) In den letztgenannten, kaum mehr in die altbabylonische Zeit fallenden, aber doch nach gleichzeitigen Aufzeichnungen gemachten Zusammenstellungen, wie vor allem die synchronistische Geschichte Assurs und Babels (von ca. 1500 v. Chr. an) eine ist, haben wir die ersten Ansätze zu eigentlicher nationaler Historiographie, die später eifrig weiter gepflegt wurde, zu erblicken. Eine eigentliche Geschichtsschreibung hat sich, vielleicht zum Glück für die Geschichtsforschung, in Babylonien wie Assyrien, daraus allem Anschein nach nie entwickelt.

uns theils in jenen Inschriften, theils in der poetischen Literatur Altbabyloniens[1]) und den Bauüberresten wie bildlichen Darstellungen erhalten ist.

Was die nichteinheimischen Quellen anlangt, so sind die einzigen, die eigentlich ernstlich in Betracht kommen, die desjenigen Volkes, welches seiner Ueberlieferung nach selbst einst aus Babylonien herkam, der Hebräer. Freilich sind sie den so überaus reichhaltigen der assyrischen Periode gegenüber spärlich und vereinzelt. Außer den doch erst sekundär in Betracht kommenden Urgeschichten ist es nur das vierzehnte Kapitel der Genesis, welches hieher gehört; dafür wiegt dieser, nur aus Misverstand in nachexilische Zeit gesetzte, in Wahrheit älteste, historische Bericht des Alten Testamentes vieles andere auf, ja übertrifft in vieler Hinsicht an Bedeutung den gesammten historischen Ueberlieferungsstoff der israelitischen Literatur der Königszeit.

Wenn wir auf S. 12 ff. sahen, daß in einer weit vor aller Geschichte liegenden Zeit sehr enge Berührungen zwischen der altägyptischen und der ihr an Priorität vorausstehenden altbabylonischen Kultur stattgefunden haben mußten, Berührungen, welche die ersten Anfänge der ägyptischen Kultur sogar bis an die Ufer des Euphrat zurückzuverfolgen gestatten, so sind dagegen in den ältesten historischen Epochen direkte Beziehungen zwischen beiden Ländern gar nicht nachzuweisen; es sind somit auch unter den Quellen für die altbabylonische Geschichte die altägyptischen Inschriften kurz abzumachen, da erst ca. 1600 in den Tributlisten Thutmes' (richtiger Dechutmes') des dritten auch Assur unter den tributbringenden Grenzstaaten der ägyptischen Machtsphäre genannt wird, und eben in diesen Listen Edelsteine „von Babel" als Tributgegenstände (aber nicht von Babel selbst dargebracht oder übersandt) vorkommen.[2])

Noch kürzer endlich wird der Abschnitt, welcher das über die Quellen zur altbabylonischen Geschichte handelnde Kapitel zu beschließen hat, nämlich der über die griechischen und römischen Schriftsteller, ausfallen dürfen. Wenn dieselben schon für die helle im Licht der Geschichte liegende neuassyrische und neubabylonische Epoche, wo sie doch reichlicher fließen und dem von ihnen berichteten zeitlich viel näher stehen, jetzt durch die Monumente fast ganz überflüssig geworden sind,[3]) und hier nur noch ihre Schilderungen der bestehenden Zustände (vor allem gilt das vom Vater Herodot) einen wirklichen und bleibenden Werth haben,[4]) um wie viel weniger können dann ihre fabelhaften Angaben über die Anfänge der Babylonier und Assyrer Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit haben? Nur eine Reihe von Angaben und Nach-

1) Dieselbe enthielt außer den uralten nichtsemitisch abgefaßten Zauberformeln und Hymnen bekanntlich auch alte zum Theil mit den biblischen Urgeschichten eng sich berührende Mythen und Sagen (z. B. die sogen. Weltschöpfungstafeln und das Nimrodepos) in ziemlicher Anzahl. 2) Vgl. über diese demnach mehr indirekten Beziehungen meine „Semit. Völker und Sprachen", Band 1, S. 155 f. 3) Man vergleiche hiezu das schon oben S. 31 bemerkte. 4) Eduard Meyer, Geschichte des Alterthums, Band 1, S. 150 (am Schluß des § 122).

richten, die sämmtlich Auszüge aus dem verloren gegangenen griechisch geschriebenen Werke des Berosus sind und also alle (Apollodor, Alexander, Polyhistor, Athenäus, Josephus, Abydenus ꝛc.) auf eine einzige Quelle zurückgehen, wären hier auszunehmen; doch des Berosus *Βαβυλωνιακά* oder babylonische Geschichten gehörten, da ihr ca. 290 v. Chr. schreibender Verfasser ein der Keilschriftlesung noch durchaus kundiger babylonischer Priester war, vielmehr zu den einheimischen Quellen, unter denen sie, wenn noch ganz und unversehrt (statt nur in oft fehlerhaft überlieferten Fragmenten) erhalten, ohne Zweifel eine der vorzüglichsten für uns sein würden.[1]) Uebrigens beginnen jetzt auch die werthvollsten Partien der Berosischen Fragmente, so vor allem die bis vor kurzem als grundlegend für die altbabylonische Chronologie geltende Dynastienliste, allmählich durch die entsprechenden Originaldokumente überflüssig gemacht zu werden, und nur für die Mythengeschichte der Urzeit ist Berosus zur Zeit noch nicht vollständig ersetzt.

I. Die nationalen Quellen.

1. Alte Königsinschriften.

Leider ist eine relativ vollständige Sammlung der altbabylonischen Backstein- und Cylinderinschriften nebst Transskription und Uebersetzung, wie sie zugleich dem Philologen wie dem Historiker nutzbar wäre, noch nicht vorhanden. Was in den sechziger Jahren, hauptsächlich durch die Abklatsche von Loftus und Taylor (siehe oben S. 113) davon zugänglich war, wurde auf den fünf ersten Tafeln von Band 1 des großen englischen Inschriftenwerkes in den archaischen Originalcharakteren veröffentlicht. Eine Nachlese dazu aus den Schätzen des Britischen Museums sowohl als des Louvre in Paris brachten ziemlich gleichzeitig der vierte Band des genannten Werkes (Taf. 35—38), wie Lenormants Choix de textes cunéiformes in den Jahren 1873—1875. Das wichtigste und am besten erhaltene dieses schon ganz reichhaltigen Materiales gab ebenfalls der unermüdliche Lenormant im zweiten Theile seiner Études Accadiennes[2]) unter dem Titel Textes unilingues sans version assyrienne in neuassyrischer und lateinischer Umschrift nebst französischer Uebersetzung um die gleiche Zeit heraus. Aber seitdem kam so manches neue dazu, ganz abgesehen davon, daß man jetzt diese Inschriften besser gruppiren, schärfer analysiren und genauer erklären und übersetzen kann, so daß gegenwärtig die letztgenannte Arbeit Lenormants mehr nur als ein praktisches Hilfsmittel für Anfänger, sich in die altbabylonische Schrift einzulesen, zu gebrauchen ist. Da ohnehin in dieser einleitenden Charakteristik der Quellen nicht der Ort dazu ist, anzugeben, wo sämmtliche alte Königs-

1) Ueber Berosus handelt der ganze § 123 (S. 150 f.) des eben citirten Bandes von Meyer. 2) Paris 1874 in 4°; daselbst auf S. 303—368.

inschriften veröffentlicht zu finden sind,[1]) so sei hier nur noch kurz der reichen Ausbeute gedacht, welche erst in den letzten Jahren durch E. de Sarzec (siehe oben S. 131) ins Louvre gekommen ist, nämlich der an Alter wie an Inhalt gleich wichtigen, ja an Bedeutung alles bisher bekannte übertreffenden Weihinschriften der Könige und Patesi von Sirtilla oder (wie der Name vielleicht besser zu lesen ist) Sirgulla. Diese aus dem Ruinenhügel Tello am Schatt-el-Hai stammenden Funde, deren älteste Stücke gewiß bis über 4000 v. Chr. zurückreichen, sind leider bis jetzt nur theilweise für alle die Forscher, die nicht Gelegenheit haben, die Inschriften im Louvre selbst zu kopiren, zugänglich, und wir müssen uns eben gedulden, bis das angekündigte Prachtwerk, welches sie alle enthalten soll, erschienen ist. Doch ist aus gelegentlichen Mittheilungen Opperts, Heuzeys, Perrots und besonders Amiauds[2]) schon so vieles daraus jetzt zur Kenntniß gelangt, daß man bereits wagen darf, auch von der ältesten Zeit, über welche sie ja so ungeahntes und neues Licht verbreiten, auf Grund dieser Mittheilungen eine historische Skizze zu entwerfen.

Besondere Erwähnung verdienen noch die beiden jene kleinen, als Petschaft dienenden Cylinder aus Achat, Hämatit, Jaspis oder anderen harten Steinarten behandelnden Publikationen, welche wir dem Fleiße Joachim Menants verdanken. Ihre Vorläufer hatten dieselben in den Oriental cylinders von A. Cullimore und dem großen Werke F. Lajards über den Kult des Mithra. Während in der ersten kleineren dieser Arbeiten Menants,[3]) welche nur Cylinder mit Keilschriftlegenden enthalten, sich der olivenförmige Schmuckgegenstand aus Achat abgebildet findet, welcher die genealogisch wichtige Legende trägt „Gudia, Patesi von Sirgulla, Sohn des Dungi, (weiht dies) seiner Herrin", veröffentlicht die zweite reichhaltigere[4]) unter vielem andern zum erstenmal mehrere der so überaus bedeutsamen Cylinder der ältesten semitischen Herrscher Nordbabyloniens, die wir dank einer chronologischen Notiz eines neubabylonischen Königs genau auf ca. 3800 v. Chr. bestimmen können, und von welchen einer bereits auf S. 12 abgebildet wurde. Die Hauptbedeutung dieser altbabylonischen Cylinder liegt indessen in ihren

---

1) Diesen Zweck wird ein demnächst erscheinendes Kompendium, das ein für jeden Assyriologen unentbehrlich werdendes Handbuch zu werden verspricht, in erschöpfender Weise ausfüllen, nämlich Carl Bezolds „Kurzgef. Ueberblick über die babylonisch-assyrische Literatur nebst einem Index über 1400 Thontafeln des Britischen Museums". 2) Was bis Ende 1883 darüber erschienen war, findet man zusammengestellt im ersten Band meiner „Semitischen Völker"; das Jahr 1884 hat neu dazu gebracht außer der S. 15 erwähnten archäologischen Abhandlung Heuzeys über die Geierstele vor allem die zwei ausgezeichneten Aufsätze Amiauds Quelques observations sur les inscriptions des statues de Tell-loh und L'inscription A de Gudea im ersten Band der Zeitschrift für Keilschriftforschung. 3) Catalogue des cylindres orientaux du cabinet royal des médailles à la Haye. La Haye 1878. 4) Les pierres gravées de la Haute-Asie: Recherches sur la glyptique orientale. Première partie, Cylindres de la Chaldée. Paris 1883 (III und 263 S. in Lexikonoktav mit vielen Abbildungen).

bildlichen Darstellungen, welche die Mythen der alten Chaldäer in den verschiedensten Variationen zum Gegenstande haben. Menant war der erste, der die oft schwer zu deutenden allegorischen Bilder und Gruppen nach dieser Richtung zu klassificiren versucht hat; doch ist gerade hier, da die babylonischen Mythen uns noch lange nicht vollständig keilinschriftlich vorliegen, der Forschung noch ein weites Feld zur Thätigkeit offen.

Uebrigens gehören viele dieser kleinen Cylinder genau genommen nicht in die Rubrik Königsinschriften, sondern zu den weiter unten zu charakterisirenden Privaturkunden; während z. B. die Legende des Cylinders auf S. 12 „dem Sargon ..... (weiht dies?) Ibni-sarru der Tafelschreiber, sein Knecht" zu den letzteren zu rechnen ist, ist dagegen eine andere, welche lautet: „(Ich) Sargon ..... habe dies dem Gott Samas in Sippar ersehen", eben diesem Inhalte nach eine königliche Urkunde. Um aber die Cylinder zusammen zu behandeln, wurden hier auch gleich die, welche von Privatpersonen stammen, aber doch Königsnamen enthalten, mit erwähnt.

Wenn die bisher charakterisirten Denkmäler sämmtlich gleichzeitige sind, so haben sich andererseits auch von einigen altbabylonischen Königsinschriften nur spätere Kopien und zwar in der schon öfter genannten Bibliothek Assurbanipals erhalten. Dahin gehört z. B. die jetzt im fünften Band des englischen Inschriftenwerkes vollständig veröffentlichte längere Inschrift Agu-kakrimi's (zweites vorchristliches Jahrtausend), wie auch die oft übersetzte Inschrift des alten Sargon, in welcher derselbe von seiner wundersamen, an Moses Jugendgeschichte erinnernden Aussetzung berichtet. Während hier eine spätere legendenhafte Ausschmückung nicht ausgeschlossen erscheint, so ist bei der ersteren, der Agu-kak-rimi's, die Authentie, trotz der Ueberlieferung aus viel späterer Zeit, fast über allen Zweifel erhaben, wie überhaupt die meisten der Kopien Assurbanipals von uralten Originalen mit peinlicher Genauigkeit abgeschrieben erscheinen; höchstens ein Theil der grammatischen und lexikographischen Täfelchen dürfte im siebenten Jahrhundert erst verfaßt worden sein.

2. Spätere Königslisten, chronikartige Berichte u. s. w.

Bei derartigen Monumenten, welche die Anfänge einer Geschichtsschreibung bei den Babyloniern und Assyrern repräsentiren, und die schon deswegen, weil sie oft lange Zeitperioden rückblickend zusammenfassen, nicht zu den gleichzeitigen Darstellungen gehören, sind natürlich Irrthümer nicht absolut ausgeschlossen, und sie haben folglich für uns in einer Hinsicht nicht den Werth wie die alten Königsinschriften selbst. Andererseits aber sind sie doch, zumal wenn man die Treue der annalistischen Ueberlieferung, die uns überall in Chaldäa und Assur entgegentritt, in Betracht zieht, von ganz unschätzbarer Bedeutung für den chronologischen Aufbau der altbabylonischen Geschichte.

Die weitaus wichtigste Königsliste, von der schon G. Smith im Jahre 1874 einige Fragmente mitgetheilt, hat jetzt sein Nachfolger im Britischen

Museum, Th. G. Pinches durch neue Bruchstücke vervollständigt;[1]) sie hat sich, wie das schon Smith richtig vermuthet hatte, als das Original oder vielleicht besser eines der Originale der berühmten Berosischen Dynastienlisten herausgestellt, und es wird von ihr wie überhaupt von den in diesem Abschnitt behandelten Texten noch ausführlicher weiter unten im Kapitel Chronologie die Rede sein. Eine andere, bilingue (gewöhnlich nach Rassam benannte) Königsliste, welche ebenfalls Pinches zum erstenmal zugänglich gemacht hat,[2]) ja als deren Entdecker er bezeichnet werden darf,[3]) hat zunächst nur den Zweck, die Namen der Könige von Babel in doppelter Form und Aussprache, sumerischer (bezw. kossäischer) wie semitischer, zu geben, ohne chronologische Anordnung, wie dies bald nach dem Anfang der Liste (nach einem Theilstrich) auch ausdrücklich bemerkt wird. Doch wenn somit dieselbe mehr nach linguistischen Gesichtspunkten geordnet ist, gilt dies offenbar noch nicht von den ersten zwölf erhaltenen Namen vor jenem Strich, wie den zwei ersten nachher, wie das aus einer Vergleichung mit den zwei ersten Dynastien der andern rein chronologischen Liste hervorgeht. Es kommt also immerhin auch diesem Verzeichniß eine eminent historische Bedeutung zu. Was die Abfassung, bezw. letzte Redaktion und Abschluß beider Listen anlangt, so fällt die der erstgenannten jedenfalls erst in die Zeit nach dem Sturze Babels, da sie höchst wahrscheinlich bis 538 die Könige aufführte; erhalten ist sie bis 626 v. Chr. (Kandal). Die zweite dagegen wird spätestens in der neubabylonischen Zeit, vielleicht aber schon unter Assurbanipal, zusammengestellt worden sein. Noch ist zu bemerken, daß keines dieser Verzeichnisse, was die älteste Zeit anlangt, andere Namen enthält, als die babylonischer Stadtkönige, wie das dann selbstverständlich auch von der Berosischen Liste gilt. Die alten Könige von Sirgulla, Agadé, Ur, Nisin und Larsa wird man also vergeblich auf denselben zu finden suchen, da diese Tafeln wohl den Anfang der Könige der Stadt Babel, nicht aber die Anfänge der altbabylonischen Geschichte im weiteren Sinne behandeln wollten; erstere (die Könige von Babel) beginnen

---

1) Schon im Jahr 1880 veröffentlichte er einen Theil dieser neuen Ergänzungen (Proceedings of the Soc. of Bibl. Archaeology, 1880/81, S. 21 f.). Seitdem aber fand er noch mehr dazu, so daß jetzt die eine Recension der Tafel in relativer Vollständigkeit vor uns liegt; vgl. seine Publikation derselben in den gleichen Blättern, 1883/4, S. 193—204. Uebrigens unterscheidet sich die andere Recension, der die von G. Smith 1874 publicirten Bruchstücke angehören, dadurch von der von Pinches mitgetheilten, daß sie bei mehreren Dynastien chronikartige Zusätze zu den einzelnen Namen und ihren Regierungsjahren gibt, (so z. B. bei den drei Königen einer Dynastie des Meerlandes d. i. von Südbabylonien, und bei den dreien der Dynastie Bazi); vgl. auch das S. 333 der „Semit. Völker und Sprachen", Bd. I, über den muthmaßlichen Inhalt der leider abgebrochenen drei ersten Kolumnen (einer in Pinches' Recension ganz fehlenden Partie) von mir bemerkte. 2) Proc. Soc. Bibl. Arch., 1880/1, S. 37—42 (hist. of early Babylonian kings). 3) Aus dem kleinen Fragment, welches seit 1866 im 2. Band des engl. Inschriftenwerkes (Tafel 65, Nr. 2) veröffentlicht stand, konnte man weder den Charakter noch den Umfang der Liste erkennen.

nicht viel vor 2400 v. Chr., während, wie schon früher ausgeführt, die letztere bis ins fünfte vorchristliche Jahrtausend zurück sich verfolgen läßt.

Von eigentlichen Chroniken kommt vor allem in Betracht die sogen. synchronistische Geschichte Babyloniens und Assyriens.[1]) Wenn dieselbe auch von assyrischem Standpunkt aus geschrieben ist, so muß doch der Objektivität, mit welcher sie auch assyrische Niederlagen andeutet, rühmend gedacht werden. So wie die Chronik uns vorliegt, beginnt sie mit Kara-indas und Assur-bel-nise-su (ca. 1470 v. Chr.); doch ist gerade die Hälfte der ersten Kolumne abgebrochen, so daß also die Tafel um ein gutes Stück früher die babylonisch-assyrische Geschichte in ihren gegenseitigen Beziehungen darzustellen begann, als mit Kara-indas. Ueber den Schluß dagegen sind wir besser unterrichtet, da hier nicht viel mehr als die Tafelunterschrift Assurbanipals fehlt; der letzte assyrische König, der behandelt wird, ist Ramman-Nirari (Sohn des Samas-Ramman, und Enkel Salmanassars II.), so daß also die gesammte darin geschilderte Zeit sich von ca. 1600 bis ca. 800 v. Chr. erstreckt. Um ein Bild vom Stil zu geben, sei hier der erste erhaltene Absatz in Uebersetzung mitgetheilt: „Kara-indas, König von Kardunias (d. i. Nordbabylonien) und Assur-bel-nise-su, König von Assur, Bündnisse unter sich gegenseitig schlossen sie, und einen Eidschwur über das Grenzgebiet freiwillig einander leisteten sie." Weit ausführlicher als diese synchronistische Geschichte war eine assyrische Reichschronik, die offenbar von der ältesten Zeit an bis auf Assurnaßirpal (ca. 1900—860 v. Chr.) die Geschicke Assyriens darstellte, und welche leider ebenfalls nur fragmentarisch erhalten ist. Es ist das der sogen. „zerbrochene Obelisk", von dem ein größeres Bruchstück 1. Rawl. 28 und ein kleineres 3. Rawl. 4, Nr. 1 veröffentlicht ist.[2]) Da die Hälfte des größeren Fragmentes von Tiglatpilesar I. (ca. 1100 v. Chr.) und zwar fast nur von dessen Jagden handelt, und dasselbe Thema in den gleichzeitigen Annalen dieses Herrschers ebenfalls eingehend zur Darstellung kommt, so haben wir hier eine treffliche Kontrole für die Genauigkeit der natürlich erst nach Assurnaßirpals Zeit verfaßten Urkunde. Wir sehen daraus, daß derartige historische Werke, von denen leider so wenig auf uns gekommen ist, durchaus nach den besten gleichzeitigen Quellen gemacht wurden, und also für uns nahezu denselben Werth haben, als jene Quellen selbst, auch wo uns letztere nicht mehr erhalten sind.[3])

---

1) Tafel K. 4406, veröffentlicht, soweit noch erhalten, im 2. Band des Inschriftenwerkes, Taf. 65 (vgl. auch noch 3. Rawl., 4, Nr. 3). Ueber dieselbe handeln ausführlich Friedr. Delitzsch, Die Sprache der Kossäer (Leipz. 1884), S. 6 ff. und H. Pognon, Inscription de Mérou-Nérar Ier (Paris 1884), S. 82—93. 2) Vgl. Friedr. Delitzsch, Die Sprache der Kossäer, S. 10, Anm. 9. 3) Eine weitere höchst interessante Chronik, welche von Pinches in den Proceedings of the Bibl. Archaeolog. Society 1883/4, S. 198—202 signalisirt wurde, gehört, da sie die Zeit von Nabu-näßir (Nabonassar) bis zum Schluß des neubabylonischen Reiches umfaßte, erst in die Quellenübersicht der assyrischen Periode und wird dort (zu Anfang des zweiten Buches) näher besprochen werden.

Eine andere, inhaltlich noch vielfach räthselhafte Urkunde ist das Schreiben eines babylonischen Prinzen an den assyrischen Hof, worin er offenbar um Hilfe bittet und dies mit Dienstleistungen, welche sein Vater dem vorigen Assyrerkönig erwiesen, begründet.[1]) Durch dasselbe lernen wir die Namen zweier aufeinander folgender, sonst ganz unbekannter altassyrischer Könige, des Assur-suma-ustêsir und des Nindar-tukulti-Assur, wie den des gleichzeitigen kossäischen Babylonierkönigs Charbi-sichu kennen. Leider ist das interessante Schriftstück theils schwer verständlich, theils lückenhaft, und deshalb eine richtige zusammenhängende Uebersetzung zur Zeit noch unmöglich. Noch verstümmelter ist das kleine Fragment, welches einen Brief des „Rammân-suma-nâṣir, des großen Königs, des mächtigen Königs, des Königs von Karduniaš (d. i. von Babylon)“ an zwei offenbar gleichzeitig regierende Assyrerkönige enthält;[2]) da dieselben jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach erst in die Zeit nach Tiglatpilesar I. gehören, so werden wir diesen Text erst im zweiten Buch bei den assyrischen Quellen näher betrachten. Aehnlich verhält es sich mit der leider ebenfalls unvollständigen Tafel, welche auf dem 38. Blatte des dritten Bandes des englischen Inschriftenwerkes als Nr. 2 veröffentlicht ist und von Friedrich Delitzsch auf die letzten Jahre des altbabylonischen Reiches vor der elamitischen Eroberung (ca. 2290 v. Chr.) bezogen wurde;[3]) doch der dort als „früherer König“ bezeichnete Bel-suma-nâṣir (oder Bel-nâdin-achi?) gehört in eine viel spätere Zeit, weshalb auch diese historisch so wichtige Urkunde jetzt noch nicht zur Behandlung gelangt.[4])

3. Privaturkunden (Kontrakttafeln und Siegelcylinder).

Wenn auch der eigentliche Inhalt derselben mehr kultur- und religionsgeschichtliches Interesse hat, so sind besonders die ersteren,[5]) die Kontrakttafeln, deren wir eine große Zahl aus der Zeit des Chammuragas und der vor ihm lebenden Herrscher überkommen haben,[6]) durch ihre Unterschriften von hervorragender Wichtigkeit für die altbabylonische Geschichte. Diese Unterschriften, welche George Smith bereits im 4. Bande des englischen Inschriftenwerkes (Tafel 36) veröffentlicht und schon vorher in seiner Skizze der alt-

1) Veröffentlicht 4. Rawl. 34, Nr. 2. Man vergleiche unter anderem die Stellen: „hin zum Knecht des Assur-suma-ustêsir, der mit seinem Herrn sie fortgejagt und der in dies Land kam, dem mein Vater sein Recht verschafft und ihn wieder in seine Heimat hatte kehren lassen“ und weiter „da Nindar-tukulti-Assur noch nicht herrschte, da Assur-suma-ustêsir, der Herr der Länder ...., seit mein Vater in sein Land ihn wieder zurückgebracht hatte u. s. w.“ 2) 3. Rawl. 4, Nr. 5; vgl. Eduard Meyer, Gesch. des Alterthums I, § 275, Anm. 3) Die Sprache der Kossäer (Leipzig, 1884), S. 67. 4) Man vergleiche einstweilen meine Bemerkungen in der Deutschen Literaturzeitung, Jahrg. 1884, S. 504. 5) Von den Cylindern war schon oben S. 106 zusammen mit den königlichen die Rede, und es sei daher hier einfach auf jene Stelle verwiesen. 6) Jetzt veröffentlicht von J. N. Straßmaier „Die altbabyl. Verträge aus Warka“ in den Abhandlungen des 5. Orientalistenkongresses zu Berlin 1881 (Berl. 1882).

babylonischen Geschichte (siehe oben S. 110) verwerthet hatte, bezeichnen nämlich in ziemlich allgemeiner Weise das Jahr, in welchem der betreffende Vertrag abgeschlossen wurde, z. B. „im 28. Jahre nach der Einnahme Nisins", oder „im Jahr, da Chammuragas der König mit Hilfe Anus und Bels den Herrn von Jamutbal (d. i. den Kudurmabug) und den König Rim-Aku besiegte" und ähnliche Angaben. Dadurch sind sie, wie das noch klarer bei der Behandlung der betreffenden Zeit selbst erhellen wird, geradezu unschätzbar für die Geschichte des Ausganges des dritten vorchristlichen Jahrtausends und den Anfang des zweiten (also ca. 2000 v. Chr.), und wir dürfen nur dankbar sein, daß George Smith mit klarem Blick die Wichtigkeit derselben zu einer Zeit erkannt hat, wo die sehr schadhaften und immer mehr an der Luft verwitternden Tafeln noch besser lesbar waren, als dies jetzt der Fall ist.[1])

4. Poetische Literatur (Zauberformeln, Hymnen, epische Gedichte).

Es liegt in der Natur der Sache, daß derartige Literaturstücke, so reich auch daraus die Ausbeute für die altbabylonische Kultur- und Religionsgeschichte ist, doch eigentlich erst in letzter Linie als historische Quellen in Betracht kommen können. So sind es denn auch entweder nur Reflexe großer urgeschichtlicher Epochen, die uns aus ihnen etwas unbestimmt aber doch noch erkennbar entgegentreten, wie z. B. in den sumerischen Zauberformeln die alleinige Voraussetzung des alten Heiligthums Eridu als zugleich der ältesten Kultstätte Südbabyloniens, oder sie haben, wie einzelne Hymnen (z. B. 4. Rawl., Taf. 20, Nr. 1) und das Nimrodepos, einen historischen Hintergrund zur Voraussetzung, den wir bereits in rein geschichtlichen Denkmälern bezeugt finden, der aber andererseits durch diese Gedichte in eine nach mancher Hinsicht nicht unwillkommene, besonders kulturgeschichtlich interessante Beleuchtung gerückt wird. Dahin gehört unter anderem die geschichtliche Anknüpfung der sogen. Dubarlegende oder richtiger des Nimrodepos: Erech, vordem von Göttern regiert, ist in die Hände des elamitischen Eroberers Chumba-Ba gefallen, woraus die Stadt dann durch Nimrod befreit wird. In der That wissen wir, daß ca. 2280 ein anderer elamitischer König, Kudurnanchundi, ein Vorgänger oder Nachfolger jenes Chumba-Ba, gerade aus Erech eine Istarstatue fortführte, die 1635 Jahre nachher vom Assyrerkönig Assurbanipal wieder zurückgebracht wurde. Bemerkenswerth ist auch, daß im Epos Nimrod gelegentlich als der Sohn der Göttin Ninsun bezeichnet wird[2]) und an einer andern Stelle die Stadt Gangana in Parallelismus mit Erech erscheint,[3]) während in den Originalinschriften des vielleicht gleichzeitig mit den früheren Königen

---

1) Vgl. hierüber auch die Bemerkungen Straßmaiers am angef. Ort, S. 317. Ueber die eigenthümliche Form der Tafeln und die Umstände ihrer Auffindung wurde schon oben (S. 110) kurz berichtet. 2) Smith, Chaldäische Genesis (deutsche Ausgabe), S. 240, in der 2. Kolumne des 12. Gesangs. 3) Chald. Gen., S. 158; Nimrodepos, herausgeg. von Haupt, S. 51, Zeile 6.

von Larsa regierenden Herrschers von Erech, des Sin-gâshit, dieser sich ebenfalls „Sohn der Göttin Ninsun" und zugleich „König von Uruk (d. i. Erech), König von Gananu^m" nennt. Eine ähnliche Anspielung auf historische Verhältnisse findet sich in den Legenden des Gottes Lubarra, wo es in der vierten Kolumne einer Tafel (wahrscheinlich der vierten) heißt:[1] „Meerland wider Meerland, Sumaschtu wider Sumaschtu, Assur wider Assur, der Elamit wider den Elamiten, der Kossäer wider den Kossäer, der Sutäer wider den Sutäer, der vom Lande Ku wider den vom Lande Ku (bezw. der Kutäer wider den Kutäer), der von Lullubu wider den von Lullubu (alles benachbarte Volksstämme), Land wider Land, Haus wider Haus, Mensch wider Mensch, Bruder wider Bruder — sollen gegeneinander aufstehen und sich gegenseitig unterjochen, bis schließlich der Akkader kommt und sie sämmtlich zu seinen Füßen legt." Und so dienen in mannigfacher Weise die babylonischen Gedichte dazu, die oft dürre Skizze der älteren geschichtlichen Epochen, die wir aus den chronologischen Listen und den kurzen Königsinschriften gewinnen, in Bezug auf die Scenerie und die Ausmalung zu vervollständigen und zu beleben, wie das alles an den betreffenden Orten der geschichtlichen Darstellung selbst näher ausgeführt werden soll.

II. Das Alte Testament.

Wie schon auf S. 150 bemerkt wurde, kommen für die altbabylonische Zeit eigentlich nur zwei Stücke der ältesten hebräischen Ueberlieferungen (im sogenannten Hexateuch, d. i. den fünf Büchern Mose und Josua) in Betracht, nämlich einmal die in Genesis Kapitel 1—11 enthaltenen Urgeschichten, und zweitens das vierzehnte Kapitel desselben ersten Buches Mose. Die Urgeschichten gehören deshalb hieher, weil ihre nothwendige geschichtliche Voraussetzung das einstige nahe Zelten der Hebräer und ihrer Verwandten an den Ufern des Euphrat ist, was durch die auffälligen Berührungen mit den babylonischen Urgeschichten wie durch die lokalen Beziehungen zu Tage tritt; Gen. 14 aber erweist sich gerade durch die genaue Uebereinstimmung mit den Verhältnissen kurz vor Chammuragas (ca. 2000 v. Chr.), wenn auch die letzte Ueberarbeitung dieses Kapitels erst in die exilische Zeit fallen sollte, als das in Wirklichkeit älteste historische Dokument des alttestamentlichen Schriftthums.

Was nun zunächst die Urgeschichten anlangt, so ist hier nicht nur die Scheidung in zwei der abschließenden Redaktion nach zeitlich weit auseinander liegende Quellen von Wichtigkeit, nämlich in die ältere, den sogen. Jehovisten, und die jüngere, den Priesterkodex (früher auch irrig die Grundschrift oder A bezeichnet, im Gegensatz zu C, dem Jehovisten); seit Buddes scharfsinnigen Untersuchungen[2]) gilt mir wenigstens als ausgemacht, daß auch

1) Chald. Genesis, S. 115; Friedr. Delitzsch, „Wo lag das Paradies?" S. 234 (an letzterer Stelle der Originaltext der betreffenden Zeilen in Transskription). 2) Siehe schon oben S. 9 und Anm. 2.

in C, oder wie man besser jetzt sagt, in J (= Jehovist), zwei zeitlich auseinander liegende Bestandtheile aufgewiesen werden können (J^1 und J^2), so daß wir also in Gen. 1—11 drei verschiedene Quellenschichten[1]) anzunehmen haben. Von diesen läßt sich die älteste, J^1, deren Inhalt schon lange vor der ersten Niederschreibung im Volke lebte und mündlich weiter erzählt wurde, zum Glück noch ziemlich unversehrt aus der vorliegenden Gestalt der ersten elf Kapitel herausschälen. Sie beginnt Kap. 2, Vers 4b, mit der Schöpfung des Menschen und seiner Versetzung ins Paradies, der darauffolgenden Erschaffung des Weibes und der Erzählung vom Sündenfall nebst der durch denselben bedingten Ausweisung aus dem Garten; von den Paradiesesbäumen kennt sie jedoch nur den Baum der Erkenntniß, nicht auch den speciell babylonischen Anschauungen entstammten Baum des Lebens, der erst von J^2 eingefügt ist; auch die babylonische[2]) Lokalisirung des „Gartens fern im Osten", Gen. 2, 10—14, stammt aus J^2 und fand sich noch nicht in J^1, wie auch die nähere Bezeichnung des Gartens als in „Eden" (babyl. idin, „Feld", „Ebene", „Wüste", woraus dann Gott erst einen Garten schuf) gelegen (Kap. 2, Vers 8) erst von J^2 eingefügt zu sein scheint. Dann folgte in J^1 die Urväterreihe von Kain bis Lamech mit der Kain-Abel-Episode als Einleitung[3]) Kap. 4, 1—24, darauf Kap. 6, 1. 2 u. 4 (die fleischliche Vermischung der Gottessöhne mit den Menschentöchtern und die daraus resultirende Entstehung der Riesen der Urzeit), und nun mit Uebergehung des Sintflutberichtes, welchen J^1 offenbar noch nicht kennt (oder vielleicht nur mit den Worten schilderte „Da kam eine große Flut, und vernichtete jene Riesen und alle Gottlosen bis auf den frommen Noah"), sofort die Erzählung des babylonischen Thurmbaues (Kap. 11, 1—9), des Auszugs des Noah mit seinen drei Söhnen Sem, Japhet und Kanaan nach dem syrischen Mesopotamien[4]) und der nur in Syrien denkbaren Episode vom Weinbau und der Berauschung Noahs (Gen. 9, 20—27). An das alles schloß sich dann noch in J^1 eine von Noah bis Terach gehende siebengliedrige Semitentafel (ohne Nahor), Familiennachrichten Terachs und Berufung und Wanderung Abrams von Haran nach Kanaan (Budde, a. a. O., S. 531).

---

1) Eine vierte, früher als B bezeichnete, der sogen. ältere Elohist oder besser blos Elohist (E) — vgl. Stade, Geschichte Israels, S. 58 f. — kommt in diesen Kapiteln noch nicht in Betracht. 2) Daß hier das Paradies wirklich auf babylonischem Boden gedacht ist, beweisen die Fluß- und Ländernamen (vor allem Gichon mit Kasch, d. i. Mittelbabylonien, Hiddekel, d. i. Tigris, und Phrat, d. i. Euphrat, wie auch das vom Pison umflossene Chavila, d. i. das an Babylonien grenzende Arabien) hinlänglich; vgl. Delitzsch, „Wo lag das Paradies?" und meine „Semitischen Völker und Sprachen" I, S. 350, Anm., und S. 429. 3) Budde schließt die Kain-Abel-Episode (Kap. 4, 2—16a) als späteren Einschub aus; ich glaube jedoch wahrscheinlich machen zu können, daß er und Wellhausen hier im Unrecht sind. 4) Diesen Auszug Noahs aus Sinear (statt des später dafür eingesetzten Auszugs Abrams von Ur-Kasdim nach Haran) postulirt Budde hier zwischen 11, 1-9 und 9, 20—27 mit vollem Recht, wofür man die Gründe in seinem Buche nachsehen möge.

Bereits aus diesen ältesten Ueberlieferungen der Hebräer geht es deutlich hervor, daß ihre Urahnen einst aus Mesopotamien eingewandert sind und schon vor dieser Einwanderung irgend welche Beziehungen zu Babylonien gehabt haben müssen. Denn sonst wäre die Geschichte vom babylonischen Thurmbau und die Kenntniß des Namens Sinear (Singhar) für das unter den Königen von Larsa oder Singir (Senkereh heute) stehende Babylonien, wofür man schon unter Chammuragas Sumir sagte, unerklärlich.

Zu diesem ältesten Traditionsstoff kam dann in etwas späterer Zeit (siehe darüber S. 9) eine neue Schicht urgeschichtlicher Ueberlieferungen (J^2), welche nicht nur viel genauere Kenntniß des babylonischen (und zwar speciell mittel- und nordbabylonischen) Terrains zeigen (vgl. Gen. 2, 10—14 und 10, 10), sondern auch mit den Mythen und Sagen der Nordbabylonier (vgl. den Baum des Lebens, die Sintflut, Nimrod) so enge Verwandtschaft haben, daß eine unabhängige Entstehung geradezu ausgeschlossen erscheint. J^1 und J^2 wurden in der älteren Königszeit zusammengearbeitet zu J (siehe das Ergebniß S. 8, Anm. 1), und erst geraume Zeit nachher unterzog ein neuer Schriftsteller, der Verfasser des sogen. Priesterkodex, den gesammten Stoff einer nochmaligen Bearbeitung, die uns in Gen. 1; 2, 1—4a; 4, 25—26; 5; 6, 9—22; 7 u. 8 theilweise; 9, 1—17 u. 28—29; 10, 1—7. 20. 22. 23; 11, 10—32 noch vorliegt, da sie von Esra um die Mitte des fünften Jahrhunderts als Grundschrift für die Einfügung von J benutzt wurde. So waren die vorliegenden ersten elf Kapitel des Pentateuchs entstanden, und gerade die späteste der genannten Quellen, der Priesterkodex, ist für uns deshalb wichtig, weil seine Vorlage, J^2, in manchen Stücken durch ihn ergänzt werden kann, wie z. B. bei dem in J^2 jetzt fehlenden Schöpfungsbericht.[1])

Das von all diesem für die Geschichte so bedeutsame sind nun die Beziehungen zwischen Babylonien und den Hebräern, welche sich stufenweise daraus ergeben; dabei ist vor allem eins als wichtig festzuhalten, daß allem Anschein nach im babylonischen Exil nichts wesentliches mehr zu den Urgeschichten des Pentateuch hinzukam, daß dieselben vielmehr ihrem gesammten Inhalt nach bereits vorexilisch sind. Denn auch der Priesterkodex, in welchem die Möglichkeit solcher exilischer Beeinflussung (etwa durch Verkehr der Juden mit babylonischen Priestern) noch am ehesten gegeben wäre, hatte ja, wie Budde gezeigt, in allen Hauptzügen J^2 zu seinem Substrat, und nur Einzelheiten, wie die Zehnzahl der Urväter statt der alten Sieben, die von Oppert aufgedeckte Abhängigkeit in dem Zahlensystem von dem der Berosischen Urväter und weniges andere, mögen wirklich erst im Exil oder besser wohl im darauffolgenden Jahrhundert aufgenommen worden sein. Daß aber die mit J^2 nach Israel eingedrungenen so speciell mit den babylonischen Mythen sich berührenden urgeschichtlichen Ueberlieferungen erst zu des Judäerkönigs Achas

---

1) Budde, Die biblische Urgeschichte, S. 464 ff. — ein, wie mir scheint, besonders gelungener Nachweis.

Zeit durch die Assyrier vermittelt nach Palästina kamen, wie Budde vermuthet, ist geschichtlich unmöglich und überhaupt ganz undenkbar; es bietet sich zwischen der Einwanderung der Hebräer unter Abraham einer- und dem babylonischen Exil andererseits nur eine Epoche, wo eine derartige Einströmung kulturgeschichtlich begreiflich erscheint, das ist die Zeit des Verweilens der Kinder Israel in Moab nach dem Auszug aus Aegypten und vor der allmählichen Eroberung des Westjordanlandes, wie bereits auf S. 9 angedeutet worden ist.

Wenn wir nun weiter zum vierzehnten Kapitel der Genesis uns wenden, als der ältesten geschichtlichen Urkunde des Alten Testamentes, so zeigen trotz des öfteren Vorkommens des Wortes rekûsh „Habe"[1]) schon die Glossen[2]) und die ganze sonstige Ausdruckweise, daß es einer sehr alten Quelle angehört haben muß. Wer allerdings, wie z. B. Bernhard Stade und Eduard Meyer, die ältesten geschichtlichen Erinnerungen der Israeliten nicht über die sogen. Richterzeit zurückgehen läßt (Lied der Debora, Richter 5) und es deshalb bezweifelt, ob dieselben überhaupt je in Aegypten waren, einen vorägyptischen Aufenthalt Israels im Westjordanland aber ganz läugnet, der kann freilich konsequenterweise jenes vierzehnte Kapitel nicht für alt halten, er muß es seiner ganzen Auffassung zu lieb als unbrauchbar und apokryph über Bord werfen. So gelangt denn auch Meyer, der die echt elamitische Bildung des Namens Kedorlaomer (Kudur-Lagamar) und die inschriftlich bezeugte Thatsächlichkeit elamitischer Herrschaft bis nach Syrien zu Abrahams Zeit nicht läugnen kann, zu der unglaublichen Auskunft, daß der exilische oder nachexilische „Jude, der die Erzählung Gen. 14 in den Pentateuch einfügte, sich in Babylon genauere Kenntnisse über die älteste Geschichte des Landes verschafft habe, und, durch irgend ein uns unbekanntes Motiv veranlaßt, den Abraham in die Geschichte Kudurlagamars einflocht, im übrigen dann aber die Erzählung nach den jüdischen Anschauungen über die Urzeit ausgemalt habe".[3]) Wir werden aber bereits im Abschnitt über die altbabylonische Chronologie (unten S. 166 ff.) sehen, daß die babylonische Priestertradition eigentlich erst mit Chammuragas, dem Sohne des „Amraphel von Sinear", beginnt (vorher zählt sie nur ca. 15 Königsnamen auf), die Könige der südbabylonischen Staaten vor der Blüthe Babels, also auch Ellasars (d. i. Larsas), ganz außer Betracht läßt, und auch die elamitische Hegemonie zur Zeit Abrahams über Babylonien und darüber hinaus nur ganz gelegentlich

---

1) Dies Wort findet sich allerdings meist im Priesterkodex, doch auch Gen. 15, 14, während es in den Büchern der Chronika und Daniel stets die Bedeutung von „königlichem Gut" hat. Nur im Buch Esra findet es sich einmal in der alten Bedeutung. 2) Man vergleiche Vers 4 und 8 „und dem König von Bela (d. i. Zoar)", V. 7 „und sie kamen an die Quelle Mischpath (d. i. Kadesch)", V. 14 „und er wappnete seine chanîk (d. s. die in seinem Hause geborenen, scil. Sklaven)", V. 17 „in den Thalgrund Schaweh (d. i. das Königsthal)". 3) Geschichte des Alterthums, Band I, S. 166 (§ 136).

berührt, da dieselbe ja eine große Demüthigung für das Land, zumal für ihre engere nordbabylonische Heimat, gewesen war. Wie sollte also ein Jude von babylonischen Priestern gerade hierüber so authentische Nachrichten haben erhalten können? Im Gegentheil, er hätte in diesem Fall gewiß eher von des alten Sargon von Agadi Zug nach dem Westland oder von ähnlichen Fabeln erfahren und in seinen fingirten Bericht über Abrahams Kriegsthaten verwoben, auch sich außerdem gewiß nicht begnügt, blos das vierzehnte Kapitel der Genesis mit archaistischen Notizen aus der altbabylonischeu Geschichte auszuspicken — wenn überhaupt eine solche Annahme (daß nämlich ein Jude in dieser Weise bei babylonischen Priestern in die Schule gegangen) nicht von vornherein die größten Bedenken gegen sich hätte. Kurz, nach allem angeführten erscheint eine Auskunft, wie die Ed. Meyers, als ganz unmöglich,[1]) und es bleibt dabei, daß jenes vierzehnte Kapitel des ersten Buches Mose eine der wichtigsten und ältesten Quellen der altorientalischen Geschichte ist.[2]) Wenn aber ein Ereigniß aus dem zwanzigsten vorchristlichen Jahrhundert mit solcher Treue von der alttestamentlichen Ueberlieferung bewahrt werden konnte, so ist (wie das zum Schluß nur noch angedeutet sei) für die ganze Auffassung der israelitischen Geschichtsdokumente eine derartige Bezeugung durch die Keilinschriften von principieller Wichtigkeit; denn dann wird auch für andere Partien, wo die Inschriften der Natur der Sache nach nicht in Betracht kommen können, z. B. für den Aufenthalt Israels in Aegypten, die Vorgänge in Moab nach dem Auszug aus Aegypten, die Eroberung des Westjordanlandes rc. rc., die Richtigkeit der Ueberlieferung, was wenigstens die allgemeinen Züge betrifft, getrost angenommen werden dürfen, ja alles dies erscheint in einem ganz neuen Licht durch jenen Nachweis der Geschichtlichkeit des Berichtes über Abraham und Melki-ẓedek.

III. Die ägyptischen Inschriften.

Von eigentlichen Beziehungen zwischen Aegypten und Babylonien ist während der altbabylonischen Periode kaum die Rede. Zu Dechutmes' III. Zeit (ca. 1600 v. Chr.) sandte der Assyrerkönig nebst verschiedenen Fürsten von Mesopotamien dem ägyptischen Pharao Geschenke; Babyloniens geschieht in den ägyptischen Tributlisten überhaupt keine Erwähnung, außer als Herkunftortes einzelner Gegenstände, wie des lapis lazuli oder Blausteins, welche unter den Abgaben der genannten Könige figuriren. Im übrigen kann ich hier nur verweisen auf die betreffenden Ausführungen im ersten Band

---

1) Man vergleiche jetzt auch für die Geschichtlichkeit und das hohe Alter von Gen. 14 den wichtigen Aufsatz Gustav Röschs „Die Begegnung Abrahams mit Melchisedek, eine Studie" in den Theol. Studien und Kritiken, Jahrg. 1885, S. 321—356.

2) Die Vermuthung Röschs, daß es durch die noch bis in vorisraelitische Zeit zurückgehende und wahrscheinlich früh aufgezeichnete jerusalemische Priestertradition (vgl. Melki-sedek von Salem) erhalten wurde, hat sehr viel für sich.

meiner „Semitischen Völker und Sprachen"[1]) und das dort S. 157 f. gegebene Schlußresumé wiederholen: „Kurz, eine Berührung, die näherer Natur gewesen wäre, als eine aus bloßer Höflichkeit und Vorsicht hervorgegangene Tributsendung (wie eine solche z. B. auch von Seiten der Aegypter an die Assyrer im zwölften Jahrhundert v. Chr. unter Tiglatpilesar I. vorliegt) oder gar ein wirklicher Zusammenstoß hat in jenen frühen Zeiten (S. 158) zwischen den beiden größten Weltreichen und Kulturstaaten des orientalischen Alterthums nicht stattgefunden; erst im achten Jahrhundert, als der Stern Aegyptens längst im Erblassen war, wurde ein solcher vorbereitet und im siebenten von den damaligen Herren der Welt, den Assyrern, wirklich ausgeführt. Aegypten hat auch in der Zeit seiner Macht es nie gewagt, Babylonien oder Assyrien mit Krieg zu überziehen."

Von den interessanten vorhistorischen Berührungen der altbabylonischen und altägyptischen Kultur in den Bauformen, dem Schriftsystem und der Mythologie, von welchen in der Einleitung (S. 12—20) gehandelt wurde, ist hier natürlich abzusehen, da sie eben vor den Anfang der eigentlichen Geschichte gehören. Aber eine direkte ägyptische Beeinflussung in bereits geschichtlicher Zeit, nämlich in der Periode des mächtigen Priesterkönigs Gudìa von Sirgulla (ca. 3100 v. Chr.), schiene in der That vorzuliegen, wenn Ed. Meyer[2]) Recht hätte, daß in den Statuen dieses Herrschers „mit dem bartlosen Kopf und der vertikalen Ordnung ihrer Schriftkolumnen"[3]) ägyptischer Einfluß zu erkennen sei. Und dazu würde dann vortrefflich stimmen, wenn ein anderer Forscher, Jul. Oppert in Paris, das in den Gudìa-Inschriften oft als Bezugsquelle für das Statuenmaterial genannte Magan mit der Sinaihalbinsel und ihren von Aegyptern angelegten Steinbrüchen identificirt. Doch letzterer Annahme ist schon Perrot mit gewichtigen Gründen entgegengetreten;[4]) Magan ist in dieser ältesten Zeit nichts anderes als der südwestliche, an die arabische Wüste und den persischen Meerbusen grenzende Theil Babyloniens. Und daß in der sumerischen Kunst der in Tello gefundenen Alterthümer ein ägyptischer Einfluß durchaus nicht nachweisbar ist, ist schon von assyriologischer Seite (Heuzey) betont und dann von mir selbst weiter ausgeführt worden;[5]) weiter unten, da wo von Gudìa eingehender die Rede sein wird, können die Leser selbst sich an der Hand der Abbildungen von der Richtigkeit des eben vorgetragenen überzeugen. Es ist also nicht nöthig,

1) S. 155—157; daselbst ist vor allem die irrige Identifikation von Singâra, Uurt und Ar(u)rech der ägyptischen Listen mit Sinear, Ur und Erech zurückgewiesen. 2) Geschichte des Alterthums I, S. 189 (in § 158). 3) Als „im vollsten Widerspruch zu der Richtung der Keilschriftzeichen" befindlich betrachtet Ed. Meyer dieses Faktum, ohne zu bedenken, daß viele altbabyl. Schriftzeichen (bezw. Bilder) sich nur in dieser ursprünglichen vertikalen Stellung ihrem Ursprung nach begreifen lassen; vgl. dazu meine Ausführungen S. 36 f. dieses Werkes. 4) Vgl. dann auch ausführlich dagegen S. 217 f. des 1. Bandes meiner „Semit. Völker"; die Worte Perrots sind ebendaselbst S. 459 f. angeführt. 5) Im gleichen Buche, Bd. I, S. 218 f.

die ägyptischen Inschriften des alten Reiches auszusuchen nach einer etwaigen bisher auch nirgends gefundenen Erwähnung Babyloniens oder auch nur einer entfernten Anspielung auf derartigen friedlichen Verkehr zwischen den beiden ältesten Staaten der Welt.

Nicht sofort abzuweisen ist dagegen die geistreiche Vermuthung, welche ebenfalls Ed. Meyer zum Urheber hat,[1]) daß nämlich die Führer der Hyksos, jene Eroberer Aegyptens von nichtsemitischem Typus, welche wir um die Wende des zweiten und ersten vorchristlichen Jahrtausends als die Herren Unterägyptens finden, Elamiten (nach Paul Haupt neuerdings gar Kossäer) waren; doch die ägyptischen Inschriften, die ohnehin diese Periode sparsam genug beleuchten, geben hiefür weiter keinen Anhaltspunkt, sondern es ist lediglich die historische Kombination, welche diesen Hypothesen einige Wahrscheinlichkeit verleiht. Auch Meyer muß bekennen, daß „eine Entscheidung dieser Frage sich allerdings mit unserem bisherigen Material schwerlich wird erzielen lassen", und schließlich hat Richard Lepsius mit seiner Aufstellung einer ethnologischen Verwandtschaft der Hyksosfürsten als hamitischer Phöniker und der ebenfalls hamitischen Puna[2]) doch das gleiche, ja fast noch mehr Recht auf geschichtliche Glaubwürdigkeit.

Es wird also dabei bleiben, daß es höchstens die Tributlisten Dechutmes' III. sind, welche unter den Quellen für die altbabylonische Periode der babylonisch-assyrischen Geschichte aufzuführen sind, und auch da nur als ganz sekundäre, da keinerlei direkte Berührung zwischen Aegypten und dem Euphrat- und Tigrisgebiet durch dieselben bezeugt wird.

IV. Die griechischen und römischen Schriftsteller.

Da das wichtigste hierüber bereits auf S. 31 bemerkt worden ist, so ist es auch unnöthig, hier noch besonders diejenigen Klassiker, welche uns über die altbabylonische Zeit berichten, aufzuzählen und im einzelnen zu charakterisiren. Denn was von brauchbaren Nachrichten in ihnen enthalten ist, das geht meist auf den griechisch schreibenden chaldäischen Priester Berosus (Berossos) zurück, das andere ist entstellte und ganz werthlose Sage, wie z. B. die Geschichten von Ninus und Semiramis. Aus dem Werke des Berosus ist uns, was diese Periode anlangt, einmal ein Theil der babylonischen (auf nordbabylonische Ueberlieferung zurückgehenden) Urgeschichten oder besser kosmogonischen Mythen, dann aber, bis vor kurzem die wichtigste Quelle für die altbabylonische Chronologie, die vielgenannte Dynastienliste aufbewahrt, von der gleich unten im nächsten Kapitel eingehend gehandelt wird. Daß es übrigens außer Berosus noch ähnliche griechisch-babylonische

1) Geschichte des Alterthums I, S. 167 (§ 137). 2) Vgl. „Die semit. Völker und Sprachen" I, S. 127 und 137, wo Lepsius' Ausführungen übersichtlich reproducirt sind.

Schriftsteller gab, deren Werke leider spurlos verloren gegangen, wahrscheinlich weil des Berosus „babylonische Geschichten" aus irgend einem Grund populärer und verbreiteter waren, das legt eine Stelle des griechischen um Christi Geburt lebenden Geographen Strabo nahe;[1]) dort werden ein Cidenas, ein Naburianus und ein Sudinas als solche Autoren bezeichnet und namhaft gemacht. Wie endlich auch in der römischen Literatur sich vereinzelt Angaben finden, die nicht unwichtig für die Erkenntniß der altbabylonischen Geschichte sind, lehrt unter anderen die oft citirte Stelle der Metamorphosen Ovids,[2]) wo ein gewisser keilinschriftlich noch nicht nachgewiesener Orchamus (babylonisch etwa Ur-chammu) als der siebente Nachfolger des Gottes Bel in der Herrschaft über Babylonien und somit als einer der ältesten (süd-?)babylonischen Könige bezeichnet wird; auch eine Stelle des Geschichtsschreibers Justinus (bezw. des von ihm excerpirten Trogus Pompejus), wonach die (asiatischen) Skythen, d. i. die Turkstämme Mittelasiens, Jahrhunderte hindurch über Vorderasien geherrscht hätten und überhaupt das älteste Volk der Erde, noch älter als die Aegypter, gewesen seien,[3]) gehört hieher, und man sieht daraus aufs neue, wie gerade in so entlegenen Notizen manchmal außerordentlich bedeutsames für die Beleuchtung der ältesten Völkerverhältnisse sich erhalten hat. Denn wer wollte hier die deutliche Anspielung auf die vorsemitische sumerische Periode der altbabylonischen Geschichte verkennen, unter deren Vertretern schon Gudia von Sirgulla (ca. 3100 v. Chr.) sich seine Bauhölzer bis vom Libanon her holte, während zwölfhundert Jahre später Iri-agu von Larsa (Arioch von Ellasar, Gen. 14, 1) bis nach Südpalästina seine Eroberungszüge ausdehnte? Und so ließe sich noch einiges anführen, was aber besser in der Geschichtsdarstellung selbst seine Stelle findet. Im allgemeinen aber muß trotzdem der Satz zur Geltung kommen, daß so lange man nur auf die griechischen Klassiker als Quelle für die babylonische Geschichte angewiesen wäre, man besser „die Chaldäer nicht befrage" (Chaldaeos ne consulito), ein Satz, welcher seit Alfr. v. Gutschmids geharnischtem Angriff auf Schrader (siehe oben S. 144) boshafter Weise von einigen allzu mistrauischen Historikern mit Vorliebe den keilinschriftlichen Urkunden gegenüber angewendet zu werden pflegt. Denn jene nachgeborenen „Chaldäer" (Berosus rc.) sind im besten Fall doch mehr oder weniger entstellt auf uns gekommen, und können sich nicht von fern mit den Nachrichten messen, die wir jetzt direkt von den alten echten Chaldäern in immer neuer Fülle empfangen.

1) Strabo XVI, 739; vgl. Lenormant, Magie der Chaldäer, deutsche Ausgabe (Jena 1878), S. 489. 2) Vers 212—13 des vierten Gesanges. 3) II, 3; vgl. Lenormant, a. a. O., S. 362.

Zweites Kapitel.

Die Chronologie.

Wie wir später sehen werden, finden wir in der ältesten Zeit eine Reihe südbabylonischer Stadtkönige, zuerst die Könige (später Patisi) von Sirgulla, dann die von Ur, dann die von Nisin und zuletzt die von Larsa, von denen wir zunächst nur nachzuweisen im Stande sind, daß sie zeitlich sich in der angegebenen Folge einander ablösten. Daneben sehen wir, etwa gleichzeitig den älteren Patisi von Sirgulla, in Nordbabylonien semitische Stadtkönige von Agadi, einem uralten Ort, dessen Name die spätere Bezeichnung Nordbabyloniens überhaupt (Akkad) geworden ist; zu ihnen gehören der berühmte Sargon und sein Sohn Naram-Sin, von welchen beiden uns kleine Denkmäler (siehe eines auf S. 12) noch erhalten sind und deren Zeit laut einer unschätzbaren Angabe des neubabylonischen Königs Nabu-na'id (regierte 555—538 v. Chr.) auf ca. 3800 (dreitausendachthundert!) v. Chr. bestimmt wird. In der betreffenden, erst kürzlich gefundenen Inschrift spricht nämlich dieser neubabylonische Herrscher von seiner Restaurirung des berühmten Sonnenheiligthums in Sippar (vgl. darüber schon S. 129 f.) und sagt daselbst wörtlich: „Für den Sonnengott, den Richter Himmels und der Erde, baute ich I-Babbarra (d. i. eben „Tempel der Sonne"), sein Haus in Sippar,[1]) welches „Nebukadrezar, ein früherer König, gebaut hatte und dessen alte Gründungsurkunde[2]) er gesucht, aber nicht gefunden hatte, wieder auf. Während der „(letzten) fünfundvierzig Jahre waren jenes Hauses Mauern eingefallen; darob „erschrak ich, fiel nieder, ergab mich dem Schrecken, und es wurde verstört „mein Antlitz. Während ich das Bild des Gottes aus dem Innern des „Tempels entfernte und in einem andern Tempel unterbrachte, riß ich jenes „Haus[3]) ein, seine alte Gründungsurkunde suchte ich, und um achtzehn Ellen „Landes[4]) machte ich tiefer (das Erdreich), und die Gründungsurkunde des „Naram-Sin, des Sohnes des Sargon, welchen dreitausendzweihundert[5]) Jahre „lang kein früherer König gefunden hatte, ließ mich Samas (d. i. eben der „Sonnengott), der große Herr von I-Babbarra, dem Sitz der Wonne seines „Herzens, schauen. Im Tammuz, dem Monat des Heils, ... legte ich „über der Gründungsurkunde Naram-Sins, des Sohnes Sargons in weder „heraus- noch hereingehenden Spitzen (d. i. ganz gleichmäßig?) seine Bausteine." Rechnen wir nun zu ca. 545 (denn später wird die erwähnte Inschrift des Nabu-na'id kaum abgefaßt sein) die angegebene Zahl 3200, deren Richtigkeit

1) Das biblische Sepharvajim. 2) bezw. den Grundstein, in welchen ein derartig beschriebener Cylinder als Gründungsurkunde eingelegt war. 3) bezw. jenen Tempel; im babylonischen steht hier jedesmal das gleiche Wort bîtu (hebr. bêth), „Haus, Tempel". 4) „Ellen Landes" ist die stereotype Bezeichnung der Elle als Wegmaß. 5) geschrieben (mit Ziffern) 3. 1000. 2. 100, was nur 3200 gelesen werden kann.

nicht anzuzweifeln ist,[1]) hinzu, so gewinnen wir eben jenes hohe Datum 3745 (rund ca. 3750) v. Chr. für Naram-Sin und damit ca. 3800 v. Chr. für seinen der Tradition nach lang regiert habenden Vater Sargon.

Da wir nun von den Denkmälern der ältesten Könige von Sirgulla dem Kunst- wie Schriftcharakter nach mit Sicherheit sagen können, daß dieselben noch älter als die bisher aufgefundenen bereits wunderbar vollendeten Siegelcylinder Sargons und Naram-Sins sein müssen, so ergibt sich daraus für die Chronologie das bedeutsame Faktum, daß die ersteren noch ins fünfte vorchristliche Jahrtausend, allerspätestens um die Wende des fünften und vierten, kaum den ersten Anfang des vierten, zu rechnen sind. Denn der Abstand ist hier so, daß zwei Jahrhunderte wohl nicht genügen dürften, ihn zu erklären.

Wenn wir davon absehen, daß die auf die Könige von Sirgulla folgenden sogen. Patesi oder Priesterkönige des gleichen Gebietes, und zwar wiederum aus rein archäologischen Erwägungen, den älteren Königen von Ur[2]) wahrscheinlich ziemlich gleichzeitig waren, so ist der nächste feste Punkt, der für die altbabylonische Chronologie zu gewinnen ist, erst das Ende der sogen. Larsa-Könige. Deren letzter, Irim-Agu, ist, wie wir sehen werden, durch fast zweitausend Jahre getrennt von Sargon von Agadi; dazwischen liegen die S. 166 oben und 167, A. 2 u. 3 genannten Könige von Ur, die jüngeren der Patesi von Sirgulla, dann die Könige von Nisin (deren Stammhaus eigentlich Nippur war) und die von Larsa, welche alle zusammen ganz wohl die Zeit von ca. 3000 (als spätesten Ansatz, vielleicht aber schon ca. 3500) bis ca. 2000 ausfüllen konnten. Nach der Zahl der verschiedenen Königsnamen, die uns durch ihre gleichzeitigen Inschriften bekannt geworden, — und das sind bei der noch so lückenhaften Kenntniß des südbabylonischen Bodens und seiner Schätze wohl kaum mehr als ein Drittel — wie nach andern Erwägungen[3]) entspricht es durchaus nur der historischen Wahrscheinlichkeit, daß die Könige von Ur, Nisin und Larsa in Summa etwa einen mindestens tausend Jahre langen Zeitraum ausfüllten. Nähere chronologische Angaben über die einzelnen dieser Könige, auch den Ur-Ba'u von Ur kaum ausgenommen,[4]) sind wir bis jetzt nicht im Stande zu machen.

1) Ich selber gehörte Anfangs, verführt durch spätere wohl mehr sagenhafte Berichte astrologischer Texte über Sargon, zu solchen Anzweiflern (vgl. meine „Semit. Völker und Sprachen", Bd. I, S. 487 f. und auch schon 347 ff.); leise Zweifel äußerte auch Ed. Meyer, Gesch. des Alterthums, I, S. 162 oben. Die ganz alterthümlichen Inschriften Sargons (vgl. S. 12) und Naram-Sins, von denen mir damals fast keine bekannt war, bestätigen jedoch im Verein mit andern Erwägungen durchaus die Zuverlässigkeit der Angabe Nabunids. 2) Diese (Ur-Ba'u und Dungi) sind aber mit hoher Wahrscheinlichkeit in die Zeit ca. 3500 (als höchsten), bezw. ca. 3000 (als niedersten Ansatz) zu stellen; genauer ist ihre Zeit bis jetzt nicht zu fixiren. 3) Wir wissen ja beispielsweise durchaus nicht, ob zwischen den älteren Königen von Ur (denn es sind hier zwei Gruppen zu unterscheiden) und denen von Nisin oder zwischen den letzteren und den jüngeren von Ur nicht größere Zeitintervalle (vielleicht ausgefüllt durch andere unbedeutendere Stadtkönige) gewesen sind. 4) Man hat nämlich früher, auf Grund einer leider verstümmelten Stelle des schon seit 1861 veröffentlichten Nabunid-

Um so wichtiger aber ist der schon genannte Endpunkt, den wir annähernd genau bestimmen können, nämlich die Zeit des letzten Königs von Larsa, des Irim-Agu (bezw. Iriv-Agu, Iriv-Aku nach späterer Aussprache), welcher in der Bibel (Gen. 14, 1) Arioth von Ellasar heißt. Dieser Fürst nennt sich auf seinen eigenen noch in sumerischer Sprache abgefaßten Inschriften stets mit seinem Vater Kudurmabug, dem „Herrn von Jamutbal (d. i. einem Theil Elams)", zusammen, und zwar bald in der volleren Form Irim-Agu, bald (so z. B. in einem im Louvre befindlichen Exemplar) in der daraus abgekürzten Form Rim-Agu; der Name bedeutet „Knecht des Mondgottes", was auf semitisch Arad-Sin lauten würde.[1]) Nun lesen wir auf einer aus Chammuragas' Zeit stammenden Kontrakttafel folgende Unterschrift: „im Jahre, da Chammuragas der König mit Hilfe der Götter Anu und Bel den Herrn von Jamutbal und den König Rim-Agu besiegte". Das ist der berühmte nordbabylonische Herrscher Chammuragas, einer der ältesten Könige der Stadt Babel, von dessen Zeit an die Oberherrschaft dieser Stadtkönige über ganz Babylonien datirt, und welcher nach der officiellen Rechnung von 2291—2236 v. Chr., in Wirklichkeit jedoch 1923 (bezw. 1913) bis 1868 regiert hat. Die Quelle, die uns dieses wichtige Datum an die Hand gibt, ist von so grundlegender Bedeutung für die ganze babylonische Chronologie vom Ende des dritten vorchristlichen Jahrtausends an bis herab auf die Zerstörung Babyloniens durch Cyrus, daß es nothwendig ist, sie in eingehender Weise hier zu betrachten. Die bereis S. 154 kurz besprochene eine Fassung der in Rede stehenden babylonischen Dynastien- und Königsliste, von der eine andere, ganz ähnliche Fassung der bekannten Berosischen Liste als Original untergelegen, lautet in lateinischer Umschrift der Königsnamen und deutscher Uebersetzung der Dynastienunterschriften (wobei die von mir in eckigen Klammern beigesetzten Zahlen vorderhand noch vom Leser unberücksichtigt gelassen werden wollen) also:

---

cylinders aus Ur (1. Rawl. 69, 2, 4—11), angenommen, der Ausdruck daselbst „[........] VII. C Jahre war nicht ...." beziehe sich auf die Zeit, die der dort gar nicht genannte Ur-Ba'u (der Gründer des in Rede stehenden, nachher von Chammuragas und zuletzt von Nabunid restaurirten Tempels) vor Chammuragas gelebt habe. Wenn man jedoch den Wortlaut der betr. Stelle, so weit noch erhalten, mit dem oben S. 166 mitgetheilten Passus der Nabunidschrift aus Sippar vergleicht, so scheint sicher hervorzugehen, daß „[I. M.] VII. C Jahre" zu ergänzen, und daß diese 1700 Jahre die von Chammuragas bis Nabunid verflossene Zeit bezeichnen; einige Zeilen darauf heißt es nämlich (ganz ähnlich wie oben S. 166): „über dem Gründungscylinder des Chammuragas ...... in weder heraus- noch hereingehenden Spitzen (d. i. ganz gleichmäßig?) .... legte ich, und setzte seine Bausteine auf."

1) Daß der Name des Mondgottes in diesem Königsnamen nicht Sin, sondern mit dem andern Synonymum Agu (mit späterer Verhärtung Aku) zu lesen ist, wird unwiderleglich bewiesen durch eine Kontrakttafelunterschrift, wo es heißt: „Im Jahre, da Ri-im-A-gú-um, der König (nicht: König von Babel, wie man fälschlich las!), und der Herr von Jamutbal .... Ischmunna und Nisin eroberten ꝛc." Danach ist die Note auf S. 169 (zu § 138) von Ed. Meyers Gesch. des Alterthums, 1. Band (wo Rim-Sin und Arad-Sin als zwei verschiedene Könige betrachtet werden) zu verbessern.

A. 15 [Jahre]	Sumu-abi		[2403—2388	od. vielm.	2035—2020]
35 „	Sumûla-ilu		[2388—2353	„	2020—1985]
14 „	Zabû	[sein Sohn]	[2353—2339	„	1985—1971]
18 „	Apil-Sin	[sein Sohn]	[2339—2321	„	1971—1953]
30 „	Amar-muballit[1])	[sein Sohn]	[2321—2291	„	1953—1923]
55 „	Chammu-ragash[2])	[„ „]	[2291—2236	„	1923—1868]
35 „	Samsu-ilûna	[„ „]	[2236—2201	„	1868—1833]
25 „	Ibishum	[„ „]	[2201—2176	„	1833—1808]
25 „	Ammi-ditâna	[„ „]	[2176—2151	„	1808—1783]
21 „	Ammi-za-dugga	[„ „]	[2151—2130	„	1783—1762]
31 „	Samsu-ditâtam	[„ „]	[2130—2099	„	1762—1731]

[304 Jahre] 11 Könige der Dynastie von Babel

B. [6]1 [Jahre]	An-ma-[an]		[2099—2038	od. vielm.	2403—2342]
55 „	Ki-an-[ni-bi]		[2038—1983	„	2342—2287]
36 „	Damki-il[âni-šu][3])		[1983—1947	„	2287—2251]
15 „	Ish-ki-[bal]		[1947—1932	„	2251—2236]
27 „	Shu-ush-shi	sein Bruder(?)	[1932—1905	„	2236—2209]
55 „	Gul-ki-[shar]		[1905—1850	„	2209—2154]
50 „	Kir-gal-[darra-bar	sein Sohn]	[1850—1800	„	2154—2104]
28 „	A-darra-[kalamma	„ „]	[1800—1772	„	2104—2076]
26 „	A-kur-ul-[an-na]		[1772—1746	„	2076—2050]
6 „	Mi-lam-[kur-kur-ra]		[1746—1740	„	2050—2044]
9 „	Í-a-ga-[mil]		[1740—1731	„	2044—2035]

368 [Jahre] 11 Könige der Dynastie von Sis-ku[4])

C. 16 [Jahre]	Kan-dish		[1731—1715]
22 „	Agum-âmir	sein Sohn	[1715—1693]
22 „	Gu-iá-SHI[5])		[1693—1671]
8(?) „	Ush-shi	sein Sohn	[1671—1663]
[ ]	A-du-mi-lik(?)		
[ ]	Ur-zi-guru(?)-bar		[c. 1610]

1) In der Liste Sin-muballit geschrieben, ebenso (Sin-mu-ba-li-it) in der Pariser Chammuragas-Inschrift; aber ein Beiname Sin's war amar, also war die Aussprache des Königsnamens wahrscheinlich auch Amar-muballit, wozu man den Königsnamen Amar-Sin (bezw. Amar-Agu) wie die hebräische Form unseres Namens, Amar-pal, vergleiche. 2) So Pinches in seiner ersten Veröffentlichung des die Dynastien A und B enthaltenden Separattäfelchens; weiter (in der Transskription der ganzen Liste) schreibt Pinches, wohl nur aus Versehen, 45 statt 55; auch Delitzsch (Kossäer S. 66), der das Original ebenfalls in Händen hatte, hat die Zahl 55 bei Chammuragas. 3) So (semitisch) wird der Name zu lesen sein, während die andern Namen dieser Dynastie Nichtsemiten (Sumeriern, bei Berosus Meder genannt) angehören. Pinches hat im Keilschrifttext 36, in seiner Umschreibung dagegen 46 Jahre; in letzterem Fall sind die 61 Jahre des Anman in 51 zu ändern. 4) Dieser fast unbekannte sumerische Orts-(oder Personen-?)name kann auch Uru-ku oder Uru-azagga gelesen werden. 5) Pinches transskribirt Agu-â-shi.

Jahre	Name	Zeit
Fünfzehn Zeilen gänzlich abgebrochen[1])		
22 [Jahre]	Name abgebrochen[2])	[1319—1297]
26 „	„ „	[1297—1271]
17 „	„ „	[1271—1254]
2 „	Ka-ra(?)-[........]	[1254—1252]
6 „	Gish-am-mí(?)-[........]	[1252—1246]
13 „	Shagašal[tiash?]	[1246—1233]
8 „	Bi-til(?) sein Sohn	[1233—1225]
1 J., 6 Mon.	Bíl-nâdin-shumi	[1225—1224]
1 J., 6 Mon.	Ka-ra(?)-char-bí	[1224—1223]
6 [Jahre]	Rammân-nâdin-shumi	[1222—1216]
30 „	Rammân-nâdin-achí	[1216—1186]
15 „	Míli-shichu	[1186—1171]
13 „	Marduk-apal-iddin	[1171—1158]
1 [Jahr]	Zamâma-shuma-iddin	[1158—1157]
3 [Jahre]	Bíl-shuma[-iddin?]	[1157—1154]
576 J., 9 Mon.	36 Könige [von ....]	

Jahre	Name	Zeit
D. 17 [Jahre]	Marduk-[.......	[1154—1137]
6 „	Name abgebrochen	[1137—1131]
Fünf Zeilen gänzlich abgebrochen[3])		
22 [Jahre]	abgebrochen [Marduk-nâdin-achi, c. 1108]	[1127—1105]
1 J., 6 M.	Marduk-bí(?)....[4])	[1105—1104]
13 [Jahre]	Marduk-ziri-........	[1103—1090]
9 „	Nabû-shuma-[	[1090—1081]
72 J., 6 M.	11 Könige der Dynastie von Pa-shí	

1) Der erste dieser fünfzehn war Agu-kak-rimi (S. 153), der sich selbst den Sohn Ur-shi-guru-bar's nennt; die letzten sechs aber müssen die Kossäer Kara-indas, Burnaburias, Kara-chardas, Nazibugas, Kurigalzu und Nazimaraddas gewesen sein; auch der schon S. 156 erwähnte Charbi-sichu wird in diese Lücke gehören, wie endlich auch wohl die meisten der übrigen uns bekannten Kossäerkönige (aus der S. 154 erwähnten bilinguen Königsliste) Ulam-buriash, Kara-Bíl, Ulam-charbí, Míli-chali, Mili-Shibarru, Míli-sach, Nimgirabi, Nimgirabi-Sach, Nimgirabi-buriash, Kara-Sach, Nazishichu und Nazi-buriash am besten hier einzureihen sind. Eine genauere Präcisirung der vermuthlichen Reihenfolge dieser Könige wird in dem betreffenden Abschnitt der Geschichte selbst versucht werden. 2) Kann nur der mit dem Assyrerkönig Salmanassar I., ca. 1330 v. Chr., gleichzeitige Karaburias gewesen sein. 3) Der letzte derselben muß Nabû-kudur-uṣur gewesen sein (vgl. die sogen. synchronistische Geschichte auf S. 177). 4) Während der mindestens 10 Jahre regiert habende Marduk-nâdin-achi nur bei den 22 Jahren unterzubringen ist, ist es zweifelhaft, ob sein (nächster?) Nachfolger Marduk-shâpik-zír-mâti 1105/4, dann = Marduk-bí(?)...., oder 1103—1090, dann Marduk-zir-[mâti-shâpik], mit Umstellung, regiert hat. Rammân-apal-iddin, Sohn des Esakkilshâdûni, dagegen ist als Gegenkönig gar nicht auf dieser Liste erwähnt.

	Dauer	König	Jahre v. Chr.
E.	18 [Jahre]	Sim-mash-shi[-chu]	[1081—1063]
	—, 5 Mon.	Bil (bezw. Ía)-mukîn-zíri	[1063]
	3 [Jahre]	Kashshû-nâdin-achí	[1063—1060]
	21 J., 5 M.	3 Könige der Dynastie des Meerlandes	
F.	17 [Jahre]	Í-ul-bar-shâkin-shumi (Delitzsch: -ṡurḳi-iddin)	[1060—1043]
	3 „	Nindar-kudurra-ukîn	[1043—1040]
	—, 3 Mon.	Amíl(?)-Shukamûna	[1040]
	20 J., 3 M.	3 Könige der Dynastie des Bazi	[1060—1040]
G.	6 [Jahre]	ein Elamite (der Name ist abgebrochen)	[1040—1034]
H.	13 [Jahre]	abgebrochen	[1034—1021]
	—, 6 M., 12 T.	Name abgebrochen	[1021/0]
	Elf Zeilen gänzlich abgebrochen¹)		
	[ ]	Nabû-shuma-[shâkin?]	
	14 [Jahre]	Nabu-nâṣir (d. i. Nabonassar)	[747—734]
	2 [„]	Nabû-nâdin-zíri, sein Sohn	[733—732]
	—, 1 M., 12 T.	Nabû-shuma-ukîn, sein Sohn	
		31 (scil. Könige) der Dynastie von Babel²)	
J.	3 [Jahre]	Ukîn-zíri, Dynastie Shashî	[731—729]
	2 „	Pûlu	[728—727]
	5 „	Ululai, Dynastie Tinu	[726—722]
	12 „	Marduk-apal-iddin, Dyn. vom Meer(land)	[721—710]
	5 „	Sharrukîn (Sargon von Assyrien)	[709—705]
	2 „	Sinachírib, Dynastie Chabigal	[704—703]
	—, 1 Mon.	Marduk-zakir-shumi (Sohn des Kuldish?)	
	—, 6 Mon.	Marduk-apal-iddin (Krieger von Chabi?)	
	3 [Jahre]	Bil-ípush, Dynastie Babel	[702—700]
	6 „	Ashur-nâdin-shumi, Dynastie Chabigal	[699—694]
	1 [Jahr]	Nirgal-ushízib	[693]
	4 [Jahre]	Mushízib-Marduk, Dynastie Babel	[692—689]
	8 „	Sinachírib	[688—681]
	[13 „]	Ashurachiddin (Asarhaddon)	[680—668]
	[20 „	Shamash-shum[ukîn]	[667—648]
	[22 „]	Kandal (= Asurbanipal)	[647—626]

1) Hierherein gehören Ramman-shuma-nâsir (S. 156), und zwar dieser vor 930; ferner Shamash-mudammik und Nabû-shuma-ishkun ca. 900, Sibir ca. 880, Nabupaliddin (mindestens 31 Jahre) ca. 870—830, des letzteren Sohn Marduk-shuma-iddin (und sein Gegenkönig Marduk-bíl-usâti) ca. 830—820, und endlich ca. 820 Marduk-balatsu-ikbi. 2) Die Zahl der Zeilen ergäbe 17 Könige; mit übergangenen Gegenkönigen, von denen viele nur wenige Monate und Tage regiert haben werden, waren es aber 31 im ganzen. Das ist auch der Grund, warum hier die Summirung ausgelassen wurde.

[21 [Jahre]	Nabû-pal-usur (Nabopolassar)		625—606]
[43 „	Nabû-kudurra-usur (Nebukadrezar)		605—563]
[2 „	Amîl-Marduk (Evilmerodach)		562—561]
[4 „	Nirgalsharuṣur (Neriglissar)		560—557]
[—, 9 Mon.	Labâshi-marduk (vielleicht ganz übergangen)		556]
[17 Jahre	Nabû-na'id		555—539]
[194 J., 4 M.; 22, bezw. 21 Könige]			

Bleiben noch 3—4 Zeilen für die ebenfalls abgebrochene Tafelunterschrift

Bei dieser Liste ist vor allem der Endpunkt, die 539 anzusetzende Zerstörung Babels, hinreichend gesichert. Die Namen und Zahlen von Kandal, bezw. schon von Sinachirib an, lassen sich leicht aus dem sogen. ptolemäischen Kanon ergänzen, so daß der Verlust derselben auf unserer Liste kein Unglück ist. Nun sollte man denken, durch einfaches Zurückrechnen würde die chronologische Einreihung wenigstens der ganzen Dynastien, wenn auch nicht aller einzelner Könige, erreicht; denn wenn z. B. in Dynastie C auch fünfzehn Zeilen ganz fehlen und von weiteren 3 Königen nur die Zahlen, aber nicht die Namen erhalten sind, so müßte man doch, dank der angegebenen Summirung, „576 Jahre = 36 Könige", die Regierungszeit jedes erhaltenen Königsnamens dieser Dynastie fixiren können, vorausgesetzt nämlich, daß der Anfangs- oder Endpunkt bekannt ist. Da ist aber nun in Dynastie H eine Schwierigkeit, an der das ganze zu scheitern scheint. Der Lücke nach fehlen dort zu Anfang dreizehn Königsnamen (von den zwei ersten sind wenigstens noch die Zahlen vorhanden), beim vierzehnten fehlt die Zahl, und der fünfzehnte ist der bekannte 747—734 regiert habende Nabonassar, mit welchem der ptolemäische Kanon beginnt. Zusammen sind es 17 Könige, der Endpunkt dieser Dynastie ist das Jahr 732 — aber die Summirung nach Jahren fehlt hier, indem statt des zu erwartenden „x Jahre, 17 Könige" vielmehr „31 [Könige]", aber ohne Jahressumme steht. Es sind also aus irgend einem Grunde hier 14 Könige (die kaum gleichzeitige Gegenkönige waren, weil sonst nichts gehindert hätte, die Summe der Jahre darunter zu setzen) übergangen worden; da somit auch die Summirung nicht mitgetheilt werden konnte, so ist uns der chronologische Anfangspunkt der Dynastie H zunächst eine unbekannte Größe, woraus sich weiter ergibt, daß die Zahlenangaben bei sämmtlichen vorhergehenden Dynastien vorderhand nur relative sind.

Wir müssen uns demgemäß umsehen, ob nicht bei irgend einem der Könige von Dynastie A—G die Regierungszeit aus anderen Quellen wenigstens ungefähr bestimmt werden kann, damit wir auch für diesen (größeren) Theil der Liste einen oder mehrere feste Punkte gewinnen, von denen aus wir sämmtliche Zahlenangaben nach Jahren vor Chr. Geb. ausrechnen, bezw. sie aus relativen in absolute Größen verwandeln können. Gehen wir dabei von Dynastie G an rückwärts, so sind nach genealogischen Berechnungen

J-Ulbar-surki-iddin und Simmas-sichu ca. 1050 und 1070 anzusetzen,[1]) Zamama-suma-iddin (in Dyn. C) wegen seiner Berührung mit dem Assyrerkönig Assurdan ca. 1170 (bezw. auch noch ca. 1160), Ramman-nadin-achi (so ist gewiß der Name des babylonischen Zeitgenossen des Assyrerkönigs Bel-kudur-ußur auch in der sogen. „synchronistischen Geschichte" zu ergänzen) ca. 1220, bezw. auch noch 1200, und endlich Chammuragas als [1]700 Jahre vor 550 (Nabunid) d. i. ca. 2250 v. Chr. Ziehen wir noch in Betracht, daß die zunächst auf unserer Liste ganz oder halb abgebrochenen Marduk-nadin-achi mindestens 10 Jahre, und zwar bis um 1108 (418 Jahre vor Sanherib, näher vor 690 v. Chr.) herum und Nabu-kudur-ußur um 1130 (Zeitgenosse des Assyrers Assur-risch-ischi) regiert,[2]) so erweist sich ein zwischen 1044 und 1034 v. Chr. liegender Zeitpunkt als der wahrscheinlichste, zu obigen Daten am besten stimmende Anfang der Dynastie H; wir dürfen auf keinen Fall höher hinauf, aber ebensowenig weiter herunter gehen, und müssen überhaupt froh sein, bei Zugrundlegung der einen dieser Zahlen im schlimmsten Fall blos um etwa zehn Jahre zu hoch oder zu niedrig die betreffenden Könige angesetzt zu haben. Wir haben oben die niedrigere Zahl 1034 zu Grunde gelegt, nicht blos aus Vorsicht, sondern weil bei dieser Annahme die obigen Daten sich weit leichter und sicherer einfügen, als wenn von 1044 ausgegangen wird.

Aus dem angeführten geht zugleich hervor, daß nächst dieser unvergleichlichen Königsliste den größten Werth als Quellen der altbabylonischen Chronologie die schon S. 155 kurz erwähnte sogen. synchronistische Geschichte Assyriens und Babyloniens, wie verschiedene auf frühere Könige sich beziehende chronologische Angaben späterer assyrischer und neubabylonischer Königsinschriften (vor allem Sanheribs und Nabu-na'ids) zu beanspruchen haben. Bevor wir jedoch bei diesen noch etwas verweilen, muß noch eine wichtige Frage, die erste und zweite Dynastie der oben mitgetheilten Liste betreffend, behandelt werden.

Es ist nämlich aus verschiedenen Gründen, trotz der scheinbaren Bestätigung durch die (S. 167, A. 4 mitgetheilte) Notiz Nabunids (Chammuragas 1700 Jahre vor ca. 550 d. i. ca. 2250 v. Chr.) wahrscheinlich, ja nahezu sicher, daß die Dynastie B vor der Dynastie A, und somit Chammuragas, der berühmteste König der Dynastie A, nicht 2291—2236, sondern erst 1923—1868 regiert hat, mit anderen Worten, daß man, um die Liste nicht mit einer fremden und politisch unbedeutenden Dynastie (den elf „Sumeriern") beginnen lassen zu müssen, einfach die berühmte semitische Dynastie des Zabû, ohne dabei an eine Fälschung zu denken, vorausgestellt hat. Befremdlich ist eine solche Vorausstellung durchaus nicht, im Gegentheil, bei dem gleichen Umfang der beiden ersten Dynastien (je 11 Könige!) nur um so leichter erklärlich. Wenn man bedenkt, daß man gerade diese zweimal elf Zeilen nebst

1) Man vergl. einstweilen meine „Semiten", Band I, S. 333. 2) Den Sagasalti(bur)ias, der nach einer Angabe Nabunids 800 (?) Jahre (früher las Pinches 500) vorher, also ca. 1350 v. Chr. regiert haben soll, übergehe ich hier absichtlich, da sich herausstellen wird, daß die betreffende Zahl sicher in 700 zu ändern ist.

ihrer Unterschrift (und wahrscheinlich viel früher schon als zu Nabunids Zeit) auch auf kleinere Täfelchen besonders schrieb,[1]) deren Vorderseite die Babel-, deren Rückseite aber die Sisku-Dynastie enthielt, so könnte man sogar geneigt sein, bei der späteren Zusammenstellung[2]) der ganzen Liste ein einfaches Versehen betreffs der Aufeinanderfolge der zwei ersten Dynastien anzunehmen. Sei dem nun wie ihm wolle, so steht zweierlei sicher: einmal, daß die Gelehrten des Königs Nabuna'id nach der Reihenfolge der oben mitgetheilten Tafel das Datum des Chammuragas für ihren Herrn ausrechneten, und zweitens aber, daß es daneben auch eine Redaktion der Liste gegeben haben muß, welche bei Dynastie A und B die ursprüngliche Ordnung (B vor A) noch hatte. Eine derartige Redaktion war es, welche der Dynastienliste des Berosus zu Grunde lag. So verderbt die letztere uns erhalten ist, so können wir jetzt, da wir die vollständige keilinschriftliche Liste haben, doch noch die Aehnlichkeit herauserkennen, die vor allem bei der Summirung der Könige (weniger bei den heillos verderbten Jahressummen) vor Augen tritt:

Dynastie B:	11 K., 368 J.	=	Berosus	11 K.,[3]) 224 (bezw. 34) J.
„ A:	11 K., 304 J.	=	„	11 K., (2)48 J.
„ C / „ D	47 K., 648 J.	=	„	49 K., 458 J.
„ E–G	7 K., 48 J.	=	„	9 K., 245 J.
H–J	39 (bezw. 53) K., 496 J.	=	„	45 K., 426 J.[4])

Wohl kein Zufall ist es, daß dabei stets die Zahlen der vorhergehenden Dynastie des Berosus mit der der nächstfolgenden unserer Liste merkwürdig sich berühren (vgl. **304** mit 34, **648** mit 248 und 48 mit **458**), so daß es fast den Anschein hat, als seien aus Versehen die drei betreffenden Zahlen um je eine Stelle weiter hinauf gerathen. Allerdings ist zu bemerken, daß, wenn in Ziffern geschrieben war, diese ja in griechischen Buchstaben bestanden, wobei aber dennoch ebenfalls (vgl. *TΔ* und *ΛΔ*, *XMH* und *ΣMH*, *MH* und *TNH*) die Berührung noch beachtenswerth genug erscheint — wenn nicht die betreffenden Zahlen ursprünglich in Worten ausgedrückt waren, was unserer Ansicht noch günstiger wäre.

---

1) Aus einem solchen gelangte durch M. Pinches die erste Kunde der betreffenden zwei Dynastien zu uns, vgl. meine „Semit. Völker und Sprachen", Bd. I, S. 332. 2) Daß unsere Liste gerade für Dynastie A und B eine ältere, schon allgemein bekannte Vorlage voraussetzt, beweisen die nur bei diesen beiden Dynastien in ihr sich findenden (nicht etwa durch die Raumverhältnisse geforderten) Abkürzungen, wie z. B. An-ma statt An-ma-an, Ki-an statt Ki-an-ni-bi ꝛc. ꝛc. 3) Diese Lesart beruht auf der geistreichen Wahrnehmung Lauths, daß es bei der folgenden Dynastie ja „und wiederum elf Könige" bei Alexander Polyhistor heiße, so daß also das überlieferte 8 getrost in 11 zu ändern sei. Ist dagegen das 8 beizubehalten, so können damit nur die Könige der Dynastie B von Ischkibal an gemeint sein. 4) Der Endpunkt dieser Dynastie ist selbstverständlich der gleiche wie der der keilinschriftlichen Dynastie J, nämlich 539 v. Chr. Das von Alex. Polyhistor hinzugefügte „und darauf regierte Phul" stand ebensowenig im urspr. Berosus wie die Einschaltung der Semiramis vorher.

Nun ist zu beachten, daß es bei Berosus heißt, nach den 85 mythischen nachflutlichen Königen[1]) hätten die Meder das Land erobert und daß deshalb die ersten elf Könige des Berosus geradezu den Beinamen Meder führen. Das kann, da die Meder erst ca. 800 v. Chr. in die Geschichte eintreten, den einheimischen (semitischen) Babyloniern gegenüber nur Fremde überhaupt bedeuten, und in der That fällt bereits in die Zeit des dritten Königs dieser Dynastie, des Damki-ilâni-shu, der historisch bezeugte Einfall des Elamiten Kudurnanchundi in Babylonien (ca. 2290), und nach Damki-ilâni-shu kommen sodann acht Herrscher, von denen mindestens die ersten sechs bis sieben Nichtsemiten (Sumerier) sind, und unter denen nur zweimal der Sohn auf den Vater folgt. Hätte Damki-ilâni-su dagegen erst 1983—1947 regiert (bei der Annahme, daß Dynastie B auf Dynastie A folge), so fiele jener elamitische Einfall in den Anfang der Regierung des Chammuragas, da letzterer dann 2291—2236 zu setzen wäre, eine historisch ganz unmögliche Annahme; denn die hier in Betracht kommenden Könige (Kudur-Lagamar und Kudur-Mabuk) schließen den Kudur-nanchundi geradezu aus. Auch die Zeit Abrahams, die bekanntlich durch die des Vaters des Chammuragas mitbestimmt wird (Gen. 14), wäre, wenn Amar-muballit 2321—2291 geherrscht hätte, viel zu früh, während 1953—1923, was für Amar-muballit (Amraphel) nach unserer Annahme herauskommt, vortrefflich mit den von der Bibel geforderten Zeitverhältnissen stimmt.

Spricht sonach alles für die von uns geforderte Umsetzung, so wird dieselbe geradezu zur Gewißheit erhoben durch die schon S. 154 erwähnte bilingue Königsliste, deren erhaltener Anfang (nach vierzig leider abgebrochenen Zeilen) also lautet:

40	Ur-Damu	= Amil-Gula (Mann der Gula)
	Babbar-uru	= Shamash-nâsir (der Sonnengott schützt)
	Ur-lugal-la	= Amil-Sin (Mann des Sin)
	Ur-Babbar	= Amil-Shamash (Mann des Sonnengottes)
	Ishki-bal	= Sâpin-mât-nukurti (Verwüster des feindlichen Landes)
45	Gul-ki-shar	= Mu'abbit-kisshati (Vertilger der Gesammtheit)
	A-dàr-kalamma	= Apil-Ea-shar-mâti (Sohn Ea's des Königs des Landes)
	A-kur-ul-anna	= Apil-Bil-usum-shami (Sohn Bels des Horizonts)
	Lugal-gi-rin-na	= Sharrûkîn (der König setzt ein, bezw. ist legitim)
	Azag-Ba'u	= Ba'u-îllit (die Ba'u ist rein)

50 Dies sind die Könige, welche nach der Flut (d. i. unter den nachflutlichen) in gegenseitige (chronologische) Reihe nicht gereiht sind:

Chammu-ragash	= Kimta-rapashtum (die Göttin Kimtu ist weit)
Ammi-sa-dugga	= Kimtum-kittum („ „ „ „ treu)
Kur-galzu	= Ri'i-bishi („Sei mein Hirt")

(worauf 6 weitere Kossäerkönige bis Schluß der 1. Kolumne folgen).

1) Für dieselben ist die Zahl 34091 als die beste Lesart überliefert (Var. 9 Saren, 2 Neren, 8 Sossen, was 34080 ist, während eine Sosse mehr 34140 wäre). Stand

Vergleicht man nun diese Liste, die von den kossäischen Königen an nur nach linguistischen Merkmalen die Namen anordnet, mit unserer Königsliste, so wird man sofort herausfinden, daß die Namen von Ischkibal (Z. 44) an bis auf Ammi-sa-dugga nur eine der chronologischen Ordnung folgende Auswahl ist, deren Zweck man noch ganz gut ersehen kann. Zuerst wurden die Namen von mythischen Königen (wohl aus der Zahl der 86, und natürlich dann auch in Auswahl) ihrer semitischen Bedeutung nach erklärt, dann kam die Dynastie B daran (wobei man beachte, daß hier vor allem die sicher semitischen Namen, wie Damki-ilâni-shu und Ea-gâmil, als keiner Erklärung bedürftig, ausgelassen sind), dann ein gewisser Lugal-girinna (semitisch durch Sargon erklärt) und eine Königin, welch beide in der officiellen Liste (vielleicht weil gleichzeitig mit Suma-abî und Sumûla-ilu) fehlen, und sodann die beiden einzigen nichtsemitischen Namen der Dynastie A, nämlich Chammuragash und Ammi-sa-dugga, worauf endlich zu den kossäischen Namen der Dynastie C, weiterhin aber die chronologische Ordnung verlassend, übergegangen wird. Diese ganze Anordnung bei der Auswahl in obiger Liste läßt im Verein mit den vorher gegebenen Erwägungen keine andere Erklärung zu, als ein zeitliches Vorausgehen der Dynastie B vor der Dynastie A. Wir behalten die Benennung Dynastie B für die elf „Meder" (Anman, Kiannibi, Damki-ilâni-su ꝛc. ꝛc.) 2403—2035 und Dynastie A für die elf Semiten (Sumu-abi, Sumulla-ilu, Zabu ꝛc., unter ihnen Chammuragas) 2035—1731 v. Chr., trotz der Präjudicirung, die in diesen Buchstaben liegt, ruhig bei, nicht etwa, weil es auch uns peinlich ist, die babylonischen Dynastien mit der fremden Sisku-Dynastie beginnen zu lassen, sondern weil die uns bis jetzt allein bekannt gewordene babylonische Recension jener Dynastienliste, die uns überhaupt eine Restituirung ermöglichte, diese Ordnung hat.

Wenn wir nun zur zweiten, nächstwichtigen Quelle für die altbabylonische Chronologie, der schon S. 155 erwähnten sogen. synchronistischen Geschichte Assyriens und Babyloniens übergehen, so haben wir nicht im Sinn, dieselbe schon hier ihrem ganzen Inhalt nach, wenn auch nur auszugsweise, wiederzugeben. Das sei für die Geschichtsdarstellung selbst verspart, indem hier schon genügt, nur die sich gegenseitig entsprechenden Königsnamen mitzutheilen. Es sei zugleich daran erinnert, daß hauptsächlich mit Hilfe dieser Synchronismen (deren ungefähre Zeitbestimmung durch die nachher noch zu erwähnenden chronologischen Angaben späterer assyrischer Königsinschriften bisher schon bekannt war) das für die Bestimmung der Zahlen der Dynastienliste so wichtige Datum 1034 (bezw. 1038? S. 175, A. 1) gefunden werden konnte, wie andrerseits jetzt eine Anzahl der babylonischen Könige der synchronistischen Geschichte durch die Dynastienliste genauere chronologische Fixirung erhält. Nun der versprochene Auszug.

etwa 34131 im Text (also *PAA* statt ϙ*A*)? Denn die Summe der Jahre unserer Liste (= 1869 J.) zu 34131 gibt gerade das beabsichtigte 36000 (= 10 Saren;) der Anfangspunkt von Dynastie H wäre dann 1038 statt 1034.

(Babylonische Könige:)	(Gleichzeitige Assyrerkönige:)
Kara-indash [s. S. 170, A. 1]	Ashur-bil-nishe-shu [ca. 1470]
Burna-buriash [sein Sohn]	Puzur-Ashur [ca. 1440]
Kara-chardash [„ „]	Ashur-uballit [ca. 1410]
Nazi-bugash	„ „
Kur(i)-galzu II.	„ „
„ „	Bilnirâ-ri [sein Sohn, ca. 1390]
Nazi-maraddash [1])	Rammân-nirâri I [ca. 1350]
[Kara-buriash (s. S. 170, A. 2)	Shalmân-asharid, ca. 1330][2])
Rammân-[nâdin-achi, 1216—1186]	Bil-kudur-usur [ca. 1220][3])
Zamâma-shum-iddin [1158—1157]	Ashur-dân [ca. 1170 ff.][4])
Nabû-kudur-usur [x—1127]	Ashur-rish-ishi [ca. 1130]
Marduk-nâdin-achí [1127—1105]	Tuklât-pal-ísharra [ca. 1115]
Marduk-shâpik-zir-mâti [1105/4?]	Ashur-bil-kâla [ca. 1100]
Rammân-pal-iddin	„ „ „

Nun mit Ueberspringung von 2 Jahrhunderten (keine Lücke in der Tafel!):

Shamash-mudammik	Rammân-nirâri II [911—890]

und noch einige andere (siehe später bei der chronologischen Einleitung zum zweiten Buch), bis mit dem Nachfolger des Marduk-balât-su-ikbi und dem Assyrerkönig Rammân-nirâri III (811—782) diese synchronistische Geschichte endet.

Als dritte wichtige Quelle schließlich für die altbabylonische und altassyrische Zeitrechnung haben zu gelten acht chronologische Angaben späterer assyrischer und babylonischer Königsinschriften, die einzeln fast sämmtlich schon bei Gelegenheit in obigem Erwähnung fanden. Es sind dies die drei Angaben des Nabunid für die Zeit des Sargon von Agadi (s. S. 166), des Chammuragas (s. S. 167, A. 4 und dazu S. 173 f.) und des Sagasaltiburias (S. 173, A. 2), eine des Assurbanipal für den elamitischen Einfall des Kudurnanchundi (S. 175), zwei überaus wichtige des Senacherib für den altassyrischen König Tuklât-Nindar (S. 177, A. 2) und den Babylonier Marduk-nâdin-achi, wodurch zugleich der spätere Abschnitt der Regierung des Assyrerkönigs Tuklat-pal-escharra (Tiglatpileser) mitbestimmt ist,[5]) und end-

1) Wahrscheinlich nicht der unmittelbare Nachfolger Kurgalzu's; zwischen Bil-nirâri und Rammân-nirâri mitten inne liegt die Regierung des Pudi-ilu (Sohn des ersteren, Vater des letzteren) ca. 1370. 2) Nun Unterbrechung von ca. 100 Jahren; in diese Zeit fällt der Assyrer Tuklât-Nindar (Sohn Šalmân-ašarid's) „600 J. vor Senacherib" d. i. ca. 1304 v. Chr. Die babyl. Könige von 1254 an siehe S. 170 (auf der Liste). 3) Die babylonischen Könige nach Rammân-nâdin-achi sind Milishichu 1186—1171 und Marduk-apal-iddin 1171—1158; Belkudurusurs Nachfolger ist Nindar-pal-íšarra (ca. 1200), Vater des Ashur-dân, welch letzterer „60 J. vor Tiglatpilesar" regierte und sehr alt wurde. 4) Zwischen Ashurdân und Ashur-rish-ishi regierte nur Mutakkil-Nusku, des ersteren Sohn und des letzteren Vater. 5) 418 Jahre vor der Zerstörung Babylons durch Senacherib im Jahre 690, also 1108 v. Chr., habe nämlich Marduk-nâdin-achi zwei Götterbilder aus der assyrischen Stadt Ekallâti fortgeführt; dieselben brachte Senacherib aber im Jahre 690 wieder zurück.

lich zwei Angaben des letzteren für die Zeit des „60 Jahre vor ihm“ bauenden Assur-dân und des 701 Jahre vor ihm (also ca. 1820 v. Chr.) regierenden Samas-Ramman II., eines der ältesten assyrischen Könige überhaupt, dessen Vater und Urahnen (Ishmi-Dagan und Bel-kapkapu, den Vater Samsi-Rammans I.) wir noch mit Namen kennen.

Ohne diese wenigen Angaben wäre es kaum möglich gewesen, mit so annähernder Sicherheit die Zeit der meisten altassyrischen Könige, vor allem aber der in der synchronistischen Geschichte behandelten, zu bestimmen, und ohne diese wiederum hienge noch jetzt ein großer Theil der babylonischen Dynastienliste, wie wir oben sahen (vgl. S. 172), in der Luft — Grund genug die genannten Data mit für das kostbarste zu halten, was uns an keilinschriftlichen Notizen erhalten ist: sie sind eigentlich der Schlüssel zur gesammten altbabylonischen und älteren assyrischen Chronologie.

Natürlich beruht die Verwerthbarkeit dieser Angaben auf der Voraussetzung, daß wir auch sicher wissen, wann die betreffenden späteren Könige (Nabonid, Assurbanipal und Senacherib) dieselben gemacht haben, von wann ab also zurückzurechnen ist, wenn es z. B. bei Senacherib heißt: vor 418 Jahren geschah das und das. Für die Bestimmung der Regierungszeit der späteren assyrischen und der neubabylonischen Könige haben wir aber die zuverlässigsten Mittel in den assyrischen Eponymenlisten und dem ihm zum Theil parallel laufenden, zum Theil ihn ergänzenden sogenannten ptolemäischen Kanon, worüber ausführlich in der Einleitung zum zweiten Buch gehandelt werden wird.

Fürwahr eine bewunderungswürdige Kette genau in einander greifender Glieder und Ringe, das bis auf Kleinigkeiten wohlgeschlossene System der babylonisch-assyrischen Chronologie! Während wir in der ägyptischen Geschichte oft ein Schwanken um mehrere hundert Jahre für einzelne Könige und Begebenheiten konstatiren müssen, steht vom achtzehnten bezw. vierundzwanzigsten vorchristlichen Jahrhundert an die Zeitfolge der meisten babylonischen Könige bis um höchstens ein Jahrzehnt früher oder später fest, die der Assyrerkönige ist von ca. 900 an bis aufs Jahr hinaus gesichert, und auch die Zeit vor 1730 (bezw. vor 2400) weist bis zurück an die Schwelle des fünften vorchristlichen Jahrtausends mehr feste Punkte auf als wir anfangs zu träumen wagten. Nur die israelitische Chronologie von Salomo an bietet scheinbar ein damit vergleichbares in ähnlicher Weise festgeschlossenes System; aber das ist nur scheinbar. Denn in der That beruht dasselbe nur allzuoft auf künstlicher Nachrechnung, die wirkliche Restituirung desselben und die Gewinnung einer soliden Basis wurde im Gegentheil erst ermöglicht durch die keilinschriftlich gegebenen unumstößlich sicheren Daten der assyrischen Königszeit. Und vollends ein so entlegener Zeitpunkt, wie die Epoche Abrahams, zugleich der Beginn der hebräischen Geschichte überhaupt, müßte für immer unbestimmbar bleiben, wenn es nicht mit Hilfe der altbabylonischen Chronologie gelänge, auch hier festen Boden zu gewinnen.

Es ist öfters mit Recht betont worden, daß als Vorbedingung einer wirklichen Geschichtsdarstellung die Existenz einer gesicherten Zeitrechnung zu gelten habe und daß nur so die Zusammenhänge klar erkennbar seien und die Fäden des oft verschlungenen Gewebes sich in sichtbarer Weise vor uns entwirren, ja daß ohne Chronologie eine Geschichte im wahren Sinne des Wortes überhaupt kaum geschrieben werden könne. Wir dürfen getrost und mit freudigem Danke daraufhin den Leser einladen, sogar schon die Vorhallen der babylonisch-assyrischen Geschichte mit uns zu betreten; er wird aus der Lektüre dieses Kapitels den Eindruck haben, daß dieselben nicht haltlos im Zeitenmeer unbestimmt zurückliegender Jahrtausende umhertreiben, sondern daß ihre Grundsäulen auf Felsgestein ruhen und ihre Mauern gleich den Ueberresten der chaldäischen Tempel dem Wetter und der Ueberschwemmung trotzen.

Zweiter Abschnitt.
Allgemeines über Land und Leute.

Erstes Kapitel.
Das Land im allgemeinen und seine Ruinenstätten.

Bevor wir das eigentliche Chaldäa, wo die altbabylonische Geschichte sich abspielte, näher betrachten, ist es unumgänglich nothwendig, einen Blick auf das gesammte Stromgebiet des Euphrat und Tigris zu werfen. Wenn wir dabei hauptsächlich dem klassischen Abschnitt zu Eingang von G. Rawlinsons Five great monarchies (s. oben S. 139) folgen, so wird das dem Historiker, der nicht Geograph von Fach ist und noch nie den Orient selbst zu betreten das Glück hatte, wohl niemand verübeln, wie ja auch Perrot, der sonst nicht nöthig hat, andern zu entlehnen, es für der Mühe werth hielt, den betreffenden Abschnitt in wörtlicher Uebersetzung seiner Geschichte der chaldäischen und assyrischen Kunst einzuverleiben.[1])

Sehen wir uns die natürliche Gliederung des asiatischen Erdtheils von Turkestan und der Mongolei bis westlich nach Arabien hin und noch drüber hinaus bis Nordafrika, das ja nur eine Fortsetzung dazu bildet, näher an, so tritt uns der ganzen Länge dieses Gebietes nach ein mehr oder weniger durch Oasen unterbrochener Wüstengürtel vor Augen. Während aber die Sáhara[2]) und die arabisch-syrische Wüste sich selten über das Meeresniveau erheben, so sind im Gegensatz dazu die persischen und tatarisch-mongolischen Wüsten Hochplateaus, die sich von 3000 bis zu 10000 Fuß über den Spiegel der See erheben. Die zwei hauptsächlichsten Oasen, welche dies Wüstengebiet unterbrechen, sind die gleicherweise den Charakter von angeschwemmtem Land tragenden Fruchtstrecken, welche durch den Nil einer- und den Euphrat und Tigris andrerseits gebildet werden. Nun trägt merkwürdig genug, aber doch in natürlichem Zusammenhang, dies schmale Nilthal ganz den gleichen niedrigen Höhencharakter wie die es umgebenden Wüsten, indes die breitere, in

1) Rawlinson a. a. O., vierte Auflage, Band 1 (1879), S. 1—4; französisch in Perrot und Chipiez Hist. de l'Art, II: Chaldée et Assyrie, p. 3—5. 2) arab. sáchrâ, dasselbe Wort wie das babyl.-assyr. sêru (mit scharfem s).

größerem Maßstab angelegte Euphrat- und Tigrisebene in ihrem östlichen Theil bereits einen Uebergang, eine Art Stufe, zu jenen centralasiatischen Hochplateaus bildet. Es ist hier die in den elamitisch-medischen Grenzgebirgen Babyloniens und Assyriens ihren Abschluß findende Ansteigung gemeint, welche gleich am östlichen (linken) Tigrisufer ihren Anfang nimmt. Zu ihr gehört der größere Theil Assyriens, das wir jetzt noch nicht näher zu betrachten haben.

Die dem Nilthal in manchem ähnliche westliche Region des in Rede stehenden Flußgebietes ist es, die uns in diesem Abschnitt beschäftigt, das uralte Zweistromland[1]) oder Mesopotamien im engeren Sinne, da wo Euphrat und Tigris weit auseinander treten, und (südlich davon, von Hit und Bagdad an) das eigentliche Babylonien.[2]) Ohne die beiden Ströme mit ihren Nebenflüssen würde der nördlichste Theil dieses Gebietes in keiner Hinsicht sich von der im Westen angrenzenden wasserlosen syrisch-arabischen Wüste seinem Charakter nach unterscheiden; so aber ist es von Haus aus ein zur Siedelung ladendes fruchtbares Weideland, das durch geringe Kultur und kluge Vertheilung des in Ueberfluß vorhandenen Wassers zu einem wahren Garten umgewandelt werden kann. Gehen wir weiter südlich, nach Babylonien, so tritt hier die Wichtigkeit der Flüsse noch mehr hervor. Denn man kann von Babylonien, zumal für das Gebiet südlich von Babel an, mit noch mehr Recht wie von Aegypten sagen, daß es „ein erst erworbener Boden" ist, das wirkliche Geschenk der zwei Ströme, welche es von beiden Seiten bespülen. Es ist, gleich dem Nildelta, durch die Ablagerungen gebildet, welche diese mächtigen Wasserläufe während der Jahrtausende auf den nur niedrigen Grund eines ursprünglich viel weiter ins Land sich erstreckenden Golfes angeschwemmt haben.[3])

Wenn wir mit G. Rawlinson ein Ober- und ein Nieder-Mesopotamien[4]) unterscheiden, und also so dem Namen eine weitere Bedeutung geben als er gewöhnlich hat, wo man unter Mesopotamien eben nur Rawlisons Ober-Mesopotamien versteht,[5]) so ist Chaldäa oder Babylonien, zu dem wir jetzt specieller uns zu wenden haben, das eigentliche Niederland dieser ganzen mesopotamischen Ebene. Seine Südgrenze war der persische Meerbusen, der im Alterthum, wo Euphrat und Tigris noch gesondert sich ins Meer ergossen,

---

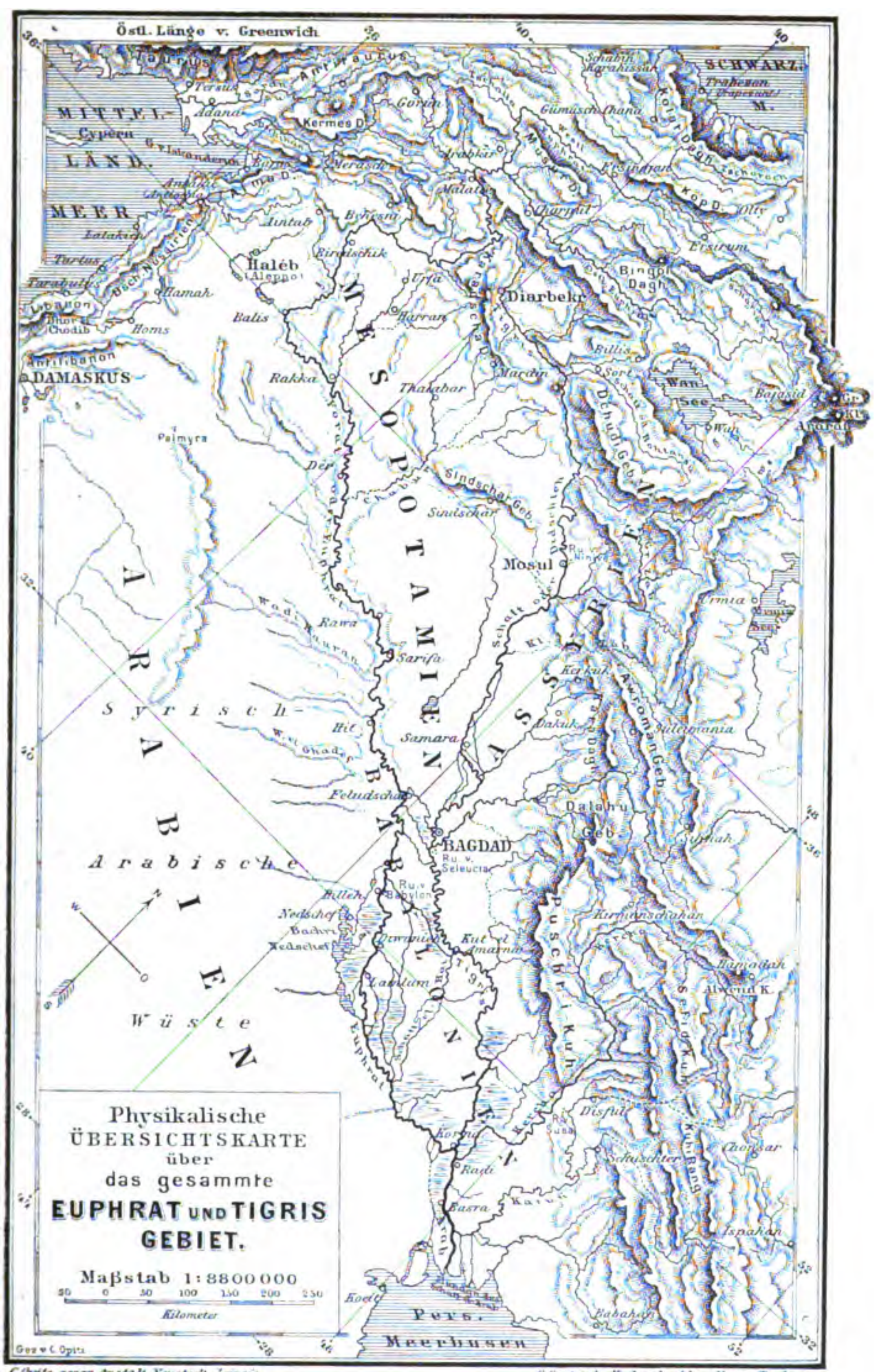
1) Aram-Naharâjim (Syrien der zwei Ströme) der Bibel, Naharina der ägypt. Inschriften, Mesopotamia („das zwischen den Strömen") der alten Klassiker und al-Gazîra (jetzt al-Dschesîra gespr. d. i. „Insel") der Muslimen. Gewöhnlich ist indes darunter Mesopotamien im engeren Sinne verstanden. 2) Von hier ab ist der Leser gebeten, die Uebersichtskarte auf S. 183 stetig sich gegenwärtig zu halten. 3) Man vergleiche außer dem S. 182, Anm. 1 bemerkten nur einmal das Kärtchen auf S. 196 des ersten Bandes meiner „Semit. Völker und Sprachen" mit der hier gegebenen Uebersichtskarte, die nach dem gegenwärtigen Stand gemacht ist. 4) Upper-and Lower Mesopotamian country (la Haute et la Basse-Mésopotamie bei Perrot). 5) Die gleiche beschränktere Bedeutung war auch schon im Alterthum (so in Aram Naharâjim, Naharina) die übliche.

viel weiter landeinwärts reichte, als in späterer Zeit, wie denn noch heutzutage langsam aber stetig die Menge des angeschwemmten Landes zunimmt.[1]) Die öfter je nach dem Stand der Kultivirung des schmalen rechten (westlichen) Euphratufers schwankende Westgrenze bildete die arabische Wüste, die Ostgrenze der Tigris[2]) und die Nordgrenze endlich die Ober- und Nieder-Mesopotamien scheidende Linie. Dieselbe läuft von Hit am Euphrat (s. das Kärtchen S. 183) bis ein wenig unterhalb Samaras am Tigris, und der Reisende, der den Lauf der zwei Ströme herabsteigt, nimmt hier Abschied von einer leicht wellenförmigen Ebene sekundärer Formation, welche bereits eine gewisse Erhebung über den Meeresspiegel hat; er betritt hiermit ein durchaus flaches Terrain mit kaum merklicher Neigung, bestehend aus Anschwemmungen, und so ununterbrochen bis hin zu den versandeten Ufern des persischen Meerbusens.

Was die Größe des alten Chaldäa anlangt, so betrug etwa gegen Ende des dritten vorchristlichen Jahrtausends die Länge desselben von Hit bis zum persischen Meerbusen ungefähr 300, und die größte Breite, nämlich vom Westufer des Bachr-i-nedschif bis zum Tigris bei Serut 185 englische Meilen, während der Flächeninhalt nicht mehr als 23000 Quadratmeilen (ebenfalls nach englischem Maße) ausmachte, was etwa den heutigen Niederlanden oder genauer noch dem Königreich Dänemark gleichkommt. In gegenwärtiger Zeit beträgt die Länge allerdings 430 englische Meilen und der Flächeninhalt 30000 ebensolche im Quadrat, was sich durch den 130 englische Meilen langen und 60—70 breiten, in den letzten vierzig Jahrhunderten durch Anschwemmung neu gebildeten Landstreifen, von welcher Erscheinung schon oben die Rede war, erklärt.

Von charakteristischen Unterbrechungen und bemerkenswerthen Abwechselungen kann, wenn wir auch von der heutigen Oede und Trostlosigkeit ganz absehen und uns sogar in die blühendsten Zeiten der altbabylonischen Geschichte versetzen, kaum viel in Chaldäa die Rede gewesen sein. Es war etwa ein Anblick, wie wir ihn in unseren Tagen im Sommer in der Lombardei mit ihren monotonen Maisfeldern haben; höchstens daß kleine Palmenwälder und die Rohrdickichte an den Ufern der Flüsse und Kanäle hie und da das Einerlei der Landschaft[3]) dem Auge erträglicher machten. Es konnten also, wie Rawlinson richtig bemerkt, nur die letzteren, die zahlreichen Wasserläufe, und besonders die Flüsse mit ihrem periodischen Wechsel von Steigen und Fallen, ihrer Be-

1) Heutzutage um eine engl. Meile alle 70 Jahre, im Alterthum aber schon alle 30 Jahre so viel (G. Rawlinson, Five great mon. I., p. 4, wo hiefür Loftus und H. Rawlinson citirt wird). 2) Auch diese Grenzlinie war Schwankungen ausgesetzt, insofern als durch klimatische und andere Einflüsse das Bett des Tigris nicht immer das gleiche war. Wo es neben den Hauptwasseradern so viel künstliche Kanalbetten gab, wie im alten Babylonien, konnte dieser Fall um so eher eintreten. 3) Unterbrochen wurde diese Eintönigkeit allerdings oft durch die zahlreichen Ortschaften mit ihren Gärten und Bauten, zumal den heute noch als stattliche Trümmerhügel sich repräsentirenden hochragenden Stufenthürmen, den Tempeln.



C. Opitz, geogr. Anstalt, Neustadt-Leipzig

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin.

wegung und belebenden Kraft, Gegenstände des Nachdenkens und des Interesses für die ersten Einwohner sein, und es wird daher, fügen wir hinzu, auch kein Zufall sein, daß die meisten Gestalten der ältesten Entwicklungsstufe des babylonischen Pantheons gerade Wassergottheiten gewesen sind, wie wir des näheren später sehen werden. Auch uns interessiren demnach bei Betrachtung der Gestaltung des Landes vor allem seine zwei Hauptströme mit ihren Dependenzen.

Auf einer der höchsten Parallelketten, die zwischen dem schwarzen Meer und der mesopotamischen Ebene lagern, dem zum Theil mit ewigem Schnee bedeckten alten Niphates, einem Ausläufer des Taurusgebirges, entspringen auf zwei entgegengesetzten Seiten der Euphrat und der Tigris. Sie fließen zunächst auch nach verschiedenen Richtungen, der Euphrat nach Westen und der Tigris ostwärts, so daß es aussieht, als sollten sie überhaupt niemals sich nähern. Aber schon bei Malatijja verändert sich der Lauf des Euphrat, bis er endlich von Balis an endgültig, statt dem hier noch immer am nächsten liegenden Mittelmeere zuzueilen, südöstlich sich wendet, um bei dieser Richtung (von da an zugleich parallel dem Tigris, wenn auch noch in ziemlichem Abstand von demselben) nun im großen und ganzen auch zu verbleiben. Während beide Ströme in der weitaus größeren Hälfte, ja fast zwei Dritteln ihres Laufes, das weite Mesopotamien (hier im gewöhnlichen engern Sinn des Wortes) umschließen, nähern sie sich bei Bagdad, wo bereits das chaldäische Niederland begonnen, bis auf 20 englische Meilen, so daß sie bei der periodischen Ueberschwemmung schon hier fast wie ein mächtiger Strom aussehen; dann aber entfernen sie sich wieder bis auf 100 englische Meilen. In wiederum geringerer Distanz von einander ergossen sie sich endlich im Alterthum gesondert etwas vor dem heutigen Korna ins Meer. Später nach Anschwemmung weiteren Landes vereinigten sie sich zum Schatt el-Arab, der an dem zu Anfang der Khalifenzeit gegründeten Baßra vorbei bei Mo'ammera endlich den persischen Golf erreicht.

Schon aus dem gesagten geht hervor, daß sowohl Euphrat wie Tigris Ströme erster Ordnung sind, wie denn auch die Länge des einen nach Chesney 1780, die des zweiten 1146 englische Meilen ausmacht. Wie die meisten Flüsse, die in hohen Bergregionen entspringen, haben sie zuerst starkes Gefälle und bekommen in ihrem früheren Laufe eine große Anzahl von Nebenflüssen; dann werden sie breit und tief, je mehr sie in die eigentliche Ebene treten. Die verschiedenen Breiten- und Tiefenangaben[1]) finden sich bei G. Rawlinson übersichtlich ebenfalls nach Chesney zusammengestellt.[2])

1) Schiffbar ist der Euphrat von Sumeïsat (dem alten Samosata, dem Geburtsort Lucians) an, 1200 engl. Meilen von der heutigen Mündung, der Tigris bereits von Diarbekr (100 engl. Meilen nur von seinem Ursprung entfernt) an, doch von hier bis Mosul vorerst nur zur Zeit der Ueberflutung. 2) A. a. O. S. 8 und S. 10, auf welch letzterer Seite besonders die von der Mündungsstelle des Chabur an zu beobachtende Verminderung der Breite wie Tiefe von Interesse ist.

Da die hauptsächlichsten Nebenflüsse, die der Tigris empfängt, von den medischen Bergen kommen und größtentheils noch dazu Assyrien angehören, wie denn überhaupt der Tigris im Gegensatz zum Euphrat, dem Hauptwasser Babyloniens, so recht der Strom Assyriens ist, so sei in folgendem nur den Nebenflüssen des Euphrat, wenn sie gleich nicht Babylonien, sondern Mesopotamien angehören, einige Aufmerksamkeit geschenkt. Kleinere unbedeutende Zuflüsse hat der Euphrat, so lange er noch zwischen den armenischen Bergen fließt, eine ziemliche Anzahl.[1]) Von da ab, wo er (bei Sumeisat) in die Ebene tritt, hören sie fast ganz auf; von rechts empfängt er hier nur den in den assyrischen Königsinschriften oft genannten Sadschur (36° 40′ nördl. Br.), und von Mesopotamien, näher: von der Südseite der dem Strabo als mons Masius bekannten Bergkette her, den Belik (Bilichus, ass. Balichi) und den bedeutendsten, den theilweis sogar schiffbaren Chabur (Chaboras), letzteren unter 35° 7′ n. Br. Von nun an, die letzten 800 englischen Meilen seines Laufes, hören die Nebenflüsse ganz auf, im Gegentheil, er gibt nach rechts und links durch zahlreiche entweder in Sümpfen verlaufende oder in den Tigris sich ergießende Abzweigungen Wasser ab, statt zu empfangen, womit zusammenhängt, daß er, besonders im eigentlichen Babylonien, dort vor allem durch die vielen Kanäle, eine weit geringere Breite und Tiefe als in seinem früheren Laufe aufweist. Erst der Schatt el-Hei und andere Zweigflüsse, die aber wohl ursprünglich künstlich angelegte Kanäle waren, bringen ihm wiederum größere Wassermassen, und zwar diesmal umgekehrt von dem bis zuletzt in einem viel tieferen Bett fließenden und darum auch stärkere Strömung besitzenden Tigris her, zu. Aber auch diese gibt der Euphrat größtentheils wieder an die chaldäischen Marschen in Folge seiner niedrigen Ufer ab, indem besonders das rechte, westliche Ufer, durch entsprechende Schutzbauten schon seit der Khalifenzeit nicht mehr gestützt, einem derartigen Austreten an großen Strecken, wo das Terrain unter dem gewöhnlichen Niveau liegt, Vorschub leistet. Zu Zeiten scheint es, als ob diese Marschen die Mündungsstelle des großen babylonischen Stromes seien, statt daß er in den Tigris und dann den persischen Golf sich ergieße. Im Alterthum war dies anders. Da zweigte sich bei Hit ein weiter und tiefer Kanal, der Pallakopas,[2]) westlich vom Euphrat ab, ging mehrere hundert englische Meilen am Rand der arabischen Wüste parallel mit dem Euphrat hin, bis er gleich diesem, aber mit eigener Mündung, das Meer erreichte. Der Streifen Landes zwischen beiden aber war auf diese Weise, statt die bekannten Marschen zu bilden, für die Kultur gewonnen.

---

1) Der verhältnißmäßig bedeutendste von ihnen ist der Kara-Su, der Arzania der Keilinschriften (Arsanias der Klassiker). 2) Der Pison (d. i. pisannu, „Kanal“ schlechtweg,. wie Burat Euphrat „Strom“ schlechthin bedeutet) der bibl. Paradieseserzählung, der Havila (d. i. Arabien) umfließt. Pallakopas scheint aus palag-arpi „Grenzfluß“ entstanden, wie das gleiche arpu noch in Arap-Kashdi, einer vorauszusetzenden Grundform des bibl. Arpakschad (das wäre dann „Chaldäergrenze, Chaldäergebiet“) zu stecken scheint.

Da eben vom Austreten des Euphrat über das arabische Ufer die Rede war, so sei auch gleich das nöthige über die regelmäßigen jährlichen Ueberflutungen beider Ströme, die durch das Schmelzen des Schnees auf der Niphateskette bewirkt werden, gesagt. Da der Tigris auf der südlichen, der Euphrat aber auf der nördlichen Seite dieser von Ost nach West gelagerten Bergkette entspringt, so tritt die Flut des ersteren, des Tigris früher, nämlich schon zu Anfang März, ein, und währt auch kürzere Zeit als die des Euphrat, indem sie ihre größte Höhe bereits in den ersten Maiwochen erreicht, dann stark fällt, bis schon Mitte Juni der gewöhnliche Stand wieder erreicht ist. Das hauptsächlich davon betroffene Gebiet gehört bereits dem niederen Laufe des Tigris an, zwischen dem 32. und 31. Grad n. Br.; es sind die Weidestrecken der Beni Lahm (sprich fast wie Lachm), eines arabischen Beduinenstammes. Die Flut des Euphrat beginnt dagegen erst Mitte März, erreicht ihre Höhe erst Ende Mai oder Anfang Juni, worauf mindestens einen Monat Stillstand eintritt; ein merkliches Abnehmen zeigt sich dann Mitte Juli, bis endlich im September die Wasser sich ganz verlaufen haben. Und zwar schon da, wo der Chabur einmündet, überschwemmt nach Layard der Euphrat im April das umliegende Land gleich einem See. Unterhalb Hit tritt er über beide Ufer über, zumal bei Bagdad, wohin er ohnedies durch den Seklawijekanal geleitet wird, dann dem Strich westlich von Birs Nimrud (s. das Kärtchen S. 115) und weiterhin (s. oben), hier jetzt meist auf das westliche Ufer beschränkt.

Mit diesen Ueberflutungen im Zusammenhang stehen die mancherlei Veränderungen, die das Bette des Euphrat sowohl wie auch des Tigris an manchen Strecken im Laufe der Jahrtausende erfahren; wenn dieselben auch manchmal nicht unbeträchtlich waren, so gleicht sich die Abweichung vermöge einer Art von Kompensationsgesetz doch allmählich so ziemlich wieder aus, so daß im allgemeinen der Lauf der Ströme, auch was die Orte anlangt, an denen er vorbeifließt, nicht viel anders ist als schon vor 4000 Jahren. So liegen die Ruinen Babels heute, wie ehemals die alte Königsstadt, am Euphrat, und nur eines ist bemerkenswerth, daß, während das alte Sippar einst (so noch ca. 800 v. Chr.) hart an den Ufern des Euphrat lag,[1]) seine Ruinen sich heutzutage halbwegs zwischen Bagdad und Babylon, ein gutes Stück vom Euphrat entfernt, am trockenen Bett des Ruthwanijekanals, sich fanden; auch Erech muß einst noch näher am Euphrat gelegen haben als heute die es repräsentirenden Ruinen von Warka, wie das aus einer Stelle des Nimrodepos hervorzugehen scheint.[2])

Was das Klima Babyloniens anlangt, so ist, obgleich Chaldäa unter demselben Breitegrad wie Palästina liegt, doch die Hitze eine ganz außer-

---

1) Vgl. Delitzsch bei Mürdter, Kurzgef. Geschichte Babyl. u. Assyriens, S. 275.
2) Gisch-Dubarra (Nimrod) und Eabânî wuschen, nachdem sie den Stier der Istar in Erech getödtet, unmittelbar darauf im Euphrat ihre Hände: Delitzsch, Paradies, S. 222.

ordentliche, zumal im südlicheren Theil; aber auch in Bagdad steigt das Thermometer während des Sommers im Schatten oft bis zu 120^0 Fahrenheit Dabei ist die Luft wie von Wasser geschwängert, so daß vor allem in der Nähe des persischen Golfes wie z. B. in Baßra,[1]) die Temperatur geradezu erdrückend und erschlaffend auf den Europäer wirkt, während es auf die dort zeltenden Araber keinen entnervenden Einfluß zu haben scheint. Die Kälte im Winter, d. h. in den Regenmonaten, die für diese in mancher Beziehung den Tropen ähnliche Gegend charakteristisch sind, ist sehr unbedeutend. Es ist wahr, wenn über den mit Seesalz gesättigten Boden des südlichen Chaldäa kalte Windstöße kommen, daß dann das Thermometer rasch sinkt und dieser plötzliche Uebergang sehr empfindlich wirken muß, so daß manchmal deshalb die die große Hitze mit Leichtigkeit ertragenden Araber erstarrt aus dem Sattel fallen. Aber diese Erscheinungen, die keineswegs das Gepräge des durchaus schnee- und fast ganz eisfreien Winters ausmachen, sind nicht andere, als wie sie bei uns oft genug im April und sogar noch im Mai vorkommen. Die Hauptregenzeit ist in Babylonien im November und besonders December. Erst im Mai hören die Güsse ganz auf, werden aber schon in den vorhergehenden Monaten immer weniger. Von Mai bis November ist oft Wochen, ja Monate lang kein Wölkchen am Himmel zu sehen, und Regen sind in dieser Zeit überaus selten; denn die oft im Sommer sich erhebenden Stürme bringen meist nur Sandwolken von der arabischen Wüste her, keinen Regen. Wenn letztere, die alles in erstickenden Staub hüllenden Sandstürme, im Alterthum, wo die Wüste wegen der Existenz des am westlichen Euphratufer damals befindlichen Kulturbodens viel weiter entfernt war, wohl ganz fehlten, so war doch, wie die alten Monatsnamen zeigen, die winterliche Regenzeit damals schon gerade so wie heute, denn der sumerische Name des unserem November-December entsprechenden Monats Kislev[2]) war „Monat der Wolken", der Name des nächsten Monats Tebet (December-Januar) kommt von einem Zeitwort, welches „(in Wasser) versenken" bedeutet, her, wie auch noch der Sebat („Zerstörung") Januar-Februar und der letzte Monat des Jahres, der Adar (d. i. der „dunkle Monat") auf die noch fortdauernde Regenzeit hinweisen, bis mit dem Nisan (März-April) das neue Jahr und damit der Frühling beginnt. Der zweite Monat, der Ijjar, bedeutete wahrscheinlich (im Gegensatz zum Adar) der „helle", während der in die größte Hitze fallende Ab (Juli-August) vielleicht so als der „feindliche" von der alles versengenden Glut der Sonne geheißen hat.[3])

1) Ueber das für uns Europäer wirklich mörderische Klima im heutigen Baßra lese man die Schilderung, die G. Perrot in seinem interessanten Aufsatz Les fouilles de Chaldée (Rev. des deux mondes, 53, p. 525—565, in der Nummer vom 1. Okt. 1882) vom Aufenthalt de Sarzecs daselbst (im angeführten Bande S. 535 f.) gibt, nach. 2) Bekanntlich brachten die Juden, die heute noch diese Monatsnamen brauchen, dieselben von Babylonien aus ihrer Gefangenschaft mit. 3) Vgl. Frederic Delitzsch, the Hebrew Language viewed in the light of Assyrian research (London 1883), S. 15 f.

Eine immerhin bedeutende Hitze des Sommers und die Regenmonate waren also im Alterthum ebenfalls das Charakteristikum der Wetterverhältnisse des Landes. Sonst aber ist der Unterschied zwischen jetzt und heute nicht genug zu betonen. Das zeigte sich uns schon an einigen klimatischen Erscheinungen, die von uns hervorgehoben wurden, das zeigt sich noch mehr, wenn wir die sprichwörtliche Fruchtbarkeit des babylonischen Bodens in früherer Zeit (so z. B. als Herodot es bereiste, aber dann wiederum noch zur Zeit der Blüthe des Khalifats im 8. und 9. nachchristlichen Jahrhundert) mit der trostlosen Oede von heute vergleichen. Wohl fehlte im Gegensatz zu den andern semitischen Ländern, z. B. dem ebenfalls vom Euphrat bespülten aramäischen Mesopotamien, in Chaldäa gänzlich der Weinstock, Oel-, Granat- und Feigenbaum, Kulturpflanzen, ohne welche wir uns ein semitisches Volk kaum zu denken gewohnt sind,[1]) dafür aber brachte der Boden allerlei Getreidesorten, vor allem Weizen, Gerste, Sesam und Hirse, in geradezu unbeschreiblicher Fülle hervor, während die hier seit ältesten Zeiten heimische Dattelpalme[2]) alle übrigen Bedürfnisse befriedigte.[3]) Die Dattelpalme ist mit dem oft mannshoch werdenden Schilfrohr die einzige Charakterpflanze, die von Alters her sich da erhalten hat, wenngleich letzteres als eigentliches Sumpfgewächs heutzutage bei weitem überwiegt, und Palmen verhältnißmäßig seltener sind. Denn ausgetrocknete Weidestrecken, vor allem aber Moräste und rohrbewachsene Sümpfe, dazwischen oft ein halbes Jahr unter Wasser stehende einsame Ruinenhügel und leere oder auch mit Schlamm gefüllte ehemalige Kanalbetten — das ist das Bild, was sich gegenwärtig dem Besucher des einst so blühenden Kulturlandes darbietet. Wohl am drastischsten und anschaulichsten hat Loftus die Verödung geschildert, da wo er die ausgedehnten Ruinen des

---

1) Welch interessante Schlüsse sich daraus (wie aus dem damit zusammenhängenden Fehlen der betreffenden Namen im babylonisch-assyrischen) für die sprachgeschichtliche Stellung des babylonischen innerhalb des semitischen ziehen lassen, wird sich später zeigen. 2) Bereits in den südbabylonischen, sumerisch abgefaßten Beschwörungsformeln kommt der heilige ukin-Baum (urspr. gin und dann gleicher Wurzel mit gin Rohr von gin aufrecht stehen?) vor; die Nordbabylonier (Akkadier) sagten statt gish-ukin (d. i. Baum ukin) mush-ukin, woher der babyl.-assyrische Name für die Dattelpalme, musukannu (dann auch per Volksetymologie in mismakannu d. i. Baum von Magan oder Südwestbabylonien umgestaltet). Die übrigen Semiten nannten dieselbe tamaru d. i. die hochragende (hebr. tamar, äth. tamart, aram. tamrā aus tamar + ā, bei den letzteren die Frucht); von den Aramäern erst scheinen die Araber ihr tamr Dattel (man sollte hier tamar erwarten; vgl. auch thamar „Frucht"?) zu haben, ein neuer Beweis, wie mir scheint, dafür, daß nicht Arabien die Urheimat der Semiten gewesen. 3) Vgl. außer Herodots bekannter und oft citirter Stelle auch noch Strabo 16, 1, §. 14 „Das Land trägt soviel Gerste als kein anderes; man sagt, dreihundertfältig. Den übrigen Bedürfnissen genügt der Dattelbaum; denn Brod, Wein, Essig, Honig, Mehl und allerhand Flechtwerk erhält man von ihm. Die Schmiede bedienen sich der Kerne statt Kohlen; eingeweicht dienen sie zur Mästung der Ochsen und Schafe. Als Oel ist das Sesamöl in Gebrauch." und das dazu von G. Rawlinson a. a. O., Bd. 1, S. 35 bemerkte.

alten Erech (heute Warka) auf dem 30 Meilen südlich von Hilla sich in einer Breite von 5 Stunden hinstreckenden und für die Ueberflutungen nicht erreichbaren Strich Landes beschreibt,[1] so daß es der Mühe werth erscheint, die ganze Stelle hier in deutscher Uebersetzung zu geben: „Die Verwüstung und Oede von Warka machen noch mehr Eindruck als das sich in Babylon selbst darbietende Bild. Da ist kein Leben für Stunden im Umkreis. Kein Fluß zieht majestätisch an seinen Hügeln vorbei, keine grünen Dattelwälder blühen bei seinen Ruinen. Der Schakal und die Hyäne fliehen augenscheinlich den trüben Anblick seiner Gräber. Nie schwebt der König der Vögel über der verlassenen Wüstenei. Weder ein Grashalm noch ein Insekt kann hier existiren. Nur verschrumpfte Flechten, die an der verwitterten Oberfläche der zerbrochenen Backsteine emporklimmen, scheinen sich der unbestrittenen Herrschaft über diese kahlen Mauertrümmer zu erfreuen. Von all den trostlosen Bildern, die ich je gesehen, übertrifft das von Warka weitaus alles. Wohl ragen, das ist wahr, hohe und ansehnliche Gebilde aus den in der Runde liegenden Massen von Erde, Sand und Thonscherben hervor, aber weder Form noch Plan ist mehr zu finden in den Haufen von verfallenen Ziegeln und Schutt. Sie dienen nur dazu, dem Geist noch vollständiger den Eindruck der gänzlichen Zerstörung und Vereinsamung, der die Stadt anheimgefallen, zu hinterlassen. Kaum hat sich der Name seiner Stätte erhalten, und nur wenig sicheres weiß man von seiner alten Geschichte. Ninive, Babel und Susa haben ihre besonderen Ueberlieferungen, doch das alte Warka mit seinem Heiligthum ist vergessen und verschollen, wie wenn es nie vordem da gewesen wäre." Und weiter unten: „Zerstörte Pracht und ununterbrochene Einsamkeit bilden den Charakter dieser Trümmerstelle. Mit Ausnahme eines einzigen zuweilen hier irrenden Stammes fliehen die Araber eine Stätte, welche als der Aufenthalt böser Dämonen angesehen wird, und niemand würde wagen, eine Nacht an dem schauerlichen Orte zuzubringen." Und was für eine traurige mit ausgedehnten Sümpfen und stehenden Wasserspiegeln bedeckte Seewüste die übrigen Strecken in Südbabylonien sind, davon gibt die in Kaulens „Assyrien und Babylonien" (3. Aufl.) S. 11 sich findende Abbildung „Euphratlandschaft im Süden Babyloniens" einen annähernden Begriff.

Dennoch würde auch heute wieder diese Marschlandschaft in einen blühenden Fruchtgarten sich verwandeln, ja könnte leicht wieder wie zu der Perser Zeit und in der Khalifenperiode zur Kornkammer Asiens werden, wenn von einer thatkräftigen Regierung ernstlich Kanal- und Dammbauten in Angriff genommen würden. Als die ersten Ansiedler nach Chaldäa kamen, kann es nicht viel anders ausgesehen haben als gegenwärtig, nur daß natürlich die formlosen Ruinenhügel und die Spuren früherer Kanalbetten fehlten. Die mühevolle,

---

1) William Kennet Loftus, Travels and Researches in Chaldaea and Susiana (London 1857), S. 163 f. Vgl. auch Kaulens Assyrien und Babylonien, 3. Aufl. (1885), S. 87 f.

lang Geduld und Zeit erfordernde aber auch zehnfältig lohnende Herstellung eines ganzen Netzes von Kanälen und Gräben war hier der Zauberstab, der aus dem vorweltlichen Wasserchaos[1]) wirthliches Land schuf. Und daß auch jetzt noch der Boden die gleiche Fruchtbarkeit wie im Alterthum besitzt, zeigen die wenigen Stellen (meist in unmittelbarer Nähe der größeren Ortschaften, wie Hilla u. a.), welche angebaut sind.[2]) Wenn eine europäische Macht dort Kolonisation in größerem Stil betreiben würde, so käme dies allerdings in erster Linie der Alterthumsforschung zu gut, denn systematisch unternommene Ausgrabungen über das ganze Gebiet hin würden eine geradezu unermeßliche Ausbeute liefern, aber auch in ökonomischer Beziehung würden die darauf verwendeten Arbeitskräfte und Geldmittel bald reiche Zinsen tragen. Und auch die gegenwärtigen klimatischen Verhältnisse, die ja allerdings so ungünstig wie möglich sind und anfangs manches Menschenleben als Opfer fordern würden, hätten sich bald wieder gründlich gebessert in Folge der richtigeren Vertheilung des Wassers und der neu entstandenen Pflanzendecke. Denn im Alterthum und noch zur Zeit des Bagdader Khalifats war das Klima trotz der großen Sommerhitze ein durchaus gesundes. Auch die wilden Beduinenstämme würden, wenn ihnen eine civilisirte Macht gegenüberstünde, bald Botmäßigkeit lernen; man könnte ihnen leicht kleinere Territorien als Weideplätze anweisen, ja die gefügigeren ließen sich vielleicht sogar mit verwenden zu dem großen Kulturwerke, während der Rest ganz von selber, der Uebermacht weichend, in die arabische Wüste, wo er hergekommen, sich zurückziehen würde. Das alles sind noch Träume; aber je öfter nachdrücklich und eindringlich auf die Ausführbarkeit und Wichtigkeit eines derartigen Unternehmens hingewiesen wird, desto eher kann es geschehen, daß die Aufmerksamkeit leitender Staatsmänner und zumal in einer Zeit, wo für derartige Ideen Interesse wirklich genug vorhanden ist,[3]) gerade in erster Reihe auf al-Irâk al-ʿArabı (so heißt die betreffende türkische Provinz jetzt) sich wendet.

Bevor wir an unsere Uebersicht der altbabylonischen Ruinenstätten gehen, sei noch kurz im Anschluß an die oben gegebene Charakteristik der Vegetations-

---

1) Es ist gewiß eine Erinnerung an den ältesten Zustand Chaldäas, wenn die sumerische Mythologie an den Anfang der Dinge das Urwasser oder Chaos (Ba'u, hebr. Bohu genannt) setzt; die nordbabylonische Kosmogonie hat es dann noch weiter ausgemalt. 2) Man vergleiche die von G. Rawlinson a. a. O., Bd. 1, S. 32 angeführten Zeugnisse neuerer Reisender (Rich, Loftus und Chesney) hierüber. 3) Es braucht hier nur an die Summen von Geld und Arbeitskräften erinnert zu werden, die für die Afrikaforschung in den letzten Jahrzehnten draufgiengen — und hier winken lohnendere Ergebnisse als im schwarzen Erdtheil. Wenn man der Türkei vorderhand Bagdad noch ließe, würde sich gewiß, auch ohne Krieg, ein Weg finden lassen, sie zum Verzicht auf ein Gebiet zu bewegen, dessen eigentlicher Werth ihnen unbekannt ist, von dem sie Steuern so gut wie keine beziehen und das ihnen an Produkten in seinem gegenwärtigen Zustand ebenfalls so viel wie nichts zu liefern im Stande ist.

verhältnisse des alten Babylonien[1]) ein Blick auf die Produkte aus dem Mineralreich wie auf die Thierwelt geworfen.

Daß das alte Babylonien im allgemeinen keinen Steinreichthum hatte, ist nach dem ganzen Charakter des Landes eigentlich selbstverständlich. Zum Bauen war daher auch das sich von selbst darbietende Material die vom Sumpfboden der unangebauten Strecken gewonnene Thonerde, welche an der Sonne getrocknet oder am Feuer gebacken vortreffliches Baumaterial lieferte. Asphalt, den die zahlreichen Naphtaquellen lieferten (sumerisch gir, igir, neusumerisch ishir, semitisch kupru und iddû) wurde zum Mörtel verwendet,[2]) wie auch das Stroh, wie sowohl sein sumerischer als auch sein semitisch babylonischer Name beweisen (sumerisch garash von gar „machen, bauen", babylonisch tibnu von banû bauen) dabei nicht fehlen durfte. Wo Sandstein und noch härtere Steinsorten, wie Basalt, Porphyr, Diorit in Verwendung kamen, letztere zum Beispiel zu Statuen, da wurden sie von den Grenzgebieten her auf dem Euphrat und seinen Kanälen beigeschafft. So wissen wir sicher, daß die zu den Statuen Gudeas (ca. 3100 v. Chr.) verwendete Dioritart auf Schiffen von Magan, d. i. dem zwischen der arabischen Wüste und dem Euphrat befindlichen Landstreifen Südbabyloniens, nach Sirgulla gebracht wurde; und wirklich finden sich in den dort die Wüste abgrenzenden Höhenzügen mehrere harte Steinarten,[3]) so daß es nicht nöthig ist, die viel spätere Uebertragung des Namens Magan auf die Sinaihalbinsel hier mit Oppert in Anspruch zu nehmen. Auf ähnliche Weise werden Alabaster und Marmor, wie die den alten Babyloniern bekannten Metalle, nämlich Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen und Blei, hereingekommen sein. Von Gold (sumerisch gushgin, nach späterer Aussprache vush-din, vuldin, türkisch-mongolisch altun, altyn) wird in den Gudeainschriften geradezu gesagt, daß es aus dem Land Miluch, dem Grenzdistrikt Nordbabyloniens, nach Sirgulla geführt wurde,[4]) und Gen. 2, 11 f. wird Chavila, was sich an dieser Stelle so ziemlich mit dem erwähnten Magan deckt, als an Gold und Edelsteinen reich geschildert. Das Silber (sumerisch gu-babbar und auch blos gu, mit späterer Verhärtung ku, türkisch gü-müsh) wird seltener erwähnt, noch seltener (in den ältesten Texten gar nicht) das Eisen und das Blei; von hohem Interesse dagegen ist ein alter sumerischer, schon oft, aber nicht immer ganz richtig übersetzter Zauberspruch

1) Neben den daselbst erwähnten Charakterpflanzen des Landes (Weizen, Gerste, Sesam und Hirse; dann Dattelpalme und Rohr, welch letzteres in riesigen Dimensionen vorkam) wissen wir noch von mehreren andern, zum Theil schwer bestimmbaren Bäumen und Pflanzen durch die älteste Literatur; vor allem sei hier genannt eine Nadelholzart, sum. irin, bab.-ass. îrinu, irnu (Ceder?). 2) Die berühmtesten Quellen dieser Art, welche Naphtha und Erdpech gesondert in gleicher Fülle lieferten, befanden sich bei Hit, also an der Nordgrenze Babyloniens; vgl. G. Rawlinson a. a. O., Bd. 1, S. 39. 3) Vgl. G. Rawlinson a. a. O., Bd. 1, S. 25 und 38, wie auch Perrots Bemerkungen, mitgetheilt in meinen „Semiten" Bd. 1, S. 459 f. 4) Gudeainschrift B, Kol. 6 gushgin dagharrâba kur Milugghâta imtaduddu „Gold, seinen Staub (d. i. Goldstaub) hat er vom Land Miluch herbeigeschafft".

an das Feuer wegen der dort vorkommenden Anspielung auf die Bereitung der Bronze (sumerisch zabar, babylonisch-assyrisch siparru), weshalb ich denselben hier folgen lasse:

Feuer, Held im Lande erhaben,
Tapferer, Sohn der Wassertiefe, im Lande erhaben,
Feuer, deine helle glänzende Flamme
Macht Licht im Hause der Finsterniß.
Von allem, was einen Namen nennt, bestimmt es das Geschick.
Des Kupfers (und) Zinnes Schmelzer bist du,
Des Goldes (und) Silbers Läuterer bist du,
Der Göttin Ninkasi Genosse bist du,
Des Feindes Brust bei Nacht zurückwendend bist du. —
Der Mensch, der Sohn seines Gottes, sein Leib werde rein!
Wie der Himmel strahle er!
Wie die Erde glänze er!
Wie die Mitte des Himmels leuchte er!
Der feindliche Spruch lasse seitabwärts von ihm sich nieder!

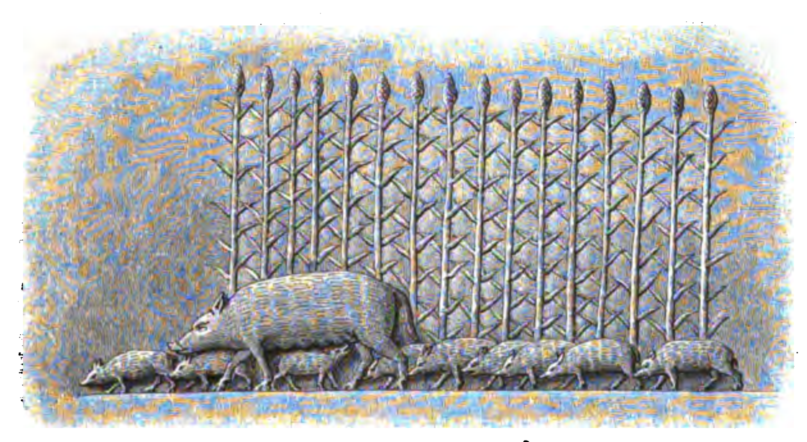
Das sumerische Wort für Kupfer, urud (von einem Verbum rud abgeleitet) gieng auch in die Uralsprachen über und zwar dort in die Bedeutung Eisen (rauta), während ein in die indogermanische Vorzeit zurückzuverlegender[1]) Ausdruck für Kupfer ebenfalls rauda hieß;[2]) Zinn hieß auf sumerisch anna (womit das ungarische ón identisch scheint), eine erweiterte Form aber war anag, woraus das babylonisch-assyrische anâku entlehnt ist. An einer bis jetzt noch unbekannten Fundstelle in der Nähe Babyloniens (vielleicht in den medisch-elamitischen Bergen?) muß dies Zinn gewonnen worden sein. Keinesfalls ist es erst durch phönizische Vermittelung von Britannien her, eine für die damaligen Verhältnisse ganz unmögliche Annahme, gekommen.

Was die Fauna anlangt, so besitzen wir zwar eine Menge authentischer Abbildungen der verschiedensten Thiere auf den Keilschriftdenkmälern, da dieselben aber größtentheils den Basreliefs der assyrischen Paläste entnommen sind, so dürfen wir sie nicht schlechtweg zur Illustrirung der babylonischen Thierwelt benutzen. Das gleiche gilt von den Thiernamen der assyrischen Königsinschriften; wenn wir wissen, daß noch Tiglatpilesar I. (ca. 1100 v. Chr.) Elefanten jagte, so wäre es durchaus verfehlt, gleich für die älteste Fauna der Euphrat- und Tigrisländer überhaupt dieses Thier in Anspruch zu nehmen, denn nachgewiesen ist dasselbe im zweiten vorchristlichen Jahrtausend bis jetzt mit Sicherheit nur für den an Assyrien grenzenden Theil Mesopotamiens.[3]) Lediglich die Thiere, die in der altbabylonischen Literatur vorkommen, dürfen

1) Otto Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte (Jena 1883), S. 271
2) Noch zu erwähnen ist, daß wie die Hieroglyphe für das ägyptische chomt „Kupfer“ (Lepsius, die Metalle in den äg. Inschriften, Abh. der Berl. Akad. 1871, S. 91) so auch das sumerische Ideogramm für urud ursprünglich das Bild eines Schmelztiegels darstellt. 3) Auf den betr. ägyptischen Bericht, nach welchem Dechutmes III. (ca. 1600 v. Chr.) bei der mesopotamischen Stadt Nii Elefanten jagte, habe ich in meinen „Semiten“ Bd. 1, S. 156 hingewiesen.

wir berücksichtigen, wenn wir hier ein treues Bild gewinnen wollen; Thierabbildungen aus altbabylonischer Zeit sind leider nicht häufig, und nur wo es von vornherein anzunehmen ist, wie z. B. beim Wildochsen, daß die babylonische Gattung von der in oder bei Assyrien vorkommenden nicht oder nur wenig verschieden war, habe ich mir erlaubt, auch hier schon assyrische Thierabbildungen zur bildlichen Erläuterung herbeizuziehen.

Von wilden Thieren war vor allem der Löwe (sum. nug-magh, d. i. „großer Hund", bab.-ass. lishu) ein häufiger Gast der arabisch-babylonischen Grenzgebiete;[1]) später, nach Verfall der chaldäischen Kultur, hat er sich dann immer mehr von der Wüste her in den an die Stelle des Kulturlands tretenden Sümpfen eingebürgert, die ihm treffliche Versteckplätze boten; den



Wildsau mit ihren Jungen.[2])

Sumeriern war er, wie das Fehlen eines eigenen Namens beweist, vor ihrer Einwanderung nach Chaldäa unbekannt gewesen, wie das wohl auch vom Pardel (bab.-ass. nimru) und Schakal (barbaru, achû) gilt. Außer dem Fuchs (sum. lulla, luja, bab.-ass. shêlibu) und dem Wildschwein (bab.-ass. chumsiru?) ist vor allem noch der wohl mehr in den östlichen Grenzgebirgen heimisch gewesene aber oft erwähnte Wildstier (sum. am, das Junge amar; bab.-ass. rimu, das Junge bûru) zu nennen, der auch weiter nördlich, in den assyrischen Bergen (siehe die Abbildung S. 194), früher sehr zahlreich gewesen sein muß.

An ihn schließen sich am passendsten die mancherlei Gazellen-, Antilopen- und Bergbockarten, die nach den Inschriften den Babyloniern bekannt waren,

1) Eine altbabylonische Abbildung des Löwen haben wir bereits auf S. 112 gebracht. 2) Das Bild stammt aus Kujundschik, ist also assyrisch; wie aber der Rohrsumpf vermuthen läßt, ist wohl eine südbabylonische Scenerie in Aussicht genommen.

und die hier nicht einzeln aufgezählt zu werden brauchen. Auch nur in wildem Zustand scheint in den ältesten Zeiten das Pferd (sumerisch „Esel des Ostens oder des Bergs" genannt, bab.-ass., ebenfalls mit einem fremd aussehenden Wort, sisû) vorgekommen zu sein, und zwar wie eben der angeführte sumerische Name beweist, nur östlich vom Tigris, an den elamitischen





Wildstiere
nach einem assyrischen Basrelief.

Berglehnen; darauf deutet auch die einzige bis jetzt bekannte Erwähnung in den alten sumerischen Zauberformeln, wo es an der betreffenden Stelle von den Dämonen heißt, „wie ein Pferd (wörtl. Bergesel) auf dem Gebirge wuchsen sie auf". Was die Raubvögel, spec. den Geier, anlangt, so sei hier einfach auf die uralte bildliche Darstellung, welche als Vollbild diesem



Rinder
nach einem altbabylonischen Siegelcylinder.

Werke beigegeben ist und wahrscheinlich dem Ende oder der Mitte des fünften vorchristlichen Jahrtausends angehört, hingewiesen.

Unter den Hausthieren war das Rind (sum. gud, vud, türkisch üd), Schaf (sum. gug, ugug, woraus udu und idib; türk. koj, kojun, woher der Name Kujundschik), die Ziege (sum. gaz, neu-sum. uz; türk. keči, keč-ki, eč-ki), der Esel (sum. anshu, anshi = mongol. elsi-gen, türk. eshe-k) und der Hund (nug, später lig, vgl. mong. nochoi) vor allem

vertreten.[1]) Das Pferd scheinen erst die Semiten ins Land gebracht zu haben, aber auch nicht als ureigenen Besitz; im altbabylonischen Epos, welches semitischer Abfassung ist, kommt es bereits als zum Streit verwendet vor. So unwahrscheinlich, ja unmöglich die Herleitung des arabischen und hebräischen faras, parash „Pferd" (d. i. eigentlich der „Ausreißer") vom Landesnamen Persien ist, so gewinnt andererseits die ebenfalls schon früher aufgestellte Herleitung des bab.-assyr. sisû (hebr. sûs, aramäisch susjâ) von Susa, also „das susische", besonders wegen des im babylonischen wie aramäischen deutlich hervortretenden Ableitungssuffixes, an Wahrscheinlichkeit. Der Umstand, daß gerade das altbabylonische Epos an die elamitische Eroberung (ca. 2300 v. Chr.) anknüpft, wie daß die Sumerier das ihnen noch ziemlich fremde Thier „Bergesel" (bezw. „Esel des Ostens", beides heißt anshu-kurra) nannten, gereicht dem nur zur Bestätigung. Von Hausvögeln (um diesen Ausdruck für die zahmen Vögel zu gebrauchen) werden Taube, Schwalbe und Rabe am öftesten genannt; von zahmen Gänsen, Enten oder gar von Hühnern scheint man vor der persischen Zeit in Babylonien wie überhaupt in Vorderasien nichts gewußt zu haben; die assyrischen Entengewichte setzen wohl nur Wildenten[2]) voraus, während der öfter abgebildete kleine Cylinder, auf welchem ein Priester und ein Haushahn erscheint, gewiß erst der persischen Periode angehört. Mit dem Hinweis darauf, daß der babylonischen Fauna das Kamel gänzlich fehlte,[3]) sei diese Aufzählung beschlossen.

Haben wir so die Natur des Landes genügend kennen gelernt, so ist es nun Zeit, uns zu den Ruinenstätten desselben zu wenden. Denn erst dann sind wir auf dem Boden, den wir betreten und dessen Geschichte wir an uns vorüberziehen lassen wollen, recht orientirt. Es sind das die Stätten, von denen einige der wichtigsten schon von der Geschichte der Ausgrabungen her dem Leser bekannt sind (vgl. daselbst Babel, Ur rc., wie das S. 115 gegebene Uebersichtskärtchen, das wir auch hier zu benutzen bitten), und welche nun kurz im Zusammenhang behandelt werden sollen. Sämmtliche dieser ältesten Ruinenorte waren ursprünglich Heiligthümer, an denen eine bestimmte Gottheit, so in Eridu Ja, in Ur der Mondgott, in Larsa der Sonnengott, in Nippur Bel u. s. w. verehrt wurde; die meisten derselben wurden dann in der Folge, aber zu verschiedenen Zeiten, auch zum Mittelpunkt von meist über ganz Babylonien herrschenden Dynastien (vgl. oben S. 166 f.), bis zuletzt Babel selbst diese Rolle überkam und dauernd bis zum Untergang der babylonischen Macht überhaupt festhielt (von ca. 1950 bis 539 v. Chr.). Sie hatten also religiöse und politische Bedeutung zugleich, und während die letztere

1) Eine altbabylonische Abbildung des Hundes s. S. 111. 2) Allerdings sagt G. Rawlinson, Five great mon., 4. Aufl., Bd. 1, S. 235, die Stellung der Ente auf diesen Gewichten (mit eingezogenem Kopf) deute auf schlafende Hausenten. 3) Erst mit den arabischen Feldzügen der Assyrerkönige (von Tiglatpilesar II., 745—728 v. Chr., an) tritt das Kamel in den Inschriften auf; die Namen (gammalu statt eines zu erwartenden gamlu, bakkaru statt bakru) tragen arabisches Gepräge.

eingehender bei der geschichtlichen Behandlung zu würdigen ist, wird in dieser Uebersicht neben der geographischen Lage und der Beschreibung der Ueberreste mehr die erstere, die religiöse Bedeutung, betont werden, zumal zu einem ausführlichen Abschnitt über die Entwicklung der altbabylonischen Religion der Raum in diesem Werke mangelt.[1]) Was die Anordnung betrifft, so gehen wir hier von den vermuthlich alleráltesten in historischer Ordnung zu den relativ jüngeren über, was uns (die Abschweifung zu dem am nördlichsten gelegenen alten Agadı ausgenommen, welches schon an dritter statt letzter Stelle behandelt werden soll) zugleich in streng geographischer Ordnung vom Süden, wo die Anfänge der chaldäischen Kultur zu suchen sind, nach Norden (also entgegen dem Lauf des Euphrat, wie im alten Aegypten von Norden nach Süden, entgegen dem Lauf des Nil) führt.[2])

Wenn wir auch nicht wissen, wann die sogen. patisi (Priester- oder vielleicht auch Vasallenkönige) **Eridu's** regiert haben, von denen wir nur wenige fragmentarische Backsteinlegenden besitzen,[3]) so müssen wir doch diesen Ort, das babylonische Nun-ki oder Uru-dugga, aus welch letzterer Form durch spätere Umbildung und Verkürzung das in den semitischen Texten übliche Iridu wurde, als älteste Kultusstätte und eigentlichen Ausgangspunkt der frühesten religiösen Anschauungen der Chaldäer, an die Spitze stellen; in der That ist er auch zugleich der südlichste, am nächsten am persischen Golf, an „der Mündung der Ströme", gelegene. Heute Abu Schahrein (d. i. Vater zweier Monde?) genannt, sind die Ruinen am linken Euphratufer, etwa gegenüber dem Araberort Suk esch-Schujúch (Markt der Scheiche), nicht sehr weit stromabwärts vom alten Ur entfernt. Die imposante Ruine (vgl. die Skizze Taylors im Journ. Roy. As. Soc., vol. 15, 1855, S. 404) war der Tempel des alten Wasser- und Erdgottes Ja (sprich 'a, nicht ja; gewöhnl. Ea transskribirt), des Gottes Dugga (d. i. der „Gute" schlechthin), weshalb auch der Name Uru-dugga d. i. „Stadt Eas" schon früh den ältesten Namen Nun-ki d. i. Ort der Wasserwohnung oder des Urwassers (wo eben Ea wohnt) verdrängt hat. Die Ruine stellt in der erwähnten Abbildung die Südseite des ersten nebst dem noch erhaltenen Rest des zweiten Stockwerks[4])

1) Man vergleiche dafür außer dem weiter unten am Schluß des nächsten Kapitels kurz zusammengestellten noch das betreffende Kapitel in des Verfassers „Die semit. Völker und Sprachen", Band 1, S. 356—396. 2) Man vergleiche die entsprechende Partie S. 201—246 des ersten Bandes meiner „Semit. Völker", auf welche ich der Kürze halber öfter verweisen werde (Eridu ist dort S. 201—204 behandelt), ferner den parallelen Abschnitt in Friedr. Delitzschs „Wo lag das Paradies?", S. 209—228. 3) Wenn auf denselben wirklich Ridu statt des zu erwartenden Nun-ki steht, also eine abgekürzte Form der späteren Umbildung Eridu (nach Smith lautet die eine der beiden Inschriften: „Dem Gotte Nin-Ridu, seinem König, für die Erhaltung des Idâdu, Patesis von Ridu, des geliebten Dieners des Gottes Nin-Ridu"), so gehörten diese Patisi einer verhältnißmäßig jüngeren Zeit an, womit auch der semitisch klingende Name Idâdu (oder neusumerisch Ida-ginna für Udda-ginna?) stimmen würde. 4) Die thurmartige Spitze, die rechts über dem ehemaligen Stufenaufgang zu sehen ist, ist das einzige, was noch vom zweiten Stockwerk übrig blieb.

einer der pyramidenförmigen Tempelbauten dar, von denen bereits am Anfang dieses Werkes im allgemeinen die Rede war, eben des Eridu weithin berühmt machenden Ea-Heiligthumes. Wenn auch der Ausbau dieses ursprünglich dreistöckigen Tempels mit der in Spuren noch sichtbaren Marmortreppe erst, wie die Backsteintempel auswiesen, einem der späteren Könige von Ur, dem Amar-Sin (ca. 2400 v. Chr.) angehört, so geht doch die Anlage des ganzen in die ersten Zeiten zurück, wie außer den religionsgeschichtlichen Anhaltspunkten die an anderen Stellen des Ruinenhügels gefundenen primitiven Werkzeuge aus Stein und gebranntem Thon beweisen.

Der erwähnte Gott Ea, mit seinem gewöhnlichen älteren Namen In-ki „Herr der Erde" und Dugga „der Gute" genannt, ist der Mittelpunkt der ältesten Phase der sumerischen Religion, und der Ausgangspunkt dieser wiederum ist das alte Nun-ki oder Eridu. Wo in den Beschwörungs- und Zauberformeln, den Hauptdokumenten des alten Geisterglaubens der nichtsemitischen Babylonier, ein Ort genannt ist, ist es stets nur dieser, während in den späteren nordbabylonischen zwar noch sumerisch (bezw. im akkadischen Dialekt oder besser im neusumerischen) abgefaßten aber bedeutend semitisch beeinflußten Götterhymnen und Bußpsalmen eine bunte Menge nordbabylonischer Städtenamen vorkommen. Die besagten Beschwörungsformeln schließen gewöhnlich mit der stereotypen Aufforderung an den Zauberpriester

Den Geist des Himmels beschwöre,
Den Geist der Erde (d. i. eben des Ea) beschwöre!

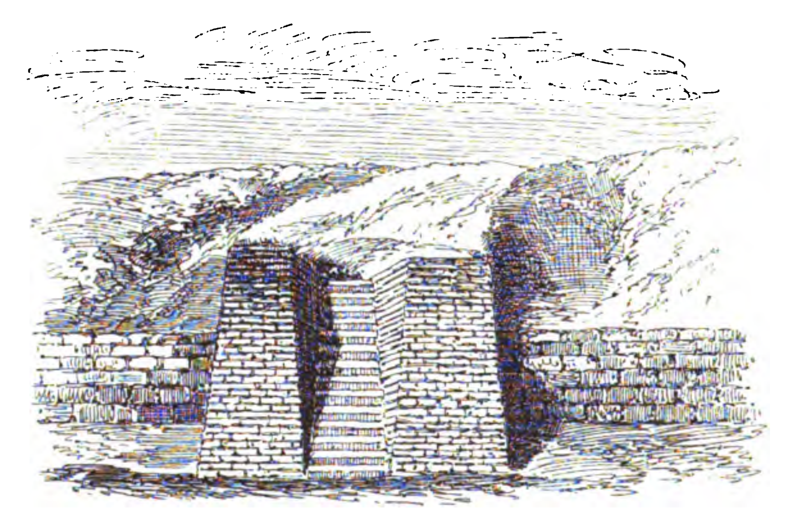
Die allein wirksame Beschwörung aber, die gegen die mancherlei bösen Dämonen, die Söhne des Geistes des Himmels, in Anwendung gebracht wird, heißt ausdrücklich in diesen Texten stets „Zauber oder Beschwörung von Nun-ki". Der Sohn des Erdgeistes oder Eas, der später mit dem babylonischen Amar-udug (daraus erst Marduk), einer Sonnengottheit, des Gleichklangs halber identificirt wurde, der hiebei stets als Vermittler zwischen Ea und den Menschen gedachte Murru oder Mirri-dug[1]) hat geradezu den Beinamen „Sohn Nunkis (oder Eridus)", und die heilige Palme, deren Schilderung in einem magischen Texte

in Nunki (Eridu) wuchs auf eine dunkle Dattelpalme (ugin),
an einem reinen Orte wurde sie geschaffen,
der.......des Ea ist ihre Weide in Nunki, Ueberfluß in Fülle,
....ihr Wohnsitz ist der Mittelpunkt der Erde,
ihre Blätter sind das Ruhebett der Mutter (Eas), der Ba'u,
......in ihrer glänzenden Behausung, die wie ein Wald seinen Schatten ausbreitet
und in deren Inneres niemand eindringt.[2])

---

1) Dies ist der Silik-mulu-ghi Lenormants; die Lesung Mirridug ist dadurch gesichert, daß das Zeichen sa (in der Glosse A-SA-ru) auch den Werth mur hat (z. B. in a-mur „ich sah"), während Lenormants mulu „Mensch" hier unausgesprochenes Determinativ ist. 2) Siehe meine „Semitischen Völker", Bd. 1, S. 406.

als eine Art südbabylonischer Paradiesesbeschreibung angesehen werden darf, ist, wie man sieht, ebenfalls nach Eridu versetzt. Mit dieser Heiligkeit des Ortes steht in Einklang, wenn es von Gudi'a auf einer der zwei großen in Sirgulla gefundenen Statuen heißt: „den Tempel des Gottes Ningirsu hat er gleich Nun-ki (d. i. Eridu vergleichbar) als eine reine Stätte (ki-illa) erbaut", falls ich die betreffende Stelle recht verstanden habe. Auch die älteste Bezeichnung des Euphrat ist „Fluß des Gestades von Nunki" (idda Ukib-Nunki); erst später wurde dieser Name als „Fluß von Sippar" gedeutet und in Folge dessen Ukib-Nunki geradezu ein Name für Sippar. Da derselbe



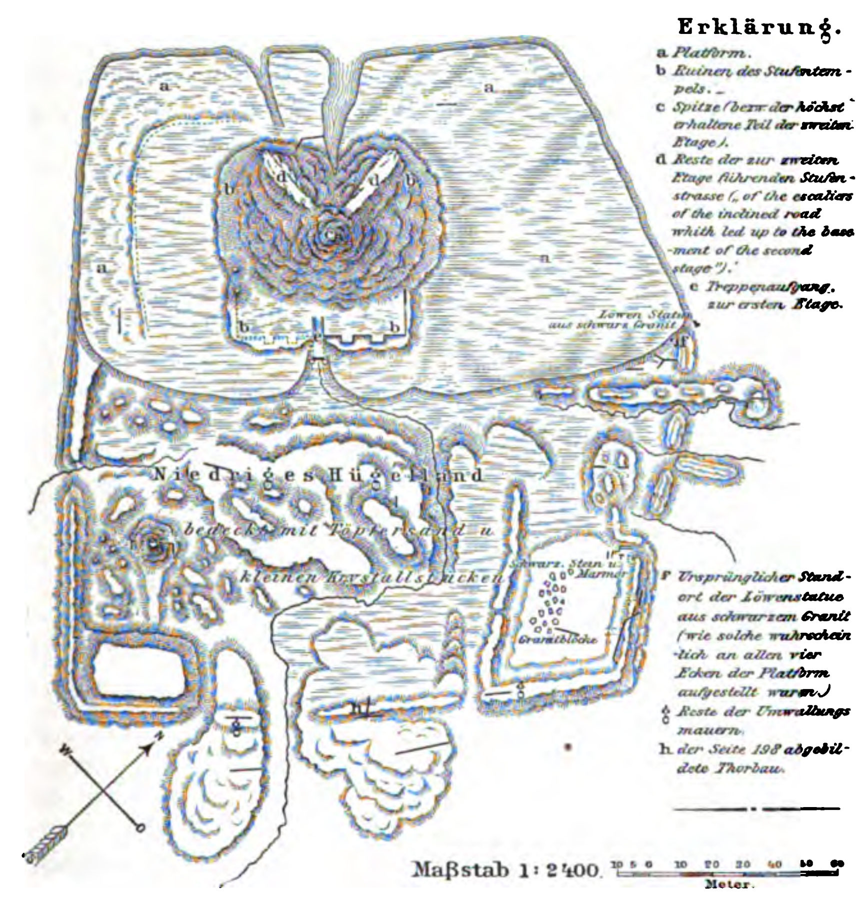
Backsteinaufgang zu der Vorhalle des Ea-Tempels in Eridu.

bereits auf einem Cylinder des alten Sargon (ca. 3800 v. Chr.) und zwar dem auf S. 153 übersetzten, vorkommt, so sieht man, wie alt diese Uebertragung schon ist, und welch noch viel höheres Alter sie für die Blüthe des Kultus in Eridu (und damit des Kerns der sumerischen Zauberformeln) voraussetzt. Um wieder auf Ea zurückzukommen, so heißt derselbe, wie umgekehrt nach ihm Nunki genannt wird (nämlich Uru-dugga = Stadt des Dugga), auch wieder König seiner Stadt Nunki,[1]) so in der Inschrift des vor Gudi'a lebenden Ur-Ba'u, Patisis von Sirgulla, der nicht mit dem nachherigen berühmten König von Ur (ca. 3000 v. Chr.) zu verwechseln ist.[2]) So verwachsen mit dieser seiner Verehrungsstätte hat Ea zu allen Zeiten gegolten,

1) „Dem Herrn der Erde (in-ki), dem König von Nunki (nugal Nun-ki-ra) habe ich das Haus seiner Stadt Gir-su-ki gebaut." 2) Hier ist zu beachten, daß sich bis jetzt von den an so vielen Orten ausgegrabenen Backsteinen des Ur-Ba'u, Königs von Ur, gerade in Eridu bis jetzt keiner gefunden hat, so daß er also keinesfalls der Gründer des dortigen Ea-Tempels ist.

daß es sogar noch in den Schlußlitaneien der späteren nordbabylonischen Bußpsalmen von ihm heißt:

> Der göttliche Stier (d. i. hier allg. „Herr") Himmels und der Erde,
> der göttliche Stier von Iri-sibba möge mein Flehen Dir verkünden!



Plan der Ruinen von Eridu.

wo zwar Iri-sibba zunächst auf ein Ea-Heiligthum in Borsippa sich zu beziehen scheint, der betreffende Name selbst aber doch ursprünglich nichts anders als eine gelehrte spätere Umformung des alten Uru-dugga (vgl. sumerisch dug, neusum. oder akkadisch sib) sein kann.[1] Zum Schluß geben wir die Abbildung

---

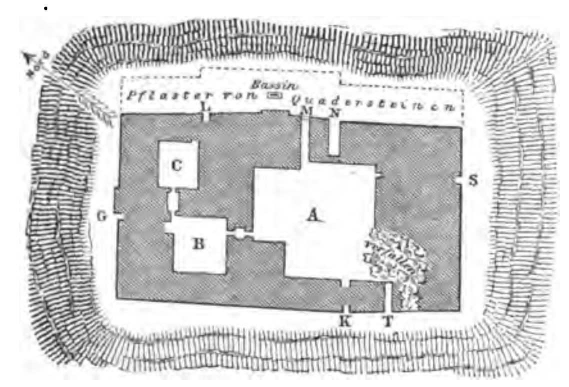
1) Vgl. meine „Semiten", Band 1, S. 375, Anm. Die im Mund des Volks übliche spätere (sog. dialektische) Form für Urudugga war Eridu.

des äußersten (auf der Südwestseite gelegenen) Haupteinganges zu dem ganzen Tempelbezirk (s. S. 198). Dieser wohl erhaltene Backsteinbau mit dem Treppenaufgang in der Mitte, den zwei pyramidenförmig aufsteigenden Bastionen zu beiden Seiten und der noch rechts und links sichtbaren Mauer, welche wahrscheinlich um den ganzen ein längliches Quadrat bildenden Gebäudekomplex einst geführt war, ist geeignet, in architektonischer Beziehung fast ebenso sehr Interesse zu erregen als die Hauptruine selbst. Um die gegenseitige Lage der letzteren, welche auf einer Plattform stand und mit ihren Ecken wie alle altbabylonischen Tempel nach den vier Himmelsgegenden gerichtet war, zu jenem äußeren Thoreingang noch deutlicher zu vergegenwärtigen, sei noch der Plan des ganzen (ebenfalls aus Taylors oben genannter Abhandlung) beigefügt.

Wenn wir nun Eridu verlassen und stromaufwärts gehen, aber den bald vom Tigris her in den Euphrat einmündenden Schatt el-Hai nicht überschreiten, sondern dessen linkem (östlichen) Ufer entlang weiter aufwärts folgen, so gelangen wir nach etwa 12 Stunden (von der Mündung des Schatt el-Hai an gerechnet) zu einer ungefähr $1^1/_2$ Stunden von S.-O. nach N.-W. sich erstreckenden Hügelreihe, welche die Araber Tellô[1]) nennen. In einem derselben fand E. von Sarzec (vgl. schon S. 131) den Palast des Patisi Gudî'a mit den zahlreichen Statuen und sonstigen Kunstdenkmälern der Könige und Patisi von **Sirgulla.** Nun stellt aber Tello wahrscheinlich nicht die ehemalige Stätte von Sirgulla dar, welch letzteres vielmehr in dem weiter südöstlich am gleichen Ufer des Schatt el-Hai gelegenen leider noch nicht näher untersuchten Ruinenhügel Sirgul[2]) zu suchen sein wird, sondern vielleicht haben wir das mit Sirgulla in naher Verbindung stehende in den Gudî'a-Inschriften oft genannte **Girsu-ki,** Amiaud folgend, in Tello zu suchen. Bereits im ersten Band meiner „semitischen Völker und Sprachen" habe ich S. 212—223 nach den ersten französischen Berichten ausführlich über de Sarzecs wichtige Ausgrabungen gehandelt. Unterdes ist die eine Hälfte des von Leon Heuzey herausgegebenen Prachtwerkes Découvertes en Chaldée par Ernest de Sarzec erschienen, worin zwar noch kein Plan des blosgelegten Palastes und noch

1) Vielleicht besser Tell Loh (Hügel von Loh) zu trennen; so zuerst Friedr. Delitzsch in Mürdters Gesch. Bab.'s und Ass.'s, S. 275. Was die Bedeutung anlangt, so hat M. Schéfer in Paris mit tel-lûh („Hügel der Schreibtafel") wohl das richtige getroffen. 2) Dorther stammt eine im Britischen Museum schon seit den sechziger Jahren befindliche Backsteinlegende Gudî'as von Sirgulla (1. Rawl., 5, XXIII, Nr. 2). Wenn wir den Schluß einer kleinen Inschrift des Ur-Ba'u von Ur, welche ebenfalls in Zerghul (so schreiben die Engländer) gefunden wurde, zu [Sir-gi-]illa (oder noch besser geradezu [Sir-gu]-la) mu-na-ru „(den Tempel x) in [Sirg]illa habe ich erbaut" ergänzen dürften, so wäre obige Gleichsetzung monumental bestätigt. Geschrieben wird Sirgulla Sir-BUR-la, was für BUR (sonst „Gefäß", wahrscheinlich jüngere Form für gur) eine auf l endigende Aussprache fordert. Schon im alten sumerisch wird aber auslautendes r durch l ersetzt, weshalb gul nahezu sicher sein dürfte.

keine Abbildung der Ruinen, aber doch wenigstens eine Beschreibung, die genauer als die bisher bekannt gewordenen ist, sich befindet. Danach war Herr de Sarzec das erstemal vom 5 März bis 11. Juni 1877, das zweitemal vom 18. Februar bis 9. Juni 1878, das drittemal vom 21. Januar bis zum April 1880 und sogar noch ein viertes Mal vom 12. November des gleichen Jahres bis zum 15. März 1881 unter gewaltigen Schwierigkeiten und Mühsalen, ja unter steter Lebensgefahr, mit den Ausgrabungen in Tello beschäftigt, aber eine reiche, jetzt im Louvre geborgene Ausbeute, die an Wichtigkeit alles bis jetzt ausgegrabene übertrifft, belohnte die Ausdauer des unermüdlichen Forschers. Die Inschriften und Alterthümer der Könige von Sirgulla, der ältesten bis jetzt bekannten babylonischen Herrscher, die eng beschriebenen Statuen und der Palast des etwas späteren Patisi Gudi'a, kurz alle die Funde, die de Sarzec an diesem unzugänglichen Orte gemacht hat, lehrten



Plan des Gudi'a-Palastes.

uns nicht nur die bisher blos lückenhaft bekannte altsumerische Kunstepoche in langer fortlaufender Entwicklung von noch halb rohen bis zu hochentwickelten Formen kennen (vgl. schon S. 131), sondern gaben uns auch die ersten größeren zusammenhängenden Texte des sumerischen Idiomes in gleichzeitiger Aufzeichnung.

Einige Stunden oberhalb Shatras (s. das Kärtchen auf S. 115) liegt auf dem anderen Ufer des vom Tigris in den Euphrat fließenden Schatt el-Hai der kleine Ort Mantar-Karaghul; von hier aus sind es etwa noch 5 Kilometer landeinwärts zu den langgestreckten Trümmerhügeln, welche die Araber Tello nennen, und welche von N.-W. nach S.-O. zu einen ca. 6—7 Kilometer langen Streifen Landes bedecken. Die Hauptruine, der nordwestlichste der ganzen Hügelreihe, barg ein 53 Meter langes und 31 M. breites parallelogrammförmiges Gebäude, welches in seiner Anlage mehr an die Bowarîja-Ruine in Warka als an die Tempelruinen der verschiedenen altbabylonischen Städte erinnert, wenn gleich es viel älter ist als jener Bau in

Warka; wir haben denn hier auch kaum einen Stufentempel, sondern einen Palast vor uns, und zwar wie die Backsteine der Grundmauern zeigten, des obengenannten (etwa den älteren Königen von Ur gleichzeitigen) Patisi Gudî'a (ca. 3100 v. Chr.). Gleich den Stufentempeln waren die Ecken nach den vier Himmelsgegenden gerichtet; während die südwestliche Langseite und die südöstliche Schmalseite keine architektonische Verzierung zeigten, sondern nur aus kahlen Mauern bestanden, war die nordwestliche Schmalseite und besonders die nordöstliche Langseite, die Hauptfaçade des Palastes, aufs reichste mit runden und eckigen Vorsprüngen bedacht, ja vor der letztern befand sich außerdem ein in der Mitte 5 und an den Flügeln 4 M. breites Backsteintrottoir, und dazwischen ein 2½ M. langes, ½ M. breites und ⅓ M. tiefes Kalksteinbecken mit Frauengestalten, welche Vasen halten, an den Rändern; letzteres diente offenbar als Fischbassin und befand sich gegenüber dem Haupteingang.[1]) Die charakteristische Anlage des Inneren besteht vor allem in der Existenz dreier ungleich großer Höfe, um die herum wie um drei verschiedene Mittelpunkte, die zahlreichen Säle und Zimmer sich gruppiren. Die um den 6 M. langen und 5,65 M. breiten Hof C nach der nördlichen Ecke zu liegenden Gemächer, welche als Harem dienten und nach den zahlreichen Thongefäßen in einem der Räume auch eine große Küche enthielten, waren der Zahl nach sieben, und standen mit der nach der Westecke zu liegenden Gruppe, die um einen anderen (9,25 M. langen, 8,25 M. breiten) Hof (B auf dem Plan de Sarzecs) herum angelegt war, in Verbindung. Hier waren offenbar die Audienzräume des Herrschers. Die übrige größere Hälfte bis zur Südostseite beherrschte der große Hof A, der 21 M. lang und 17 M. breit war; die um ihn gruppirten Gemächer standen in Verbindung mit der Gruppe B und nur durch letztere (nicht aber direkt) mit dem Harem (der Gruppe C). In jenem großen Hof nun wurden allein neun der berühmten Dioritstatuen nebst einem abgebrochenen einer andern Statue angehörigen Kopfe gefunden.[2]) Wenn von den Königen und Patisi von Sirgulla ausführlicher die Rede sein wird, wird sich noch oft Gelegenheit bieten, von den einzelnen der mannigfaltigen Alterthümer aus den Ruinen Tellos Kenntniß zu nehmen. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß, wenn wirklich einer der alten Könige von Sirgulla sich auf einem von Oppert angeführten Fragment[3]) „König von Girsu" statt „von Sirgulla" nennt, es erst noch die Frage ist, ob wirklich Tello Girsu repräsentirt, ob nicht Girsu blos ein Vorort Sirgullas (Zerghuls) war[4]) und dann in Tello

1) Durch das liebenswürdige Zuvorkommen M. Heuzeys bin ich im Stande, diesen Plan schon jetzt nach einer von ihm eigens für dies Buch angefertigten Skizze dem Publikum mitzutheilen. 2) Vgl. meine „Semitischen Völker und Sprachen", Bd. 1, S. 215 (wo dieser Hof als der „große Saal" bezeichnet ist). 3) Zeitschrift für Keilschriftforschung, Bd. 1, S. 261. 4) Auch eine Stelle des großen Gudî'a-Cylinders de Sarzec 33, col. 6, Absatz 15 (Gir-su-ki i-sag-ki Sir-gul-la-ki-ku; E-sag-ki heißt Tempel-Haupt-Ort) scheint dafür zu sprechen.

ein dritter uns noch unbekannter Ort zu suchen ist. Die weitere Veröffentlichung der Beschreibung der Ruinen von Tello, besonders die Resultate der Ausgrabungen in den anderen Hügeln,[1]) werden hier vielleicht uns heller blicken lassen.

Bevor wir uns nun von Tello westlich nach dem alten Warka und dann weiter südöstlich nach dem am westlichen (rechten) Euphratufer nach der arabischen Seite zu gelegenen Ur wenden, erfordert es die historische Aufeinanderfolge, zuerst einen Sprung nach dem nördlicher noch als Babel gelegenen (auf dem Kärtchen S. 115 nicht mehr verzeichneten) Ruinenhügel Abu Habba zu machen, der Stätte des alten Sippar, welches mit dem berühmten hier zu besprechenden **Agadî** eine Doppelstadt bildete; damit ist also auch letzteres zugleich geographisch bestimmt. Ob nun, wie der Entdecker Rassam meint, Agadı in dem nördlich von Abu Habba gelegenen von ihm durch den breiten Kanal Nahr el-Malk getrennten Hügel Deir zu suchen (in welchem Fall dann dies Stück des Nahr el-Malk das alte Euphratbett wäre) oder nicht,[2]) das ist vorerst noch nicht sicher. Genug, daß wir wenigstens jetzt wissen, daß in nächster Nähe von Abu Habba die Stadt Agadı gestanden. Warum wir schon hier diese nordbabylonische Stadt einreihen, das hat weniger darin seinen Grund, daß schon aus der Namensform die uralte sumerische Gründung hervorgeht,[3]) denn das gleiche ist auch mit andern nordbabylonischen Städten, so vor allem mit Tintir, dem späteren Babel, der Fall;[4]) die Rolle, welche

1) Wenn nämlich, wie Amiaud vermuthete, Tello das ehemalige Girsu darstellt, so wäre zu erwarten, daß sich außer dem Palast Gudî'as in den andern Trümmerhügeln noch Reste der von Gudî'a so oft als in Girsu befindlich erwähnten Tempel der Ninni (Istar), der Nin-charsagga (einer andern Erscheinungsform der gleichen Göttin) und des Gottes Ningirsu (einer Erscheinungsform des Nindar), oder wenigstens eines dieser drei Tempel, finden würden. Wäre das nicht der Fall, wie sich ja, wenn Heuzeys Prachtwerk fertig ist, zeigen wird, so müßten wir allerdings wohl annehmen, daß Tello weder die Ueberreste von Sirgulla (was nur in Zerghul zu suchen ist), noch die von Girsu in sich birgt, wenn es auch zum weiteren Gebiete dieser beiden (etwa als eine Sommer- oder Winterresidenz der Könige und Patisi?) gehört haben wird. 2) Nach Delitzsch, Sprache der Kossäer, S. 19, A. 2 und S. 36, A. 1 ist Deir die babylonische Stadt Dêr, die im Freibrief Nebukadrezars I. (ca. 1130 v. Chr.) als Agadî benachbart vorkommt; dann kann natürlich Deir nicht Agadî sein. Zu beachten ist auch noch, daß wie Sippar nach den keilinschriftlichen Angaben hart am Ufer des Euphrat einst lag, so andrerseits ein besonderer, wie es scheint, Sippar und Akkad trennender „Kanal von Agadî" existirt haben soll (Ménant, La Chaldée, p. 96), wenn mit letzterem nicht etwa eben der Euphrat gemeint war. 3) Ob nun Aga-di(-ki) „Ort des ewigen Feuers" (so Oppert) bedeutet hat, oder nicht, jedenfalls steckt in dem Element aga das sumerische Wort für aga „ewig" (urspr. „Rückseite"), welches später ava (geschr. aba) gelautet. Es muß also Agadî (woraus später Akkad wurde) lange vor der Zeit, wo in Nordbabylonien das jüngere sogen. akkadische Idiom sich ausbildete, gegründet worden sein. 4) Schon in sehr alter Zeit würde man eine Stadt, die man „Lebenssitz" nennen wollte, mit Anwendung des aus tin entstandenen jüngeren til Til-tir geheißen haben; daß Babel zu allen Zeiten Tin-tir hieß, beweist eben, wie uralt die erste Anlage desselben war.

Agadı bereits in der archaischen Periode der babylonischen Geschichte, zu einer Zeit, wo z. B. Babel noch kaum genannt wird, gespielt hat, ist vielmehr hier das ausschlaggebende. Schon 3800 v. Chr. haben dort semitische Könige (Sargâni und sein Sohn Naram-Sin) regiert und ihre Inschriften weisen trotz der hohen Kunstvollendung der von ihnen begleiteten bildlichen Darstellungen (vgl. z. B. die auf S. 12) doch einen noch älteren Schrifttypus auf als die Texte der Patisi von Sirgulla (wenigstens der jüngeren) und des Ur-Ba'u und Dungi von Ur. Und als dann der letztgenannte Ur-Ba'u ca. 3000 v. Chr. die Herrschaft über ganz Babylonien in die Hände bekam, wies schon das doppelt geschriebene Zeichen für bur oder gur (später ur), welches im Titel dieses Königs Nordbabylonien bezeichnete und in späteren Inschriften einfach durch das phonetisch geschriebene Akkad ersetzt wird, auf die alte Doppelstadt Agadı-Sippar hin. Allmählich muß dann der Stadtname Agadı (bezw. Akkad) ganz durch den späterhin beide Orte, Sippar wie Akkad, zusammen bezeichnenden Ausdruck Sippar, wahrscheinlich schon von da ab, wo man Akkad zur Bezeichnung Nordbabyloniens verwendete,[1]) verdrängt worden sein; wollte man unterscheiden, so sagte man für das eigentliche Sippar Sippar des Sonnengottes und für Agadı Sippar der Göttin Anun. Letztere ist das personificirte Urwasser Nun, was aufs neue auf die uralte offenbar von Südbabylonien ausgegangene Gründung der Stadt hinweist, und wobei wir uns sogleich der oben besprochenen Uebertragung des alten Namens von Eridu, Nunki (Ort des Nun) auf Sippar, die in dem Namen für letzteres „Ufer von Nun-ki" vorliegt, erinnern. Aus Anun (d. i. Nun mit dem substantivirenden sumerischen Vokalvorschlag) wurde dann mit semitischer Feminenendung Anunit, wie aus Jstar Jstarit (Aschtóret). Wie die beiden Sippar, bezw. ihre beiden Hauptheiligthümer, J-Babbarra, der Tempel der Sonne, in Sippar und J-Ulbar, der der Anun in Agadı, schon bald nach Sargons und Naram-Sins Zeit auf lange hinaus in Vergessenheit gerathen sein müssen, das sieht man deutlich aus den Berichten Nabunids. Nach dem einen schon oben S. 166 mitgetheilten mußte Nabunid 18 Ellen tief graben, um den Grundstein Naram-Sins zu finden, aus dem andern, in welchem Nabunid eine Urkunde des Sagasaltias (ca. 1246—1233 v. Chr.) wörtlich anführt, erhellt, daß schon seit Zabus Zeit d. i. seit ca. 1990 v. Chr. beide Tempel ganz verfallen waren und daß erst besagter Sagasaltias sie wieder ganz neu aufbauen lassen mußte. Damit steht vollkommen in Einklang, daß in den nordbabylonischen neusumerischen Götterhymnen und Bußpsalmen, welche doch so oft nordbabylonische Orte und ihre Tempel erwähnen, bis jetzt nirgends Aagadı und nur einmal Sippar sich gefunden haben;[2]) diese Texte, welche

---

1) Der Landesname Akkad kann nur, was wichtig ist, zu einer Zeit entstanden sein, wo Babel noch nicht die oberste Rolle spielte, sondern noch Agadî der Vorort Nordbabyloniens war. 2) Die Stelle eines solchen Liedes (Haupts Keilschrifttexte Nr. 16, Vers 2 der Rückseite), wo der Euphrat mit seinem oft gebrauchten

wahrscheinlich größtentheils in den Jahrhunderten vor und nach Chammuragas (ca. 1923—1868 v. Chr.) entstanden sind, wissen also bereits nichts mehr von den beiden einst so berühmten und (wenigstens was Agadi anlangt) mächtigen, erst viel später wieder zu neuem Ansehen gelangten Städten und ihren Heiligthümern. Um so bedeutsamer ist die Erwähnung Akkads noch als Stadtnamens (nicht als Landesnamens, wie das der spätere, gewöhnliche Brauch wäre) in den Versen der Genesis von Nimrod, Gen. 10, 8—12, wo als der Anfang des Reiches jenes gewaltigen Jägers die babylonischen Städte Babel, Erech, Akkad und Kalneh (ursprünglich wohl mit Voraussstellung von Erech) genannt sind; daraus folgt die wichtige Thatsache, daß wenigstens der betreffende Vers (wenn auch nicht das ganze Stück von Nimrod) zu den ältesten Erinnerungen der Hebräer (vgl. oben S. 159 f.) und nicht erst zu der in J^2 enthaltenen später hinzugekommenen Schicht gehört,[1]) da es sonst sicher „Babel, Erech, Sippar (bez. Sepharvajim d. i. Doppel-Sippar) und Kalneh" dort heißen würde, und daß ferner diese ältesten Erinnerungen noch vor die Zeit des Chammuragas und Zabu reichen müssen — ganz im Einklang mit dem bereits S. 158 ff. angedeuteten.

Wenn auch Uruk (das biblische **Erech**, das heutige Warka), zu dem wir uns jetzt wenden, seine Hauptrolle erst im Gisch-Dubar- oder Nimrod-Epos, welches an die elamitische Eroberung (ca. 2300 v. Chr.) anknüpft, spielt, so beweist doch ein Cylinder mit den gleichen alterthümlichen aber bereits ebenso mani-

---

Namen „Strom des Ufers von Nunki" bezw. „Strom von Sippar" vorkommt (der gleiche Fall auch noch 4. R. 26, Nr. 4, 52a), beweist natürlich nichts dagegen. Der neusumerische Text 4. R. 11, der weder eine Götterhymne noch ein Bußpsalm ist (daselbst Ukib-Nun-ki in Verbindung mit dem Sonnentempel neben Nippur, Babel und Borsippa und ihren Haupttempeln genannt, vgl. „Semit. Völker und Sprachen", Bd. 1, S. 293) ist bezeichnenderweise das einzige Beispiel für Sippar. Da hier der Sonnentempel ausdrücklich erwähnt ist, so muß dieses Stück entweder lang vor Zabu (ca. 2000 v. Chr.), oder erst nach Sagasaltias (ca. 1240 v. Chr.) abgefaßt sein; da von einem großen Unglück (der Feind hat die Fluren verwüstet) die Rede ist, so glaube ich, daß dieser Text wie noch einige andere im neusumerischen Idiom (dem sogen. akkadischen Dialekt) geschriebene in der Zeit der elamitischen Eroberung, also ca. 2290 v. Chr., entstanden sein wird. Was schließlich das von einem Nationallexikon angeführte Synonymum von idda-Ukib-Nunki für den Euphrat, nämlich Bura-nunu, anlangt, so bedeutet dasselbe nicht „großer Strom", sondern (wie ersteres „Fluß des Ufers von Nunki") „Fluß von Nun", wo natürlich Nunu das gleiche wie Nun-ki ausdrückt.

1) Nach Budde, Die biblische Urgeschichte, hätte der älteste hebräische Bericht, J^1, im Anschluß an Gen. 6,4 über Nimrod blos folgendes (vgl. Kap. 10,9) enthalten: „Und einer von denen war Nimrod, der wurde ein Jagdriese vor Jahve; darum pflegt man zu sagen: Wie Nimrod, ein Jagdriese vor Jahve." Da sicher der Zusatz „der Sohn des Kasch" d. i. der Kossäer, und wohl auch Vers 11 „von da zog er nach Assur ꝛc." nicht zum ältesten Bericht gehören, so habe ich auf S. 9 wie 160 die ganze Stelle von Nimrod (Vers 8—12) in die zweite Schicht verwiesen. Es scheint nun aber doch, daß hier Budde Recht hat, ja daß auch noch Vers 10 (eben jene 4 Städte) J^1 zuzuweisen, also uralt ist.

rirten Keilschriftcharakteren wie auf dem S. 12 abgebildeten des alten Sargon von Agadi, daß ungefähr zur selben Zeit (also rund 3800 v. Chr.) auch schon Könige von Uruk existirten. Der betreffende Cylinder, der hier in genauer Wiedergabe erscheint und auf welchen wir bei der Geschichte zurückkommen werden, trägt die Legende „Dem U-bil-dàr, dem Bruder des Königs von Erech, (weiht dies) der Tafelschreiber, sein Knecht"; wie das letzte, nicht ideogrammatisch geschriebene Wort (arad-zu) zeigt, war sie semitisch, nicht sumero-akkadisch, abgefaßt. Wenn auch die Zeit dieses Königs um einige Jahrhunderte später sein sollte als 3800, so ist doch schon dem Schriftcharakter nach der betreffende Cylinder älter als die Inschriften der ältesten uns bekannten Könige von Ur; das berechtigt uns also, schon hier die Ueberreste des alten Warka, noch vor denen von Ur, näher zu betrachten. Und zwar geschieht dies nach den anschaulichen Schilderungen, welche Mr. Loftus 1857 davon gegeben (siehe den



Cylinder aus Erech (ca. 3500 v. Chr.).

Titel angeführt auf S. 108), und aus denen bereits oben die Stelle, welche den Gesammteindruck der überaus öden und einsamen Trümmerstätte plastisch wiedergibt, in Uebersetzung mitgetheilt wurde.[1]) Was die Lage betrifft, so genüge statt vieler Worte ein Hinweis auf das Kärtchen S. 115; der alte Kanal, an welchem Warka liegt, ist der Schatt en-Nil. Den gesammten kolossalen Ruinenkomplex umgaben einst gewaltige Mauern, deren Spuren noch sichtbar sind, ja die an einigen Stellen noch 40—50 Fuß hoch über die Ebene emporragen; der von ihnen eingeschlossene Raum betrug fast 1½ Stunden im Umkreis. Von den Schutthügeln im Innern dieser Umwallung ist der mittelste und höchste der ehemalige Tempel der Ninni (Nanâ) oder Istar, I-anna, der von Ur-Ba'u von Ur ca. 3000 v. Chr. gegründet oder erweitert wurde,[2]) die heute Buwârija genannte Ruine (siehe d. Abbildung). Dieser arabische Name (d. i. Schilf- oder Rohrmatten) wurde der Ruine gegeben, weil die Hauptmasse des Baus aus lufttrockenen Ziegelsteinen bestand, zwischen denen lagenweise auch noch Rohrgeflechte mit Asphalt und aufge-

1) Siehe oben S. 189. 2) Seine Backsteine stammen aus dem ersten Stockwerk (siehe einen der hier gefundenen S. 113), während man die des Sin-gâshid eines späteren Königs von Erech, im zweiten Stockwerk los brach.

weichter Erde des festeren Haltes halber eingeworfen waren; dazwischen giengen, wie auch sonst bei derartigen Bauten, Luftkanäle durch. Die gewöhnliche Bekleidung von gebrannten Ziegeln fehlt hier, was auf ein hohes Alterthum hindeutet. Wenn auch aus den vier doppelten Strebepfeilern, welche Loftus bloslegte, Backsteine mit dem Namen des Ur-Ba'u von Ur, wie schon erwähnt wurde, ausgebrochen wurden, so ist es doch nicht unmöglich, daß dieser Herrscher trotz des Wortlautes der Stempellegende[1]) nur der Erweiterer eines schon vor ihm bestehenden Heiligthums gewesen, dasselbe also noch älter als ca. 3000 v. Chr. ist. Ein anderer, ebenfalls der Istar geweihter Tempel, welcher gleich dem Tempel der Anunit in Agadı I-Ulbar hieß, wurde noch

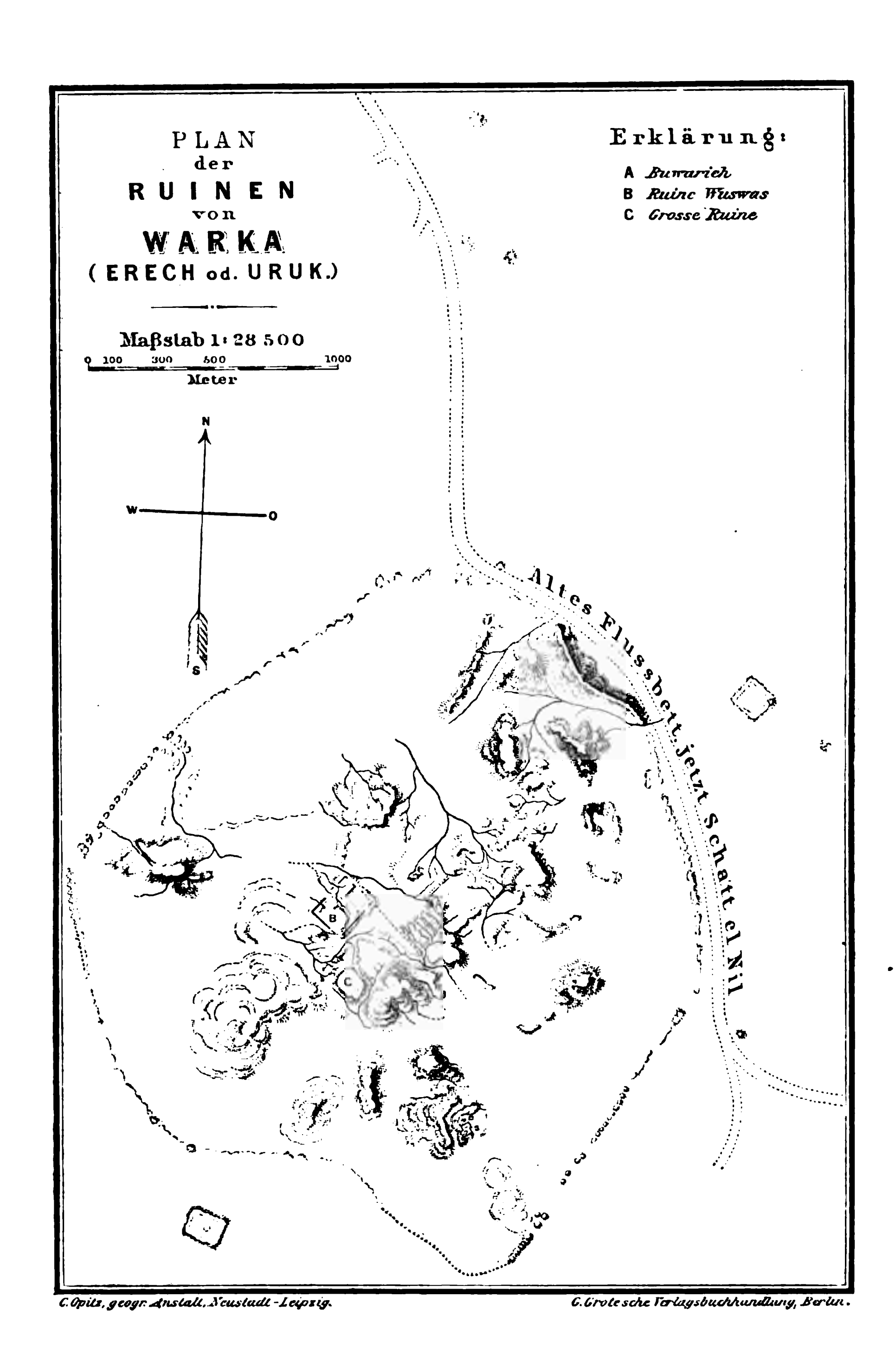


Buwarīja-Ruine.

nicht wieder aufgefunden; man hat vermuthet, daß er auf der gleichen Plattform wie I-Anna gestanden habe, doch wird er, was wahrscheinlicher ist, in einem der übrigen Ruinenhügel Warkas, vielleicht in dem auf dem umstehenden Plan mit C bezeichneten, der gewaltige Dimensionen aufweist und jünger als I-Anna (Buwārīja) ist, zu suchen sein.

Von dem schon in der Anmerkung genannten viel später als Ur-Ba'u von Ur anzusetzenden König von Uruk Sin-gâšid (geschrieben Sin-ga-shi-id und Sin-SHA-id), von welchem sich Backsteine mit semitischer Legende in dem obern Stockwerk von Buwārīja fanden, haben sich auch solche mit sumerischer Legende in einer andern Ruine Warkas, die auf dem Plane mit B bezeichnet ist und eine ganz besondere Bauart zeigt (Wuswas heißt sie bei den Arabern)

1) „Der Rinni seiner Herrin (d. i. der Göttin Nanâ oder Istar) hat Ur-Ba'u...... ihren Tempel erbaut"; das betreffende altbabylonische Zeichen ist nicht ri, sondern sukus oder nin, wie ich kürzlich (seitdem auch Mr. Pinches) herausgefunden habe.



C. Opitz, geogr. Anstalt, Neustadt-Leipzig. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin.

gefunden. Sin-gâschid, der noch vor Chammuragas, aber nur über Uruk und Amnanum, nicht über Gesammtbabylonien regierte, sagt auf diesen aus Wuswas stammenden Backsteinen, daß er nicht etwa einen Tempel, sondern „den Palast seines Königthums" damit erbaut habe. Und in der That, nach den vom Stil der Stufentempel ganz abweichenden, mehr an die assyrischen Prachtbauten erinnernden Ueberresten zu urtheilen, haben wir hier nichts anderes als einen altbabylonischen Palast vor uns, der zumal in Hinsicht auf die Entwicklung der Baukunst, aber auch in sonstiger Beziehung von ganz besonderem Interesse für uns sein muß. Die jetzt[1]) nur noch 7 Meter hoch sich erhebende Südwestseite des langgestreckten Gebäudes mit seinen vielen Zimmern und Höfen und seinem einzigen an der andern Schmalseite befindlichen Eingang zeigt nach außen eine durch vorspringende Halbsäulen von übergipstem Backstein erzielte Verzierung, wie man das aus der nebenstehenden Abbildung deutlich erkennen kann.



Ausgrabung der Wuswâs-Ruine.

Das sind die nennenswerthesten Baudenkmäler des alten Erech, von

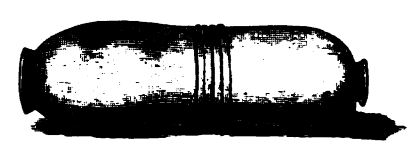


Südwestfaçade des in der Wuswâs-Ruine erhaltenen Palastes.

welchen wir theils durch die Ausgrabungen, theils durch die Inschriften Kunde haben. Ob ein Tempel I-zidda-kalamma, welchen Chammuragas für die „Nana von Zarilab" (d. i. nicht etwa von Kul-unu, wie man früher meinte,

1) und zwar nach der Bloslegung, denn das ganze war in einen mächtigen Schutthaufen, in welchem sich auch ursprünglich zur Buwârîja-Ruine gehörende Backsteine fanden, eingebettet, so daß anfangs nichts von dem Gebäude selbst sichtbar war (vgl. oben die Abbildung der Ausgrabungsarbeiten).

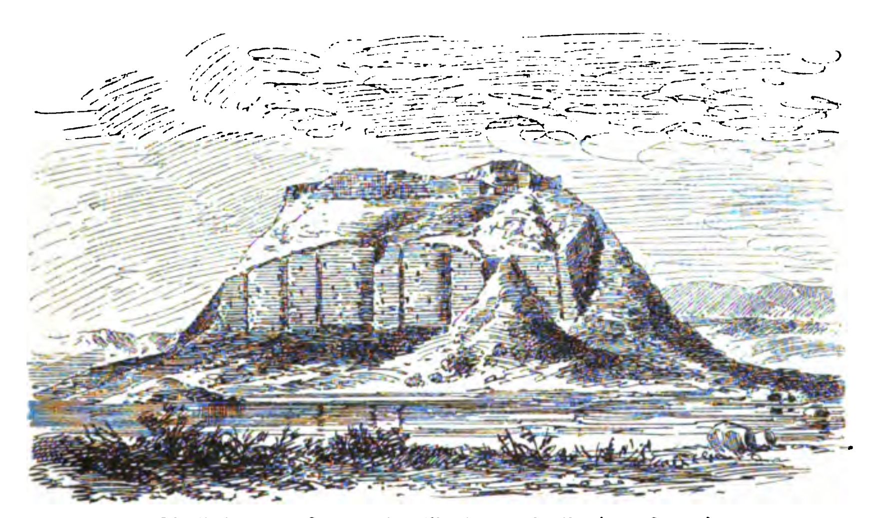
sondern ebenfalls von Erech) erbaut zu haben sich rühmt,[1]) in Erech selbst, oder, was mir wahrscheinlicher, in Babel gestanden, läßt sich nicht mehr sicher ausmachen, da leider der Fundort der betreffenden Inschrift nicht angegeben ist. Aber noch eine Merkwürdigkeit der Ruinen Warkas ist zu erwähnen, nämlich die über die ganze Ausdehnung der Ruinen hin in geradezu unglaublicher Menge aufgefundenen Thonsärge, so zahlreich und mannigfaltig, daß kein anderer Schluß übrig bleibt, als anzunehmen, Erech habe in späterer Zeit (aber kaum schon vom Verlust seiner politischen Selbständigkeit an) als heilige Begräbnißstätte für ganz Babylonien gedient. Allerdings wird dadurch, daß dieser Platz noch in der parthischen Periode zu diesen Zwecken diente, die Wahrscheinlichkeit für eine frühere als etwa die neubabylonische (höchstens noch die assyrische) Zeit stark herabgemindert, und nur einzelne der gefundenen Särge mögen etwa älteren Ursprungs sein. Die nach den besagten Funden so allgemein erscheinende Benutzung als Nekropole der ganzen Umgegend, ja des ganzen Landes, erscheint mir wenigstens für eine frühere Zeit höchst problematisch. Was die Form der Särge anlangt, so bestanden viele nur aus irdenen 90—120 Cm. hohen, inwendig asphaltirten Töpfen oder Krügen mit flachen Deckeln, während andere zwei solche an den Rändern aneinander gekittete Gefäße (siehe die Abbildung), wieder andere eine flache thönerne Platte oder Schüssel von 2—2,3 Meter Länge mit einem darauf gekitteten, 2 M. langen und 60 Cm. breiten Deckel darstellten; die meisten jedoch hatten die merkwürdige pantoffelähnliche Form, wie sie auf der in Kaulens Assyrien und Babylonien (3. Aufl.) S. 91 sich findenden Abbildung erscheint, gerade diese aber scheinen erst der allerspätesten, parthischen Periode anzugehören, was meine oben ausgesprochenen Zweifel an dem Alter der ganzen Begräbnißanlage nur bestätigt. Die parthischen Kupfermünzen, die man in ziemlicher Menge verstreut zwischen den Thonsärgen fand, lassen ohnedies kaum eine andere Deutung zu, und die Figuren auf den letzteren deuten ebenfalls mehr auf parthischen als genuin babylonischen Ursprung. Alte echt babylonische Begräbnißanlagen dagegen werden wir in den von Taylor in Ur gefundenen vor uns haben, wovon gleich nachher die Rede sein wird. Warum trotzdem so ausführlich über diese viel jüngeren von Warka gehandelt wurde, hat darin seinen Grund, weil seit Loftus' Vorgang überall, auch von Autoritäten wie Delitzsch und Perrot, Uruk als eine „seit ältester bis in die persische Zeit als heilige Nekropolis dienende" Stätte


Aneinander gekittete Todtenkrüge aus Ur.[2])

1) Zarilab wird in einer lexikalischen Liste Illab gleichgesetzt, letzteres aber ist nur die spätere Aussprache von Illag, einem Beinamen Erechs; in einer andern Liste (2. R. 50, 53a und 62a) werden Zir-lab und Uruk direkt gleichgesetzt. 2) Da Loftus keinen solchen aus Erech abbildete, wählen wir einen ganz gleichartigen, wie sie von Taylor in Ur gefunden wurden.

erwähnt wird. Die Massenhaftigkeit der hier gefundenen Särge, ein Umstand, worauf stets besonderes Gewicht gelegt wurde, erklärt sich jedoch vollkommen ebenso, wenn nur mehrere Jahrhunderte hindurch die ganze Oertlichkeit in allgemeinster Weise diesen Zwecken diente; Jahrtausende sind dazu gewiß nicht nöthig.[1])

Der griechische Name Uruks war Orchoë, und noch Strabo und Plinius kennen es als Sitz einer chaldäischen Gelehrtenschule;[2]) mit der Notiz, daß besonders die die Stadt umgebenden Palmenhaine so berühmt waren, steht



Die Ruinen des Tempels des Mondgottes in Ur (nach Taylor).

in Einklang einer der in den Keilinschriften (näher den lexikalisch-geographischen Listen) begegnenden Beinamen Erechs, „göttlicher Himmelshain",[3]) ein Name, worin sowohl die ehemalige landschaftliche Umgebung wie die Benennung des Haupttempels, I-anna, (d. i. „Haus des Himmels") sich vereint wiederzuspiegeln scheinen.

Während Uruk, schon seiner Lage nach mehr mittel- als südbabylonisch, im Alterthum zu Akkad oder Nordbabylonien, wo schon in frühester Zeit der Semitismus die Oberhand gewonnen, gerechnet wurde,[4]) so kommen wir nun, dem Laufe der Geschichte folgend, mit Ur und Larsa wiederum auf echt sumerisches Gebiet. Diese beiden südbabylonischen Heiligthümer haben manches

1) Ich wiederhole nochmals, daß ich natürlich die Existenz einer alten Begräbnißstätte in Erech damit nicht leugnen will, denn eine solche wird hier wie in Ur und andern altbabylonischen Orten in der Nähe der Heiligthümer zweifelsohne bestanden haben und einzelne der Särge und Trinkgefäße mögen aus jener Zeit auch stammen; aber eine über Erech hinausragende Bedeutung wird sie nicht gehabt haben. 2) Weiteres siehe „Semit. Sprachen und Völker", Bd. 1, S. 224. 3) Delitzsch, „Wo lag das Paradies?", S. 222. 4) Siehe darüber ausführlich meine „Semiten", Bd. 1, S. 226 f.

gemeinsame. Beide sind offenbar erst von Ur-Ba'u von Ur (ca. 3000 v. Chr.) gegründet, wenigstens kommen sie vorher in der Geschichte nicht vor, beide sind hohen siderischen Gottheiten, das eine dem Uruki oder Mondgott (in Nordbabylonien In-zu, ursprünglich aber wohl Zu-in und daraus Sin), das andere dem Sonnengott geweiht, und keines von beiden (was mit dem erstgenannten Faktum in Zusammenhang steht) spielt in der heiligen Literatur der Sumerier eine Rolle, die überhaupt nur Nunki d. i. Eridu zu kennen scheint. Verweilen wir zunächst bei **Ur**, sumerisch Ur-umma, dem biblischen Ur der Chaldäer! Ueber die Ausgrabungen Taylors in Mukajjar, wobei eben die Ruinen Urs zu Tage traten, wurde schon S. 113 f. berichtet, und dort wurden auch bereits zwei Ansichten, die eine die Bloslegung der Ruinen (S. 113), die andere die eine Seite des Ruinenhügels (S. 114) darstellend, mitgetheilt. Einen noch besseren Begriff von den gewaltigen Dimensionen der Hauptruine, eben jenes Tempels des Mondgottes, kann sich der Leser nach der von einer andern Seite aus aufgenommenen nebenstehenden Abbildung machen, wo zugleich auch das zweite noch erhaltene Stockwerk des ursprünglich dreistöckigen Stufentempels klar hervortritt. Der Tempel hatte verschiedene Namen; auf den Ziegeln des Erbauers Ur-Ba'u, welche im ersten Stockwerk sich fanden, heißt er I-ti-im-il (d. i. I-tim-illa, etwa Haus der erhabenen Grundlegung, tim Nebenform von timin), auf denen des Sohnes des Ur-Ba'u, des Dungi, welcher den Tempel ausbaute, wie sich denn auch diese Ziegel im zweiten Stockwerk fanden, finden wir die Benennung I-ghar-sag d. i. Haus des Berges (d. i. des Götterberges), während endlich in späterer aber immer noch altbabylonischer Zeit der Name I-sir-gal „Haus des großen Lichtes" die herrschende Bezeichnung dieses weithin berühmten Heiligthumes geworden und geblieben zu sein scheint. Denn Nabuna'id, der letzte König von Babylonien, welcher den Tempel restaurirte, nennt ihn mit letzterem Namen, und daß hier keine andere Stätte gemeint ist, geht deutlich aus der betreffenden Inschrift hervor,[1]) wo es heißt „den Stufenthurm I-sir-gal in Ur, welchen Ur-Ba'u, der uralte König, gemacht und nicht vollendet hatte, indem ihn erst sein Sohn Dungi vollendete". Und auch hier ist Sin (der Mondgott) die Gottheit, welcher der Tempel geweiht war. Auf den Mondgott deutet auch der Beiname *Καμαρίνη* (Kamarine), welchen nach einer Notiz des Kirchenvaters Eusebius (bezw. des dort citirten Eupolemos) Ur, die Stadt der Chaldäer (*Οὐρίη Χαλδαίων πόλις*) gehabt haben soll; nur scheint mir hier das arabische im babylonisch-assyrischen fehlende Wort kamar „Mond" ausgeschlossen, sondern der Name vielmehr aus *Ἀμαρίνη* (Amarine) verschrieben



Tempel des Sin in Ur (in Rekonstruktion).

1) Ganz übersetzt in meinen „Semitischen Völkern", Bd. 1, S. 208.

zu sein, von Amar (d. i. junger Wildstier), einem oft begegnenden Beinamen Sins, hergeleitet.[1])

Es ist schwer zu entscheiden, ob die Annahme, daß Ur, dessen Identität mit dem biblischen Ur Kasdim (d. i. Ur der Chaldäer) auf den ersten Blick ganz unverfänglich und die einzig richtige zu sein scheint, wirklich die ursprüngliche Heimatstätte des Abraham war, in der That stichhaltig ist oder nicht. Die älteste Quelle des hebräischen Berichtes läßt Abraham von Charran in Mesopotamien (also später aramäischem Gebiet) nach dem gelobten Lande kommen; ob der Bericht, daß Abraham vorher von Ur nach Charran gekommen, nur im späteren Priesterkodex gestanden oder auch schon in der ältesten Quelle angedeutet war, darüber streitet man immer noch, da es gerade bei den betreffenden Stellen schwierig ist, die Quellen sauber und reinlich auszuscheiden. Nach Wellhausen gehört die Nennung von Ur nur der allerspätesten Quelle, dem Priesterkodex, an, nach Budde dagegen (und diese Annahme scheint mir die wahrscheinlichste zu sein) dem zweiten Jehovisten (J^2), über dessen wirkliches Alter man oben S. 161 vergleiche. Die älteste hebräische Ueberlieferung wüßte demnach nur von Charran als der Heimat Abrahams; die zweite Traditionsschicht, welcher wir den Sintflutbericht, die babylonische Lokalisation des Paradieses, den Zusatz „der Kassite“ zu Nimrod, wie vielleicht auch die Zufügung der Gründung Assyriens u. a. mehr verdanken, hätte dann, was bei der Kenntniß des Pallakopaskanals oder des Pison[2]) nur wahrscheinlich, das an dem gleichen Kanal liegende Ur, die einzige der westeuphratischen Städte außer Borsippa, mit der Familie Abrahams in Beziehung gesetzt. Wenn man bedenkt, daß beide, Charran wie Ur, altberühmte Heiligthümer des Mondgottes waren,[3]) ja daß vielleicht sogar die Namen beider in Zusammenhang stehen in Folge einer nicht ohne Analogien dastehenden sekundären Uebertragung,[4]) so wäre ja schon der Weg gezeigt, wie jene zweite Ueberlieferungsschicht gerade auf das sonst nicht zu erwartende südbabylonische[5]) Ur für die älteste Heimat des Geschlechtes des Abraham verfiel. Es ist dann auch nicht nöthig, mit der talmudischen und frühmoslimischen

---

1) Man vergleiche den zusammengesetzten Gottesnamen Amar-Sin (in einer Götterliste), der dann auch als Name eines späteren Königs von Ur vorkommt, ferner das Epithetum Sins in einem Hymnus amar tudda si-gurgurra „jugendkräftiger Wildstier mit gewaltigen Hörnern“, und endlich den Namen des Vaters des Chammuragas: Sin-muballiṭ, in dieser Schreibung auch in der Louvreschrift des Chammuragas, mit der Gen. 14 erhaltenen Form Amar-pal (aus Amar-muballiṭ oder Amar-Sin muballiṭ).

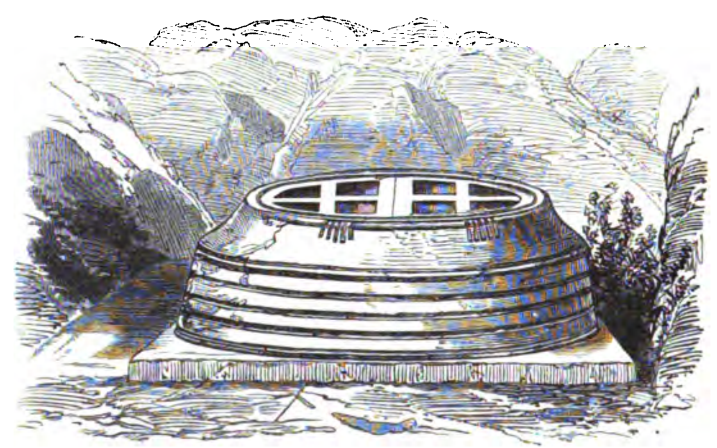
2) Ueber diesen Kanal vergleiche man die längere Stelle bei Arrian, De exped. Alexandri, VII, cap. 21, übersetzt bei Loftus, Travels, S. 42, Anm.

3) Vergleiche meine „Semit. Völker und Sprachen“, Bd. 1, S. 487, Anm.

4) Charran ist eine mittelst des nominalbildenden Suffixes n gemachte Weiterbildung von Char, bezw. Ghar (die Bedeutung ist „Weg, Straße“), und Ur selbst kann ganz wohl nur die spätere neusumerische Umgestaltung eines älteren Ghar sein.

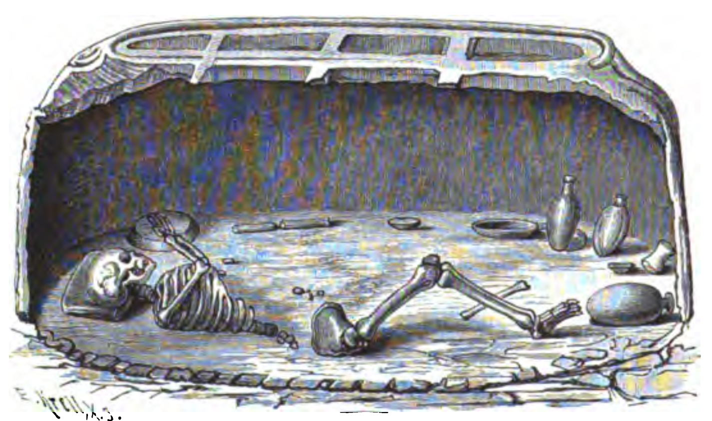
5) Es ist hier zu betonen, daß sämmtliche Berührungen der ältesten hebräischen Sage und Geschichte mit Chaldäa nur auf Mittel- und Nordbabylonien hinweisen.

Ueberlieferung[1]) an Uruk zu denken, was ja allerdings (vor allem wegen des mit dem Endbuchstaben von Uruk beginnenden Kasdim, dann auch weil Uruk oder Erech auch sonst in der ältesten hebräischen Tradition als Haupt-



Altbabylonisches Thongrab in Ur.

ort Nimrods eine Rolle spielt) nahe läge und besonders von Henry Rawlinson befürwortet wurde. Wenn demnach auch Charran und das biblische Ur

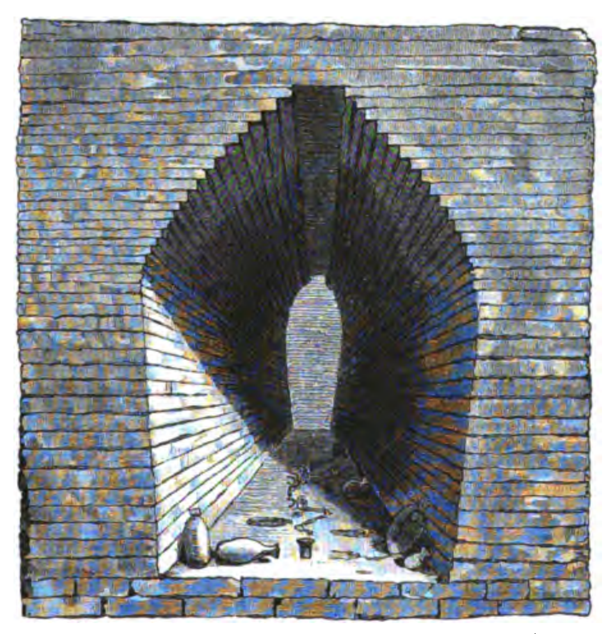


Geöffnetes altbabylonisches Grab.

Kasdim ursprünglich Doppelgänger gleich den Königen Phul und Tiglatpilesar (siehe darüber später bei der assyrischen Geschichte) sein sollten, so bliebe

1) Ohne von dieser (vgl. H. Rawlinson, Journ. R. As. Soc., XII., 1850, p. 481, Note) zu wissen, habe ich im ersten Band meiner „Semit. Völker und Sprachen", S. 208, Anm. 1 ebenfalls als ursprüngliche Lesung der Genesis Uruk (statt Ur) befürwortet; doch vgl. bereits im gleichen Band S. 487, Anm.

dennoch so viel Beziehung zwischen Charran und dem südbabylonischen Ur am Pallakopaskanal noch vorhanden, daß man immerhin mit einigem Recht von der, wenn auch nicht mehr absoluten Gleichheit der beiden Ur, dem Ur Kasdim der Bibel und dem Ur des Königs Ur-Ba'u reden dürfte — beide wären das Ur des in Babylonien und den Grenzgebieten heilig verehrten Mondgottes, des „im Himmel und auf Erden allein Erhabenen", des „Königs der Götter (und) aller Götter Götter".[1])



Altbabylonische Backsteingruft.

Noch sind bei Besprechung der Ruinen von Mukajjar die merkwürdigen und gewiß uralten Begräbnißstätten zu erwähnen, welche nicht wie die in Warka über das ganze Ruinenfeld sich erstrecken, sondern nur auf einige Hügel beschränkt sind, so daß schon dadurch, aber dann auch durch die ganze Art der Anlage, das weit höhere Alter erwiesen erscheint. Die erste Abbildung, die wir hier statt langer Beschreibung dem Leser vorführen, zeigt eine Form der aus Thon hergestellten Todtenbehälter (der ca. 7 Fuß lang, 3 Fuß hoch und 2½ Fuß breit ist), die zweite einen ebensolchen im Durchschnitt, und zwar in dem gleichen Zustand, wie das Skelett nebst den bei demselben ge-

1) Von diesen Citaten ist das erste aus einem nordbabylonischen (akkadischen) Mondhymnus, das zweite aus einer Inschrift des neubabylonischen Königs Nabunid; vgl. Gen. 14, 22 die Worte Abrahams „Ich hebe meine Hände auf zu dem Herrn, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt".

fundenen Gegenständen bei der Eröffnung angetroffen wurden,[1]) und die letzte endlich eines der 7 Fuß langen, 5 Fuß hohen und 3 Fuß breiten Backsteingewölbe, welche dem gleichen Zwecke dienten. Eine weitere einfachere Art von Todtenbehältern, nämlich die aneinander gekitteten Thonkrüge, die auch in Ur gefunden wurden und wahrscheinlich für Personen geringeren Standes in Gebrauch waren, haben wir bereits oben S. 210 in Abbildung gebracht. Von Interesse ist dabei, daß an den Skeletten Spuren von Leinenumwickelung angetroffen wurden, und daß nie Trinkgefäße und Schüsseln fehlen, welche den Verstorbenen mit Trank und Speise auf ihre Fahrt nach der Unterwelt[2]) mitgegeben wurden. Diese Gefäße waren meist aus Thon, doch fand sich auch eine kupferne Schale in einem Grab,[3]) und in den irdenen Tellern konnte man noch Ueberreste von Dattelkernen deutlich erkennen. Oft fanden sich bei den Gerippen auch kleine Siegelcylinder, einige mit Inschrift, die Mehrzahl und älteren aber blos mit mehr oder weniger roh ausgeführten Figuren; sogar Reste des Rollgestells waren bei einigen (und gerade in den ältesten Gräbern) noch zu sehen. Recht zu bedauern ist, daß wir nirgends erfahren, welche der mannigfachen Cylinder des Britischen Museum gerade aus diesen von Taylor geöffneten Gräbern von Ur stammen; denn dadurch würde man wohl

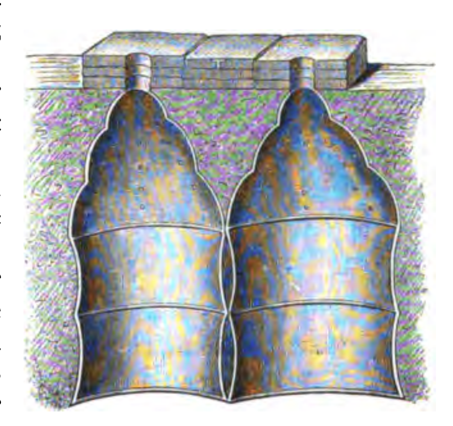


Altbabylonischer Siegelcylinder[4]) mit Handhabe (zugleich als nachträgliche Illustrirung des auf S. 152 ausgeführten).

1) Von besonderem Interesse sind folgende hierher gehörende Notizen Taylors (Journ. R. As. Soc., 15, p. 271): The body is always found on one side, generally the left, the skull resting on a sun-dried brick, which in some cases is seen covered by the remnants of a tasselled cushion of tapestry . . . At the left side is a copper bowl, the arm bones of right hand resting on the edge, the finger bones in every instance being found inside the bowl . . . On the arm is some times found an inscribed cylinder of meteoric stone. I have procured them with the remains of the string still existing, and I always observed that the ends went round the wrist. Es wäre sehr wichtig zu erfahren, welche der altbabyl. Cylinder des Brit. Museums in diesen alten Gräbern gefunden wurden; vgl. auch das oben noch darüber bemerkte. 2) Sumerisch hieß die Unterwelt I-kur-BAD d. i. Versammlungshaus der Todten oder Aral (semitisirt Arallû), welch letzteres Wort sich sowohl im türkischen Aral „Insel" (auch sum. aral muß ursprünglich diese Bedeutung gehabt haben, da in dem großen Urwasser nothwendig der Hades als eine Insel gedacht war) als im türkischen Erli-k „Fürst der Unterwelt" bei den Schamanen Sibiriens (aus eril + Suffix ik) wiederfindet. 3) Es ist die, welche das oben abgebildete Skelett in der Hand hält. 4) Auf Wachs oder weichen Thon abgedrückt (bezw. abgerollt) ergab dann ein solcher Cylinder das Bild eines länglichen Vierecks mit Figuren und Schriftzeichen, wie derartige so viele in diesem Buche (z. B. oben S. 12 und 206) dargestellt sind; vgl. auch den „Abdruck eines altbabyl. Cylinders auf einer beschriebenen Thontafel" in Kaulens Assyr. und Babyl., 3. Aufl., S. 239 (ebenso in G. Rawlinsons Five gr. mon., 4. ed., vol. I, p. 68 und Zenaïde A. Ragozin, The Story of Chaldaea, New-York 1885, p. 111).

den positiven Beweis erbringen können, daß gewiß schon der Zeit vor Chammuragas, wenn nicht schon der des Ur-Ba'u, die älteren dieser Gräber angehörten.

Bewunderungswürdig sind in diesen Grabhügeln die Drainirungsanlagen, denen wir es zu verdanken haben, daß die Thonsärge und Grabgewölbe sammt ihrem Inhalt so unversehrt bis auf uns gekommen sind. Die Entwässerung und Trockenhaltung der Hügel wurde durch senkrecht in das Erdreich eingelassene thönerne Röhren bewirkt, welche das Wasser nicht nur durch ihre oben befindliche Mündung, in welche es wie bei unseren Rinnen hineinlief, sondern auch noch in der Erde selbst durch die auf nebenstehender Abbildung ersichtlichen kleinen Löcher auffieng.



Drainirungsanlagen in den Grabhügeln von Ur.

Bevor wir uns nun, nachdem wir auch die Gräber der heiligen Mondstadt genügend betrachtet haben, dem nicht minder berühmten Sonnenheiligthum Larsa, dem heutigen Senkereh, zuwenden, möchte ich noch anhangsweise eine andere Lokalität hier anführen, die entweder mit Ur geradezu identisch ist, oder das weitere Gebiet von Ur bezeichnet, oder endlich in nächster Nähe zu suchen ist, nämlich das in den altbabylonischen Städtelisten öfter erwähnte Karkara, dessen einer sumerischer Name Gù-barra d. i. „Seite oder Rand der Wüste (?)" gewesen.[1]) Abgesehen davon, daß die arabischen Geographen das ganze Gebiet zwischen Kufa und Baßra mit dem gewiß alten Namen Kaskar benennen,[2]) so geht aus einem altbabylonischen Cylinder der Sammlung des Monf. De Clercq in Paris, welcher einen König Ad-ki-kit-a-ri (d. i. Adda-ki-gi a-ria „der Vater des Landes ist zerstörend"?) von Kar-khar (d. i. Gebiet von Khar, vgl. Kar-Duniash „Gebiet von Dunias" wie die Umgegend Babyloniens heißt) nennt, mit hoher Wahrscheinlichkeit hervor, daß dies Kar-khar nur ein allgemeiner Ausdruck für Ur und seine Umgebung gewesen sein muß; der betreffende Cylinder ist von ganz derselben Arbeit und enthält ganz die gleiche bildliche Darstellung wie ein anderer von „. . . . .-Sin, König von Ur" herrührender[3]) und Kar-Khar ergibt sich sofort

1) Delitzsch, Paradies, S. 231; man vergleiche hiezu in den Schlußlitancien der akkadischen Bußpsalmen den Namen der Gemahlin des Gottes Martu (d. i. des Westlands) oder des Rammân: „Gu-barra, Herrin von Gu-idinna (d. i. vom Rand der Wüste)". Die betreffende Litanei siehe „Semit. Völker" Bd. 1, S. 480 und H. Zimmern, Babyl. Bußpsalmen, S. 35. 2) Nach H. Rawlinson (Journ. R. As. Soc., XII, p. 481) schon bei den Griechen Kaskara; ferner befand sich, wie G. Rawlinson eben dort angibt, nach den arabischen Traditionssammlungen el-Warkâ, im Distrikt von edh-Dhawâbî, „an den Grenzen von Kaskar". 3) Vgl. J. Ménant, Cylindres orientaux de M. de Clercq (Paris, Leroux, 1885), p. 15 nebst der (erst in Lief. 2 zur Ver-

als die ältere Form für das nur durch die übliche Verhärtung daraus entstandene Kar-Karra (in obiger Liste ohne Accentbezeichnung Kar-Kara geschrieben). Auch paßt ein Name „Seite der Wüste" (Gu-barra oder Gu-idinna, wie Kar-kara in der genannten Liste paraphrasirt wird) zu keinem Gebiet so gut, als dem des am westlichen Euphratufer gelegenen Ur. Nun bekommt die oben anmerkungsweise ausgesprochene Vermuthung, der Name Uru oder Uri selbst (der keineswegs nur etwa eine Abkürzung aus dem ältesten Namen Uru-unu oder Uru-um-ma zu sein braucht) sei erst eine spätere dialektische Form für ein älteres Char (bezw. Khar oder besser Ghar), woraus das mesopotamische gleichfalls dem Mondgott geweihte Charran erst sekundär abgeleitet und weiter gebildet sei, erst recht ihre Bestätigung. Sämmtliche Glieder der Kette sind uns demnach erhalten, von der Grundform Ghar (Khar, Kar) an durch die Mittelform Bar (sprich Var) hindurch bis zu der aus dem allein zu ergänzenden Vur vollends entstandenen Ur,[1]) und alle bezeichnen die alte Chaldäerstadt am Pallakopaskanal.

Leider sind wir bei **Larsa**, dem biblischen Ellasar (Gen. 14, 1), zu dessen heute Senkereh genannten Ruinenstätte wir nun übergehen, nur auf die Beschreibung von Loftus und die keilinschriftlichen zur Erläuterung dienenden Notizen angewiesen, da Loftus weder eine Abbildung noch einen Plan seiner Ausgrabungen gegeben hat. Als Ersatz dafür müssen wir eben die S. 112 abgebildeten aus Gräbern der gleichen Ruinenstätte stammenden reizenden altbabylonischen Genrebilder betrachten. Fünfzehn englische Meilen südöstlich von Warka, hart an den Marschen des Schatt el-Kahr (spr. Kaher?) gelegen, ragt der höchste Punkt des Trümmerhügels ca. 70 Fuß hoch über die Ebene hervor und ist von Warka und vom Euphrat aus sichtbar; hier, im Nordwesten der Platform, deren Umfang ca. 4½ englische Meilen betrug, befand sich der berühmte Sonnentempel. Nordöstlich davon stand einst ein anderes viereckiges Gebäude, und südöstlich endlich ist eine dritte Ruine von beträchtlicher Ausdehnung, welche die Araber wegen der höckerartigen Form „Dschamel" d. i. Kamel nennen. Zwischen diesen Gebäuderesten befanden sich überall, aber besonders im nordöstlichen Theil der Ruinen etwas erhöhte Backsteinpflaster von 30—40 Quadratfuß, unter welchen sich Grabgewölbe hinzogen. Das ganze macht gegenüber den Ruinen Erechs, Urs und Eridus einen einheitlicheren Eindruck, wie man denn auch hier weder Münzen noch Glasgefäße, wie z. B. in Warka, gefunden hat. In der Hauptruine, dem erwähnten Sonnentempel, wurde der sich auf die Restauration dieses Heiligthums beziehende Cylinder Nebukadrezars gefunden,[2]) in den nordöstlichen, wegen der rothen

öffentlichung gelangenden) planche XIII, No. 112 und 113; für die Transskription der Namen ist zunächst M. Ménant verantwortlich.

1) Man vergleiche als Analogie das Keilschriftzeichen ghar selbst, welches außerdem noch die erst daraus entstandenen Werthe mur (spr. vur) und ur aufweist, oder das Wort gal „sein, existiren", später mal (val), dann mul (vul), endlich ul (türkisch bol-mak und ol-mak). 2) Ebendaher stammt auch eine kleine Inschrift des Kossäerkönigs Burna-burias.

Farbe der dortigen Backsteine el-Heimar genannten Trümmern dagegen eine kleinere auf Larsa sich beziehende Inschrift des altbabylonischen Königs Chammuragas, des Eroberers von Larsa, wie auch Backsteintempel des letzten neubabylonischen Herrschers Nabunid.[1]) Daß aber schon vor all den erwähnten Königen Ur-Ba'u von Ur (ca. 3000 v. Chr.) in Larsa gebaut, ja wahrscheinlich den Tempel des Sonnengottes erst gegründet hat, bezeugen Backsteine aus dem untersten Stockwerk der Hauptruine, die seinen Namen tragen. Was den Inhalt der Gräber anlangt, so war derselbe nicht viel anders als wie in Ur; besondere Erwähnung verdienen dabei die S. 112 abgebildeten Thontafeln (vgl. auch noch die Terracottafigur bei Loftus, S. 254), wie die



Thongefäße aus den Gräbern zu Larsa.[2])

primitive Form der Gefäße, die auf ein sehr hohes Alter der betreffenden Grabanlagen hinweist.

Daß das nah gelegene Tel Sifr, wo die für die altbabylonische Geschichte so wichtigen aus der Zeit der letzten Könige von Larsa wie des Chammuragas und seines Sohnes stammenden Kontrakttafeln gefunden wurden (s. S. 110 f.), noch zum Gebiet des alten Larsa gehörte, ist sehr wahrscheinlich. Der Name Larsa selbst ist uns in dreifacher Gestalt überliefert: Larsa oder Larsam, Zarar-ma[3]) und Ellasar, letzteres so, wie es die Hebräer zu Abrahams Zeit hörten. Was er bedeutete, wissen wir nicht; möglicher Weise steckt in einem der beiden losen und darum der Transposition in so wunderlicher Weise ausgesetzten Elemente rar (bezw. lar) und za(r) ein elamitischer Ausdruck für Sonne,[4]) denn der alte sumerische Name von

1) Dadurch ist zugleich bewiesen, daß der heute el-Haimer (aus el-Uchaimir, Deminutiv von el-Achmar?) genannte Theil der Ruinen als Appendix zum Sonnentempel gehörte; auf einer größeren Inschrift aus Ur berichtet Nabunid ausdrücklich (vgl. oben S. 167, Anm. 4) von des Chammuragas und seiner eigenen Restauration des Sonnentempels in Larsa. Vielleicht bestand dieselbe darin, daß Chammuragas eben jenen Appendix neu gründete. 2) Vgl. auch die ganz ähnlichen, welche in G. Rawlinsons Five gr. monarchies, 4. Aufl., vol. I, p. 91 abgebildet und welchen auf derselben Seite des bessern Gegensatzes halber solche einer etwas späteren Periode (mit feineren Formen und mit Henkeln) gegenübergestellt sind. 3) Vielleicht deutet das nachgesetzte ma an, daß man auch hier Larsamma sprechen sollte. 4) In dem dem elamitischen verwandten kossäischen hieß die Sonne sach, was vielleicht eine lautliche Variante eines elamitischen sar sein dürfte.

Larsa (wie ihn die Inschriften der Könige von Larsa aufweisen) war Babbar-umma (aus Babbar-unu oder -unna) d. i. „Sonnenwohnung". Noch interessanter jedoch ist der heutige Name der Ruinenstätte, nämlich Senkereh. In diesem und keinem anderen Namen hat sich die älteste Form der inschriftlich zuerst bei Chammuragas sich findenden Bezeichnung Shumir (Sumir) für Südbabylonien, nämlich Shingir, erhalten. Es darf als Gesetz gelten, daß die Namen der altbabylonischen Ruinenstätten überhaupt, wofern sie nicht ganz moderne, der Bedeutung nach durchsichtige arabische Namen tragen (wie Abu Habba, Abu Schahrein, Tel Loh rc.) die alten Namen in mehr oder weniger verstümmelter Form bewahrt haben; so ist es mit Zerghul (Sir-gulla), Birs Nimrud (Barsip, Borsippa), Babil (Babel), Niffer (Nibur, Nippur), Warka (Uruk, Erech), so auch mit dem durchaus unarabisch klingenden Senkereh. Dieser Name ist wichtiger als alle andern Ueberreste, welche von Larsa sich erhalten haben; er beweist, daß einer der Namen von Larsa, und zwar noch vor dessen Eroberung durch die Nordbabylonier, Singirra war, und daß in der Periode der Hegemonie Larsas in den letzten Jahrhunderten vor Chammuragas der Name der Hauptstadt auf ganz Südbabylonien bezw. auf Gesammtbabylonien, wie schon vorher der Stadtname Akkad in ähnlicher Weise auf Nordbabylonien, übertragen worden war. So erklärt es sich, wie die Hebräer in ihren ältesten aus der Zeit vor Abraham stammenden Traditionen Babylonien Sinear (genauer Shinghar) nannten[1]) — es war eben die Zeit, wo Singirra-Larsa das gesammte Babylonien in sich repräsentirte — und wie Chammuragas, der diesem Reich von Larsa ein Ende machte und an dessen Stelle Babel setzte, statt des früher üblichen Titels „Kingi und Bur-bur" nun „Shumir und Akkad" für „Süd- und Nordbabylonien" sagte; Shumir ist nämlich nur eine spätere nordbabylonisch-dialektische Umformung des schon durch das hebräische Shinghar vorauszusetzenden Shingirra. Ja noch mehr: da wir wissen, daß das präfigirte ki späterhin shi, die sumerische Postposition ku im Verlauf der Zeit zu shu und weiterhin shi wurde,[2]) so ist es wohl nicht zu gewagt, zu behaupten, daß aus Kingi(n), wie dann die älteste Form des Namens für Südbabylonien lautete,[3]) zuerst Shingir, dann schließlich Shumir (vgl. dingir „Gott", später dimir) geworden ist. In diesem Fall wäre Kingi, was ursprünglich „Land" (als Weiterbildung des Wortes kin, ki) bedeutet hat,[4]) erst, nachdem schon die jüngere Form Shingir durchgedrungen, speciell auf Larsa als damaligen Hauptsitz des Landes übertragen worden,

1) Als dann später, wo sich bei den Hebräern der Name Shinghar für Babylonien, besonders aber für das ihnen bekanntere Mittel- und Nordbabylonien festgesetzt hatte, ihnen (Gen. 14, 1) neben Larsa das unterdes schon mächtig erstarkte Babel selbst in Amar-pal (d. i. Amar-muballit, dem Vater des Chammuragas) entgegentrat, bezeichneten sie, die die ursprüngliche Identität von Larsa und Shinghar natürlich nicht kannten, Babel (also speciell Nordbabylonien) mit jenem gleichen Namen Shinghar. 2) Dies hat C. F. Lehmann (vgl. oben S. 125) glücklich erkannt; vgl. auch noch gir und shir (S. 191) „Asphalt", kugil „neu" zu šubil u. a. 3) Vgl. 4. Rawl. 1, 22 f. ki-in-gin = „Erde, Land". 4) So erklären es die Nationallexika.

wo es dann bis auf den heutigen Tag im Ruinennamen Senkereh haften blieb, und nicht umgekehrt, wie man annehmen muß (vgl. oben, wenn Kingi und Shingir ursprünglich verschiedene Namen sind). Sei dem nun, wie ihm wolle, jedenfalls bleibt die hochbedeutende Thatsache bestehen, daß das hebräische Sinear (Shinghar), das altbabylonische Sumir (Shumir) und der Name Senkereh ursprünglich die gleichen Wörter sind, und daß, wo die Könige von Ur noch Kingi und Bur-bur (Akkad) sagten, schon Chammuragas die Bezeichnung Shumir und Akkad gebraucht.

Zu den ältesten babylonischen Städten, welche bereits zur Zeit der beiden Könige von Ur, des Ur-Ba'u und seines Sohnes Dungi, eine politische oder religiöse Rolle spielten, gehören nach Larsa vor allem noch drei andere, Nisinna, Nibur (später Nippur, heutzutage Niffer) und Mar. Letzteres, um hier von Süd nach Nord die Reihenfolge zu machen, ist jedoch kaum, wie eine in den Ruinen von Tel Id (s. die Abbildung S. 109) gefundene Inschrift Dungis beweisen sollte, in diesem leider noch nicht genau untersuchten Trümmerhügel zu erblicken, sondern, wie später gezeigt wird, eher jenseits des Schatt el-Hai zu suchen. Übrigens ist es sehr wahrscheinlich, daß der Geburtsort Nimrods, Marad, urspr. Amar-da, und dieses Mar einfach identisch sind, wobei noch zu beachten, daß wir hier das gleiche, vielleicht kossäische Suffix da wie in Kas-da (d. i. Kossäer-gebiet, woraus Kaschdim, Kaldi, Chaldäer entstanden) vor uns haben,[1]) der Gott dagegen, der in Marad oder dem „Gebiet von Amar" besonders verehrt wurde und der auch im Gisch-Dubar- oder Nimrodepos als der Gott Nimrods erscheint, ist nicht Lugal-marad-da, wie Delitzsch will, sondern Lugal-tudda d. i. „der jugendkräftige König" (der Mondgott, Sin) zu lesen und zu übersetzen. Die Vermuthung Delitzschs, daß der Name Nimrod aus Nu-Marad „Mann von Marad" entstanden, hat sehr viel für sich; daß daneben Gisch-Dubar auf semitisch Namra-ßit heißt,[2]) beweist nichts dagegen, da eines von beiden eine bloße Volksetymologie sein kann, und so doch alle zwei ihre Berechtigung haben können.[3]) Wir verlassen mit Mar-Marad das Gebiet der Hypothese, denn das bleibt diese Gleichsetzung immerhin noch, und wenden uns zu Nisin.

Wenn meine Vermuthung, daß wir in den Ruinen von Hammâm am Schatt el-Kahr (s. S. 109 und die Abbildung S. 110) das alte **Nisin,** welches am „Kanal der Herrin von Nisin" gelegen war, vor uns haben, richtig ist, so lag diese vor Larsa als Residenz blühende Stadt nur um einige Stunden weiter nördlich als Tell Id, und ist gleich diesen und Uruk seiner Lage nach mehr zu Mittel- als zum eigentlichen Nordbabylonien zu rechnen; damit

1) Dann wäre es auch gewiß kein Zufall, daß Nimrod in der Genesis „der Kossäer" (dem bibl. Sprachgebrauch nach „Sohn des Kasch") genannt wird. 2) Vgl. 4. Rawl. 2, 21/2b und 23, No. 3, 26/7 und dazu meine Ausführungen in den Proceedings der Lond. Bibl.-Archäol. Gesellschaft 1885/6, p. 119f. Vgl. auch unten S. 227. 3) Immerhin ist zu beachten, daß Gish-dubarra = Namraßid (Nimrod) eine nachgewiesene Gleichung, Nu-Marad als Beiname Gischdubars aber nur eine Vermuthung ist.

stimmt auch, daß seine Könige wie die von Erech ihren Namen nach nicht Sumerier, sondern Semiten waren, aufs beste überein. Nach George Smith war Karrak ein Beiname Nisins. Sonst erscheint Nisin stets mit Nibur in engster Verbindung und Beziehung, so daß man sich kaum des Eindruckes erwehren kann, als wären Nisin und Nibur etwa in einem ähnlichen Verhältniß gestanden wie Sirgulla und Girsu: Nisin war der weltliche Sitz der Könige, deren Hauptheiligthum zu Nibur, wo Inlil (Bel), Ninlil (Beltis), und Nindar verehrt wurden, sich befand. So wird auch die Nin-Nisinna („Herrin von Nisin") genannte Göttin (anderwärts auch Nin Karrak abrakkat Ikur „Herrin von Karrak, Fürstin des Berghauses") keine andere sein als die Nin-lil, welche die eigentliche Herrin Niburs ist.[1]) Recht bezeichnend für jenes Verhältniß ist der lange Titel, welchen die Könige von Nisin, die zeitlich zwischen Ur-Ba'u und Dungi von Ur und den Königen von Larsa gehören, auf ihren in Nibur und Ur gefundenen Inschriften führen: allem voraus steht „Hirte der Weide (Variante „Nährer" d. i. Instandhalter) von Nibur", dannn folgt „Hauptmann von Ur, udda-ginna von Eridu, Herr von Erech", endlich „König von Nisinna, König von Kingi (d. i. Sumir) und Akkad". Die Könige von Nisin bezeichneten sich also in erster Linie nicht etwa als Herrscher (oder ähnlich) von Nibur — denn Könige von Nibur hat es weder vor noch nach ihnen gegeben[2]) —, sondern als Hüter des Heiligthums dieses Ortes.

Was nun speciell letzteren, nämlich Nibur anlangt, so ist zunächst diese Namensform aus der späteren in semitischen Texten begegnenden Verhärtung **Nipur**, Nippur erschlossen,[3]) der alte Name aber war vielmehr In-lil-ki d. i. „Ort des Gottes Inlilla", oder des „Herrn der Geister" (nach einer andern Auffassung: des Sturmes), d. i. des Gottes Bel. Aus einem Backstein des Königs Ur-Ba'u von Ur, der in dem Trümmerhügel Bint-el-Amir des heutigen Niffer gefunden wurde und auf dessen Stempel Ur-Ba'u von sich sagt „welcher den Tempel des Inlilla erbaut hat", geht hervor, daß eben jener Trümmerhügel die Reste des berühmten Beltempels birgt; in dem gleichen Tempel wurde wohl auch Nindarra und die „Herrin von Nibur" (s. oben) verehrt. Wohl keine andere als die letztgenannte ist gemeint, wenn die verschiedenen Könige von

1) Vgl. z. B. 4. Rawl. 11, Z. 31b Nin-lil-la und gleich darauf Z. 34 Nin-Inlil-ki d. i. Herrin von Nibur. Wie bald Bel (Inlil) bald sein „mächtiger Held", der Gott Nindar, als Hauptgott Niburs erscheint, so wird denn auch die „Herrin von Nibur" zur Gemahlin des letzteren (vgl. die Götterliste 2. Rawl. 59, 9a; die Litanei 4. Rawl. 21, 47b u. a. Stellen) gemacht. 2) Wir wissen nur von einer erblichen patisi-Würde von Nibur zu Dungis Zeit, und daß die Patisi ursprünglich eine mehr religiöse als politische Rolle hatten, ist schon zur Genüge von assyriologischer Seite betont worden. 3) Aus sum. ni (später li, ji) „Gottheit" (?) und bur „Gefäß", „Behältniß" (also etwa Gottheitswohnung) zusammengesetzt, wozu man die unbekannte nordbabylonische Lokalität Ni-nà-a (in einem neusumerischen Hymnus von den assyrischen Gelehrten mit Nineve übersetzt) d. i. ebenfalls „Gottheitswohnung", „Gottesruhe" der Zusammensetzung nach vergleiche.

Nisinna sich in ihren Backsteinlegenden, gleichviel ob dieselben nun aus den Ruinen Niburs oder Urs stammen, stets zur Göttin Ninni (Istar) in besondere Beziehung setzen; die nahe Verwandtschaft der Ninlilla oder Beltis mit der Istar ist bekannt,[1]) und andrerseits wird die gleiche Göttin als „leibliche Schwester" oder geradezu als „Gemahlin" des Nindarra bezeichnet, wie schließlich ja fast jede weibliche Gottheit des babylonischen Pantheons (die alten mit Ea verwandten Wassergottheiten höchstens ausgenommen) nur eine Differenzirung der Ninni oder Istar ist. Schon oben, S. 84, war davon die Rede, daß Layard die Ruinen von Niffer untersucht und beschrieben hat, wenn er auch keine systematischen Ausgrabungen daselbst zu unternehmen Gelegenheit hatte. Denn das meiste, was seine Werkleute bei dem Oeffnen und Angraben der vier Hügelgruppen fanden, waren Reste aus späterer Zeit (so besonders auch viele Thonsärge, die denen in Warka gefundenen außerordentlich ähnlich waren), und nur die Spuren alter massiver Mauerreste in dem nordöstlichen Hügel, dem schon genannten Bint-el-Amir, auf welche dieselben stießen, erwiesen sich durch die Stempel der Backsteine mit dem Namen der Könige Ur-Ba'u von Ur und Gâmil-Nindar von Nisinna als der altbabylonischen Zeit angehörig.[2]) Noch ist zu erwähnen, daß der Schatt en-Nil, an welchem die Ruinen von Niffer liegen, und welcher Kanal auch nah an Erech vorbeigeführt war, nach den Ausführungen Friedrich Delitzschs der Arachtu der Keilinschriften ist; sein sumerischer Name Ka-chan-di oder Gu-chan-di (d. i. Kachan-Bewässerung oder -Kanal) gab den Hebräern Veranlassung, ihr Wort Gichon d. i. „hervorbrechender (Fluß)", des ähnlichen Klanges halber auf diesen großen Kanal, der die Stadt Babel mit dem persischen Meerbusen noch direkter als der Euphrat verband, bei der Lokalisirung des Paradieses zu übertragen (Gen. 2, 13).

Wenn in der Folge die nur geschichtlich wichtigen Orte noch behandelt werden sollten, so hätten wir eigentlich nur noch von Babel selbst zu reden, welches unter allen babylonischen Städten zuletzt zu einer politischen Bedeutung gelangt ist, aber dann auch für die ganze künftige Zeit, von ca. 1900 bis zur Eroberung durch die Perser, dieselbe behalten hat. Wir haben jedoch vorher noch kurz drei Orte zu erwähnen, die als berühmte in den altbabylonischen Hymnen des öfteren genannte und gefeierte Heiligthümer hier doch nicht übergangen werden dürfen, nämlich Kulunu (das biblische Kalneh oder besser Kalanno), Gudua (Gu-dû-a, später Kutû, das biblische Kutha) und Sippar (das biblische Sepharvájim) — alle drei zugleich jedem Leser aus dem Alten Testament her wohl bekannt.[3])

---

1) Man vergleiche z. B. die spätere Bezeichnung der Istar von Erech, wonach sie hier als Abendstern verehrt wurde und Beltis hieß. 2) Layard, Discoveries, S. 557—562; vgl. bes. S. 561 „with the exception of a few massive foundations, and the bricks bearing a cuneiform inscription, I much doubt whether anything found at Niffer was of the true Babylonian period". 3) Für die für unsere Zwecke mehr nebensächlichen Orte Kisch (heute Uchaimir n.-ö. von Babel), Dilbat,

Um nun zunächst zu **Kul-unu** (d. i. „Wohnung der Nachkommenschaft") uns zu wenden, so ist vor allem die frühere irrige Gleichsetzung mit dem oben als Synonymum von Erech aufgezeigten Zirlab, Zarilab aufzugeben; die Lage ist noch unbestimmt, aber es kann kaum weit von Nippur gewesen sein, da es sonst unerklärt wäre, warum die talmudische Tradition es gerade mit diesem Orte identificirte. In einer geographischen Liste, welche entweder geradezu gleiche oder doch wie es scheint in irgend einer näheren Beziehung zu einander stehende altbabylonische Orte zu je zweien aufführt, steht Kul-unu in einer Zeile mit Ur (Ur-umu-ki). In einem altbabylonischen (akkadischen) Hymnus heißt es:

Wohlan, wollen wir nicht hingehn, wollen wir (nicht) hingehn,
wir, zu seiner Stadt, wollen wir (nicht) hingehn, ...
..... zu seiner Stadt, nach Kul-unu, wollen wir (nicht) hingehn?
zum Backsteinbau von Erech, wollen wir (nicht) hingehn, ...
.... nach Charsag-kalamma, wollen wir (nicht) hingehn
zum Tempel Tur-kalamma (d. i. Weide des Landes), wollen wir (nicht) hingehn?
Zur Stadt, zur Stadt, zum Backsteinbau von Tintir (Babel);
zum Wort (d. i. auf das Geheiß?) der Göttin Istar sprach er (es) 2c. 2c.[1])

Kul-unu wird also hier mit Erech, Charsag-kalamma (s. unten die Anm.) und Babel zusammengenannt; das wichtigste aber ist das, daß es Gen. 10,10, wozu man das oben S. 205 wegen der frühen Abfassung dieser Stelle bemerkte vergleiche, mit Babel, Erech und Akkad der ältesten hebräischen Tradition schon bekannt war und also damals eine ziemliche Bedeutung besessen haben muß, die es später offenbar wieder verloren hat. Auch die Stelle beim Propheten Jesaja, Kap. 10, V. 9 „die Gegend oberhalb Babels und Chalannes, wo der Thurm erbaut worden war" (so nach der hier ursprünglichen griechischen Uebersetzung), verdient, da sie auf einer uralten bei den Hebräern erhaltenen Ueberlieferung zu beruhen scheint, hohe Beachtung. Merkwürdiger Weise gehört Kul-unu zu den wenigen babylonischen Orten, von denen uns bis jetzt eine Lokalgottheit aus den Inschriften nicht bekannt ist; man könnte deshalb und aus andern Gründen fast versucht sein, Kul-unu nur für einen Beinamen irgend einer der andern bekannten Städte Babyloniens zu halten, doch aus einer Aufzählung des Assyrerkönigs Sargon[2]) wie einer geographischen Liste[3]) geht klar hervor, daß es von Durilu an

---

wo der Gott Dar (geschr. Ib), eine mit Nindar eng verwandte Gottheit, verehrt wurde, und das meist mit Kisch zusammengenannte Charsagkalamma verweise ich einfach auf meine „Semit. Völk. u. Spr.", Bd. 1, S. 235 f. (doch vgl. über Kisch noch bei Babel auf S. 233 einiges); Borsippa dagegen wird später noch besonders besprochen werden.

1) Haupt, Sumerische und akkad. Keilschrifttexte, Nr. 17. Man vergleiche dazu den Schluß einer Istarhymne, wo in einer Litanei diese Göttin nach einander als Herrin von Erech, Charsagkalamma, des Tempels Tur-kalamma und von Tintir (Babel) gefeiert wird. 2) Vgl. „Semit. Völker und Sprachen", Band 1, S. 235. 3) 4. Rawl. 38, vgl. G. Smith in den Records of the Past, V, 105 ff.

der elamitischen Grenze,[1]) Ur, Erech, Eridu, Larsa und Kisig („der Wohnung des Gottes Laguda") wie auch noch von Nipur und Nisin, ferner endlich von Kutha, Babel, Sippar und Agadi (Akkad) verschieden war. Ja letztere, die erwähnte geographische Liste bringt uns sogar noch einen Schritt weiter in der Bestimmung der ungefähren Lage von Kul-unu: hier werden nämlich deutlich zwei Gruppen unterschieden, die eine mit nur süd- und mittelbabylonischen Orten (und darunter figurirt Kul-unu nach Nibur, Ur, Unun d. i. Eridu, Larsa, Erech und Nisin), die andere mit den speciell nordbabylonischen (Kutha, Babel &c.), so daß dies Resultat sich aufs engste berührt mit dem oben aus der talmudischen Ueberlieferung gezogenen Schluß, Kul-unu habe nicht weit von Nibur, mit dem es dort identificirt wird, gelegen. Vielleicht bringen weitere keilinschriftliche Funde hier bald näheren Aufschluß.

Besser daran sind wir mit der Bestimmung der Lage von Gu-dua (d. i. „Antlitz-Niederwerfung") oder **Kutha**, welches schon H. Rawlinson und G. Smith in dem 5 Stunden östlich von Babel gelegenen Ruinenhügel Tell Ibrahim vermuthet hatten,[2]) was dann durch die neuen Nachgrabungen Rassams (vgl. oben S. 130) endgültig bestätigt wurde. Kutha war das Haupttheiligthum des Gottes Nirgal, einer Erscheinungsform des Gottes Nindar als speciellen Gottes der Unterwelt, wie denn auch in der sogen. „Höllenfahrt der Istar" Gu-du-a geradezu als Name des Hades vorkommt. Der Name des Haupttempels des Nirgal und seiner Gemahlin Laz (kossäisch?) in Kutha hieß Lam-schid (geschr. Schid-lam). Daß die „Leute von Kutha" hauptsächlich den „Nergal" verehrten, wußte man schon vor der Entzifferung der Keilinschriften aus der Stelle der israelitischen Königsbücher, 2. (bezw. 4.) Könige, Kap. 17, Vers 30, wo von den vom König von Assyrien nach Samaria verpflanzten Kuthäern die Rede ist. In einem nordbabylonischen Hymnenfragment, welches zu den wenigen Nirgalhymnen gehört, welche wir noch besitzen, heißt es:

Held, gewaltige Sturmflut, Vernichter des feindlichen Landes,
Held, Herr des Hades,[3]) Vernichter des feindlichen Landes,
Gott aus Lamschid, Vernichter des feindlichen Landes,
Großer Stier, gewaltiger Herr, Vernichter des feindlichen Landes,

1) Ueber Dur-ilu („Gottesburg"), welchen Namens es drei babylonische Städte gab, vgl. man Delitzschs „Paradies", S. 230; die bekannteste und allein in altbabylonischer Zeit bezeugte ist Durilu (oder sum. Bad-anna zu lesen?) an der elamitischen Grenze. Dort residirte wohl noch vor Chammuragas ein Statthalter Mutabil, von dem eine Inschrift in archaischen Charakteren (Lenormants Choix, No. 5) also lautet: Mutabil, der gewaltige Held, Günstling des Gottes Uru(?)-ki (d. i. des Sin), Liebling der Istar, Statthalter (oder Gouverneur, Herrscher, shakanakku) von Dur-ilu, Zerschmetterer der Häupter des Volkes von Anschan (d. i. Elams) &c.". 2) G. Smith hat in den Records of the Past, V, S. 107, bei Kutha den Beisatz Ibrahîm bereits ohne Fragezeichen. 3) u urugalla, wozu man die häufige Schreibung des Gottesnamens Nirgal als Ni-un-galla „Machthaber des Hades" (woraus die Form Nirgal, vgl. ähnlich Unug zu Uruk, semitisirt ist) beachte.

Herr von Gudûa (d. i. Kutha), Vernichter des feindlichen Landes,
Herr des Tempels Lamschid, Vernichter des feindlichen Landes,
Diener des Gottes Pasagga, Vernichter des feindlichen Landes,
Held der Göttin Schubughal,[1]) Vernichter des feindlichen Landes,
Gewaltige Sturmflut, der einen Nebenbuhler nicht hat,
Träger der Waffe, der da entfernt den Widerstand(?),
............, der da macht die ....[2])

Dazu paßt vortrefflich, daß in einer Götterliste Nirgal (denn nur er kann gemeint sein) als dingir A-ri-a (d. i. „der verstörende Gott") „König von Kutha" genannt wird. Da hier einmal vom Gott Nirgal die Rede ist, so sei noch der Schluß einer Beschwörungsformel, und zwar einer später überarbeiteten, von der wir die ältere Redaktion noch besitzen, hier mitgetheilt; es heißt dort von den sieben bösen Geistern:

um den Weg zu verderben sind auf der Straße sie aufgestellt,
vor dem Gott Ni-un-gal (Nirgal), dem gewaltigen Helden des Inlilla (Bel) wandeln sie einher.
Den Geist des Himmels beschwöre! Den Geist der Erde beschwöre!
Den Geist des Inzu (oder des Sin, d. i. des Mondgottes), des Herrn des Gischdubarra (semit. Namra-ßit) beschwöre!
Den Geist des Pa-sagga,[3]) des Führers auf dem Weg zum (unterirdischen) Gewölbe, beschwöre!
Zum Leib des Menschen, des Sohnes seines Gottes, nähere dich nicht, kehre nicht zurück!
Noch vorn und hinten von ihm dich entferne![4])

Aus wieder einer andern als der vorhin erwähnten Götterliste erfahren wir, daß auch Uru-ki d. i. Nannar (der Erleuchter, was nur ein Synonymum von In-zu, bezw. Sin ist), also der Mondgott, einen Tempel in Kutha hatte.[5]) Nun verstehen wir erst, warum in dem eben mitgetheilten Schluß der Zauberformel außer dem Geist des Himmels und der Erde (d. i. Anu und Ea) auch noch gerade der Geist des Sin angerufen werden soll. Die betreffende Recension dieser Formel (vgl. unten Anm. 4) war eben wahr-

1) Schubughal (oder Schu-sir-ghal?) scheint ein Beiname der Göttin Ninlilla (Belit) zu sein. Pasagga ist sonst der Itak (oder Ischum d. i. Feuer?) gesprochene Gott, eine Erscheinungsform des Sonnengottes; zu Pa-sagga vergl. man „Semiten", Bd. 1, S. 393 f. Eine andere Auffassung der beiden Zeilen ist: „(oberster) Diener, Gott Pasagga ꝛc.; Held, Gott Schubughal", da im sumerischen hier die Genitivpostposition fehlt, was übrigens auch vorher z. B. bei „Herr von Gudûa" der Fall ist. Dann wäre Nirgal hier geradezu dem Pasagga, was bei dem ursprünglich ebenfalls solaren Charakter des Nirgal an und für sich nicht unmöglich wäre, und der Schubughal, die doch nach 2. Rawl. 60, 18a und 17b eine Göttin ist, gleichgesetzt. Diese Auffassung findet sich bei Zimmern, Babyl. Bußpsalmen, S. 60 f., wo auch libir = „Diener" zum erstenmale richtig erklärt ist. 2) 4. Rawl. 26, Nr. 1 (ergänzt durch Haupt, Keilschrifttexte, S. 183). 3) In der semit. Uebersetzung I-tak (nach Delitzsch: „Verstörer") oder Ischum („Feuer"?); vergl. Anm. 1. 4) 4. Rawl. 2, 16—28b (Dublette zu 4. Rawl. 2, 55—60b, wo die Erwähnung des Nirgal, Sin und Pasagga, wie der nach semitischen Ideen klingende Schluß „zum Leib des M., des Sohnes ꝛc." ganz fehlt). 5) 2. Rawl. 50, Z. 15.

scheinlich eine kuthäische (wie es ja auch von dem semitisch abgefaßten Weltschöpfungsbericht eine speciell in Kutha entstandene Fassung gab); der Umstand, daß es in Kutha außer dem Tempel des Nirgal noch einen Tempel des Mondgottes, nebenbei bemerkt der gleichen Gottheit, welche in Mar, bezw. Marad als Lugal-tudda verehrt wurde, gegeben hat, steht natürlich in engstem Zusammenhang mit der Citirung des Sin zugleich mit dem Pa-sagga, als dessen Diener (libir, semit. gallû) Nirgal gilt, in obiger Formel. Daß hier Sin „der Herr des Gischdubarra (semit. übersetzt durch Namra-ṣit," genannt wird, ist deshalb so interessant, weil wir daraus sehen, daß Namra-ṣit und Gischdubar (der bibl. Nimrod) die gleiche Persönlichkeit sind (vgl. schon oben S. 221); daß der mit Sin identische Lugaltudda[1]) von Marad der specielle Gott des Dubar ist, wird jetzt erst recht bestätigt. Um noch einmal auf Nirgal selbst zurückzukommen, so sei hier noch darauf hingewiesen, daß, wie Fr. Delitzsch festgestellt, dieser ursprünglich mit Nindar identische Gott[2]) durch die Löwenkolosse der assyrischen Tempel und Paläste dargestellt wird und daß sein westländischer Name Sharrapu d. i. Seraph gewesen ist; daß die Stierkolosse (kirûbi), die Cherubim der Bibel, ursprünglich den Nindar dargestellt haben sollen, stellt Delitzsch in Abrede, da letzteres bis jetzt keilschriftlich nicht direkt bezeugt ist, ich halte es aber trotzdem für sehr wahrscheinlich.

So hat uns also das sonst wenig erwähnte Kutha die wichtigsten Aufschlüsse über mehrere bis dahin dunkel gebliebene Punkte der babylonischen Mythologie gegeben, und wir eilen nun weiter zu dem gleichfalls schon aus der Bibel bekannten Sepharvajim oder **Sippar,** wie der Name in den Keilinschriften lautet. Schon oben bei der Auseinandersetzung über Agadi oder Akkad (S. 203 ff.) ist von der engen Zusammengehörigkeit von Agadi und Sippar die Rede gewesen, auch die Stelle der akkadischen Texte, wo Sippar erwähnt wird, ihrer historischen Bedeutung nach gewürdigt worden; ebendort haben wir auch bereits die richtige Lage von Sippar kennen gelernt, wobei nur noch daran erinnert werden soll, daß bereits George Smith im Jahre 1875[3]) zu Sippar ein Abu Habba mit Fragezeichen gesetzt hat, ihm also der Ruhm gebührt, zuerst die richtige Lage dieser altbabylonischen Stadt und damit zugleich die von Agadi vermuthet zu haben. Wenn es 2. Könige

---

1) Beachte hiezu vor allem, daß des Sin Gemahlin Ningal, die des Lugaltudda Ningul heißt, Ningul aber nur eine spätere Aussprache von Ningal ist, ferner daß Sin auch schlechthin Lugalla „König" heißt (vgl. die bilingue Königsliste) als Abkürzung von Lugaltudda („jugendkräftiger König") wie er andrerseits in der Sin-Hymne 4. Rawl. 9 „jugendkräftiger Stier" (amar-tudda) genannt wird. 2) Daß Nirgal nur eine nordbabylonische Parallele zu Nindar, dem Helden oder Diener des Inlilla oder Bel (wie auch Nusku oder Nisroch, und alle drei ursprünglich solare Gestalten), wurde schon zwei Jahre vor Bekanntwerden des sogen. kossäischen Glossars durch Friedrich Delitzsch von mir in meinen „Semit. Völkern und Sprachen", Bd. 1 (S. 389 u. ö.) gezeigt! Von Delitzsch ist dies S. 634 des Calwer Bibellexikons, Art. Nergal, leider ganz ignorirt worden. 3) Records of the Past, V, S. 107, Nr. 56.

17, 31 heißt „die von Sepharvájim (d. i. den beiden Sippar) verbrannten ihre Söhne mit Feuer dem Adrammelek und dem Anammelek (richtiger: dem Adru-malik und der Anun-malkat)“, so ist mit dem Adru-malik (auch blos Malik d. i. der bibl. Moloch) der in dem nördlicheren (?) Sippar verehrte Sonnengott, mit der Anun-malkat aber die in dem südlicheren (?) Agadi verehrte Anun oder Anunit, die später als Malkat auch geradezu zur Gemahlin des Sonnengottes gemacht wurde,[1] gemeint. Nach einer babylonischen Ueberlieferung bei Berosus wurde vor Hereinbruch der großen Flut dem Xisuthros (dem babylonischen Noah) befohlen, in der Sonnenstadt Sispara, d. i. eben Sippar,[2] die Tafeln, in welche er Anfang, Mitte und Ende aller Dinge eingegraben, niederzulegen, um sie dann nach Beendigung der Flut unversehrt wieder von dort zu holen. Der Tempel des Sonnengottes in Sippar hieß I-Babbara (d. i. Haus der Sonne) wie der zu Larsa; auf ihn bezieht sich die Urkunde Nabupalíddins vom J. 882 v. Chr. mit ihrer interessanten bildlichen Darstellung, welche als Vollbild diesem Werke beigegeben ist. Von den verschiedenen Sonnenhymnen, welche wir noch besitzen, ist erst kürzlich eine bekannt geworden, welche diesen Tempel nennt; da die betreffenden Hymnen in künstlich archaischer Sprache[3] abgefaßt sind und der Zeit nach gewiß zu den jüngsten sumerischen Texten gehören, so ist es von vornherein wahrscheinlich, daß mit dem Ausdruck „Stier von I-Babbarra“, wie hier der Sonnengott heißt, nicht der in Larsa, sondern der in Sippar verehrte Samas, dessen Kultus seit Sagasaltias' Zeit (ca. 1240 v. Chr.) wieder neu aufblühte, gemeint ist. Die betreffende Hymne, von der Mr. Pinches die erste Uebersetzung gab, lautet folgendermaßen:

Gott Babbarra, wenn du eintrittst in die Mitte des Himmels,
so möge der Verschluß des glänzenden Himmels dir Friede verkündigen,
die Thore des Himmels dich segnen,
der rechtleitende Gott, dein Lieblingsdiener, dich rechtleiten![4]
Mach herausgehen nach I-Babbarra, dem Sitz deiner Herrschaft, deine Hoheit,
so wird die Göttin Ku-nidda,[5] die Gemahlin deiner Liebe, dich freudig empfangen.

---

1) Damit wird es wohl zusammenhängen, warum Anunit im Unterschied von der Istar in Erech (Istar als Abendstern, oder Beltis) gerade Istar als Morgenstern von den Babyloniern genannt wurde. 2) Sumero-akkadisch Zimbir, daraus erst semitisirt Sippar; die Bedeutung dieses Namens ist bis jetzt nicht klar. 3) Dazu gehört auch die äußere Einkleidung dieser Hymnen mit dem Terminus inna „Beschwörung“ wie bei den Zauberformeln, die Erwähnung Nunkis (Eridus) wie in jenen (so z. B. 5. Rawl. 50/1) und einiges andere der Art; wir wissen jetzt aus der Inschrift der Geierstele (siehe näheres später in dem Abschnitt, der von den Königen von Sirgulla handelt), daß der „Geist des Himmels“ auch als „Geist der Sonne“ zur Zeit dieser ältesten Herrscher angerufen wurde, was die erwähnten Archaismen der schon in die semitische Zeit fallenden Sonnenhymnen zur Genüge erklärt. 4) Hiemit ist offenbar einer der zwei Wagenleiter gemeint, welche, die Zügel der Sonnenscheibe in der Hand, auf unserem Vollbilde am Rand des Götterschreindaches sitzen, wie auch bereits Mr. Pinches vermuthet hat. 5) So (geschr. Ku-nir-da) wird die Göttin A-a oder Malkat auch in dem bilinguen Texte des Samas-sum-ukin, Bruders des Assurbanipal, genannt, wo

Dein Herz möge beruhigt Ruhe verschaffen,
die Speise deiner Gottheit (d. i. die Opfer) möge dir dargebracht werden!
Held, Mächtiger, Gott Babbarra, mögen sie dich erhöhen!
O Stier von I-Babbarra, der zu deinen Füßen wandelnde möge recht gehen!
O Gott Babbarra, deinen Weg leite recht, gehe geraden Pfades zu deiner Wohnung(?)!
O Gott Babbarra, des Richters des Landes Entscheidung recht ausführend bist du.[1])

Da ein Plan der Ruinen von Abu Habba von Rassam bisher nicht veröffentlicht wurde, auch dem kurzen Bericht im achten Band der Transactions der Biblischen Alterthumsgesellschaft in London keine Ansicht der Ruinenhügel oder der Ausgrabungen beigegeben ist, welche hier reproducirt werden könnte, so sei hier einfach auf das S. 129 schon bemerkte verwiesen und wir verlassen hiermit Sippar. Nur im Vorübergehn möge der $2\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Bagdad gelegene Ruinenhügel Akkarkuf (s. d. Abbildung in Rawlinsons Five great monarchies, 4th ed., vol. I, p. 22) oder Tel Nimrod erwähnt werden, weil dies die Reste der vom Kossäerkönig Kurigalzu gegründeten Burg Dur-Kurigalzu sind, also noch in die altbabylonische Zeit gehören.

Wir beschließen diese Ueberſicht über die Ruinenstätten Babyloniens mit einer kurzen Betrachtung der Trümmerhügel **Babylons** selber und seiner Schwesterstadt Borsippa, soweit dieselben für die ältere Periode in Betracht kommen. Denn schon auf S. 107 wurde hervorgehoben, daß fast sämmtliche Ueberreste dieser beiden Städte (s. daselbst die Kartenskizze) erst von den Neuschöpfungen des berühmten neubabylonischen Königs Nebukadrezar herrühren. Es wird sich also hier darum handeln, was von diesen Bauresten (bezw. welche der von Nebukadrezar errichteten Tempel) schon in der altbabylonischen Zeit als bestehend nachzuweisen, in welchem Fall dann Nebukadrezar nicht als der Gründer, sondern nur als der Wiederhersteller anzusehen ist. Gerade eine der bekanntesten Ruinen der Umgebung Hillas, die einzige zugleich, an welcher der Name Babel haften blieb, nämlich das S. 108 abgebildete Bâbil, kommt hier gar nicht für uns in Betracht; denn, wie bereits S. 128 bemerkt wurde, stand hier nicht der wahrscheinlich ganz zerstörte Tempel I-sag-illa (d. i. „hochragendes Haus"), sondern ein Sommerpalast Nebukadrezars mit den sogen. hängenden Gärten. Ob aber Nebukadrezar zu dieser Anlage die ehemalige Stätte einer der alten berühmten und zu seiner Zeit vielleicht verfallenen Tempel, von denen wir wissen, benutzt, das ist schwer zu sagen und wohl erst durch erneute tiefer geführte Nachgrabungen herauszubringen, wenn es überhaupt der Fall war.

Der älteste Name Babels war Din-dur (später Tin-tir mit der üblichen Verhärtung) d. i. „Sitz des Lebens", wie es die bilingue Inschrift des Samas-

---

es heißt: „Zu seinem Hause, der Held, der mächtige, der Gott Babbarra nebst der Göttin Kunidda, (seiner) Braut, (dem Hause) meiner Erbauung, möge er freudig mit Gnadenerweisungen schauen (li-mur-ma)."

1) Zu den übrigen „Semit. Völker und Sprachen", Bd. 1, S. 306, Anm. aufgeführten Sonnenhymnen gehört auch noch 5. Rawl. 50 und 51 (= Rm 110 und K 4872 des Britischen Museum).

sum-ukin übersetzt. So nennen es stets die heiligen Hymnen der Nordbabylonier, und bereits in einem (noch unveröffentlichten) Texte eines der uralten Könige von Sirgulla (vor und ca. 4000 v. Chr.) kommt nach Opperts Uebersetzung dieser Name vor, indem dort jener König einem Gotte „den Palast der Orakel (?) des Gottes von Tintir" erbaut zu haben sich rühmt.[1]) In einem sehr interessanten schon oben S. 204, A. 2 angezogenen bilinguen Klagelied mit historischem Hintergrunde (4. Rawl. 11), welches kaum in eine andere Zeit gehören kann als in die elamitischen Wirren ca. 2300 v. Chr., wird ebenfalls Tintir und mit ihm zum erstenmal der berühmte Tempel I-sag-illa mit noch andern Tempeln erwähnt. Es ist dort von den Bedrängnissen die Rede, welche der im Dienst der Tempelgüter stehende Bauer durch die schlimmen Zeitläufte, wo mit den Leichen „der schwarzköpfigen (Menschen) das Feld wie besät war", erfahren mußte, und nicht nur in Nippur und Sippar, sondern auch

in Dintir wurde er bedrängt
im (Gebiet vom) Tempel Sag-illa und Tur-kalamma;
in Bad-si-abba (Borsippa) wurde er bedrängt,
im (Gebiet vom) Tempel Zibda, von Magh-tilla,
im (Gebiet vom) Tempel Timi-an-ki und Daragh-anna —

wie es wörtlich in dem betreffenden Liede heißt. Von diesen Heiligthümern war Sag-illa in nächster Nähe des nachherigen Königspalastes Nebukadrezar, der Kaṣr-Ruine (s. S. 107 das Kärtchen) gelegen; wahrscheinlich ist gar keine Spur mehr von ihm vorhanden. Von Borsippa und seinem in altbabylonischer Zeit berühmtesten Tempel I-Zibda wird nachher noch die Rede sein; da auch in einer andern Hymne (4. Rawl. 29, Nr. 1) in der gleichen Reihenfolge Tintir, I-Sag-illa, I-Zibda und I-Magh-tilla vorkommen, so wird I-Magh-tilla auch in Borsippa, d. h. auf dem westlichen, rechten Euphratufer gelegen haben,[2]) während die zwei letztgenannten Tempel vielleicht wieder im engeren Gebiete Babels, auf dem östlichen, linken Ufer zu suchen sind. Es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß I-Timi-an-ki und der von Nebukadrezar neben I-sag-illa genannte Tempel I-Timin-an-ki, (d. i. Haus oder Tempel der Veste Himmels und der Erde), der „einem Backstein zufolge unter dem Trümmerhügel ʿAmrân Ibn-ʿAli begraben ist",[3]) ein und dasselbe Heiligthum

1) Bericht des Journ. officiel Nr. 72 vom 13. März 1884 über die Sitzung vom 29. Februar 1884 der Acad. des inscriptions et belles-lettres; die betreffende Stelle lautet dort: „J'ai bâtu au dieu Ik..... ma le palais des oracles du dieu de Tintir-ki."   2) Auch in der Hymne an Marduk, 4. Rawl. 18, Nr. 2, deren Anfang leider fehlt, und wo es nach den ersten abgebrochenen Zeilen heißt: „Ruhe, Herr, in dem Tempel Magh-tilla, deinem Haus, I-sag-illa, dem Haus deiner Herrschaft, deinem Haus," wird vorher I-Zibda erwähnt worden sein. Es läge nahe, in dem von Nebukadrezar „neuhergestellten" in Babel selbst, nicht in Borsippa befindlichen der Göttin Nin-magh oder Nin-gharsagga geweihten Tempel I-Magh nur eine verkürzte Form von I-magh-tilla zu erblicken, wogegen aber spricht, daß nach der angeführten Hymne I-magh-tilla dem Marduk (oder dem oft mit ihm verwechselten Nabu) geweiht war. 3) Friedr. Delitzsch, „Wo lag das Paradies?", S. 216. Eine Abbildung von Tell Amrân ibn Ali findet sich bei Rich, Narrative of a journey to the site of Babylon,

sind. „Dem Marduk, seinem Herrn, hat Assur-achi-iddin, König des Landes Assur, König von Babylon, die Ziegel des Hauses .... von I-Timin-an-ki, neu herstellen lassen“ lautet die betreffende Backsteinlegende. Der gleichen Gottheit, nämlich dem Marduk, Sohn des Ea, wird auch I-Daragh-anna geweiht gewesen sein, da dieser Name sofort an den Kultus des Vaters des Marduk, des „himmlischen Widders oder Stieres“ (daragh-anna), wie Ea auch sonst heißt, erinnert.[1])

Daß die übrigen wohl etwas später als das mitgetheilte Stück entstandenen nordbabylonischen religiösen Texte Babel ebenfalls stets Tintir nennen, wurde oben schon erwähnt. Ein anderer Name Babels, der auch schon in altbabylonischer Zeit vorkommt, nämlich im Siegesgesang eines ungenannten Königs über seinen Triumph über Elam (4. Rawl. 20, Nr. 1), ist Schu-anna d. i. „hohe Macht“; „aus dem feindlichen Elam zog er (?) die Straße, (und) einen Weg voll Jubel, der (mir) günstig sei (?), nach Schu-anna schlug er ein“,[2]) so lautet die Stelle, wo dort Babel genannt ist. In allen übrigen altbabylonischen Königsinschriften jedoch heißt Babel Ka-dingir-ra (semitisch Bâb-ili) d. i. „Pforte Gottes“, ein Name, welcher, wenn auch zunächst sumerisch, doch gewiß erst von den semitischen Bewohnern dem alten Tintir gegeben wurde; so in den Inschriften des Chammuragas, zu denen nach Smith auch 4. Rawl. 18, Nr. 1 (sicher eine Königsinschrift) gehört,[3]) wie auch in der von Haupt richtig als historische Urkunde erkannten Inschrift 4. Rawl. 12, welche ich für den Kossäerkönig [Kara]-Bel (nach 1600 v. Chr., vielleicht ca. 1500) in Anspruch nehmen möchte.[4])

Bevor ich nun das zu Babel im weiteren Sinne gehörige Borsippa bespreche, möchte ich noch einmal kurz auf das oben S. 223, Anm. 3. nur im Vorbeigehen berührte nicht weiter als ca. 3 Std. nordöstlich von Babel gelegene **Kisch** zurückkommen, in dessen engstem Bezirk auch Charsag-kalamma („Berg

p. 64/5 (dort allerdings als East of face, Kasr bezeichnet) und bei Kaulen, Ass. u. Bab., 3. Aufl., S. 81. Herr Professor Kaulen schreibt mir dazu: „Die Unterschrift Richs paßt zu keiner Beschreibung von Kasr, und nach langem Suchen und Vergleichen bin ich zu dem Schluß gekommen, daß es nur der Tell Amran sein kann; darin bin ich besonders durch die hier oder da befindlichen Abbildungen des Kasr bestärkt worden.“

1) Vgl. meine „Semit. Völker und Sprachen“, Bd. 1, S. 375 und 376. 2) Der König spricht in der Inschrift, von der leider der Anfang und das Ende fehlt, in der ersten Person; hier in der mitgetheilten Stelle scheint ein in Elam gefangen gewesener Prinz (oder eine Götterstatue?) gemeint zu sein, von dessen Wiederbefreiung und Zurückbringung nach Babel der König berichtet. 3) Anfang abgebrochen; dann folgt „Meer (zu-ab) von Ka-dingirra seinen Namen treulich er nannte, [I-sag-]il an der Pforte des ‘Meeres’, das Haus, welches er liebte, baute er; jenes Haus mit Jubel und Freude füllte er; seine Spitze gleich dem Himmel machte er hoch rc. rc.“. Es scheint hier von einem großen Wasserbassin, welches der König anlegte, die Rede zu sein. 4) Es wäre denn das noch erhaltene -ín-lil ein Fehler für -ín-zu (in welchem Fall die Inschrift wohl dem vor Chammuragas regierenden Abil-Inzu d. i. Abil-Sin angehören würde), was aber, da die Inschrift gerade den Inlil und seine Gemahlin Ninlil feiert, nicht so wahrscheinlich ist.

des Landes"), womit jedenfalls ein hochragender Tempel ursprünglich gemeint war, gelegen haben muß; dort haben wir gewiß auch den in der oben S. 230 mitgetheilten Hymne mit Sagilla zusammengenannten Tempel I-tur-kalamma („d. i. „Haus oder Tempel der Weide des Landes") zu suchen. Man vergleiche nur die Aufeinanderfolge „Erech, Charsagkalamma, I-Tur-kalamma, Tintir" in dem S. 224 übersetzten Text, die gleiche Folge in der Schlußlitanei der Istarhymne, deren Original wir S. 88 reproducirt haben, wie endlich die ausdrückliche Notiz einer Tempelliste (2. Rawl. 61, 15), wo es unter Nr. 43 heißt: „I-Charsag-kalamma der Tempel der Stadt Kisch". Was aber Kisch, dessen Stadtgottheit Za-mama, eine Erscheinungsform des Nindar (vgl. oben bei Nippur) war, noch ein besonderes Interesse verleiht, ist der Umstand, daß dort der alte König Chammuragas „einen Tempel Namens Miti-ursagga (d. i. „Abzeichen oder Gestalt des Helden" d. i. eben das Za-mama oder Nindar) erneuerte und die Spitze des (dazugehörigen) Stufenthurms der Herrlichkeit des Za-mama und der Ninni (Istar) himmelhoch erbaute" (4. Rawl. 36, Nr. 34 und 34, aus den 4. Rawl. 37 nicht immer ganz richtig transskribirten Kontrakttafelunterschriften). Bei derartigen Schilderungen (vgl. auch die unten in der Anmerkung mitgetheilte Stelle einer andern altbabylonischen Inschrift) denkt man unwillkürlich an die biblische Geschichte vom Thurmbau zu Babel; da dieselbe der ältesten hebräischen Traditionsschicht angehört, so muß sich der biblische Ausdruck „einen Thurm, dessen Spitze an den Himmel reicht", auf einen babylonischen Tempel vor Chammuragas' Zeit beziehen. Welchen Tempelthurm an dieser Stelle die Hebräer vor Augen hatten, läßt sich natürlich nicht mehr sicher sagen; am wahrscheinlichsten ist immer, daß es der uralte Tempel Sag-illa, dessen Name ja schon „hohe Spitze" bedeutet, gewesen ist, wie denn auch in der Inschrift 4. Rawl. 18, Nr. 1, die gewiß einem König vor Chammuragas angehört, dieselben Ausdrücke (sag Haupt, Spitze und il erhaben, hoch) bei der S. 231 Anm. 3 übersetzten Beschreibung verwendet sind.[1]) Auf keinen Fall hat man Berechtigung, den in altbabylonischer Zeit nie erwähnten, wahrscheinlich auch noch gar nicht existirenden, erst von Nebukadrezar in sieben Etagen Höhe aufgeführten Tempel I-Ur-imin (oder shisin)-an-ki (d. i. „Tempel der sieben Sphären Himmels und der Erde") mit dem „Thurm von Babel" zu identificiren. Für Kisch könnte übrigens auch noch die oben S. 224 mitgetheilte Stelle Jes. 10, 9 (Septuag.) in Betracht kommen, da Kalnoh wohl näher bei Kisch als bei Babel selbst gelegen haben wird.

In **Borsippa** (urspr. Bad-si-abba), das wir noch zu besuchen haben, stand der letztgenannte Tempel, dessen Ruinen durch den imposanten Trümmerhügel Birs Nimrud (s. die Abbildung S. 117, wie bei Kaulen, 3. Aufl. S. 83, wo die Großartigkeit noch vortheilhafter hervortritt) bezeichnet werden. Aus der

1) [sagâ-bı annâ-gim] nin-il, semitisch rîši-šu kîma shamê ullî heißt es dort, wie auch 4. Rawl. 36 sagâ-bi annâ-gim il-la mun-rûa (nicht ka-bi an-ní ghar-sag-la!) deutlich zu lesen ist.

S. 107 gegebenen Kartenskizze ersieht man zugleich, wie nahe sowohl das genannte Kisch (El-Ocheimir) als auch unser Borsippa an Babel lagen; ward ja letzteres keilinschriftlich sogar auch als „zweites Babel" gelegentlich bezeichnet. Und wie eng Kisch-Charsagkalamma und Borsippa zu Babel gehörig betrachtet wurden, haben wir ja bereits aus verschiedenen Stellen der religiösen Literatur Nordbabyloniens ersehen können. Der Haupttempel Borsippas war I-Zidda, d. i. „das ewige Haus", dem Gotte Nebo (Nabû) geweiht. Eine Hymne an diesen Gott als den „Herrn von Borsippa" lautet, soweit sie noch erhalten ist, in wörtlicher Uebersetzung also:

. . . . o Herr von Bad-si-abba,
. . . . Sohn von I-sag-illa![1])
o Herr, deiner Macht kommt keine Macht gleich,
Mu-sibba-sâ'a,[2]) deiner Macht kommt keine Macht gleich,
deinem Hause I-zidda kommt kein Haus gleich,
deiner Stadt Bad-si-abba kommt keine Stadt gleich,
deinem Gebiete (eigtl. Felde, Acker) Tintir (d. i. Babel) kommt kein Gebiet gleich,
deine Waffe ist ein Wehrwolf (?), in dessen Munde Gift (bezw. Blut) nicht aufhört,[3])
dein Gebot, gleich dem Himmel bleibt es unverändert,
im Himmel bist du erhaben![4])

Von einem andern Tempel, I-magh-tilla, war schon oben die Rede. Die Ueberreste desselben waren vielleicht schon zu Nebukadrezars Zeit nicht mehr vorhanden, es müßte denn der von diesem Herrscher erwähnte Tempel der Göttin Gula, I-tilla, damit identisch sein. Dagegen ist jetzt der Tempel I-zidda durch Rassam aufgefunden worden, wovon schon auf S. 116 Erwähnung geschah. Ebendort sind auch die Ruinen des oben genannten erst von Nebukadrezar ausgebauten Tempels I-ur-an-ki eingehend beschrieben; in dem Bestandtheil Birs des heutigen Namens Birs Nimrud hat sich zugleich noch der alte Name Borsippa (Bar-sip, talmudisch Borsiph) erhalten.

Damit wären wir mit unserm Ueberblick über das Land und seine Ruinenstätten zu Ende. Daß dieses gesammte Babylonien schon seit uralten Zeiten mit dem Doppelnamen „Kingi und Bur-bur" (von Chammuragas, ca. 1900 v. Chr., an Schumir und Akkad gesprochen), d. i. Süd- und Nordbabylonien, bezeichnet wurde, haben wir dabei gelegentlich des öfteren gesehen.[5]) Eine genaue Grenze anzugeben, ist kaum mehr möglich; sicher ist

1) Abgesehen davon, daß oft Nebo und Merodach (Marduk), wenn von den Tempeln I-Zidda und I-Sagilla die Rede ist, vermengt werden (vgl. auch „Semiten" I, S. 514), so liegt vielleicht hier ein Hinweis darauf vor, daß Isagilla älter ist als Izidda; der Herr von I-Sagilla ist Marduk. 2) „Der den guten Namen verkündet" (neusumerisch für Mu-dugga-sâ'a), d. i. eben Nebo, dessen gewöhnlicher Name (Nâbi'u) ja auch „Verkünder" bedeutet. 3) „aufhört (?)", sum. biz, ass. inâtuku, bezw. isâruru. 4) 4. Rawl. 20, Nr. 3. 5) Es ist heutzutage nicht mehr nöthig, die Nachweise, daß Sumir wirklich Süd- und Akkad Nord- (incl. Mittel-)Babylonien und nicht umgekehrt ist, zu wiederholen; ich verweise hier einfach auf die ausführlichen Auseinandersetzungen im ersten Bande meiner „Semit. Völker und Sprachen", S. 246—266 (daselbst auch S. 262 f. die Beweise für Erechs Zugehörigkeit zu Akkad).

nur, daß Eridu, Sirgulla, Ur und Larsa von jeher zu Sumir, das mittelbabylonische Erech aber bereits zu Akkad gerechnet wurden, woraus natürlich folgt, daß auch die andern mittelbabylonischen Orte, die nördlicher als Erech lagen, so vor allem Nisinna, für Akkad, nicht Sumir, in Anspruch zu nehmen sind.

Ebenfalls schon erwähnt ist worden (vgl. oben S. 204 und 220), daß sowohl der Name Akkad wie auch der Name Sumir (Shumir, älter Shingir) aus Stadtnamen hervorgegangen sind: Akkad von Agadì, was vor Babel der Hauptsitz der nordbabylonischen Macht war, und Sumir von Shingir, einem Beinamen Larsas, der sich noch im heutigen Senkereh erhalten; nur ist hiezu zu bemerken, daß das letztere, Shingir, ganz ursprünglich (nämlich vor dem Emporkommen Larsas und vor der Uebertragung des Namens Shingir auf diese Stadt) doch ein Landesname war, da es nur eine spätere (in der Volkssprache schließlich vollends zu Shumir umgestaltete) Form des ältesten Namens von Südbabylonien, Kingi (bezw. Kingin) ist und eigentlich „Land" (d. i. Land schlechthin, Stammland) bedeutet hat.[1]) Was den ältesten uns bekannten Namen für Nordbabylonien, Bur-bur, anlangt, so wurde derselbe vielleicht nur Bur (nicht Bur-bur) gesprochen.[2]) Das in dem betreffenden Namen doppelt gesetzte Wort bur bedeutete ursprünglich Gefäß, Behältniß, und wurde dann sowohl auf Flüsse (so z. B. Burat d. i. bur mit der semit. Femininendung, „Euphrat", ferner in Cha-bur, eigtl. „Fischbehälter") als auch auf Orte (so sicher in Nibur, der für Nippur nothwendig zu erschließenden ursprünglichen Form, vielleicht „Gottheitsbehälter", „Gottessitz") übertragen. Es ist nun schwer zu sagen, welche dieser Uebertragungen hier vorliegt. Hieß Bur-bur ursprünglich „die zwei Flüsse", was die spätere einheimische Erklärung, die aber durchaus nicht die richtige zu sein braucht, gewesen zu sein scheint,[3]) dann war es eine allgemeine Bezeichnung von Nordbabylonien, wo bekanntlich Euphrat und Tigris sich viel näher kommen als in Südbabylonien; war aber, was mir wahrscheinlicher ist, die ursprüngliche Bedeutung von Bur-bur „die zwei Orte", so war Burbur wie auch Akkad, das ihm von Chammuragas an gleichgesetzt wird (Sumir und Akkad statt Kingi und Burbur), von Haus aus ein Stadtname und bezeichnete dann zweifellos die alte Doppelstadt Sippar-Agadì.

Eine weitere Bezeichnung für Akkad schon in älterer Zeit scheint Mi-luch-cha (sprich Mi-lucha mit Accent auf dem u), voller Imi-luch-cha, d. i. „(Land der) Sprache der Knechte" gewesen zu sein. So nannten lang vor

---

1) Zu dem Uebergang von k in š vergleiche man die spätere Aussprache der Postposition ku als shu, des vorgesetzten ki als shi ꝛc., zu der bes. im Mund der Semiten beliebten Verwandlung des n in r die spätere Form Uruk für das ältere Unug, Nirgal für Ní-un-gal, gan zu kar etc. (S. 220, A. 2; 225, A. 3.) 2) Zu schließen aus der 72. Zeile des großen dreispaltigen Syllabars, welches als die Aussprache von Bur-bur Uri, eine gewiß nur aus Bur (mit Verlängerung Bur-ri) entstandene Form, angibt. 3) Es wird nämlich, wie zuerst Straßmaier hervorgehoben, in späteren Texten öfters A-a (d. i. zweimal „Wasser") für Bur-bur, bezw. Land Akkad, geschrieben.

dem Emporkommen Babels die sumerischen Südbabylonier die eingewanderte semitische Bevölkerung Nordbabyloniens oder auch die mit dieser sich bald vermischenden eigenen Stammesgenossen. Schon in den Inschriften Gudî'as (ca. 3100 v. Chr.) heißt es, daß dieser Herrscher vom Land Miluch Goldstaub und Diorit geholt, was zunächst auf den westlich vom Euphrat an die arabische Wüste grenzenden Theil Nordbabyloniens sich beziehen wird.[1]) Wenn nun schon in so früher Zeit die Sumerier Nordbabylonien mit einem auf die Sprache desselben deutenden Ausdruck benannten, dann wird auch ein erst in den assyrischen Königsinschriften für Sumir (Südbabylonien) auftauchender Ausdruck Imi-ku d. i. „(Land der) heiligen Sprache", bezw. „der Sprache der Edlen" schon in altbabylonischer Zeit, ja gewiß ebenfalls schon lang vor Chammuragas, entstanden sein, ein Ausdruck, der natürlich auf die alte Sprache des „Stammlandes" (Kingi), die Sprache der chaldäischen Zauber- und Beschwörungsformeln und der ältesten Königsinschriften, eben das sumerische, geht. Im Gegensatz dazu nannten die Priester und Schriftgelehrten die zu Chammuragas' Zeit in Nordbabylonien neben dem semitischen herrschende turanische Volkssprache (eine jüngere Entwicklungsstufe des alten sumerischen, von mir schlechthin neusumerisch bezeichnet) imi-sal d. i. die „Sprache der Weiber", ein Ausdruck, der sich, wie man sofort sieht, eng mit dem oben erwähnten Namen Miluch (aus imi-luch „Sprache der Knechte" berührt. Es ist auch nicht uninteressant, sich hiebei zu erinnern, wie in den indischen Dramen (z. B. Kalidasa's Sakuntala) die Volkssprache, das sogen. Prakrit, den Frauen und Dienern in den Mund gelegt wird, während die alte heilige Sprache, das eigentliche Sanskrit, von den Höherstehenden (den Königen und Brahmanen) gesprochen wird, eine Parallele, auf welche ich schon im Jahre 1882 in einem Aufsatze[2]) hingewiesen habe. Noch weiter erstreckt sich diese Gleichlinigkeit, wenn man bedenkt, daß auch hier das den Weibern und Niedergestellten zugetheilte Idiom eine jüngere Sprachentwicklung darstellt als das von den Königen und Priestern gesprochene; denn das Prakrit ist eine Tochtersprache des Sanskrit, erst aus letzterem im Laufe der Zeit allmählich hervorgegangen, wie das neusumerische, der sogen. akkadische „Dialekt",[3]) erst eine Weiterbildung aus dem altsumerischen ist.

---

1) Sicher ist es, daß das dem Land Miluch oft gegenüber gestellte Magan (dessen erster Bestandtheil ma Schiff bedeutet) nur den Theil Südbabyloniens, der westlich vom Euphrat lag, bezeichnete. Die Assyrer haben späterhin die Ausdrücke Magan und Miluch auf das Nildelta (bezw. auch die Sinaihalbinsel?) und Aethiopien (dies wohl auch wegen des Anklingens von Miluch an Meroë) übertragen, indem ihnen das Nilthal gerade zu dem schmalen Strich westlich vom Euphrat eine in die Augen springende Parallele darbot. 2) „Sumir und Akkad, der älteste Kultursitz in Vorderasien" im „Ausland", 55. Jahrg. Nr. 23 (5. Juni), S. 445. 3) Dialekt dann im Sinne von gewöhnliche Sprache, Volkssprache, im Gegensatz zum alten Literärstil der Zauberformeln und officiellen Texte (Königsinschriften). Ich erlaube mir, hier daran zu erinnern, daß ich, wenn auch anfangs die irrige Gegenüberstellung des alt- und neusumerischen als zweier Dialekte adoptirend, doch Delitzsch und Haupt gegenüber von vornherein die

Noch verdient kurze Erwähnung ein weiterer Ausdruck oder vielmehr blos eine weitere Schreibung für Kingi (Sumir), nämlich Ka-mi-ki.[1]) Es liegt in dieser in einer nordbabylonischen geographischen Liste vorkommenden Bezeichnung für Südbabylonien in Wirklichkeit nur die neusumerische Form Imi-ki für Imi-ku (nicht etwa eine neusumerische Form Kami für Kingi, die doch thatsächlich Schingir, Schumir lautet) vor, indem Kami *(Nachstellung* des lautanzeigenden mi nach dem Ideogramm für Sprache, Rede, ka) nur eine andere Manier darstellt, das gewöhnliche Ideogramm für mi oder imi „Zunge, Sprache, Rede" (nämlich das gleiche ka mit *eingeschriebenem*, ebenfalls blos die Aussprache anzeigenden mi) zu bezeichnen.

---

jüngeren Sprachformen der sogen „Frauensprache" betont und verfochten, also nur konsequent verfahre, wenn ich jetzt die Bezeichnung Dialekte als irreführend ganz vermeide und den jüngeren derselben einfach neusumerisch nenne, eine Schlußfolgerung, auf welche unabhängig von mir kürzlich auch, wie er mir mittheilt, mein Freund Lehmann (vgl. S. 125), einer der besten Schüler P. Haupts, gekommen ist.

1) Vgl. Sem. Völk. u. Spr., Bd. 1, S. 258. 289 u. ö., welche Ausführungen nun nach obigem zu verbessern sind.

Zweites Kapitel.

Die Sumerier als die ältesten Bewohner Babyloniens, ihre Nationalität, Sprache und Religion.

Daß nicht die Semiten, sondern ein ganz andersſprachiges und andersgeartetes Volk die sumpfigen Niederungen des Euphrat kanalisirt und besiedelt und zugleich die Erfinder der Keilschrift und mancher weiteren Kulturelemente waren, ist eine Thatsache, welche heutzutage kein vernünftiger Forscher mehr in Abrede stellen kann. Die leider mit vielem Aufwand von Scharfsinn nun seit über zehn Jahren bis zum Ueberdruß vorgetragene und immer wieder neu modificirte Theorie eines jüdischen Pariser Gelehrten, wonach die sumerischen Texte keine Sprache, sondern nur eine Art Geheimschrift, bezw. ein künstliches grammatisches System hätten darstellen sollen, ist eine der absurdesten Behauptungen, welche je gemacht worden sind. Trauriger Weise giebt es keine so thörichte Aufstellung, die nicht, zumal bei nur oberflächlichen Kennern der in Rede stehenden Textquellen, sofort vielseitige Zustimmung fände. So ist es auch hier, und das konnte um so leichter geschehen, als Halevy, der Urheber und Hauptverfechter der genannten Theorie, wirklich ein ausgezeichneter Kenner der semitisch abgefaßten babylonisch-assyrischen Literaturdenkmale ist. Und noch mehr muß das allgemeine Urtheil, zumal bei Fernerstehenden[1]) verwirrt werden, wenn in allerletzter Zeit Forscher, welche selbst einen rühmlichen Antheil am Aufbau der sumerischen Grammatik haben, in ganz bedenklicher Weise den Anschauungen Halevys sich nähern.[2])

Eine Schrift, welche (von den Silbenzeichen abgesehen, die zum Ausdruck der grammatischen Formelemente nöthig sind) vorwiegend Ideogrammschrift ist, muß notwendiger Weise zu hierogrammatischen Spielereien, welche oft nah an Rebus streifen, förmlich einladen, und so finden wir in der That schon um die Zeit des Chammuragas in Nordbabylonien, wo die ältesten religiösen Texte aufgezeichnet und mit Interlinearübersetzungen versehen wurden, wo ferner neue von den jüngeren Formen der Volkssprache durchsetzte ebenfalls nichtsemitische Literaturstücke, meist Götterhymnen und Bußpsalmen, entstanden,

1) Gerade diese haben aber oft (wie das z. B. bei den Historikern der Fall ist) das meiste Interesse an dieser Frage. 2) Friedr. Delitzsch in H. Zimmerns „Babylonischen Bußpsalmen" (Leipzig 1885), S. 113 f., welche Auslassung in dem Satze gipfelt, „daß Halevys These, weit entfernt als abgethan gelten zu können, der größten Beachtung werth ist" (das angeführte sogar durchschossen gedruckt).

besonders in den letzteren zahlreiche Spuren einer derartigen harmlosen Schreiberthätigkeit in den uns meist in späteren Kopien aus der Zeit Assurbanipals (7 Jahrh. v. Chr.) erhaltenen sumero-akkadischen Schriftdenkmälern. Hieher gehören z. B. Fälle, wie, wenn ein Ideogramm mit einem zweiten, einen ganz anderen Begriff ausdrückenden, deshalb vertauscht wird, weil beide eine ähnliche oder gleiche (oft erst durch die nivellirende Sprachentwicklung gleich gewordene) Aussprache haben. Etwas bedenklicher scheinen die Beispiele, wo das Ideogramm oder die Ideogrammengruppe erst semitischen Ursprungs ist[1]) oder wo gar ein und dasselbe Ideogramm „zwei etymologisch grundverschiedenen, im semitischen babylonisch-assyrisch aber gleich (oder ähnlich) lautenden Wörtern entspricht", wie wenn z. B. kusch urspr. „ruhen" (bab.-ass. nâchu), misbräuchlich auch für „seufzen" (bab.-ass. anâchu) in zusammenhängenden nichtsemitischen Texten (eben den Bußpsalmen) verwendet wird. Derartige Beispiele waren es, welche Prof. Delitzsch zu der oben mit seinen eigenen Worten geschilderten voreiligen Annäherung an Halevys Theorie geführt haben, wobei gleich erwähnt werden muß, daß die meisten der hiehergehörigen von Zimmern und Delitzsch angeführten Fälle aus den vielleicht großentheils erst zu Assurbanipals Zeit entstandenen sumerisch-assyrischen nationallexikographischen Zusammenstellungen stammen, also für die angeregte Frage absolut gar nichts beweisen. Und für die verhältnißmäßig äußerst geringe Anzahl der Fälle, welche in den bilinguen Texten selbst anzutreffen sind, ist von Delitzsch (von Halevy, der überhaupt die Existenz einer nichtsemitischen Sprache in Babylonien läugnet, hier ganz abzusehen) vergessen worden, daß in Nordbabylonien das semitische Element von den frühesten Zeiten an so sehr dominirend war, daß dadurch allein das befremdliche und bedenkliche jener manchmal allerdings nur aus dem semitischen erklärbaren hierogrammatischen Künsteleien vollkommen erklärbar ist und daß man nicht nöthig hat, deshalb die Existenz genuin sumero-akkadischer Texte überhaupt in Zweifel zu ziehen.[2]) Für die ältesten sumerischen Texte, die einsprachigen Inschriften der Könige und Patisi von Sirgulla, wie für den Grundstock der Zauber- und Beschwörungsformeln, ist bisher kein einziges sicheres Beispiel von der Art jenes erwähnten kusch (s. oben) von Delitzsch und Zimmern

1) Man vergleiche hier z. B. das in einem Istarhymnus vorkommende Compositum di-dal (eigtl. „Feuer + flackernd"), was aber wohl erst dem semit. (in der Interlinearübersetzung gebrauchten) Worte ṭiṭâlu Flamme (aus ṭilṭâlu) zu Liebe künstlich gebildet ist. 2) Die Frage, ob die Verfasser dieser jüngeren Texte selbst Semiten waren (so Zimmern und Delitzsch) oder nicht, ist dabei ziemlich gleichgültig. Im ersteren Fall muß ihnen das noch lebende neusumerische (bez. akkadische) vollständig geläufig gewesen sein; waren sie aber selbst Sumerier, was ebensogut gewesen sein kann, so waren sie doch so durchaus an semitische Denkweise gewöhnt, ja geistig so durchaus semitisirt (wie das ihre in Nordbabylonien lebenden Vorfahren gewiß schon seit langen Jahrhunderten waren), daß schon dadurch allein Semitismen, auch sogar die nur aus dem semitischen erklärbare Art der oben erwähnten hierogrammatischen Spielereien, genügend innerliche Begründung haben.

beigebracht worden. Nun tauchen plötzlich in den Jahrhunderten vor und um die Zeit des Chammuragas in Mittel- und Nordbabylonien eine ganze Reihe von religiösen inhaltlich allerdings semitisch beeinflußten Texten, meist Hymnen und Bußpsalmen, auf, welche von den jüngeren Formen des sumero-akkadischen, die nur im Lauf der Zeit entwicklungsgemäß aus den älteren Formen entstanden sein können, förmlich durchsetzt sind. Die Verfasser solcher Texte müssen diese Dialekticismen (wie man sie auch genannt hat) aus einer noch dazumal lebenden Volkssprache geschöpft haben, denn in den älteren Texten, welche ihnen etwa als Vorbild zu ihren (nach Delitzsch und Zimmern rein künstlichen) Schöpfungen gedient haben könnten,[1]) fehlen solche jüngere Formen fast gänzlich. Ist das aber so, dann kann auch die vom semitischen total abweichende Grammatik nebst dem ebenfalls ganz unsemitischen Wortschatz sowohl der ältesten wie der späteren von der jüngeren Volkssprache durchsetzten Texte keine künstliche sein, und höchstens die Mischung von alterthümlichem mit den jüngeren Formen in den Hymnen und Bußpsalmen auf Rechnung einer gewissen Künstelei gesetzt werden. In dem letzteren Sinn sind bekanntlich auch die lateinischen Literaturstücke der augusteischen Zeit, was die Sprache anlangt, keine reinen Naturprodukte mehr; überhaupt wohnt eine gewisse Künstlichkeit ja den meisten Literatursprachen bei, wie die sprachgeschichtlichen Untersuchungen der klassischen Philologen (ich denke hierbei vor allem an Wölfflins bahnbrechende Arbeiten) bis zur Evidenz gelehrt haben.

Es war nothwendig, diese Orientirung vorauszuschicken, da durch die neueste Wendung, welche die Sumerologie in letzter Zeit durch jene Arbeit Zimmerns zu nehmen schien, leicht das Urtheil so mancher Nichtassyriologen verwirrt werden konnte. Mit dieser Orientirung erklärt aber auch der Verfasser dieses Buches diese Sache für abgethan, und es wird hinfort keine Rücksicht mehr auf Halevy wie auch auf Zimmern und Delitzsch, soweit nämlich letztere die Genuinität der sumero-akkadischen Literaturdenkmale in Zweifel ziehen,[2]) in demselben genommen werden. Die völlige Nichtigkeit von Halevys

---

1) Als Vorbild dienten sie ihnen nur, was die vielen neben den jüngeren Formen unvermittelt stehen gebliebenen Archaismen dieser Hymnen anlangt; sie wollten zunächst in altem sumerisch (dem eigentlichen Schriftstil, der ganz ursprünglich mit der ältesten Volkssprache Südbabyloniens identisch war) schreiben, mengten aber in größerem oder geringerem Maße die Formen der zu ihrer Zeit noch neben dem semitischen lebenden Volkssprache bei. Wenn Texte, wo dies in geringerem Maße geschah, wie z. B. die Rindarhymnen, deshalb von Delitzsch und Haupt für altsumerisch gehalten und also zeitlich und sprachlich den ältesten Beschwörungsformeln gleichgesetzt wurden, so war dies ein verhängnißvoller Irrthum, der vor genauerer sprachgeschichtlicher Untersuchung nicht bestehen kann. 2) Es fällt mir nicht ein, durchaus läugnen zu wollen, daß unter den vielen bilinguen Texten, die aus Assurbanipals Bibliothek auf uns gekommen sind, nicht auch solche, auf welche Zimmerns Ausdruck „Mönchssumerisch" (nach Analogie von Mönchslatein gegenüber dem klassischen lateinisch) passen würde, sich befinden; so sind z. B. die Sonnenhymnen gewiß erst von Semiten und zu einer Zeit, wo vielleicht gar kein sumerisch mehr gesprochen wurde, abgefaßt. Auch in den Beschwörungsformeln lassen sich zuweilen jüngere und ältere

Aufstellungen ist ja ohnehin schon durch die bloße von mir erwiesene Thatsache der Verwandtschaft des sumero-akkadischen mit den altaischen Sprachen



Zwei den sumerischen Typus aufweisende Statuenköpfe aus der Epoche Gudî'as.[1])

wie andererseits durch die ebenfalls von mir zuerst nachgewiesene[2]) sprachliche Entwicklung innerhalb des sumerischen selber (alt- und neusumerisch, bezw. sumerisch und akkadisch) in ihrer ganzen Nacktheit hingestellt.

Bestandtheile unterscheiden, wie ich schon an manchen Stücken (vgl. in diesem Buche z. B. auf S. 226, ferner des öfteren im ersten Bande meiner „Semiten") vor allem aus religionsgeschichtlichen Indicien nachgewiesen; bei der Sammlung der einzelnen Formeln zu Tafeln und Serien, wie dieselben uns vorliegen, ist es ja auch selbstverständlich, daß älteres und jüngeres (zu letzterem besonders auch die mythologischen Einleitungen, z. B. die „Semiten", Bd. 1, S. 308 ff., aus 4. Rawl. 5 übersetzte gehörig) hier von den nordbabylonischen Kompilatoren vereinigt wurde. Es ist freilich leichter, sämmtliche sumerische Texte, wie es jetzt Mode zu werden droht, auf ihre Originalität hin anzuzweifeln, als derartige mühevolle nicht blos mit linguistischem, sondern auch religions- und kulturgeschichtlichem Apparat zu unternehmenden Untersuchungen, wie ich es versucht, anzustellen. — Aehnlich verhält es sich mit den altbabylonischen Königsinschriften sumerischer Abfassung, von welchen ich nur, was die Zeit nach Chammuragas anlangt, und da nicht bei allen, die Möglichkeit zugebe, sie seien trotz der nichtsemitischen Grammatik blos ideogrammatisch aufzufassen (vgl. Zimmern, a. a. O., S. 4 und Pognon) bezw. gleich in der Absicht, daß sie semitisch zu lesen seien, aufgesetzt worden, wofür die Gründe näher auszuführen hier nicht der Platz ist.

1) Ein anderer öfters (z. B. Perrot, Hist. de l'Art, II, p. 608 abgebildeter ebenfalls aus Tello stammender Kopf mit ganz abweichendem Typus ist erst parthischen Ursprungs und braucht daher hier keine Berücksichtigung zu finden. 2) Daß ich mir hiermit nicht die glückliche Ausscheidung einer Reihe von Texten, die dem gewöhnlichen sumerisch gegenüber eine andere Sprachfärbung aufweisen (eben der von mir zuerst als neusumerisch nachgewiesenen sogen. dialektischen Stücke), zuschreiben will (was vielmehr, wie ich stets anerkannt, Paul Haupt angehört, vgl. auch unten S. 251 und Anm.), brauche ich wohl kaum ausdrücklich zu bemerken. Ich gestehe vielmehr mit Vergnügen zu, daß jene von Haupt so erfolgreich begonnene Ausscheidung den Ausgangspunkt meiner diesbezüglichen (allerdings Haupts Anschauung von der sprachgeschichtlichen Stellung der betreffenden Texte direkt widerlegenden) Untersuchung bildete.

Bevor ich aber die Leser mit den wichtigsten und charakteristischesten Merkmalen des sumerischen Sprachbaues wie der Verwandtschaft mit den Turksprachen in aller Kürze bekannt mache, muß noch einiges andere erledigt werden, was abgesehen von der Sprache an sich, auf die älteste Heimat der Sumerier, ihr Verhältniß zu den Semiten wie ihren ursprünglichen vom semitischen so grundverschiedenen Typus einiges Licht zu werfen geeignet ist. Es wurde schon des öfteren erwähnt, wie von Haus aus Südbabylonien das eigentliche Sumeriergebiet war, während in Nordbabylonien bereits zu Anfang des vierten vorchristlichen Jahrtausends die semitischen Babylonier, und zwar, wie die kurze schon S. 41 angezogene Inschrift Naramsins, ferner mehrere seines Vaters Sargon (ca. 3800 v. Chr.) beweisen, schon im Besitz der sumerischen Schrift (und damit auch Kultur), ansäßig waren. Für Südbabylonien haben uns nun die in Tello gemachten Funde eine Reihe von bildlichen Darstellungen, theils auf Reliefs, theils abgebrochene Köpfe von Statuen, aus der Zeit von ca. 4000 v. Chr. (oder vorher) bis ca. 3000 kennen lehren, welche uns zwei verschiedene Typen aufweisen: der eine ist charakterisirt durch einen mehr runden, oben meist glattrasirten, stets aber bartlosen Kopf mit leis vorstehenden Backenknochen — und hieher gehören gewiß auch die Darstellungen der besiegten Feinde[1]) auf der uralten sogen. Geierstele (s. das Vollbild), wo die primitive Art, die Stirn und Nase durch eine einzige sanft geschwungene Linie darzustellen, nur scheinbar an semitisches erinnert —, der andere Typus ist mehr langschädelig (dolichocephal) mit starkem schwarzen[2]) Haupthaar und lang herunterreichendem Kinnbart. Es ist gewiß kein Zufall, daß die Statuenköpfe Tellos, welche meist den König selbst darstellen sollten, den ersterwähnten (sumerischen) Typus haben,



Bronzene Votivfigur aus Gudî'as Zeit.

1) Nicht nur die Scene, wo die Geier die abgeschnittenen Köpfe fressen, soll die besiegten Feinde darstellen, sondern auch die zwei Bestattungsscenen beziehen sich ebenfalls auf die erschlagenen Gegner, deren Leichen hier von ihren Angehörigen (also ebenfalls feindlichen Kriegern) begraben werden. Der noch halb sichtbare Kopf der Gottheit auf der Rückseite, der natürlich den Typus der Sieger aufweisen muß, ist von ähnlicher Art wie die Köpfe der Besiegten, nur daß die Formen hier edler und feiner ausgeführt erscheinen. 2) Der nur entweder in ganz späten oder speciell nordbabylonischen bilinguen Texten öfter vorkommende Ausdruck sag-gig-ga (semitisch salmat kakkadi) d. i. „Schwarzköpfige" kann sich nur auf die dominirenden Semiten beziehen, und dann natürlich im Unterschied zu den wohl mehr braunhaarigen, meist aber ganz kahl geschorenen Sumeriern.

während die bronzenen Votivgegenstände, die ebenfalls den Namen Gudi'as tragen, von Semiten (wahrscheinlich Nordbabyloniern) dargebracht werden, wie auf den ersten Blick sichtbar ist. Und wie unter den Unterthanen Gudi'as, wo die herrschende Rasse noch die sumerische war, auch die Semiten sich befanden, so finden wir etwas später deutlich den gleichen semitischen Typus bei den Figuren eines Vasenuntersatzes; und ebenfalls semitisch-babylonischer Abstammung muß die Musikergesellschaft sein, welche mit unterwürfigen Geberden nahend auf einem wahrscheinlich wieder in Gudi'as Zeit gehörenden Basrelieffragment sichtbar ist. Wenn man die drei beigegebenen Abbildungen mit den verschiedenen semitischen Typen aus altbabylonischer Zeit neben die Statuenköpfe, welcher der ganzen Arbeit nach zu Statuen Gudi'as oder eines seiner unmittelbaren Vorgänger gehört haben müssen, vergleichend hält, so erhellt besser als



Vasenuntersatz von Telloh (später als Gudi'a).

aus langen Auseinandersetzungen der vollständige Gegensatz der durchaus unsemitischen Köpfe der Königsstatuen und jener semitischen Typen mit langem Haar und Bart. Es ist uns also glücklicher Weise durch die altbabylonische Kunst die Möglichkeit gegeben, nicht blos die ganz unsemitische Sprache der ältesten babylonischen Bevölkerung nun auch in langen unilinguen Originalschriften, wie sie mehrere Gudi'astatuen tragen, studiren zu können, sondern auch das leibliche Aussehen dieses merkwürdigen Volkes uns vor Augen führen zu lassen, wobei das nichtsemitische in Sprache wie Gesichtstypus in schönster Uebereinstimmung sich befindet. Es sei hier auch noch auf eine altbabylonische Frauenstatue des Pariser Louvre aufmerksam gemacht; wir dürfen wohl mit Sicherheit in derselben eine Sumerierin, nicht eine semitische Babylonierin, erkennen, und sie somit als prächtiges Seitenstück zu den Gudi'astatuen, an welche auch der ganze Kunststil erinnert, betrachten. Ob wir hier eine Königin



Semitische Musikanten aus Gudi'as Epoche.

16*

oder sonst eine hochgestellte Frau (eine Gottheit scheint der fehlenden Kopfbedeckung halber, wie sie sonst die Göttinnen tragen, ausgeschlossen) vor uns haben, läßt sich natürlich nicht mehr sicher ausmachen. Daß zumal in Nordbabylonien im Lauf der Zeit auch mannigfache Mischtypen sich ausbildeten, ist nur natürlich, und manche der besonders auf Siegelcylindern uns entgegen tretenden Gesichter mögen solche darstellen.



Statue einer Sumerierin.

Daß die Sumerier gleich den Semiten in Babylonien kein autochthones Volk gewesen sein. können, geht schon aus den früher geschilderten Bodenverhältnissen dieses erst durch Kanalisirung für die Kultur und überhaupt für Bewohnbarkeit gewonnenen Landes hervor. Woher kamen nun die Sumerier ursprünglich, bevor sie das sumpfige Euphratgebiet in Besitz nahmen und besiedelten?[1]) Im sumerischen gibt es ein Wort kur (türkisch jer), welches „Land“

---

1) Daß die Sumerier etwa schon eine alte Kultur in Babylonien vorgefunden hätten, ist durch nichts erwiesen oder auch nur wahrscheinlich zu machen, vgl. meine „Semit. Völker und Sprachen“, Bd. 1, S. 398. In der uralten Zeit, auf welche die S. 12 ff. dieser Geschichte hervorgehobenen Beziehungen zwischen den Anfängen der ägyptischen und babylonischen Kultur hinweisen, saßen die Sumerier gewiß schon längst in Babylonien.

(so auch das türkische Wort) bedeutet; daß es aber daneben im sumerischen auch die Bedeutung „Berg“ und da die Berge eben nur im Osten Babyloniens lagen, auch noch „Osten“ bekommen, welche Bedeutungen das türkische Wort nicht hat, das ist ein deutlicher Fingerzeig dafür, daß auch, als schon die Sumerier sich fest in Südbabylonien niedergelassen hatten, ihnen doch stets noch die medischen Grenzgebirge und was dahinter lag, als das Land im eigentlichen Sinne, als ihr ursprüngliches Heimatland, von wo sie hergekommen, gegolten. Von großer Bedeutung ist ferner, daß ihnen weder der Löwe und das Pferd, noch auch der Wein (bezw. auch der Weinstock) und die Palme von Haus aus bekannt waren, denn sie hatten dafür keine eigenen Wörter, sondern nannten den Löwen „großen Hund“ (nug magh), das Pferd „Esel des Berglands oder Ostens“ (s. schon oben S. 193 und 195), den Wein „Trank des Lebens“ (gish-tin aus gash-tin) und die Palme „Baum von Magan“ (mis-magan) bezw. „die aufrechtstehende“ (ügin, semitisirt mus-ukannu). Die Religion, welche sie mitbrachten, war ein roher Schamanismus, wie er in Centralasien vor allem bei den Turkvölkern, bevor sie den Islâm annahmen, im Schwange war, mit zwei Hauptgeistern, dem der Erde und dem des Himmels, an der Spitze; der Kultus bestand lediglich in Zauber- und Beschwörungsformeln gegen die vielen bösen Geister, die im Gefolge des Geistes des Himmels sich befanden. Wenn, wie wir am Schluß dieses Kapitels sehen werden, der Erdgeist dann hauptsächlich zum Gott des Meeres und der Gewässer wurde und mit dem personificirten unterirdischen Wasser (Nun) und einer Reihe neugeschaffener damit eng verwandten Gottheiten in Beziehung gesetzt wurde, so daß eine ganze Reihe sogen. oceanischer Götter entstand, so setzt das bereits Südbabylonien als längeren Aufenthaltsort voraus und gehört nicht zu dem religiösen oder mythologischen Erbgut, welches die Sumerier von ihrer früheren Heimat her mitnahmen. Auch ohne die Sprachvergleichung werden wir also, wenn die Sumerier dem angeführten nach von den kälteren Theilen Centralasiens, wo der Löwe und die südlicheren Pflanzen fehlen, hergekommen sein müssen, auf die weiten Territorien östlich und nordöstlich vom kaspischen Meer geführt, welche seit undenklichen Zeiten der Tummelplatz der gleichfalls dem Schamanismus ergebenen türkisch-mongolischen Nomadenstämme gewesen sind.

Dieses Resultat, zu welchem ich schon S. 277 und 398f. des ersten Bandes meiner „Semitischen Völker und Sprachen“ im Jahre 1882 gelangte, hat sich mir nun seitdem durch ein eingehenderes sprachvergleichendes Studium der Turkdialekte auf eine etwaige nähere Verwandtschaft mit dem sumerischen hin in wunderbarer Weise dahin präcisirt und bestätigt, daß nun wirklich sowohl was Grammatik[1]) als den Wortschatz anlangt, in Folge meiner Untersuchungen die engste Zusammengehörigkeit beider klar zu Tage tritt. Was letzteren anlangt, so wurden schon oben S. 194 und 191f. die dem sumerischen und

1) In der S. 125, Anm. 4 citirten im ersten Band meiner Zeitschrift erschienenen Abhandlung, zu der ich in Bd. 2 der gleichen Zeitschrift, S. 99—105 einige Nachträge nebst wichtigen Mittheilungen der Herren Lehmann und Jensen gegeben.

türkisch-mongolischen gemeinsamen Thier- und Metallnamen mitgetheilt. Derartige Kulturwörter ganz konkreter und greifbarer Bedeutung beweisen hier natürlich am meisten, während allgemeinere Begriffe (besonders sogen. Verbalwurzeln) wie „stoßen", „greifen", „reiben" rc. rc. nur in zweiter Linie herbeigezogen werden dürfen, an sich aber wenig oder gar nichts beweisen, da man mit derartigen oft ganz auf zufälligem Gleichklang beruhenden Vergleichungen bekanntlich schon die verschiedensten Sprachstämme der Welt zusammen hat bringen wollen. Wo aber die Zahlwörter entweder geradezu identisch sind oder wenigstens auf die gleichen Grundformen zurückgehen,[1]) ferner die Namen der wichtigsten Hausthiere und Metalle, des weiteren Wörter so specieller Bedeutung wie Vater (sum. adda, türk. ata), Mutter (sum. anna, neusum. am, türk. ana), Sohn (sum. ugul, neusum. ivil, türk. oghul, tschuwassisch ywyl, vgl. auch sum. dur Sohn und türkisch toru-n Enkel), Gott (sum. dingir, neusum. dimir, türk. tengri, und zu dem Lautwandel türk. tungus, später aber domuz „Schwein"), Fingernagel (sum. dugin, neusum. dubin, türk. tojnak aus dujun-ak), Hals (sum. gun, neusum. bun, buj, türk. buju-n), Staub (sum. daghas, neusum. saghar, mong. togos-un, türk. töz), Busen (sum. ubur, mong. öbür, dann übertragen uig. obur Amme), Tag (sum. udu-g, ud, alttürk. üd, öd Zeit, mong. edo-r Tag), Nacht (sum. gig, türk. gidsche), Stern (sum. gul, neusum. vul, türk. jol in jol-duz), Hölle (sum. aral, türk. erli-k „Fürst der Hölle) u. s. w. wie eine ganze Reihe von Zeitwörtern und Adjektiven — wo, sage ich, getrennt durch eine mehr als viertausendjährige Sonderentwicklung,[2]) dennoch eine solche Menge der gewöhnlichsten Wörter konkreter Bedeutung in der angeführten Weise im sumerischen wie türkisch-mongolischen übereinstimmen, da hört der Zufall auf, und die enge Zugehörigkeit des sumerischen zum altaischen Sprachstamme ist fortan keine Hypothese mehr, sondern unläugbare Thatsache. Daß auch die Grammatik trotz einiger nur scheinbar mit der Verwandtschaftsannahme unvereinbarer Verschiedenheiten dennoch in den meisten Formbildungselementen wie auch den syntaktischen Verhältnissen durchaus die nächste Verwandtschaft aufweist, davon kann jeder, den die Einzelheiten interessiren, sich aus meiner oben erwähnten Abhandlung überzeugen. Wenn in folgendem versucht wird, auch dem Laien ein ungefähres Bild vom Bau des sumerischen, dieser ältesten uns

---

1) eins sum. giš (neusum. etwa vir), türk. bir; zwei sum. gas, türk. iki(s), wozu man jigir-mi „zwanzig" vergleiche; drei sum. gush (neusum. bish und ish), türk. vis (osmanisch ütsch), wozu man mong. gos-in „dreißig" vergleiche; vier sum. nin (neusum. shin, shim), türk. vereinzelt nil neben dem gewöhnlichen tör-ta; fünf sum. vash, var, türk. besh; sechs sum. jash, türk. al-ta aus ash-ta; sieben sum. sisinna, uralisch sesem; zehn sum. gun (neusum. vun, un), türk. von, on; hundert sum. mi, alttürkisch (uigurisch) mün. 2) Es sei hier daran erinnert, daß das altsumerische bis ins fünfte vorchristl. Jahrtausend zurückreicht, das neusum. ungefähr in die zweite Hälfte des dritten Jahrtausends (bis Chammuragas) zu setzen ist, das älteste Denkmal der Turksprachen aber, das uigurische Kudatku Bilik (herausg. u. übers. von Vambery, Innsbr. 1870), aus dem 11. nachchristl. Jahrhundert stammt.

bekannten Kultursprache der Erde, zu geben, so kann dabei zugleich auch auf die hervorstechendsten grammatischen Uebereinstimmungen mit den Turksprachen kurz hingewiesen werden.[1])

Der Grundtypus der sumerischen Sprache ist wie der der ural-altaischen Idiome ein sogen. agglutinirender, das heißt, die zur Bildung der grammatischen Verhältnisse dienenden Formelemente (Kasusendungen u. s. w. nach populären Begriffen) werden nur ganz lose der Wurzel angefügt, gewissermaßen „angeleimt", d. i. eben agglutinirt. In innerem Zusammenhang damit steht eine Erscheinung, die das sumerische vor allem mit den Altaisprachen theilt, nämlich die sogen. Vokalharmonie; wenn dieselbe auch nicht in dem Maße im sumerischen um sich gegriffen wie im türkisch-mongolischen (wo sie aber in den einzelnen Idiomen auch wieder graduell verschieden auftritt), so ist sie doch thatsächlich durch die ganze Grammatik hindurch nachzuweisen; wir wissen jetzt durch Schreibvarianten, daß in gar manchen Fällen, wo noch die durch die ursprüngliche Form bedingten verschiedenen Vokale in historischer Schreibweise stehen, dennoch im Sprechen eine Angleichung erfolgt ist (so findet man statt ki-ta „Ort + in", d. i. „in dem Orte" auch ki-ti, statt ush-bi „sein Verfolger" auch ush-bu, statt mun-da-tutû-ni „er tritt ein" mun-du-tutû-ni gelegentlich geschrieben), und haben dadurch das Recht, für die gesprochene Sprache in viel größerem Umfang als es bisher schien, diese Vokalangleichung anzunehmen.

Auf die Lautlehre näher einzugehen. ist hier nicht der geeignete Ort; doch mag erwähnt und betont werden, daß die von mir in der oben citirten Abhandlung behandelten sumerischen Lautgesetze, vor allem die Umwandlungen, welche gewisse Konsonanten im neusumerischen erfahren haben (z. B. g zu v, bez. zu b und m, d zu s ꝛc.), sich in der interessantesten Weise in den vielen Wörtern der heutigen Türkdialekte,[2]) die mit sumero-akkadischen identisch sind, wiederfinden, ja, daß ein großer Theil derselben ohne die genaue Kenntniß und Berücksichtigung jener Gesetze gar nicht hätte eruirt werden können. Gerade, daß hier nicht alles gleich an der Oberfläche liegt, ist ein Beweis mehr für die innere Wahrheit der Gleichsetzung so mancher von mir angeführten hiehergehörigen Beispiele. Daß türkisch tengri Gott und das sume-

1) Man beachte, daß die türkisch-mongolische Sprachgruppe, also die weitverzweigten Turksprachen, zu denen auch noch das jakutische in Sibirien gehört, und das mongolische, burjätische und kalmückische alle die sogen. Altaisprachen ausmachen (und von diesen hat im grauesten Alterthum das sumerische sich abgezweigt), während die Uralsprachen (finnisch, lappisch, livisch, esthnisch ꝛc., ferner das stark mit alttürkischem zersetzte ungarische) zwar verwandt mit den Altaisprachen (also auch mit dem sumerischen) sind, aber dennoch so eigenartig sich entwickelt haben, daß sogar namhafte Forscher sie allerdings mit Unrecht ganz von den letzteren hatten trennen wollen.

2) So (Türk) lautet in den sibirischen Dialekten die Form dieses Völkernamens; es ist aber ebenso sicher, daß die älteste Form Turk war, und wir deshalb die gleiche Berechtigung haben, von den Turksprachen zu reden. Die byzantinischen Schriftsteller haben *Τοῦρκοι*, nicht *Τύρκοι*; die Chinesen Tu-kiu, die vorislamischen Araber Turkun (nicht etwa Tirkun); ja noch heute sagen die in Kashgar lebenden Osttürken, wie der treffliche Kenner Shaw verbürgt, Turk und nicht Türk von sich selbst.

rische dingir gleicher Bedeutung so merkwürdig übereinstimmen, ist schon längst, lange vor meinen Untersuchungen, den Forschern aufgefallen; daß aber z. B. türk. toz und sum. saghar (beides „Staub") oder türk. tojnak, sum. dubin (beides „Fingernagel", „Klaue", „Huf") zusammengehören, wäre ohne weiteres kaum jemand eingefallen zu behaupten.

Auch die Wortbildung (zumal von Substantiven und Adjektiven, welche nicht blos durch die sogen. Wurzel selbst dargestellt werden können, sondern auch durch vor-, meist aber nachgesetzte Elemente aus denselben gebildet werden) gehört streng genommen nicht in eine populäre Darstellung des Baues einer Sprache; da aber gerade hier sich eine der merkwürdigsten Uebereinstimmungen zwischen dem sumerischen und den Turksprachen zeigt, so wird es nicht unpassend sein, wenigstens auf die betreffende Erscheinung kurz hinzuweisen. Wenn man sumerische Wörter, wie garash „Stroh", amash „Hürde", sigish „Ausgießung", dingir „Gott", zabar (bezw. ein älteres zagar) „glänzend", dinig „mächtig", dirig „dunkel", zagin „glänzend", nigin „Kreis, Versammlung", mit solchen einfachster Bildung, wie dug „gut", ki „Ort", ad „Vater", zag „glänzen", gar „machen, bauen", am „Ochs", sig „ausgießen, einfüllen", u. s. w. vergleicht, so wird selbst dem Laien einleuchtend erscheinen, daß auch in den erstangeführten vier Paaren ursprünglich einfache, gleich den letzterwähnten (dug „gut" ꝛc.) einsilbige Wörter vorliegen, welche erst durch Anfügung konsonantischer Elemente (nämlich von sh, r, g und n) nachträglich vermehrt wnrden; zumal wenn man bedenkt, daß zag „glänzen", zagin und zagar aber „glänzend", daß am „Ochs", amash aber „Hürde" und amar „junger Stier", daß gar „bauen", garash aber „Baumaterial, Stroh" bedeuten, tritt diese Weiterbildung um so auffallender zu Tage. Die Linguistik drückt diesen Vorgang damit aus, daß sie sagt, das sumerische bediene sich als einfacher (aus einem eng mit der Wurzel verbundenen Konsonanten bestehenden) Wortbildungselemente vorzugsweise der vier Konsonanten sh, r, g und n. Die Turksprachen verwenden nun ganz die gleichen Konsonanten (nur statt des g meist den stärkeren Guttural k) in umfangreichstem Maße zur Bildung von Haupt- und Eigenschaftswörtern (und in Zusammenhang damit sh, n und r auch noch zu Verbalstämmen, deren ursprünglicher Charakter aber auch mehr substantivisch ist); man vergleiche z. B. bilik „Wissen" von bil „wissen", ul und ulugh „groß", otun „Brennholz" von ot „Feuer", tapush „Gewinn" von tap „finden", jashar „alt" von jash „Alter" u. s. w., u. s. w.

Die Kasus drückt das sumerische durch Postpositionen,[1]) den Accusativ jedoch nur durch die Stellung aus; der Plural wird in primitiver Weise durch die Doppelsetzung des Wortes, bei belebten Wesen jedoch auch durch eine besondere Endung (-ini) gebildet. Die Personalpronomina gehen auf die Grund-

---

1) So drückt das sumerische (wie das türkische) auch unsere Präpositionen durch Postpositionen aus, z. B. ghush-gim „wie ein Vogel" (vgl. zu ghush neusum. vushi-n, was für das überlieferte ghu „Vogel" ein älteres ghush voraussetzt), wörtl. „Vogel-wie" (türk. kush-gibi, dialektisch auch kush-kimi).

formen man, zan und nan („ich"; „du"; „er, sie, es", für die dritte Person auch ini) zurück (türkisch men, sen, on), zum Ausdruck des Possessivverhältnisses (unser „mein", „dein", „sein") sind angehängte verkürzte Pronomina (-mu; -zu; -ni und -bi, letzteres ursprünglich nur neutrisch) in Gebrauch, z. B. addâ-mu „mein Vater" (türk. ata-m), kurrâ-ni-ta „in seinem Lande", (türk. yerin-da „in seinem Lande") wörtl. „Land-sein-in". Die fragenden „wer?", „was?" lauten aba (sprich ava, vielleicht aus älterem agha) und ana (letzteres gleich türkisch nè), „wer" außerdem noch mi und nami (vgl. türkisch nime „was?").

Das Verbum scheint im sumerischen durch die erst sekundär herausgebildeten mannigfachen Subjekt- und Objektpräfixe (die also der Verbalwurzel vorgesetzt werden) sehr komplicirt zu sein; trotzdem wird die eigentliche Konjugation durch Suffigirung (Nachsetzung) der Pronominalstämme bewirkt: garrâ-mu „ich machte", garrâ-zu „du machtest", garra „er macht", garrî-ni „sie machen", garri-sh „sie machten" (gewöhnlich allerdings in-garri-sh), wie die ältesten Formen lauten und wozu man das türkische kela-man „ich thue", kela-san „du thust", kela (Gerundium), kelar-lar (statt des fehlenden kelar-lar; lar aber ist aus -nash entstanden) „sie thun", oder kel-d-im „ich that", kel-di „er that", kel-di-lar „sie thaten" vergleiche. Durch Vorsetzung[1]) (im neusumerischen auch durch Nachsetzung wie in den Turksprachen) der Elemente ta, da und ra kommen Verbalstämme zu Stande, welche in vielen Fällen schon den Ansatz zu einer speciell transitiven od. kausativen Bedeutung (wie im türkischen das aus ta und ra kombinirte tar) in sich tragen, z. B. kur-ta im-ta-uddu „er läßt aus dem Berg hervorkommen" (von uddu herausgehen), wenn auch meist noch intransitive Bedeutung mit ihnen, zumal mit da, verbunden ist. Man vergleiche noch (zugleich um ein Bild von zusammenhängenden Sätzen zu geben) das kleine Lied: duggâ-mu an-ta-tutummu, girrâ-mu nukushsha, gullu sag-ru-ru nu-tuja (aus nu-tugga), gullu-gullu mun-ushshi, d. i. mein Knie (dug Knie) läuft (tum, verdoppelt tutum), mein Fuß (gir) rastet (kush) nicht (nu); wer (gullu, ursprüngl. „Mensch") Einsicht (sag-ruru, ein mit sag „Kopf" zusammengesetztes Compositum) nicht be-

1) Solchen, welchen an den mancherlei Vorsatzbildungen im alten sumerisch, wenn von seiner Verwandtschaft mit den Turksprachen gehandelt wird, Anstoß nehmen, sei ganz besonders bemerkt, daß im neusumerischen in vielen Fällen eine Nachsetzung (Suffigirung) der Vorsetzung (Präfigirung) Platz gemacht hat. Wenn das in ein und derselben Sprache innerhalb vielleicht kaum eines Jahrtausends sich vollziehen konnte, um wie viel weniger darf eine solche Stellungsverschiebung hindernd in Betracht kommen bei der viele Jahrtausende betragenden zeitlichen Kluft zwischen dem sumero-akkadischen und den Turksprachen, wie wir letztere seit ca. 1050 kennen? Daß z. B. das Adjektiv im sumero-akkadischen nach seinem Substantiv steht (aber in viel engerer Verbindung mit letzterem als etwa im semitischen), daß ferner „Mann des Königs" neben urra lugallâ-gi (ur Mann, lugal König) abgekürzt auch blos urra lugalla heißen kann, solche Verschiedenheiten von den Turksprachen müssen nach dem bemerkten verschwinden gegenüber den durch die ganze Grammatik und den Wortschatz sich ziehenden engen Uebereinstimmungen, von denen wir oben die wichtigsten kennen gelernt haben.

sitzt (tug „haben", „besitzen"), wer es auch sei (d. i. hier „wer du auch seiest" als Anrede), lauf mir nur nach (ush verfolgen, mun vorgesetztes Objektpräfix der ersten Person „mich")! scil. du holst mich doch nicht ein — in welchem Zusammenhang ta (in an-ta-tutummu) das betreffende Zeitwort dem Sinn nach ganz unverändert läßt, ja, da tum sonst gewöhnlich „bringen" heißt, hier eher umgekehrt intransitiv macht. Oder man vergleiche in einer Beschwörungsformel: (der feindliche Dämon) gha-ba-ra-uddu, d. i. „möge herausgehn", wo gha die Optativpartikel (türkisch ghai, z. B. bol-ghai „er sei"), ba das Subjektpräfix und ra das stammbildende Element (wie oben ta) darstellt. Die Turksprachen bilden außerdem noch durch Anfügung von n und sh an die Verbalwurzel Reflexivstämme, z. B. von sev „lieben" sevin-mek (mek ist die türk. Infinitivendung) und sevish-mek mit den Bedeutungen („sich lieben", d. i.) „sich freuen" und „sich gegenseitig lieben", und auch zu dieser Bildung finden sich Ansätze im sumerischen; denn z. B. die Form garinnâ-zu „du warst" (wie die babylonisch-assyrische Interlinearübersetzung deutlich angibt), kann nur von gar „machen" kommen und also auch nichts anders als „du machtest dich" od. „wurdest gemacht", das ist eben „du warst", heißen.

Eine andere Beschwörungsformel beginnt:

> azad nin-shigga niginna baĭ, utug-ghulla a-anna-ria;
> Namtarra dur(ra)-ki-agga dingir-In-lilla, utudda dingir-Nin-ki-gallâ-gi:
> anna gurrush (Glosse: nin-vurush), ki-ta karra nin-sigga,
> ini-nîni gimma Ikur-bad(dâ)-mish,

d. i. das vernichtende (shig) Ungestüm (azad, wahrscheinlich hier Name eines Dämons), welches alles (nigin) zerreißt (balla, daraus baĭ, von bal zerreißen), der feindliche (ghul) Dämon (utug), der die Zerstörung des Himmelsgottes (anna) vollführt; der Pestdämon (Namtar), der Lieblings (ki-ag von ag lieben) -Sohn (dur) des Gottes In-lilla (od. Bel), der Sproß (von tugh, tur, tud „erzeugen") der Göttin Nin-ki-gal (d. i. der Unterwelt): oben (oder im Himmel) schneiden sie ab (gur), auf der Erde (ki) Schlingen werfend (scil. sind sie, für nin-siggâ-mish, von sig werfen); sie (ini-nîni, pl. von ini „er"), die Brut (eigtl. das Gebilde, von gim „bilden") der Hölle (eigtl. der Todtenwohnung) sind sie (mia oder min „er ist", mi-sh „sie sind").

An diesem Stück kann man sich zugleich einen Begriff von dem volltönenden Klang des sumerischen machen, der Sprache der ältesten schriftlichen Urkunden des menschlichen Geschlechtes. Leider verbietet der Zweck dieses Buches — denn wir wollen ja die Geschicke des babylonischen Volkes, nicht die seiner Sprache, in erster Linie kennen lernen — ein näheres Eingehen auf die interessante Entwicklung der ältesten und älteren sumerischen Sprachformen, wie sie in den mitgetheilten Texten wie den altsumerischen Königsinschriften vorliegt, zu den den Turksprachen vielfach näher stehenden jüngeren Formen des in Mittel- und Nordbabylonien vor Chammuragas (also vor ca. 2000 v. Chr.) auftauchenden neusumerischen oder akkadischen. Es ist das diejenige Sprachstufe des sumerischen, wo man (um hier die mar-

kantesten Beispiele anzuführen) var für gar „machen", savva für sagga „Kopf", sivva für dugga „gut", adar für agar „Acker", adda für agga „machen", alamma (bezw. alavva) für alanna „Statue" u. s. w. sagte, wo aber auch in der Wortstellung und der Flexion (hier ganz abgesehen von mannigfacher semitischer Beeinflussung) vieles, was hier nicht einzeln aufgeführt werden kann, dem altsumerischen gegenüber sich geändert hat. Das große Verdienst, zuerst auf eine ganze Reihe von bilinguen (sogen. sumerisch-assyrischen) Texten, meist Bußpsalmen und Götterhymnen gegenüber den Zauber- und Beschwörungsformeln, aufmerksam gemacht zu haben, welche von solchen jüngeren Formen mehr oder weniger durchsetzt sind, gebührt, wie schon auf S. 125 hervorgehoben wurde, einem hervorragenden Kenner des sumero-akkadischen, Paul Haupt, wenn es auch zu bedauern ist, daß er die sprachgeschichtlichen Konsequenzen in Folge seiner irrigen Anschauung vom höheren Alter des sogen. neuen „Dialektes" (eben des neusumerischen, bezw. akkadischen) nicht aus der Entdeckung jener Texte gezogen hat.[1])

Bevor nun die ältesten Religionsanschauungen der Sumerier übersichtlich behandelt werden sollen, ist noch einmal kurz auf die Verwandtschaft mit den Turkstämmen zurückzukommen. Man hört nämlich in jüngster Zeit öfter äußern, eine derartige Vergleichung sei bei dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntniß des sumerischen wie der altaischen (türkisch-mongolischen) Sprachvergleichung noch verfrüht. Solche Urtheile kommen nun nicht etwa von Nichtassyriologen, etwa von den noch immer zahlreichen Orientalisten, welche, sowie nur von sumerisch überhaupt die Rede ist, von einem Gefühl des Schwindels ergriffen werden und folglich auch die ganze Sumerologie für Schwindel halten, sondern von misgünstigen Fachgenossen selbst;[2]) dieselben

1) Es soll hier bereitwilligst anerkannt werden (vgl. S. 125 oben), daß, wenn auch die eigentliche Entdeckung dieser jüngeren Sprachformen (von den Babyloniern imi-sal oder Frauensprache genannt) schon vor Haupt (und zwar zuerst von Sayce) gemacht wurde, doch der Göttinger Gelehrte unabhängig von seinen Vorgängern gleich beim ersten Studium der 5. Rawl. Taf. 11 und 12 abgedruckten Liste der vom sumerischen abweichenden imi-sal-Ausdrücke dieselben als solche (bezw. als „dialektische") erkannt hat, was seinem Scharfsinn alle Ehre macht. Bei dieser Gelegenheit möchte ich zugleich betonen, daß ich auf S. 124 dieses Buches lediglich eine nur unbewußte Reproduktion der Delitzsch'schen Vorlesungen über sumerische Grammatik von Seite Haupts im Sinne hatte; ohnehin tritt jetzt durch Beachtung des Umstands, daß Friedr. Delitzsch im Winter 1878/9 mehrere Kapitel ausließ, die er im Sommer 1876 behandelt hatte (was mir unbekannt geblieben war), die ganze Sache in andere Beleuchtung. Endlich thut es mir leid, auf S. 122, Anmerkung 1 Haupts Verdienste in der Sumerologie in augenblicklicher (allerdings durch Haupts Vorgehen gegen mich entschuldbarer) Gereiztheit so sehr herabgedrückt zu haben: auch dieser Zweig der Assyriologie hat durch Haupts 1879 erschienene „Familiengesetze", noch mehr aber durch seine späteren Ausgaben und Arbeiten reiche Förderung (und zwar aus durchaus unabhängiger und selbständiger Forschung hervorgehend) erhalten, wenn ich auch immerhin seine Leistungen auf semitisch-assyrischem Gebiet, wo er als wahrhafter Bahnbrecher auftrat, noch weit über die auf sumerischem stelle. 2) Ich meine hiermit nicht Halevy, dessen von krassester Unkenntniß türkischer Sprachvergleichung

wagen zwar im Gefühl ihrer Schwäche (zumal ihrer Unfähigkeit, linguistische Probleme zu beurtheilen) es nicht, mit stichhaltigen Beweisgründen entgegenzutreten, um so bequemer ist ihnen aber deshalb eine vorläufige Vertagung der ganzen Angelegenheit. Wenn man genau zusieht, gehören derartige Aeußerungen nur ins Gebiet der Phrase. Denn wenn einmal so viel von sumero-akkadischer Grammatik und sumero-akkadischem Wortschatz bekannt ist, wie thatsächlich der Fall, wenn die Grundzüge der Formenlehre und Syntax nebst den Zahlwörtern festgestellt sind, wie das nun (und zwar nach Sayces und Lenormants Vorarbeiten) von verschiedenen Seiten und Standpunkten aus geschehen, dann muß die Frage spruchreif sein, ob eine derartige Verwandtschaft anzunehmen ist; und die von mir hervorgehobenen Punkte sind Facta, welche entweder einer sämmtlich für Zufall erklären, was noch niemand außer etwa Halevy, gethan, oder aber gelten lassen muß. Es ist klar, daß weit entfernt verfrüht zu sein, solche Nachweise der Sumerologie bei den vielen dunklen Punkten, die sie noch in Erklärung der Texte, zumal der einsprachigen, sowohl was Formen als auch was Wörter betrifft, aufzuhellen hat, vielmehr nur förderlich sein und sie auf die richtige Fährte leiten können. Umgekehrt ferner wird dadurch das sumero-akkadische der Schlüssel zum Verständniß einer Menge schwieriger Probleme der altaischen Philologie, was sich besonders in der Folge immer mehr zeigen wird. Ein Zweig der ältesten Vorfahren der Turkvölker, der sich vielleicht schon vor 5000 v. Chr. Geburt vom gemeinsamen Stamm in Centralasien abgebogen, zeigen uns die Sumerier in ihrer durch verschiedene Perioden hindurch verfolgbaren Sprache, wie etwa das türkische in dieser Urzeit ausgesehen; wenn gleich manches im sumerischen erst Neubildung (wie vielleicht die Subjektspräfixe und einiges andere) sein kann (aber nicht sein muß), so ist es für die Linguistik doch auch in solchen Fällen außerordentlich lehrreich, zu sehen, für welche neue Reiser aus einem mit dem Primitivtürkischen identischen Stamme hervorzuwachsen die Möglichkeit gegeben war, wie man andrerseits nun sieht, daß die Turksprachen ihr starres Gefüge, welches ja übrigens auch das mongolische noch nicht in dem Maß besitzt, nicht von jeher an sich hatten.

Daß die ganze Frage nach der Verwandtschaft der Sumerier „für die

---

strotzende Beurtheilung meiner Abhandlung, welche er im Juli 1885 in der Revue critique veröffentlicht hat, nichts überraschendes hat, wenn man bedenkt, daß ja meine Untersuchungen seiner Hypothese (vgl. oben S. 237 u. ö.) den Todesstoß gegeben haben. Auch an Heinrich Zimmern, den Verfasser der trefflichen Arbeit über die „Babyl. Bußpsalmen" (Leipz. 1885), dessen Namen ich mit Vergnügen der Reihe jüngerer, S. 125 aufgezählten Sumerologen beigeselle, denke ich dabei nicht, obwohl in seinem Buche, S. 3 unten, der Satz zu lesen ist: „aber ich glaube, daß eine unbefangene Behandlung der sumerischen Sprache durch verfrühte Vergleichung sehr erschwert wird" (nachdem er vorher von der „im ganzen ziemlich nüchternen Art von Hommels Sprachvergleichungsmethode" gesprochen), denn bei Niederschreibung des citirten Satzes war der sonst durchaus selbständige Gelehrte offenbar von andrer Seite beeinflußt; sondern in erster Linie an die C. B. unterzeichnete Recension des Zimmern'schen Buches in Z. f. K., Bd. 2, S. 430.

geschichtliche Darstellung ohne weitere Bedeutung ist, da ja doch von den supponirten Urzuständen zu den ältesten historisch gegebenen Verhältnissen jede Brücke fehle",[1]) muß entschieden bestritten werden, schon vor allem deshalb, weil angesichts der Thatsache, daß einst die Sumerier noch als ein Turkstamm vom kaspischen Meer her über die Gebirgspässe nach Babylonien einwanderten, sich so manches in ihren ältesten bereits in den Anfang der Geschichte fallenden Kulturverhältnissen erklärt, was sonst ganz dunkel und unentwirrt bliebe. Wir können jetzt z. B. die verschiedenen Phasen der altbabylonischen Religion mit viel größerer Sicherheit klarlegen und scheiden, als es bei der Unkenntniß jener ethnologischen Zugehörigkeit möglich gewesen wäre; was an religiösen Vorstellungen die Sumerier mitbrachten, was erst in ihrer neuen Heimat, durch die Natur des Landes bedingt, dazu kam und was endlich durch Vermischung mit semitischen Religionsanschauungen aus beiden entstand, tritt jetzt viel deutlicher vor Augen, nun wir sicher wissen, der Grundstock der sumerischen Religion war der den Turkvölkern eignende Schamanismus. Und daß gerade die Religion in ältester Zeit in die geschichtliche Entwicklung Babyloniens bedeutend mit hereinspielt, ja dieselbe in manchen ihrer Züge oft erst verständlich macht, ist doch leicht zu begreifen und eben Thatsache.

Nachdem schon François Lenormant[2]) gesehen hatte, daß die Götterhymnen und Bußpsalmen (der chaldäische Rigveda, wie er dieselben nannte) einer späteren Entwicklungsstufe der altbabylonischen Religion angehören als die Zauber- und Beschwörungsformeln (der „chaldäische Atharvaveda") und daß letztere die Voraussetzung zum Verständniß ihrer Grundlagen bilden, habe ich in dem ersten Band meiner „Semitischen Völker und Sprachen" den ersten Versuch gemacht, ebenfalls dieser (auch sprachlich von mir begründeten und so bestätigten) Voraussetzung mich anschließend ein Bild von dem ursprünglichen Aussehen der Religion der Chaldäer, wie sie in Südbabylonien noch vor den Einwirkungen semitischer Ideen sich gebildet hatten, zu geben.[3]) Danach war das, was von Haus aus das ganze religiöse Denken und Empfinden des sumerischen Volkes erfüllte, ja beinah allein ausmachte, der Glaube an die allseitigen Einflüsse von Dämonen und niederen Geistern und die dadurch bedingte Aeußerung des Kultus, der nur in Beschwörungsceremonien bestand. Eine ganze Reihe von solchen bösen Geistern wird in den uralten sumerischen Zauberformeln aufgezählt und ihre schädlichen Einwirkungen auf den Menschen allseitig ausgeführt und beschrieben. Gewöhnlich treten sie in Gruppen von sieben auf und kommen von der Wüste her (so bes. die Sturmdämonen, lilla, vgl. ungarisch lil und die mit Femininendung versehene

---

1) So Eduard Meyer in „seiner Geschichte des Alterthums", Band 1, S. 157 (§ 129, Note). 2) Man vergleiche vor allem seine epochemachende, wenn auch vieles irrige und unmethodische enthaltende „Magie der Chaldäer" (deutsche Ausgabe, Jena 1878). 3) In dem Kapitel „Die Religion der alten Babylonier", S. 356—395 nebst den dazu gehörigen Noten.

semitisirte Form Lilith) oder aus dem Innern der Erde und der Wassertiefe hervor oder endlich herab von den weiten Regionen des Luftraums. Alles nur erdenkbare Unglück, was die Menschen und ihre Habe betrifft, veranlassen sie: in erster Linie die Krankheiten (Irrsinn oder „Kopfkrankheit", wie es gewöhnlich heißt, Blindheit, Fieber u. s. w.), dann Wasserfluten und Erdbeben, Verluste aller Art, Miswachs und vieles andere. Am Schluß der dagegen gerichteten Beschwörungsformeln, welche der Zauberpriester zu recitiren hatte, heißt es nun fast stereotyp (gewissermaßen als Aufforderung des vom Bann der Dämonen betroffenen an den exorcirenden Priester selbst) „den Geist des Himmels beschwöre, den Geist der Erde beschwöre!"[1]) Daraus wie aus andern Stellen geht hervor, daß diese beiden Geister offenbar den obersten Rang eingenommen haben, und zwar war der mehr abstrakt gedachte und unnahbare Geist des Himmels (später der Gott Anu, meist schlechtweg anna „Himmel" genannt), die Verkörperung aller bösen Dämonen, die für ihn und in seinem Auftrag zerstören (vgl. oben S. 250, den Ausdruck „die die Verstörung des Himmels, d. i. für den Himmel vollführen") und geradezu seine Boten und seine Söhne genannt werden,[2]) während der Geist der Erde das gute Princip darstellt.

Da der Geist des Himmels als Herr der Dämonen gedacht war, wurde er auch In-lilla (in „Herr", lilla s. oben) genannt und erst in einer weiteren Epoche (aber doch in relativ früher Zeit) wurde Anu (der Himmel) und Inlilla differenzirt und letzterer dann dem obersten Gott der Semiten, dem „Herrn" (Bilu, Bel) von den Nordbabyloniern gleichgesetzt. Der Geist der Erde aber, auch „Herr der Erde", In-ki'a-gi oder In-ki'a, später blos I'a (gewöhnlich Ea transskribirt, bei Damascius Aos aus Jaos), d. i. „(Wasser-)Wohnung" genannt, wurde schon in ältester Zeit zur Hauptpersonifikation der Wassertiefe, des Urwassers oder feuchten Urschlammes (Chaos) gemacht und so neben dem Gott der Erde recht eigentlich ein Gott des Meeres; zugleich wurden ihm

---

1) So richtiger als „Geist des Himmels beschwöre! Geist der Erde, beschwöre" (wo die Aufforderung an den Geist selbst gerichtet wäre); sum. zi- anna ghi-pa, zi-ki'a ghi-pa, was eigentlich „den betr. Geist möge er beschwören" heißt (die semit. Interlinearübersetzung hat „beschwöre" od. „du mögest beschwören" als direkte Anrede); daneben kommt auch die Gegenseitigkeitsform ghi-paddish vor.
2) Hier ist zugleich an das bereits S. 228 Anm. 3 bemerkte zu erinnern, daß nämlich schon in sehr alter Zeit, nämlich der des Königs Urghanna von Sirgulla und seiner Nachfolger, für den „Geist des Himmels" in konkreterer Anschauung der „Geist der Sonne" (und zwar wohl der sengenden Mittagssonne) eingesetzt wurde, zumal wo es sich um die direkte Verehrung beim Kultus (es ist in dem betreffenden Text von einem Oberpriester der Sonne die Rede) handelt. Des Nachts erblickte man den Himmelsgeist nach der gleichen Auffassung im Mondlichte verkörpert, was zur Evidenz allein aus der schon sehr alten Bezeichnung der Ninni (Istar), die sonst stets „Tochter des Himmels" heißt, als „Tochter des Sin oder des Mondgottes" hervorgienge, wenn nicht in dem neusumerischen Mondhymnus 4. Rawl. 9 sogar deutlich es hieße: „Vater Uru-ki (semit. Nannar, d. i. „Erleuchter", bekannter Beiname des Mondgottes Sin), Herr, der große Anu (d. i eben der Geist des Himmels), Fürst der Götter."

eine ganze Reihe neugeschaffener Gottheiten, welche sämmtlich nur Modifikationen desselben Urwassers sind, beigesellt und in verwandtschaftliche Beziehung gesetzt. Der so entstandene um Ea in der ältesten südbabylonischen Kultusstätte Nun-ki oder Urudugga (Eridu, s. oben S. 197) gruppirte oceanische Götterkreis ist zugleich als der Anfang und Grundstock des babylonisch-assyrischen Pantheons zu betrachten. Da ist neben Ea (der selbst der Wassertiefe oder der „großen" Behausung, dem schon S. 19 besprochenen Nun geradezu gleichgesetzt wird) seine Mutter Ba'u (das hebr. Bohu), welche ebenfalls nichts anderes als das Urwasser ist und auch die „Tochter des Himmels" heißt, seine Gemahlin Damgalnunna („die große Gemahlin der Wasserwohnung") oder Damkinna („Gemahlin der Erde"), seine Schwester Nin-aghakuddu (auch die „Herrin der glänzenden Wasser" wie die „Herrin der Beschwörungen" genannt), seine Tochter Ghanna oder Chammu (semitisirt Kimtu), d. h. ursprünglich Fisch und dann wohl „Fischgottheit"[1]) und endlich sein erstgeborener Sohn (auch als erstgeborner Sohn „der Wassertiefe" deshalb bezeichnet) Murru oder Mirri[2]), auch Mirri-Lu-Dugga oder blos Mirri-Dugga, d. i. Mirri des Gottes Dugga („des Guten") oder des Ea, welcher stets die Vermittlerrolle zwischen Ea, dem zu beschwörenden „Geist der Erde" und dem im Bann der bösen Geister befindlichen Menschen übernimmt, wie folgendes oft in die Beschwörungsformeln eingeflochtene Zwiegespräch deutlich zeigt:

Mirri-Dugga hat sein (des kranken Menschen) Elend angesehen,
Zu seinem Vater Inki (Ea) tritt er ins Haus und spricht:
„Mein Vater, der Irrsinn kam aus der Unterwelt"
und zum zweitenmal spricht er zu ihm:
5 „Was soll dieser Mensch thun? nicht weiß er, womit er Heilung erlangt."
Da antwortete Inki seinem Sohne Mirri-Dugga:
„Mein Sohn, was weißt du nicht schon, was soll ich dich noch dazu lehren?
mein Sohn, was weißt du nicht schon, was soll ich dir noch dazu fügen?
Was ich weiß, weißt auch du.
10 Gehe, mein Sohn Mirri-Dugga, nimm ein Gefäß
und hole darin ein Quantum Wasser an der Mündung der Ströme
und thue zu diesem Wasser deine reine Beschwörung
und besprenge damit diesen Menschen, den Sohn seines Gottes.
. . . . sein Haupt umwinde
15 . . . .
und auf die Heerstraße gieß es aus!"
Der Irrsinn seines Kopfes möge sich lösen,

---

1) Es ist die mit demselben Ideogramm wie Niniveh geschriebene Göttin, weshalb Oppert sie stets Nina transskribirt; daß aber Ghanna die wahrscheinlichste Lesung sein dürfte, habe ich Zeitschr. für Keilschr., Bd. II, S. 179, Anm. 2 zu beweisen versucht.
2) Da Gur als ein Synonym des Nun oder Urwassers, bezw. der Ba'u bezeugt ist, so wäre es nicht unmöglich, daß das auch mit den Zeichen a-sa geschriebene murru nur eine jüngere Aussprache von gur (bezw. gurru) ist; gur (jünger vur, vir) würde dann auch in dem Namen Mirri-Dugga (sprich Virri-Dugga) urspr. etwas wie „Wassertiefe" bedeutet haben, wie ja der erstgeborene Sohn der Wassertiefe oder des Ea ganz gut auch selbst heißen konnte.

die Krankheit des Hauptes, die wie ein Gespenst (?) der Nacht ihn bannt, möge sich entfernen!
Das Wort Inkis (Eas) möge sie austreiben,
20 die Göttin Damgalnunna dich wieder zurechtbringen,
Mirri-Duggas, des erstgebornen Sohnes der Wassertiefe (abzu), günstiges Bild sei dein![1])

oder von Z. 10 ab nach einer andern Recension:

10 Gehe mein Sohn Mirri-Dugga,
bring ihn (den Kranken) ins Haus der reinen Besprengung,
seinen Bann löse, seinen Bann tilge,
seines Leibes Uebel, das verwüstende,
sei es der Fluch seines Vaters
15 oder der Fluch seiner Mutter
oder der Fluch seines älteren Bruders
oder der Fluch der Genossinnen (?), der dem Menschen unbekannte, —
der Bann mittelst der Beschwörung Jas
wie Knoblauch werde er abgeschält,
20 wie eine Frühdattel werde er abgeschnitten,
wie eine Blüthe werde er zerblättert!
Den Bann des Geistes des Himmels beschwöre,
den Bann des Geistes der Erde beschwöre![2])

Wohl nur des ähnlichen Klanges halber wurde Amar-utugga (abgekürzt Mar-udug, das biblische Merodach), eine ursprünglich solare Lokalgottheit der Stadtbewohner von Babel, mit Mirri-Dugga, dem Sohne Inkis oder Eas, im Laufe der Zeit identificirt.

Gewiß ursprünglich auch in diesen Kreis hat eine andere Gottheit gehört, die zwar zunächst als „Tochter des Himmels" aufgefaßt wird, weshalb auch ihr Haupttempel geradezu I-anna d. i. „Haus des Himmels" heißt, deren im alten Agadi schon in ältester Zeit auftauchende Name Anun aber (semitisirt Anunit) zu deutlich auf jene Gottheiten des Nun oder der Wassertiefe hinweist, weshalb auch ihr gewöhnlichster Name Ninna oder Ninni wohl auch nur die jüngere Aussprache eines älteren Nunna sein dürfte. Dann wäre diese später der siderischen Istar (Astarte) oder der Göttin des Venussterns gleichgesetzte Göttin eigentlich von Haus aus nur die weibliche Personifikation des Nun, wie Inki oder Ea, der Geist der Erde, ihre männliche ist, wozu man auch beachte, daß der Beiname „Tochter des Himmels" sowohl der Ninni als auch der Mutter des Inki, der Ba'u (s. schon oben) eignet. Und in engstem geschwisterlichen Verhältniß zu Ninni endlich steht Nin-darra, der „Held des

1) Die letzten Zeilen spricht der Zauberpriester direkt zum Kranken sich wendend.
2) 4. Rawl. 22, während die andere zuerst mitgetheilte Fassung 4. Rawl. 7 steht. Für diese Schlußpartie (nach „Gehe, mein Sohn Mirri-Dugga!") gab es, wie es scheint, keine stehende Formel, sondern es konnte hier je nach Bedürfniß vom Zauberpriester eine passende Exsekration eingefügt werden. So zeigt die letztmitgetheilte bereits spätere Einflüsse (vgl. z. B. das semitische Lehnwort sum „Knoblauch" u. a.), der Anfang jedoch bis zu „Gehe mein Sohn Mirri-Dugga" gehört gewiß Sprache und Anschauung nach zu den ältesten Bestandtheilen der religiösen Literatur der Sumerier.

Inlilla", der ursprünglich wahrscheinlich die täglich aus dem Ocean auftauchende Sonne darstellte.

Man sieht also, daß sich aus den zwei oberen Geistern des sumerischen Schamanismus, dem Geiste der Erde und dem des Himmels, eine ganze Reihe von Wasser- und Lichtgottheiten herausgebildet hat, deren ältester Kultusmittelpunkt das nah der „Mündung der Ströme" gelegene Nun-ki („Urwasser-Ort") gewesen ist. Und so gewiß der Schamanismus von den Sumeriern aus ihrer früheren Heimat mitgebracht worden ist, so gewiß ist auch diese zweite, immer noch uralte, Phase der sumerischen Religion, dieses älteste babylonische Pantheon mit Inki und Anna (Ea und Anu) an der Spitze, welches gewissermaßen mit dem Leib aus der „Wassertiefe" emporragt und mit den Häuptern den Himmel berührt, erst auf südbabylonischem Boden, diesem dem Ocean abgewonnenen und von ihm genährten Gebiete, entstanden.[1]) Wenn man an die S. 12 ff. hervorgehobene vorgeschichtliche Beziehung zwischen Hamiten (bezw. den alten Aegyptern, die ja ebenfalls das Nun kannten) und Sumeriern sich erinnert, so könnte man auf den Gedanken kommen, ob diese Umgestaltung des ältesten einfachen Geisterglaubens zu dem geschilderten, dem Nun entsprossenen, ältesten Göttersystem Babyloniens nicht etwa geradezu ein Werk von damals noch in Babylonien ansäßig befindlichen Hamiten gewesen sei. Doch dem widersprechen die verschiedensten Thatsachen: vor allem sind diese sämmtlichen Götternamen so entschieden durchsichtig sumerischer Bildung, daß sie auch eine Schöpfung der letzteren selbst gewesen sein müssen, und sodann müßten sich bei einer derartigen Annahme auch sonst noch in der Sprache der Sumerier Spuren altägyptischer Einflüsse erhalten haben, wovon aber bis jetzt nichts entdeckt werden konnte.[2]) Daraus folgt, daß, was jene vorhistorischen Beziehungen anlangt, denen sicher die höchste Beachtung auch von Seite der Aegyptologen zu schenken ist, nur die Aegypter, nicht aber die Sumerier die Entlehner gewesen sein dürften. Ueber das Wie dieser Entlehnungen wird wahrscheinlich für immer ein geheimnißvolles Dunkel gebreitet bleiben, daß aber vor den Sumeriern Hamiten es gewesen seien, die von den hamito-semitischen Ursitzen in Centralasien herkommend die erste Besiedelung und Kanalisirung Babyloniens vollführt, ist trotzdem bis jetzt durch nichts zu begründen. Daß am allerwenigsten die vermeintlichen Kuschiten Babyloniens,

1) Es sei hier zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß die ältesten uns bekannten Herrscher Babyloniens, die südbabylonischen Könige von Sirgulla und Ur (ca. 4000—3000 v. Chr.), meist Namen tragen, welche mit diesen Wassergottheiten zusammengesetzt sind (vgl. Ur-Ghan, Ur-Ba'u, Dun-ginna; Dun aber ist nur ein Beiname der Ba'u) und daß ferner in ihren Inschriften diese Götter die Hauptrolle spielen, während erst von ca. 3000 an die Umgestaltung, wie sie uns dann später besonders in Nordbabylonien in der officiellen Staatsreligion unter Chammuragas entgegentritt, in ihren Anfängen zu verfolgen ist.

2) Höchstens die Stellung des Genitivs und Adjektivs nach dem Substantiv schon im ältesten sumerisch könnte man allenfalls für frühe hamitische Einwirkungen halten, doch ist das natürlich nie mehr zu erweisen, auch gienge daraus noch nicht hervor, ob Sumerier oder Hamiten die ersteinrückenden gewesen sind.

die man aus den ersten Kapiteln der Bibel herausgelesen hat (bes. im 10. Kapitel „Nimrod, Sohn des Kusch," wie gewöhnlich übersetzt wird) hiefür eine Stütze sind, wird sich im vierten Kapitel („Die benachbarten Völker", wo von den Kaschiten oder Kossäern die Rede ist) deutlicher zeigen.

Haben wir so die ältesten Phasen der altbabylonischen Religion vor uns vorüberziehen sehen, die eine noch von der türkischen Urheimat herstammend, die andere in Südbabylonien aus der ersteren neu sich herausbildend,[1]) so wäre es nicht uninteressant, hier auch noch kurz die übrigen Kulturverhältnisse zu behandeln, um zu sehen, was auch hier allein Antheil der Sumerier ist im Gegensatz zu dem vielen, was erst durch die Mitarbeit der nachrückenden Semiten zu Stande gebracht wurde. Da jedoch in vielen Partien der Geschichtsdarstellung selbst Veranlassung gegeben ist, darauf zurück zu kommen, so sei hier zunächst nur auf das betreffende Kapitel im ersten Band meiner „Semit. Sprachen und Völker" verwiesen.[2]) Es ist dabei zu bemerken, daß die uns im zweiten vorchristlichen Jahrtausend in Nordbabylonien entgegentretende schon so hochentwickelte Kultur (vor allem die Wissenschaften) nie ohne die Mitwirkung der Semiten zu Stande gekommen wäre, und daß die Kultur der Epoche Gudî'as ca. 3100 v. Chr. und seiner Vorgänger weit mehr den noch primitiveren wenn auch schon relativ weit vorgeschrittenen Zuständen entspricht, die wir in Aegypten etwa in den ersten Zeiten des alten Reiches bis zu den großen Pyramidenerbauern antreffen. Nur die Grundlage der babylonisch-assyrischen Kultur stammt von den Sumeriern, ihr Ausbau und ihre Vollendung ist ein Werk der Semiten, wenn die letztern auch nie ohne jene Grundlagen dieselbe geschaffen hätten. Und zu den Semiten haben wir uns nun noch zu wenden.

1) Für die weiteren Entwicklungsstufen sei hier einfach auf die betreffenden Geschichtsabschnitte verwiesen, wo auch das religionsgeschichtlich wichtige stets eingehend berücksichtigt werden wird. Die spätere nordbabylonische Staatsreligion eliminirte die meisten der speciellen Wassergottheiten; die Hauptgestalten sind hier Anu, Inlilla, Ea, dann der Sonnen- und Mondgott, die Istar, Nindar und noch einige andere. 2) Daselbst, S. 396—420 („Die übrigen Kulturverhältnisse").

Drittes Kapitel.

Die semitischen Babylonier, ihre ursprüngliche Religion und der Grad ihrer Verwandtschaft mit den übrigen Semiten.

Weitaus die Mehrzahl der babylonisch-assyrischen Literatur wie die vielen officiellen Urkunden der Könige von Babel (hier im engeren Sinne) und Assur sind in einer Sprache geschrieben, welche, wie schon seit 1849 klar erkannt war (s. oben S. 95), mit den sogen. semitischen Sprachen Vorderasiens aufs engste verwandt ist. Das wird durch den Typus, der uns in den verschiedenen Statuen und Reliefs entgegentritt — von den sumerischen der ältesten Epoche hier natürlich abgesehen — nur bestätigt; wenn auch in Babylonien uns öfter ein gewisser Mischtypus begegnet, so ist doch auch in diesem das semitische nicht zu verkennen, ganz markant aber sind die semitischen Züge den assyrischen Köpfen aufgeprägt. Da nun die Babylonier und Assyrer der Sprache nach ein Volk bildeten, und auch dem Blute nach nur dadurch sich unterscheiden, daß die ersteren stark mit einem fremden Volke vermischt erscheinen, während die letzteren einen scharf hervortretenden viel reineren Rassentypus aufweisen, so darf es als ausgemacht gelten, daß dieser Rassentypus eben der semitische ist — ein Resultat, welches so (durch Sprache sowohl wie durch Gesichtsbildung) in doppelter Weise gesichert dasteht. Daß im Unterschied von den Sumeriern die semitische Bevölkerung Babyloniens, welche wir in Nordbabylonien schon ca. 3800 v. Chr. vorfinden und die von ca. 2500 v. Chr. (oder noch früher) an die herrschende im Lande wird,[1] sich durch reichlichen schwarzen Haarwuchs wie durch die langen Bärte auszeichnet, wurde schon im vorigen Kapitel bemerkt. Aus dem Umstand, daß im dritten vorchristlichen Jahrtausend die in Mittelbabylonien (nämlich in Nisin und Uruk) und in Ur[2]) und Larsa residirenden altbabylonischen Könige zwar schon semitische Namen tragen, aber noch durchaus sumerisch abgefaßte Inschriften uns hinterlassen haben,[3]) wird man wohl schließen dürfen, daß damals in Mittelbabylonien, wo die dominirende sumerische Bevölkerung des Südens und

1) Die jüngeren Könige von Ur wie die Herrscher von Nisin und Larsa tragen bereits semitische Namen! 2) Gâmil-Sin, Gungunu ꝛc.; die älteren Könige von Ur (Ur-Ba'u, Dunginna) dagegen waren wohl noch reine Sumerier. 3) Die Ansicht Zimmerns (Babyl. Bußpsalmen, S. 4f.), daß die sumerischen Königsinschriften möglicherweise nur ideogrammatisch geschrieben aber semitisch zu lesen seien, kann höchstens für die der Nachfolger des Chammuragas (z. B. Kurigalzu), nimmermehr aber für die früheren Königsinschriften gelten.

die dominirende semitische von Nordbabylonien am direktesten in Berührung kommen mußte, die Vermischung zwischen beiden Rassen in größerem Maßstab vor sich gegangen. In Nordbabylonien dagegen, wo zwar auch noch von ältester Zeit her Sumerier lebten, aber neben den eingewanderten Semiten politisch nie recht aufgekommen waren,[1]) müssen noch bis ca. 2000 v. Chr. (als spätesten Ansatz) beide streng abgeschlossen von einander gelebt haben; von Nordbabylonien aus sind nämlich nicht lang vor 2000 v. Chr. Kolonisten ausgegangen, welche das assyrische Reich gründeten.[2]) Bei dem viel reineren semitischen Typus der Assyrer gegenüber der der babylonischen ganz gleichen Sprache und Kultur ist aber die nothwendig sich ergebende Schlußfolgerung die, daß die Vermischung mit den Sumeriern in Nordbabylonien zur Zeit jener Gründung und Besiedelung Assyriens noch nicht oder jedenfalls erst in ganz leisen Anfängen erfolgt sein konnte.

Um dem Leser einen Begriff vom Klange des semitischen Idiomes des Euphrat- und Tigrisgebietes zu geben, seien zunächst einige Ausdrücke, welche sich auf den kurzen Inschriften des Sargon von Agadı und seines Sohnes Naram-Sin finden, aufgeführt, da dies die ältesten Laute semitischer Zunge, die bis jetzt bekannt sind, sein dürften (ca. 3800, bezw. 3750 v. Chr.)., So bedeutet Narâm-Sin selbst „Liebling des Sin (oder Mondgottes)" von narâmu, einer Abstraktbildung des Verbums ra'âmu (hebr. racham) „lieben" (vgl. zur Form narkabtu „Wagen" mit der Femininendung -tu statt der gewöhnlichen Nominativendung u, von rakâbu „fahren"); shar kibrâtim arba'im heißt „König (ohne folgenden Genitiv sharru; Gen. sharri, Acc. sharra) der vier (arba'u) Gegenden (kibratu, Plur. kibrâti oder kibrâtim)"; Ibnı-sharru, ein Eigenname, heißt wörtlich „es hat erbaut, bezw. erzeugt (aus jabnı, dritte Person Sing. des Imperfekts von banû) der König"; arad-zu heißt „sein Diener" (graphische Variante für arad-su und dies lautgesetzlich aus ursprüngl. arad-shu von ardu „Diener"); ana Shamash âmuru endlich „dem (ana zu) Sonnengotte („der Sonne", unpersonificirt, würde ana shamshi heißen) habe ich ersehen" (erste Person Sing. des Imperfekts von amâru „sehen"). Wer von den Lesern einmal hebräisch getrieben, wird sofort den ausgesprochenen semitischen Bau auch schon aus diesen wenigen Formen herauserkennen. Noch mehr wird das der Fall sein, wenn wir einige zusammenhängende Zeilen in Transskription und Uebersetzung geben, wozu wir ein Stück einer Inschrift des berühmten Chammuragas (ca. 1900 v. Chr.) wählen, und zwar den Anfang der sogen. Kanalinschrift dieses altbabylonischen Herrschers.

---

1) So sind schon die uralten Könige von Agadî, obwohl im Besitz der sumerischen Kultur, doch durchaus Semiten. Erst in den elf Königen der sogen. Schischku-Dynastie (s. schon oben S. 169) begegnen uns Sumerier als die ersten historischen Stadtkönige Babels. Doch schon der Umstand, daß nur einmal unter ihnen Sohn und Enkel auf den Vater folgten, spricht dafür, daß sie ein der herrschenden semitischen Klasse mehr aufgedrungenes und deshalb auch auf die Dauer unhaltbares Element gewesen sind.

2) Ninive als sumerische Gründung (Ghanna-ki) ist allerdings ca. 1000 Jahre älter, worüber später bei der Geschichte Gudî'as; für die ältesten semitischen Fürsten Assyriens (ca. 1900 v. Chr.) vgl. einstweilen S. 178.

Chammu-ragas sharru dannu, shar Bâb-ili, sharru mushteshmî kibrâtim arba'im, kâshid irnîti Mar-uduk, re'û mutîb libbi-shu anâku; înu Anu u Belu nîsh Shumirim u Akkadim ana bêlim iddinû, ſsirâ-zina ana qatî'a umalli'û, na'âr (bezw. nâr) Chammu-ragash-nuchush-nîshi bâbilat mê chigalli ana nîshi Shumirim u Akkadim lû achrî. D. i. Chammuragas, der mächtige (dannu, geschr. da-num) König, der König von Babel (d. i. Pforte Gottes), der König, der gehorchen läßt (Partic. eines Kausativs von shimû „hören, gehorchen") die vier Gegenden, der Gewinner des Sieges (Genitiv von irnîtu) des Gottes Merodach, der Hirte (re'û), der Wohlthäter (von tâbu „gut sein") seines (scil. des Gottes) Herzens (libbu) [bin] ich (anâku); als (înu, eigtl. „Zeit, da") die Götter Anu und Bel das Volk (nîshu) von Sumir und Akkad (s. oben S. 235) zum (ana) beherrschen (bêlu, Gen. bêli und bêlim „beherrschen", vgl. auch bêlu „Herr") verliehen (aus indinû, und dies für jandinû, 3. Person Plur. des Imperfekts von nadânu „geben"), ihre (der Leute) Nieren (ſsirratu, Plur. ſsirrâtu, mit Suffix der 3. Person Plur. des Femininums ſsirrât-shina, was lautgesetzlich zu ſsirrâ-sina oder -zina werden muß) in meine Hand (qatu mit Suffix der 1. Person Sing. qatî-ja, was zu qatî'a wird) füllten (von mal'u, malû „voll sein"), da fürwahr (lû) grub ich (1. Person Sing. von charû „graben") den Kanal (na'âru für nahâru) „Chammuragas-Segen des Volkes", der da bringt (von babâlu „bringen", Partic. Femin.) Wasser (mê) des Ueberflusses für (ana) das Volk von Sumir und Akkad.[1])

Nach diesen Sprachproben gehört also das babylonisch-assyrische mit dem kana'anäischen (wozu man phönizisch, hebräisch und moabitisch rechnet), dem aramäischen (syrisch, sogen. biblisch-chaldäisch, palmyrenisch u. s. w.) und dem arabischen, zu welch letzterem nicht nur das sabäische in Südarabien, sondern auch noch das sogen. äthiopische und amharische in Abessinien zu zählen ist,[2]) zu einer einzigen enggeschlossenen Gruppe von Sprachen, welche man seit lange (vgl. darüber Stades Geschichte des Volkes Israel) die semitischen zu nennen sich gewöhnt hat, wie denn auch in Folge dessen die sie redenden Völker in der Ethnologie Semiten heißen. Dem Blute und Typus nach haben sich diese

1) Statt der Präpositionen ana „zu" und ina, in „bei, in" haben die andern semitischen Sprachen la und ba, welche im babylonisch-assyrischen nur noch in einzelnen zusammengesetzten Ausdrücken sich erhalten haben, wie in la-pân „vor", ba-shu „bei ihm (ist)" die „es hat, gibt, existirt". Das arabische jedoch gebraucht an (dort „auf daß", also ebenfalls die Richtung anzeigend) und in (dort „wenn", eigtl. „bei dem, daß", also das Verweilen, nur in übertragener Weise, bezeichnend) als Konjunktionen in einer Weise, der man noch ganz gut den älteren im babyl.-ass. lebendigen Gebrauch dieser Partikeln als Präpositionen ansieht. Man vergleiche dazu, daß das aus la entstandene li „zu, für" im arabischen neben seinem Gebrauch bei Hauptwörtern auch vor Zeitwörtern in der Bedeutung „auf daß" (also wie an) verwendet werden kann.
2) Während man unter arabisch gewöhnlich die Sprache der Beduinen Nord- und Centralarabiens versteht, ist es hier im weitern Sinn gebraucht; was Abessinien anlangt, so ist zu bemerken, daß es seine semitische Bevölkerung bereits in vorchristlicher Zeit von Südarabien her empfangen hat, also deren Sprache auch nichts anderes als ein nur wenig modificirtes südarabisch für uns darstellt.

Völker vom grauesten Alterthum bis in die neueste Zeit in einer merkwürdigen Reinheit erhalten, denn sowohl die von den Aegyptern in Gräbern ihrer 12. Dynastie abgebildeten Kana'anäer als die Köpfe der Assyrer in den ninivischen Reliefdarstellungen, die Züge der heutigen mitten unter Indogermanen lebenden Juden wie die der heutigen Beduinen der syrisch-arabischen Wüste, sie alle haben so unverkennbare Familienähnlichkeit, daß man sieht, diese Völker können sich nur wenig im Lauf der Geschichte mit fremden vermischt haben. Wie in Assyrien sich der semitische Typus unverfälschter erhalten hat, als in Babylonien selbst, woher doch die Assyrer ausgewandert sind, und aus welchen Ursachen, das wurde schon oben kurz berührt.

Unter solchen Umständen ist es nur zu erwarten, daß neben dem konstanten Typus auch die Charakterzüge, die den andern Semiten eigen sind, bei den Babyloniern und Assyrern sich wiederfinden oder wenigstens theilweise erkennen lassen, wenn man dabei auch in Rechnung ziehen muß, daß die Hebräer noch viel von ihrem ursprünglichen Nomadenthum auch noch in der späteren Zeit an sich hatten, die Aramäer noch in assyrischer Zeit größtentheils Nomaden waren, die Araber es heute noch sind, während die semitischen Bewohner des Euphrat- und Tigrisgebietes schon von Anfang ihres geschichtlichen Auftretens an als ein seßhaftes, im Besitz einer hohen Kultur befindliches Volk uns begegnen; denn manche Seiten des ursprünglichen Nationalcharakters werden durch solches Weiterrücken in eine höhere Kulturstufe verwischt oder verändert, und neue Seiten, den noch länger im Nomadenstand gebliebenen oder ganz in ihm verharrenden Brüdern und Vettern fremd, bilden sich aus.

In der That treffen wir nun bei den Babyloniern und Assyrern so manches, was uns sofort an ihre uns längst aus der Bibel und der Weltgeschichte bekannten Verwandten erinnert, in schönster Bestätigung somit zu den aus Sprache und leiblichem Typus gewonnenen Resultaten. Es ist sehr schwer, in wenigen Strichen ein zutreffendes Bild des semitischen Nationalcharakters zu entwerfen.[1]) Eduard Meyer in seiner sonst so trefflichen Geschichte des Alterthums[2]) sagt: „Große Nüchternheit des Denkens, scharfe Beobachtung des Einzelnen, ein berechnender, stets auf das Praktische gerichteter Verstand, der die Gebilde der Phantasie durchaus beherrscht und jedem freierem Fluge des Geistes in ungemessene Regionen abhold ist, das sind Züge, die den Araber und Phöniker, den Hebräer und den Assyrer kennzeichnen," ein Urtheil, welches im großen und ganzen zutreffend, aber nicht vollständig ist. Wo dann Meyer auf Einzelheiten zu sprechen kommt und dies Urtheil des näheren auszuführen Gelegenheit hat, wird er dagegen von so einseitiger fast persönlicher Antipathie gleichkommenden Anschauungen ge-

1) Ausführlicher habe ich darüber gehandelt in der Einleitung zum ersten Bande meiner „Semit. Völker und Sprachen", wie auf S. 419 u. Anm., nebst dem Nachtrag auf S. 504 desselben Bandes (Nöldekes mit dem meinigen sich vielfach berührendes Urtheil betreffend). 2) Band 1, S. 208 f. (in § 172).

leitet, daß man wirklich sagen muß, die Semiten, die doch so eine große, ja eigentlich die Hauptrolle in seinem Werke spielen, sind von ihm darin gründlich verzeichnet worden. Man vergleiche z. B. Auslassungen wie (a. a. O., S. 209, Anm.): „Dieselbe entsetzliche Nüchternheit, welche den Qorân beherrscht, und durch die er gewirkt hat, liegt auch den Menschenopfern der Kana'anäer, den religiösen Phrasen der Assyrer und schließlich auch dem Jahvismus (d. i. der alttestamentlichen Religion) zu Grunde," oder, wo er speciell von der Religion der Semiten redet (a. a. O., S. 211 unten): „Das Verhältniß der einzelnen Menschen den Gottheiten gegenüber wird nur streng verstandesgemäß und rechnend aufgefaßt; ein ethisches oder mystisches Verhältniß zur Gottheit liegt dem Semiten völlig fern," u. ä., während gerade umgekehrt ein in dem Maß keinem andern Volk der Erde innewohnender monotheistischer Zug und damit in Zusammenhang eine aus dem Innern kommende Hingebung der ganzen Person an die Gottheit ein Hauptcharakterzug aller Semiten (wenn auch bei den Israeliten am meisten entwickelt) gewesen ist. Es ist ja wahr, daß z. B. die Grausamkeit der Assyrer den fremdländischen Kriegsgefangenen gegenüber, die uns so oft empört und uns das ganze Volk unsympathisch macht, zu auffällig an gewisse Züge des gleichen Fehlers bei den alten Israeliten erinnert, als daß man dabei nicht an eine semitische Charakteranlage zu denken versucht wird, und dennoch sind das nur Ausschreitungen und Auswüchse, die nicht auf Rechnung des Volkscharakters gesetzt werden dürfen — der Semite ist nicht grausam von Haus aus, da ja dies sonst an den religiös seit Jahrtausenden verwilderten arabischen Beduinen ganz besonders hervortreten müßte, was thatsächlich nicht der Fall ist —, sondern im Gegentheil: während bei so vielen andern (auch indogermanischen) Völkern, von denen im Lauf der Geschichte die unerhörtesten Scheußlichkeiten und Gewaltakte zu verzeichnen sind, die reine Lust am Morden und Foltern das Motiv derartiger Handlungen (oder in diesem Fall besser Schandthaten) war, so ist es hier ein nationaler Vorzug, nämlich der treue Eifer um das Heiligste, dessen allerdings abstoßender Kehrseite die erwähnten Grausamkeiten entsprungen sind. Nennen wir dieselben mit Recht beklagenswerthe Vorurtheile, aber man muß doch zunächst ein Volk danach beurtheilen, wie es im eigenen Hause, im eigenen Lande schaltet und waltet, nicht Fremden gegenüber, die ihm in diesem Falle lediglich als die zu vertilgenden Feinde seines Gottes gelten. Und da treten uns die Semiten, und nicht blos die Israeliten, sondern auch die Babylonier und Assyrer, doch ganz anders entgegen, als sie nach dem Bilde, wie es Eduard Meyer angedeutet, zu sein scheinen. Wenn Eduard Meyer von den Bußpsalmen, von welchen ich an anderm Ort[1]) eine ganze Reihe übersetzt habe, sagt, ihre Tendenz sei immer die rein praktische, den thatsächlich aus irgend welchen unbekannten Gründen vorhandenen

---

1) Semit. Völk. u. Sprachen, I, S. 317—322; vgl. jetzt auch die treffliche, schon oben citirte Arbeit Heinrich Zimmerns.

Zorn der Gottheit zu besänftigen oder ihm vorzubeugen, und daß wer hier (Meyer citirt das z. B. auch von mir a. a. O., S. 317 übersetzte Lied 4. Rawl. 10) von „Sündenbewußtsein" rede, nur mit Worten spiele,[1]) so fürchten wir, daß ihm das innerste Wesen dieser tiefempfundenen und höchstens erst im Lauf der Zeit und Gewohnheit zur Phrase gewordenen altbabylonischen Psalmen so wenig verständlich geworden, wie das der hebräischen Bußpsalmen, ja der schönsten und edelsten Erzeugnisse der neutestamentlichen und christlichen Literatur überhaupt. Wie kann Meyers Urtheil bestehen, wenn wir z. B. in einem derartigen an die Himmelsgöttin gerichteten Texte lesen:

Erhabene Herrin, deren Gebot durchdringt,
das Gebet will ich sprechen: „Was mir gut ist, thue sie mir,
meine Herrin, mir, der von den Tagen der Jugend an ich schon ans Joch der Sünde[2]) geschirrt bin!
Speise habe ich nicht gegessen, Weinen war meine Labung,
[Wasser habe ich nicht getrunken,] Thränen war mein Getränk,
[Mein Herz war nicht mehr fröhlich,] mein Gemüth nicht mehr heiter (wörtl. hell),
. . . . schmerzlich wehklage ich.
[Viel sind meine Sünden,] mein Gemüth ist bedrängt.
O meine Herrin, lehre mich erkennen mein Thun, Vergebung (wörtl. Beruhigung, Heilung) gewähre mir,
meine Sünde decke zu, richte empor mein Antlitz!"[3])

oder in einem andern:

„Habe ich entfremdet Vater und Sohn, Bruder und Bruder oder Freund und Freund?
Hab' ich nicht befreit den gefangenen, gelöst den gebundenen und den im Kerker eingeschlossenen?
Hab' ich mich widersetzt meinem Gott oder verachtet meine Göttin?
Hab' ich an mich genommen fremdes Gebiet oder mit schlechter Absicht betreten das Haus meines Nachbarn?
Hab' ich mich genähert dem Weib meines Nächsten?
Hab' ich vergossen eines Menschen Blut oder irgend einen seiner Kleider beraubt?"

Friedrich Delitzsch, der dies letztere Stück in englischer Uebersetzung mittheilt,[4]) fügt hinzu: „Mit vielen andern derartigen Fragen sucht er den Grund seiner Leiden aufzufinden. Im Liegen und Sitzen, Essen und Trinken, Schreiben und Ausfahren, an Schiffsbord, bei Sonnenaufgang und Niedergang, bei Betreten oder Verlassen des Hauses, allüberall und in jeden Verhältnissen fragt er, warum er leidet. Er sehnt sich nach Vergebung der Götter, und betet mit Seufzern und Thränen um Wiederversöhnung mit denselben." Wenn Eduard Meyer ferner von dem „den Semiten ursprünglich ganz fremden Sternenkult" spricht,[5]) so ist das eine thatsächliche Unrichtigkeit, die durch ein

1) Gesch. des Alterthums, I, 178 (§ 147, Note). 2) „Unglück" (Zimmern) ist zu allgemein; das betreffende Wort bedeutet vielmehr Frevel, Sünde. 3) Vgl. Semit. Völk. u. Sprachen, I, S. 319; hier verbessert nach Zimmern, Babyl. Bußpsalmen, S. 34. 4) Athenäum 1883, zweite Hälfte (Aug. — Dec.), S. 240. 5) A. a. O., I, S. 210 (Note zu § 173).

genetisches Studium der altbabylonischen Religion schlagend widerlegt wird. So ist die Gleichsetzung des Inlilla (Bel), Marudut, Nindar, Nirgal und der Ninni (Istar) mit den Planeten eine relativ späte Neuerung, welche, wie die Astrologie der Babylonier überhaupt, nicht von den Sumeriern herrührt, — die letzteren verehrten höchstens Sonne und Mond neben ihren ältesten Göttern noch besonders (und zwar als Haupterscheinungsformen des abstrakt gedachten Himmelsgeistes) —, sondern erst in Nordbabylonien von den semitischen Bewohnern des Euphratgebietes aufgebracht und in den officiellen Kultus eingeführt wurde. Es ist auch charakteristisch, daß einmal unter den sumero-akkadischen Texten die Sonnenhymnen die allerspätesten sind, die wohl erst nach Aussterben des sumerischen von Semiten in künstlich zurecht gemachter archaischer Sprache verfaßt wurden, wie auch in vielen derselben das sumerische mit semitischem babylonisch geradezu abwechselt, und daß ferner der einzige bis jetzt bekannte Hymnus an den Mondgott[1]) gleich den Bußpsalmen in jenem Gemisch von neu- und altsumerisch geschrieben ist, wie es in den bereits ganz von semitischer Denkweise erfüllten Jahrhunderten vor Chammuragas in Mittel- und Nordbabylonien bei den Priestern üblich war.

Die semitischen Babylonier verehrten, wie auch die übrigen Semiten, von Haus aus einen obersten Gott, den sie den „Herrn" schlechthin (Ba'al, babyl. Bâlu), dann auch blos „Gott" (ilu, El) nannten[2]) und im Licht wohnend dachten, weshalb ihnen als sein hauptsächlichstes Symbol die Sonne galt, wie denn auch die Gestirne als Abglanz dieses einen von ihnen verehrten göttlichen Wesens neben der Sonne ihnen besonders heilig waren und eben deshalb bald auch einzeln göttliche Verehrung genossen. Daneben hatten sie eine noch etwas unentwickelte Vorstellung eines Weiterlebens nach dem Tode im Schattenreich, welch letzteres sowohl die Babylonier als auch die Hebräer mit dem gleichen Namen (bab. Shu'âlu, hebr. Sche'ol) benannten.[3]) Dieser von polytheistischen Kulten anderer Völker durchaus verschiedene Licht- und Gestirndienst hat sich nun einerseits vergeistigt zu dem im Alten Testament uns schon von Abraham an, in seiner Vollendung unter den Propheten entgegentretenden Monotheismus, und andrerseits, so vor allem bei den Babyloniern, sich vermengt mit dem sumerischen Polytheismus zu dem Produkt,

---

1) Es ist das derselbe, den Friedr. Delitzsch in seinen Beigaben zur deutschen Uebersetzung von Smiths Chaldäischer Genesis S. 281 ff. übertragen hat. 2) Auch in Israel haben wir Spuren davon, daß Jahve in älterer Zeit ebenfalls Ba'al genannt wurde; bei den Südsemiten wurde dann dieses Wort im Laufe der Zeit auf den Gatten, den „Herrn" der Frau, übertragen, indem bei den Arabern schon in vorislamischer Zeit Ba'al „der Herr" durch al-ilâhu, kontr. Allâh „der Gott" (mit Artikel), bei den Sabäern durch il „Gott" als Eigenname ersetzt worden ist. Das arabisch-aramäische ilâh ist übrigens nur eine Weiterbildung des uralten Wortes il (wie arab. 'idâh aus ursemitisch 'id „Strauch", „Baum, Holz" u. a). 3) Dieses Wort ist gut semitisch (von sha'âlu „entscheiden"), und nicht etwa sumerischen Ursprungs (von shu „mächtig", und einem im sumerischen gar nicht existirenden Wort al „Stadt") wie man es hat erklären wollen.

welches wir in Nordbabylonien ca. 1900 v. Chr. ziemlich ausgebildet als officielle Staatsreligion vorfinden. Der „Herr der Geister", In-lilla, urspr. mit dem großen Geist des Himmels (anna, dann semitisirt Anu) identisch, wurde dem „Herrn" der Semiten als Bel gleichgesetzt, und die Himmelsgöttin Ninna oder Istar ihm als weibliche Ergänzung seines Wesens zugesellt und als solche dann auch zur Gottheit des Venussterns gemacht; deshalb spielen, wie in den altsumerischen Zauber- und Beschwörungsformeln der Geist der Erde und des Himmels, so in den Bußpsalmen der Gott und die Göttin (ohne weitere Beinamen) die Hauptrolle. Eine ursprünglich solare Lokalgottheit der Stadt Babel Amar-udug (Marduk, Merodach) rein sumerischer Namensbildung wurde zum Planeten Jupiter, die zwei dem Wesen nach ursprünglich gleichen Nindar und Nirgal,[1]) ebenfalls beide sumerischen Ursprungs, zu den Planeten Saturn und Mars, und eine weitere ursprünglich mehr untergeordnete Gottheit Nabu (d. i. der „Verkünder", aber trotz des anscheinend semitischen Namens dennoch ebenfalls von den Sumeriern übernommen) zum Planeten Merkur. Ramman endlich, d. i. der „donnernde" Wetter- und Blitzgott (später bei den Syrern in der Form Rimmôn anscheinend babylonische Entlehnung und dem von Haus aus wohl hethitischen Hadad oder Dadda gleichgesetzt) ist seinem Namen nach wohl nur eine Uebertragung aus dem neusumerischen, wo er Mir-mir, auch blos Mir (von mir „Sturmwind") geheißen hat.[2]) Mit Ramman zu einer Trias vereinigt wurden dann Samas, der Sonnen-, und Sin, der Mondgott, von denen schon oben die Rede war; sehr zu beachten ist dabei, daß wenn auch ersterer meist mit seinem sumerischen Namen Udug oder Babbar geschrieben, er doch stets semitisch (Samas) ausgesprochen wird, während Sin (ein Wort sumerischer Bildung) stets auch in der Aussprache beibehalten wurde.[3]) Außerdem wurden noch Ea (In-ki, der Geist der Erde) und Anu (urspr. anna, der Geist des Himmels) einfach aus dem ältesten sumerischen Geisterglauben herübergenommen und mit Bel,

---

1) Siehe schon oben S. 222 und 227; ganz ungerechtfertigt ist für den Nindar die lediglich gerathene Lesung Adar, die höchstens dem früher Ib gelesenen, selten vorkommenden Gotte Dar zukommen dürfte. 2) Das einzige (und zwar neusumerische) Hymnenfragment, was sich auf ihn speciell zu beziehen scheint, steht 4. Rawl. 28, Nr. 2. Ein anderer schon in älterer Zeit vorkommender Name von ihm war Martu, d. i. (Gott des) Westlands. Entgegen dem oben im Text geäußerten wird mir jetzt jedoch immer wahrscheinlicher, daß diese ganze Gestalt ursprünglich den Babyloniern fremd und erst aus dem Westland importirt worden ist, also im ältesten babylonischen Pantheon, wo sie auch in der Literatur fehlt, überhaupt noch nicht vorhanden war; dann ist umgekehrt Mir-mir vielleicht erst eine Uebertragung aus dem semitisch-syrischen Rimmôn. Man vergleiche auch im nächsten Kapital die Ausführungen über den Landesnamen Martu („Amoriterland"). 3) In der vorislamischen Religion der Araber war die Sonne (shams) weiblich gedacht und wurde daher auch schlechtweg „die Göttin" genannt (al-ilâhat, Herodots Alilat, dann kontrahirt allât, was mit der babyl. Unterweltsgöttin Allat nicht das mindeste zu thun hat); Mond dagegen war Maskulinum, wurde aber, soviel wir wissen, nicht göttlich personificirt. Ueber Allah siehe schon S. 265, Anm. 2.

dem obersten Gott der Semiten, an den Anfang des in dieser seiner Zusammensetzung neuen Pantheons gestellt, und so war die babylonische Staatsreligion, welche dann auch fast unverändert, nur mit dem Lokalgott Assur an der Spitze, von den Assyrern adoptirt wurde, fertig.

Was nun noch den Grad der Verwandtschaft der Babylonio-Assyrer mit den übrigen Semiten, was ihr ursprüngliches Heimatland, die letzten Stationen, bezw. die Aufeinanderfolge der semitischen Wanderung und ähnliche Fragen anlangt, so ist Eduard Meyer gleicher Ansicht mit dem berühmten Arabisten Sprenger, daß nämlich Arabien, d. h. die Wüste im Gegensatz zum Kulturland, von den ältesten Zeiten an den Ueberschuß seiner raub- und beutelustigen Beduinenbevölkerung an die benachbarten größeren Weidedistrikte, also an Palästina, die mesopotamische Ebene (Aram) und so in unvordenklichen Zeiten auch an Nordbabylonien abgegeben, dieselbe also von Zeit zu Zeit gewissermaßen abgelagert habe; auf diese Weise sind nach ihm alle als Kulturvölker in der Geschichte auftretenden Semiten entstanden.[1]) Diese geistreiche Ansicht wird aber durch die neueren, von A. v. Kremer begonnenen, von Ign. Guidi in Rom[2]) und vor allem von mir selbst[3]) weitergeführten Untersuchungen über die den Ursemiten bekannten Hausthiere und Kulturpflanzen direkt widerlegt. Guidi und ich kamen nämlich schon im Jahre 1879 unabhängig von einander und zum Theil auf ganz verschiedenem Wege zu dem Resultat, daß Arabien unmöglich die Urheimat der Semiten sein könne, sondern daß dieselbe mehr nordöstlich zu suchen sei; in dem unten an letzter Stelle erwähnten Aufsatz gelang es mir sodann, den weiteren Nachweis zu führen,[4]) daß sich in irgend einem Theil Centralasiens, wo aber der Löwe zu Haus gewesen sein muß, die spätern Babylonio-Assyrer zuerst vom gemeinsamen Stock losgetrennt haben müssen und gewiß schon im fünften vorchristlichen Jahrtausend durch irgend einen der Pässe der medisch-elamitischen Gebirge nach Nordbabylonien eingewandert sind, während die übrigen wohl erst gegen Ende des vierten Jahrtausends,[5]) jedenfalls aber später als die nordbabylonischen Hamiten, am Südrand des kaspischen Meeres vorbei und dann vom Norden herein zuerst das nachher aramäische Mesopotamien okku-

1) Geschichte des Alterthums, Band 1, S. 207 f. (§ 171 und Note). 2) Della sede primitiva dei popoli Semitici (in den Memorie della classe di sc. morali etc. der Reale accademia dei Lincei zu Rom, 3. Serie, 3. Bd., Sitzung vom 16. März 1879 (52 S. in Quart). 3) De la patrie originaire des peuples Sémitiques in den Akten des Florenzer Orientalistenkongresses; in meinem Werke „Die Namen der Säugethiere bei den südsemitischen Völkern" (Leipz. 1879), S. 406 ff., und zuletzt in meinem Aufsatz „Die sprachgeschichtl. Stellung des Babylonisch-Assyrischen" (Études archéologiques linguistiques et historiques dédiées à C. Leemans, Leide 1885, p. 127—129). 4) Vgl. vorher auch schon meine „Semit. Völker u. Sprachen", I, S. 63 und 442. 5) Ein Anhaltspunkt hiefür sind vielleicht die entschieden semitisch klingenden geographischen Namen auf -um, bezw. -ânum (s. S. 270), wie der Landesname Martu (wenn aus Amar-tu mit semit. Femininendung entstanden) in den Inschriften Gudî'as; denn dann hätten wir schon ca. 3100 semitische Kana'anäer in Nordpalästina und den Bergen des Libanon.

pirten, von wo aus sie sich allmählich nach Syrien, Palästina und Arabien ergossen und so durch weitere Wanderung und Abzweigung zu den in der Geschichte erst vom Anfang des zweiten Jahrtausends an auftretenden Aramäern, Kana'anäern und Arabern wurden. Dadurch wird nun einerseits so manches, worin die Babylonier im Gegensatz zu den übrigen Semiten eigenartig sich entwickelten (in der Sprache und sonst) erst recht verständlich, andrerseits aber tritt das viele gemeinsame in um so interessantere Beleuchtung, da es dadurch als dem allerältesten Besitz der Semiten angehörig sich erweist. Für den Historiker kann diese ganze Frage nach der Art und Weise der Wanderung und Abzweigung den Semiten keineswegs gleichgültig sein, wie vielleicht der oder jener einwenden möchte; speciell für die richtige Auffassung der ältesten Geschichte Nordbabyloniens ist es von größter Wichtigkeit zu wissen, ob die semitischen Babylonier ein besonderer Zweig ihren viel enger unter sich verbundenen Brüdern gegenüber waren und ob sie das Gartenland des Oelbaums, Feigenbaums und Weinstocks und anderer in Babylonien fehlender Kulturpflanzen gleich jenen am Anfang ihrer Wanderung betreten hatten oder nicht — für das Verständniß der semitischen Kulturgeschichte endlich ist es geradezu unerläßlich, sich über solche Fragen klar zu werden. Daß im babylonisch-assyrischen jede Spur der gemeinsemitischen (bezw. aramäisch-kana'anäisch-arabischen) Namen der drei genannten Gewächse fehlt, diese und ähnliche Thatsachen bilden im Verein mit schwerwiegenden sprachlichen Erwägungen die entscheidenden Gründe für obige Aufstellung; der Weg der semitischen Besiedler des unteren Euphratgebietes ging eben gar nicht durch Striche, wo jene Pflanzen heimisch sind, sondern direkt von Osten oder Nordosten her kamen sie vor allen andern Semiten ins vordere Asien, in ihr neues Heimatland Babylonien.

Viertes Kapitel.

Die umliegenden Gebiete und Völker.

In der altbabylonischen Periode, mit der wir es zunächst zu thun haben, ist der Kreis der fremden Völker, mit denen die Babylonier in Berührung, sei es nun durch Handel oder Krieg, gekommen sind, noch ein sehr beschränkter, ganz anders als in der assyrischen Königszeit, wo schließlich bis nach Lydien und Aethiopien die Macht des Großkönigs sich erstreckte; nur die allernächsten Nachbargebiete sind es, die hier in Betracht kommen, und unter diesen vor allem zwei, die wir noch, bevor wir in die Hallen der Geschichte selbst eintreten, etwas näher ins Auge fassen müssen. Das ist nämlich einmal der ganze Westen von Mesopotamien bis zum Libanon hin, der schon in den Inschriften Gudi'as (ca. 3100 v. Chr.) als Martu, d. h. allgemein „Westland", vorkommt, und dann zuerst ca. 1900 v. Chr. unter dem letzten König von Larsa Gegenstand eines umfassenden bis an die Grenze Aegyptens sich erstreckenden Eroberungszuges wird, und zweitens das im Osten an Südbabylonien angrenzende schon von Alters her mächtige Elam, welches besiegt zu haben bereits Gudi'a sich rühmt, und welches nachher vom dreiundzwanzigsten vorchristlichen Jahrhundert bis zum neunzehnten in Babylonien sich festsetzte, bis Chammuragas ca. 1900 v. Chr. die elamitische Dynastie von Larsa dauernd aus dem Lande gejagt und das aufblühende Babel zur Hauptstadt gemacht hat. Außer diesen beiden sind es nur noch die Gebirgsländer nördlich von Elam mit einer wilden, dem letzteren stammverwandten Bevölkerung, welche noch dazu kommen, vor allem die Kassiten oder die Kossäer, und endlich nordöstlich von Babylonien den letzteren und dem Lande der Namri vorgelagert, das seit der Mitte des zweiten Jahrtausends emporstrebende Assyrien.

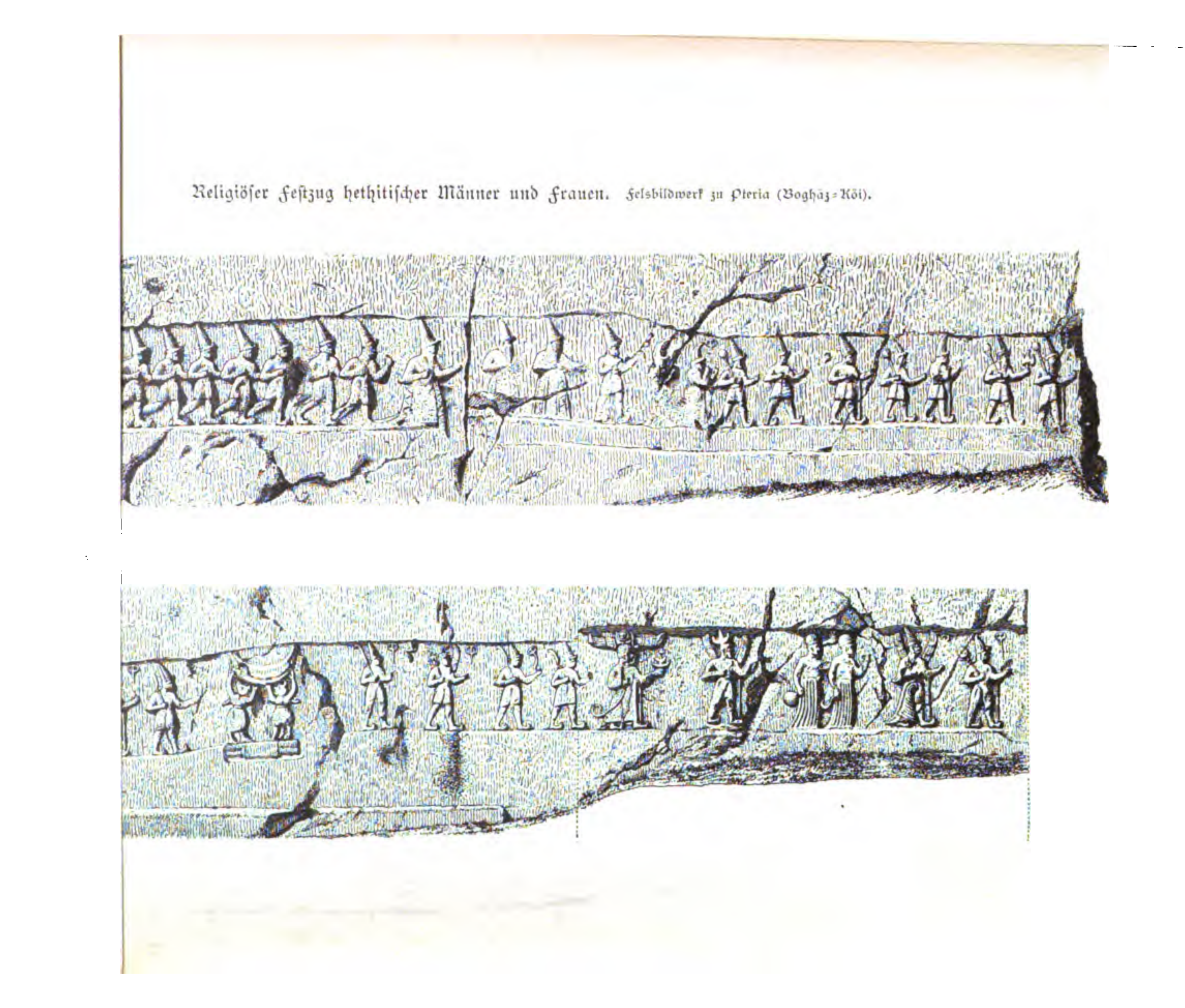
Wenn wir den Begriff Martu genauer bestimmen wollen, so müssen wir die Inschriften der assyrischen Königszeit zu Rathe ziehen, und auch hier sieht es zunächst aus, als ob wir über eine mehr allgemeine Definition nicht viel hinauskämen; denn wenn hier einerseits auch das „Westland" (Martu, semitisch Acharrû „das westliche") im Unterschied vom Land der Chatti oder Hethiter zwischen Euphrat und Orontes mehr auf die Länder an der Mittelmeerküste, bes. also Phönizien und Palästina beschränkt erscheint, so bezeichnet es doch in den gleichen Texten auch andrerseits überhaupt den ganzen Länderkomplex zwischen Euphrat, der großen syrisch-arabischen Wüste und dem Mittelmeer.[1])

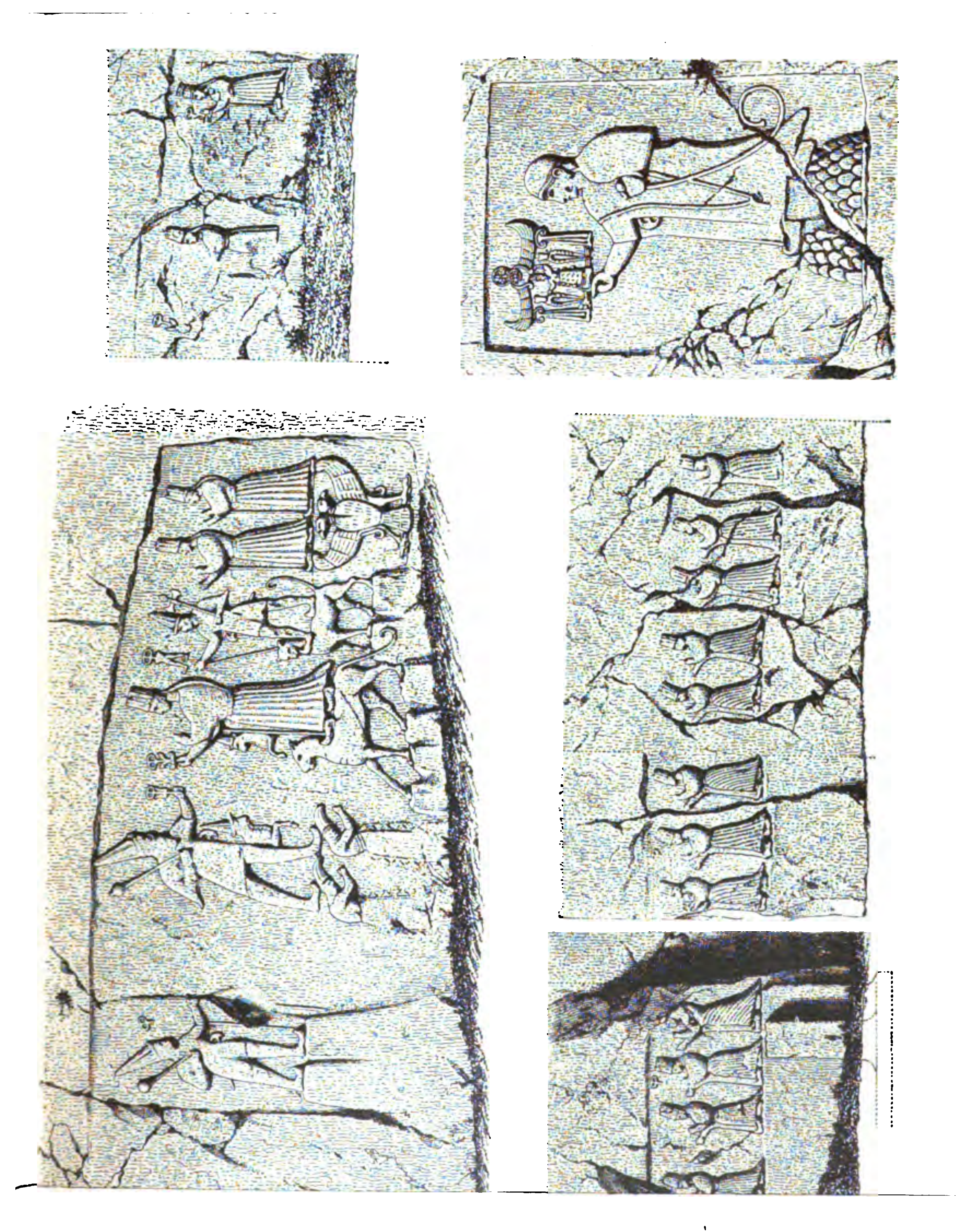
1) Vgl. Friedr. Delitzsch, „Wo lag das Paradies?", S. 271 und 272.

Man könnte dann niemand Unrecht geben, wenn er das richtige (und zumal für die altbabylonische Zeit) hier in der allgemeineren Fassung, wie auch schon der generelle Name „Westland“ andeutet, erblicken zu müssen glaubt, es müßte denn umgekehrt das Wort Martu von Haus aus eine speciellere Bedeutung gehabt, also zuerst irgend einen Theil des in Rede stehenden Gebietes bezeichnet haben und erst von da aus von den Sumeriern für den Begriff „Westen“ verwendet worden sein. Könnte sich eine solche engere Bedeutung nachweisen lassen, dann wäre allerdings über die ursprüngliche speciellere Anwendung des Namens keine Frage mehr. Ich glaube nun in der That, eine derartige Sachlage wenigstens zu hoher Wahrscheinlichkeit erheben zu können. Das sumerische Wort martu, welches außer der Bedeutung „Westen“ noch die des Sturmwinds (daher auch der schon S. 266 erwähnte Gottesname) hat, hat in letzterer noch die Nebenform amatu, zu welchem „Wasser (a) ins Schiff (ma) eindringen (tu) lassend“ natürlich keine Etymologie ist; wie nun, wenn es gar kein ursprünglich sumerisches Wort, sondern Verkürzung eines Amartu (d. i. Amar mit semitisch-kana'anäischer Femininendung) „Amoriterland“ von Haus aus wäre?[1]) Auch die alten Aegypter nannten Nordpalästina bis nach Damaskus hin das Gebiet der Amar, wie ja auch ein Nebenname von Damaskus Garimiri-sh[2]) „Amoriterstadt“ hieß. Der Gott Martu ist dann zunächst nur der „Gott des Westlands“ und also bei den Sumeriern von dort her entlehnt, was zu allem, was wir von diesem Gotte wissen, nur aufs vortrefflichste stimmen würde; da derselbe wohl schon bei den Aramäern der Gott des Sturmwindes war, so bekam nun martu und amatu (letzteres aus amartu) ebenfalls die Bedeutung „Sturmwind“ im sumerischen, was übrigens nur wie es scheint in die Gelehrtensprache Aufnahme fand, da die gewöhnlichen Ausdrücke dafür vielmehr imi (aus imir?), mir und vielleicht noch tu gewesen sind. Ist das alles richtig, dann war also Martu ähnlich wie in den assyrischen Inschriften zunächst nur ein Name für Nordpalästina bis nach Damaskus hin; ob es Gudî'a noch in dieser Bedeutung oder schon in weiterem Sinn gebraucht, wenn er sich rühmt, den nagal-Stein „von (Shamalum oder Shamânum), dem Berg (gharsag) von Minua und von Ka(?)salla, dem Berg von Martu“ wie Alabaster (sirgal) von „Tidalum (oder Tidânum) dem Berg von Martu“[3]) geholt zu haben, muß zunächst noch dahingestellt bleiben, sicher aber ist Palästina miteingeschlossen, wenn Rim-agu (Arioch) von Larsa sich den Besieger von Martu nennt (vgl. Gen., Kap. 14). Was die damaligen Bevölkerungsverhältnisse des Westlands anlangt, so scheint aus den eben aus den Gudî'a-Inschriften angeführten Gebirgsnamen mit der Endung -um, wie aus dem Namen Martu selbst, wohl bereits auf semitische Bewohner geschlossen werden zu müssen. Ob aber damals schon die ganz

1) Erklärt sich so etwa auch die in den assyrischen Inschriften vorkommende Nebenform Amatu für Chamat (Hamath)? 2) Das assyrische Kar-imêri-shu „Burg seiner Esel“, „Eselsstadt“ ist natürlich nur assyrische Volksetymologie; der auslautende Zischlaut ist vielmehr eine hethitische Kasusendung. 3) Vgl. Tidnu Syn. von Martu.

Religiöser Festzug hethitischer Männer und Frauen. Felsbildwerk zu Pteria (Boghâz-Köi).





andersſprachigen Hethiter ſo weit nach Syrien herein vorgedrungen waren, wo ſie ſicher erſt ſeit der Zeit des Pharao Dechutmes I. (ca. 1700 v. Chr.?) bezeugt ſind,[1]) das iſt im Augenblick noch nicht zu entſcheiden. Dieſes Volk, welches zuerſt in dem großen auf Sargon von Agadı bezogenen, kaum aber viel vor 2200 v. Chr. entſtandenen aſtrologiſchen Werk der Chaldäer erwähnt wird[2]) und deſſen Hauptmachtſtellung in Syrien (von Karkemiſch bis Kadeſch) in die Zeit von ca. 1500—1300 fällt, iſt, wenn auch ſeine Schriftdenkmäler noch nicht entziffert ſind,[3]) doch nach ſeinen Eigennamen der größten Wahrſcheinlichkeit nach mit den vorariſchen Armeniern (Alarodiern), den Koſſäern und Elamitern enger verwandt geweſen, mit welchen zuſammen es die ſogen. alarodiſche Völker- und Sprachenfamilie bildete, zu der heute nur noch die Georgier, Lazen, Suanen und Mingrelier im Süden des Kaukaſus gehören.[4]) Die Urſitze der Hethiter erſtreckten ſich von Karkemiſch an nordweſtlich bis weit nach Klein-aſien hinein; je weiter ſüdlich aber dieſer Volksſtamm vorrückte in ſemitiſches Gebiet, deſto eher mußte er einer allmählichen Semitiſirung verfallen, über deren Beginn und weitere Ausdehnung wir natürlich vor Entzifferung der hethitiſchen Inſchriften nichts näheres wiſſen können. Bevor aber nicht eine größere Bilinguis gefunden wird,[5]) iſt wenig Ausſicht vorhanden zu dieſer Entzifferung, zumal die Schrift der Zahl der verſchiedenen Charaktere nach eine ähnlich komplicirte zu ſein ſcheint wie die altägyptiſche und babyloniſch-aſſyriſche. Es iſt deshalb auch ſchwer zu ſagen, von wann ab das Martu der altbabyloniſchen Geſchichtsurkunden bereits hethitiſches Gebiet in ſich ein ſchließt; denn wenn auch, wie oben bemerkt, ſchon in aſtrologiſchen Texten, welche Ereigniſſe des 23. vorchriſtlichen Jahrhunderts mit Sternkonſtellationen zu-ſammenbringen, ein „König der Chatti“ vorkommt,[6]) ſo iſt damit ja noch nicht bewieſen, daß in der damaligen Zeit ſchon Martu und Chatti ſynonym gebraucht wurden, und auch der große Feldzug des Irim-agu oder Rim-agu von Larſa (ca. 1900 v. Chr.) nach Martu braucht deshalb noch kein Hethitergebiet berührt zu haben. Die erſte ſichere Erwähnung von Hethitern im nördlichen Theil des „Weſtlands“ liegt jedenfalls erſt in der Inſchrift Agu-kak-rimis (ca. 1600 v. Chr.) vor, wo er von ſeiner Geſandtſchaft nach dem Lande Chana ſpricht, was auch

1) Vgl. Semit. Völker und Sprachen I, S. 179. 2) Vgl. ebendaſelbſt Band 1, S. 177 und 348 f. 3) Siehe eine Inſchrift in Abbildung oben auf S. 56. 4) Vergl. meine Ausführungen in Zeitſchr. f. Keilſchriftforſchung, Band 1, S. 336 (und ſchon einzelnes S. 334 f.), wozu noch zu bemerken, daß das ſeither von Sayce eruirte hethitiſche Wort nu-s (nach Deecke: „Menſch“, beſſer wohl aber) „König“ die gleiche Nominativendung wie in den vielen Eigennamen zeigt und mit alt-armeniſch nu-š und koſſ. nula „König“ identiſch iſt. Das ſemitiſche enôsh (ſo hebr., urſprünglich aber unâsh) „Menſch“ darf auf keinen Fall herbeigezogen werden. 5) Die einzige bis jetzt bekannte, das Siegel des Königs Tarkondemos, enthält nur zwei bis drei Worte (hethitiſch und aſſyriſch), womit wenig anzufangen iſt. 6) Da dieſe Texte uns nur in ſpäteren Abſchriften (aus Aſurbanipals Bibliothek) erhalten ſind, ſo wäre es auch nicht undenkbar, daß erſt die Kopiſten ſtatt eines urſprünglichen Martu hier Chatti eingeſetzt hätten, da dieſe ja ſpäterhin oft gleichwerthig gebraucht wurden.

ausgezeichnet mit dem für diese Zeit durch die ägyptischen Inschriften bezeugten Aufschwung der hethitischen Macht in diesen Gegenden übereinstimmt. Bei der Regierung Agukakrimis werden wir daher noch ausführlicher auf die Hethiter zurückzukommen haben.

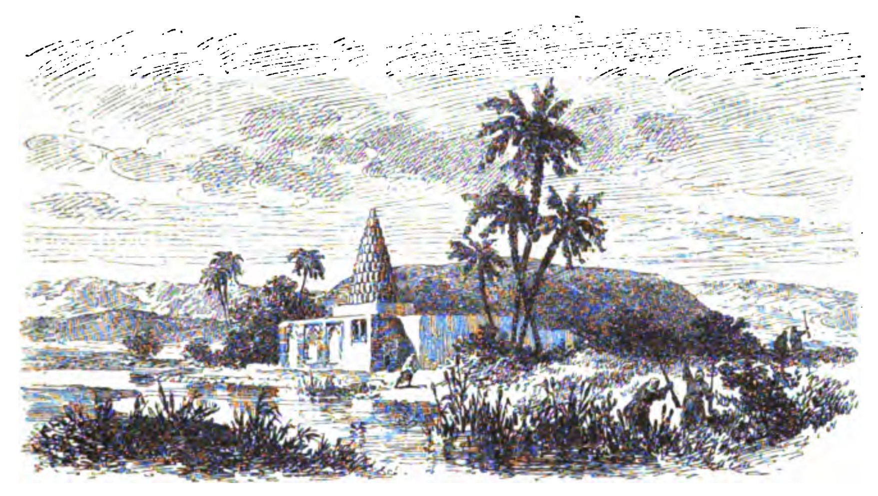
Der ganze Kranz von Gebirgen, der sich um die semitischen Länder von Cilicien an bis nach Elam zieht, war, wie schon oben angedeutet, im Alterthum von Völkern eines Stammes bewohnt, und zwar würden, wenn wir rein geographisch der Reihe nach giengen, nach den Hethitern hier die vorarischen Armenier folgen, dann die im Nordosten und Osten Assyriens zu suchenden Namri, dann weiter südlich die Kossäer und endlich östlich von Babylonien und bis herunter zum persischen Meerbusen die Elamiter. Wir lassen hier die Armenier ganz bei Seite, da diese erst in der assyrischen Königszeit eine bedeutende Rolle spielen,[1] und kehren die Reihe der übrigen um, indem wir uns gleich zum südlichsten dieser Gebiete, zu Elam, wenden, da dieses wie auch Martu viel früher in der Geschichte auftritt als alle andern der genannten Nachbarländer Babyloniens.

Elam ist nach Babylonien und Aegypten gewiß eines der ältesten Kulturländer, wenn auch seine Kultur wohl nur ein Ableger der sumerischen gewesen ist und auch nie die Höhe wie letztere, namentlich in ihrer semitischen Weiterbildung, erreicht hat. So wäre, wenn in altbabylonischer Zeit die Elamiter bereits ein selbständiges (wenn auch etwa vom sumerischen entlehntes) Schriftsystem gehabt hätten, es kaum denkbar, daß die aus einer viel späteren Periode stammenden elamitischen Inschriften (s. schon S. 46) einen nur aus den neubabylonischen Keilzeichen erklärbaren Schriftcharakter haben, also erst den letzteren entlehnt sind. Denn es scheint daraus zum mindesten hervorzugehen, daß, wenn auch schon die alten Elamiter um ca. 3000 v. Chr. in festen Städten saßen und ein politisch einflußreiches Volk waren, wie sich besonders in den letzten Jahrhunderten vor 2000 v. Chr. zeigen sollte, sie dennoch damals noch nicht einer eigenen ihrer Sprache angepaßten Schrift sich bedienten; hätten sie eine solche gehabt, so müßte dieselbe, da die Kulturentwicklung von da an bei ihnen eine nicht unterbrochene war, auch sich fortentwickelt haben und dann in ihren aus neuassyrischer Zeit stammenden Inschriften zu Tage treten, was, wie wir sahen, eben nicht der Fall ist.

Elam, dessen Lage östlich vom unteren Tigris, südlich von Medien, nördlich und auch noch östlich vom persischen Meerbusen ja genügend bekannt ist, war vom grauesten Alterthum an bis ca. 1000 v. Chr. Geburt ein gefürchteter Rival Babyloniens, und das konnte auf solche Dauer nur ein Land mit einer gewissen Kultur sein, während in der assyrischen Königszeit umgekehrt die Ela-

1) Hieher gehören wohl auch die in den assyrischen Königsinschriften so oft vorkommenden Naïri-Länder, wie auch (wenigstens theilweise) Shubâru, worunter Ed. Meyer das eigentliche Mesopotamien verstanden wissen will, während es gewiß noch nach Norden und Nordwesten hin über den Euphrat hinausgieng; Shubâru klingt semitisch und so werden seine Bewohner auch meistentheils Semiten (Aramäer) gewesen sein.

miter stets als Verbündete Babyloniens gegen das jetzt mächtige Assyrien auftreten, bis aus ihrer Mitte der große Kyrus mit Hilfe der Perser ein neues Weltreich gründet.[1]) Der älteste Name Elams (beziehungsweise seiner Hauptstadt) war Anschan (später auch assimilirt Aschschan), der schon in den Gudi'a-Inschriften vorkommt[2]) und welchen noch Kyrus in seinem Königstitel als Bezeichnung Elams (incl. des südlich und südöstlich daran grenzenden Persiens) gebraucht;



Die Ruinen von Susa (mit dem sog. Grab Daniels).

die Sumerier nannten das ganze Land Numma oder wohl besser Ilamma (von num, synon. ilam „hoch sein"), also „Hochland",[3]) woraus die semitischen Babylonier mit Anhängung der Femininendung (vgl. oben aus Amar Mar-tu) Ilamtu (erweicht Ilamdu) machten, während es im Alten Testament Elam heißt.[4])

1) Kurasch ist ein kossäisch-elamitisches Wort, welches „der Hirte" bedeutet (vgl. die Anspielung darauf Jes. 44, 28); zu allem Ueberfluß nennt Kyrus von Sispis an seine Vorfahren bis auf sich selbst „Könige von Elam", wenn er vielleicht auch dem Blut nach (von Achämenes her) indogermanisch-persischer Abstammung war. 2) Vgl. auch die S. 225, A. 1 übersetzte altbabylon. Inschrift eines gewissen Mutabil, Statthalters von Dur-ilu. 3) Vgl. dazu Delitzsch, Paradies, S. 320: „Der Name bezeichnet also ursprünglich die nördlich und östlich von Susa beginnenden Bergländer, die eigentlichen elamitischen Kernprovinzen, wo sich auch die alte nichtsemitische Bevölkerung Elams rein erhielt, während sich in der Ebene mehr und mehr semitische Stämme ansiedelten, wie die bis nach Susa hin und darüber hinaus nachweisbare semitische geographische Nomenklatur zeigt." Diese vielen semitischen Ortsnamen stammen aus der assyrischen Königsperiode; daher erklärt sich auch die erst dem sogen. Priesterkodex angehörende Einreihung Elams unter die Söhne Sems Gen. 10, 22, zu welchem Vers man meine „Semiten", Band 1, S. 77f. vergleiche. 4) Daß die hebr. Form sich dem sum. Ilam(ma), nicht dem semitischen babyl.-ass. Ilamtu anschließt, scheint mir ein Fingerzeig zu sein, daß die betreffende Entlehnung in die älteste hebräische Zeit (vgl. Genesis, Kap. 14) zurückreicht.

In späterer, assyrischer Zeit, taucht dann die wohl schon viel früher als ca. 800 v. Chr. bestandene Stadt Susa, babyl.-ass. Shushan,[1]) elamitisch Shushun, am Fluß Ulâi (Euläus) gelegen, als Hauptstadt auf, von der der Hauptgott den Namen Schuschinak führte; die elamitischen Könige dieser Periode führen den Titel König von anzan Shushunka, was Delitzsch mit „Ebene von Susa" übersetzt.[2])

Daß nicht blos die ältesten Bewohner, sondern auch noch der Kern der Bevölkerung Elams in assyrischer und persischer[3]) Zeit nicht semitisch waren, ist längst anerkannt, und geht aus den Eigennamen wie den schon erwähnten elamitischen Inschriften zweifellos hervor. Daß dies so fremdartige zunächst auch dem sumerischen nicht näher verwandte Idiom, welches uns in den letzteren entgegentritt, nur eine jüngere Entwicklungsstufe des uns leider nur aus Eigennamen bekannten altelamitischen ist, also nicht etwa einem zweiten unterdes erst auf den Schauplatz getretenen wieder ganz anderssprachigen Volk angehört, ist ebenso sicher; denn die altelamitischen Namen, soviel ist bald zu erkennen, sind wesentlich gleichen Gepräges wie die elamitischen Namen und Wörter der späteren Zeit. Die aus altbabylonischer Zeit stammenden elamitischen Königsnamen Simti-schilcha-k, Kudur-Nan-chundi (vgl. den Gott Chumba aus Chun-ba), Kudur-Mabu-k, Kudur-Lagamar, Chumba-Ba sind nicht blos was einzelne Götternamen und fertige Wörter, sondern auch vor allem die wortbildenden Elemente (vor allem das adjektivische -k) anlangt, ganz desselben Sprachcharakters wie die späteren Namen Schutru-k-Nachundi, Urta-k, Chumba-Niga-s, Unda-s (vgl. chundi?), Susina-k, Sumunduna-s, Silagar, Schilcha-k u. a. Das so oft am Schluß der neuelamitischen Namen auftretende -s, worin man einen angefügten Artikel oder ähnliches der Art erblicken kann (eine Erscheinung, welche auch das kossäische, die hethitischen und altarmenischen Eigennamen oft aufweisen), war vielleicht dem altelamitischen noch fremd; in der persischen Zeit, bezw. dem elamitischen Dialekt der sogen. zweiten Gattung der Keilinschriften ist durch Rotacismus ein r aus dem s geworden. Da es aus letzteren möglich war, die Grundzüge der elamitischen Grammatik noch festzustellen, welcher Arbeit sich besonders Norris und Oppert mit großem Scharfsinn unterzogen haben, so war damit zugleich auch ein Mittel an die Hand gegeben, die sprachliche und ethnologische Stellung des elamitischen zu bestimmen und mehrere andere mit ihm

---

1) Die Assyrer müssen zuerst durch die Babylonier mit dem Namen bekannt geworden sein, da sie sonst Susan statt Shushan schreiben würden; gesprochen haben sie ihn jedenfalls Susan. 2) Paradies, S. 326; Delitzsch macht dort auch darauf aufmerksam, daß Sinacherib vom elamitischen König Umma-minan nebst den dem letzteren verbündeten Gebieten Parsuas (was jedenfalls der gleiche Name wie der des später in der Geschichte auftretenden indogermanischen Perservolkes ist: Parsu mit der bekannten alarodischen Endung -s), Anzan, Paschir, Illip u. a. angegriffen worden sei. Nach Oppert ist anzan allerdings das susische Wort für „Ebene", und dann wohl ursprünglich „Land" überhaupt und mit kossäisch ianzi „König" zusammenhängend. Ob dies anzan und der stets Anshan geschriebene Stadtname nur Varianten sind, ist noch sehr fraglich. 3) Vgl. das S. 46 über die Sprache der gleichfalls susischen zweiten Gattung der Achämenideninschriften bemerkte.

verwandte Sprachen anzugeben: wie ich Ende 1883 herausgefunden, ist es das georgische, welches diese Frage löst und uns zugleich in den Stand setzt, eine ganze Sprachfamilie, die alarodische, fürs Alterthum aufzustellen, zu der die Sprachen fast sämmtlicher um die Semiten herum gelagerter Gebirgsvölker gehören.[1])

Ein ebenfalls zu diesen zu rechnendes, nördlich an Elam angrenzendes Volk, welches nach den Elamitern eine große Rolle in der altbabylonischen Geschichte spielte und gleich den Elamitern aus ausgezeichneten Bogenschützen bestand, waren die Kossäer[2]) oder die Kassiten, wie sie im babylonisch-assyrischen heißen (Kasch, Kaschû). Wir greifen hier nicht der Geschichte vor, und reden hier darum weniger von den kossäischen Königen Babyloniens, sondern wenden uns vielmehr gleich nach der Heimat dieses Volksstammes, um dann nach dem, was wir noch von ihrer Sprache wissen, vor allem ihre Nationalität zu bestimmen; die Kossäer wohnten in dem Theil der medisch-elamitischen Grenzgebirge Babyloniens, welcher nördlich von Susa (welches etwa unter dem gleichen Breitengrad wie Nipur liegt) in nordwestlicher Richtung bis zum berühmten Engpaß von Holwân sich hinzieht und die Gebirgsthäler des Uknu oder Choaspes (des heutigen Kercha) und seiner Nebenflüsse einschließt; eine von Ekbatana über Behistun (vgl. das Kärtchen S. 91) nach Babel (Hillah) gezogene Linie durchschneidet dieses Gebiet in seiner ganzen Breite, und wenn man auf dem eben citirten Kärtchen statt des mit großen Buchstaben gedruckten „Persien" Kossäer korrigiren würde (dieselben dabei genau auf dem Platz lassend, wo sie dort stehen), so hat man ziemlich genau ein Bild ihrer geographischen Lage vor Augen. Den Kossäern vorgelagert waren die an den Südabhängen des genannten Gebirgszuges, zwischen diesem und dem Tigris, wohnenden Su oder Suti, wie die Gu (Gojim Gen. 14, 1) oder Kuti den nördlich von den Kossäern zu suchenden Namri nach Assyrien zu vorgelagert waren; diese Su-Leute möchte ich, den semitisch klingenden Wörtern nach, welche wir von ihnen kennen (z. B. salchu „Zinn", namâlu „Bett") für semitisirte Kossäer halten. Was nun das kossäische selbst anlangt, so besitzen wir allerdings keine Zeile eines zusammenhängenden kossäischen Textes, können uns also auch kein Bild des grammatischen Baues dieser Sprache machen, doch aus den vielen Eigennamen wie dem dieselben erläuternden kossäisch-babylonischen Wörterverzeichniß, welches Delitzsch Ende 1883 herausgab und kommentirte,[3]) geht im Verein

1) Daß auch die Elamiter ursprünglich ein Bergvolk waren, darüber s. schon oben S. 273, Anm. 3. Die oben erwähnten sprachlichen Nachweise stehen in Zeitschr. f. Keilschriftf., Band 1, S. 331 ff. (im Sep.-Abzug S. 54 ff.). 2) Der Name Kossäer (*Κοσσαῖοι*, auch *ἔθνος Κουσσαῖον*) kommt bei Strabo, Polybius, Diodor u. a. klassischen Schriftstellern vor; aber schon Herodot kennt die zweifellos damit identischen *Κίσσιοι*, Kissier, nennt aber mit diesem Ausdruck die Bewohner Susas: ein neuer Beweis für die enge Verwandtschaft der Kossäer und Elamiter. 3) Friedr. Delitzsch, Die Sprache der Kossäer, Linguistisch-historische Funde und Fragen, Leipz. 1884 (75 S. Großoktav); in diesem Schriftchen ist mit großer Ausführlichkeit und Sorgfalt alles zur Zeit aus den Keilinschriften sich ergebende Material für die Geschichte und Sprache der Kossäer zusammengestellt.

mit geographisch-ethnographischen Erwägungen zur Genüge hervor, daß das kossäische zu keiner andern Sprachengruppe gehören kann, als der oben genannten alarodischen. Daß das kossäische mit dem sumerischen in keinem näheren Zusammenhang steht, hat auch Delitzsch schon betont, obwohl dies daraus, daß das sumerische für die uns bekannten kossäischen Vokabeln ganz anders klingende Wörter aufweist (z. B. koss. ianzi, „König", sum. lugal ꝛc. ꝛc.), noch lange nicht hervorgehen würde.[1]) Daß er aber auch die Verwandtschaft des kossäischen mit dem elamitischen in Abrede stellte, zeugt von ganz falschen Vorstellungen über die Bedingnisse linguistischer Zusammengehörigkeit, bezw. über die Anzeichen der Unmöglichkeit einer solchen. Weil die Elamiter wieder andere Götternamen als die Kossäer, oder vielmehr weil die kossäischen Uebertragungen der Namen der babylonischen Hauptgötter in ihre Sprache, die wir allein kennen, mit den nationalelamitischen Götternamen keine Berührung zeigen und weil elamitisch vielleicht an-in „Könige", auf kossäisch aber anders heißt,[2]) endlich auch weil der ganze Sprachtypus der elamitischen Königsnamen Delitzsch ein vom kossäischen verschiedener zu sein schien, hat er eine solche Verwandtschaft rund abgelehnt. Bei dem nahen Zusammenwohnen unter ursprünglich ganz gleichen Verhältnissen aber und dem Umstand, daß die (Delitzsch allerdings unbekannt gebliebene) Verwandtschaft des elamitischen mit dem georgischen auch in dem Zwischengebiet mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Verwandte beider schließen läßt, bekommen Thatsachen, wie die des sowohl im kossäischen wie elamitischen erscheinenden individualisirenden Suffixes -s und gleiche Wörter wie inda in koss. Kara-inda-s und elamitisch Inda-biga-s (vgl. auch koss. charbi „Gott Bel" und elam. karbu in Kinda-karbu u. a.) geradezu entscheidende Bedeutung, zumal auch das einzige uns bekannte kossäische Adjektiv ashra-k „weise" die bekannte elamitische Adjektivendung aufweist.

Bevor wir für jetzt von den Kossäern Abschied nehmen, müssen wir noch einmal auf ihren keilinschriftlichen Namen Kasch zurückkommen, da dessen hebräische Wiedergabe Kusch (also geradeso wie die hamitischen Kuschiten Aethiopiens und Südarabiens heißen) oder eigentlich wohl besser Kosch[3]) von jeher bis

1) Nach der gleichen falschen Methode (doch vgl., was auch Haupt treffend dagegen hervorgehoben, oft die ganz gewöhnlichsten aber doch ganz verschiedenen Wörter zweier thatsächlich verwandten Sprachen) hat Delitzsch durchaus bei der ganzen Frage nach der Verwandtschaft des kossäischen verfahren, weshalb er auch zu keinem Resultat gelangte. Gar nicht hieher gehören natürlich neusumerische Lehnwörter im kossäischen (wie vielleicht ein zu erschließendes koss. mir „Fuß" u. a.), eine Erscheinung, die bei der jahrhundertlangen engen Berührung der Kossäer und Nordbabylonier nicht verwunderlich wäre. 2) Nämlich turuchna (vgl. hethitisch Tarchu), wo man fälschlich das entsprechende shâru (= sharru) mit „Wind" übersetzt hat, nula (vgl. altarm. nus) und ianzi; doch man vergleiche den unverkennbar vorliegenden Zusammenhang des koss. ianzi „König" mit elamitisch anzan „Ebene", aber vielleicht richtiger „Königreich", „Land". 3) Die ältere hebräische Schrift machte zwischen Kosch und Kusch keinen Unterschied, da damals noch keine diakritischen Zeichen, die erst durch die massoretische Punktation eingeführt wurden, existirten. Aus einem vorauszusetzenden Kâsch (mit langem a) mußte aber lautgesetzlich hebr. Kōsch werden. Bevor uns nicht der genauere Zusammenhang

auf die neueste Zeit stets frische Verwirrung bei Ethnologen, Historikern und Theologen stiftet. Nur daher stammt nämlich die nicht auszurottende Anschauung, daß nach den Sumeriern neben den Semiten auch noch eine hamitisch-kuschitische Volksschicht in Babylonien anzunehmen sei, ja daß letztere sich an der Gründung der ganzen Kultur in erster Linie mitbetheiligt hätte.[1]) Die betreffenden biblischen Stellen sind Gen. 2, 13 (Luther: „Mohrenland") und 8, 10 (Luther: „Chus"). Die erstere findet sich in der aus J[2] (s. über diese Quelle schon S. 160 und 205) stammenden Lokalisirung der vier Paradiesesströme, deren zweiter Gichon genannt und um das Land Kusch (um die hergebrachte Lesart vorderhand beizubehalten) fließend gedacht wird. Die zweite Stelle steht in der Völkertafel als Einführung eines erst später in dieselbe eingeschobenen, selbständigen und viel älteren Stückes, Vers 8—12 (bezw. 8—10), welches begann mit: „Nimrod aber fing an ein Gewaltiger zu sein auf Erden" und dann den Anfang seines Königreichs näher bezeichnet; vorher war von den hamitischen Kuschiten die Rede gewesen, und an diese knüpfte der letzte Redaktor gewissermaßen als Episode die erwähnte uns in Babylonien versetzende und von dort stammende Nimrodgeschichte durch die Wendung an: „Kusch [jener Sohn des Ham] aber zeugete den Nimrod, und der fieng an u. s. w. (wie oben)". Er hätte dies aber nicht thun können, wenn er nicht schon in seiner Vorlage oder sonst in der hebräischen Tradition irgend eine Beziehung des halbmythischen Nimrod zu Kusch oder wenigstens einem ähnlich klingenden Völkernamen gefunden hätte. Es unterliegt nun seit meinen und Schraders Ausführungen[2]) zu Delitzschs Buch „Wo lag das Paradies?" wohl keinem Zweifel mehr, daß an diesen beiden den hebräischen Urgeschichten angehörenden und gleicherweise auf Babylonien sich beziehenden

---

bekannt ist, in welchem die elamitischen Inschriften die Chussi (das heutige Chuzistan, das man sonst im altpers. Uvadscha erblickt), die Nimmi (oder wohl besser Jlammi) d. i. Elamiter und die Kussi (nicht Kuschi) erwähnen (Oppert, La langue des Elamites, in Rev. d'Assyrol., I, p. 46), können die letztern, in welchen Oppert die Kossäer sieht, hier nicht verwendet werden. Mir scheint allerdings auch schon aus dem griech. *Κοσσαῖοι* und dem Herod. *Κίσσιοι* für die assyrische Zeit (und in diese gehören auch die angezogenen Inschriften) die Aussprache Kus, bezw. Kis als die gebräuchlich gewordene hervorzugehen und dazu würde jenes Kussi vortrefflich stimmen. Die altbabylonische Form war aber ebenso sicher Kasch, und wo Kusch = Kossäer in der Bibel vorkommt, bezieht es sich eben nur auf die altbabylonische Zeit, wie oben auseinandergesetzt werden wird.

1) So wenigstens diejenigen, welche doch nicht wagen, die Sumerier deshalb ganz auszustreichen; andere thun dies ruhig, und setzen diese nie im Land gewesenen Kuschiten an die Stelle. Daß die Frage, ob die alten Aegypter vor ihrer Einwanderung nach dem Nilland in Babylonien geweilt und von der sumerischen Kultur Eindrücke empfangen, damit nichts zu thun und ganz davon zu trennen ist, habe ich schon S. 257 kurz bemerkt. Für die, denen die babylonischen Kuschiten annoch ein Dogma bleiben, wären ja jene vorgeschichtlichen (aber an die sumerische Kultur anknüpfenden!) Berührungen (s. oben S. 12 ff.) eine erwünschte Mahlzeit. 2) Vgl. meinen einige Wochen nach Delitzschs „Paradies" erschienenen Aufsatz „Die Lage des Gartens Eden" in der Beil. zur Allg. Zeit. 1881, No. 229—231 und nachher Eberh. Schrader in „Keilinschr. und Altes Test.", 2. Aufl. (1883), S. 87 f. und 88, Anm.

Stellen gar nicht das hamitische Kusch gemeint sein kann, sondern ein entweder Kasch oder Kösch (in letzterem Fall aus Käsch) lautender geographischer Name, welcher Nordbabylonien bezeichnet haben muß, eine Ansicht, die auch Delitzsch jetzt als die einzig richtige anerkennt. Und zwar kann dieser Name Kasch oder Käsch für Nordbabylonien nur zu einer Zeit in Gebrauch gewesen sein, wo der uns aus dem obigen wohlbekannte Volksstamm der Kasch, eben unserer Kossäer, in Babylonien Jahrhunderte lang regierte. Es gehört demnach die gewiß aus Babylonien selbst stammende Anschauung, daß Nimrod ein Kossäer gewesen sei (zu Nimrod vgl. schon oben S. 221 und 227), nicht schon der ältesten Quelle der hebräischen Urgeschichten (J^1), welcher die Episode von Nimrod und seiner Städtegründung (mit Ausnahme des von Assyrien handelnden Verses) zuzuschreiben ist, an, sondern ist erst ein Zusatz der zweiten (J^2), welche auch die Sintflut, die Lage der Paradiesesströme u. a. eingefügt hat; daß kein Zeitansatz so gut für letztere (die Quelle J^2) paßt, als der oben S. 161 angegebene, erhält dadurch nur neue Bestätigung. Wären die auf Babylonien weisenden Stücke von J^2 wie die gewöhnliche Ansicht will, mit dieser Quelle erst in der israelitischen Königszeit entstanden, dann würde es schlechterdings unerklärt bleiben, wie der Name Kusch an den zwei genannten Stellen, wo nur eine Bezeichnung für Nord- oder Mittelbabylonien zu erwarten ist, sich hätte festsetzen können; das ist nur denkbar, wenn noch in der Kossäerperiode selbst (ca. 1600—1300 v. Chr.) jene Elemente den Israeliten übermittelt worden sind — wie ich annehme, zur Zeit Bileams von Pethor.

Es bleibt nun noch übrig, das nördlich sich an die Spitze der Kossäer anschließende Gebiet Namar (Namri, und nicht Zimri, der assyrischen Keilinschriften) kurz zu erwähnen; dasselbe ist in dem Theil der babylonisch-assyrischen Grenzgebirge zu suchen, in welchem (von Süden nach Norden gezählt) die Flüsse Turnat (Tornadotus, heute Dijâla und auch schon bei den Klassikern Διάλας), der bei Upi (Opis) einmündende Radânu (Physkus, heute Adham) und die beiden Zab, sämmtlich östliche (linke) Nebenflüsse des Tigris, entspringen. Die Bewohner von Namar waren ein kossäischer Stamm, wie schon Friedrich Delitzsch in der ausgezeichneten Partie seiner oben erwähnten Schrift S. 30—33 dargethan hatte; von ihnen, wie bei dem schon zu Nairi (Armenien, wozu auch Urartu d. i. Ararat gehört) gerechneten Lande Chubuschkia westlich vom Urmia-See, figurirte das kossäische Wort ianzi „König", in seiner semitischen Form ianzû, als Titel in den Berichten der Assyrer wie Pharao in der Bibel von den Königen der Aegypter, was keineswegs mit Delitzsch nur als politischer Einfluß der Kossäer, sondern durch engste Sprach- und Volksverwandtschaft zu erklären ist.[1]) Vielleicht kommt auch schon in der Vaseninschrift des Naram-Sin von Agadi (ca. 3750 v. Chr.) Namar als

1) Chubuschkia wie die gesammten Nairi-Länder (in den Gebirgsgegenden um den Van- und Urmia-See) werden erst in der geographischen Einleitung zum zweiten Buch „Assyrien" genauer betrachtet werden, da sie in altbabylonischer Zeit noch nicht in den Gesichtskreis treten.

Namrak (dann mit der kossäischen Adjektivendung) neben Magan vor, wenn nicht besser namrak mit „Politurarbeit" (es ist von einer Vase die Rede) zu übersetzen ist; die spätere Legende hat daraus ein sonst nie vorkommendes Apirak gemacht und diesem Lande einen König semitischen Namens (Risch-Ramman) angedichtet. Eine große Rolle spielt sodann Namar in der Schenkungsurkunde Nebukadrezars I. (ca. 1130 v. Chr.), des Zeitgenossen des Vaters Tiglatpilesars I., wie man einstweilen bei Delitzsch[1]) nachlesen möge. Auch die Gebiete Alman und Padan, welche einer der ersten babylonischen Kossäerkönige unter den von ihm beherrschten Ländern nennt, müssen an der Grenze des eigentlichen Kossäerlandes und von Namar gelegen haben; in einer geographischen Liste werden Arman (vgl. auch Chalwan, das heutige Chulwân oder Holwân) und Padin gleichgesetzt[2]) und in einer Inschrift Salmanassars II. eine Stadt Arman (spr. Arwan) im Bereich des Gebirges von Jasubi bei Holwân erwähnt.[3]) Möglicherweise sind dieselben zwischen den Gu und Su (Kuti und Suti) an den Bergabhängen zu suchen.

Schon oben (S. 275) wurde bemerkt, daß dem Berglande Namar die ebengenannten Gu (Goj, Plur. Gojîm, Luther: „Heiden", in Gen. 14, 1) vorgelagert seien, also zwischen diesen und Assyrien; auch Agu-kak-rimi erwähnt die Guti gleich nach Padan und Alman als die nach den Kassiten (Kossäern), Akkadiern und dem Lande Babel von ihm beherrschten Völker und Gebiete (in seinem Titel).[4]) Von diesen gleich den Suti wohl frühzeitig semitisirten Guti aus sind wir aber nach Westen zu gleich in Assyrien und seiner am jenseitigen Tigrisufer gelegenen alten Hauptstadt Assur, **Assyrien**, welches für die altbabylonische Zeit auch nur als Grenz- und Nachbarland Babyloniens gelten kann, für uns also vorderhand noch ziemlich nebensächliche Bedeutung beansprucht. Im Zusammenhang wird Assyrien (Geographie, Klima, Produkte 2c.) zu Beginn des zweiten Buches behandelt werden; über die Nationalität der Assyrer und die Besiedelung von Babylonien aus war schon oben (S. 259 f.) im allgemeinen die Rede. Vor ca. 1900 v. Chr. läßt sich die Existenz des Landes als semitisch-babylonische Kolonie überhaupt nicht nachweisen, wenn auch Ninive (Ghanna-ki) als sumerische Gründung schon ca. 3100 vor-

1) Die Sprache der Kossäer, S. 32. 2) Dafür daß Chalwan und Alman oder Arman nur verschiedene Formen des gleichen Wortes sind, spricht auch der Name des in der gleichen Gegend zu suchenden Bergzuges Jalman (**Delitzsch**, Paradies S. 205), was dann die lautliche Mittelstufe bilden würde. 3) **Delitzsch**, a. a. O., S. 32, Anm. 1. 4) Mit den Guti schließt die betreffende Erzählung; dazwischen steht nur noch „der da ansiedelte im Lande Aschnunnak weite Völker". Dieses Aschnunnak ist jedenfalls gleichbedeutend mit dem westlich von Uknu gelegenen babylonisch-elamitischen Grenzbezirk Umliasch, dessen älterer Name Ischnunna oder Ischnunnak (geschrieben mit dem auch isch lesbaren Zeichen ab im Anlaut und deshalb gewöhnlich Abnunna transskribirt) war. Ein anderes wohl auch an der elamitischen Grenze gelegenes Gebiet war Abnanu, als dessen König sich der Bruder Assurbanipals, Samassumukin, am Anfang seiner bilinguen Inschrift (noch vor dem Titel „König von Babel"!) bezeichnet; es scheint mit dem Amnanum der Inschriften des altbabylonischen Königs Singâschid von Erech (dieser nennt sich „König von Erech, König von Amnanum"), was früher fälschlich Gananum (so leider auch von mir, S. 158 oben) gelesen wurde, identisch zu sein.

kommt. Die ältesten Herrscher nennen sich noch nicht Könige, sondern nur Patisi (assyr. Ischakku) d. i. wohl „Priester“ des Gottes (bezw. dann auch des Landes) Assur; dies sumerische Wort patisi (vgl. S. 295) ist also ursprünglich ein mehr geistlicher Titel, den sonst auch Vasallenfürsten führen. In die Geschichte treten dieselben, und da als Könige, erst durch ihre Beziehungen zu den kossäischen Königen Babyloniens ein, ca. 1500 v. Chr. Die älteste Schreibung der Stadt, welche dem Land wie seinem Nationalgott den Namen gab, war übrigens nicht Ashur, Assur, sondern A-ushar d. i. Wasserebene, Uferland, wie die semitischen Besiedler mit einem Wort der heiligen Sprache, d. i. des sumerischen, die älteste Niederlassung an den Ufern des oberen Tigris bezeichneten. Daneben war auch schon Ninive (assyr. Ninâ und Ninu'a) eine uralte Stadt, deren gleichfalls sumerischer Name aber nur Uebertragung eines nordbabylonischen Tempelnamens (vgl. Ni-nâ'a-ki, etwa „Gottesruhe“ in der neusumerischen Litanei K. 4629) gewesen zu sein scheint;[1]) in ältester Zeit und später schrieb man Ninive aber gewöhnlich mit dem Ideogramm der südbabylonischen Gottheit der Wassertiefe, Ghan oder Ghammu (s. oben S. 255, A. 1), wie auch Ghanna-ki wohl sein erster und ursprünglichster Name war. Zusammen mit der von Salmanassar I. (ca. 1330 v. Chr.) gegründeten Stadt Kalach, der nördlich und nordöstlich von Ninive sich ausbreitenden „Vorstadt“ (Rechoboth-Ir., assyr. ribit Ninâ) und dem zwischen Ninive und Kalach gelegenen Resen (assyr. Ris-ini d. i. „Quellanfang“) wird Ninive selbst (aber beachte die Weglassung des älteren Assur!) in dem der Nimrodepisode Gen. 10, 8—10 von einem späteren Bearbeiter angehängten Zusatz 10, 11^{b}—12 genannt: „[Von diesem Lande zog Nimrod aus nach Assur] und baute Ninive und Rechoboth-Ir und Kalach und Resen zwischen Ninive und Kalach, welche (vier zusammen) bilden die große Stadt (nämlich Ninive).“ Der Schluß dieses Zusatzes („welche bilden u. s. w.“) erinnert zu sehr an die Jona 3, 3 ausgesprochene Anschauung von der drei Tagereisen langen Ausdehnung Ninivehs, als daß er in älterer Zeit als der babylonisch-israelitischen Königsepoche hätte entstehen können, während das erstere (die einfache Erwähnung der Erbauung jener vier Städte) vielleicht schon von J^2 zugefügt wurde. Für uns ist das wichtigste, daß auch an dieser Bibelstelle die erst von Babylonien aus erfolgte Gründung Assyriens unverhüllt ausgesprochen ist.[2])

1) Oder aber, es ist Ninu'a (hebr. Ninĕweh) gut semitisch (so C. Fr. Lehmann) und das ganz anders geschriebene nordbabylonische Ni-nâ'a nur zufällig gleichklingend, was mir fast wahrscheinlicher scheint. 2) Gerade wie ich diesen zweiten (noch einleitenden) Abschnitt schließe, um nun die eigentliche Geschichte Altbabyloniens zu beginnen (Mitte Januar 1886), kommt mir der eben erschienene erste Theil der „Babylonisch-assyrischen Geschichte“ (von den ältesten Zeiten bis zum Tode Sargons, Gotha 1886, 282 S. in 8°) des holländischen Orientalisten C. P. Tiele zu. Ich habe keine Veranlassung, in dem noch ungedruckten Manuskript der zweiten Lieferung meines Werkes deshalb etwas zu ändern, werde aber im folgenden des öfteren Gelegenheit haben, auf Tieles fleißiges und umsichtiges, aber für die altbabylonische Zeit vielfach ungenügendes Buch zurückzukommen, und zwar ebenso wo ich Anlaß habe, von demselben Nutzen zu ziehen als wo ich seine Aufstellungen zurückweisen muß.

Dritter Abschnitt.

Die älteste Zeit bis zum Auftreten des nordbabylonischen Königs Chammuragas ca. 1900 v. Chr.

Erstes Kapitel.

Sirgulla und Agadi bis auf den König Ur-Ba'u von Ur.

Die ältesten Herrscher, welche wir in Babylonien und überhaupt in der alten Welt kennen, bezeichneten sich als die Könige von Sirgulla,[1]) dessen wahrscheinliche Gleichsetzung mit dem leider noch wenig bekannten Ruinenorte Zerghul am östlichen Ufer des Schatt el-Hai wir schon früher (vgl. S. 200, vgl. auch S. 220) befürwortet haben. Auch daß die in noch ganz archaischen Charakteren geschriebenen Inschriften dieser Könige (vgl. z. B. das Vollbild der sogen. Geierstele oder die demselben entnommene Abbildung auf S. 40) nicht in Zerghul, sondern in dem etwas nördlicher am gleichen Kanalufer gelegenen Telloh gefunden wurden, ist den Lesern aus dem Abschnitt „Land und Leute" bereits wohlbekannt, wo ausführlich von den so hochbedeutsamen Ausgrabungen des Franzosen de Sarzec in Telloh gehandelt wurde. Wir befinden uns mit diesen ältesten Denkmälern nicht blos der babylonischen, sondern der menschlichen Geschichte überhaupt, in Südbabylonien; nicht mit den schon semitischen Königen des nordbabylonischen Agadi, deren Inschriften übrigens ebenfalls bereits eine ältere nichtsemitische Kultur voraussetzen,[2]) sondern mit den sumerischen Königen von Sirgulla begann die Geschichte des alten Chaldäa. Wie Nunki oder Urudugga (Eridu) nahe am Ufer des Oceans das früheste religiöse Centrum dieses Gebietes gewesen ist, so war Sirgulla sein ältester politischer Mittelpunkt.

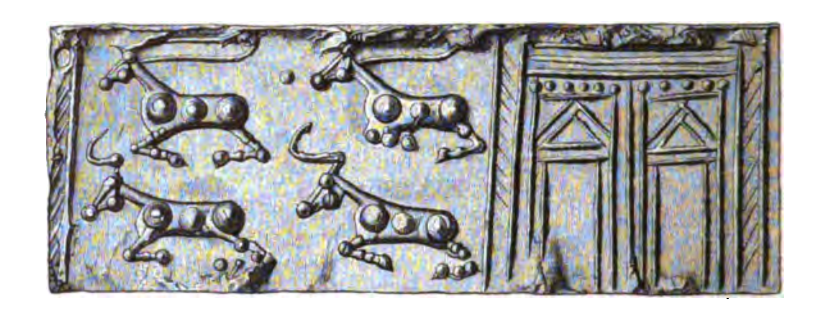
---

1) Geschrieben Sir (oder Shir)-gur-la, aber gesprochen Sir-gulla; diese Erweichung von r zu l geht also schon in die älteste Zeit zurück, und in der That findet sich dieselbe ebenso oft schon in den uralten sumerischen Beschwörungsformeln. Man transskribirt die Schreibung dieses Ortsnamens gewöhnlich Sir-bur-la; die Lesung bur des betreffenden Zeichens ist aber ein uns erst aus semitischen Texten bekannter Silbenwerth, dessen ältere Aussprache nach vielfacher Analogie gewiß gur gewesen war. 2) Mit ihnen, den semitischen Königen Agadis, beginnt Tiele auf S. 112 des genannten Buches seine Darstellung der altbabylonischen Geschichte, ohne allerdings zu läugnen, daß schon südbabylonische (sumerische) Herrscher vorausgegangen seien.

Bevor aber die Namen dieser Könige aufgezählt und das wenige, was von ihnen zu berichten ist, mitgetheilt werden, müssen wir auf eine Anzahl von Siegelcylindern hinweisen, die wohl zu dem allerältesten gehören, was wir von babylonischen Alterthümern besitzen. Dieselben zeigen uns die Anfänge der Kunst in noch äußerst unvollkommenen tastenden Formen. Die Schrift war noch nicht erfunden, oder (was weniger glaublich) sie wurde noch nicht angewendet auf derartigen Gegenständen; entweder sind es einfache Ornamente, die höchst primitiv mit der Radirnadel ausgeführt wurden, oder (wie es scheint bereits ein Fortschritt) phantastische Thiergestalten, wahrscheinlich die ersten Versuche, die zahlreichen Geister des ältesten sumerischen Götterglaubens bildlich darzustellen, wobei die hervorstehenden Partien der Thiere und Personen durch die mit Hilfe der Rundperle gemachten großen runden Löcher ebenfalls in noch sehr primitiver Weise angedeutet sind.[1]) Wollen wir die Zeit dieser ersten Anfänge der später so vollendeten sumerischen Kunst anzugeben versuchen, so ist es ganz gut möglich, daß wir mit ca. 5000 v. Chr. noch zu spät gegriffen haben. Denn eine unbefangene Vergleichung dieser noch durchgängig inschriftlosen Cylinder mit den Kunstdenkmälern der Epoche des Ur-ghan von Sirgulla zeigt auf den ersten Blick, daß beide um viele Jahrhunderte auseinander liegen müssen, und Ur-ghan selbst ist gewiß mehrere Jahrhunderte vor 4000 v. Chr. (ausgedrückt etwa durch ca. 4500 v. Chr.) anzusetzen. Wir kommen damit zurück in die uralte Zeit der ersten Anfänge der Civilisation in Babylonien, wo Schrift, Staatenbildung wie überhaupt alle festeren und geordneteren Verhältnisse noch im Entstehen begriffen waren, und im Vergleich mit welcher uns die ersten bekannten Könige Sirgullas schon als Träger einer hoch ausgebildeten Kultur erscheinen müssen. In diese fast noch prähistorische Periode Chaldäas möchte ich zugleich den Kern der uns erhaltenen sumerischen Zauber- und Beschwörungsformeln, von denen schon des öfteren die Rede war, setzen; es wurden auch bereits mehrere in Uebersetzung mitgetheilt,[2]) so daß es hier nicht nöthig ist, noch einmal auf dieselben und die in ihnen zu Tage tretende älteste Phase der sumerischen Religion zurückzukommen.

Unter den von Herrn de Sarzec in Telloh aufgefundenen Denkmälern und Inschriften, welche sämmtlich noch rein sumerisch abgefaßt sind, fand der berühmte Pariser Archäolog und Orientalist Léon Heuzey bald drei deutlich unterscheidbare Perioden heraus: eine ganz archaische, wo die Kunst noch verhältnißmäßig wenig entwickelt erscheint (hieher gehört z. B. die oft erwähnte Geierstele); eine sehr weit vorgeschrittene, sowohl in Bezug auf die

1) Vgl. J. Menant, Catalogue méthodique et raisonné de la Collection de Clercq (Paris 1885), Introd., p. 7 (§ 1, Cylindres archaïques). Den ersten Tafeln desselben Werkes sind auch unsere Abbildungen entnommen. Es ist möglich, daß einige derselben (so vielleicht der Cylinder mit den vier vor einem Tempel liegenden Hirschen) rohere Nachbildungsversuche späterer Zeit (nach M. Pinches der hethitischen Kunst) sind, die Mehrzahl derselben sind aber gewiß altbabylonisch, und dann sicher der allerprimitivsten Epoche angehörend. 2) Vgl. oben S. 192, 226, 250 und 255 f.









Die ältesten babylonischen

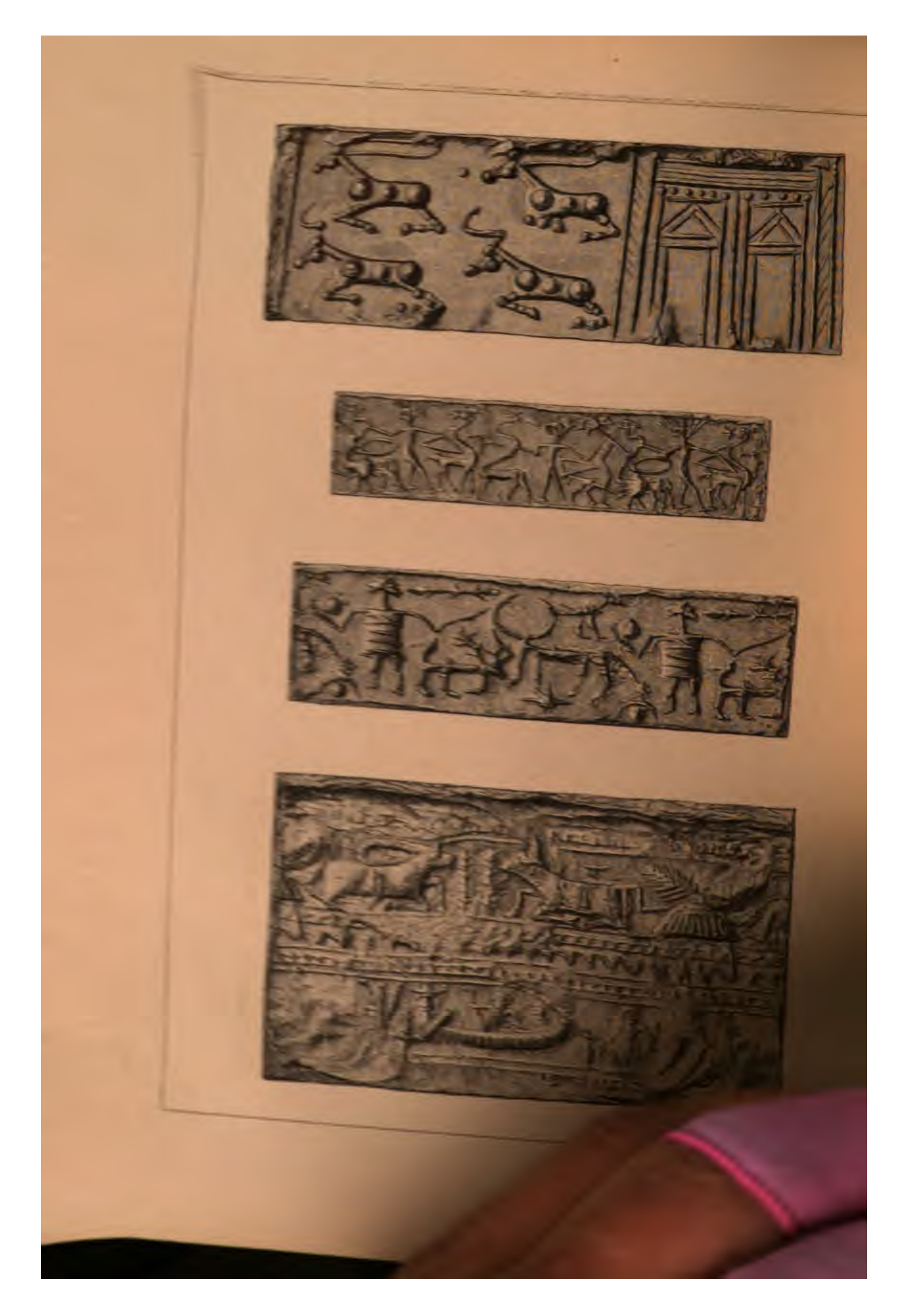








linder. (Sammlung de Clercq.)











Stellen gar nicht das hamitische Kusch gemeint sein kann, sondern ein entweder Kasch oder Kösch (in letzterem Fall aus Käsch) lautender geographischer Name, welcher Nordbabylonien bezeichnet haben muß, eine Ansicht, die auch Delitzsch jetzt als die einzig richtige anerkennt. Und zwar kann dieser Name Kasch oder Käsch für Nordbabylonien nur zu einer Zeit in Gebrauch gewesen sein, wo der uns aus dem obigen wohlbekannte Volksstamm der Kasch, eben unserer Kossäer, in Babylonien Jahrhunderte lang regierte. Es gehört demnach die gewiß aus Babylonien selbst stammende Anschauung, daß Nimrod ein Kossäer gewesen sei (zu Nimrod vgl. schon oben S. 221 und 227), nicht schon der ältesten Quelle der hebräischen Urgeschichten (J^1), welcher die Episode von Nimrod und seiner Städtegründung (mit Ausnahme des von Assyrien handelnden Verses) zuzuschreiben ist, an, sondern ist erst ein Zusatz der zweiten (J^2), welche auch die Sintflut, die Lage der Paradiesesströme u. a. eingefügt hat; daß kein Zeitansatz so gut für letztere (die Quelle J^2) paßt, als der oben S. 161 angegebene, erhält dadurch nur neue Bestätigung. Wären die auf Babylonien weisenden Stücke von J^2 wie die gewöhnliche Ansicht will, mit dieser Quelle erst in der israelitischen Königszeit entstanden, dann würde es schlechterdings unerklärt bleiben, wie der Name Kusch an den zwei genannten Stellen, wo nur eine Bezeichnung für Nord- oder Mittelbabylonien zu erwarten ist, sich hätte festsetzen können; das ist nur denkbar, wenn noch in der Kossäerperiode selbst (ca. 1600—1300 v. Chr.) jene Elemente den Israeliten übermittelt worden sind — wie ich annehme, zur Zeit Bileams von Pethor.

Es bleibt nun noch übrig, das nördlich sich an die Spitze der Kossäer anschließende Gebiet Namar (Namri, und nicht Zimri, der assyrischen Keilinschriften) kurz zu erwähnen; dasselbe ist in dem Theil der babylonisch-assyrischen Grenzgebirge zu suchen, in welchem (von Süden nach Norden gezählt) die Flüsse Turnat (Tornadotus, heute Dijâla und auch schon bei den Klassikern Διάλας), der bei Upi (Opis) einmündende Radânu (Physkus, heute Adham) und die beiden Zab, sämmtlich östliche (linke) Nebenflüsse des Tigris, entspringen. Die Bewohner von Namar waren ein kossäischer Stamm, wie schon Friedrich Delitzsch in der ausgezeichneten Partie seiner oben erwähnten Schrift S. 30—33 dargethan hatte; von ihnen, wie bei dem schon zu Nairi (Armenien, wozu auch Urartu d. i. Ararat gehört) gerechneten Lande Chubuschkia westlich vom Urmia-See, figurirte das kossäische Wort ianzi „König", in seiner semitischen Form ianzû, als Titel in den Berichten der Assyrer wie Pharao in der Bibel von den Königen der Aegypter, was keineswegs mit Delitzsch nur als politischer Einfluß der Kossäer, sondern durch engste Sprach- und Volksverwandtschaft zu erklären ist.[1]) Vielleicht kommt auch schon in der Vaseninschrift des Naram-Sin von Agadi (ca. 3750 v. Chr.) Namar als

1) Chubuschkia wie die gesammten Nairi-Länder (in den Gebirgsgegenden um den Van- und Urmia-See) werden erst in der geographischen Einleitung zum zweiten Buch „Assyrien" genauer betrachtet werden, da sie in altbabylonischer Zeit noch nicht in den Gesichtskreis treten.

Namrak (dann mit der kossäischen Adjektivendung) neben Magan vor, wenn nicht besser namrak mit „Politurarbeit" (es ist von einer Vase die Rede) zu übersetzen ist; die spätere Legende hat daraus ein sonst nie vorkommendes Apirak gemacht und diesem Lande einen König semitischen Namens (Risch-Ramman) angedichtet. Eine große Rolle spielt sodann Namar in der Schenkungsurkunde Nebukadrezars I. (ca. 1130 v. Chr.), des Zeitgenossen des Vaters Tiglatpilesars I., wie man einstweilen bei Delitzsch[1]) nachlesen möge. Auch die Gebiete Alman und Padan, welche einer der ersten babylonischen Kossäerkönige unter den von ihm beherrschten Ländern nennt, müssen an der Grenze des eigentlichen Kossäerlandes und von Namar gelegen haben; in einer geographischen Liste werden Arman (vgl. auch Chalwan, das heutige Chulwan oder Holwan) und Padin gleichgesetzt[2]) und in einer Inschrift Salmanassars II. eine Stadt Arman (spr. Arwan) im Bereich des Gebirges von Jasubi bei Holwan erwähnt.[3]) Möglicherweise sind dieselben zwischen den Gu und Su (Kuti und Suti) an den Bergabhängen zu suchen.

Schon oben (S. 275) wurde bemerkt, daß dem Berglande Namar die ebengenannten Gu (Goj, Plur. Gojim, Luther: „Heiden", in Gen. 14, 1) vorgelagert seien, also zwischen diesen und Assyrien; auch Agu-kak-rimi erwähnt die Guti gleich nach Padan und Alman als die nach den Kassiten (Kossäern), Akkadiern und dem Lande Babel von ihm beherrschten Völker und Gebiete (in seinem Titel).[4]) Von diesen gleich den Suti wohl frühzeitig semitisirten Guti aus sind wir aber nach Westen zu gleich in Assyrien und seiner am jenseitigen Tigrisufer gelegenen alten Hauptstadt Assur, **Assyrien**, welches für die altbabylonische Zeit auch nur als Grenz- und Nachbarland Babyloniens gelten kann, für uns also vorderhand noch ziemlich nebensächliche Bedeutung beansprucht. Im Zusammenhang wird Assyrien (Geographie, Klima, Produkte rc.) zu Beginn des zweiten Buches behandelt werden; über die Nationalität der Assyrer und die Besiedelung von Babylonien aus war schon oben (S. 259 f.) im allgemeinen die Rede. Vor ca. 1900 v. Chr. läßt sich die Existenz des Landes als semitisch-babylonische Kolonie überhaupt nicht nachweisen, wenn auch Ninive (Ghanna-ki) als sumerische Gründung schon ca. 3100 vor-

---

1) Die Sprache der Kossäer, S. 32. 2) Dafür daß Chalwan und Alman oder Arman nur verschiedene Formen des gleichen Wortes sind, spricht auch der Name des in der gleichen Gegend zu suchenden Bergzuges Jalman (**Delitzsch**, Paradies S. 205), was dann die lautliche Mittelstufe bilden würde. 3) **Delitzsch**, a. a. O., S. 32, Anm. 1. 4) Mit den Guti schließt die betreffende Erzählung; dazwischen steht nur noch „der da ansiedelte im Lande Aschnunnak weite Völker". Dieses Aschnunnak ist jedenfalls gleichbedeutend mit dem westlich von Uknu gelegenen babylonisch-elamitischen Grenzbezirk Umliasch, dessen älterer Name Ischnunna oder Ischnunnak (geschrieben mit dem auch isch lesbaren Zeichen ab im Anlaut und deshalb gewöhnlich Abnunna transskribirt) war. Ein anderes wohl auch an der elamitischen Grenze gelegenes Gebiet war Abnanu, als dessen König sich der Bruder Assurbanipals, Samassumukin, am Anfang seiner bilinguen Inschrift (noch vor dem Titel „König von Babel"!) bezeichnet; es scheint mit dem Amnanum der Inschriften des altbabylonischen Königs Singâschid von Erech (dieser nennt sich „König von Erech, König von Amnanum"), was früher fälschlich Gananum (so leider auch von mir, S. 158 oben) gelesen wurde, identisch zu sein.

kommt. Die ältesten Herrscher nennen sich noch nicht Könige, sondern nur Patisi (assyr. Isschakku) d. i. wohl „Priester" des Gottes (bezw. dann auch des Landes) Assur; dies sumerische Wort patisi (vgl. S. 295) ist also ursprünglich ein mehr geistlicher Titel, den sonst auch Vasallenfürsten führen. In die Geschichte treten dieselben, und da als Könige, erst durch ihre Beziehungen zu den kossäischen Königen Babyloniens ein, ca. 1500 v. Chr. Die älteste Schreibung der Stadt, welche dem Land wie seinem Nationalgott den Namen gab, war übrigens nicht Ashur, Assur, sondern A-ushar d. i. Wasserebene, Uferland, wie die semitischen Besiedler mit einem Wort der heiligen Sprache, d. i. des sumerischen, die älteste Niederlassung an den Ufern des oberen Tigris bezeichneten. Daneben war auch schon Ninive (assyr. Ninâ und Ninu'a) eine uralte Stadt, deren gleichfalls sumerischer Name aber nur Uebertragung eines nordbabylonischen Tempelnamens (vgl. Ni-nâ'a-ki, etwa „Gottesruhe" in der neusumerischen Litanei K. 4629) gewesen zu sein scheint;[1]) in ältester Zeit und später schrieb man Ninive aber gewöhnlich mit dem Ideogramm der südbabylonischen Gottheit der Wassertiefe, Ghan oder Chammu (s. oben S. 255, A. 1), wie auch Ghanna-ki wohl sein erster und ursprünglichster Name war. Zusammen mit der von Salmanassar I. (ca. 1330 v. Chr.) gegründeten Stadt Kalach, der nördlich und nordöstlich von Ninive sich ausbreitenden „Vorstadt" (Rechoboth-Ir., assyr. ribit Ninâ) und dem zwischen Ninive und Kalach gelegenen Resen (assyr. Ris-ini d. i. „Quellanfang") wird Ninive selbst (aber beachte die Weglassung des älteren Assur!) in dem der Nimrodepisode Gen. 10, 8—10 von einem späteren Bearbeiter angehängten Zusatz 10, 11ᵇ—12 genannt: „[Von diesem Lande zog Nimrod aus nach Assur] und baute Ninive und Rechoboth-'Ir und Kalach und Resen zwischen Ninive und Kalach, welche (vier zusammen) bilden die große Stadt (nämlich Ninive)." Der Schluß dieses Zusatzes („welche bilden u. s. w.") erinnert zu sehr an die Jona 3, 3 ausgesprochene Anschauung von der drei Tagereisen langen Ausdehnung Ninives, als daß er in älterer Zeit als der babylonisch-israelitischen Königsepoche hätte entstehen können, während das erstere (die einfache Erwähnung der Erbauung jener vier Städte) vielleicht schon von J² zugefügt wurde. Für uns ist das wichtigste, daß auch an dieser Bibelstelle die erst von Babylonien aus erfolgte Gründung Assyriens unverhüllt ausgesprochen ist.[2])

1) Oder aber, es ist Ninu'a (hebr. Ninĕweh) gut semitisch (so C. Fr. Lehmann) und das ganz anders geschriebene nordbabylonische Ni-nâ'a nur zufällig gleichklingend, was mir fast wahrscheinlicher scheint. 2) Gerade wie ich diesen zweiten (noch einleitenden) Abschnitt schließe, um nun die eigentliche Geschichte Altbabyloniens zu beginnen (Mitte Januar 1886), kommt mir der eben erschienene erste Theil der „Babylonisch-assyrischen Geschichte" (von den ältesten Zeiten bis zum Tode Sargons, Gotha 1886, 282 S. in 8°) des holländischen Orientalisten C. P. Tiele zu. Ich habe keine Veranlassung, in dem noch ungedruckten Manuskript der zweiten Lieferung meines Werkes deshalb etwas zu ändern, werde aber im folgenden des öfteren Gelegenheit haben, auf Tieles fleißiges und umsichtiges, aber für die altbabylonische Zeit vielfach ungenügendes Buch zurückzukommen, und zwar ebenso wo ich Anlaß habe, von demselben Nutzen zu ziehen als wo ich seine Aufstellungen zurückweisen muß.

Dritter Abschnitt.

Die älteste Zeit bis zum Auftreten des nordbabylonischen Königs Chammuragas ca. 1900 v. Chr.

Erstes Kapitel.

Sirgulla und Agadi bis auf den König Ur-Ba'u von Ur.

Die ältesten Herrscher, welche wir in Babylonien und überhaupt in der alten Welt kennen, bezeichneten sich als die Könige von Sirgulla,[1]) dessen wahrscheinliche Gleichsetzung mit dem leider noch wenig bekannten Ruinenorte Zerghul am östlichen Ufer des Schatt el-Hai wir schon früher (vgl. S. 200, vgl. auch S. 220) befürwortet haben. Auch daß die in noch ganz archaischen Charakteren geschriebenen Inschriften dieser Könige (vgl. z. B. das Vollbild der sogen. Geierstele oder die demselben entnommene Abbildung auf S. 40) nicht in Zerghul, sondern in dem etwas nördlicher am gleichen Kanalufer gelegenen Telloh gefunden wurden, ist den Lesern aus dem Abschnitt „Land und Leute" bereits wohlbekannt, wo ausführlich von den so hochbedeutsamen Ausgrabungen des Franzosen de Sarzec in Telloh gehandelt wurde. Wir befinden uns mit diesen ältesten Denkmälern nicht blos der babylonischen, sondern der menschlichen Geschichte überhaupt, in Südbabylonien; nicht mit den schon semitischen Königen des nordbabylonischen Agadi, deren Inschriften übrigens ebenfalls bereits eine ältere nichtsemitische Kultur voraussetzen,[2]) sondern mit den sumerischen Königen von Sirgulla begann die Geschichte des alten Chaldäa. Wie Nunki oder Urudugga (Eridu) nahe am Ufer des Oceans das früheste religiöse Centrum dieses Gebietes gewesen ist, so war Sirgulla sein ältester politischer Mittelpunkt.

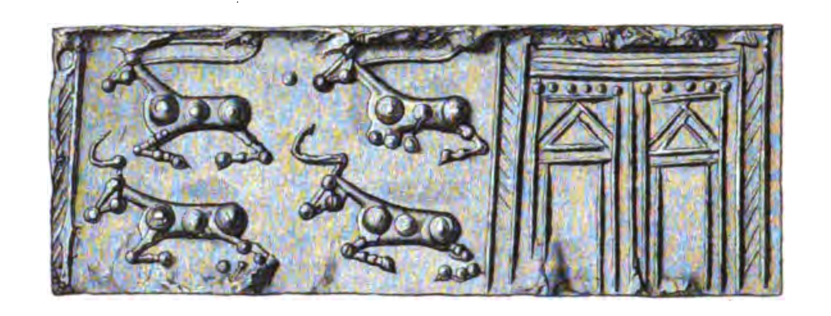
1) Geschrieben Sir (oder Shir)-gur-la, aber gesprochen Sir-gulla; diese Erweichung von r zu l geht also schon in die älteste Zeit zurück, und in der That findet sich dieselbe ebenso oft schon in den uralten sumerischen Beschwörungsformeln. Man transskribirt die Schreibung dieses Ortsnamens gewöhnlich Sir-bur-la; die Lesung bur des betreffenden Zeichens ist aber ein uns erst aus semitischen Texten bekannter Silbenwerth, dessen ältere Aussprache nach vielfacher Analogie gewiß gur gewesen war. 2) Mit ihnen, den semitischen Königen Agadis, beginnt Tiele auf S. 112 des genannten Buches seine Darstellung der altbabylonischen Geschichte, ohne allerdings zu läugnen, daß schon südbabylonische (sumerische) Herrscher vorausgegangen seien.

Bevor aber die Namen dieser Könige aufgezählt und das wenige, was von ihnen zu berichten ist, mitgetheilt werden, müssen wir auf eine Anzahl von Siegelcylindern hinweisen, die wohl zu dem allerältesten gehören, was wir von babylonischen Alterthümern besitzen. Dieselben zeigen uns die Anfänge der Kunst in noch äußerst unvollkommenen tastenden Formen. Die Schrift war noch nicht erfunden, oder (was weniger glaublich) sie wurde noch nicht angewendet auf derartigen Gegenständen; entweder sind es einfache Ornamente, die höchst primitiv mit der Radirnadel ausgeführt wurden, oder (wie es scheint bereits ein Fortschritt) phantastische Thiergestalten, wahrscheinlich die ersten Versuche, die zahlreichen Geister des ältesten sumerischen Götterglaubens bildlich darzustellen, wobei die hervorstehenden Partien der Thiere und Personen durch die mit Hilfe der Rundperle gemachten großen runden Löcher ebenfalls in noch sehr primitiver Weise angedeutet sind.[1]) Wollen wir die Zeit dieser ersten Anfänge der später so vollendeten sumerischen Kunst anzugeben versuchen, so ist es ganz gut möglich, daß wir mit ca. 5000 v. Chr. noch zu spät gegriffen haben. Denn eine unbefangene Vergleichung dieser noch durchgängig inschriftlosen Cylinder mit den Kunstdenkmälern der Epoche des Ur-ghan von Sirgulla zeigt auf den ersten Blick, daß beide um viele Jahrhunderte auseinander liegen müssen, und Ur-ghan selbst ist gewiß mehrere Jahrhunderte vor 4000 v. Chr. (ausgedrückt etwa durch ca. 4500 v. Chr.) anzusetzen. Wir kommen damit zurück in die uralte Zeit der ersten Anfänge der Civilisation in Babylonien, wo Schrift, Staatenbildung wie überhaupt alle festeren und geordneteren Verhältnisse noch im Entstehen begriffen waren, und im Vergleich mit welcher uns die ersten bekannten Könige Sirgullas schon als Träger einer hoch ausgebildeten Kultur erscheinen müssen. In diese fast noch prähistorische Periode Chaldäas möchte ich zugleich den Kern der uns erhaltenen sumerischen Zauber- und Beschwörungsformeln, von denen schon des öfteren die Rede war, setzen; es wurden auch bereits mehrere in Uebersetzung mitgetheilt,[2]) so daß es hier nicht nöthig ist, noch einmal auf dieselben und die in ihnen zu Tage tretende älteste Phase der sumerischen Religion zurückzukommen.

Unter den von Herrn de Sarzec in Telloh aufgefundenen Denkmälern und Inschriften, welche sämmtlich noch rein sumerisch abgefaßt sind, fand der berühmte Pariser Archäolog und Orientalist Léon Heuzey bald drei deutlich unterscheidbare Perioden heraus: eine ganz archaische, wo die Kunst noch verhältnißmäßig wenig entwickelt erscheint (hieher gehört z. B. die oft erwähnte Geierstele); eine sehr weit vorgeschrittene, sowohl in Bezug auf die

---

1) Vgl. J. Menant, Catalogue méthodique et raisonné de la Collection de Clercq (Paris 1885), Introd., p. 7 (§ 1, Cylindres archaïques). Den ersten Tafeln desselben Werkes sind auch unsere Abbildungen entnommen. Es ist möglich, daß einige derselben (so vielleicht der Cylinder mit den vier vor einem Tempel liegenden Hirschen) rohere Nachbildungsversuche späterer Zeit (nach M. Pinches der hethitischen Kunst) sind, die Mehrzahl derselben sind aber gewiß altbabylonisch, und dann sicher der allerprimitivsten Epoche angehörend. 2) Vgl. oben S. 192, 226, 250 und 255 f.







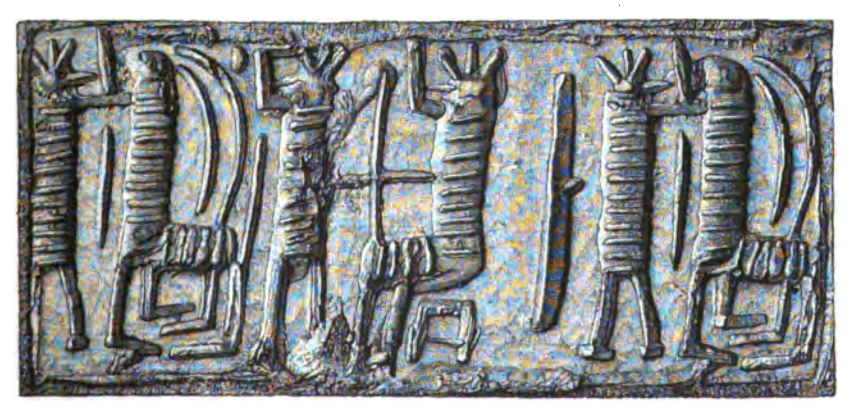


Die ältesten babylonischen (









...en Cylinder. (Sammlung de Clercq.)

Plastik als die Schriftzeichen, die man hier schon Keilschrift nennen darf (vgl. die Statue S. 37 und die Schriftprobe unten auf S. 14) — zu ihr gehören vor allem die vielen Statuen wie die S. 240 abgebildeten Köpfe, ferner der Ausbau des Palastes, dessen Grundriß S. 201 reproducirt wurde —, und endlich eine zwischen beiden in der Mitte stehende, wo besonders in den Schriftzeichen ein nicht zu verkennender Fortschritt in der Technik der archaischen Periode gegenüber zu bemerken ist: die Urheber der archaischen Denkmäler nennen sich Könige von Sirgulla, die der zwei folgenden Perioden nur Patisi (s. S. 295), welcher Titel zunächst eine mehr priesterliche Würde bezeichnet zu haben scheint. Für uns ist die Hauptsache die durch archäologische wie schriftgeschichtliche Gründe gleich sicher gestellte Aufeinanderfolge der drei genannten Epochen. Wir haben es also zunächst mit den Königen zu thun. Für eine genauere Zeitbestimmung dieser ältesten Könige wird sich natürlich wohl nie viel mehr als nur ganz allgemeines sagen lassen können, da die chronologischen Listen der Babylonier sich stets nur auf Nordbabylonien, noch specieller auf die Stadtkönige von Babel beziehen, so daß also hier von künftigen Funden nicht viel erhofft werden darf. Doch dürfte ebenso sicher wie die Aufeinanderfolge der drei genannten Perioden die sofort in die Augen springende zeitliche Priorität des Kunst- und Schriftcharakters der ersten oder Königsperiode, ja auch höchst wahrscheinlich noch des der zweiten (der früheren Patisi) vor den Kunsterzeugnissen des alten Sargon von Agadi (ca. 3800 v. Chr.) feststehen. Wir können also doch mit annähernder Gewißheit sagen, daß der älteste uns bekannte König Sirgullas, Ur-ghan, ca. 4500 v. Chr. wird regiert haben, und die älteren Patisi dann wohl ca. 4000 anzusetzen sind. Zu früh vor 3800 sind diese Ansätze kaum; wir kennen ja nicht alle Könige und nicht alle älteren Patisi von Sirgulla, und also schon darum ist die Zwischenlegung von ca. fünf Jahrhunderten zwischen Urghan und die älteren Patisi, die ja übrigens noch vor 4000 schon zu regieren angefangen haben können, durchaus gerechtfertigt. Wenn durch künftige weitere Ausgrabungen in Südbabylonien uns eine vollständigere Reihe dieser Herrscher vorliegen wird, dann werden wir auch hier klarer blicken und zu specielleren Resultaten kommen; wer weiß, ob aber das ca. 4500 für Ur-ghan dann nicht noch um einige Jahrhunderte erhöht werden muß. Die Erfahrung hat in ähnlichen Fällen stets gezeigt, daß wenn es galt, nur ein auf einige Jahrhunderte hinaus annäherndes Datum für den Anfang einer solchen uns lückenhaft bekannten Dynastie aufzustellen, zu vorsichtige Ansätze, welche möglicherweise sehr große Lücken nicht in Rechnung zogen, nachher zu Gunsten eines viel früheren Zeitpunktes aufgegeben werden mußten.[1])

1) Auf ähnlichen Erwägungen beruht (wie schon kurz im Kapitel „Die Chronolgie", S. 166ff. ausgeführt wurde) mein Ansatz des Ur-Ba'u von Ur ca. 3000 v. Chr., weil zwischen ihn und Chammuragas ca. 1900 noch andere Könige von Ur, ferner die Könige von Nisin und endlich die von Larsa (vielleicht aber auch noch andere Dynastien), von denen allen uns nur wenige Namen bekannt sein werden, unterzubringen sind. Lehrreich

Der Name des ältesten Königs von Sirgulla, von welchem wir bis jetzt wissen und Denkmäler besitzen, ist Ur-Ghanna. Aus der genealogischen Angabe in seinen Inschriften wissen wir zwar, daß er der Sohn eines gewissen Ghal-ginna[1]) war; da aber der letztere ohne Königstitel aufgeführt ist, so ist es sehr wahrscheinlich, daß wenn vielleicht auch vorher schon Könige in Sirgulla existirt haben, doch Ghal-ginna kein König war, sondern Ur-Ghanna die Dynastie begründet hat. Der Name dieses Königs, in welchem ich zuversichtlich den alten Orchamus wiedererkennen möchte, von welchem Ovid in seinen Metamorphosen (4, 112 f.) singt

> Rexit Achaemenias urbes pater Orchamus; isque
> septimus a prisci numeratur origine Beli[2])

ist zusammengesetzt aus dem Worte ur „Mann" und dem Zeichen der schon S. 280 erwähnten Gottheit. Oppert und andere lesen dieselbe ganz ungerechtfertigt Nina (daher auch unsern König Ur-Nina), während gewiß Ghanna (d. i. ist eigentlich „Fisch") die einzig richtige Lesung ist; im neusumerischen mußte ghanna zu ghamma oder ghammu werden, weshalb im Namen Chammuragas (genauer Ghammu-ragas) der gleiche Gottheitsname vorliegen dürfte.[3]) Zwei Inschriftenfragmente und ein ebenfalls fragmentarisch erhaltenes Basrelief sind die einzigen Ueberreste, die von ihm noch auf uns gekommen sind. Aber auch die geringsten Bruchstücke, die aus einer derartigen Vorzeit übrig geblieben, müssen uns mit heiligem Schauer und Staunen erfüllen, und es soll deshalb auch das größere der Inschriftenfragmente in genauer Nachbildung hier Platz finden. Das Basrelief (siehe nebenstehend die Abbildung), das nur noch den Namen des Königs nebst dem Titel „König von Sirgulla" erkennen läßt, ist um so wichtiger in kunstgeschichtlicher Hinsicht; es zeigt uns einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, dessen eine Kralle den Rücken eines Löwen packt. Wenn auch nur noch der eine Flügel des Adlers sichtbar ist, so läßt sich doch aus den Regeln der Symmetrie

---

hiefür ist, eine den Namen nach vollständig bekannte Dynastie, z. B. die der elf Könige von Dintir oder Babel (s. oben S. 169) mit der Zahl derjenigen Herrscher aus ihnen, welche uns Denkmäler hinterlassen haben, zu vergleichen; diese Dynastie regierte fast 300 Jahre, und nur von Chammuragas, seinem Sohn Samsu-iluna wie noch von Ammi-ditâna und Ammi-za dugga haben wir bis jetzt Urkunden überkommen, und blos noch von zwei weiteren wüßten wir die Namen, wenn jene Liste uns nicht alle elf nennen würde.

1) In der gewöhnlichen Umschrift Ghal-du klingt der Name scheinbar semitisch, ist aber gut sumerisch, und heißt „eilig-gehend"; das zweite Element ist das Bild des Fußes (ass. du), sum. gin „gehen", „gub" (neusum. dub, du) „treten, stehen", und dum (urspr. nur andere Schreibung für dub?) „bringen". 2) D. i. „Es beherrschte die babylonischen (später achämenidischen, d. i. Persien gehörenden) Städte der Vater Orchamus; und der gilt als der siebente der vom alten Bel ihren Ursprung ableitenden Könige." 3) Daß ich Ghal-ginna, Ur-Ghanna (statt Ghal-gin, Ur-Ghan) transskribire, beruht auf einer Regel der sumerischen Grammatik, welche hier zu begründen nicht der geeignete Ort ist; aus der gleichen Ursache müßte der letztere Name, da hier das Genitivverhältniß vorliegt, eigentlich genauer Urru-ghanna geschrieben werden.

schließen, daß der Adler mit der andern Kralle einen zweiten nach der gegenüberliegenden Seite schauenden Löwen faßte. Das Material dieses Basreliefs bestand, wie sämmtliche Denkmäler dieser alten Epoche, aus Kalkstein, der im Laufe der Jahrtausende natürlich, was besonders bei den Schriftzeichen zu Tage tritt, stark verwitterte.



Basrelief des Ur-Ghanna von Sirgulla (c. 4500 v. Chr.).

Die kleinere der Inschriften (de Sarzec, pl. 2, Nr. 2) ist, wie man aus dem leeren Raum nach den zwei ersten Zeichen der zweiten Reihe und der ganz leer gelassenen dritten Reihe ersieht, vom Verfertiger selbst, wahrscheinlich weil er zu weichen Stein genommen hatte, unvollendet gelassen worden; sie lautet: „Ur-Ghanna, König von Sirgulla, Sohn des Ghalginna, den Wohnort Girsu (Schluß der ersten Reihe) hat er erbaut; den Backsteinbau ....“ Wenn nach ab gir-su (den Wohnort Girsu?) nichts abgebrochen ist, sich also das mu-ru (er hat erbaut) der zweiten Reihe direkt anschließt, so wäre hier, was bemerkenswerth, die Gründung der schon S. 200 besprochenen Stadt Girsu, die wir vielleicht in den Ruinen Tellohs suchen dürfen, erwähnt; es ist aber, wie wir unten sehen werden, Girsu höchst wahrscheinlich schon viel früher gegründet worden.

Das andere, umfangreichere Fragment (siehe die Abbildung) erzählt von einer ganzen Anzahl von Bauten, welche der König ausgeführt, in fünf mehr oder weniger verstümmelten Schriftreihen, von denen nur auf den zwei ersten die Charaktere noch ganz klar hervortreten. „Ur-Ghanna, König von Sirgulla, Sohn des Ghalginna, hat den Tempel des Gottes Nin-Girsu[1]) gebaut, einen

1) So heißt in sämmtlichen Inschriften der Könige wie Patisi von Sirgulla der sonst Nindarra genannte „Held des Gottes Inlilla“ (s. oben S. 222). Man beachte

Palast hat er gebaut, den Tempel der Göttin Ghanna hat er gebaut; (zweite Kolumne:) .... der Göttin Ba'u hat er gebaut, die Vorhalle (?) ihres Tempels hat er gebaut,[1]) den Tempel von [Oppert: der Göttin Istar] hat er gebaut,[2]) das Haus des Schreibgriffels[3]) hat er gebaut, seinen Bruder (d. i. ein zweites der Art) hat er gebaut." So weit die gut lesbaren zwei ersten Kolumnen; den Schluß theile ich nach Opperts vielfach nur gerathener, und daher nur ganz provisorisch zu nehmender Uebersetzung mit: „einen (diese beiden) verbindenden Bau hat er gebaut, den Tempel der Göttin Ga-sig-dugga hat er gebaut, ... hat er gebaut, den Berg des Tempels des Gottes Ningirsu hat er gebaut, die siebzig Schlangenbilder dieses Hauses ...... (4. Kolumne:) ...... Arbeit von Magan, zehn (?) Vasen und Pforten von Erz hat er gebaut, die Umfassungsmauern von Sirgulla hat er gebaut, seine Statue hat er gemacht;[4]) .... (5. Kolumne:) .... die Göttin Ghanna hat er angebetet, zwei ..... hat er ....., zwei ....". Zu dieser Uebersetzung ist vor allem zu bemerken, daß der Anfang der dritten Kolumne „..... des Lebens hat er gebaut" heißt, also von einem Verbindungsbau nicht die Rede ist, und daß am Schluß der dritten Kolumne wirklich siebzig Bilder (?) von Schlangen eines Tempels erwähnt werden, wie auch die unmittelbar vorher genannten Tempel wirklich klar in der Inschrift zu lesen sind, daß aber von dem Wort Magan der vierten Kolumne, den Erzpforten, der Umfassungsmauer und der Statue ich, wenigstens nach der doch sehr getreuen Kopie des Herrn de Sarzec,[5]) nichts zu erkennen vermag, wenn ich auch zugebe, daß bei dem hier etwas verwitterten Zustande des Kalksteinfragmentes eine Besichtigung des Originals, wie sie Oppert möglich war, manches genauer hervortreten lassen wird, so daß z. B. das Zeichen für Statue u. a. in der That auf der vierten Kolumne stehen kann. Daß jedoch in den ersten erhaltenen Charakteren der vierten Kolumne der Name Magan (der an der arabischen Grenze gelegene Theil Südbabyloniens) nicht enthalten ist, glaube ich, auch ohne das Original gesehen zu haben, ziemlich sicher behaupten zu können; soviel ich bis jetzt

---

hier die alterthümliche Schreibung Nin-Su-gir statt Ningirsu (d. i. „Herr von Girsu", womit, wenn Girsu nicht ursprünglich eine allgemeinere Bedeutung hatte, die Stadt Girsu gemeint ist). Noch ist zu erwähnen, daß Ur-Ghanna selber sich mit Voraus-stellung des Gottesnamens stets Ghan-urra schreibt, was aber gewiß von Anfang an Urru-ghanna gelesen wurde (vgl. die gleiche Gepflogenheit, den Gottesnamen voraus-zustellen in den ägyptischen Inschriften); sein Sohn schreibt den Namen seines Vaters deutlich Ur-ghanna mit Nachstellung des Gottheitsideogrammes.

1) Ich lese igi (Zeichen shi) i (Haus) -ni; igi heißt Auge, aber auch Vorderseite, und hier dann wohl so etwas wie Vorhalle. 2) Ich möchte eher das betreffende Zeichen für eine Variante von gi oder zi (dann: „ein festes, bezw. ewiges Haus") halten. 3) Auch Oppert: le temple du burin; es heißt sumerisch einfach i (Haus) ghad (Zeichen pa) — von besonderer Wichtigkeit, wenn damit eine Schreiberschule bezeichnet sein soll, wie es ja den Anschein hat! 4) Sumerisch ebenfalls mu-ru (hat er gebaut); ru heißt „machen" wie übertragen „bauen". 5) Découvertes en Chaldée, pl. 2, No. 1. (Vgl. auch die nebenstehende Nachbildung.)

sehe, wird dies für die damaligen primitiven Verhältnisse etwas entlegene[1]) Gebiet erst von Gudî'a (ca. 3100 v. Chr.), und zwar als Bezugsort des Materiales zu seiner Statue, erwähnt.

Das ist alles, was wir von diesem alten König wissen — genug aber, um zu sehen, wie die Sumerier längst schon zu seiner Zeit in



Inschriftenfragment Ur=Ghanna's.

Babylonien heimisch, wie längst schon die altbabylonische Schrift in Gebrauch, wie die Kunst schon über die allerersten Anfänge hinaus, wie eine Reihe von Tempelbauten schon von ihm ausgeführt, die großen Wassergottheiten, Ghanna voran, bereits verehrt: kurz wie in dieser grauen Vorzeit eigentlich alles schon, nur noch nicht in der späteren Feinheit sich findet, was die Grundelemente der babylonisch=assyrischen Kultur für alle Folgezeit ausmacht.

1) Die ganze breite Strecke zwischen Schatt el=Hai und Euphrat trennte Magan von Sirgulla.

Der Sohn des Ur-Ghanna hieß Ghasch(?)-kur-galla[1]) und ist derjenige König, dessen Regierungszeit die schon oft von uns erwähnte sogen. Geierstele (siehe das Vollbild) zugeschrieben werden muß. Die bildlichen Darstellungen der Vorderseite, nämlich die die Menschenköpfe fressenden Geier wie die merkwürdigen Bestattungsscenen, wurden schon früher erwähnt und eine Deutung versucht (s. oben S. 241). Die Inschrift der Vorderseite steht, soweit sie noch erhalten, in keiner Beziehung zu diesen Bildern, ist aber in religionsgeschichtlicher Hinsicht um so interessanter. Ich bin so ehrlich, keine zusammenhängende Uebersetzung der betreffenden drei Reihen derselben zu geben, da dies zur Zeit, wo nicht einmal die sehr archaischen Zeichen alle mit Sicherheit zu bestimmen sind, noch verfrüht wäre. Aber gewiß ist, daß ein sich I-anna-ginna („der in das Haus des Himmels, d. i. den Istartempel, eingeht") nennender Oberpriester des Sonnengottes hier Segen von den Göttern erfleht, und daß, noch ganz an den Brauch in den Zauber- und Beschwörungsformeln erinnernd, am Schluß der ersten Kolumne der „Geist des Sonnengottes", am Schluß der dritten der „Geist des Himmels, bezw. des Sonnengottes,[2]) und der Erde" angerufen wird; daraus scheint hervorzugehen, daß der Geist des Himmels hier in konkreter Weise unter dem Bild der Sonne verehrt wurde. Denn den Sonnengott, wie er uns erst in viel späterer Zeit in den allerdings noch sumerisch, aber wohl lang nach Ersterben der Sprache von Semiten abgefaßten Samashymen und wahrscheinlich vom nordbabylonischen Sippar ausgehend, entgegentritt, haben wir in dieser frühen Periode unmöglich zu erwarten; aber gewisse künstliche Archaismen in den genannten späten Sonnenhymnen in Sprache sowohl wie noch mehr in der sonst bei derartigen Liedern befremdenden äußerlichen Einkleidung als Beschwörungsformeln[3]) hervortretend, werden jetzt erst verständlich.

Ganz in Uebereinstimmung mit dem allen finden wir auf der dritten Reihe jenes ersten Fragmentes „den Namen der Göttin Nin-ki (d. i. der Ninki-galla, der Gemahlin des Anu oder Himmels, wörtlich „Herrin der Erde") erwähnt,[4]) der auch in der vierten Reihe des ersten Fragmentes

---

1) Das erste Zeichen sieht wie die Ziffer zwei aus und wäre dann wohl ghash zu lesen; nur wenig verschieden ist aber das Zeichen für a, in welchem Falle der betreffende König A-kur-galla geheißen hätte. Kur-galla heißt „großer Berg", sonst Epithetum verschiedener höherer Gottheiten. 2) Da rechts ein Zeichen (nach anna Himmel, was aber auch dingirra Gott gelesen werden kann, und vor ki Erde) abgebrochen ist, so ist es höchst wahrscheinlich, daß babbarra Sonne, bezw. das Zeichen ud, noch dagestanden hat. 3) Dies zeigt sich weniger in dem oben S. 228 f. in Uebersetzung mitgetheilten Sonnenhymnus, als in den übrigen, bes. in dem langen, fast vollständig erhaltenen 5. Rawl. 50 f., aus welchem schon „Semit. Völker und Spr." 1, S. 368 und 403 zwei gerade hiefür charakteristische Stücke (von denen ich damals noch nicht wissen konnte, daß sie einer Samashymne entnommen sind) angeführt wurden; daß im gleichen Liede von Ortsnamen nur Nunki (Eridu) vorkommt, ist ebenso zu beurtheilen. 4) Indem man dem Anu oder Himmelsgott die „Herrin der Erde" als Gemahlin gab, wurde dadurch wiederum die alte Gegenüberstellung des Himmels- und Erdgeistes erreicht; Ninki ist hier nur eine weibliche Form des In-ki



Geierstele: Vorderseite. (Nach de Sarzec's Découvertes.)

Geierstele: Rückseite. (Nach de Sarzec's Découvertes.)

der Rückseite wiederkehrt. Das letztere Fragment ist für uns deshalb das wichtigste, weil dort auf der zweiten Reihe, in ähnlichem religiösen Zusammenhang, der Name des regierenden Königs, des schon oben genannten „x-Kur-galla, Königs von Sirgulla, Sohnes des Ur-ghanna . . . ." vorkommt; sonstige geschichtliche Anspielungen suchen wir aber auch hier vergebens.[1]) In der dritten Reihe ist deutlich der Name des Gottes Nin-girsu, in der vierten der der Himmelsgöttin Ninni (Istar) in Verbindung mit dem „Haus des Himmels" d. i. dem Tempel I-anna zu lesen, ebenso in der fünften, wo auch wieder I-anna-ginna, jener Priester der Sonne (beachte die Bedeutung dieses Namens „der nach I-anna geht") redend auftritt; und zwar scheint er nicht blos Tempel gebaut oder restaurirt (so z. B. Ianna, Kol. 4), sondern auch Statuen hineingestiftet und darin aufgestellt zu haben.[2]) Wenn wir auch enttäuscht sind, in den verschiedenen Bruchstücken nirgends eine Anspielung auf ein doch durch die Abbildungen der Vorderseite angedeutetes historisches Ereigniß, nämlich den Kampf mit uns leider unbekannten Feinden, zu finden, so sind doch die religionsgeschichtlichen Aufschlüsse, welche die Inschriftfragmente uns gaben, von äußerster Wichtigkeit gewesen;[3]) von besonderm Interesse ist auch die bereits notirte Erwähnung von Statuen, die wir uns ähnlich wie die aus der Zeit der spätern Patisi Sirgullas erhaltenen (vergl. z. B. die Abbildung S. 37), wenn auch vielleicht in noch etwas primitiverer Ausführung, vorstellen dürfen. Damit scheiden wir von diesem merkwürdigen Denkmal, an welchem alles, sogar die äußere Form der Stele (vergl. oben S. 15, Anm. 4) unser höchstes Interesse erregt, und gehen zu einem andern König von Sirgulla über.

Uru(?)-ka-gin-na, oder wie Oppert liest Lugh-ka-gi-na, ist bis jetzt nur durch die eine Notiz Heuzeys, seine größere Inschrift nur durch eine Uebersetzung Opperts, und ein kleineres aber des Titels halber wichtiges Inschriftenfragment durch eine Notiz des letzteren Gelehrten bekannt;[4]) ver-

oder Ea, wie die Göttin Ninni (Istar) nur eine weibliche Emanation des Himmels in dieser Phase der altbabylonischen Religion darstellt.

1) Der König Ba-du (bezw. Ba-ginna), den man auf der vorhergehenden Reihe dieses Fragmentes hat finden wollen, stellt sich bei näherer Betrachtung als igi-ginna (d. i. ass. âlik machri „früher, vorhergehend") heraus; es ist also im allgemeinen von früheren Königen Sirgullas hier die Rede, und wenn einer wirklich mit Namen genannt war, so ist der betreffende Passus abgebrochen. 2) In Kol. 4 dieses Fragments (Rücks., Fragm. A) glaube ich ziemlich sicher zu lesen . . . . alanna dingir Nin-ki-ka-ra . . . . . mu-na-ku d. i. „. . . . . als Statue der Göttin Nin-ki hat er gesetzt" und in Kol. 6 . . . . alannâ-ra . . . . . mu-na-gub, I-an-na-ginna alannâ-ra . . . . . ., d. i. „zu einer Statue . . . . hat er aufgestellt; I-anna-ginna, zu einer Statue hat er . . . ." oder ähnlich. Alan. neusum. alam, heißt „Statue". 3) Auch das noch schwerer lesbare Fragm. B der Rückseite hat, wie die deutlicher erhaltenen Stellen zeigen, nur religiösen Inhalt gleich den anderen Bruchstücken. 4) Léon Heuzey, Un nouveau roi de Tello, Rev. archéol., 3. série, tome 3 (1884, A), S. 109—111; Opperts Bericht in der Académie des inscr. et belles-lettres, séance du 29. févr. 1884 (wo er die erwähnte Uebersetzung gab); endlich Oppert, Zeitschrift für Keilschriftforschung, Bd. 1, S. 261.

öffentlicht ist bisher noch nichts von ihm. Soviel aus Opperts Uebersetzung sicher hervorzugehen scheint, begann die Inschrift gleich mehreren der Patisi von Sirgulla mit: „Dem Gotte Nin=girsu, dem Helden des Gottes In=lilla, hat Uru(?)=ka=gin=na, König von Sirgulla, seinen Tempel gebaut", was dann gegen Ende der Inschrift in der Form „U., K. v. S., hat den Tempel der Zahl Fünfzig gebaut" wiederholt wird. Dann ist noch vom Bau eines Palastes, von Kanalisationsanlagen, eines Vorrathshauses (?), eines Tempels der Gottheit Dun=saggâna, eines „Palastes der Orakel des Gottes von Tintir" (also die älteste Erwähnung von Babel!), eines Tempels der Göttin Ba'u, des Gottes Ea und Anu die Rede; die Inschrift schließt mit einer Bitte an Ningirsu um Erhaltung des Lebens des Königs. Also wieder nichts als Tempelbauten, die aber hochwichtig sind, wenn Oppert richtig gelesen hat; denn dann würden wir durch dieselben schon zu dieser Zeit die Existenz der



Siegelcylinder eines Patisi von Sugirra (ca. 5000 v. Chr.?).

späteren nordbabylonischen Metropole, wenn auch nur erst als ein von den Sumeriern gegründetes Heiligthum ohne politische Bedeutung, bewiesen finden; auch daß der später so oft genannte „Tempel der Zahl Fünfzig", der dem Träger dieser heiligen Zahl, dem Ningirsu, geweiht war,[1]) schon hier erwähnt wird, ist nicht uninteressant. Geschichtlich wichtiger ist das kleinere Inschriftenfragment. Dort nennt sich nämlich, wie Oppert mittheilt, der gleiche König nicht König von Sirgulla, sondern von Girsu(=ki). Es ist dies der Ort, welchen zuerst Amiaud in den Inschriften Gudî'as als eine von Sirgulla verschiedene Stadt nachgewiesen; wie schon erwähnt, ist möglicherweise in Telloh die Stätte des alten Girsu zu suchen, jedenfalls eher als die Sirgullas, dessen Name sich in dem südlicher gelegenen Ruinenort Zerghul erhalten hat. Ebenfalls schon erwähnt ist worden, daß der nach Girsu genannte Gott Nin=Girsu (d. i. „Herr von Girsu") zur Zeit des Königs Ur=ghanna noch Nin=Su=gir (also Su=gir oder Sugirra für Girsu!)

1) Dem den Himmel (später Anu) repräsentirenden Inlilla eignete die Zahl Sechzig; als dann im Laufe der Zeit Anu und Inlilla immer mehr auseinandergehalten wurden, behielt Anu die Zahl Sechzig und Inlilla bekam die seines Helden oder Trabanten, des Ningirsu.

gelegentlich geschrieben wurde. In einer anderen Inschrift als der, wo diese wohl ursprünglichere Schreibung sich findet, aber vom gleichen König herrührend, lesen wir ab gir-su . . . . mu-ru, und ich habe am betreffenden Orte (s. oben S. 285) mit allem Vorbehalte „den Wohnort Girsu hat er erbaut", unter der Voraussetzung, daß zwischen ab girsu und mu-ru nichts fehlt, übersetzt. Nun heißt ab (bezw. ish) allerdings „Haus", und daß es hier diese Bedeutung hat, scheint durch das weiter nach mu-ru folgende shig „Backsteinbau" bestätigt zu werden; aber es muß entweder nach ab gir-su am Schluß der ersten Kolumne oder vor mu-ru am Anfang der zweiten noch etwas gestanden haben, und die ganze Stelle berichtet nicht etwa die Gründung von Girsu selbst, sondern nur irgend einen dort ausgeführten Bau. Es muß nämlich Girsu schon lang vorher bestanden haben, wie der nebenstehend abgebildete der Schrift nach sich noch älter als Ur-ghannas Zeit gebende Cylinder der Kollektion de Clercq ausweist. Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich in der letzten Reihe seiner kurzen schwer lesbaren Legende nach dem Wort patisi in dem nothwendig hier zu erwartenden Ortsnamen ein Su-gir-Babbarra(?)-ki (ki das stets nachgesetzte Determinativ, eigentl. „Ort, Land") das wäre „Sugir der Sonne" erkenne, zumal da das drittletzte und das letzte Zeichen zweifellos gir und ki darstellen. Da die Form der Zeichen uns in eine weit ältere Periode zurückversetzt, als die der Könige von Sirgulla, so wäre eigentlich mit diesem Cylinder der Anfang zu machen gewesen; weil er aber bisher ganz vereinzelt steht, der Name des betreffenden Patisi und seines Sohnes[1]) uns, weil so schwer lesbar, noch so gut wie unbekannt sind, und meine Lesung des Ortsnamens als Su-gir-ki wenn auch sehr wahrscheinlich, aber doch, was das erste Zeichen anlangt, noch hypothetisch ist, so habe ich es vorgezogen, diesen Cylinder erst hier anhangsweise zu besprechen, zumal hierbei Erwähnung des Titels König von Girsu statt von Sirgulla der passendste Ort dazu schien, diesen Patisi von Sugir-Girsu nachzutragen. Die chronologische Folge wäre bis zu dem Zeitpunkt, zu dem wir jetzt kommen, nämlich Anfang der Periode der älteren „Patisi von Sirgulla":

x, Patisi von Su-gir(ra) ca. 5000 v. Chr.?
. . . .
. . . .
. . . .
Ur-Ghanna, Sohn des Ghal-ginna
König von Sirgulla ca. 4500 v. Chr.?
x-kur-galla, Sohn des Urghanna,
König von Sirgulla
. . . .
. . . .
Uru(?)-ka-ginna, König von Sirgulla
(bezw. auch „König von Gir-su") ca. 4200 v. Chr.?

1) „x-ni-lum(ma) Sohn des Gan(?)-ma (Zeichen für Schiff) -ib, Patisi von Sugir-ki" etwa ist die Lesung der Namen; eine, was die Zeichen anlangt, sehr unvollkommene Wiedergabe des Cylinders findet sich in Ménants Recherches sur la glyptique orientale (Paris 1883), S. 64.

worauf nun, wieder durch einen Abstand von gewiß mindestens einigen Jahrhunderten getrennt, die erste Reihe der „Patisi von Sirgulla" folgt, die dem Schriftcharakter wie der Kunstentwicklung nach noch vor Sargon von Agadi (3800 v. Chr.) angesetzt werden muß. Zu dem den Anfang der mitgetheilten chronologischen Aufzählung bildenden Cylinder des Patisi von Sugirra[1]) sei noch bemerkt, daß die mythologischen Figuren dem Kreis der sogen. Gisch-Dubarra-Legenden entnommen sind. Dieser Gisch-Dubarra (auch Dubar, Izdubar von verschiedenen Forschern gelesen) ist ein uralter sumerischer Feuerdämon, der später dem Mondgotte als Diener beigesellt (s. oben S. 227), von den semitischen Babyloniern Namra-ßit (hebr. Nimrod) genannt und von letztern wahrscheinlich kaum vor ca. 2000 v. Chr. in einem noch theilweise erhaltenen Epos verherrlicht wurde, welches seine Abenteuer und besonders seine Beziehungen zur Istar erzählt. Da späterhin der Inhalt dieses Heldengedichts noch eingehender vorzuführen ist, so können wir hier uns begnügen, einfach die Thatsache festzustellen, daß schon in so alter Zeit Züge, welche wir dritthalb Jahrtausende später im Nimrod-Epos verarbeitet finden, Gegenstand der bildlichen Darstellungen sind. Ein noch ungelöstes ethnologisches Problem bietet uns dabei die typische Kopfform mit dem künstlich gelockten langen Haupt- und Barthaar und den hervorstehenden Backenknochen, wozu man auch den S. 12 abgebildeten Cylinder Sargons von Agadi vergleiche. Der Typus ist ebenso wenig semitisch als (wenigstens was das Haar und den Bart anlangt) sumerisch; schon George Smith sagte von demselben in seiner Chaldäischen Genesis:[2]) „Das Bild macht einen absonderlichen . . . .[3]) Eindruck — so eigenthümlich ist es, so durchaus von dem gewöhnlichen babylonischen Typus verschieden", wobei zu betonen ist, daß damals eigentlich nur Abbildungen semitischer Babylonier, noch nicht die glattrasirten Sumerierköpfe der Statuen Tellohs, bekannt waren. Haben die Sumerier, als sie nach Babylonien einwanderten, so das Haar getragen, und erst im Laufe der Zeit die Sitte, Bart und Haupthaar, etwa um dadurch von den nach ihnen eingewanderten Semiten sich deutlicher zu unterscheiden, glatt zu rasiren, angenommen? Oder liegt uns hier ein sowohl vorsumerischer als vorsemitischer Typus vor? Mir scheint hier vorder-

1) Ich will nicht unerwähnt lassen, daß die älteste Aussprache des Zeichens su wahrscheinlich sun, und eine wenn auch nicht nachgewiesene aber doch denkbare ältere Aussprache des Zeichens gir auch gur gewesen sein kann, was für unsern Namen als älteste Form Sun-gurra ergäbe. Die älteste Form des Namens Sirgulla war aber Sir-gurra (oder vielleicht auch Sur-gurra). Dennoch glaube ich nicht, daß Su-girra und Sirgulla nur verschiedene Schreibungen eines und desselben Namens sind; wäre das der Fall, dann könnte natürlich nicht zugleich Sirgulla das heutige Zerghul und Girsu das heutige Telloh sein, sondern es wären dann beide entweder in Zerghul oder aber in Telloh zu suchen. 2) Deutsche Uebersetzung (Leipzig 1876), S. 169 oben. 3) Smith, noch ganz im Banne der alten Kuschitenhypothese stehend, hat hierzwischen noch die Worte „ich möchte sagen äthiopischen", die ich oben als unzutreffend absichtlich weggelassen.

hand große Zurückhaltung geboten, da ja sonst, zumal in Sprache und Schrift, fast nichts auf eine derartige vorsumerische Kolonisation der unteren Euphrat-ebene hinweist, als höchstens einiges in der sumerischen Wortstellung (s. oben S. 257, Anm. 2), was auf fremden (der frühen Zeit halber unmöglich semitischen) Einfluß hindeuten könnte.

Ein ebenfalls diese Gestalten zeigender altbabylonischer Cylinder des Haager Museums führt uns von der Periode der Könige zu der der älteren Patisi Sirgullas hinüber. Während aber die uns durch die Ausgrabungen de Sarzecs bekannt gewordenen dieser Herrscher sich „Patisi von Sirgulla" nennen, heißt der unseres Cylinders sich „Patisi von Laghasch(-ki)". Doch wir wissen aus den babylonisch-assyrischen Zeichensammlungen, daß Laghasch



Siegelcylinder des x....da, Patisi von Laghasch.

nur ein Beiname Sirgullas gewesen ist.[1]) Leider ist der Name des Patisi (und seines Vaters?) bis auf wenige Reste (das letzte Zeichen ist -da) ver-wittert und nur der Titel, für uns allerdings zunächst das wichtigste, er-halten. Die Gestalt der Schriftzeichen weist uns in eine jüngere Periode als die der Könige Sirgullas, aber in eine noch weit ältere als die der späteren Patisi dieses Ortes, des Ur-Ba'u und Gudi'a; am meisten berührt sie sich mit der Form der Zeichen, wie sie auf den Inschriften des In-anna-ginna, Sohnes des In-timinna oder auch des Nam-uru(?)-ni uns entgegentreten. Da wir von dem leider bis jetzt namenlosen Patisi von Laghasch weiter nichts wissen, so wenden wir uns gleich zu besagtem In-timinna („Herr des Grundsteins"?) und seinem Sohne In-anna-ginna (etwa „zum Herrn des Himmels hingehend"). Von der durch diese beiden inaugurirten neuen Kunst-periode sagt Léon Heuzey: „Diese Epoche findet sich bis jetzt nur durch In-

1) Th. G. Pinches, Guide tho the Kuyunjik Gallery (London 1884), S. 7 und Anm. 2. Pinches schreibt einfach Lagash, auf unserm Cylinder steht la und das Zeichen tar, welches aber hier natürlich mit seinem andern Werth ghash zu lesen ist. Ob man schon in alter Zeit Sir-gul-la (bezw. auch Girsu?) nur mehr schrieb, aber bereits stets Lagasch aussprach, wie Pinches glaubt, wissen wir nicht.

schriften und nicht durch Skulpturen vertreten; aber diese Inschriften haben einen besonderen Stil und bezeichnen einen Fortschritt der Technik, der sich damit parallel auch in der Kunst äußern mußte. Die Schrift gehört noch immer dem linearen System der vorhergehenden Epoche an. Das Element der Keilschrift, ohne Zweifel durch die Gewohnheit auf Thon zu schreiben, eingeführt, zeigt sich noch nicht, obwohl man das nahe Erscheinen desselben schon ahnt:[1]) die großen und tiefen Charaktere[2]) sind mit einer vorher unbekannten Sicherheit und Präcision eingravirt. Es ist hinzuzufügen, daß das dabei angewendete Material nicht mehr in dem zarten Kalkstein (le calcaire tendre), wie er in den primitiven Zeiten beliebt war, sondern in widerstandsfähigeren Felsarten bestand. Endlich zeigt sich in der Redaktion der Texte selbst eine große Veränderung: Die Herrscher des Landes tragen nicht mehr den königlichen Titel, sondern schon den der Patisi."[3]) Es ist nothwendig, noch bevor wir uns zum Inhalt dieser Inschriften wenden, gleich bei letzterem, dem Patisi-Titel, etwas zu verweilen, da von einer richtigen Auffassung dieses Titels für die ganze Geschichtsbetrachtung überaus viel abhängt.

Was zunächst das Wort selbst anlangt, geschrieben pa-tí-si, so ist die Lesung Patisi eine rein konventionelle nur nach dem späteren semitischen Silbenwerth der betreffenden Zeichen aufgestellte; die Semiten übersetzen es stets mit ishakku, was selbst ein sumerisches Lehnwort ist, dessen richtige Bedeutung auch erst genauer zu bestimmen ist. Da in einer neusumerischen Litanei auch einmal das bloße si von der semitischen Uebersetzung mit ishakku wiedergegeben wird, so scheint der Hauptbegriff des Wortes Patisi in der letzten Silbe (si rechtleiten, handhaben, regieren) zu suchen zu sein. Dann aber kann pa-tí, bezw. blos pa (da tí ein zu si gehörendes verbalstammbildendes Element sein wird) nur vorausgeschicktes Objekt sein, wobei es am nächsten liegt, an das mit dem Zeichen pa geschriebene sumerische Wort ghad (neusumerisch bad, ba, später pa) „Schreibgriffel" zu denken, so daß als die ursprüngliche Lesung etwa Ghadda-tí-siddi oder Ghad(da)-tí-si (entstanden aus Ghadda-ta-siddi) zu gelten hätte mit der Bedeutung „Griffelführer" als eines Synonyms für Priester. Und in der That scheint „Priester" die eigentliche und älteste Bedeutung des Wortes gewesen zu sein. Die ersten Könige Assyriens nennen sich auf ihren Backsteinstempeln „Patisi (um die einmal konventionell gewordene, wenn auch unursprüngliche Lesung beizubehalten) des Gottes Assur". In der oben erwähnten neusumerischen Litanei heißt der Gott Nindarra „der Herr, der große Si"; und noch im Titel der neubaby-

1) Bei einigen Zeichen sieht man ganz deutlich schon den leisen Uebergang zur Keilschrift; ähnlich ist es mit den noch erhaltenen Zeichen des oben abgebildeten Cylinders des „Patisi von Laghasch". Daß der letztere noch in die Periode des In-timinna 2c. gehört, und nicht etwa in die des Ur-Ba'u und Gudî'a, sieht man außerdem deutlich an der Form einiger Zeichen, die bei den späteren Patisi, ganz abgesehen vom keilförmigen, eine Umbildung erfahren haben, die hier noch nicht erscheint. 2) Im Original: les charactères, larges et profonds. 3) Les rois de Tello, Extrait de la Rev. archéol. (Nov. 1882), S. 9.

lonischen Könige, so z. B. Nebukadrezars, figurirt als Würdenbezeichnung „erhabener Patisi".[1]) Andrerseits ist, was die geschichtliche Anwendung dieses Titels anlangt, nicht zu läugnen, daß er zu gewissen Zeiten fast den Begriff unseres „Vicekönig" oder eines Vasallenfürsten angenommen hat. So nennt sich auf dem bekannten Cylinder des Ur=Ba'u von Ur ein gewisser Chasch=chamir „Patisi von Ishkun-Sin(-ki)", und, wo die Vasallenwürde noch mehr



Untersatz aus hartem Alabaster mit Inschrift des In-anna-ginna.

in die Augen springt, auf einem Cylinder Dunginnas von Ur (des Sohnes jenes Ur=Ba'u) ein anderer, Ur=an=an . . . mit Namen, „Patisi von Nibur", wobei zugleich der Name seines Vaters, der ebenfalls diesen Titel führt, hinzugefügt wird.

Es ist nun die Frage, ob bei der ganzen Reihe der Patisi, welche auf die Könige von Sirgulla folgten, ein derartiges Abhängigkeitsverhältniß zu

1) Man beachte auch den Zusammenhang: „Nebukadrezar, König von Babel, der erhabene Fürst", und nun weiter, seine Beziehungen zu den Göttern andeutend, „der Günstling Marduks, der hehre Patisi, der Liebling Nebos".

irgend einem größeren Herrscher, etwa von Agadi oder von Ur (andere kommen in dieser Zeit kaum in Erwägung) anzunehmen ist. Wenn wir sehen, daß es schon vor den Königen von Sirgulla als allerälteste südbabylonische Fürsten Patisi von Su-gir (d. i. eben Sirgulla) oder vielleicht auch von Urudugga (Eridu) gab,[1]) so ist es ja sehr wahrscheinlich, daß diese uralten Herrscher sich mehr als Priesterkönige wie als rein weltliche Potentaten bezeichneten und der Königstitel erst im Lauf der Zeit als eine Art Neuerung den mehr patriarchalischen Titel „Priester" verdrängte. Wenn aber umgekehrt auf den Jahrhunderte lang geführten Königstitel plötzlich wieder ein im Vergleich dazu doch niederer Titel folgt, der in der Endzeit dieser Patisi von Sirgulla[2]) in einer andern babylonischen Stadt, in Nibur, nachweislich nur eine Vasallenwürde bezeichnet hat, so ist es, meine ich, ein historisch nur zu rechtfertigender Schluß, diese plötzlich von Königen zu Patisi gewordenen Fürsten von Sirgulla seien in Folge einer politischen Demüthigung zu einer solchen Aenderung ihres Titels veranlaßt worden. Und da wird es wohl kein Zufall sein, daß wir am Anfang des vierten Jahrtausends v. Chr., also der Zeit, in die nach ungefährer Berechnung die erste Gruppe der nachköniglichen Patisi von Sirgulla gesetzt werden muß, in Nord- und Mittelbabylonien Könige, nämlich von Agadi und Erech antreffen, welche jedenfalls das Aufhören des selbständigen Königthums in Sirgulla durch das Uebergewicht ihrer Waffen erzwungen hatten. Nachher wird von ihnen ausführlicher die Rede sein. Zwei derselben, Sar-gâni und sein Sohn Naram-Sin, haben ca. 3800, bezw. 3750 v. Chr. gelebt; sie sind aber jedenfalls nicht die ersten gewesen, auch scheinen ihre Kunstdenkmäler, die bereits einen bewunderungswürdigen Grad von Feinheit und Vollendung aufweisen, etwas jünger zu sein, als die oben mit Heuzeys Worten geschilderten Ueberreste der älteren Patisi von Sirgulla. So werden wir also nicht irre gehen, wenn wir von ca. 4000 v. Chr.

---

1) George Smith setzt die leider noch unveröffentlichten Backsteinlegenden der Patisi von Urudugga an den Anfang der altbabylonischen Geschichte vor die der Patisi von Sirgulla (von Königen von Sirgulla war damals noch nichts bekannt) und die der Könige von Ur. Bevor ich den Charakter ihrer Schriftzeichen nicht kenne, getraue ich mich hier kein endgültiges Urtheil zu fällen, denn es kann ja auch spätere etwa von den Königen von Ur oder Nisin abhängige Patisi von Urudugga gegeben haben. Wenn im Original wirklich Ri-du für Urudugga oder Nunki (später Eridu) stünde, wie Smith in der Uebersetzung gibt, dann würden diese Inschriften kaum in die älteste Zeit gehören. Zu dem hohen Alter Uruduggas und der hohen religiösen Bedeutung, die es schon in der ältesten Periode, einer Zeit noch lang vor den Königen von Sirgulla, hatte (vgl. das alleinige Vorkommen von Urudugga oder Nunki als Ortsname in den Beschwörungsformeln) würde es ja trefflich stimmen, wenn diese Patisi (mí-shá-dingir-Ninni-un-mí, wobei das erste mí das Ideog. für Schlacht, und I-da-du oder I-da-ginna) sich als älter als die meisten andern altbabynischen Herrscher erweisen würden. 2) Die letzten Patisi von Sirgulla (vor allem Gudî'a) sind, wie sich später zeigen wird, ziemlich gleichzeitig mit den Königen Ur-Ba'u und Dunginna von Ur, welches letzteren Vasall eben der erwähnte Patisi von Nibur gewesen ist.

an die Oberhoheit von Königen von Agadi oder auch von Erech[1]) über ganz Babylonien annehmen und in die gleiche Zeit diejenigen Patisi Sirgullas setzen, deren schon oben im allgemeinen dem Kunststil nach charakterisirte Inschriften wir nun näher betrachten wollen.[2])

Da die Inschrift In-timinnas[3]) („sur un bloc en form de cuvette" nach Heuzey) noch nicht veröffentlicht ist, auch soviel ich weiß weder von Oppert noch etwa von Ledrain eine provisorische Uebersetzung derselben mitgetheilt wurde, so gehen wir gleich zu seinem Sohne In-anna-ginna über. Die auf dem schon oben in Abbildung gegebenen Untersatz im Kreis laufende Inschrift lautet in genauer Uebertragung also:

Dem Gotte Ningirsu (d. i. Nindarra als Herrn von Girsu), dem Helden des Gottes Inlilla [weiht dies] In-anna-ginna, Patisi von Sirgulla, der Herzberufene der Göttin Ghanna, der große Patisi[4]) des Gottes Ningirsu, der Sohn des In-timinna, des Patisi von Sirgulla; dem Gotte Ningirsu hat er das Haus seiner Verehrung (?) an seinen Ort zurückgebracht;[5]) In-anna-ginna, welcher das Haus der Verehrung (?) des Gottes Ningirsu an seinen Ort zurückgebracht (d. i. restaurirt) hat, sein Gott . . . .[6])

Ob die kleine Kegelinschrift eines „Bel-Samu",[7]) Patisi von Sirgulla, die von der Erbauung, bezw. Wiederherstellung oder Vollendung des Tempels I-anna für die Göttin Ninni oder Istar (Smith: Nana) handelt, aber leider noch nicht veröffentlicht ist, unserm In-anna-ginna angehört oder einem von ihm verschiedenen In-anna, läßt sich auf die bloße Uebersetzung von George Smith hier nicht entscheiden. Mir scheint das erstere wahrscheinlicher als das letztere.

In diese Periode gehört auch noch ein Patisi Nam-uru(?)-ni, von dem noch eine Thürschwelle aus schwarzem Diorit erhalten ist; darauf findet sich folgende kurze von Ledrain in Uebersetzung mitgetheilte,[8]) leider aber noch unveröffentlichte Inschrift:

---

1) Von denselben wird nachher bei den Königen von Agadi noch die Rede sein, wo auch die betreffenden zwei Cylinder abgebildet werden. 2) Es läge nah, gleich hier einem Einwand zu begegnen, der gegen meine Annahme der politischen Unselbständigkeit dieser Patisi gemacht werden könnte, nämlich die bedeutende Machtstellung, welche uns aus den hinterlassenen zahlreichen Inschriften eines der letzten derselben, des Gudi'a, entgegentritt. Diesen Einwand hoffe ich jedoch am betreffenden Orte befriedigend zu widerlegen. 3) So ist das In-tí-na zu lesen, wie Pinches in seinem Guide richtig erkannt hat. 4) Diese Stelle liefert einen neuen Beleg zu dem oben über die ursprünglich priesterliche Würde des Patisi bemerkten; wir dürften hier ruhig „des großen Priesters (oder Oberpriesters)" statt „des großen Patisi" einsetzen. 5) Gewöhnlicher Ausdruck der sumerischen Königsinschriften für „in den früheren Stand gesetzt, restaurirt". 6) Die letzten fünf Zeichen gibt Oppert mit (son dieu) étendra sa puissance (ou protège ses jours) wieder; ich ziehe es jedoch vor, die Stelle vorderhand unübersetzt zu lassen. 7) Die von Smith willkürlich gewählte Umsetzung ins semitische. Da Bel sumerisch in „Herr" und Samu sumerisch anna „Himmel" ist, so scheint der Name In-anna vorzuliegen; vielleicht hat aber Smith ein im Original etwa noch folgendes du (bezw. ginna) nur aus Versehen übergangen. 8) Revue critique, 1883, II, S. 220 (17. Sept.).

„Der Göttin Ba'u, der ....., der Tochter des Himmels, der Herrin der erhabenen Wohnung, seiner Herrin,[1]) hat Nam-kinni,[2]) Patisi von Sirgulla, ihr mächtiger Diener, zu einer Thüre Diorit (wahrscheinlich wörtlich „kostbaren Stein" im Original) kommen lassen."

Da wir die Schriftzeichen und ihren älteren oder jüngeren Charakter bis jetzt nur nach den drei von Heuzey veröffentlichten Zeichen des Namens selbst (siehe dieselben nebenstehend) beurtheilen können, so ist es äußerst schwer zu sagen, ob dieser Patisi vor oder erst nach In-timinna und In-anna-ginna zu setzen ist. Heuzey war früher der letzteren Ansicht; er scheint aber jetzt, und vielleicht mit Recht, den Nam-uru(?)-ni für älter zu halten.[3]) Ich halte es für das vorsichtigste, vorderhand (wenigstens so lang, bis die ganze Inschrift vor Augen liegt) mit einem bestimmten Urtheil zurückzuhalten. Es soll daher auch folgende Anordnung, welche ich, um zu rekapituliren, hier gebe, nur ganz provisorisch sein:

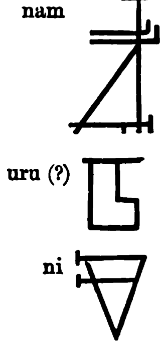
Könige von Sirgulla (s. oben Seite 291)
. . . .

(Von Akkad?) abhängige Patisi Sirgullas ca. 4000—3500 v. Chr.:
. . . .
Nam-uru(?)ni, Patisi von Sirgulla
. . . .
In-timinna, Patisi von Sirgulla
In-anna-ginna (des vorigen Sohn) ditto
. . . .
x-da, Patisi von Laghasch (s. oben S. 293)
. . . .[4])

Das was dabei geschichtlich wohl feststehen darf, ist das, daß die vier aufgeführten Patisi (gleichgültig, in welcher Ordnung unter sich) erst auf die Könige Sirgullas folgen und andrerseits, wie die Schriftentwicklung bis zur Evidenz zeigt, gewiß durch Jahrhunderte von den später zu behandelnden Patisi Ur-Ba'u, ..., Gudî'a, und Ur-Ningirsu, Sohn Gudî'as, getrennt sind, ferner daß das plötzliche Aufhören des Königstitels und die Wiederannahme des Titels Patisi in auffälligem Zusammenhang mit dem ebenfalls um 4000 v. Chr. herum erfolgten Aufschwung Mittel- und Nordbabyloniens steht. Es ist deshalb wohl auch kein Zufall, daß uns von den genannten Fürsten, wie schon oben erwähnt wurde, gar keine eigentlichen Kunstwerke, nur lauter Inschriften und dazu meist ganz kurze, überkommen sind; gerade in Telloh, sollte man denken, diesem wahren Museum für alles auf Sirgulla bezügliche, hätten sich solche Denkmäler finden müssen, wenn sie wirklich

1) Lebrain: femme ministre (Oppert in einer andern Inschrift la messagère). 2) So liest Lebrain den Namen dieses Patisi; Oppert Nam-lugh-ni (und ganz falsch Pinches Ri-nita-ni, da die Zeichen nam und ni unbedingt sicher sind). 3) Vgl. das von mir Zeitschr. f. Keilschr. Bd. 1, S. 184 darüber berichtete. 4) Dabei sollen die einzelnen punktirten Zeilen durchaus nicht etwa nur die Regierungszeit je eines ausgefallenen (uns noch unbekannten) Herrschers bedeuten, sondern unbestimmte kürzere Zeiträume, in die gerade so gut auch 2—3 Patisi fallen können.

existirt hätten. Auch daß die Inschrift In-anna-ginnas nur von der Restauration eines schon vorhandenen, wahrscheinlich von den Feinden beschädigten Tempels zu berichten weiß, wogegen man das so oft in den Inschriften der Könige wie der späteren Patisi (z. B. schon das Ur-Ba'u) wiederholte .... mu-ru („..... hat er erbaut") halte, weist auf die Zeit politischer Ohnmacht hin, die sich uns zunächst nur aus der Titeländerung wie dem gleichzeitigen Bezeugtsein von „Königen" von Erech und vor allem von Agadi ergeben hat.[1])



Sehen wir uns nun daraufhin den schon damals theilweise semitisirten Norden Babyloniens näher an.

Wir besitzen aus der durch die Angabe Nabunids (s. oben S. 166) ungefähr fixirten Zeit (danach Naram-Sin ca. 3750 v. Chr.) eine Reihe von Siegelcylindern oder sonstigen kleineren Schmuckgegenständen mit ganz eigenartig stilisirten Schriftzeichen, die man deshalb sofort aus hundert andern heraus zu erkennen im Stande ist und die uns deshalb auch sämmtlich auf eine



Siegelcylinder des Bin-gânis, Prinzen von Agadi.

bestimmte, auf Mittel- und Nordbabylonien lokalisirte und sich vielleicht nur auf einige Jahrhunderte (etwa ca. 4000 — 3700?) erstreckende Kunstperiode schließen lassen. Hieher gehören einmal Cylinder von Verwandten des „Königs von Erech", dann solche verschiedener Könige von Agadi, nämlich

1) Es ist wohl auch nicht ohne Bedeutung, daß man in Telloh eine kleine Inschrift Naram-Sins gefunden hat mit gleichen Schriftzeichen wie die (im englischen Inschriftenwerk veröffentlichte) der französischen Expedition Opperts. Inschriften Gudî'as, die man ja bekanntlich auch in Babel gefunden hat, konnten leichter in späterer Zeit dorthin, nach dem späteren Mittelpunkt des Landes, verschleppt werden, als umgekehrt Inschriften Naram-Sins von Agadi nach Telloh; wenn aber Naram-Sin auch den Süden (Sirgulla und seine Nachbarorte) beherrschte, dann ist leicht erklärlich, daß auch Denkmäler von ihm dort angefertigt oder aufbewahrt wurden.

eines ungenannten, dessen Sohn Bin-gâni heißt, dann des Schar-gâni (Sargon) und endlich dessen Sohnes Narâm-Sin.

Ob die hieraus zu erschließenden Könige von Erech früher als die von Agadi anzusetzen sind, oder ob das Verhältniß umgekehrt ist, das ist schwer zu sagen. Unser Urtheil wird sich nur nach dem älteren oder weniger alten Eindruck, den die betreffenden Cylinder gegenseitig machen (sowohl was die Schriftzüge als die bildlichen Darstellungen anlangt), richten müssen, da andre hier etwa maßgebende Erwägungen bis jetzt wegen des zu geringen Materials noch nicht hinzutreten. Ich begnüge mich deshalb, ohne dadurch über die Reihenfolge etwas entscheiden zu wollen, zuerst das wenige, was über die zwei Cylinder von Erech wie über den des Prinzen von Agadi zu sagen ist, vorzubringen, um dann desto ausführlicher von Sargon und Naram-Sin zu handeln.



Siegelcylinder von Erech.

Der eine der hieher gehörigen Cylinder von Erech, welcher die bekannte Vorführung von einwandernden oder kriegsgefangenen (bezw. tributbringenden) Semiten darstellt (s. die Abbildung auf S. 206), enthält die sich nicht auf diese Scene beziehende, sondern davon ganz unabhängige kurze Inschrift: „Dem U-bil-darra, Bruder des Königs von Uruk, (widmet dies) der Tafelschreiber, sein Knecht." Der andere Cylinder, dessen Figuren,[1]) bezw. deren Ausführung auf ein höheres Alter als der vorher erwähnte wie auch die Cylinder von Agadi hinzuweisen scheinen, trägt die Legende: „Der Herrin von Uruk (Nin-Unu-ki, vielleicht Name einer Göttin) In-an-dub (Eigenname?), vom Hause (?) von Uruk, Sohn des Königs (?)."[2]) Die drei Zeichen In-an-dub würden einzeln „Herr", „Himmel" (bezw. „Gott") und „Schreibtafel" bedeuten; da dies keinen Sinn gibt, so wird wohl der Name des Königssohnes in diesen Zeichen stecken. Die Beischrift des Bin-gâni-Cylinders endlich lautet: „Dem Bin-gâni, dem König der Stadt, dem Sohne des Königs, (widmet dies) Izilum, der Tafelschreiber, sein Knecht." Zu dem Namen Bin-gâni (vgl. binu „Sohn" und das noch unbekannte Element gâni, was wie das Participium eines Verbums aussieht, vielleicht aber auch ursprünglich ein Eigenname sein kann) vergleiche man den ganz analog gebildeten Schar-gâni (Sargon),

1) Drei Gottheiten, wie solche sofort an dem korbgeflechtartigen, öfter irrthümlich für Hörner gehaltenen Kopfschmuck kenntlich sind (vgl. Heuzey in seiner öfter citirten Abhandlung über die Geierstele), und zwei andere Personen. 2) Es ist zu bemerken, daß hinter „des Königs" noch ein Zeichen, wie es scheint, kud oder tar, steht, was dann „Sohn des Lugal-kudda" bedeuten würde.

woraus das assyrische Sharru-kinu („legitimer König") erst eine spätere Volksetymologie ist.[1]) Die Sprache dieser Beischriften ist durchweg semitisch; höchstens könnte die Nin-Unu-ki beginnende sumerisch sein, wenn nicht das Fehlen von phonetisch geschriebenen semitischen Wörtern nur Zufall ist, so daß also nur semitisch auszusprechende Ideogramme vorlägen. Ebenso sind auch die Namen wie die Inschriften Sargons und Naram-Sins semitisch. Von ca. 4000 v. Chr. an sehen wir also Semiten in Agadi und Uruk (Nord- und Mittelbabylonien) zum ersten male in der Geschichte auftreten, worüber auch schon das im Kapitel „Die Semiten" (s. oben S. 259 ff.) bemerkte zu vergleichen ist. Wenn man aber bedenkt, daß sie hier (zumal in den Cylindern von Agadi) schon ganz in die sumerische Kultur, vor allem was die schon wunderbar ausgebildete Kunstfertigkeit und die nur diesen Inschriften eigene feine Stilisirung der archaischen Schriftzeichen, dann auch die Aneignung der Religion und der Heroenmythen (Gischdubarra) anlangt, eingelebt erscheinen, so müssen sie schon Jahrhunderte vor dieser Zeit ins Land gekommen sein; es wäre denn anzunehmen, daß sie selbst noch halbe Barbaren und kaum dem früheren Nomadenleben entwachsen, aber einmal im Besitz des von ihnen eroberten Kulturlandes Mittel- und Nordbabylonien das Bedürfniß fühlten, der daselbst von ihnen vorgefundenen sumerischen Kultur durch Berufung sumerischer Schreiber und Künstler Rechnung zu tragen, während sie selbst sich erst allmählich in der Zwischenzeit zwischen Sargon und Chammuragas ganz dieser Kultur assimilirten. Zu beiden Möglichkeiten würden die mongolischen Eroberungen im Mittelalter und die Annahme der persisch-islamischen Kultur von Seite dieser zunächst ja nur überall als Mordbrenner aufgetretenen Schaaren wohl in manchen Punkten einige lehrreiche Analogien bieten, vielleicht sogar noch mehr zu der letzteren.

Wenn wir uns nun speciell zu den beiden bedeutendsten dieser frühsemitischen Herrscher, zu Sargon und seinem Sohne Naram-Sin, wenden, so haben wir für ihre Geschichte zweierlei Art von Quellen zu unterscheiden, einmal die schon im allgemeinen erwähnten Originaldenkmäler, die uns nur für den Stand der Kultur dieser Zeit Aufschluß geben, und dann zwei vielbesprochene, theils unter-, mehr aber noch überschätzte Berichte aus späterer Zeit,[2]) von welchen der eine, wie die Inschrift Agu-kak-rimis, eine assyrische Kopie der Bibliothek Sardanapals nach einem echten altbabylonischen Origi-

1) Da es einen späteren babylonischen König Lugal-girinna („rechter König", von den Gelehrten mit Sharru-kinu übersetzt) gegeben hat, so lag es für den Assyrerkönig „Sargon" (so Jes. 20, 1), der also wie die hebr. Form beweist, auch Sargâni hieß, um so näher, sich officiell stets Sharru-kinu (bezw. Lugal-ginna) schreiben zu lassen.
2) Zu trennen von diesen zwei Berichten sind die historischen Anspielungen, welche in dem großen, dem alten Sargon zugeschriebenen astrologischen Werke (von Sayce im dritten Bande der Transactions of the Society of Biblical Archaeology, London 1874, eingehender behandelt) des öfteren vorkommen. Sie stammen nämlich aus der Zeit von ca. 2300—2000 v. Chr. und sind für die Geschichte Akkads dieser Periode von der allergrößten Wichtigkeit.

nale, der andere, die sogen. Ominatafel, eine erst viel, viel später abgefaßte und ausgeschmückte Bearbeitung wirklich alter Nachrichten ist: es sind dies die sogen. Aussetzungsgeschichte Sargons,[1]) wie die eine ganze Geschichte Sargons und Naram-Sins enthaltende Zusammenstellung von Vorbedeutungen, nämlich die 4. Rawl. 34 veröffentlichte Ominatafel.

Nun zuerst zu den Originalquellen der Geschichte Sargons. Der S. 12 abgebildete Cylinder mit einer Darstellung aus dem Legendenkreis Gischdubarra-Nimrods trägt folgende Aufschrift: „Dem Shargâni, dem König der Stadt, dem König von Agadi, (widmet dies) Ibni-scharru, sein Knecht", und die Aufschrift eines kleinen eiförmigen Schmuckgegenstandes aus geschliffenem Marmor (der Cylinder ist aus Porphyr), die in Abu Habba (s. oben S. 227 f.) gefunden wurde, lautet: „(Ich) Shargâni, der König der Stadt, der König von Agadi, habe (dies) dem Samas (Sonnengotte) in Ukib-Nun (Sippar) ersehen." Ueber die Doppelstadt Sippar-Agadi ist schon ausführlich weiter oben im Abschnitt „Das Land und seine Ruinen" (vgl. daselbst S. 203 f.) gehandelt worden, beide dem Namen nach in sumerischer Zeit gegründete Städte haben offenbar schon längst vor Sargon bestanden. Zu beachten ist, daß auf den Namen Sargons zunächst der Titel „Stadtkönig" (so, „König der Stadt", ist zu lesen und zu übersetzen) folgt, ein Titel, den auch der Prinz Bin-gani (s. oben) führt, worauf erst der eigentliche Titel „König von Agadi" kommt. Zu Agadi ist noch zu bemerken, daß über diese Lesung (die Zeichen sind A-ga-ni) nicht der geringste Zweifel mehr herrschen kann; das betreffende Zeichen ni ist als Silbenzeichen in altbabylonischer Zeit, zumal aber in Nordbabylonien, viel häufiger di als ni, und daß hier erstere Aussprache vorliegen muß, beweist unzweideutig das daraus allen Regeln der Lautentwicklung nach umgeformte Akkad, zu dessen Identität mit Agadi nicht einmal die (leider verloren gegangene) bilingue Belegstelle G. Smiths als Beweis nothwendig wäre. Es ist also nicht nöthig, mit Tiele noch „Agane oder Agadi" zu schreiben.

Der merkwürdige Text nun, der sich der Form der Abfassung nach als Originalinschrift Sargons einführt und die Geburtsgeschichte und Königsthaten dieses Herrschers erzählt, lautet in wörtlicher Uebersetzung folgendermaßen: „Sharruk-inu, der mächtige König, König von Agadi, bin ich. Meine Mutter „war eine Fürstin, meinen Vater kannte ich nicht, während der Bruder meines „Vaters im Gebirge wohnte. In meiner Stadt Azu-pirâni,[2]) welche am Ufer

1) 3. Rawl. 4, Nr. 7 steht der Text dieser „Geburtslegende Sargons", wie sie auch genannt wird; einige Nachträge dazu gab dann später Smith im 1. Bande der Transactions der Lond. bibl. Alterthumsgesellschaft, vgl. auch Rec. of the Past, vol. 5, p. 56/7 und Chaldäische Genesis (Leipzig 1876), S. 248. 2) So wohl genauer als „während er den Berg der Stadt A. bewohnte", was übrigens schon deshalb, weil A. am Euphrat lag, ausgeschlossen erscheint, es müßte denn Azupirâni („Azu der Elephanten", wozu man das für die Zeit vor 1000 v. Chr. bezeugte Vorkommen der Elephanten gerade in Mesopotamien vergleiche) weiter oberhalb am Euphrat schon über Nordbabylonien hinaus, wo bereits beträchtliche Bergzüge an sein westliches, rechtes Ufer herangehen, gelegen gewesen sein.

„des Euphrat gelegen, wurde mit mir schwanger die Mutter, die Fürstin, „heimlich gebar sie mich; sie setzte mich in ein Behältniß (Korb?) von Schilf-„rohr, mit Asphalt verschloß sie meine Pforte, sie ließ mich nieder in den „Strom, welcher nicht über mir sich veränderte (d. h. sich nicht über mich er-„goß?); der Strom führte mich zu Akki, dem Wasserschöpfer. Akki, der Wasser-„schöpfer, in der Güte seines Herzens hob er mich heraus, Akki, der Wasser-„schöpfer, als seinen eigenen Sohn zog er mich auf, Akki, der Wasserschöpfer, „zu seinem Gärtner machte er mich. In diesem meinem Gärtneramt war die „Göttin Istar mir gewogen [(ich wurde König und) 45] Jahre übte ich die „Königsherrschaft aus. Die schwarzhäuptigen Leute (d. i. die Semiten) be-„herrschte ich, ...te ich, [über schwierige Pfade?] auf ehernen Wagen fuhr „ich, [ich regierte] die oberen Berge, [.........te die Häupter] der unteren „Berge, [bis zur Seeküste[1]) drang ich dreimal vor], Nitukki (d. i. Dilmun im „perf. Meerbusen) unterwarf sich, Dur-ili, das große, beugte sich[2]), ... „zerstörte ich und .... Wenn ein König, der nach mir kommt [der „gleich mir?] das schwarzhäuptige Volk regieren, schwierige Pfade in [ehernen] „Wagen [befahren], die oberen Berge regieren und die Häupter (bezw. Könige) „der unteren Berge .... wird, der ein drittes mal zur Seeküste vor-„gedrungen das große Dur-ilu demüthigt .... (wenn ein solcher) von „meiner Stadt Agadi ....“[3])

Diese Inschrift macht trotz der etwas mythisch klingenden Aussetzungs-geschichte[4]) doch einen durchaus authentischen Eindruck und scheint mir ebenso wie die später zu besprechende Inschrift Agu-kak-rimis (ca. 1600 v. Chr.) nach einem alten Original von Assurbanipals Schreibern kopirt worden zu sein. Das einzige, was sich die Abschreiber stillschweigend zu ändern erlaubten, war vielleicht die Namensform; dies kann aber nicht befremden, wenn man be-denkt, daß einerseits auch Nabunid (s. oben S. 166) den alten Sargâni Scharru-kinu nennt, andrerseits der berühmte Assyrerkönig Sargon, der sich auf seinen Inschriften nie anders als Scharu-kinu schreibt, doch vom Volk sicher Sar-gâni genannt worden sein muß, da sonst die hebräische Umschrift Sargon, was nur aus Schar-gâni oder Sar-gâni entstanden sein kann, un-erklärlich bliebe. Sehen wir uns nun den Inhalt der Inschrift, von der

1) So richtig in der Chald. Genesis S. 248; in der Early hist. of Babyl. „ti-ti-šal-lat I besieged a third time“, was jedoch Ti ti-'amat zu lesen und „Seite des Meeres“ zu übersetzen ist, wobei nur das besieged (Chald. Gen. „drang ich vor“), da hier das Original nicht vorliegt, noch nicht ganz sicher ist. 2) Bis hieher ist das Original 3. Rawl. 4, Nr. 7 veröffentlicht. 3) Hier bricht die Inschrift ab; es kann nur noch fehlen etwa „dieses Denkmal wegnimmt oder daran etwas beschädigt, den möge der Fluch treffen“ oder vielleicht positiv „siegreich auszieht, der möge dran gedenken, daß bereits ich vor ihm solches vollbracht“ oder ähnlich. 4) Tiele macht S. 115 seiner Geschichte mit Recht auf die ähnlichen Sagen über die Jugendgeschichte anderer Staatengründer, wie Cyrus, Romulus, Oedipus, Herakles aufmerksam und bemerkt dazu, daß der einzige Berührungspunkt von Sargons und Moses Aussetzungsgeschichte in dem schilfgeflochtenen Korbe liege.

schon berührten Aussetzungsgeschichte ganz abgesehen, etwas näher an. Der König scheint in hohem Alter zu stehen, vielleicht auch schon die Herrschaft an seinen Sohn Naram-Sin abgetreten zu haben, da er sonst kaum die Zahl seiner Regierungsjahre, und zumal eine so hohe, angeben könnte. Um so mehr dürfen wir aber erwarten, daß die Aufzählung seiner Feldzüge und Unternehmungen eine relativ vollständige war, jedenfalls ein so weit reichender Kriegszug, wie etwa bis ans mittelländische Meer gewiß erwähnt sein würde, wenn er unter seiner Regierung oder gar seiner persönlichen Anführung unternommen worden wäre. Wir hören nur im allgemeinen, daß Sargon ganz Babylonien nebst den östlich angrenzenden Gebirgsabhängen unter sein Scepter gebracht, dreimal bis zum persischen Meerbusen vorgedrungen und dabei das damals noch vom Meer umflossene Dilmun, wie die schon S. 225 A. 1 besprochene elamitische Grenzstadt Dur-ilu (damals vielleicht noch Badanna genannt) unterjocht, welche beide als die am weitesten nach Süden und Südosten gelegenen Punkte seiner Eroberungen besonders namhaft gemacht werden, während z. B. von Elam selbst, geschweige vom Westland (Martu) mit keiner Silbe die Rede ist — alles Verhältnisse, wie sie zu dem geographischen Horizont jener uralten Zeit, für den der persische Meerbusen und der Besitz Dilmuns schon alles Denken überstieg, aufs vortrefflichste passen, ja kaum weiter und größer zu erwarten sind. Von Babel ist nirgends die Rede, weil es politisch noch keine Bedeutung hatte, von südbabylonischen Staaten, die auf dem Weg von Agadi nach dem Meere hätten berührt werden müssen, offenbar deshalb nicht, weil dieselben (bezw. das allein in Betracht kommende Sirgulla) eben schon von früheren Königen Agadis werden zinspflichtig gemacht worden sein (vgl. oben S. 296 f.). Kurz, je länger ich dieses der Abschrift nach aus so später Zeit stammende Denkmal betrachte, desto authentischer kommt mir dasselbe, trotz der Namensform Scharu-kinu statt Schar-gâni, vor. Sehen wir nun zu, was die sogen. Ominatafel dagegen für einen Eindruck macht.

Dieser Text ist nicht nur, wie der vorige, eine neuassyrische Kopie aus Assurbanipals Bibliothek, sondern schon der Form halber gibt er sich als nicht gleichzeitig mit den darin berichteten Ereignissen zu erkennen. „Wenn der Mond in der und der Phase steht, bezw. die und die Veränderung oder Verdunkelung erleidet, das war die Entscheidung (?) für Sargon (bezw. Naram-Sin), da er das und das unternahm", in einer vierzehnmal ähnlich beginnenden Einkleidung wird hier eine Geschichte der genannten zwei Könige von Agadi (1—11 Sargon, 12—14 Naram-Sin) gegeben. Den Wortlaut dieser wegen der astronomischen Termini schwer verständlichen Einkleidungen weglassend, gebe ich zunächst eine möglichst genaue Uebersetzung der einzelnen Paragraphen:

1. .... da Scharru-kînu nach Elam zog und die Elamiter unterwarf, eine Niederlage (eigtl. Umschließung, Umbindung?) ihnen verursachte, indem er ihre .....(?) abschnitt.

2. .... da Scharru-kinu nach Martu (dem Westland, näher: dem Amoriterland) zog, Martu unterwarf, und seine Hand die vier Gegenden[1]) eroberte.

3. .... da Scharru-kinu die Macht Ka-dingirras (d. i. Babels) vernichtete, die Menge (?) der Schätze (?) von Ka-dunna (d. i. wohl Kar-Dunias) verpflanzte, (in der Nähe?) von Agadi eine Stadt baute, ... ihren Namen nannte, und .... dort wohnen ließ.

4. .... da Scharru-kinu nach Martu zog, ... und die vier Gegenden seine Hand eroberte.

5. .... da Scharru-kinu nach Martu zog und seinem .... das ..... seiner Krieger .... (und ihn) zum Thore hinaustrieb.

6. .... da Scharru-kinu .... seiner Linken (?) .... Istar .... ihn erobern ließ, vor die Front seiner .... ihn ....

7. .... da Scharru-kinu .... während er keinen Widersacher besaß und sein Glück stieg, ... das Meer der untergehenden Sonne (d. i. das mittelländische Meer) überschritt (bezw. befuhr) und im dritten Jahre da, wo die Sonne untergeht .... seine Hand eroberte, er seine Mündung (?) zu einem einzigen Orte verlegte, seine Statuen da, wo die Sonne untergeht (aufstellte), ihre Beute im Lande des Meeres weiterschaffen (eigtl. überschreiten) ließ.

8. .... da Scharru-kinu seinen Palast um fünf ...... erweiterte und .... die Leute ihn aufrichteten und Haus Ki'am-inilik (d. h. „Wollen wir nicht also hingehen?") ihn nannten.

9. .... da Kaschtu-bila vom Lande Kazalla sich gegen ihn empörte und er (Scharru-kinu) nach dem Lande Kazalla zog und ihre Reihen (?) zerschmetterte, ihre Vernichtung machte, ihr großes Heer niederwarf, das Land Kazalla zu Staub und Erde kehrte (und sogar) den Ruheplatz der Vögel verstörte.

10. .... da gegen Scharru-kinu die Aeltesten des Landes allerwärts sich empörten und in Agadi ihn einschlossen, und er herauskam und ihre Reihen (?) zerschmetterte, ihre Vernichtung machte, ihr großes Heer niederwarf, sie ihre Habe auf sich banden, als Besitz (?) der Göttin Istar ausriefen.[2])

11. .... da das Land Su-idinna (oder Su-mas, s. oben S. 275) in seiner Gesammtheit ihre Seelen den Waffen sich beugten und Scharru-kinu

---

1) Dieser Ausdruck wird sonst von den semitischen Herrschern Altbabyloniens als Synonym für Sumir und Akkad gebraucht; eine spätere Zeit, der dieser Ausdruck nicht mehr geläufig war, dehnte ihn auf das Westland aus. 2) kum (ilat) U-dar ilsû; kummû heißt sonst „Schloß, Palast", urspr. aber das zusammengebundene, verbundene, daher vielleicht hier Eigenthum; ich vermuthe, daß hier gemeint ist, sie wollten dadurch ihre Habe retten, daß sie dieselbe als der Göttin Istar geweiht und also unverletzlich erklärten.

ihre Wohnsitze besiedelte und ihre Reihen (?) zerschmetterte, ihre Vernichtung machte, ihr großes Heer, seine .... und seine Streitmächte (?, Smith: spoil) zusammenrief (?), nach Agadi eingehen ließ.[1])

Wenn man diesen Bericht näher betrachtet und dann mit der vorigen Urkunde vergleicht, so fällt zunächst auf, daß aus dem Zug an die Grenze Elams, nach Durilu, ein solcher nach Elam selbst geworden ist, und weiter daß der dort dem Zusammenhang nach nur auf den persischen Meerbusen gehende dreimalige Zug nach dem Meerland hier zu einer großen Expedition nach der Küste des Mittelmeeres, die ebenfalls drei Jahre dauerte, aufgebauscht erscheint. Selbstverständlich figurirt dann auch dreimal das auf dem Weg dahin gelegene Nordpalästina (Martu, vgl. § 2, 4 und 5, wozu sich § 7 wie eine erweiternde Zusammenfassung ausnimmt). In die gleiche Richtung führt uns auch der § 9 genannte Kaschtu-bila (der Name ist semitisch, kashtu heißt „Bogen") von Kazalla (geschr. Ka-ni-la), da ein Ka-sal-la schon in den Gudi'a-Inschriften als Gebirg von Martu (ein Theil des Libanon?) vorkommt, falls nicht etwa das zwischen Armenien und Medien gelegene Gebiet Karalla (auch Karalli) der Inschriften des assyrischen Großkönigs Sargon (722—705 v. Chr.) zu vergleichen ist.[2]) Es finden sich nämlich auch sonst auffallende Berührungspunkte mit Ereignissen der Regierung dieses assyrischen Sargon; auch dieser König hat gleich am Anfang seiner Herrschaft mit Durilu und Elam (beachte die Kombinirung) zu thun, zog dann mehrere male nach Syrien (Martu) und befuhr das mittelländische Meer (in Cypern stellte er ein Denkmal von sich auf, wozu man bes. den letzten Theil von § 6 oben vergleiche), hatte es des öfteren mit Babel selbst zu thun, bis er endlich dort sich selbst die Krone aufsetzte (709 v. Chr.), bekriegte, wie schon erwähnt, auf seinem armenischen Feldzug auch ein früher bereits zinsbar gewesenes[3]) Land Karalla und hatte es endlich vielfach mit den Su-Stämmen (und zwar, was wichtig, mehr gegen Ende seiner Regierung) zu thun. Liegt es unter solchen Umständen nicht nahe, anzunehmen, die ganze Ominatafel sei erst nach Sargon von Assyrien, vielleicht gar erst zur Zeit Assurbanipals, dessen Bibliotheksignatur sie trägt, verfaßt worden?

Noch eine andere Möglichkeit bleibt zu erwägen. Wie schon oben (S. 301) angedeutet wurde, hat ca. 2000 v. Chr. wahrscheinlich als Nachfolger der Könige der sogen. Sisku-Dynastie und Gegenkönig des Suma-abi ein gewisser Lugalgirinna in Agadi regiert, dessen Name von der bilinguen Königsliste mit Scharru-kinu übersetzt wird. Etwa seit ca. 2230 v. Chr., so überliefern uns übereinstimmend zwei unverdächtige Zeugnisse des klassischen

1) Die drei letzten von Naram-Sin handelnden Paragraphen werden nachher übersetzt. 2) Auch der in denselben genannte König von Karalla hat einen semitischen Namen, Assur-li'i („Gott A. ist meine Macht"?), woraus man wohl auf eine den semitischen Gu und Su benachbarte Lage für dies Karalla schließen darf. 3) Das darf sicher aus dem mit Assur zusammengesetzten Namen des Königs desselben gefolgert werden.

Alterthums,[1]) fiengen die Babylonier an, astrologische Berechnungen und Prophezeiungen aufzuschreiben, welche schon in den folgenden Jahrhunderten zu einem großen Werke, nach dem Gotte Bel genannt, vereinigt wurden. Diese Sammlung wurde, wie auch eine ähnliche über tellurische Erscheinungen und Vorzeichen, wahrscheinlich von dem genannten Lugalgirinna veranlaßt, wie sich das aus einigen Notizen in dem Werke selbst, wo Scharru-kinu (natürlich späterhin leicht für den alten Sargon gehalten und mit ihm verwechselt) als Veranstalter genannt wird, klar und deutlich ergibt;[2]) wie sich weiter unten näher zeigen wird, weist der historische Hintergrund des Werkes mit Sicherheit in keine andere Zeit als eben die letzten Jahrhunderte vor ca. 2000 v. Chr. Da spielen nun allerdings auch gerade Martu und Elam eine große Rolle, und auch die Su-Ebene (Su-idinna od. Sumas) kommt mit Guti (s. oben S. 279), Anschan und Ischnunna (s. ebenfalls S. 279) öfter vor;[3]) man könnte also auch auf den Gedanken kommen, die Ominatafel hätte zwar die Geschichte des alten Sargon und seines Sohnes Naram-Sin behandeln wollen, hätte aber irrthümlicherweise, da von diesen beiden wenig mehr bekannt war, Zustände der Zeit dieses zweiten Sargon,[4]) der wahrscheinlich ebenfalls in Agadi regierte, und ca. 2000 v. Chr. lebte, kopirt. Von der allgemeinen Uebereinstimmung: Martu, Elam, Su-idinna aber, die sich in der babylonischen wie auch assyrischen Geschichte öfter wiederholt, abgesehen, sind gerade hier keine so schlagenden Einzelheiten vorhanden, wie sie etwa die Vergleichung der Ominatafel mit der Geschichte Sargons von Assyrien aufweist. In dem genannten astrologischen Werke kommt nie Kadingirra (Babel) vor,[5]) Könige von Ur herrschen noch in Südbabylonien,[6]) und was das wichtigste ist, die betreffenden politischen Zustände, welche das sogen. astrologische Werk Sargons voraussetzt, werden nirgends mit dessen Person näher verbunden, scheinen im Gegentheil, wenn dieser zweite Sargon wirklich der Sammler war,[7]) dann den letzten Jahrhunderten vorher anzugehören. Ganz

1) Das eine geht auf den Freund Alexanders des Großen, Kallisthenes, das andere wahrscheinlich auf Berosus zurück; vgl. „Semit. Völk. u. Sprachen", Bd. 1, S. 342 und 484 f. 2) Vgl. Lenormant, die Magie und Wahrsagekunst der Chaldäer (Jena 1878), S. 445—448. 3) Vgl. einstweilen näheres darüber in meinen „Semiten", Bd. 1, S. 348 f. 4) Damit keine Verwechslung entsteht, bemerke ich ausdrücklich, daß ich den assyrischen König Sargon nicht Sargon II. (Tiele), sondern Sargon von Assyrien, den Sargon, Vater des Naram-Sin (ca. 3800 v. Chr.) den alten Sargon, und den Lugalgirinna von Agadi (ca. 2000 v. Chr.) den zweiten Sargon nenne. 5) Dies ist eine weitere Bestätigung dafür, daß die Könige der Sisku-Dynastie (die eben gar nicht in Babel residirten, sondern wahrscheinlich in Agadi) vor der Tintir-Dynastie (s. oben S. 175) regierten. 6) Es sind damit wahrscheinlich die Könige von Larsa, die sich neben diesem Titel noch „Hüter von Ur" nennen, gemeint; daß trotz ihres Residiren in Larsa Ur damals die eigentliche Metropole war, hat Tiele S. 119 seiner Geschichte treffend hervorgehoben. 7) Es bleibt nämlich immerhin noch die Möglichkeit offen, daß die chaldäischen Astrologen, als sie zu Anfang des zweiten oder Ende des dritten vorchristlichen Jahrtausends dieses Werk zusammenstellten und Buch des Sargon nannten, dabei an den alten Sargon dachten, wenn auch, wie ich glaube, der damals lebende Lugalgirinna den Anstoß zur Sammlung gegeben hat.

anders sind, wie wir sahen, die Berührungen der Berichte der Ominatafel mit der Geschichte Sargons des Assyrers, vor allem die Stelle (oben § 6), die mit dem Ausdruck „überschritt" (bezw. vom Meere: befuhr) und der Aufstellung der Denkmäler fast nur die Ueberfahrt des Assyrers Sargon nach Cypern zur Voraussetzung haben kann. So wird es denn dabei bleiben, daß die sogen. Ominatafel zunächst eine Erweiterung der oben S. 302 f. übersetzten Kopie der Originalinschrift des alten Sargon ist, daß aber für diese Erweiterung die Geschichte des assyrischen Sargon die Einzelheiten hat abgeben müssen[1]) — aus den historischen Quellen für die Zeit des alten Sargon von Agadi ist sie meiner Meinung nach gänzlich zu streichen. Wir brauchen dies aber um so weniger zu bedauern, da sich dafür gezeigt hat, daß die mit der Aussetzungsgeschichte beginnende Inschrift Sargons um so sichere Merkmale der Echtheit in sich trägt.



Siegelcylinder Naram-Sins.

Wir kommen nun zu Sargons Sohn Naram-Sin, von welchem bis jetzt drei Originaldenkmäler, die ganz denselben archaischen Kunst- und Schriftcharakter wie die seines Vaters aufweisen, bekannt geworden sind. Es sind das die verloren gegangene Vase der französischen Expedition, deren Inschrift aber in genauer Nachzeichnung glücklicherweise gerettet wurde, eine ähnliche, etwas größere, in Telloh gefundene Vase, wie endlich ein nach Cypern verschleppter Siegelcylinder. Was die erstgenannte Vase anlangt, so lautete die schon öfter (vgl. S. 41) erwähnte, semitisch abgefaßte Aufschrift derselben voll-

1) Sogar die Palastrevolution, von der natürlich die Inschriften Sargons von Assyrien nichts melden, scheint zu diesen Berührungspunkten zu gehören; wenn die sogen. Verwaltungsliste für das vorletzte Jahr Sargons „........ im Lande Karalla" anmerkt, dann von (dem natürlich längst gebauten und eingeweihten) Dur-Sarrukin spricht („D.-S., seine Mauer wurde .....") und mit der Ermordung des Königs durch einen Kullumäer (vgl. den den Su-Leuten benachbarten Aramäerstamm Gurum?) schließt, so liegt es gewiß sehr nahe, in der leider verstümmelten Stelle, die von Dur-Sarrukin handelt, die Andeutung eines Aufstandes zu vermuthen. Ja noch mehr; ich glaube, wir haben alle Ursache, den Anfang dieses Aufstandes schon in das drittletzte Jahr des Königs zu setzen. Wir wissen aus den Inschriften, daß im fünftletzten Jahr (709) Dur-jakin in Südbabylonien zerstört wurde und Sargon von da bis zu seinem Tode König von Babel war; für das drittletzte Jahr (707) haben nun die Verwaltungslisten: „Der König kehrte aus Babylon zurück: da wurden umgewendet (d. i. verwüstet) die Paläste von .... Stadt Dur-jakin, die .... der Stadt Dur-jakin zerstört. Am 22. Tischri zogen die Götter der Stadt Dur-Sarru-kin (wieder) ein in ihre Tempel." So nach neuen noch unveröffentlichten von Delitzsch in Uebersetzungen mitgetheilten Bruchstücken. Es muß hier dem ganzen Zusammenhang nach (vielleicht schon im Keilschrifttext) -ja- (die aufrechtstehende Ziffer fünf) für das ganz ähnlich aussehende Sarru (ein senkrechter Keil und zwei Winkelhaken) verschrieben sein, so daß also direkt von einer theilweisen Zerstörung Dur-Sarrukins in Folge einer Empörung die Rede ist.

ständig: „Naram-Sin, König der vier Gegenden; Vase[1]) der Polirarbeit (vgl. oben S. 279) von Magan"; die Aufschrift der zweiten Vase lautet nach Oppert nur „Naram-Sin, König der vier Gegenden", die des Cylinders[2]) „Mar-Istar, Sohn des Ilu-ba-lit, Diener des Naram-Sin". In diesem Cylinder ist das Gottheitsdeterminativ vor Naram-Sin möglicherweise ebenso zu beurtheilen, wie vor Sar-gani selbst, vor Ismi-Dagan von Nisin u. a. Königsnamen. Interessant ist die darauf befindliche bildliche Darstellung, deren Typus mir übrigens, das muß ich gestehen, im Vergleich mit den Cylindern Sargons leise Zweifel an der Echtheit erweckt; ein Priester, an dem langen Gewande kenntlich, steht mit zum Gebet erhobenen Händen vor einer mehr wie ein Krieger als ein Gott aussehenden Gestalt mit kurzem Gewande (Naram-Sin selbst?), hinter der die Gottheit (Nergal?, Sayce: Ramman), deutlich erkennbar an dem hörnerartigen Flechtwerk auf dem Haupte, in der einen Hand einen Donnerkeil, in der andern eine Art Keule haltend, umgeben von symbolischen Thieren und Gestirnbildern, steht. Zwischen dem Priester und dem Heros oder König, wo sonst auf derartigen Darstellungen ein Altar abgebildet zu sein pflegt, sehen wir eine knieende Person, wahrscheinlich den in der Beischrift erwähnten Mar-Istar (d. i. „Sohn der Istar").

Zu diesen für die Geschichte eigentlich nur wegen der Erwähnung Magans wichtigen Originalquellen kommt nun noch die schon S. 166 wiedergegebene Nachricht von der Wiederauffindung der Gründungsurkunde des Sonnentempels in Sippar durch Nabunid, bei welcher Gelegenheit dieser neubabylonische König das Regierungsdatum Naram-Sins, wie wir dort gesehen, angibt, nämlich 3200 Jahre[3]) vor ihm, d. i. ca. 3750 v. Chr. Geburt. Daß hiemit ausdrücklich dem Naram-Sin, nicht seinem Vater Sargon die Gründung dieses Tempels in Sippar zugeschrieben wird, widerspricht scheinbar der oben S. 302 mitgetheilten Angabe des Siegelcylinders Sargons, wonach bereits der Vater „dem Sonnengott in Ukib-Nunki" (d. i. eben Sippar) den Cylinder geweiht; es geht daraus aber zunächst nur hervor, daß schon zu Sargons Zeit das vielleicht eben erst gegründete Sippar[4]) der Sonne heilig war, daß aber

1) Nicht ga, sondern deutlich bur, was nicht etwa „Herr" (wie im kossäischen), sondern „Gefäß, Vase" heißt. 2) Vgl. Sayce, Transactions of the Soc. of Bibl. Arch., V, p. 441 f. (die Abbildung p. 422). 3) Wenn man auch annehmen wollte, daß sich der Tafelschreiber hier versehen hätte (es steht 3 . 1000 . 2 . 100 im Original), so könnte von niederen Zahlen hier etwa nur „3100 Jahre vor Nabunid" in Betracht kommen (ein Versehen bei den Tausendern ist ausgeschlossen, da eine gleich um 1000 Jahre jüngere Zeit nicht zu dem archaischen Charakter der Beischriften stimmt), was also Sargon etwa auf 3700 v. Chr. führen würde — eine gewiß unnöthige Annahme. Gerade der Umstand, daß die Hunderter nur zwei betragen, spricht meines Erachtens für die Echtheit der Zahl; hätte endlich Nabunid nur eine ganz runde Zahl nennen wollen, dann würden wir eher „3000 Jahre vor mir", um eine recht frühe Zeit auszudrücken, erwarten, also wiederum die Zufügung von nur 200 Jahren ein Beweis der Zulässigkeit dieser Ueberlieferung. 4) Falls nämlich in § 3 der Ominatafel (siehe oben S. 305) wirklich ausnahmsweise eine uralte Ueberlieferung liegen sollte, so könnte man hierin wohl die Gründung von Sippar, welches

Naram-Sin den berühmten I-Babbara genannten Tempel baute, wenn man nicht annehmen will, daß letzterer ihn erst vollendet, bezw. neugegründet, was mir unnöthig vorkommt. Endlich berichten über Naram-Sin noch die drei letzten Paragraphen der Ominatafel, welche in Uebersetzung also lauten:

12. „........ da Naram-Sin nach der Stadt Amarak[1]) zog und ... . Risch-Ramman, König der Stadt Amarak .... die Stadt Amarak seine Hand eroberte."

13. „.......... da Naram-Sin nach dem Lande Maganna zog und das Land Maganna einnahm und den ...., den König des Landes Maganna seine Hand gefangen nahm." In dem nur eine Zeile langen letzten Paragraph, von welchem leider nur die an sich unverständlichen Zeichen a-a mà (oder kit?) ru i-ba- erhalten sind, kann nicht viel neues mehr gestanden haben; in der nächten Zeile schloß sich dann gleich die Tafelunterschrift Assurbanipals an.

Wenn auch der Zug nach Maganna, dem schilfigen Theil Südbabyloniens am rechten, westlichen Euphratufer, scheinbar bestätigt wird durch die Angabe auf der Vase, so ist es doch sehr die Frage, ob nach den Erfahrungen mit den ersten elf Paragraphen der Ominatafel die Angaben der folgenden Paragraphen, die von Naram-Sin handeln, historisches Vertrauen verdienen, und ob es sich der Mühe überhaupt lohnt, eine Untersuchung über die muthmaßliche Lage des sonst nirgends in der Keilschriftliteratur mehr vorkommenden Amarak (bezw. Apirak) anzustellen. Wenn die Lesung Amarak richtig ist, so ist noch am ehesten möglich, daß nur eine Nebenform von Amar-da oder Mar (s. oben S. 221) darin steckt, was dann aber erst in die kossäische Zeit weisen würde, da vorher gewiß nur Mar (bezw. Amar) allein als Benennung dieses durch die Ruinen von Tell Id bezeichneten Ortes üblich war. Auch der semitische, noch dazu mit dem Gottesnamen Ramman zusammengesetzte Name des Königs von Amarak, einer doch offenbar (auch wenn nicht mit mar identisch) südbabylonischen oder gar elamitischen Stadt kommt mir für die so frühe Zeit Naram-Sins höchst bedenklich vor; endlich ist es nicht nöthig, daß Naram-Sin, dem wohl auch, wie gewiß seinem Vater die Patisi von Sirgulla zinspflichtig waren, deshalb, weil er das Material zu seinen Vasen aus Magan, vielleicht erst durch Vermittlung Sirgullas, bezog, auch selbst einen Zug nach Magan unternommen haben muß. In assyrischer Zeit wurde bekanntlich der Name Magan auf einen Theil Aegyptens übertragen; der Sohn des assyrischen Sargon (Sinacherib) hatte

---

Sargon nach dem alten Nunki (vgl. die Anun als Hauptgöttin Agadis) „Ufer von Nunki" (Ukib-Nun-ki) nannte, erblicken. Gerade aber die vorhergehende Erwähnung Kadunnas als der Gegend um Babel (der aus Karduniaš verstümmelte Name ist vor der Kossäerzeit nicht denkbar) macht mir auch diesen ganzen Paragraphen höchst verdächtig.

1) Gewöhnlich Apirak gelesen, geschrieben A-pi-rak: der Name klingt gleich Schuruppak (urspr. Adj. zu Surappuk), Aschnunnak u. a. kossäisch-elamitisch. Oder ist zur Bildung etwa der sumerische Ortsname Karrak zu vergleichen?

es in seiner Regierung hauptsächlich mit Palästina-Aegypten und mit Babylonien-Elam zu thun. Da halte ich es für keinen Zufall, daß dem Sohn des alten Sargon in der so spät abgefaßten Ominatafel gerade nur Züge nach einer Stadt babylonisch-elamitischer Namensform wie ferner nach Maganna, was für die Zeit von Sanherib an nur die erwähnte übertragene Bedeutung hatte, beigelegt werden. Unser geschichtliches Wissen über Naram-Sin beschränkt sich in der That nur darauf, daß er den Sonnentempel in Sippar baute oder wiederherstellte, bereits gleich den Patisi von Sirgulla Gestein von der arabisch-babylonischen Grenze bezog und wahrscheinlich auch als der würdige Sohn seines Vaters Sargon über Südbabylonien, welches damals wohl hauptsächlich durch Sirgulla vertreten war, eine gewisse Oberhoheit ausübte. Sein Name endlich lehrt uns, daß bei den damaligen Semiten Nordbabyloniens der Mondgott neben dem Sonnengott und der Göttin Anun oder Istar (vgl. auch die bildliche Darstellung auf dem Cylinder) in besonderer Verehrung stand; dies und der auf dem besagten (wofern nämlich alten) Cylinder vorkommende Name Ilu-balit („Gott ist lebendig", wenn Sayce das Zeichen lid richtig bestimmt hat) steht ganz im Einklang mit dem auf S. 265 über die ursprüngliche Religionsanschauung der semitischen Bevölkerung Nordbabyloniens ausgeführten.

Leider wissen wir gar nicht, in welchem zeitlichen Verhältniß die schon S. 184 erwähnten ältesten Könige von Erech, welche ebenfalls Semiten gewesen zu sein scheinen, zu den Königen von Agadi gestanden; nur daß sie ungefähr in dieselbe Periode gehören, steht durch den ziemlich gleichen Schriftcharakter fest. Das hindert natürlich nicht, sie auch erst einige Jahrhunderte nach Sargon und Naram-Sin, also vielleicht ca. 3500 v. Chr., zu setzen, da auf ein Jahrhundert hinaus früher oder später eine Bestimmung hier unmöglich ist. Auch wie weit sich ihre Herrschaft erstreckte, vermögen wir, solang wir nur auf die wenigen Siegelcylinder für ihre Geschichte angewiesen sind, nicht anzugeben. Das historisch interessante ist dabei vor allem, daß die Existenz Erechs als Sitz von semitischen Königen mit sumerischer Kultur gleich der von Agadi in so frühe Zeit hinaufgeht, also für Mittel- wie für Nordbabylonien schon damals eine vorwiegend semitische Bevölkerung, wenn auch vielleicht in Erech noch mehr neben einer sumerischen, angenommen werden muß. Und jedenfalls ergeben sich dadurch, auch angenommen, daß Babel, Ur und andre Orte schon bestanden (für Babel vgl. oben S. 290) doch, wie in Südbabylonien Nun-ki und Sirgulla, so nicht lang nach diesen auftretend, Agadi und Uruk, zusammen als die ältest bezeugten Städte der Euphratniederung, wozu noch für Sirgulla Girsu-ki und für Agadi Sippar gewissermaßen als Schwesterorte treten.

Wie wir nun dies Kapitel mit Sirgulla begonnen, so müssen wir am Schluß desselben, zugleich als Uebergang zum nächsten, noch einmal auf die schon besprochenen Patisi der gleichen Stadt zurückkommen. Wir haben oben nur die älteren dieser Patisi behandelt, welche vor und vielleicht noch gleich-

zeitig mit Sargon und Naram-Sin anzusetzen sind. In weitem Abstand von ihnen stehen der Kunst- und Schriftentwicklung nach drei spätere Patisi von Sirgulla, Ur-Ba'u, Gudı'a und dessen Sohn Ur-Ningirsu, von welchen die beiden letzteren den eigentlichen Höhepunkt der sumerischen Kultur bezeichnen und zeitlich den Königen von Ur (ca. 3000), mit denen wir das nächste Kapitel beginnen, schon viel näher stehen. Unter dieser jüngeren Gruppe aber, soweit sie auch als in sich geschlossen von den schon besprochenen Patisi In-timinna, In-anna-ginna ꝛc. zeitlich getrennt ist, klafft doch auch selbst wieder eine kleinere Lücke von gewiß mehreren Generationen, also unter Umständen 100—200 Jahren, nämlich zwischen dem ersten derselben, Ur-Ba'u und den übrigen, Gudı'a und seinem oder seinen Nachfolgern. Eine genauere Betrachtung der Statue des Ur-Ba'u mit ihrer Inschrift, besonders ein eingehenderes Studium mehrerer Zeichenformen gegenüber den entsprechenden der Gudı'a-Statuen lehrt dies unzweideutig.[1]) Dann gehört aber dieser Ur-Ba'u noch ins vierte vorchristliche Jahrtausend, vielleicht annähernd ca. 3300, und das ist auch der Grund, warum er wie auch Gudı'a noch in diesem Kapitel behandelt werden sollen.

Aeußerlich besehen macht die Statue aus Diorit, deren Rücken die Inschrift des Ur-Ba'u von Sirgulla eingemeißelt ist, gerade keinen archaischeren Eindruck, als die mancherlei Statuen Gudı'as, die in Telloh gefunden wurden. Sie ist die kleinste all dieser leider kopflosen Statuen, und der einzige Unterschied von der S. 37 abgebildeten des Gudı'a ist der, daß auf jener der König sitzt, während er hier wie das auch bei der Mehrzahl der Gudı'a-Statuen der Fall, stehend dargestellt ist. Durch die Auffindung dieser Statuen wurde eine neue Aera für die altorientalische Kunstgeschichte heraufgeführt; die Vollendung der sumerischen, von semitischem ganz unbeeinflußten Kunst tritt vor allem in ihnen in wunderbarer Weise zu Tage. Auch von einer etwaigen Beeinflussung durch die ägyptische Kunst zeigt sich, wie schon Heuzey hervorgehoben,[2]) kaum eine Spur; so läßt sich vor allem der chaldäische Künstler weit weniger von Proportionsgesetzen leiten. In den kräftigen lebenswahren Gestalten mit ihrem untersetzten Bau, dem kurzen Hals und dem im Verhältniß zum Körper fast zu starken Kopf ist besonders die Behandlung der nackten Partien von einer bewundernswerthen Naturtreue; besonders bemerkenswerth ist, um mit Heuzey fortzufahren, die stets entblößte rechte Schulter nebst dem Arm, und die bis ins kleinste Detail ihrer Nägel und Finger durchdachten und fein ausgeführten Hände, wie die fest auf den Boden aufgestützten Füße zeigen eine Wahrheit der Auffassung des einzelnen, wie sie für die ägyptischen Künstler höchstens ein Gegenstand mittelmäßiger Sorge gewesen zu sein scheint. Die Statuen haben sämmtlich die Hände über der Brust zusammengeschlossen, und zwar die rechte auf die linke ge-

1) Es ist natürlich nicht der Ort, dies näher auszuführen; man vgl. einstweilen die zwei in Zeitschr. f. Keilschr., Bd. 2, S. 186 von mir angezogenen Beispiele.
2) Angeführt in meinen „Semitischen Völkern u. Spr.", Bd. 1, S. 219.

legt, was den Ausdruck der Unterwürfigkeit gegen die Gottheit, in deren Tempel sie aufgestellt waren, andeutet. Die Gewandung zeigt noch etwas von der Einfachheit einer patriarchalischen Zeit. Der auch später anzutreffende Ueberwurf mit Fransen ist noch das alleinige Gewand, ohne die Tunika daneben; das doppelt zusammengelegte Stück Stoff ist quer um den Körper gewickelt, so daß es den linken Arm bedeckt, und unter dem rechten, welcher blos bleibt, wieder hervorkommt. Die Fransen sind aber noch einfach durch Parallelstriche angedeutet, wofür der Künstler in seiner neuen und naiven Weise es schüchtern, aber mit ziemlichem Erfolg versucht hat, den Faltenwurf des Gewandes nachzubilden, welches Streben bekanntlich ganz einzig in der altorientalischen Kunst dasteht und nur seine Analogie in der idealisirten griechischen Kunst besitzt. Diese ganze Beschreibung der in Telloh gefundenen Statuen mit rein sumerischen Inschriften paßt auf die vielen Gudi'a-Statuen sowohl wie auch auf die wegen einiger Zeichenformen entschieden ältere Statue des in Rede stehenden Ur-Ba'u. Nur in den beiden letzten Punkten, den Fransen des Ueberwurfes und dem Faltenwurf, zeigt sich in der Ur-Ba'u-Statue, nach der getreuen Abbildung zu urtheilen,[1]) ein bemerkenswerther Unterschied von den Gudi'a-Statuen, der das oben aus den Zeichenformen gefolgerte Resultat (um ca. 100—200 Jahre früher als letztere) nur zu bestätigen scheint: statt der Parallellinie sind nämlich die Fransen hier nur durch einen leeren Streifen angedeutet (bezw. gar nicht dargestellt?), und der Faltenwurf ist weit weniger als bei den Gudi'a-Statuen am Gewand ausgedrückt. Endlich geht auch aus den Götterlisten der Ur-Ba'u-Statue verglichen mit denen der Inschriften des Gudi'a ein größerer zeitlicher Abstand der beiden, jedenfalls gewiß größer als von Großvater und Enkel, hervor,[2]) so daß also durch die verschiedensten Gründe unser Ansatz für Ur-Ba'u als ca. 3300 v. Chr. gegenüber Gudi'a als ca. 3100 v. Chr. gerechtfertigt erscheint.

Doch sehen wir uns vor allem nun die Ur-Ba'u-Inschrift selber näher an. Sie lautet in möglichst getreuer Uebersetzung folgendermaßen:

„Dem Gotte Nin-Girsu (d. i. Nindarra als Herr von Girsu), dem gewaltigen
„Helden des Gottes Inlilla (weiht dies) Ur-Ba'u (d. i. Mann oder Diener
„der Göttin Ba'u), Patisi von Sirgulla;
„der vom Gotte Nin-agal (d. i. mächtiger Herr, sonst Beiname Eas) erzeugte Sohn,
„der vom treuen Herzen der Göttin Ghanna berufene,
„dem Ningirsu Macht verleiht,
„der den Namen der Göttin Ba'u (vgl. den Namen Ur-Ba'u) verkündet,
„dem der Gott In-ki (Herr der Erde, Ea) ..... verleiht,
„der schwache (unterwürfige) Zauberpriester der Göttin Ninni (Istar),

---

1) Heuzey, Découvertes en Chaldée, pl. 7. 2) Da aus verschiedenen, besonders paläographischen, Gründen und Erwägungen Gudi'a älter als die beiden Könige von Ur, Ur-Ba'u und sein Sohn Dungi, ist, so ist natürlich die etwaige Möglichkeit, daß Ur-Ba'u von Sirgulla und Ur-Ba'u von Ur ein und dieselbe Person wären, schon von vornherein ausgeschlossen.

„der geliebte Knecht des Gottes Lugalla-Gischgalla-ki,
„der Liebling der Göttin Du-zi-zu'ab, Ur-Ba'u, bin (ich), der Gott Ningirsu
„ist mein König."

Im weiteren ist ausführlich vom Bau eines Tempels (leider ist gerade die Anfangszeile dieses Abschnittes zerstört) die Rede, ohne Zweifel (vgl. den Schluß dieser Partie) des Haupttempels des Ningirsu in Girsu-ki, und zwar spricht von hier an der Patisi von sich in der dritten Person: „...........
„sein (dieses Baues) Thor (?) hat er krystall(?)gleich ge......, wie Silber (?)
„es eingehängt, wie ....an einen weiten Ort es gestellt, sein Thor (?)
„in sein Inneres wieder gebracht, seinen Riegel (??) gemacht, an seine Mündung
„ein ki-di-a von 10 Ellen gebaut, die Mündung des ki-di-a,[1]) den (?) Tempel
„der Zahl Fünfzig dingir im-mi-ghu-bar-barra[2]) dreißig Ellen (hoch) hat er
„erbaut."[3])

Daran reihen sich nun noch eine ganze Reihe einzelner Tempelbauten, mit welchen Ur-Ba'u die Inschrift beschließt:

„Der Göttin Nin-ghar-sagga, der Mutter der Götter, hat er ihren Tempel
„der Stadt Girsu erbaut;
„der Göttin Ba'u, der ....,[4]) der Tochter des Himmels, hat er den
„Tempel ihrer „glänzenden Stadt" erbaut;
„der Göttin Ninni (Istar), der glänzenden Herrin des Nun, hat er den Tempel
„ihrer Gischgallaki-Stadt erbaut;
„dem Gotte In-ki (Ea), dem Könige von Nun-ki (Eridu), hat er den Tempel
„seiner Girsu-Stadt erbaut;
„dem Gotte Nin-dàrra,[5]) dem König, dem Herrn, hat er seinen Tempel erbaut;
„dem Gotte Nin-a-gal, seinem Gotte, hat er seinen Tempel erbaut;
„der Göttin Nin-Mar-ki, der ....,[6]) der Haupttochter der Göttin Ghanna,
„hat er den Bau (?) ....,[7]) den Tempel der Berufung ihres treuen
„Herzens, erbaut;
„der Göttin [Ghanna?] .... hat er den Tempel .... erbaut;
„der Göttin Gu-anna (d. i. Nacken des Himmels?), der Herrin des ......en
„Nackens, hat er den Tempel ihrer Girsu-Stadt erbaut;

1) Amiaud übersetzt anderwärts ki-di-a mit Tribunal; wörtlich „Ort der Entscheidung, des Schiedsspruchs, Gerichts", womit hier wohl ein erhöhter Platz für die die Orakelsprüche verkündenden Priester gemeint sein wird. 2) Dies ist ein auch vorkommendes Epithetum des Tempels der dem Ningirsu heiligen Zahl Fünfzig, bezw. des Gottes selbst; bar heißt sonst „glänzen". 3) Es ist leicht einzusehen, daß gerade dieser Theil der rein sumerisch abgefaßten Inschrift wegen der bautechnischen Ausdrücke außerordentlich schwer ist. Daß es sich aber um die Einzelheiten eines Tempelbaues handelt, dürfte klar genug aus allem hervorgehen. 4) Hier muß ich ein Epithetum, das ich nicht zu lesen vermag, unübersetzt lassen. 5) Dieser Gott, anders geschrieben als der hier überall Nin-Girsu genannte Gott „Nin-darra, Held des Inlilla", ist ursprünglich nur eine andere Schreibung des letzteren; in seiner späteren Umformung Udarra wurde er merkwürdigerweise zu einem Epithetum der Göttin Ninni, worüber man meine „Semit. Völker u. Spr.", Bd. 1, S. 386—388 vergleichen wolle. 6) Das gleiche Epithetum wie oben (s. Anm. 4). 7) ab (Bau?) x-ba.

„der Göttin Du=zi=zu'ab, der Herrin des Ortes Ki=nu=nir, hat er den Tempel
„ihrer Gischgalla=ki=Stadt erbaut."

Diese religionsgeschichtlich so überaus wichtige Inschrift bietet allerdings für die politischen Verhältnisse nichts greifbares, was uns doch gerade für die Zeit dieses Ur=Ba'u so willkommen wäre. Nachdem sich im Eingang Ur=Ba'u zu acht wie es scheint von ihm besonders bevorzugten Gottheiten in nähere Beziehung gesetzt, worunter vor allem Ba'u, Ghanna und Ningirsu dann auch In=ki (Ea) und Ninni (Istar) nicht fehlen dürfen, nachdem weiter in der Mitte der Inschrift die Restauration des Haupttempels des Ningirsu, woran schon vom König Uru(?)=ka=gina gebaut worden war, beschrieben wird, schließt Ur=Ba'u mit der Aufzählung seiner übrigen Bauten. Für uns sind nun die letzteren von besonderer Wichtigkeit deshalb, weil wir daraus außer dem schon öfter erwähnten Orte Girsu=ki, wo die meisten der von ihm erbauten, bezw. restaurirten Tempel sich befanden, noch zwei andere heilige Orte kennen lernen, nämlich Gischgalla=ki (d. i. „Wohnsitzort") und Uru=azagga (d. i. „heilige Stadt"). Während als in Girsu befindlich außer dem Tempel der Zahl Fünfzig noch der der Göttin Ningharsagga (einer Erscheinungsform der Istar), des In=ki (Ea), der Göttin Gu=anna und Du=zi=zu'abba ausdrücklich erwähnt werden, so wird der Tempel der Ba'u als ein solcher von Uru=azagga, der der Ninni (Istar) als einer von Gischgalla=ki genannt. Der Tempel der Ba'u in Uru=azagga, an dem auch noch Gudı'a weiterbaut, kommt auch schon in der S. 298 erwähnten Inschrift des älteren Patisi Nam=uru(?)=ni vor, ist also von Ur=Ba'u ebenfalls nur restaurirt, nicht neu erbaut worden. Ueber den Tempel der Ninni (Istar) in Gischgalla=ki ist bis jetzt nichts weiter bekannt; da in Erech der oft besprochene Tempel I=anna (d. i. Haus des Himmels) der Ninni sich befand, und das Zeichen Gischgalla dem Zeichen Uru („Stadt") sehr ähnlich, bezw. aus ihm entstanden ist, so las Oppert einfach Uru=ki statt Gischgalla=ki und übersetzte dies mit dem sonst ganz anders geschriebenen Uruk (Erech). Mit demselben Recht könnte man Gischgalla=ki für eine ideographische Schreibung von Girsu=ki halten, denn der dortige ebenfalls I=anna heißende Istartempel, von Gudı'a restaurirt, ist wahrscheinlich schon in der Geierstele unter dem dort öfter genannten I=anna gemeint, und läge natürlich hier viel näher als der Istartempel von Erech. Der „König von Gischgalla=ki", der der vorletzte jener acht Eingangs der Inschrift aufgezählten Gottheiten ist, wäre dann so als König oder Hauptgott Girsu=kis benannt. Doch auch diese Annahme ist mir nicht recht wahrscheinlich, da ja sonst Ningirsu der Hauptgott von Girsu=ki ist und dann zweimal unter jenen achten vorkäme; das einfachste ist eben, zu sagen, daß wir noch nicht wissen, was für ein Ort mit Gischgalla=ki gemeint ist, und abwarten müssen, bis uns aus weiterem Inschriftenmaterial auch darüber genauere Kunde wird. Aehnlich ist es mit Uru=azagga, das in einer Gudı'a=Inschrift[1])

1) Die betreffende Stelle („Gudı'a hat von Girsu=ki an bis nach Uru=azagga hin Heil verkündet") wurde von Amiaud ohne Uebersetzung in der Zeitschr. für Keilschr. Bd. 1, S. 153 mitgetheilt.

deutlich von Girsu unterschieden wird, aber noch eher ein Beiname Sirgullas selbst, als Gischgalla-ki ein solcher Girsus sein dürfte. Dort, in Uru-azagga, wurden, wie schon bemerkt, hauptsächlich die Göttin Ba'u, aber auch der Gott Nin-gisch-zidda („Herr des Stabes der Wahrheit", später dem Gott Nabû gleichgesetzt) verehrt; Gudı'a sagt von sich in einer noch unveröffentlichten Inschrift: „Dafür, daß der Tempel der Ba'u restaurirt worden war, sein „Wohlstand zugesichert, das Fundament des Thrones von Sirgulla gesetzt „worden war, dafür, daß Gudı'a, Patisi von Sirgulla, das Scepter des „festen Gebotes (d. i. der Herrschaft?) in seine Hand gelegt worden war „und die Tage seines Lebens verlängert worden waren, hat er seinem „Gott, dem Nin-gisch-zidda und der Göttin Ba'u im Tempel ihrer „glänzen- „den Stadt" (diese Gaben) geweiht."[1]) Wie hier die direkte Beziehung auf den Thron und das Scepter Sirgullas zu beachten sind, so ist andrerseits wichtig, daß die Göttin Gasigdugga, die eigentliche Herrin und „Mutter" Sirgullas, ursprünglich nur eine Doppelgängerin der Ba'u ist; ihren Tempel, und demnach vielleicht den gleichen, welchen Ur-Ba'u restaurirte, hat schon der uralte Ur-ghanna, König von Sirgulla, erbaut.[2])

Außer Girsu, Uru-azagga, Gischgalla-ki und Sirgulla selbst kommen in der Inschrift des Ur-Ba'u noch das alte Nun-ki (Eridu), die Stadt Mar (s. oben S. 221) und das noch unbekannte Ki-Nu-nirra, aber alle drei nur in Beinamen von Göttern, vor — der ganze wie es scheint noch ziemlich beschränkte geographische Horizont dieser Zeit. Ueberhaupt ist es von hoher Bedeutung, daß uns die in der Geschichte zuerst auftretenden Orte Südbabyloniens, Nunki (Eridu) und Sirgulla nicht über den Schatt el-Hai hinaus weisen, denn sie liegen auf der östlichen Seite desselben; und wenn Sugir, die ältere Form von Girsu, in einem Vokabular als Synonym des Gebietes der Su-Leute (s. oben S. 275) erscheint, so könnte das zunächst auf die Ecke, die der Schatt el-Hai und Tigris bilden, hinweisen, weil dort die Sitze der Su beginnen, zeigt aber jedenfalls klar, daß auch hier nur die östliche im Westen vom Schatt el-Hai begrenzte Hälfte Südbabyloniens in Betracht kommt. Denn man hat, was mir das wahrscheinlichste, zu irgend einer Zeit das ganze vom Euphrat bei Nun-ki, vom Schatt el-Hai und vom Tigris umschlossene Stück Landes Sugir genannt, woraus dann leicht die Gleichsetzung von Sugir und dem Su-Gebiet, zumal noch dazu Su in Sugir zu stecken scheint, sich erklärt. Von Orten, die jenseits des Schatt el-Hai liegen, ist in den Inschriften sowohl unsres Ur-Ba'u[3]) als auch seiner sämmtlichen Vorgänger noch nirgends die Rede; daß Agadi, Tintirra (Babel) und Uruk (Erech) damals schon existirt

---

1) Mitgetheilt in Original und Uebersetzung von Amiaud, Zeitschr. f. Keilschr. Bd. 1, S. 240. 2) „Den Tempel der Gottheit Ga-sig-dug hat er erbaut" steht deutlich auf der dritten Kolumne der S. 287 besprochenen und theilweise übersetzten Inschrift. 3) Mar-ki wird hier kaum eine Ausnahme machen, da sich die von Friedrich Delitzsch aus einer in Tell Id gefundenen Inschrift Dungis erschlossene Gleichsetzung von Tell Id mit Mar (S. 109) als irrig erweist, wie später gezeigt werden wird.

haben, wissen wir, ob aber Ur und Larsa auch, ist höchst zweifelhaft, da dieselben, wie vielleicht auch Nibur, wohl erst von dem berühmten König von Ur, Ur=Ba'u, gegründet worden sind.

Ur=Ba'u von Sirgulla erscheint also, um kurz zusammenzufassen, als ein friedlicher Priesterkönig, welcher unbehelligt von dem wohl längst in innere Streitigkeiten verwickelten Nord= und Mittelbabylonien (Agadi und Uruk), in dem östlich vom Schatt el=Hai gelegenen Theile Chaldäas, dem ältesten Kulturcentrum des Landes, dem Kultus seiner Götter und der Erhaltung[1]) ihrer Heiligthümer lebte.

Eine noch unabhängigere Stellung von Nordbabylonien muß einer der allerletzten Patisi Sirgullas eingenommen haben, Gudî'a (d. i. „der Verkünder"), der Vater des (vielleicht letzten dieser Patisi) Ur=Ningirsu. Er ist derjenige, auf welchen der Löwenantheil der Ausgrabungen des Herrn de Sarzec in Telloh fällt; spricht man doch gewöhnlich, wenn von den vielen einsprachig sumerischen Inschriften der Fürsten von Sirgulla, welche dort gefunden wurden, die Rede ist, nur schlechthin von den Gudî'a=Texten.

Bis vor wenigen Jahren waren von Gudî'a nur ganz kurze Legenden auf Siegelcylindern und kleineren Kegeln bekannt, deren Fundorte Zerghul (Sirgulla selbst) und Warka (Uruk oder Erech) waren. Den ziemlich stereotypen Wortlaut mag eine derselben, von Capt. Prideaux nach London gebracht,[2]) veranschaulichen: „Dem Gotte Nin=gisch=zidda, seinem Gotte, hat Gudî'a, Patisi von Sirgulla, welcher den Tempel Fünfzig (s. oben S. 290) des Gottes Ningirsu gebaut hat, den Tempel seiner [Girsu=Stadt] erbaut", womit man folgende noch kürzere[3]) vergleiche: „Dem Gotte Nin=dub (?), dem König, dem Herrn, seinem König, hat Gudî'a, Patisi von Sirgulla, seinen Tempel (Var. einer andern Legende: den Tempel seiner Girsu=Stadt) erbaut" oder folgende besonders häufig sich findende:[4]) „Dem Gotte Nin=girsu, dem gewaltigen Helden des Gottes Inlilla, seinem König, hat Gudî'a, Patisi von Sirgulla, ein Fest (?) proklamirt, den Tempel Fünfzig seines Gottes Immighu=bar=barra (Beiname Ningirsus) hat er erbaut und an seinen Ort zurückgebracht (d. i. restaurirt)." Etwas anderer Art ist die wichtige Legende auf einem kleinen Schmuckgegenstand aus Achat im Haager Museum, die 1878 von Ménant mit leider ganz irriger Wiedergabe der vorletzten Zeile[5]) ver=

1) Wir haben schon oben gesehen, daß gerade die wichtigsten der in der Inschrift des Ur=Ba'u genannten Tempel schon vorher existirten, was vermuthen läßt, daß der Ausdruck „hat erbaut" hier wohl in den meisten Fällen nur von einer Wiederherstellung zu verstehen ist. 2) Man vergleiche den kleinen Aufsatz W. St. Chad Boscawens On some Early Babylonian Inscriptions in den Londoner Trans. of the Bibl. Arch. Soc., vol. 6 (London 1878), S. 275—283. 3) I. Rawl. 5, XXIII, 1 (von Warka). 4) Z. B. in Paris, de Sarzec, pl. 29, Nr. 2; in London in vielen Exemplaren, z. B. S. + 2393/4 (in einem der Glaskästen zu ebener Erde im Brit. Mus.) u. ö. 5) So wie bei Ménant steht, konnte die betreffende Zeile nur gelesen werden: „Sohn des Dungi"; ich habe kürzlich durch persönlichen Augenschein die allein richtige Lesung (Sal=)Kur=Dunpa'uddu, zu sprechen Gin=Dun=ghadda=uddu (d. i. „Magd des Gottes Nebo") festgestellt.

öffentlicht worden ist und also lautet: „Gudı'a, Patisi von Sirgulla (weiht dies) der Gin-Dunghadda'uddu, seiner Gemahlin." Trotz dieser wenn auch verhältnißmäßig zahlreichen, so doch geringfügigen Ueberreste, welche sich keinesfalls den Backsteinlegenden des Königs Ur-Ba'u von Ur an die Seite stellen ließen, hat der in der Note genannte englische Gelehrte (Boscawen) über Gudı'a im Jahr 1878 (also noch vor Bekanntwerden der Ausgrabungen in Telloh) gesagt: „Dieser Monarch scheint beträchtliche Macht besessen zu haben und ein Beschützer der schönen Künste in beträchtlichem Maße gewesen zu sein, wie die auf uns gekommenen Denkmäler[1]) zeigen" — ein Urtheil, was sich in ungeahnter und glänzender Weise wenige Jahre darauf bestätigen sollte. Wir sind jetzt durch die vielen zum Theil außerordentlich umfangreichen Statueninschriften des Gudı'a über diesen Herrscher in einer Weise unterrichtet, wie über keinen andern der altbabylonischen Könige. Und wenn er auch nicht den Königstitel führte, den vor geraumen Jahrhunderten seine Vorgänger auf dem Throne Sirgullas hatten aufgeben müssen, sondern sich aus alter Gewohnheit mit dem einfacheren Titel Patisi begnügte, ein König an Macht muß er gewesen sein wie wenig andere in dieser frühen Zeit. Nicht nur daß wir unter ihm die sumerische Kunst auf einer vorher nie erreichten Höhe sehen, nicht nur, daß er sich rühmen konnte, Anschan (d. i. Elam) besiegt zu haben, sondern vor allem spiegelt sich sein Machteinfluß in den Handelsbeziehungen über ganz Babylonien, von der Insel Nituk (Dilmun) an bis nach Miluch, dem nördlich von Magan gelegenen Striche Nordbabyloniens und dem von ihm gegründeten Ninive (Ghanna-ki), ja sogar noch weit über Babylonien hinaus nach Mesopotamien und bis zum Libanon hin — Beziehungen, welche nur dann erklärlich sind, wenn Gudı'a ein selbständig waltender, in seiner Macht unbeschränkter Herrscher gewesen ist.

Solange die falsche Lesung „Gudıa, Sohn des Dungi" das Urtheil irreführte, mußte es durchaus nicht so unmöglich erscheinen, daß dieser vermeintliche Dungi und Vater Gudı'as die gleiche Person mit Dungi, König von Ur, sei. Dazu hätten vortrefflich der offenbar ganz gleichartige Kunst- und Schriftcharakter von Siegelcylindern und Votivtäfelchen des Dungi von Ur und des Gudı'a gestimmt. So ist, wenn wir z. B. die kleinen Täfelchen aus schwarzem Stein (mit ähnlichen kurzen Aufschriften wie die oben mitgetheilten auf pl. 21) des de Sarzec'schen Werkes[2]) und zwar Nr. 1 (und 2) von „Gudı'a, Patisi von Sirgulla", Nr. 3 (und 4) von „Dungi, König von Ur" (s. die Abbildung auf S. 321) einander gegenüberhalten, allerdings im Schriftcharakter für das Auge des Laien kaum ein Unterschied zu bemerken,

---

1) Dazu gehörten außer den oben erwähnten kleineren Alterthümern nur noch eine sehr verstümmelte Statue (abgebildet in Smiths History of Babylonia, S. 73) von schwarzem Granit, wie eine der oben S. 241 nach einem Exemplar de Sarzecs wiedergegebenen Votivfiguren (bereits 1812 veröffentlicht, siehe oben S. 75, Anm. 2, dann auch S. 72 des Smith'schen Werkchens abgebildet). 2) Découvertes en Chaldée, livr. 1 (Paris 1884).

und auch eine Vergleichung von Siegelcylindern beider Herrscher ergibt, sowohl was die Abbildung als die Zeichen anlangt,[1]) ein ähnliches Resultat — daß beide, die Denkmäler des genannten Dungi (und dann natürlich auch die seines Vaters, des Ur-Ba'u, Königs von Ur) und unseres Gudi'a in ungefähr ein und dieselbe Kunst- und Schriftepoche gehören, geht daraus unzweifelhaft hervor. Nun ist erstens Gudi'a nicht Sohn eines Dungi, also auch nicht Kronprinz von Ur, wie man in diesem Fall ja nicht unpassend hätte annehmen dürfen. Aber auch Vasall eines der uns bekannten älteren Könige von Ur, in deren Zeit er doch ungefähr gehören muß,[2]) kann er nicht gewesen sein; man hätte denn zu erwarten, daß wenigstens auf Siegelcylindern, wie auf solchen anderer Patisi der Zeit der Könige von Ur, der betreffende Herrscher von Ur in Beziehung zu Gudi'a als Patisi gesetzt wäre,[3]) oder daß wenigstens auf den größeren Inschriften Gudi'as irgend einmal eine wenn auch nur unbeabsichtigte und ganz nebenher gemachte Anspielung auf die Existenz Urs als Königssitzes sich vorfände, was beides nicht der Fall ist. Doch noch mehr: Wenn man gewisse charakteristische Zeichen der Inschriften Gudi'as (z. B. die für König, Mensch, für ka, mu u. a.) mit den entsprechenden der Inschriften Dungis von Ur, auch schon mit denen seines Vaters Ur-Ba'u von Ur nach den besten Reproduktionen genau vergleicht — das einzelne gehört natürlich nicht an diesen Ort —, so scheint klar hervorzugehen, daß die betreffenden Charaktere bei Dungi bei aller Aehnlichkeit im allgemeinen doch einer etwas jüngeren Entwicklungsstufe angehören als die gleichen bei Gudi'a.[4]) Und die Geschichtsentwicklung stimmt, wie besonders aus dem Anfang des nächsten Kapitels deutlich vor Augen treten wird, gerade hier so schön überein mit dem aus diesen Schriftzeichen[4]) sich ergebenden Resultat: Gudi'a von Sirgulla noch vor den Königen von Ur. Ein anderes (vollends ein umgekehrtes) Verhältniß wäre bei weitem schwerer zu begreifen, würde weit weniger inneren Pragmatismus aufweisen, als diese sich natürlich aus dem bisherigen Geschichtsverlauf ergebende Entwicklung der Verhältnisse.

---

1) Man vergleiche den bei Ménant, Collection De Clercq. pl. IX, Nr. 84 abgebildeten (leider, was dabei allerdings auch in Rechnung zu ziehen, etwas abgenützten) Siegelcylinder Gudî'as, (Legende: Dem Gudî'a, Patisi von Sirgulla, weiht dies Scharru-x, der Tafelschreiber, sein Knecht) mit den zwei trefflich erhaltenen später bei der Geschichte der Könige von Ur abgebildeten Cylindern der Könige Ur Ba'u und Dungi von Ur. Sieht man jedoch genauer zu, so zeigt sich trotz des weniger gut erhaltenen Zustandes des Gudî'a-Cylinders deutlich, daß die Cylinder der genannten Könige von Ur eine etwas vorgeschrittenere Kunst zeigen, also 1—2 Jahrhunderte jünger sind als Gudî'a, wenn sie auch im allgemeinen den gleichen Kunststil aufweisen. 2) Es ist dabei noch zu betonen, daß an eine Zeit **nach** diesen Königen von Ur auf keinen Fall für Gudi'a zu denken ist, weshalb eine solche Möglichkeit oben überhaupt gar nicht in Aussicht genommen wurde. 3) Vgl. z. B. den bekannten weiter unten abgebildeten sogen. Cylinder Ker Porters: „Dem Ur-Ba'u, dem gewaltigen Helden, König von Ur (weiht dies) Chasch-châmir, Patisi von Ischkun-Sin(-ki), sein Knecht." 4) Vgl. dazu vor allem auch noch das oben am Schluß von Anm. 1 ausgeführte, was aufs beste hiemit in Einklang steht.

Nun zu den Einzelheiten der Inschriften des Gudî'a und des aus ihnen zu gewinnenden Bildes seiner Thätigkeit als Bauherrn und als Machthaber. Nach den Mittheilungen M. Amiauds, des einzigen wirklichen Kenners der Schrift und Sprache dieser Texte unter den Franzosen,[1]) sind es mindestens acht Statuen, welche längere Inschriften enthalten, von ihm mit den Buchstaben A—H bezeichnet. Davon sind bis jetzt (Mai 1886) nur die Inschrift A, eine der kürzeren, und die auf der S. 37 abgebildeten Statue sich findende Inschrift B, eine der längsten, im Original der ersten Lieferung des de Sarzec'schen Werkes veröffentlicht, erstere außerdem noch von Amiaud im ersten Bande meiner Zeitschrift trefflich übersetzt und kommentirt; aus einer dritten, mittelgroßen, die ich in Abklatsch besitze (Inschr. C), sind längere Stücke im ersten Bande meiner „Semiten" in Transskription und Uebersetzung mitgetheilt. Eine sehr umfangreiche (inhaltlich mit der genannten ca. 500 Zeilen langen Inschrift B in mancher Hinsicht verwandte) Urkunde von 30 Kolumnen auf einem leider etwas verwittertem Kalksteincylinder findet sich zwar auf Tafel 33 und 34 des de Sarzec'schen Werkes in lithographischer Wiedergabe, ist aber ohne Zuhilfenahme des Originals nicht zu entziffern; ich war so glücklich von Mr. Pinches in London seine genaue in Paris direkt nach dem Steine gemachte Kopie zu erhalten, für welche uneigennützige Dienstleistung ich dem verehrten englischen Fachgenossen meinen ganz besonderen Dank hiemit ausspreche. Dieser Cylinder[2]) ist es denn auch, der im Verein mit der langen Statueninschrift B geschichtlich die meiste Ausbeute liefert. Da das wenige, was sonst noch von Orts- und Völkernamen in den übrigen Statueninschriften D—H (von denen übrigens D in einer französischen Uebersetzung von Oppert bekannt gegeben wurde) vorkommt, mir gütigst von M. Amiaud mitgetheilt wurde, so darf ich es wohl wagen, die folgende Darstellung der Zeit und der Regierung Gudî'as als eine relativ vollständige zu bezeichnen, ganz abgesehen davon, daß sie die erste der Art ist und durchaus neues, sogar den meisten Fachgenossen noch unbekanntes und überraschendes bringt.

Was nun zunächst die Herkunft Gudîa's anlangt, so scheint er gleich dem alten Sargon von Agadî in ganz niederen Verhältnissen geboren zu sein, wie man aus einer Stelle des Cylinders A (Kol. 3, Absatz 6 f.) schließen darf. Es heißt dort „eine Mutter hatte ich nicht, meine Mutter war die Wassertiefe (ghanna ohne Gottheitsdeterminativ), einen Vater hatte ich nicht, mein Vater war die Wassertiefe"; dies deutet darauf hin, daß Gudî'a als Findling aus den Fluten aufgefischt wurde, und vielleicht war, wenn ich die vorhergehende Stelle richtig auffasse, ein gewisser Dun-zidda („D., der Mann, welcher sein Auge auf mich richtete und so das Leben verlängerte") derjenige, der, wie Akki den Sargon, den Gudî'a heraus und aufgezogen hat.

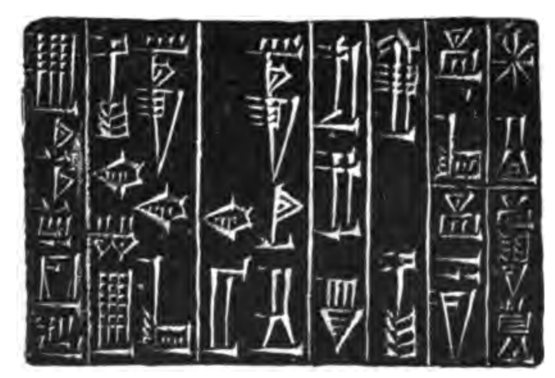
1) Vgl. die beiden schon S. 152, Anm. 2 citirten Aufsätze dieses ebenso scharfsinnigen als liebenswürdigen Gelehrten, dessen Güte ich auch manche private Mittheilung (vgl. näheres unten) verdanke. 2) Von mir bezeichnet als Cyl. A im Gegensatz zu einem noch unveröffentlichten leider zerbrochenen Cyl. B, welcher sich inhaltlich mit Cyl. A eng zu berühren scheint

Gudî'a wird also wohl ein Usurpator gewesen sein, der mehrere Generationen nach Ur-Ba'u den Thron von Sirgulla an sich riß und nachträglich erst durch die Heirat mit der vielleicht dem alten Fürstenhaus entsprossenen Gin-Dun-ghabba-uddu (s. oben S. 318 und S. 317, Anm. 5) seiner Herrschaft einen legitimen Anstrich gegeben haben wird. Es stimmt damit auch überein, daß auf den zahlreichen Denkmälern, die wir von ihm besitzen, nirgends, wie sonst doch einmal wenigstens zu erwarten gewesen wäre, eine genealogische Notiz mit dem Namen Gudî'a verbunden sich findet.



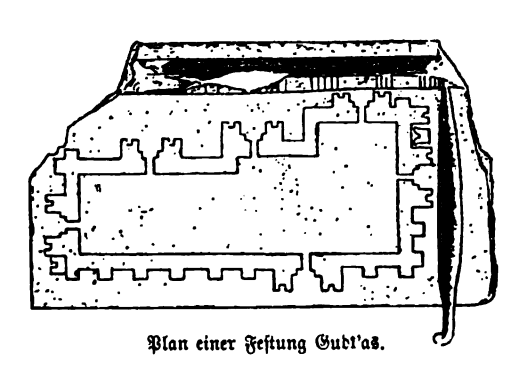
Tafel aus schwarzem Stein mit Inschrift Gudî'as von Sirgulla. (Vgl. S. 318 unten.)

Von den Bauten und Kunstdenkmälern Gudî'as darf mit aller Bewunderung gesprochen werden, zumal wenn man an die noch so frühe Zeit denkt, in welche dieselben fallen (ca. 3100 v. Chr.), eine Zeit, welche etwa der Epoche der ägyptischen Pyramidenerbauer gleich läuft. Vergleicht man die Statuen und sonstigen Ueberreste der chaldäischen Kunst aus Gudî'as Tagen mit dem, was uns noch von den Königen wie den älteren Patisi Sirgullas erhalten, so erscheinen die ersteren uns wie das Ende einer langen Entwicklung, während, um wieder mit Aegypten eine Parallele zu ziehen, dort die Statuen und Bauten der vierten und fünften Dynastie des sogen. alten Reiches den Anfang der Entwicklung bezeichnen. Von den Gudî'a-Statuen ist schon oben (S. 312) eingehend die Rede gewesen; den Grundriß und die Beschreibung seines Palastes in Telloh (Girsu?) gaben wir bereits bei der Schilderung der Ruinenstätten Babyloniens auf S. 201 f. Von zahlreichen Tempelbauten berichten uns seine Inschriften, sowohl die auf den Statuen als die Backsteinstempel und die um-



Tafel aus schwarzem Stein mit Inschrift Dungis von Ur. (Vgl. S. 318 unten.)

fangreichen beiden Cylinderinschriften; leider ist noch kein einziges dieser Heiligthümer wieder aufgedeckt worden, es ist aber gewiß, daß wir hier dieselbe Vollendung vorfinden würden, wie bei dem von de Sarzec bloßgelegten Palastbau. Von einer Art Festung endlich ist uns durch glückliche Fügung wenigstens ein genauer Plan erhalten, indem nämlich auf den Knien einer Statue (und zwar, wie es scheint, der S. 37 abgebildeten) ein solcher nebst einem Grabstichel und einem Maßstab sich eingemeißelt fand. Kleinere Kunstdenkmäler (eine bronzene Votivfigur wie eine Kalksteinskulptur) wurden schon S. 241 und 243 abgebildet und besprochen; es gieng aus ihnen hervor, daß offenbar auch Semiten, also wohl Mittel- und Nordbabylonier, zu den Unterthanen Gudi'as gehörten, was zudem durch einen Siegelcylinder bestätigt scheint,[1]) wenngleich die bedeutenderen Städte wie Erech und Agadi noch unabhängig waren, da sie sonst gewiß einmal auf den zahlreichen Inschriften erwähnt sein würden. Weitere Bronzegegenstände sind bei de Sarzec wiedergegeben (Découv., pl. 28), wo außer Nr. 3 und 4 (zwei bronzene Votivfiguren) noch Nr. 5 (liegender Stier auf einem Kegel mit Inschrift) sicher Gudi'a angehört; wir besitzen einen ganz ähnlichen von Dungi, König von Ur (Découv., pl. 28, No. 6), der unten reproducirt werden wird (s. die Abbild. auf S. 335), und der nach dem hier kompetenten Urtheil Heuzeys der Kunstausführung nach eine etwas vorgeschrittenere Technik aufweist,[2]) was trefflich mit meinen Ausführungen auf S. 319 stimmt, ja dieselben (daß nämlich Dungi von Ur einer etwas jüngeren Epoche angehört als Gudi'a) endgültig bestätigt.


Plan einer Festung Gudi'as.

Die religiöse Entwicklung des sumerischen Babyloniens zur Zeit Gudi'as lernen wir zur Genüge aus den erwähnten Inschriften kennen, welche sich ja sämmtlich auf Heiligthümer und deren Gottheiten beziehen. Da treten uns denn im ganzen und großen noch immer die sich um Ea gruppirenden ver-

1) Der S. 319, Anm. 1 citirte Siegelcylinder schließt mit der Phrase dub-sar arad-zu, ist also in semitischem babylonisch abgefaßt (da es sonst iri-ni statt arad-zu lauten müßte). Eine Transskription iri-zu (d. i. arad-ka) „dein Knecht“ scheint dem gewöhnlichen Stil solcher Weihinschriften nach ausgeschlossen; zu arad-zu statt arad-su vgl. ṣirrat-zina bei Chammuragas u. a. Beispiele mehr. 2) Le roi Doungbi à Tello d'après les découvertes de M. de Sarzec, par Léon Heuzey. Extr. de la Rev. Arch., avril-mai 1886. 15 S. in 8° und 2 Tafeln. Dieser Aufsatz erschien erst, nachdem die 2. Lief. dieser Geschichte (schließend mit S. 320) bereits ausgegeben war.

schiedenen Personifikationen des Urwassers oder Chaos[1]) als Hauptgestalten entgegen (vgl. oben S. 255—257), wie Ghanna, der zu Ehren Gudî'a das spätere Niniveh (Ghanna-ki) als äußersten Vorposten der sumerischen Kultur gründete, Ba'u (das hebr. Bohu Gen. 1, 2 „und die Erde war See und Wasserwüste", tohu wa-bohu), Nin-mar („Herrin der Stadt Mar") die Haupttochter der Ghanna, die der Ba'u eng verwandte Ga-sig-dugga, die Göttin Duzi-zu'abba (d. i. „treue od. wahre Tochter des Oceans") u. a. Daneben spielen die „Herrin des Gebirges" oder „Tochter des Himmels", d. i. die spätere Istar oder Astarte, die aber ursprünglich ebenfalls eine Urwassergottheit gewesen,[2]) und der „gewaltige Held" des Gottes Inlilla oder des großen Himmelsgeistes (des späteren semitischen Bel), nämlich Nindarra oder (als „Herr von Girsu") Ningirsu eine große Rolle, während der von Ur-Ba'u von Ur (ca. 3000 v. Chr.) an so in den Vordergrund tretende Sonnen- und der Mondgott nur gelegentlich und dann wohl nur als Erscheinungsformen des Anna (Anu) oder großen Himmelsgeistes (vgl. S. 254, Anm. 2 und S. 288) und ersterer vielleicht auch des ursprünglich solaren Ningirsu vorkommen. Doch sehen wir bereits bei Gudî'a eine Erscheinung, welche in der späteren Entwicklung der babylonischen Religion nebst dem weitgehendsten Synkretismus immer mehr um sich greift, schon in leisen Anfängen, nämlich das Bestreben, ursprünglich nicht getrennte Gottheiten zu differenziren, sei es nun, daß ein Gott als Lokalgott verschiedener Orte zu mehreren neuen Gottheiten wird, oder man einen Gott, der ebenfalls von Haus aus ein einziger ungetheilter war, aber nach verschiedenen Eigenschaften auch verschiedene Namen (oft nur Synonyma) hatte, auf diese Weise zu mehreren selbständig neben einander genannten macht. So begegnen wir bereits hier zu Anfang einer Götterliste (in der Statueninschrift B) Anu (An-i „Himmel") an erster neben dem mit ihm ja ursprünglich identischen Inlilla an zweiter Stelle, ferner Nin-dar[3]) neben Nin-girsu, Gasigdugga neben der Ba'u,[4]) u. s. w. Auch sonst bieten die Gudî'a-Texte in religionsgeschichtlicher Hinsicht viel interessantes; so ist z. B. im Cylinder A Ningirsu nicht nur als „gewaltiger Held", sondern geradezu auch als „Sohn" Inlillas bezeugt (das wäre in späterer Auffassung: Nindar, Sohn des Bel), die von mir S. 256 aus Anunit postulirte Form Anun als Gottesname neben Nun („Urwasser") findet sich zweimal im gleichen Cylinder[5]) und ebenda Kol. 2,

1) Dies Wort, im griechischen erst seit Hesiod auftauchend und stets nur den bekannten mythologischen Begriff ausdrückend, stammt selbst aus Babylonien und zwar von der neusumerischen Form Chavvu (geschr. Ghammu) des alten Ghanna; eine noch spätere Form desselben Wortes ist mummu. 2) Vgl. S. 256, wozu der Umstand, daß Ghanna, die Göttin von Niniveh, später als „Istar von Niniveh" auftritt, bestätigend hinzutritt. 3) Geschrieben Nin-dar-a (und zwar mit dem Zeichen „dar" Nr. 82 der Schrifttafel in Delitzschs Assyr. Lesest., 3. Aufl.); vgl. auch S. 314, Anm. 5. 4) Aehnlich finden wir bereits bei Ur-Ba'u von Sirgulla (s. S. 314) und dann ebenso bei Gudî'a die Nin-gharsagga („Herrin des Gebirges") neben der Ninni (die bei Gudî'a „Herrin der Berge" heißt); zu Ba'u und Ga-sig-dugga vgl. auch schon S. 316. 5) Anun wird dann semitisirt zu Anunit, wie Istar zu Istarit (Astoret).

Absatz 26—28 scheint die Göttin Gasigdugga als Tochter des Gottes Guschgi-tudda[1]) bezeichnet zu sein, während in andern Inschriften der (lunare?) Gott Dun-schagga oder Dun-schaggâna „der Lieblingssohn des (solaren) Ningirsu" genannt wird. Derartige genealogische Notizen sind stets von größtem Werth für die Erkenntniß des ursprünglichen Wesens der verschiedenen mythologischen Gestalten, und es ist zu hoffen, daß die noch unveröffentlichten übrigen Statueninschriften gerade hiezu weiteres Material, welches eine abschließende Darstellung der babylonischen Religion zu Gudi'as Zeit gestatten wird, beibringen. Auch die Gruppirung der einzelnen Gottheiten an Stellen, wo deren eine ganze, mehr oder weniger vollständige Reihe aufgezählt wird, ist außerordentlich lehrreich. So stellt Gudi'a z. B. am Anfang der großen Statueninschrift B den Ningirsu, dem der berühmte „Tempel der Zahl Fünfzig" in Girsu-ki geweiht war, voraus, dann folgt als erstes Paar Ghanna und Nindar (s. oben S. 323 und Anm. 3), die auch sonst durch ihre Epitheta nin in („Herrin Herr") und lugal in („König Herr") als zusammengehörig sich zu erkennen geben; dann Ba'u und Gasigdugga; dann das Paar Gàl-Alimma[2]) und Dun-schagga, worauf mit dem einzigen Ningischzidda, „seinem (speciellen) Gotte", Gudi'a die Liste schließen läßt, wie er sie mit Ningirsu begonnen. In der Deprekationsformel am Schluß der gleichen Inschrift kehren die ganz gleichen Gottheiten und in derselben Ordnung wieder, nur an zwei Stellen durch den Einschub neuer Namen unterbrochen, nämlich der Ninni (Istar), des Babbar (Sonnengottes) und Pasagga (vgl. S. 266, dort eng mit dem Mondgott verbunden) nach Gasigdugga und vor Gal-Alimma, und der Göttin Nin-Mar und der Duzi-zu'abba zwischen Dunschaggâna und Ningischzidda, der auch hier den Abschluß bildet; am Anfang sind dem Ningirsu Anna (Himmel) und Inlilla, die Ningharsagga und In-ki (Ea), und außerdem noch In-zu (der nordbabylonische Mondgott), der dann auf diese Weise mit Ningirsu ein neues Paar bildet, vorangestellt. Vergleichen wir nun diese Zusammenstellung mit der Reihe von Gottheiten, wie sie in der Statueninschrift des Ur-Ba'u von Sirgulla am Anfang (vgl. S. 313 unten) und dann weiter am Ende (vgl. S. 314, Mitte) erscheint, so zeigt sich auf den ersten Blick, daß bei Gudi'a im Gegensatz zu der mehr willkürlichen Anordnung bei Ur-Ba'u der Anfang eines wirklichen Göttersystems vorliegt, welches allerdings später (in Nordbabylonien und dann weiter in Assyrien) sehr reducirt,[3]) umgestaltet und dann wieder mit neuen Gestalten vermehrt wird, wie es in der S. 265 f. geschilderten Zusammensetzung vor Augen tritt. Noch ist endlich zu bemerken, daß gerade einige der

1) D. i. „frischgebrochenes Gold", ein Beiname Eas, wozu man S. 376 von Bd. 1 meiner „Semit. Völker und Spr." vergleiche. 2) Geschrieben mit den Zeichen, denen neuassyrisch ik und alim entspricht; vgl. dazu S. 325, Anm. 1. 3) So verschwinden später vor allem die meisten der für diese ältere Zeit so charakteristischen Urwassergottheiten aus dem Pantheon (wie Ghanna, Ba'u 2c.), nur Ea ist als ihr aller Repräsentant geblieben, während die alte Urwasser- und Himmelsgöttin Anun oder Ninni (Istar) zur Göttin der Liebe und zum Planeten Venus umgestaltet wurde.

in den Zauber- und Beschwörungsformeln, den ältesten religiösen Kundgebungen der Sumerier, oft begegnenden Gottheiten, wie z. B. Murru-(oder Mirri-)Dugga, der Sohn des Ea, die Göttin Nin-agha-kuddu und wenige andere, in Sirgulla und seinen Nachbarorten ganz zurückgetreten zu sein scheinen, da sie in den in Telloh gefundenen Inschriften soviel ich sehe nirgends erwähnt werden; doch gleich zu Mirri-Dugga ist zu bemerken, daß er nur unter anderem Namen, nämlich Gal(oder Gul?)-Alimma (s. oben), bei Gudî'a möglicherweise vorkommt, trotzdem er dort gelegentlich (Cyl. B, Kol. 6) „Lieblingssohn des Inlilla" (statt, wie zu erwarten, des Ea) genannt wird.[1]) Würden uns im Ruinenort von Nun-ki, in Abuschahrein, ähnliche Ausgrabungen, wie sie de Sarzec in Telloh unternommen, so zahlreiche Inschriften zugänglich machen, wie die der Herrscher von Sirgulla es sind, so würde wahrscheinlich auch diese Lücke in erwünschtester Weise ergänzt werden, und das Bild der altsumerischen Religion, soweit es aus gleichzeitigen[2]) Urkunden zu gewinnen ist, ein vollständiges werden.

Was die kriegerischen Unternehmungen Gudî'as anlangt, so ist uns aus seinen Inschriften nur ein siegreicher Zug gegen das Nachbargebiet Elam bekannt; es heißt in der großen Statueninschrift B „mit den Waffen hat er die Stadt Anschan (siehe S. 273) des Landes Numma (d. i. Elams) gedemüthigt und ihre Beute dem Gotte Ningirsu im Tempel der Zahl Fünfzig (s. oben) geweiht", eine Stelle, auf welche zuerst M. Amiaud aufmerksam gemacht hat.[3]) Vielleicht hängt damit die Erwähnung der elamitischen Grenzstadt Imbi(-ki), später Bît-Imbi (auch Bît-Imbijati 3. Raw. 41) genannt, in Cyl. C und F zusammen. Es scheint jener Zug das einzige derartige Ereigniß der sonst durchaus den Werken des Friedens gewidmeten Regierung des Priesterkönigs gewesen zu sein, da wir außerdem gerade in der genannten Inschrift Berichte oder Andeutungen darüber zu erwarten hätten. Aber die auswärtige Politik Gudî'as ist trotzdem mit dem Feldzug nach Elam nicht zu Ende.

Wenn Gudî'a den Osten durch Waffengewalt bezwang, so hat er sich den Westen und Norden darum nicht minder dienstbar zu machen verstanden durch friedliche Beziehungen, deren Ausdehnung und Resultate unsere Bewunderung herausfordern. Schon Jules Oppert hatte darauf hingewiesen, daß Gudî'a die Materialien zu seinen Bauten „aus weiter Ferne" herholte, und machte dabei Magan und Miluch, Nituk (Insel im persischen Meerbusen) und die unbekannten Länder Gubi (nach Oppert Khub Hesekiel 30, 5), Khakhum, und Khalub[4]) speciell namhaft, wenn er auch fälschlich die beiden ersten statt

---

1) Beachte vor allem die Schreibung Mirri(urspr. Gurru?)-Alim-nunna des gleichen Gottes, worin Alim-nunna (wie sonst Dugga) ein Epithetum des Gottes Ea, des Vaters des Marduk, ist. 2) Es ist hier daran zu erinnern, daß die Zauber- und Beschwörungsformeln uns ja nur in neuassyrischen Kopien und zum Theil auch späterer Umarbeitung erhalten sind. 3) Zeitschr. f. Keilschriftforschung, Bd. 1, S. 249. 4) Wenn Khalub nicht von Oppert verlesen ist (weder ich noch Amiaud fanden es bis jetzt in den Gudî'a-Inschriften), so kann es nur Haleb (Aleppo) sein.

für Südwest- und Nordwestbabylonien (S. 235) dem spätesten assyrischen Sprachgebrauch nach für Aegypten (bezw. die Sinai-Halbinsel) und Libyen (bezw. Meroe oder Nubien) hielt. Vor allem war es die Stelle der Inschrift D, welche Oppert auch in Uebersetzung mittheilte, wonach

„aus der Hand der Göttin Ghanna und des Gottes Ningirsu dem Gudî'a, welchem Ningirsu das Scepter verliehen, aus Magan, Miluch, Gubi und Nituk und andern Ländern, welchen Namen sie auch tragen, Produkte aller Art[1]) seine Schiffe brachten,"

und welche obigen Mittheilungen Opperts zu Grunde lag. Die meiste Ausbeute jedoch liefert hier die große Inschrift B, wo in Kol. 5 mit dem Satze

„vom Meer der Vorderseite von Elam an (a-abba igi num-ta) bis zum unteren Meere (a-abba shiggà-ku, Zeichen shig = înshu) wandelte (?) sein Fuß; von Amânum[2]), dem Bergzug der Cedern, holte er .... Cedern"

in größeren oder geringeren Zwischenräumen eine ganze Reihe ähnlicher Notizen ihren Anfang nimmt, welche ich bei eingehendem Studium des schweren (weil einsprachigen sumerischen) Textes zu finden das Glück hatte und nun hier zum erstenmale veröffentliche. Weiter meldet uns nun Gudî'a, daß er

„aus der Stadt Ursu (uru Ur-su-ki), der Gebirgsgegend von Dalla (oder Ibla?, ghar-sag Ib-la-ta) das Holz Zabânum und Tulubum (geschr. za-ba-lum und tu-lu-bum)"

bezog, daß er ferner (Kol. 6, Anf.)

„von Schamalum (oder Schamânum, geschr. shà-ma-lum), dem Gebirgszug (ghar-sag) von Minua, von Kasalla, dem Gebirgszug von Martu, den Stein na-gal herbeiholte und zu Tafeln (na-ru-a) verarbeitete und den Fußboden (?) des Tempels der Zahl Fünfzig (davon) machte,"

weiter, daß er

„von Tidânum (geschr. ti-da-lum), dem Gebirgszug von Martu, Alabaster (sir-gal)"

bezog,

„in Ka-gal-adda-ki,[3]) dem Gebirgszug von Ki-masch, Kupfer[4]) gewann, im Land Miluch (geschr. kur mí-luch-cha) ushû-Holz (gish-kal) holte,

---

1) Den Originaltext mit Ausnahme der Stelle „und a. L., w. N. sie auch tr., Produkte aller Art" (et d'autres pays, quelque nom qu'ils aient, des marchandises de toute sorte) bekam ich gütigst durch M. Amiaud mitgetheilt. 2) Die Lesung Amânum (d. i. 'Αμανός, neuassyrisch Chamânu) verdanke ich M. Amiaud (geschr. dagal-a-lum, bezw. -num); ebenso ist es dieser Gelehrte, welcher mich auf den vorhergehenden Passus von den Meeren aufmerksam machte und von dem die jetzt mehrfach bestätigte Uebersetzung „bis zum unteren Meere" stammt. 3) Geschr. Kà(Thor)-gal(groß)-ad(Vater), welchen Namen ich früher irrig I-gal-at las und für Ikallâti in Mesopotamien hielt, während es vielmehr, wie mir M. Amiaud mittheilt, der Ort Abullu-abi-shu 2. Rawl. 52, Nr. 2 (d. i. Stadtthor seiner Väter) ist, den wir in der Nähe des unteren Zab, also an der assyrisch-babylonischen Grenze, zu suchen haben werden; ich möchte aber letzteres nur für eine künstliche Schreibung halten und vielmehr Abullâti lesen. 4) Weiter unten (in Kol. 7) heißt es deutlich, daß Gudî'a zu Statuen aus Kupfer (urud) und Zinn (anna)

Goldstaub vom Gebirgsland (ghar-sag) Chachum (geschr. Gha-ghu-um) holte,
Goldstaub vom Land Miluch holte,"

ferner, daß er

„von Gubin (Gu-bi-in-ki), dem Land (bezw. Berg, geschr. kur) des Holzes chalûku (geschr. gha-lu-ku), das Holz chalûku herbeischaffen ließ und zu Gebälk verwandte,

von Madga, dem Gebirgsland (ghar-sag) des Flusses Gurruda (geschr. mit dem Ideogramm für Mensch, und den Zeichen ru und da), Asphalt (?) bezog,

vom Gebirgsland Barmi (geschr. Bar-mi, hier kaum Bar-sib zu lesen) den Stein na-lu-a auf großen Schiffen herbei dirigirte (ma-gal-gal-a im-mi-si-si),"

worauf unmittelbar die schon mitgetheilte Erwähnung des Sieges über Elam sich anschließt; in Kol. 8 heißt es dann noch

„die Gebote des Gottes Ningirsu hat er treulich erfüllt, vom Lande Magan (kur Ma-gan-ki, also wohl genauer „vom Berg von Magan") Diorit (dag kal) herbeigeholt und zu seiner Statue verarbeitet."

Aehnliche zum Theil ergänzende Notizen bringt auch Cylinder A, wo es z. B. in Kol. 15 heißt, daß Gudi'a auf den Berg (kur) des Cedernholzes, welchen niemand noch besucht, seinen Fuß gesetzt und Cedern dort gefällt, daß er vom „Gebirgsland (g'arsag) des Cedernholzes Cedernholz (ad gish-irinna), vom Gebirgsland des Cypressenholzes Cypressenholz (shurmin, geschr. ad gish shu-ur-mi), vom Gebirgsland des Holzes zabanumma dies Holz (ad gish za-ba-lum-ma), wie große Bäume vom tulubu-Holz und irânum-Holz (geschr. i-ra-lum)" herbeigeholt, wobei nur der technische Ausdruck ad noch nicht ganz genau bestimmbar ist; auf Kol. 16 wird dann noch „das Gebirgsland Madga" und das „Kupfergebirge von Ki-Masch" erwähnt, die wichtigste Notiz jedoch ist die auf Kol. 2, Absatz 5, wo es heißt „zu seiner Stadt Ghanna-ki hat er, den Fluß von Ghanna-ki begehend, ein Schiff gesandt" (ähnlich Kol. 4, Absatz 4).

Aus letzterer Stelle geht im Verein mit dem oben erwähnten Ka-gal-abda und etwa noch dem Kupferberg von Ki-Masch (falls dieses doch vielleicht Ki-Bar zu lesen, und dann das spätere Til-bari in der Nähe des unteren Zab zu vergleichen ist[1])) mit ziemlicher Gewißheit hervor, daß Gudi'as Machteinfluß sich nach Norden zu (dem Tigris und seinen Nebenflüssen entlang) bis zur Stätte des späteren Niniveh (Ghanna-ki) erstreckte; dies wird noch bestätigt durch eine kleinere während des Wiener Orientalisten-kongresses von Rev. Hechler ausgestellte Inschrift, die in Uebersetzung lautet:

„Der Göttin Ghanna, der gebietenden Herrin, der Herrin in-dubba, seiner Herrin, (weiht dies) Gudi'a, der Priesterkönig von Sirgulla; ein Edikt hat

---

Bronze (usubarra, bezw. zabarra) schmolz, wozu man die Anspielung auf die Bronze-gewinnung in einer alten Zauberformel (mitgetheilt auf S. 192) vergleiche.

1) Oder sollte in Cyl. A, col. 16, Absatz 16 f. der Zusatz im-bi mu-na-ab-pad zu dem Ausdruck „aus dem Kupferberg von Ki-masch" mit „den man Imbi nennt" zu übersetzen sein und auf die oben genannte Stadt Imbi (-ki) hinweisen?

er ausgehen lassen, in Ghanna-ki, der Stadt seiner Zuneigung, hat er den Tempel Ud-mà-Ghanna-ki-tagga (oder -shumma) .... erbaut"
woraus des weiteren erhellt, daß er in Ghanna-ki der großen Urwassergöttin ein Heiligthum erbaute, und daß dieselbe dann späterhin von den Assyrern zur „Istar von Ninive" (im Gegensatz zur Istar von Arbela) als der Hauptgöttin Ninivehs gemacht wurde. In damaliger Zeit existirte natürlich noch kein assyrischer Staat, sondern das Land, wahrscheinlich noch als Theil des Gebietes der Gu angesehen und von vielleicht noch nomadisirenden Semiten bewohnt, wird Babylon gegenüber als fremdes Barbarengebiet gegolten haben. Mit Gudi'a beginnt demnach die Civilisation Assyriens; wenn es auch nicht gelang, dies Gebiet zu sumerisiren, so ist doch gewiß von dieser Zeit an die babylonische Kultur (nebst der Keilschrift und den hauptsächlichsten Göttergestalten) in Assyrien eingezogen; so erklärt sich auch, warum die beiden wichtigsten assyrischen Städtenamen, Ninive (bezw. Ghanna-ki, da Ninive selbst semitischer Bildung sein wird) und Assur (A-usar, „Wasserebene") sumerisch sind, die ganze Kultur nur ein Ableger der babylonischen ebenfalls auf sumerischer Grundlage entstandenen, aber doch der Typus des Volkes den Babyloniern gegenüber als viel reiner semitisch und mit sumerischem Blut fast unvermischt erscheint.[1])

Aus den übrigen Erwähnungen aber erhellt andererseits mit nicht minderer Gewißheit, auch wenn man die Namen der einzelnen Länder, Berge und Produkte dermalen noch nicht durchweg identificiren kann, daß Gudi'a auch nach Nordwesten hin den mittleren und oberen Euphrat entlang und von da sodann nach Süden zu, vom Amanus-Gebirge bis zum Libanon seinen Einfluß geltend zu machen verstand, mit andern Worten, daß er bis zum Amoriter-Gebiet (Martu, siehe S. 269f.) seine Leute ausschickte und so die Produkte der Gebirge des Westlands zu seinen Bauten verwenden konnte. Die erste Etappe auf dem Wege dorthin waren die babylonischen Grenzgebiete am westlichen Ufer des Euphrat, das südlichere Magan, aus dessen nach Arabien zu gelegenen Höhenzügen er den Diorit für seine Statuen brechen ließ, und das nördlichere Miluch, wo er eine kostbare Holzart wie auch Goldstaub herbezog, wozu man das S. 191 bemerkte vergleiche.[2]) Dann gieng es, nicht etwa quer durch die Wüste, sondern den Euphrat hinauf, bis man zur Stätte des späteren Gargamisch (Karchemisch) und an den Amanus kommt, und von da dann südlich, den Orontes entlang bis zu den Gebirgen des eigentlichen Martu. Dadurch wird es auch wahrscheinlich, daß an der oben S. 326 angeführten Stelle „vom Meer von Elam (dem persischen Meerbusen) bis zum unteren Meer" unter letzterem das mittelländische verstanden werden darf.

---

1) Man vergleiche auch das schon S. 259f. bemerkte; die obige Auffassung wird (gegenüber der S. 260 geäußerten) als die zutreffendere gelten dürfen. 2) Dort ist Z. 29 Magan verschrieben statt Miluch; das Gen. 2, 12 genannte kostbare Harz Bedolach (*βδέλλιον, βδολχόν, μάδελκον*) kommt wahrscheinlich von dem gleichen Baum, von dem das von Gudi'a bezogene ushu-Holz (gish-kal) stammt; zum Namen ist vielleicht der Rohrname madala (bezw. ein daraus weitergebildetes madalakku) 5. Raw. 38, 42 zu vergleichen.

Was nun die einzelnen Namen anlangt, so erinnert Gubin an den Bergnamen Kipin (bezeichnet als Berg der kupâni, vielleicht einer Baumart), der in der von Delitzsch (Paradies, S. 101 ff.) besprochenen Bergliste an letzter Stelle sich findet; wo derselbe lag, ist damit freilich noch nicht ermittelt, aber ich möchte vermuthen, daß das in den ägyptischen Inschriften oft bei den phönikisch-kanaanäischen Gegenden genannte Kepuna (Var. Kepni), das man gewöhnlich mit Gebal (Byblos) gleichsetzt, ursprünglich derselbe Name ist.[1]) Nach der gleichen Bergliste wäre der „Cedernberg" der Amanus (während dies nach den assyrischen Königsinschriften ebenso der Libanon ist) und der der Cypressen (?, shurmin) der Libanon, was also die stereotype Ausdrucksweise in Babylonien und Assyrien von Gudî'as Zeiten an gewesen zu sein scheint; dazu würde stimmen, daß in Cylinder A die Cedern vom „Cedernlande" bezw. „Cederngebirge", in der Statueninschrift B vom Amanus kommend bezeichnet werden. Das Land oder Gebirg Kasalla (in Martu) ist gewiß dasselbe wie das S. 305 f. erwähnte Kazalla, Tidânum nur eine vollere Form für Tidnu, welches in einer Zeichenliste geradezu dem Ausdruck Acharru (Westland, womit stets Martu wiedergegeben wird) entspricht, und Madga endlich erinnert an die (vielleicht elamitische) Stadt Malgu (Malgû, bei Chammurabi Malgî'a neben Ma-uru = Shurippak), die jedenfalls nicht fern der babylonischen Grenze gelegen haben wird, zumal der Fluß Gurruda (worauf mich Amiaud aufmerksam macht) schon in einer Beschwörungsformel und zwar als Flußgott vorkommt.[2]) Leider können wir die Baum- oder Holznamen chalûku (von Gubin), zabânum, tulubum und irânum,[3]) letztere drei vom Gebirge Dalla (s. oben), noch nicht näher bestimmen. Auch in den Tributlisten des ägyptischen Pharao Dechutmes III. (ca. 1600 v. Chr.) kommen als Tribut der syrischen Gebiete viele Holzarten vor (z. B. Meruholz, Nibholz, Pesgaholz, Zaguholz und Cedern); vielleicht finden die Aegyptologen bei nochmaliger genauer Durchforschung gerade nach dieser Seite hin noch einen oder den andern Namen, der mit einem der obigen in Gudî'as Inschriften sich findenden identisch ist.

Blicken wir noch einmal zurück auf Gudî'as Unternehmungen, so ist daraus zugleich ersichtlich, daß ein südbabylonischer Herrscher, wenn er auch nur gleich seinen Vorgängern den Titel Priesterkönig führt, bei derartigen Verbindungen nach Norden und Westen hin doch unmöglich von irgend einer nordbabylonischen Macht gestört sein konnte, obwohl er selbstverständlich dadurch deren Rivalität und Eifersucht in höchstem Grade herausforderte. Die damaligen Könige von Agadi oder was sie sonst waren, waren eben offenbar so ohn-

---

1) Vgl. z. B. in den Listen Dechutmes' III. (ca. 1600 v. Chr.) „die Kefti-Schiffe und Kapuni-Schiffe waren beladen mit Holzstämmen und Mastbäumen" Brugsch, Gesch. Aegyptens, S. 317. Bei Gudî'a wird als Produkt von Gubin das chalûku-Holz erwähnt. 2) 4. Raw. 14, Nr. 21[b] dingir Idda(Fluß)-Gûr-ru-gû (mit der Variante gû „Ufer" statt da „Seite"). 3) Ist irânum etwa die kana'anäisch-semitische Form, aus der das sumerische irin „Ceder" entlehnt wurde? Dagegen spräche nur, daß für irin „Ceder" ein eigenes (nicht zusammengesetztes) Ideogramm existirt, welches vielleicht urspr. einen einheimischen Baum bezeichnete.

mächtig, daß sie das alles ruhig geschehen lassen mußten; und solange Gudi'a äußerlich das Königthum von Sirgulla nicht wiederherzustellen die Absicht zeigte, noch auch an ihrem ihn sonst nicht hindernden Schattenthrone zu rütteln drohte, durften sie ja froh sein, unbehelligt die längst schon nicht mehr ernstlich genommene Hegemonie dem Scheine nach weiter zu führen. Wir werden sehen, daß es nicht mehr lang dauerte, bis sie ihren Händen vollständig entwunden wurde. Wohl absichtlich nennt auch Gudi'a, der doch in Ninive baute und gewiß an Babel und Agadi vorbei seine vom oberen Euphrat mit den Schätzen Martus beladenen Schiffe zurückkommen ließ, nirgends eine babylonische Stadt außer den nächst Sirgulla gelegenen thatsächlich seiner Herrschaft untergebenen: es wird nach allem oben ausgeführten mehr geringschätzige Ignorirung als etwa Furcht oder respektvolles Schweigen der Grund davon gewesen sein.

Daß auf Gudi'a sein Sohn Ur-Ningirsu (d. i. „Mann oder Diener des Gottes Ningirsu") in der Regierung folgte, ersehen wir aus Backsteinen, welche folgende Aufschrift tragen: „Ur-Ningirsu, Priesterkönig von Sirgulla, Sohn des Gudi'a, des Priesterkönigs von Sirgulla"; dies und eine andere Legende des Wortlautes „Ur-Ningirsu, Herr, Verkünder der himmlischen Gnade, Verkünder des heiligen Rathschlusses,[1]) Herr der Zuneigung der Göttin Ghanna" scheint alles auszumachen und zu enthalten, was wir vom Sohne Gudi'as überkommen haben und wissen. Höchstens könnte noch aus dem Umstand, daß für die späteren babylonischen Gelehrten der Name Ur-Ningirsu als Aequivalent des Begriffes Landmann (ikkaru) galt, gefolgert werden, daß seine Regierung der Tradition als eminent friedliche, vorzugsweise der Förderung des Feldbaus gewidmete, gegolten hat.

Ob der letzte Priesterkönig von Sirgulla, Lu-kamâ-ni,[2]) den uns zugleich mit dem seines schon nicht mehr auf dem Thron sitzenden Sohnes eine erst neuerdings publicirte Inschrift Dungis von Ur nennt, unmittelbar auf Ur-Ningirsu folgte, oder, was mir wahrscheinlicher, getrennt noch durch eine oder zwei Zwischenregierungen, ist nicht sicher auszumachen; es scheint aber soviel wie gewiß, daß zu seiner Zeit oder kurz vor ihm ein anderer Prinz von Sirgulla (vielleicht aus dem alten, von Gudi'a gestürzten Geschlechte) aufstand und die seit einem Jahrtausend verlorene Königsherrschaft wieder aufrichtete, nur daß er die Residenz jetzt von Sirgulla nach dem neugegründeten Ur verlegte. Damit bricht nach verschiedenen Seiten hin eine neue Epoche für die babylonische Geschichte an, deren Vorbereiter und Ermöglicher aber dennoch schon der große Gudi'a gewesen ist.

---

1) So, vermuthe ich, ist der Sinn der beiden religiösen Titel (in mí zidda anna, mí adda azagga), die Ur-Ningirsu hier sich beilegt, wenn anders die Bedeutung „Verkünder" für mí (vgl. auch den Titel „mí gish-ukin von Eridu" der Könige von Nisin) hier die richtige ist. 2) Der Name (geschrieben gullu-ka-ni), welcher „sein (d. i. des und des Gottes) Zauberpriester (ist er)" bedeutet, wurde mir erst nach Abschluß der 2. Lief. (S. 161—320) bekannt aus Heuzeys oben (S. 322, Anm. 2) citirter Abhandlung gleich den Inschriften Ur-Ningirsus, welche dort publicirt sind.

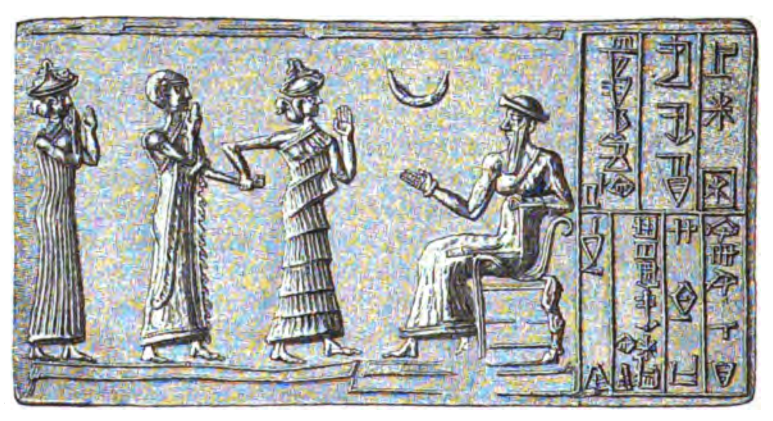
Zweites Kapitel.

Die sumerischen Könige von Ur und die semitischen Herrscher von Nisin, Ur und Larsa.

Etwa um 3000 vor Chr. Geburt (d. h. etwa 800 Jahre nach Sargon von Agadi und 1050 Jahre vor Chammuragas) und kaum viel später als ca. 100 Jahre nach Gudi'a unternahm es ein gewisser Ur-Ba'u, der, wie schon sein Name[1]) vermuthen läßt, aus dem alten Geschlecht der Priester-könige von Sirgulla stammte, den kleinen Schritt weiter zu thun und die nordbabylonische Scheinhegemonie vollends zu beseitigen, indem er wahrscheinlich den König von Agadi (Akkad) besiegte und wie seine Inschriften zeigen sich König von Kingi und Burra, d. i. von Sumir und Akkad oder mit andern Worten von Gesammtbabylonien nannte. Mit scharfem Blicke jedoch und in kluger Würdigung der Vortheile, welche Gudi'as Handelsverbindungen mit dem Westlande für Babylonien brachten und ferner bringen konnten, verlegte er die Residenz der südbabylonischen sumerischen Herrscher von Sirgulla nach dem wahrscheinlich von ihm neugegründeten Ur, der einzigen babylonischen Stadt von einiger Bedeutung auf der westlichen Seite des Euphrat, in dem schmalen Fruchtstreifen nach der arabischen Wüste zu, dem von Gudi'a so oft genannten Gebiete Magan.[2]) So war also das alte sumerische Königreich wiederhergestellt, nur mit dem Unterschied, daß der Titel „König von Sirgulla" durch den neuen „König von Ur" ersetzt wurde. Die Nachkommen Gudi'as regierten zwar in Sirgulla als Priesterkönige fort, aber daß dieser Titel nun blos noch den Sinn von Vasallenfürst hatte, ist schon daraus ersichtlich, daß Ur-Ba'u dem „König der Götter" (ein Gott, der auch in der Cylinder-inschrift A des Gudi'a erwähnt wird) in Sirgulla einen Tempel baute, wie uns eine kleine aus Zerghul stammende Inschrift (4. Rawl. 35, Nr. 1) lehrt; wahrscheinlich war es der schon zu Schluß des vorigen Kapitels erwähnte Lu-kama-ni, der (und zwar als letzter, wie wir später sehen werden) dieser Würde in Sirgulla waltete. Leider sind von Ur-Ba'u von Ur nur ganz kurze Inschriften (Backsteinstempel und Siegelcylinderlegenden) vorhanden; da aber die Backsteinstempel, aus den Ruinen der von ihm gegründeten und

1) Vgl. den alten Ur-Ba'u von Sirgulla, wie auch die Zusammensetzung mit dem Gottesnamen Ba'u. 2) In den lexikalischen Listen ist, wie schon von andern Assyriologen bemerkt wurde, Ur geradezu ein Synonym für Magan (wie Akkad für Miluch).

erbauten Tempel gebrochen, die Punkte bezeichnen, wo er zu gebieten hatte und als Bauherr und Herrscher thätig war, so können wir immerhin noch ein Bild der Ausdehnung seiner Macht, die uns schon aus seinem zweiten Titel „König von Sumir und Akkad" zu vermuthen erlaubt war, gewinnen. Da tritt uns denn neben Ur,[1]) der Mondstadt (weil dem Gotte Uru-ki, den auch schon Gudi'a nennt, geweiht), die wol gleichfalls von ihm neu gegründete „Sonnenstadt" (Babbar-unnu, später Lasar oder Larsa genannt) vor allem entgegen, wo er das schon S. 218 f. beschriebene Heiligthum des Sonnengottes, wie die im untersten Stockwerk gefundenen Backsteinstempel beweisen, erbaut hat. Ferner erbaute er der Göttin Ninna (Istar) einen Tempel in Erech, wahrscheinlich das von seinem Sohn Dungi restaurirte



Siegelcylinder des Ur-Ba'u von Ur, ca. 3000 v. Chr.

„Haus des Himmels", wie es eines gleichen Namens auch in Girsu gegeben hatte, und der Göttin Nin-lilla sowohl wie ihrem Gemahl In-lilla einen Tempel in Nibur oder der „Stadt In-lillas" (S. 222), einen Ort, der, wie Ur und Larsa, zum erstenmal hier in der Geschichte auftritt. Außer dem Mondtempel in Ur hat Ur-Ba'u noch eine „Burg" in dieser Stadt aufgeführt, wahrscheinlich die eigentliche Königsburg, die zugleich als Befestigung, wie als Residenz gedient haben wird, falls nicht blos eine Ur umgebende Mauer gemeint ist.[2]) Von einer nordbabylonischen Stadt Ischkun-Sin (d. i. „es hat geschaffen der Mondgott"), in welcher ein Priesterkönig als Vasall des Ur-Ba'u regierte, hören wir aus einer Beischrift des bekannten nach dem Reisenden Ker Porter gewöhnlich benannten, jetzt im Britischen Museum befindlichen Siegelcylinders (s. die Abbildung); es heißt da „Ur-Ba'u, dem gewaltigen Helden, dem König von Ur (weiht dies) Chasch-chamir, Patisi

1) Man vergleiche die Abbildungen der Hauptruine, eben des Mondtempels, auf S. 114 und 211. 2) Es ist hier zu bemerken, daß das Wort badda „Burg" ebenso auch die Bedeutung „Mauer" haben kann.

von Ischkun=Sin(=ki), sein Knecht". Interessant ist in religiöser wie kulturgeschichtlicher Beziehung die bildliche Darstellung: da erscheint nicht etwa der genannte Chasch=chamir, sondern der König selbst, mit glattrasirtem Kopf und bartlos (gleich den sumerischen Gudî'a=Köpfen), geführt von einem halbgöttlichen Wesen, wahrscheinlich einer Art von Götterboten,[1]) vor dem nordbabylonischen Mondgott Sin, der auf einem Throne sitzt und über dem der Halbmond als Symbol schwebt. Wie schon erwähnt, hieß die gleiche Gottheit in Ur selbst Uru=ki, d. i. Erleuchter, welcher Name schon bei Gudî'a sich findet (Cyl. A, 19, Absatz 18) und wovon auch der alte Name der Stadt Ur, Uru-umma, d. i. „Wohnung des Uru(-ki)" abgeleitet sein wird;[2]) anderwärts bezeichnet ihn Ur=Ba'u als „jugendkräftigen Stier (amar) des Himmels, Hauptsohn des Gottes Inlilla". Wo in Nord= und Mittelbabylonien die semitische Stadt Ischkun=Sin gelegen war, wissen wir nicht, ich halte es aber nicht für unmöglich, daß hier nur eine andere Namensform für das später auftretende Nisin (worin wohl gleichfalls der Name des Mondgottes steckt) vorliegt.

Dem Ur=Ba'u folgte auf dem neuen Königsthron von Ur sein Sohn Dun=gi (oder wohl besser Dun=ginna, d. i. „die Göttin Dun (oder Ba'u) ist treu"). Er vollendete zunächst den Mondtempel in Ur, wie uns ausdrücklich eine Inschrift des letzten Königs von Babel, Nabu=na'id (übersetzt Sem. Völk. u. Spr., Bd. 1, S. 208 und dazu S. 457) berichtet und der Fund der Backsteine Dungis im oberen Stockwerk der Ruine bestätigte; dort heißt es „den Tempel des Königs x-si-di,[3]) den Stufenthurm bît-sirgalla (d. i. Alabasterhaus), der in Ur ist, welchen Ur=Ba'u, der uralte König, erbaut und nicht vollendet hatte, indem ihn erst sein Sohn Dungi vollendete, aus den Inschriften des Ur=Ba'u und seines Sohnes Dungi ersah ich, daß „jenen Thurm Ur=Ba'u erbaut und nicht vollendet hatte, während sein Sohn Dungi

1) Daß diese, wie die hinter dem König segnend die Hände erhebende Gestalt, Götter (nicht etwa Priester) sind, lehrt die Kopfbekleidung. 2) Nur auf zufälligem Gleichklang dagegen beruht die scheinbare Identität von Ur-umma oder Ur (über letztere Abkürzung siehe die Vermuthung auf S. 218) mit dem Element Ur in Ur=Ba'u, d. i. „Diener od. Mann (ur) der Göttin Ba'u"; letzterer Name wurde, da dieser König von Ur seinen Namensbestandtheil Ba'u stets ideographisch schreibt, häufig falsch gelesen (Ur=Gur, Urcham 2c.), während es doch (vgl. auch unten S. 337, Anm. 1) durch Vergleichung der verschiedenen Epitheta und Funktionen der Göttinnen Ba'u (bezw. Gur) und (phonetisch) Ba=u (Genitiv Ba-bi-gi, d. i. Bavî=gi, Dativ Ba-bur, d. i. Bavu=r aus Bavû-ru) klar erhellt, daß beide identisch sind, bezw. daß eben Ba=u nur die phonetische Schreibung des in Frage stehenden Ideogrammes dieser Urwassergottheit ist. Die Lesung Gur (verlängert Gur=ra) liegt nur vor, wenn keine Personifikation als Göttin in Aussicht genommen ist, sondern das Urwasser schlechthin als Theil des Weltganzen bezeichnet werden soll; es ist also unbedenklich der Name dieses Königs von Ur Ur=Ba'u (nicht etwa Ur=Gur, noch weniger Ur=Ea oder Arad=Ea, wie auch vorgeschlagen wurde) gleich dem Namen des (phonetisch geschriebenen) Patisi von Sirgulla (Ur=Ba=u) zu lesen. 3) Oder x-ushtishir (Zeichen x = mal mit eingesetztem sha oder gar) vielleicht der Name eines späteren babylonischen Königs, der den Tempel restaurirt hat, wofern hier überhaupt ein Eigenname vorliegt.

ihn vollendete" u. s. w. Ebenso hat er den von seinem Vater erbauten Tempel I-anna („Haus des Himmels") in Erech „restaurirt und seine große Mauer erbaut". Da der Fundort der Inschrift nicht angegeben ist, so könnte auch das von Gudî'a oft genannte „Haus des Himmels" in Girsu, das der gleichen Göttin, nämlich der Ninni (Istar) geweiht war, hier gemeint sein, was mir jedoch nicht so wahrscheinlich erscheint. In den andern von Ur-Ba'u gegründeten Tempeln, bezw. deren Ruinen, wie in Larsa und Nibur haben sich keine Backsteine Dungis gefunden; daß aber auch über letzteres, Nibur (In-lil-ki), seine Herrschaft sich erstreckte (von Larsa ist dies ohnehin von vornherein anzunehmen), bezeugt der hier abgebildete Siegelcylinder, dessen Legende in Uebersetzung also lautet:

„Dem Gotte Nusku (Nisroch des Alten Test.), dem erhabenen Boten des Gottes Inlilla, seinem König, weiht dies zur Verlängerung des Lebens des Dungi, des gewaltigen Helden, des Königs von Ur, des Königs von Sumir und Akkad, Ur-Anna-bi (?), Patisi von Nibur (In-lil-ki), Sohn des Lu-bad-dugga (?), Patisi von Nibur."[1]



Siegelcylinder des Dungi von Ur (aus Nibur).

Daraus geht also hervor, daß zu Dungis Zeit eine erbliche Patisi-würde zu Nibur bestand, deren Inhaber aber durchaus nur als Vasallenfürsten des Königs von Ur erscheinen. Die bildliche Darstellung zeigt den König, wie er vor dem Gotte eine Libation ausgießt, während hinter ihm eine andere göttliche Gestalt die Hände über ihn erhebt, also ganz ähnlich, wie auf dem Cylinder des Ur-Ba'u, nur daß dort der Götterbote den Ur-Ba'u zur Hauptgottheit (dem Sin) hinführt, während er (der Götterbote, Nusku) hier selbst Gegenstand der Verehrung ist. Ob Lu-bad(?)-dugga schon zu des Ur-Ba'u Zeit Patisi von Nibur war, ist fraglich, wenn auch immerhin möglich; er kann natürlich, wenn die Regierung Dungis eine sehr lange war, zu Anfang von dessen Regierung die Priester- und Vasallenwürde von Nibur innegehabt haben, in der ihm dann sein Sohn folgte.

Unser Hauptinteresse an Dungis Herrschaft erregt eine in Telloh gefundene und kürzlich (vgl. oben S. 322, Anm. 2) von Heuzey mitgetheilte Inschrift, wo es heißt:

„ . . . . . . ra, der Göttin Ba'u, seiner Herrin, (weiht dies) zur Erhaltung des Lebens des Dungi, des gewaltigen Helden, des Königs von Ur, des Königs von Sumir und Akkad, Ghala-(dingir)kalla, der Sohn des Lu-kamâ-ni, Patisis von Sirgulla." Daß hier, worauf viel ankommt, der Titel

1) Die Namen sind geschrieben Ur-an-an-bí (= bí in Gudî'a) und Gullu(Mensch)-bad(? Zeichen für Burg ?)-dug(„gut").

„Patisi von Sirgulla" nur dem Vater, nicht mehr aber dem Sohne, beigelegt ist, geht aus der Wahl der Postposition (eine Uebersetzung „Ghala-kalla .... Patisi von Sirgulla" ist grammatisch unmöglich) unzweifelhaft hervor. Wir sehen also, daß unter Dungi oder vielleicht auch schon zu Ende der Regierung seines Vaters Ur-Ba'u, die Patisi von Sirgulla ganz abgesetzt wurden, womit



Zwei Bronzefiguren mit Aufschrift Dungis von Ur.

die vielen Bauten Dungis gerade in Sirgulla und Girsu, von denen absichtlich oben noch nicht die Rede war, in erwünschtem Zusammenhang stehen. Auch Ur-Ba'u hatte ja schon in Sirgulla dem „König der Götter" einen Tempel erbaut, Dungi aber muß eine viel größere Bauthätigkeit daselbst wie besonders auch in Girsu, wo er den „Tempel der Zahl Fünfzig" restaurirte und der Göttin Nin-mar ein Heiligthum aufführen ließ,[1]) entwickelt haben,

1) 1. Raw. 2, II, 4 „der Göttin Nin-Mar (d. i. Herrin der Stadt Mar), seiner Herrin, hat Dungi, der gewaltige Held, der König von Ur, König von Kingi und Burra (Sumir u. Akkad), den Tempel sal-gil-sa (gil-sa aus gish-sa, sonst geschrieben

wie vor allem die vielen Funde in Telloh beweisen; dort hat Herr de Sarzec von Ur-Ba'u von Ur bisher kein einziges Stück, von Dungi aber eine ganze Anzahl (vgl. z. B. eins der Votivtäfelchen, abgebildet oben S. 321, ferner mehrere Bronzegegenstände (s. vor. Seite), die nach Heuzeys Urtheil eine vorgeschrittenere Kunstentwicklung zeigen als ähnliche Gudi'as[1]) u. a., dagegen keine Statue) gefunden. Dungi erscheint dadurch gewissermaßen als der Erbe und Fortsetzer der Patisi von Sirgulla in der Fürsorge für ihre Heiligthümer, auch wenn wir nicht wüßten, daß er es auch in der politischen Macht thatsächlich gewesen ist, und letzteres ist ja überdies die nothwendige Voraussetzung zu ersterem.



Siegelcylinder des Dungi von Ur.

Daß Dungi nicht nur dem Titel nach, sondern thatsächlich noch gleich seinem Vater Herr von Akkad, d. i. von Mittel- und Nordbabylonien gewesen, ist uns noch ausdrücklich bezeugt durch die spätere Kopie einer auf Kutha bei Babel bezüglichen gleichfalls sumerisch abgefaßten Inschrift, welche lautet: Dungi, der gewaltige Held, König von Ur, König von Kingi und Burra, hat den Tempel Shit-lamma, den Tempel des Gottes Shit-lam-ta-uddu (d. i. „des aus Shitlamma ausgehenden", nämlich des Gottes Nirgal) in Gudua (Kutha) erbaut.[2]) Damit steht in engem Zusammenhang ein noch erhaltener Siegelcylinder (vgl. die obenstehende Abbildung), dessen Legende lautet: „Dem Gotte Shitlamta-uddu, dem König der rechten Seite von Sirgulla, hat zur Erhaltung des Lebens des Dungi, des gewaltigen Helden, des Königs von

ush-sa, entstanden) seiner Stadt Girsu erbaut." Die Inschrift ist in Tell Ede gefunden, stammt aber natürlich aus Girsu, und beweist für die Lage der Stadt Mar gar nichts (vgl. schon S. 221 und 316).

1) Vgl. die oben citirte Abhandlung Heuzeys: Le roi Dounghi à Tello.

2) Pinches, Guide to the Nimrud Central Saloon, London 1886, S. 69. Dann folgt die Unterschrift des Kopisten „Nach einer alten Tafel von Shitlam in Kutha; Tafel des Bel-uballit, des Schreibers."

Ur, Ki-lul(?)-la, der Thronträger, Sohn des Ur-Ba'u (dies) gemacht;[1]) Tafel (bezw. hier Siegelcylinder) „der König, im Schutze (?) des ..... seiner Gnade (shigga-ka-ni) will ich leben (gan-tilli)" ist ihr (bezw. sein) Name."[2]) Es scheint also, als ob unter Dungi der Kultus des speciell nordbabylonischen Gottes Nirgal (dem in Südbabylonien Nindar, bezw. Nin-Girsu entspricht) in Sirgulla eingeführt wurde. Weiter ist uns jene Herrschaft über Nordbabylonien bezeugt durch die von Smith (vgl. seine Discoveries, S. 232) in Babylon selbst aufgefundene Weihinschrift an die „Herrin von Schu-anna (d. i. eben von Babel)"; derselben, „seiner Herrin, hat Dungi, der gewaltige Held, König von Ur, König von Kingi und Burra, ihren Tempel erbaut". Auch in Niniveh wurde eine (und zwar semitisch abgefaßte) Inschrift Dungis gefunden, die sogen. Inschrift Hausknechts, jetzt im Louvre in Paris;[3]) da wir jetzt wissen, daß schon Gudi'a den dortigen Ghanna-Tempel (die alte Wassergottheit Ghanna wurde dann später zur „Istar von Niniveh") erbaut hat (vgl. oben S. 328), so hat dieser Fundort nichts mehr befremdendes und es ist unnöthig, deshalb erst eine sekundäre Verschleppung des Steines dorthin anzunehmen.

Was die religiöse Entwicklung anlangt, so beginnt sich langsam schon seit Gudi'a (vgl. dort schon die Differenzirung des Inlilla von Anu, den wie es scheint nordbabylonischen Gott Dun-ghabda-uddu, d. i. Nebo u. a.), mehr noch aber unter Dungi, die Umbildung und Vermehrung der alten Religion von Sirgulla (s. über diese S. 253 ff.) anzubahnen, welche wir später unter Chammuragas von Babel zu einem gewissen Abschluß gebracht sehen und die von letzterem an als officielle babylonische Staatsreligion gelten darf. Es wird dies wesentlich dem von jetzt an immer regeren Verkehr mit

---

1) Oder Kilulla-guzalal (d. i. eigentlich Harems Thronträger) als ein Wort? In jedem Fall aber ist der mit Kilulla beginnende oder Kilulla lautende Name Subjekt (und nicht etwa Apposition zu dem vorhergehenden Genitiv Dungi), wie schon Sayce „On an Accadian seal" (Journal of Philology, vol. III, Lond. 1871, p. 3) es aufgefaßt hat, und es darf diese Inschrift hinfort nicht mehr als Beweis dafür, daß Dungi „Sohn des Ur-Ba'u" (hier Genitiv Ur-ba-vi-gi) ist, bezw. dafür, daß Ur-Ba'u die phonetische Aussprache für Ur-x, König von Ur und Vater des Dungi ist, angeführt werden. Dagegen aber steht aus andern Gründen (vgl. oben S. 333, A. 2) völlig fest, daß wirklich die Göttinnen Ba'u (geschrieben mit dem auch Gur lesbaren Ideogramm der Wassertiefe) und Ba'u (phonet. Schreibung) identisch sind, also höchst wahrscheinlich auch Ba'u die gewöhnliche Aussprache dieses Ideogrammes, wenn es die betreffende Gottheit bezeichnete, war, und es ist dann ganz gut möglich, daß Kilulla (oder Kilulla-guzalal) ein jüngerer Bruder des Dungi ist. 2) Daß Sayce mit Kilulla als Subjekt (vgl. die vorige Anm.) Recht hatte, wie daß in den letzten Zeilen der Name des Siegelcylinders vorliegt (vgl. als Analogie die Unterschrift eines Grenzsteines aus dem 12. vorchristl. Jahrh., 3. Raw. 41: „Von dieser Tafel ist „Aufsteller ewiger Grenzen" der Name"), hat Amiaud mit sachlich und grammatisch unanfechtbaren Gründen dargethan in seinem demnächst in der Zeitschr. f. Assyriologie (Forts. meiner „Zeitschr. f. Keilschriftforschung"), Bd. 2 (1887) erscheinenden Aufsatz über die Gudi'a-Inschrift H. 3) Vgl. Lenormant, Choix, Nr. 61 (S. 150); E. Schrader, Z. d. D. M. G., Bd. 29 (1875), S. 37.

dem semitischen Nordbabylonien zuzuschreiben sein, wohin ohnedies bald (zunächst nach Mittelbabylonien, wie wir gleich sehen werden) der politische Schwerpunkt verlegt erscheint.

Ob oder wie lange noch auf Dungi sumerische Könige von Ur folgten, darüber herrscht noch vollständiges Dunkel.[1]) Zur Zeit, da wir wieder Könige von Kingi und Burra (Sumir und Akkad) treffen, tritt uns nach verschiedenen Seiten hin eine große Veränderung, die sich nur durch ein Verflossensein von mehreren Jahrhunderten nach Dungi erklären läßt, entgegen. Es sind dies die Könige von Nisin (vgl. zu Nisin, das sicher in Mittelbabylonien lag, schon S. 221 f.), welche etwa in der Zeit von ca. 2700—2500 v. Chr. regiert haben mögen. Die wichtigste Veränderung, die uns bei ihnen sogleich vor Augen tritt, sind ihre Namen selbst, wodurch sie sich sofort als Semiten kennzeichnen. Das Königthum von Sumir und Akkad war also in die Hände der Semiten übergegangen, was insofern nicht verwundern kann, als ja schon unter Ur-Ba'u semitische Priesterkönige in Ischkun-Sin (vielleicht Nisin selber?) waren. Diejenigen dieser Herrscher, deren Namen wir noch kennen (und zwar nur aus Backsteinstempeln von Nibur und Ur), sind Gâmil-Nindar, Libit-Udar und Ischmi-Dagan. Die Inschrift des ersteren (in Nibur gefunden) lautet:

„Gâmil-Nindar (geschr. Shú-Nindar), erhabener Hirte von Inlil-ki (d. i. Nibur), Häuptling (?) von Ur, Hüter der heiligen Palme von Nun-ki (Eridu), gnädiger Herr von Uruk (Erech), König von Nisinna, König von Kingi und Burra, der Gemahl der Gunst (eigentlich Augenerhebung) der Göttin Ninni (d. i. Istar)."

Die des Libit-Udar (d. i. „Niederwerfung vor Istar"): „Libit-Udar, Hirte der Weide von Inlil-ki, Häuptling von Ur, udda-dummu[2]) von Nun-ki, gnädiger Herr von Uruk, König von Nisinna, König von Kingi und Burra (Sumir und Akkad), der in der Treue der Göttin Ninni wandelt, hat das „Haus der Nacht(?)" für sie wiederhergestellt."

Endlich die Inschrift des Ischmi-Dagan (die in Ur gefunden wurde): „Ischmi-Dagan (d. i. Gott Dagan oder Bel hat erhört), Ernährer von Inlil-ki, Häuptling von Ur, udda-dumma von Nun-ki, Herr von Uruk, König von Nisinna, König von Kingi und Burra, Gemahl der Liebe der Göttin Ninni."

Wenn das auch das einzige ist, was uns von diesen Königen über-

1) Ich möchte aus verschiedenen Gründen in eines der folgenden Jahrhunderte (ca. 2850?) den S. 217 erwähnten König von Karcharra (?), vor allem wegen seines noch sumerischen Namens, setzen, doch insofern mit allem Vorbehalt, als ich den betreffenden Siegelcylinder nur erst nach Ménants vorläufiger Beschreibung kenne.

2) „Licht-bringer" etwa, in späterer Umbildung ida-du und dann gelegentlich zum Eigennamen geworden (vgl. S. 196, Anm.). Daß udda-dummu (und nicht udda-ginna, wie ich früher meinte) zu lesen sei, lehrt die Schreibung ud-da-du-mu auf dem einen Backstein.

kommen,[1]) so ergeben sich doch daraus für die äußeren Verhältnisse nicht unwesentliche Momente. Einmal lehrt die durchgängige Voraussstellung von Inlil-ki oder Nibur (vgl. schon S. 222), daß dieser Ort der Ausgangspunkt der Könige von Nisin war; in Nibur fanden wir ja schon zu Ur-Ba'us und Dungis Zeiten Priesterkönige, wenn auch noch sumerischer Nationalität. Ferner sehen wir, daß außer Nibur und Nisin noch Ur, Uruk und Eridu speciell als Herrschaftsgebiet aufgeführt werden, und dürfen daraus wohl weiter schließen, daß im übrigen Babylonien (so wohl besonders in Sippar-Agadi und Babel) noch eigene Fürsten, wenn auch als Vasallen der Nisin-Könige, regiert haben werden; auf die eigenartige religiöse Bedeutung des uralten Heiligthums von Nun-ki (Eridu) weist der Titel „Hüter (?) der heiligen Palme (mishukin aus mi gish-ukin) von Nun-ki" hin, wozu man die Schilderung S. 197 unten vergleiche. Auf Nibur deuten ferner die Gottesnamen Nindar in dem Königsnamen Gamil-Nindar und Dagan (Bel oder Inlil) im Königsnamen Ischmi-Dagan, ferner Istar (Ninni, bezw. Udar, letzterer in Libit-Udar) hin, denn als besondere Diener gerade der Istar bezeichnen sie sich alle (vgl. auch schon S. 223 oben). Die Sprache der Inschriften endlich mit den Ausdrücken shigga „gnädig" für zigga und mishukin (kontrahirt aus mi-vish-ukin) für älteres mi gish-ukin zeigt uns das sumerische bereits in seiner jüngeren Entwicklungsstufe — mit einem Worte: sie sind im neusumerischen abgefaßt. Letzterer Umstand im Verein mit dem andern, der semitischen Nationalität dieser Herrscher, findet nur dann befriedigend seine Erklärung, wenn geraume Zeit zwischen ihnen und den alten Königen von Ur verflossen ist, so daß unser obiger Ansatz ca. 2700—2500 genügend gerechtfertigt erscheinen dürfte; eher möchte ich denselben noch herab- als hinaufsetzen.

In die gleiche Zeit möchte ich aus sprachlichen wie sachlichen Gründen die ebenfalls schon den Uebergang zum neusumerischen zeigenden Nindar-Hymnen setzen, in welchen so oft auf die Königsherrschaft Bezug genommen und einmal sogar ausdrücklich Nibur erwähnt wird. Eine dieser Hymnen, die dem König selbst in den Mund gelegt scheint, beginnt:[2])

O Nindar, Herr, Sohn des Inlilla . . . .
der Stein, der in meiner Feldschlacht (geschleudert wird?) . . . .
gleich schwerem Rauch . . . .
deine Hand hast du nicht erhoben. . . . .
Unter den Königinnen ein Herr allein bist du,
o Nindar, Herr, Sohn des Inlilla, wer kann es mit dir aufnehmen?
Vom Berg des Hochlandes möge weichen (?) der . . . .
vom Berg von Magan möge . . . .

1) Ob ein weiterer König von Nisinna Ischbî-Urra (oder -Girra) mit Namen (d. i. „es sättigte sich der Gott Nirgal") zu diesen unabhängigen, ganz Sumir und Akkad beherrschenden Königen gehörte, oder zu späteren Königen von Nisin, wie solche vielleicht noch neben den Königen von Larsa regiert haben, geht leider aus dem betr. Inschriftenfragment (4. Raw. 35, Nr. 7, ein Gebet) nicht hervor. 2) 4. Raw. 13, Nr. 1; leider sind die Enden der meisten Zeilen auf dem betr. Täfelchen abgebrochen.

du, das harte Kupfer [biegst du?] wie ein Fell.
Ich [der König] bin ein Herr, hin zur Seite meiner Tapferkeit gewaltig . . .,
ein König, der für das Leben ferner Tage seinen Namen setzt,
sein Bild (die Königsstatue) für ewige Zeiten errichtet.

In einer andern[1]) heißt es:

Sein (des Nindar) Schritt ist auf das Geheiß des Inlilla nach dem Tempel des Götterberges [gerichtet],
der tapfere der Götter, wenn er überwältigt das Land(?),
nach Nibur, fern, unerreichbar;
der Gott Nusku, der erhabene Bote des Inlilla kämpft[2]) mit ihm im Tempel des Götterberges.

Der letzte dieser Könige von Nisin war der oben genannte Ischmi-Dagan, wie eine Inschrift seines Sohnes In-anna-Dumma, der nur den Titel „Hirte von Ur" führt, beweist, wo es heißt „dem Sonnengotte .... seinem König, hat zur Erhaltung des Lebens des Gungunu, des tapferen Helden, des Königs von Ur, In-anna-Dumma, ... Hirte[3]) von Ur, Sohn des Ischmi-Dagan, des Königs von Sumir und Akkad, seinen Tempel erbaut". Denn daraus geht klar hervor, daß auf Ischmi-Dagan nicht sein Sohn, sondern vielmehr neue Könige von Ur in der Herrschaft folgten. Denn der Sohn des Ischmi-Dagan erscheint hier deutlich als Vasall eines Gungunu, Königs von Ur. Daß diesem Gungunu auch noch andere Könige von Ur folgten (ca. 2450—2300?), ist mehr als wahrscheinlich, nicht absolut ausgemacht dagegen, ob die beiden Könige von Ur semitischen Namens, Gâmil-Sin und Amar-Sin,[4]) die wir noch aus eigenen Inschriften kennen, auch zu ihnen gehören, oder etwa schon vor den Königen von Nisin gelebt haben. Doch da wir aus der Zeit des Gâmil-Sin noch eine Kontrakttafel besitzen, die mit Kontrakttafeln von Königen von Larsa und des Chammuragas von Babel gefunden wurde, auch ganz ähnlichen Schrifttypus aufweist, so dürfte es ziemlich sicher sein, daß Gâmil-Sin in die letzten Jahrhunderte vor 2000 v. Chr. (vielleicht ca. 2300 oder noch etwas vorher) zu setzen ist;[5]) mit Gâmil-Sin aber gehört Amar-Sin zusammen in ein und dieselbe Periode,

1) 2. Raw. 19, Nr. 1. 2) Bezw. rivalisirt (gab mun-rish.) 3) Nach George Smith stände hier auf dem Original nicht das Zeichen für Hirte (sib), sondern das für „Herz", „Mitte" (shag), so daß also „in Ur" statt „Hirte von Ur" zu übersetzen wäre. Vielleicht gibt Mr. Pinches darüber bald genaueren Aufschluß. 4) Dieser Name ist zwar sumerisch (Amar allein ist schon ein Beiname Sins „der junge Stier", semitisch bûru), erinnert aber wenigstens, was die Zusammensetzung anlangt, an die semitischen Namen. 5) Vgl. auch Tiele, bab.-ass. Geschichte, S. 123, Anm. 1: „Die Kontrakte aus Rim-Sins Regierung [ca. 1950] von Ur und die des Sin-idinna und Nur-Rammân [Könige von Larsa vor Rim-Sin, bezw. Ri-Aku] sind entschieden aus derselben Zeit, in der des Gâmil-Sin [des in Rede stehenden Königs von Ur] scheinen die Charaktere etwas archaistischer." Der Ausdruck „aus derselben Zeit" kann übrigens auch bei ganz gleichem Schriftcharakter doch auf einen Zeitraum von 100—200 Jahren ausgedehnt werden (gegen Tiele), da sich der Schrifttypus durchaus nicht jedes Jahrhundert in erkennbarer Weise zu ändern braucht.

wie auch ein gewisser Ibil-Sin, welchen das große astronomische Werk der Nordbabylonier als König von Ur gelegentlich erwähnt.

Bis jetzt haben sich nur in Ur selbst und in Eridu Inschriften des Gamil-Sin und des Amar-Sin gefunden; doch deutet der Inhalt derselben darauf hin, daß sie auch in Nibur (und dann wohl auch in Nisin) herrschten, ja gewiß auch Nordbabylonien wenigstens unter ihrer Botmäßigkeit stand, wie aus dem speciell nordbabylonischen Machttitel „König der vier Himmelsgegenden" (lugal an-ub-da shib-ba), den sie statt des Titels König von Sumir und Akkad führen, hervorgeht.[1]) So lautet eine Inschrift des Amar-Sin:

„Amar-Sin, der in Nibur vom Gotte Inlilli (Bel) berufene, der Oberste des Tempels des Inlil, der gewaltige Held, König von Ur, König der vier Gegenden (lugal ub-da shib-ba)," und eine andere:

„Amar-Sin, der von Inlilli in Nibur berufene, der Oberste des Tempels des Inlil, der gewaltige König, König von Ur, König der vier Himmelsgegenden, hat dem In-ki (Ea), dem König seiner Liebe, das Tempelbassin (zu-ab) seiner Liebe erbaut." Ganz ähnlich lautet eine Inschrift des Gamil-Sin:


Siegelcylinder des Gamil-Sin von Ur.

„Der Göttin Nughi (d. i. Istar), seiner Herrin, hat Gamil-Sin, der Liebling des Gottes Inlil, welchen Inlilli in der Liebe seines Herzens berufen hat, der mächtige König, der König von Ur, König der vier Gegenden, ihren Tempel erbaut," womit man die Legende des hier abgebildeten Siegelcylinders vergleichen möge:

„Gamil-Sin, dem mächtigen König, dem König von Ur, dem König der vier Himmelsgegenden (weiht dies) Ka-an-baragga[2]) der Tafelschreiber, Sohn des Ud-shag-ga, sein Knecht," wofür es auf einem andern Cylinder heißt „Gullu-anna (oder Amil-shami d. i. „Mann des Himmels"), der Tafelschreiber, Sohn des Ghi-x (?), sein Knecht".

Sehr wahrscheinlich ist, daß in dieser Periode (vor 2300 v. Chr.) Uruk sich selbständig gemacht und wieder eigene Könige besessen hat, zu denen ein gewisser Sin-gaschid (vgl. schon S. 207) gehört. Auf einer Inschrift nennt er sich „Sohn der Göttin Nin-gul (sonst Ningal, Gemahlin des Mondgottes), König von Unugga (d. i. Uruk), Erbauer des Tempels des Himmels (I-anna)", auf einer andern (vgl. S. 209 oben) „gewaltiger Held, König von Unugga, König von Amnanum"; eine dritte beginnt: „Dem Lugal-tudda (d. i. „dem jugendkräftigen König", ein Epithetum des Mondgottes), seinem König, der

1) Vgl. schon bei Sargon von Agadi, ferner in den semitischen Inschriften des Dungi. 2) Aussprache unsicher; Sinn etwa „Pforte des himmlischen Heiligthums" (barag ist das babyl.-ass. parakku).

Göttin Nin-gul, seiner Mutter, (weiht dies) Sin-gaschid, König von Unugga, König von Amnanum, der Weider (od. Ernährer) von I-anna." Dieser König ist entweder ein Zeitgenosse der oben genannten jüngeren Könige von Ur oder der auf sie folgenden Könige von Larsa. Interessant ist, daß er sich außer Uruk selbst nur noch den Besitz von Amnanum zuschreibt, eines wahrscheinlich elamitisch-babylonischen Grenzgebietes in der Nähe des persischen Meerbusens und vielleicht des gleichen Striches, der später nach einem (von Erech aus dort eingesetzten?) Statthalter Mutabil (vgl. S. 225, Anm. 1) Ja-Mutbal („Land des Mutbal") genannt wird; es ist dies das Gebiet, wo Bad-anna (gewöhnlich Dur-ilu umschrieben) lag, und noch zu Asurbanipals Zeit erinnert der Stadtname Dur-Amnani an jenes alte Amnanu, ja Asurbanipals Bruder, Samas-sum-ukin, König von Babylonien, nennt sich noch „König von Amnanu (so ist S. 279, Anm. 4 statt Abnanu wirklich auf dem Original zu lesen), König von Babel". Dieser Titel des Königs von Erech weist also auf Elam, bezw. das an Elam grenzende Gebiet Babyloniens, hin, und es ist nun die Frage, ob und inwiefern damit der 2270 v. Chr. stattgefundene elamitische Einfall gerade in Erech, den ja auch das nordbabylonische Epos von Gischdubarra oder Namraßit (Nimrod) zum Hintergrunde zu haben scheint, in Zusammenhang steht; denn in letzterem erscheint Namraßit als König von Erech, der die auf der Stadt und dem ganzen Land schwer und lang gelastete fremde Bedrückung wieder abwendet und den elamitischen Tyrannen Chumba-Ba aus Babylonien verjagt. Ich glaube, daß erst nach 2270, wo der Elamiterkönig Kudur-Nanchundi das Bild der Göttin Istar aus Erech raubt, welches Asurbanipal 1635 Jahre später (ca. 645 v. Chr.) aus Susa wieder zurückholt, vielleicht ca. 2200 v. Chr., Chumba-Ba, in diesem Fall der oder einer der Nachfolger des Kudur-Nanchundi, von einem König von Erech vertrieben und besiegt wurde (dies wäre dann zugleich der historische Kern des im Epos berichteten), und nicht etwa schon vorher; es läßt sich aber schwer ausmachen, ob der König Sin-gaschid vor Kudur-Nanchundi oder aber erst nach Chumba-Ba, mit andern Worten, vor ca. 2300 v. Chr. (was mir wahrscheinlicher dünkt) oder erst nach ca. 2200 regiert hat. Während die Könige von Nisin Erech ausdrücklich als von ihnen beherrscht nennen, fehlt es im Titel der jüngeren Könige von Ur, scheint sich also um 2400 v. Chr. oder schon früher selbständig gemacht zu haben, ist dies aber mit Ausnahme der elamitischen Bedrückung bis ca. 1950 geblieben, da um diese Zeit der elamitische König von Larsa, Iri-Aku, es erst sich erobern muß; also wird es auch während dieser ganzen Periode Könige von Erech, von denen wir eben leider nur den einen, Sin-gaschid, kennen, gegeben haben.

Wann auf die jüngeren Könige von Ur, zu denen, wie schon oben bemerkt, auch ein gewisser Ibil-Sin gehörte, die trotz ihrer sumerisch abgefaßten Inschriften gleichfalls semitischen Könige von Larsa folgten, läßt sich chronologisch ebensowenig genau fixiren, wie die Zeit der vorhergehenden Dynastien,

doch scheint es, daß sie erst nach 2200 v. Chr. anzusetzen sein werden, und demnach in die beiden letzten Jahrhunderte vor 2000 v. Chr. gehören würden. Bevor wir mit ihnen uns näher beschäftigen, müssen wir jedoch noch einmal die vorhergehende Zeit, besonders das dreiundzwanzigste vorchristliche Jahrhundert (ca. 2300—2200 v. Chr.), da aus andern Quellen als aus Königsinschriften gerade für diesen Abschnitt sich noch wichtige Aufschlüsse ergeben, einer Betrachtung unterziehen.

Zunächst ersehen wir aus der S. 169ff. mitgetheilten nordbabylonischen Königsliste im Verein mit der sogen. bilinguen Königstafel S. 175, daß wahrscheinlich im Jahre 2403 (also in runder Zahl 2400 v. Chr.) und schon 130 Jahre vor dem Einfall des Kudur-Nanchundi) die älteste historische Dynastie der Tradition der Priester von Babel in Babel selbst (oder was ich nicht für so unmöglich halte, zunächst noch in Agadi) zur Regierung kam. Diese elf Könige (2403—2035) sind größtentheils Sumerier, wie ihre Namen ausweisen,[1]) und werden als Dynastie von Uru-azagga, worin eine nur andere Schreibung des von den Priesterkönigen von Sirgulla her bekannten Uru-azag-ga[2]) vorzuliegen scheint, bezeichnet, was ebenfalls auf den südbabylonischen, bezw. sumerischen Ursprung der meisten von ihnen hindeutet. Mit dem dritten derselben, Damki-ilani-schu, 2287—2251 v. Chr. befinden wir uns bereits in dem erwähnten 23. Jahrhundert, in welches nicht nur der schon oben kurz notirte 2270 erfolgte Kriegszug des Elamiterkönigs Kudur-Nanchundi nach Erech (und vielleicht noch weiter ins Land hinein) fällt, sondern welches zugleich den historischen Hintergrund des großen nordbabylonischen fälschlich von den spätern babylonischen Gelehrten dem alten Sargon von Agadi zugeschriebenen astrologischen Werkes bildet.

Nachdem schon auf S. 807 von letzterem Werke und seiner Veranlassung mehr im allgemeinen die Rede war, so ist nun genauer zu sehen, was uns darin für die in Rede stehende Zeit von neuen Zügen in der schon oben geschilderten Situation entgegentritt. Die Hauptmachtgebiete sind Akkad (d. i. Nord- und Mittelbabylonien), Ur (Südbabylonien), Elam und das Westland (Martu), woneben noch Könige von Nituk oder Dilmun, der bekannten Insel im persischen Meerbusen, von Guti (vgl. die Rolle, die es

1) Sicher semitisch ist nur der dritte (Dam-ki-ilâni-shu) und letzte (I'a-gâmil), vielleicht semitisch der erste (wofern nämlich Ilû-ma-ilu oder Anum-ma-ilu d. i. „Anu ist Gott" oder noch besser Ma-ilu, s. S. 414, statt An-ma-an zu sprechen wäre), und der fünfte (Shushshi), ebenso sicher sind die Namen Ishkibal, Gulkishar, Kirgaldarrabar, Ibil-darra-kalamma, Ibil-kur-ul-anna und Milam-kurkurra (d. i. der vierte und der sechste bis zehnte) sumerisch. 2) Ob Uru-azagga (vgl. dazu S. 315) ein älterer Name für Uruk und Erech ist, wie man vermuthet, ist sehr unsicher; eher dürfte in Gischgalla-ki (bezw. Uru-ki), wozu man ebenfalls S. 315 vgl., Uruk zu suchen sein, wie schon Oppert annahm, obwohl auch dies nur eine Möglichkeit ist, die zudem durch den Umstand, daß noch unter den Königen von Larsa Gischgalla-ki genannt wird, woneben z. B. bei Iri-Aku (wenn auch nicht in ein und derselben Inschrift) auch Erech (in der gewöhnl. Schreibung Unu-ki) vorkommt, wieder sehr an Wahrscheinlichkeit verliert.

wenige Jahrhunderte später, Gen. 14, spielt), Ischnunna (vgl. S. 279, Anm. 4) und dem Su-Gebiet[1]) gelegentlich vorkommen. Besonders bemerkenswerth ist eine Stelle (3. Raw. 61, Nr. 2, Z. 21), wo es heißt: „Am 20. Tag dasselbe (d. i. wenn Mond und Sonne mit einander sichtbar werden), dann rückt der Manda-Krieger (d. i. nomadische Horden vom Man-Gebiet zwischen Van- und Urmia-See, damals vielleicht noch südlicher und mehr den Sitzen der späteren Kossäer, die in dieser Zeit noch nicht erwähnt werden, entsprechend) heran und beherrscht das Land, die Schreine der großen Götter werden entführt, der Gott Bel muß nach dem Lande Elam gehen, nach dreißig Jahren wird der (geraubte) Besitz (?) wieder zurückgebracht, die großen Götter kehren mit ihnen wieder zurück." Also ebenfalls die Elamiten ins innere des Landes eindringend, und zwar noch weiter als blos bis Erech, wo 2270 Kudur-Nanchundi das Bild der Istar fortführte, denn die Wegführung des Gottes Bel-Marduk deutet auf Nibur, wenn nicht gar auf Babel selbst, so daß in letzterem Falle die Elamiten bis Nordbabylonien vorgedrungen wären, was dann unter der gleichen Konstellation für spätere Zeiten wiedererwartet wurde; dies wird bestätigt durch eine in die gleiche Zeit gehörende neusumerische Hymne (vgl. oben S. 204, Anm. 2 und S. 230), wo es heißt:[2])

> Der Feldarbeiter wurde feindlich angegriffen, da zerstört ist das ganze Land;
> in I-scharra, im Gebiete von Nibur wurde er feindlich angegriffen;
> in I-kurra, im Bau des Hauses des Lebens wurde er feindlich angegriffen,
> in Ukib-nun (d. i. Sippar, also im nördlichsten Theil Babyloniens) wurde er feindlich angegriffen,
> in I-Babbarra (dem Sonnentempel in S.), in I-dikud-kalamma wurde er feindlich angegriffen,
> in Tintir (Babel) wurde er feindlich angegriffen,
> in I-sag-illa, der Stätte von I-tur-kalamma (vgl. S. 230),
> in Borsippa wurde er feindlich angegriffen,
> in I-zibda, im Gebiet von I-Magh-tilla,
> in I-Timi-an-ki, im Gebiet von I-Daragh-anna wurde er feindlich angegriffen,
> sein Herr hat ihn mit Fluch belegt,
> [seine Herrin] sich in Widrigkeit (gegen ihn) niedergesetzt u. s. w.
> . . . .
> Was ist in seinem (des Herrn) Herzen gewesen?
> was in seinem Sinn (wörtl. seinem Ohr) vorgegangen?
> in seinem reinen Sinn was hat er ersonnen?
> Vernichtung hat er ausgeführt,
> . . . . hat er den Strom bringen lassen,
> . . . . hat er aufs Blachfeld ausgeschickt,
> die dunkelhäuptigen (vgl. S. 241, Anm. 2) hat er aufs Feld wie zur Aussaat hingestreut.
> . . . . schreit er (scil. der Bauer); sein Gott, zu ihm bricht er in Wehrufe aus (wörtl. spricht er Sprüche).

1) Letzteres in enger Verbindung mit Anschan, vgl. 3. Raw. 60, Z. 67 „dem Könige von Anschan und Su-idinna wird ein Orakel gegeben werden: die Waffen des Königs von Anschan und Su-idinna ussibat (= werden ruhen?)", woraus zugleich erhellt, daß der Theil Elams, worin Anschan (vgl. S. 273 und 325) lag, offenbar an das Su-Gebiet direkt angrenzte. 2) 4. Raw. 11.

Wie dieser Text eine feindliche Verwüstung der Tempelgüter Nordbabyloniens voraussetzt, so hat eine andere ebenfalls neusumerische Hymne eine solche von Erech als historischen Hintergrund:[1])

Wie lange, o meine Herrin, soll der gewaltige Feind [das Land aufreiben]?
In deiner erlauchten Stadt Uruk (Erech) ist Verschmachtung ausgebrochen,
in I-Ul-bar, dem Haus deines Orakels, wird Blut wie Wasser vergossen,
in allen deinen Landen hat er Feuer angelegt, wie Rauch über sie hingegossen.
O meine Herrin, gar sehr bin an Unglück ich gekettet,
o meine Herrin, du hast mich umringt, in Schmerz mich gebracht.
Der mächtige Feind wie ein einziges Rohr hat er mich niedergetreten.
Eine Weisung vermag ich nicht zu erlangen, ich selbst bin rathlos (wörtlich höre nicht),
wie ein Schilfrohr[2]) klage ich bei Tag und Nacht.
Ich dein Knecht, beuge mich vor dir.
Dein Herz möge sich beruhigen, dein Gemüth sich besänftigen (u. s. w., noch einige halb verstümmelte Zeilen).

Ferner möchte ich hieher ziehen einen Text (4. Raw. 20, Nr. 1), welchen ich früher als „Siegeslied eines alten nordbabylonischen Königs über seinen Triumph über Elam" aufgefaßt, worin ich aber jetzt nach eingehenderem Studium vielmehr den Klaggesang eines babylonischen Priesters erblicken möchte; es heißt daselbst:

. . . . was alles der Speer bei ihnen selbst erbeutete gleich den Todten des . . . . ihre Hände band er und warf hin (?) ihre Leichname.
. . . . rechts und links, vorn und hinten, ließ er kommen eine Sturmflut, über jeden der nur immer in der Stadt und außer der Stadt war, Ebene und Höhe füllte er mit Wehe und ließ sie in Vernichtung gehen.
. . . . des (?) demüthigen, ergebenen, und der zur Schaustellung enthauptet wurde, bis er ihn finden ließ was immer sein Herz nicht abhielt vom (d. h. hintrieb zum) Wehklagen.
. . . .
. . . . . . meine seufzervollen Gebete, das Erheben meiner Hand und das Niederwerfen meines Antlitzes, womit ich ihn ansprach (?) und mich vor ihm beugte, ... und sein Antlitz wandte er nach Uru-azagga.
. . . . und aus dem feindlichen Elam gieng sein Weg, den Pfad des Frohlockens . . . . . schlug er ein nach Schu-anna (d. i. nach Babel),

worauf dann noch von den Opfern die Rede ist, welche dem einziehenden Sieger zu Ehren, in welchem ich den König von Elam selbst erblicke, dargebracht werden (vgl. Obv. 21 ff.: „Himmel und Erde brachten dar ihren Ueberfluß, das Meer seine Produkte, die Berge ihren Ertrag, seine Opfer . . . .,[3]) so viele ihrer die Zunge erzählt, ihren schweren Tribut trugen sie hin zum Herrn, dem König; ein Schaf wurde geschlachtet, ein großer Ochs

1) Vgl. meine „Semiten" S. 225; H. Zimmern, babyl. Bußpsalmen, S. 74 f. Die Hymne steht 4. Raw. 19, Nr. 3. 2) oder (den Kopf hängende) Wasserpflanzen; das betreffende Wort heißt eigentlich ein Feld mit stehendem Wasser, Wasserland, dann übertragen Sumpfpflanzen, Schilfrohr. 3) Den Ausdruck ní-ni-im idi-nu-mun-barra, babyl.-semitisch shu-pur (oder shu-ut?) la machra verstehe ich in diesem Zusammenhang nicht recht, so daß ich ihn unübersetzt ließ.

gemästet, das Opfer groß gemacht mit duftendem Wohlgeruch"). Was am meisten von Bedeutung erscheint, ist, daß Uru-azagga,[1]) woher ja die zur Zeit der elamitischen Demüthigungen in Babel herrschende Dynastie nach der Königsliste stammte, in diesem Lied in engstem Zusammenhang mit Babel selbst genannt wird, eine Bestätigung sowohl für die Gleichheit der beiden (verschieden geschriebenen) Uru-azagga (s. unten Anm. 1 und vgl. auch schon oben S. 343) als auch für die Umstellung von Dyn. A und B der Königsliste (S. 169 und dazu S. 173 ff. und 307, Anm. 5). Der etwaige Einwand, daß die mitgetheilten neusumerischen Hymnen möglicherweise gar nicht in diese Zeit gehören, widerlegt sich vor allem durch sprachliche Gründe, die natürlich hier des einzelnen darzulegen nicht der Platz ist; dadurch wie durch die Anspielung im letztmitgetheilten Hymnus auf Uru-azagga kommen wir für diese Texte auf die Zeit von ca. 2300 — ca. 2000 v. Chr, und es wäre höchstens noch möglich, daß dieselben statt ins 23. Jahrhundert in eines der beiden folgenden gehören, was aber durch die thatsächlich für 2270 v. Chr. bezeugte elamitische Eroberung Erechs wie durch die Angaben des astrologischen Werkes (noch Könige von Ur, nicht etwa schon von Larsa, in Südbabylonien) wenigstens für das 21. Jahrhundert und wohl auch den größeren Theil des 22. außerordentlich unwahrscheinlich gemacht wird.

Die Erwähnung bezw. Voraussetzung von Königen von Ur für diese Zeit in dem astrologischen Werke und seinen Auszügen[2]) führt uns noch einmal auf die Angaben dieser außerordentlich wichtigen bis jetzt von der babylonisch-assyrischen Geschichtsforschung fast ganz bei Seite gelassenen historischen Quelle. Schon oben wurde erwähnt, daß (und zwar in einem leider noch unpublicirten Stücke derselben) ein Ibil-Sin (also eine Namensbildung, ganz an Gamil-Sin, Amar-Sin erinnernd) als König von Ur darin vorkommt.[3]) Dem schließt sich eine andere Stelle an (3. Raw. 60, Kol. 2, Z. 83), wo es heißt: „(Im Monat Adar, am 14. Tag; findet da eine Eklipse statt)........,[4]) so wird dem König (von?) Kischarra ein Orakel gegeben: Pest (bezw. Vernichtung) über Ur, Niederreißung seiner Schlösser wird stattfinden &c.;"[5]) damit vergleiche man den Auszug 3. Raw. 59, Nr. 5: „Monat Adar, 14. Tag, Mondsfinsterniß......... sein Orakel (ist:) Dem Könige (von?)

1) Geschrieben Uru(Stadt)-azagga wie in den Gudî'a-Texten, während das Uru-azagga der Königsliste Uru(= nasâru schützen)-azagga graphisch ausgedrückt ist. 2) Zu den Auszügen rechne ich die kleineren astrologischen Berichterstattungen vielfach späterer Zeit, wie sie z. B. auf den Tafeln 53—59 von 3. Raw. veröffentlicht sind. Daß es wirklich nur Auszüge aus dem großen urspr. 70 Tafeln umfassenden Werk sind, lehren die Vergleichungen vieler Stellen in unzweideutiger Weise; vgl. beispielsweise die oben mitgetheilten Stellen vom König (von?) Kischarra. 3) Vielleicht war Ibil-Sin auch in der verstümmelten Stelle 3. Raw. 60, Z. 88 „Pest über Ur ina ka (?).... Sin" erwähnt. 4) Hier werden noch die näheren Umstände dieser Mondsfinsterniß ausgeführt. 5) Das folgende übersetzt Sayce (Transactions of the Bibl. Arch. Soc., III, p. 257): corn is in the outpouring of devastation and carrying away of it, wo wenigstens die Ausdrücke Korn und Verwüstung sicher scheinen.

Kischarra wird er (scil. der Mondgott) Ur und Martu (Westland, Amoriter-Gebiet) geben."[1]) Daraus ergibt sich die Existenz eines Königs Kischarra (in diesem Fall der dann allerdings sumerische Name des Königs) oder aber eines Königs von Kischarra,[2]) womit aber, wie der Zusammenhang ergibt, das Gebiet von Ur gemeint sein muß (dann eine ähnliche Bezeichnung wie S. 217 f.), und, was das merkwürdigste ist, dieser König, zu dessen Herrschaft Ur gehörte, ja der vielleicht geradezu König von Ur war, hatte zeitweilig auch das „Westland" sich erobert. Dadurch werden auch zahlreiche andere Stellen des astrologischen Werkes erst recht verständlich, wo Glück oder Unglück des Landes oder Königs von Martu als in gleichem Interesse und auf gleicher Linie stehend mit dem Ergehen Akkads oder Nordbabyloniens dargestellt werden; man vgl. z. B. 3. Raw. 61, 2, Z. 5: „Der Mond ist am 29. Tag sichtbar; Heil für Akkad, Unglück für Martu" oder ebenda, Z. 25 „Die Nacht ist nach ihrer (gewöhnlichen) Berechnung (Sayce: according to its stated time) lang; der Westwind (wörtl. Wind von Martu) weht; der König von Martu, seine Tage sind lang; das Herz des Volkes ist guter Dinge", nachdem Z. 22 derselbe Satz, nur mit den Ausdrücken „der Nordwind weht" und „König von Akkad" (statt „von Martu") vorhergegangen ist.[3])

Ebenfalls nach dem Westland, aber nicht nach dem eigentlichen Martu, sondern nach Nordsyrien, da wo es an Kleinasien grenzt, führen uns zwei andere Stellen; da heißt es (3. Raw. 60, Kol. 1, Z. 37 f.): „Monat Ab, am 16. Tag, (Monds)finsterniß, der König von Akkad stirbt, der Gott Nirgal (der Kriegsgott) frißt (die Leute) im Lande; 20. Tag (Monds)finsterniß, der König des Landes Chatti ditto (d. i. stirbt), der König des Landes Chati kommt und nimmt den Thron ein" und weiter Z. 45 ff.: „Monat Elul, 15. Tag, (Monds)finsterniß, der Sohn des Königs tödtet seinen Vater und nimmt den Thron ein und der Feind kommt heran und frißt das Land; 16. Tag, (Monds)finsterniß, der König eines fremden Landes ditto (d. i. wird von seinem Sohn getödtet), der König des Landes Chati rückt heran und nimmt den Thron ein; Regen am Himmel, Hochflut in den Kanälen", so nach der Auffassung von Mr. Pinches,[4]) während Sayce,[5]) was mir hier fast annehmbarer erscheint, das Zeichen „ditto" an diesen Stellen einfach im

---

1) Sayce hat hier das sharri (König) Ki-shar-ra (er übersetzt to the king of the land is propitious) nicht erkannt. 2) Sayce transskribirt 3. Raw. 60, 83 einfach Kishurra und erklärt in der Anm.: Kishurra was the „waste land of the desert", was übrigens wieder auf das ja an die arabische Wüste angrenzende Gebiet von Ur hinauskäme. 3) Aehnliche Prophezeiungen waren für die Magier aus dem Morgenlande (Ev. Matth., Kap. 2) d. i. babylonische Priester und Astrologen (vgl. den babyl. Ausdruck machû, d. i. „der Erhabene" für Priester) der Anlaß, nach dem „Westland" aufzubrechen, um dem großen König, der nach ihren Berechnungen in Folge einer Sternerscheinung dort herrschen und die Herzen der Völker beglücken sollte, zu huldigen (vgl. Delitzsch, „Wo lag das Paradies?", S. 61 und 133.) 4) Proceedings of the Bibl. Arch. Soc., vol. 7 (1884/5), p. 125 sq. 5) Transactions a. a. O., S. 245 und 248.

Sinne unseres Wörtchens „oder" versteht, wonach dann der Sinn wäre: „Der König von Akkad stirbt, Krieg wüthet im Lande. Der König von Chatti, bezw. Châti, bemächtigt sich des Throns von Akkad; der König (von Akkad) wird von seinem Sohne gestürzt, aber der Feind kommt, der König eines fremden Landes d. i. von Châti bemächtigt sich des Thrones von Akkad." Es wäre dann beidemale „König von Châti" eine Glosse und in der That sprach man späterhin Chatti (aus Chanti, Ableitung von Chana) mehr wie Châti, also mehr gedehnt als geschärft, wie das bei vielen ähnlichen Wörtern inschriftlich bezeugt ist. In jedem Falle übrigens ist hiermit ein feindlicher Einfall der Hethiter (vgl. schon oben S. 271) in Nordbabylonien bezeugt, so daß also schon damals, zur Zeit der Entstehung des astrologischen Werkes, dieselben ein mächtiger Volksstamm gewesen sein müssen; weiteres von ihnen, bezw. den Bewohnern des Landes Chana (oder Chani-rabbat d. i. „Groß-Chanaland", vgl. auch in den ägyptischen Inschriften oft „das große Land der Cheta" d. i. „Groß-Chetaland") werden wir erst ca. 1600 v. Chr. bei der Regierung des Agu-kak-rimi hören. Ob damals, ca. 2200 v. Chr., die Hethiter schon das Kulturvolk waren, als welches sie uns später unter dem ägyptischen Pharao Ramses II. (14. vorchristliches Jahrh.) entgegentreten, ist sehr zu bezweifeln; sie werden vielmehr ein ziemlich uncivilisirter Bergstamm gewesen sein, der in Syrien bis nach Nordbabylonien hin einbrach, um dann wieder für Jahrhunderte von der historischen Schaubühne, ohne weitere Spuren hinterlassen zu haben, zu verschwinden, wenn nicht überhaupt die so vereinzelt im astrologischen Werke sich findende Stelle erst bei einer späteren Redaktion eingeschoben und sich dann in der That erst auf den Einfall der Hethiter 130 Jahre vor Agu-kak-rimi bezieht, eine Möglichkeit, der wir weiter unten (Abschn. 4, Kapitel 2) noch näher treten werden.

Weit wichtiger und von immenser kulturgeschichtlicher Bedeutung sind für uns die innigen Berührungen mit dem eigentlichen Westland, nämlich Martu oder dem Amoriter-Gebiet (S. 270); die oben erwähnten Stellen des astrologischen Werkes setzen weit weniger blos kriegerische Berührungen mit Palästina und Syrien, sondern vielmehr einen langandauernden friedlichen Verkehr zwischen Akkad und Martu voraus, der dadurch, daß zeitweilig das Westland mit der Herrschaft von Ur vereinigt war, befriedigende Erklärung findet. Auch sonst zeigen sich Spuren eines solchen Verkehres. Viele der Kulturelemente, welche von Babylonien an die Westsemiten gelangten und dann von den Phöniziern weiter dem Abendland vermittelt wurden (vgl. schon S. 5), werden in dieser Zeit ausgegangen sein. Dahin rechne ich außer der Astronomie und Mathematik, von deren Existenz ja das genannte astrologische Werk allein beredteste Kunde gibt, vor allem auch die sogen. phönikische Buchstabenschrift (vgl. oben S. 55), die aber vielmehr von den westsemitischen Beduinen nach babylonischen Vorbildern ausgebildet worden ist, die Herübernahme der Göttin Istar als Aschtoret und ähnliches. Aber auch umgekehrt zeigt sich eine Einwirkung vom Westen her in Babylonien. Wir sahen, wie

schon zu Gudî'as Zeit ca. 3100 v. Chr., also schon etwa tausend Jahre vorher, der Verkehr mit dem Westland angebahnt und wie damals der von einer einheimischen westsemitischen Benennung hergenommene Name Martu von den Sumeriern dem neu in ihren Gesichtskreis getretenen Gebiete gegeben wurde; eine Fortsetzung dieser Beziehungen war dann die Gründung von Ur am westlichen Euphrat-Ufer, desselben Ur, das wir auch jetzt wieder in engerer Verbindung mit Martu erblicken. Wenn wir nun jetzt unter den Windnamen zum erstenmale den Ausdruck Wind von Martu für Westwind finden (vgl. z. B. den oben mitgetheilten Passus des astrologischen Werkes) und im babylonischen Pantheon auf einmal der westsemitische Wind- und Wettergott Martu, später auch Ramman (syrisch Rimmon) genannt, neu auftaucht (so an vielen Stellen des astrologischen Werkes, dann bald darauf in Eigennamen, bes. in den Kontrakttafeln aus der Zeit der Könige von Larsa und des sie in der Herrschaft ablösenden nordbabylonischen Königs Chammuragas), und wenn ferner in dieser Zeit neben ilu Gott die (phönizische) Form ilânu auftaucht, so ist das eine Rückwirkung jener Berührungen mit dem Westland. Nun fällt auch Licht auf die so bestimmt in der Erinnerung der Hebräer haftende Tradition, daß die Vorfahren Abrahams, welch letzterer in der Zeit von ca. 2000—1900 v. Chr. lebte, in der Nähe von Ur zelteten und daß schon der ältesten Quelle der hebräischen Geschichtsüberlieferung die mittel- und nordbabylonischen Städte Erech, Akkad, Babel und Kalnoh, wie Gen. 10, 8 ff. (vgl. dazu das S. 205 bemerkte) ausweist, bekannt gewesen sind.

Wann auf die oben erwähnten Könige von Ur (Gamil-Sin, Amar-Sin, welche sich Könige „der vier Himmelsgegenden“ nennen und wohl noch vor 2300 gelebt haben, siehe S. 340, ferner Ibil-Sin und der von Kischarra, die das astrologische Werk erwähnt und welche ins 23. Jahrhundert, bezw. vielleicht auch noch ins 22. gehören) die ebenfalls semitischen Könige von Larsa folgten, ob schon ca. 2200 v. Chr., oder erst im folgenden Jahrhundert (aber kaum später als ca. 2100) läßt sich vorderhand nicht genauer bestimmen. Sicher ist nur, daß das astrologische Werk noch Könige von Ur voraussetzt; denn wenn auch, wie Tiele treffend bemerkt hat, unter den Königen von Larsa letzteres zwar Residenz war, aber doch Ur die eigentliche Metropole geblieben ist,[1]) so können doch kaum mit jenem Ausdruck daselbst die Herrscher von Larsa gemeint sein, da diese dann sicher von den nordbabylonischen Priestern wirklich als Könige von Larsa und nicht als solche von Ur bezeichnet worden wären. Wenn so für jene letzten Könige von Ur das 23. Jahrhundert, in welches (zur Noth auch noch einen Theil des 22.) die historischen Anspielungen des astrologischen Werkes mit Bestimmtheit weisen, resultirt, so steht andererseits für die zwei (bezw. drei) Könige von Larsa, um die es sich hier handelt (Nur-Ramman, ferner Sin-idinna, Sohn des Gaisch-....) die Ansetzung vor (und vielleicht weit mehr als nur einige Jahrzehnte vor) Iri-Aku von Larsa, dem

1) Vgl. seine „Babylonisch-assyrische Geschichte“, S. 119 (wie auch S. 122).

Elamiten, der ca. 1960—1920 regiert haben muß, auf alle Fälle fest; ebenso wahrscheinlich ist, daß dieselben nur zwei zufällig aus einer ganzen Reihe uns bekannten Könige sind, weshalb sie auch durchaus nicht auf einander gefolgt haben müssen und wir also gewiß berechtigt sind, mindestens hundertundfünfzig Jahre für diese 2 + x Könige von Larsa (dann etwa ca. 2150 —2000 v. Chr.) anzusetzen.[1]) Was nun die Inschriften dieser Könige anlangt, so haben wir von Nûr-Rammân („Licht ist der Gott Ramman", zum Gottesnamen vgl. oben) eine kleine Backsteininschrift aus Ur, welche lautet:



Siegelcylinder im Britischen Museum
mit der „Dem heiligen Baume (gish-sha, vgl. die Darstellung des Baumes auf dem Cyl. selbst) des Sonnengottes von La-sar(-ki) weiht dies Alal(?)-lum, der Tafelschreiber, sein Knecht" lautenden Aufschrift.

„Dem Gotte Uru-ki (d. i. dem Mondgotte von Ur), seinem König, (weiht dies) Nûr-Rammân, der gewaltige Held, der Hirte von Ur, König von Babbarumma (d. i. von Larsa); den Tempel Nun-magh, den Tempel ...... hat er dem Gotte Uru-ki und der Göttin Nin-gal (der Gemahlin des Mondgottes) in Ur erbaut." Außerdem gehört der Regierung des Nur-Rammân ein Privatkontrakt an, in welchem die Datirung lautet: „im Monat Tebet, im Jahr da ein goldner Thron für den Sonnengott errichtet wurde," während es vorher von den Zeugen heißt: „Den Namen des Gottes Uru-ki (des Mondgottes von Ur) und des Nur-Rammân, des Königs, beschworen sie."[2]) Es ist vielleicht von Bedeutung, daß sich Nur-Rammân[3]) nicht König von Sumir und

1) Wenn Tiele (vgl. oben S. 340, Anm. 5) betont, daß die Kontrakttafeln des Nur-Rammân und Sin-idinna aus derselben Zeit sind, wie die, welche den Iri-Aku als König erwähnen, so ist selbstverständlich dies nicht so zu pressen, als müßten nun etwa diese drei alle in einem Jahrhundert gelebt haben. Wenn wir den Nur-Rammân ca. 2200 (als frühesten Terminus), den Sin-idinna ca. 2100 v. Chr. ansetzen, bezw. ca. 2150 und 2050, so wird dies, da Iri-Aku ca. 1960—1920 regiert hat, und wahrscheinlich schon ca. 2000 die Elamiten in Larsa sich festgesetzt haben werden, der Wirklichkeit am nächsten kommen, und wir dürfen überhaupt froh sein, daß wir wenigstens annähernd auf 50—100 Jahre hin die ungefähre Zeit der Könige von Larsa bestimmen können. 2) Vgl. Straßmaier, Textbeilage zu den Verhandl. des Berl. Orientalistenkongresses, S. 5, Zeile 43 f. (= 4. Raw. 36/7, Nr. 3) und S. 4, Z. 29 f. 3) Zum Namen ist noch zu bemerken, daß der Name möglicherweise Nur-Martu gesprochen wurde, da Rammân vielleicht eine erst später in der assyrischen Zeit von Syrien herübergenommene Aussprache des Wettergottes ist.

Akkad noch etwa wie die jüngeren Könige von Ur, König der vier Himmelsgegenden nennt; das wäre mit ein Grund mehr, ihn, wie ich mit Smith und Tiele thue, noch vor den Sin-idinna zu setzen. Was die südbabylonischen Könige bewog, ihre Residenz von Ur nach dem von Ur-Ba'u von Ur gegründeten Babbar-unu oder Larsa[1]) zu verlegen, ist uns leider unbekannt. Vermuthlich hängt es aber mit den aus dem astrologischen Werk sich ergebenden Beziehungen zwischen dem Westland und Ur (s. oben) in irgend einer Weise zusammen; es wird ca. 2200 oder vorher Ur zeitweilig an das Westland verloren gegangen sein, was die Verlegung nach Larsa zur Folge hatte, worauf dann Ur erst wieder zurückerobert oder freiwillig zurückgegeben worden sein wird.

Wie wir den Nur-Ramman thatsächlich im Besitz von Ur und Larsa sehen, so ist das auch mit Sin-idinna, dem Sohne des Ga-isch- .... (der zweite Bestandtheil des Namens leider abgebrochen) der Fall. Eine in Ur gefundene von ihm stammende Inschrift lautet: „Sin-idinna, der tapfere Mann, Weider von Ur, König von Larsa (Babbar-umma), König von Kingi und Burra (d. i. von Sumir und Akkad), welcher das verfallene wieder restaurirt hat; an dem Tag da er den Thron von Babbar-umma eingenommen, mit den Waffen den Angriff (?) seiner Feinde zurückgewendet, ...,[2]) dauernde Wasser voll (?) Fruchtbarkeit nach Gischgalla-ki (vgl. über diesen Ort oben S. 315 und 343, A. 2), seinem Gebiete, hingeleitet, ... hat er dem Gotte Uru-ki, dem erlauchten Sohne des Gottes Inlilla; der ihm voran (?) geht, in Folge des gnädig ihm weite Ohren (d. i. aufmerksame Sinne) Verleihens, im Gebiet (ki) von Ur seinen hohen Namen gesetzt und einen Tempel seiner Erhabenheit dem (?) Gotte Uru-ki erbaut."[3]) Eine andere (auf einem in Larsa selbst gefundenen Kegel) beginnt: „Dem Gotte Babbar (dem Sonnengotte), dem beständigen Herrn, dem Herrscher (?) Himmels und der Erde, dem Fürsten (?) der himmlischen Geister (dingir-a-nun, oder ist „dem Gemahl der Göttin Anun" d. i. der Istar gemeint?) seinem Könige, hat Sin-idinna, der gewaltige Mann, der Weider (d. i. Hirte, Herrscher) von Ur, König von Babbar-umma, König von Kingi und Burra, den Tempel I-Babbarra glänzend zur (?) Erhaltung seines Lebens erbaut u. s. w."; es werden unter anderm noch die Götter Uru-ki (der Mondgott von Ur) und Babbar zusammen darin erwähnt, was auf eine Rangstellung Urs vor der neuen Residenz Larsa hindeutet. Kürzer ist eine Inschrift aus Larsa, welche lautet: „Dem Sonnengotte, dem König des Sonnen-

1) Siehe über Larsa als Lokalität ausführlich oben S. 218 ff.; auch der Name Lasar (daher hebr. Ellasar) findet sich inschriftlich, und zwar auf einem Siegelcylinder des Britischen Museums (s. die Abbildung, S. 350), worüber ich nächstens an anderm Orte ausführlicher handeln werde. 2) Die Zeile id (Fluß) ag (Zeichen ram), id ki-bi ga-na da-ír ma-da-ni-ta (letzteres: „aus seinem Gebiete") immin-balla-a wage ich nicht zusammenhängend zu übersetzen, sie bezieht sich indes wohl auf eine Kanalanlage. 3) Wenn ich auch diese schwierige sumerisch abgefaßte Inschrift (1. Raw. 5, XX) nicht in allen Einzelheiten richtig wiedergegeben habe, so glaube ich doch im allgemeinen eine korrektere Uebersetzung geliefert zu haben als die früheren. Das nach „hingeleitet" kommende ka-ní nam-kar-ra-ma-ni mußte ich ebenfalls unübersetzt lassen.

tempels (I-Babbarra), seinem König, (weiht dies) Sin-i(?)-[din-na-am?], der gewaltige Mann, Sohn des Ga-isch- .... (d. i. „Spender ist der Gott .....“), Weider von Ur, König von Babbar-umma (Larsa), König von Kingi und Burra,“ und auf einem Privatkontrakt endlich findet sich die Datirung (4. Raw. 36/7, Nr. 2) „Im Monate Ab, im Jahre da man dem Gotte Urud-ul-garra (so nach Smiths Auffassung) ..... baute, ... Gold (?) des Sin-idinna, Königs von Babbar-unu (d. i. Larsas)“. Ob der hier genannte Vater des Sin-idinna[1]) auch schon König von Larsa war, ist nicht sicher, aber etwa deshalb, weil er den Königstitel hier nicht führt, durchaus nicht ausgeschlossen. Interessant ist die Erwähnung von Gischgalla-ki (vgl. S. 315, S. 343, Anm. 2 und S. 359), wie daß jetzt der König von Larsa sich Herrscher von Sumir und Akkad (und zwar wieder mit dem alten südbabylonischen Ausdruck „Kingi und Burra“ statt der nordbabylonischen Bezeichnung „d. vier Himmelsgegenden“) nennt, was also wenigstens eine gewisse Abhängigkeit der Stadtkönige Agadis oder Babels vom Süden voraussetzt.

Da wir nicht genauer bestimmen können, um welche Zeit Sin-idinna lebte als nur ganz ungefähr um 2100 oder 2050 v. Chr. (noch vorsichtiger ausgedrückt: ums 21. vorchristliche Jahrhundert), so läßt sich natürlich auch nicht sagen, welcher nordbabylonischen Könige Zeitgenosse er gewesen ist. Die Königsliste lehrte uns im Verein mit andern sich mit zwingender Nothwendigkeit ergebenden historischen Kombinationen, daß von 2403—2035 v. Chr. eine „Dynastie von Uru-azagga“ in Agadi oder Babel herrschte, unter deren drittem König Damki-ilani-schu (2287—2251) der Einfall Kudur-Nanchundis in Erech (ca. 2270) stattgefunden hat; es folgten dann Isch-ki-bal 2251—2236, dessen kriegerischer Name „Ueberwältiger des feindlichen Landes“ bedeutet, Schuschschi 2236—2209, Gulki-schar („Vernichter der Völker der Erde“) 2209—2154 und sein Sohn Kirgal-darra-bar 2154—2104, letztere beiden mit ihren langen Regierungen (55 und 50 Jahre) das ganze zweiundzwanzigste Jahrhundert ausfüllend. Dann folgt des Kir-gal-darra-bars Sohn Ibil-darra-kalamma 2104—2076 (das Element Darra in den beiden letzten Namen ist ein Epithetum des Gottes Ea), dann Ibil-kur-ul-anna 2076—2050, der kein Sohn des vorigen ist, und nach (oder schon unter) dessen Regierung innere Wirren in Nordbabylonien ausgebrochen zu sein scheinen; denn die Königsliste hat als die beiden letzten Könige dieser Dynastie die nur kurz (6 und 9 Jahre) regierenden Milam-kur-kurra („Glanz der Länder“) und Ea-gamil (letzteren semitischer Nationalität), während es nach der bilinguen Liste (S. 175) aussieht, als ob unmittelbar auf Ibil-kur-ul-anna ein König Lugal-girinna (Sargon II., vgl. S. 307, Anm. 4) und ferner eine Königin Azag-Ba'u, deren Gegenkönige dann Milam-kurkurra und Ea-gamil, vielleicht auch noch die ersten

---

1) Falls nämlich nicht auf der betreffenden Inschrift (1. Rawl. 3, Nr. IX) Sin-tur .... statt Sin-i [dinna] zu lesen, so daß wir hier einen neuen König von Larsa hätten. [Dies wird um so wahrscheinlicher, als Delitzsch eben (Centr.-Bl. Mai 1887) aus einer neugefundenen Inschrift mittheilt, daß Sin-idinna sich Sohn des Nur-Rammân nenne.]

Könige der „Dynastie von Babel", Sumu-abi (2035—2020) und Sumula-ilu (bezw. Sumulân) 2020—1985 gewesen sind, so daß also Lugal-girinna und Azag-Ba'u ca. 2050—2000 v. Chr. regiert hätten. Dazu kommt, daß schon der Name der letztgenannten Königin, Azag-Ba'u, deutlich auf die letzten Könige gerade der „Dynastie von Uru-azagga", jener speciell der Göttin Ba'u geweihten Stadt (vgl. S. 315) hinweist, bezw. an sie als Fortsetzung anknüpft.

Um nun auf die Frage zurückzukommen, welcher der Könige der wahrscheinlich noch in Agadi residirenden „Dynastie von Uru-azagga" der Zeitgenosse des sich wieder König von Sumir und Akkad nennenden Sin-idinna von Larsa war, so deuten die langen Regierungen des Gulkischar und des Kirgal-darra-bar, wie der Umstand, daß hier der Sohn dem Vater, und ersterem wieder sein Sohn Ibil-darra-kalamma (2104—2076) folgt, auf geordnete Verhältnisse in Nordbabylonien hin, so daß es am wahrscheinlichsten erscheint, den Sin-idinna als Zeitgenossen des Ibil-kur-ul-anna (2076—2050) oder seiner Nachfolger, kaum aber schon eines seiner Vorgänger, anzusetzen.

Wenige Jahrzehnte vor 2000 setzte sich in Nordbabylonien eine semitische Dynastie fest, welche ausdrücklich als solche von Tintir d. i. von Babel bezeichnet wird, 2035—1731 v. Chr. Schon Ea-gamil, der letzte König der vorhergehenden fast aus lauter Sumeriern bestehenden Dynastie, der von Uru-azagga, war ein Semite und nicht der Sohn seines Vorgängers, und wir sahen schon oben angedeutet, daß die Ablösung der Herrschaft, womit wahrscheinlich gleichzeitig die Vertauschung der alten Hauptstadt Agadi mit Babel in Verbindung stand, nicht mit einem Schlag erfolgt sein wird (Lugal-girinna und Azag-Ba'u). Erst der zweite dieser Stadtkönige von Babel Sumula-ilu (2020—1985 v. Chr.) scheint sich in der neuen Herrschaft, die er von seinem Vorgänger Sumu-abi (der nebenbei bemerkt, nicht sein Vater war) überkommen, sicher und fest gefühlt zu haben. Samsu-ilûna nennt ihn seinen „großen Ahnen" und berichtet von ihm, daß er „sechs große Burgen (bezw. Mauern oder Städtebefestigungen)", deren Namen aufgeführt werden, erbaut habe. Es geschah das in den Orten Anzakar-Inlilla(-ki) der Göttin Nin-ghar-sagga (Istar), Padda-ki dem Gotte Ramman, der „Stadt Lagaba(-ki)" dem Gotte Uru-ki (Mondgott von Ur), der „Stadt Jabubini(-ki)", oder (welche Lesung auch möglich) Jabuschum(-ki), dem Gotte Lugal-utudda und endlich der „Stadt Gula-dugga(?)-ki" und dem Ort Uși-ana-Girra(-ki) dem Gotte Nirgal zu Ehren.[1]) Von diesen Orten ist leider keiner bis jetzt anderwärts bekannt, so daß die wichtigste Frage, die sich hier erhebt, ob einige derselben nach Südbabylonien weisen, noch unbeantwortet gelassen werden muß; sehr wahrscheinlich ist es, daß in Jabubini (bezw. Jabuschum?) eine elamitische

1) In letzterem Namen și mit Zade, und Gir (bezw. ur), das Ideogramm für „Knecht" und „Nirgal" (U-și-a-na-ur-ra-ki). Die genaue Transskription der betreffenden Inschrift verdanke ich der großen und selbstlosen Liebenswürdigkeit meines gelehrten Fachgenossen und Freundes Mr. Pinches während meines Londoner Aufenthalts Frühjahr 1886, wofür ich ihm herzlichen Dank ausspreche.

Lokalität steckt wegen des anlautenden Ja- (elamitisch „Land"), wozu man auch die elamitischen Orte Bubi und Bubilu (z. B. in Assurbanipals Annalen) vergleiche, wie gewiß zu Anzakar-[1])Inlilla, der elamitische Ortsname „Anzakar des Tapapa" zu ziehen ist; auch der nordbabylonische Stadtname Anzakarati (kossäisch-elamitischer Gründung?) 4. Raw. 41, Z. 13 (12. Jahrh. v. Chr.) gehört hieher. Möglicherweise gehört in Sumula-ilus Zeit auch die semitisch abgefaßte Inschrift des Mutabil, Statthalters von Bad-anna (Dur-ilu, an der elamitischen Grenze), welche lautet (vgl. auch schon S. 225, Anm. 1):

„Mutabil, der gewaltige Mann, Günstling (migir) des Gottes In(?)-ki (das wäre des Ea), Liebling der Istar, Statthalter von Bad-anna-ki, Zerschmetterer der Häupter des Volkes von Anschan-ki (d. i. Nord-Elams), Niederwerfer der Stadt Maschkim (sonst Dämonenname), Entwurzeler von Barachsim-ki." (Lenormant, Choix, Nr. 5.)

Der Name Mutabil ist semitisch, und da wenigstens zwei der von Sumula-ilu erbauten Grenzfestungen, wie wir sahen, nach Elam zu lagen (übrigens klingt auch Lagaba elamitisch, vgl. z. B. den elamitischen Gottesnamen Lagamar), so ist die Annahme, daß Mutabil ein Statthalter des Sumula-ilu war, nicht so unwahrscheinlich; die große Alterthümlichkeit der Zeichen, die die Inschrift auf den ersten Blick eher in die Zeit des Gudi'a oder Dungi weist, könnte ja zur Noth auch eine künstliche nur archaïsirende sein. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, so haben die Elamiten dies im Westen an ihr Land grenzende Gebiet wahrscheinlich noch zu Sumula-ilus oder aber seines Nachfolgers Zabû (1985—1971) Zeit ganz zu Elam geschlagen, auch Südbabylonien (vor allem Larsa) dazu erobert, und das so durch Mutabils Statthalterschaft vermehrte West-Elam (wozu wohl auch Amnanu gehörte, S. 342) Ja-Mutbal, d. i. verkürzt aus Ja-Mutabil, „Land des Mutabil" genannt, wie uns dieser Name gleich zu Anfang des nächsten Kapitels entgegentreten wird.

Von Zabû (nach Delitzsch Ṣabû d. i. „Krieger" zu transskribiren), dem Sohne des Sumula-ilu, wissen wir nur aus einer späteren Inschrift (vgl. S. 204), daß seit seinen Tagen die berühmten Tempel des Sonnengottes und der Anunit in Sippar-Agadi ganz zerfallen waren, was entweder auf eine durch die Elamiten unter ihm herbeigeführte Katastrophe hindeutet, oder aber einfach dadurch seine Erklärung findet, daß nun schon seit fünfzig Jahren durch die Verlegung des politischen Schwerpunktes von Agadi nach Babel die Pflege dieser uralten Bauten etwas vernachlässigt worden war, und nun vollends seit Zabû nichts mehr für ihre Erhaltung geschah.[2])

---

1) Vgl. auch Bît An-za-ḳar als Tempelname 2. Raw. 61, Nr. 2, Zeile 2, und „den Gott (von) Anzakar" als Herrn von an-na-an . . ." 2. Raw. 54, Nr. 1, Z. 11. Ich vermuthe, daß in Anzakar das elamitische anza (vgl. ianzi „König"?) steckt wie in Anzan, der späteren Schreibung von Anshan. 2) Die Stelle bei Nabonid (1. Raw. 69, Kol. 3, Z. 29 f., vgl. Mürdter, Gesch., S. 76), bezw. bei Sagasaltias, dessen Inschrift dort reproducirt wird, lautet: die Tempel, deren Mauer (igâru) seit Zabû (geschr. Za-bu-um) im (bezw. durch, in Folge des) Alter der Tage (Delitzsch bei M.: „im Laufe der Zeit") eingefallen war. Tiele (a. a. O., S. 124) folgert daraus

Von Zabûs Sohn Apil-Sin 1971—1953 ist nur bekannt, daß noch in späterer Zeit nach ihm eine Stadt Kar-Dur-Apil-Sin hieß, deren Gründung also wohl auf ihn zurückgeht; dieselbe war, wie aus dem Zusammenhang der betreffenden aus Senacheribs Regierung stammenden Inschrift[1]) hervorgeht, an der elamitischen Grenze gelegen. Ferner möchte ich diesem König eine bilingue, uns nur in späterer (neuassyrischer) Kopie aus der Bibliothek Sardanapals erhaltene Inschrift zuweisen, im Widerspruch mit meiner eigenen früher gehegten Meinung (vgl. oben S. 231, Anm. 4), da Stil und Inhalt mir nur auf die Zeit kurz vor Chammuragas, nicht aber erst in die Zeit der Kossäer-Könige, wie ich dort angenommen, zu passen scheint, dann aber gewiß der noch sichtbare Rest des Königsnamens -In-lil (das wäre -Bel) in das leicht damit zu verwechselnde -In-zu (d. i. -Sin) zu korrigiren ist.[2]) Die betreffende Inschrift (4. Raw. 12, vgl. jetzt auch Del., Lex. S. 56 f.) lautet, so weit sie noch erhalten ist:

„. . . . . der großen [Götter?] eintrat, Ueberfluß (?, laltam) . . . ., ... der Herrinnen (?), welche über ihn zur Gesammtheit des Gebietes der Wohnungen Orakel (senden?), ... seines Königreichs, der da verlängert die Tage seines Lebens, der (ihn) Ruhm (irniti?) gewinnen läßt, ... der da wohnt in Ikur, sein Herr . . . ., ... ferne . . . . Ikur, der erhabene, der wohlthut dem Herzen des Inlil (Bel) und der Ninlil, der hohe, unveränderliche, auf die Fürsorge sich verstehende, [Apil]-Sin (s. oben), König der vier Gegenden, gewaltiger König, König von Kadingirra (Babel), ...[3]) der König, dessen Werke dem Inlil (Bel) und der Ninlil wohlgefallen, ... täglich, unaufhörlich vor Inlil und Ninlil seine Leute zu sättigen, ... Himmels und der Erde . . . . über das ganze Volk recht zu leiten, sein Land in Sicherheit ruhen (weiden) zu lassen, sein Volk in Ueberfluß . . . . seine Herrschaft (eigentlich Hirtenamt) über sein Land gut zu machen, einen großen Wagen von usû-Holz, dessen Arbeit kunstvoll ist 2c. (scil. machte ich) . . . . (Rückseite der Tafel:) . . . . . (wer . . . . . .) diesen Wagen beschädigt und das kostbare (gediegene?) Gold (davon losreißt) . . . . und für sich selbst von neuem herstellt und . . . . den Standort verändert und zum Haus der Finsterniß, dem Orte des Nichtsehens . . . . Feind ergreifen läßt und die Namens-

---

mit Unrecht, daß Zabû diese beiden Tempel „wiederhergestellt oder vielleicht von Grund aus wieder aufgebaut habe".

1) 3. Raw. 38, Nr. 2. Ueber die Zeitbestimmung (gegen Delitzschs „Kossäer", S. 67 f.) vgl. einstweilen meinen „Abriß der Geschichte der vorderasiatischen Kulturvölker und Aegyptens" (Iwan Müllers Handb. d. klass. Altert.-Wiss., Bd. III.), S. 75, Anm. 2. 2) Vgl über die graphische Möglichkeit auch noch das unten beim Kossäer-König Kara-Inlil (IV. Abschn., 2. Kap., Schluß) in den Anm. ausgeführte, wonach schon wegen der Raumverhältnisse eine Ergänzung zu [Apil]-Sin wahrscheinlicher erscheint. 3) Für ein etwa noch folgendes „König von Kingi und Burra (Sumir und Akkad)" kein Raum; in der semitischen Zeile ist noch -ri-i zu sehen (etwa „Machthaber von Nipur"??).

schrift zerstört[1]) und „meinen Namen (statt dessen) schreibe" spricht, dieser Mensch, sei es ein König oder ein Priesterkönig (pa-ti-si) oder ein gewöhnliches Menschenkind, so viele einen Namen nennen (d. i. wer es auch sei), den möge [der Herr der] Länder im Zorn der Gewalt seines Herzens grimmig anblicken (od. anfahren?) und ihn, seinen Namen, seinen Samen, seine Leute, ... blühende (?) Völker vernichten, seinen Samen wegraffen, und nicht einmal einen Wasserträger schenken, [Ninlil, die Geliebte] des Bel, ihres Gatten, deren Gebot günstig ist, möge feindlich (d. i. unheilvoll) machen seine ikirri (Sprüche?) und ...... seine Feindschaft vor die glänzende Götterwohnung (Ikur) bringen, [Nindar, der Held] des Bel, der Herr der Waffe, möge die Waffe seiner Gewalt ihm nicht geben, am Ort des Treffens und der Schlacht möge er seine Knie und die Knie seiner Krieger .... möge sein Feind über ihm ergreifen, mit ...... möge er die Hand seiner Feinde füllen (d. i. seinen Feinden überliefern), ... ins Land seiner Feinde als Beute bringen!"

Diese zuerst von Haupt als historischer Text erkannte Inschrift (veröffentlicht 4. Raw. 12) berührt sich sprachlich aufs engste mit der unten zu besprechenden bilinguen Inschrift des Chammuragas, wie sie auch an die wohl schon in die Zeit der Könige von Nisin gehörenden Nindar-Hymnen mehrere Anklänge zeigt[2]) — zusammen mit dem Fehlen des Titels „König von Sumir und Akkad" und noch andern Gründen eine spätere Auffassung meines Erachtens vollständig ausschließend. Eher könnte sich noch herausstellen, daß sie einem der den späteren Zeiten schon mehr sagenhaft geltenden 86 vorhistorischen (d. h. vor 2403 regierenden) Könige von Babel, von denen einige wie es scheint auf -Bel endigten,[3]) angehörte, wogegen aber aber die ganz in Nebel gehüllte Zeit dieser halb mythischen[4]) Könige spricht. So bleibt das weitaus wahrscheinlichste, daß dieselbe herrührt von Apil-Sin, dem Großvater des mächtigen Chammuragas und dem Vater des (Amar-)Sin-muballit; zu des letzteren Regierung führt uns jetzt das nächste vom Ueberhandnehmen der elamitischen Macht handelnde Kapitel.

---

1) Lies mu-sar-a-na statt mu-mu-du-a-na. 2) Von neusumerischen Formen vgl. z. B. Zeile 7 ku-marra „Wohnung machend" (statt ku-garra), Z. 9 im-tug-malla (statt -galla), Z. 42 shí-ga „gnädig, günstig" (statt zigga). 3) So z. B. ein gewisser Tâbi-utul-Bel (mit dem Beisatz „wohnend in Nipur" 5. Raw. 47, Z. 5[b], wozu man Pinches in den Proc. of Bibl. Arch. Soc., 1884—85, S. 69 vergleiche), vielleicht auch Kidin-Bel und andere der bilinguen Königsliste (s. oben S. 154), welche auch jene 86 mythischen Könige nach der Flut mit gruppirt hat. 4) Dazu kommt noch, daß es überaus fraglich ist, ob die in Rede stehenden Könige wirklich solche von Babel waren und nicht etwa von Agadi oder andern vor Babel blühenden Orten (wie ja der in der vorigen Anm. genannte Tâbi-utul-Bel gewiß ein König von Nipur oder Nisin gewesen ist); und angenommen, es hätten auch solche von Babel damals schon existirt, so würde man dann in einer Inschrift von ihnen die Benennung Tintir, wie noch stets die neusumerischen Hymnen der letzten Jahrhunderte vor Chammuragas haben) statt Kadingirra erwarten.

Drittes Kapitel.

Elam, Larsa und das „Westland“; Iri-Aku und Abraham.

Während im 23. Jahrhundert ein Eingreifen der elamitischen Macht in die Geschichte Babyloniens mehr in Gestalt räuberischer Einfälle sich vollzog, so sahen wir unter dem von 1953—1923 in Babel regierenden nordbabylonischen König Sin-Muballit (bezw. Amar-Sin-muballit oder auch blos Amar-muballit, d. i. „der Mondgott macht lebendig“), dem Sohne des Apil-Sin (s. Schluß des vorigen Kapitels), die Situation plötzlich wesentlich verändert. Die Elamiten haben sich nicht nur des Südens, bezw. des Königthums von Larsa bemächtigt, sondern auch über den ganzen Norden ihre Hegemonie ausgedehnt, so daß sogar der König von Babel (oder wie die Bibel sich ausdrückt, von Sinear) unter ihrer Aegide mit gegen das Westland marschiren muß. Angebahnt hat sich dieser Umschwung, abgesehen von den schon ca. 2270 erfolgten Einbrüchen, wohl schon vor 2000 v. Chr., da es doch seinen Grund gehabt haben wird, warum der mächtige Sumula-ilu von Babel (2020—1985) wie sein Sohn Apil-Sin gerade nach Elam zu ihr Land durch Burgen stärker befestigten, und so dürfen wir auch wohl annehmen, daß schon um diese Zeit, also einige Jahrzehnte vor 2000 (vielleicht von ca. 2050 an) Larsa von den Elamiten geschwächt, ja vielleicht gar schon zum Vasallenstaat gemacht wurde; waren dort noch semitische Könige, so führte gewiß von diesen Nachfolgern des Sin-idinna keiner mehr den Titel „König von Sumir und Akkad“. Zur Zeit, da wir hierüber wieder genauer unterrichtet sind, war es der Bezirk von Jamutbal im Westen Elams (s. darüber und über die ursprüngliche Bedeutung „Land des Mutbal“ ebenfalls schon den Schluß des vorigen Kapitels), wo ein König Kudur-Mabug, Sohn des Simtischilchak, herrschte, über die vielleicht schon von Simtischilchak (ca. 2000 v. Chr.) eroberten Ur und Larsa seinen Sohn Iri-Aku oder Ri-Agu zum König proklamiren ließ und sich als dem „Vater von Jamutbal“ (weiterhin auch als „Vater Martus oder des Westlands“) in Gemeinschaft mit diesem seinem Sohne in noch auf uns gekommenen sumerischen Inschriften Denkmäler seiner Bauten und Kriegsthaten setzte.

Betrachten wir uns zunächst diese Inschriften, bevor wir zu den andern dieselben theils bestätigenden, theils erweiternden Quellen, unter denen der biblische Bericht 1. Mos. 14 die wichtigste ist, übergehen. Da kommt vor

allem die von Lenormant publicirte Louvre-Inschrift (Choix, Nr. 70) in Betracht, weil sie die ohnedies wahrscheinlich gewesene Gleichheit der Schreibungen Rim-Sin und Iri(m)-Sin — von der elamitisch-kossäischen Aussprache Agu, bezw. Aku für den Namen des Mondgottes vorderhand noch ganz abzusehen — endgültig bestätigt; dieselbe lautet in Uebersetzung:



Bronze-Kanephore mit Inschrift des Ri-Agu von Larsa. (Louvre in Paris.)

„Der Göttin Ninni (Istar), der Herrin des Gebirges (nin ghar-sagga), ..., der Tochter des Sin (des Mondgottes), ihrer Herrin, haben Kudur-Mabug, der Vater (d. i. Herr) von Jamutbal, der Sohn des Simtischilchak, und Ri-Agu (geschr. Rim-Sin), sein Sohn, der machtvolle Hirte von Inlil-ki (Nibur), der Hüter (Weider) von Ur, König von Babbar-umma (Larsa), König von Kingi und Burra (Sumir und Akkad) den Tempel Mi-ur-ur, das Heiligthum (?) ihrer Liebe, zur Verlängerung ihrer (beiden) Leben erbaut, seine Spitze haben sie erhöht, gebirgesgleich sie aufgeführt u. s. w."[1])

Die andere Inschrift des Kudur-Mabug, aus Ur stammend, lautet:

„Dem Gotte Uru-ki (dem Mondgott von Ur), seinem König, hat Kudur-Mabug, der Vater (d. i. Herr) von Martu, der Sohn des Simtischilchak, an dem Tage da der Gott Uru-ki sein Flehen erhörte, den Tempel Nun-magh des Gottes Uru-ki zur Erhaltung seines Lebens und des Lebens des Iri-Aku (geschr. Irim-Sin, bezw. Iri-Sin, semitisch Arad-Sin) seines Sohnes, des Königs von Babbar-umma (Larsa) erbaut" (1. Raw. 2, Nr. 3).

Diesen zwei Inschriften Kudur-Mabugs stehen drei andere zur Seite, in denen sich sein Sohn Iri-Aku (zur Schreibung vgl. oben) redend einführt und zwar zweimal in Gemeinschaft mit seinem Vater, insofern er für sich und diesen zugleich den Segen der Götter erfleht, während er das drittemal sich wenigstens deutlich als dessen Sohn bezeichnet. Die interessanteste, freilich auch am schwersten zu lesende ist aus Ur auf einem im Britischen Museum befindlichen Terracottakegel in einer mehr den Kursivzeichen der Kontrakttafeln sich nähernden Schrift (veröffentlicht 4. Raw. 35, Nr. 6, von mir in London mit dem Original verglichen) und lautet auszugsweise:

1) Es folgen noch einige schwer zu übersetzende aber wenigstens dem allgemeinen Sinn nach klare und nur Bitten an die Göttin enthaltende Sätze.

„Dem Gotte Uru-ki, dem Herrn, dem erhabenen Sohn, ... meinem König; Iri-Aku, der Weider von I-kurra (eines Tempels in Ur?), der waltende Hirte (sib sag-li-tar, semitisch etwa ri'u pâkidu) des Tempels Kisch-nu-gal (in Nibur? vgl. übrigens auch S. 429), der machtvolle Diener (?) der Behausung des Tempels I-Babbarra (in Larsa), vollführender (?) Hüter der heiligen Palme von Uru-dugga,[1]) Priester (?) der Göttin Ninni (Istar) im (?) Tempel der Zahl Fünfzig (sonst Name des Nindar-Tempels in Girsu-ki wie wahrscheinlich auch in Nibur) bin ich; Sirgulla-ki, Girsu-ki habe ich wieder in Stand gesetzt, Gischgalla-ki der Göttin Ma-sig-dug[2]) habe ich neu gemacht (shu-bil nin-ag-a); an dem Tage, da ich unter dem gnädigen Schutze des Gottes Gisch-du-[barra] wandelte,[3]) sein Gebot (?) ausführte (lim-ma-ni in-gab-a), hat er mich mit dem Auge seines Lebens angesehen, seinen Tempel .... habe ich restaurirt; ......[4]) habe ich zur Erhaltung meines Lebens und des Lebens des Kudur-Mabug, des Vaters meines Erzeugers als ein Haus seiner Herzens(?)freude den Tempel I-Tim-illa[5]) erbaut; ....."

Eine andere bis jetzt fast ganz unbekannte wahrscheinlich von Erech stammende Inschrift[6]) lautet:

„Der Göttin Ninni (Istar) der [Mutter] von Uruk (Erech) meiner Herrin, habe (ich) Iri-Aku, König von Babbar-umma, zur Erhaltung meines Lebens und des Lebens des Kudur-Mabug, des Vaters meines Erzeugers, Gi-gunna-azagga,[7]) die Stätte ihrer Heldenwürde, erbaut; bergesgleich möge sie seine Spitze erhöhen, zu meinem Thun möge sie sich wenden, Leben ferner Tage möge sie zum Geschenk mir schenken."

Eine dritte Inschrift (1. Raw. 5, Nr. 16) wurde im Ostwall der Ruinen von Ur gefunden und bezieht sich in bestätigendem Einklang mit dieser Fund-

---

1) mí-gish-ukin NUN-KI-ga shu-ul-ul, wozu man den Titel mí-gish-ukin N. bei den Königen von Nisin (s. oben S. 389) vergleiche; shu-ul-ul heißt sonst „vollenden". 2) Diese Schreibung (statt des älteren Ga-sig-dug) wie andere Formen der Inschriften das Kudurmabug und Iri-Aku lehren, daß die Sprache das neusumerische ist — wie ohnehin nicht anders zu erwarten war. 3) Kol. 1 schließt ud (dingir) Gish-du [-bar-ra], Kol. 2 beginnt shi-dub shig-ga-ni [gin-na-a], welch letztere Ergänzung sicher sein dürfte. 4) Die betreffende Zeile scheint ma(l)-a-ar-ku (nicht ba) -an-dug-ga (geschr. ka-ga) transskribirt werden zu müssen; die Bedeutung ist mir vollständig dunkel. 5) Dies ist der Name des großen Mondtempels zu Ur, vgl. S. 212; zu Gischdubarra (semitisch Namraßit d. i. Nimrod) in seinem engen Verhältniß zum Mondgotte sehe man das schon S. 226 f. bemerkte, durch unsere Inschrift vollends bestätigte nach. 6) Veröffentlicht von Boscawen in den Transactions einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Australien, wie mir Mr. Pinches mittheilte; ich kopirte die Inschrift (Limestone Cylinder, Signatur 82—7—4. 1, Babylonia) nach dem im Brit. Mus. befindlichen Original. Die Lesung der ersten Zeile (sowohl was den Gottesnamen als den Ort anlangt) ist nicht über allen Zweifel erhaben, doch den erhaltenen Spuren nach sehr wahrscheinlich; Unu-ki am Schluß ist sicher, doch auch die Namen Larsas und Urs enden so. 7) Geschrieben gi-unu, gespr. gi-gun (auch ins assyr. übergegangen als gigunû), vgl. meine „Semiten", Bd. 1, S. 472. Die Bedeutung scheint „Stätigkeitswohnung", also oben etwa „glänzender Ewigkeitssitz", und wird sonst mit der Göttin Nin-lilla (z. B. 4. Raw. 27, Nr. 2) in nähere Beziehung gesetzt; vgl. auch S. 393, A. 1.

stelle denn auch wirklich auf die Befestigung Urs; der uns zunächst wichtige Anfang lautet:

„Iri-Aku, der gewaltige Held, der treue vom Gott In-lilli eingesetzte Hirte (scil. über Inlil-ki oder Nibur), der Weider von Ur, König von Babbar-umma, König von Kingi und Burra, Sohn des Kudur-Mabug, des Vaters (d. i. Herrn) von Jamutbal, bin ich," worauf dann der kurze Bericht der ebenfalls zu Ehren des Gottes Uru-ki (des Mondgottes von Ur) unternommenen Befestigungsbauten sich anschließt.

Diesen Inschriften schließt sich dann noch eine (1. Raw. 3, Nr. 10) an, wo einmal Ri-Agu (statt Iri-Aku) als Schreibung erscheint (wie in der einen der Kudur-Mabug-Inschriften) und ferner Kudur-Mabug nicht genannt wird; dieselbe lautet:

„Dem Gotte Ningirsu ... seinem König, (weiht dies) Ri-Agu, der Hirte des Besitzes von Nibur, der vollführende (?) Hüter der heiligen Palme von Eridu (s. dazu das zum gleichen Ausdruck einer andern Inschrift oben bemerkte), der Weider von Ur (und zwar) des Tempels I-Udda-im-tiga,[1]) König von Babbar-umma, König von Kingi und Burra; am Tage da Anna, Inlil und In-ki (d. i. Anu, Bel und Ea), die großen Götter, das alte Uruk in meine Hand gaben (eigtl. richteten, dirigirten), habe ich dem Gotte Ningirsu, meinem König, ... den Tempel Dagga-summu, die Stätte seines Wohlgefallens, zur Erhaltung meines Lebens gebaut." Diese Inschrift befand sich auf einem schwarzen Stein und wurde im südlichen Hügel der Ruinen von Ur gefunden.

Zu diesen sechs Inschriften treten nun als werthvolle Ergänzungen die Angaben einer ganzen Reihe von Privatkontrakten; beinahe in allen heißt es vor Anführung der Zeugen „den Namen des Uru-ki (des Mondgottes von Ur), des Sonnengottes und des Ri-Agu (geschr. Ri-im-Sin), des Königs, beschwört er (bezw. beschwören sie)", mit der Variante „des Ri-Agu, seines Königs (beschwört er)", und am Schluß wird dann nach irgend einem Ereigniß aus der Regierung dieses Herrschers der ganze Kontrakt datirt.[2]) Das wichtigste der hier angeführten Ereignisse ist die Eroberung Nisins, so 4. Raw. 36, Nr. 4, „im Jahre da in Folge des erhabenen Schutzes des Anu, Inlil und In-ki (vgl. dieselben drei Hauptgottheiten des babylonischen Pantheons oben in der „Iri-Aku, der gewaltige Held" beginnenden Inschrift) er Nisin, die Stadt der Königsherrschaft, einnahm", Nr. 10 „im 13. Jahre, nachdem Nisin der treue Hirte Ri-Agu eingenommen", Nr. 12 (Straßm. Nr. 19) „im 28. Jahre, nachdem er Nisin eingenommen". Auf die gleiche That bezieht sich das 4. Raw. 35, Nr. 8 veröffentlichte (schon aus paläographischen Gründen in dieselbe Zeit gehörende) Fragment, welches ebenfalls das Datum eines Kontraktes

1) So (tí-ga) ist jedenfalls statt -tí-gish zu korrigiren. 2) Vgl. die Daten allein 4. Raw. 36 (auf Tafel 37 in neuassyrischer Transskription), Nr. 4—20, die ganzen Kontrakte dann in Straßmaiers Sammlung (Berl. Orientalistenkongreß), Nr. 2—24, 88, 106.

darstellt und also lautet: „Im Jahre da Ri-Agu,[1]) der König[2]) und der Vater (d. i. Herr) von Jamutbalu (natürlich Kudur-Mabug), der Zwingherr (?) von Ischnunna (vgl. S. 279, A. 4), Nisin .... eroberten (ni-dib-í-ní, 3. Person Plur.) ...."[3]) Wahrscheinlich hängt mit dieser Eroberung Nisins, nach welcher Ri-Agu also noch mindestens 28 Jahre regiert hat, der Titel „Hirte von Nibur", der unter seinen Titeln stets (wie bei denen der Könige von Nisin, s. oben S. 339) an erster Stelle steht, zusammen.

Ein anderes dieser Daten, Nr. 18, lautet: „Im Jahre, da Kischurra sich beruhigte und er in Folge des gewaltigen Schutzes, den ihm der Gott Inlilla verlieh, Bad-anna (Dur-ilu) befehdete muna-ghul-a)"; diese Orte, die wohl beide im Gebiete seines Vaters, in Jamutbal, gelegen waren, hatten sich wahrscheinlich empört gehabt und waren deshalb von Ri-Agu angegriffen und wieder zur Ruhe gebracht worden.[4]) Eine weitere nach Elam zu gelegene Stadt, Mur (sonst Muru genannt, und als ihre Hauptgottheit die Göttin Isch-ghara, deren Gemahl der Gott Alman, vgl. auch S. 279, Anm. 2, ist), kommt vielleicht in Nr. 20 (Straßm. Nr. 12), wo von einem der Göttin Nin-magh geweihten Tempelbau die Rede zu sein scheint, vor; am Schluß dieses Datums heißt es dann noch „und (da) die Feinde und Widersacher zu (seinen) Ländern ihre Brust nicht zurückwandten" (also: da Friede und Ruhe herrschte), während es auf einem andern Kontrakt heißt: „im Jahre da die Feinde und Widersacher", ohne daß ein Verbum dabeistünde.[5])

Die übrigen Daten beziehen sich auf untergeordnetere Vorkommnisse, wie den Guß zweier Kupferstatuen für den Sonnengott in Larsa (Nr. 13 und 14, Straßm. Nr. 15, vgl. auch Straßm. Nr. 5 und 6), die Regulirung des „Flußes von Ukib-Nun-ki" (S. 198), d. i. des Euphrat (Nr. 15 = Straßm. Nr. 106) und die des Idigna (Tigris), des „Flußes der Götter, nach dem Ufer des Meeres zu" (Nr. 17, bei Straßm. Nr. 21), also auf ein Weihgeschenk und Fluß- und Kanalbauten.

Ein Datum indes, das von ganz eminenter Bedeutung für die Geschichte ist, soll erst hier am Schluß der keilinschriftlichen Quellen für die Regierung dieses elamitischen Königs von Larsa mitgetheilt werden; es lautet: „Im Jahre, da Chammuragas, der König (von Babel, 1923—1868 v. Chr.) in Folge der Hilfe des Anu und Inlilla, in deren Gnade er wandelte, über den

1) Hier phonetisch geschrieben Ri-im- (Gottheitsdeterminativ) A-gù-um; zu dem nicht auszusprechenden m vgl. z. B. die Schreibung Sin-i-din-na-am für Sin-idinna u. a. mehr. 2) lugal-í (sprich lugaji), und nicht etwa „König von Babel" (I-ki für Babel gehört der spätesten Epoche an); vgl. überdies auch Ri-Agu (geschr. Ri-im-Sin) lugal-í bei Straßm. S. 33 unten. 3) Es folgen noch einige mehr oder weniger verstümmelte Zeilen. 4) Zu Bad-anna vgl. schon früher des öfteren, zuletzt S. 354; daß Kischurra nach Elam zu lag, sieht man auch daraus, daß seine Stadtgottheit die elamitische Göttin Lagamal (2. Raw. 60, 15[a] = 14[b]) gewesen ist. 5) Zu letzterem abgekürzten Ausdruck (Nr. 19, Straßm. Nr. 11) wird indes „besiegte" zu ergänzen sein im Hinblick auf das Datum Straßm. Nr. 22, „im Jahre da Ri-Agu der König die Feinde befehdete (ghul-a)".

Vater (d. i. Herrn) von Jamutbalum (d. i. den Kudur-Mabug) und den Ri-Agu (geschr. Rim-Sin), das Urtheil (?) aussprach."[1]) Damit ist das Ende der Herrschaft des Iri-Aku chronologisch auf ca. 1920 v. Chr. fixirt, und wir ersehen zugleich daraus, daß der alte Kudur-Mabug noch lebte und nun selbstverständlich vom Sturz der elamitisch-südbabylonischen Hegemonie mitbetroffen wurde.[2])

Wir dürfen demnach die Doppelregierung des Iri-Aku und seines Vaters Kudur-Mabug getrost auf ca. 1960—1920 setzen, indem wir für die lange Dauer derselben allein auf die 28 Jahre nach der Eroberung Nisins hinweisen, und haben nur noch einem in der letzten Zeit öfter erhobenen[3]) Einwand zu begegnen, wonach Ri-Agu (Ri-im-Sin, aber einmal phonetisch Ri-im-Agu-um) und Iri-Aku (geschr. „Knecht des Sin" mit dem Ideogramm für Diener, Knecht, was neusumerisch iri, semitisch arad gelesen wurde) zwei ganz verschiedene Personen wären, und also nur für Ri-Agu (bezw. Rim-Sin, denn auch die Aussprache Ri-Agu will man nicht gelten lassen) die zeitliche Ansetzung durch das eben mitgetheilte Datum eines Kontraktes aus Chammuragas' Regierung Geltung hätte. Es handelt sich hiebei zunächst darum, ob wirklich Rim-Sin und Iri-Sin zwei verschiedene Könige von Larsa sind. In diesem Falle müßten sie eben beide Söhne ein und desselben Kudur-Mabug sein (vgl. vor allem die oben übersetzten Inschriften), was an und für sich schon schwer glaublich, aber vollends durch den Umstand, daß aus linguistischen Gründen Rim in Rim-Sin überhaupt nur Ri- zu lesen[4]) und also sich klar als reine Abkürzung aus Iri-Sin ergibt,[5]) ganz unmöglich wird; bei diesem Sachverhalt wird jeder Historiker, zumal bei dem gleichartigen Charakter der Inschriften (in Titeln wie verschiedenen Wendungen) unbedenklich die Gleichheit der Schreibungen Iri-Sin und Ri(m)-Sin als

1) 4. Raw. 36/7, Nr. 21 (die Daten aus Chammuragas' Regierung eröffnend); Straßm. Nr. 37. Die letzte Zeile ist schwierig, kann aber selbstverständlich nur das Resultat der Besiegung der genannten beiden Könige enthalten; Smith einfach: he overthrew. 2) Man müßte denn annehmen, daß in der Kontrakttafel aus Chammuragas' Zeit mit dem „Herrn von Jamutbal" der Sohn und Nachfolger des Kudur-Mabug, dann wohl ein Bruder des Iri-Aku und vielleicht der Gen. 14 genannte Kudur-Lagamar gemeint sei, welche Möglichkeit schon Tiele, Gesch S. 123 angedeutet hat. 3) So schon George Smith (auch Lenormant ließ noch offen, ob vielleicht Rim-Aku und Irim-Aku zwei verschiedene Söhne des Kudur-Mabug seien, die andern haben die entscheidende Louvre-Inschrift überhaupt nicht beachtet), zuletzt Delitzsch, Kossäer, S. 69, Tiele, a. a. O., S. 122 f. und C. Bezold, Ueberblick rc. (vgl. oben S. 152, Anm. 1), S. 53. Wie wenig zuverlässig indes des letzteren oft ziemlich kritiklose Zusammenstellungen sind, zumal wo es sich um sumerische Inschriften handelt, werde ich nächstens ausführlich an einem andern Orte zeigen. 4) Vgl. z. B. die Schreibung Cha-am-mu-um-ra-bi für Chammu-ragas, Za-bu-um neben Zabû, A-gu-um neben Agû und der daraus verhärteten Form A-ku, Sin-idinnam (u. ä. Formen) für -idinna, alles graphische gerade nur dieser Periode angehörende Eigenthümlichkeiten 5) Auch sonst könnte Rim-Sin kaum etwas anderes als „Diener oder Knecht des Mondgottes" bedeuten, und es wäre schon deshalb wenig wahrscheinlich, daß Kudur-Mabug zwei seiner Söhne „Knecht des M.", wenn auch mit verschiedenen Wörtern für „Knecht", benannt hätte.

bewiesen anerkennen; daß iri die neusumerische Lesung des Ideogrammes für „Knecht" ist, steht zudem völlig fest,[1]) womit in Einklang ist, daß ja auch sonst neusumerische Formen in den Inschriften der Könige von Larsa nachzuweisen sind.

Wir können aber weiter direkt nachweisen, daß das Wort für Mondgott in dem betreffenden Namen Iri-Sin, bezw. Ri(m)-Sin, nicht nach nordbabylonischer Weise Sin wie in den Namen der jüngeren Könige von Ur und des Sin-idinna von Larsa, sondern auf elamitisch-kossäische Art Agu oder (daraus nach spätsumerischer Manier verhärtet) Aku ausgesprochen wurde; das geht unwiderleglich aus der phonetischen Schreibung der oben mitgetheilten Kontrakttafelunterschrift 4. Raw. 35, Nr. 8 hervor.[2]) Man hat auch, aber mit Unrecht, bezweifelt, ob Agu wie auch Aku wirklich der Mondgott sei, was doch die astronomischen und mythologischen Listen der Babylonier und Assyrier deutlich lehren (2. Raw. 48 und 3. Raw. 66, in letzterer Liste durch die Stellung vor dem Sonnengott genügend als Mondgott gekennzeichnet); und daß es eine speciell elamitisch-kossäische Bezeichnung ist, lehrt der Name Agu in den kossäischen Königsnamen Agu-âmir und Agu-kak-rimi (s. darüber später) wie der Königsname Aku-sag-algi (semitisch durch Sin-iddina-apla d. i. „der Mondgott gibt den Sohn" übersetzt) der bilinguen Liste, wo auch sag „Sohn" ein specifisch elamitisches Wort ist. Der Elamite Kudur-Mabug hat also seinen Sohn, den er zur Herrschaft über das noch sumerische Südbabylonien bestimmte, zwar mit einem sumerischen Namen genannt, wie er auch seine eigenen Inschriften sumerisch abfassen ließ,[3]) ließ aber die elamitische Nationalität desselben wenigstens im Gottesnamen hervortreten, wie andrerseits späterhin die beiden oben genannten Kossäer-Könige sich zwar semitisch benannten, weil sie über semitisches Gebiet herrschten, aber auch den Gottesnamen (Agu) in der einheimischen Form beibehielten.

So ist also die Lesung Iri-Aku, bezw. Ri-Agu nach allen Seiten hin gesichert, und wir können nun der wichtigen biblischen Quelle 1. Mose, Kap. 14, über deren Alter schon S. 161 f. gehandelt wurde, näher treten. Denn jetzt erst zeigt sich evident, daß der dort genannte Ariok von Ellasar, der mit noch anderen Königen unter der Anführung des Kedor-Laghomer (d. i. Kudur-Lagamar) von Elam gegen das Westland zieht, kein anderer als eben Iri-

1) Zudem hat schon Delitzsch in Haupts „Sumerischen Familiengesetzen", S. 53 aus andern Gründen (in einer Zeit da er noch nichts von dem zeitl. bezw. sog. dialekt. Unterschied in den sum. Texten wußte) die Lesungen ur, iri und **irim** für den Begriff Diener, Knecht im sumerischen festgestellt. 2) Wenn Tiele Rim-Agurû liest, so ist dagegen zu bemerken, daß das Zeichen gam, gur, welches hier statt des gewöhnlichen gu steht, thatsächlich den Werth gu hat (vgl. tam und tu beim Zeichen ud) und zudem hier schon den einfachsten Regeln der Schreibung nach gar keinen andern Werth haben kann. 3) Allein aus diesem Grund würde die Aussprache Arad-Sin (semitisch ardu „Knecht" statt sum. iri) alle Wahrscheinlichkeit verlieren, da man nicht einsieht, wie ein Elamite, der sich sonst des sumerischen Idiomes bedient, und über sumerisches Gebiet herrscht, seinen Sohn semitisch hätte benennen sollen.

Aku von Larsa, bezw. Lasar (s. oben S. 351, Anm. 2) sein kann; da Ariok die verhärtete Aussprache mit Aku voraussetzt, schrieb ich in obigem stets Iri-Aku, während ich bei Ri-Agu wegen der phonetischen Angabe Ri(m)-Agu(m) die Form mit der ursprünglichen weichen Aussprache des Gutturals beibehielt. Ich lasse nun den biblischen Bericht in wörtlicher Uebersetzung folgen:

„Und es begab sich in den Tagen des Amar-pal (so Sept.) Königs von Schinghar (Sinear), des Ariok, Königs von Ellasar, des Kedor-Laghomer, Königs von Elam und des Tidghal (Sept. Targal), Königs der Goj (d. i. Gu, siehe S. 279),

daß sie Krieg führten mit dem König von Sodom und dem König von Gomorra und dem König von Adma und dem König von Zebojim und dem König von Bela [Glosse: das ist Zoar].[1])

Alle diese kamen (als Bundesgenossen) zusammen nach dem Thal Siddim hin [Glosse: das ist (jetzt) das Salzmeer].

Zwölf Jahre hatten sie gedient dem Kedor-Laghomer, und im dreizehnten Jahre empörten sie sich.

(5) Und im vierzehnten Jahre kam Kedor-Laghomer und die Könige, die mit ihm waren und schlugen die Repha'ım zu Aschtarôt der Hörner und die Zuzım in Ham und die Emım in Schaweh-Kirjatajim,

und den Choriter auf dem Gebirge Seïr bis nach El-Paran (später Elat am älanitischen Meerbusen), welches an der Wüste (nämlich an der Ostseite der Wüste Paran) liegt.

Und sie wendeten wieder um, und kamen an die „Quelle der Entscheidung“ [Glosse: das ist Kadesch], und schlugen das ganze Gefilde des Amalekiters und auch den Amoriter, der da wohnte in Chaßaßon-Tamar (Westseite des Todten Meeres).

Und es zog aus der König von Sodom und der König von Gomorra und der König von Adma und der König von Zebojim und der König von Bela [Glosse: das ist Zoar], und rüsteten mit ihnen eine Schlacht im Thale Siddim,

gegen Kedor-Laghomer, König von Elam, und Tidghal, König der Goj und Amar-pal, König von Schinghar und Ariok, König von Ellasar, vier Könige gegen die fünfe.

(10) Und das Thal Siddim war lauter Brunnen Asphalts (Erdpech), und es flohen der König von Sodom und (der) von Gomorra und (ihre Leute) fielen dort hinein, und die übrigen flohen ins Gebirge.

Und sie nahmen alle Habe (rekûsh S. 161, Anm. 1) von Sodom und Gomorra und all ihre Lebensmittel und zogen davon.

---

1) Die Königsnamen habe ich hier absichtlich ausgelassen, da sie, wie das Fehlen in V. 8 vermuthen läßt, wohl erst spätere Zusätze sind; über die Namen selbst vergleiche Dillmanns Genesiskommentar (mir liegt die 4. Aufl. vor) zur betreffenden Stelle.

Und sie nahmen Lot und seine Habe, den Sohn des Bruders des Abram, und zogen davon — der wohnte (aber) in Sodom.

Da kam einer, der entronnen war, und sagte es an dem Abram, dem Ebräer, — der wohnte aber unter den Eichen (od. Terebinthen) des Mamre, des Amoriters, des Bruders des Eschkol und (zugleich) des Bruders von Aner, und diese waren Besitzer des Bundes Abrams.

Und es hörte Abram, daß sein Bruder gefangen war, und er ließ in Eile ausrücken (andre Lesart: musterte) seine Erprobten (chanik, Glosse: seine Hausgeborenen), dreihundert und achtzehn, und jagte ihnen nach bis Dan (die Nordgrenze).

(15) Und theilte sich wider sie die Nacht, er und seine Knechte, und schlug sie und jagte sie bis Choba, welches links von Dammaschek (Damaskus) liegt.[1])

Und brachte zurück alle Habe, dazu auch Lot, seinen Bruder, und dessen Habe brachte er zurück, und auch die Weiber und die Leute.

Und es zog aus der König von Sodom, ihm entgegen, nach seiner Rückkehr von der Schlacht mit Kedor-Laghomer und den Königen die mit ihm gewesen, in das Thal Schaweh [Glosse: das ist das Königsthal]." Dann folgt noch V. 18—24 (Schl. des Kapitels) die Begegnung Abrams mit Malki-Zedek, König von Schalem (dem späteren Jeru-Schalem), die wegen der öfteren Erwähnung des El-'Eljôn (d. i. Gott der Höchste, phönikisch Eliun bei Eusebius), seines Gottes, religionsgeschichtlich bedeutsam ist.[2])

Da der neben dem Könige von Larsa in diesem Bericht genannte König von Sinear kein anderer sein kann als der von Babel, was außerdem durch den sonstigen biblischen Sprachgebrauch (vgl. bes. die Geschichte vom Thurmbau zu Babel) nur bestätigt wird, und hier wiederum nur der Vorgänger des Chammuragas, Sin-muballit (regierte 30 Jahre, 1953—1923 v. Chr.) in Betracht kommen kann, so würde daraus allein folgen, daß der Amar-pal der biblischen Erzählung dieselbe Person mit dem keilinschriftlichen Sin-muballit ist, ja daß jedenfalls auch die Namen dieselben sind. Nun kann aus x-muballit (mit dem Hauptton auf der geschärften Silbe bal) bei einem fremden Volke sehr wohl, ohne daß man nur eine eigentliche Verstümmelung anzunehmen braucht, ein bloßes x-pal werden, indem zu ähnlichen Verkürzungen bei Herübernahme von fremden Namen ja zahlreiche Analogien vorhanden sind, aber das erste Element Sin (Name des Mondgottes) im einen und Amar im andern Fall sind unmöglich eins aus dem andern (Amar aus Sin) ent-

1) Letzterer Ausdruck wahrscheinlich auch später zugefügte Glosse. 2) Ebenso ist 'Eljôn der Gott Bileams (4. Mose 24, 16, vgl. auch S. 161 oben), des Sehers vom Euphrat; ferner nennt Mose in dem gewiß echten und uralten Lied 5. Mose 32 im 8. Vers Gott 'Eljôn, wie auch in dem sicher Davidischen Psalm 18, V. 14 (= 2 Sam. 22, 14) 'Eljôn mit Jahve wechselt. Außerdem findet sich diese Gottesbezeichnung nur noch in Psalmstellen, den Klageliedern und Jes. 14, 14, wo es zum Theil nur poetischer Ausdruck ist.

standen zu denken. Da wir aber wissen, daß Amar ein Beiname des Sin war (vgl. schon oben S. 213, Anm. 1) und besonders die Verbindung Amar-Sin sowohl als Königsname (s. oben S. 341) als auch als Gottesname (3. Raw. 69, 17, vgl. auch den Personennamen Amar-ilu, d. i. „Amar ist Gott“) vorkommt, so ergibt sich ganz von selber, daß eben die Hebräer diesen Königsnamen entweder als Amar-Sin-muballit oder blos Amar-muballit gehört haben, und es hat nunmehr die Gleichung Sin-muballit = Amar-pal nichts mehr befremdliches, ja fügt sich nur bestätigend zu allem andern. Daß der Name Kudur-Lagamar ebenso alle Merkmale echt historischer Ueberlieferung an sich trägt, geht schon aus der gleichartigen Bildung mit elamitischen Namen wie Kudur-Mabug, Kudur-Nanchundi, ferner dadurch, daß Lagamar (auch Lagamal) als elamitische Gottheit (näher: Göttin, vgl. oben S. 361, A. 4) durch die Inschriften bezeugt ist, hervor. Es ist nur die Frage, ob etwa 1. Lagamar und Mabug die Namen ein und derselben Göttin waren (vgl. oben Amar und Sin) und dann Kudur-Lagamar nur ein anderer Name für den Vater des Ariok (Iri-Aku), was doch nicht das nächstliegende ist, oder ob 2. Kudur-Lagamar König des eigentlichen Elam und dann der oberste Souverän sowohl des Herrn von Jamutbal (Kudur-Mabug), wie seines Sohnes Iri-Aku von Larsa war, oder endlich 3., ob etwa Kudur-Lagamar der Nachfolger des Kudur-Mabug in der Herrschaft über Jamutbal (West-Elam) und dann wohl ein Bruder oder doch Verwandter des Iri-Aku gewesen ist. Für die zweite Annahme würde der Wortlaut der Bibel („König von Elam“) wie auch der Titel „Herr des Westlands“, den sich Kudur-Mabug auf einer Inschrift beilegt (und das er dann wohl im Auftrag des Kudur-Lagamar verwaltete) sprechen, für die dritte der Umstand, daß die Göttin Lagamal die Schutzgöttin gerade einer wahrscheinlich in Jamutbal gelegenen Stadt, nämlich von Kischurra (vgl. oben S. 361 und Anm. 4), war; in letzterem Falle hätten wir anzunehmen, daß schon Kudur-Mabug Martu oder das Westland[1]) unterjocht hatte, und dann späterhin Kudur-Lagamar es noch einmal 13 Jahre lang unter seine Herrschaft brachte, und zwar würde diese erneute elamitische Herrschaft dann mehr in die zweite Hälfte von Arioks Regierung (etwa ca. 1942—1930 v. Chr.) fallen. Ich möchte indes doch mich der Annahme zuneigen, daß die 12jährige Unterjochung des Westlands durch Kudur-Lagamar direkt mit dem Titel des Kudur-Mabug „Vater von Martu“ zusammenhängt, dann wohl schon etwas früher fiel (die Schlacht von Siddim dann eher schon ca. 1940 oder früher, und nicht erst ca. 1930), und daß die politische Konstellation folgende war: Hegemonie Elams (Kudur-Lagamar); mit diesem ver-

1) Da während Arioks Regierung eine elamitische Dienstbarkeit Palästinas durch Gen. 14 geschichtlich bezeugt ist, andrerseits aber der Vater Arioks (und zwar ebenfalls während der Regierung seines Sohnes über Larsa) in einer seiner Inschriften sich „Vater (d. i. Herr) von Martu“ (in der ganzen Keilschriftlitteratur nur auf das „Westland“ Syrien-Palästina bezogen) nennt, so ist Tieles Ansicht, nach der hier West-Elam gemeint sein soll (dann Martu hier Synon. von Jamutbal), entschieden zurückzuweisen.

bündet, und unter seiner Führung (vgl. Gen. 14, 5) der König Iri-Aku von Larsa (nebst seinem Vater, dem Herrn von Jamutbal, der nicht besonders genannt zu werden brauchte), der noch dazu elamitischer Nationalität war, ferner der nordbabylonische König (Amar-)Sin-muballit von Babel (Amar-pal von Sinear), der, weil Iri-Aku König von Sumir und Akkad war, der Bundesgenossenschaft beizutreten hatte, und endlich noch der König Targhal des Gu-Gebietes, in dessen Namen wir vielleicht den alarodischen Gottesnamen Tarchu (vgl. spätere Namen der Art wie Tarchulari, Tarchunazi) als erstes Glied erblicken dürfen. Mag sich nun die Sache mit Kudur-Lagamar verhalten wie ihm wolle, so steht doch jedenfalls aus der Bibel fest, daß er ein Elamite war und unter elamitischem Einfluß sich sowohl der König von Larsa als auch der von Sinear (Babel) sich befanden, wie aus den Keilinschriften sich ergibt, daß ganz Babylonien damals unter elamitischem Drucke stand (der König von Larsa selber ein Elamite und der König von Babel unter seiner Oberhoheit); ferner steht völlig fest die Gleichheit des biblischen Ariok von Ellasar mit dem keilinschriftlichen Iri-Aku von Larsa, in zweiter Linie dann auch noch die des (Amar-)Sin-muballit von Babel mit Amar-pal von Sinear — mehr als auch die kühnsten Erwartungen der alttestamentlichen Forscher der positiven Richtung sich jemals erhoffen konnten, und eine vernichtende Kritik zugleich an der dermalen in Mode befindlichen Auffassung der Geschichtlichkeit des Alten Testaments. Es ist hier nicht der Ort, die Konsequenzen davon für die alttestamentliche Kritik zu ziehen, aber doch wenigstens angedeutet soll werden, daß wenn aus Abrahams Zeit, dieses von den meisten Neueren für eine rein mythische (nicht etwa nur sagenhafte) Gestalt gehaltenen Patriarchen, sich derartige Erinnerungen (und natürlich in früher schriftlicher Fixirung) erhalten konnten, es auch mit der Geschichtlichkeit des Aufenthaltes der Kinder Israel in Aegypten und der Person und Wirksamkeit Moses sich nicht so schlimm verhalten kann, als es unsere tonangebenden modernen Kritiker annehmen und zum Dogma erheben.

Es bleibt nun noch übrig, nachdem wir sämmtliche Quellen für die Zeit Iri-Akus durch ihren eigenen Wortlaut haben reden lassen, das, was sich daraus für die Geschichte seiner Regierung ergibt, kurz und übersichtlich zu einem Gesammtbilde zusammenzufassen; betrachten wir hier zunächst die Ausdehnung seiner Machtsphäre in Babylonien selbst. Hier spielten offenbar die größte Rolle und bildeten den eigentlichen Stammsitz seiner Herrschaft die zwei südbabylonischen Hauptstädte, die alte, Ur, und die neue, Larsa; Ur hatte hiebei, wie schon Tiele hervorhob, einen gewissen Vorrang als älterer Königssitz, was sich nicht nur darin zeigt, daß gerade dort die meisten der Inschriften des Kudur-Mabug und Ariok gefunden wurden, sondern auch durch die Voranstellung des Uru-ki (Hauptgottes von Ur) vor dem Babbarra (Sonnengott) von Larsa in der oben S. 360 mitgetheilten Anrufungsformel der Privatkontrakte. Außer Ur und Larsa besaß Iri-Aku noch die uralten Kultusstätten von Nun-ki (Urudugga oder Eridu), Sirgulla, Girsu-ki und

Gischgalla-ki (vgl. S. 351), sämmtlich östlich vom Schatt el-Hai (vgl. S. 316) gelegen und so die Vermittlung bildend zwischen Larsa und dem schon zu Elam gehörenden Distrikte Jamutbal seines Vaters Kudur-Mabug; auf diese Weise herrschte Iri-Aku unumstritten über ganz Südbabylonien vom westlichen Euphrat-Ufer (Ur) an bis nach Elam. Aber auch Mittelbabylonien verleibte er direkt seinem Besitze ein, indem er Nisin, die alte Königsstadt, und Uruk (Erech) eroberte; besonders die Einnahme des ersteren wird, wie die Kontrakttafeln lehren, als ein wichtiges Ereigniß, nach welchem dort datirt wird, von den Zeitgenossen (bezw. ihm selber) betrachtet, und wie schon oben bemerkt, wird damit die Würde eines Hirten von Nibur, die unter seinen Titeln gewöhnlich an erster Stelle figurirt, in engstem Zusammenhang stehen.[1]) Nordbabylonien endlich, wo von 1953 an (Amar-)Sin-muballit, der Sohn des Apil-Sin, auf dem Throne saß,[2]) wußte sich Iri-Aku wahrscheinlich gleich zu Anfang seiner Regierung zum Vasallen zu machen, wie ja auch früher schon Sin-idinna von Larsa sich König von Sumir und Akkad genannt hatte, nachdem die jüngern Könige von Ur, die vor denen von Larsa eine gewisse Hegemonie besaßen, sich mit dem etwas allgemeiner klingenden und blasseren, von den alten Königen von Agadi her in Nordbabylonien üblichen Titel „König der vier Himmelsgegenden" begnügt gehabt hatten.

Religionsgeschichtlich wichtig ist die zweimal in den Inschriften sich findende Hervorhebung des Anu, Inlil (Bel) und In-ki (Ea) als der „großen Götter",[3]) welche ja im späteren officiellen nordbabylonischen Pantheon die erste Göttertrias bilden, ferner die Erwähnung des alten Heros Gischdubarra als Gottes an Stelle des Uru-ki oder Sin,[4]) der Kultus der Göttin Ga-sig-dug, bezw. neusumerisch Ma-sib-zib (geschrieben bei Iri-Aku: Ma-sig-dug), die in den Gudi'a-Inschriften „Mutter von Sirgulla" heißt, in Gischgalla-ki, was vielleicht einen neuen Wink für die Lage dieses Ortes (Sirgulla selbst ?) an die Hand gibt, und endlich die Verpflanzung des Kultus des Nin-Girsu von Girsu-ki nach Ur, wo Iri-Aku diesem eine Erscheinungsform des Nindar darstellenden Gotte einen Tempel erbaute.

Wir kommen nach dieser naturgemäß an Babylonien sich anschließenden religionsgeschichtlichen Unterbrechung auf die äußere Politik Iri-Akus, wo selbstverständlich die Expedition nach dem Westlande die wichtigste Stelle einnimmt. Und zwar hatten sich die Elamiten nicht begnügt mit der Oberherrschaft über Martu (Amoriterland) im engeren Sinne, nämlich Nordpalästina

1) Man vergleiche ganz dasselbe Wechselverhältniß schon bei den Königen von Nisin. 2) Bei unserer Annahme, daß Iri-Aku von ca. 1960—1920 regiert, hätte ja auch schon Apil-Sin noch ca. 7 Jahre gleichzeitig mit Iri-Aku geherrscht, was durchaus der historischen Möglichkeit entspricht. 3) Die Differenzirung des Anu (anna „Himmel") von In-lil fand sich bekanntlich schon bei Gudi'a, wo mit diesen beiden (in der Statueninschr. B) eine längere Götteraufzählung beginnt. 4) Und zwar bereits in ganz derselben Schreibung wie in der S. 226 angeführten Stelle (vgl. dazu meinen S. 221, Anm. 2 citirten Aufsatz).

und das angrenzende südliche Syrien, sondern zuletzt auch über das Gebiet der in der Gegend des späteren Todten Meeres herrschenden Kana'aniterkönige, besonders der von Sodom und Gomorra zwölf Jahre lang Steuern und Tribut erhoben;[1]) endlich weigerten sich diese, länger die Abgaben zu zahlen, und so rücken denn die vereinigten Elamiten und Babylonier mit großer Heeresmacht zuerst nach Basan im nördlichen Ost-Jordanland (Aschtarôt-Karnajim), dann weiter südlich ins spätere Ammon-Gebiet (Zuzim) und Moab (Emîm) und immer weiter mittagwärts die Karawanenstraße (das spätere Wâdî al-'Araba) bis an den älanitischen Meerbusen, von da dann wieder rückwärts, aber mehr nordwestlich den Karawanenweg nach Gaza zu nach dem vielgesuchten und jetzt endlich sicher in Ain el-kadîs gefundenen Kadesch-Barnea, von wo aus nordwärts das Gebiet der Amalekiter verwüstet wird, bis dann endlich ein Zusammenstoß mit denen von Sodom und Gomorra und die Entscheidungsschlacht im Thale Siddim erfolgt. Dies Thal bildete den südlichsten Theil des schon damals existirenden Todten Meeres, senkte sich späterhin in Folge vulkanischer Vorgänge und wurde nebst seinen Städten und Ortschaften von den Fluten des genannten Sees bedeckt. Am interessantesten ist hiebei der Abstecher nach Elat, was an der von der Ostseite der Sinai-Halbinsel gebildeten Bucht des Rothen Meeres liegt, wie der Rückweg durch die Wüste Tîh[2]) über Kadesch. Ueber die genauere Lage des letzteren auch auf der Rückkehr der Israeliten von Aegypten eine wichtige Rolle spielenden Ortes hat uns kürzlich das schöne Reisewerk des Amerikaners H. Clay Trumbull[3]) endgültigen Aufschluß gebracht. „Das Thal, worin Kadesch liegt (Wâdî Kadîs), ist eine ausgedehnte mehrere englische Meilen weite und von Hügeln umschlossene Ebene mit unregelmäßiger Bodenfläche" im Gebiete der feindseligen und gefürchteten 'Azâzima-Araber, „und sicherlich groß genug, um als Lagerplatz für Kedor-Laomors Heer oder für das ganze Israel gedient zu haben. Mitten durch

1) Es ist klar, daß diese Oberhoheit über Südpalästina eine schon länger andauernde vorherige Machtausübung im eigentlichen Martu voraussetzt; insofern würde das auch zu der Annahme gut stimmen, daß Kudur-Mabug Herr von Martu im engeren Sinn war und dann Kudur-Lagamar (in diesem Fall nicht König des eigentlichen Elam, sondern ebenfalls Fürst von Jamutbal) als sein Nachfolger diese Herrschaft über Martu auch auf das Ost-Jordangebiet und auf Kana'an (Südpalästina) ausdehnte. Doch vgl. das oben gegen diese Annahme geltend gemachte; bei der langen Regierung Iri-Akus (und Kudur-Mabugs, wofern dieser bis zu Iri-Akus Sturz Abda von Jamutbal war) ist es indes ebensogut denkbar, daß Kudur-Mabug zuerst Martu unterjochte, und dann erst der König von Elam auch das südlich davon gelegene Gebiet tributpflichtig machte und schließlich im 14. Jahre darauf mit Ariok und den übrigen Königen den Feldzug gegen die Könige von Sodom und Gomorra unternahm. 2) So heißt heute der südliche Theil der Wüste Paran (vgl. auch den Ortsnamen El-Paran am älanitischen Meerbusen). 3) Kadesh-Barnea, its importance and probable site with the story of a hunt for it including studies of the route of the Exodus and the southern boundary of the Holy Land, New York (Scribner) 1884, vgl. dazu den Auszug und die Besprechung H. Guthes, Z. d. Dtsch. Palästina-Vereins, Bd. 8 (1885), S. 182—232. Die Reise Trumbulls wurde im Jahre 1881 ausgeführt.

den Wâdi Kadis zieht sich ein breites Wasserbett, das durch seine große Fruchtbarkeit merkwürdig gegen die öde Umgebung absticht." Trumbull beschreibt die nach vielen Gefahren und Mühseligkeiten endlich erfolgte Ankunft daselbst mit folgenden Worten: „Es war ein wundervoller Anblick! Aus dem dürren und öden Gebiet der brennenden Wüste waren wir wie durch einen Zauber in eine prächtig grüne Oase versetzt, wie man sie in dieser Gegend gar nicht erwarten, ja kaum begreifen konnte. Ein Rasenteppich bedeckte den Boden. Feigenbäume, deren Früchte fast zum Essen reif waren, standen längs der schützenden Südwand des Hügels. Sträucher und Blumen waren in großer Menge und Mannigfaltigkeit vorhanden. Fließendes Wasser murmelte unter dem wogenden Grase ......"

Schon der Zusammenstoß der Elamiten und Babylonier mit den Kana'anäern ist von großer geschichtlicher Wichtigkeit, ganz abgesehen davon, daß dadurch zugleich auch die Epoche Abrahams (also die Anfänge der Hebräer) mitbestimmt ist, auch der zuletzt beschriebene uns auf den ersten Augenblick so merkwürdig erscheinende große Umweg, den die vereinigten Heere vom Euphrat- und Tigris-Gebiet durch die Wüste des nordöstlichen Theiles der Sinai-Halbinsel genommen, hat eine immense historische Bedeutung. Es ist klar, daß sämmtliche von Elat bis Kana'an wohnenden Beduinen wie seßhaften Stämme (darunter vor allem die zahlreichen und ausgebreiteten Amalekiter) durch das Heranziehen eines so großen Heeres, wie sie vielleicht vorher noch keins gesehen, in einer Weise erschreckt und versprengt wurden, von der wir uns kaum eine Vorstellung machen können. Ganze Stämme werden die Flucht ergriffen haben und auch die angrenzenden Gebiete in eine Bewegung, die sich wellengleich fortsetzte, gekommen sein. Da ist es nun kaum zufällig, daß um dieselbe Zeit (ebenfalls ca. 1940 v. Chr.) in Aegypten jene Einfälle der „Hirtenkönige" stattfanden, welche die Jahrhunderte dauernde sogen. Hyksos-Herrschaft zur Folge hatten und für die ägyptische Geschichte eine neue Epoche einleiteten. Daß die Mehrzahl der ins Delta einbrechenden und dort sich festsetzenden Fremden Kana'anäer und Beduinen (Schasu, vgl. auch den Namen Hyk-sos selbst, worin der gleiche Name Schasu steckt) waren, zeigt sich immer klarer, nachdem wir jetzt wissen, daß die unsemitischen sogen. Hyksos-Sphinxe von Tanis einer schon viel früher eingewanderten Bevölkerung angehören, und mit den Hyksos in keinem Zusammenhang stehen. Der Vorstoß der Heere des Kudur-Lagamar bis Elat und Kadesch, der die ganze Sinai-Halbinsel und ganz Süd-Kana'an in Bewegung setzen mußte, erklärt nun vollkommen und in befriedigender Weise jene Ueberschwemmung des Nil-Deltas von Kana'an und Arabien her. Nicht daß etwa die elamitischen Eroberer ihre Kriegszüge bis Aegypten ausdehnten (wovon weder die Inschriften des Iri-Aku und Kudur-Mabug noch der hebräische Bericht auch nur eine Andeutung geben), wie Ed. Meyer vermuthete,[1] aber sie gaben zweifelsohne

1) Geschichte des Alterthums, Bd. 1, S. 167 (§ 137). Es bleibt aber immerhin das große Verdienst Meyers, wenigstens irgend einen Zusammenhang der Züge Kedor-

durch ihr Erscheinen im Osten der Sinai-Halbinsel und im Amalekiter-Gebiet (wozu auch das spätere Edom gehörte) den Anlaß zu dem Eindringen der Hyksos in Aegypten.

Von anderen auswärtigen (d. h. hier außerbabylonischen) Unternehmungen des Iri-Aku wäre höchstens noch die Dämpfung des Aufstandes in Kischurra und Bad-anna (Dur-ilu) zu erwähnen (vgl. oben S. 361); diese Orte sumerischen Namens lagen entweder an der babylonisch-elamitischen Grenze oder, was wahrscheinlicher ist, schon im elamitischen Jamutbal. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß letzteres Gebiet überhaupt zum größten Theil eine erst in den letztvergangenen Jahrhunderten entstandene erst zu Elam geschlagene Art von „Militärgrenze" gewesen sein wird, vorwiegend aus früher babylonischen an der elamitischen Grenze liegenden Orten bestehend (vgl. den Namen „Land des Mutbal", was allein schon auf die frühere babylonische Zugehörigkeit hinweist). Es ist also die Fehde mit diesen Städten doch nur halb hieher, besser dagegen schon zur innern Geschichte zu rechnen. Wir kommen daher lieber noch einmal kurz auf Kana'an, das wir kaum erst verlassen, zu sprechen, um zu Schluß dieses ganzen Abschnittes noch einmal einen Rückblick auf die Verhältnisse von Martu oder des Westlandes während der verflossenen Periode (von Gudi'as Zeiten an) zu werfen, wozu uns besonders die Gestalt Abrahams Veranlassung gibt; das leitet aber, ebenfalls noch zu Schluß dieses Abschnittes, zugleich dazu über, den kulturgeschichtlichen und religiösen Verhältnissen Babyloniens, wie sie sich besonders seit dem 23. vorchristlichen Jahrhundert bei den Semiten Mittel- und Nordbabyloniens herausgebildet, eine zusammenfassende Betrachtung zu widmen. Letztere wird sich zugleich zu einem kleinen literaturgeschichtlichen Exkurse, der gerade hier, an der Schwelle von Chammuragas' Regierung, nicht fehlen darf, gestalten.

Zum erstenmale tauchte, wie wir früher sahen, das „Amoriter-Gebiet" im Gesichtskreise der Babylonier auf zur Zeit des Gudi'a, ca. 3100 v. Chr., und daß schon damals das Westland großentheils semitisirt gewesen sein wird, lehren die mancherlei gut semitisch klingenden Ortsnamen wie vor allem (s. oben S. 269 f.) die Bezeichnung Martu selbst (aus Amartu, vielleicht auch Amurtu, Murtu gesprochen). Daß aber eine ursprünglich nichtsemitische, wahrscheinlich den alten Aegyptern enge verwandte Bevölkerung in verschiedenen Theilen Palästinas, vor allem an der phönizischen Küste, gesessen hatte, die dann erst im Lauf der Zeit semitisirt wurde, lehren deutlich die Grabdarstellungen aus der Zeit des ägyptischen Pharao Dechutmes' III., ca. 1600 v. Chr., wo die ursprünglich semitischen Asiaten gelb, die erst semitisirten Phönizier roth gleich den Aegyptern dargestellt sind. Diesen ältesten Kana'anäern, deren Sitze sich bis ins Nildelta erstreckten, gehörte wahrscheinlich die Verehrung des Gottes Set (bei den Aegyptern schon in uralter Zeit der Gott der Fremden) an,

---

Lagomers und Arioks mit der Hyksos-Invasion an der betreffenden Stelle nahegelegt zu haben.

von welchem sich auch noch eine Spur im Alten Testamente findet.[1]) Die Gründung der Stadt Ur und des gleichnamigen Königreiches, ca. 3000 v. Chr., war eine Folge der von Gudî'a angebahnten Beziehungen zu Martu, die jedoch mit der Verschiebung der Macht von Ur nach Nisin wieder eingeschlafen sein werden. Erst ca. 2300 v. Chr. hören wir wieder von Martu und zwar sehen wir diesmal das Westland im engsten Verkehr und Kulturaustausch mit Babylonien, wie das oben S. 348 f. schon genügend hervorgehoben und betont wurde; und wieder war die Stadt Ur und ein dort neuerstandenes sumerisches, aber von semitischen Königen beherrschtes Reich der Anknüpfungspunkt hiefür. Was aber hiebei ganz besonders ins Gewicht fällt, ist der Umstand, daß in dieser Epoche eine Abtheilung der noch im Nomadenzustand sich befindenden Westsemiten[2]) offenbar von Mesopotamien aus langsam sich bis an das westlich vom Euphrat gelegene schmale Kulturgebiet vorschob, wo sie in der Nähe Urs, das ja allein von den altbabylonischen Städten auf dieser Seite lag, zelteten; die größere Zahl derselben gieng vielleicht allmählich in den Babyloniern auf, ein kleinerer Theil wanderte ca. 2000 v. Chr. wieder zurück nach Mesopotamien, bis ca. 1950, bezw. kurz vorher, Abraham mit seiner Familie und andern, die sich ihm anschlossen, nach Palästina wanderte und so den Grundstock des spätern israelitischen Volkes bildete. Der Ebräer ('Ibrî) d. i. der Eingewanderte wurde er von den kana'anäischen Stammesverwandten genannt, und dieser Name blieb dann seinen Nachkommen und allen, die in deren Volksverband durch Heirat oder andere Anlässe Aufnahme fanden.[3]) In der That finden sich denn auch gerade bei den Hebräern noch in höherem Grade als bei den übrigen Kana'anäern Spuren einer länger dauernden Berührung mit dem semitischen Nord- und Mittelbabylonien, dessen nächste Nachbarn sie ja, von Ur an abwärts am westlichen Euphrat-Ufer ihre Zelte aufschlagend und ihr Vieh weidend, in der That gewesen sind. Es gehört hieher z. B. das gewöhnliche hebräische Wort für Stadt, îr (vgl. neusumerisch ir für altsumerisch ur), wofür die übrigen Kana'anäer die echt semitischen Wörter ḳirjat und ḳîr gebrauchen,[4]) ferner die ältesten auf eine

---

1) In der einen Urväterliste nämlich heißt Adam (d. i. Mensch) der Sohn Gottes, in der andern Enosch (d. i. ebenfalls „Mensch“) Sohn des Set. Vgl. Rydberg, Urpatriarkernas slägttafla i genesis, citirt bei Lieblein, Ueber altäg. Religion, Leidener Congreßakten, 4. Partie, S. 64 (wo zu bemerken, daß das hebr. Schedîm „Dämonen“ nicht hieher gehört, sondern mit bab.-assyr. shîdu identisch ist). 2) Mit diesem Ausdruck bezeichne ich die Araber, Aramäer und Kana'anäer als geschlossene Einheit gegenüber den gleichfalls semitischen Babyloniern. 3) Ich halte es für eine müßige Frage, ob Abraham und seine Leute aramäisch sprachen und dann erst in Palästina das hebräische damit vertauschten oder ob von Haus aus hebräisch (d. i. phönizisch-kana'anäisch) ihre Muttersprache war; denn wir wissen ja gar nicht, ob in dieser früheren Zeit überhaupt schon die späteren Unterschiede innerhalb des westsemitischen (arabisch-aramäisch und phönizisch-kana'anäisch) sich so scharf herausgebildet hatten, um danach für ca. 2000 v. Chr. zwischen aramäisch und hebräisch scheiden zu dürfen. 4) Es gab allerdings daneben ein anderes, vielleicht ursprünglich semitisches Wort, 'ar im hebräischen (vgl. auch südarabisch 'urr), welches auch „Stadt“ hieß, was aber gewiß von 'îr etymologisch zu trennen ist.

Bekanntschaft gerade mit Mittel- und Nordbabylonien weisenden hebräischen Traditionen (aus J[1], vgl. S. 159 f. und dazu als Nachtrag S. 205 und Anm. 1), endlich das so vielfach gleichartige in der religiösen Ausdrucksweise, wobei ich besonders an die ja gerade in dieser Zeit (den letzten Jahrhunderten vor Chammuragas) entstandenen, zwar neusumerisch abgefaßten, aber ganz von semitischen Anschauungen beherrschten babylonischen Bußpsalmen[1]) denke. Man könnte, was letztere und die wie von selber zur Vergleichung mit ihnen sich darbietenden hebräischen Bußpsalmen anlangt, mit den modernen Kritikern einwenden, daß ja zu Davids geschichtlichem Charakter derartige aus zerknirschtem Herzen kommende Ergüsse schwer passen, die betreffenden ihm zugeschriebenen Lieder vielmehr sämmtlich später entstanden sein werden. Gerade aber der Kern der Psalmsammlung, Ps. 1—71, enthält viele solcher direkt dem David zugeschriebenen Bußlieder, und dieselben etwa erst ins Exil setzen und ihre Verfasser als dort von babylonischen Priestern beeinflußt denken zu wollen, ist so undenkbar, wie eine ähnliche schon S. 162 zurückgewiesene Annahme betreffs des historischen Berichtes 1. Mose 14, im Ernst auch noch von keinem alttestamentlichen Forscher vorgeschlagen oder aufgestellt worden. Wie aber, wenn David nicht der erste gewesen wäre, der derartige Bußlieder gedichtet, sondern ihm schon Muster (sei es nun literarisch fixirt oder nur mündlich und in immer neuen Variationen überliefert) vorgelegen hätten, die natürlich dann, gleich jenen Traditionen über Sinear (vgl. S. 220), Nimrod ꝛc., in die Epoche des Zeltens der Hebräer vor den Grenzen Babyloniens zurückgiengen? Diese Annahme als möglich zugegeben, erhebt sich natürlich immer noch die Frage, ob denn die semitischen Nordbabylonier,[2]) bezw. die Verfasser der neusumerischen Bußpsalmen, beeinflußt waren von ihren nomadisirenden Nachbarn, oder ob das umgekehrte Verhältniß stattgefunden. Da auch sonst in dieser Zeit Einwirkungen westländischer Kultureinflüsse auf Babylonien bezeugt sind, so die Herübernahme des „Gottes von Martu" oder des Rammân (Rimmôn) ins babylonische Pantheon (vgl. oben S. 349), was nicht das einzige Beispiel der Art sein wird,[3]) so wäre ein Einfluß hebräischer Lieder, bezw. der darin zum Ausdruck gekommenen Anschauungen, auf die religiöse Dichtung der Babylonier, zumal letztere mehr privater Natur

---

1) Vgl. oben S. 239 und die Probe auf S. 264. 2) Ich möchte, da in obigem stets von den Semiten Nord- und Mittelbabyloniens die Rede ist, hier die Gelegenheit ergreifen, um auf einen auf S. 267 stehen gebliebenen unangenehmen Druckfehler den Leser aufmerksam zu machen; dort muß es, vorletzte Zeile des Textes, natürlich heißen „die nordbabylonischen Semiten" statt „Hamiten". 3) Ein weiteres Beispiel wäre die S. 227 auf Friedr. Delitzschs Autorität hin (Calwer Bibellexikon, Art. Nergal) gegebene Notiz, daß der westländische Name Nergals Scharrapu, d. i. Seraph, gewesen sei, weil man dann annehmen dürfte, daß vielleicht auch schon in jener Zeit dieser Name nach Babylonien gekommen. Aber an der betr. Stelle (2. Raw. 54,76) steht deutlich, daß Scharapu der Nirgal der Stadt Mar (Mar-ki, nicht Martu!) ist, was natürlich für die Bedeutung des bibl. Seraphim nicht minder Bedeutung hat.

war,[1]) durchaus nichts absurdes; blos der Umstand, daß in solchen Fällen die herrschende Anschauung stets geneigt ist, die Entlehnung auf Seite der Hebräer zu suchen, beweist natürlich nichts dagegen. Es kann hier nicht genug betont werden und verdient die höchste und weitgehendste Würdigung, daß die letzten Jahrhunderte vor Abraham, wo dessen Vorfahren nördlich von Ur als Nomaden lebten, mit der Zeit zusammenfallen, für welche uns durch das große astronomische Werk der Nordbabylonier der innigste Verkehr und Zusammenhang des Westlandes mit Akkad und Ur in unmisverständlicher Weise bezeugt ist.

---

1) Wenn auch die neusumerischen Bußpsalmen in der uns überlieferten Gestalt von Priestern herstammen (vgl. die S. 238 erwähnten hierogrammatischen Spielereien), so waren sie doch ursprünglich private religiöse Kundgebungen, also eine Art geistlicher Volkslieder (officielle Geltung im Kultus erlangten sie erst in späterer, vielleicht gar erst zu Assurbanipals Zeit), wie das allein die aus der lebenden, neusumerischen Volkssprache (S. 239) genommenen Formen zur Genüge beweisen. Lieder, wie die Rindar-Hymnen dagegen (S. 239, Anm. 1, vgl. auch S. 339), wo die neusumerischen Formen nur ganz vereinzelt sich zeigen, hatten wohl von Anfang an mehr officiellen Charakter.

Viertes Kapitel.

Rückblick auf die altbabylonische Kultur bis Chammuragas.

Wenden wir uns nun zum Schluß vom Westland zu Babylon selbst, und überblicken wir noch einmal den ganzen Abschnitt, von den Königen von Sirgulla, also der ältesten Zeit an, bis zum letzten der südbabylonischen Könige von Sumir und Akkad, dem Iri-Aku von Larsa. Das charakteristische dieser ganzen mindestens zwei Jahrtausende umspannenden Epoche (in runder Zahl ca. 4000—2000 v. Chr.) sind die sämmtlich noch sumerisch abgefaßten Königsinschriften. In denselben tritt uns schon seit den Königen von Nisin (also schon in der ersten Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends) in sicheren Spuren das Eintreten einer sprachlichen Wandelung innerhalb des sumerischen, die Existenz des sogen. neusumerisch, entgegen. Noch bedeutsamer aber muß neben dieser Thatsache das gleichzeitig mit ihr zu beobachtende Ueberhandnehmen des in Mittel- und Nordbabylonien schon seit ca. 4000 v. Chr. zu beobachtenden semitischen Elementes erscheinen; denn mit der Verlegung des Schwerpunktes der Herrschaft vom Süden nach dem mittelbabylonischen Nisin (bezw. Nibur) finden wir auch die semitischen Eigennamen der Könige, und dieser Wechsel in der Nationalität der Herrscher bleibt auch dann bestehen, als wieder die südbabylonischen Orte Ur und Larsa als Sitze der Könige von Sumir und Akkad an die Reihe kommen, was doch eigentlich von da an ein vollständiges Ueberhandnehmen des semitischen Elementes über das allerdings noch daneben stets sich geltend machende sumerische bezeichnet. Hand in Hand geht damit die allmähliche Umbildung der ältesten und älteren Form der sumerischen Religion, wie sie uns z. B. noch in den Gudi'a-Texten entgegentritt und S. 253—256 zusammenhängend geschildert wurde, zu der Gestaltung, welche ziemlich fertig von Chammuragas' Regierung an als babylonische Staatsreligion (vgl. die Zusammenfassung auf S. 266) unsern Blicken sich zeigt. Wie weit im einzelnen das semitische Element dabei thätig war, läßt sich in vielen Fällen nicht mehr nachweisen, so viel ist aber gewiß, daß es, wenn auch die meisten Göttergestalten verschiedensten lokalen Ursprungs von Haus aus sumerisch sind, bezw. sumerische Namen tragen, doch eine Hauptrolle dabei gespielt hat; daß auch fremde Einflüsse (elamitische wie westländische) mitgewirkt haben, sahen wir bereits. Jedenfalls ist nichts thörichter, wie einfach als Dogma aufzustellen, die Religion, ja ganze Kultur

Babyloniens sei lediglich sumerischen Ursprungs, ebenso falsch und bequem freilich andrerseits, das sumerische dabei möglichst herabdrücken oder am liebsten gleich gar ignoriren zu wollen. Wie gerade im semitischen Nordbabylonien die Astrologie und damit die Anfänge der weltberühmten chaldäischen Sternkunde sich aus dem semitischen Gestirnkultus heraus entwickelt hat, der in den ältesten sumerischen Texten gar keine Stelle einnimmt, wurde schon auf S. 265 hervorgehoben. So ist es neben der Sonne, dem eigentlichen Sinnbild und Erscheinungsausdruck des obersten Gottes der alten Semiten (auch der uralte Nationalgott der Stadt Babel oder der „Pforte Gottes", Amar-udug, später Mardug, war ja eine solare Gottheit), vor allem der Mondgott, und zwar mit seinem sumerischen Namen Sin,[1]) der die meiste Verehrung genoß, ja bald zur eigentlichen Hauptgottheit wurde, wie denn auch das Epithetum Amar d. i. „junger Stier" vom Sonnengotte bald ausschließlich auf ihn übergegangen ist.[2]) Schon der Sohn des alten Sargon von Agadi, Narâm-Sin, d. i. „Geliebter des Sin" (ca. 3750 v. Chr.) trägt seinen Namen. Unter Ur-Ba'u von Ur (ca. 3000 v. Chr.) finden wir einen semitischen Priesterkönig der (gewiß mittelbabylonischen) Stadt Jschkun-Sin erwähnt, den Chasch-châmir, und vielleicht haben semitische Einflüsse mitgewirkt, wenn Ur-Ba'u die von ihm neugegründeten Städte Ur und Larsa dem Mond- und Sonnengotte geweiht hat; zwar heißt der Mondgott von Ur stets Uru-ki (d. i. „Erleuchter", semitisch Nannar), ein Name, der auch in den Gudi'a-Jnschriften (Cyl. A, Kol. 19, Absatz 18, vgl. Babbar „Sonnengott" Absatz 16) sich findet, und bei den Sumeriern Südbabyloniens der Name für den alten sumerischen Mondgott war, aber das Epithetum amar tudda-anna „jugendkräftiger Jungstier des Himmels" (in einer der Jnschriften des Ur-Ba'u von Ur) deutet, wenigstens was die Bezeichnung amar („junger Stier") anlangt, auf nordbabylonische Einflüsse. Sicher liegen letztere vor, wenn fast sämmtliche jüngeren Könige von Ur (Gâmil-Sin, Amar-Sin, Jbil-Sin) sich nach Sin nennen, denn wenn blos die Residenz Ur mit ihrem Mondtempel maßgebend gewesen wäre, so hätten sie sich nach dem Gotte Uru-ki (dem lokalen Mondgotte dieser Stadt) und nicht nach Sin genannt; ebenso heißt der König von Erech, der um diese Zeit herrschte, Sin-gâschid, und der eine der beiden semitischen Könige von Larsa, die wir kennen, Sin-idinna,[3]) von den ungefähr gleichzeitigen Königen Nordbabyloniens, Apil-Sin

1) Dieser Name, entstanden aus Zu-inna (daraus dann Sinna) d. i. „Weisheits-Herr", geht wohl in die älteste sumerische Zeit zurück, wo der Mond, als Abbild des großen Himmelsgeistes bei Nacht, in der Rolle eines geheimnißvollen Zauberers gedacht wurde. Die gewöhnliche Schreibung Jn-zu („Herr der Weisheit") mit Umstellung ist wahrscheinlich bereits semitischem Einfluß zuzuschreiben; sie ist, obwohl stets Sinna, Sin gesprochen wurde (wie z. B. die Verlängerung durch -na beweist) die allein herrschende in den Keilschriften. 2) Doch vgl. das S. 416 bemerkte. 3) Auch der letzte (elamitische) König von Larsa schreibt sich wenigstens officiell Jri-Sin, Ri(m)-Sin, wenn er sich auch nach elamitischer Weise Jri-Aku aussprechen ließ.

und Sin-muballit, gar nicht zu sprechen. Die Namen der Privatpersonen in den Kontrakttafeln von Gâmil-Sin von Ur an bis auf Chammuragas vollends weisen, soweit sie mit Gottesnamen zusammengesetzt sind, den Namen des Sin in überwiegender Mehrzahl andern Gottheitsbenennungen gegenüber auf; während nach flüchtiger Zählung in Straßmaiers Kontrakttafelsammlung aus Warka (bezw. Larsa) 21 Namen Samas (d. i. Sonnengott, sum. Babbar) als Element enthalten und 26 Rammân (bezw. Martu, davon 19 ideographisch Rammân oder Martu, 7 phonetisch Mar-tu), so weisen über 70 Sin als Bestandtheil auf. Dies statistische Ergebniß aus der Zeit von ca. 2200—1900 v. Chr. (Sin 73, Rammân und Martu 26, Samas 21, dann erst in weiterem Abstand Ea 12, Uru-ki 10, Istar 10, Nirgal 9, Ningirsu 4, Ningal die Gemahlin des Sin 3, Gula die des Samas 3, Nindar 2) spricht deutlicher und beredter noch als alles übrige und zeigt uns zugleich die zweite große Trias des spätern Pantheon nicht nur als thatsächlich bestehend (Sin, Samas, Rammân), sondern sogar in gewissem Sinne einen höhern Rang in der allgemeinen Werthschätzung einnehmend als die erste (Anu, Bel und Ea.) Hiezu ist allerdings noch zu bemerken, daß zu obiger Statistik noch 29 Namen mit ni-ni, d. i. wohl Ilu „Gott" (allgemein) und 25 mit an d. i. wohl besser Anu als Ilu (letzteres nach Straßmaiers Transskription) kommen, also von der ersten Trias wenigstens Anu mit einer größeren Zahl vertreten erscheint, und daß mit Ilu („Gott" schlechthin) entweder ebenfalls Sin als der thatsächlich oberste Gott dieser Epoche oder vielleicht besser Bel (sum. Inlil), der sonst fast ganz fehlen würde (ich notirte nur den Namen Bili-idinna, geschrieben Bi-ni-i-din-nam), gemeint sein wird. Auch die Planetengötter sind schon, wenigstens größerentheils vertreten (Istar, Nirgal und Nindar, bezw. Ningirsu); nur Mardug, der erst von Chammuragas' Zeit an recht hervortritt, übrigens in den Eigennamen auch der Kontrakttafeln Chammuragas' und seines Sohnes Samsu-iluna noch nicht vorkommt,[1]) und Nabu (Nebo) fehlen noch. Dieser ganze Exkurs aus den Privatnamen der Kontrakttafeln sollte übrigens zunächst nur die hervorragende Rolle, welche Sin in dieser Zeit spielt, darthun, Sin, den wir als besonders lehrreiches Beispiel dafür gewählt haben, wie besonders von der Mitte des 3. Jahrtausends an der Semitismus auf die babylonische Religion umgestaltend gewirkt hat, wenn auch die sumerischen Götternamen geblieben sind. Zur Vervollständigung dieses Bildes sei ein neusumerischer an den Uru-ki von Ur gerichteter und aus der Zeit der jüngeren Könige von Ur oder der von Larsa stammender Hymnus hier mitgetheilt:

1) Es ist dabei freilich zu bemerken, daß ja diese sämmtlichen Kontrakttafeln, auch die der Zeit Chammuragas' und seines Sohnes, aus dem Süden (bezw. Mittelbabylonien) stammen, und daß in Nordbabylonien deswegen doch schon Eigennamen mit Marduk und Nabu im Gebrauch gewesen sein können; andrerseits findet sich auch in den nordbabylonischen Königsnamen Marduk und Nabu erst vom 12. vorchristlichen Jahrhundert an.

Herr, Führer der Götter, der im Himmel und auf der Erde allein erhaben ist,
Vater Uru-ki, Herr der himmlischen Heerschaaren (sonst Epith. Anus), Führer der Götter,
Vater Uru-ki, Herr, Anu, der große, Führer der Götter,
Vater Uru-ki, Herr, Gott Sinna, Führer der Götter,[1])
Vater Uru-ki, Herr von Uru-umma (Ur), Führer der Götter,
Vater Uru-ki, Herr des Tempels Sir-gal (in Ur), Führer der Götter,
Vater Uru-ki, Herr der Krone, hervorbrechender, Führer der Götter,
Vater Uru-ki, der die Königsherrschaft gewaltig vollendet (d. i. ausübt?), Führer der Götter,
Vater Uru-ki, der in dem Gewand (?) der Erhabenheit einherschreitet, Führer der Götter,
jugendkräftiger Jungstier (amar) mit gewaltigen Hörnern, vollkommenen Gliedern, krystallgleichem Barte, voll von Kraft und Fülle,
Frucht, die von sich selber erzeugt wird, Sproß, der fürs Schauen günstig, dessen Fülle nicht zurückgeht,
barmherziger, Erzeuger des Alls, der mit den lebenden Geschöpfen eine glänzende Behausung bewohnt,
barmherziger Vater, Wiederbringer (?), der das Leben der Gesammtheit des Landes in seine Hand faßt.
O Herr, deine Gottheit ist wie der ferne Himmel und das weite Meer voller Erhabenheit.
Herrscher (?) im Lande, der da ausbreitet die Grenzen, verkündet ihre Namen,
Vater, Erzeuger der Götter und Menschen, der wohnen läßt in der Wohnung, festsetzt die Gaben,
verkündigt die Königsherrschaft, verleiht das Scepter, der das Geschick für ferne Tage bestimmt,
voranschreitender, gewaltiger, dessen Herz weit (eigentl. fern) ist, Gott, den niemand zu nennen vermag,
......., schmucker, dessen Knie nicht ermatten, der da öffnet den Pfad der Götter, seiner Brüder,
....., der aus dem Grund des Himmels bis zu seiner Höhe (Zenith) glänzend wandelt, der das Thor des Himmels öffnet, und Licht schafft im Lande,
Vater, Erzeuger aller lebenden Geschöpfe ....,
Herr, Entscheider der Orakel Himmels und der Erde, dessen Befehl niemand [umstößt?],
der da hält Feuer und Wasser, der Ueberfluß gibt (?) den lebendigen Wesen — welcher Gott hat deine Fülle gefunden?
Wer ist im Himmel erhaben? Du allein bist erhaben.
Wer ist auf Erden erhaben? Du allein bist erhaben.
Du, dein Gebot wird im Himmel verkündet und die sieben Geister des Urwassers werfen nieder das Antlitz.
Du, dein Gebot wird auf Erden (verkündet) und die Geister der Wassertiefe küssen den Boden.
Du, dein Gebot droben gleich den Winden im Dunkel macht es aufsprossen Nahrung und Trank.
Du, dein Gebot wenn es wohnt drunten auf der Erde, so wird Gras und Kraut hervorgebracht.

---

1) Beachte hier die direkte Gleichsetzung des Uru-ki mit Sin, wie vorher die mit Anu (vgl. auch Istar, urspr. Tochter des Himmels, dann aber auch spec. Tochter Sins).

Du, dein Gebot, Hürde und Umzäunung (?) macht es ausgedehnt (?) und die lebenden Geschöpfe macht es weit.
Du, dein Gebot ruft Recht und Gerechtigkeit zum Sein, die Völker beschwört es mit Recht.
Du, dein Gebot, die ferne Himmel, die bedeckte (schwache?) Erde, niemand (daselbst) vermag es zu verkünden.
Du, dein Gebot, wer kann es erlernen, wer sich mit ihm messen?
O Herr, im Himmel an Herrschaft, auf Erden an Führung, unter den Göttern, deinen Brüdern, hast du keines gleichen.
König der Könige, ... dessen .?) Gottheit kein Gott überwältigt (?).
Der Ort, da dein Auge in Treue ....
Der Ort, da ....
(Zwei verstümmelte Zeilen.)
Auf deinen Tempel [Sir-gal] blicke gnädig.
Auf Ur ..... blicke gnädig.
Die Gemahlin in Gunsterweisung möge, o Herr, Ruhe dir verkünden,
Der Held, der Gott ...., o Herr, Ruhe dir verkünden,
Die sieben Geister des Urwassers ....
Die Geister der Wassertiefe ....
(Folgen noch vier verstümmelte Zeilen.) Schluß.[1])

Haben wir so (aus den Kontrakttafeln wie dem eben mitgetheilten Mondhymnus) gesehen, wie sich die altbabylonische Religion in Südbabylonien, ihrem Ausgangspunkte, unter semitischen Einflüssen umbildete, so sind wir in der glücklichen Lage, für Nord- und Mittelbabylonien (mit den Centren Babel und Erech), von wo ja diese Einflüsse ausgiengen, in dem schon semitisch abgefaßten Nimrod-Epos und ähnlichen Texten wie in verschiedenen neusumerischen Götterhymnen, weniger im astrologischen Werk,[2]) alle die Götter, welche das officielle und systematisirte Pantheon ausmachen, auch Marduk und Nabu nicht ausgenommen, in ihren verschiedenen Rollen und Eigenschaften erwähnt vorzufinden. Von dieser Literatur wird gleich unten im Zusammenhange gehandelt werden; wir wollen zuvor nur noch einzelnes, was auf die socialen und Rechtsverhältnisse Babyloniens in den Jahrhunderten vor Chammuragas Licht wirft, aus den Kontrakttafeln zusammenstellen, indem wir dabei die kürzlich erschienene Studie der Gebrüder Victor und Eugène Revillout[3]) zu Grunde legen.

1) 4. Raw. 9; vgl. auch die (in obigem vielfach verbesserte) Uebersetzung Friedr. Delitzschs in Smiths Chald. Genesis, S. 281—283. 2) Daselbst kommen (wenigstens in dem Grundstock, welcher den Titel Irin na-Bil trägt, 3. Raw. 60 f.) nur Samas (Sonne), Sin (Mond) Rammân (oder Martu) und Nirgal, in andern verwandten Texten (z. B. 3. Raw. 61, Nr. 2) auch Dun-pa-udda (Nebo), Mardug und Bel, also doch gerade die charakteristischen Gottheiten Nordbabyloniens, welche auch die Existenz der übrigen voraussetzen, vor. 3) Les obligatious en droit Égyptien comparé aux autres droits de l'antiquité par E. Revillout, suivies d'un appendice (näml. S. 230—530) sur le droit de la Chaldée au 23. siècle et au 6. siècle (letzteres die Kontrakte aus der Zeit Nebukadrezars und seiner Nachfolger) avant J.-C. par Victor et Eugène Revillout. Davon behandeln die Seiten 275—327 speciell die Kontrakte aus der Zeit Iri-Aku's und Chammuragas', für welche Revillout nach Oppert das 23. Jahrhundert (vgl. in dieser Geschichte, S. 169, die linke Zahlenkolumne) annimmt, während vielmehr das 20. dafür einzusetzen ist.

In der That bestätigen diese Kontrakte durchaus die Anschauungen von der Höhe der Kultur, welche wir aus allem übrigen für diese Epoche als wahrscheinlich erschließen konnten, in vollstem Maße, ja sie zeigen uns Handel und Wandel, Sitten und Gesetze in einer Blüthe, die wir ohne zu übertreiben, als den Kulminationspunkt der babylonischen Kultur überhaupt bezeichnen dürfen. Wohlstand und geregelte Verhältnisse treten uns allenthalben aus denselben entgegen, und besonders sind es die sociale Stellung und die Rechte der Frau (wie schon aus den uralten Beschwörungsformeln zu vermuthen erlaubt ist, ein altsumerisches Erbstück), welche uns dabei sympathisch berühren. Die meisten Kontrakte sind von Mitgliedern einer weitverzweigten Familie, die demnach eine ganze unter sich verwandte Handelsgenossenschaft bildete, abgeschlossen, deren Haupt der zur Zeit Iri-Akus lebende Ilu-bâni mit seinen Associés Ubar-Sin und Migrat-Sin gewesen ist, und deren Söhne und Enkel wir noch zur Zeit des Samsi-iluna, des Sohnes Chammuragas', in diesen Verträgen als handelnde Personen erblicken. Häuser, Felder, Gärten und Sklaven, also was nur erwünscht und nöthig ist zu einem ruhigen und zufriedenen Leben, sind die Gegenstände, deren Verkauf, Tausch und rechtlicher Besitz in den genannten Urkunden notariell festgestellt wird; dazwischen kommen auch Prozesse, die durch dazu angestellte Richter, Priester eines Heiligthums (so besonders des Sonnengottes in Larsa), entschieden werden, vor. Zur Beglaubigung unterzeichnen sich eine Reihe Zeugen, oder genauer, es werden ihre Namen vom Schreiber notirt und zu weiterer Bekräftigung drücken zwei andere Personen (officielle Schreiber oder Notare, in Chammuragas' Zeit gewöhnlich Priester) noch ihre Siegel auf; dabei wird der Name des Uru-ki (von Ur) und des Babbar (von Larsa), hie und da auch weiterer Götter (so in den Kontrakten aus Chammuragas' Zeit stets noch Marduk von Babel) nebst dem des Königs feierlich angerufen. Einer der größten Grundbesitzer war ein gewisser Sin-azu, von dem und dessen Familie jedoch besonders zwei andere, Sini-Istar und Apil-ili, allmählich eine Menge von Ländereien durch Kauf an sich brachten; ersterer, Sini-Istar, war sogar ein richtiger Bankier, dem andere ihr Geld als Depositum anvertrauten, und der, wenn man die verschiedenen Beträge, die er nach den Kontrakttafeln ausgab, addirt, mindestens 115 Minen (fast 2 Talente) Silbers auf diese Weise in Grundstücken anlegte — eine nicht nur für die damalige Zeit, sondern auch noch für viel spätere und modernere Epochen ganz enorme Summe.[1]) Am anschaulichsten wird es indes sein, wenn wir einen dieser Verträge (und zwar aus Iri-Akus Zeit, und wie die meisten aus dessen Regierung, noch sumerisch abgefaßt) in Uebersetzung mittheilen:[2])

---

1) Wie Revillout anmerkt, zahlen zu Assurbanipals Zeit, also fast anderthalb Jahrtausende später, bedeutende Städte nicht soviel als Abgabe oder Brandschatzung an den Assyrerkönig. 2) Straßmaier, Vertr. aus Warka, Nr. 11 (= B 39); Revillout, a. a. O., S. 277 f. Des letzteren Gelehrten S. 379 Anm. 3 citirte Abhandlung hat eine Menge Termini dieser Verträge, die bisher falsch oder gar nicht verstanden waren, auf-

„Ein Garten und Haus, liegender Besitz (ki-shub-ba), an der (oberen) Seite das Haus (bezw. Terrain) des Sini-Istar, an der (unteren) Seite das Haus, das Erbtheil der Söhne des Ubar-Sin, an der (oberen) Spitze die Straße (isir) und an der (unteren) Spitze (d. i. Schmalseite) das Haus (Terrain) des Sin-azu. Mit Minani, Sohn des Migrat-Sin, und Ilu-itura, seinem Sohne, hat Sini-Istar, der Sohn des Ilu-irba, und Apil-ili, sein Bruder, den Preis festgesetzt: 3½ Minen Silber als seinen vollen Preis hat er bezahlt. Für ferne Tage, für künftige Zeiten, soll er (diese Abmachung) nicht überschreiten. Den Namen seines Königs soll er anrufen. Zeugen: Nabi-ili-schu, der Tafelschreiber, Ilu-ippalsa, der Notar (?, rabiânu), Ilu-ikischa, Sohn des Immâru &c. (noch sieben andere Zeugen). Seine Tafel befindet sich mit der Tafel der Zeugen[1]) in Uebereinstimmung. Im Monat Shebat, am 26. Tage, im Jahre da Ri-Agu, der König, die Feinde und Widersacher (scil. besiegte oder angriff). Tafel[2]) des Iriba-Sin. Tafel des Idin-Samas." Nun folgen die 2 Siegelabdrücke: a., des Rammân-illat-su, Sohns des Ana-pani-ili, b., des Ilu-ka-Ningirsu, Sohns des Apil-ili-schu, Diener des Gottes .... (also eines Priesters).

Noch interessanter ist folgender Vertrag (Straßm. Nr. 4 = B 27 und 27[a]): „Für künftige Tage (gilt) seine (d. i. folgende) Festsetzung: Ilu-irba hat zu der Schâtu (?), seiner Mutter, „nicht (sei sie) seine Mutter" gesagt. Von dem Anwesen, Garten und Geräthen, was es immer sei, ist er (in Folge dessen) ausgeschlossen. Für künftige Tage seine Festsetzung: Die Schâtu (?) hat zu Ilu-irba, ihrem Sohne, „nicht (sei er) mein Sohn" gesagt. Von dem Anwesen, Garten und Geräthen, was es immer sei, ist er (in Folge dessen) ausgeschlossen. Nicht soll er (diese Abmachung) überschreiten. Den Namen des Gottes Uru-ki, des Gottes Babbar und des Ri-Agu, des Königs, soll er anrufen." (Folgen noch die Zeugen und die leider in beiden Exemplaren abgebrochene Datirung.)

Diesem obwohl aus der Zeit Iri-Akus stammenden, dennoch semitisch[3]) abgefaßten Kontrakte steht ein anderer zur Seite aus der gleichen Zeit, aber, wie die meisten aus Ri-Agus Regierung, in sumerischer Sprache. In demselben (Straßm. Nr. 102 = B 42, vgl. Revillout S. 284 und 311), heißt es nach einer Einleitung (Aufführung der Stücke und Gegenstände, welche

---

geklärt, wobei jedoch nicht zu vergessen, daß er bei seinen Untersuchungen in den meisten Fällen seinen Lehrer Oppert hinter sich hatte; er erkennt selbst fast auf jeder Seite dankbar an, wie durch die glänzende Kombinationsgabe dieses Forschers das Verständniß dieser Tafeln in so vielen Punkten gefördert wurde.

1) So nach Oppert und Revillout; es ist das Wort, was sonst Beschwörer, Zauberpriester heißt 2) Straßmaier: Siegel; es ist aber dasselbe Zeichen wie das weiter oben für Tafel gebrauchte (dub). Es ist vielmehr gemeint, daß das vorliegende Exemplar das der Brüder Iriba-Sin und Idin-Samas (die unter den Zeugen figuriren) ist. 3) Vgl. besonders die Ausdrücke u-ul ummu-shu (bezw. mâru-shu) ik-ta-a-bi (d. i. ul .... iktâbî) und i na bîti (etc.) ma-la i-ba-ash-shu i-tí-il-li.

Itilka-Sin und seine Frau Sin-na'id (oder Sin-nada?) ihrem Sohne Sin-mal(?)-zu, bevor er von ihnen sich losgesagt, bestimmt hatten) also weiter:[1])

„Seine Festsetzung (oder Gesetzbestimmung): Sin-malzu hat zu Itilka-Sin, seinem Vater und zur Sin-na'id, seiner Mutter, „mein Vater nicht bist (du), meine Mutter nicht bist (du)" gesagt, weshalb sie ihm (als Entschädigung) Silber geben (müssen), und (andrerseits) nach der Festsetzung hat, da Itilka-Sin und seine Gattin Sin-na'id dem Sin-malzu ihrem Sohne (als Antwort darauf) „mein Sohn nicht bist (du)" gesagt haben, dieser das Haus, den Garten und die Geräthschaften (die ihm nun bestimmt werden) als seinen Erbantheil an sich zu nehmen und davon Besitz zu ergreifen; den Namen seines Königs soll er anrufen" (worauf die Namen der Zeugen folgen, während die Datirung leider abgebrochen ist).

Es ist nun hochinteressant, die in diesen beiden Verträgen citirten und auf die betreffenden Personen angewendeten Gesetzesbestimmungen mit einer Reihe älterer derartiger Gesetze, die uns in späterer Kopie aus der Bibliothek Assurbanipals erhalten sind, zu vergleichen.[2]) Dieselben sind uns sowohl im sumerischen Original wie auch in gegenüberstehender semitischer Uebersetzung erhalten und lauten:

a. Gesetz[3]): (Wenn) ein Sohn zu seinem Vater „mein Vater nicht bist (du," spricht, schert er ihn (oder verschneidet? so jetzt P. Haupt), thut ihn in Bande und gibt für Silber (Geld) ihn her.

b. Gesetz: (Wenn) ein Sohn zu seiner Mutter „meine Mutter nicht bist

---

1) Das hier dem ersten der S. 381 Anm. 3 mitgeteilten Ausdrücke entsprechende lautet: addâ-mu nu-mí-ín banna-gu (also für ul „nicht" nu-min „nicht seiend" und für iktâbî „spricht" banna-gu „es sprechend"). 2) Es ist das große Verdienst Opperts, in dem ersten dieser letztmitgetheilten Kontrakte die betreffenden Formeln erkannt zu haben, was eine Entdeckung ersten Ranges und für die babyl. Literaturgeschichte von größter Wichtigkeit ist. Revillout fand dann in dem zweiten (B 42) das gleiche heraus, wie auch noch bei einigen anderen. Einen allgemeinen Fingerzeig hatte allerdings schon Straßmaier gegeben in seiner Einleitung, wo er darauf hinwies, „daß mehrere dieser akkadischen Ausdrücke in der Gesetzessammlung ana itti-shu [aus der Bibl. Assurb.s] erklärt werden; vgl. 2. Raw. 8, Nr. 2; 9—15; 18, Nr. 2; 33, Nr. 2; 35, Nr. 4; 40, Nr. 4; 5. Raw. 31, Nr. 2. Daraus folgt von selbst das hohe Alter dieser Verträge, sowie daß jene Gesetzessammlung [dieser Ausdruck ist übrigens für die Gesammtheit der von Str. eben citirten Tafeln etwas ungenau] durch unsere Texte eine höchst interessante Beleuchtung erhält, wodurch wir allmählich mehr in den Stand gesetzt werden, das sociale Leben der Babylonier zu beurtheilen. Doch für den jetzigen Stand unserer Studien [er hätte sagen sollen: meiner Kenntnisse] ist eine solche Arbeit noch verfrüht." Die specielle Uebereinstimmung der obigen beiden Kontrakte mit den sogen Familiengesetzen (2 Raw. 10) hatte aber Str. noch nicht erkannt, da er sonst in seinem Glossar (wie er es in anderen Fällen thut, vgl. z. B. ud „Tag", til-la „vollständig") darauf hingewiesen hätte. 3) Derselbe Ausdruck, welcher oben mit „seine Festsetzung (Gesetzbestimmung") wiedergegeben wurde, sum. shu-nin-tùl-la-bi (semit. tukundu, von takânu „festsetzen", in obigen Gesetzen aber stets durch das einfache shumma „wenn" übersetzt), ein Ausdruck, der schon in den Gudî'a-Texten (dort shu-tur-bi „seine Satzung" ohne das substantivirende nin) vorkommt. Statt „Gesetz (wenn)" könnte man auch „Gesetzt daß" übersetzen.

(du)" spricht, so schneidet man ihm das Glied ab (so nach Paul Haupts neuester Auffassung), sie jagen ihn aus der Stadt und treiben ihn aus dem Hause.

c. Gesetz: (Wenn) ein Vater zu seinem Sohne „mein Sohn nicht bist (du)" spricht, so treiben sie ihn (den Sohn) aus Haus und Hof.

d. Gesetz: (Wenn) eine Mutter zu ihrem Sohne „mein Sohn nicht bist (du)" spricht, so treiben sie ihn aus seinem (bezw. ihrem) Hause.

e. Gesetz: (Wenn) einem Gemahl von seinem Gemahl böses zugefügt wird (semit. eine Gattin ihr Gatte feindlich behandelt) und (sie) „nicht bist du mein Gemahl (semitisch: mein Mann)" zu ihm spricht, so wirft man ihn in den Fluß.

f. Gesetz: (Wenn) ein Gemahl zu seinem Gemahl „nicht mein Gemahl (semit. mein Weib) bist (du)" spricht, so soll er eine halbe Mine Silber zahlen.

g. Gesetz: (Wenn) ein Aufseher gemiethete Sklaven tödtet, schädigt, auskommen (entwischen) läßt, sich von ihnen trennt oder sie krank macht (semitisch: wenn ein Aufseher einen Sklaven miethet, und letzterer stirbt, zu Schaden kommt, (zeitweise) entflieht, (ganz) entläuft oder krank wird), so soll seine Hand für den Tag (dem Besitzer des Sklaven als Entschädigung) $\frac{1}{2}$ Maß Getreide darmessen.[1])

Zum Verständniß ist zu bemerken, daß dasselbe leider dadurch etwas erschwert wird, als das sumerische keine Geschlechter unterscheidet (also nicht sie von er, ihr von sein ꝛc.) und auch die semitische Uebersetzung in rein sklavischer Uebertragung überall hier die Maskulinform hat (also z. B. „wenn eine Mutter zu seinem Kind sagt" wie im sumerischen, obwohl hier die Mittel zu unterscheiden wie im deutschen vorhanden wären); es könnte deshalb auch im 5. Gesetz „so wirft man sie in den Fluß" übersetzt werden, wie in der That auch die meisten Assyriologen bisher gethan haben. In letzterem Gesetz kommt alles auf die Auffassung der erstern Hälfte an. Ich glaube aus rein sprachlichen Gründen die Beleidigung der Frau von Seiten des Mannes hier erblicken zu müssen (im sumerischen scheint bandagigâni Passiv oder Reflexiv zu sein, und semitisch steht das vorausgestellte „eine Gattin" im Accusativ, wo kaum eine Nachlässigkeit vorliegen wird), und in diesem Fall muß doch natürlich die Strafe den beleidigenden Theil, also den Mann, treffen. Paul Haupt allerdings übersetzt[2]) „wenn ein Weib ihrem Manne untreu wird", und muß selbstverständlich dann auch „so wirft man sie in den Fluß" weiterfahren. Wenn man bedenkt, daß bei den alten Sumeriern die Frau eine sehr hohe Stellung einnahm, ja z. B. in den

---

1) Die allein richtige Uebersetzung des Ausdruckes „gemiethete Sklaven" bezw. „Sklaven miethet", verdanke ich Paul Haupt (vgl. Z. f. K., II. 271), der ja schon früher zum Verständniß dieser Stücke (vgl. sein das 1. Gesetz behandelndes Buch „Die sumer. Familiengesetze" Leipz. 1879) werthvolle Beiträge (vgl. vor allem den Ausdruck „scheren", „schneiden") geliefert hat. 2) Gött. Gel. Nachr, 1880, S. 524, Anm. 2 (Uebers. und Transskription der semitischen Version sämmtlicher sieben Gesetze).

Zauberformeln die Mutter dem Vater, das Weib dem Mann in der Stellung vorangeht, während die semitische Uebersetzung die gewöhnliche Folge (Vater, Mutter; männlich, weiblich) aufweist, so ist es wohl erklärlich, daß den Mann, wenn er sein Weib schlecht behandelte und sie darauf hin klagbar wurde (mit der Formel „du bist nicht mein Mann"), eine so harte Strafe traf. Außerdem geht aus diesen Gesetzen hervor, daß der Familienvater (und was wichtig, auch die Mutter) eine so hohe Stellung gegenüber den Kindern hatte; wollte der Sohn die väterliche Autorität nicht mehr anerkennen, so durfte ihn der Vater einfach als Sklaven behandeln (vgl. das scheren bezw. verschneiden), d. h. ihn als solchen verkaufen, wollte dagegen der Vater aus irgend einem Grunde ihn nicht mehr als Sohn anerkennen, so mußte letzterer einfach Haus und Hof (also sein väterliches Erbtheil) verlassen. Diese Bestimmungen, wie überhaupt die der ersten fünf Gesetze, gehen jedenfalls in uralte Zeit zurück, während im Lauf der Jahrhunderte eine zum Teil andere mildere (oder besser laxere) Auffassung Platz griff, wie eine Vergleichung mit den Citaten dieser Gesetze in unsern Kontrakttafeln lehrt.

In letzteren erklärt ein Sohn seiner Mutter, daß er sie nicht mehr als seine Mutter anerkennen wolle, wovon die rechtliche (mehr den Charakter einer rein formellen Abmachung, weniger den früheren mehr strafrechtlichen Charakter an sich tragende) Folge ist, daß er damit zugleich auf sein mütterliches Erbtheil verzichtet; zugleich erklärt dann auch feierlich seine Mutter, daß er nun nicht mehr ihr Sohn sei, und die gleiche rechtliche Folge (daß er damit von seinem mütterlichen Erbtheil ausgeschlossen sei) wird noch einmal wiederholt. Ein Kontrakt wird deshalb darüber ausgefertigt, damit jeder, an den etwa später die Mutter ihr Gut verkauft oder abtritt, hiemit nicht fürchten muß, der Sohn könne noch seine früheren Ansprüche darauf geltend machen. Von dem Rechte der Mutter, den Sohn deshalb als Sklaven zu behandeln oder ihn aus der Stadt jagen zu lassen, steht nichts in der Kontrakttafel und es ist auch kaum wahrscheinlich, daß es noch zu Recht bestanden und nur als für den künftigen Käufer des Gutes unnöthig, hier ausgelassen worden wäre.

Noch deutlicher ist der Unterschied in dem zweiten der oben mitgetheilten Verträge (B 42), wo ein Sohn seinen Eltern erklärt, daß er sich von ihnen lossage, und sie ihn dafür (weil er ja dadurch zugleich auf sein väterliches und mütterliches Erbtheil verzichtet) mit Geld entschädigen; im sumerischen Wortlaut steht ganz deutlich die 3. Person Plur., so daß also eine andere Auffassung ausgeschlossen ist;[1]) nun erklären auch noch die Eltern, daß er nun fortan nicht mehr als ihr Sohn gelten solle, worauf nicht etwa noch einmal die eben ausbedungene Zahlung von Geld wiederholt wird, sondern merkwürdigerweise von einem Haus, Garten und den dazu gehörigen Ge-

1) Revillout übersetzt ils lui font donner de l'argent; der Ausdruck shu-bab-summush kann aber nur heißen „sie geben ihm (Silber)".

räthen, was er als seinen in diesem Fall ihm verbleibenden Pflichttheil (noch zu dem Gelde) zu bekommen habe,[1]) die Rede ist. Also statt daß die alten Gesetze, wonach der Sohn alles verloren hätte, hier in Kraft getreten wären, gab es vielmehr zu der Zeit Iri-Akus solche (der äußern Einkleidung nach ganz den alten nachgebildet), wonach die Eltern in diesem Falle dem Sohne wenigstens noch einen Theil geben konnten, wenn sie wollten (aber nicht etwa geben mußten, wie der vorhergehende Fall mit der Mutter und ihrem Sohne beweist).

Ein weiteres instruktives, vom Verzicht einer Tochter (du-sal) auf das mütterliche Erbe handelndes und ebenfalls eine diesbezügliche Rechtsbestimmung citirendes Stück,[2]) ebenfalls in sumerischer Sprache und (wie letzteres und die Registrationsnummer beweist) aus Ri-Agus Regierung lautet von da ab, wo es leserlich wird: „und die Naramtu hatte die Belischunu zu ihrer Tochterschaft angenommen (d. i. als Tochter adoptirt). Für künftige Zeiten, als seine Gesetzbestimmung: Dat-Sin (hat gesagt) zu Belischunu, ihrer Mutter „nicht meine Mutter bist (du)" .... (Z. 13—17 muß ich leider, wie es auch Revillout gieng, unübersetzt lassen; es ist jedenfalls von irgend einem Verzicht die Rede), und (andrerseits) sie, die Belischunu,[3]) hat zu der Dat-Sin, ihrer Tochter, (gesagt) „Tochter nicht (sie) ist" und (darauf hin) hat nun ihre Tochter nichts mehr zu beanspruchen (eigentlich was es nur sei, nichts zu besitzen). Den Namen ihres Königs soll sie anrufen" (nun folgen die Zeugen, dann die Datirung:) „im Monat Bil-bil-gar (d. i. Ab), im Jahre da er das Ufer (?) des Flusses regulirte" (vgl. dazu ähnliche Datirungen aus Ri-Agus Zeit oben S. 361).

Es ist gewiß kein Zufall, daß in den vielen Kontrakttafeln aus Chammuragas' und seines Sohnes Samsu-iluna Regierung (wo auch öfter Verzichtleistungen den Inhalt bilden) nicht mehr diese Gesetze citirt werden, um so häufiger aber die Priester als Richter wie als solche, die durch ihre Siegel die Urkunde bestätigen, auftreten; wenn auch die betreffenden Verträge sich noch auf südbabylonische Grundstücke beziehen, so treten doch offenbar mit der nordbabylonischen Oberherrschaft, welche nun beginnt, diese speciell sumerischen Gesetze außer Kraft oder vielmehr ihre besondere Citirung wurde jetzt als unnöthig und überflüssig betrachtet, vielleicht auch in manchen Fällen durch neue Bestimmungen, deren Fixirung und Anwendung dem Gutachten der Priester (oder wo nichts strafrechtliches vorlag, auch freiem Uebereinkommen) überlassen wurde, ersetzt. Einen derartigen

---

1) Revillout: la maison, le jardin et la cour, sa part héréditaire, sera prise et il le donnera. Das sumerische ghalâ-ni shu-bab-tigga, ban-tummu (tum = semitisch babâlu) heißt aber nur „als seinen Antheil empfängt er es (nimmt er es, 3. Sing.!) und trägt es davon" (d. h. hier „ergreift davon Besitz"). 2) B 26 = Str. Nr. 94 (S. 126); vgl. Revillout, a. a. O., S. 311 unten und S. 318 f. 3) Es ist zu beachten, daß hier der Ausdruck „für künftige Zeiten, als seine Gesetzbestimmung" nicht wiederholt ist.

Vertrag aus Chammuragas' Zeit werden wir weiter unten in Uebersetzung mittheilen.

Wir kommen nun zu einer besonders literaturgeschichtlich außerordentlich wichtigen Folgerung, welche sich weiter aus den Citaten jener Gesetzbestimmungen in den Kontrakttafeln aus Iri-Akus und vielleicht auch schon seiner Vorgänger[1]) Zeit ergibt, zumal aus dem einmal in semitischer Uebersetzung citirten Stücke in B 27 und 27ª (siehe oben S. 381 und Anm. 3) — was uns zugleich zu dem schon oben (S. 379) in Aussicht gestellten Blick auf die altbabylonische Literatur überhaupt, besonders die neusumerischen und semitischen Erzeugnisse derselben, überleitet. Nicht nur nämlich, daß die Existenz der sumerischen Familiengesetze schon geraume Zeit, ja vielleicht mehr als ein Jahrtausend, vor Iri-Aku durch jene Citate erwiesen ist, sondern auch das ergibt sich durch dieselben als weitere werthvolle Errungenschaft unserer Forschungen, daß die semitische Uebersetzung derselben, wie sie in den Bibliothekstafeln Assurbanipals vorliegt, dazumal (ca. 2000 v. Chr.) schon vorhanden gewesen sein muß; denn auch die Ungenauigkeiten der in diesen Tafeln sich findenden Uebersetzung (z. B. ina „in" statt des zu erwartenden ishtu „aus", für die sumerische Postposition ta, welche beides bedeutet u. a.) lesen wir schon in der semitisch abgefaßten Kontrakttafel B 27, ganz abgesehen von den sonstigen stereotypen Wendungen, wie sie schon S. 381, Anm. 3 aufgeführt wurden. Da aber doch nicht alles wörtlich stimmt (vgl. z. B. das Fehlen des Pronomens „du" in dem Satz „nicht mein Sohn bist du, spricht er", des Ausdrucks „alles was ist" in der Schlußformel), so dürfen wir daraus schließen, daß diese Uebersetzungen eben in der Zeit unserer Kontrakttafeln, also etwa von ca. 2200 v. Chr. an,[2]) aus praktischem Bedürfniß entstanden sein werden; wären sie (was ohnedies nicht wahrscheinlich) schon weit früher angefertigt und also längst stereotyp geworden, so müßten wir vollständige Gleichheit der äußeren Einkleidung erwarten, die in der That nicht vorliegt. Die Entstehung besagter Uebersetzungen in Ri-Agus Epoche (bezw. den unmittelbar vorhergehenden Jahrhunderten, worin etwa auch noch die Zeit der späteren Könige von Ur einbegriffen gedacht werden kann) setzt aber schon Schreiber- oder Gelehrtenschulen voraus, welche sich mit derlei Uebersetzungsarbeiten befaßten. Ich gehe noch weiter und behaupte, daß die ganze Tafelserie des Titels ki-kankalâbi-ku = ana itti-shu, von welcher die Familiengesetze nur einen Theil bilden, und von denen eine ganze Reihe von Ausdrücken sich in den Kontrakttafeln finden (vgl. oben die S. 382, Anm. 2 citirten Worte Straßmaiers) ebenfalls schon damals angefertigt worden ist; daß sie nicht erst in der Zeit Assurbanipals entstanden, beweist ja allein schon der öfter

1) Es kann nämlich auch der oben zuletzt mitgetheilte Vertrag B 26 ganz gut, statt aus Ri-Agus Zeit, auch schon aus der Regierung eines der früheren semitischen Könige von Larsa (Sin-idinna, Nur-Rammân) stammen, wie das wohl sicher von mehreren der jetzt datenlosen (Smith noch vollständiger vorgelegenen) Kontrakte, Straßm. S. 114 ff. gilt. 2) Vgl. dazu das in der vorigen Anmerkung ausgeführte.

wiederkehrende Terminus technicus „chibi“ d. i. „verlöscht, verwischt“, um solche Stellen zu bezeichnen, welche in dem den Schreibern Sardanapals vorliegenden älteren Originale nicht mehr leserlich waren. Während aber die ersten semitischen Uebersetzungen der in den Kontrakten citirten Gesetzes- und anderer ähnlichen Formeln wohl in Südbabylonien entstanden sein werden, weist uns die Entstehung der genannten Tafelserie für die ältesten Schreiber- und Priesterschulen, die sich mit derlei grammatisch-lexikalischen Zusammenstellungen befaßten, auf Mittel- und Nordbabylonien, wie z. B. ein Absatz der 2. Tafel nahe legt, wo es heißt

kar = karu (Burg, Feste),
kar-bi = kar-shu „seine Festung“,
kar gu-la = karu gulû „große Festung“,
kar gu-la = karu rabû (ditto),
kar In-lil-ki-ta = ina kari Niburu „in der Festung von Nibur“,
kar Ka-dingir-ra-ta[1]) = ina kari Bâb-ili „in der Festung von Babel“,
kar Ukib-Nun-ki = ina kari Sipar „in der Festung von Sipar“.

Es sind dies in der That die ersten Anfänge zu den zahlreichen rein lexikalischen Listen, welche wir aus späterer Zeit besitzen, und von denen so manche in dem gleichen Verhältniß zu den bilinguen Zauberformeln, Götterhymnen und Bußpsalmen stehen wie die Serie kikankalâbi-ku zu den Kontrakttafeln, nur daß wie gesagt zu letzteren nicht etwa reine Wörterlisten, sondern ganze Phrasen- und Paradigmensammlungen in immer zwei Kolumnen, links sumerisch, rechts semitisch (babylonisch-assyrisch) angefertigt wurden. So steht z. B. in der 2. Tafel das oft besprochene Paradigma

ki-ni-ta = itti-shu („mit ihm“; ki heißt Ort, ta ist Postposition, also wörtlich „Ort sein in“ d. i. an seinem Ort),
ki-ni-ni-ta = itti-shunu („mit ihnen“),
ki-mu-ta = itti-a („mit mir“),
ki-mi-ta = itti-ni („mit uns“),
ki-zu-ta = itti-ka („mit dir“),
ki-zu-ni-ni-ta = itti-kunu („mit euch“).

Auf einer andern Tafel lassen sich eine Reihe von Sätzen zu einem hübschen Bilde ergänzen, welches Oppert und Lenormant die Geschichte vom Findling betitelt haben:

„Der, welcher nicht Vater noch Mutter hatte, der welcher weder seinen Vater, noch seine Mutter kannte, in eine Cisterne geht seine Erinnerung zurück, die Straße war sein Eintritt (ins Leben), aus dem Mund der Hunde hat er ihn genommen, aus dem Munde der Raben ihn gerissen, ... einer Amme hat er ihn übergeben, der Amme hat er drei Jahre lang Nahrung

---

1) Zu dieser von Chammuragas an sicher nachweisbaren Benennung Babels als „Pforte Gottes“ (der alte noch in den neusumerischen Hymnen gebrauchte Name war Tintir) vgl. oben S. 231.

und Kleidung (für ihn) gewährt, für immer, für ewige Zeiten hat er seine Niedrigkeit (?) von ihm weggenommen, ... zu seiner Sohnschaft hat er ihn einschreiben lassen, die Schreibekunst hat er ihn lernen lassen, zur Erziehung ihn ...." Wie dies mit dem Inhalt der Kontrakttafeln in Zusammenhang steht, ist unschwer zu ersehen, da von Adoption ja oft genug darin gehandelt wird. In der 7. Tafel werden die Familiengesetze mitgetheilt; durch alle uns noch ganz oder theilweise erhaltenen Tafeln dieser Serie aber[1]) ziehen sich die Parallelen mit Ausdrücken, Anschauungen und Verhältnissen, wie sie in den Kontrakten aus Iri-Akus Zeit vorliegen, in so handgreiflicher Weise, daß sie sich schon dadurch von allen andern derartigen Sammlungen sofort kenntlich unterscheiden.[2])

Eine andere Sammlung (2. Raw. 16), deren Veranstaltung (d. h. die Anordnung und die Hinzufügung einer semitischen Uebersetzung) ich zuversichtlich in die gleiche Epoche setzen möchte, besteht aus Sprichwörtern und kleinen Liedern, deren Entstehung aber zum Theil in viel frühere Zeit zurückreicht, wie ja das auch bei den Familiengesetzen der Fall ist. Eine Probe daraus wurde bereits S. 249 unten vorgeführt; ein anderes lautet: „Wenn du in den Fluß dich begibst, ist dein Wasser faulig sodann, und wenn du im Garten bist, deine Dattel bitter (d. h. du hast überall Unglück)." Oder folgendes Sprichwort: „Du giengst, du nahmst das Feld des Feindes, da kam und nahm dein Feld der Feind", oder: „Die Freigebigkeit des Königs hat die Freigebigkeit des obersten Beamten zur Folge (d. h. schenkt der König, so gibt auch sein Diener gern)" u. a.

Daß der Grundstock der sumerischen Zauber- und Beschwörungsformeln der allerältesten Zeit angehört, wurde schon auf S. 253 ff. dargethan, und auf S. 192, 197, 226 und 255 haben wir bereits mehrere Proben dieser uralten magischen Texte mitgetheilt; dieselben wurden in verschiedene Serien gesammelt, und mit semitischer Interlinearübersetzung versehen (immer eine Zeile sumerisch und die folgende semitisch), und zwar ebenfalls von den nordbabylonischen Priestern und wohl um die gleiche Zeit wie alle andern derartigen Erzeugnisse, die uns noch doppelsprachig überkommen sind.[3]) So gab es mindestens 16 Tafeln der Serie „die bösen Geister

---

1) Vgl. für die am vollständigsten erhaltenen (erste, zweite, sechste) ferner noch zwei weitere, deren Nummer, da die Unterschrift abgebrochen, wir nicht kennen, die vorzügliche Neuausgabe Paul Haupts, Akk.-sum. Keilschrifttexte, Lief. 2. 2) Es muß hier hervorgehoben werden, daß diese engen Beziehungen zwischen den betr. Tafeln und den Privatkontrakten längst (und zwar bevor noch die sumerischen Kontrakte aus Iri-Akus Zeit veröffentlicht waren) von Oppert in seinen Documents Juridiques und Lenormant in seinen Études Accadiennes (vgl. die Ueberschrift am Anfang von Bd. 3, Paris 1879: Formules de contrats privés avant servi d'exemples grammaticaux) erkannt und gewürdigt waren. Den eigentlichen Schlüssel aber, zumal was die Bestätigung des sumerischen Ursprungs anlangt, gaben doch erst die von Straßmaier veröffentlichten oben besprochenen Verträge. 3) Ein weiterer Beweis dafür, daß alle diese Uebersetzungen nicht erst von Assurbanipals Gelehrten gemacht wurden, sondern

sind sie", von denen uns zwei (jede derselben zwei Folioseiten des großen englischen Inschriftenwerkes füllend) noch ziemlich vollständig erhalten sind, mindestens 9 einer andern „die Krankheit des Hauptes (bezw. der Irrsinn) sind sie (scil. die Dämonen)". Besonders interessant ist eine in sich abgeschlossene Tafel mit 29 kleineren Beschwörungsformeln,[1]) wo die Uebersetzung wie bei der Serie kikankalàbi-ku (Erklärung von Phrasen und Termini der Kontrakttafeln) und der Sprichwörtersammlung gegenübersteht (also links sumerisch und rechts semitisch); der Name dieser Tafel war, da jede der 29 Formeln mit dem üblichen „den Geist des Himmels beschwöre, den Geist der Erde beschwöre" schließt, wie die Unterschrift lehrt „Geist des Gottes der Himmelsschaaren, des Gottes der Erdschaaren" (zi an-shar, dingir ki-shar), was lediglich eine speciell nordbabylonische Umschreibung des alten südbabylonischen Ausdrucks zi anna (zi) ki'a im Sinne von „Geist des Gottes Anu und des Gottes Ea" ist,[2]) und uns damit wiederum für die Sammlung und letzte Redaktion auf die nordbabylonischen Priesterschulen weist. Die elfte dieser Beschwörungen lautet:

„Das Geschwür(?), das in Folge des sich im Munde niederlassenden feindlichen Gifthauches entsteht,
den Speichel (bezw. Auswurf) des Geschwüres, der böses verübend dort haftet (eigentlich angeheftet ist),
den Krebs der Seite, den Krebs des Leibes, (den Ausschlag), der den Nagel ergreift,
das Gewimmel der Motten (wörtl. Kleider zerstörende, Kleider zerstörende),
die alte Sandale, den zerborstenen Gürtel,
die Kraftlosigkeit des Leibes (wörtl. die Kraft, die aus dem Leib zurückgewichen),
die Speise, die aus dem Leibe des Menschen ausbricht,
die Speise, die beim (d. i. nach dem) Essen gleich wieder abgeht,
das Wasser, das beim (d. i. nach dem) Trinken gleich wieder gelassen wird,
der feindliche (böse) Hauch, den Staub nicht bedeckt,
der Wind der Wüste, der nicht weicht:
den Geist des Himmels (gegen dies alles) beschwöre! den Geist der Erde beschwöre!

Die sechste lautet:

„Was die Gestalt des Menschen ergreift,
das böse Antlitz, das böse Auge,
den bösen Mund, die böse Zunge,
die böse Lippe, das böse Gift:
den Geist des Himmels beschwöre! den Geist der Erde beschwöre!

---

aus viel früherer Zeit herstammen, ist das nicht seltene Vorkommen des oben besprochenen t. t. „chibi" gerade auch in den die Uebersetzung enthaltenden Zeilen.

1) 2. Raw. 17 und 18: mit vielen Ergänzungen neu herausgegeben von Paul Haupt, Akk. u. sum. Keilschrifttexte, Nr. 11. 2) So heißt es in dem semitisch abgefaßten Weltschöpfungsfragment a. „Da wurden auch geschaffen die großen Götter, ... An-schar (und) Kischar (d. i. Himmel und Erde) wurden geschaffen; bei an-shar fehlt das Gottheitsdeterminativ ebenso wie bei an oder anna (Anu).

Und endlich noch das fünfzehnte:

Der vor Hunger und im Gefängniß stirbt,
der vor Durst und im Gefängniß stirbt,
der gefesselte, der in seinen Fesseln
Geruch nicht mehr riecht,
der, welchen das Ufer des Flusses zu Fall bringt, so daß er stirbt,
der, welcher in der Wüste und im Morast umkommt,
der, welchen der Wassergott im Blachfeld überschwemmt,
die Lilith (vgl. Jes. 34, 14), welche einen Mann nicht besitzt,
der Kobold, der ein Weib nicht besitzt.
(sei es, daß) er eine Namensnennung besitzt,
(oder) eine Namensnennung nicht besitzt,
der, welcher vor Hunger sich nicht erhebt,
die Milchkrankheit . . . . die einen Monat nicht vollendet:
den Geist des Himmels beschwöre! den Geist der Erde beschwöre![1])

Während all diese Texte (Familiengesetze, Sprichwörter, besonders aber die Beschwörungsformeln) in eine sehr frühe Zeit zurückgehen (ja die letzteren zum Theil noch weit vor die Gudî'as), ihrer Entstehung nach auf Südbabylonien[2]) weisen, und nur ihre Zusammenstellung und Uebersetzung ins semitische erst um 2000 v. Chr. erfolgt sein wird, kommen wir nun zu einem weit jüngeren Theil der altbabylonischen Literatur: es sind dies die verschiedenen neusumerischen Sprachdenkmäler, von denen wir einige, in denen die neusumerischen Formen nur erst sporadisch auftreten, mit großer Wahrscheinlichkeit schon in die Mitte (bezw. schon das Ende der ersten Hälfte) des 3. vorchristlichen Jahrtausends ansetzen durften, nämlich die sich speciell auf den Kultus in Nibur beziehenden Hymnen (s. oben S. 339f.), von denen aber die Mehrzahl in die letzten Jahrhunderte vor Chammuragas gehört. Dieselben scheinen (mit Ausnahme etwa des oben S. 378f. übersetzten Mondhymnus und weniger anderer Stücke) sämmtlich in Mittel- und Nordbabylonien entstanden zu sein, wie vor allem die Ortsnamen beweisen. Es sind vorwiegend Bußpsalmen (vgl. eine Probe schon auf S. 264, ferner die Bemerkungen S. 373) und Götterhymnen (vgl. die Uebersetzung einer solchen an Nebo S. 233, an Nirgal, den Kriegsgott und nordbabylonischen Doppelgänger des Nindar S. 225). Daß einige dieser religiösen Gesänge schon in das 23. Jahrhundert gehören, da in ihnen deutliche Anspielungen auf die elamitische Invasion sich finden, wurde oben S. 344f. gezeigt, wo auch Partien daraus in Uebersetzung gegeben wurden. Höchst wahrscheinlich sind zu den meisten dieser neusumerischen Texte, die ohnehin ganz aus semitischem Gedankenkreise heraus gedichtet sind, auch ziemlich bald, wenn nicht gleichzeitig, die semitischen Uebersetzungen, welche sie in den Kopien der Bibliothek Assurbanipals begleiten, angefertigt

1) Drei weitere Nummern finden sich S. 303 desselben Bandes meiner „Semit. Völker und Sprachen" übersetzt, endlich noch eines (Nr. 25) ebendas., S. 392. 2) Die Beschwörungsformeln kennen keine andere Lokalität als das uralte Nunki oder Urudugga (Eridu).

worden. Da die Bußpsalmen eine religionsgeschichtliche Bedeutung in ganz eminentem Sinne haben (vgl. oben S. 373), so will ich hier noch einige derselben in verbesserter Uebersetzung[1]) mittheilen. So der 4 Raw. 29, Nr. 5 veröffentlichte, welcher lautet:

. . . .
wenn niederwerfen ihr Antlitz die lebenden Wesen.
Ich, dein Knecht (o Göttin), voll Seufzens rufe ich zu dir.
Wer Sünde hat, dessen inbrünstiges Flehen nimmst du an.
Blickst du einen Menschen (erbarmend) an, so wird dieser Mensch leben.
Machthaberin über alles, Herrin der Menschheit,
barmherzige, zu der man wohl thut sich zu wenden, die da annimmt das Seufzen.
(Der Priester:) Während sein Gott und seine Göttin[2]) ihm zürnen, ruft er dich an.
Wende ihm zu dein Antlitz, ergreife seine Hand!
(Büßer:) Außer dir gibt es ja keine rechtleitende Gottheit.
Treulich blick (erbarmend) auf mich, nimm an mein Seufzen!
„Ach daß ich doch endlich (scil. Ruhe fände)!" sprich, und dein Gemüth besänftige sich.
Wie lange noch, meine Herrin, wendet sich ab dein Antlitz?
Gleich einer Taube klage ich, von Seufzen sättige ich mich.
(Priester:) Vor Weh und Ach ist schmerzlich bekümmert sein Gemüth.
Thränen vergießt er, in Klagerufe bricht er aus. (Schluß abgebrochen.)

Oder ein anderer (Haupt, Keilschrifttexte, Nr. 19):

. . . . erhebt er Wehklage zu dir;
. . . . erhebt er Wehklage zu dir;
ob seines Angesichtes, das er vor Thränen nicht aufhebt, erhebt er Wehklage zu dir;
ob seiner Füße, an welche Fesseln gelegt sind, erhebt er Wehklage zu dir;
ob seiner Hand, welche vor Schlaffheit erschöpft ist, erhebt er Wehklage zu dir;
ob seiner Brust, welche wie eine Flöte Klagetöne hervorbringt, erhebt er Wehklage zu dir.
O Herrin, in Herzensbedrängniß richte ich Klagerufe bekümmert zu dir; sprich, „ach daß ich doch endlich!"
O Herrin, deinem Knecht „es ist genug" verkünde ihm, dein Herz beruhige sich!
Deinem Knecht, welcher ich übles gethan, Erbarmen gewähre ihm!
Dein Angesicht wende ihm zu, nimm an sein Flehen!
Deinem Knechte, welchem du zürnest, sei mit ihm gnädig!
O Herrin, meine Hände sind gebunden, ich umklammere dich.
Vor dem tapferen Helden, dem Sonnengotte, dem Gemahl deiner Liebe, nimm meine Partei,
auf daß ich ein Leben ferner Tage dir wandeln möge!
Mein Gott bricht vor dir in Wehklage aus, dein Herz beruhige sich!
Meine Göttin spricht zu dir Gebete, dein Gemüth besänftige sich!
Der tapfere, der Held des Himmels, der Gemahl deiner Liebe, möge mein Gebet dir verkünden!

---

1) Vgl. schon die meisten derselben in meinen „Semit. Völkern und Sprachen", S. 317—322; seitdem ist das treffliche Buch Zimmerns „Babyl. Bußpsalmen" erschienen, wodurch das Verständniß vieler einzelner Ausdrücke wesentlich gefördert worden ist. 2) Stereotyp wiederkehrend in diesen Liedern, und oft in direkter Anrede, z. B.: „o mein Gott, meine Sünden sind viel, groß meine Missethaten; o meine Göttin, m. S. ꝛc." ohne daß je eines der bekannten Götterpaare hier genannt oder gedacht scheint (doch siehe S. 394, A 3); vgl. dazu meine „Semiten", Bd. 1, S. 315 f.

. . . . der Gott der Rechtleitung, möge mein Flehen dir verkünden!
[Der Gott Ischum?], dein erhabener Führer, möge mein Gebet dir verkünden![1])
. . . . der Machthaber von I-Babbarra (des Sonnentempels), möge mein Flehen dir verkünden![2])
Dein Auge richte treulich auf mich, möge er zu dir sprechen,
dein Antlitz wende treulich mir zu, möge er zu dir sprechen,
dein Herz beruhige sich, möge er zu dir sprechen,
dein Gemüth besänftige sich, möge er zu dir sprechen.
Dein Herz, wie das Herz einer Mutter, die geboren, beschwichtige sich,
wie eine Mutter, die geboren, wie ein Vater, der ein Kind gezeugt, beschwichtige es sich!"
[worauf nun die Unterschrift „Bußpsalm an die Göttin Anunit (Istar von Sippar, Gemahlin des Sonnengottes von Sippar)" folgt.[3])]

Daß es auch noch andere neusumerische Texte als Götterhymnen und Bußpsalmen gab, ist zweifellos. So haben wir ja auf S. 345 ein Lied

1) Der „Gott der Rechtleitung" ist ebenfalls der Sonnengott, und auch in dem „erhabenen Führer (libir)", ein Epithetum, was sonst der Gott Ischum (Feuergott) hat, steckt hier niemand anders als der Sonnengott, wozu man S. 394 des 1. Bandes meiner „Semiten" vergleiche. Statt „der Tapfere, der Held des Himmels" könnte man auch „den Tapfern, den Held des Anu" übersetzen, in welchem Falle dann Anu mit dem Sonnengotte identificirt wäre, wozu man S. 228 u. 288 vergleiche. 2) Von hier ab „Dein Auge ꝛc." lautet diese Schlußlitanei in einer ganzen Reihe von Bußpsalmen gleich, ebenso beginnt sie meistens mit „mein Gott ꝛc.", „meine Göttin ꝛc."; hier werden also um Fürsprache bei der Istar, an die das Lied gerichtet ist, gebeten: der Gott, die Göttin, ferner viermal ihr Gemahl, der Sonnengott. Eine andere öfter wiederkehrende Aufzählung solcher Litaneien ist: Gott, Göttin; Martu der Herr des Gebirges (d. i. vom Libanon) und seine Gemahlin Gu-barra, Herrin von Gu-idinna (d. i. dem westlich von Babylonien sich ausdehnenden Wüstengebiet); Ea von Uru-zibba, und die Damgalnunna; Mardug von Babel und die Dig-nun (sonst auch der Göttin Taschmit identificirt); Nebo und die „Braut", Tochter des Gottes Dar; endlich noch die zwei Göttinnen Taschmit (aber anders geschrieben) und Nanâ, deren Zufügung ich aber für einen späteren Einschub halte. In einem an den Gott Bel, den „Herrn", gerichteten Bußpsalm fehlen dieselben, statt dessen ist Nindar mit seiner Gemahlin, der „Herrin von Nibur", als sein Sohn und gewaltiger Held an die Spitze gestellt. Religionsgeschichtlich ist gerade diese Auswahl (Martu-Rammân, Ea, Mardug und Nebo) hochbedeutsam; über das scheinbare Fehlen des Sin in dieser Aufzählung vgl. weiter unten S. 394, Anm. 3. 3) Aus den S. 205 angeführten Gründen muß diese Hymne, die sich in der Schlußlitanei wiederholt an den Sonnengott von Sippar (nicht an den von Larsa) wendet, geraume Zeit vor Zâbu (also vor ca. 1990 v. Chr.) entstanden sein. Die übrigen neusumerischen Texte, die so oft nordbabylonische Ortsnamen, darunter aber nicht Agadi-Sippar erwähnen, werden in die Zeit von 2035 — ca. 1900, wo mit dem Emporkommen Tintirs (Babels) Agadi ganz in den Hintergrund getreten war, gehören. Dieselben auch noch auf die Zeit nach Chammuragas auszudehnen, scheint mir durch linguistische sowohl wie religionsgeschichtliche Erwägungen ziemlich ausgeschlossen, auf deren Einzelheiten (ich gehe hier hauptsächlich von den sumerischen Inschriften des Chammuragas und seines Sohnes aus) hier weiter einzugehen nicht der Ort ist; eher möchte ich noch auf das letzte Jahrhundert der „Dynastie von Uru-azagga", also auf ca. 2150 bis 2035 mit denselben zurückgehen, so daß wir also ihre Entstehungszeit auf rund 2200 bis 2000 v. Chr. anzusetzen hätten.

kennen gelernt, das zwar an die Bußpsalmen anklingt, aber doch mehr eine elegische Beschreibung des Sieges der Elamiten über die Dynastie von Uru-azagga und den feierlichen Einzug des feindlichen Königs in Schu-anna (Babel) ist; ähnlich war der Gesang 4. Raw. 11, welcher ebendort vorher im Auszug mitgetheilt worden war. Besonders aber sind es mythologische Bruchstücke, die uns noch aus dieser neusumerischen Literatur erhalten sind; so z. B. das Fragment 4. Raw. 24, Nr. 2:

„sie haben erhoben ein . . . .
hin zum I-kur, dem Ort des nicht Wahrnehmens [blickten sie],
zum gi-gùn-na, dem Ort des nicht Sehens, sahen sie hin,
zum Aral, dem Ort des nicht Schauens, schauten sie.
Zur Zeit, da hin zum Ikur der Sandalenverfertiger (?) eintrat,
aus Ikur, dem hehren (?), er seine Schilde (?) herausbrachte,
da ließ die große Mutter, die Göttin Ninlilli, im reinen Heiligthum . . . .,
Der Gott Nuzku, der König, sprach Wehe (über ihn),
hin zu dem Gotte In-lil-zibba, dem Vater der Flammen (?) . . . ."[1])

So schwerverständlich dies aus dem Zusammenhang gerissene Stück ist, so geht doch daraus hervor, daß es irgend eine mythologische Erzählung sein muß, also vielleicht das Bruchstück eines epischen Gedichtes, und derartige Fragmente sind uns noch mehrere erhalten, aus denen wir erst dann sicherere Schlüsse machen können, wenn wir aus den immer neu auftauchenden Täfelchen der Bibliothek Sardanapals weitere dazu gehörige Stücke bekommen. Doch schon so glückt es bisweilen, einiges klarer zu bestimmen. Man vergleiche z. B. folgendes (ebenfalls neusumerische und mit semitischer Uebersetzung versehene) Fragment (4. Raw. 14, Nr. 1):

„Der Gott Lugal-tudda (d. i. der Mondgott), an einen Berg, einen fernen Ort, [war er gezogen?],
auf dem Berg Sâbu [war sein Heimatsort?],
die Mutter wohnte nicht bei ihm und nicht . . . . . .
Der Vater wohnte nicht bei ihm, und mit ihm nicht . . . . . .
. . . .
in einen Vogel verwandelte er sich
in den Vogel des gewaltigen Sturmwinds (semit. Uebers.: den Vogel Zû) verwandelte er sich,
von seinem Weibe trennte (?) er sich,
das Weib des Vogels des Sturmwinds, den Sohn des Vogels des Sturmwinds
ließ er in seiner Gemeinschaft sich niederlassen (u. s. w. u. s. w.)".

und damit das in semitischer Sprache abgefaßte erzählende Gedicht vom Vogel Zu, d. i. dem durch Wolken verfinsterten Monde, welches in Smiths Chaldäischer Genesis (deutsche Ausg., S. 105 ff.) in Uebersetzung mitgetheilt ist, und worin die Flucht des Zû, die dadurch entstehende Finsterniß und die Bekämpfung

1) Vgl. einige Zeilen nachher deutlich das Wort gi-bil-la „Feuer" sowie in der semitischen Uebersetzung den Ausdruck nab-li (andernfalls man das sumerische ad-ní-ní-ra einfach mit patri eorum zu übersetzen versucht wäre). Die Wörter Ikur, Gigunna (vgl. schon S. 359, Anm. 7) und Aral sind Bezeichnungen der Unterwelt.

des Zû durch Rammân, den Sohn Anus, und durch Nebo geschildert wird. Aus einem ähnlichen Gedicht muß also obiges Stück herstammen, und es ist dadurch zugleich erwiesen, daß es auch neusumerische mythologische Epen (oder wie man es sonst nennen mag) dieser Art gegeben hat.[1]) Auch neusumerische Thierfabeln, aber auch mit mythologischem verquickt, müssen vorhanden gewesen sein, wie ein Fragment in Haupts Keilschrifttexten beweist (Nr. 16) und anderes ähnliches. Alles dies wird zudem aufs schönste bestätigt durch einen keilinschriftlichen Epenkatalog, welchen Sayce in Bd. 1 meiner „Zeitschrift für Keilschriftforschung" veröffentlicht hat; da finden wir z. B. einen gewissen Bascha-Gula erwähnt, der sowohl ein sumerisches Gedicht, „die Göttin Ninmagh allein ist Herrscherin" beginnend, als auch semitische (so eins, „Mardug, der große Herr, möge treulich lösen") verfaßt hat, ein sumerisches „seit fernen Tagen" von Ikur-tur-nunna, zwei andere sumerische von In-mi(bezw. sib)-dugga, hauptsächlich aber semitische Götterlegenden und Epen, von denen uns mehrere auch sonst bekannt sind,[2]) und zu denen wir uns nun wenden. Denn wenn auch einige derselben erst einige Jahrhunderte später als Chammuragas entstanden sein müssen, wie z. B das Epos vom Kriegs- und Pestgott oder Nirgal (Lubarra, bezw. Girra) wegen der darin vorkommenden Anspielung auf die Kossäer und ähnliche Völkerstämme, so darf es doch andrerseits als ebenso sicher gelten, daß z. B. das Nimrod-Epos, die Weltschöpfungslegenden nebst dem Kampf Marduks gegen die Schlange des Abgrunds oder der Wassertiefe und gewiß noch manche andere schon unter den ersten Herrschern der Tintir-Dynastie in Nord- und Mittelbabylonien verfaßt worden sind und Verbreitung fanden.

Beim Nimrod-Epos, von dessen zwölf Gesängen uns noch viele und umfangreiche Bruchstücke überkommen sind, beweist allein schon der historische Hintergrund und die Anknüpfung an das mittelbabylonische Erech, daß es nicht allzulang nach den Vorgängen des 23. Jahrhunderts entstanden sein kann, und auch der Name des Verfassers, den uns jenes oben besprochene Verzeichniß mittheilt, Sin-liki-unnini d. i. „Gott Sin, nimm an meinen Bußpsalm,"[3]) weist auf die letzten Jahrhunderte vor Chammuragas. Der Mythus von Gischdubarra oder Namra-ßit,[4]) dieses in engster Beziehung zum Gotte

---

1) Vgl. auch die mythol. Einleitung zu 4. Raw. 5; Semit. Völker u. Sprachen I, 308 ff. 2) Ausführlich behandelt und (soweit sie bis damals bekannt waren) in Uebersetzung mitgetheilt von Smith, Chald. Genesis (Leipzig 1876). 3) Nach dem auf S. 376 f. ausgeführten, wonach Sin in dieser Periode eine fast monotheistische Verehrung genoß und jedenfalls als der oberste Gott betrachtet wurde, konnte es auffallend erscheinen, daß er bei den Hauptgöttern der Schlußlitaneien der Bußpsalmen nicht sollte genannt sein (vgl. oben S. 392, Anm. 2: Gott, Göttin; Martu und Gubarra; Ea und Damgalnunna, Mardug und Dig-nunna; Nabu und J-gi'a; bezw. auch noch Nindar und die Herrin von Nibur). Es scheint mir aber gewiß, und wird durch obigen Eigennamen bestätigt, daß unter dem „Gott" schlechthin ursprünglich der Mondgott als eben der einzige und höchste Gott, den diese ganze Epoche in ihm erblickte, verstanden worden ist. 4) Auch der Uddushu-namir der „Höllenfahrt der Istar" ist wahr-

Sin gesetzten Halbgottes, ist uralt, wie die vielen Darstellungen auf den Siegelcylindern schon von Sargon von Agadi (3800 v. Chr.) und vielleicht noch früher an, beweisen (vgl. schon oben S. 292); besonders die Scenen, wie er mit seinem Genossen, den das Epos Ea-bani nennt, den Löwen und Stier besiegt,[1]) gehören zu den typischen Darstellungen der Siegelcylinder vor Gudi'as Zeit und der alten Könige von Ur. Es fehlt mir leider der Raum, hier eine nur einigermaßen ausführlichere Inhaltsangabe des zwölfgetheilten Heldengedichtes, das zugleich der griechischen Sage von Herakles den Hauptzügen nach zu Grunde liegt, zu geben, woraus zugleich des genaueren zu ersehen wäre, in welcher Weise der alte Mythus weiter ausgebildet und an die elamitische Eroberung angeknüpft wurde; um so mehr freut es mich aber, die Leser auf die hübsche kleine Schrift Paul Haupts verweisen zu können,[2]) wo anschaulich und anziehend der Inhalt dargelegt ist, nachdem schon vorher Smith in seiner Chaldäischen Genesis sämmtliche ihm damals bekannten Fragmente (darunter einige Gesänge, besonders der 6. und 11., letzterer die Sintflut-Episode, fast vollständig erhalten) analysirt und in provisorischer Uebersetzung mitgetheilt hatte. Eine genauere Uebersetzung haben wir wohl bald von Haupt zu erwarten, der vor einigen Jahren seiner genannten Schrift eine mustergültige Ausgabe (bis jetzt Gesang 1—10) folgen ließ.

Namraßit, der im Epos gelegentlich auch „der Sohn der Göttin Ningul" (d. i. der Mondgöttin) heißt, gerade wie sich der historische Sin-gâschid von Erech (s. oben S. 341) neben seinem Königstitel noch nennt, übernimmt, nachdem der Gott Duvvu-zi (Tammuz) und nach seinem Tode[3]) seine Gemahlin Istar über Erech geherrscht, aber dem elamitischen Eindringen nicht Stand halten konnten, die Regierung. Nimrod gewinnt sich den Ea-bâni (vgl. den Oannes, Var. Euahanes, des Berosus), der halb Stier, halb Mensch dargestellt wird, zum Helfer und Freunde, und erlegt mit diesem, nachdem er schon vorher allein den Löwen getödtet, den elamitischen Tyrannen Chumba-Ba (Combabus der Klassiker). Nun wirbt die Göttin Istar um die Liebe Nimrods, wird aber von ihm höhnisch zurückgewiesen (6. Gesang). Sie flucht ihm, da tödtet Eabâni den ihr geweihten göttlichen Stier. Istar setzt Himmel

---

scheinlich mit Gischdubarra identisch, indem hier nur eine andere semitische Uebersetzung des sumerischen Wortes Gischdu-barra vorliegen wird.

1) Vgl. hiezu besonders Gen. 10, 10, wo es von Nimrod heißt: „Der fieng an, ein Gewaltiger auf der Erde zu sein; ein gewaltiger Jäger war er vor Jahve, daher man sagt: er ist ein gewaltiger Jäger vor Jahve wie Nimrod." 2) Der keilinschriftliche Sintflutbericht, eine Episode des babylonischen Nimrod-Epos (Habilitations-Vorlesung), Leipz. 1881. Die Schlußanmerkung auf S. 30 (das Nimrod-Epos nur eine Uebers. aus dem sumerischen) wird Haupt jetzt wohl selbst längst zurückgenommen haben. 3) Beachte gleich hier die Verquickung des Mythus mit der historischen Einkleidung, denn Tammuz ist der Sonnengott, der untergegangen und dem Abendstern (Istar) Platz gemacht; auf letzteren folgt wieder die Sonne, denn Gischdubarra („hervorbrechender Glanz", bezw. „leuchtende Fackel") ist schließlich auch wieder nur eine Personifikation des Sonnengottes.

und Hölle in Bewegung, um sich Genugthuung für die ihr angethane Schmach zu verschaffen, und beschließt endlich, in die Unterwelt selbst hinabzusteigen, wo sie aber nur neue Demüthigung erfährt — dies wird in dem nachher zu betrachtenden kleinen Epos von der Höllenfahrt der Istar weiter ausgeführt;[1]) schließlich findet sie aber Beistand in ihrer Mutter Anatu, der Gemahlin des Anu, welche den Ea-bani tödtet und Nimrod mit Krankheit schlägt Nimrod sucht bei seinem Urahn Schamasch-napischti (d. i. Sonne des Lebens), der fern in Südbabylonien an der „Mündung der Ströme" wohnt, Hilfe; der erzählt ihm zuerst ausführlich, wie er selbst einst aus der großen Flut gerettet wurde (11. Gesang, Sintflut-Episode), heilt ihn dann, und Nimrod kehrt nun nach Erech zurück, worauf dann noch Ea-bani auf Nimrods Bitten vom Gotte Ea aus der Unterwelt befreit und ins Land der Seligen versetzt wird. Damit schließt das Epos.

Am wichtigsten ist die Sintflut-Erzählung,[2]) welche in so merkwürdiger Weise mit dem biblischen aus zwei Quellenschriften zusammengearbeiteten Berichte sich berührt. Es genüge hier nur die Anführung einer einzigen Stelle, da ja das ganze schon oft behandelt worden und in der oben citirten Broschüre Haupts jedermann zugänglich ist: „Beim Anbruch des 7. Tages nahm ich — so erzählt Schamasch-napischtim, der biblische Noah, der Xisuthros des Berosus[3]) — eine Taube heraus und ließ sie fliegen. Die Taube flog hin und her; da aber kein Ruheplatz da war, so kehrte sie wieder. Da nahm ich eine Schwalbe heraus und ließ sie fliegen. Die Schwalbe flog hin und her, da aber kein Ruheplatz da war, so kehrte sie wieder. Da nahm ich einen Raben heraus und ließ ihn fliegen. Der Rabe flog fort und als er sah, daß das Wasser gefallen war, kam er nahe, indem er furchtsam watete, und kehrte nicht wieder. Da ließ ich alles nach den vier Winden hinaus, ein Opfer brachte ich dar; ich richtete her einen Altar auf dem Gipfel des Berges, je sieben Gefäße stellte ich auf, breitete wohlriechende Hölzer hin. Die Götter sogen ein den Duft, u. s. w."

Hier schließen wir am besten jene kosmogonische Tafelserie an, welche nach den Anfangsworten der ersten Tafel den Titel hat „Als droben" und zuerst in mehreren Akten die Schöpfung behandelt (nachgewiesen ist bis jetzt außer der Entstehung der Welt aus dem Urwasser und der Erschaffung der Götter noch die Erschaffung von Sonne, Mond und Sternen und ferner die

---

1) Nach andern allerdings gehört das betreffende in Haupts Ausgabe S. 17—19 veröffentlichte Fragment gar nicht zum Nimrod-Epos, was, bis nähere Begründung vorliegt (wie sie Alfr. Jeremias kürzlich in Aussicht gestellt), am besten noch offen gelassen wird. 2) Vgl. Paul Haupts treffliche und genaue Transskription und Uebersetzung in Schraders Keilinschr. u. Alt. Test., 2. Aufl., S. 55—79. 3) Die Lesung Chasis-adra für Schamasch-napischtim (oder vielleicht besser Parnapischtim „Sproß des Lebens", geschr. UD-ZI-tim) ist wohl aufzugeben; der Adrachasis des Sintflutberichtes ist wahrscheinlich eine von S.-n. ganz verschiedene Persönlichkeit (ein Bote des Gottes Ea an S.-n.). Dagegen scheint es, als habe Berosus den Namen UD-ZI-tim als Chiz-zi-ti oder noch besser Chiz-zud(-ti) gelesen und daraus sein Xisuthros gemacht, wie Delitzsch (bei Zimmern, Bußps., S. 26, Anm. 1) ansprechend vermuthet.

der Thiere), worauf dann sich weitere größere Bruchstücke vom Abfall der Götter[1]) und der Erschaffung des Gottes Bel, wie vom Kampf des Marduk mit dem Chaos anschließen, welche sämmtlich in Delitzschs Assyrischen Lesestücken veröffentlicht sind. Der Anfang lautet also:

„Als droben noch nicht genannt wurde der Himmel,
brunten die Erde einen Namen noch nicht hatte
und die Wassertiefe (apsû, griech. Abyssos), die uranfängliche, war ihre Erzeugerin,
das Chaos[2]) des Meeres (war) ihrer aller Gebärerin —
da vereinigten sich in eins zusammen ihre Wasser;
das Dunkel (?) war noch nicht weggenommen (?), eine Pflanze noch nicht aufgeschossen.
Als von den Göttern noch keiner hervorgegangen war,
sie noch keinen Namen hatten (d. i. noch nicht existirten), ein Loos noch nicht
[ihnen bestimmt war, oder bestimmten],
da wurden auch die großen Götter erschaffen,
der Gott Luchmu, die Göttin Lachamu wurden hervorgebracht,
bis sie aufwuchsen . . . . ,
der Gott Anschar, die Göttin Kischar (vgl. oben S. 389) wurden geschaffen.
Sie machten lang die Tage . . . . ,
Der Gott Anu, [der Gott Ea?] . . . .
der Gott Anschar, [die Göttin Kischar?] . . . .[3])

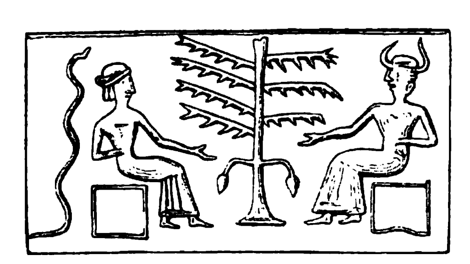
Das zweite Fragment beginnt mit: „Er (der Gott Anu) hatte gut gemacht den Standort . . . . der großen Götter; die Sterne . . . . . . setzte er hin, er bestimmte das Jahr und über dasselbe grenzte er eine Abgrenzung." Des weiteren ist dann von den zwölf Monaten, den Planeten (deren „Standort er gründete, zur Bestimmung ihrer Richtschnur"), dem Standort der Götter Inlil (Bel) und Ea, von der Erschaffung des Mondgottes die Rede, worauf erst zuletzt[4]) die Sonne an die Reihe kommt.

---

1) Aus diesem schwer übersetzbaren Stück (Fragm. d bei Delitzsch) geht doch so viel klar hervor, daß der Gott Ea unter verschiedenen Namen (Zi-azagga, Gir-azagga, Gub-azagga u. s. w.) zum dritten-, vierten-, fünftenmal eine Verkündigung erläßt, daß er (bei Gelegenheit der vierten Kundgebung) „über die Götter, seine Feinde Unterwerfung verhängte" (vorher war auch von Gefängniß die Rede), „zum Ersatz für sie (eigtl. zu ihrer Auslösung) die Menschen erschuf"; darauf heißt es: „Der barmherzige, dessen Beruf die Todtenerweckung ist, es möge feststehn und nicht vergessen werden sein Gebot im Munde der schwarzhäuptigen (d. i. der Menschen, urspr. der Semiten Nordbabyloniens), welche seine Hände erschaffen." Dann fährt der Bericht fort: „Der Herr reiner Beschwörung, zum fünften möge seine reine Besprechung die böse Rede wegnehmen, er der mit seinem reinen Spruch getilgt hat die Unterdrückung (?) der Bosheit; der Gott Schag-zu (d. i. Marduk als Sohn Eas), der da kennt das Herz der Götter . . . . . ., nicht läßt er mit sich herausgehn den, der böses verübt."
2) Mummu-Ti'amat. Mummu ist die neusumerische Form für Ghanna; die Mittelform dazu liegt vor in Ghammu (im Namen Chammu-ragas). 3) Vgl. zuletzt Eb. Schrader, Keilinschr. und Altes Test., 2. Aufl., S. 2 f. Kischar ist einerseits die weibliche Personifikation Anus (als Anatu), gemeint ist aber damit die Erde, bezw. der Gott Ea, von dem dann in der Folge die weitere Schöpfung ausgeht. Auch Luchmu und Lachamu bedeuten nichts weiter als Anu und Anatu, bezw. Himmel und Erde oder Anu und Ea. 4) Es scheint jedoch fast, als ob die Erschaffung der Sonne schon früher erzählt worden sei, da hier nur eine Anrufung an dieselbe (und dann weiter an den

Das dritte Fragment (nach Smith der 7. Tafel angehörig, wie das vorige der 5.) beginnt: „Als die Götter in ihrer Gesammtheit erschaffen worden waren, machten sie gut (stellten sie prächtig her) buntscheckige (burumi), starke, da machten sie gut (stellten prächtig her) die lebenden Geschöpfe ...., das Vieh des Feldes, das Gethier des Feldes und das Gewürm des Feldes."

Es ist nach diesen Uebereinstimmungen mit den biblischen Urgeschichten, ferner nach den Andeutungen des Fragmentes vom Abfall der Götter (vgl. S. 397, Anm. 1), zweifellos, daß auch entsprechende Stücke über das Paradies, den Sündenfall wie vielleicht auch den Thurmbau und die sich daran knüpfende Sprachverwirrung in dieser Serie vorhanden waren; was speciell das Paradies mit seinem Baum der Erkenntniß und dessen erst aus einer andern Quelle (J^2) eingefügten Doppelgänger, dem Baum des Lebens, anlangt, so weist schon die oftmalige Darstellung des Lebensbaumes auf babylonischen wie assyrischen Siegelcylindern auf einen Platz desselben auch in der babylonischen Weltschöpfungsserie hin; noch mehr aber auf Paradies und Sündenfall der nebenstehende altbabylonische Cylinder, auf dem ein Baum mit Früchten (wie es scheint, eine Pinie), rechts und links sitzende Personen, und zwar rechts, wie man an der Kopfbedeckung sieht, ein Gott, links aber ein Weib und hinter letzterer eine Schlange abgebildet sind.



Altbabylonischer Cylinder, den Fall darstellend.
(Vgl. Smith, Chald. Gen S. 87; Del. Paradis S. 90.)

Wenn man ja daran zweifeln will, wie das schon öfter geschehen, ob wirklich die Gestalt, hinter der die Schlange sich ringelt, ein Weib darstellt, so bleibt doch immer eines als sicher übrig: ein Baum mit Früchten, ein Gott und ein Mensch, die beide die Hände nach den Früchten ausstrecken, und hinter dem Menschen (als dem dazu verführten) eine deutliche Schlange, nicht etwa nur ein etwas gewundener Theilstrich, wie schon behauptet worden ist. Meines Erachtens dürfen wir hier getrost einen der abgefallenen Götter (vgl. S. 397 und Anm. 1), wie er den Menschen verführt, von dem verbotenen Baume zu essen und ihm von der Schlange ins Ohr flüstern läßt, erblicken; auch nach biblischer Anschauung ist ja der Satan der Fürst der gefallenen Engel, so daß dadurch noch eine weitere Uebereinstimmung erzielt wird.

Was nun die Frage anlangt, wie sich diese merkwürdigen Uebereinstimmungen erklären, ob durch bloße Entlehnung der Hebräer von Babylonien her oder umgekehrt, so möchte ich aus ähnlichen Gründen, wie oben bei den

---

Mond?) vorliegt: [Du aber, attâ-ma?] o Sonne, wenn du aus dem Grund des Himmels aufgehst (ina aṣi-ka?), so .... (es folgt ein Imperativ, shutakṣibâ-ma). Es ist zu beachten, daß mehrere Sonnenhymnen so beginnen, was dann die Existenz derselben zu dieser Zeit voraussetzen würde.

Bußpsalmen (vgl. S. 373) eher das letztere annehmen,[1]) wenn nicht etwa eine Tradition von der Erschaffung der Welt, dem Paradies mit vier Strömen (natürlich noch namenlos und ohne geographische Fixirung), dem Fall der Engel und dann der Menschen schon zum ältesten Besitz der noch vereinigten Semiten gehört hat, was mir noch wahrscheinlicher erscheint. Dann sind von den semitischen Babyloniern diese Vorstellungen mit der sumerischen Götterwelt verquickt worden, bei den Israeliten aber haben sie sich wesentlich in der ursprünglichen Reinheit erhalten, mit Ausnahme dessen, was von babylonischen Einflüssen schon vor Abraham (alles in J^1, was direkt auf Babylonien weist, so der Name Eden = idinu Feld, Wüste, Nimrod und die Thurmbaugeschichte) und besonders dessen, was weiterhin durch J^2 (Lokalisirung der Paradiesesströme, Sintflut u. a.) und vollends durch den Priestercodex[2]) dazu gekommen ist. Es ist bedeutsam, daß von diesen babylonischen Weltschöpfungsfragmenten (wie dasselbe auch vom Nimrod-Epos und der Höllenfahrt der Istar gilt) sich kein einziges sumerisches Stück gefunden hat, was kein Zufall sein kann. Es sind diese Texte ein unbestreitbares Eigenthum der semitischen Bevölkerung Babyloniens, wie ebenso der Ruhm, ein eigentliches Epos geschaffen zu haben (welchen Namen das ursprünglich ca. 3000 Zeilen lange Gedicht von Nimrod in vollem Maße schon der ganzen Anordnung und des Stiles halber verdient), nicht den Sumeriern, die es nur zu kürzeren Götterlegenden, und auch diese erst in der neusumerischen, vom Semitismus so sehr beeinflußten Epoche, gebracht haben, sondern ebenfalls den Semiten verbleibt.

Zu den Vorstellungen vom Hades führt uns die schon erwähnte Höllenfahrt der Istar, wie Schrader dies reizende Gedicht genannt hat; dasselbe liegt jetzt in einer mustergültigen Transskription und Uebersetzung von Dr. Jeremias vor.[3]) Schon der Schluß des Nimrod-Epos hatte gezeigt, wie die semitischen Babylonier von dem Schattenreich, wo die abgeschiedenen Todten ein trauriges Weiterleben führen, noch eine Art Paradies, den Aufenthaltsort der Seligen, unterschieden. Ersteres, welches auch Schu'âlu (hebr. Scheol) d. i. „Entscheidungsort"[4]) heißt, wurde auch Gewässer des Todes"

1) Dies (Entlehnung der Babylonier von den Hebräern) gilt natürlich nur für die ältesten Ueberlieferungen (J^1), vgl. S. 160 und dazu 205, Anm. 1; die zweite Schicht (J^2) ist dagegen eine Entlehnung aus Babylonien, sogar auch dann, wenn man annehmen wollte, auch J^2 gienge schon auf Abrahams Zeit zurück und bezeichne blos eine mehr gelehrte Ueberlieferung gegenüber der mehr populären von J^1 und unabhängig neben letzterer herlaufend. 2) Vgl. die Eintheilung der Schöpfung in ein Sechstagewerk und den sich anschließenden Sabath (auch babyl. shabâtu); daß auch hier noch manches, so besonders Gen. 1, vorexilisch ist, hat Budde überzeugend dargethan. 3) Die Höllenfahrt der Istar, eine altbabylonische Beschwörungslegende. Leipziger Inauguraldissertation. München 1886. Derselben soll nächstens eine größere Arbeit „die babyl.-assyr. Vorstellungen vom Leben nach dem Tode" vom gleichen Verfasser folgen. 4) Unter den verschiedenen Namen des babylonischen Scheol (Schu-alu-ki) findet sich Ḳabara-ki, d. i. Gräberort, Nu-kar-ki (d. i. „Befeindungsort"), Kânish-ki, d. i. „Unterwerfer" und auch Malak-ki, d. i. „Entscheidungsort". Da nun auch das Verbum sha'âlu „entscheiden" heißt, so ist klar, daß

genannt, oder vielmehr diese, über welche ein Fährmann, Ur-Ea (geschr. Ur-40, weil 40 die heilige Zahl des Gottes Ea war) die Abgeschiedenen setzte, bilden den Zugang sowohl zum Hades als auch zu den Wohnungen der Seligen an der „Mündung der Ströme“; denn von Nimrod wird, als er in letzterem seinen Ahnherrn Samas-napischtim aufsuchen will, erzählt, daß er zuvor jene „Wasser des Todes“ befahren mußte. Man sieht, wie hier semitische und sumerische Anschauungen vermengt sind; die sumerische Vorstellung vom Aral (eigentl. „Insel“ mitten im Urwasser unter der Erde) und dem Götterberg Ikur, der als „Ikur der Todten“ in den Beschwörungsformeln die Geburtsstätte der bösen Dämonen genannt wird und zugleich der Aufenthaltsort der alten großen Wassergottheiten ist, hat sich hier mit der semitischen Auffassung vom Schattenreich und Paradiese[1]) zu einem ganzen verbunden. Der Ausdruck Paradies für das Land der Seligen ist deshalb ganz zutreffend, weil nach dem Nimrod-Epos es „als ein wunderbarer Hain erscheint, dessen Bäume Edelsteine als Früchte tragen und von den beiden Nymphen Siduri und Sabitu bewacht werden“; daselbst „weilen die gefallenen Helden, auf Ruhebetten lagernd und ewig klares Wasser trinkend“.[2]) Wir wollen nun wenigstens den Anfang des Gedichtes mittheilen, um dann das weitere durch eine kurze Inhaltsangabe zu ersetzen:

Nach dem Lande ohne Heimkehr, dem Lande des Dunkels(?),
richtete Istar, die Tochter des Mondgottes, ihren Sinn,
des Mondgottes Tochter richtete ihren Sinn
nach dem Hause der Finsterniß, dem Sitze des Gottes Irkallas (aus altsum. uru-gal „große Behausung“),
nach dem Hause, dessen Betreter nicht mehr herauskommt,
nach dem Pfade, dessen Zugang nicht zurückführt,
nach dem Hause, dessen Betreter dem Lichte entrückt ist,
dem Orte, da Staub ihre Nahrung, ihre Speise Koth,
da Licht sie nicht schauen, in Finsterniß wohnen,
da sie gekleidet sind wie Vögel in ein Gewand von Flügeln,
da auf Thor und Riegel Staub sich breitet.“

Dorthin also gieng die Göttin Istar, „um heraufzuführen die Todten, daß sie essen und leben“, und forderte ungestüm bei dem ihr wehrenden Wächter Einlaß. Der meldet sie nun an bei der Herrin der Unterwelt, Allatu (d. i. Aral mit semit. Femininendung, also eigentl. Aralatu, Arlatu), und Istar tritt nun in Kutha (wie gelegentlich auch der Hades als Wohnort des Gottes Nirgal, des Herrn des „großen Grabes“, genannt wird) ein,

---

die Babylonier selbst das Wort Shu'âlu so auffaßten, also damit auch die Vorstellung eines schließlichen Todtengerichts verbanden.

1) Nach sumerischen Begriffen setzte sich der unterirdische Ocean, da wo er (eben an der Mündung der Ströme, im äußersten Südbabylonien oder Meerland) aus dem Untern der Erde hervorkommt, am Horizont im Himmelsocean (die Wohnung Eas in der Anus) fort; daher auch die Lokalisirung des Scheol und zugleich des Landes der Seligen hier an der Mündung des Euphrat und Tigris. 2) Haupt, Sintflutbericht, S. 10. Vergleiche auch die betreffenden Abschnitte in Smiths Chaldäischer Genesis.

und bei jedem der sieben Thore, durch das der Weg führte, wird ihr „nach uraltem Brauche" ein Kleidungs- und Schmuckstück ums andere abgenommen, bis sie endlich ganz bloß vor die Göttin Allatu tritt und dieser die heftigsten Vorwürfe macht, aber darob von dieser mit Krankheit geschlagen wird. Unterdes ist, in Folge des Weggangеs der Göttin Istar von der Erde, dort alle Liebe erstorben, alle Zeugungskraft erloschen, es kommt auch die Kunde davon vor die Götter, und Ea schuf, von Mitleid erfüllt, ein halbgöttliches Wesen, den Boten Uddušu-namir (zum Namen vgl. oben S. 394 Anm. 3), um die Allatu zur Herausgabe und Befreiung der Istar zu bewegen. Die droht zwar dem Götterboten mit Einschließung und Gefängniß, besinnt sich aber doch eines andern, und sendet den Dämonen Namtar, die Istar mit Lebenswasser zu besprengen und freizulassen, indem letztere zugleich an jedem der Thore wieder die ihr abgenommenen Kleidungsstücke zurückbekommt. Damit schließt die Erzählung, aber nicht das Gedicht, in welchem vielmehr noch folgendes steht:

[Es spricht der Priester zu dem um seine verstorbene Schwester klagenden:] „Wenn sie (die Istar) ihre (der Verstorbenen) Freilassung dir nicht gewährt, so wende zu ihr (der Göttin) dein Antlitz, und vor den Tammuz, den Gemahl ihrer Jugend, gieße reines Wasser aus; kostbaren Balsam [schütte über den Leichnam], mit einem Opfergewande bekleide ihn zc."; da vernahm sie (die Verstorbene in der Unterwelt) die Klage ihres Bruders . . . . und sprach: „Mein einziger Bruder, laß mich nicht zu Grunde gehen; in den Tagen des Tammuz (da die Leute sitzen und weinen Ezech. 8, 14) spiele mir die krystallene Flöte, die Klagemänner und Klagefrauen mögen auf ihren Instrumenten spielen und Wohlgeruch duften lassen!"[1]) Es war also das ganze Lied bestimmt, vom Todtenpriester den trauernden Hinterbliebenen zum Trost recitirt zu werden, „um dem Bittenden durch ein Beispiel zu zeigen, daß die Pforten des Hades nicht unüberwindlich sind", sondern daß für die Schatten der Unterwelt eine Möglichkeit sei, noch zum Lande der Seligen (in welchem ja Istar als Göttin wohnt) zu gelangen.

Da hier doch einmal von den Vorstellungen der Babylonier von der Unterwelt die Rede ist, möchte ich auf eine frühere Stelle dieses Buches zurückverweisen, nämlich auf S. 227, wo auf die Wechselbeziehung des Mondgottes und des Nirgal in ihrem Verhältniß gerade zur Unterwelt kurz gehandelt wurde. Sin (der Mondgott und zugleich Herr des Gišdubarra-Namrašit) hatte, wie dort gezeigt wurde, auch einen Tempel in Kutha, dem Hauptverehrungsplatz des Nirgal, des Gottes des Krieges und besonders auch des Hades; andrerseits war die eigentliche Heimat des Gišdubar, wie aus dem Nimrod-Epos erhellt, die Stadt Marad (von mir S. 227 dem Orte Mar gleichgesetzt), weshalb auch der Gott dieser Stadt, Lugal-tudda (das ist

1) Die Erklärung dieser auf den ersten Blick und ohne die in Klammern gesetzten Ergänzungen unverständlich erscheinenden Schlußpartie verdanken wir dem Scharfsinn des Dr. Alfr. Jeremias.

aber eben der Mondgott) als der besondere Schutzgott Nimrods im Epos erscheint. Diese Wechselbeziehung wird nun in merkwürdiger Weise bestätigt durch einen Nirgal-Hymnus (K 5268 des Brit. Museums), von welchem Pater Straßmaier einige Zeilen in seinem „Wörterverzeichniß" mittheilt; man vergleiche:

(Z. 4) Den Gott Ugarra (d. i. Nirgal) will ich erheben,[1]) den Helden der Götter, den machtvollen, den hervorbrechenden, den Sohn des Inlilla,
den [großen Diener?] des Gottes Inlilla, den hauptgewaltigen, erhabenen, der erstattet (od. ausführt) die Wohlthaten seines Vaters.

. . . .

(Z. 32) O Nirgal, zu deiner Stadt, der Stadt Amar-da (Marad) blicke treulich!

Die Unterschrift der Tafel lautet: „Gemäß den Duplikaten der Stadt Kutha", es ist also ein in Kutha angefertigter oder abgeschriebener Text gewesen. Wenn wir nun weiter hören, daß Nirgal[2]) in Mar (nicht Martu od. Westland, wie auf Delitzschs Autorität hin S. 227 gesagt wurde) Scharrap genannt wurde (2. Raw. 54, 76), was nichts anderes als das biblische Seraph ist, so ergibt sich als schönste Bestätigung zu dem schon S. 227 bemerkten zweierlei: einmal, daß Marad und Mar wirklich identisch sind, und zweitens, daß, wie Sin (als Lugaltudda Herr von Marad) in Kutha, so andrerseits auch Nirgal (der eigentliche Herr von Kutha) in Marad besondere Verehrung genoß. Zu beachten ist noch, daß sowohl Nirgal als Sin als Sohn des Inlilla bezeichnet wird, es also ganz gut möglich ist, daß ursprünglich Sin in seiner Erscheinungsform als das bleiche die unterirdischen Gefilde bescheinende Licht der Herr des „großen Grabes", bezw. der „großen Wohnung" oder der Unterwelt (Ni-un-gal, Nirgal) genannt worden ist. Uebrigens ist zu S. 221 wie 227 noch nachzutragen, daß die gewöhnliche Schreibung von Marad, Amar-da[3]) diese Stadt geradezu als Mondgebiet (Amar, Beiname Sins) kennzeichnet. Ob man dagegen so weit gehen darf, nun einfach Marad als bloßen Beinamen Kuthas aufzufassen, ist noch fraglich, man müßte denn annehmen, Mar, die uralte schon in den Inschriften von Telloh vorkommende Stätte der Göttin Nin-Mar-ki („Herrin von Mar"), der ältesten Tochter der Urwassergottheit Ghanna, was demnach wohl sicher in Südbabylonien lag, und Marad (dann also Beiname Kuthas) seien erst im Lauf der Zeit des Gleich-

1) In der sum. Zeile geschrieben mit dem Ideogramm für „Knecht" und der Verlängerung -ra (was nicht Dibbarra, eine ganz unmögliche Lesung, sondern Ugurra, Gurra, Girra, Urra, vielleicht auch Lu-barra mit dem vorgesetzten Präformativ lu in den verschiedenen Sprachperioden gesprochen wurde), in der semitischen Zeile mit dem später üblichen aus den Zeichen u und gur zusammengesetzten Ideogramm des Gottes Nirgal. 2) Hier geschrieben Lugal Girra (mit dem Zeichen gir „Fuß"), also „König Girra" (vgl. die vorige Anm.). Beachte, daß Lugalla allein sonst ein Epithetum des Sin ist. 3) Zu dem zweiten Element -da, ob es nun ein alarodisches Suffix (so S. 221) oder das nachgesetzte sumerische Wort da „Seite, Gegend" ist, gibt es (außer Amar-da und Kasch-da) noch ein drittes sicheres Beispiel, Man-da (vgl. oben S. 344), „Mannäer-Gebiet" (wo übrigens auch eine der kossäischen verwandte, also alarodische Bevölkerung saß).

klanges halber mit einander gelegentlich verwechselt worden. Nebenbei sei noch (vgl. oben die Unterschrift des citirten Täfelchens K 5268, ferner oben S. 336 Anm. 2, weiter die Existenz einer besonderen kuthäischen Redaktion der Schöpfungslegenden, Smith, Chald. Gen. S. 95) bemerkt, daß Kutha ein Hauptort der nordbabylonischen Schreiberschulen in alter (vielleicht schon altbabylonischer) Zeit gewesen sein muß.[1])

Wir haben oben (S. 394) gesehen, daß in dem keilinschriftlichen Epenverzeichniß außer einigen neusumerischen (wohl kürzeren) derartigen Götterlegenden eine ganze Reihe von semitischen Epen, die zudem fast alle als „Geschichte" (zikar, so z. B. gleich zikar Gishdubarra „Gesch. des G.", d. i. eben das Nimrod-Epos) bezeichnet sind, nebst Angabe ihrer Verfasser aufgezählt werden. So z. B. eine „Geschichte des Itana" von Amil-Uruki, eine „Geschichte (Fabel) vom Fuchs" von Ibni-Marduk, Sohn des Amil-Dununna, ein Gedicht des Titels „Mardug . . . . ., der über den Himmeln erhaben" von Gâmil-Gula (vgl. oben S. 394 ein ebenfalls semitisches ähnlichen Titels von Bascha-Gula, der auch ein sumerisches über die Göttin Ninmagh verfaßte), eine „Geschichte des Ziegenbocks", eine „Geschichte vom Ochsen und Pferd", eine des Schlangengottes (letztere drei aus einem ähnlichen Verzeichniß ohne Angabe der Verfasser) u. a. Wir sind nun in der glücklichen Lage, von einer ziemlichen Anzahl dieser hier nur den Titeln nach aufgeführten Gedichte noch Bruchstücke zu besitzen; es ist das große Verdienst von George Smith, dieselben aus den tausenden der Thontäfelchen des Britischen Museums zusammengesucht und wenigstens in Uebersetzung mitgetheilt zu haben in dem schon citirten Buche „die chaldäische Genesis". Daselbst finden sich außer den schon besprochenen zahlreichen Fragmenten das Nimrod-Epos (offenbar des größten dieser Gedichte), der Bruchstücke des Mythus vom Vogel Zu (s. oben S. 393) und des etwas später verfaßten Gedichtes vom Gott Nirgal[2]) noch die Er-

1) Es wäre interessant, wenn wir bei allen Tafeln der Bibliothek Sardanapals wüßten, woher sie stammen, bezw. von woher stammenden Originalen sie abgeschrieben wurden (wofern sie nämlich nicht neue Zusammenstellungen, also gar keine Abschriften sind); leider ist das bei den wenigsten der Fall. Oft heißt es nur ganz allgemein „Abschrift (Duplikat, gab-ri) von Assur", dann auch von Sumir und Akkad, auch blos von Akkad; äußerst selten ist eine genauere Angabe, z. B. „von Barsip (Borsippa)" Straßm. Wörterv. S. 286), „von Babel" 3. Raw. 2, 1 oder wie oben „von Kutha".

2) Vgl. ebenfalls schon oben S. 394; dieses Gedicht wird übrigens nicht in den Bruchstücken der citirten Epenkataloge genannt, was ich nicht für zufällig halte. Mir scheinen all die Gedichte, die dort nebst Angabe ihrer Verfasser aufgezählt werden, in ein und dieselbe Periode, eben in die letzten Jahrhunderte vor Chammuragas, zu gehören, und auch die Namen der Autoren (für Sin-liki-unnîni vgl. schon oben S. 394) deuten auf diese Zeit, da sie vielfach dasselbe Gepräge tragen, wie die Eigennamen der Kontrakttafeln von Larsa. Auch der Umstand, daß einige derselben sumerische und semitische Gedichte verfaßten, scheint mir dafür zu sprechen, denn ich glaube kaum, daß nach Chammuragas' Zeit noch neusumerisch gedichtet wurde; schon die kurzen sumerischen Königsinschriften, die wir von einigen Kossäer-Königen (Mitte des 2. vorchristl. Jahrtausends) besitzen, sind fehlerhafte Abklatsche und Nachahmungen älterer stereotyper Vorlagen.

zählungen vom Itana, einem sagenhaften babylonischen König („Adler, Schlange und Itana"), vom Fuchs, vom „Ochsen und Pferde", aber auch noch andere, so die Legende von Atarpi, vom weisen Manne (Titel vielleicht anders) und ähnliche mehr. Wir sehen daraus, daß die Thierfabeln in dieser semitischen poetischen Literatur Altbabyloniens eine ziemliche Rolle spielten, und was literaturgeschichtlich besonders interessant ist, scheinen sich auch Rahmenerzählungen, wie sie in Indien so häufig waren und von da im Mittelalter über Persien ins Abendland gekommen sind (vgl. Bilpai oder Kalila und Dimna), darunter befunden zu haben; man vergleiche nur die Stelle aus der Fabel vom Ochsen und Pferd (Smith, Chald. Gen., S. 141), wo es heißt: „Der Ochs öffnete seinen Mund und sprach und sagte zum Pferd: Von den Geschichten, die du erzählst, beginne zuerst mit der (die anfängt): Als die edle Istar." Uebrigens ist ja auch die ins Nimrod-Epos eingeflochtene Sintflut-Episode eine solche Rahmenerzählung, und es ist also dieser literarische Brauch weit älteren Datums, als man bisher angenommen, wo man nur aus der indischen Literatur (und auch dort vorzugsweise Thieren in den Mund gelegt) Beispiele dafür hatte.

Was endlich die Anfänge einer wissenschaftlichen Literatur anlangt, so setzt allein schon das große astrologische Werk (wenn es gleich nicht den Namen eines astronomischen verdient) wie die ganze Richtung der nordbabylonischen Religion nach dem Gestirnkultus hin eine solche Summe von mathematischen Kenntnissen voraus, daß es gewiß schon von dieser Epoche gelten darf, wenn wir mit Recht die Chaldäer die Lehrmeister aller übrigen Nationen in dieser Wissenschaft (vgl. schon oben S. 5) bezeichnen. Indem wir auf die Einzelheiten hier nicht näher eingehen (so gehören wohl auch bereits Kalender, wie wir deren noch mehrere besitzen, vielleicht auch schon der Ausrechnung von Kuben und Quadraten gewidmete Tafeln, ähnlich der sogen. Tafel von Senkereh, in diese Periode), wenden wir uns zu einer andern Seite der gelehrten Thätigkeit, nämlich den nationalgrammatischen und -lexikalischen Sammlungen, also den philologischen Arbeiten der alten Babylonier. Denn es kann ja, wie wir schon oben (S. 386) sahen, kein Zweifel sein, daß wirklich schon in diese frühe Zeit, in den Ausgang des in den letzten Kapiteln behandelten 3. vorchristlichen Jahrtausends, die ersten derartigen Zusammenstellungen, so vor allem die Serie kikankalâbi-ku (wenn auch vielleicht nicht in der uns aus Sardanapals Bibliothek erhaltenen Anordnung und Redaktion) zu setzen sind. Wenn es zunächst auch ein rein praktischer Zweck war, indem durch den Verkehr, durch Tausch und Verkauf von Landgütern und Sklaven, und die diesen Verkehr regulirenden, anfangs noch in sumerischer Sprache abgefaßten Verträge, sich die Nothwendigkeit solcher philologischen Hilfsmittel ergab, so ist es doch immerhin eine unsere Bewunderung verdienende wahrhafte That gewesen, welche die babylonischen Schriftgelehrten in jenen Paradigmen, Phrasen- und Wörtersammlungen unternommen und die einzig in ihrer Art in der alten Welt dasteht. Es müssen übrigens

noch viel mehr solche Listen schon damals existirt haben, als jene genannte durch die Kaufverträge hervorgerufene Serie. Wir besitzen z. B. ein sogen. „Lehrbuch für den Prinzen Assurbanipal",[1]) ein großes Verzeichniß von Holzgeräthschaften und sonstigen hölzernen Gegenständen darstellend, in welchem als Herkunftsort von Schalen und Schiffen gerade immer nur Magan, Miluch, damit korrespondirend Ur, Akkad und weiter Nituk (die Insel Dilmun im persischen Meerbusen), Magan, Miluch,[2]) wobei man die stereotype Reihenfolge Süd, Nord (Süden: Magan und das darin gelegene Ur, Norden: Miluch mit Akkad) beachte, vorkommen, was ganz den gleichen historischen Hintergrund wie das astrologische Werk (nur daß dort natürlich Akkad im Vordergrund steht) voraussetzt; ferner werden darin eine Anzahl Götterschiffe, einem gewissen Göttersystem in der Anordnung folgend, aufgezählt, und diese Folge[3]) versetzt uns sogar in ein noch früheres Stadium der religionsgeschichtlichen Entwicklung, wie es aber gerade den Ende des 3. Jahrtausends lebenden Sammlern und Uebersetzern der alten Beschwörungsformeln noch wohl bekannt sein mußte. Die spätern hätten hier in ihrem Synkretismus (man vergleiche nur so manche noch erhaltne Götterlisten) gewiß zugefügt, vermengt oder abgestrichen. Es muß also eine ähnliche Liste aus alter Zeit die Vorlage und den Grundstock für die besprochene, aus Asarhaddons Zeit stammende gebildet haben, und so wird es noch eine ganze Anzahl, darunter selbstverständlich auch Zeichensammlungen (vgl. oben S. 119 ff., 89 und bes. auch 38 f.) bereits in der altbabylonischen Periode gegeben haben. Daß die Uebertragungen der alt- wie neusumerischen religiösen Texte ins semitische, welche genaue, aus einer noch lebenden Sprache geschöpfte Kenntniß des sumerischen voraussetzen, ebenfalls schon damals entstanden sind, wurde schon oben (S. 388, wo von den sumerischen Familiengesetzen gehandelt wurde) gezeigt. An diese haben sich im Lauf der Zeit eine große Anzahl von lexikalischen Listen angeschlossen, denen man aber sofort anmerkt, daß ihre Verfasser das sumerische längst nicht mehr verstanden; es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß erst Assurbanipal von seinen Schreibern einen großen Theil derselben als eine Art Präparation zu den altbabylonischen zweisprachigen Literaturerzeugnissen hat anfertigen lassen.

Mit diesen Ausführungen ist keineswegs alles erschöpft, was sich über die Kultur und Religion, die materielle und geistige Entwicklung Babyloniens bis auf Chammuragas, zu dem wir nun kommen, sagen ließe. Indes hoffen

---

1) Delitzsch, Assyr. Lesestücke, 3. Aufl. S. 86—89; vgl. auch das von Smith, Chald. Gen., S. 145 darüber bemerkte. 2) Ein weiteres Paar, „Ma-uru („Schiffsstadt", als Surippak in der Sintflutlegende eine Rolle spielend) und Assur" scheint erst später eingelegt. 3) Anu, Inlil (Bel), Ninlilla (seine Gemahlin), Schuzi-anna (sonst unbekannte Gottheit), Ea, Marduk (sein Sohn, also trotz der nordbabyl. Schreibung der alte südbabyl. Mirri-dugga), Nabu, Nindar, Ningirsu, Ba'u (die alte Wassergottheit), Sin, Ningal (seine Gemahlin), Nin-din-digga (die „Erweckerin v. den Todten"), Siggisagga (Feuergott), Damu (Gula, Gemahlin des Sonnengottes) — womit leider die Tafel abbricht.

wir in obigem doch so viel, und darunter gerade das wichtigste und interessanteste, zusammengestellt zu haben, daß es genügt, um sich einen lebendigen Begriff von der allmählichen Entwicklung und besonders von der zuletzt erreichten Blüthe zu machen, zu der die babylonische Kultur gelangt ist. Es war damit nach den verschiedensten Seiten hin ein Abschluß erreicht, und es ist weiterhin vielmehr ein Stillstand, eine Verknöcherung, wenn nicht geradezu ein Verfall eingetreten, statt daß im Gegentheil nun erst recht ein ferneres Wachsthum begonnen hätte; auch die spätesten Zeiten, in Babylonien wie in Assyrien, seiner Tochterkolonie, zehren noch von den Früchten jener Epoche. Das Sumerierthum geht in den ersten Jahrhunderten des neuen (2. vorchristlichen) Jahrtausends sichtlich zu Grabe, aber schon längst hat sich in Mittel- und Nordbabylonien mit ihm das semitische Element, neues Blut und frische Säfte dem alternden Kulturkörper zuführend, vermählt und die babylonische Gesammtkultur, ein Produkt des vereinten sumerischen und semitischen Wesens, steht jetzt ziemlich fertig vor unsern Augen. Bis vor kurzem hat man immer geglaubt, erst um 2000 v. Chr. beginne die eigentliche Geschichte Babyloniens; jetzt wissen wir, und die bisherige Darstellung hat es bestätigt, daß schon Jahrtausende dort Herrscher regiert haben, Dynastien auf Dynastien gefolgt sind, und daß man, im Gegensatz zur Epoche Gudî'as (dem Höhepunkt der rein sumerischen Kultur und der Blüthezeit zugleich der babylonischen Kunst), von der Wende des 3. und 2. Jahrtausends weit eher den Eindruck einer modernen Zeit, ja schon eines gewissen Alterns, als den einer jugendfrischen Kindheit bei unbefangener Betrachtung gewinnt.

Vierter Abschnitt.

Von Chammuragas bis zum Ende der altbabylonischen Periode.

(Die Stadt Babel Hauptstadt Gesammtbabyloniens.)

Erstes Kapitel.

Chammuragas und seine nächsten Nachfolger.

Erst jetzt, zu Beginn des letzten Abschnittes der altbabylonischen Zeit, tritt Babel in den Vordergrund der Geschichte des Landes, das wir gewohnt sind, nach seinem Namen zu nennen. Die südbabylonischen Herrscher, von denen, auch wenn es Semiten oder wie zuletzt Elamiten waren, stets das alte Sumeriertum officielle Anerkennung genoß (vgl. allein die bis zuletzt sumerisch abgefaßten Königsinschriften, ferner die Kontrakte aus Ri-Agus Regierung) hatten ihre Rolle ausgespielt und die Stadtkönige von Babel und zugleich Herren Nordbabyloniens wurden nun die Erben des Scepters über „Sumir und Akkad". Es war der Anfang des Königthums des Chammuragas,[1]) Sohnes des (Amar-)Sin-muballit (s. letzteren S. 357 und 365 f.), den Thron der letzten Könige von Kingi und Burra (Sumir und Akkad), derer von Larsa, zu stürzen und damit zugleich dem elamitischen Uebergewicht ein Ende für lange hinaus zu bereiten. Chammuragas regierte 1923—1868 v. Chr. und so dürfen wir jenen Sieg über Iri-Aku und (seinen Vater?) den Herrn von Jamutbal (vgl. die Urkunde darüber schon oben S. 361), der jedenfalls gleich in seine ersten Regierungsjahre fiel,[2]) etwa auf 1920 v. Chr. als runde

---

1) Dieser Name kann sowohl Chammu-ragas, als Chammu-rabi gelesen werden. Das erste Element ist der Gottesname Chammu, wozu man oben S. 284, 323, A. 1 und 397, A. 1 (Ghamma, Chammu und vielleicht auch noch Mummu) vergleiche. Andere Namen derselben Bildung (aus den Kontrakttafeln dieser Epoche) sind Rammân-rabi, Samas-rabi, Ilu-rabi (geschr. Nini-rabi). Die bilingue Königsliste hat mit ihrer Erklärung des Namens Chammu-ra-bi durch Kimtu-rapashtu offenbar die Lesung -ragash (von sum. rag „weit sein", ass. rapâshu) beabsichtigt; andrerseits spricht wieder sehr vieles für die (semitische) Lesung -rabi (wobei man hier allerdings Chammu-rabit „die Göttin Ch. ist groß" erwarten sollte, vgl. z. B. Gula-banit). 2) Dies ist schon an und für sich sehr wahrscheinlich, zumal der Feldzug Iri-Akus nach Kana'an schon

Zahlenangabe setzen. Dieser wahrhaft große König hat die lange Zeit seiner Herrschaft auf Werke des Friedens, aber nicht blos auf Bauten, die nur seinen und der Götter Namen zu verherrlichen aufgeführt wurden, sondern auch auf solche, die zur Wohlfahrt des ganzen Landes und Volkes beitrugen, verwendet. In Folge dessen blühte das unter ihm neu und viel inniger als früher vereinigte Babylonien frisch auf, und Glück und Wohlfahrt herrschten im Lande; auch die Grundstücke waren, wie uns die Kontrakttafeln seiner Zeit lehren, im Preise gegen früher gestiegen, woraus man sieht, daß eben unter Chammuragas das Geld, in Folge des allgemeinen Wohlstandes, mehr unter die Leute gekommen war und man also auch mehr für ein Haus oder einen Garten zahlen konnte. Von dieser segensreichen Thätigkeit gibt gleich die große sogen. Kanalschrift (semitisch abgefaßt, vgl. die Probe daraus S. 261) beredtes Zeugniß:[1])

„Chammu-ragas, der mächtige König, König von Ka-dingirra (Babel), König der gehorchen läßt die vier Gegenden, der Gewinner des Sieges des Gottes Mardug, des Hirten, der wohlthut seinem Herzen, bin ich. Zur Zeit, da die Götter Anu und Inlil (Bel) das Volk von Sumir und Akkad zu beherrschen verliehen, ihr Scepter[2]) in meine Hand füllten (d. i. mit der Oberhoheit über sie mich belehnten), grub ich den Kanal „Chammuragas Segen des Volkes" (oder auch den „Chammuragas-Kanal", einen Segen des Volkes), der da mit sich führt Wasser des Ueberflusses für das Volk von Sumir und Akkad. Seine Ufer zu beiden Seiten bestimmte ich für die Ernährung, Scheffel von Korn goß ich aus. Dauernde Wasser schuf ich für das Volk von Sumir und Akkad. Das Volk von Sumir und Akkad, ihre zahlreichen Schaaren brachte ich zusammen; Speise und Trank schuf ich für sie (eben durch die genannte Kanalanlage). Mit Segen und Ueberfluß beschenkte ich sie, in behaglicher Wohnung ließ ich sie wohnen. Von da an Chammuragas, der gewaltige König, der Günstling der großen Götter bin ich; mit den bedeutenden Kräften, welche Mardug verliehen, baute ich eine hohe Burg mit großen Zugängen (Thoren), deren Spitzen (Thürme) gleich sa-tu-im (Bergen?) hoch sind, am Ausgangspunkt (eigtl. Haupt) des Kanales „Chammuragas Segen des Volkes". Diese Burg nannte ich Sin-muballit-Burg[3]) nach dem Namen des Vaters, meines Erzeugers. Die Statue des Sin-muballit, des Vaters meines Erzeugers, stellte ich an den (vier) Himmelsgegenden (bezw. den vier Seiten der in Form eines Rechteckes erbauten Burg) auf."

---

in die Zeiten von Chammuragas' Vater fällt, und wird außerdem noch dadurch bestätigt, daß keine Inschrift des Chammuragas bis jetzt gefunden wurde, wo er sich nicht bereits König von Sumir und Akkad nennte.

1) Vgl. die Uebersetzung Friedrich Delitzschs in Mürdters Kurzgef. Geschichte Babyloniens und Assyriens, S. 87 f. 2) So wohl besser als „Nieren" (S. 261); vgl. auch Delitzsch, Kossäer, S. 74. 3) So deutlich im Original (welches sich im Louvre befindet), vgl. Straßmaier, Wörterverzeichniß, S. 811 (Z. 28 f. lautet in Transskription: a-na shu-mi-im lu ab-bi; ṣalam ilu- IN-ZU-mu-ba-ni-it (d. i. Sin-muballit).

Eine andere Burg, welche Chammuragas baute, war Kar-ra-Samas (d. i. Festung des Sonnengottes), wie wir aus dem Datum einer Kontrakttafel wissen, wo es heißt: „Im Jahre, da Chammuragas, der König, eine große Burg am Ufer des Tigris, deren Spitze er bergesgleich aufführte und deren Namen er Karra-Samas (bezw. Karra-Babbar) nannte, erbaut hat." Indem wir weitere Mittheilungen aus solchen Kontrakttafeldatirungen weiter unten noch geben, wenden wir uns zunächst zu einer überaus merkwürdigen Statueninschrift (leider in sehr verstümmeltem Zustande auf uns gekommen), die nämlich zweisprachig, sumerisch und in semitischem babylonisch, abgefaßt ist, und wohl mehr in den Anfang der Regierung des Chammuragas, kurz nach der Besiegung des Iri-Aku, gehört. Es heißt dort in der einen Kolumne (Kol. 1, untere Hälfte?):

„........ hat er aufgestellt, die Erhabenheit seiner Gewalt hat er für die künftigen Tage proklamirt, Chammuragas, der König, der gewaltige Held, der Vernichter der Feinde, Sturmflut des Kampfes, Ueberwältiger der feindlichen Völker, der den Kampf zum Schweigen bringt, anfüllt (sich sättigen läßt) die zachmashâti, als Beute fortführt die kämpfenden gleich Statuen von Thon, der Bezwinger (?) der Stärke.[1])

Ein weiteres Stück, das auf dem Statuentorso noch zu lesen ist, (aus Kol. 2?) bietet eine interessante Aufzählung von Götternamen:

„............, der Gott Sin hat dir Herrschergewalt (Vorrang) verliehen; du, auf wen (sonst) blickst du? Der Gott Nindar hat dir erhabene Hilfe verliehen; du, auf wen blickst du? Die Göttin Ninni (Istar) hat dir Kampf und Schlacht verliehen, du, auf wen blickst du? Die Götter Samas und Ramman sind deine Vermehrer, du, auf wen blickst du?"[2]) Es ist hier offenbar der Priester den König anredend gedacht, wie auch im letzten Stück (aus Kol. 3?), wo wir lesen:

„............, stelle auf! In den vier Weltgegenden (d. i. in Gesammtbabylonien) .... werde dein Name verkündet. Weit ausgebreitete Völker mögen dir treulich gehorchen, ihre Antlitze mögen sie vor dir niederwerfen, deine großen Erhabenheiten mögen erhaben sein,[3]) deine hohen Untergebenen (?) ergeben sein!"[4]) In der Götteraufzählung standen vor Sin offenbar noch Anu, Ea, Bel und Marduk, denn der letztere Gott, der Lokalgott von Babel, steht, wie schon die Anrufungsformeln der Kontrakttafeln zeigen, im Mittelpunkt der Gottesverehrung zu Chammuragas' Zeit; dort wird zwar in hergebrachter Weise der Name des Gottes Uru-ki und Babbar (also Sin und Samas) zuerst

---

1) Mit Ausnahme der zwei Zeilen „hat er aufgestellt, die Erhabenheit seiner Gewalt" von A. Amiaud 1879 im Recueil de traveaux rel. à la philol. l'archéologie Egypt. et assyr., vol. 1, p. 181—190 mitgetheilt. 2) Dieses und das folgende Stück nach meiner eigenen im Britischen Museum gemachten Abschrift. 3) tanadûti-ka rabi'âtim lishtanîda. 4) dâlili-ka sirûtim lidalula (sum. sag-kud magh-ba ghi-si-il-li-ni). Sonst heißt dalâlu „schwach sein"; sollte es hier eine andere Bedeutung haben?

angerufen, dann aber stets noch der des Marduk (vor dem zuletzt folgenden des Königs selbst), was bei den betreffenden Formeln der vorhergehenden Zeit nie der Fall war. An Marduk speciell ist folgende Weihinschrift gerichtet:

„Dem Gotte Marduk, dem großen Herrn, dem Spender des Ueberflusses, dem Gott, dem Herrn (d. i. dem göttlichen Herrn) des Tempels J-Sag-illa und J-Zidda, seinem Herrn, (weiht dies) Chammuragas, der Verkünder des Gottes Anu, der Berufene des Gottes Inlil (Bel), der Günstling des Sonnengottes, der Hirte, der Liebling Marduks, der gewaltige König, der König des Volkes von Sumir und Akkad, der König der vier Gegenden. Als Inlil Land und Leute (?) zu beherrschen ihm verliehen, mit ihrem Scepter seine Hand füllte (d. i. mit der Oberhoheit über sie ihn belehnte), da hat er dem Marduk, dem Gotte seinem Erzeuger, in Borsippa, der Stadt seiner Zuneigung, den Tempel J-Zidda, sein reines Heiligthum, erbaut."[1])

Einen andern Tempel, der J-Zidda-kalamma (zu dem Namen J-Zidda „Haus der Ewigkeit" noch den Beisatz „der Länder") hieß, baute Chammuragas der Göttin Ninni (Istar) von Erech, worüber folgende sumerisch abgefaßte Inschrift Aufschluß gibt:

„Die Göttin Ninni von Zari-lab (geschr. Za-ri-Unu-ki und vgl. oben S. 210, Anm. 1), deren Glanz Himmel und Erde füllt, seiner Herrin, (weiht dies) Chammuragas, der Verkünder des Anu und des Inlil (Bel), der Günstling des Sonnengottes, der Hirte, der dem Herzen des Marduk wohlthut (d. i. wohlgefällt), der dem Herzen der Göttin Ninni lieb ist, der gewaltige König, der König von Ka-dingirra (Babel), König von Kingi und Burra (Sumir und Akkad), König der vier Himmelsgegenden, welcher die Heiligthümer der großen Götter neu gemacht hat. Als die Göttin Ninni mit Hilfe (?) seines Volkes über Kingi und Burra (Sumir und Akkad) seine Herrschaft auszuüben ihm verliehen hatte, deren Scepter (? vgl. oben) in seine Hände gefüllt hatte, da hat er der Göttin Ninni, (der Herrin) seiner Liebe, in Zari-lab, der Stadt ihrer Herrlichkeit, den Tempel J-Zidda-kalamma, das Haus ihrer Liebe, erbaut."

Ebenso hat er auch in dem ihm durch die Besiegung des Ri-Agu zugefallenen Larsa den Sonnentempel restaurirt, wie folgende dort gefundene Inschrift beweist: „Chammuragas, der gewaltige König, der König von Ka-dingirra (Babel), der König der vier Himmelsgegenden, der Erbauer (d. i. hier = Wiederhersteller) von J-Babbarra, dem Tempel des Sonnengottes in Babbar-unu-ki (Larsa)."

Auf keinen Fall später als Chammuragas, wahrscheinlich aber von ihm selbst ist die bilingue leider nur bruchstückweise erhaltene Inschrift der Bibliothek Assurbanipals 4. Raw. 18, Nr. 1 (vgl. schon oben S. 231, Anm. 3), wonach der König den berühmten Marduk-Tempel J-sagilla baute, bezw. restaurirte:[2])

1) Ménant, Une nouvelle inscription de Hammourabi, Recueil (siehe S. 409, Anm. 1), vol. II (1880), p. 76—85; Delitzsch, Kossäer, S. 73 f. 2) Wenn das „baute" buchstäblich hier zu verstehen, so gehört die Inschrift schon einem Vorgänger des Chammuragas an (vgl. auch oben S. 232).

„.......... Wasserbassin (zu-ab) von Ka-dingirra seinen Namen treulich er nannte; I-sag-illa an der Pforte des Wasserbassins, das Haus, welches er liebte, baute er; jenes Haus mit Jubel und Freude füllte er, seine Spitze gleich dem Himmel erhöhte er; an der Pforte des Wasserbassins wohnen Majestät (eigentlich Furcht) und Friede (?), zur Auszeichnung (oder zum Bilde) seiner Gottheit gehen sie aus, Marduk und Zarpanit (seine Gemahlin) bewohnen (oder ließ er bewohnen ?) das reine Heiligthum; .... und im Wohnsitz des Segens ließ er dieselben sich niederlassen, ... für sich (bezw. für sein Herz) öffnete er; .... eine gute Bestimmung machte er; .... Freude machten sie; ..... ein Fest, mit Frohlocken sättigte er sich Tag und Nacht; ...... zum Haupt des Landes machten sie (Schluß abgebrochen)."

Ebenfalls auf Tempelbauten bezieht sich folgendes Datum einer Kontrakttafel (4. Raw. 36, Nr. 34 = Straßm. Nr. 26): „Im Jahre, da Chammuragas, der König, den Tempel Miti-ursagga (d. i. „Bild oder Abzeichen des Gottes Nindar" in Kisch, vgl. S. 232) erneuerte, und einen Stufenthurm, einen erhabenen Ort, dem Gotte Zamama (altsumerisch Zagaga, Beiname Nindars) und der Göttin Ninni, seine Spitze himmelgleich erhöhend, erbaute."

Wenn hier neben Zamama (d. i. Nindar) von Kisch die Göttin Istar genannt wird, so bezieht sich das wahrscheinlich auf deren Heiligthum in dem Kisch nächst gelegenen Charsag-kalamma (vgl. oben S. 231, letzte Zeile). Auf die gleiche Gegend (Kisch-Charsag-kalamma, 3 Stunden nordöstlich vom Tempel Sag-illa in Babel) weist auch ein anderes Datum (4. Raw. 36, Nr. 35—37), wo es heißt: „Im Jahre, da Chammuragas der König dem Gotte Anu, der Göttin Ninni (Istar), und der Göttin Nana wie für sich selbst[1]) zur Ehrung[2]) den Tempel I-Tur-kalamma erneuerte." Auch dieser Tempel war der Göttin Istar geweiht (vgl. oben S. 224, Anm. 1) und in der Nachbarschaft Babels (S. 230), wahrscheinlich ebenfalls in Kisch (S. 232 oben) gelegen; Nana ist nur ein anderer zum erstenmal in der Litanei einer neusumerischen Istar-Hymne[3]) begegnender Name der Istar, der „Tochter Anus". Auf die Proklamirung einer ganz neuen Gottheit, der Taschmit (d. i. „Erhörung", wohl aus Dank für Hilfe der Götter bei der Besiegung Ri-Agus), welche später als Gemahlin Nebos gilt, bezieht sich das oft wiederkehrende Datum (4. Raw. 36, Nr. 23—29) „Monat (so und so), im Jahre, da Chammuragas der König die Göttin Taschmitu verkündete".

Beachtenswerth ist auch noch, daß im Text einer Kontrakttafel aus Chammuragas' Zeit (Str., S. 58) „an der Pforte des Gottes Marduk (also doch wohl in Babel selbst, vgl. den Namen Babels „Pforte Gottes") die

1) „Nebst sich selbst", sumerisch ini-bi-da (bezw. -ta). 2) So ähnlich muß der Sinn der betreffenden Zeile (vgl. einen ähnlichen Ausdruck 4. Raw. 36, Nr. 58 und 59, Zeile 4 und 5), welche schwer zu lesen und noch schwerer zu übersetzen ist, dem Zusammenhang nach aufzufassen sein. 3) „Gebieterin, Herrin (d. i. Trägerin) des Names Na-na-a, möge dein Herz sich beruhigen" heißt es auf der vorletzten Zeile (vor der Unterschrift) des auf S. 88 abgebildeten Istar-Hymnus.

Gottheiten Schu-kusch(?)-scha (Istar?), Uru-ki, Chuscha, Nin-mar-ki, Mar-scha und Mardug" als Zeugen angerufen werden, wozu man noch den Eigennamen Nur-Chuscha (in Verträgen aus Chammuragas' und Samsu-ilunas Regierung) und vielleicht auch den Namen Ubar-Kusch („Diener des Gottes Kusch"), den eine Privatperson auf einer Kontrakttafel mit abgebrochenem Datum (aus Ri-Agus Zeit?) führt, vergleichen möge; nimmt man noch dazu, daß einigemale unter Chammuragas unmittelbar nach dem Nationalgott von Babel, Mardug, ein Gott Schar-ki-mu-na,[1]) und zwar ebenfalls in einer feierlichen Aufzählung („den Namen des Gottes Uru-ki, Samas, Mardug, Schar-ki-mu-na und des Königs Chammuragas sollen sie anrufen") genannt wird, so kann man sich doch des Eindruckes nicht erwehren, daß die hier neu auftauchenden Gottesnamen Chuscha, Marscha, Schukuschscha und Scharkimuna der Fremde entlehnt sind, und es fragt sich nur, woher. Auf dem gleichen Täfelchen, wo der Gottesname Kusch in Namen einer Privatperson vorkommt, scheint ein durch Abdruck seines Siegels den Vertragsabschluß beglaubigender Priester den merkwürdigen Titel „Diener der Götter von Martu" zu führen. Doch einmal kommt gerade der Gottesname Kusch, wenn auch die Möglichkeit einer Verhärtung aus Chuscha nicht ausgeschlossen ist, nicht in den zuletzt erwähnten Aufzählungen vor, und dann ist es leider unbestimmt, ob der betreffende Kontrakt aus des Chammuragas Zeit oder schon aus der des Ri-Agu stammt; gerade zu des letztern Regierung würde die Herbeiziehung eines westländischen Priesters vortrefflich stimmen, während die enge Verbindung der genannten fremdnamigen Gottheiten mit Mardug von Babel unter Chammuragas viel weniger auf Martu weist, sondern eher auf eine östliche Entlehnung. Endlich aber, was die Hauptsache, ist der betreffende Titel der größten Wahrscheinlichkeit nach (ich glaube wir dürfen sogar sagen, mit Sicherheit) gar nicht „Diener der Götter von Martu" (trotz des doppelt gesetzten Gottesdeterminativs), sondern wie eine Vergleichung mehrerer Stellen (und zwar von Kontrakten aus Samsu-ilunas Regierung!), wo auch dieser Ausdruck sich findet, zeigt, einfach „Diener des Gottes von Martu (d. i. Rammân)", also wohl eigentlich „des Gottes: Gott von Martu" (als schöne Bestätigung des S. 349 ausgeführten) zu übersetzen;[2]) es fällt also damit vollends jede Ursache weg,

---

1) Da die betreffende Tafel semitisch abgefaßt ist, und außerdem der Name dieses Gottes kein sumerisches Gepräge trägt, auch sonst nicht unter den vielen uns bis jetzt bekannten sumerischen Götternamen sich findet, so ist Scharkimuna (nicht etwa Lugal-ki-mu-na) zu lesen. Was das Zeichen mu anlangt, so bietet eine Variante das Zeichen bul (bur), was hier jedenfalls bu zu sprechen ist (Scharkibuna, bezw. Scharkivuna). 2) Straßm., S. 98 findet sich in einem Siegel „Izkur-Ea, Sohn des Pirchu, Diener des Gottes Martu"; S. 101 derselbe als „Diener des Gottes Martu (hier das Zeichen für Gott zweimal) und der Herrin von Schu-anna (d. i. von Babel)". Ebenso S. 102 (Siegel) „Ziatum, Sohn des Pirchu, Diener des Martu und S. 109 ditto (nur mit doppeltem Determinativ für Gott); auch S. 102 ist nämlich Ziatum (geschr. I-ia-tum, aber i und zi wechseln auch sonst, vgl. zi urspr. gud und i urspr. gid) zu lesen.

jene fremden Götter gerade aus dem Westlande herzuleiten. Wenn, wie man früher ohne Grund gemeint hat, Chammuragas ein Kossäer oder wenigstens sein Name kossäisch wäre, dann fände das Räthsel sofort seine Lösung, indem dann nichts wahrscheinlicher sein würde, als daß jene Gottheiten ebenfalls kossäischen Ursprungs wären. Wie aber, wenn trotzdem, daß Chammuragas ein guter Semite war, schon in seinen Tagen die ersten kossäischen Einflüsse auch sonst sich zeigen würden? Es kommt nämlich in einem Vertrag aus seiner Regierung ein Name Ilu-nazi („Gott ist Schutz") vor, der mit seinem zweiten Element -nazi zweifellos kossäisches Gepräge trägt; wenn man nun weiter bedenkt, daß ja höchst wahrscheinlich schon 100 Jahre nach Samsi-ilunas Tod die Kossäer sich des babylonischen Thrones bemächtigen, daß ferner sich der Kossäerkönig Agu-kak-rimi (ca. 1600 v. Chr.) den erhabenen Sproß des Gottes Schukamunu (sonst stets Schukamuna) nennt, womit der obige Name Scharkimuna so merkwürdig zusammenklingt, so ist es wohl nicht zu gewagt, die sämmtlichen hier neu auftretenden Gottesnamen, sicher aber den speciell dem Mardug beigesellten Scharkimuna, als die ersten Spuren des nachher zu solchem Einfluß in Babylonien gelangten kossäischen Volkselementes anzusehen.

Wir haben bis jetzt die aus Chammuragas' Regierung stammenden Kontrakte von Larsa nur wegen ihrer für die Geschichte so wichtigen Datirungen, zuletzt auch besonders wegen der aus den Daten wie dem Text selbst zu gewinnenden religionsgeschichtlichen Ergebnisse in reichem Maße citirt; nun soll aber auch, wie schon oben S. 385 in Aussicht gestellt wurde, ein ganzer Kaufvertrag dieser Zeit um seiner selbst willen und zugleich als Typus für die übrigen (auch zugleich für die aus Samsu-ilunas Regierung) in Uebersetzung mitgetheilt werden:

„Ein Sklave, Namens Ana-Samas-imid (?) und zehn Minen Silbers dem Sini-Samas; zehn Minen Silbers (in Geld) und zehn Minen Silbers in ...... (?) dem Sin-mubalit, seinem Bruder; fünfzehn Minen Silbers dem Scharibu (seinem Bruder); die Lamaßu, ihre Mutter, hat es ihnen gegeben. Für künftige Zeiten (gilt in Folge dessen): über alles das, was besagte Lamaßu, Sini-Istar, ihr Sohn, und Apil-ili, ihr Sohn, und die Amat-Ramman und die Mat-gimil-Istar, ihre Töchter, besitzen und erwerben, haben Sini-Samas und Sin-muballit, sein Bruder, und Scharibu, sein Bruder, kein Besitzrecht mehr. Mit ihrer Uebereinstimmung hat man dies geschrieben (dokumentirt), für künftige Tage (d. i. für alle Zukunft) gehen sie nicht darüber hinaus; den Namen des Chammuragas, ihres Königs, rufen sie an. (Folgen nun die Zeugen und die Datirung.)"

Diesen semitisch abgefaßten Vertrag (B 62, bei Straßmaier auf S. 65f.) habe ich deshalb ausgewählt, weil er in besonders lehrreicher Weise das auf S. 385 bereits angedeutete illustrirt. Wir haben hier eine ähnliche Verzichtleistung wie in so mancher der sumerischen Verträge aus Iri-Akus Zeit vor uns: eine Mutter findet drei ihrer Söhne durch Sklaven und Geld ab,

so daß sie zu Gunsten ihrer übrigen Geschwister auf ihr mütterliches Erbe Verzicht leisten. Hiebei wird aber keine Gesetzesformel, wie es noch unter Iri-Aku üblich war, citirt, sondern lediglich nach freier Uebereinkunft und unter den Auspicien der zugleich als Notare fungirenden Priester (so in unserm Vertrag, wie die Siegel lehren, eines Priesters des Ramman und eines solchen des „Königs von Gudua-ki" d. i. des Nirgal) wird die Angelegenheit entschieden und abgemacht.

Zur Vervollständigung des Bildes der Friedensthätigkeit des Chammuragas gehört noch, daß er unweit des heutigen Bagdad einen Palast sich erbaute, wie dort gefundene Bronzeringe mit der Aufschrift „Palast des Chammuragas u. s. w." beweisen; der betreffende Ruinenort heißt heute Kalwâdha (Ezechiels Kilmad 27, 23?), in welchem Namen aber offenbar eine mit Kar- beginnende altbabylonische Benennung steckt. Da ein schon vor Chammuragas für Nordbabylonien bezeugter Beiname des Sonnengottes Ma[1]) war und das Zeichen ma im sumerischen mit da verlängert wird (belegt allerdings bis jetzt nur, wenn es „Land" bedeutet), so könnte man Kar-madda als eine Nebenform der oben erwähnten von Chammuragas erbauten Burg Karra-Samas vermuthen; doch ist das natürlich nicht sicher auszumachen. Ob die in einem oben noch nicht mitgetheilten Datum einer der Kontrakttafeln sich findende Notiz (4. Raw. 36, Nr. 42 = Straßm. Nr. 28) „im Jahre, da Chammuragas der König auf Befehl des Gottes Inlilla (Bel) die Burg Ma-uru („Schiffsstadt" des Surippak des Sintflutberichtes) und die Burg Malgia[2]) zerstörte" einen feindlichen Angriff an der elamitischen Grenze zur Voraussetzung hat, die ja übrigens dem König in Folge seiner Besiegung des „Herrn von Jamutbal" (eben des Grenzlandes) ohnehin zu eigen gewesen sein wird, oder ob er damit blos die Schleifung zweier ihm fortan unnöthig erscheinenden Festungen ausführte, ist ebenfalls nicht näher bekannt. Daß ihm dies Grenzgebiet gehörte, geht übrigens aus dem letzten uns noch übrigbleibenden Datum der Kaufverträge hervor (4. Raw. 36, Nr. 38), wo es heißt: „Im Jahre, da Ischnunna-ki (s. oben S. 279 und 361) die großen Wasser vernichteten"; sollte etwa dies Naturereigniß und die vorher mitgetheilte Zerstörung (bezw. Vernichtung, keilinschriftlich beides durch gul = abâtu ausgedrückt) der zwei Burgen in irgend welchem Zusammenhang stehen?

Daß wie im Südosten das Grenzgebiet Elams (Jamutbal) so auch im Nordosten das Gu-Gebiet zur Machtsphäre des Chammuragas gehörte, ist sehr wahrscheinlich, war ja doch der König desselben zur Zeit des Vaters des

1) Z. B. in Personennamen aus Ri-Agus Zeit, wie Ilun-ka Ma („dein Gott ist Ma"), Samas-Ma („Samas ist Ma"), aber auch schon im Namen des ersten Königs der Dynastie von Uru-azagga in Akkad, Ma-ilu (so ist der S. 169 Anman transskribirte Name zu sprechen) d. i. „Ma ist Gott". 2) Geschrieben Mal-al-gur-a (schon von Smith Malgîa, wenn auch mit einem andern Zeichen für gi transskribirt), die Stadt Malgî der geographischen Liste 2. Raw. 60, Nr. 34 und vielleicht das Madga der Gudî'a-Inschrift B (s. oben S. 329).

Chammuragas, des babylonischen Königs (Amar-)Sin-muballit, gleich letzterem der gezwungene Vasall des Kudur-Lagamar und des Iri-Aku gewesen. Vielleicht war es Chammuragas, der, um dieses Land im Zaum zu halten, über die schon seit Gudî'as Zeit am Tigris (vgl. Ghanna-ki) ansässigen Semiten Vicekönige setzte, die sogen. Patesi der Wasserebene (A-uschar), und so unbewußt den Grund zu dem später so mächtig gewordenen assyrischen Schwesterstaat legte. Denn um diese Zeit müssen die ältesten Priesterfürsten von Assur regiert haben, wie wir später im Zusammenhang bei der Vorgeschichte Assyriens des genaueren sehen werden.

Indem zum Schluß noch betreffs der chronologischen Angabe des neubabylonischen Königs Nabu-na'id über Chammuragas auf das S. 167, Anm. 4 und S. 174 ausgeführte verwiesen sei, wenden wir uns nun zu seinem Sohn und Nachfolger Samsu-iluna (mit Ton auf dem u).

Samsu-iluna, d. i. „Samas ist Gott",[1]) regierte nach der Königsliste von 1868—1833, und zwar, wie aus allem hervorzugehen scheint, glücklich und in Frieden. Er war demnach ein würdiger Erbe des Reiches seines großen Vaters, das er mit kräftiger Hand zusammenzuhalten und an den Grenzen vor feindlichen Einfällen zu schützen wußte. Letzteres erhellt aus seinem in sehr mit Semitismen versetzten sumerisch geschriebenen Thoncylinder, wonach er die bereits oben S. 353 genannten sechs Burgen, welche sein Ahn Sumula-ilu[2]) erbaut, wiederhergestellt, offenbar um vor elamitischen Eingriffen sein Land zu sichern. Es ist fraglich, ob schon Sumula-ilu diese Festungen den Göttern, welche in Samsu-ilunas Inschrift dabei erwähnt werden (s. ebenfalls schon S. 353), geweiht hat, oder ob, was ich fast für wahrscheinlicher halte, dies erst Samsu-iluna that; es sind das Inlil (Bel-Marduk) bezw. Nincharsagga (Belit-Istar), Ramman, Uru-ki (Mond), Lugal-utudda (wahrscheinlich Samas, die Sonne), Gula (Gemahlin des Samas) und Nirgal. Indem nämlich Inlil und Gula schon in den Namen der betreffenden Burgen (der ersten und fünften) selbst enthalten waren, scheint dann daran anknüpfend erst Samsu-iluna die Reihe auf die genannte Weise vervollständigt zu haben. In dieser Inschrift, deren erste Kolumne leider ganz abgebrochen und deren zweite nur noch in den Zeilenenden erhalten ist, sagt der König, seine Titel aufführend, von sich (Kol. 3): „Samsu-iluna, der gewaltige König, König von Ka-dingirra (Babel), König der vier Himmelsgegenden, der das feindliche Gebot unterdrückt, bin ich,"[3]) und an einer andern Stelle „die

1) So wohl besser (von ilûnu, wahrscheinlich dem Westland entlehnte Nebenform von ilu „Gott", vgl. z. B. Ilun-ka-Rammân „R. ist Gott") als „S. ist unser Gott", was Samsu-ilu-ni heißen müßte. 2) Er sagt von ihm: „mein großer Ahne, mein fünfter Vorgänger" (pani-ga ia-gammâmu, vgl. neusum. ga „gehen" und semitisch pâni in âlik panî'a), und in der That ist Samula-ilu nach der Königsliste der fünfte Vorgänger des Samsu-iluna. 3) Zu ka (Gebot) ur (für gur „feindlich") nin sí-ga vergleiche den Titel, den die Göttin Taschmit in einer Litanei (vgl. S. 392, Anm. 1) führt, „die hehre, die treue (nin, ziddi), die Herrin (mun), die feindliche Rede (ka ur-a) in Zaum hält (sí-ga-gi)" und dazu Zimmern, Babyl. Bußpsalmen, S. 51.

Herrschaft (das Hirtenamt) der vier Himmelsgegenden (das ist Gesammtbabylonien), in Frieden wandelnd, über die Stadt hin ausübend".[1]) Die übrigen Nachrichten, die wir von Samsu-iluna haben, stammen aus Kontrakttafeldatirungen, und beziehen sich auf Kanalbauten und Weihgeschenke für Tempel. Nur eine davon klingt kriegerisch, „im Jahre, da er in Folge des treuen Gebotes des Gottes Mardug seine Hoheit über die Länder proklamirte," was aber wohl nichts anderes als das Jahr der Uebernahme der Herrschaft seines Vaters bedeuten wird. So ließ er einen großen Kanal „Samsu-iluna-Ueberfluß", und einen andern „Samsu-iluna, Kanal des Wohlstands" (S. nakab nuchshi) graben, wozu man den Namen des großen Kanales, den sein Vater baute, „Chammuragas, Wohlstand des Volkes" vergleiche. Auf diese Kanalbauten bezieht sich auch das wegen des Ausdrucks ash-ash-bi (Zeichen ash, dil) nicht ganz klare Datum 4. Raw. 36, Nr. 54: „Im Jahre, da Samsu-iluna, der König, uru (Stadt) ki-lugal gubba (in der Stadt sein Königthum festsetzend, oder etwa Gishgalla-ki lugal gubba in Gischgalla-ki als König sich festsetzend??), Gebirge (und) Fluß (Var. Fluß, Gebirge) jedes für sich (?) in Wohlstand und Ueberfluß versetzte." In einem andern Datum heißt es, daß er, den Sonnengott, den Uru-ki (Mondgott) und sich selbst zu ehren (vgl. dazu schon oben S. 360) Statuen (?), bezw. goldene Stierkolosse (alad) in Larsa (I-Babbarra) vor dem Sonnengott und in Babel (I-Sag-illa) vor Mardug aufgestellt (4. Raw. 36, Nr. 58), woraus eine direkte Gleichsetzung des Mondgottes mit Mardug (vgl. Amar Beiname Sins, und andrerseits Amar-udugga d. i. Mardug?), den man sonst als solaren Charakters anzusehen pflegt, hervorgeht — religionsgeschichtlich gewiß von höchster Bedeutung und zugleich eine wichtige Ergänzung zu dem oben S. 376 ausgeführten. Außerdem erfahren wir noch aus zwei weiteren Daten (4. Raw. Nr. 66 und 67), daß Samsu-iluna von gediegenem Gold und Silber dem Mardug in I-Sagilla ein Bild (mi-ti) weihte und dem Gotte Uru-ki einen goldenen (?) Thron machte.

Auf Samsu-iluna folgte sein Sohn Ibischum 1833—1808 v. Chr., dann dessen Sohn Ammi-ditâna[2]) 1808—1783; den letzteren erwähnen Kontrakttäfelchen aus Tell Ibrahim (Kutha), in deren Datirung es heißt, „im Jahre, da Ammi-ditâna, der König die „Burg Ammi-ditânas" am Fluß des Gottes Bel erbaute", während vorher der Tempel des Gottes Dar (geschr. Ib), des Lokalgottes des nächstgelegenen Ortes Dilbat (S. 223, Anm. 3), genannt wird.[3]) Dann folgte Ammi-ditânas Sohn Ammi-sa-dugga 1783—1762, aus dessen Regierung ebenfalls noch kleine Kontrakttafeln sich in Tell Ibrahim gefunden haben, mit dem Datum „im Jahr, da Ammi-za-du-ga (Königsliste: Ammi-sa-dugga, geschr. Am-mi-di-ka-ga), der König, große Bilder (?) machte"

1) nam-sib an-ub-tí shib-ba silim-du uru-ku adda (geschr. ag-da), wobei man ub-tí statt ub-da (da und tí heißen „Seite") beachte. 2) ditânu ist ein gut semitisches Wort für „Widder" oder „Stier". 3) Pinches, Guide to the Nimroud Central Saloon (1886), p. 81.

(Pinches am unten angef. Ort, p. 82). Der letzte König dieser „Dynastie von Tintir" war der 31 Jahre regierende Sohn des vorigen, Samsu-ditâna[1]) 1762—1731 v. Chr. d. i. „der Sonnengott[2]) ist der Widder". Ob dieser König, von dem keine Urkunden bis jetzt sich gefunden haben, eines natürlichen Todes starb oder vom ersten König der nun folgenden Dynastie gestürzt wurde, wissen wir nicht. Daß der Dynastiewechsel von Umwälzungen begleitet war, scheint aber sicher. Aus der relativ langen Regierungszeit der vier Nachfolger Samsu-ilunas (25, 25, 21 und 31 Jahre) wie der regelmäßigen Folge von Sohn auf Vater darf wohl geschlossen werden, daß wenigstens bis zum Jahre 1731 v. Chr. geordnete Zustände herrschten.

---

1) Nach Delitzsch, Kossäer, S. 66, Samsu-di-ta(?)-tam; bei der Aehnlichkeit der neuassyrischen Zeichen für tam (ud) und na ist jedoch kein Zweifel, daß ditâna im Original steht. 2) Eine Vergleichung der Namen Ammi-ditâna und Samsu-ditâna sowie die Berücksichtigung des Umstandes, daß gerade der Sonnengott auch sonst mit einem Widder verglichen wird (vgl. auch arabisch „Gazelle der Sonne"), läßt vermuthen, daß Ammi, welches demnach sicher ein Gottesname ist, nur ein Epithetum der Sonne war. Man vergleiche auch den keilinschriftlich bezeugten Namen des Sonnengottes Am-na, worin vielleicht eine ältere Aussprache an des Elementes am „Stier" (vgl. amma „Mutter", urspr. anna, dam „Gemahlin" urspr. dan u. a.) steckt, wie durch die Verlängerung na nahe gelegt wird, wenn nicht etwa amâ-na „sein Stier" zu lesen ist. Jedenfalls möchte ich eher zwischen den Gottesnamen Ammi und Am-na eine Beziehung erblicken, als in letzterem, wie Lehmann will, eine Entlehnung des ägyptischen Sonnengottes Amen-Ra' vermuthen.

Zweites Kapitel.

Die Herrschaft der Kossäer:

Anfänge und Blüthezeit (1731—ca. 1500 v. Chr.).

Daß bereits die ersten Herrscher der neuen Dynastie (576¾ Jahre, 1731—1154 v. Chr.) Kossäer waren und also ein fremdes Volkselement es gewesen ist, wodurch die nationale Dynastie gestürzt oder abgelöst wurde, wird durch verschiedene Umstände nahe gelegt. Sicher waren der sechste und siebente dieser Könige kossäischen Ursprungs, Urzigurubar und sein Sohn Agu-kak-rimi (ca. 1600 v. Chr.); da nun gleich der Sohn des ersten derselben, Agu-âmir (1715—1693) dieselbe uns vom Elamiten Ri-Agu (bezw. Iri-Aku) her bekannte Gottesbezeichnung als Namenselement führt und wir bei der sonstigen engen Verwandtschaft der Elamiten und Kossäer (s. oben S. 276 und 363) somit diesen Namen des Mondgottes als elamitisch-kossäisch in Anspruch nehmen dürfen, so erhellt bereits daraus hinlänglich, daß auch schon der erste König der Dynastie, Kandisch, von jenem wilden und tapfern Bergvolke alarodischer Nationalität herstammte. Daß übrigens schon unter Chammuragas kossäische Einflüsse in Nordbabylonien sich bemerkbar machten, sahen wir oben (S. 413); es war also nicht unvorbereitet oder unvermittelt, wenn nun plötzlich Kossäer, die vielleicht schon unter den letzten Königen der vorigen Dynastie höhere Beamtenstellen innehatten, sich der Herrschaft bemächtigen. Vermuthlich haben auch äußere Verwicklungen ihnen dies erleichtert, so daß sie nur die allgemeine Verwirrung benutzen durften, ihr wohl schon länger angestrebtes Ziel zu erreichen. Die nachher näher zu betrachtende Inschrift des Agu-kak-rimi nämlich spricht von feindlichen Einfällen vom Chani-Land (d. i. Hethiter-Gebiet) her als schon geraume Zeit vor ihm (also vor ca. 1600) geschehen; nichts liegt näher, als diese Invasion, bei der die Feinde die Bilder des Marduk und der Zarpanit, also der Nationalgötter Babels, fortschleppten, in näheren Zusammenhang mit dem Emporkommen der Kossäer in Babel zu setzen. Wir erinnern uns hiebei zugleich der Stelle des großen astrologischen Werkes (s. oben S. 347), wonach der König von Chatti, bezw. Châti[1]) sich des Thrones von Akkad, und

1) Die von Delitzsch zuerst vermuthete Gleichheit von Chani und Chatti (letzteres dann aus Chanti, wozu man z. B. Kandisch und Gaddisch vergleiche) bestätigt sich immer mehr; vor allem ist die gleichartige Benennung der alten Wohnsitze der Hethiter bei Milid (Malatia) in den assyrischen und ägyptischen Inschriften als „Groß-Hethiter-Land" (ägyptisch „das große Land der Cheta" oder „Groß-Cheta-Land", assyrisch Chani-rabbat d. i. „Groß-Chani-Land) hier als maßgebend herbeizuziehen.

zwar (wenn die Stelle nicht ein späterer Einschub ist, und sich dann etwa auf die hier in Rede stehende Zeit, ca. 1730 v. Chr., bezieht) während noch in Ur Könige regierten, also schon im 23. vorchristlichen Jahrhundert, bemächtigt; da die Stelle so vereinzelt im astrologischen Werke steht, und man doch erwarten dürfte, daß wie es z. B. bei Martu oder Elam der Fall ist, dann auch sonst öfter Chatti in demselben erwähnt wäre, so wird es mir immer wahrscheinlicher, daß dieselbe erst bei einer späteren Redaktion eingefügt worden ist und sich in der That auf das Ende und den Sturz der Tintir-Dynastie bezieht. Dazumal, in runder Summe 100 Jahre vor Agu-kak-rimi und vor dem großen ägyptischen Pharao Dechutmes III., war es ja wirklich, daß wir aus den ägyptischen Inschriften das erste Emportauchen der unter Ramses II. (14. Jahrh.) so mächtig gewordenen Cheta am geschichtlichen Horizont beobachten können; denn wenn sie schon unter Dechutmes I. (ca. 1650 v. Chr.) im Gesichtskreis des fernen Aegypten erscheinen, so dürfen wir als sicher voraussetzen, daß sie mehr im Norden bereits ca. 1700 als gefährlicher Nachbar auftreten konnten. Auf diese Zeit bezieht sich wohl auch die Anspielung der babylonischen Legende vom Kriegsgott (Girra oder Nirgal, von Smith fälschlich Dibbarra gelesen) auf die Kossäer, von der schon oben S. 394 kurz die Rede war. Die Erdbewohner haben den Himmelsgott, Anu, beleidigt, in Folge dessen dieser den Kriegsgott beauftragte, das Volk zu strafen; er zieht mit dem Feuergott Ischum und sieben andern Göttern über das Land, „das Volk der schwarzhäuptigen zu vernichten". Im weiteren Verlauf heißt es: „Die Gesammtheit der Güter von Babel plünderst du aus, das Volk sammelt der König und tritt ein in die Stadt, schüttelnd den Bogen, erhebend das Schwert ꝛc." Dann ist von „Erech, dem Sitze Anus und Istars" die Rede, von dem Stamme der Suti oder Su, die offenbar in Mittel- und Südbabylonien (es wird auch das an der elamitischen Grenze gelegene Dur-ilu genannt) eingebrochen waren, ferner von Kutha, worauf es weiter heißt:[1]) „Meerland (d. i. die Seeküste) gegen Meerland, Su-Gebiet (Su-idin) gegen Su-Gebiet, Assur gegen Assur, Elam gegen Elam, Kossäer gegen Kossäer, Sutu gegen Sutu,[2]) Kutu gegen Kutu, Lullubu gegen Lullubu, (alle diese) sollen Land gegen Land, Haus wider Haus, Mensch wider Mensch, Bruder wider Bruder, gegen einander aufstehen und sich gegenseitig unterjochen (Smith: vernichten), bis daß das Volk von Akkad komme und insgesammt sie vernichte und unterjoche" (soweit bei Delitzsch a. a. O.). Dann heißt es, was für die Situation besonders wichtig, nach Smith weiter: „Der Gott Ischum richtete nach Syrien (hier gewiß das Hethiter-Gebiet gemeint) seinen Blick und die sieben kriegerischen Götter ohne Rivalen zogen hinter ihm her, nach Syrien

1) Vergl. zum ganzen die Uebersetzung Smiths in der Chald. Genesis, S. 111—117 und zu der Stelle von „Meerland gegen Meerland ꝛc." Delitzsch, Paradies, S. 234, wo Delitzsch nach dem Original den Wortlaut mittheilt. 2) Hier ist zu beachten, daß Su-idin von Sutu geschieden wird; ersteres scheint ein allgemeinerer, letzteres ein speciellerer Ausdruck (vgl. Delitzsch, Paradies, S. 235) zu sein.

gieng der Krieger und erhob seinen Arm und verheerte das Land." Ein lebendiges Bild entrollt sich in dieser ganzen Schilderung vor unsern Augen: Zuerst wird Babel geplündert d. i. von den Hethitern Marduq und Zarpanit weggeführt,[1]) dann folgt die Empörung sämmtlicher im Osten, Nordosten und Norden von Babylonien wohnenden Stämme (worunter die Erwähnung des damals langsam erstarkenden Assur, ferner die der Kossäer, besonders wichtig ist), endlich sammelt sich Akkad (d. i. allg. Nordbabylonien) wieder und wird der Feinde Herr, die die allgemeine Verwirrung benutzt hatten (wahrscheinlich waren es die Kossäer, welche des Thrones sich bemächtigten, wieder Ordnung schafften und unter diesen Umständen von den Babyloniern sogar als Befreier begrüßt wurden), und nun kommt die Rache an den Hethitern, die aber doch nicht so vollständig gewesen sein kann, da sonst schon jetzt die Bilder der Nationalgottheiten wieder zurückgebracht worden wären.

Nun erst können wir uns speciell zu den ersten Königen der neuen Dynastie wenden, von denen wir allerdings fast nur die Namen aus der Königsliste kennen. Der erste war, wie schon erwähnt, Kandisch, bezw. Gandisch (welche letztere Lesung wohl vorzuziehen) und regierte 16 Jahre, 1731—1716 v. Chr.; er ist jetzt auch aus einer kurzen Originalinschrift als Gaddisch (bezw. Gaddasch) von Mr. Pinches nachgewiesen worden.[2])

Auf Gaddisch folgte sein Sohn Agu-amir (geschrieben A-gu-um-shi, oder ist Agu-schi zu lesen, wozu man die folgenden Namen Gujaschi und Uschschi vergleiche?) mit 22 Jahren (1715—1693 v. Chr.), dann Gujaschi (geschr. Gu-5-schi, Pinches: Agu-aschi) mit ebenfalls 22 Jahren (1693—1671), dann sein Sohn Uschschi mit 8 (?) Jahren (bis 1663 v. Chr.?); von da ab sind leider die Zahlen in der Königsliste abgebrochen, während wenigstens noch die zwei nächsten Namen, Adumidisch (geschr. A-du-mi-ur, bezw. -dish, wozu man den Namen Gaddisch, Gandisch vergleiche) ca. 1650 und Urzi-guru-bar[3]) ca. 1630 v. Chr., erhalten sind; dann kommt leider eine größere Lücke von 15, bezw. 18—20 Zeilen und ebenso vielen Königsnamen (s. oben S. 170). Wir können aber zum Glück noch ganz genau bestimmen, wer der Sohn und Nachfolger des Urzigurubar und also der siebente König dieser kossäischen Dynastie gewesen ist, indem uns von einem König „Agukakrimi, Sohn des

---

1) Auch darauf scheint eine direkte Anspielung im Epos, das nebenbei bemerkt, ursprünglich 5 Tafeln umfaßte, vorhanden zu sein, vgl. Smith, Ch. G., S. 114 oben (in unmittelbarem Anschluß gerade an die Plünderung), wo es heißt: „ihre Schwerter nimmst du, ihre Leichen .... wirfst du hin .... und ihre Schätze öffnest du. .... der große Herr Merodach sah es und sprach zornig" u. s. w. 2) Babylonian and Oriental Record, vol. 1 (1886/87), p. 54 und dazu p. 78. Die betr. Schreibung ist Ga-ad-ur (Zeichen ur, lik, dash, dish). 3) Geschrieben Ur-zi-u-bar; das Zeichen u hat aber auch die Werthe gun, gur, bur, und daß hier guru zu lesen ist, lehrt die gleich oben zu besprechende andere Schreibung Ur-shi-gu-ru-bar. Zum Klang und zur Bildung des Namens vgl. man die elamitischen Gottesnamen Lagamar und besonders Ammankasibar.

Urschigurubar und Enkel des Abumidisch"[1]) noch eine längere höchst interessante Inschrift in neuassyrischer Kopie aus der Bibliothek des Sardanapal überkommen ist. Wir geben dieselbe, soweit sie gut erhalten (es sind leider in Kol. 3—6 größere Lücken) und sicher übersetzbar ist, hier in wörtlicher Uebertragung wieder, wobei für Kol. 1, Z. 1—43 (Eingang) schon die vortreffliche Uebersetzung Friedr. Delitzschs (Kossäer, S. 56 f.) vorgelegen hatte:

„[Agu]-kak-rimi (geschr. -ka-ak-ri-mí, von Delitzsch semitisch als „Agu, Waffe der Schützlinge" aufgefaßt), Sohn des Urschigurabar, der erhabene Sproß des (kossäischen) Gottes Schukamunu (s. oben S. 413), der berufene der Götter Anu und Bel, Ea und Marduk, Sin und Samas, der mächtige Held der Göttin Istar, der tapferen unter den Göttinnen (also der Istar als Kriegsgöttin) bin ich.[2])

„Ein König des Rathes und der Weisheit, ein König der Erhörung und Gnade, Sohn des Urschigurubar, Enkel des Abumidisch, der tapfere, jugendkräftige, ..., der erlauchte (eigtl. uranfängliche) Sohn des großen Agu,[3]) der glänzende Sproß, der königliche Sproß, der das Scepter trägt, übergewaltig, ein Hirte, ein machtvoller, bin ich. Ein Hirte weit ausgebreiteter Völker, ein tapferer, ein Hirte, der da fest gründet das Fundament des Thrones seines Vaters, bin ich.

„König der Kossäer (Ka-ash-shi-i) und Akkader, König des Landes von Ka-dingirra (Babel), des weitausgedehnten, der da ansiedelte in Aschnunnak weitausgebreitete Völker, König des Landes Padan und Alman, König der Gutî (d. i. des Gu-Gebietes), zahlreicher Völker, ein König, der dienstbar macht die vier Gegenden (d. i. Gesammtbabylonien, Sumir und Akkad), ein Günstling der großen Götter, bin ich.

„Als (für) Marduk, den Herrn von I-Sagilla, den ..... von Ka-dingirra (Babel) die großen Götter mit ihrem reinen Munde nach Ka-dingirra

---

1) In der Kopie Assurbanipals (5. Raw. 33), Kol. 1, Z. 15 allerdings A-bi-gu (?)-.... Da die neuassyrischen Zeichen du und bi aber ganz den gleichen Anfang haben und auch der Anfang der Zeichen mí und gu (letzteres ohnehin ganz undeutlich) sich ähnlich sieht (vgl. den senkrechten Keil und an ihn in der Mitte sich anschließend den kleinen horizontalen), die Königsliste aber nach Pinches deutlich A-du-mí-dish bietet, so kann kein Zweifel sein, daß auch in der assyrischen Kopie der Inschrift Agu-kak-rimis A-gu-mí-dish (bezw. -di-ish) gestanden hat. — Auch Tiele, Babylonisch-assyrische Geschichte, S. 104, hat die Hiehergehörigkeit des Agu-kak-rimi (bezw. die Gleichheit der Namen Ur-schi-guru-bar und Ur-zi-u-bar, die übrigens schon Pinches hervorgehoben hatte) richtig erkannt. 2) Man beachte die hier citirten Hauptgötter und vergleiche dazu die damit identische Reihe (nur in etwas anderer Anordnung und mit Hinzufügung der Gemahlinnen der drei ersten Götter) am Schluß der Inschrift. 3) Da das hier gewählte poetischere Wort für Sohn (tur-ush bezw. ibilla, semitisch aplu, im Gegensatz zu dem oben gebrauchten máru), zumal aber der Zusatz „der erlauchte" (bezw. erste) sonst immer nur in Göttergenealogien vorkommt, so ist es möglich, daß die vorhergehende Zeile einen Gottesnamen enthielt; eine Uebersetzung „erlauchter Sohn (das wäre dann allgemeiner als „Abkömmling, Nachkomme" aufzufassen) des Agu-rabî (letzteres dann Königsname) scheint ohnehin ziemlich ausgeschlossen.

seine Rückkehr verkündeten, und Marduk nach Tintir (Babel) ...... seines Antlitzes richtete, da plante ich des Marduk ...., (ihn) verherrlichend, und um zu entführen den Marduk richtete ich nach Ka-dingirra sein Antlitz und in der Genossenschaft des Marduk, der da liebt meine Dynastie, gieng ich und

„Den Scharru-Schamasch-ina-puchâdi (so Delitzsch statt -kisalli, d. i. „König Schamasch ist bei den Opferzicklein"?), den Gesandten (oder Kriegsobersten), sandte ich nach dem fernen Lande, dem Lande Chani, ihn nämlich, den Marduk, und (seine Gemahlin) Zarpanit, hatten sie weggenommen, und Marduk und die Zarpanit, die meine Dynastie lieben, brachte ich nach I-Sagilla und Ka-dingirra wieder zurück, (sie) im Tempel des Sonnengottes mit Entscheidung der Zukunft (d. i. bis auf weiteres? so Tiele) unterbringend brachte ich sie wieder zurück, den Werkmeistern (vgl. Zimmern, Bußps. S. 12) übergab ich (ú-shí-shib) sie, Kupfer, glänzendes Metall, Stierkolosse (?) ..... ließ ich .. .. ließ ich ...., vier Talente[1]) von .... zur Bekleidung (der Statuen) des Marduk und der Zarpanit gab ich her und mit einem großen Gewande, einem Gewande von dunklem (?) Gold bekleidete ich den Marduk und die Zarpanit. Kostbare Edelsteine (es werden 8 Sorten einzeln aufgezählt) gab ich her für die Tempel (?) des Marduk und der Zarpanit, das obere der Gewänder ihrer großen Gottheit schmückte ich (damit) aus, hohe Hörnerkronen,[2]) die Kronen der Herrschermacht, das Abzeichen der Gottheit, die voll sind von Frieden (?), von glänzendem Stein und Gold, machte ich auf ihre Häupter, ... mit Edelsteinen schmückte ich ihre Kronen aus."

Der Schluß des zweitnächsten[3]) Absatzes lautet: „ließ ich überziehen, über seinen Sitz einen Sitz von Cedernholz aufstellen und zu den Tempeln ihrer großen Gottheit nach dazu thun (eigtl. draufschlagen) und

„Die Werkleute, welche es machten, ... Cedern- und Cypressenholz (irin, shurman) .... zu dem glänzenden Gebirge, dessen .... wohlduftend sind, ... sandte ich, ... große Thore, Thore von Cedernholz, doppelte (tu'âmâti) fügte ich dazu und an den Sanktuarien (in der obersten Etage der Tempel?) des Gottes Marduk und der Zarpanit befestigte ich sie."[4])

Im Verlauf des nächsten Abschnittes heißt es dann weiter: „und (in) das allerheiligste (papachat) des Marduk ließ ich sie (die Bilder des Marduk und der Zarpanit) hineinbringen, große Jubelfeste veranstaltete ich ihnen, ... dem Herrn und der Herrin ihre Geschenke übergab ich."

---

1) Hier ein Gewichtsmaß. 2) Der bekannte hörnerförmige Kopfschmuck, der auf den altbabylonischen Siegelcylindern die Götter kennzeichnet. 3) Die Absätze sind in der neuassyrischen Kopie durch dicke Striche gekennzeichnet (oben in der Uebersetzung durch neue Zeilen). In dem oben wegen seiner Lückenhaftigkeit ausgelassenen Absatz ist unter anderem von „Stallungen" (abussât) und von einem „zweiten Palaste" die Rede. 4) Der Rest des Absatzes ist wegen der technischen Ausdrücke nicht zur Uebersetzung geeignet.

Auch im nächsten Abschnitt heißt es: „die Geschenke von Silber und Gold dem Tempel J-Sagilla übergab ich, seitdem der Tempel J-Sagilla gutes und Gnade (wieder) empfangen (?)."

Mit dem nun folgenden leider fast ganz zerstörten Abschnitt schloß die Inschrift, soweit der König selbst darin redend auftrat. Es fügen nun die drei obersten der Werkleute, welche zum Unterhalt ihres Dienstes je ein Haus mit dazu gehörendem Landbesitz vom Könige geschenkt bekommen hatten,[1]) noch ihre Segenswünsche für den König, den sie abkürzungsweise nur Agu nennen, an: „Nûr-(Gottesname abgebrochen, d. i. „Licht des Gottes ....") nebst seinem Haus, Feld und Garten, Kischti-(bitto, d. i. „Geschenk des Gottes ......"), der Oberste (asharidu) nebst seinem Haus, Feld und Garten, und Marduk-muballit-miti („d i. Marduk Erwecker der Todten") nebst seinem Hause, Felde und Garten.

„Dem König Agu, der das Sanktuarium des Gottes Marduk gemacht, den Tempel J-Sagilla erneuert, den Gott Marduk in seinen Wohnsitz wieder hat eintreten lassen und die Geschenke an seine Werkleute, bestehend in Haus, Feld und Garten, dem Gotte Marduk und der Zarpanit geweiht hat.

„Des Königs Agu Tage mögen lang sein, seine Jahre lang dauern, seine Dynastie mit Gnade überschüttet werden, das Scepter (?) der weiten Himmel möge ihn ...., Gewölk, Regen, ..., der Gott Marduk möge ihm für immer den Besitz von .... als wohlduftende (?) Frucht erglänzen lassen. Dem Könige Agu, der das Sanktuarium des Gottes Marduk gemacht hat, haben (dies) die Werkleute geweiht.

„Anu und Anatu mögen im Himmel ihn segnen, Bel und Ninlil (Belit) in der Unterwelt (J-kur, vgl. oben S. 400) mit dem Loose des Lebens ihn sättigen, Ea und Damkinna, die da wohnen in der großen Wassertiefe (Abyssus), mögen ein Leben ferner Tage ihm schenken, die Göttin Magh (d. i. die erhabene, Istar), die Herrin der großen Berge, möge mit .... ihn bekränzen, Sin, der Erleuchter des Himmels, Samen des Königreichs für ferne Tage ihm gewähren, der Held Samas, der Fürst des Himmels und der Erde, möge das Fundament des Thrones seines Königthumes für ferne Tage gründen, Ea, der Herr der Kanäle, mit Weisheit ihn krönen, Marduk (hier in alter Weise als Sohn Eas) der da liebt seine Dynastie, der Herr der Kanäle, möge mit Ueberfluß ihn umgeben."

Beim letzten Absatz endlich scheint schon dem assyrischen Kopisten das babylonische Original beschädigt vorgelegen zu haben, so daß vielleicht vorn eine Zeile, am Schluß aber gewiß mehrere fehlen. Ich restituire also: „[Wer] den Namenszug (mu-[sa]-ar) des Agu auslöscht und [grimmig] anblickt (u-kal-

---

1) Es geht nämlich aus dem Zusammenhang des ganzen hervor, daß der Ausdruck kishâti mârî ummânî nicht etwa „Geschenke der Werkleute" sondern „Geschenke an die Werkleute" zu übersetzen ist. Die richtige Auffassung dieses Genitivs verdanke ich den Bemerkungen Tieles S. 128 seiner „Geschichte".

lim?) und .... ansieht, den mögen [mit] Krankheit die Götter Nabu[1]) und Lugal (od. Scharru, d. i. Sin), Samas und Ramman, die erhabenen Götter, die Herren des Eigenthums [schlagen und seinen Namen und Samen vertilgen]."

Ueberblicken wir nun noch einmal kurz den Inhalt dieser ganzen Inschrift, so ist zunächst über die Lage der von Agukakrimi außer Akkad noch aufgeführten Länder, nämlich Gu-Gebiet, Padan und Alman, wie Aschnunnak (von Norden nach Süden) schon das nöthige auf S. 279 gesagt worden. Es tritt uns also Agukakrimi hier als unumschränkter Herrscher über alle östlich von Babylonien gelegenen Gebiete von Ischnunna im Süden an bis zu den Guti im Norden entgegen, so daß also nicht nur Babylonien selbst und das Kossäer-Gebiet im engeren Sinn, sondern auch alles dazwischen liegende und seitwärts angrenzende, zu seinem Reiche gehörte. Um so mehr fällt es auf, daß ein so mächtiger Herrscher mit keinem Worte nach Westen (bezw. Nordwesten) zu irgendwelches Gebiet, auch nicht das von Chani, sich als ihm unterthan zuschreibt. Daß er wenigstens dort geachtet und gefürchtet war, geht doch hinlänglich daraus hervor, daß er in gesandtschaftlichem Verkehre mit dem Hethiter-Lande steht und dort so viel Einfluß hat, um die Zurückgabe der seiner Zeit aus Babel geraubten Götterbilder zu erwirken; warum, so fragen wir mit Recht, hat er nicht auch nach dorthin, wo er doch Anlaß gehabt hätte, eine alte Schlappe zu rächen, die babylonisch-kossäische Herrschaft ausgedehnt? War er dazu zu schwach, so hätten ihm wahrscheinlich die Hethiter die Zurückgabe von vornherein verweigert, auch wenn er sie, wie gewiß anzunehmen, mit großen Geschenken erkauft haben wird; also kann auch das der Grund nicht sein. Die Lösung des Räthsels ist vielmehr die, daß damals, ca. 1600 v. Chr., gerade die Truppen des großen ägyptischen Pharao und Eroberers Dechutmes III. vor Mesopotamien standen, und schon ein Theil des mittleren und oberen Euphrat-Gebiet von ihm wenn auch nicht eigentlich unterworfen, so doch tributpflichtig gemacht worden war; so ist erklärlich, wie einerseits Dechutmes sich nie bis Babylonien wagte, das durch seine östlichen Hinterländer (Alman, Guti 2c.) so stark da stand, andrerseits aber auch Agukakrimi keine Kriegsunternehmungen, geschweige Eroberungen nach der ägyptischen Machtsphäre hin, nämlich nach Mesopotamien, ausführt. Ebensowenig erwähnt er Assyrien, welches damals ebenfalls an Aegypten gelegentlich Geschenke (die Aegypter nennen es natürlich Tribut), nämlich „lapis lazuli (Blaustein) von Babel" sandte. Zwei fern von einander lebende gewaltige Helden, von denen keiner mit dem andern bisher in direkte Berührung gekommen war, keiner den andern in Folge dessen genauer kennt, jeder aber doch von des andern Stärke und Tapferkeit durch Hörensagen unbestimmte Kunde hat, als solche müssen uns hier die ägyptische und babylonische Macht vorkommen: Sie stehen sich, in Folge der

---

1) Dieser oben fehlende Gott ist hier als Gott der Tafelschreibekunst an erster Stelle genannt.

kühnen Fahrten des einen, fast in Schußweite (nur noch durch einen Theil Mesopotamiens getrennt) gegenüber, halten es aber, weil einer vor dem andern eine gewisse Scheu hegt und keiner deshalb anzubinden sich getraut, für vorsichtiger und politischer, es nicht zu einem Zusammenstoß kommen zu lassen, dadurch stillschweigend die gegenseitige Ebenbürtigkeit anerkennend. Auch die Hethiter (Cheta) erscheinen in den Tributlisten des Dechutmes. Ihr Land war, so zu sagen, das neutrale Gebiet, wo sich unbeabsichtigt und unbewußt ägyptischer und babylonischer Einfluß zum erstenmale in der Geschichte begegnen, und wie in Zusammenhang damit muß es erscheinen, daß wenige Jahrhunderte später, wo wir die hethitische Kultur in ihrer Blüthe sehen, ein Theil dieser Kultur (vor allem in gewissen Kunstelementen) babylonische, ein anderer (so wohl die hethitische Bilderschrift) ägyptische Einwirkung aufweist.

Um weiter dem Gang unserer Inschrift zu folgen, so brachte Agukakrimi die Bilder des Marduk und Zarpanit, nachdem sie vom Lande Chani glücklich ausgeliefert und zurückerstattet worden waren, zunächst in einem andern Tempel unter, bis das alte Heiligthum I-Sagilla wieder gebührend zur würdigen Aufnahme hergerichtet war. Darauf, wie auf die Renovirung der Bilder selber, wird dann die größte Pracht verschwendet, und nichts ist so sehr geeignet, das Aufblühen in Handel und Wandel und den allgemeinen Wohlstand zu Agukakrimis Zeit uns vor Augen zu führen, als die ausführliche Schilderung dieser Arbeiten und der dazu verwendeten Materialien. Besonders die Menge der Edelsteine ist bemerkenswerth und in bestem Einklang zugleich mit dem in den ägyptischen Inschriften dieser Zeit so häufig nicht blos bei Gelegenheit der Geschenke des Königs von Assyrien, sondern auch des Tributes verschiedener Fürsten des Rutennu-Gebietes (Syrien und Mesopotamien) erwähnten „lapis lazuli von Babel“, der also zugleich ein wichtiger Handels- und Ausfuhrartikel war, wie auch die Herbeischaffung von Cedern- und Cypressenholz, welch beide ja schon Gudi'a vom Lande Martu bezogen hatte, auf regen friedlichen Verkehr zwischen Babylonien und Syrien unter Agukakrimi hinweist. Es ist deshalb auch höchst wahrscheinlich, daß unter den vielen mit Namen aufgeführten Edelsteinarten unserer Inschrift jener „Blaustein“, den sonst die semitischen Babylonier sâmdu (nach Delitzsch von den Hebräern als 'soham entlehnt, der ja ausdrücklich im 2. Kapitel der Genesis als Produkt des an Mittelbabylonien grenzenden Theiles von Arabien genannt wird) heißen, sich befunden hat.[1]) Noch wichtiger als diese Blüthe im allgemeinen ist aber für uns der Umstand, daß schon nach ca. 100 Jahren des

1) Diese Steinarten sind sämmtlich ideographisch geschrieben; das gewöhnliche Ideogramm für den sâmdu ist nicht darunter, womit aber nicht gesagt ist, daß nicht noch ein anderes Ideogramm diesen Edelstein bezeichnet haben kann. Vielleicht ist es der za-du (bezw. za-al, semitisch chulâlu), von dem verschiedene Arten von Agukakrimi benutzt werden, oder etwa der „Augenstein von Miluch“, zumal sonst ein sâmdu von Miluch ausdrücklich genannt wird.

Anfanges der Kossäer-Herrschaft und gerade unter einem Herrscher dieses gewöhnlich als wildes Bergvolk bezeichneten Geschlechtes ein derartiger Wohlstand im Lande herrscht, wie daß wir den König nicht nur als civilisirten Babylonier finden, sondern sogar als eifrigen und frommen Verehrer der babylonischen Götter, deren Bilder er aus dem Feindeslande sich wieder zu verschaffen versteht. Ich glaube, wir müssen bei der Kossäer-Herrschaft in Babylonien uns überhaupt hüten, die in Babylonien angesiedelten und wohl meist sehr rasch semitisirten Kossäer, was die Bildungsstufe anlangt, mit ihren noch in ziemlich primitiven Verhältnissen lebenden räuberischen (und wohl vielfach den kaukasischen Tscherkessen zu vergleichenden) Brüdern in den Thälern des Zagros-Gebirges auf eine Stufe zu stellen. Sogar diejenigen Kossäer, welche sich ca. 1730 v. Chr. unter Gaddisch der Herrschaft bemächtigten, waren wohl solche, welche schon länger unter friedlichen Umständen im Lande geweilt und dessen Sitten und Kultur angenommen hatten (vgl. das oben S. 413 zu Chammuragas' Regierung bemerkte), wenn gleich damit nicht in Abrede gestellt werden soll, daß von Zeit zu Zeit, durch das Emporkommen dieser babylonisirten Kossäer veranlaßt, frische Zuzüge von den medisch-elamitischen Bergen her erfolgten. Wir werden uns das rasche Hineinleben der Kossäer in die babylonische Kultur ganz ähnlich zu denken haben wie die von den Aegyptologen mit Recht betonte gleich schnelle Assimilation der Hyksos an die Civilisation des Nil-Landes, wie überhaupt beide, die Kossäer in Babylonien und die Hyksos in Aegypten auch sonst manches parallele aufweisen; nur das Ende ist etwas verschieden, indem die Hyksos wieder vertrieben wurden, während die Kossäer auf friedliche Weise zu Semiten wurden, und also schließlich ganz, wenigstens im Norden des Landes in den Babyloniern aufgiengen.[1]) Um so befriedigender erklärt sich nun der neue Aufschwung, den wir schon unter dem siebenten Kossäer-König, unserm Agukakrimi, den in seiner segensreichen Wirksamkeit auch der echteste Babylonierkönig alter Abstammung kaum hätte übertreffen können, in Babylonien beobachten.

Wie schon bemerkt wurde, bietet die babylonische Königsliste von Agukakrimi an leider eine große Lücke; erst von 1319 v. Chr. an sind die Zahlen, erst von 1254, bez. 1252 an (s. oben S. 170) die Namen wieder erhalten, so daß also an die 300 Jahre uns auf diese Weise ganz dunkel bleiben würden, wenn wir nicht doch noch andere Quellen hätten, welche uns wenigstens einen großen Theil dieses leeren Raumes mit einiger Sicherheit auszufüllen gestatten. Von ca. 1470—1330 nämlich tritt die S. 155

1) Im Süden allerdings, wo sich, wie es scheint, die Kossäer länger selbständig erhielten (wenn auch kaum der Sprache, aber wohl dem Blute nach) in den „Chaldäern" (Kaldi aus Kashdi, von Kash-da „Kossäer-Gebiet", Kasch von Gen. 2, 13 und 10, 8, vgl. oben S. 277 f.) der süd- und mittelbabylonischen Kleinstaaten, machten sie, meist im Bunde mit den Elamiten, den angestammten Babyloniern und besonders den Assyrer-Königen in den letzten Jahrhunderten des assyrischen Reiches noch genug zu schaffen.

besprochene synchronistische Geschichte Assyriens und Babyloniens ergänzend zur Seite (vgl. das Schema S. 177), und was die Zeit von ca. 1600—1470 anlangt, so gestattet uns die bilingue Königsliste wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit hier sieben Namen einzusetzen. Was uns dazu die Berechtigung gibt, soll sofort näher gezeigt werden, zuvor aber wollen wir diese Namen (als Fortsetzung des S. 175 mitgetheilten Stückes der bilinguen Liste) hier mittheilen:

Kur-galzu[1]) = Ri'i-bishi („Sei mein Hirt")
Simmash-Shichu[2]) = Lidân-Mardug („Sproß des Mardug")
Ulam-buriash = Lidân-bil-matâti („Sproß des Herrn der Länder" d. i. des Rammân)
Nazi-Maraddash[3]) = Sil-Nindar („Schatten d. i. Schutz ist Nindar")
Mili-Shichu[4]) = Amil-Marduk („Mann d. i. Diener Mardugs")
Burna-buriash[5]) = Kidin-bil-matâti („Schützling des Herrn der Länder")
Kara-Inlil[6]) = Tukulti-Bil („Meine Hilfe ist Bel")

womit die erste Kolumne schließt, während leider von der zweiten die ersten dreißig Zeilen abgebrochen sind. Erst da, wo die zweite Kolumne für uns beginnt, fängt die S. 154 aufgezeigte Anordnung nach linguistischen Gesichtspunkten an, indem z. B. gleich sieben mit Mardug zusammengesetzte Namen, darauf drei mit Amil- beginnende, u. s. w., u. s. w. folgen. Ein solcher Gesichtspunkt ist aber in den obigen sieben auf Chammuragas (1923—1868) und Ammusu-dugga (1783—1762 v. Chr.) in der Liste folgenden Kossäer-Könige, man müßte denn die beiden mit „Sproß des ......" beginnenden Namen (bezw. den zweiten derselben) ausnehmen, schlechterdings nicht aufzufinden; denn dann wäre es doch viel näher gelegen, auf Simmasch-Schichu gleich den Mili-Schichu folgen zu lassen. Es wird also auch für diese sieben Namen noch das gleiche Anordnungsprincip, wie für die zwei vorhergehenden in Anspruch zu nehmen und das S. 154 von den zwei ersten Namen nach dem Strich gesagte auf die neun ersten auszudehnen sein; das heißt mit andern Worten, auch hier liegt noch wie vorher eine chronologische Auswahl vor, während die Anordnung nach linguistischen Principien (vgl. S. 175 den Ausdruck der Ueberschrift: „die in gegenseitige Reihe nicht gereiht sind") dann erst in der zweiten Kolumne (und vielleicht hier nicht gleich in den ersten Zeilen) begonnen hat. Der Schluß der bilinguen Liste führt uns (gleich zu

1) Daß es mehrere Kurigalzu gab, lehrt die Bezeichnung „Kurigalzu der Kleine", wie sich K. der Sohn des Burnaburiash (ca. 1400 v. Chr.) nennt. 2) Ein König dieses Namens regierte 1081—1063, s. oben S. 171. 3) Ein Nazi-maraddash war der Zeitgenosse des Assyrerkönigs Rammân Nirâri I. ca. 1350 v. Chr. 4) Ein Mili-Shichu regierte 1186—1171. 5) Ein Burnaburiash (Sohn des Kara-indash) war der Zeitgenosse des Assyrerkönigs Puzur-Assur ca. 1440. 6) Dieser Name ist halb kossäisch, halb sumerisch (vgl. In-lil-la = Bel); rein kossäisch müßte er Kara-Charbi lauten.

Anfang der vierten Kolumne) noch einmal eine Reihe von Kossäer-Königen auf, aber welcher Unterschied in der Anordnung gegenüber den obigen sieben Namen! Man vergleiche nur selbst:

Ulam-Charbi = Lidân-Inlil („Sproß des Bel")
Mili-Chali = Amil-Gula („Mann der Gula")
Mili-Shumu = Amil Shukamûna („Mann des Schukamuna", s. oben S. 413 und 421)
Mili-Shibarru = Amil-Shimali'a („Mann der Göttin S.")
Mili-Sach = Amil-Shamash („Mann des Sonnengottes")
Nimgirabi = Iṭiru („Schirm, Schonung")
Nimgirabi-Sach = Iṭiru-Shamash („Schirmer ist S.")
Nimgirabi-Buriash = Iṭiru-Bil-matâti („Schirmer ist der Herr der Länder")
Kara-Buriash = Tukultî-Bil-matâti („Meine Hilfe ist der H. d. L.")
Kara-Sach = Tukultî-Shamash („Meine Hilfe ist S.")
Nazi-Shichu = Ṣil-Mardug („Schutz ist Mardug")
Nazi-Buriash = Ṣil-Bil-matâti (Schutz ist der Herr der Länder")

worauf ein Verbindungsstrich und noch acht erklärende Zeilen (keine Königsnamen mehr), von denen aber immer nur die letzten Zeichen erhalten sind, folgen, worauf sich dann die Unterschrift („Bibliothek Assurbanipals u. s. w.") anschloß. Hier sind demnach alle kossäischen Königsnamen, welche mit Mili-, Nimgirabi-, Kara und Nazi- beginnen und (wohl gemerkt) noch nicht am Schluß der ersten und Anfang der zweiten Kolumne aufgeführt waren,[1]) zusammengestellt; daraus folgt aber weiter, und zwar mit Sicherheit, daß zu Anfang der zweiten Kolumne als Fortsetzung der chronologischen Auslese noch die Namen Kara-indasch, Kara-murdasch,[2]) Nazi-bugasch und vielleicht auch noch Kara-charbi (vgl. zu den drei ersten oben S. 177) gestanden haben müssen, da sie sonst zu Schluß der vierten Kolumne nicht fehlen würden. Wir haben also das Recht, zwischen Agukakrimi (ca. 1600 v. Chr.) und Kara-indasch (ca. 1470) sämmtliche sieben Kossäer-Namen des Schlusses von Kolumne 1 der bilinguen Königsliste einzureihen. Allerdings geht dann daraus weiter hervor, wie schon oben in den Anmerkungen zu S. 427 (Anm. 1—5) angedeutet wurde, daß es späterhin noch einmal einen Burnaburiasch (ca. 1400) und Kurigalzu (ca. 1400), einen weiteren Nazimaraddasch (ca. 1350)

1) Dabei ist noch besonders zu beachten, daß ihrer ganzen Anlage nach ein doppeltes Vorkommen der Namen (wie z. B Kurigalzu I. und II., Burnaburiash I. und II. u. a.) von dieser Liste, welche der Erklärung der Königsnamen gewidmet ist, selbstverständlich nicht berücksichtigt wird, indem ein und derselbe Name, auch wenn zwei oder drei Kossäer-Fürsten ihn führten, durch einmalige Deutung (bezw. Uebersetzung ins semitische) ja vollständig erklärt ist. 2) So lies S. 177 statt Kara-Chardasch; Murdasch ist nur eine andere phonetische Wiedergabe für Maraddasch (bezw. Murudasch), den kossäischen Namen des Gottes Nindar.

und Milischichu (1186—1171) wie einen zweiten Simmasch-schichu gegeben hat, was von Kurigalzu ohnehin feststeht und auch bei den andern durchaus der historischen Möglichkeit entspricht; bei einer so viele Jahrhunderte hindurch herrschenden Dynastie mit Namen, die nach so gleichartigem Typus gebildet sind, wäre es im Gegentheil fast befremdlich, wenn sich nicht hie und da dieselben Namen, zumal die berühmter Träger, wiederholt hätten.

Jetzt erst, nach dieser auf die Quellenkritik bezüglichen Unterbrechung, können wir daran gehen, die Geschichte von Agukakrimi an weiter aufzubauen. Der nächste König, von welchem wir wissen, muß also Kurigalzu I., der Große (ca. 1570 ?) gewesen sein, der „König ohne gleichen", wie ihn ein späterer Herrscher, Marduk-bal-iddin (1171—1158), Sohn des Milischichu, der sich als seinen „Abkömmling" bezeichnet,[1]) nennt. Jedenfalls ist es dieser Kurigalzu, welcher die später noch oft genannte Stadt Dur-Kurigalzu bei Bagdad (heute Ruinen von Akarkuf, s. S. 229) gegründet hat; eine in sumerischer Sprache abgefaßte Backsteinlegende aus einem der Trümmerhügel von Akarkuf, Tel Aswad, lautet: „Dem Gotte Inlil, dem König der Länder, seinem Könige, hat Kurigalzu, der Statthalter des Gottes Inlil, den Tempel Ugal, das Haus seines Wohlgefallens, das Haus seiner Segnungen (?) erbaut."[2]) Ferner restaurirte er einen alten verfallenen Palast in Ur, der an der Südseite des berühmten Mondtempels gelegen war, wie aus folgender dort gefundenen Inschrift hervorgeht: „Kurigalzu, Statthalter des Gottes Inlilla (Bel), der gewaltige König, König von Kingi und Burra, König der vier Himmelsgegenden, hat den erhabenen Palast, den alten, der seit fernen Tagen gegründet war, (wieder) erbaut und restaurirt", womit die weitere, ebenfalls dort her stammende übereinstimmt: „Dem Gotte Uru-ki, seinem König, hat Kurigalzu, der Statthalter des Gottes Inlilla, der gewaltige König, König von Kingi und Burra (Sumir und Akkad), König der vier Himmelsgegenden, den großen Palast, ein altes Gebäude, das seit fernen Tagen gegründet war, (wieder) erbaut und restaurirt." Eine weitere Inschrift, die die Herausgeber des ersten Bandes des englischen Inschriftenwerkes trotz des abgebrochenen Namens gewiß mit vollem Recht ebenfalls diesem Kurigalzu zugeschrieben haben, lautet: „[Kurigalzu], Statthalter des Gottes Inlilla, der gewaltige König, König der vier Himmelsgegenden, hat den Tempel Kisch-nu-gal (vgl. S. 359), ein altes Gebäude, welches seit fernen Tagen gegründet war, (wieder) erbaut, restaurirt, von Grund aus hergestellt." Wie in Ur im Süden, so erneuerte er in Agadi (bezw. Sippar) im Norden den Tempel I-Ulbar, wie uns eine Stelle der Nabonid-Inschrift (1. Raw. 69) kundthut, so also die Herrschaft

1) Es ist das nicht ohne Analogien, daß sich ein König außer Sohn des und des noch als Abkömmling eines viel früheren sehr berühmten Ahnen einführt; daß mit dem „König ohne gleichen" nicht Kurigalzu II., „der Kleine" gemeint ist, dürfte wohl einleuchten. 2) Die Form ghumun-ru im Sinne von „fürwahr er baute" weist dieses sumerisch als ein bereits nach dem Aussterben der Sprache verfaßtes auf; Analogien dazu finden sich z. B. in der bilinguen Inschrift des Bruders Assurbanipals.

über Sumir und Akkad, die er in obigen Inschriften feierlich verkündet, thatsächlich dokumentirend. Es ist nach alle dem wohl begreiflich, wie gerade dieser Kurigalzu noch von späteren Nachkommen der „König ohne gleichen" genannt werden konnte.

Von den folgenden Kossäer-Königen, Simmasch-Schichu I., Ulam-Buriasch, Nazi-Maraddasch I. und Mili-Schichu I. ist uns nichts weiter als eben ihr Name bekannt, erst von Burnaburiasch I. (ca. 1520 v. Chr.?) besitzen wir wieder eine Inschrift, gleich denen des Kurigalzu noch sumerisch abgefaßt, aber in der gleichen späten schon mehr künstlichen Stilgattung.[1]) Danach hat dieser Burnaburiasch, wie Kurigalzu in Ur, so im alten Larsa gebaut, bezw. den dortigen schon von Chammuragas erneuerten Sonnentempel wiederum hergestellt: „Dem Gotte Babbar (Samas, dem großen Herrn des Himmels und der Erde, ... von Larsa, seinem König, hat Burnaburiasch, der gewaltige König, König von Ka-dingirra (Babel), König von Kingi und Burra, den Tempel I-Babbarra, ein altes Gebäude, seit fernen Tagen war es gegründet, wieder aufgebaut, an seinen Ort[2]) wieder gebracht (d. i. restaurirt)." Von Kara-Inlil (oder Kara-Bel) endlich könnte eine uns nur in bilinguer Fassung aus der Bibliothek Assurbanipals überkommene Inschrift mittleren Umfanges herrühren, wenn nur gerade der Königsname dort deutlich erhalten wäre; wofern der Namensrest -In-lil, wie das englische Inschriftenwerk bietet, wirklich sicher ist (vgl. auch schon oben S. 231 und Anm. 4) und nicht etwa -In-zu (d. i. -Sin) im altbabylonischen Original stand,[3]) so wäre ja allerdings kaum eine andere Möglichkeit, als dieselbe dem Kara-Inlil zuzuschreiben. Aber gewichtige innere Gründe sprechen für eine weit frühere Zeit, die des Chammuragas und seiner Vorgänger, so daß die größte Wahrscheinlichkeit immer für Apil-Sin (siehe oben S. 355), bei dessen Regierung wir deshalb auch eine Uebersetzung der Inschrift gegeben haben, spricht; der Umstand, auf den S. 231, Anm. 4 Gewicht gelegt wurde, daß die Inschrift den Gott Inlil besonders feiert, braucht durchaus noch nicht zu beweisen, daß nun auch der den Inlil feiernde König selbst diesen Gott in seinem Namen führte.

---

1) Noch am ehesten von diesen könnte man gelten lassen, was Zimmern unrichtigerweise von den meisten sumerischen Königsinschriften hat behaupten wollen, daß sie nämlich nur ideographisch aufzufassen seien, also gleich von vornherein semitisch gelesen und ausgesprochen werden sollten (vgl. auch schon S. 239, Anm. 2, Schl.). 2) Man beachte hier die interessante neusumerische Bildung kibish (für das gewöhnliche ki-bi-ku), welche ein neues Licht auf die neusumerischen Adverbia auf -ish wirft. 3) Es ist ganz gut möglich, daß schon den neuassyrischen Kopisten die betreffende Inschrift in verwittertem Zustande vorlag, so daß vielleicht schon diese die ohnehin ähnlichen altbabylonischen Zeichen für lil (kit) und zu hier verwechselt haben. Vollen Aufschluß natürlich hätten wir nur dann, wenn die zwei ersten Zeichen in dem uns erhaltenen Exemplar der neuassyrischen Kopie nicht abgebrochen wären; aber auch die Raumverhältnisse deuten viel eher auf eine Ergänzung [Tur-ush (d. i. Ibilla)-dingir]-Ín-zu, semitisch [A-pil-ilu-Sin, Sin mit der Zahl 30 geschrieben] hin, als auf [Ka rà-dingir]-Ín-lil, sem. [Tuklâ-ti-ilu-Bil] hin.

Mit diesen Kossäer-Königen des 16. Jahrhunderts ist eine gewisse in sich abgeschlossene Periode der ganzen Kossäer-Herrschaft beendet; wenn wir die Zeit der Könige vor Agukakrimi (17. Jahrhundert) als Anfang der Kossäer-Herrschaft bezeichnen können, so dürfen wir dies 16. Jahrhundert (Agukakrimi bis Kara-Inlil) wohl mit vollem Recht die Blüthezeit und den Höhepunkt derselben nennen. Die folgende Periode kennzeichnet sich durch die Kompromisse, wie durch die zum Theil unglücklich geführten Kriege mit dem jetzt immer mächtiger das Haupt erhebenden Assyrien bereits als eine Zeit des Stillstandes und Niederganges des Kossäerthums (15.—13. Jahrhundert), bis endlich vom Ende des 13. Jahrhunderts ab bis 1154 (Schluß der Dynastie) die semitischen Namen bei den Kossäer-Königen überwiegen, was auf das allmähliche Erlöschen der kossäischen Nationalität in Babylonien, bezw. ihr fast vollständiges Aufgehen in die semitische Bevölkerung deutlich hinweist.

Drittes Kapitel.

Die Herrschaft der Kossäer:

Die Zeit der Berührungen mit Assur (ca. 1500—1154 v. Chr.).

Schon oben wurde erwähnt, daß die Quelle für diesen Zeitraum, die wichtige synchronistische Geschichte Assyriens und Babyloniens erst ca. 1470 v. Chr. einsetzt; da leider die erste Hälfte der ersten Kolumne fehlt (ca. 30 Zeilen), so würden wir gewiß schon von ca. 1500 ab (oder vielleicht noch einige Jahrzehnte vorher) die Namen der gleichzeitig regierenden Assyrer- und Kossäer-Könige kennen, falls uns der Anfang erhalten wäre. Auch ergibt sich zugleich daraus, daß überhaupt nicht viel früher wie ca. 1500 v. Chr. derartige Beziehungen Babyloniens mit Assur als einem selbständigen Staate, bezw. Königreich[1]) ihren Anfang genommen haben können. Einen Ersatz für diese Lücke gibt uns indes jenes S. 156 erwähnte Schreiben, woraus sich, ganz abgesehen von allem specielleren und trotz des schwer verständlichen Inhalts, zunächst das eine als sicher ergibt, daß ein Kossäer-König Charbi-Schichu (d. i. etwa „Herr ist Marduk", wozu man die keilinschriftlich bezeugte Gleichsetzung Bel-Merodach vergleiche) Zeitgenosse zweier auf einander folgender Assyrer-Könige, des Assur-schuma-uschtischir und des Nindar-tuklati-Assur, gewesen ist. Außer den schon S. 156, Anm. 1 in Uebersetzung mitgetheilten Stellen (wo übrigens „den sie nebst seinem Herrn fortgejagt hatten", statt „der sie fortgejagt" zu verbessern ist) ist bei dem verstümmelten Zustand des Textes und den vielfach dunkeln Ausdrücken höchstens noch zu erwähnen, daß es sich gleich zu Anfang des Schreibens um eine Nachrede oder Verläumdung (dibbu) handelt, welche offenbar das gute Einvernehmen zwischen

1) In der ältesten Zeit, d. h. hier den ersten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends, führten ja die assyrischen Fürsten noch gar nicht den eigentlichen Königstitel, sondern den von Priesterkönigen (Ghabba-ti-sibdi, geschr. Patesi) und waren in der That wohl nicht viel mehr als babylonische Statthalter oder Vicekönige. Nach Tiele (Geschichte, S. 139) wäre der von Dechutmes III. (ca. 1600) erwähnte „König von Assur" (vgl. oben S. 424 bei Agukakrimi), der ganz gut noch einer jener „Priesterkönige" gewesen sein kann und der an Dechutmes Geschenke schickte, an der Spitze der Könige von Rutennu (Syrien) gestanden, was erstlich einmal sehr unwahrscheinlich ist, denn eine derartige Rolle spielte dazumal Assyrien gewiß noch nicht (von Agukakrimi wird es wahrscheinlich stillschweigend in die Gu-Stämme mit eingerechnet) und außerdem steht davon auch nichts in den ägyptischen Inschriften; offenbar nur weil es dort heißt „Tribut der Könige von R. und des Königs von Assur", hat Tiele die vermeintliche Anführung der Rutennu durch die Assyrer annehmen zu dürfen geglaubt.

Babylonien und Assyrien getrübt hat, und welche zu beseitigen der Zweck dieses Briefes, den ein babylonischer Prinz an einen assyrischen Statthalter schreibt, gewesen zu sein scheint; in demselben Zusammenhang wird zweimal eine Stadt Zakkalû genannt, wo einer auf den andern (vergeblich?) einen Tag lang gewartet hatte. In der zweiten Hälfte, wo von dem vorigen Assyrer-König Assur-schuma-uschtischir (der fortgejagt, aber dann von den Babyloniern wieder eingesetzt worden war) gar nicht mehr die Rede ist, wird mehreremale das „gute Einvernehmen (ṭâbtu) zwischen Akkad und Assur" betont, es heißt im Einklang damit unter anderem „und wollen wir sie nicht gegenseitig verbündet sehen, den Nindar-tuklati-Assur mit dem [Charbi-schichu] gegen das Land Ki- [leider abgebrochen]?", und in den dann noch folgenden acht sehr fragmentarisch erhaltenen Zeilen wird noch weitere fünfmal (also fast in jeder Zeile) der Name des Nindar-tuklati-Assur genannt.[1]) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, würden wir noch den Anfang der synchronistischen Geschichte in Folge neuer Funde erhalten, wir jedenfalls ausführlich gerade von den Verhältnissen, auf welche dieses Schreiben anspielt, unterrichtet würden.

Der erste erhaltene Absatz der erwähnten synchronistischen Geschichte, der uns von dem Kossäer-König Kara-indasch (ca. 1470 v. Chr.) Kunde gibt, lautet nun in Uebersetzung also:

„Kara-indasch, König des Landes Karduniasch und Aschur-bel-nischî-schu (d. i. „Gott Assur ist Herr der Länder"), König des Landes Assur, haben bindende Abmachungen durch einen Vertrag gegenseitig gemacht und freiwillig (d. i. ohne vorhergegangenen Krieg) einen Eidschwur über die Grenze gegenseitig abgelegt." Zu beachten ist in der von Assyrern verfaßten Geschichte die Voraussstellung des babylonischen Königs, ferner die Bezeichnung Karduniasch für Babel, die in Uebereinstimmung damit auch auf einer Originalinschrift des Kara-indasch sich findet; dieselbe, die einzige, die wir von ihm besitzen, ist sumerisch (aber sicher nur ideographisch-sumerisch) geschrieben und lautet: „Der Göttin Ninni (Istar), der Herrin des Tempels I-anna (in Erech), seiner Herrin, hat Kara-indasch, der gewaltige König, König von Ka-dingirra (Babel), König von Kingi und Burra (Sumir und Akkad), der kossäische König (sharru Kaššû), König von Karuduniasch, im Gebiet von I-Anna einen Tempel erbaut." Die halb sumero-semitische, halb kossäische Benennung Kar-Duniasch (d. i. „Garten des Herrn oder Helden der Länder", d. i. des Gottes Bel) für Nordbabylonien, speciell das Gebiet von Babel, taucht hier zum erstenmale auf, findet sich demgemäß auch noch nicht in den Weih-

1) Auch Tiele (Bab.-ass. Geschichte, S. 145) setzt dieses Schreiben in die Zeit zwischen den Priesterkönigen von Assur und dem König Assur-bil-nischî-schu (mit dem die synchronistische Tafel beginnt), läßt dasselbe aber von assyrischer Seite ausgehen und an Charbi-schichu gerichtet sein; die betreffende Stelle aber, aus der er dies schließt, kann nur übersetzt werden: „Seitdem du dem Charbi-schichu (nicht: du, o Ch.), dem Chabiriten, Meldung gethan."

inschriften des Kurigalzu I. und des Burnaburiasch I.; sie wird von jetzt ab zur feststehenden Bezeichnung für Akkad (Babylonien) sogar bis in die letzten Zeiten der assyrischen Großkönige.

Auf Kara-indasch folgte sein Sohn Burnaburiasch II. ca. 1440 v. Chr. von dem der nächste Absatz der synchronistischen Tafel meldet: „Puzur-Aschur, König des Landes Assur, und Burnaburiasch, König von Karduniasch, beschworen die Grenzen und schlossen aus freien Stücken ein Bündniß ab." Wie wir gleich hören werden, heiratete Burnaburiasch sogar eine assyrische Prinzessin, die Tochter des Assur-uballit (des Nachfolgers des Puzur-Aschur); diese intimen Beziehungen trugen aber nur dazu bei, Babylonien unter assyrischen Einfluß zu stellen, und es ist gewiß auch kein Zufall, daß während im vorigen Absatz noch der König von Karduniasch zuerst genannt wird, in diesem der von Assyrien vorausgestellt erscheint.

Der nächste Kossäer-König war Kara-murdasch (das wäre in anderer Schreibung Kara-maraddasch, s. oben S. 428, Anm. 2), von welchem der dritte erhaltene Absatz der synchronistischen Tafel handelt: „Zur Zeit des Aschur-uballit, Königs von Assyrien (und) des Kara-murdasch, Königs von Karduniasch, des Sohnes der Muballitat-Schirûa, der Tochter des Assur-uballit, empörten sich die kossäischen Krieger und tödteten ihn (scil. den Kara-murdasch); den Nazibugasch, den Sohn eines Niemand (d. h. nicht von königlichem Geschlechte) erhoben sie zur Königsherrschaft über sich." Kara-murdasch wurde also durch eine Militärrevolution gestürzt und ermordet, und ein gewisser Nazibugasch zum König ausgerufen. Wir dürfen aus dem Ausdruck „die kossäischen Krieger" wohl zugleich schließen, daß zu dieser Zeit das Kossäerthum in Babylonien wahrscheinlich überhaupt nur mehr in einer Art Prätorianergarde, welche immer frisch aus wirklichen Kossäern rekrutirt wurde, bestand; die Könige selbst waren ja trotz ihrer kossäischen Abstammung und ihrer kossäischen Eigennamen, deren Bildung übrigens dennoch echt babylonisch ist,[1]) längst semitisirt, wie uns das schon bei Agukakrimi entgegentritt.

---

1) Darauf hat schon Tiele hingewiesen. Es ist dies natürlich so zu verstehen, daß wenn auch die einzelnen Wörter in diesen Namen kossäisch sind, doch die Art und Weise der Zusammensetzung (z. B. „Mann der Gottheit so und so", „meine Hilfe ist ....." ꝛc.) ganz die gleiche ist, wie die schon vor den Kossäern in Babylonien übliche. Was Delitzsch, Kossäer, S. 54 vom Namen Charbi-schichu sagte (er scheine ihm nur der äußern Schale nach kossäisch, der Bedeutung nach aber nur als auf babylonischem Boden erwachsen verständlich zu sein), gilt wohl auch von den meisten übrigen. Einheimisch kossäische Namen scheinen dagegen Gandisch, Uschschi, Adumidisch, Urschigurubar (S. 169 und dazu 420, A. 3) und wohl auch Bitil (Bidil, geschr. Bi-bıl) S. 170 zu sein. Eine Erweiterung der echt babylonischen Namen sind dann die dreigliedrigen, einen Verbalbegriff nebst Objekt (bezw. Particip nebst Genitiv) zu dem Gottesnamen enthaltenden, welche von 1225 an (Bel-nâdin-schumi, d. i. Bel, Geber des Namens) in Babylonien auftauchen und dann sofort herrschend werden, wie sie auch in Assyrien um dieselbe Zeit (Bel-kudur-ußur ca. 1220), wenn dort auch zunächst noch nicht so allgemein, beginnen. Es sind diese dreigliedrigen so recht die eigentlichen Thronnamen, die mehr feierlichen, officiellen Charakter haben und erst vom Regierungsantritt an (so wenigstens sicher später in Assyrien) geführt

Auf diese Revolution hin greift nun der Assyrer-König Assur-uballit (ca. 1400 v. Chr.) als der Großvater des ermordeten Königs ein: „Assur-uballit um zu rächen den Kara-indasch, den [Vater seines Vaters, nämlich des Kara-murdasch] zog er nach Karduniasch," fährt die synchronistische Tafel fort, „den Nazibugasch, den König von Karduniasch, tödtete er, den Kurigalzu den Kleinen,[1]) d. i. Kurigalzu II., (einen andern) Sohn des Burnaburiasch, setzte er zur Königsherrschaft (dort) ein und ließ auf dem Thron seiner Väter ihn sich niederlassen." Kara-indasch war der König, dessen Sohne Assuruballit seine Tochter zum Weibe gegeben, gewesen, und so nennt sich der Assyrer nicht, wie man zunächst erwartete, den Rächer (des Todes) des Kara-murdasch, sondern setzt dafür den ihm persönlich näher gestandenen, wohl längst verstorbenen Kara-indasch, des Ermordeten Großvater väterlicher Seite, wie er selbst sein Großvater mütterlicher Seite war.

Wahrscheinlich bald darauf starb der greise Assur-uballit, und Kurigalzu II. hatte nun nichts eiligeres zu thun, als mit dem Sohn und Nachfolger seines Wohlthäters, mit Bel-Nirâri, ca. 1390 v. Chr., Krieg anzufangen. „Zur Zeit des Bel-Nirâri, Königs von Assyrien (und) des Kurigalzu des Kleinen, [Königs von Karduniasch], schlug sich Bel-Nirâri, König von Assyrien, bei der Stadt Sugâgu, die oberhalb des Flusses ..... liegt, mit ihm, seine Niederlage machte er, seine Krieger, sein Lager, sein Kriegszeug führte er fort, von der Straße nach dem Lande Schubâru (Syrien) an bis nach Karduniasch machten sie gleich (?) die Felder und stellten die Grenze auf, ein Bündniß schlossen sie," so berichtet darüber die synchronistische Geschichte. Es war also eine empfindliche Schlappe, die die Babylonier unter diesem seinen großen Ahnen ganz ungleichen Kurigalzu dem Kleinen erlitten; für Assyrien bedeutete Bel-Nirâris Sieg zugleich eine nicht unbeträchtliche Grenzerweiterung. Sonst ist von Kurigalzu II. nur wenig erhalten; in Dur-Kurigalzu, der Gründung Kurigalzus I., fand sich eine Bildsäule des Gottes Merodach (Marduk), um deren Auge die Legende läuft: „Dem Marduk,[2]) seinem König, hat Kurigalzu, Sohn des Burnaburiasch, diese Bildsäule gemacht." Smith erwähnt weiter eine Rammân-Statue, wo die ebenfalls ums Auge laufende Beischrift heißt: „Dem Gotte Rammân, seinem Herrn, hat Kurigalzu, Sohn des Ki ......," was Tiele ansprechend mit der semitischen Uebersetzung von Burnaburiasch (Kidin-bel-matâti, siehe oben S. 427), also ebenfalls = Sohn des B., erklärt.

---

werden; ob es auch schon mit den zweigliedrigen (Gottesname und Prädikat, oder Substantiv im Nomin. und Gottesname im Gen.) so gehalten wurde, wissen wir leider nicht, doch wäre es nicht unmöglich.

1) Daß so zu übersetzen (bestätigt durch den nächsten Absatz), hat Tiele (Geschichte, S. 146) Delitzsch gegenüber, ins richtige Licht gesetzt. 2) Die Form Marduk stellt (vgl. hebr. Merodach, d. i. eigentlich Merodak) die später eingetretene Verhärtung aus dem ursprünglichen Mardug (eigentl. Amar-Udug) dar; möglicherweise ist schon seit Chammuragas Mar-uduk gesprochen worden. Jedenfalls aber ist für die Zeit der Kossäer-Könige die Transskription Marduk richtiger als die nur historische Schreibung Mardug.

Wer der Nachfolger Kurigalzus war, ist unbekannt; auf Bel-Nirâri folgte in Assyrien sein Sohn Pudi-ilu ca. 1370, dann dessen Sohn Ramman-Nirâri I. ca. 1350, und erst mit diesem beginnt die synchronistische Geschichte, die hier keine Lücke aufweist, ihre Mittheilungen über die beiderseitigen Berührungen wieder fortzusetzen. Es können also nach Kurigalzu II. mehrere uns unbekannte Könige in Babylonien regiert haben, deren Namen wohl in dem nach den Anfängen geordneten Stücke der bilinguen Liste (siehe oben S. 428) mit enthalten sind. Assyrien war unterdessen immer mächtiger geworden, und hatte, besonders nach Norden und Osten hin, über Gebiete, welche zu Anfang der Kossäer-Herrschaft noch unter babylonischer Oberhoheit standen, seinen Einfluß ausgedehnt, so daß uns besonders Ramman-Nirâri als eine Art assyrischer Agukakrimi erscheint, dessen Erben jetzt in vieler Hinsicht die Assyrer geworden sind. Der zu Ramman-Nirâris I. Zeit regierende kossäische Babylonier-König war Nazi-maraddasch (bezw. Nazimurdasch) II., ca. 1350 v. Chr., der von Seite der Assyrer noch empfindlicher gedemüthigt wurde, als ca. 40—50 Jahre vorher Kurigalzu II. Das betreffende Stück der synchronistischen Geschichte lautet:

„Ramman-Nirâri, König von Assyrien (und) Nazi-maraddasch, König von Karduniasch: mit einander schlugen sie sich[1]) bei der Stadt Kar-Istar (Istarsburg); Ramman-Nirâri machte die Niederlage des Nazimaraddasch, schlug ihn in die Flucht, sein Lager und seine Götterbilder nahm er mit fort; über die Grenze (d. h. dieselbe festzusetzen) ein Bündniß (eine Abmachung) fand statt: ihre Grenzen von der Seite des Landes Pilaz, welche am jenseitigen Ufer des Tigris liegt,[2]) der Stadt Arman-Akarsalli, bis zu den Lulumäern machten sie, stellten sie auf." Es ist natürlich nicht möglich, genau die hiedurch festgesetzte Grenzlinie zu präcisiren; es wird aber, da die Lulumi (wahrscheinlich nur graphisch verschieden von den oben S. 419 genannten Lullubi) dazumal von den Höhenzügen am untern Zab und bei Arbela an nach dem obern Tigris zu und noch bis zum obern Euphrat hin wohnten, damit die Linie etwa von der Einmündung des untern Zab in den Tigris an ostwärts bis zu dem südöstlichsten Stück des Lulumäer-Gebietes hin gemeint sein. So viel ist sicher, daß damals der Strich von Sippar und Upi (Opis) an zu beiden Seiten des Tigris nordwärts mindestens bis zum kleinen oder untern Zab hin noch zu Babylonien bezw. Karduniasch gehörte, daß also vorher die babylonische Grenze noch weiter nordwärts (also fast bis zur alten Stadt Assur) gegangen sein muß; vielleicht gehörte vor Ramman-Nirâri sogar das ganze östliche Tigris-Ufer zwischen dem großen und kleinen Zab (die Stadt Assur lag auf der andern Seite, dem westlichen Tigris-Ufer) den Babyloniern. Es wäre nun interessant, die Grenzbestimmung,

1) Wörtlich: „mit einander schlug er sich" (itti achâmish idûk), was wohl nur ein Versehen des Schreibers ist. 2) Der Verfasser stellt sich hier auf den babylonischen Standpunkt, denn Pilaz (vgl. Assur-nâßir-pals Annalen) und Arman-Akar-salli lagen auf der östlichen Tigris-Seite, in der Nähe des Nebenflusses Zab.

die zwischen Bel-Nirari und Kurigalzu II. abgemacht worden war (vgl. oben S. 435), damit zu vergleichen; da es aber nicht ganz sicher ist, ob dort sich der Ausdruck „von der Straße des Landes Schubaru (d. i. doch wohl = nach dem Lande S.) bis Karduniasch" (d. h. wohl: bis zur bisherigen Nord- oder Nordwestgrenze von Babylonien?) schon auf die Grenzlinie oder nur auf den Ausdruck „machten sie gleich (?) die Felder" bezieht, und noch dazu die Bezeichnung „Straße des Landes Schubaru" für uns zu unbestimmt ist, so ist nicht viel hier anzufangen und höchstens zu vermuthen, daß damit nur die Grenze zwischen Assyrien und Babylonien westlich vom Tigris gemeint sein sollte.

Welcher Kossäer-König auf Nazimaraddasch II. folgte, ist nicht bekannt, vielleicht aber sofort Kara-Buriasch, welchen eine längere aber leider dennoch fragmentarische und in Folge dessen namenslose assyrische Königsinschrift als gleichzeitigen Kossäer-König in Karduniasch nennt. Delitzsch schreibt dieselbe dem Sohne des Ramman-Nirari I., dem mächtigen Salmanassar I. (Schalman-ascharid), der ca. 1330—1310 regierte, zu, und, wie ich glaube, mit vollem Grund;[1]) sie könnte höchstens, was aber viel weniger wahrscheinlich ist, dem Sohne Salmanassars, Tuklati-Nindar, ca. 1300 v. Chr. außerdem angehören. In der synchronistischen Geschichte ist hier eine Lücke von ca. 20 Zeilen, welche wahrscheinlich zwei Absätze umfaßte, nämlich Salmanassar I. (und Kara-Buriasch) und Tuklati-Nindar (s. unten). Der betreffende Passus des fast mit Sicherheit dem Salmanassar angehörenden (d. h. von ihm handelnden) Stückes der erwähnten assyrischen Reichschronik (s. die Anm.) lautet nun also: „In dem gleichen Jahre, im Monat Schabat Wägen und ...... aus der Stadt Assur ...... Bit (?) Indischula, Al ...., Sandi, Städten des Bezirkes von Dur-Kurigalzu (also in Babylonien) ..... des (?) Kara-Buriasch, Königs (?) .... nahmen sie (oder „wurden genommen"?) ihm."[2]) Der genauere Sinn dieses in sich abgeschlossenen Satzes (vorher und nachher ist von Unternehmungen des Assyrerkönigs nach Musri und dem Aramäergebiet die Rede) ist leider der Lücken halber etwas unklar, so viel aber geht doch klar daraus

1) Delitzsch, Kossäer, S. 10 Anm 9. Die betreffende Inschrift (3. Raw. 4, Nr. 1) ist übrigens nicht ein selbständiges von einem gleichzeitigen König ausgehendes Stück, sondern (vgl. schon oben S. 155) eine Kolumne der wahrscheinlich unter Assurnâßirpal verfaßten Reichschronik (3. Raw. 4, Nr. 1 und 1. Raw. 28); das Fragment 3. Raw. 4, Nr. 1 handelt von einem einzigen König lang vor Tiglatpilesar I., eben von Salmanassar I. 2) George Smith übersetzt in seinem Aufsatz Chronology from which the canon of Berosus was copied (Trans. of the Bibl. Arch. Soc., vol. 3) p. 367 „and in the same year in the month Sebat [his] chariots and [warriors] from the city of Assur [he sent; the cities of Su-]indisula and Al .... sande, cities in the neighbourhood of Dur-Kurigalzu, [had revolted and to] Kara-burias [turned, the goods (?) of their country] they captured" — sehr wahrscheinlich und zudem wohl nicht blos auf subjektiver Ergänzung, sondern auf nochmaliger Prüfung der im Original noch sichtbaren Zeichenspuren beruhend; meine oben gegebene Uebersetzung ist nur nach dem im Inschriftenwerk veröffentlichten Texte, wo das von mir in Smiths Uebersetzung in eckige Klammern gesetzte nur durch Schraffirungen angedeutet ist.

hervor, daß der Assyrer dem Kara-Buriasch irgend etwas (seien es nun die genannten Städte, oder aus diesen Städten Wägen, welche aus der Stadt Assur stammten) abgenommen, daß also jedenfalls eine feindliche Berührung irgend welcher Art zwischen beiden stattgefunden haben wird. Auch wann Kara-Buriasch regierte, können wir vielleicht noch genauer bestimmen. Die babylonische Königsliste hat nämlich, wie schon bekannt, von Agukakrimi an eine Lücke von 15 Zeilen; wenn wir diese mit absichtlicher Uebergehung des Usurpators Nazibugasch nach allem obigen zu ergänzen suchen, so zeigt sich überraschenderweise eine fast vollständige Ausfüllung: Agukakrimi, Kurigalzu I., Simmasch-Schichu I., Ulam-B., Nazi-M. I., Mili-Schichu I., Burna-B. I., Kara-Inlil, Charbi-Schichu, Kara-indasch, Burna-B. II., Kara-murdasch, Kurigalzu II., x und Nazi-Maraddasch II. — zusammen 15. Dann kommen in der Liste einer mit 22 Jahren, 1319—1297 (Name abgebrochen), ein zweiter noch unbekannter mit 26 Jahren, 1297—1271, und ein dritter mit 17 Jahren, 1271—1254 v. Chr. (vgl. oben S. 170); davon muß dann einer, und zwar wohl der erste, Kara-Buriasch gewesen sein, während einer der beiden andern vielleicht ein gewisser Irba-Marduk (Delitzsch: Erba-Marduk), den Marduk-pal-iddin (1171—1158) als seinen Ahnen nennt, war.

Mit den letzten zwei Zeilen eines Absatzes, wahrscheinlich von Tuklati-Nindar handelnd, setzt die synchronistische Tafel (vgl. das Fragment 3. Raw. 4, Nr. 3) wieder ein: „...... seine Diener machte er ......, bis zur Stadt Kullar[1]) ....“ Dann überspringt dieselbe den ganzen Zeitraum zwischen Tuklati-Nindar bis auf Bel-kudur-uṣur (babylonischer Zeitgenosse: Ramman-nadin-achi), also von ca. 1300 bis ca. 1220, in welcher Periode offenbar nichts nennenswerthes zwischen beiden Staaten[2]) vorgefallen sein wird. Was zuvor noch den Assyrerkönig Tuklati-Nindar anlangt, so wissen wir zwar nicht genau, welcher babylonische König zu seiner Zeit regierte (vielleicht war es aber noch geraume Jahre Kara-Buriasch), wir haben aber sonst noch sehr wichtige Nachrichten von ihm, die sich auf seine Stellung Babylonien gegenüber beziehen. Nämlich einmal nennt der spätere Assyrer-König Ramman-Nirari III. (811—783 v. Chr.) in seiner Palastinschrift den Tuklati-Nindar (und zwar unmittelbar vor Salmanassar I., dessen Vater) unter seinen Ahnen, und gibt ihm den Titel „König von Assyrien, König von Sumir und Akkad“, was zwar durchaus nicht beweist, daß Tuklati-Nindar wirklich auch König von Babylonien war, wohl aber, daß unter ihm eine erfolgreiche feindliche Invasion von Seite der Assyrer nach Babylonien stattgefunden, wo dann entweder Tuklati-Nindar einen neuen König eingesetzt

1) Vgl. 3. Raw. 4, Nr. 1, Z. 8 f. (unmittelbar auf den oben mitgetheilten Passus über Kara-Buriasch folgend): „Im gleichen Jahr, im Monat Ijjar, Feldzug nach dem Aramäer-Gebiet; in der Stadt Pa'uza, am Fuß des Berges Kujar, kämpfte er.“ Ist etwa Kujar nur die mouillirte Aussprache von Kullar? 2) D. h. vom assyrischen Standpunkt aus, wodurch also gar nicht ausgeschlossen ist, daß ein Wiederaufschwung der babylonischen Macht Assyrien gegenüber in diesen 80 Jahren stattgefunden.

haben wird (dies wäre dann 1297 v. Chr. vorgefallen, bis wohin Kara-Buriasch regierte) oder den schon regierenden (Kara-Buriasch selbst oder auch dessen Nachfolger, dessen Namen wir nicht kennen, der aber 1297—1271 regierte) als einen von Assyrien abhängigen Vasallenkönig anerkannte und sich von ihm huldigen ließ. Dazu tritt nun ergänzend und bestätigend ein Siegel Tuklâti-Nindars, welches uns in doppelter Abschrift auf einem Täfelchen Senacheribs (704—681 v. Chr.) nebst einem wichtigen Nachwort dieses späteren Königs noch erhalten ist; das Siegel selbst trug folgende Legende:

„Tuklâti-Nindar, König von Assyrien, Sohn des Salmanassar (Var. Salman), Königs von Assyrien; Besitz (bezw. Besitznahme, Eroberung?) des Landes Kardu (Var. Kardunischi, d. i. Karduniasch). Wer meine Schrift (und) meinen Namen vertilgt (auslöscht), dem mögen die Götter Assur und Rammân seinen Namen und sein Land vernichten." Dann fährt Senacherib fort: „Dieses Siegel wurde aus Assyrien nach dem Lande Akkad als Beutestück (?) geborgen (oder geschenkt?); ich Senacherib, König des Landes Assur eroberte nach 600 Jahren die Stadt Babel und aus dem Schatz der Stadt Babel führte ich es davon."[1]) Da hier wohl die erste Eroberung Babels durch Senacherib gemeint ist, welche im Jahre 704 v. Chr. stattfand, so fällt die Stiftung des Siegels nach Babel von Seite Tuklâti-Nindars (so fasse ich am liebsten die ganze Situation auf) etwa (denn die 600 Jahre sind ja eine runde Summe) ums Jahr 1300 v. Chr.[2])

Der Druck, welchen Tuklâti-Nindar auf Babylonien ausübte, war aber kaum nachhaltig, da sonst schwerlich die synchronistische Geschichte über seine Nachfolger und deren Beziehungen zu Karduniasch ganz schweigen würde. Wir kennen leider die Namen der betreffenden Assyrer-Könige (von ca. 1300—1220) gar nicht, auch nicht aus andern Quellen, und dürfen daraus wohl schließen, daß ein auch nur einigermaßen bedeutender Herrscher nicht darunter gewesen ist. Die Namen der Könige von Karduniasch für diesen Zeitraum sind dagegen theilweise bekannt, da zum Glück gerade hier die große Königsliste wieder einsetzt. Wie oben schon erwähnt, sind dies wahrscheinlich Irba-Marduk (1297—1271 oder 1271—1254) und Kara[-Sach?] 1254—1252, dann

---

1) Meines Erachtens kann kishidti (geschrieben kur-ti) mât Kardunishi nur heißen „Besitz des Landes Kardunias" und nur bedeuten, daß das betreffende Siegel von Tuklâti-Nindar für Babylonien bestimmt war (vielleicht als Demüthigung für den dortigen König, der officiell sich desselben bedienen mußte?), auf keinen Fall aber „Eroberer", was kâshid heißen müßte und dann allerdings zum Titel des Assyrer-Königs gehören würde. Der ideographische Ausdruck nin-ri (geschr. sha-ri) wird von Delitzsch als „Beute" aufgefaßt, wohl im Hinblick auf nam-ri „Beute"; es könnte aber ebenso gut „Depositum" bedeuten; das dabeistehende Verbum ik-ta-din (von kadânu?, vgl. kidînu „Schützling" oder vielleicht noch besser „Geschenk", so in Eigennamen mit folgendem Gottesnamen im zweiten Glied) hieße dann: „wurde geborgen", bezw. „geschenkt".

2) Delitzsch macht mit Recht darauf aufmerksam, daß in den Inschriften Senacheribs gerade bei jener ersten Eroberung (704 v. Chr.) die Oeffnung der Schatzkammer von Babel erwähnt wird.

Gisch=am=mi .... (oder Ku=dur= ....?) 1252—1246 (unvollständig erhalten und deshalb Lesung unsicher), ferner weitere fünf, von denen gleich ihren zwei Vorgängern keiner lange regiert hat, und deren Namen wieder unversehrt in der Liste uns überkommen sind. Da ist nun vor allem Irba=Marduk hervorzuheben, welchen ein Nachkomme der gleichen Dynastie, Marduk=pal=iddin I. (1171—1158 v. Chr.), der in der betreffenden Inschrift[1]) sich selbst nur König von Ka=dingirra (Babel) nennt, als „König von Kingi und Burra (Sumir und Akkad)" bezeichnet; in einer andern Inschrift führt Marduk=pal=iddin seine Abstammung auf Kurigalzu I. („Kurigalzu den König ohne gleichen", s. oben S. 429) zurück, offenbar beidemale diese früheren Herrscher, den Kurigalzu wie den Irba=Marduk, als besonders berühmte Ahnen noch extra hinzufügend, damit sein eigner Name dadurch mehr Glanz empfange. Jedenfalls dürfen wir also annehmen, daß Irba=Marduk ein nicht unbedeutender König war, welchem nicht nur ganz Babylonien gehorchte, sondern dem gewiß auch Assyrien nichts dreinzureden wagte, wie es ja kurz vorher unter Tuklati=Nindar noch in so hohem Maße der Fall gewesen. Das einzige Denkmal, was sich bis jetzt von Irba=Marduk gefunden, ist ein Entengewicht mit der Beischrift „30 echte (?) Minen (mana); Palast des Irba=Marduk, Königs von Babel"; so nach Smiths Mittheilung, der leider nur die Uebersetzung gibt, aus der wir aber doch wohl schließen dürfen, daß der Ausdruck für Babylonien hier Ka=dingirra und nicht etwa Karduniasch lautete. Dies nämlich, sowie der Umstand, daß Irba=Marduk einen semitischen Namen führt, was sich bald öfter wiederholt,[2]) ist im höchsten Grade bemerkenswerth; es ist das gegenüber dem bisherigen Brauch in dieser ursprünglich fremdländischen Dynastie, nur kossäische Namen zu führen, ein äußeres Zeichen des wiedererwachenden babylonischen Nationalgefühls, vielleicht gerade hervorgerufen durch die kürzlich erlittene Demüthigung von Seiten Assyriens. Dabei ist als erwiesen vorausgesetzt, daß Irba=Marduk ebenso der Abstammung nach zu dieser kossäischen Dynastie gehörte wie seine nächsten Nachfolger, die wieder kossäische Namen führen; denn gerade der Vater desjenigen Königs, der von Irba=Marduk (und andrerseits auch von Kurigalzu) sich herleitet, des Marduk=pal=iddin (also mit dreigliedrigem semitischen Namen, „Marduk schenkte einen Sohn"), hieß (mit kossäischem Namen) Mili=Schichu.

Der nächste babylonische König, von dem wir etwas näheres wissen, ist Schagaschaltiasch (vollständiger Schagaschalti=Buriasch, aber auch abgekürzt Schagaschti=Buriasch) 1246—1233 v. Chr. Dank dem eifrigen Alterthumsinteresse des letzten babylonischen Königs Nabu=na'id (555—539 v. Chr.) ist uns sogar noch die wörtliche Kopie einer Inschrift des Sagasaltias erhalten (1. Raw. 69, Kol. 3, Z. 23—41): „[Sagasaltias] der treue Hirte,

1) In einer andern allerdings nennt er sich ebenfalls König von Sumir und Akkad. 2) So hieß der Vater des Sagasaltias Kudurri=Bel; mit Bel=nâdin=schumi (1225 v. Chr.) beginnen dann die oben (S. 434, Anm. 1) besprochenen dreigliedrigen semitischen Namen u. s. w.

der erhabene, hohe, [König von Ka-dingirra] bin ich. Als Samas und Anunit zur [Herrschaft über die Länder meinen Namen] beriefen, mit dem Scepter über alle Völker mich belehnten, zu jener Zeit (that ich folgendes): I-Babbarra, den Tempel des Samas von Ukibnun (Sippar), meines Herrn, und I-Ulbar, den Tempel der Anunit von Ukibnun (Sippar der Anunit d. i. Agadi), meiner Herrin, deren (der beiden Tempel) Mauer seit Zabu (vgl. schon oben S. 204) vor Alter der Zeiten eingefallen war, ihre Mauer (igâru) riß ich nieder, ihr Fundament legte ich blos, ihren Schutt räumte ich fort, nur ihr Allerheiligstes bewahrte ich, ihre Wände vollendete ich, ließ ausfüllen ihr Fundament mit dem Schutt der Stätte (ki-ku?), brachte zurück ihre Schuttmassen an ihren Ort, ihren Umfang (?) ließ ich größer denn zuvor werden. Für die Zukunft (d. i. für immer) mögen Samas und Anunit meiner frommen Thaten (lies ip-shi-ti-ia dam-ka-a-ti?) in ihrem Herzen sich freuen, mögen verlängern meine Tage, mögen erneuern ein Leben in Jubel und Wonne, Jahre des Ueberflusses mögen sie schenken, Recht und Gerechtigkeit, Gehorsam und Zucht mögen sie walten lassen im Lande."[1]) Nabunid fährt dann fort, daß er „diese Tafel mit der Namenserwähnung des Sagasaltias, Königs von Tintir,[2]) welcher I-Ulbar .... gebaut, gefunden" habe ꝛc. Eben von diesem Wiederaufbau spricht auch noch eine andere Inschrift Nabunids (5. Raw. 64, Kol. 3, Z. 22—42), wo es heißt: „Den Tempel I-Ulbar, welchen 700 Jahre lang[3]) seit Sagasaltiburias, dem König von Tintir, dem Sohne Kudur-Bels (geschr. Nin-gub-Inlilla) kein König gebaut hatte — seinen alten Grundstein suchte ich und sah und schaute (d. i. fand) ich; über dem Grundstein des Sagasaltiburias, des Sohnes Kudur-Bels gründete ich sein Fundament und legte seine Backsteine." Es ist hier nicht gesagt, ob der Vater des Sagasaltias, Kudur-Bel,[4]) auch schon König war; es ist aber ganz gut möglich, daß der in der Königsliste vor Sagasaltias stehende Königsname irgend eine verderbte Schreibung eben des Kudur-Bel darstellt,[5]) also dann Kudur-Bel 1252—1246 und sein Sohn Sagasaltias 1246—1233 v. Chr. regierten. Aus dem ganzen Ton der uns durch Nabunid erhaltenen Inschrift des Sagasaltias geht hervor, daß er gleich Irba-Marduk ein König war, der gewiß unabhängig und ungestört von Assyrien, in kraftvoller Regierung seines Herrscheramtes waltete. Schon der Umstand, daß er jene berühmten Heiligthümer zu Sippar-Agadi, die seit Zabu (1985—1971 v. Chr.), also über

1) Vgl. dazu die Uebersetzung Delitzschs in Mürdters Kurzgef. Geschichte, S. 76. 2) Diesen ältesten Namen Babels (in Sagasaltias' Urkunde stand gewiß Ka-dingirra) braucht gerade Nabunid in seiner antiquarischen Manie mit Vorliebe. 3) Vgl. zu dem fehlerhaften Datum „800 Jahre" wie ein Duplikat von 5. Raw. 64 bietet, schon oben S. 173, Anm. 2. 4) Nicht etwa das elamitische Kudur wie in den Namen Kudur-Mabug u. s. w., sondern wie die ideographische Schreibung nin-gub (Zeichen sha und du) lehrt, das semitische kudurru „Krone" (Haupt: „Grenze, Gebiet"), also etwa „(Meine) Krone ist der Gott Bel". 5) Die altbabyl. Form von gish ist der von ku nicht so unähnlich, und das folgende am-mi ... könnte ganz wohl ein mißverstandenes dur (Zeichen tik + kak) sein.

700 Jahre lang, verfallen waren, wieder von Grund auf herzurichten unternimmt, weist allein, ganz abgesehen von den Ausdrücken „Scepter über alle Völker, Herrschaft über die Länder", darauf hin.

Auf Schagaschaltiburiasch folgte sein Sohn Bitil (geschrieben Bi-bi) 1233 bis 1235 v. Chr. (8 Jahre), auf diesen Bel-nadin-schumi (geschr. In-lil-mu-mu, was auch Bel-schuma-iddin oder -izkur gelesen werden kann, also entweder „Bel Geber des Namens" oder „Bel gibt, bezw. nennt den Namen") 1225/4 (nur 1½ Jahre). Ebenso hat auch dessen Nachfolger Kara-Charbi nur 1½ Jahre (1224/3) regiert, während der nächste, Rammân-nâdin-schumi (geschr. Im-mu-mu) wenigstens wiederum 6 Jahre, 1222—1216, auf dem Throne saß. Dieser schnelle Wechsel deutet für die Zeit von ca. 1230 an wieder auf eine Schwächung der babylonischen Macht, vielleicht nur durch innere Wirren verursacht, hin. Aber schon mit Rammân-nâdin-achi d. i. „Rammân ist Geber eines Bruders"[1]) 1216—1186 v. Chr. und seiner langen, dreißigjährigen Regierung tritt uns Babylonien neu erstarkt entgegen; mit seiner und der ihm gleichzeitigen Assyrerkönige Bel-kudur-ußur's und Nindar-pal-ischarra's Regierung beginnt auch die synchronistische Geschichte ihr Stillschweigen wieder zu brechen. Nach dem oben S. 438 besprochenen Absatz, welcher mit den Worten schloß „bis zur Stadt Kullar ......" und auf Tuklat-Nindars Regierung sich bezogen haben muß, geht es dort unmittelbar, ca. 80 Jahre einfach überspringend, also weiter: „Bel-kudur-ußur, König von Assyrien (ca. 1220 v. Chr.), [Rammân-nâdin-achi, König von Karduniasch] schlugen sich (mit einander); den Bel-kudur-ußur [schlug oder tödtete?] Rammân-[nâdin-achi[2]) ....] in der Mitte des Blutbades und Nindar-pal-ischarra (der Nachfolger des Bel-kudur-ußur, ca. 1200 v. Chr.) ....
nach seinem Lande zog er zurück seine Truppen und ....
[Rammân-nâdin-achi] um die Stadt Assur zu erobern zog er aus ....
in ihr schlug er und schloß ein ....", worauf dann mit dem nächsten Zeilenanfang (es ist leider immer die zweite Hälfte der Zeile

1) Der Name ist geschrieben Im-mu-sis d. i. entweder Rammân-nâdin-achi oder Rammân-schuma-nâṣir (letzteres = Rammân ist den Namen schützend); ich ziehe hier die erstere Lesung vor (so auch bei dem Namen Bîl-nâdin-[achi] 1157—1154, vgl. dazu 3. Raw. 38, Nr. 2), schon weil diese Verbindung bald darauf durch den Namen Marduk-nâdin-achi (hier durch die Schreibung gesichert) 1127—1105 bezeugt ist. Aber auch angenommen, es wäre der 1216—1186 regiert habende König Rammân-schuma-nâßir zu lesen, so halte ich doch aus verschiedenen Gründen den Rammân-schuma-nâßir (geschr. -SIS-ir, also sicher Rammân-schuma-nâßir) der Tafel 3. Raw. 4, Nr. 5, der dort an die beiden Assyrer-Könige Assur-Narâra und Nabu-dân ein Schreiben richtet, für einen andern erst zwischen ca. 1000 v. Chr. und ca. 930 lebenden „König von Karduniaš" (vgl. auch schon S. 171, Anm. 1), wie es auch Ed. Meyer und Tiele annehmen; schon die Namen der Assyrer-Könige verbieten diesen Rammân-schuma-nâßir hier bei 1216—1186 v. Chr. unterzubringen. 2) Nach Tiele ist vom Königsnamen (außer Rammân) noch sicher das Zeichen bi auf dem Original zu sehen, dieses Zeichen kann aber ganz gut der Rest des Zeichens sis (bezw. auch der Anfang des Zeichens si „geben") sein, bestätigt also nur obige Ergänzung.

abgebrochen) ein neuer Absatz folgt. Aus dieser Schilderung geht demnach hervor, daß Ramman-nadin-achi den einen Assyrerkönig, den Bel-kudur-ußur, besiegte und gänzlich aufs Haupt schlug, ja es scheint, daß letzterer sogar in der Schlacht seinen Tod fand, worauf dann sein Nachfolger seine Truppen nach Assyrien zurückzog;[1]) daß ferner Ramman-nadin-achi dem Nindar-pal-ischarra dorthin nachfolgte und ihn in seiner Hauptstadt Assur einschloß.

Auf Ramman-nadin-achi folgte Milischichu II., 1186—1171 v. Chr. (15 Jahre) und sein Sohn Marduk-pal-iddin I., 1171—1158 v. Chr. (13 Jahre). Während dieser ganzen Zeit wagten die Assyrer keinen Angriff auf Babylonien, was auf eine thatkräftige Regierung in letzterem schließen läßt; besonders Marduk-pal-iddin muß ein bedeutender Fürst gewesen sein, unter dem das Land sichtlich blühte. Die schon oben wegen seines Ahnen Irba-Marduk angezogene und in Erech gefundene Inschrift lautet, dortige Tempelbauten des Königs uns bezeugend, also: „Der Göttin Ninni (Istar), der Herrin der Berge, seiner Herrin, hat Marduk-apal-iddin, König von Kadingirra, von der Dynastie[2]) des Irba-Marduk, Königs von Sumir und Akkad, den Tempel I-Anna, das Haus ihrer Liebe, erbaut (bezw. restaurirt)." Ferner gehört in Marduk-apal-iddins Regierung ein meterhoher Grenzstein mit symbolischen Figuren, von denen das unter einem Tempel sitzende (einen Löwen darstellende?) Thierbild schon auf S. 19 abgebildet wurde,[3]) und einer längeren Inschrift, welche eine Schenkungsurkunde darstellt. Und zwar ist es der König selber, Marduk-apal-iddin, König der Völker (shar kish), König von Kingi und Burra (von Sumir und Akkad), Sohn des Milischichu, Königs von Tintir (Babel), Abkömmling des Kurigalzu, des „Königs ohne gleichen", der seinem Beamten, dem „Marduk-zakir-schumi,[4]) Gouverneur des Tempels und des Gebietes der Stadt A-bi-zi-(?)illa (geschrieben Id-bi-zi-illa), Sohn des Nabu-nadin-achi, Enkel des Rimini-Marduk, Urenkel des Uballit-su-marduk, Ururenkel des Arad-Ea" für seine dem König geleistete Dienste geschenkt hat. Zu Anfang der Inschrift werden die Grenzen des Grundstückes angegeben, und zwar an der oberen Langseite im Westen der Tigris, an der unteren Langseite, im Osten, das Haus des Nazi-Marduk im Gebiet der Stadt Ziku-Istar, an der oberen Spitze (Schmalseite) im Norden die Stadt Anzakarati

---

1) Daraus ergibt sich zugleich, daß die Schlacht auf babylonischem Gebiete stattgefunden haben wird und folglich die Assyrer der herausfordernde und angreifende Theil gewesen sind. Bestätigt wird die assyrische Niederlage durch den in diese Zeit gehörenden Namen einer Privatperson Scharru-mât-Aschur-ischschi d. i. der König (von Babylonien) hat das Land Assur in Besitz genommen, wie der Vater eines der Zeugen auf dem 1117 verfaßten Grenzstein 3. Raw 43 heißt. 2) Oder es steht pal (die Inschrift ist in den stereotypen sumerischen Phrasen derartiger kurzer Weihinschriften abgefaßt) hier einfach für das babylonisch-assyrische lip-pal-pal „Abkömmling". 3) Auf S. 18, Z. 8 von oben ist statt „vierzehnten Jahrhundert" vielmehr „zwölften" zu korrigiren. 4) Geschrieben -za-kir-mu (Smith: Marduk-zakir-izkur). Ist etwa auch in Rammân-MU-MU (s. oben S. 442) und ähnlichen Namen das -MU-MU als zakir-shumi statt -nâdin-shumi zu lesen?

(vgl. oben S. 354 und unten 462, Anm. 3) und das Haus des Tunamissach, und endlich an der unteren Spitze im Süden die Stadt Ziku-Istar und die Stadt Dur-zi-zi; wir haben deshalb diese Angaben mitgetheilt, weil daraus ersichtlich ist, wie sich die Babylonier bei Bestimmung der Himmelsgegenden in jener Zeit stellten, nämlich offenbar mit dem Gesicht nach Nordwesten, weil ihnen dieser Inschrift nach sowohl der Norden als der Westen als das obere gilt. Damit stimmt überein die Angabe eines von Pinches mitgetheilten[1]) lexikalisch-astrologischen Täfelchens, wo es heißt: „Der Süden ist Elam, der Norden Akkad,[2]) der Osten Su-idin und Guti, der Westen Martu (Syrien). Zur Rechten ist Akkad, zur Linken Elam, oben ist Martu, hinten ist Su-idin und Guti." Dabei ist einmal zu bemerken, daß Elam eigentlich südöstlich, Akkad bezw. Armenien eigentlich nordwestlich, Gu und Su eigentlich nordöstlich und Martu eigentlich südwestlich von Babylonien lag, woraus also folgt, daß die babylonischen Ausdrücke für Süd, Nord, Ost und West genau genommen vielmehr Südost, Nordwest, Nordost und Südwest bezeichneten,[3]) ferner aber, was uns hier das wichtigste, daß auch noch später in assyrischer Zeit[4]) Westen (bezw. Südwest) gegenüber dem Osten (bezw. dem Nordosten) als das obere wie in jenem Grenzstein, und andrerseits der Norden (bezw. Nordwest) dem Süden (bezw. Südosten) gegenüber als die rechte Seite galt, wodurch also der Westen als die vordere Seite, der man bei Bestimmung der Himmelsgegenden das Gesicht zuwandte, gekennzeichnet erscheint. Dennoch aber kann es sich hierbei nicht um einen ständigen, noch weniger etwa den ursprünglichen, sondern vielmehr nur um einen sekundären, erst im Laufe der Zeit üblich gewordenen Gebrauch handeln. Wir finden nämlich schon in ganz ähnlichen Grenzsteinen aus den folgenden Jahrzehnten (darunter einige sicher aus der Zeit des Marduk-nâdin-achi, 1127—1105 v. Chr.) abwechselnd die Bezeichnung bald der östlichen Seite oder Spitze als der oberen und der westlichen als der unteren,[5]) bald (wie oben) der westlichen als der oberen und der östlichen als der unteren,[6]) während die Bezeichnung des Nordens als oben (und des Südens

1) Proc. of the Soc. of Bibl. Arch., 1882/3, p. 74 (zu Schluß seiner Notiz Upon the name Ben-Hadad). 2) Hier steht, wie schon Pinches vermuthet hat, das Ideogramm für Akkad (Burra, Urru, Uddu, letzteres geschrieben Ur-du) misbräuchlich für Urardu, d. i. Armenien, wozu man noch Delitzsch, „Wo lag das Paradies?", S. 197, vergleiche. 3) Vgl. dazu schon oben S. 16, Anm. 1 eine weitere wichtige Folgerung, auf welche zuerst Bertin in den Proc. 1882/3, p. 75 aufmerksam machte. 4) Darauf (bezw. die Zeit nach Sargon, also wahrscheinlich die der Gelehrtenthätigkeit unter Assarhaddon und Assurbanipal) führt nothwendig die Verwendung des Ideogramms von Akkad für Armenien (s. Anm. 2). 5) Und zwar so auf dem einen direkt aus Marduk-nâdin-achis Regierung datirten Stein 3. Raw. 43, wie auf dem höchst wahrscheinlich unter dem gleichen Herrscher (nicht unter Merodachbaladan oder Marduk-pal-iddin I., wie irrthümlich S. 74 berichtet wurde) verfaßten sogen. Caillou de Michaux. 6) So (außer auf dem Stein des Marduk-pal-iddin) auf dem 3. Raw. 41 veröffentlichten Dokument mit dem (nachher abzubildenden) Königsbild, welches wohl einen zwischen Marduk-pal-iddin und Marduk-nâdin-achi regierenden Herrscher (Nebukadrezar I. ?) darstellt.

als unten) sich gleich bleibt, also sich überhaupt nie verändert hat. Und daß erstens, nämlich der Osten als das obere, bezw. vordere, das ursprüngliche bei den semitischen Bewohnern Babyloniens war, geht zur Genüge aus dem Namen des Westens, Acharrû, d. i. „der der Hinterseite" hervor; wie bei den Arabern und den Hebräern, welche ebenfalls sich gen Sonnenaufgang stellten und deshalb den Süden als rechts, den Norden als links, den Osten als das vordere (hebr. ḳedem) und den Westen als das hintere (hebr. achôr) bezeichneten, so war es auch bei den ältesten Semiten der Geschichte, den Babyloniern. Man könnte sich nun fragen, woher auf einmal unter Marduk-pal-iddin die gegentheilige Anschauung, wenigstens was den Osten und Westen anlangt, herkommt. Ist das etwa kossäischer Einfluß, oder waren es die schon vor mehr als einem Jahrtausend für Babylonien so folgenreich sich erweisenden innigen Berührungen mit dem „Westland", welche letzteres in weitesten Kreisen als das vordere erscheinen ließen? Eine sichere Antwort ist zur Zeit unmöglich, nur das eine läßt sich bestimmt sagen, daß nämlich keinesfalls etwa die Sumerier mit dieser veränderten Stellungnahme bei Bestimmung der Himmelsrichtung etwas zu thun haben; die Sumerier bezeichnen den Osten als das Bergland (vgl. schon oben S. 245), den Westen als die Gegend des Landes Martu, d. i. ursprünglich Amoriter-Gebiet (S. 270) und den Norden als die „Richtung" schlechthin (vgl. dazu die stehende Bezeichnung des Nordens als oben bei den Babyloniern), wobei überdies zu bemerken, daß diese Benennungen überhaupt nicht sumerisches Erbgut, sondern relativ späteren Datums sein werden, wie schon der Name für den Westen zur Genüge lehrt.[1])

Nach diesem Exkurs über die Himmelsgegenden kehren wir zu unserem Grenzstein zurück. Nachdem in der angegebenen Weise die Lage des Grundstückes genau beschrieben, folgt der eigentliche Schenkungsakt, über den ebenfalls schon berichtet wurde; daran schließen sich Segenswünsche, wobei die Gottheiten Nabu, (seine Gemahlin?) Schi-Iltigga[2]) und Lugal-tudda (ge-

1) Dabei ist zu bemerken, daß nur die Uebertragung des Wortes „Land" auf „Gebirg" sicher in die Zeit der ältesten sumerischen Besiedelung Babyloniens, wo noch die Erinnerung an die Herkunft von den medischen Gebirgen lebendig war, gehört, die sich dann von selbst ergebende weitere Uebertragung auf den Osten, bezw. die Entstehung des t. t. für den Ostwind und den Osten als Himmelsrichtung im-kur-ra („Wind des Berglandes") aber ganz gut erst später entstanden sein kann zugleich mit den anderen uns als sumerisch überlieferten Windnamen. Zum Namen des Nordwindes sei noch bemerkt, daß das sumerische im-sidi „Wind der Richtung" wohl in irgend welchem etymologischen Zusammenhang mit dem semitisch-babylonischen Namen des Nordwindes istânu (aus sitânu und dies aus sidi, siti?) stehen wird, woraus möglicherweise eine ganz künstliche Entstehung dieses t. t. sich ergibt, je nachdem man hier das sumerische (im) sidi oder das semitische istânu für das ursprüngliche hält.
2) Die Aussprache ist nicht ganz sicher (geschrieben Shi-il-ir); die betreffende Göttin ist die Gottheit des Getreides (semit. Nirba) und wird in einer Götterliste als die Gemahlin des Gottes Bel bezeichnet. In gleicher Weise wie oben finden sich Nabu und Schi-Iltigga (d. i. wörtlich „Getreidespenderin"?) in einer Tafelunterschrift aus der Bibliothek Assurbanipals (2. Rawl. 36, 17) zusammen genannt: „(Assurbanipal), welchem N. und Sch. Leben schenkten und u. s. w."

schrieben Lugal-tur) „der Gott sein Erzeuger“ (d. i. der Mondgott) in Verbindung mit dem „Tempel der sieben Sphären Himmels und der Erde, dem Tempel der Stadt Borsippa“ (so wird Z. 15f. der 2. Kolumne zu restituiren sein) und dem gleichfalls in Borsippa gelegenen berühmten Tempel I-zidda genannt werden. Als Zeugen fungiren Nindar-pal-iddin, Sohn des Rammân-naßir, Statthalter von Ziku-Istar, Nabu-naßir, Sohn des Nazi-Marduk, Botschafter, und Nabu-scha-amila(?)-iddin, Sohn des Arad-Ea. Den Schluß der Inschrift bildet eine Fluchformel etwa folgenden Inhalts: „Wer diesen Grenzstein verrückt, ins Wasser oder Feuer wirft, in die Erde vergräbt, aus der Hand des Marduk-zakir-schumi und seiner Nachkommen reißt, den mögen Anu, Inlil (Bel) und Ea, Nindar und Gula, die Herren dieses Landes und alle Götter, deren Tempel auf dieser Tafel ausgemeißelt sind, grimmig anblicken, mit einem unlösbaren Fluch ihn verfluchen u. s. w., die Götter Samas und Marduk sprechen: nicht sei Wehklage (über ihn?).“ In der That stellen die ziemlich roh ausgeführten Figuren (4. Raw., Tafel 43) unter anderem auch einen altbabylonischen Stufenthurm (vgl. die Abbildung S. 19) dar. Was die Eigennamen der Inschrift anlangt, so ist Tunamissach, wie schon Delitzsch vermuthete, ein kossäischer Name, Nazi-Marduk halb kossäisch, halb babylonisch (rein kossäisch müßten wir Nazi-Schichu erwarten); der Sohn des letzteren heißt bereits rein semitisch Nabu-naßir. Dies Bestreben, die kossäischen Namen jetzt mehr und mehr durch babylonische zu ersetzen, zeigt sich, wie wir sehen, ja auch in den Königsnamen dieser Zeit (so vor allem bei Marduk-pal-iddin selbst, dessen Vater noch rein kossäisch Milischichu heißt) und bleibt herrschend bis Simmasch-Schichu (1081ff.); in besonders auffallender Weise tritt es uns entgegen wenige Jahrzehnte nachher, wo wir auf einem andern (unten näher zu besprechenden) Grenzstein aus der Regierung Marduk-nadin-achis auch bei Privatpersonen die Sitte durchgeführt sehen, daß die Söhne von Vätern, die noch viefach kossäische Namen tragen, nun durchweg im Gegensatz zu ersteren semitische Namen führen. Vielleicht hängt es auch mit dieser Reaktion des semitischen Elementes gegen das Kossäerthum — denn gewiß als eine solche haben wir jene Erscheinung aufzufassen — zusammen, daß schon vier Jahre nach Schluß der Regierung Marduk-pal-iddins die 577 Jahre dauernde kossäische Dynastie abgelöst wird von der 72 Jahre regierenden Dynastie aus dem Hause Paschi, wo wir, wenn es dem Blut nach wohl auch noch Kossäer waren, doch lauter semitischen Namen begegnen werden.

Auf Marduk-pal-iddin folgten nämlich, bevor die neue Dynastie ans Ruder kam, nur noch Zamama-schuma-iddin (geschrieben Za-mal-mal-mu-mu, Variante in der synchronistischen Geschichte -mu-ash, d. i. der Gott Nindar, einen Namen gibt er) mit einem Jahr 1158/7 v. Chr. und Bel-schuma[-naßir?] mit drei Jahren, 1157—1154. Von ersterem meldet die synchronistische Geschichte unmittelbar auf den oben S. 442 mitgetheilten Absatz: „Zur Zeit des Zamama-schuma-iddin, Königs von Karduniasch (beachte die Voraussstellung!) und des Assur-dan, Königs von Assyrien (von ca. 1180 an, Sohn des Nindar-

pal-ischarra), nach dem Lande Karduniasch [zog er, näml. der Assyrerkönig], die Städte Zaban, Irri'a und Akarsallu (vgl. schon oben S. 436) [eroberte er], ihre zahlreiche Beute nach dem Lande Assyrien [brachte er]." Daraus geht hervor, daß auf den Aufschwung der babylonischen Macht unter den vorigen Königen nun wieder ein solcher Assyriens folgte. Doch waren es nur einige in der Nähe des Flusses Zab, also nicht weit von der alten Hauptstadt Assur gelegene Grenzstädte, welche den Babyloniern abgenommen wurden und womit ein dauerndes Uebergewicht Assyriens über Babylonien noch lange nicht begründet, höchstens angebahnt war.[1]) Der Nachfolger des Zamâma-schuma-iddin, Bel-schuma-..... der Königsliste, ist wahrscheinlich der in einer späteren assyrischen Inschrift (3. Raw. 38, Nr. 2) aus der Zeit Senacheribs genannte „frühere König Bel-schuma-nâßir";[2]) da aber das betreffende Fragment gerade an dieser Stelle sehr lückenhaft erhalten ist, so ist leider der Zusammenhang, in welchem Bel-schuma-nâßir (bezw. Bel-nâdin-achi) genannt ist, uns zur Zeit nicht näher bekannt.

Mit ihm schließt die lange Reihe von Königen kossäischer Abstammung, welche die Königsliste zu einer einzigen Dynastie zusammenfaßt, und die beinahe sechs Jahrhunderte lang über Babylonien geherrscht haben. Die näheren Umstände seiner Entthronung (seine nur dreijährige Regierung und der sich daran schließende Dynastiewechsel könnten wenigstens auf eine solche hindeuten) kennen wir nicht mehr, aber schon oben wurde auf das bereits unter den vorhergehenden Königen zu beobachtende Bestreben, das kossäische Element wenigstens äußerlich immer mehr durch das alte national semitische zu verdrängen, aufmerksam gemacht und dasselbe in wohl nahe liegende Beziehung zu jenem Ereigniß gesetzt. Doch möchte ich vermuthen, daß der Uebergang sich nicht allzu gewaltsam vollzogen, eben weil, wie man auch an den erwähnten Grenzsteinen sieht, die neue Dynastie, abgesehen von der Semitificirung der Eigennamen, doch mit der vorhergehenden viel mehr gemeinsames als in directem Gegensatz zu ihr stehendes aufweist. Und wenn manches dafür spricht, daß die neue Dynastie in gewissem Sinne eine Restaurationsperiode war, so zeugen schon die beiden folgenden Dynastien (1081—1040 v. Chr.), mit Simmasch-Schichu (rein kossäisch!) an der Spitze, und mit Kaschschu-nâdin-achi und Amil-Schukamuna, daß der Zweck, das kossäische Wesen zurückzudrängen und einzudämmen, in ihr nicht erreicht worden und vielleicht auch nur mehr äußerlich durchgeführt worden war.

---

1) Zudem ist es ja nicht ganz sicher, ob die betreffenden Städte wirklich den Babyloniern abgenommen wurden, da ja der Ausdruck „eroberte er" nur eine (allerdings nahe liegende) Ergänzung ist, oder ob sie nicht etwa blos ausgeplündert wurden (letzteres Tiele, Ass. Gesch. S. 148). 2) Geschrieben Bel-mu-sis, was übrigens auch Bel-nâdin-achi (nach Analogie ähnlicher Namen der gleichen Zeit, z. B. Marduk-nâdin-achi u. a.) gelesen werden kann.

Viertes Kapitel.

Die Dynastie vom Hause Paschi (1154—1081) und die Folgezeit bis ca. 1000 v. Chr.

Nach der Königsliste (vgl. oben S. 170) beginnt die neue Dynastie mit der 17jährigen Regierung eines Königs, dessen Name mit dem Gottesnamen Marduk begann, 1154—1137 v. Chr.; dann folgte einer, dessen Name ganz abgebrochen ist, mit sechs Jahren, 1137—1131, dann fünf für die Jahre 1131—1127, von denen also einer nur durchschnittlich ein Jahr regiert hat, worauf wieder eine längere Regierung mit 22 Jahren kommt, 1127—1105, für welche nur der Zeitgenosse Tiglatpilesars I. von Assyrien (ca. 1110 v. Chr.), Marduk-nâdin-achi, in Betracht kommen kann, denn der Name ist leider ebenfalls auf der Liste abgebrochen. Aus der synchronistischen Geschichte erfahren wir nun, daß ein unternehmender König Babyloniens, von welchem auch noch eine längere Originalinschrift erhalten ist, Nabu-kudurri-ușur (Nebukadrezar) I., der Zeitgenosse des Vorgängers Tiglatpilesars, des Assur-risch-ischi (ca. 1130 v. Chr.), gewesen ist. Wenn sich nicht noch herausstellt, daß das noch sichtbare Zeichen shu des ersten Namens der Dynastie auf der hier leider verstümmelten Liste (für sich allein Ideogramm für Marduk) etwa doch nur der Rest des Ideogrammes des Gottes Nabu (geschr. ak) ist, so daß wir schon für die erste 17jährige Regierung 1154—1137 v. Chr. den Namen Nabu-kudurri-ușur ergänzen dürften, so bleibt für diesen bedeutenden Herrscher nur Raum in der zweiten Zeile, und er hätte demnach dann nur sechs Jahre, 1137—1131 regiert. Nach dem bisherigen Stand unserer Kenntnisse (und Pinches, der in diesen Dingen peinlich genau ist, gibt in seiner Ausgabe deutlich das Zeichen shu) und bei vorsichtigem in Rechnung Ziehen der vorliegenden Angaben ist allerdings letzteres das einzig sichere, wenn auch zugegeben werden muß, daß das, was wir von den Unternehmungen Nebukadrezars I. kennen, etwas zusammengedrängt erscheint für eine Regierungsdauer von nur sechs Jahren, wozu noch kommt, daß gerade er, der sich unter anderem den Bezwinger (wörtlich Ausplünderer oder in die Gefangenschaft Fortführer) der Kossäer nennt, einer pragmatischen Geschichtsbetrachtung als ein außerordentlich passender Eröffner dieser Reaktions- und Restaurationsdynastie sich darbieten würde. Da die Ereignisse, welche die synchronistische Geschichte zur Darstellung bringt, nämlich sein etwas misglückter Angriff auf Assyrien, wohl erst gegen das Ende seiner Regierung zu setzen sind, so beginnen wir mit seiner eigenen

Inschrift. Diese ist zwar zunächst nur eine Schenkungsurkunde, bezw. ein Freibrief, worin der König einem gewissen Ritti-Marduk (d. i. „mein Arm, bezw. meine Hilfe ist M."?), dem Oberhaupt der Familie Karzijabku, für sämmtliche diesem gehörige im Lande Namar (s. oben S. 278) gelegenen Ortschaften Freiheit von Abgaben wie überhaupt vollständige Unabhängigkeit gewährleistet, aber die Einleitung dazu enthält wichtige historische Angaben, weshalb wir dieselbe hier vollständig (den übrigen Theil der Inschrift im Auszug) mittheilen wollen.[1] Was zunächst die äußere Form des Monumentes aus weißem Kalkstein betrifft, so ist dieselbe der der schon erwähnten Grenzsteine, von denen der Marduk-pal-iddins schon besprochen wurde, die übrigen aber noch in diesem Kapitel ausführlich zur Behandlung kommen, vollkommen gleichartig, zumal was die beigefügten symbolischen Darstellungen und deren künstlerische Ausführung anlangt; vor allem in Bezug auf letztere (die Figuren) schließt sich dieses Dokument mit den genannten, besonders denen nach Marduk-pal-iddin (wo die Göttersymbole weit nachlässiger und mehr skizzenhaft hingeworfen sind) eng zu einer Gruppe zusammen. Da der Leser sich nach den Figuren auf dem sogen. Caillou de Michaux (oben auf S. 74) wie nach dem unten reproducirten Königsbild des Grenzsteines 3. Raw. 41 schon einen ziemlich guten Begriff von dem Kunststil machen kann, so verzichten wir darauf, hier eine Abbildung der Figuren dieser Schenkungsurkunde zu geben; es sei nur noch bemerkt, daß die zweitunterste Reihe nicht die gewöhnlichen Göttersymbole (Hunde, Skorpion, Taube u. s. w.) aufweist, sondern eine sitzende Königsgestalt, die jener stehenden in Kleidung (bes. Kopfbedeckung) und Typus außerordentlich ähnlich sieht, worauf wir unten bei Besprechung des gewöhnlich in die Zeit Marduk-nadin-achis gesetzten Steines noch zurückkommen werden. Nun zurück zu unserem „Freibrief", dessen Einleitung also lautet:

„Zur Zeit da Nabu-kudurri-ußur, der erhabene Fürst, der mächtige, der Sproß Tintirs (Babels), der Anführer der Könige, der tapfere Priesterfürst, der Statthalter von Irdi (Eridu), die Sonne seines Landes, der Beglücker seines Volkes, der Beschützer der Grenzen, der Bestätiger der Söhne, der König des Rechtes, der ein gerechtes Gericht ausübt, der tapfere Held, der Schlachten zu liefern seine Heere aufbeut, der Träger des mächtigen Bogens, der nicht fürchtet den Kampf, der die Macht der Lullubäer mit den Waffen niederwarf, der Besieger des Westlandes, Gefangennehmer (oder Plünderer) der Kossäer (bezw. der die Kossäer als Beute fortführt), der einsetzt die Könige, der von Marduk geliebte Fürst: da ihn bestellte der Götterkönig Marduk, Akkad zu rächen, hieß er ausziehen seine Waffen. Von Dir, der Feste des Gottes Anu aus, richtete er Verwüstung dreißig Meilen weit an. Im Monat

1) Vgl. Hermann Hilprecht, Freibrief Nebukadnezars I., ca. 1130 v. Chr. Inaugural-Diss., Leipz. 1883; Theo. G. Pinches, An Edict of Nebuchadnezzar I (about B. C. 1150) in den Proc. of the Soc. of Bibl. Arch., vol. 6 (1883/84), p. 144—170. Der Text allein findet sich 5. Raw. 55 f. (und dazu die Abbildung der symbolischen Figuren Tafel 57).

Tammuz (Juli) unternahm er den Zug; die Macht der Hitze sengte wie Feuer, und die Glut (?) der Wege züngelte wie Flammen, nicht war vorhanden Wasser, abgeschnitten waren die Brunnen, die Kraft der großen Rosse nahm ab und des tapferen Mannes Muth wich zurück. Da zog hin der mächtige König, die Götter trugen ihn, es rückt aus Nabu-kudurri-ußur, der einen Rivalen nicht hat; nicht scheute er die Schwierigkeit des Terrains, die Hindernisse (Pinches: wooden growth) räumte er aus dem Wege. Ritti-Marduk, Herr des Hauses Karzijabku, dessen mashâru in Bît-Imitti des Königs, seines Herrn, nicht .... war, sein mashâru .... er.[1]) Er eilte vorwärts und der mächtige König gelangte bis ans Ufer des Flusses Ulai (in Elam), und es versammelten sich die Könige ringsum, eine Schlacht zu liefern; zwischen ihnen ward das Feuer entfacht, durch ihre Masse das Antlitz der Sonne verfinstert. Ein Wetter jagt einher, es tobt der Sturm, im Sturm ihrer Schlacht erkennt der Wagenlenker nicht mehr seinen Genossen. Ritti-Marduk, Herr des Hauses (d. i. der Familie) Karzijabku, dessen mashâru in Bît-Imitti des Königs seines Herrn, nicht ...... war, sein mashâru ....te er (s. dazu die Anm. 1), nicht scheute er die Schlacht, er zog hinab gegen den Feind, und auf die Feinde seines Herrn drang er wüthend ein. Auf Befehl der Istar und des Rammân, der Götter, der Herren der Schlacht, ließ er Unglück ringsum kommen fürwahr zum König von Elam; er unterwarf sein Land, und der König Nebukadrezar stand siegreich da, nachdem er Elam genommen, fortführend dessen Habe. Als er siegreich und fröhlichen Herzens nach Akkad zurückgekehrt war, da, zu Gunsten des Ritti-Marduk, des Herrn des Hauses Karzijabku, den unter Feinden und Streitern der König, sein Herr, erprobt (wörtlich geschaut) hatte, betreffs sämmtlicher in Namar gelegener Städte des Hauses Karzijabku,[2]) welche unter einem früheren Könige

1) Pinches: who his fortress, Bît Imitti, (to) the king his lord he did not give up — he burnt his fortress; Hilprecht: „dessen Räder sich zur Rechten des Königs, seines Herrn, nicht zurückhielten, seine Räder trieb er vorwärts“ und ebenso später bei der Wiederholung dieser Stelle. Das betr. Wort mashâru heißt allerdings sonst „Rad“, scheint aber hier etwas anderes (Pinches: Burg) zu bedeuten; ebenso muß Bît I-mit-ti (sum. etwa I-zid-da, wie z. B. der bekannte Tempel in Borsippa heißt), d. i. Haus des Rechtes, der Rechten, doch ein Eigenname sein (Hilprecht einfach: zur rechten Seite). So lange die beiden Zeitwörter (immirku-ma ... uktilla) nicht genügend erklärt sind, wird sich mit der schwierigen Stelle nicht viel anfangen lassen. Am wahrscheinlichsten ist mir immer noch, daß mashâru hier übertragen „Kriegswagen“ heißt und bît Imitti vielleicht der Name des königlichen Zeughauses, in welchem sie aufbewahrt wurden, gewesen ist. Ist etwa der Sinn: „R., dessen Streitwägen im königlichen Zeughause nicht ihren Aufbewahrungsplatz hatten (und der deshalb auch nicht die direkte Verpflichtung hatte, sie dem König zur Verfügung zu stellen), seine Streitwägen rief er auf“? 2) Hilprecht übersetzt diesen Namen (geschr. Kar-zi-ia-ab-ku), den er irrig Karzia ab-shu liest, stets durch „des Karzia, seines Vaters“; auch angenommen, es wäre shu zu lesen, so könnte dann der Name dennoch nur als ein einziges Wort, Karziabschu, nimmermehr aber getrennt als Karzia abî-shu, d. i. „Karzias, seines Vaters“ gelesen und übersetzt werden, da wir in diesem Fall entweder die Schreibung -a-bi-shu oder (ideographisch) -ad-shu zu erwarten hätten.

frei gewesen waren und durch Feinde widerrechtlich (wörtlich gegen ihre Verträge) unter das Gesetz Namars gekommen waren, traf der König, sein Herr, Nebukadrezar, feierliche Verordnung, und als König der Entscheidungen entschied er wie zu alter Zeit der Städte Freiheit."

Ehe wir nun einige der näheren Bestimmungen, welche jetzt in der Inschrift sich anschließen, herausheben, sei es gestattet, noch einmal zur Einleitung selbst zurückzukehren und deren Inhalt kurz zusammenzufassen. Da klingt es zunächst ganz wie im Gegensatz zu der vorgehenden kossäischen Dynastie, wenn der König sich nicht etwa einfach „König von Ka-dingirra", wie seine Vorgänger neben dem speciell kossäischen Titel „von Karduniasch" sich ja auch officiell nannten, sondern „Sproß von Tintir" (beachte hier den ältesten Namen Babels!) und dann weiter noch „Machthaber (oder Statthalter) von Eridu" und Wiedereinsetzer (oder Bestätiger) der Söhne[1]) heißt, wozu man die oben ausgesprochene Vermuthung, daß Nebukadrezar I. vielleicht doch schon der erste, nicht erst der zweite König der neuen Dynastie war, vergleiche; in direktem Zusammenhang damit steht die weitere Bezeichnung „der da gefangen führt die Kossäer", womit zwar auch die außerhalb Babyloniens in ihrem Stammland wohnenden uncivilisirten Brüder der babylonisirten Kossäer gemeint sein können, was aber hier in der Zeit der bewußten Restauration des semitischen Elementes dem Kossäerthum gegenüber doch (sogar angenommen, es habe ein Feldzug gegen jene Bergkossäer stattgefunden) gewiß auch eine Anspielung auf die Aenderung der inneren Verhältnisse sein sollte. Außerdem hatte Nebukadrezar zur Zeit der Abfassung dieser Inschrift schon die bereits früher (vgl. oben S. 419 und 436) uns begegneten Lullubäer (von den Assyrern, denen sie schon seit Ramman-Ninari I. viel zu schaffen machten, Lulumäer genannt) unterworfen, wie auch das Westland (mât Acharri) d. i. Syrien, erfolgreich angegriffen; letzteres setzt einen ganz bedeutenden Aufschwung der babylonischen Macht voraus, indem seit den Zeiten des Iri-Aku, jenes elamitisch-babylonischen Königs von Larsa, es kein König von Babylonien gewagt hatte, dorthin seine Truppen zu senden; damit hat Nebukadrezar zugleich dem Sohne seines assyrischen Zeitgenossen Assur-risch-ischi, dem mächtigen Tiglatpilesar I., die Bahnen nach jener Richtung hin gewiesen und vorbereitet. Kurz vor der Abfassung unseres Freibriefes endlich war die in so schwungvollen Ausdrücken darin geschilderte siegreiche Schlacht gegen die den Kossäern stammverwandten Elamiten geschlagen worden, wobei Ritti-Marduk seine Lorbeern sich verdient hatte. So lange die Kossäer in Babylonien herrschten, war von babylonischer Seite keine feindliche Unternehmung gegen Elam uns entgegengetreten; jetzt, wo die Reaktion gegen die Kossäer sich erhebt, ist denn auch folgerichtig eine der ersten größeren feindlichen Unternehmungen der neuen

1) Man beachte hier das poetische, dem neusumerischen ibilla entlehnte und sonst gewöhnlich nur in Eigennamen gebrauchte Wort aplî (das gewöhnliche wäre mârâni, von mâru), um dadurch in recht feierlicher Weise die alten nationalsemitischen Nordbabylonier gegenüber den fremden Kossäern zu bezeichnen.

Dynastie gegen diesen alten Erbfeind gerichtet. In engster Verbindung mit alledem steht nun auch das kossäische Land Namar,[1]) dessen Freistädte ja den eigentlichen Gegenstand der Inschrift bilden. Daß eine babylonische Adelsfamilie dort eine Anzahl eigener Niederlassungen besitzen konnte, die „unter einem (nicht mit Namen genannten) früheren Könige frei gewesen", erklärt sich einfach aus der fast sechshundertjährigen Kossäer-Periode Babyloniens, wo, wenn auch Namar vielleicht nicht direkt babylonische Provinz war (wenigstens nicht das ganze Gebiet), doch ein freundschaftlicher Verkehr der Natur der Sache nach zwischen beiden Ländern bestand. Auch die Familie Karzijabku ist, wie der Name nahelegt, ein ursprünglich kossäisches Geschlecht gewesen, war aber natürlich jetzt, sich den veränderten Verhältnissen und der nun herrschenden Strömung anpassend, gut semitisirt, wie schon der semitische Name ihres derzeitigen Oberhauptes, Ritti-Marduk, dessen Vater vielleicht, wie es bei vielen andern Zeitgenossen der Fall war, noch einen rein- oder halbkossäischen Namen trug, beweist. Dies Land Namar nun hatte bisher wahrscheinlich eigene Könige gehabt, Nebukadrezar oder sein Vorgänger, wahrscheinlich aber ersterer, hatte dort einen eigenen Statthalter, einen Sohn des Chabban,[2]) eingesetzt, in dessen Familie fortan diese Würde sich erblich erhielt, bis wir schließlich im 9. und 8. Jahrhundert wieder eigene Könige dort finden, welche ebenfalls als „vom Hause Chamban" bezeichnet werden; es sollte also späterhin den Nachkommen dieses Chabban (oder Chamban) gelingen, sich (vielleicht von Assyrien aus beeinflußt) unabhängig von Babylonien zu machen und von Statthaltern zu Königen sich aufzuwerfen.

Wir kehren nun zu unserm Stein zurück, dessen Inschrift wir bis zur Freierklärung jener in Namar gelegenen Ortschaften des Ritti-Marduk, bezw. der Familie Karzijabku, verfolgt hatten. Es ist nicht nöthig, die einzelnen Bestimmungen, die nun noch folgen, alle mitzutheilen; keinem ihrer Einwohner, oder wie die Inschrift es ausdrückt, „keinem der Leute aus Nipur, Tintir (Babel) oder sonstigen Unterthanen des Königs (von Babel), soviele deren ansässig sind in den Städten der Familie Karzijabku", soll von der Obrigkeit des Landes Namar, bezw. dem babylonischen Statthalter daselbst, etwas eingeredet werden dürfen, und was die Hauptsache, die betreffenden Städte sollen

---

1) Daß Namar von Kossäern bewohnt war, hat Delitzsch, „Kossäer", S. 30 ff. überzeugend und eingehend dargethan. 2) So, nicht Kirban, wird der Name mit Delitzsch zu lesen sein, und ich stimme Delitzsch auch bei, wenn er nicht nur, was als ausgemacht gelten darf, Chanban und Chamban sondern auch Chanbi (so auf dem Grenzstein 3. Raw. 41) als Varianten des gleichen Namens (nach Analogie von Zabi und Zaban für den Fluß Zab) betrachtet. Noch einfacher wäre, in Chab-ban das Zeichen ban (nach Analogie von nan, nam) bam, bezw. (weil im Auslaut) ba zu lesen, so daß wir dann nur die Nebenformen Chabba, Chanba, Chanbi hätten, doch dagegen spricht die phonetische Schreibung Chab-ba-an am Schluß des Freibriefs (vgl. auch Cha-ba-an in assyr. Inschriften des 9. Jahrh.); es ist also Chabbân (aus Chanbân) vielmehr als erweiterte Nebenformen von Chanbi (dazu als vorauszusetzender Nominativ Chanbu, Chabbu) zu betrachten.

vollständig frei von Abgaben an die Behörden von Namar sein, ja zwei derselben, Bît-Samas (d. i. Sonnentempel) und die „Stadt des Ilu-bascha", sollen überhaupt von Fremden nicht betreten werden dürfen — dies ist der ungefähre Inhalt der einzelnen Punkte. Daraus geht zugleich hervor, daß sehr viele semitische Kolonisten während der babylonischen Kossäer-Herrschaft sich dort angesiedelt hatten, und also keineswegs die Bevölkerung dieser Städte eine rein kossäische, wie sie ja sonst in Namar wohl überwog, gewesen ist; trotz aller Verdienste des Ritti-Marduk im Kampf gegen Elam hätte sonst auch kaum der König die Freiheit dieser Orte aufs neue bestätigt. Es folgen nun die Zeugen, deren Namen nebst ihren Titeln aus gleich näher erhellenden Gründen hier vollständig angeführt werden sollen:

Nazi-Marduk, Sohn des Kur-ka-mî (geschr. mit dem Zeichen kà für „Thor", Lesung zweifelhaft), kalu (d. i. Oberpriester) von Akkad,
Arâd-Nanâ, Sohn des Mudammik-Ramman, Landesbefehlshaber,
Marduk-kudurri-uṣur, oberster Botschafter,
Tubî'a-inna, Hauptmann,
Muktarriṣ-bîti, Sohn des Sapru, Palastthürhüter,
Schamasch-nâdin-schumi, Sohn des Atta-ilû-ma, Statthalter von Ischin,
Ba'u-schuma-iddin, Sohn des Chunna, Statthalter von Tintir (Babel),
Uballit-su-Gula, Sohn des Arad-Ea, Präfekt (bil pichâti, geschr. in nam),
Marduk-mukîn-apli, Sohn des Chimilî (oder Timi-li'i?), Vorsteher des Schatzhauses (wörtlich Hauses der Geräthschaften),
Arad-Gula, Sohn des Kalbu, Statthalter von Uschti (oder Ritti?), Tabaschap-Marduk, Sohn des Bît-Sagilla-zîr, Statthalter von Chalvan,
Bel-nâdin-schumi, Sohn des Chabban, Statthalter von Namar,
und Nabu-kudurri-uṣur, Machthaber von Namar (der König selbst!) — als Zeugen.

In dieser Liste sind zunächst die Amtsbezeichnungen beachtenswerth, indem uns dieselben einen Einblick thun lassen in die babylonische Verwaltung in dieser Zeit, wovon wir sonst nur sehr wenig, ja fast gar nichts wüßten; man sieht ja aus dieser Aufzählung deutlich, wie zu dem staatsrechtlich wichtigen Ereigniß der Freierklärung der betreffenden Städte gerade die höchsten und einflußreichsten Beamten, sogar den König mit eingeschlossen, als Zeugen beigezogen wurden. Wir finden hier außer dem Oberpriester von Akkad und einigen weiteren weltlichen hohen Chargen die Statthalter von Ischin, einer sonst unbekannten (unter Marduk-nadin-achi noch einmal begegnenden) Stadt und von Babel selbst (also noch neben dem König), dann noch zwei höhere Würdenträger (den Präfekten und Schatzhausvorsteher) wohl ebenfalls des Stadtbezirkes von Babel, und endlich die Statthalter der Provinzen, nämlich von Uschti (Lage unbekannt, aber wahrscheinlich an Namar angrenzend), Chalvan (s. schon oben S. 279) und von Namar selbst. Was die Personen anlangt, so ist zu beachten, daß kein einziger einen kossäischen Namen trägt, aber auch der Vater keines von ihnen, wie das sonst in dieser Zeit noch oft

zu beobachten (so z. B. bei den Zeugen des Grenzsteines 3. Raw. 43, aus Marduk-nadin-achis Regierung), mehr einen solchen führt; der König hat also mit sorgfältiger Auswahl seine Beamten entweder aus altsemitischen Familien oder wenigstens aus schon länger ganz (auch den Namen nach) semitisirten kossäischen Geschlechtern gewählt — ein neuer Beweis, wie diese Dynastie, deren zweiter (oder gar erster) Herrscher Nabu-kudurri-ußur gewesen, in der That eine vollständige Restauration inaugurirte. Die einzelnen Persönlichkeiten anlangend, so begegnen uns einige derselben auch unter Marduk-nadin-achis Regierung, also nur ganz kurze Zeit später, nämlich Arad-Nana und zwar im gleichen Amt, und Tab-aschap-Marduk als „Botschafter" (sukallu, oder allgemein „Beamter"?), also nicht mehr Statthalter von Chalvan, beide im 1. Jahr des Marduk-nadin-achi, 1127 v. Chr. als Zeugen auf dem sogen. Stein von Za'aleh, 1. Raw. 66, Nr. 2 (letzterer, ebenfalls als sukallu und als Bräutigam einer Tochter des Ṣir-uṣur, Sohnes des Chabban, auch noch auf dem Caillou de Michaux, 1. Raw. 70), während unter den 16 Zeugen des Grenzsteines 3. Raw. 43 (10. Jahr des Marduk-nadin-achi, 1117 v. Chr.) keiner der im Freibrief Nebukadrezars fungirenden Zeugen mehr vorkommt, wohl aber ein Bruder des Tab-aschap-Marduk, Namens Marduk-ilu-schu, ebenfalls als sukallu. Daraus ergibt sich zugleich und wird auch durch andere Erwägungen[1]) bestätigt, daß der S. 74 abgebildete Caillou de Michaux entweder in die erste Zeit des Marduk-nadin-achi oder in die vorhergehenden Jahre (dann wohl unter einem der fünf in die Jahre 1131—1127 fallenden Könige abgefaßt) gehört. Auch ist noch zu bemerken, daß schon im 1. Jahre Marduk-nadin-achis ein anderer, als der oben genannte Samas-nadin-schumi, nämlich Bit-Karra-bascha, Sohn des Ea-idinna, Statthalter von Jschin war.

Um nun wieder zu unserem Freibrief zurückzukehren, so folgt auf die Zeugen, deren Namen noch der des Priesters Bel-tabni-bullit als Schreibers der Tafel beigefügt wird, die übliche den Beschädigern des Steines Fluch androhende Formel, welche wegen der darin genannten Gottheiten und ihrer Prädikate, gleich den Fluchformeln der übrigen aus dieser Zeit stammenden Grenzsteine, besonderes Interesse bietet:

„Für alle Zeiten, für ewige Tage: Wenn (einer) unter den Söhnen des Chabban[2]) oder sonst irgend jemand, der in die Statthalterschaft von Namar

1) So ist im Caillou de Michaux Osten oben und Westen unten wie im Grenzstein aus dem 10. Jahre Marduk-nadin-achis, während, wie wir auf S. 444 sahen, unter Marduk-pal-iddin und noch unter Nabu-kudurri-ußur (Grenzstein 3. Raw. 41, vgl. darüber weiter unten) umgekehrt der Westen im Gegensatz zum Osten als die obere Seite galt, wie denn auch, was die Schriftzeichen anlangt, der Caillou de M. und die Steine aus Marduk-nadin-achis Regierung enger zusammengehören, wogegen hier 3. Raw. 41 mit dem Freibrief Nebukadrezars einen einheitlichen Typus aufweist, wie man sich für viele bes. charakteristische Schriftzeichen jetzt bequem aus Amiauds Zeichensammlung überzeugen kann. 2) Außer Bel-nadin-schumi, Sohn des Chabban (Statthalter von Namar unter Nebukadrezar) kennen wir noch den Amil-Bel, Sohn des Chanbi (Grenzstein 3. Raw. 41, wahrscheinl. auch aus Nebukadrezars Regierung, wie unten gezeigt

eingesetzt wird, oder ein Stadtoberster von Namar, klein oder groß, soviele deren sind, die Städte des Hauses (der Familie) Karziabku, welche der König für frei vom Gesetze Namars erklärt hat, ohne Furcht vor dem König und seinen Göttern, unter jenes Gesetz zurückbringt, und den Namen des Gottes und Königs, der geschrieben steht, auslöscht und den des (betreffenden) Statthalters (von Namar) hinschreibt, etwas niedriges, gemeines, frevelhaftes oder schlechtes verübt und dieses Dokument mit einem Steine zerschmettert, vom Feuer verbrennen läßt, in den Fluß wirft, auf dem Felde ungesehen (heimlich) vergräbt, selbigen Menschen mögen die großen Götter (d. i. Anu, Bel, Ea u. s. w.), soviele ihrer im Himmel und auf Erden mit Namen genannt werden, grimmig verfluchen, Gott und der König ihn zornig anblicken (od. anfahren?)! Der Gott Nindar, der König Himmels und der Erde, und (seine Gemahlin) Gula, die Machthaberin von I-scharra, mögen vernichten seine Grenze, austilgen seinen Samen; Ramman, der Anführer (Erstling) Himmels und der Erden, der Herr der Kanäle und Regengüsse, möge seine Flüsse mit Schlamm anfüllen, Theuerung und Hungersnoth über ihn bringen, Bedrückung, Krankheit und Unglück Tag und Nacht an seine Seite heften, gegen den Bewohner seiner Stadt möge seine Hand mit Krankheit wüthen!"

„Schumalı̂'a, die Herrin der glänzendeu Berge,[1]) welche die Bergspitzen bewohnt, die Höhen betritt, Ramman, Nirgal und Nanâ, die Gottheiten Namars,

Ṣiru (der auf all diesen Grenzsteinen dargestellte Schlangengott), Schupâ (d. i. „der Schöpfer"), der Sohn des Hauses (Tempels) der Stadt Dêr (vgl.

---

werden wird) und den Ṣir-ușur (Caillou de Michaux, vgl. schon die vorige Anm.). Später erst ist dann die Bezeichnung „Sohn des Chabban (od. Chamban)" ein allgemeiner Ausdruck für „aus dem Geschlechte der (in Namar waltenden) Chabbaniten" geworden. Wahrscheinlich hatte schon Nebukadrezar der Familie des Chabban die Statthalterschaft in Namar als ein erbliches Vorrecht und als Belohnung für besondere von Chabban dem Staate geleistete Dienste zugesagt; über den Großgrundbesitz des Chabban, in diesen Kontrakten oft bei den Grenzbestimmungen als Bît-Chabban (bezw. Bît-Chanbi) erwähnt, und über seine Ausdehnung von den Grenzen Namars bis an den Tigris hin vgl. schon Delitzsch, „Kossäer", S. 36 und Anm. 1.

1) In einem längeren semitisch abgefaßten Gebete (4. Raw. 58/9, der 2. Tafel der sonst bilingue Zauberformeln enthaltenden Serie shurbu) werden Schukamuna (s. oben S. 413 u. 421) und (seine Gemahlin) Schimalîa [als die zwei Hauptgottheiten der Kossäer] zu Anfang einer größeren Reihe von Gottheiten: Feuergott, Anu, Inlil, Ea, Marduk, Zarpanit, Nabu und Nanâ, Taschmîtu, An-gal und Dirîtu (d. i. die Göttin Anatu als die Göttin von Dîr), Lachurabi, Jabru (letztere beiden auch elamitisch-kossäische Gottheiten?), Chum[chummu], Isch-cha-ra (Herrin der Wohnungen), Schiduri-Istar (sicher kossäisch, vgl. elamitisch Schudur im Königsnamen Schudruk-nanchundi, Var. Istar-Chundu, wie auch das von Delitzsch misverstandene Schu-dir-ra des kossäischen Glossars), Nirgal und Laz. Lugal-idinna, Latarak, Scharrachu (in einer Götterliste, 2. Raw. 60, Nr. 6 „Herr des Gottes Dungi, Gott Uruki" genannt), Dun, Tibal, Immirî'a (eine Bildung wie Schimalî'a und vielleicht zusammenhängend mit dem Stadtnamen Irrî'a), Narudu, Pasagga (Ischum, Feuergott) und noch einiger anderer — erwähnt.

oben „die Stadt des Gottes Anu", und über die Lage schon S. 203, Anm. 2), Sin und die Herrin der Stadt Akkad — die Götter des Hauses (der Familie) des Chabban,

diese großen Götter (alle) mögen im Zorn des Herzens zum bösen seiner gedenken: das Haus, das er baut, nehme ein anderer in Besitz, ein einschneidendes Joch auf seinem Nacken und Verschmachtung in seinen Augen werfe er vor seinem Häscher demüthig sich nieder, der aber nehme seine Seufzer nicht an, schneide flugs ab sein Leben! Beim Zerstören seines Hauses mögen seine Hände in das Lehmgefüge eindringen (d. h. die Steine auseinanderreißen), Zeit seines Lebens lasse er Verderben hinter ihm sich herziehen, und so lange Himmel und Erde stehen, möge er seinen Samen vernichten!"

Man sieht, daß hier (abgesehen von den besonderen Schutzgöttern von Namar wie der vielleicht aus Sippar stammenden Familie Chabban) die Gottheiten Nindar, Gula und Ramman eine ganz bevorzugte Rolle spielen, wie wir das von den ersten beiden schon zur Zeit Marduk-pal-iddins (vgl. oben S. 446) sahen; auch in den übrigen Grenzsteinen dieser Zeit (3. Raw. 41 und im Caillou de Michaux) werden diese drei am Schluß der Götteranrufung zusammengenannt (nur noch mit Anfügung des Nabu, letzteres in 3. Raw. 41 vielleicht Anspielung auf den Namen des Königs), während ja sonst (bes. in späterer Zeit) stets Samas, Sin und Ramman in engerer Verbindung erscheinen.[1]) Die mitgetheilte Fluchformel, die uns einen so interessanten Einblick in das Pantheon, wie es sich in dieser Zeit ausgestaltet hat, gewährt, bildet zugleich den passendsten Uebergang zur Besprechung des schon oben mehrmals (zuletzt S. 454, Anm. 1) citirten Grenzsteines 3. Raw. 41 mit dem merkwürdigen Königsbild (s. nebenstehende Abbildung), wo ebenfalls eine derartige nur was die Aufzählung der einheimischen Götter anlangt, noch ausführlichere Fluchformel den Schluß bildet. Dieselbe beginnt ebenfalls mit der stehenden juristischen Formel „für ewige Zeiten, für die Zukunft der Tage", worauf es heißt: „(Wenn einer), sei es ein Erwachsener (?) oder ein Greis (?), ein Beamter oder ein Bauer (?), oder ein Anführer oder sonst irgend einer, der über das Gebiet des Hauses Chabban gesetzt ist und auf das Wegnehmen dieser Felder seinen Sinn richtet ...., und sei es einem Gott (als Opfergabe), oder einem Könige oder dem Stellvertreter[2]) des Königs oder dem Stellvertreter[2]) eines Statthalters oder Landesbefehlshabers oder irgend einem andern schenkt, ... diesen Stein aufhebt und in den Fluß schmeißt, in eine Cisterne wirft, mit einem Steine zerschmettert, mit Feuer verbrennt, mit Erde bedeckt, an einen Ort wo man ihn nicht mehr sieht, verbirgt,

---

1) Hiezu ist übrigens zu bemerken, daß Nindar seinem Wesen nach auch eine solare Gottheit ist (vgl. z. B. im Caillou de M. „Gula, Gemahlin des Ud-gul-lu", letzteres sonst ein Epithetum des Sonnengottes), ja manchmal sogar die Funktionen des Samas wie auch des Sin in sich zu vereinigen scheint. 2) Es ist zu beachten, daß hier das Wort pa-tí-si (semitisch iššakku), wozu man das S. 294 u. 334 bemerkte vergleiche, gebraucht ist.

jenen Mann mögen die Götter Anu, Bel, Ea, die Göttin Nin-magh (d. i. „erhabene Herrin", die Gemahlin des Bel), die großen Götter, grimmig anblicken (anfahren?), mit einem unlösbaren Fluch verfluchen,[1])

der Gott Sin, der Erleuchter des glänzenden Himmels, möge ihm mit unheilbarem (?) Aussatz (?) all seine Glieder (?) bekleiden und bis zu seinem Todestag möge er nicht mehr rein werden und gleich einem Esel möge gamburna in den Umfassungsmauern seiner Stadt bei ihm ruhen!"[2])



Bild eines altbabyl. Königs (wahrscheinlich Nebukadrezars I.), nach einem Grenzstein.

1) Im Caillou de Michaux: „......... jenen Mann mögen die Götter Anu, Bel, Ea und Ninmagh, die großen Götter, grimmig anblicken (?), seinen Grundstein (Standort) wegrücken, vernichten seine Leute!", welchem Passus in 3. Raw. 43 folgendes entspricht: „Die Götter, soviele ihrer auf diesem Steine mit ihren Namen genannt sind, mögen mit einem unlösbaren Fluch ihn verfluchen, Anu, Bel und Ea, die großen Götter, seinen Grundstein (Standort, eigentl. Fundament) wegrücken, vernichten seine Leute, wegwenden, bei Seite schaffen seinen Schößling!" 2) Caillou de Michaux: „Sin, der Erleuchter (Nannaru), der da bewohnt den glänzenden Himmel, möge mit Aussatz (?)

„Der Gott Samas, der Richter Himmels und der Erde möge sein Antlitz niederschmeißen, seinen glänzenden Tag in Finsterniß (?) verkehren!"[1])

„Die Göttin Istar, die erhabene Herrin der Götter möge ihn ...., bei Tag und Nacht seine Wohnungen ...., gleich wie einem Hunde auf der Straße der Stadt mit ihm ....!"[2])

„Der Gott Marduk, der König Himmels und der Erde möge für nicht endende Zukunft mit unlösbaren Banden seinen Leib fesseln!"[3])

„Der Gott Nindar, der Herr der Gebiete und Grenzen möge seine Grenzen verrücken und sein Gebiet ver............."[4])

„Die Göttin Gula, die erhabene Mutter, die große Herrin, möge nimmer weichende Blindheit in seinem Körper entstehen lassen, hellrothe Flüssigkeit und Blut möge wie Wasser er von sich lassen!"[5])

„Der Gott Ramman, der Anführer Himmels und der Erde, möge sein Feld überfluten, die grüne Saat mit idrânu, die Getreidesaat mit Unkraut anfüllen!"[6])

„Der Gott Nabu, der erhabene Bote, möge Tage des Unheils und Fluches zu seinen Geschicken geben!"[7])

„Die großen Götter, soviele auf dieser Tafel mit ihrem Namen genannt sind, mögen ihn zum bösen Ende und Unheil verfolgen, seinen Namen, Samen, Sproß und Schößling angesichts der im Wohlstand befindlichen Leute vertilgen!"[8])

---

gleich einem alten Kleide ihn bekleiden, wie ein Esel möge am-bur-na in den Mauern seiner Stadt sich niederlassen"; 3. Raw. 43 (Marduk-nâdin-achi): „Sin, der Erheller des glänzenden Himmels möge mit Aussatz (?) wie mit einem alten Kleide bekleiden seinen Leib."

1) Caill. de M. und 3. Raw. 43: „möge seinen Richterspruch über ihn fällen und mit Strafe (?) sich bei ihm einstellen". 2) Dagegen Caill. de M. und 3. Raw. 43: „J., die Herrin Himmels und der Erde möge vor den Göttern und dem König zur Feindschaft (zum bösen Ende) ihn verfolgen." 3) So auch Caill. de M. und 3. Raw. 43, nur mit einem andern (synonymen) Zeitwort, und dem Epithetum „großer Herr" statt „König Himmels und der Erde". 4) Caillou de Michaux: „N. der Sohn (apil) J-scharras, der Sohn (mâr) des Jnlil, der erhabene, möge sein Gebiet und seine Grenze verrücken!" und 3. Raw. 43: „N., der Herr der Grenzen, möge seinen Sohn (und) seinen Wasserträger wegraffen." 5) Caillou de Michaux und 3. Raw. 43 ebenso, nur andere Verba (lishní statt lishabshi und lirmuk statt lirtamuk). 6) Caillou de Michaux: „R., der Anführer Himmels und der Erde, der tapfere Sohn des Anu, möge sein Feld überfluten und das Getreide vernichten, Unkraut reichlich wachsen lassen, die jungen (?) Halme mögen zertreten seine Füße!" und ganz ähnlich 3. Raw. 43: „R., der Anführer Himmels und der Erde möge die Flüsse mit Schlamm füllen und seine Felder (?) mit Unkraut füllen, die jungen (?) Halme mögen zertreten seine Füße!" 7) Caillou de Michaux: „N., der erhabene Bote, möge Unheil und Unglück (?) ihm bereiten und der Hilferuf, den er zu seinen Begleitern (?) erhebt, möge dieselben nicht erreichen!", dagegen hier ganz anders 3. Raw. 43: „N., der erhabene Bote, möge sein Gebiet und seine Grenzen verändern!" 8) Kürzer im Caillou de Michaux: „und die großen Götter, soviele u. s. w., mögen mit unlösbarem Fluch (und) Unheil ihn verfluchen, für alle künftige Zeiten seinen Namen auslöschen!" und 3. Raw. 43: „Die Götter, soviele u. s. w., mögen mit unlösbarem Fluche ihn verfluchen!" Vgl. auch den Anfang dieser Götteranrufungen.

Da in dem betreffenden Grenzstein, der den Namen mukîn-kudurri-darâti d. i. „der da festsetzt ewige Grenzen", führt, nirgends ein Königsname erwähnt ist, so ist an und für sich kein Anhaltspunkt gegeben, unter welches Königs Regierung er wohl abgefaßt sein mag, und man hat denselben bisher gewöhnlich unter Marduk-nâdin-achi gesetzt, lediglich wegen der Aehnlichkeit der Schrift, des Stiles und der symbolischen Darstellungen mit denen des aus dem 10. Jahr jenes Königs datirten Grenzstein 3. Raw. 43, wie man das gleiche aus denselben Gründen (und noch wegen der Erwähnung des Beamten Tâb-aschap-Marduk) vom Caillou de Michaux (1. Raw. 70) angenommen hatte. Nun ist aber die Form mehrerer besonders charakteristischer Schriftzeichen, wie schon erwähnt wurde (vgl. oben S. 454, Anm. 1), in 3. Raw. 41, dem hier in Rede stehenden Denkmal mit dem Königsbild, genau der Form, wie sie auf dem sogen. Freibrief Nebukadrezars I. erscheint, entsprechend, während der Caillou de Michaux und 3. Raw. 43 gemeinsam eine etwas andere Form bei denselben aufweisen; ebenso stimmen, wie man sich aus den oben überall in der Anmerkung gegebenen Abweichungen sofort überzeugen kann, die Götteranrufungen im Caillou de Michaux meist genau mit denen von 3. Raw. 43 überein, wenn auch auf den ersten Blick die Anordnung der Götter im Caillou de Michaux mehr die von 3. Raw. 41 (gegenüber der von 3. Raw. 43) zu sein scheint.[1] Daraus ergibt sich, wie für den Caillou de Michaux schon oben bei Besprechung der Personen- und Beamtennamen (S. 454) gezeigt wurde, daß einmal der Caillou de Michaux der Abfassungszeit nach den Steinen aus der Regierung des Marduk-nâdin-achi, besonders dem aus dem ersten Regierungsjahr dieses Königs (sogen. Stein von Za'aleh) sehr nahe stehen muß, wenn er nicht überhaupt in die ersten Jahre desselben gehört, und daß zweitens — und darauf kommt es uns jetzt hauptsächlich an — der Stein 3. Raw. 41 mit der oben reproducirten interessanten Königsgestalt kaum unter einem andern König als Nebukadrezar I. entstanden sein

---

1) In 3. Raw. 41 (wie schon aus obiger Uebersetzung bekannt): Anu, Bel, Ea, Ninmagh; Sin, Samas, Istar; Marduk; Nindar und Gula; Rammân und Nabu; im Caillou de Michaux: Anu, Bel, Ea, Ninmagh; Marduk (als Sohn Eas gleich hier angereiht); Samas, Sin, Istar; Nindar und Gula; Rammân und Nabu (beachte auch noch in beiden das Fehlen des noch allein übrigen planetaren Gottes Nirgal, wie in beiden gleichmäßig die Erwähnung der Göttin Ninmagh). Dagegen in 3. Raw. 43: Anu, Bel, Ea; Marduk; Nabu, Rammân; Sin, Samas, Istar; Gula, Nindar; dann noch Nirgal, Zamâma (Erscheinungsform von Nindar, speciell wie es scheint als des Kriegsgottes); Papsukal, Isch-chara, An-gal (d. i. „der große Anu"). — Doch vgl. vor allem die Vorstellung von Marduk gerade im Caillou de Michaux und in Raw. 43, was im Verein mit der durchgängigen Uebereinstimmung beider letztgenannter Denkmäler in den Götteranrufungen selbst (vgl. S. 457, Anm. 1 bis S. 458, Anm. 9) weit mehr ins Gewicht fällt; auf eine weitere wichtige Uebereinstimmung des Caillou de Michaux mit 3. Raw. 43 (Osten als das obere gegenüber der bei Marduk-pal-iddin und noch in 3. Raw. 41 begegnenden Auffassung des Ostens als unteres und des Westens als oberes) wurde schon oben, S. 444 hingewiesen.

kann, also auch das betreffende Bild ihn darstellt.[1]) Auch möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß der König stehend mit Pfeil und Bogen darauf dargestellt ist, und er in Uebereinstimmung damit sich auf dem Freibrief ausdrücklich als „den Träger des mächtigen Bogens" bezeichnet.[2])

Wir haben demnach durch diese Untersuchungen außer dem kürzlich aufgetauchten (erst von Rassam Anfang der achtziger Jahre ins Britische Museum verbrachten) Denkmal dieses mächtigen Königs, dem sogen. Freibrief, noch ein zweites ähnliches, was ihn sogar in genauem Konterfei darstellt und in religionsgeschichtlicher Hinsicht noch reichere Ausbeute liefert, für ihn nachweisen können, und es bleibt uns nur noch übrig, das auf ihn sich beziehende Stück der synchronistischen Geschichte mitzutheilen; leider sind darin einige dunkle Ausdrücke, aber die Situation geht dennoch klar daraus hervor. Es heißt dort (der Anfang ist leider abgebrochen): „.................. nach seinem Lande kehrte er (der Assyrer-König) zurück, hinter ihm drein nahm Nabu-kudurri-uṣur seine Kriegsmaschinen (nibishi-shu) und um die festen Plätze (?) an der Grenze (?) des Landes Assur zu erobern, zog er aus; Assur-rîsch-ischi, der König von Assyrien, musterte (d. i. sammelte) seine Wagen, um gegen ihn zu ziehen; Nabu-kudurri-uṣur verbrannte, da seine Kriegsmaschinen nicht (rechtzeitig) eingetroffen waren,[3]) seine agi (sonst Kronen, hier aber wohl irgend ein militärischer t. t.) mit Feuer, wandte um und kehrte in sein Land zurück, und Nabu-kudurri-uṣur, um die Wagen zuki zur Seite der Grenze (?) des Landes Assyrien zu erobern, zog (aufs neue) aus, Assur-rîsch-ischi sandte Wagen den (?) zuki zur Hilfe, schlug sich mit ihm (lies it-ti-shu), brachte ihm eine Niederlage bei, tödtete seine Soldaten, führte sein Feldlager weg, vierzig seiner Wagen (nebst dem dazu gehörigen) Zeug brachten sie (die Leute des Assyrer-Königs als Beute) zurück, eine Standarte (?), vorangehend seinen Kriegern, nahmen sie."[4]) Daraus geht also hervor, daß Nabi-kudurri-uṣur wohl mehr gegen Ende seiner Regierung, vom gleichzeitigen Assyrer-König Assur-rîsch-ischi, dem Vater des Tiglatpilesar I. und Enkel des Assur-dân, angegriffen wurde und diesen zunächst zurückschlug, dann selbst nach Assyrien

1) Auf die Aehnlichkeit dieses Bildes mit dem nicht so fein und detaillirt ausgeführten auf der einen Reihe der symbolischen Figuren des Dokumentes Nebukadrezars I. (abgebildet 5. Raw. 57), besonders was die Form der Kopfbedeckung und den Gesichtstypus im allgemeinen anlangt, wurde schon oben S. 449 hingewiesen. Aus den Zügen sieht man übrigens, wie sehr durch sumerisches und in den vergangenen sechs Jahrhunderten durch kossäisches Blut der semitische Typus alterirt worden ist; der Gesichtsausdruck, der uns auf dem Bild dieses doch für die Restauration des Semitenthums so eifrig bemühten Herrschers entgegentritt, ist, besonders, wenn man die echt semitischen Assyrerköpfe vergleicht, ein so unsemitischer und fremdartiger wie nur möglich, ja vielleicht dürfen wir in ihm geradezu den kossäischen Typus erblicken — eine für die Ethnologie des Alterthums gewiß bedeutungsvolle Thatsache. 2) Auf dem in der letzten Anmerkuug erwähnten Pendant dazu sitzt der König und trägt keinen Bogen, aber dafür steht vor ihm ein fabelhaftes halb thiergestaltiges Wesen, welches den Bogen auf seinen Befehl spannt. 3) So nach Tieles Auffassung, Bab.-ass. Gesch., S. 158. 4) Vgl. auch die kurze Inhaltsangabe bei Delitzsch, „Kossäer", S. 33, Anm. 1.

marschirte, von wo er aber wegen mangelnder Ausrüstung, ohne daß es noch zum Kampf gekommen wäre, wieder schleunigst heimkehrt, bis er bei einer Wiederholung dieser Unternehmung gründlich von den Assyrern geschlagen worden zu sein scheint; nach dem assyrischen Bericht wenigstens (in der synchronistischen Geschichte) erlitt er eine vollständige Niederlage. Trotz des politischen Aufschwunges, den Babylonien unter Nebukadrezar genommen hatte, waren die noch jugendfrischeren Assyrer eben doch zu einem Gegner herangewachsen, mit dem es das Mutterland auf die Dauer nicht mehr mit Erfolg aufnehmen konnte.

Wohl bald nach dem letzten Ereigniß starb Nebukadrezar (vielleicht unnatürlichen Todes von der Hand eines der zurückgedrängten Kossäer?) und es folgt sofort[1]) eine Zeit der Wirren, denn in den nun folgenden fünf Jahren, 1131—1127, müssen, wie die entsprechende Zeilenzahl der Königsliste lehrt (die Namen selbst sind leider abgebrochen) fünf Könige nach einander regiert haben. Vielleicht gehört in diese Jahre der Caillou de Michaux, falls dieser Grenzstein nicht erst in den ersten Jahren des Marduk-nadin-achi abgefaßt ist, was mir aber nicht so wahrscheinlich vorkommt (vgl. schon oben S. 454). Der Unordnung machte erst der eben genannte König, Marduk-nâdin-achi (1127—1105 v. Chr.) ein Ende, welcher über 20 Jahre auf dem Throne saß, und dessen assyrischer Zeitgenosse der berühmte Tiglatpilesar I. war. Ueber die politischen Vorkommnisse unter seiner Regierung wissen wir außer der besonders chronologisch wichtigen schon S. 177, Anm. 5 kurz erwähnten Notiz des späteren Assyrerkönigs Senacherib nur, was uns die synchronistische Geschichte berichtet, da von babylonischen Originalinschriften aus seiner Zeit nur zwei Grenzsteine, der sogen. Stein von Za'aleh (1. Raw. 66, Nr. 2, eine kleine, überdies verstümmelte Inschrift) aus seinem ersten Jahr (vgl. schon oben S. 454) und der den Lesern bereits näher bekannte, 3. Raw. 43, aus seinem 10. Jahre datirt, erhalten sind, aus welchen wir nur über Privatverhältnisse etwas erfahren;[2]) doch läßt wenigstens ein Ausdruck der zweitgenannten Urkunde für das Jahr 1117 v. Chr. auf eine thatsächliche Uebermacht Babyloniens über Assyrien zu Anfang der Regierung Tiglatpilesars I. schließen (s. darüber weiter unten), wenn gleich der Zusammenhang der betreffenden Stelle etwas dunkel und in Folge dessen auch meine Uebersetzung derselben nicht ganz über allen Zweifel erhaben ist. Der betreffende Passus der synchronistischen Geschichte lautet in Uebersetzung:

„Tuklati-pal-ischarra, König von Assyrien, Marduk-nâdin-achi, König von

1) Dies bei der Annahme, daß von 1154—1137 ein König Marduk-x (und nicht etwa hier schon Nebukadrezar) und 1137—1131 Nabu-kudurri-uṣur), also erst als der zweite der neuen Dynastie, regierte (vgl. darüber schon oben S. 448). Daß Nebukadrezar I. der zweite der Dynastie Paschi ist, hat zuerst Oppert, Mémoires diverses rel. à l'archéol. Ass., 1. fasc. (Paris 1886), S. 32 richtig erschlossen; danach wie nach obigen Ausführungen ist natürlich S. 170, Anm. 3 zu modificiren. 2) Vgl. darüber ausführlicher weiter unten.

Karduniasch. Er (scil. Tiglatpilesar) stellte zum zweitenmale die Schlachtreihe der Wagen, soviele ihrer oberhalb der Stadt Unter-Zabân[1]) (waren), gegenüber (oder in der Gegend) der Stadt Arzuchina auf. Im zweiten Jahre (darauf) machte er bei der Stadt Marrit,[2]) die oberhalb des Landes Akkad (liegt), eine Schlacht; Dur-Kurigalzu, Sippar der Sonne, Sippar der Anunit (d. i. das alte Agadi), Ka-dingirra (Babel), Upi (Opis der griechischen Klassiker), die großen Städte sammt ihren Befestigungen eroberte er; in jenen Tagen die Stadt Akarsallu bis hin zur Stadt Lubdi plünderte er (ichbut), das Land Suchi bis nach Rapiki nach seinem ganzen Umfang eroberte er."



Tiglatpilesar.
(Nach G. Rawlinson.)

Eine größere Demüthigung für Babylon, als diese feindliche Invasion es war, läßt sich kaum denken. An der assyrisch-babylonischen Grenze beim unteren Zab begann der Kampf; aus der Verschweigung der erstmaligen Aufstellung der Schlachtreihe von Seiten der synchronistischen Tafel scheint hervorzugehen, daß die Assyrer vorher von Marduk-nâdin-achi angegriffen und geschlagen worden waren. Bei dieser Gelegenheit wird vorgefallen sein, was Senacherib (in der sogen. Bavian-Inschrift, da wo von der 689 erfolgten Zerstörung Babels die Rede ist) erzählt: „Den Rammân und (seine Gemahlin) Schala, die Gottheiten der Stadt Ikallâti, welche Marduk-nâdin-achi, König des Landes Akkad zur Zeit des Tiglatpilesar, Königs von Assyrien, weggenommen, und nach Ka-dingirra (Babel) gebracht hatte, nach 418 Jahren brachte ich sie aus Ka-dingirra wieder heraus und in die Stadt Ikallâti[3]) an ihren Ort zurück" — was also 1107 v. Chr., im vorletzten Jahre des Marduk-nâdin-achi stattgefunden. Im gleichen Jahre wird die erwähnte zweite Aufstellung der assyrischen Schlachtreihe erfolgt sein, und 1106 oder 1105 war es dann, daß Tiglatpilesar vom unteren Zab aus unaufhaltsam nach

1) Hiemit wird die auch sonst genannte Stadt Zabân am unteren Zab (und zwar auf der südlichen Seite, jedoch nicht unmittelbar an seinem Ufer, vgl Delitzsch, Paradies, S. 203) gemeint sein. 2) Das inschriftliche ina gur mar-ri-ti ist gewiß ein Versehen des Tafelschreibers statt ina âli Mar-ri-ti (… statt …), wie gleicherweise in einer Städteliste, 2. Raw. 52, 62d irrthümlich Gur-azag-ga-ki statt Uru-azagga-ki (uru „Stadt", semitisch âlu) geschrieben ist. 3) Ueber die Lage dieser Stadt ist leider nichts weiter bekannt, als daß sie zu Assyrien gehört haben muß; ob nun auf der mesopotamischen Seite westlich vom Tigris (wie S. 177, Anm. 5 angenommen wurde) oder, was mir fast wahrscheinlicher, im Stromgebiet des unteren Zab, nahe der damaligen babylonisch-assyrischen Grenze, können wir deshalb nicht sicher bestimmen; der Name bedeutet „Paläste" und ist gebildet wie Abullâti (Ka-gal-at der Gudi'a-Statue B?), Gananâti, Zarâti u. a. Städtenamen mehr.

Süden vordrang, bis ins eigentliche Akkad, wo er Dur-Kurigalzu (beim heutigen Bagdad) am Tigris, die beiden Sippar am Euphrat, ja sogar Babel selbst besetzte. Aber auch die nordwestlich, am oberen Euphrat gelegenen Schutzgebiete der Babylonier, nämlich den sich von der Einmündung des Balich (bei Rakka, s. das Kärtchen S. 183) bis zu der des Chabur, aber noch weiter herunter bis gegen Sippar hin ziehenden Strich, der Suchi heißt und von Aramäern[1]) bewohnt war, hatten die Assyrer der babylonischen Oberhoheit entrissen, wie ja schon Bel-Nirari zur Zeit des Kurigalzu II. am oberen Euphrat (bei der Stadt Sugagu) seine Operationen gegen Babylonien (vgl. oben S. 435) begonnen hatte.[2]) Wenn es dann am Schluß heißt, daß Tiglatpilesar von Akarsallu (vgl. S. 436, Anm. 2 und S. 447) bis Lubdi das Land geplündert, so ist das eine Bezeichnung der ganzen Strecke vom Tigris bei Einmündung des unteren Zab an bis nach Upi (Opis) und Bagdad hin; in der Inschrift des Rammân-Nirari I., ca. 1350, heißt es, nachdem gesagt war, daß er die Kossäer und Kuti (Gu-Gebiet) besiegt, weiter: „der da niedertritt ihre Länder von Lubdi und Rapiku an bis zum Bezirk von Zabida[3]) im Lande Kakschi (?, oder vielleicht besser Kakmi?), woraus hervorgeht, daß Lubdi und Rapiku nicht weit auseinander, eben in der Gegend, wo Euphrat und Tigris (etwa zwischen Sippar und Bagdad) sich so nahe treten, vielleicht auch noch über den Tigris hinaus, gesucht werden müssen. Uebrigens wird der Zug Tiglatpilesars von Suchi bis nach Rapiku schon früher gefallen sein als seine Invasion in Babylonien; denn von letzterer erwähnen die ausführlichen die ersten fünf großen Feldzüge behandelnden Annalen kein Wort, während sie beim vierten Feldzug berichten, daß Tiglatpilesar Wagen und Krieger genommen und nach der Wüste aufgebrochen sei: „Ins Gebiet der (etwa zwischen Su und Gu, also vielleicht am Tornadotus-Flusse wohnenden) Achlami (und) der Aramäer, der Feinde Assurs, meines Herrn, zog ich; von der Gegend des Landes Suchi (also vom Euphrat oberhalb Sippars an) bis Karkemisch im Lande Chatti (also noch über Rakka hinaus) plünderte ich in einem Tage; ihre Mannschaft tödtete ich, ihre Beute, ihre Habe und ihr Besitzthum ohne Zahl führte ich fort. Den Rest ihrer Truppen, welche vor der Gewalt Assurs, meines Herrn, geflohen waren und den Euphrat überschritten hatten, hinter ihnen her überschritt ich auf Schiffen von Hammelhäuten den Euphrat, sechs ihrer Städte am Fuße des Berges Bischri (Dschebel el-Bischri, östlich von Rakka, aber am rechten Euphrat-Ufer)[4])

---

1) Die Stadt Rapiku wird in der Gegend zwischen Sippar und Upi gelegen haben; eben dort finden wir später den aramäischen Nomadenstamm Rapiku mit anderen Aramäerstämmen zelten. 2) Vielleicht bezieht sich daselbst der Ausdruck „von der Straße des Landes Schubâru bis Karduniasch" einfach auf denselben Euphrat-Strich wie oben bei Marduk-nâdin-achi und Tiglatpilesar, d. h. also etwa von Rakka bis nach Sippar? 3) Smith: Zabiddi (statt Zabida-ki), es wird aber die Stadt Zabdâni (s. im 2. Buch, bei Nabu-schumi-ischkun und Rammân-Nirâri II.) zu vergleichen sein. 4) Für den Dschebel el-Bischri vgl. die eine Karte in Sachau's Reise in Syrien und Mesopotamien (Leipzig 1883).

eroberte ich, verbrannte ich mit Feuer, zerstörte, verwüstete ich; ihre Beute, ihre Habe und ihr Besitzthum brachte ich nach meiner Stadt Assur" (Tigl. Annalen, 5, 44—63 = 4. Feldzug). Man wird kaum betonen wollen, daß es in der synchronistischen Geschichte „das Land Suchi bis nach Rapiku" (also scheinbar den Euphrat hinunter) heißt, während hier Tiglatpilesar nicht etwa direkt quer durch Mesopotamien nach dem oberen Euphrat, sondern zuerst nach dem Gebiet der Achlami, von da zu den nordbabylonischen Aramäerstämmen (zu deren Gebiet Rapiku gehörte) und dann den Euphrat hinauf zum eigentlichen Suchi-Gebiet (zwischen Einmündung des Chaboras und Belich, wo auch am rechten Ufer das Gebirge Bischri zu suchen ist) zieht; denn es sind doch wohl schwerlich hier zwei verschiedene Züge nach dem Lande Suchi anzunehmen, sondern es ist eben der betreffende Ausdruck in der synchronistischen Geschichte etwas ungenau, indem es genauer „von R. an" statt „bis nach R." heißen sollte.

Was nun die Privatdenkmäler der Zeit Marduk-nâdin-achis anlangt, so wurde aus dem kleinen sogen. Stein von Za'aleh (in welchem nebenbei bemerkt, die interessante phonetische Schreibung „Sohn d. i. Bewohner von Isch-nu-nak" als Bestätigung zu dem S. 279, Anm. 4 ausgeführten vorkommt) schon das wichtigste, die dort genannten Namen der als Zeugen fungirenden Beamten anlangend, oben auf S. 454 mitgetheilt; doch ist es vielleicht nicht ohne Interesse, die sämmtlichen Namen, die also mit ihren Titeln ins erste Jahr des Königs gehören, bezw. die ganze zweite (unversehrte) Hälfte des Steines, hier in Uebersetzung zu geben: „und den Flußlauf (alka, d. h. die Benutzung seines Wassers?), soviel es immer ist, der Mündung des Flusses Salmân (geschrieben Ni-ma-ni) hat sein Knecht, ein Bewohner der Stadt Isch-nu-nak, für ewige Zeiten für frei erklärt; mit (ihrem) Siegel (auf) dieser Tafel dokumentiren es

Bît-Karra-bascha, Sohn des Ea-iddinna, Statthalter von Ischin (vgl. oben S. 453),
Babilai, Sohn des Sin-uschtîschir, tur(?)-sag (ein Titel),
Ba'u-achi-iddinna, Sohn des Nigâzi, amîlu sag-ru-bar (ein Titel),
Tâb-aschap-Marduk, Sohn des Ina-Isagilla-zîr, Botschafter (vgl. oben S. 453),
Arad-Nanâ, Sohn des Damiktî-Rammân, Landesbefehlshaber (vgl. oben S. 453),
Nabu-râ'im-zîri (geschrieben -ram-kul), Sohn des Arad-Ea, Präfekt (în-nam, assyrisch pichâtu)
und Nabu-nâdin-achi, Sohn des Namri, Vorsteher des Schatzhauses (shàtam bît unâti).

In der Stadt Ka-dingirra-ki (Babel), Monat Schabat, erstes Jahr des Marduk-nâdin-achi, des Königs (wo sich befindet) das Exemplar (gab-ri) mit dem Siegel des Königs (nebst?) der Beschwörung (sha ship-ti, d. h. der gewöhnlich den Schluß bildenden Fluchformel)."

In dem andern Dokument aus dem 10. Jahr des Königs handelt es sich um „20 shi-kul (Morgen?) Feldes des Landes Zuniri'a am Ufer des Flusses Zirzirri[1]) im Gebiet der Familie Ada, mit welchen Marduk-nadin-achi, der König (lugal-i, d. i. sharru, scil. von Babel) in der Macht eines, der das Land Assur weggenommen,[2]) den Ramman-zir-bascha gnädig bedacht (eigentlich angesehen) und zu Marduk-iluschu, dem Sohn des Ina-I-sagilla-zir, dem Botschafter „zum König ....(?) dieses" gesprochen und gemäß dem Maße (ka) des Königs 20 Morgen (folgt noch eine Maßangabe) dem Ramman-zir-bascha, seinem Diener, geschenkt (igmil?), zumessen lassen (imshucha) und für ewige Zeiten ihm zugesichert hat"; es folgt nun die genaue Grenzbestimmung nach den vier Himmelsgegenden (wobei der Osten als das obere gilt, wie im Caillou de Michaux), worauf es weiter heißt „gemäß dem Befehl des Marduk[-nadin-achi], des Königs, des Dieners der [Herrin?] von Agadi;[3]) Bel-zir-kini, Sohn des Arad-Istar, Vermesser des Feldes; Stadt Dindu-biti, Monat Ab, am 28. Tag, im 10. Jahre des Marduk-nadin-achi, des Königs. Zeugen:

Bit-Ulbar-schurki-iddin, Sohn des Bazi, amilu sag-ru-bar der Länder,
Babilai, Sohn des Sin-uschtischir, amilu sha sag der Länder (vgl. oben),
Ea-kudurri-ibni, Sohn des Arad-Ea, Präfekt (in-nam) der Länder,
Bel-nadin(?)-apal, Sohn des Oberlandesbefehlshabers (amilu sag-ru-bar sha ṭimi sha mâti),
Takischa-Belit, Sohn des amilu sib-nam (wörtlich Wächter oder Hirte des Bezirks),
Uballit-su, Sohn des Kaschakti-Janzi,
Bel-nadin-schumi, Sohn des Zuti (Zûti),
Schukamuna-achi-iddinna, Sohn des Mili-charbi,
Îschi-ilu, Sohn des Apli'a,
Bel-achi-schu, Sohn des Mili-charbi,
Amil-Bit-Ulbar,[4]) Sohn des Ulam-Chala,
Sâmidu, Sohn des Marduki'a, Präfekt (in-nam) von Bit-Ada,
I-Sagilla-bunû'a, amilu chazan von Bit-Ada,

---

1) „Hart bei Sippar" nach Delitzsch, Paradies, S. 192 (gegen Oppert, Documents juridiques, p. 118). 2) ina lîti sha mât Ashur (geschrieben mit dem Abkürzungszeichen ash) ishhî (geschrieben mit dem Ideogr. ig, sum. gal). Die Lesung der drei letzten Zeichen dürfte wohl sicher sein (vgl. weiter unten den gerade so geschriebenen Personennamen Scharru-mât-Aschur-ischchi, d. i. der König nahm das Land Assur weg und dazu Delitzsch, Paradies, S. 214), die Satzkonstruktion aber bietet Schwierigkeiten, obwohl ich kaum glaube, daß anders übersetzt werden kann; Opperts secundum leges Assyriae decrevit („gemäß den Gesetzen Assyriens hat er beschlossen"), was allerdings gerade das Gegentheil (eine Abhängigkeit von Assyrien schon im 10. Jahre des Marduk-nâdin-achi statt erst am Ende seiner Regierung) besagen würde, scheint mir sprachlich wie sachlich unmöglich. 3) Siehe Oppert, a. a. O., S. 99. 4) An sein Besitzthum grenzte das geschenkte Stück Landes im Osten.

Abullâti-tapar-(?)-â'u, Sohn des Scharru-mât-Aschur-ischschi,[1])

Kurgali'a, amilu a-ba (oder a-zu? letzteres „Seher"),

Marduk-nâßir (oder -ußur), Sohn des Gami.........ischi,

worauf nun die Fluchformel („Für alle Zeiten, für spätere Tage u. s. w. u. s. w.", ähnlich wie in 3. Raw. 41 und im Caillou de Michaux, vgl. oben S. 456 und mit den S. 457 f. in den Anmerkungen mitgetheilten Götteranrufungen in der S. 459, Anm. 1 angegebenen Ordnung) folgt. Dadurch, daß nicht nur wie im Caillou de Michaux, Marduk, der Hauptgott der Stadt Babels und zugleich (als der alte südbabylonische Mirri-Dugga) Sohn Eas, unmittelbar auf die erste Trias Anu, Bel und Ea hier folgt, sondern auch gleich Nabu (der Lokalgott Borsippas) und Ramman sich anschließen, tritt uns zum erstenmal in einer derartigen Aufzählung das vollständige nordbabylonische Göttersystem, wie es von uns als Produkt einer mehr als tausendjährigen Entwicklung[2]) in Akkad schon aus den assyrischen Königsinschriften mit Recht vorausgesetzt werden durfte, entgegen, zumal ja auch noch Nirgal („Nirgal, der Herr der Speere und Bogen, möge seine Waffen zerbrechen"), der im Caillou de Michaux noch fehlt, hier dazu tritt. Wir haben demnach hier Anu, Bel, Ea; Marduk, Nabu (als die Hauptgötter Babels und Borsippas); Ramman, Sin, Samas; Istar, (Gula und) Nindar, Nirgal. Da die stereotype Ordnung von Sonne, Mond und fünf Planeten in Vertheilung auf die sieben Wochentage, wie uns die astrologischen Listen lehren, Sin, Samas (also Mond vor Sonne), Nabu-Merkur, Istar-Venus, Nindar-Saturn, Nirgal-Mars, Marduk-Jupiter war[3]) und oben ebenfalls die Ordnung Sin, Samas, Istar,

---

1) Geschrieben Lugal-ſ (d. i. sharru)-mât-ash-gàl und vgl. dazu das in S. 465, Anm. 2 bemerkte; da dieser Name dem Vater des betreffenden Zeugen bei seiner Geburt gegeben wurde, so führt uns die aus demselben resultirende politische Situation („der König von Babel nahm Assyrien weg" d. i. besiegte es) etwa 60—80 Jahre (falls der Sohn schon älter und der Vater schon länger todt war, auch möglicherweise ca. 100 Jahre) zurück, also etwa in die Zeit des Rammân-nâdin-achi oder des Mili-schichu, was in der That gerade auf Rammân-nâdin-achi (vgl. oben S. 443, Anm. 1) herrlich paßt. 2) Vgl. oben das Kapitel: Rückblick auf die altbabylonische Kultur (so schon bei Chammuragas: Anu, Bel, [Ea], Marduk; Sin, Nindar und Istar, Samas, Rammân als die Hauptgottheiten). Es ist beachtenswerth, daß, wenn wir auf die gleichzeitige religiöse Entwicklung in Assyrien einen Blick werfen, wir noch unter Tiglatpilesar I. nur die Götter Aschur (d. i. ursprünglich Anschar oder Anu), Bel, Sin, Samas, Rammân, Nindar und Istar zu Eingang seiner Annalen als die großen Götter aufgezählt finden (also noch ganz wie in Babylonien 800 Jahre vorher unter Chammuragas), während wir in Assyrien erst unter Salmanassar II. (9. Jahrhundert) eine der unter Marduk-nâdin-achi sich findenden Aufzählung an Vollständigkeit entsprechende (Assur-Anu, Bel, Ea; Sin, Rammân, Samas; Marduk, Nindar, Nirgal, Nusku, Beltis und Istar, wo Nusku statt des in Assyrien noch fehlenden Nabu steht, und statt Gula Beltis auftritt) antreffen. 3) Vgl. z. B. Delitzsch, Ass. Lesestücke, 3. Aufl., S. 93 (die Planetennamen). Daneben bestand noch eine andere Reihenfolge (vgl. z. B. 3. Raw. 57, 57—61a): Sonne, Mond (Nindar, sonst Ud-sar, zu sprechen Usar), Girra (Nirgal-Mars), Nabu-Merkur, Marduk-Jupiter (bezw. als der „König", vgl. 3. Raw. 53, Nr. 2, Z. 11), Istar-Venus (geschrieben [an-] shàr-ùr,

Nindar, Nirgal erscheint,[1]) so ist jedenfalls zu Marduk-nadin-achis Zeit diese vielleicht schon längst in den Priesterkreisen aufgestellte (möglicherweise schon in dem uns ja nur bruchstückweise erhaltenen astrologischen, bereits vor 2000 v. Chr. abgefaßten großen astrologischen Werk enthaltene) Identificirung der Hauptgötter mit den Planeten und ihre Vertheilung auf die Wochentage als allgemein durchgedrungen zu betrachten. Auf Nirgal folgen nun allerdings noch Zamâma (Nindar von Kisch, hier geschrieben Za-mal statt Za-mal-mal): „Der Gott Zamâma, der König der Schlacht, möge in seiner Schlacht den Leib (seines Feindes) nicht ergreifen", Papsukal: „P. der Bote dieser großen Götter, der da wandelt zur Seite (?) der Götter, seiner Brüder, möge sein Thor verriegeln", Isch-chara: „I., die Herrin des Sieges (und) der Wohnungen (?) möge in der gewaltigen Schlacht ihn nicht erhören" und An-gal (d. i. „der große Anu", also eine wohl lokale Erscheinungsform dieses Gottes): „A., der große Herr biranna parikta möge er ihn ergreifen lassen", die letzteren beiden offenbar nur anhangsweise, was schon aus dem Epithetum des Papsukal (= Nusku?) „der Bote dieser großen Götter" (also damit einen gewissen Abschluß der bis dahin genannten bezeichnend) hervorgeht, während Zamâma (als Doppelgänger von Nindar und Nirgal) mehr nur ein Einschub ist. Wir haben demnach oben mit vollem Rechte Nirgal als den Abschluß der eigentlichen Götterliste der Fluchformel von 3. Raw. 43 hingestellt. Was die Anfügung der Göttin Isch-chara (elamitischen Ursprungs? vgl. schon oben S. 455, Anm. 1) und des An-gal anlangt, so kommen die beiden mit noch vielen anderen ebenfalls untergeordneten oder sonst weniger genannten Gottheiten noch in der

---

an-shàr-gáz, d. i. „Himmelsschaaren-Sphäre, Himmelsschaaren-Tödterin", letzteres Istar als Kriegsgöttin) und Nindar-Saturn (zi-ba-an-na), wo die Identifikation der durchschossen gedruckten Götter-, bezw. Planetennamen über allen Zweifel erhaben ist (so daß also der allein übrig bleibende, sonst etwas räthselhafte Ausdruck, mit dem die Liste beginnt, nur die Sonne sein kann), genau der unseren von den Römern aus Babylonien entlehnten Wochentage entsprechend (wie zuerst Oppert scharfsinnig erkannt hat), nämlich Sonntag, Montag (Mond), Dienstag (mardi, Mars), Mittwoch (Mercole-di, Merkur, englisch Wodanstag), Donnerstag (Jove-di, Jupiter, Donars-Tag), Freitag (Vener-di, Venus, Freya) und Samstag (englisch Satur-day, Saturn); bekanntlich haben ja die germanischen Völker für die römischen Götternamen (deren Uebertragung auf die Planeten von Chaldäa herstammt) hier durchweg die entsprechenden germanischen Namen (also für Mars Ziu, für Venus Freia u. s. w.) gesetzt. So lebt die babylonische Mythologie und Astrologie, ohne daß die meisten von uns es ahnen, noch heute bei allen civilisirten Völkern in den Namen der Wochentage fort — zugleich eine tägliche Aufforderung an alle Gebildeten, der Entwicklungsgeschichte der chaldäischen Götterlehre das Interesse, das sie ohnehin in so reichem Maße verdient, in noch erhöhterem Grade entgegenzubringen.

1) Mit der Voraussstellung von Marduk- und Nabu hat es ja, wie wir sahen, eine andere Bewandtniß. Zu beachten ist, daß die Anordnung in 3. Raw. 41 (Nebukadrezar I.) den Marduk zwischen Istar und Nindar, den Rammân mit Nabu erst am Schluß (letzteres auch noch im Caillou de Michaux), den Nirgal aber gar nicht hat, was zeigt, daß die planetarische Anordnung hier offenbar noch nicht in Aussicht genommen war.

S. 455, Anm. 1 angeführten semitischen Beschwörungsformel, welche vielleicht aus dieser Zeit stammt,[1]) vor, An-gal auch noch in einer von Straßmaier irrig der synchronistischen Geschichte zugerechneten, vielmehr wohl einer Inschrift Salmanassars II. (859—825 v. Chr.) angehörenden Stelle neben Chum-chummu, ferner der Herrin von Dur-ilu (vielleicht Isch-chara, die sonst als Herrin der gleichfalls babylonisch-elamitischen Grenzstadt Muru bezeichnet wird), der Schimalı'a u. a. Göttern; es heißt da:[2]) „Die Stadt Dur-ilu, Lachiru, Gananâti (so ist zu lesen!), seine Festung Papsukal-bit-riduti (d. i. Gott Papsukal des Harems?), die Stadt Mı-Turnat, zahlreiche Städte des Landes Karduniasch nebst ihren Befestigungen, Götterbildern und Beutestücken führte ich fort,[3]) den Gott An-gal, Chum-chummu, die Herrin von Dur-ilu, die Herrin von Akkad (vgl. oben S. 456), die Göttin Schimalı'a, den Gott Igi-du (d. i. der voranschreitende, nämlich Nindar oder Nirgal), die Göttin Anunit, den göttlichen Sproß des Hauses[4]) der Stadt Maliki (Sippar? oder etwa die Unterwelt, wozu man S. 399 vergleiche?) führte ich fort, nach den Städten Kutha, Babel und Borsippa zog ich hinauf, reine Opfer brachte ich (dort) dar", wozu noch zu bemerken ist, daß die genannten Städte sämmtlich Grenzstädte (Dur-ilu und Lachiru an der elamitischen Grenze, Gananâti „jenseits des Tigris und diesseits des Turnat-Dijâla", Mı-Turnat auf dem rechten Ufer des Turnat, Dur-Papsukal auf einer Tigris-Insel auch nicht weit davon) waren.

Zu dem Zeugenverzeichniß, dessen Vergleichung mit dem des Freibriefes Nebukadrezars (s. oben S. 453) besonders lehrreich ist, wäre noch zu bemerken, daß nur die drei ersten hohe Beamtenstellen bekleiden (der erstgenannte, damals wohl noch ein junger Mann, ist vielleicht derselbe „Sohn des Bazi", den wir später, 1060—1043, auf dem babylonischen Throne finden), die zwei nächsten nur Söhne von solchen, während die übrigen blos Privatpersonen oder wenigstens (so bei zweien) nur niedere Beamte des Familienbesitzes des Hauses Ada sind. Dabei fällt auf, daß unter den letzteren, den Privatleuten ohne Titel, sich viere befinden, deren Väter rein kossäische Namen tragen (vgl. Kaschakti-Janzi, Mili-charbi und Ulam-Chala), während einer selbst noch einen halb kossäischen (Schukamuna-achi-iddinna) führt, was darauf hindeutet, daß unter Marduk-nâdin-achi schon nicht mehr so streng wie unter Nebukadrezar I. die Reaktion gegen alles kossäische an der Tagesordnung stand;

1) Jedenfalls nicht vorkossäischer Zeit, was literaturgeschichtlich außerordentlich wichtig ist, da gerade dieser Text semitisch ist und auch die bilinguen (bezw. sumerischen) Stücke der betreffenden shurbu-Serie (z. B. 4. Raw. 7/8, übrigens auch untermischt mit rein semitischen Partien) nicht zu den ältesten magischen Texten gehören. 2) Vgl. Straßmaiers Wörterverzeichniß, S. 168, 287, 436, 1023 u. ö. 3) Klar und deutlich die 1. Person Sing. (ashlula), ein Umstand, der mich zuerst darauf führte, daß die betreffende Stelle nicht der synchronistischen Geschichte, wo stets die 3. Person Sing. steht, angehören kann. 4) Der gleiche Ausdruck wie im Freibrief Nebukadrezars beim Gotte Schupu (s. oben S. 455), nämlich ilu mâr bîti sha........

allerdings muß man wieder in Betracht ziehen, daß dort, dem staatsrechtlichen Charakter der Urkunde gemäß, lauter höhere Staatsbeamte als Zeugen fungiren, aber gewiß wären, wenn man auch Privatleute herbeigezogen hätte, dann von Nebukadrezar solche, von denen auch schon die Väter semitische Namen trugen, bevorzugt worden.

Wenn wir alles zusammenfassen, was wir von der Regierung Marduk-nâdin-achis wissen, so erscheint allerdings gegenüber den großen Eroberungen seines assyrischen Zeitgenossen Tiglatpilesar sein Bild in etwas schwächerer Beleuchtung, aber gerade, daß jener erst ganz zu Ende der langen Regierung des Babylonier-Königs diesen besiegen konnte und vorher es nur im Lande Suchi wagte, dem babylonischen Einfluß entgegenzutreten, wie auch daß noch im 10. Jahre seiner Herrschaft (1117 v. Chr.) Marduk-nâdin-achi sogar von einer Obmacht über Assyrien reden konnte,[1]) muß uns doch eine höhere Meinung von diesem König beibringen, unter dem auch die inneren Verhältnisse und Zustände, der Handel und Wandel wie die Gottesverehrung — das lehren unzweideutig die Privatdenkmäler — in erfreulicher Blüthe standen.

Auf Marduk-nâdin-achi, der bald nach seiner Niederlage durch Tiglatpilesar gestorben sein muß,[2]) folgte mit nur $1^1/_2$jähriger Regierung ein König Marduk-bi .... (der Name nur in dieser verstümmelten Form auf der Königsliste erhalten) 1105/4 v. Chr., worauf Marduk-zîr[-mati-ischpuk] mit 13 Jahren 1103—1090 und Nabu-schuma[-ischkun oder -iddin?] mit 9 Jahren, 1090 bis 1081 die Dynastie aus dem Hause Paschi abschließen. Der erstere muß mit dem babylonischen König Marduk-schâpik-zîr-mâti (d. i. Marduk breitet, eigtl. schüttet aus, den Samen des Landes) identisch sein, den die Fortsetzung der synchronistischen Geschichte als Zeitgenossen des Sohnes und Nachfolgers Tiglatpilesars, des Assur-bel-kala, erwähnt: „Zur Zeit des Assur-bel-kala, Königs von Assyrien (und des) Marduk-schâpik-zîr-mâti, Königs von Karduniasch, gutes Einvernehmen und vollständigen Frieden mit einander machten sie; zur Zeit des Assur-bel-kala, Königs von Assyrien, dem Marduk-schâpik-zîr-mâti, König von Karduniasch, sein Land nahmen sie (?) weg, den Rammân-apal-iddinna, den Sohn des I-Sag-gil-schadûni, den Sohn eines Niemand, (d. i. ganz niedriger Herkunft) setzte er (der Assyrer-König) zur Königsherrschaft über sie; Assur-bel-kala, der König von Assyrien, nahm die Tochter des Rammân-apal-iddin, Königs von Karduniasch, aus (?) ihrer zahlreichen Mitgift brachte er nach dem Lande Assyrien, die Leute des Landes Assyrien (und)

---

1) Wenn Tiglatpilesar von ca. 1115—1100 regierte, so war damals (1117 v. Chr.) noch sein Vater Assur-rîsch-ischî auf dem Thron, der zwar schließlich den Nabu-kudurri-ußur besiegt hatte, aber (wovon die synchronistische Geschichte schweigt) wahrscheinlich von Marduk-nâdin-achi zur Vergeltung dafür gedemüthigt worden war. 2) Wenn Tiele, Bab.-ass. Gesch., S. 154 f. ihn direkt im Kriege mit Tiglatpilesar fallen läßt, so beruht dies auf einer falschen Uebersetzung des Verbums idûk, das eigtl. „tödtete", dann aber in der synchronistischen Geschichte meist „er schlug sich d. i. kämpfte" (Plur. idûkû sie bekriegten sich) heißt, wie der Zusammenhang in vielen Stellen klar ergibt.

des Landes Karduniasch wurden mit einander ver ......" (vgl. den Text bei Straßm., Wörterverz., S. 145). Dann überspringt die synchronistische Geschichte fast ganze 200 Jahre (während welcher Zeit also entweder stets Frieden zwischen beiden Staaten war oder aber auch die Babylonier wieder zeitweilig das Uebergewicht hatten), um erst mit dem Assyrer-König Ramman-Nirâri II., 911—890 v. Chr., und seinen babylonischen Zeitgenossen Samas-mudammik und Nabu-schuma-ischkun wieder fortzufahren.

Was den in der Königsliste als rein assyrische Kreatur ganz übergangenen Ramman-apal-iddin anlangt, so scheint er sich trotz der assyrischen Unterstützung nicht lange haben halten zu können, indem im Jahre 1090 v. Chr. wieder ein echter Babylonier (wie schon der mit Nabu beginnende Name beweist), wahrscheinlich der Sohn des Marduk-schâpik-zir-mâti, jedenfalls gewiß aus der Familie Paschi, ihm den Thron entriß und noch neun Jahre denselben einnahm.

Auf die Dynastie Paschi folgen wieder Kossäer, deren Zurückdrängung ja die Hauptaufgabe der ersten Könige des Hauses Paschi gewesen war. Es kann dies nicht verwundern, wenn man bedenkt, wie lange das kossäische Element vorher in Babylonien geherrscht und wie sehr es in alle Verhältnisse eingedrungen war; unter solchen Umständen kann es natürlich nicht auf einmal gelingen, reinen Tisch wieder zu machen, und wo auf der einen Seite die fremde Art glücklich beseitigt oder innerlich überwunden erscheint, guckt sie bald auf der andern wieder aufs neue hervor. So sahen wir ja schon unter Marduk-nâdin-achi die Kossäer wieder langsam Einfluß gewinnen. Doch ist bei der neuen Dynastie, die übrigens gleich der auf sie folgenden nur drei Namen umfaßt, zu beachten, daß ihre Vertreter, Simmasch-Schichu mit 18 Jahren (Var. 17 J.), 1081—1063 v. Chr., Bel-mukîn-zîri mit nur 5 Monaten (Var. Ea-mukîn-zîri mit 3 Monaten) und Kaschschû-nâdin-achi mit 3 Jahren (Var. 6 Jahre), 1063—1060 v. Chr., zusammen also $21^1/_2$ Jahre (Var. 23 Jahre), als eine „Dynastie vom Meerland", also Südbabylonien, wo nur wenige Jahrhunderte später die Kleinstaaten der Kaldi auftauchen, bezeichnet wird. Ich vermuthe, daß Nebukadrezar oder sein Vorgänger allen in Babylonien lebenden Kossäern befohlen hatte, hier (zugleich in der Nachbarschaft ihrer Verwandten, der Elamiten) sich anzusiedeln; heißt ja doch Kash-da, woher Kashdi, Kaldi (Chaldäer) kommt, urspr. Kossäer-Gebiet, und erklärt sich doch so aufs beste sowohl die Bezeichnung gerade dieser Dynastie als solche des Meerlandes als auch die beständige Verbrüderung der südbabylonischen Kleinstaaten mit Elam in den letzten Jahrhunderten des assyrischen Reiches.[1]) Was die zu den Angaben der Königsliste gesetzten Varianten anlangt, so stammen dieselben aus der S. 154, Anm. 1 gerade nur für diese Zeit erhaltenen anderen Liste mit chronikartigen Zusätzen.

1) Auch die Göttin Isch-chara (vgl. oben S. 455, Anm. 1 und 467) wird in einer Götterliste (5. Raw. 46, 31b) Isch-chara des Meerlandes (tam-dim) genannt.

Simmasch-Schichu (dessen Vater Irba-Sin hieß, also einen semitischen Namen trug, während er, was beachtenswerth, diesen seinen etwa unter Marduk-nâdin-achi geborenen Sohn auf rein kossäisch „Kind des Marduk" nannte) wird auf dem S. 129 erwähnten Steine des Nabu-pal-iddin (Ende des 9. Jahrh.), dessen Abbildung diesem Buche als Vollbild beigegeben ist, als der König erwähnt, unter welchem die Sutu vom Osten her plündernd in Babylonien einfielen und das Sonnenheiligthum in Sippar ausraubten und zerstörten;[1]) darauf betraute Simmasch-Schichu einen gewissen Ikur-schuma-ischî (geschr. -tuk-shi) mit der Wiederherstellung des Tempels. Der gleiche Beamte leitete die Arbeiten auch unter den Regierungen des Kaschschu-nâdin-achi und seines Nachfolgers, des Ina-bît-Ulbar-schurkî-iddin, und seinem Geschlecht sicherte auch Nabu-pal-iddin, der aufs neue die Sutu angriff, ihnen die gestohlenen Sachen abnahm und nun erst wieder den Tempel in würdiger Weise restauriren konnte, die erbliche Hüterschaft zu. Simmasch-Schichu wurde „im Palaste des Sargon" d. i. also wohl in Sippar-Agadi, begraben; da auch Kaschschu-nâdin-achi wie auch noch der 1040—1034 in Babylonien regierende „Elamite" dort begraben wurde, so scheinen in dieser Zeit dort überhaupt die Königsgräber gewesen zu sein, was vielleicht mit der besonderen Fürsorge zusammenhängt, welche man seit Simmasch-Schichu dem zerstörten Sonnentempel zuwandte.

Von Bel- (bezw. Ea-) mukîn-zîri, der nur wenige Monate regierte, ist nur zu vermelden, daß er vom Geschlechte Chaschmar stammte und demzufolge auch in Bît-Chaschmar, dem an der medisch-elamitischen Grenze gelegenen Sitze dieser kossäischen Familie,[2]) begraben wurde. Ebenso wissen wir von seinem Nachfolger Kaschschu-nâdin-achi (d. i. Kaschschu, der kossäische Nationalgott, verlieh einen Bruder oder verleiht Brüder) außer seinem schon erwähnten Antheil an den Restaurationsarbeiten in Sippar nur noch, daß er ein Sohn des Sappai (oder Schappai, d. i. wohl des von Sapî, der späteren Hauptstadt des chaldäischen Kleinstaates Bît-Amukkân) war und „im Palaste" (also wohl auch dem des Sargon in Sippar) begraben wurde.

Auf diese drei Kossäer folgt nun wieder eine babylonische Dynastie, vom Hause Bazi, und zwar zuerst der wahrscheinlich schon mehr als siebzigjährige[3]) Bît-Ulbar-schurkî-iddin mit 17 (Var. 15) Jahren, 1060—1043 v. Chr., begraben im Palaste (von) Kâr-Marduk,[4]) dann sein Bruder Ninbar-kudurrî-uṣur mit nur 3 Jahren (Var. 2 Jahre) 1043—1040, und endlich Amil-Schukamuna (beachte den kossäischen Gottesnamen, wenn auch

1) Vgl. den Text 5. Raw. 60 f., und die Inhaltsangabe, welche Pinches in Proceed. of Soc. of Bibl. Arch., 1880/1, p. 110 darüber gab. 2) Vgl. über Chaschmar die ausführliche Auseinandersetzung Delitzschs, Kossäer S. 87 f. 3) Dies bei der Annahme, daß er mit dem bereits 1117 v. Chr. (s. oben S. 465) als Zeuge vorkommenden „Bît-Ulbar-schurkî-iddin Sohn des Bazi" identisch ist; warum soll auch nicht ein babylonischer König einmal 90—100 Jahre alt geworden sein können? 4) Eine sonst nicht vorkommende Oertlichkeit.

der Name sonst semitisch gebildet ist) mit gar nur 3 Monaten (Var. „ditto + 3 Mon.“) 1040 v. Chr. — zusammen 20 Jahre, 3 Monate,[1]) „drei Könige der Dynastie des Hauses Bazi“.

An diese beiden zusammen nur 41 Jahre regierenden Dynastien schließt sich ein König elamitischer Abstammung an, dessen Name leider abgebrochen ist, und von dem wir nur wissen, daß er im Palaste Sargons begraben wurde, mit 6 Jahren, 1040—1034 v. Chr., den die Königsliste als einzigen Vertreter einer besondern Dynastie („ein König, Dynastie des Landes Elam, 6 Jahre“ wird statt der sonst üblichen Summirung in dem andern hiemit abbrechenden Exemplar der Liste wiederholt) aufführt. Es ist merkwürdig, wie stets in der babylonischen Geschichte bei Abschlüssen größerer Abschnitte ein Elamit auftaucht, so am Ende der sumerischen Periode Iri-Aku von Larsa, hier der ungenannte „Sproß des Geschlechtes von Elam“ (libbalbal utudda Nimma) und am Ende der nationalen Selbständigkeit der König von Anschan indogermanischer Abstammung, Kurasch oder Cyrus, der Eroberer Babylons; wäre dies alles nicht so genau bezeugt, und dazu der Schauplatz Palästina statt Babylonien, die Quelle ein alttestamentliches Geschichtsbuch statt gleichzeitiger keilschriftlicher Dokumente, und noch dazu der jedesmal auftretende stereotype Elamit als von Gott für die Sünden des Volkes gesandte Geißel dargestellt — dann wehe diesem Berichte von Seite der modernen überall nur Mache suchenden alttestamentlichen Kritik! Zum Glück sind wir auf assyriologischem Gebiete beim Stand unserer Quellen vor derlei hyperkritischen Angriffen verschont, wofür allerdings die Vertreter jener Schule und ihre Geistesverwandten sich in ohnmächtiger Wuth mit den stets wiederholten ungerechtfertigsten Mistrauensäußerungen gegen die Zuverlässigkeit der Entzifferung rächen.

Eine neue Dynastie — ob die gleiche, welche mit Nabu-schuma-ukin, dem Enkel Nabonaßars, 732 v. Chr., abschließt, ist wegen der Lücke und der unbestimmten Unterschrift, vgl. S. 171, Anm. 2, leider nicht ganz sicher auszumachen[2]) — begann 1034 mit einem 13 Jahre (1034—1021) herrschenden

1) Die gleiche Summirung hat die Tafel, der die Varianten entnommen sind, obwohl dort bei der Zusammenzählung nur 19 Jahre 3 Monate herauskommen würde. 2) Auf Kol. 3 beginnt mit Zeile 19 die neue Dynastie (Z. 19 noch sichtbar „13 scil. Jahre“, Z. 20: Monate 6, 12 scil. Tage, Zeile 21—30 ganz abgebrochen — so viele Zeilen und nicht mehr waren, wie man genau ausrechnen kann, noch auf der Kolumne), Kol. 4, Z. 1 ebenfalls abgebrochen, dann in Z. 2—5 die letzten vier erhaltenen, sämmtlich mit Nabu beginnenden und auf S. 171 mitgetheilten Namen, dann Theilungsstrich und in Z. 6 die Unterschrift: 31 bal-ſ, was ich auch jetzt noch trotz der nur 17 Zeilen (bezw. Königsnamen) dieses Abschnittes als „31 (Könige) der Dynastie (von Babel?)“ auffasse, nicht etwa als „31 (Jahre)“, in welch letzterem Fall man gegen Schluß der 3 Kol. einen Theilungsstrich postuliren müßte und doch nicht begriffe, warum dann nicht auch die Zahl der Könige (wie sonst immer) angegeben wäre. Es wird also kaum etwas anderes übrig bleiben, als 14 aus irgend einem Grund als unrechtmäßige betrachtete, in der That gleichzeitig mit mehreren der 17 in den vorhandenen Raum passenden Könige (von denen wir übrigens bereits 7 kennen,

König, dem ein anderer, nur 6 Monate regierender (1021/20 v. Chr.), folgte; leider sind beide Namen wie auch die nächsten elf Zeilen abgebrochen. Auch wir brechen hier passend die babylonische Geschichte, die wir demnach bis ca. 1000 v. Chr. an der Hand der Quellen zusammenhängend verfolgt haben, ab,[1]) um nun zur Geschichte Assyriens, des von Tiglatpilesar I. an die Geschicke Vorderasiens mehr oder weniger bestimmenden Landes, uns zu wenden und da zunächst alles vor Tiglatpilesar geschehene, was nicht schon mit der babylonischen Geschichte in Bezug gestanden und bereits oben erwähnt worden, nachzuholen. Der weitere Verlauf der Geschichte des Mutterlandes wird am geeignetsten nicht besonders, sondern anhangsweise bei den betreffenden Partien der Geschichte des nun immer mächtiger sich entfaltenden und bald in vollster Machtblüthe stehenden Tochterstaates betrachtet werden, und erst vom Sturz des Assyrerreiches an, von wo ab dann Babel, indem es das Erbe der Römer des Orients antritt, wiederum die leitende Rolle im alten Orient überkommt, wird auch wieder Babylonien eine eigene Darstellung in diesem Werke (und zwar im dritten Buche „das neubabylonische Reich") bekommen.

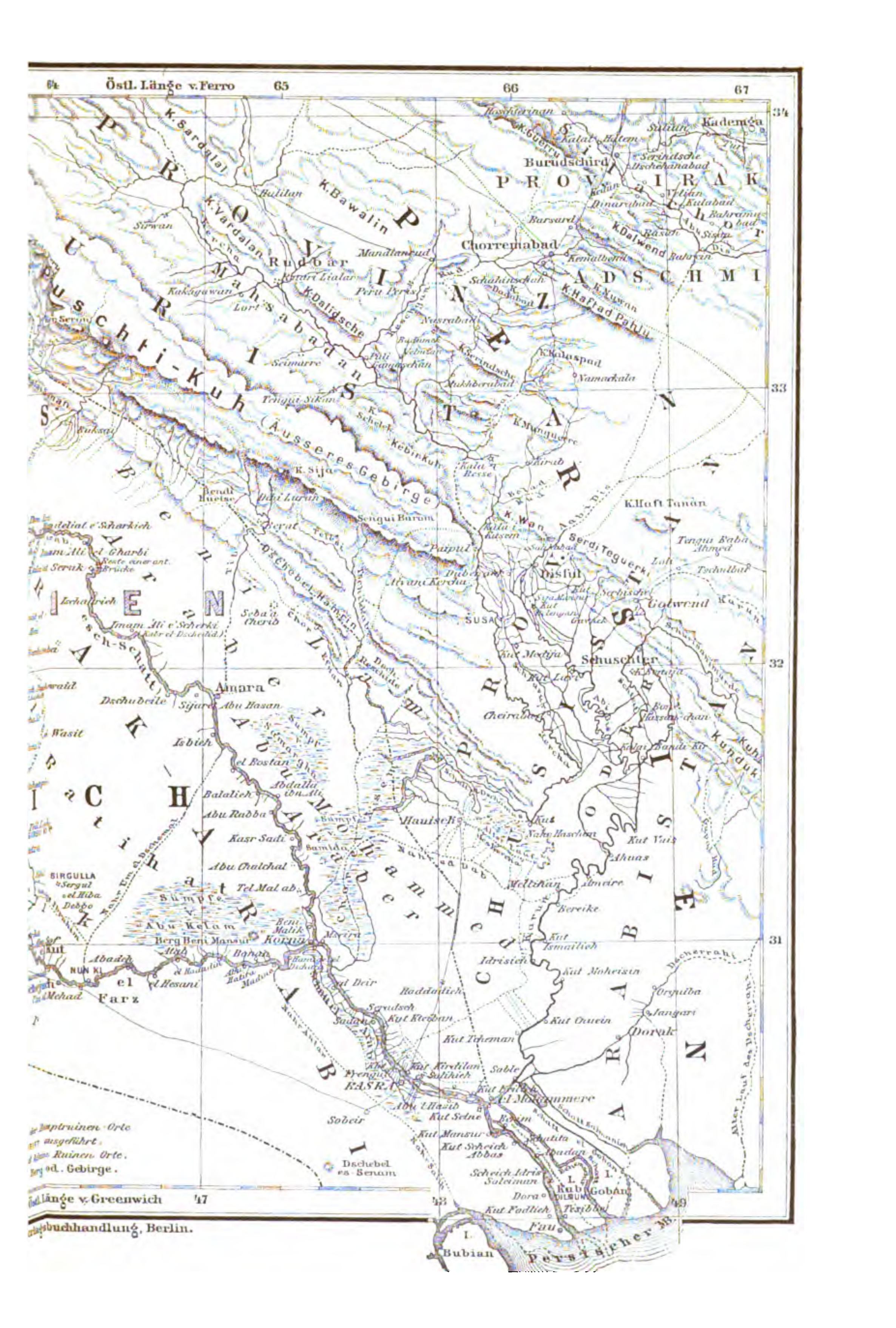
---

vgl. S. 171, Anm. 1) regierende Herrscher, die dann mit den 17 zusammen 31 ergeben, anzunehmen; ja wir dürfen wohl noch weiter gehen, und gerade für das unmittelbar auf jenen Elamiten folgende Jahrhundert (ca. 1000—900 v. Chr.) eine ganze Reihe kossäischer Gegenkönige vermuthen, da aus der bilinguen Königsliste (vgl. oben S. 428) noch an die zehn Namen übrig sind, die sonst kaum wo in eine Lücke so gut sich fügen wie hieher.

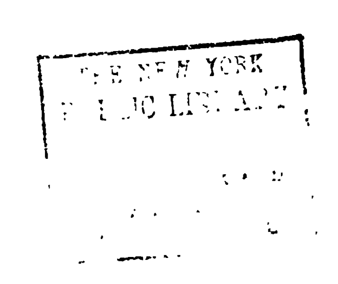
1) Was etwaige Beziehungen zwischen Babylonien und Assyrien in der Zeit von Assur-bel-kâla bis hieher anlangt, so wurde schon oben erwähnt, daß das Schweigen der synchronistischen Geschichte eine Abhängigkeit Babyloniens von Assyrien in dieser ganzen Epoche direkt auszuschließen scheint; aber auch babylonische Erfolge Assyrien gegenüber sind dem unruhigen und wechselvollen Charakter der babylonischen Geschichte des 11. vorchristlichen Jahrhunderts nach kaum anzunehmen. Das letzte Ringen zwischen Kossäer- und Semitenthum, das sich wohl noch bis in die Zeit nach ca. 1000 v. Chr. (vgl. die letzte Anm.) erstreckte, wird Babylonien genug mit sich selbst beschäftigt haben; dazu waren die Assyrer, wenn auch dort dem Aufschwung unter Tiglatpilesar wieder eine Zeit des relativen Niederganges folgte, doch dem alternden und von innerem Zwiespalt erfüllten Babylonien gegenüber ein kräftig erstarkter Staat, der von der durch Tiglatpilesar erreichten Machtentfaltung her wohl so viel noch zehren konnte, um sich nicht von Babylonien, wie es vor Tiglatpilesar noch öfter der Fall war, demüthigen zu lassen brauchen.



KARTE
von
BABYLONIEN.
Entworfen nach H. Kiepert's:
Nouvelle carte générale des Provinces asiatiques
de l'Empire Ottoman 1884.
Maßstab 1: 2 300 000.
Kilometer.
Deutsche geogr. Meilen.
C. Opitz, geogr. Anstalt, Neustadt-Leipzig.
ARABISCHE WÜSTE
BAGHDAD
KTESIPHON
SELEUCIA
SIPPAR
Kerbela
(Meschhed-Hossein)
BABYLON
Hilleh
Nedschef
(Meschhed-Ali)
KUFA
NIBUR
NISIN
URUK
LARSA
UR
Suk esch Scheju
Mendeli
Kasanie
Tigris
Euphrat



Östl. Länge v. Ferro
65
66
67
34
33
32
31
Chorremabad
Burudschird
Disful
Schuschter
SUSA
Amara
BASRA
Dschebel es-Senam
Bubian
Persischer M.
Länge v. Greenwich
47
48
49
buchhandlung, Berlin.



Zweites Buch.

Assyrien.

Erster Abschnitt.

Einleitende Vorbemerkungen und Geschichte der ältesten Zeit bis Tiglatpilesar I.

Erstes Kapitel.

Land und Leute; Quellen und Chronologie.

Wenn im Gegensatz zur Einleitung des ersten Buches (Altbabylonien), welche die Seiten 149—280 in dieser Geschichte umfaßte, hier bei Assyrien die entsprechende Partie auf wenige Seiten zusammengedrängt erscheint, so hat das verschiedene Gründe, die nicht etwa nur in rein äußerlicher Zweckmäßigkeit, bezw. dem Bestreben, innerhalb der vom Verleger für das ganze gesteckten Grenzen durch eine solche Kürzung nun um so mehr Raum für die Darstellung der assyrischen Geschichte selbst zu gewinnen, beschlossen liegen. Ein kurzer Vergleich zwischen Babylonien und seiner frühesten Geschichte und andrerseits Assyrien wird am besten zeigen, wie gerade hier die Geschichte selbst eine lange Einleitung als nicht so wesentlich entbehren läßt, während dort eine ausführliche Betrachtung der Ruinenstätten und der Bewohner, der Quellen und der großentheils erst frisch zu konstruirenden Chronologie geradezu unerläßlich war, ja schon ein gutes Stück der Geschichte selbst in sich schloß und der Natur der Sache nach auch von Assyrien schon manches vorwegnahm, auf das in folgendem nur mehr verwiesen zu werden braucht.

In Babylonien eine ganze Reihe der wichtigsten in der Geschichte ihrer Bedeutung nach abwechselnden Kultus- und Herrschaftsstätten, gleicherweise auf die religiöse[1]) wie die politische Entwicklung des Landes Einfluß übend, in Assyrien eigentlich nur Assur, Ninive, Kalach und Arbela, und hier wieder und zwar schon von relativ früher Zeit an, Ninive alle anderen in den Hintergrund drängend;[2]) in Babylonien fast von Anfang an ein ethnologischer Dualismus

---

1) Insofern natürlich auch für das Verständniß der assyrischen Religion und Kultur, die ja aus Babylonien stammt, unentbehrlich. 2) Allerdings spielte ja, so möchte man einwenden, Babel im unteren Euphratgebiet die gleiche Rolle wie Ninive in Assyrien, aber man muß bedenken, daß die altbabylonische Geschichte schon am End-

(Sumerier und Semiten), wozu in den Ausgängen der altbabylonischen Epoche noch ein drittes Volkselement, das elamitisch-kossäische, kommt, in Assyrien dagegen, wie man aus den bildlichen Darstellungen der Denkmäler wie aus den stets nur semitisch abgefaßten Urkunden sieht, von Anfang an ein einheitliches Volkselement, eben das semitisch-assyrische; in Babylonien eine für die Länge des Zeitraumes zwar geringe Menge von Quellen, die aber gerade deshalb auch schon zusammenhängend behandelnd und oft erst mühsam kritisch geprüft und geordnet werden mußten, in Assyrien, wenigstens für die meisten und für die Geschichte des vorderen Orients in Betracht kommenden Zeiträume, eine oft überreiche Fülle von Berichten und Denkmälern (noch dazu mehrmals in erwünschtester Weise ergänzt durch die entsprechenden Abschnitte der israelitischen Geschichtsbücher), aber eben darum in ihrer Besprechung besser auf die einzelnen Regierungen oder Geschichtsabschnitte zu vertheilen, als daß sie schon gleich jetzt eingehend zusammenhängende Behandlung erführen;[1]) endlich in Babylonien außer kleineren auch erst eingehende Besprechung erheischenden chronologischen Notizen zwar eine ca. 2400 v. Chr. beginnende Königsliste, deren Ergänzung und den Ausgangspunkt betreffende Fixirung jedoch umfassende und ausführliche Untersuchungen erforderte, während für die assyrische Chronologie, höchstens die altassyrische Epoche ausgenommen,[2]) durch den Eponymenkanon, den des Ptolemäus und die von Nabunaßir bis Samas-sum-ukin, den Bruder Assurbânipals, reichende babylonische Chronik, die Verhältnisse jetzt so einfach liegen, daß in einer Einleitung mit einer kurzen Charakterisirung der genannten Listen hinreichend das nöthige geschehen ist — diese Gegenüberstellungen (nebst dem dazu in den Noten bemerkten) lassen es wohl genügend gerechtfertigt erscheinen, wenn in diesem einen Kapitel und nur in gedrängtester Kürze all das einleitende zum zweiten Buche vereinigt wird.

---

punkt einer mehr als zweitausendjährigen Entwicklung stand und doch in mancher Hinsicht ihren Höhepunkt schon überschritten hatte, als Babel anfieng, in den Vordergrund zu treten.

1) Eine solche würde allerdings allein mehrere Bogen ausfüllen, aber doch schon der Geschichtsdarstellung selbst in einem Maße vorgreifen, das die Grenzen des wünschenswerthen überschritte. Dazu kommt, daß, wer dennoch hier einen Mangel empfindet, eine ganze Reihe leicht zugänglicher Hilfsmittel vorhanden trifft (ich erinnere nur an die mancherlei Arbeiten Schraders u. a.), wo er das seiner Meinung nach fehlende zusammengestellt findet. Es ist überhaupt zu betonen, daß bei Assyrien eine Menge guter Vorarbeiten, ja in gewissem Sinn schon nahezu abschließender Untersuchungen (vgl. hier besonders auch Meyers Geschichte des Alterthums und Tieles vortreffliche Babylonisch-assyrische Geschichte), existiren, während bei Altbabylonien fast alles neu zu machen war — allein schon eine genügende Rechtfertigung des verhältnißmäßig breiten Raumes, den die altbabylonische Geschichte in diesem Werke einnimmt, wozu noch die eminent kultur- und religionsgeschichtliche Bedeutung derselben, wie auch der Umstand, daß ja Babylonien das Stammland und die Wiege der ganzen babylonisch-assyrischen Kultur ist, hinzutritt.

2) Noch dazu schon in dem Kapitel Chronologie des ersten Buches mitbehandelt (vgl. oben S. 176—178).

Was nun zunächst das Land anlangt,[1]) so kommt hier alles darauf an, ob man bei Assyrien die engeren Grenzen der ältesten Zeit oder die viel weiteren der späteren Blütheperiode ins Auge faßt. Denn z. B. noch während der Berührungen mit den kossäischen Herrschern Babyloniens (vgl. oben den Abschnitt S. 432 ff.) beschränkt sich das assyrische Gebiet im wesentlichen auf das Gebiet am linken oder östlichen Tigris-Ufer zwischen Ninive̊h und dem kleinen Zab,[2]) und nur die alte Hauptstadt Assur (A-uschar, S. 280) und ein wohl noch sehr kleines dazu gehörendes Stück von Mesopotamien, das erst geraume Zeit später sich bis zum Euphrat-Nebenfluß Chabur[3]) und dann weiterhin über diesen hinaus bis zum Beliḥ und darüber erweitert hat, lag am andern (rechten oder westlichen) Ufer des schon Gen. 2, 14 in engste Beziehung mit Assyrien gesetzten Tigris-Stromes. Erst vom 9. Jahrhundert ab gehörte fast ganz Mesopotamien thatsächlich den Assyrern, wie das am besten die Titel der Verwaltungsbeamten im Eponymenkanon, z. B. Statthalter von Naṣibina (südl. vom Masius- oder Kaschjar-Gebirge) und Raṣappa (Reṣeph, Jes. 37, 12, südl. von Rakka am andern Euphrat-Ufer), und auch Assurnaṣirpals Bauten am Mondtempel in Charran (vgl. über diesen Ort schon S. 213) beweisen. Wir thun also vielleicht besser, wenn wir genau unterscheiden zwischen dem eigentlichen Assyrien östlich vom Tigris, zu welchem westlich von diesem Flusse nur die Stadt Assur, die dem Lande den Namen gab, gehörte, und andrerseits Mesopotamien, zumal auch hinsichtlich des Klimas und der Produkte wie auch der Bevölkerung tiefgreifende Unterschiede schon von ältester Zeit an in beiden Gebieten zu konstatiren sind.

Wie für Mesopotamien das Stromgebiet des Euphrat (siehe schon S. 185), so kommt für Assyrien im engeren Sinn das Stromgebiet des oberen Tigris in erster Linie in Betracht, und es sind daher hier vor allem die Nebenflüsse, welche der letztere, und zwar sämmtliche von den medischen Gebirgen her, empfängt, dem früher ausgeführten (S. 184 f.: der Lauf der beiden Ströme und ihre Nebenflüsse) nachholender Weise beizufügen. Der nördlichste, der „vielleicht geradezu als linker Quellarm des Tigris zu betrachten" ist[4]) und oberhalb von Diarbekr (Amid) einmündet, heißt in den Keilinschriften Subnat (heute Sebbeneh-Su, d. i. S.-Wasser); an seiner Quelle haben Tiglatpilesar I., Tuklati-Nindar II. und dessen Sohn Assurnaṣirpal als bedeutsames Wahrzeichen des Vordringens der assyrischen Macht nach Norden zu

1) Man vgl. hiezu außer der physikal. Uebersichtskarte auf S. 183 vor allem die erst mit der 4. Lief. (S. 481—640) zur Ausgabe gelangende Specialkarte von Mesopotamien und Assyrien. 2) Anfangs vielleicht sogar nur bis zum großen Zab, wozu man das S. 436 bemerkte vergleiche. 3) Ob man aus der S. 435 der synchronistischen Geschichte entnommenen Grenzbestimmung (vgl. dazu auch S. 463) schließen darf, daß damals schon (ca. 1390 v. Chr.) Assyriens Grenzen bis an den Chabur oder gar bis zum heutigen Rakka giengen, ist noch sehr unsicher. 4) Vgl. Delitzsch, „Wo lag das Paradies?", S. 185; die dort S. 185—187 sich findende Liste der (östl.) Nebenflüsse des Tigris (die wenigen westlichen sind zu unbedeutend, als daß sie überhaupt in Betracht kämen) liegt überhaupt meiner obigen Ausführung zu Grunde.

sich Denkmäler aufgestellt. Der nächste von Belang ist der bei Tiglatpilesar II. genannte Nami, nach Delitzsch „einer der zwischen Sebbeneh-Su und Sert-Su mündenden wasserreichen Gebirgsflüsse". Von aktuellerer Bedeutung aber für Assyriens Geschichte und Geographie sind erst die folgenden, nämlich der Chusur, heute Chôser, Chosr-Su (vgl. die Abbildungen auf S. 83 und 185), der zwischen den Ruinenhügeln von Kujundschik und Nebbi Junus, näher dem ersteren, also mitten durch das alte Niniveh hindurchfließend, in den Tigris geht, der große oder besser obere Zab, der bei Kalach, der Südstadt Ninivehs (dem heutigen Nimrud) und der untere (kleine) Zab, der südlich von Assur (Kileh Schergat) einmündet. Die Umgebung der beiden letzteren Flüsse, besonders des unteren Zab, spielte bei den Grenzstreitigkeiten zwischen Assyrien und Babylonien in der Kossäerzeit ja eine Hauptrolle, wie schon früher (S. 436 u. ö.) gezeigt worden ist; auch in der späteren assyrischen Königszeit werden die beiden (darunter der obere Zab gelegentlich schlechthin Zab) noch oft genug genannt. Ein Nebenfluß des unteren Zab war wahrscheinlich der im Ortsnamen Arzuchina (S. 462) enthaltene Flußname Zuchina, denn der betreffende Name ist nur eine dialektische Variante der ursprünglichen im Eponymenkanon begegnenden Form Achi-Zuchina („Ufer des Zuchina"); schon Delitzsch hatte die Gleichheit der beiden vermuthet.[1]) Näher an die babylonische Grenze (bezw. wenigstens was die ältere Zeit anlangt, in babylonisches Gebiet, wenn auch nicht ins eigentliche Babylonien im engern Sinn) führt uns der bei Upi (Opis) einmündende Radanu (Physkus des Xenophon, heute Adhem), dessen Name sich in dem späteren Landschaftsnamen Râdhân (7. Jahrh. n. Chr.) erhalten hat, während endlich der südlichste hier in Betracht kommende Tigris-Nebenfluß, der unterhalb von Bagdad bei Mê-Turnat („Turnat-Wasser") mündende Turnat (Tornadotus der Alten, heute Dijâla) ist, bis wohin wohl schon im 9. Jahrhundert (vgl. z. B. die S. 468 mitgetheilte Stelle) die assyrische Herrschaft sich erstreckte.

Selbstverständlich war das Klima im eigentlichen Assyrien, zumal am oberen Lauf der erwähnten Nebenflüsse (Chôser und der beiden Zab) ein weit kühleres als das Mesopotamiens, oder gar als das der babylonischen Euphrat-Niederung; wie übrigens auch in Mesopotamien, was doch die östliche Hälfte des in christlicher Zeit vielgerühmten aramäischen Gartenlandes bildete, und wo gewiß auch schon zu assyrischer Zeit Oelbaum, Feigenbaum und Weinstock gediehen, der Winter in strengen Formen auftritt, hatten wir kürzlich Gelegenheit von Professor Sachau zu hören, dessen vorzügliches Reisewerk nicht genug zur Lektüre empfohlen werden kann.[2]) Dem kühleren Klima entsprechend war denn auch die Flora Assyriens (und zwar Assyriens im engeren Sinn) eine

1) Nur hat nicht ar etwa auch den Lautwerth achi, sondern es liegt hier lediglich eine Verschiedenheit der Aussprache (gutturales r statt des Hauchlautes) vor.
2) Ed. Sachau, Reise in Syrien und Mesopotamien (mit 2 Karten von H. Kiepert, 18 Abb. und 22 Lichtdruckbildern), Leipzig 1883, wozu man meine Besprechung im „Ausland", Jahrg. 1884, S. 770f. vergleiche.

Mesopotamien wie Babylonien gegenüber relativ dürftige. Wenn man sämmtliche der in den assyrischen Inschriften vorkommenden Pflanzennamen systematisch zusammenstellte — eine Arbeit, die leider noch nicht unternommen wurde und gewiß sehr verdienstlich wäre —, so würde wohl auch sich zeigen, daß jene Kulturpflanzen Syriens, von denen oben die charakteristischesten genannt wurden, zunächst gar nicht vorkommen, und wenn doch, daß sie dann ausdrücklich als Produkte der Nachbargebiete bezeichnet werden, oder durch den Zusammenhang als solche sich geben.[1]) Das S. 188 für Babylonien resultirende negative Resultat (vgl. auch S. 268) gilt ebenso auch für die ältesten Grenzen Assyriens, und auch das positive schränkt sich für Assyrien insofern noch weiter ein, als daselbst die Dattelpalme nicht mehr von selber wuchs und auch die verschiedenen Getreidearten in weit geringerer Fülle gediehen als im babylonischen Mutterlande. Da die assyrischen Königsinschriften verhältnißmäßig wenig an Pflanzen und Bäumen erwähnen, zumal solchen, die sicher auf einheimisches Vorkommen schließen lassen, die großen lexikalischen Pflanzenverzeichnisse aber größtentheils Namen enthalten, welche für uns wegen der meist fehlenden Uebereinstimmungen mit andern semitischen Sprachen schwer definirbar sind, außerdem aber auch bekannte Namen (z. B. inu „Wein", tittu aus tintu „Feige"), welche nie in Texten vorkommen und gewiß erst Lehnwörter der späteren assyrischen Königszeit sind, mit aufführen, so ist es überhaupt schwer, ein richtiges Bild der wirklich einheimischen Flora aus den assyrischen Inschriften zu gewinnen.[2]) Aehnlich ist es mit den Metallen

---

1) Hieher gehören vor allem die Holzarten, welche so oft als Bauhölzer erwähnt werden, vgl. z. B. Assur-nâßir-pals sogen. Standard-Inschrift, Z. 18 ff.: „einen Palast aus Cedernholz (írini), einen aus Cypressenholz (shurmíni), einen aus daprân-Holz (Juniperus oder Tanne?), einen aus urkarinu-Holz, einen aus Dattelpalmenholz (muskanni) und einen aus Pistazien (bezw. Terebinthen) (buṭni-) und tarpi'i-Holz setzte ich hin .... Thüren aus Cedern-, Cypressen-, daprân- und Palmenholz setzte ich in seine Thore ein, Silber, Gold, Zinn, Bronze und Eisen, was meine Hand erbeutet, in den Ländern, die ich bezwang, nahm ich in Menge und legte es darin nieder." Was hier von den Metallen gesagt ist, gilt, wie andere Stellen beweisen, ebenso von den meisten der hier aufgezählten Holzarten. 2) Die neueren Reisewerke (vgl. G. Rawlinsons Five great mon., 4. Aufl., Bd. I, S. 216—219 „vegetable products of Assyria"), die für den Strich zwischen Tigris und Zagros-Gebirge außer Wallnußbäumen und Zwergeichen z. B. auch Oelbäume, Myrthen, Oleander u. a. als charakteristisch oder wenigstens einzeln vorkommend anführen, ja sogar auch die Angaben griechischer Klassiker, wofern sie sicher das eigentliche Assyrien meinen, sind deswegen hier wenig maßgebend, da gerade die Flora sich im Lauf der Zeit durch fortschreitende Bodenkultur oft sehr bereichert und verändert. Am ehesten gäben noch die Abbildungen von Bäumen und Sträuchern auf den assyrischen Basreliefs (als Scenerien von Jagd- und anderen Darstellungen) — vgl. z. B. G. Rawlinson, a. a. O., S. 348 f. und ö. — einigen Aufschluß über die thatsächliche Flora des eigentlichen Assyrien in damaliger Zeit, doch auch hier tritt ein Umstand hindernd dazwischen, nämlich die von den Großkönigen künstlich angelegten Gärten und Parke, so daß wir auch da nicht immer wissen, ob wir deshalb einen der abgebildeten Bäume wirklich zur einheimischen Flora rechnen dürfen oder nicht; und in der That befinden sich

und Steinarten,[1]) wo ich mich begnügen kann, anzuführen, daß der zu den assyrischen Basreliefs verwendete Alabaster sich nach Layard am linken Tigris-Ufer in Menge findet, und Eisen (parzillu), Kupfer und Blei in den nahe bei Ninive gelegenen Tijari-Bergen ebenfalls in Ueberfluß vorhanden ist.[2]) Ja auch was die Thierwelt anlangt, so beziehen sich die hier viel reichhaltigeren Angaben der Inschriften, wozu erläuternd die zahlreichen Abbildungen auf den Basreliefs kommen, nur in den wenigsten Fällen auf das eigentliche Assyrien, dagegen oft speciell auf die Gegend am Chaboras,[3]) wo die Könige (so schon Tiglatpilesar I., dann Assurnaßirpal) mit Vorliebe jagten, und geben dann mitunter die werthvollsten thier-geographischen und -geschichtlichen Aufschlüsse, wie z. B. daß es noch zu Assurnaßirpals Zeit, also im 9. vorchristlichen Jahrhundert, in Mesopotamien Elephanten (die durch die ägyptischen Inschriften für die gleiche Gegend schon fürs 16. Jahrhundert v. Chr. bezeugt sind) gab.[4]) Im übrigen waren die S. 194 f. für das alte Babylonien nachgewiesenen zahmen Thiere sämmtlich auch in Assyrien heimisch, so besonders auch das Pferd (vgl. das Vollbild „Assyrische Schlachtscene"), weniger sicher alle die S. 193 erwähnten wilden, von denen wohl einige (wie Löwe, Panther und Schakal) nur in Mesopotamien vorkommen, und dann erst von den Assyriern gelegentlich auch in ihre Jagdparke versetzt worden sein werden. An den betreffenden Stellen der assyrischen Berichte wird sich beim Geschichtsverlauf noch Anlaß bieten, hie und da auf solche Fragen zurückzukommen.

Wenn wir uns jetzt vom Land zu den Leuten, welche dasselbe bewohnen, wenden, so ist auch hier wieder genau zu unterscheiden zwischen dem eigentlichen Assyrien und dem erst im Laufe der Zeit mehr und mehr dazu gekommenen Mesopotamien, wo gewiß seit alter Zeit größtentheils Aramäer wohnten,[5]) während das assyrische Volksthum östlich vom Tigris seinen ursprünglichen und eigentlichen Sitz hatte. Alle assyrischen Ansiedelungen und Städtegründungen westlich vom Tigris (in alter Zeit die Stadt Assur selbst, späterhin dann auch Charrân, vgl. oben S. 218, wo übrigens das Mondheiligthum wohl babylonischen, nicht assyrischen Ursprungs sein wird, u. a.) haben wir demnach wohl mehr als assyrische Kolonien in einem wesentlich von aramäischen Nomaden besiedelten Gebiete zu betrachten; mit den Assyrern,

---

solche darunter, von denen wir aus andern Gründen sicher wissen, daß sie nicht von Haus aus dort heimisch waren, sondern wohl nur in Gärten gezogen wurden, wie der Weinstock (G. Rawl., a. a. O., Bd. I, S. 353, vgl. auch die bekannte Weinlaube Assurbanipals) und die Dattelpalme (ebendas., S. 349).

1) Vgl. auch den Schluß von Anm. 1 S. 481. 2) Citirt bei G. Rawlinson, a. a. O., S. 219. — „Kupfer" ist iru, „Zinn" anâku; es ist aber wahrscheinlich, daß im Lauf der Zeit auch unter siparru („Bronze") Kupfer mitverstanden wurde, wie man wohl auch mit anâku späterhin nicht blos das „Zinn", sondern gelegentlich auch das Blei bezeichnet haben wird. 3) Also in Mesopotamien, was ja G. Rawlinson geradezu Westassyrien nennt. 4) Vgl. schon oben S. 192 und Anm. 3. 5) Vgl. dazu Delitzsch, „Wo lag das Paradies", S. 257 f., wonach die assyr. Inschriften jenseits des Euphrat (vom assyr. Standpunkte aus) überhaupt keine Aramäer mehr kennen.



KOPF VON EINER GEFLÜGELTEN FIGUR AUS NINEVEH.

ALS TYPUS DER ASSYRISCHEN RASSE UND PROBE DER BEMALUNG DER STEIN-SCULPTUREN.

(NACH LAYARD)

G GROTE'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG IN BERLIN.

nicht den Aramäern, bezw. Westsemiten,[1]) haben wir es denn auch hier zu thun, wo von der Nationalität der Gründer des assyrischen Reiches die Rede sein soll. Und da ist eigentlich nur zu wiederholen, was schon S. 260 hervorgehoben wurde (vgl. auch S. 279 f.), daß die Assyrer, wie die bildlichen Darstellungen beweisen (vgl. z. B. den prächtigen in Farben ausgeführten Kopf,



Löwe vom Portal des Tempels zu Nimrud. London, brit. Mus.

der als Vollbild diesem Werke beigegeben ist), weit reiner den bekannten ausgeprägten semitischen Typus aufweisen als die früh mit den Sumeriern, später weiterhin den Kossäern so stark vermischten Babylonier. In der Erklärung dieser Thatsache kann man schwanken, indem man einerseits (so S. 260) annimmt, daß erst kurz vor 2000 v. Chr. (wo die eigentliche Geschichte Assyriens

1) Vgl. zu diesem Begriff das kurz S. 267 f. ausgeführte und zur Sprache dieser Westsemiten in ältester Zeit S. 372, Note 3 (eine Anmerkung, die ich sehr zu beachten bitte); S. 267 unten (vorletzte Zeile des Textes) ist natürlich Semiten statt Hamiten zu korrigiren.

sich vorzubereiten anfängt) Assyrien von Babylonien aus seine semitische Bevölkerung erhalten habe, oder andrerseits (und dies scheint mir jetzt das weitaus wahrscheinlichere, vgl. S. 328) die mit den semitischen Babyloniern aufs nächste verwandten späteren Assyrer schon seit undenklichen Zeiten in dem Striche zwischen Tigris und Zagros-Gebirge wohnend sich denkt. Bei letzterer Annahme ist die Thatsache jenes konstanten Bewahrens des ursprünglichen Rassentypus viel leichter zu begreifen; denn wären erst kurz vor 2000 v. Chr. babylonische Semiten nach Assyrien gezogen, das Land besiedelnd, so müßte man annehmen (wie ich das S. 260 thun zu müssen glaubte), daß damals in Nordbabylonien die Semiten leiblich noch ebenfalls so rein und unvermischt sich erhalten gehabt, was angesichts des Verlaufes ihrer Geschichte doch schwere Bedenken hervorruft. Die Sprache, wie sie in den Inschriften erscheint, ist ganz die gleiche, wie das semitische babylonisch; natürlich hat sie sich mit der Zeit (und dann wohl verschieden vom eigentlichen babylonischen) weiter entwickelt, was wir, da schon seit Mitte des 2. vorchristlichen Jahrtausends ein fester literarischer Stil sich festsetzte, der bis in die späteste Zeit der Hauptsache nach beibehalten wurde, nur hie und da an einigen Formen beobachten können.[1]) In der Schrift ist alt- und neuassyrisch (letzteres schon von Tiglatpilesar I. an) zu unterscheiden (siehe die Proben auf S. 41 f.). Aus der bei aller Verschiedenheit doch gerade bei charakteristischen Formen oft sehr großen Aehnlichkeit der neuassyrischen und neubabylonischen Zeichen kann man wohl mit Recht schließen, daß die Weiterentwicklung aus den archaischen Keilgruppen in beiden Ländern unter steter gegenseitiger Beeinflussung (genauer vielleicht: steter Beeinflussung der Weiterbildung der assyrischen Zeichen von Babylonien aus) vor sich gieng; hätten sich etwa schon von ca. 1500 v. Chr. (oder noch früher) an beide damals noch fast gleiche Schriftarten ganz unabhängig von einander fortgebildet, so wäre die Verschiedenheit der neuassyrischen und neubabylonischen Schrift doch wohl eine weit größere geworden. Die Religion ist ebenfalls dieselbe wie in Babylonien, und zwar, was hier zu beachten, ihrer letzten Entwicklung in Nordbabylonien (etwa zur Zeit des Chammuragas) nach,[2]) wofür man einstweilen das S. 466, Anm. 2 erwähnte vergleiche; wie bei der altbabylonischen Geschichte, so wird auch bei der assyrischen der Weiterentwicklung des Pantheons, da wo Anlaß dazu ist, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, doch ist von vornherein im Auge zu behalten,

1) Zu einer genauen sprachgeschichtlichen Beobachtung des semitischen Idioms von Assyrien (sowohl in seinem Unterschied vom altbabylonischen semitisch als in seiner Fortentwicklung auf assyr. Boden) sind überhaupt erst Anfänge gemacht worden; vgl. E. Müller, Gramm. Bemerkungen zu den Annalen Assurnaßirpals, Zeitschr. f. Assyr., Bd. I, S. 349–379. 2) Dieser Punkt ist sehr wichtig für die Beantwortung der oben angeregten Frage nach dem ob, wann und wie einer förmlichen von Babylonien aus erfolgten Kolonisation Assyriens, und wird da, wo wir noch einmal auf diese Sache zurückkommen müssen (nämlich weiter unten bei den Anfängen der assyr. Geschichte) gebührend berücksichtigt werden.

daß eben in Assyrien das einmal von Babylonien ziemlich fertig, wie es scheint, überkommene System von Anfang an mehr dasselbe geblieben ist, während ja in Babylonien die Religion so viele Phasen durchlaufen mußte, bis jenes System so geworden, wie es dann die Assyrer adoptirt haben.

Die Quellen zur assyrischen Geschichte fließen (und zwar gilt dies schon von Tiglatpilesar I. an) ungleich reichlicher als die zur altbabylonischen, wie das ja auch in der Natur der Sache (in der Verschiedenheit der Zeit sowohl als der politischen Bedeutung) liegt. Vor allem sind es die langen und ausführlichen Königstexte, theils wirkliche Annalen, theils sogenannte Prunkinschriften, welche hier in Betracht kommen;[1]) von Assurnaßirpal an besitzen wir fast von jedem bedeutenderen König zudem mehrere umfangreiche Inschriften, so gleich von Assurnaßirpal selbst außer der Steinplatteninschrift oder den Annalen noch die sogenannte Monolith-Inschrift, die Standard-Inschrift der längeren Fassung[2]) u. a., von Sargon an mehren sich diese Materialien zusehends, bis endlich von Assurbanipal eine schier erdrückende Fülle (worunter auch viele officielle Berichte, Briefe, Erlasse ꝛc.) auf uns gekommen ist.[3])

Von der Zeit Rammân-niraris III. an (ca. 800 v. Chr.) sind auch Kontrakttafeln vorhanden,[4]) welche, wenn auch Privaturkunden, doch kulturgeschichtlich diese ganze Epoche beleuchten, wie auch die assyrischen Siegelcylinder, die von J. Menant in einem besonderen Bande behandelt worden sind.[5])

Von Chroniken und ähnlichem ist die wichtige sogenannte synchronistische Geschichte Babyloniens und Assyriens wie der zerbrochene Obelisk Assurnaßirpals schon S. 155 besprochen worden; erstere kommt für dies zweite Buch hauptsächlich für den Schluß des Obvers (Assur-bel-kala, Sohn Tiglatpilesars I.) und den ganzen Revers in Betracht, letzterer ist besonders für die Namen und Bauten der vier Vorgänger Assurnaßirpals, die von ca. 950—884 herrschten, von Bedeutung.[6]) Für das Schreiben des Rammân-schuma-naßir an zwei wahrscheinlich im 10. Jahrhundert regierende Assyrer-Könige, für welches S. 156 auf diese Quellenübersicht verwiesen wurde, ist unterdes schon S. 442, Anm. 1 das nothwendige bemerkt worden.[7]) Weitaus die wichtigste dieser historischen Quellen im engern Sinn ist aber endlich die S. 155, Anm. 3 nur gestreifte, von Pinches 1884 ans Licht gezogene und englisch übersetzte, jetzt von Winckler in Keilschrift und lateinischer Uebersetzung

---

1) Vgl. auch schon S. 30 ff. „Die Quellen im allgemeinen.“ 2) Davon die mittleren 37 Zeilen bei Layard, pl. 43—45. 3) Das einzelne wird (vgl. schon oben S. 478) am besten erst bei den betreffenden Regierungen mitgetheilt. 4) Vgl. Jules Oppert et Joachim Ménant, Documents juridiques (Paris 1877), p. 147—254. 5) Ménant, Les pierres gravées de la Haute Asie. Recherches sur la glyptique orientale, 2. partie: Cylindres de l'Assyrie, Médie, Asie-mineure, Perse, Égypte et Phénicie. 6) Das hierher bezügliche Stück ist 1. Raw. 28, Revers, veröffentlicht. 7) Die Inschrift 3. Raw. 38, Nr. 2, für welche auf S. 156 ebenfalls hieher verwiesen wurde, gehört, wie ich schon S. 355, Anm. 1 zu bemerken Gelegenheit hatte, zweifellos der Regierung Senacheribs an und wird daselbst die nöthige Berücksichtigung finden.

allgemeiner zugänglich gemachte[1]) Babylonische Chronik; ich möchte für dieses in erster Linie die assyrische Geschichte von Tiglatpilesars Regierungsantritt (bezw. der Regierung Nabonassars) bis zu dem des Assurbanipal (bezw. seines Bruders Samas-sum-ukin), also von 744—668 v. Chr., erhellende und ergänzende Dokument eine geradezu epochemachende historische Bedeutung in Anspruch nehmen. Leider ist uns (laut der Unterschrift) nur der erste (eben bis Assurbanipal gehende) Theil erhalten; geschrieben ist das Täfelchen im 22. Jahre des „Darius, Königs von Babel", auch von Bedeutung, da man daraus sieht, wie man noch unter der Regierung dieses Perser-Königs darauf bedacht war, derartige Texte neu abschreiben oder redigiren zu lassen.

Von poetischer Literatur der Assyrer kommt für Geschichtszwecke schon deshalb nichts in Rechnung, weil es, soviel wir wenigstens bis jetzt wissen, überhaupt keine solche bei diesem mehr den Römern als den Griechen vergleichbaren Volke gegeben hat; Stücke wie der sogenannte assyrische Königspsalm[2]) und ähnliche sind gewiß nur sklavische Nachahmungen der babylonischen religiösen Lyrik, und sowohl die verschiedenen Anklänge an letztere in poetisch angehauchten Stellen der assyrischen Königsinschriften wie die literarische nicht zum wenigsten auf babylonische Poesie gerichtete Sammelthätigkeit des Assurbanipal beweisen vollends diesen Mangel des assyrischen Volksgeistes.

Hätten wir somit das wichtigste nationale Quellenmaterial für die assyrische Geschichte in großen Strichen gezeichnet, so ist nun noch kurz auf die nicht keilschriftlichen Quellen ein Blick zu werfen; hier sind vor allem die israelitischen Königsbücher zu nennen, welche da, wo sie Assyrer-Könige erwähnen (nämlich den Tiglatpilesar II. unter Azarja, Ahas, Menahem, Pekah und Hosea, den Salmanassar IV. bei der Eroberung Samarias, den Senacherib bei Hiskia und den Asarhaddon bei Manasse), eine werthvolle, oft lebensvolle Ergänzung zu den mehr trockenen officiellen Berichten der assyrischen Annalen enthalten — ferner auch die prophetische Literatur des Alten Testaments (Jesaja 1—39, vgl. u. a. seine Erwähnung Sargons 20, 1; Hosea, Amos, Micha, Nahum; für die letzte Zeit auch noch Zephanja und die ersten Weissagungen Jeremias), wenngleich nicht von der einschneidenden Wichtigkeit, wie z. B. Jeremia und Hesekiel für die neubabylonische Periode als zeitgenössische Berichterstatter und als chronologische Zeugen sind.

Denn, um nun auf letzteres, die Chronologie dieser ganzen Zeitepoche zu kommen, so sind die scheinbar so exakten Angaben der Bücher der Könige die denkbar schlechteste Quelle dafür, im Gegentheil, sie werden erst korrigirt und soweit es möglich richtig gestellt durch die keilinschriftlichen Zeitangaben, nämlich außer durch die chronologischen Notizen der Annalen vor allem den Eponymenkanon, jenes unvergleichliche Hilfsmittel, welches uns von ca. 900

1) Zeitschr. f. Assyr., Bd. II, S. 148—162 (lat. Uebers.) und 163—168 (Keilschrifttext in neubabylonischen Charakteren). 2) 3. Raw. 66, am Schluß einer Liste der in den assyrischen Tempeln verehrten Götter; vgl. die Uebersetzung Schraders in seiner „Höllenfahrt der Istar" (Gießen 1874), S. 72 ff.

v. Chr. bis in die Zeit Assurbanipals hinein die Regierungsdauer jedes einzelnen Assyrer-Königs mathematisch genau zu fixiren gestattet. Jahr für Jahr gibt diese Liste den Namen des betreffenden Verwaltungsbeamten an und kennzeichnet auch stets den Regierungsantritt jedes einzelnen Königs, anfangs dadurch, daß der König, der gewöhnlich in seinem zweiten (nach assyrischer Zählung dritten) Jahre selbst jene Beamtenwürde, nach deren Träger das Jahr hieß, zu bekleiden hatte, einfach mit Namen (und dem Beisatz „König") genannt wurde, später noch genauer und deutlicher durch Hinzufügung einer besonderen Notiz zu dem Namen des Eponymen, unter welchem der neue König zur Regierung kam. Von Samsi-Rammân IV. (824—812 v. Chr.) an wird dann dieses Verzeichniß noch durch die weiteren Notizen der sogenannten Verwaltungsliste ergänzt, indem bei jedem Namen noch kurz bemerkt wird, wohin im betreffenden Jahre ein Feldzug gemacht wurde.[1]) Wie dann auch nach rückwärts bis in die altbabylonische Zeit hinauf durch die festen Daten des Eponymenkanons die Chronologie wenigstens im allgemeinen festgestellt wird, dann aber auch des specielleren durch die Ermöglichung eines festen Ausgangspunktes für die altbabylonische Königsliste, von 2400 v. Chr. an, haben wir schon im Kapitel über die altbabylonische Chronologie (vgl. bes. S. 177 f.) gesehen. Trotz alledem wäre auch für den Eponymenkanon ein solcher Ausgangspunkt, wie er nun selber einen für jene babylonische Liste aufzustellen ermöglicht, nicht gegeben, wenn hier nicht eine griechische Quelle, die zugleich die chronologischen Angaben desselben bis über die neubabylonische Zeit hinaus weiterführt, ins Mittel träte, der sogenannte Kanon des Ptolemäus. Gleich der babylonischen Chronik beginnt diese von Ed. Meyer mit Recht „eines der allerwichtigsten chronologischen Denkmäler des Alterthums" genannte Liste mit Nabonassar (Nabû-nâsir) 747 v. Chr., von wo sie die Namen der einheimischen (babylonischen wie assyrischen) und persischen Könige Babyloniens bis auf Alexander den Großen weiterführt, um sodann mit den ägyptischen Herrschern (Ptolemäern und Römern) den Abschluß zu machen. „Dieselbe ist dem astronomischen Werke des Ptolemaeos (d. i. der berühmte Geograph und Mathematiker Claudius Ptolemaeus, der unter Antoninus Pius lebte, also ca. 150 n. Chr.) beigegeben, um die in demselben angeführten, auf babylonischer und später auf alexandrinischer Beobachtung beruhenden Finsternisse für die Rechnung verwerthen zu können; sie trägt so die Garantie der Zuverlässigkeit in sich selbst, und ist überdies durch alle neueren Monumente

1) Die beste und vollständigste Ausgabe des Eponymenkanons nebst der sogen. Verwaltungsliste ist die von Delitzsch in seinen assyr. Lesestücken, 2. Aufl., (Leipzig 1878), S. 88—94 (in der 3. nicht wiederholt!); eine übersichtliche Transskription, bezw. Uebersetzung siehe bei Schrader, Keilinschr. u. A. T., 2. Aufl. (Gießen 1883), S. 470—479 (Epon.-Kanon) und 480—489 (Verwaltungslisten) noch übersichtlicher, weil beide vereinigt, in Delitzschs Artikel Sanherib im 13. Band von Herzogs Realencyklopädie (2. Aufl.), S. 390-397, wo auch noch ein neugefundenes Bruchstück der Verwaltungsliste aus Salmanassars II. Regierung mitgetheilt ist.

bestätigt."[1]) Zu beachten ist ferner, daß der Ptolemäische Kanon „alle Daten auf das ägyptische Wandeljahr reducirt, also das erste Jahr Nabonassars am 1. Thoth (= 26. Febr.) 747 bei ihm beginnt", statt, wie man nach dem babylonischen officiellen Brauch erwarten sollte,[2]) am 1. Nisan (21. März).

Wenn oben bei den nichtkeilinschriftlichen Quellen nur das Alte Testament genannt war, so hatte das insofern seinen guten Grund, als von Seite der ägyptischen Inschriften, die allenfalls noch in Betracht kommen könnten, für die assyrische Periode sehr wenig sich ergibt,[3]) von Seite der griechischen Autoren aber ganz das gleiche gilt, indem Herodot höchstens über den Fall Ninives und die vorhergehenden Ereignisse einiges neue beibringt.[4]) Eine eigene Bewandtniß hat es mit den aus Berosus stammenden griechischen Notizen über Senacheribs und Asarhaddons Regierung wie auch über die Ausgänge des assyrischen Reiches, insofern diese vom Kirchenschriftsteller Eusebius zunächst dem Alexander Polyhistor und Abydenus entnommenen Nachrichten eigentlich doch mehr zu den einheimischen Quellen, wenn auch in griechischem Gewande und uns erst aus dritter Hand überliefert, zu rechnen sind als zu den sogenannten klassischen. — Alle weiteren Einzelheiten, sowohl was die Quellen für die Geschichte, als die für die Chronologie anlangt, wie auch noch einige wichtige an letztere sich anknüpfenden Erörterungen seien auf die Geschichtsdarstellung selbst, zu der wir nun übergehen, verspart.

---

1) Ed. Meyer, Gesch. d. Alterthums, Bd. I, S. 154. Die Liste selbst ist von Nabonassar bis Nabonid (mit den Varianten) nach Halmas Ausgabe (Paris 1819) von Schrader Z. D. M. G. Bd. 26, S. 164 f. und bis Darius III. von demselben Gelehrten in „Keilinschr. u. A. T.", 2. Aufl., S. 490 mitgetheilt. Noch ist darauf hinzuweisen, daß wir für den letzten Zeitraum der assyrischen Geschichte außer dem Ptolemäischen Kanon und der Babyl. Chronik noch ein drittes parallellaufendes und mit ihnen übereinstimmendes chronologisches Hilfsmittel haben, nämlich den Schluß der babyl. Königsliste (siehe oben S. 171), welche ja bis Kandal (d. i. Assurbanipal als König von Babel), was die Zahlen anlangt, wenigstens bis Senacherib (als König von Babel) erhalten ist, nachdem sie nach einer größeren Lücke glücklicherweise gerade mit dem Vorgänger Nabonassars wieder eingesetzt hatte. 2) Vgl. meinen „Abriß der Geschichte der vorderasiat. Kulturvölker und Aegyptens" (im Sep.-Abzug: „Abriß der Geschichte des Alten Orients"), S. 83, Anm. 1 und S. 88 f. (gegen Ed. Meyer, a. a. O., S. 154 und 598). 3) So hellen z. B. die Angaben Assarhaddons und Assurbanipals über ihre ägyptischen Feldzüge weit mehr die damalige ägyptische Geschichte auf als die gleichzeitigen ägyptischen Quellen die Geschichte Assyriens. 4) Vgl. über Herodot zuletzt Tiele, Bab.-ass. Geschichte, S. 8, bei welcher Gelegenheit überhaupt auf die vortrefflichen über die Quellen handelnden Partien dieses bes. für die assyr. Geschichte ausgezeichneten Werkes hingewiesen sei.

Zweites Kapitel.

Die Anfänge Assyriens und seine Geschichte bis auf Tiglatpilesar I. (1100 v. Chr.).

Wie die Stadt Babel als Kultstätte wahrscheinlich schon zu den Zeiten der Könige von Sirgulla, jedenfalls schon lang neben dem alten Agadı existirt hat, so ist es auch ähnlich mit Ninive in seinem Verhältniß zur alten Reichshauptstadt Assur. In letzterer residirten die ersten geschichtlich beglaubigten Fürsten Assyriens, die wahrscheinlich noch von Babylonien abhängigen Priesterkönige von A-usarra (oder -uscharra), und dennoch ist schon für ca. 1000 Jahre früher, durch die Gudı'a-Inschriften, das erst nach Assur zum politischen Mittelpunkt Assyriens gewordene Ninive als Ghanna-ki und als von Gudı'a selbst der Göttin Ghanna gegründet (vgl. oben S. 327 f.), bezeugt. Möglich, daß also schon von damals an die babylonische (aber wohl zu beachten, noch sumerische) Kultur in Assyrien ihren Einzug gehalten, wie ja auch die alten Städtenamen Ghanna-ki (Ninive ist erst ein späterer Name) und A-uschar (Assur) sumerisch und nicht semitisch sind. Doch wie schon oben (S. 483 f.) bemerkt wurde, ist das jedenfalls nur in sehr beschränkter Weise anzunehmen, weil sonst die assyrischen Hauptgottheiten, wie sie uns schon bei den Priesterfürsten von Assur und den älteren Königen entgegentreten, ganz andere sein müßten; in der That stellen sie aber nicht die religiöse Stufe zur Zeit Gudı'as, sondern eine weit spätere Entwicklung der babylonischen Religion dar.[1]) Auch besitzt das assyrische Syllabar eine Reihe von Zeichen, die nur vom neusumerischen aus zu begreifen sind, so daß also Religion und Schrift, die zwei Hauptfaktoren einer alten Kultur, erst geraume Zeit später als zu Gudı'as Zeit (ca. 3100 v. Chr.) bei den assyrischen Semiten Eingang gefunden haben können. Wir werden demnach vielmehr das von Gudı'a gegründete Ghanna-ki als einen vorgeschobenen Posten der sumerischen Kultur innerhalb einer von dieser Kultur noch wenig berührten Barbarenbevölkerung, eben der semitischen späteren Assyrer, anzusehen haben, wohl als ein durch die in den benachbarten Bergen unternommene Metallausbeutung hervorgerufenes Handels-

1) Vgl. oben S. 484 (wo auf S. 466, Anm. 2 zurückverwiesen ist); die hohe Verehrung allein des erst in der neusumerischen Zeit ins Pantheon aufgenommenen Gottes Rammân (vgl. S. 349 u. 373) bei den ältesten Assyrern genügt, dies zu beweisen.

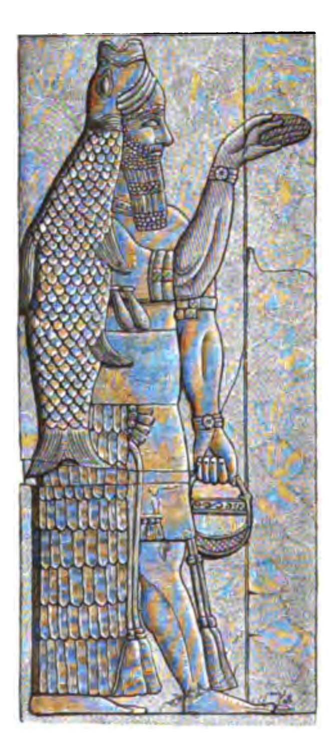
emporium,[1]) womit aber natürlich sofort ein Heiligthum, das der in Sirgulla so hochverehrten Urwassergöttin Ghanna. von dem frommen Sumerier-Fürsten verbunden wurde. Dieser Tempel gab auch der neuen Station den Namen, der ihr, wenigstens als ideographische Schreibung, auch als man ihn längst nicht anders als Ninive (Ninâ, Ninu'a) aussprach, für alle Zeiten geblieben ist, nur daß dann, wahrscheinlich schon unter dem assyrischen Priesterfürsten Samsi-Rammân (um oder schon vor 1800 v. Chr.), die dort ursprünglich gefeierte Göttin Ghanna zur Istar (Bul-barra) von Ninive wurde.

Erst ca. 1000 Jahre nach Gudi'a sollte die auf sumerischer Grundlage erwachsene Kultur Nordbabyloniens zu den semitischen Halbnomaden des oberen Tigris kommen. Die bis dahin frisch und unvermischt gebliebenen Brüder der semitischen Babylonier wurden von da an entweder durch eine Kolonisation in größerem Stil oder vielleicht auch direkte Unterwerfung allmählich zu dem Volk, welches die Geschichte als Assyrer kennt. Eine neue Stadt, die zunächst den politischen Mittelpunkt des jungen Tochterstaates bildete, wurde auf dem Babylonien zugekehrten westlichen Tigris-Ufer gegründet und A-uschar (woraus bald Aschur abgekürzt wurde) genannt; wahrscheinlich hatte der ganze Uferstrich schon seit langer Zeit diesen Namen, der jetzt nur auf die neue Stadt übertragen wurde.

Bisher hat man gewöhnlich als die ältesten historisch nachweisbaren Patisi (s. dazu S. 295 u. 280) von Assur einen gewissen Samsi-Rammân (d. i. „meine Sonne ist der Gott Rimmon"), Sohn des Ismi-Dagan („es erhört Dagon d. i. Bel") angesehen, welcher nach einer höchst werthvollen chronologischen Angabe der Annalen Tiglatpilesars I. (ca. 1100 v. Chr.) 641 + 60 Jahre vor diesem König den Göttern Anu (d. i. der Gott Assur) und Rammân einen Tempel erbaut habe. Das führt in die Zeit von ca. 1850—1800 v. Chr. für die Regierung jenes Samsi-Rammân, von dem nach (bis vor kurzem allgemeiner aber) irriger Annahme auch eine kleine Original-inschrift (veröffentlicht 1. Raw. 6, Nr. 1) erhalten ist, zurück. Bei genauerer Prüfung der letzteren hat sich nämlich herausgestellt, daß ihr Träger gar nicht der Samsi-Rammân Tiglatpilesars, sondern ein anderer, Sohn des Bel-kap-kapu („Gott Bel ist erhaben") ist.[2]) Zu beachten ist, daß dieser Samsi-Rammân seinen Vater Belkapkapu nicht auch Patisi von Assur (bezw. des Gottes Assur) nennt (siehe unten Anm. 2) wie sich selbst, so daß es fast den Anschein hat, als hätte er erst sich diesen Titel beigelegt oder von den Babyloniern beigelegt bekommen; denn es ist sonst stets bei den altassyrischen Inschriften der Brauch,

1) Dorthin sandte Gudi'a, den Tigris befahrend, seine Schiffe (S. 327 unten); wo er solche ausfahren ließ, geschah es ja, um Produkte holen zu lassen, und da bieten sich hier ganz von selber die Kupferbergwerke des nah gelegenen Landes Ki-masch (Masius?) oder Ki-bar. 2) Herm. Hilprecht bei Ed. Meyer, Gesch. des Alterth., Bd. I, S. 221. Die in Kileh-Schergat d. i. den Ruinen von Assur gefundene Inschrift lautet in Uebersetzung: „Samsi-Rammân, Patisi des Gottes (von) A-uschar, Sohn des Ikur (d. i. Bel)kapkapu, Erbauer des Tempels des Gottes (von) A-uschar."

daß der Sohn dem Vater den ihm zukommenden Titel, auch wenn es der gleiche ist, den er selbst hat, gibt.[1]) Schon aus diesem Grund wird Samsi-Ramman, P. (d. i. Patisi oder Priesterfürst) des Gottes von Assur, Sohn des Belkapkapu, älter sein, als der von Tiglatpilesar genannte Samsi-Ramman, P. von Assur, Sohn des Ismi-Dagan, P.'s von Assur. Dazu kommt noch, daß der spätere Assyrer-König Ramman-nirari III. (811—783 v. Chr.) in seiner Palast-Inschrift[2]) sich „Sproß des Belkapkapu, des alten Königs, der noch vor der Vorzeit des Königthums des Sulili regierte" nennt, also die assyrische Tradition den Belkapkapu als einen der ersten, bezw. den ersten der assyrischen Herrscher betrachtete, was damit, daß Belkapkapu auf jener Inschrift noch gar keinen officiellen Titel führt, meiner Ansicht nach recht wohl stimmt. Er wird ein babylonischer Edler gewesen sein, den einer der ersten der Tintir-Könige (2035 ff. v. Chr.) zum Schutz des wie ein verlorner Vorposten im Gu-Gebiet gelegenen alten Heiligthums Ninive, an den oberen Tigris sandte; nachdem er sich dort unter der verwandten Bevölkerung mit einem frischen Zuzug von babylonischen Kolonisten an dem Babylonien zugekehrten Tigris-Ufer festgesetzt, und die Guiten unterworfen, bezw. zurückgedrängt und zu Bundesgenossen der Babylonier gemacht, gelang es ihm, seiner Familie die Erbfolge seiner Statthalterschaft zu sichern; bereits sein Sohn Samsi-Ramman I. konnte sich „P. von Assur" nennen, und es ist begreiflich, daß der späteren Erinnerung der Vater, auch wenn er noch nicht officiell jenen Titel führte, als erster und ältester der assyrischen Fürsten galt. Schon auf S. 328 wurde die Vermuthung ausgesprochen, daß man bis damals (ca. 2000 v. Chr.) Assyrien noch als Theil des Gu-Landes (S. 279) angesehen haben wird; gewiß steht nun der Umstand, daß unter den Vasallen des Elamiten-Königs Kudur-Lagamar (Gen. 14, 1) nicht nur sein Verwandter Iri-Aku von Larsa (Kudurmabugs Sohn) und der diesem hörige Amar-pal von Babel, sondern auch noch der König der Guiten, Turghal (bezw. Tarchal vgl. S. 367)



Der Fischgott Dagon.

1) Vgl. z. B. die ebenfalls in die älteste Zeit der Assyrer-Geschichte gehörende auch aus Kileh-Schergat stammende Inschrift, 1. Raw. 6, Nr. 2: „Irischum, Patisi von Aschur, Sohn (sic) des Challu, Patisis von Aschur, (hat) dem Aschur, dem Herrn von . . . . . ., dem . . . . . . und seinem . . . . . . (dies gebaut?)." 2) 1. Raw. 35, Nr. 3, add. (Delitzsch, Lesestücke, 3. Aufl., S. 99, Z. 23 ff.)

sich befand, in Beziehung zu dem besser als in irgend eine andere gerade in jene Zeit (ca. 1930 v. Chr.) passenden Anfang des sich fest setzens der Babylonier an den Grenzen des Gu-Gebietes.

Wahrscheinlich der Sohn dieses Belkapkapu, Samsi-Rammân I., ca. 1900 v. Chr. (und nicht erst Samsi-Rammân II., der Sohn Ismi-Dagans, ca. 1800 v. Chr.) war es, welcher den von Gudi'a gegründeten Tempel der Göttin Ghanna, bezw. jetzt der Istar von Ninive, wieder herstellte. Salmanassar I. (ca. 1300 v. Chr.) berichtet nämlich in einer Inschrift,[1]) daß Samsi-Rammân, „der Fürst, der vor mir regierte", diesen Tempel baute, bezw. restaurirte, daß er dann wieder verfiel und ihn Assur-uballit (Salmanassars Vater) neu herrichtete, daß er dann im Laufe der Zeit wiederum baufällig wurde, worauf ihn Salmanassar selbst vom Grund aus bis zu seinem Dach neu baute; welcher von den beiden Samsi-Rammân, die wir kennen, gemeint ist, geht leider aus der Inschrift, wie es scheint, nicht hervor, aber es liegt sehr nahe, daß gleich der erste, dazu der erste officielle Priesterfürst Assurs, seine Sorgfalt und seinen Schutz dem uralten babylonischen Heiligthum im Norden zugewandt habe. Nicht minder bedeutsam als diese Notiz ist der Name des Samsi-Rammân, „meine Sonne ist der Gott R.", weil daraus der Kultus des erst einige Jahrhunderte früher zum erstenmal in Babylonien auftauchenden, gerade um 2000 v. Chr. so oft in Privatnamen bezeugten ursprünglich westländischen Gottes hervorgeht; die Bildung des Namens ist ähnlich wie in dem Namen des Sohnes des Chammuragas, Samsu-ilûna (1868—1833 v. Chr.), (wo die Form ilûnu statt ilu ebenfalls westländischen Einfluß verräth), verglichen mit Ilûn-ka-Rammân (S. 415, Anm. 1). Daß Samsi-Rammân I. dem Gotte (von) Assur, d. i. dem Anu, einen Tempel in der Stadt Assur baute, haben wir oben schon gesehen (vgl. S. 490, Anm. 2 die Uebers. der betr. kurzen Inschrift); es wird dies wohl das gleiche Heiligthum gewesen sein, welches Samsi-Rammân II. zu einem Tempel des Anu und Rammân erweiterte.[2]) Die Sprache dieser altassyrischen Inschriften ist, was auch wohl zu beachten, durchgehends rein semitisch, wenn auch mit sumerischen Ideogrammen durchsetzt.

1) Smith, Discoveries, p. 248 f.; Stücke dieser votive dish inscription waren schon 3. Raw. 3, Nr. 3—5 veröffentlicht (Nr. 3 und 4 ziemlich parallellaufend und die mittlere Partie der ersten Hälfte enthaltend, Nr. 5 dann anschließend die mittlere Partie der zweiten Hälfte). 2) Man hat unnöthig lang darüber gestritten, ob Assyrien (geschr. sowohl Ashur als auch verschärft Ashshur, späterhin mit s, also Asur, Assur gesprochen, hebr. aber noch Ashshûr, als neuer Beweis für die Zugehörigkeit von Gen. 10, 11[a] zu J[1], vgl. zuletzt S. 280) vom Gotte Assur (An-shar, bezw. An-shur), oder umgekehrt letzterer vom Lande seinen Namen habe. Der Gott ist aber kein anderer als Anu, der dann als Hauptgott auch des neu kolonisirten Landes den speciellen Beinamen „Gott von A-uschar (bezw. Aschur)" erhielt. Daß dann mit der Zeit geradezu Aschur (Assur) sein Name wurde, konnte um so leichter geschehen, als eine Nebenform des Anu An-schar (assimilirt Aschschar, vielleicht richtiger An-schur, Aschschur) war (vgl. Semit. Völker und Spr., Bd. I, S. 273; dieses Buch, S. 389 und Anm. 2; S. 254, Anm. 1, Schl. = S. 378, Z. 2; Jensen, Z. f. Ass., Bd. I, S. 1—6).

Zwischen Samsi-Ramman I. und Samsi-Ramman II., also rund zwischen 1900 und 1800 v. Chr., dürfen wir vielleicht den oben genannten Sulili, ferner (beachte auch die ähnliche äußere Form, ohne Zusammensetzung) den Challu und seinen Sohn Irischu, welch beide letztere (vgl. die schon oben S. 491, Anm. 1 mitgetheilte Inschrift) in der Stadt Assur bauten, einschieben. Bemerkenswerth ist, daß in der Inschrift des Irischu schon die Abkürzung, bezw. phonetische Schreibung A-shur (und ohne Gottheitsdeterminativ) für den „Gott (von) Assur", vgl. dagegen bei Samsi-Ramman I. noch „Gott (von) A-uschar", vorkommt. Ebenfalls der Namensformen halber[1]) ist es verführerisch, auch noch den „Bel-bani, Sohn des Adasi, König von Assyrien, den Sproß (der Stadt) Assur", als dessen direkten Nachkommen sich der Enkel des eine neue Dynastie begründenden Assyrer-Königs Sargon, Asarhaddon (680—669 v. Chr.) nannte, hier anzureihen;[2]) wenn wir für Samsi-Ramman I. x—1900, für Samsi-Ramman II. 1800—x v. Chr. ansetzen, dann böten ja die dazwischen liegenden ca. 100 Jahre hinreichend Platz für 4—5 Herrscher (Sulili; Challu und Irischu; Belbani, bezw. wenn sein Vater auch schon auf dem Throne saß: Adasi und Belbani). Es ist aber die Frage, ob wir das Recht haben, aus diesen 4—5 Patisi eine fast ununterbrochene Reihe zu machen, sie sämmtlich in dieses eine Jahrhundert zusammenpfropfend; es wäre doch ein seltsamer Zufall, daß uns aus den verschiedenen Quellen (Originalinschriften wie späteren Notizen) die Patisi von Belkapkapu bis Samsi-Ramman II. (ca. 1930 bis nach 1800 v. Chr.) nahezu vollständig vorliegen, während von ca. 1750 ab bis ca. 1470 Aschur-bel-nischi-schu (vgl. S. 177 und 433), dann nur ein einziges Paar, Aschur-schuma-uschtischir und Nindar-tuklati-Aschur (vgl. S. 432) uns bekannt wäre. Schon George Smith hat in seiner History of Assyria den Challu und Irischu auf ca. 1750 (also erst nach Samsi-Ramman II.) und den Adasi und Bel-bani noch später, ca. 1650 angesetzt.[3]) Wir müssen also jedenfalls die Möglichkeit zugeben, für eines der beiden letztgenannten Paare, bezw. beide, einen späteren Ansatz in Aussicht zu nehmen.

Wir kommen nun zu dem schon öfter genannten Samsi-Ramman II., dessen Vater Ischmi-Dagan (mit echt babylonischem Namen, vgl. den bekannten

1) Vgl. zu Bel-bânî den Namen Bel-kapkapu, und zu Adasi Namen einfachster Bildung wie Sulili, Challu und Irischu. Daß Bel-bânî von Assar-haddon als König bezeichnet wird, wäre noch kein Grund, ihn nicht zu den alten Patisi zu rechnen, da ja auch Belkapkapu von Rammân-nirâri III. König genannt wird; doch vgl. weiter unten S. 496. 2) Vgl. Tiele, Bab.-ass. Gesch., S. 255 (Smith, Aeg. Zeitschr. 1869, S. 93; vgl. auch Pinches und Budge, Proc. of the Bibl.-Arch. Soc., 1883/4, p. 182, und zuletzt Winckler, Z. f. Ass., Bd. II, S. 388. 3) Des ferneren setzte Smith den Aschur-schuma-uschtischir (Assur-zakir-esir nach seiner Umschrift) und Nindar-tuklati-Aschur ca. 1600; hätte er nicht irrthümlicherweise die nun bei ihm (noch vor Assur-bal-nisi-su) folgenden Irba-Rammân und Assur-nâdin-achi, wie Assur-Nirâri I. und Nabu-dân (beide Paare in Wirklichkeit erst nach Tiglatpilesar I., also in eine ganz andere Periode gehörend) mit ca. 1550 und 1500 v. Chr. bestimmt, so würde er wahrscheinlich den Irischu ca. 1700, den Bel-bânî ca. 1600 und den Nindar-tukl.-A. ca. 1550 oder 1500 (um den leeren Raum zwischen 1800 und 1470 gleich zu vertheilen) gesetzt haben.

König von Nisin, ca. 2500 v. Chr., S. 338) auch schon Patisi von Assur war; nach der bereits oben erwähnten unschätzbaren chronologischen Notiz Tiglatpilesars I. hat dieser Samsî-Rammân ca. 1800 v. Chr. regiert. Die betreffende Stelle des Tiglatpilesar-Cylinders lautet: „In jenen Tagen war es, daß der Tempel des Anu und Rammân, der großen Götter, meiner Herren, welcher vor Zeiten Samsî-Rammân, Patisi von Assur (Var. des Gottes Asur), Sohn des Ischmî-Dagan,[1]) ebenfalls Patisis des Gottes Asur (Var. P.'s von Assur) gebaut hatte, nach 641 Jahren (bezw. im Lauf von 641 J.) in Zerfallenheit gerathen war; Assur-dâ'an (oder -dân), König von Assyrien, Sohn des Nindar-pal-ikur, Königs von Assyrien, riß diesen Tempel nieder, stellte ihn (aber) nicht her, 60 Jahre hindurch war sein Fundament nicht (wieder) gelegt worden: Da[2]) im Anfang meines Königthums (also ca. 1115 v. Chr.) als Anu und Rammân, die großen Götter, meine Herren, welche mein Priesterthum lieben, die Herstellung ihres Wohnsitzes befahlen, ließ ich Ziegel streichen, reinigte seine Stätte, nahm seine Ziegel (lies libnâsu) und legte seine Fundamente auf eine Unterlage von mächtiger Anhöhe, ... von seinem Grunde bis zu seiner Bedachung stellte ich ihn wieder her, höher als vordem machte ich ihn, zwei große Stufenthürme, wie sie zum Schmucke ihrer großen Gottheit üblich sind, erbaute ich." und weiter unten: „Den ilallu,[3]) das Geheiß ihrer großen Gottheit, legte ich drinnen nieder; Anu und Rammân, die großen Götter, ließ ich hineinziehen, auf ihren erhabenen Sitz ließ ich sie niedersetzen und erfreute das Herz ihrer großen Gottheit." Unmittelbar an diese Beschreibung schließt sich nun die Schilderung der Restauration eines zweiten, speciell dem Rammân geweihten Heiligthums: „Das chamri-Haus[4]) des Gottes Rammân, meines Herrn, welches Samsî-Rammân, der P. von Assur, Sohn des Ischmî-Dagan, P.'s des Gottes Asur, gebaut hatte, war zerfallen und verstört; ich reinigte seine Stätte, von seinem Grund bis zu seiner Bedachung fügte ich es mit Backsteinen zusammen, schöner als früher schmückte und gründete ich es. Darin brachte ich reine Lämmer dem Rammân, meinem Herrn, als Opfer dar. In jenen Tagen holte ich Edelsteine[5]) in den Bergen

---

1) Ischmî-Dagan ist die historische (babyl.) Schreibung, nach assyr. Aussprache Ismî-Dagan; ebenso ist's mit Assur (eigentl. Aschschur) und Asur, da in Assyrien im Lauf der Zeit jedes ursprüngliche sch wie s gesprochen wurde. 2) Jetzt kommt eigentlich erst das mit dem Ausdruck „in jenen Tagen geschah es, daß" zu erzählen beabsichtigte. 3) Ilallu, sonst auch alallu, muß irgend ein schriftliches Dokument (Pergamentrolle, die in einem Gefäß aufbewahrt wurde?) gewesen sein. 4) Sollte damit etwa ein zu dem großen Tempel des Anu und Rammân gehöriges „Vorrathshaus" gemeint sein? Vgl. besonders einige Zeilen weiter den Absatz der Inschrift „In jenen Tagen holte ich Edelsteine &c." Das gleiche Gebäude ist in Aussicht genommen auf der kurzen Legende von Backsteinen aus Kileh-Schergat, 1. Raw. 6, Nr. 5: „Tiglatpilesar, der Priester Assurs, Sohn des Assur-rîs-isî, Priesters Assurs hat das Haus des Gottes Rammân, seines Herrn, gebaut und vollendet (?, ass. iksir)." 5) Es werden der ka-Stein (ka heißt sonst Zahn, Bein, in Verbindung mit am-si = pîru „Elephant" dann Elfenbein), der chal-ta-Stein und der ka-gi-na-Stein (vgl. den Königsnamen S. 290), semit. shadânu, besonders genannt; „Edelsteine" ist also freie Uebersetzung.

der Länder Naïri (mesopotamisch-armenische Grenze), welche ich unter dem Beistand des Gottes Asur, meines Herrn, erobert hatte, im chamri-Hause des Gottes Rammân, meines Herrn, legte ich sie für ferne Zeiten[1]) nieder." Nun folgt ein Gebet an Anu und Rammân, worauf es weiter heißt: „Die Gewalt meiner Tapferkeit, die Macht meiner Schlachten, die Unterwerfung meiner Feinde, der Widersacher Assurs, welche Anu und Rammân zum Ruhme (?) mir verliehen, schrieb ich auf meine Tafeln und meine Gründungsurkunden, im Tempel des Anu und Rammân, der großen Götter, meiner Herren, stellte ich sie für ferne Tage[1]) auf, und die Tafeln des Samsi-Rammân, meines Ahnen (wörtl. Vaters), reinigte ich mit Oel, ein Lamm opferte ich, an ihre Stätte brachte ich sie wieder zurück." Mit der gewöhnlichen Deprekationsformel schließt sodann die Inschrift Tiglatpilesars. Der Fundort derselben (deren vier gleichlautende Exemplare, von denen zwei fast noch vollständig erhalten sind, eben jene vorhin genannten Gründungsurkunden sind) in Kileh Schergat (S. 84, Anm. 1, wo statt „Palastes Tiglatpilesars" vielmehr „des von Tiglatpilesar neugebauten Anu-Tempels" zu korrigiren) bezeichnet zugleich die genaue Lage des von Samsi-Rammân II. gegründeten, bezw. erweiterten Heiligthums. Da nach den Angaben in den Ueberschriften von 1. Raw. 6, Nr. 1 (Inschrift Samsi-Rammâns I.) und des Tiglatpilesar-Cylinders (1. Raw. 9 ff.) beide in den Ruinen des (großen) Tempels in Assur gefunden wurden, so ist es nahezu gewiß, daß der von Samsi-Rammân erbaute Tempel des Gottes von A-uschar (Assur) und der von Samsi-Rammân zu einem solchen des Rammân erweiterte Tempel des Anu ursprünglich ein und derselbe sind, was ja ohnedem aus mythologischen Erwägungen (vgl. oben S. 492) schon mehr als wahrscheinlich war. Daß von Samsi-Rammân II. noch der Gott Rammân mit hereingezogen wurde, lag bei der hohen Verehrung, die Rammân neben Anu (Assur) von Anfang an in Assyrien hatte, und dem Umstand, daß der König den Gottesnamen in seinem eigenen Namen führte, nahe genug. Es wurde also der alte Anu-Tempel auch noch dem Rammân geweiht, und letzterem ein Anbau an demselben noch besonders geheiligt.

Bis zu den Königen Aschur-schuma-uschtischir und Nindar-tuklati-Aschur, welche mit dem kossäischen Babylonier-König Charbischichu gleichzeitig regierten, klafft nun eine größere Lücke, in deren Anfang oder Mitte vielleicht die vorläufig schon oben untergebrachten Challu und Irischu oder auch Adasi und Bel-bâni (von welcher Möglichkeit schon S. 493 die Rede war) gehören; doch möchte ich für die Patasi Challu und Irischu noch am ehesten eine Ansetzung vor Ischmi-Dagan und Samsi-Rammân II. wahrscheinlich halten. In der zwischen Samsi-Rammân II. und Assur-sum-ustisir (letzterer ca. 1500 v. Chr., vgl. S. 432) liegenden dreihundert Jahren nun muß sich insofern ein Umschwung in Assyrien vollzogen haben, als wir da, wo wir wieder von Assyrien hören, statt des Titels Patisi (ass. iššakku) „Priesterkönig" den Königs-

1) zât ûmi, eigentl. „für irgend welche Tage" (vgl. arabisch dhâta jaumin).

titel finden. Wann diese Festigung der jungen Verhältnisse stattgefunden, können wir nicht mehr näher bestimmen. Daß um 1600 v. Chr. die ägyptischen Inschriften „den König von Assur" unter den Tribut sendenden Fürsten (vgl. oben S. 432, Anm. und S. 424), ist noch kein Beweis, daß die Herrscher dazumal nicht mehr den Titel Patisi führten, denn die Aegypter nannten auch kleinere Fürsten Könige. Zwar könnte immerhin die Art und Weise, wie Assur von den Aegyptern erwähnt wird, und die reichen Geschenke von Blaustein (vgl. S. 425) verschiedener Sorten (darunter eine als Blaustein von Babel bezeichnet) von einem gewissen Fortschritt in kulturgeschichtlicher und damit dann auch politischer Beziehung zeugen, der sich um so besser begreifen ließe, wenn in Assyrien damals (ca. 1600) der oben erwähnte Umschwung bereits sich vollzogen gehabt hätte; aber andrerseits weist gerade der Blaustein von Babel unter den an Aegypten gesandten Geschenken wieder auf eine noch fortdauernde politische Unselbständigkeit und Abhängigkeit vom Mutterlande hin. Endlich ist es vielleicht kein Zufall, daß Belbâni, der Sohn des Adasi (gen. eines Namens Adâsu?) von Asarhaddon ausdrücklich König, nicht Patisi, genannt wird;[1]) ist diese Bezeichnung bei Asarhaddon (s. oben S. 493) korrekt, dann ist ja keine Frage, daß Belbâni erst einige (vielleicht sogar geraume) Zeit nach 1800 v. Chr. gelebt und regiert hat. Ich möchte mir folgende Vermuthung erlauben.

1. Um das Jahr 1730 hatte sich Assyrien nebst vielen Nachbarvölkern gegen Babylonien empört (vgl. oben S. 419), wurde aber, wahrscheinlich vom ersten König der neuen Dynastie, Gandisch,[2]) wieder unterjocht, bezw. zum alten Vasallenverhältniß zurückgebracht, was also wohl sicher für damals noch Priesterfürsten (Patisi) voraussetzt. 2. Auch unter dem mächtigen Babylonier-König Agu-kak-rimi (kurz vor 1600 v. Chr.), der zugleich König der Guti (also den Assyrern dadurch so zu sagen auf der Nase sitzend) sich nennen konnte, scheint Assyrien noch nicht „sein Haupt erhoben" zu haben; doch war wohl die Gesandtschaft des damaligen Assyrer-Fürsten mit Geschenken an den schon über den Euphrat vorgedrungenen ägyptischen Pharao Dechutmes III. eine

1) Tiele, Bab.-ass. Geschichte, S. 255. („König von Assur, der große Eroberer" hieß Bel-bânî nach Smith bei Asarhaddon); vgl. auch bes. Anm. 3, wo Tiele zu dem weiteren Ausdruck der betr. Asarhaddon-Texte „Sprößling des Königthums des Bel-bânî" bemerkt: also „diesen sonst unbekannten König als Stifter einer Dynastie kennzeichnend". Der genaue Wortlaut einer dieser Inschriften ist indes, wie wir jetzt von Winckler wissen, „ewiger Sprößling (liplipi darû) des Bel-ibnî (anderwärts Bel-bânî), Sohnes des Adasi, König von Assyrien, Sproß (pir'u) der Stadt Assur." Sollte Bel-bànî der erste König von Assyrien gewesen sein? 2) Vgl. oben S. 420; als ich dort von Gandisch, bezw. Gaddisch, handelte, war mir p. 54 des citirten Babylonian Record noch nicht zugänglich, wohl aber die darauf sich beziehende p. 78. Ich trage hier nun aus p. 54 nach, daß die betr. Inschrift die spätere Reproduktion eines Gebetes des besagten „Gaddisch, Königs der vier Gegenden, Königs von Sumir und Akkad, Königs von Ba-ba-lam" (beachte diese Schreibung für Babel!) an den Stiergott wegen eines über das Land gekommenen Unglücks ist, was das S. 420 über die damalige Zeit ausgeführte lediglich bestätigt..

gewisse Vorbereitung dazu, indem ersterer damit vielleicht auf künftige Hilfe Aegyptens gegen die ihm unbequeme babylonische Macht ausschaute. 3. Wohl bald, vielleicht unmittelbar nach Agu-kak-rimis Tode, also kurz nach 1600 v. Chr., erhob sich Bel-bâni, Sohn des Adasi, schüttelte die babylonische Bevormundung ab und ließ sich zum König von Assyrien ausrufen. Von dem Moment ab war nun wie von selbst die gegenseitige Rivalität zwischen Babylonien und Assyrien heraufbeschworen, als deren lebendigen Ausdruck wir denn auch bald die gespannten sich Jahrhunderte hindurch fortsetzenden Verhältnisse erblicken, welche mit Aschur-schuma-uschtischir kurz vor 1500 v. Chr, beginnen und die uns dann die erste Hälfte der synchronistischen Geschichte so anschaulich schildert. — Derart, wie in diesen drei Absätzen ausgemalt wurde, haben wir uns den Verlauf der Dinge in Assyrien zwischen 1800 und 1500 (bezw. auch von ca. 1750—1550 v. Chr.) bei Berücksichtigung aller der für diese Zeit in Betracht kommenden geschichtlichen Faktoren etwa zu denken. Auf sichereren Boden, wenigstens chronologisch, gelangen wir nun mit den beiden Königen, die als Zeitgenossen des Kossäers Charbi-Schichu von Babylonien durch das schon S. 432 f. besprochene und analysirte Schreiben bezeugt sind.

Es ist nicht nöthig, hier das dort (vgl. auch schon S. 156, Anm. 1) gesagte zu wiederholen, wie denn überhaupt von jetzt an bis zu Tiglatpilesar I. für alle schon in der altbabylonischen Geschichte behandelten Beziehungen und Verwicklungen der assyrischen Herrscher mit Babel schon des Raumes halber einfach rückwärts verwiesen werden muß. Es sei hier also nur kurz rekapitulirt, daß der Assyrer-König Aschur-schuma-uschtischir (geschr. Aschur-MU-SI-DI) von seinen Leuten verjagt, von den Babyloniern aber wieder eingesetzt worden ist, und daß auf ihn Nindar-tuklati-Aschur (ca. 1500) folgte, mit welchem der kossäische Babylonier-König Charbi-Schichu[1]) gemeinsam gegen einen Feind, dessen Name leider abgebrochen ist, eine Unternehmung macht. Der abgebrochene Anfang der synchronistischen Geschichte hat wahrscheinlich von diesen ersten direkten Beziehungen zwischen den Kossäer-Königen und dem aufstrebenden assyrischen Königreiche gehandelt.[2])

Vielleicht der direkte Nachfolger[3]) des Nindar-tuklati-Aschur war Aschur-bel-nischi-schu (ca. 1470 v. Chr.), dessen Uebereinkommen betreffs friedlicher Regelung der babylonisch-assyrischen Grenze mit dem König Kara-indasch das erste uns überkommene Stück der synchronistischen Geschichte zum Gegenstand hat (s. d. Uebersetzung des betr. Passus, S. 433). Das gleiche gilt von

1) Wenn auch Ch. in dem Schreiben nicht ausdrücklich als König bezeichnet wird, so geht doch aus dem ganzen Zusammenhang hervor, daß er es wirklich gewesen ist. 2) Aus den wohl hieher gehörenden elf Zeilenresten 3. Raw. 4, Nr. 3 läßt sich leider nichts mehr ersehen; ist vielleicht -na (lies -ti?)-Assur der Rest des Namens des Nindar-tuklâti-Assur? 3) Wir haben die Entsprechungen: bab. Charbi-Schichu, ass. Nindar-tuklâti-Aschur; bab. Kara-indasch, ass. Aschur-bel-nischi-schu. Da nun Kara-indasch, wie aus der S. 438 versuchten Restituirung der babyl. Königsliste hervorgeht, dem Charbi-Schichu unmittelbar folgte, so liegt es sehr nahe, dies auch für den Assyrer Aschur-bel-nischi-schu in seinem Verhältniß zu Nindar-t.-A. anzunehmen.

Puzur-Aschur (ca. 1440), dem Nachfolger (und Sohn?) des Aschur-bel-nischi-schu, mit dem Sohn des Kara-indasch, Burnaburiasch II. (s. d. Uebers. des Stückes der synchron. Gesch. oben S. 434).

Auf Puzur-Aschur folgte (sein Sohn?) Aschur-uballit (ca. 1410 v. Chr.), von dem an bis auf Tuklati-Nindar (ca. 1310 v. Chr.) wir dank den Angaben der Originalinschriften eine ununterbrochene Genealogie aufstellen können. Unter Aschur-uballit wird das Bündniß mit Babylonien noch inniger, indem er seine Tochter Muballitat-Schirûa[1]) dem Babylonier-König Burnaburiasch II. zum Weibe gibt.[2]) Die darauf in Babylonien folgenden Wirren wurden schon S. 434 f. nach der synchronistischen Geschichte geschildert. Aber nicht nur in Babyloniens Geschicke hat dieser Assyrer-König eingegriffen, sondern auch nach außen hin die assyrische Macht erweitert — das erstemal, daß wir von einer solchen weiterhin gerichteten Politik hören und wahrscheinlich auch das erstemal, daß eine derartige Machtentfaltung über die alten engeren Grenzen Assyriens hinaus auch wirklich erfolgt ist. Assur-uballits Urenkel nämlich, Ramman-nirâri I., nennt sich in seiner Inschrift: „Sprößling[3]) des Aschur-uballit, des mächtigen Königs, dessen Priesterthum in den Tempeln herrlich (gewaltig) war und dessen Herrschaftsvollführung noch fern hin bergesgleich gestellt war, des Hinstreckers der Streitmacht des weiten Landes der Shubâri, des Erweiterers der Grenzen und des Gebietes." Der Landesname Schubartu[4]) bezeichnete aller Wahrscheinlichkeit nach mehr allgemein das ganze gebirgige Gebiet im Norden Mesopotamiens, also noch diesseits des Euphrat[5]) und nicht etwa Nordsyrien, wie man es schon übersetzt hat.[6]) Erst von jetzt ab wird also die Ausdehnung der assyrischen Grenzen nach Mesopotamien zu und über das engere Gebiet der Stadt Assur hinaus ihren Anfang genommen haben. — Ueber Assur-uballits Bauthätigkeit in Ninive am Istar-Tempel siehe schon S. 492.

Auf Assur-uballit, der offenbar erst in sehr hohem Alter und nach langer Regierungsdauer (vgl. oben S. 435) starb, folgte sein Sohn Bel-nirâri („Bel ist meine Hilfe") ca. 1390 v. Chr., dessen Krieg mit dem von

1) D. i. „die Göttin Schirûa macht lebendig", wie Aschur-uballit (beide mit emphatischem t) „der Gott Aschur macht lebendig" heißt. 2) Wenn Mürdter, Gesch. Bab.'s (Stuttg. 1882), S. 91 sagt: „Nach einer freilich verstümmelten Inschrift Nabonids können wir die Regierungszeit dieses Purnapurijas auf das Jahr 1430 v. Chr. festsetzen", so ist das ein Misverständniß von 1. Raw. 69, Kol. 1, Schl. (wo nichts von einer Zahl mehr zu sehen); außerdem ist dort auch Burnaburiasch I. gemeint. 3) Daß dieses sonst in allgemeinerem Sinn angewendete Wort hier Urenkel bedeutet, lehrt eine Inschrift des Pudî-ilu (des Sohnes des Assur-uballit), in der er sich deutlich als Sohn des Bel-nirârî, Sohnes des Assur-uballit, bezeichnet. 4) Shubarû ist „Schubarener" zu übersetzen; die Form des Ländernamens Shubartu [mit Fem.-Endung] vgl. bei Tiglatpilesar. 5) Vgl. „Semit. Völker und Sprachen", Bd. I, S. 184. Bei Tiglatpilesar I. und Assur-nâßir-pal wird weiter von diesem Gebiete die Rede sein. 6) So ist auch S. 435 für das ungenaue Syrien vielmehr Mesopotamien zu korrigiren; auch ist daselbst, Z. 19 v. o., „des Flusses [Euphrat] liegt" zu schreiben (vgl. Straßm. Wörterverz., s. v. Sugâgi).

seinem Vater Assuruballit in Babylonien eingesetzten Kurigalzu II. (dem Sohne seiner Schwester oder Halbschwester Muballitat-Schirûa, also seinem Neffen)



Bel-Merodach und der Drache; Relief aus Nimrud. London, brit. Mus.

schon S. 435 aus der synchronistischen Geschichte berichtet worden ist. Wohl in Beziehung darauf heißt es von ihm in der schon erwähnten Inschrift des

Rammân-nirâri I.: „(Enkel des) Bel-nirâri, Priesters des Gottes Assur, der das Heer der Kossäer vernichtete und dessen Hand die Schwächung seiner Feinde erreichte, des Erweiterers der Grenzen und des Gebietes." Denn mit den Kossäern werden hier, wenn auch nicht die Babylonier selbst, aber doch wohl kossäische Hilfstruppen des Kurigalzu gemeint sein. Und wenn es in der synchronistischen Geschichte nach Erwähnung der Schlacht von Sugagu (am obern Euphrat zwischen Bel-nirâri und Kurigalzu) weiter heißt „von der Straße nach dem Lande Schubartu an bis nach Karduniasch (Babylonien) machten sie gleich (?) die Felder und stellten auf die Grenze" (S. 435 und vgl. dazu noch S. 463), so steht dies gewiß, so schwierig auch eine genauere geographische Definition hier ist,[1] in nächstem Zusammenhang damit, daß erst der Vorgänger Bel-nirâris das Land Schubartu unterjocht hatte. Es sieht fast so aus, als wäre Kurigalzu II. eifersüchtig auf seines Großvaters Assuruballits Erfolge in Mesopotamien geworden und sofort nach dessen Tode an den obern Euphrat geeilt, um dem Bel-nirâri einen Theil des neuen Gebietes streitig zu machen; das Endresultat war dann, daß die Assyrer das (am Balich beginnende?) Land Schubartu behielten, während den Babyloniern das wohl schon früher von ihnen als Schutzgebiet betrachtete Land Suchi (d. i. der Streifen am Euphrat von Rakka bis Sippar (vgl. S. 463), verblieb und bis auf Tiglatpilesars I. Zeit auch als solches behauptet wurde.

Von dem Sohn Bel-nirâris, Pudi-ilu (d. i. „meine Erlösung ist Gott"?) ca. 1370 v. Chr., besitzen wir noch eine kleine Originalinschrift, eine von Lenormant veröffentlichte Backsteinlegende aus Kileh-Schergat,[2] des Wortlauts: „Palast des Pudi-ilu, König des Landes Assur, Sohnes des Bel-nirâri, Königs des Landes Assur, Sohnes des Assur-uballit, Königs des Landes Assur." Wichtiger ist die Nachricht über ihn, welche in der Genealogie des Rammân-nirâri, seines Sohnes, enthalten ist; es heißt von ihm in dessen schon oben zweimal citirter Steintafelinschrift: „(Rammân-nirâri ..... Sohn

1) Wenn meine auf S. 463 geäußerte Vermuthung, daß die besagte Grenzlinie gleich dem Strich von Rakka bis Sippar ist, sich bestätigt (demnach der Ausdruck „Straße nach Schubâri, bezw. auch von Sch." mit dem Belich-Fluß sich deckend), so wäre das zugleich ein wichtiger Anhaltspunkt für die genauere Abgrenzung des geographischen Begriffes Schubartu, welch letzteres dann entweder ganz Nordmesopotamien von der Einmündung des Belîch in den Euphrat an oder wenigstens Nordwestmesopotamien zwischen Euphrat und Belîch bis zu den Bergen wäre. Dazu stimmt auch die Aufzählung in der sogen. Standard-Inschrift Assurnâṣirpals: „Die Heere der Länder Naïri, des Landes Kurchi (oder Kirchi, weit oben am Tigris), des Landes der Schubâri, des Landes Nirib (d. i. des Pässelandes), gleich dem Wettergott brüllte ich über sie." 2) Choix, Nr. 72; Pudi-ilu hat demnach auch in Assur, seiner Residenz, neue Bauten (nämlich einen Palast) aufgeführt. Eine weitere Inschrift Pudiels (Fundort leider nicht angegeben) hat kürzlich H. Winckler (Zeitschr. f. Ass., II, S. 313) mitgetheilt: „Pudi-ilu, der legitime Fürst (rubû kînu), der mächtige König, König von Assyrien, Erbauer des Sonnentempels, des Tempels des schützenden Gottes; wer meine Namensschrift auslöscht und meinen Namenszug zerstört, dessen Königsherrschaft möge Samas, der Herr, niederwerfen und Hungersnoth über sein Land bringen!"

des) Pudi-ilu, Statthalters (shakni) des Gottes Bel, Priesterfürsten (ishshakki, phonetisch geschr.) des Gottes Assur, Eroberers des Landes der Turuki und von Nigimchi in seiner gesammten Ausdehnung, wie auch der sämmtlichen Fürsten der Berge und Bergrücken (Waldgebirge?, churshâni) des weitgestreckten Gebietes der Kuti (das ist das früher öfter genannte Gu-Gebiet östlich von Assyrien), Bezwinger (gannu) der Achlami und Suti (Su-Gebiet östlich von Babylonien), ihrer Flüsse und Länder, des Erweiterers der Grenzen und des Gebietes." Immer weiter also dehnen sich nun die Eroberungen des kleinen babylonischen Tochterstaates am oberen Tigris aus, und zwar sind es diesmal sämmtliche an den Gebirgsabhängen und drüber hinaus östlich vom Tigris bis zum Su-Gebiet herab sitzende Völkerschaften, vor allem die Gu und Su (Kuti und Suti) selber, welche Pudi-ilu seinem Scepter unterwirft. Die Aufzählung geht offenbar von Norden nach Süden; vorangestellt (als die nordöstlichsten?) sind die sonst nicht mehr in der Keilschriftliteratur begegnenden Turuki und Nigimchi, wo man bei den ersteren an eine vom Kaspischen Meer aus in die medischen Gebirge verschlagene Abtheilung der Turk-Nomaden[1]) denken könnte. Ueber die Lage des Gu- und Su-Gebietes ist das nöthige schon S. 275 und 279 bemerkt worden, und zu den Wohnsitzen der Achlami vgl. oben S. 463.

Unter Rammân-nirâri I. endlich (ca. 1350 v. Chr.), dem Sohne des Pudi-ilu, erreichen diese ersten Eroberungen der Assyrer ihren Höhepunkt, und er scheint in der That fast alles das, was seine drei Vorgänger nach einander unterjochten (Assur-uballit das Land Schubartu, Bel-nirâri das Kossäer-Gebiet und Pudi-ilu die Kuti) zusammengefaßt und noch (vgl. die Neuerwähnung der Lulumi) erweitert zu haben. Seine Steintafelinschrift (veröffentlicht 4 Raw. 44 und 45), die erstere umfangreichere Königsurkunde zugleich, die wir von den Assyrern überkommen haben, beginnt gleich mit der Aufzählung dieser seiner Eroberungen, bezw. Befestigung der Eroberungen seiner Vorgänger: „Rammân-nirâri, der erlauchte (eigentl. glänzende) Fürst, der von Gott ausgezeichnete, der Herr, der Statthalter über das Land der Götter, der da gründete Städte als Joch der Schirmherrschaft (dapnûti) über die Heere der Kossäer, Kuti, Lulumi und Schubâri, der da besänftigte (eigentl. gut machte, d. i. pacificirte?) die Gesammtheit der Feinde oben und unten, der da niedertrat ihre Länder von Lubdi und Rapiki an bis zum Gebiet von Zabid im Lande Kakschi (?), der da erweiterte die Grenzen und das Gebiet, der da herrscht (?) über die Fürsten und Edeln, die die Götter Anu, Assur, Samas, Rammân und Istar seinen Füßen unterworfen haben, der erhabene Priester des Gottes Bel,[2]) Sohn des Pudi-ilu" ꝛc. (schon oben bei Pudi-ilu, Bel-

1) Die älteste Form des Wortes Türk ist ja Turuk (vgl. arab. Turk, bei den Byzantinern Τούρκοι); auch die den Turkstämmen so nah verwandten Sumerier sind ja einst über die medischen Gebirgspässe nach Babylonien gekommen. 2) Zum einzelnen ist zu bemerken, daß statt des falschen Ku-ub-di sicher Lu-ub-di zu korrigiren (vgl. schon S. 463), und daß ich statt des zweifelhaften ni(?)-shi unbedenklich das bei

nirâri und Assur-uballit mitgetheilt). Rammân-nirâri hat also die Eroberungen seiner Vorgänger erst recht vollendet, indem er überall feste Plätze anlegte; nur in den mehr südöstlich gelegenen Gebieten der Su und Achlami scheint ihm dies nicht geglückt zu sein, wofür er dagegen die Lulumi (babyl. Lullubi, vgl. S. 436, auch 419 und 449) unterwarf und die Grenzen in Mesopotamien und nach Babylonien zu (wo er den Nazimaraddasch II. besiegte, S. 436) erweiterte. Rammân-nirâri berichtet nun weiter in der oben angeführten Inschrift von seiner Bauthätigkeit am Tempel des Gottes Assur in Assur (wo ja die Inschrift gefunden wurde): „Als das Dach (muslâlu) des Tempels des Gottes Assur, meines Herrn, ... verfallen war, da machte ich wieder zusammen diese Stätte, erreichte wieder, daß er fest da stand, mit Quadersteinen und sudarri (?) der Stadt Ubasi[1]) machte ich, brachte an seinen Ort zurück (d. i. richtete ihn wieder her), und stellte meine Tafel dort auf. Für zukünftige Zeiten: (wenn) ein späterer Fürst zur Zeit, da diese Stätte alt geworden und zerfallen ist, ihren Verfall wieder erneuert, (und) meine Tafel mit meiner Namensschrift an ihren Ort wieder bringt, dessen Gebete wird der Gott Assur erhören. Wer aber meinen Namenszug auslöscht und seinen Namen hinschreibt, und meine Tafel zurückbehält, vernichtet, in die Flut wirft, mit Feuer verbrennt, ins Wasser wirft, mit Erde bedeckt, in einer Bibliothek (?), an einen Ort, da man sie nicht sieht (findet), bringt und hinthut, und fürwahr, zum Zweck dieser fluchwürdigen Handlungen einem Feind, Widersacher, Gegner, Bösewicht, einer feindlichen Zunge, und wem es sonst sei, ein Duplikat (dieser Tafel) sendet und es ihn nehmen läßt und jener dann irgend etwas der Art ersinnt und thut, den mögen Assur, der ..... e Gott, der da wohnt im Tempel des Länderberges (charsag-kur-kur-ra), Anu, Bel, Ea und Marduk, die großen Götter, die Igigu (Engel) des Himmels, die Anunnaki der Erde (das sind die Geister der Tiefe), die ihnen huldigen, grimmig anblicken, mit verderblichem Fluch zornig ihn verfluchen, seinen Namen, seinen Samen, seine Streitmacht und seine Familie im Lande vernichten, Niederwerfung seines Landes, Vernichtung seiner Leute und Grenzen möge als Befehl aus ihrem hehren Munde ausgehen, der Gott Rammân möge mit feindlicher Ueberflutung ihn überfluten, er möge Ueberschwemmung, Orkan, Sturm, Wetter (?), Windsbraut, Mangel und Theuerung, Fluch und Hunger auf sein Land bringen und auf sein Land sintflutgleich stürzen, es zu (kahlen) Hügeln und (unbebautem) Ackerland machen, der Gott Rammân möge mit unheilvollem Blick sein Land anschauen!" (Und nun das Datum:) „Monat der Opferspende der Götter, 20. Tag, Eponymie (limu) des Schalmân-karradu." Wir haben wegen der darin genannten Götter (beachte die Aufzählung der „großen Götter", wo Rammân fehlt, aber dafür nachher seine Rolle als Hauptverstörer und feind-

Sargon vorkommende Land Kakmi (vgl. Delitzsch, Paradies, S. 294) restituiren möchte (hier dann Kak-mi geschrieben).

1) Eine sehr schwierige Stelle, die, zumal die Lesung auch nicht ganz sicher, vielleicht noch anders zu fassen ist; zu Ubasi vgl. 2. Raw. 53, 33 u. 60, 27.

licher Sturmgott im weitern Verlauf der Fluchformel) auch die ganze zweite (größere) Hälfte der Inschrift[1]) noch in Uebersetzung mitgetheilt, und es sei noch besonders auf das Datum am Schluß aufmerksam gemacht, da daraus schon für diese relativ frühe Zeit der assyrischen Geschichte der Brauch, nach einem hohen Beamten (Eponymus) das Jahr zu benennen — eine Sitte, die nebenbei bemerkt, nur in Assyrien nachweisbar ist —, hervorgeht. Aber nicht nur den Anu- oder, wie er jetzt ständig heißt, Assur-Tempel hat Rammân-nirâri in seiner Hauptstadt restaurirt, sondern sich daselbst auch einen Palast gebaut, wovon Backsteinlegenden aus Kileh-Schergat Kunde geben.[2])

Ein würdiger Nachfolger seines großen Vaters war Schulmânu-ascharid (bezw. Sulmân-asarid) oder wie man gewöhnlich sagt,[3]) Salmanassar I.,

1) Bei dieser Gelegenheit erwähne ich noch die treffliche Arbeit Mr. Pognons Inscription de Mérou-Nérar Ier, roi d'Assyrie, Journal Asiatique 1883 (auch separat erschienen, Paris, Imprim. Nationale, 124 S. in 8°), wenn ich auch gerade an bes. schwierigen Stellen in der Uebersetzung von ihm abweichen mußte. Die Lesung Mérou für den Gottesnamen Rammân beruht übrigens auf einem Irrthum; die Namen Im-mí-rum und Naram-Rammân in den Kontrakttafeln von Tell Sifr sind keine Varianten (so daß etwa Míru die thatsächliche Aussprache des gewöhnlich und mit Recht Rammân gelesenen Ideogrammes wäre), sondern die Variante I-im-mí-ir (vgl. Straßm., „Die altbabyl. Verträge aus Warka, Glossar" S. 342) zeigt deutlich, daß hier ein rein semitischer Name Immíru (d. i „Lamm") vorliegt. Eher könnte man für Rammân an eine Aussprache Vir, Vur denken, doch vgl. das dazu Anm. 2, Schl. bemerkte. 2) 1. Raw. 6, Nr. 3, A—C; vgl. A: „Palast des Rammân-nirâri, Königs von . . . . , Sohnes des Pudi-ilu, Königs von . . . . , Sohnes des Bel-nirârî, Königs von . . . . , kiššiti alu Channa (?-ki, das wäre: und der Völker von Ninive, oder etwa = kishidti „Eigenthum"?)", B: „Palast des Rammân-n., Königs der Welt (shar kiš d. i. kiššati), Sohnes des Pudî-ilu, Königs des Landes Assur (worauf statt weiterer Genealogie noch drei weitere leider in der Mitte beschädigte Zeilen allgemeineren Inhalts folgen)", und C: „Palast des Rammân-nirâri, Königs des Landes [Assur], Sohnes des Pudi-ilu, Königs des Landes [Assur]". Der Titel šar kiš (šati), den später die Assyrer-Könige stereotyp nach dem Titel šar mât Aššur („König von Assyrien") führen, taucht in Assyrien bei diesem großen König zum erstenmal auf, wie ihn auch sein Sohn Salmanassar I. gelegentlich statt des gewöhnlichen „König von Assyrien" anwendet. In Babylonien finden wir den gleichen Titel schon in einer (kürzlich von H. Winckler bekannt gemachten) Inschrift eines alten Königs von Akkad (4. Jahrtausend v. Chr.), welche lautet: (Ich) Ilip-Ishtur-x (Zeichen su), König der Welt, habe dies der Herrin Kunidda (Gemahlin des Samas von Sippar) ersehen d. i. geweiht, gewidmet, a-mu-ru); diese Inschrift wäre zu S. 299 f., bezw. 302 als neues hochwichtiges historisches Dokument nachzutragen, wobei noch auf die Schreibung Ishtur (ilat Ish-tu) statt Istar (der Königsname bedeutet etwa „das Schiff der Istar ist er vermehrend, bezw. verherrlichend") besonders hingewiesen sei. In den oben übersetzten Backsteinlegenden ist der Gottesname Rammân in Rammân-nirârî einmal mit dem Gottheitsdeterminativ und dem gewöhnlichen Ideogramm für den Wettergott, Zeichen Im (sum. Imir, Mir, gespr. Vir), das andremal phonetisch mit dem Zeichen U (in diesem Fall Bur zu lesen, gespr. vur, vgl. zu vur aus vir als Analogie vush „Holz" aus gish, vish) geschrieben, woraus aber durchaus noch nicht eine semitische Aussprache Bur dieses Gottes, der vielmehr als Rammânu d. i. „der Donnerer" (syrisch Rimmon) wohl bezeugt ist, folgt. 3) Nach biblischer Aussprache, welche für Schulmân-ascharid IV., der assyrischen Aussprache ziemlich genau folgend, Shalman-eser (LXX Σαλαμανασσάρ) bietet.

ca. 1330—1310 v. Chr. regierend; die Bedeutung dieses Namens ist „der Gott Schulmanu (oder Schalmanu) ist Fürst", wozu zu bemerken ist, daß wir leider noch nicht wissen, welcher Gott den Beinamen Schalmanu d. i. der Heilreiche (vgl. hebr. Salomo) führte.[1]) Von ihm hat G. Smith eine sehr wichtige auf Votivschalen sich befindliche Inschrift aus dem Istar-Tempel in Ninive, wovon bisher nur Bruchstücke veröffentlicht waren, in englischer Uebersetzung bekannt gegeben,[2]) welche zu deutsch folgendermaßen lautet: „Salmanassar, der mächtige König, König der Welt, König von Assyrien, Sohn des Rammân-nirâri, des mächtigen Königs, Königs der Welt, Königs von Assyrien, Sohnes des Pudi-ilu, des mächtigen Königs, Königs der Welt,[3]) Königs von Assyrien, Eroberer (der Länder) .... Niri,[4]) Lulumi ..... und Muṣri, der unter dem Beistand der Göttin Istar, seiner Herrin, wandelte und keinen Nebenbuhler besitzt, der in der Mitte der Schlacht stritt und ihre Länder besiegte. Als der Tempel der Göttin Istar, der Herrin von Ninive, meiner Herrin, welchen Samsi-Rammân, der Fürst, der vor mir lebte, gebaut, und welcher zerfallen war — und Assur-uballit, mein Ahne hatte ihn wieder hergestellt —: (als) dieser Tempel im Lauf der Zeit wieder baufällig geworden war, da baute ich ihn von seinem Grund an bis zu seinem Dach wieder auf. Der Fürst, der nach mir kommt, der meine Gründungsurkunden sehen und sie wieder an ihren Platz bringen wird, wie ich es mit denen des Assur-uballit gethan, den möge Istar segnen, und wer immer meine Tafeln zerstören wird, den verfluche Istar und rotte aus seinen Namen und seinen Samen von der Erde!" Von der Wichtigkeit dieser Inschrift für die Geschichte des Tempels der Göttin Istar (urspr. Ghanna) in Ninive ist schon oben (S. 492) ausführlich die Rede gewesen; der Bau eines Palastes in der Stadt Assur ist durch eine zweizeilige Backsteinlegende (1. Raw. 6, Nr. 4) bezeugt, welche lautet: „Palast des Salmanassar, Königs der Welt (vgl. oben), Sohnes des Rammân-nirâri, Königs der Welt." Ferner erfahren wir aus derselben Inschrift des Rammân-nirâri III. (811—783 v. Chr.), aus deren genealogischen

1) Anu heißt ašarid ilâni „Fürst der Götter", aber ebenso auch Samas, wie auch andere Götter (z. B. Sin und Nabu) das Epithetum ašaridu haben, so daß also auf diesem Weg schwer beizukommen ist. Am wahrscheinlichsten ist mir, daß hier mit dem „Heilsgott" der Gott Assur gemeint ist. Zu der Schreibung Shulmânu-BAR (daß -ašarid die einzig richtige Lesung ist, zeigt die babyl. Chronik, wie Pinches zuerst bemerkt hat, vgl. dann bes. auch Schraders Aufsatz darüber, Z. f. K., II, S. 197 ff.) vgl. auch die 3. Raw. 5, Nr. 4, Z. 61 sich findende Schreibung Shulmânu-SAG; allerdings begegnet einmal auch Shulmân (-SI-DI d. i.) íshir TBAS., VII, S. 99, wo aber SI-DI entschieden nur Verschreibung für das ähnliche SAG ist. 2) Discoveries, p. 248 f.; die bisher veröffentlichten Fragmente siehe 3. Raw. 3, Nr. 3—5 (vgl. schon oben S. 492 und Anm. 1). Smith bemerkt zu seiner Uebersetzung: in parts the record is so mutilated that I have only given the general sense. 3) Beachte, daß sich Pudi-ilu in der einen uns bekannten Inschrift diesen Titel noch nicht beilegt, was wahrscheinlich Rammân-nirâri zuerst gethan hat. 4) Vgl. Nirib bei Assurnaṣirpal (s. oben S. 500, Anm. 1)? oder -ni-ri (so daß der Anfang des Wortes abgebrochen?) oder Kontraktion für Naïri??

Angaben oben S. 491 das von Belkapkapu handelnde Stück mitgetheilt wurde, daß „Salmanassar, der mächtige König, der Erweiterer des Tempels Charsagkurkurra, des Berges der Länder (vgl. oben S. 502)" dieses Nationalheiligthumes in Assur,[1]) gewesen ist. Bedeutender noch als diese Bauten ist die Gründung der ninivitischen Südstadt Kalach (heutzutag Ruinen von Nimrud, s. oben S. 480), wovon wir durch Assur-naßirpal, der es wieder neu erstehen ließ, erfahren: „Die alte Stadt Kalach (vgl. auch Gen. 10, 12 und dazu oben S. 280), welche Salmanassar, König von Assyrien, der Große, mein Vorfahr, gebaut hatte, und die verfallen und heruntergekommen war, diese Stadt habe ich wieder aufgebaut."[2]) Um nun von den Bauten Salmanassars auf den ersten Theil der oben übersetzten Inschrift zurückzukommen, nämlich auf seine Eroberungen, so wird die daselbst befindliche Angabe, wo leider nur mehr die Namen der Lulumi und des Landes Muṣri erhalten sind, aufs werthvollste ergänzt und vervollständigt durch den auf Salmanassar bezüglichen größeren Abschnitt des zerbrochenen Obelisken Assurnaßirpals (vgl. schon oben S. 437), wo es in der dritten Kolumne[3]) also heißt:

„In diesem Jahre, im gleichen Monat Feldzug nach dem Land Arimi, ... ,

im gleichen Jahre, im Monat Dûzu (Juni-Juli) Feldzug nach dem Land Arimi, im Lande Bir . . . . kämpfte er.

Im Monat Ab (?, das wäre Juli-Aug.) der Eponymie des Assur-ramnisi-šu, die Stadt Bari- . . . . des Landes Muṣri eroberte er;

im gleichen Jahre, im Monat Schebat (Jan.-Febr.) ꝛc. (s. schon oben S. 437);

im gleichen Jahre, im Monat Ijar (Apr.-Mai) Feldzug nach dem Lande Arimi; in der Stadt Pa'ûza am Fuß des Berges Kujar (vgl. S. 438, Anm. 1) kämpfte er;

im gleichen Jahre, im selben Monat Feldzug nach dem Land Arimi, zu Häupten der Stadt Nabula . . kämpfte er;

im gleichen Jahre, im Monat Sivan (Mai-Juni) zusammen mit (?) dem Lande Muṣri in . . . . te er;

im gleichen Jahre, im selben Monat Feldzug nach dem Lande Arimi; in der Nähe der Stadt . . . . tibua oberhalb des Flusses Tigris kämpfte er;

im gleichen Jahre, im Monat Ab (Juli-Aug.) Feldzug nach dem Lande Arimi.

Im gleichen (?) Monat (?) [in der Eponymie] des Lischur-chala-Aschur: was (d. i. das Gebiet, welches) im Bezirk der Stadt Schinamu (liegt), bekämpfte er;[4])

1) Jedenfalls identisch mit dem alten Anu-Tempel in der Stadt Assur. 2) Assurn. 3, 132 f. 3) Daß das 3. Raw. 4, Nr. 1 publicirte Stück die dritte Kolumne ist, siehe bei Pinches Guide to the Kouyunjik Gallery (Lond. 1884) p. 122. 4) Statt ina âli Im- wird ina arhi mit folgendem Dittozeichen herzustellen sein; die Erwähnung einer neuen Eponymie wird sowohl durch den Eigennamen als durch das im Ab abgelaufene volle Jahr gefordert. Zu Schinâmu vgl. später bei Assurnâßirpal.

im gleichen Jahre, im gleichen Monat die Stadt Schungira (?) des Landes Chanirabbat zerstörte er, die Stadt Jg-gisch-cha, die am Fuß (?) des Berges Kaschiari liegt, die Stadt Jri, welche im Bezirk des Landes der Kirchu-Leute, plünderte (?) er, ...;

im gleichen Jahre, im Monat Jjar (Apr.-Mai) Feldzug nach dem Lande Arimi, in der Stadt Murari .... des Landes Kuri kämpfte er;

im gleichen Jahre, im Monat Arach-schamna (Okt.-Nov.) vom Lande Machirani bis zur Stadt Kaltan (oder Kallab?) des Landes Charrân[1]) plünderte er (ichtâbit).

Im Monat Kislev (Nov.-Dec.) der Eponymie des Ilu-iddina Feldzug nach dem Lande Arimi; in der Stadt Galpurisi des Landes [Kaschi ?]ari kämpfte er;

im gleichen Jahre, im selben Monat Feldzug nach dem Lande Arimi; in der Stadt Lischutischi kämpfte er;

im gleichen Jahre, im selben Monat .... angesichts der Stadt Sangiriti ....te er;

im gleichen Jahre, im selben Monat ....
kämpfte er."

Dieses größere Fragment ist schon deshalb interessant, weil wir daraus ersehen, daß dazumal (und so wohl immer) nicht etwa am Anfang des Jahres, also am 1. Nisan, ein neuer Eponymus ins Amt trat, sondern wahrscheinlich an dem Jahrestag der Thronbesteigung des Königs (in unserm Falle im Laufe des Monats Ab); so beginnt oben im Ab (also wird nach den erhaltenen Spuren und dem Zusammenhang zu restituiren sein) die Eponymie des Aschur-ram-nischi-schu (also Juli-Aug.), im Ab drauf die des Lischur-chala-Aschur (vgl. S. 505, Anm. 4), dann aber schon wieder im Kislev (Nov.-Dec.), nach nur einem Vierteljahr, die nächste (des Ilu-iddina), wo man fast annehmen möchte, Lischur-chala-Aschur sei vor Ablauf seines Amtsjahres gestorben und durch Ilu-iddina ersetzt worden. Ob nun Ilu-iddina nur bis zum Ab des folgenden Jahres (oder bis zum nächsten Kislev, letzteres nicht so wahrscheinlich) Eponym war, erfahren wir leider nicht, da die Inschrift hier abgebrochen ist.[2]) Was das von 1. Nisan bis wieder 1. Nisan laufende

---

1) Geschrieben Kas-ni; mât oder alu Kas ist aber Charrân (in Mesopotamien).

2) Was die vorhergehenden Kolumnen der zerbrochenen Obelisken anlangt, so ist nach Pinches in der ersten bei der Genealogie noch der Namensanfang Tuklât zu erkennen, was natürlich zu Tuklâti-Nindar (dessen Sohn Assurnâßirpal war) zu ergänzen ist; die zweite Kolumne bezieht sich auf militärische Unternehmungen des Salmanassar I. oder eines noch früheren Königs, und alles, was noch auszumachen ist, ist, daß im Monat Sivan (Mai-Juni) der Eponymie des Assur-rißûa etwas mit dem Anu-Tempel geschah, was die Anwesenheit des Königs in der Stadt Assur erforderte, ferner, daß der König im Arachschamnu (Okt.-Nov.) desselben Jahres einen Fluß (den Zab?) überschritt und nach dem Land Chardi zog. (Pinches, a. a. O.) Bei dieser Gelegenheit sei noch aus einer unedirten Inschrift Salmanassars I. (vgl. G. Smith, Eponym Canon, p. 78: „inscribed tablet of Salmaneser I., from Nimroud", also vom Kalach) das

Jahr anlangt, so ist es vielleicht stets nach dem gerade am Anfang des Jahres amtirenden Eponymus benannt worden. Bekannt ist, daß in Assyrien wie Babylonien officiell die Königsjahre ebenfalls vom 1. Nisan an gerechnet wurden; kam ein König unter dem Jahr auf den Thron, so wurde der Rest des Jahres „als Anfang der Regierung" bezeichnet und noch nicht zum ersten Jahr gezählt.[1])

Bei der Aufzählung der Feldzüge ist vor allem die Uebereinstimmung mit der Angabe der Votivschaleninschrift betreffs des bei Salmanassar I. zum erstenmale in den Gesichtskreis tretenden Landes Musri zu beachten; wäre nicht jene Stelle gerade verstümmelt, dann würden wir gewiß außer Lulumi und Musri (das zweifelhafte Niri hier ganz bei Seite zu lassen) noch die Arimi und vielleicht Chanirabbat dort erwähnt finden. Nach dem Lande Arimi, d. i. dem Aramäer-Gebiet zwischen dem Masius-Gebirge (Kaschiari) und dem obern Tigris[2]) giengen die meisten Streifzüge der in unserm Inschriftenfragment in Betracht kommenden anderthalb Jahre, dazwischen fällt der schon S. 437 besprochene Plünderungszug nach Babylonien gegen Karaburiasch; aber auch in die nördlich von Ninive beginnenden am östlichen Ufer des oberen Tigris sich in nordwestlicher Richtung hinziehenden Bergketten (das Land Kurchu und weiterhin Musri) bis zum oberen Euphrat und drüber hinaus (nämlich bis Chanirabbat bei Milid oder Malatia, siehe das Kärtchen S. 183) dehnte der streitbare König seine Unternehmungen aus.[3]) Ganz mit dem hier geschilderten geographischen Horizont, bezw. den zahlreichen Zügen gegen das Land Arimi stimmt es, wenn ebenfalls Assurnaṣirpal, von dem ja der zerbrochene Obelisk stammt, in seinen Annalen (Kol. 1, Z. 102 f.) berichtet, daß sein Vorfahr Salmanassar in der Stadt Chalzi-lucha unweit von Damdamusa (etwa beim heutigen Diarbekr) Assyrer angesiedelt habe — mit der zweimaligen Erwähnung von Musri es zugleich ganz außer Frage stellend, daß die dritte Kolumne des zerbrochenen Obelisken Assurnaṣirpals von keinem andern seiner Vorgänger als eben von Salmanassar I. handeln kann. Man kann sich überhaupt kaum dem Eindruck erwehren, daß unserem Salmanassar, dann auch Tiglatpilesar I. in mehr als einer Beziehung gerade Assurnaṣirpal mit Vorliebe nachgeeifert hat, sowohl indem er Kalach neu aufbaute und zu seiner

---

einen weiteren Eponymennamen seiner Regierung enthaltende Bruchstück mitgetheilt: „Monat . . . . . ., 4. Tag, Eponymie des Musipsi (d. i. wohl Muschibschi), Priesters von . . . ., ... Salmanassar der Regent (ruler) . . . . , ... zu seinem Land . . . ."

1) Vgl. auch das schon oben S. 488, Anm. 2 citirte. 2) Es gieng das Land Arimi aber gewiß noch nach Süden zu über das Masius-Gebirge hinaus, nach Charran und dem Sindschar-Gebirge (westl. von Ninive, vgl. zum Namen die Stadt Sangiriti?) zu, da mit dem Zusatz „am oberen Tigris" zunächst nur die Lage der zu Arimi gehörigen Stadt . . . tibûa angegeben werden soll. 3) Ueber die genauere Lage von Musri, nach welchem vielleicht und dies wohl erst später der Berg von Dur-Scharrukin (Khorsabad) nördlich von Ninive genannt wurde, wird noch später (bei Tiglatpilesar I.) ausführlicher gehandelt werden, ebenso über Kirchu; zu Chanirabbat vgl. schon S. 418.

Residenz wählte als in seinen Feldzügen (dem Tiglatpilesar I. dann noch besonders in dem Vorrücken über Mesopotamien hinaus nach dem Amanus und Libanon zu wie in den Jagden am Chaboras); woher käme es sonst auch, daß auf dem zerbrochenen Obelisk gerade bei diesen beiden, Salmanassar und Tiglatpilesar, mit solcher Ausführlichkeit geweilt wird?

Wir kommen nun zu dem Sohne Salmanassars I., Tuklati-Nindar I., ca. 1300 v. Chr., von dessen äußerer Politik wir nur so viel wissen, daß er direkt in die Angelegenheiten Babyloniens eingriff, wovon das S. 439 besprochene in späterer Abschrift noch auf uns gekommene Siegel Zeugniß gibt, wie auch der Umstand, daß ihm Ramman-nirari III. sogar neben dem Titel „König von Assyrien" noch den weiteren „König von Sumir und Akkad" gibt.[1] Dagegen ersehen wir aus einer von Smith mitgetheiten Backsteinlegende von Kujundschik, daß „Tuklati-Nindar, König der Welt, Sohn des Salmanassar, Königs der Welt, den Tempel der Göttin Istar, der gewaltigen Herrin, vollendete";[2] Salmanassar rühmte sich ja schon, dies Heiligthum von Grund an bis zur Bedachung wieder aufgebaut zu haben, sein Sohn hat es aber wohl noch vergrößert.

Mit Tuklati-Nindar schließt die Zeit des ersten mächtigen Aufstrebens des jungen Königreiches, die unter Salmanassar ihren Höhepunkt erreichte, vorläufig ab, um nun einer Periode zeitweiligen Niederganges Platz zu machen. Fast ein ganzes Jahrhundert über hören wir überhaupt nichts von Assyrien, und da auch die synchronistische Geschichte diese Zeit ganz mit Stillschweigen übergeht, auch nicht unbedeutende Herrscher wie Irba-Marduk und Sagasaltias (S. 440 f.) von den Assyrern ungestört in Babylonien währenddessen regierten und lang vernachlässigte Friedenswerke ausführten, so ist der Schluß wohl gerechtfertigt, daß die uns unbekannten Nachfolger Tuklati-Nindars es eben nicht verstanden, das von ihren Vorgängern errungene fest zu halten, geschweige es zu überbieten. Das alles wird nur bestätigt durch das, was uns von dem nächsten wieder bekannten Assyrer-König Bel-kudurusur ca. 1220 v. Chr. und seinem Sohne (?) und Nachfolger Nindar-pal-

1) Schon auf S. 438 wurde bemerkt, daß man es mit diesem gewiß erst von Rammân-nirârî dem Tuklâtî-Nindar beigelegten Titel nicht so genau nehmen darf, nennt er doch auch seinen Enkel Salmanassar II. „König der vier Himmelsgegenden" (mit einem speciell nordbab. Ausdruck für „K. von Gesammtbabylonien"), der doch nur nach Nabupaliddins Tode die Thronstreitigkeiten zu Babel schlichtete, und viel mehr wird Tuklâti-Nindar (vgl. S. 439, Anf.) auch nicht gethan haben. Bei einer solchen Gelegenheit wird T.s Siegel nach Babel gestiftet worden sein (vgl. S. 439, während ich in meinem Abriß 2c. (Nördl. 1887) S. 42 leider noch die frühere irrige Deutung der Siegellegende, wonach man annehmen muß, die Babylonier hätten noch bei T.s Lebzeiten das Siegel aus Assyrien nebst anderer Beute fortgeschleppt, wiederholt habe, was ich hiermit nach meiner Bab.-ass. Gesch. zu berichtigen bitte). — Da hier von T.s Beziehungen zu Babel die Rede ist, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß Smith, Discoveries p. 250 bei seiner Ergänzung der gerade hier bis auf die Schlußseite abgebrochenen Synchron. Geschichte ein ganz falsches Stück (bei uns S. 436, Mitte, übersetzt) eingesetzt hat. 2) Discoveries, p. 249.

ischarra[1]) ca. 1220 v. Chr. die synchronistische Chronik berichtet (vgl. oben S. 442), von welchen der erstere in einer unglücklichen Schlacht mit den Babyloniern sein Leben verlor, während der zweite von dem siegreichen Babylonier-König, dem mächtigen Rammân-nadin-achi, sogar in der Stadt Assur eingeschlossen wurde und jedenfalls mit schwerem Tribut den Abzug der feindlichen Brüder erkaufen mußte.

Hierbei erlaube ich mir zu S. 442 f. eine Inschrift dieses letztgenannten Babylonier-Königs, welche eben (Okt. 1887) H. Winckler, ohne jedoch den Träger derselben richtig erkannt zu haben, veröffentlicht hat,[2]) in Uebersetzung als Nachtrag mitzutheilen: „Als Anu und Bel den Rammân-nadin-achi,[3]) den Hirten, der ihrem Herzen wohlthut, treulich anblickten, zu der Zeit hat Marduk, der große Herr zur Herrschaft über die Länder, seinen (des Königs) Namen berufen, (da) haben die großen Götter des Landes Sumir und Akkad freudig ihn geliebt, zu Burgen .... mit ..... fürwahr an (ihren?) Ort hat er (der König) ge ....,[4]) zu Häupten der Göttin Nin (?) .... ließ er schreiben (diese Inschrift), beim Hauptthor des Gottes .... zur Schaustellung (? ana charrati) stellte er es auf (?)." Ebenso ist noch nachtragsweise ein Grenzstein, ähnlich den S. 443 und 457 beschriebenen, zu erwähnen, auf welchem der König Rammân-nadin-achi selbst (dessen Bild auch auf dem Stein sich befindet!) einem gewissen Ur-Nin-tin-digga ein Geschenk Landes bestätigt.[5])

Von Nindar-pal-ischarra wissen wir sonst nur noch, daß ihn Tiglatpilesar I., sein Urenkel, in seiner Genealogie den „königlichen Schirmherrn, Liebling Assurs, dessen Macht (?, nubâlu) gleich einer Waffe (urinnu, vgl. das Synon. sibirru) über sein Land sich breitete und welcher die Völker Assyriens treulich weidete" nennt (Annalen, Kol. 7, 55—59).

Nindar-pal-ischarras Sohn Assur-dân I., ca. 1190—1155 v. Chr., heißt in der gleichen Inschrift „der ein glänzendes Scepter trug und die Menschheit Bels regierte, dessen Hände Werk und Opferspende den großen

1) So, nicht Nindar-pal-ikur, wird der Name zu lesen sein, denn auch der Name Tuklâti-pal-ischarra (Ausspr. durch das bibl. Tiglatpilesar gesichert) wird gelegentlich Tuklâti-pal-ikurra geschrieben. 2) Mittheilungen des Akad.-Oriental. Vereins zu Berlin (Berl. 1887), S. 19 (vgl. S. 14, wo Nr. 6 statt Nr. 7 zu lesen ist); die Inschrift ist die genaue spätere Kopie der auf einer Bronzestatue befindlich gewesenen Originalinschrift; die Sprache ist semitisch. 3) Das letzte Zeichen ist deutlich bab oder kur (Abkürzungszeichen für ahu Bruder). 4) Es ist wohl von der Restauration irgend eines Tempels an dieser abgebrochenen Stelle die Rede. 5) Pinches, Guide to the Nimroud Central Saloon (Lond. 1886), p. 54 (Nr. 103), wo der Name Rammânu-šum-nasir (vgl. dazu dieses Buch, S. 442) transskribirt ist. Auch von seinem Nachfolger Mili-Schichu (vgl. oben S. 443) wird ein ähnlicher Stein von Pinches erwähnt und beschrieben (a. a. O., S. 50 ff., Nr. 101) wie auch von einem sonst noch unbekannten König Nabu-ukin-apli (dieser wieder mit dem Bild des Königs), wahrscheinlich einem der fünf von 1131—1117 v. Chr. regiert habenden Herrscher (vgl. oben S. 448), Pinches a. a. O., S. 52 ff., Nr. 102. Es wäre dringend wünschenswerth, daß diese Grenzsteine bald veröffentlicht würden.

Göttern wohlgefiel, der zu hohen Jahren und Greisenalter gelangte." Er riß, wie wir schon oben (S. 494) gehört, den Anu-Tempel in Assur nieder, um ihn neu aufzubauen, wurde aber an der Vollendung durch uns unbekannte Gründe verhindert; erst 60 Jahre drauf nahm Tiglatpilesar I. den Aufbau wieder in Angriff und stellte den Tempel auch fertig. Unter Assurdans langer und größtentheils friedlicher Regierung begannen die Assyrer wieder sich zu sammeln und zu erstarken, wie es denn auch dem König noch gegen Ende seiner Tage glückte, dem Babylonier-König Zamama-schuma-iddin (1158—1157 v. Chr.) drei Grenzstädte abzunehmen (vgl. oben S. 446 f.); andererseits freilich mußte er es sich gefallen lassen, daß die Mosker, ein von Kleinasien gekommenes Volk, den Euphrat überschritten und die den Assyrern von früher her tributpflichtigen Länder Alzi und Purrukuzzu (westlich vom Masius-Gebirge) wegnahmen.[1])

Von Assurdans Sohn Mutakkil-Nusku (ca. 1150 v. Chr.) weiß Tiglatpilesars Aufzählung und Charakterisirung nur zu berichten (Annalen 7, 45—48), daß ihn Assur, der große Herr, in der Berufung seines treuen Herzens begehrte und zur Herrschaft über Assyrien treulich ernannte". Wir erfahren von ihm nur noch aus der von Smith übersetzten Inschrift eines schwarzen Steines, daß er einen Palast (in der Stadt Assur?) sich erbaut hat.[2])

Einen neuen Aufschwung nach außen hin erlebte Assyrien unter des Mutakkil-Nusku Sohn Aschur-rîsch-ischi (d. i. „Assur, erhebe das Haupt!") ca. 1140 v. Chr., der durch seine Kriege die großen Erfolge seines Sohnes Tiglatpilesar I. einleitete und vorbereitete. Letzterer nennt ihn deshalb auch (Annalen, Kol. 7, Z. 42—44) „den mächtigen König, den Eroberer der feindlichen Länder, den Unterwerfer aller Rebellen". Wer diese waren, sagt uns eine Votivschale von Kujundschik (3. Raw. 3, Nr. 6, vgl. auch die Fragmente Nr. 7 und 8), wo Aschur-rîsch-ischi der „[Besieger] der Heere der Achlami, der weit ausgebreiteten, der da zerbricht ihre Streitmacht, dem der Gott Nindar, der Tapfere der Götter, oben und unten die Lullumi, die Gesammtheit der Kuti und die Schluchten ihrer Waldhöhen unter seine Füße zu treten verlieh"; dann folgt eine kurze Genealogie („Sohn des Mutakkil-Nusku,[3]) Sohnes des

---

1) So beziehe und verstehe ich die Stelle der Annalen Tiglatpilesars I., Kol. 1, Z. 62 ff.: „Die Mosker ....., welche fünfzig Jahre lang das Land Alzi und das Land Purukuzzu, die Assur meinem Herrn, Tribut und Abgabe zahlten, in Besitz genommen hatten, indem noch nicht irgend ein König ihre (der Mosker) Brust im Kampf überwunden." Da Assur-dân ca. 1157 noch regierte, Tiglatpilesars „Regierungsanfang" (Kol. 1, Z. 62) aber nicht später als ca. 1115 angesetzt werden kann, so muß demnach jener Einfall der Mosker nach Mesopotamien noch unter Assur-dân (nicht etwa unter seinem Nachfolger) sich ereignet haben. 2) Discoveries, p. 251. Die Inschrift lautet: „[Palast des M., Königs der Welt, Kgs von Ass., Sohnes des Assur]-dân, [Kgs d. W.,] Kgs v. A., [Sohnes des Nindar]-pal-ischarra, [K. der W., Kgs] von Ass." Doch vgl. jetzt Winckler, Z. f. A., II, S. 311, wonach eine andere Ergänzung (vgl. später bei Assurdân II.) näher liegt. 3) Mit Mutakkil-Nusku scheint das Fragm. 3. Raw. 3, Nr. 8 die oft in den neubabylonischen Kontrakttafeln genannten Stadt Schachurina (dort auch Schachrina, Schacharinu, Schacharrîni) in Verbindung zu bringen; oder ist schon von der Restaurirung des Istar-Tempels (vgl. das folgende bîti-šu „seines Hauses") die Rede?

Assur-dan"), worauf erst die Hauptsache kommt, nämlich der Bericht über die Restaurirung des schon zu Salmanassars I. (und wie es scheint, nochmals zu Assur-dans Zeit, vgl. Fragm. Nr. 7) wiederholt neu aufgebauten Istar-Tempels zu Ninive. Uns interessirt natürlich am meisten die Notiz über seine Feldzüge, und wir ersehen daraus, daß dieser König im Osten und Südosten anfieng, das unter seinen Vorgängern verloren gegangene Ansehen wieder herzustellen; denn die Achlami haben wir uns am Turnat, schon nicht mehr weit von den Grenzen Elams, wohnhaft zu denken (vgl. oben S. 463 und 501), worauf dann weiter nördlich, und schon mehr im Osten Assyriens, die Lulumi (beachte hier die Schreibung Lullumi und vgl. die babyl. Aussprache Lullubi) und Kuti (Gu-Gebiet) sich anschließen. Seither hat Smith eine in alten Charakteren geschriebene und sehr verwitterte Thontafel mit den Annalen Aschur-risch-ischi's gefunden (Disc., p. 232), von welcher, wofern eine zusammenhängende Wiedergabe noch möglich, baldigste Veröffentlichung sehr erwünscht wäre. Indes haben wir einen kleinen Ersatz in einem noch 31 Zeilenreste enthaltenden Fragment (offenbar der gleichen Annalen), welches 3. Raw. 5, Nr. 4 herausgegeben ist und von dem schon G. Smith im Inhaltsverzeichniß zum 3. Band des Inschriftenwerkes vermuthete, daß es nicht Tiglatpilesar I., sondern vielmehr seinem Vater angehöre.[1] Trotz des verstümmelten Zustandes und schon wegen der Eigennamen lohnt es sich, dieses Bruchstück, von dessen offenbar ursprünglich sehr langen Zeilen leider immer nur die letzten Worte erhalten sind, in Uebersetzung mitzutheilen:

.... [nach meiner Stadt] Assur [brachte ich].

.... sa-di Städte des Landes..........
.... oben waren, welche Abgabe und Tribut
.........der nicht kannte Unterwerfung, den der König, mein Vater (?)....
5 .... in sein Inneres ..... nicht gegangen war,
.... meine Wagen und Truppen versammelte ich,
.... die Stadt Madkiu, die Stadt Sudrun
.... [die Stadt] Ubru-chundu, die Stadt Sâka
.... der Stadt Sâka-ma[2])
10 .... -a, die Stadt Shuria
.... -chi-ir-di, Städte
.... die Stadt Chirishtu,
.... [im ganzen x] Städte (?) eroberte ich;
.... ihre Habe
15 .... nach meiner Stadt Assur brachte ich.

---

1) Die Einwände, die dagegen Lotz (S. 193 seiner Ausgabe der Tigl.-Inschriften) machte, treffen zu für 3. Raw. 5, Nr. 5, nicht aber für Nr. 4; zu 3. Raw. 5, Nr. 5 vgl. Tigl. 6, 39 ff., 49 ff., 47 f., 7, 34 f. und zum Schluß vielleicht 6, 86. Sollte dennoch 3. Raw. 5, Nr. 4 nicht den Annalen Aschur-risch-ischi's angehören, dann kann allerdings kaum ein anderer als Tiglatpilesar I. noch in Betracht kommen. 2) So wird -ti alu Sa-a-ka-ma besser zu fassen sein, als ein „der Stadt Sâka auch" (Sâka und ass. Partikel ma) daraus zu machen.

Revers:

. . . . der zwei (?) Wasser[1]) gieng ich.
. . . . [Ma-ad?]-ki-a, die Stadt Andaria
. . . . , die am diesseitigen Ufer
. . . . des unteren [Zab] eroberte ich.
20 . . . . das weithingestreckte und das Land Ada'ush
. . . . unterwarf ich.
. . . . legte ich ihnen auf.

. . . . welchen Shamshi-Rammân
. . . . mein Vorgänger, erneuert hatte,
25 . . . . zerfallen war, Ashur-uballiṭ
. . . . zerfallen war, Shalmân-asharid
. . . . und seinen Grund
. . . . der Göttin Udar (Istar), meiner Herrin

In dieser Städteaufzählung weisen die beiden Namen Ubru-chundu und Sudrun ihrer Bildung halber ganz von selber auf die südöstlichen Bergvölker kossäisch-elamitischer Nationalität,[2]) ebenso Madkiu (vgl. S. 327 und 329 das Gebirgsland Madga bei Gudî'a, und die Stadt Malgu 2. Raw. 60, 34), was zugleich unwillkürlich an den Namen der späteren elamitischen Residenzstadt Madaktu (von Senacherib an) erinnert, endlich die beiden Stadtnamen Saka und Sakama in ihrem Unterschiede von einander (vgl. unter den elamit. Städtenamen in den Annalen Assurbanipals, 5. Raw. 5, 43 ff. Gatudu und Gatuduma, Amnani und Amnanima, Kabrina und Kabrinama, vgl. auch 5, 87 Pipilma). Bei Andaria könnte man an das „ferngelegene" Land Andia,[3]) woraus dann der Stadtname eine Weiterbildung wäre, denken; indes liegt es doch näher, Daria (bei Tiglatp. I.) und was den Anlaut betrifft, Namen wie Andiabi (ebenfalls bei Tigl. I.) zu vergleichen. Im Revers, wo zuerst dies Andaria (zusammen mit Madkiu?) erwähnt wird, scheinen dann mehr die näher an Assyrien grenzenden Gebirgsvölker in Aussicht genommen zu sein; es ist vom diesseitigen Ufer eines Flusses, dessen Namen leider nicht erhalten, dann vom unteren Zab und zuletzt vom Land Ada'usch, welches auch in den Annalen Tiglatpilesars I. vorkommt, die Rede. In dem Schlußabschnitt ist noch deutlich der sich auf den Wiederaufbau des Tempels der Istar in Ninive beziehende Bericht zu erkennen, wie er den Lesern schon aus der oben S. 504 übersetzten Inschrift Salmanassars I. bekannt ist; daß wirklich Aschur-risch-ischi diesen Tempel restaurirt hat, geht aus der schon besprochenen Inschrift der Votivschale hervor, wo ebenfalls ausdrücklich Salmanassar I. als sein Vor-

1) Wenn nicht das Zeichen 𒈫 vor mî-i dagegensprâche, könnte man versucht sein, hier Ach-la-mî-i zu restituiren. 2) Vgl. nur das in elamit. Eigennamen so oft begegnende Element chundu, ferner ubru im Vergleich mit dem koss. ubriash „Herr der Länder", und endlich zu sudrun den elamit. Namen der Istar Shudirra, Shudruk. 3) Zu Andia vgl. einstweilen Delitzsch, Paradies, S. 100.

gänger hierin erwähnt wird. Wenn das eben übersetzte Annalenfragment dem Tiglatpilesar I. und nicht dem Aschur-rîsch-ischî angehören würde, dann müßte man annehmen, Vater und Sohn hätten beide diesen Tempel restaurirt (etwa wie Tuklati-Nindar den von seinem Vater Salmanassar restaurirten Tempel noch weiter ausbaute, vgl. oben S. 508), wie auch wirklich Lotz diese Möglichkeit in Aussicht nimmt; dann aber würde man erwarten, daß Tiglatpilesar den Aschur-rîsch-ischî, seinen Vater, hier ausdrücklich nennen würde, was nicht der Fall ist, wie die erhaltenen Zeilenreste deutlich erkennen lassen. Es wird also dabei bleiben, daß das Fragment 3. Raw. 5, Nr. 4 in der That den Annalen Aschur-rîsch-ischî's angehört.

Was die Synchronismen mit der Geschichte Babyloniens anlangt, so schließen sich die großen, aber wohl der kurzen Regierungszeit halber schnell und blitzartig auf einander gefolgten und schon deshalb nicht nachhaltigen Siege und Eroberungen Nebukadrezars I. (1137—1131 v. Chr.) im Lullub- und Kossäer-Gebiet wie auch in Elam (das Westland hier ganz bei Seite zu lassen) und die viel gründlichere Demüthigung der gleichen Gebiete (Lullum und Achlam) durch Aschur-rîsch-ischî natürlich gegenseitig aus. Aschur-rîsch-ischî, der ohnehin kaum vor 1140 den Thron bestiegen haben wird (eher später), und vielleicht anfangs von Nebukadrezar bedroht worden war, griff daraufhin ca. 1132, jedenfalls erst gegen Ende der Regierung des Babylonier-Königs, diesen an, wurde zurückgeschlagen und bis an seine Grenzen von demselben verfolgt; Nebukadrezar hatte aber bei dieser Verfolgung Unglück, mußte seinen Plan aufgeben, und wurde, als er mit neuer Verstärkung gegen die Assyrer zog, gründlich von diesen aufs Haupt geschlagen (vgl. den ausführlichen Bericht darüber schon oben S. 460 f.). Nach Nebukadrezars Tode und während der darauf folgenden Wirren war nun die günstigste Zeit für den siegreichen Aschur-rîsch-ischî gekommen, die von Nebukadrezar eroberten Gebirgsländer im Südosten Assyriens der babylonischen Oberhoheit wieder zu entreißen, und es fallen also die oben geschilderten kriegerischen Erfolge der Assyrer unter ihm etwa in die Jahre von ca. 1130—1120 v. Chr. Unterdessen war in Babylonien ein neuer thatkräftiger Fürst in Marduk-nadin-achi (1127—1105) erstanden, in dessen 10. Jahre Babylonien wieder so weit erstarkt war, daß hier sein König von einer Obmacht über Assyrien (vgl. oben S. 461 und 465) reden konnte; dies führt uns auf die Wende der Regierung Aschur-rîsch-ischî's und der seines Sohnes Tiglatpilesars I., von welch letzterem das nun folgende Kapitel handeln soll.

Drittes Kapitel.

Tiglatpilesar I. und seine beiden Söhne (ca. 1115—1050 v. Chr.).

Was von seinen Vorgängern von Pudi-ilu bis Salmanassar I., von dem Babylonier-König Nebukadrezar I. wie seinem eigenen Vater Aschur-risch-ischi vorbereitet war, das alles in einer Person vollbracht und noch überboten und erweitert zu haben, ist der Ruhm des ersten wahrhaft großen Eroberers unter den Assyrer-Königen, des Tuklati-pal-ischarra oder Tiglatpilesars I. Wenn auch seine zahlreichen Feldzüge noch keine eigentliche Einverleibung, sondern höchstens kürzer oder länger andauernde Tributleistungen der betreffenden Länder zur Folge hatten, so erkennen wir doch hier schon deutlich die erste Station auf der zu der Rolle als Weltmacht führenden Straße, welche Assyrien im Lauf des nun folgenden halben Jahrtausends von Sieg zu Sieg, Eroberung zu Eroberung bis zu seinem endlich erfolgten jähen Sturz durchlaufen sollte. Von Babylonien und dem an Elam und die Kossäer grenzenden Gebiet der Achlami im Südosten an, dann in weitem Bogen die das babylonisch-assyrische Tiefland und Mesopotamien einem Kranze gleich umschließenden Gebirgsländer entlang (bis zum Antitaurus hin), und schließlich über den Euphrat hinaus bis zu den Gestaden des Mittelmeeres und dem Füße des Libanons hörten die erstaunten und erschreckten Völker den Huftritt der assyrischen Schlachtrosse und das Rollen ihrer Streitwagen, so daß sogar der damalige Pharao Aegyptens Geschenke sandte. Einen derartigen Umfang hatten bis dahin keines Königs Kriegszüge erreicht,[1]) und hätten Tiglatpilesars Nachfolger diese Eroberungen festzuhalten verstanden und dauernd auszubeuten gewußt, so daß nicht Assurnaßirpal im 9. Jahrhundert wieder ziemlich von vorn hätte anfangen müssen, so könnten wir mit Fug und Recht schon von ca. 1100 v. Chr. an von einem assyrischen Weltreiche reden.

Hauptquelle für die Thaten Tiglatpilesars I. im Krieg wie im Frieden ist das achtseitige in den vier Ecken des Anu-Tempels in Assur gefundene Thonprisma, dessen Inschrift in 809 Kurzzeilen ausführlich die ersten fünf Regierungsjahre in Annalenform behandelt. Wenn auch von jetzt ab nicht mehr jedes Denkmal übersetzt werden kann, da die Quellen nun zu zahl- und umfangreich

1) Höchstens der Längenausdehnung nach können die Züge eines Dechutmes III. und Ramses II. (nämlich von Nubien an bis über Karchemisch hinaus) dagegen in Betracht kommen.

werden, auch hie und da von ermüdender Breite sind, so soll doch hier die Einleitung (und nachher der Schluß) jener Annalen vollständig in Uebersetzung[1]) mitgetheilt werden:

„Assur, der große Herr, welcher die Schaar der Götter recht leitet, der Scepter[2]) und Krone verleiht, der das Königthum einsetzt,"

„Bel, der Herr, der König aller Anunnaki (Geister der Wassertiefe), Vater der Götter, Herr der Länder,"

„Sin (Mond), der Weise, der Herr des Diadems, hoch an Erhabenheit (eigentl. Glanz),"

„Samas (Sonnengott), Richter Himmels und der Erde, Wächter über den Frevel der Feinde, der da sichtbar macht (?) das Gute,"

„Rammān, der Mächtige, der da überflutet die Gegenden der Feinde, (10) Länder und Häuser,"

„Nindar, der Tapfere, welcher vernichtet die Bösen und die Gegner, der finden läßt alles was das Herz begehrt,"

„Istar, die uranfängliche unter den Göttern, die Herrin der Dämonen (?), die da gewaltig macht die Schlachten:"

„ihr großen Götter (alle), Verwalter Himmels und der Erden, deren Ansturm Kampf und Vernichtung ist, die ihr erhöht das Königthum Tiglatpilesars, des Großen, des Lieblings der Neigung eures Herzens, des erhabenen Hirten, (20) welchen ihr in eurem treuen Herzen berufen, mit erhabener Krone bedeckt, zum Königthum über das Land Bels feierlich eingesetzt, mit Führermacht, Hoheit, Tapferkeit beschenkt habt als Auszeichnung seiner Herrschaft, zu Macht und Ansehen zum Wohnsitze des Tempels des Länderberges (bît charsag-kurkurra, vgl. schon oben S. 505) für immer habt berufen!"

„Tiglatpilesar, der mächtige König, König der Welt, der ohne gleichen, König der vier Gegenden, (30) König aller Fürsten, Herr der Herren, Heerführer (utullu), König der Könige, der erhabene Priester, der unter dem Schutze des Samas ein glänzendes Scepter führt und die Völker, die Unterthanen Bels regiert insgesammt, der treue Hirte, dessen Schutz über die Fürsten verkündet wird, der erhabene Richter,[3]) dessen Waffen der Gott Assur laut ausrief und dessen Namen er zur Herrschaft über die vier Gegenden für immer proklamirte; der da einnimmt ferne Bezirke der Grenzen (40) oben und unten, der strahlende Tag, dessen Glanz die Weltgegenden niederwirft, die gewaltige Flamme (?), die gleich dem Anprall des Platzregens über das feindliche Land mächtig ist, der unter dem Schutze Bels einen Nebenbuhler nicht hat, der da überwältigt die Feinde des Gottes Assur."

„Assur (und) die großen Götter, die da erhöht haben mein Königthum,

1) Vgl. zu obiger Uebersetzung die treffliche Schrift von Wilh. Lotz „Die Inschriften Tiglatpilesars I. in transskr. Grundtext mit Uebers. und Komm. (besonders werthvoll durch die vielen Beigaben und Exkurse Delitzschs), Leipzig 1880". 2) Urspr. „Schreibgriffel", bab.-ass. chattu. 3) Dasselbe Wort (shatammu), was S. 453 mit „Vorsteher (des Schatzhauses)" übersetzt ist.



Genius mit Adlerhaupt. (London, brit. Mus.)

welche Macht und Gewalt meiner Schleuder (?) verliehen haben, das Gebiet ihres Landes zu erweitern mir befahlen, ihre Waffen, (50) die gewaltigen, die Sturmflut des Kampfes, gaben sie in meine Hand: Länder, Gebirge, feste Städte und Fürsten, die Feinde Assurs, unterjochte ich und ihre Gebiete unterwarf ich. Mit sechzig Königen kämpfte ich heldenmüthig (?), Sieg und Triumph trug ich über sie davon; einen Rivalen im Kampf und einen Nebenbuhler in der Schlacht hatte ich nicht. Zum Lande des Gottes Assur (d. i. zu Assyrien) fügte ich Land, zu seinen Völkern Völker (60) hinzu, das Gebiet meines Landes erweiterte ich, all ihre Länder unterjochte ich."

Auf diese Einleitung, die hauptsächlich des Stiles halber wie auch wegen der charakteristischen Götteraufzählung (vgl. oben S. 466, Anm. 2) wörtlich und vollständig mitgetheilt wurde, folgt nun sofort der Bericht über die Feldzüge, und zwar Kol. 1, Z. 61—84 die Züge des „Anfangs der Regierung," d. h. des Restes des Jahres, in welchem der König den Thron bestieg,[1]) abgeschlossen mit dem Satze: „Tiglatpilesar, der Erhabene, Tapfere, der da öffnet den Weg durch die Gebirge, der Unterwerfer der Unbotmäßigen, der da überwindet alle Rebellen," weiter 1, 89—2, 31 die Züge des ersten Regierungsjahres (gegen Schubartu, das Land Chatti, und nochmals gegen Kummuch), abgeschlossen mit dem Satze (2, 32—34): „Tiglatpilesar, der mächtige König, die (Züchtigungs-)Waffe der Unbotmäßigen, der überwindet den Widerstand der Bosheit," weiter 2, 35—4, 39 die des 2. Jahres (nach Kurchi und den Gebirgsländern vom Quellgebiet des Euphrat und Tigris ostwärts bis zum untern Zab), abgeschlossen 4, 40—42 mit „Tiglatpilesar, der mächtige König, der Eroberer der feindlichen Gebiete, der Widersacher (Rival) aller Könige," ferner 4, 43—5, 41 der Zug des 3. Jahres (nach dem oberen Meere des Westens durch die Naïri-Länder, und nach Chanirabbat), abgeschlossen mit „Tiglatpilesar, loderndes gewaltiges Feuer (?), Sturmflut der Schlacht" (5,42 f.), ferner 5, 44—63 der schon S. 463 f. übersetzte Bericht über den Zug des 4. Jahres (nach dem mittleren Euphrat), abgeschlossen mit „Tiglatpilesar, der die Rebellen niedertritt, überwindet die Unbotmäßigen, die Gewaltigen völlig demüthigt" (5, 64—66), endlich 5, 57—6, 38 der Feldzug des 5. Jahres (nach dem Lande Musri und gegen die Kumani), abgeschlossen mit folgendem längeren Absatz (6, 39—48): „Im ganzen 42 Länder und ihre Fürsten von jenseits des untern Zab, den Bezirken ferner Waldgebirge, bis jenseits des Euphrat zum Lande Chatti und zum oberen Meere des Sonnenunterganges (siehe darüber unten) hat vom Beginn meiner Herrschaft bis zu meinem 5. Regierungsjahre[2]) meine Hand erobert; einerlei Rede ließ ich sie führen, empfieng ihre Geiseln, Tribut und Abgabe legte ich ihnen auf."

1) Da das für diesen „Anf. der Reg." berichtete einen vollständigen Feldzug ausmacht (gegen die Mosker westlich vom Masius-Gebirge, gegen das Land Kummuch, die Kurchi und Mildisch), so wird die Thronbesteigung wohl schon in die ersten Monate des betr. Jahres gefallen sein. 2) In dem Umstand, daß hier deutlich nur von den ersten fünf Regierungsjahren die Rede ist, verglichen mit den sechs Abschnitten

Mit einem neuen Absatz (6, 49—57): „Ich ließ nun hinter mir die vielen Straßen der Feinde (d. i. in Feindesland), die für meine Streitmächte nicht günstig (eigentl. nahegelegen) waren — denn gutes Terrain hatte ich auf meinen Wagen, unwegsames auf meinen eigenen Füßen hinter ihnen (den Feinden) her durchzogen —, das Eindringen der Feinde in mein Land hatte ich verhindert, (ich) Tiglatpilesar, der Erhabene, Tapfere, der ein Scepter ohne gleichen hält und die Herrschaft über das Feld (d. i. die Jagd) ausübt." Mit diesem eben übersetzten Absatz beginnt der Bericht über die Jagden des Königs (6, 58—84), wozu eine noch ausführlichere Parallele in dem schon oben bei Salmanassar I. (S. 505 f.) erwähnten zerbrochenen Obelisken Assurnaßirpals erhalten ist, auf deren geschichtliche Wichtigkeit[1]) wir weiter unten noch zurückkommen müssen; gleich jetzt mag aber bemerkt sein, daß in dem Parallelbericht das dem „ich ließ nun hinter mir die Straßen ꝛc." beginnenden Absatz der Annalen entsprechende Stück (1. Raw. 28, Z. 34) „er ließ nun hinter sich die Länder, die seine Hand erobert hatte, die Straßen der Feinde, wo er gutes Terrain auf seinem Wagen, schlechtes auf seinen Füßen hinter ihnen her durchzogen und Niederlagen ihnen beigebracht; mit diesen seinen [Wagen?], die nicht ihres gleichen hatten (?) in den Ländern, [hatte er Krieg geführt?] von der Stadt Babel im Lande Akkad an [bis zum großen Meere des] Landes Acharru hin ...." (womit leider der Bericht über Tiglatpilesar abbricht) nicht die Jagden des Königs einleitet sondern abschließt.

Um nun wieder zu unsern Annalen zurückzukehren, so folgt 6, 85 bis 7, 35 ein interessanter Bericht über die Bauten im allgemeinen, wie über verschiedene Kulturanlagen im besonderen, mit denen der König, die Produkte der neu eroberten Länder für sein Land nutzbar zu machen, seine Unterthanen beschenkte und so die Früchte seiner Siege auch ihnen zu genießen gab: „Nachdem ich die Feinde des Gottes Assur nach all ihren Gebieten unterjocht hatte, vollendete ich den Tempel der assyrischen (d. i. der in der Stadt Assur verehrten) Istar, meiner Herrin, den Tempel des Gottes Martu (d. i. des Ramman), den Tempel des In-labarra,[2]) das Haus der Gottheit, die zahl-

---

(Anf. der Regierung, worauf weitere fünf, immer getrennt durch eine Wiederholung des Namens Tiglatpil. nebst ihn verherrlichenden Epithetis), liegt zugleich die Berechtigung, in unserer Prisma-Inschrift wirkliche Annalen zu erkennen, wenn auch im zweiten bis sechsten Abschnitt nicht „in meinem ersten, zweiten ꝛc. Regierungsjahr" noch besonders (wie es im ersten Abschnitt, der mit „im Anf. m. Reg." beginnt, der Fall ist) besonders hinzugefügt ist.

1) Der natürlich in der dritten Person von Tiglatpilesar handelnde Bericht des zerbrochenen Obelisken fällt nämlich in eine spätere Zeit als das entsprechende von den Jagden handelnde Stück der Annalen. 2) Wohl ein Beiname Anus als des Uranfänglichen, des „Alten der Tage" (in-labarra wörtl. „alter Herr"). 3. Raw. 66, Z. 5 (einem Götterverzeichniß) steht er in einer Zeile mit Utu (d. i. dem Sonnengott) und vor Laban (d. i. dem Monde?); sollte deshalb hier ein Beiname des Samas vorliegen?

reichen Tempel der Götter meiner Stadt Assur, die verfallen waren, stellte ich wieder her, vollendete ich; die Eintrittspforten ihrer Tempel bebaute ich, die großen Götter, meine Herren, ließ ich drin einziehen, erfreute das Herz ihrer großen Gottheit."

„Die Paläste, die Königssitze der großen Städte (genauer Festungsstädte, machazi) an den Grenzen meines Landes, welche seit der Zeit meiner Väter in sehr langen Jahren verlassen gewesen und verfallen und zu Grunde gegangen waren, stellte ich wieder her, vollendete ich. Die baufälligen Mauern (bezw. Schlösser) meines Landes festigte ich, die Getreidehäuser in ganz Assyrien ließ ich sämmtlich neu zusammenrichten, und Aufschütten von Getreide zu dem meiner Väter veranstaltete ich, schüttete ich auf."

„Die Heerden von Rossen, Rindern, Eseln, welche ich unter dem Beistand Assurs, meines Herrn, in den Ländern, die ich unterjocht, als Beute meiner Hände weggenommen, gesammelt hatte, und die Heerden von Hirschen (?), Bergböcken, Steinziegen, Antilopen, welche Assur und Nindar, die Götter, die mich lieben, mir zu erjagen geschenkt haben, und die ich in hochragenden Waldgebirgen gefangen hatte, ihre Heerden sammelte ich, ihre Zahl zählte ich wie eine Heerde von Schafen; Zicklein und Lämmer, die Frucht ihres Leibes,[1]) opferte ich im Drange meines Herzens noch zu meinen reinen Opferlämmern alljährlich dem Gotte Assur, meinem Herrn."

„Cedern, Urkarinu- und Allaku-Bäume aus den Ländern, welche ich unterworfen hatte, selbige Bäume, welche zur Zeit der Könige, meiner Väter, der früheren, niemand gepflanzt hatte, nahm ich und pflanzte sie in die Gärten meines Landes, und kostbare Gartenfrüchte, welche in meinem Lande nicht wuchsen, holte ich, die Gärten Assyriens ließ ich (mit ihnen) aufsprossen."

„Wagen und Jochgespanne brachte ich zur Macht meines Landes mehr als vorher und ließ sie anschirren; zum Land Assyrien fügte ich Land, zu seinen Völkern Völker hinzu, das Befinden meiner Völker verbesserte ich, in ruhiger Wohnung ließ ich sie wohnen."

Als Ueberleitung zu der schon S. 494 in Uebersetzung mitgetheilten Erzählung vom Wiederaufbau des Anu-Tempels in Assur 7, 60—8, 16 (incl. des dem Ramman geweihten Anbaus) ist nun die Genealogie des Königs 7, 37—59 eingefügt, deren einzelne Abschnitte ebenfalls schon in Uebersetzung mitgetheilt wurden (S. 509 f.) und welche also beginnt: „Tiglatpilesar, der Große, der Erhabene, welchen die Götter Assur und Nindar zu seines Herzens Wunsch gelangen lassen, und der hinter den Feinden Assurs, soweit ihre Gebiete sich ausdehnen, herzog und gänzlich die Gewaltigen vernichtete." Daran schließen sich die schon bekannten weiteren Absätze „Sohn des Aschur-risch-ischi

---

1) Vgl. dazu die Parallele aus dem Jagdbericht des zerbrochenen Obelisken: „Bergböcke rc. fieng er der Reihe nach, brachte Heerden von ihnen zusammen, ließ sie Junge gebären, ihre Heerde zählte er wie eine Schafheerde" (und ähnlich noch einmal in der gleichen Inschrift).

.... Enkel des Mutakkil-Nusku .... Urenkel des Assur-dân, ..., Ururenkel des Nindar-pal-ischarra ...."

Auf den Bericht von der Wiederherstellung des alten Nationalheiligthums der Stadt Assur folgt ein Gebet 8, 16—38: „Gleichwie ich das glänzende Haus, die erhabene Wohnstätte zum Sitz des Anu und des Ramman, der großen Götter, meiner Herren, geplant und nicht abgelassen habe und mich nicht (anstatt) zu bauen hinlegte sondern eilends es vollendete und das Herz ihrer großen Gottheit erfreute, so mögen Anu und Rammân treulich sich zu mir wenden, das Aufheben meiner Hände lieben, mein inbrünstiges Gebet erhören, niederströmende Regen, Jahre des Segens und der Fülle mögen sie meiner Regierung schenken, in Kampf und Schlacht mich behüten und geleiten. Alle Länder meiner Feinde, die Länder der Mächtigen und der mir feindlichen Fürsten mögen sie meinen Füßen unterwerfen, mir und meiner Macht mit holder Gnade gnädig sein und mein Priesterthum angesichts Assurs und ihrer großen Gottheit bis in zukünftige Tage gleich Bergen dauerhaft gründen."

Der nun folgende kleine Abschnitt 8, 39—49 „die Gewalt meiner Tapferkeit ꝛc." wurde schon S. 495 mitgetheilt; an ihn reiht sich unmittelbar die den üblichen Abschluß bildende Segens- und Fluchformel 8, 50—88: „Für spätere Tage, für zukünftige Zeiten, für immer, wann es sei: ein späterer Fürst soll, wann einst der Tempel Anus und Rammans, der großen Götter, meiner Herren, und selbige Stufenthürme (vgl. oben S. 518) alt und baufällig geworden, ihren Verfall erneuern, meine Tafeln und meine Gründungsurkunden mit Oel reinigen, ein Opferlamm opfern, sie wieder an ihre Stelle bringen, und seinen Namen zu dem meinen schreiben! Wie mich, so mögen Anu und Rammân, die großen Götter, in Freude des Herzens und Erlangen von Macht auch ihn wohl behüten!"

„Wer aber meine Tafeln und meine Gründungscylinder zerbricht, vernichtet, ins Wasser wirft, mit Feuer verbrennt, mit Erde bedeckt, in einer Bibliothek (?) an einen Ort, da man nicht sieht, als Literaturdenkmal (wörtl. zur Erklärung) birgt (eigentl. aufhäuft),[1]) meinen Namenszug auslöscht und seinen Namen hinschreibt, und irgend was schlimmes ersinnt, und an meinen Tafeln sich vergreift, den mögen Anu und Rammân, die großen Götter, meine Herren, grimmig anblicken, mit verderblichem Fluch ihn verfluchen, sein Königthum stürzen, das Fundament seines Königsthrones wegreißen, den Sproß seiner Herrschaft vertilgen, seine Waffen zerbrechen, seinen Heeren Niederlage bereiten, vor seinen Feinden in Fesseln ihn setzen; Rammân möge mit feindlichem Blitz sein Land treffen, Mangel, Theuerung, Hungersnoth, Leichen in sein Land werfen, auch keinen einzigen Tag mehr ihm Leben verkünden, seinen Namen, seinen Samen im Lande vertilgen!" Datirung der ganzen Inschrift: „Monat Kuzallu (Sivan), am 29. Tag, Eponymie des Ina-ilia-allak (d. i. „in meinem Gott will ich wandeln"), des obersten Eunuchen (?)."

1) Die Erklärung dieser Zeile stammt von Paul Haupt.

Es ist außerordentlich zu bedauern, daß wir von einer späteren, erst im zehnten Regierungsjahr des Königs angefertigten, Redaktion dieser Annalen nur mehr ein ganz kleines Fragment (3. Raw. 5, Nr. 5) überkommen haben; das betreffende Bruchstück enthält gerade die Schlußzusammenfassung der Feldzüge (leider auch nur die Zeilenreste) und lautet, 6, 39—48 und 7, 34 f. der Prisma-Inschrift parallel laufend: „[Im ganzen x Länder und ihre Fürsten von jenseits] des unteren Zab bis [jenseits des Euphrat zum Lande Chatti und zum großen Meere des Westlandes (Acharru) wie zum oberen Meere] des Sonnenuntergangs hat in meinem zehnten Regierungsjahr (d. i. bis zu meinem 10. R.) [meine Hand erobert, einerlei Rede ließ ich sie führen, ihre Geiseln] empfieng ich, Tribut und Abgabe [legte ich ihnen auf; zum Lande Assyrien fügte ich Länder und Völker] hinzu, in ruhiger Wohnung ließ ich sie wohnen."[1]) Vielleicht besitzen wir indes von dieser bis zum zehnten Jahre gehenden Annalenrecension noch zwei weitere Fragmente, 3. Raw. 5, Nr. 1 (nur eine summarische Einleitung enthaltend) und ein größeres, 3. Raw. 5, Nr. 2, welches leider gerade nach dem fünften Regierungsjahr (vom 6. ist nur noch der Rest der ersten Langzeile, nämlich das Wort „zwei Talente", übrig) abbricht. Gehört dies letztgenannte, noch ca. 16 lange Zeilen enthaltende Bruchstück wirklich hieher und nicht etwa zu einer schon vor dem zehnten Jahr (vielleicht gar schon dem 5. und 6.) schließenden weiteren Recension der Annalen Tiglatpilesars, dann geht zugleich daraus hervor, daß diese zweite in Langzeilen und auf Thontafeln geschriebene die ersten zehn Regierungsjahre umfassende Ausgabe in den Feldzügen (und wohl auch allem übrigen) weit knapper gefaßt war als die großen und ausführlichen Annalen der sogen. Prisma-Inschrift auf den Thoncylindern. Es ist hier das zweite Jahr mit vier, das dritte mit drei, das vierte gar nur mit zwei und das fünfte mit sieben Langzeilen abgemacht, während in der Prisma-Inschrift 130, 100, 20 und 70 Kurzzeilen gegenüberstehen. Dem oben S. 463 übersetzten Zug gegen das Land Suchi (4. Jahr) entsprechen hier demnach nur die beiden Zeilen: „Von der Gegend des Landes Suchi bis zur Stadt Karchemisch des Landes Chatti plünderte ich in einem einzigen Tag; hinter ihnen her auf Schiffen überschritt ich den Euphrat, sechs Städte am Berge Bischri eroberte ich, ihre Beute, ihre Habe und ihren Besitz nach meiner Stadt Assur brachte ich."

1) Vor diesem Abschnitt, der durch zwei Striche als solcher kenntlich gemacht ist, ist noch [arki-šu]-nu at-tal-la-ku und la-a [ša-na-an], vgl. Prisma 6, 58 und 56, d. i. „hinter ihnen her zog ich" und „[Tigl. der ein Scepter] ohne [gleichen hält]", nachher noch, von einer leeren Zeile getrennt, das Pluralzeichen und ilat Udar (d. i. der Göttin Istar), also viell. „[die Tempel der großen Götter,] der Istar [von Assur, meiner Herrin, des Gottes Martu rc.]", vgl. Prisma 6, 85 ff., erhalten. Noch ist zu bemerken, daß diese späteren Annalen, wenigstens in dem hier vorliegenden Fragment, in Langzeilen geschrieben waren, wie aus obiger Vergleichung klar hervorgeht; aus diesem Grund ist auch zwischen „bis jenseits des [Euphrat]" und „.... des Sonnenuntergangs" mehr als das Prisma 6, 43 stehende „zum Lande Chatti und das obere Meer" zu ergänzen.

Doch ist andrerseits diese neue, spätere, und kürzere Recension, die ersten fünf Jahre anlangend, kein reiner Auszug aus der größeren, wie wir nachher unten bei der Besprechung des Feldzuges des zweiten Jahres sehen werden. Die einzelnen Abschnitte sind auf ihr durch dicke Linien getrennt, nicht (wie im Prisma) durch emphatische Titelvariationen des Großkönigs.

Nun sind wir so weit, die Feldzüge nach einander eingehender betrachten zu können. Tiglatpilesar erzählt 1, 62 ff.,[1]) wie er „im Anfang seines Königthums" (vielleicht Sommer 1117 v. Chr.) gegen 20000 Mosker und ihre fünf Könige, die von den schon längst vorher (siehe oben S. 510 und Anm. 1) von ihnen besetzten Gebieten Alzi und Purukuzzi im westlichen Theil des Masius-Gebirgs (also vielleicht dem heutigen Karadscha-dagh) aus des Landes Kummuchi am Euphrat sich bemächtigt hatten, gezogen sei. Er überschritt mit seinen Truppen das Gebirge Kaschijara (eben den Masius), zog dann direkt nach Kummuch herab und vernichtete ihre Streitmacht, deren Rest (noch 6000 Mann) fortgeführt und den Assyrern einverleibt wurde. Nach diesen kamen die von Kummuch (Kommagene der Klassiker, an beiden Euphrat-Ufern oberhalb Karchemischs) selbst an die Reihe; sie hatten, offenbar aus Furcht vor den Moskern, von denen sie sich überrumpeln ließen, „Assyrien Tribut und Abgabe verweigert",[2]) und wurden nun dafür durch Wegnahme ihres Landes, Einäscherung ihrer Städte und empfindliche Brandschatzung gestraft. Ein Theil von ihnen floh ostwärts nach dem oberen Tigris, diesen in der Nähe der Einmündung des Nebenflusses Nâmi (s. oben S. 480) überschreitend, und warfen sich in die Stadt Schirisch, welche sie verschanzten. Tiglatpilesar aber zog ihnen nach, überschritt den Tigris (wohl in der Nähe von Diarbekr), nahm Schirisch ein und „breitete die Leichen der Erschlagenen über den Tigris und die Höhen des Gebirges" (2, 15 f.). Auch die Kurchi,[3]) welche etwa von dem genannten Fluß Nâmi an in den Bergen am Tigris in südöstlicher Richtung bis zum oberen Zab wohnen, und die den Kummuchiten geholfen hatten, wurden besiegt, ihr König Kiliantiru, Sohn des Kaliantiru, „den sie auch Irrupi (?) nennen", wurde gefangen genommen, und das Beste ihres Eigenthums (180 Kupferplatten, 5 Bronzebecken sammt ihren Götterbildern, Gold- und Silberbarren) mit fortgeschleppt. Hierauf giengs wieder zurück, indem Tiglatpilesar nochmals den Tigris überschreitet, und auf Urrachinasch, eine Veste der Kurchi

1) Diese Citate beziehen sich immer auf die große Prisma-Inschrift. 2) Wahrscheinlich waren sie schon von Rammân-nirâri's Zeiten her den Assyrern tributpflichtig gewesen, denn das von diesem eroberte Land Schubartu umfaßte dem S. 500 ausgeführten nach gewiß auch den am östlichen Euphrat-Ufer gelegenen Theil von Kummuch. 3) Die Bewohner werden Kur-chi-i, das Land Kir (bezw. Kil) -chi geschrieben (letzteres, vgl. den sumer. Werth gur von kil, chab rc., wohl auch Kur-chi gesprochen); beides ist auch Kur-di-i, Kùr-di lesbar, wogegen aber die daneben vorkommende Form Kùr-chu (hier nur die Lesung -chu möglich) spricht. Doch ist ein Kurdu, Kurdi als spätere Aussprache (vgl. als Analogie altsum. agar, neusum. adar) nicht ausgeschlossen, in welchem Fall dann gewiß die Gordyäer oder Gordyener der klassischen Schriftsteller herbeizuziehen sind.

auf dem Gebirge Panari (Panâri?) loszieht; die Bewohner flohen, und der König von Urrachinasch, Schadi'antiru, Sohn des Chatuchi, unterwarf sich freiwillig: „60 Kupferplatten, ein Bronzebecken und ein Opfergefäß aus Bronze sammt 120 Menschen, Ochsen, Kleinvieh als Tribut brachte er, ... Das weite Land Kummuch nach seiner ganzen Ausdehnung eroberte ich, unterwarf es; in jenen Tagen weihte ich ein Opfergefäß aus Bronze und ein Becken aus Bronze von der Beute und Abgabe des Landes Kummuchi dem Gotte Assur, 60 Kupferplatten sammt ihren Göttern schenkte ich dem Gotte Rammân, meinem Gönner.[1]) Die letzte Operation dieses Jahres war gegen das am Gebirge Aruma (südlich vom Van-See?) gelegene Land Mildisch gerichtet; wir erwarten eigentlich erst beim zweiten Regierungsjahr (also beim dritten größeren Feldzug) die Erwähnung dieser sehr beschwerlichen, weil weit ins Innere der Berge[2]) gehenden Unternehmung. Vielleicht liegt auch hier in der That eine ähnliche Ungenauigkeit vor, wie in der andern Annalenrecension (3. Raw. 5, Nr. 2) beim Bericht über die Züge des zweiten Regierungsjahres, wo der gleich zu Anfang stehende Satz „Vier tausend Urumäer und Kaschkäer, Krieger des Landes Chatti, rechnete ich zu den Völkern meines Landes" vielmehr schon ins erste Regierungsjahr gehört, wie wir jetzt gleich sehen werden. Weiteren Aufschluß über die ungefähre Lage des Landes Mildisch geben (außer der nochmaligen Erwähnung des Gebirges Aruma beim Zug des zweiten Regierungsjahres) besonders noch die Inschriften Sargons, worauf einstweilen gewiesen sei.

Der nächste Feldzug, nämlich der des ersten officiellen Regierungsjahres (1116 v. Chr.?) gieng zuerst nach Alzu und Purukuzzu (s. oben), die ihren Tribut verweigert hatten;[3]) dann heißt es in den Annalen weiter (2, 100 ff.): „4000 Bewohner von Kaschka,[4]) von Uruma,[5]) Leute des Landes Chatti

1) Diese Stelle wurde deshalb wörtlich mitgetheilt, weil daraus hervorgeht, daß Urrachinasch (am westl. Ufer des oberen Tigris) hier offenbar noch zu Kummuch gerechnet wird, während es weiter oben (2, 36) hieß: „U., ihre (also der Kurchî) Festung". Es scheint demnach hier, zwischen dem oberen Euphrat und Amid (Diarbekr, am oberen Tigris) die Grenze von Kummuch und Kurchi (Kommagene und Gordyene) gewesen zu sein. 2) Mit 30 Kriegswagen drang der König (wahrscheinlich am südl. Ufer des Arzanias hin und dann nach dem Van-See zu) vor, „mächtige Berge, eine unwegsame Gegend durchziehend", bis er am Berg Aruma seine Wagen ganz zurücklassen mußte, aber trotzdem ohne dieselben noch weiter sich den Weg bahnte. 3) Der betr. Abschnitt (2, 89 ff.) beginnt ganz allgemein: „Die Schubariten, die trotzigen, unbotmäßigen unterwarf ich", dann erst wird specialisirt, indem es weiter heißt: „Auf das Land A. und P. .... legte ich das schwere Joch meiner Herrschaft ꝛc." Es geht daraus hervor, daß diese beiden Gebiete zum Lande Schubartu gerechnet wurden. 4) In der Parallelstelle 3. Raw. 5, Nr. 2 (vgl. oben) steht statt Kash-ka-a-ia vielmehr A-kib(?)-la-a-ia, was aber gewiß, zumal da die Hälfte des babyl. Zeichens kib mit kash identisch, in A-kash-ka-a-ia zu verbessern ist. 5) Dieser Name klingt wohl nur zufällig an die keilinschriftl. Namen der Aramäer (welche die assyrischen Inschriften nur östl. vom Euphrat kannten, vgl. Delitzsch, Paradies, S. 257 f.), Ar-ma-a-ia, Arimu, Arumu, Aramu an und es wird kaum 'Urbi (arab. 'Urb?) neben Aribi, Arubu, Arabi, Arbâ'a (arab. 'Arab) als Analogie verglichen werden dürfen.

(also schon jenseits des Euphrat, etwa bei Karchemisch, und südlich vom Lande Kummuch), die unbotmäßigen, welche in ihrer Gewaltthätigkeit Städte von Schubartu, die Assur, meinem Herrn, unterthan waren, in Besitz genommen hatten, von meinen Heranzug gegen Schubartu (nämlich gegen Alzu und Purukuzzu, vgl. S. 523, Anm. 3) hörten sie, der Glanz meiner Tapferkeit warf sie nieder, eine Schlacht scheuten sie, und umfaßten (sich also freiwillig unterwerfend) meine Füße; sammt ihrer Habe und 120 Wagen, den Gespannen ihrer Joche, nahm (d. i. führte) ich sie weg und rechnete sie zu den Völkern meines Landes." Dann wird des weiteren von einem „zweiten" Feldzug gegen das Land Kummuch erzählt, dessen sämmtliche Städte nun erobert und verbrannt werden, während der fliehende Rest ihrer Truppen vom Assyrer-König bis in die unzugänglichen Gebirgswälder verfolgt wird: „eine Niederlage (so fährt die Inschrift 3, 23 fort) brachte ich ihnen bei, die Leichen ihrer Krieger schmiß ich hin in die Dickichte des Gebirges wie es ein Regenguß thut, ihre Kadaver breitete ich über Schluchten und Höhen der Berge aus, ihre Beute, ihre Habe und ihr Eigenthum brachte ich von den mächtigen Höhen des Gebirges herab, Kummuch nach seiner ganzen Ausdehnung unterjochte ich und fügte es zu dem Gebiete meines Landes."[1])

Der dritte Feldzug (2. officielles Regierungsjahr, wohl 1115 v. Chr.) ist zunächst gegen einen Theil des „weiten Landes der Kurchiten" (in späterer Aussprache Kurditen?), nämlich das Gebiet von Charia, „hochragende Waldgebirge, deren Ort noch kein König aufgesucht hatte", (wahrscheinlich an dem östlichen langgestreckten Quellarm des Euphrat, dem Arzanias, gelegen) gerichtet. Der König zog „durch das unwegsame Terrain zwischen den Bergen Idni und Aja in hochragende Gebirge, welche Spitzen gleich der Schärfe des Dolches hatten, und die für das Vorrücken der Wagen nicht geeignet waren"; er ließ deshalb die Wagen stehen, und „erklomm die steilen Berge". Sämmtliche Kurchi versammelten ihre Truppen und nahmen am (bezw. auf dem) Berg Azutabgisch Stellung; Tiglatpilesar aber besiegte sie und eroberte und zerstörte 25 Städte von Charia, „die am Fuß der Berge Aja, Schuira, Idni, Schizu, Schilgu, Arzanibiu,[2]) Urusu und Anitku gelegen waren." Dann wird von der freiwilligen Unterwerfung des Landes Ada'usch und von der Besiegung der Truppen von Sara'usch und Amma'usch am Berg Aruma (vgl. oben bei Mildisch) berichtet, worauf es 3, 92 ff. weiter heißt: „In meiner Herrschermacht, in der ich meine Feinde besiegte, nahm ich meine Wagen und Truppen, überschritt den unteren Zab und eroberte die Länder Muraddasch und

1) Mit den Zeilenresten „brachte ich herab" und „meines Landes fügte ich" beginnt das Fragm. 3. Raw. 5, Nr. 2; unter der von den Bergen herabgebrachten Beute scheinen nach dieser andern Recension auch die „Götterbilder" erwähnt gewesen zu sein, wie der noch erhaltene Zeilenrest vor „brachte herab" anzugeben scheint. 2) Da hier gewiß der Flußname Arzanias, nur mit einer andern Ableitungssilbe versehen, vorliegt, so haben wir damit zugleich einen werthvollen Anhaltspunkt für die ungefähre Lage dieser Berge.

Sarada'usch, die mitten im Gebirg Asaniu und Aduma, unwegsamem Terrain, gelegen waren, ... die Stadt Muraddasch, ihre Festung, eroberte ich in der Zeit von einem drittel Tag von Sonnenaufgang an; ihre Götter, ihre Habe und Eigenthum, 60 Kupferplatten, 30 Talente Kupfer, frischgebrochenes (?), (wie auch) die kleinen Geräthschaften ihres Palastes, erbeutete ich; ...... in jenen Tagen weihte ich selbiges Kupfer dem Gotte Ramman, dem großen Herrn, meinem Gönner." Endlich wird in einem neuen Paragraphen noch die Eroberung der Landschaft Sugi im Lande Kurchu (hier geschrieben Kil-chi; wozu man S. 522, Anm. 3 vgl.) erzählt; die entscheidende Schlacht gegen 6000 ihrer Mannen (wie gegen ihre Bundesgenossen von Chimi, Luchi und noch drei anderen Gebieten) fand auf dem Gebirge Chirchi statt, worauf ihre Städte zerstört und 25 Götterbilder erbeutet wurden. Von letzteren heißt es am Schluß, daß sie Tiglatpilesar „zum Schmuck (?) des Tempels der Belit (Beltis), der großen Gemahlin, der Geliebten des Gottes Assur, (ferner der Tempel) des Anu, Ramman und der Istar von Assur, der Götter seiner Stadt Assur und seines Landes" geweiht habe, zu welcher Aufzählung (Tempel des Anu oder Assur selbst, des Ramman, der Beltis und der Istar) man die andere 6, 86 (vgl. oben S. 518): Tempel der Istar, des Martu (d. i. des Ramman) und des In-labarra (d. i. wohl des Anu), wo also nur der der Gemahlin des letzteren fehlen würde, vergleiche. Wo die Landschaft Sugi zu suchen ist, bleibt noch ungewiß, doch scheint die Erwähnung des Landes Luchi (vgl. Chalza-Luchi bei Assurnaßirpal) mehr auf den nordwestlichen Theil des weiten Kurchi-Gebietes hinzuweisen.

Der ganze Feldzug begann demnach (vgl. oben) am Arzanias, westlich vom Van-See, setzte sich dann fort südlich von letzterem und westlich und südwestlich vom Urmia-See, allerdings noch in ziemlicher Entfernung von letzterem. Auffällig ist nur, daß der König von einer Ueberschreitung des unteren Zab spricht, ohne vorher eine solche des oberen Zab, der gerade mitten in einer vom Nordende des Urmia-Sees zur Südostseite des Van-Sees gezogenen Linie, da wo das Gebiet Arrapcha (Arrapichitis heute Albak) liegt, entspringt, erwähnt zu haben; es ist deshalb die Frage, ob nicht 3, 94 „ich überschritt den unteren Zab" einfach als ein Versehen des Redaktors statt „den oberen Zab" zu betrachten ist, wogegen allerdings wieder spricht, daß in dem letzten Abschnitt der Annalen (bezw. der Kriegsberichte) des Aschur-rîsch-ischi (S. 512) die Eroberung des Landes Ada'usch unmittelbar nach der Besiegung von Gebieten, die am unteren Zab gelegen waren,[1]) erwähnt wird. Von großer Wichtigkeit für die geographische Nomenklatur ist die kurze Zusammenfassung des ganzen Feldzugs in der späteren Recension von Tiglatpilesars Annalen, 3. Raw. 5, Nr. 2: „Das Land der Lulumäer nach seinem (ganzen) Umfange eroberte ich, 25 ihrer Städte [plünderte ich; ihre Beute den] Göttern meiner Stadt Assur und

1) Hier bei Aschur-rîsch-ischi geht die Aufzählung offenbar von Süden nach Norden; vgl. auch auf seiner Votivschale (oben S. 510) die Anordnung: Achlamî, Lullumî, Kutî.

den Göttinnen meines Landes weihte ich, [60 Kupferplatten?] dem Gotte Ramman, meinem Herrn, schenkte ich." Hier ist also der mehr allgemeine Begriff Lulum (sonst auch Lullum, vgl. oben S. 502, babyl. Lullub); dessen Ausdehnung schon S. 436 definirt wurde, für die ganze Strecke von den Bergen am obern Lauf des untern Zab an bis zum Ostarm des oberen Euphrat, dem Arzanias, gebraucht.[1]) Zu beachten ist noch, daß dem Sprachgebrauch dieser Zeit nach keine der in diesem Feldzug genannten Gebirgsgegenden (westlich und südlich vom Van-See und westlich vom Urmia-See) zu den Ländern von Naïri gerechnet wird, daß vielmehr letztere bei Tiglatpilesar I. erst am Arzanias beginnend und von da nach dem Norden, Nordwesten und Westen zu sich erstreckend gedacht sind; ferner gehörte (als das östlichste der Naïri-Länder) noch dazu das zwischen Van- und Urmia-See gelegene (beim nächsten Feldzug uns begegnende) Land Nimmi.

Vierter Feldzug (drittes officielles Regierungsjahr). Wir lassen hiebei zunächst den König selbst wieder sprechen (Annalen 4, 43 ff.): „Als mich in jenen Tagen in der erhabenen Macht des Gottes Assur, meines Herrn, in der treuen Gnade des Gottes Samas (des Sonnengottes), des tapfern, unter dem Beistand der großen Götter ..... nach fernen Königreichen des Strandes des oberen Meeres (Var.: noch des Westens), welche Unterwerfung nicht kannten, der Gott Assur gesandt, da zog ich aus. Schwierige Wege und jähe Pässe, deren Inneres vorher kein König gekannt hatte, verschlossene Wege, uneröffnete Steige legte ich zurück. Die Gebirge Ilama, Amadana 2c. (folgen noch 14 Namen, darunter die ihrer alarodischen Bildung und Zusammensetzung nach hochinteressanten Tarchuna, Tirka-chuli, Tarchanabi, Schulianzi), 16 mächtige Gebirge durchzog ich, ... Brücken für den Durchzug meiner Truppen stellte ich trefflich her." Mit der nun folgenden Notiz „ich überschritt den Euphrat", die möglicherweise gleich auf den Anfang dieser kühnen Expedition zu beziehen ist,[2]) wird nun die specielle Aufzählung der 23 Könige, welche sich bei diesen Gebirgsmärschen den assyrischen Truppen entgegenstellten, eingeleitet: „Der König von Nimmi, der von Tunubi, der von Tuali, der von Kindari, der von Uzula 2c.," (es folgen noch die Könige von Unzamuni, Andiabi, Pilakini, Aturgini, Kulibarzini, Schinibirni, Chimua, Païtiri, Uiram, Schururia, Abaïni, Adaïni, Kirini, Albaja, Ugina, Nazabia, Abarsiuni, bis die Liste abschließt mit) „der von Dajaïni — zusammen dreiundzwanzig Könige der Länder Naïri, versammelten inmitten ihrer Länder ihre Wagen und Truppen und

---

1) Vgl. schon Tiele, Bab.-ass. Geschichte, S. 159, Anm. 2. Nur sucht anderwärts (z. B. S. 163 unten) Tiele die Lulumi nur westlich, was entschieden irrig ist. 2) Das zweite dieser 16 Gebirge, Amadâni, kommt auch noch bei Assurnâṣirpal (18. Reg.-Jahr, siehe später) und zwar als südlich von Palu gelegen vor; von hier bis zum Euphrat (sei es, daß man darunter den Ostphrat oder Arsanias, oder aber den eigentlichen Euphrat versteht) müßten also noch 14 mächtige Gebirge zu überschreiten gewesen sein, was nicht recht glaublich ist und weshalb ich annehmen möchte, daß weitaus die meisten derselben erst nach dem Euphratübergang von Tiglatpilesar überschritten wurden.

zogen, um mir eine Schlacht zu liefern, heran. Im Ungestüm meiner gewaltigen Waffen bezwang ich sie, ... 120 ihrer Wagen nahm ich inmitten der Schlacht gefangen, 60 Könige der Länder Naïri nebst denen, welche ihnen zu Hilfe gekommen waren, verfolgte ich mit meinem Schlachtschwert bis zum oberen Meere, ihre festen Städte eroberte ich .... eine Heerde von zahlreichen Rossen, Maulthieren, Kälbern (bezw. Füllen?), und den Besitz ihrer Schafhürden (kirbiti) ohne Zahl führte ich fort, ...[1]), 1200 Rosse, 2000 Ochsen legte ich ihnen als Tribut auf, in ihre Länder entließ ich sie wieder."

Bei diesem interessanten Bericht kommt nun alles darauf an, wie man den Ausdruck „oberes Meer (des Westens)" versteht. Während Schrader[2]) an den Van-See denkt, hat Ed. Meyer, scheinbar mit vollem Recht, sich für das Schwarze Meer als das nach seiner Meinung einzig mögliche und in Betracht kommende entschieden.[3]) Und in der That wäre es, nachdem der König schon beim vorigen Feldzug sich ganz in der Nähe des Van-Sees befunden haben muß, schlechterdings unmöglich, wenn er jetzt, den gleichen See zu erreichen, noch 16 Gebirge hätte überschreiten müssen; auch hätte es dann keinen Sinn, die Reiche am Strand des „oberen Meeres" ferne Königreiche zu nennen. Auch die vorherige Ueberschreitung des Euphrat ist, wenn man beim Van-See bleibt, schwer zu begreifen, wie auch Tiele, der trotzdem sich Schrader anschließen zu müssen glaubt, offen hervorhebt.[4]) Dagegen scheint alles zu stimmen, wenn wir als Ausgangspunkt die Tigris-Quellen nehmen, an denen Tiglatpilesar bei einem späteren Zug nach Naïri die sogen. Quelleninschrift aufstellte, ihn dann den östlichen Euphrat-Arm und von da die 16 Gebirge überschreiten sehen, bis er endlich das „obere Meer", in den Annalen (vgl. übrigens auch die Var. in unserm Bericht) bei der schon oben S. 517 mitgetheilten Rekapitulation 6, 39 ff. „das obere Meer des Untergangs der Sonne", d. i. das Schwarze Meer, erreichte. Auch die Erwähnung der Rosse unter dem Tribut der Naïri-Länder (beachte dagegen bei den Völkern südlich vom Van- und Urmia-See die Hervorhebung der Metalle) würde trefflich zu den zwischen Euphrat und Pontus gelegenen Gebieten passen. Unter den dreiundzwanzig[5]) Königen wird dann im weiteren Verlauf der Annalen (5, 22—32) noch einer besonders

---

1) Hier steht noch, daß Tigl. die Könige gefangen genommen, begnadigt und zur Unterthänigkeit vereidigt, wie auch ihre Söhne zu Geiseln genommen. 2) Die Namen der Meere in den ass. Inschriften (Berl. 1878); ihm folgend Delitzsch, Paradies, S. 125. 3) Gesch. des Alterthums I, S. 330: „daß das „obere Meer" der Pontos ist, lehrt der Zusammenhang aufs deutlichste". 4) Tiele, Bab.-ass. Geschichte, S. 163; er schließt sich beim „oberen Meer" im 4. Feldzug Schrader an, erblickt dagegen in dem „oberen Meere des Westens" in der Zusammenfassung am Schluß des Berichts über die ersten sechs Feldzüge (1.—5. Jahr) das Mittelländische Meer, wobei er übersehen, daß ja auch beim vierten Feldzug ein Exemplar der Annalen „oberes Meer des Westens" hat. In letzter Zeit schloß sich Tiele jedoch Meyer an („oberes Meer" im 4. Feldzuge Pontus), wie aus dem Nachtrag zu S. 163 auf S. 614 zu ersehen. 5) 3. Raw. 5, Nr. 2 sind es „dreißig", wohl nur abgerundet für 23 (Tiele, Bab.-ass. Gesch., S. 159, Anm. 2).

erwähnt und mit Namen genannt, Sini von Dajaïni, des in der Inschrift zuletzt aufgeführten Landes; derselbe wurde nämlich gebunden nach Assur gebracht, aber dann von dort frei entlassen, wie ja auch die übrigen Könige (s. oben) zuerst alle gefangen genommen, aber bald darauf (noch vor der Rückkehr des assyrischen Heeres) wieder begnadigt worden waren. Bevor aber Tiglatpilesar heimkehrte, zog er noch gegen die Stadt Milidia (d. i. das heutige Malatia, Melitene der Klassiker) im Lande Chani-rabbat (vgl. S. 507) am westlichen Euphrat-Ufer, die sich sofort unterwarf und ein Opfergefäß aus abâr-Metall (d. i. Blei) als jährlichen Tribut auferlegt bekam. Auch dieser Umstand, daß der König auf dem Rückweg Milid, d. i. einen Theil des Striches zwischen Halys und Euphrat, berührt, spricht weit mehr für Ed. Meyers Auffassung dieses ganzen Feldzugs als für die Schraders.

Und dennoch wird, wie es mit Schraders Van-See der Fall war, auch Ed. Meyers Schwarzes Meer bei näherem Zusehen zurückzuweisen sein. Es ist Tiglatpilesar vielmehr, nachdem er den Euphrat (wohl da, wo der Arzanias, bezw. Ostphrat, einmündet, oder etwas südlich davon) überschritten und die vereinigte Naïri-Liga vor sich her trieb, ohne es zu wissen, schon jetzt ans Mittelländische Meer gekommen, indem er den Issischen Meerbusen (heute Golf von Alexandrette) erreichte. Diesen hielt er für ein selbständiges kleineres Meer (die Breite desselben ist in der That nicht größer als die des Van-Sees), und so kommt es, daß einerseits die Bezeichnung „groß" fehlt, die Tiglatpilesar dem Schwarzen Meer sicher gegeben hätte, wie er ja auch später das Mittelmeer bei Arvad, wohin er auf ganz anderem Wege (von Arazik her und wahrscheinlich den Orontes entlang) kam, das große Meer nannte, und daß andrerseits der gleiche Zusatz „des Westens" (der sonst dem Mittell. Meer stets eignet) hier in Anwendung tritt. So erklärt sich auch weitaus am ungezwungensten die Berührung von Melitene auf dem Rückweg. Dagegen spricht nicht, daß (abgesehen von dem ganz östlichen Nimmi) mehrere der aufgeführten 23 Naïri-Länder östlich vom Euphrat und nördlich vom Arzanias liegen; vgl. zu Tumubi die Pässe des Landes Tunibuni in der Nähe der Euphrat-Quellen (Salm. II., 15. Feldzug), zu Abaini das heutige Abahuni (vgl. auch Abuni der armen. Keilinschr.) nördlich vom Van-See[1]), zu Dajaïni (beachte auch Daiâni Salm. II., 14. Feldzug) die durch Salm. Monol. 2, 46 bezeugte Lage nördlich vom Arzanias, zu Kirini die armen. Provinz Karin (*Κοριvέα*) bei Erzerum (auf beiden Seiten des Euphrat!). Die Grenzen der betreffenden Naïri-Völker (denen zudem noch 60 weitere Naïri-Könige zu Hilfe kommen) giengen demnach von der Gegend östlich vom Van-See (Nimmi) bis zum West-Euphrat und noch darüber hinaus,[2]) und gewiß hatten einige davon westlich vom Euphrat und nördlich von Melitene ihre Wohnsitze, so daß es ganz gut

1) Oder sollte etwa Abaïni eine ältere Form für Biaina (wie in den armen. Keilinschriften das von den Assyrern als Urartu bezeichnete Gebiet heißt) sein? 2) Man beachte auch noch, daß Païtiri offenbar das wahrscheinlich mit Palu am Arzanias identische Puteria der armenischen Keilinschriften ist.

denkbar ist, daß gerade dort der eigentliche Kampf und die Verfolgung der armenischen Bundesgenossen von Seiten des Assyrer-Königs begonnen hat. Dadurch war nun auch zugleich der 6. Feldzug, der sich in mehrfacher Hinsicht als eine Fortsetzung dieses 4. gibt, aufs beste vorbereitet. Interessant ist, bes. im Hinblick auf die späteren politischen Verhältnisse Armeniens (zu Salmanassars II. und seiner Nachfolger Zeit), daß noch von keinem einheitlichen Königreich von Naïri oder Urartu[1]) die Rede ist, sondern nur von einem losen Staatenbund, in welchem übrigens der König des auch später noch öfter genannten Dajaïni eine Art Führerrolle gehabt zu haben scheint.

Der fünfte Feldzug (oder der des 4. officiellen Regierungsjahres), ca. 1113 v. Chr., welcher nach dem Lande Suchi bis hinauf nach Karkemisch (Kargamisch in damaliger Aussprache) gieng, wurde schon früher, S. 463 f. behandelt und in den historischen Zusammenhang eingegliedert.

Der sechste Feldzug (5. offic. Regierungsjahr, wohl 1112 v. Chr.) hatte das schon bei Salmanassar I. uns begegnete Land Mußri und das Land der Kumanier, ihrer Bundesgenossen, zum Ziele: „Um das Land zu erobern (so fährt die Annaleninschrift 5, 67 ff. fort), sandte mich Assur der Herr, und ich nahm meinen Weg zwischen den Bergen Jlamuni, Tala und Charusa (Charûsa?) hindurch; das Land Muṣri eroberte ich nach seinem ganzen Umfang, ihre Krieger warf ich nieder, ihre Städte verbrannte ich mit Feuer, zerstörte, verwüstete ich. Die Truppen des Landes der Kumanier zogen dem Lande Muṣri zu Hilfe, auf einem Berge (oder „den Bergen"?) kämpfte ich mit ihnen, ihre Niederlage führte ich herbei. In eine einzige Stadt, die Stadt Arini am Fuße des Berges Aïsa, schloß ich sie ein. Meine Füße umfaßten sie; jene Stadt verschonte ich, Geiseln, Tribut und Abgabe legte ich ihnen auf." Dann wird weiter erzählt, daß nun die sämmtlichen Kumanier ihre Länder aufgeboten, um Tiglatpilesar eine Schlacht zu liefern, daß er 20000 ihrer Truppen auf (oder an) dem schon oben erwähnten Berge Tala besiegt und sie bis zu dem ebenfalls oben schon genannten „vor dem Lande Muṣri gelegenen" Berg Charusa verfolgt und geschlagen; ja in ihr Land selbst drang er ein,[2]) da es weiter heißt, daß er ihre großen Festungsstädte erobert und zerstört, ihre besonders stark befestigte und wohl an steiler Bergeshöhe aufgebaute Stadt Chunusa bezwungen[3]) und endlich ihre Hauptstadt Kibschuna belagert habe. Letztere übergab sich freiwillig: „Der Kumanier scheute den gewaltigen Ansturm meiner Schlacht, und umfaßte meine Füße; ich schonte sein Leben, befahl ihm aber zugleich seine große Mauer und ihre Pfeiler von

1) Dieser zweite Name kommt hier überhaupt noch nicht vor; erst von Salmanassar II. an wird das eigentliche Armenien Urartu genannt. 2) Wenn nicht schon die Berge Tala und Charusa dazu gehörten, so doch jedenfalls dann kaum weit davon weg. 3) Interessant ist das bei dieser Gelegenheit berichtete: „Einen Blitz aus Bronze machte ich (nach Schleifung der Thürme und Mauern), die Eroberung der Länder, welche ich ..... erobert, (und) daß selbige Stadt nicht wieder bezogen und ihre Mauer nicht wieder aufgerichtet werden dürfe, schrieb ich darauf, errichtete darüber einen Backsteintempel und setzte jenen bronzenen Blitz darein."

Backsteinen niederzureißen, und von ihrem Grund bis zu ihrer Bedachung mußte er sie in Folge dessen zerstören, und die 300 Rebellenfamilien, die in ihr (der Stadt) wohnten und nicht sich unterwarfen, ausrotten. Ich empfieng ihn und nahm seine Geiseln; Tribut und Abgabe legte ich ihm zu dem früheren[1]) auf, und unterwarf das weite Land der Kumanier nach seinem ganzen Umfang meinen Füßen." Damit schließt der Bericht über die Feldzüge der ersten fünf officiellen Regierungsjahre in den Annalen, und es folgt unmittelbar die schon oben S. 517 mitgetheilte Zusammenfassung: „im ganzen 42 Länder ɩc.", woran sich dann wiederum der Jagdbericht und das übrige anreiht. So genau nun in der eben gegebenen Schilderung der Annalen die Lage Kumaniens und des benachbarten (auf dem Weg dahin liegenden) Landes Musri durch die näheren Angaben bestimmt zu sein scheint, so schwierig ist doch die Entscheidung für die wirkliche Lage beider, da eben die dabei genannten Berge und Städte leider ganz unbekannt sind. Einen Anhaltspunkt gibt indes die Aehnlichkeit des Bergnamens Ilamuni mit dem oben unter den 16 (zwischen dem oberen Meere des Westens und dem Euphrat gelegenen) Gebirgen erstgenannten Ilama, zumal wenn man das so häufige Suffix -ni, -na dieser Namen mit in Betracht zieht, ferner der fast vollständige Gleichklang des Namens der Kumanier (Kumanû) mit dem des bei Sargon als in der Nähe von Miliddu gelegenen Gebietes der Kammanier (Kammanû), endlich (für Mußri) der Name der armen. Provinz Mendsur südlich von Erzerum und des Munsur-Dagh (vielleicht auch des Muscher-Dagh) am Euphrat nördlich von Melitene. Ich stelle mir danach die Situation also vor: Tiglatpilesar zieht wahrscheinlich vom oberen Tigris aus (die Expedition dahin wird nicht noch einmal beschrieben) nach dem westlichen Theil des Musri-Gebietes,[2]) wobei er zum Theil denselben Weg machen muß wie nach den Naïri-Ländern im vierten Feldzug;[3]) an den östlichen Abhängen des Anti-Taurus, der wohl schon zum Gebiete der Kumanier gehörte, werden die Kämpfe stattgefunden haben, ja vielleicht überschritt der König sogar dieses Gebirge, und drang noch ins Herz ihres Landes vor, falls nämlich die Hauptstadt Kibschuna (oder Kibkatna?) jenseits des Anti-Taurus gelegen war.[4]) Da die spätere Recension der Annalen (3. Raw. 5, Nr. 2)

1) Wahrscheinlich waren die Kumanier von Salmanassar I. zugleich mit dem Lande Musri zu Tributleistung gezwungen worden; jener König war ja in der That bis in diese Gegenden (vgl. oben S. 505 f. die Erwähnung von Musri wie des Gebietes von Chanirabbat!) vorgedrungen. 2) Was den vielumstrittenen Namen Musri (bezw. Mußri) anlangt (vgl. vor allem Schrader, Keilinschr. u. Geschichtsforschung, S. 246—282), so ist derselbe möglicherweise eine rein assyrische Bezeichnung sehr allgemeinen Sinnes, etwa Grenzgebiet, Militärgrenze bedeutend; ein ähnlicher allg. Ausdruck auch assyr. Ursprungs ist das Land Nirib, Nirbi (bei Assurnaßirpal) d. i. eigtl. Paßland (dann Land der Grenzpässe, nämlich zwischen Mesopotamien und Armenien). 3) Deshalb wird auch die Ueberschreitung des Euphrat (bezw. Arzanias) hier in der Erzählung nicht wiederholt. 4) Ueberreste des Landesnamens sind ohne Zweifel die Städtenamen Komana (sowohl das pontische als das kappadokische, letzteres am Fuße des Anti-Taurus) wie der Landschaftsname Kammanu halbwegs zwischen beiden am Halys; beachte auch hier den Reflex der Doppelform Kammanû und Kumanû.

noch die nähere Bestimmung hat: „Das Land der Kumanier bis zum Lande Michri[1]) eroberte ich“, das Land Michri aber das Gebiet am Amanus-Gebirg und dem Flusse Pyramus (jetzt Dschihan) bezeichnet, so möchte ich weiter vermuthen, daß Kibschuna vielleicht gerade da lag, wo das kappadokische Komana zu suchen ist, nämlich am Flusse Sarus (Saihun), und daß Tiglatpilesar von dort südwärts, diesem Flusse folgend, bis dahin, wo das Land Michri angrenzte, also noch bis nach Kilikien hinein, plündernd vordrang. Wahrscheinlich kehrte er aber auf demselben Wege wieder um, da, wenn er, dem Flußlaufe weiter folgend, schließlich wieder ans Mittelmeer (bezw. den Theil desselben, welchen die Assyrer „oberes Meer des Westens“ nannten), gekommen wäre, dies doch wohl die Inschrift berichtet hätte.

Ueber die weiteren Feldzüge sind wir nicht mehr in zusammenhängender Weise unterrichtet. Jedenfalls gehören hieher die zwei gegen Babylonien gerichteten Expeditionen, über welche schon S. 462 eingehend gehandelt wurde, und deren zweiter ca. 1107 und 1106 anzusetzen sein wird; auch hier triumphirte er über seine Feinde und verwandelte so die „Obmacht über Assur“, von welcher der Babylonier-König Marduk-nadin-achi noch ca. 1117 hatte reden können, in eine solche Assurs über Babylonien. Auf diesen Erfolg weist der schon oben S. 518 mitgetheilte Schlußabsatz des von Tiglatpilesar handelnden Stückes des zerbrochenen Obelisken Assurnâṣirpals hin, wo es heißt: „von Babel im Lande Akkad an [bis zum gr. Meere] des Landes Acharru (d. i. des Westlandes) hatte er [seine Eroberungen ausgeführt]“; dies leitet uns zugleich über zu dem zweiten großen Zug der dem 5. Jahr folgenden Regierungsjahre, nämlich dem nach dem Gestade des Mittelmeeres und dem Libanon.

Das wichtigste Zeugniß für Tiglatpilesars thatsächliches Vordringen bis weit nach Syrien hinein und bis an die phönikische Küste ist das eben berührte Stück des zerbrochenen Obelisken, welches uns zwar nicht den Feldzug selber und die dabei erfolgten Schlachten erzählt, wohl aber ihn voraussetzt, indem von den Jagden, welche der König daselbst wie in den armenischen Gebirgen unternommen, ausführlich darin berichtet wird. Der beste Beweis, daß am Ende des fünften officiellen Regierungsjahres Tiglatpilesar noch nicht über das am jenseitigen Euphrat-Ufer gelegene Arazik (Eragiza der Klassiker) hinaus und von hier aus ans Mittelmeer gekommen war, ist eine Gegenüberstellung der ersten Hälfte des erwähnten Jagdberichtes und des oben S. 518 übergangenen Abschnittes der Annalen, Kol. 6, 58—84, der ebenfalls über des Königs Jagden, und zwar die im Verlauf der ersten fünf Jahre ausgeführten, handelt:

---

1) Auf keinen Fall verlesen für Misirri (so Tiele) und Nebenform für Muṣri, welch letzteres vielmehr vorher (es ist leider eine halbe Zeile abgebrochen) erwähnt gewesen sein wird. Vom Land Michri wird noch weiter unten bei Assurnâṣirpal die Rede sein; ist etwa Machirâni bei Salmanassar I. (vgl. oben S. 506) eine Nebenform von Michri (gute assyr. Bedeutung, näml. „gegenüberliegend“)?

Annalen:	Zerbrochener Obelisk:
„Die Götter Nindar und Nirgal verliehen ihre gewaltige Waffen und ihren erhabenen Bogen meinen Herrscherhänden."	„Die Götter Nindar und Nirgal, die sein (Tiglatpilesars) Priesterthum liebten, verliehen ihm die Jagd des Feldes."
„Im Schutze Nindars, meines Gönners, vier männliche Wildochsen,[1]) mächtige, gewaltige, in der Wüstenei im Lande Mitani,[2]) und in der Stadt Arazik, welche vor dem Lande Chatti liegt, mit meinem mächtigen Bogen, einer eisernen Keule (?) und meinen scharfen Speeren, machte ich ihrem Leben ein Ende, ihre Felle und Hörner brachte ich nach meiner Stadt Assur."	„Und er fuhr in Schiffen des Landes Arvad (d. i. Arados an der Mittelmeerküste), einen nâchir[4]) im großen Meere tödtete er. Wildochsen, verderbliche, gewaltige, tödtete er in der Stadt Arazik, welche vor dem Lande Chatti liegt, und am Fuße des Libanon, lebendige Junge der Wildochsen fieng er, Heerden von ihnen brachte er zusammen."
„Zehn mächtige männliche Elephanten[3]) tödtete ich im Lande Charrân und an den Ufern des Chabur; vier Elephanten fieng ich lebendig, ihre Häute, ihre Zähne sammt den lebenden Elephanten brachte ich nach meiner Stadt Assur."	„Elephanten mit seinen Bogen erlegte er, lebendige Elephanten fieng er, nach seiner Stadt Assur brachte er sie."
„Im Schutze des Gottes Nindar, der mich lieb hat, tödtete ich 120 Löwen in meinem jugendkräftigen Muthe, im Ungestüm meiner Vollkraft auf meinen eigenen Füßen (d. i. zu Fuß ausziehend), und 800 Löwen erlegte ich zu Wagen auf offener Ebene (?)." „Allerlei Vieh des Feldes und Gevögel des Himmels, beflügeltes, brachte ich in meine Thiergärten (eigentlich Lagerstätten)."	„120 Löwen in seinem jugendkräftigen Muthe, im Ungestüm seiner Vollkraft tödtete er, auf seinem Wagen in offener Ebene (?), auf unzugänglicherem Terrain (?) aber zu Fuße; Löwen erlegte er mit seiner nir'amtu (einer besonderen Art von Waffe)."

Der Jagdbericht der Annalen ist hiemit zu Ende, der des zerbrochenen Obelisken setzt sich dagegen noch in folgender Weise fort: „Hochragender Wälder Jagd auszuüben, beriefen sie ihn. In den Tagen der Kälte, des Hagels (?)

1) Aff. rîmu, der hebr Re'êm (Luther „Einhorn") abgebildet oben S. 194. 2) Jedenfalls ein Theil Mesopotamiens. 3) Ideogramm am-si; die Bedeutung „Elephant" hat schon Hincks richtig erschlossen, Lotz des weiteren erwiesen; die allein richtige Lesung pîru (perf.=arab. pîl, fîl) ist jetzt durch Pinches endgültig festgestellt. 4) Assurnâßirpal 3, 88 heißt es: „Die Zähne des nâchir, das Erzeugniß des Meeres, empfieng ich als ihren (der Phönizier) Tribut" (ebenso Layard 43, Z. 12). Nâchiru heißt eigentlich „der durch die Nase schnaubende"; ist etwa eine Hippopotamusart gemeint?

und des Schnees, in den Tagen, wo der Stern Schukudu wieder (am Morgenhimmel) sichtbar wird (oder aufgeht), der wie Kupfer glänzt,[1]) fieng er auf den Gebirgen Ibich, Uraschi, Azamiri, Anbabna, Pizitta, ..., Kaschisari, Gebirgen des Landes Assyrien, (weiter) dem Gebirge Chana an der (westlichen) Grenze des Lulumäer-Gebietes und den Gebirgen der Länder von Naïri Steinziegen, Antilopen, Hirsche und Bergböcke der Reihe nach, brachte Heerden von ihnen zusammen, ließ sie Junge gebären, ihre Heerde zählte er wie eine Schafheerde.[2]) Panther, Luchse (?, midini), wilde Hunde (??, asi), Wildschweine[3]) und Strauße tödtete er, Wildesel und Gazellen, Schakale und simkurri[4]) erlegte er, burchish[5]), (zweihöckrige?) Kamele (udrâti), tishîni (Plural); Landarbeiter sandte er aus, die nahmen die Kamele, welche er zusammengebracht und Junge hatte gebären lassen, (in ihre Obhut), Heerden von ihnen ließ er die Völker seines Landes schauen."

„Ein großes pagu-Weibchen, ein Krokodil,[6]) ein Flußpferd (wörtl. Esel des Flusses), Thiere des großen Meeres (d. i. des Mittelmeers) ließ er den König von Mußri (hier: Aegypten) bringen, die Völker seines Landes ließ er sie schauen."[7])

Aus obiger Gegenüberstellung geht nun klar hervor, daß Tiglatpilesar I. erst nach seinem fünften Jahr über die Euphratstadt Arazik hinaus und bis zum Mittelmeer vorgedrungen; es ist sehr zu bedauern, daß uns über den die Jagden erst ermöglichenden und ihnen vorhergegangenen Feldzug, der den König bis nach Arvad und an den Fuß des Libanon führte, kein Bericht mehr überkommen ist. Dies Gebiet ist das Land Acharru, von welchem im zerbrochenen Obelisken als Endpunkt der Eroberungen des Königs die Rede war (s. oben S. 518); ob Tiglatpilesar dabei auch noch Nordpalästina (es würde dies noch in die bewegte Zeit der Richter fallen) berührte, wissen wir nicht, sicher aber ist, daß die Kunde seiner Macht bis nach Aegypten drang, wo gerade die libyschen Taniten im Delta mit den thebanischen Oberpriestern

---

1) Für die Uebersetzung vgl. Jensen, Z. f Ass., Bd. I, S. 244 ff. Es ist dies die Stelle, aus welcher Oppert die Handelsbeziehungen zur Bernstein-Küste hatte herauslesen wollen. 2) Die Parallelstelle der Annalen (nicht im Jagdbericht, sondern an einem andern Orte derselben) wurde schon oben S. 519 mitgetheilt. 3) Vgl. Jensen, Z. f. Ass., Bd. I, S. 307 (wörtl. Wildschweine der Rohrdickichte?). 4) Bei Assurnâṣirpal (Lay. 44, 19 in einem ähnlichen Jagdbericht) sinkurri. 5) Zu der seltsamen Form burchish (statt eines zu erwartenden burchî, ebenso noch 1. Raw. 28, Rev. Z. 18) vgl. man mindinash Kap. 44, 17 neben midini 1. Raw. 28, Obv. Z. 23. Das Wort bedeutet „Widder" oder etwas ähnliches (vgl. talmudisch barchâ?). 6) tumsucha (äg. emsach, arabisirt timsâch); über den Lautwerth dum, tum des Zeichens nam habe ich anderwärts gehandelt. 7) Es folgt nun nur noch der Absatz „Die übrigen vielen Thiere und einherfliegenden Vögel des Himmels, die Herrschaftsausübung über das Feld (und) Jagdbeute seiner Hand, deren Namen ließ er sammt den Thieren, die noch nicht . . . eingeordnet (oder aufgeschrieben?) waren, (und) ihre Zahl mit dieser Zahl einordnen (oder aufschreiben?, je nachdem man usaddir oder uschaṭṭir ergänzt)", worauf der Rest der Kolumne (und zugleich des von Tigl. I. handelnden Stückes) „er ließ nun hinter sich die Länder ꝛc." (siehe oben S. 518) sich anschließt.

um die Herrschaft stritten. Man könnte zweifeln, ob hier mit Muṣri wirklich wie oft in späteren assyrischen Königsinschriften Aegypten (und nicht vielmehr das uns von den Feldzügen her bekannte nordwestliche Muṣri) gemeint sei, aber die Erwähnung des Krokodils und Flußpferdes (nebst dem deutlichen Zusatz „Thiere des großen Meeres", d. i. eben des Mittelmers) stellt dies (daß Muṣri hier Aegypten) außer Frage.[1]) Von welch großem thiergeschichtlichen Interesse diese auf Mesopotamien und das Westland sich beziehenden Jagdberichte sind, darauf wurde schon S. 482 hingewiesen; besonders die sichere Bezeugung der Elephanten für die Chaboras-Gegend (noch dazu mit dem noch heute in pers. pîl, arab. fîl fortlebenden alten Namen) verdient in weitesten Kreisen, besonders aber in denen der zoologischen und geologischen Fachgelehrten, bekannt und beachtet zu werden.

Eine weitere Bestätigung des Vordringens Tiglatpilesars bis zum Mittelländischen Meere bietet die sogen. Quelleninschrift. Das ist die an den Tigris-Quellen nebst einem Reliefbild des Königs (s. oben S. 462) in den Felsen gehauene Inschrift, über welche zuletzt Schrader gehandelt hat;[2]) dieselbe lautet: „Unter dem Beistande der Götter Assur, Samas und Rammân, der großen Götter, meiner Herren, bin ich, Tiglatpilesar, König von Assyrien, Sohn des Aschur-risch-ischi, Königs von Assyrien, Sohnes des Mutakkil-Nusku, Königs von Assyrien, der Eroberer vom großen Meere des Westlandes (mât Acharri) an bis zum Meere des Landes Naïri (d. i. dem Van-See), zum dritten Male ins Land Naïri gezogen." Daraus ersehen wir zugleich, daß Tiglatpilesar mindestens noch einmal seit seinem fünften Jahre[3]) in die nördlich von den Tigris-Quellen und dem Arzanias gelegenen Gebiete gedrungen ist; auch werden sich die oben erwähnten Jagden in den „Gebirgen der Länder von Naïri" erst an diesen dritten (und nicht schon an den ersten oder zweiten) Zug angeschlossen haben, da in den Annalen davon nicht ausdrücklich (wie sonst zu erwarten wäre) die Rede ist.[4])

---

1) Auch das pagûtu genannte Thier weist auf die Mittelmeerküste (vgl. die Inschriften Assurnâṣirpals) und auf Aegypten, wie denn noch Assurbanipal „pagî und Affen (?), das Erzeugniß (bezw. die Zucht) ihrer Berge" von Theben nach Ninive bringen läßt (3. Raw. 29, Rev. Z. 3 ff.). 2) Die Keilinschriften am Eingange der Quellgrotte des Sebeneh-Su, mit 1 Tafel (Reliefbildniß Tigl.s in Photogr.), Berl. 1885 (aus den Abh. der preuß. Akademie). Es befinden sich noch Inschriften des Tuklat-Nindar II., seines Sohnes Assurnâṣirpal und dessen Sohnes Salmanassar II. an der betreffenden Stelle. 3) Der erste Feldzug ins Land Naïri ist der des dritten officiellen Regierungsjahres; es ist nun ganz gut denkbar, daß der des fünften Jahres (nach Muṣri und Kumanien), der zum Theil durch die gleichen Gebiete gieng, als der zweite nach Naïri gerechnet wurde 4) Da die unmittelbar vorher im zerbr. Obel. genannten (mit Ausnahme von Kaschiari und Ibich, letzterer am Tornadotus-Flusse) sonst leider nicht vorkommenden Berge Uraschi ꝛc. „Berge Assyriens" genannt werden, so werden wir dieselben wohl sämmtlich in der Nähe (westl.) des Masius zu suchen haben, und den Anklang von Uraschi an Uraschtu (woraus erst Urartu entstand) „Ostarmenien" nur als zufälligen betrachten müssen. Der Berg Chana muß einer der Höhenzüge zwischen Aleppo und Biredschik gewesen sein, da ihn Assur-nâṣirpal auf seinem Zuge

Damit hätten wir die Kriege und Thaten dieses großen Assyrer-Königs vollständig betrachtet, und es muß zum Schluß nur noch der Anerkennung und Verwunderung Ausdruck gegeben werden, wenn man die große Ausdehnung seiner Eroberungen sich vergegenwärtigt und dabei die relativ frühe Zeit (über hundert Jahre vor David und Salomo!) in Rechnung zieht. Ein neuer Horizont hat sich durch seine Feldzüge dem erstaunten Assyrer-Volke eröffnet, und die Haupt- und Residenzstadt Assur[1]) sah in ihren Mauern des fremden und seltenen so viel, an Menschen und Trachten sowohl wie auch an Thieren und Gewächsen, daß des Schauens und Anstaunens kein Ende wurde und ein Gefühl des Stolzes und der angeborenen Kraft die Unterthanen, die von den Früchten der Kriege mit zu genießen bekamen, beseelte. Denn die Fürsorge für sein Land und seine eigenen Leute ist es vornehmlich, die uns bei diesem großen Eroberer so sympathisch berührt.[2]) Und vergleicht man die Behandlung der eroberten Gebiete und besiegten Feinde mit ähnlichen Berichten späterer Könige, zumal des grausamen Assurnaßirpal, der sonst in allem neben und außer Salmanasser I. besonders Tiglatpilesar I. zu seinem erhabenen Vorbild sich erwählte, so tritt einem auch hier das Bild des Königs, der oft Gnade für Kriegs- und Siegerrecht ergehen läßt, in durchaus angenehmem Eindruck entgegen.

Auf Tiglatpilesar folgten nach einander seine beiden Söhne Assur-bel-kala (d. i. „der Gott Assur ist Herr über alles") und Samsi-Ramman III. Daß dies die Reihenfolge war und nicht etwa umgekehrt, dürfen wir wohl aus den babylonischen Synchronismen (vgl. oben S. 469 f.) schließen; an der gleichen Stelle ist auch das nähere über das Eingreifen des Assur-bel-kala in die inneren Verhältnisse Babyloniens schon berichtet. Danach gehen wir wohl nicht viel fehl, wenn wir annehmen daß ca. 1100 v. Chr. es gewesen ist, daß Tiglatpilesar gestorben und Assur-bel-kala aus seinen erkaltenden Händen das Scepter übernommen; auch muß Assur-bel-kala noch um 1090 regiert haben, zu welcher Zeit eben jener direkte Eingriff stattgefunden. Seine Name wird erwähnt auf einem von Kaleh Schergat (d. i. der Stadt Assur) stammenden Fragment, welches eine Weihinschrift an den Gott „Ramman, den Fürsten Himmels und der Erde" enthält,[3]) wichtiger aber ist eine ebenfalls von ihm

---

von Karchemisch nach Chazâz (d. heutige 'Azâz in der Nähe des Apri-Flusses und des Orontes) „zur Linken läßt" (Assurn. 3, 71 und dazu Delitzsch, Paradies, S. 104); genannt ist er vom Lande Chana, dessen nördlicher Theil (bei Milid) speciell „Groß-Chana" (Chani-rabbat) heißt (vgl dazu S. 418, Anm. 1 und Assurn. 2, 22 „Tribut des Achi-ramu ...... und des Fürsten von Bît-Bachiâni vom Lande Chatti und der Könige von Chani-rabbat", wo man die enge Verbindung von Chatti und Chani-rabbat beachte).

1) Die königliche Residenz war wahrscheinlich bald nach Salmanassar I. wieder von Ninive (bezw. dessen Südstadt Kalach) nach Assur zurückverlegt worden; daß sie unter Tiglatpilesar in Assur sich befand, beweist vor allem der oft wiederkehrende Satz in seinen Annalen „(das u. das) brachte ich nach meiner Stadt Assur". 2) Man vergleiche die betreffenden Stellen der Annalen, oben S. 519. 3) Layard, Inscr., pl 73 (Nr. 2).

stammende leider verstümmelte Statue von Kujundschik (also Ninive!), deren Aufschrift beginnt: „Palast des Assur-bel-kala . . . . . . Sohnes des Tuklati-pal-ischirra . . . ., Sohnes des Aschur-risch-ischi, Königs von Assyrien" und mit einem an die üblichen Schluß-Fluchformeln erinnernden Satze schließt; es heißt da zuletzt „[wer da] . . . . wegnimmt meine Schrift und meinen Namen [auslöscht?], den werden die Götter des Landes Martu (also des Westlandes, von Acharru) mit Verwundung des Rückens strafen."[1]) Hiebei ist zweierlei von Interesse: einmal die aus dem Anfang im Verein mit dem Fundort sich ergebende Existenz eines Palastes in Ninive, was auf eine Verlegung der Residenz von Assur nach Ninive schließen läßt, und sodann die Erwähnung der Götter von Martu.[2]) Letzterer Ausdruck in der den Abschluß bildenden Fluchformel bleibt in jedem Falle merkwürdig, sei es nun, daß die Gruppe vorher mit „auslöscht, vertilgt" zu übersetzen ist,[3]) oder einen Gottesnamen im Singular enthält.[4]) Hat Assur-bel-kala die Unternehmungen seines Vaters im Westlande mit Erfolg fortgesetzt, und hat dies Land dermaßen Einfluß auf ihn gewonnen, daß er die dortigen Götter ins assyrische Pantheon zeitweilig einführt, oder ist es nur eine Nachwirkung von Tiglatpilesars Eroberung, indem etwa gar die Anrufung der phönikischen Götter die Wiedergewinnung eines Postens, den Assur-bel-kala nicht mehr behaupten konnte, herbeiführen sollte? Wir wissen es nicht und werden es wohl auch nie mehr näher erfahren. Einen Anhaltspunkt gäbe der Umstand, daß Boscawen in einer der verwitterten Siegestafeln der Felswand an der Mündung des Nahr (sprich fast wie Nachr) el Kelb nördlich von Beirut, ein Denkmal Assur-bel-kalas hat vermuthen wollen; leider steht aber diese Vermuthung auf so schwachen Füßen, daß vorderhand nichts damit anzufangen ist.[5])

1) . . . . . . utabbalu šitria u šumia . . . . . ilâni mât Martu mihis siri imalliûš (?) — 1. Raw. 6. Nr. VI, Z. 6 f. 2) Geschrieben ilu und Pluralzeichen (nicht etwa ilu ilu, zu welch letzteren S. 412 zu vergleichen). 3) Es steht dort an und schraffirtes (d. i. vermischtes) za, was ganz gut Rest von an-ga d. i. uchalliku „(war . . . . :) vertilgt" sein könnte. 4) Ist nämlich an-za das richtige, so wäre (ilu) Za zu transskribiren, und vielleicht 2. Raw. 25, 69 und 5. Raw. 29, 42—44 zu vergleichen; zu übersetzen ist dann: „Den wird der Gott x der Götter vom Land Martu (oder „der Gott x und die Götter vom L. M."?) mit Verwundung des Rückens strafen." 5) Boscawen, the monuments and inscriptions on the rocks at Nahr-el-Kelb, Trans. of Bibl. Arch. Soc, 7 (1882), p. 336 ff. (der ganze Artikel beginnt p. 331 ff. und enthält auch eine bildl. Ansicht der Stelle wie einen Situationsplan). Danach ähneln die zwei in Betracht kommenden älteren assyrischen (?) Bilder der altbabl. Königsdarstellung auf dem Grenzstein (vgl. oben S. 457); da dies aller Wahrscheinlichkeit nach Nebukadrezar I. ist, der sich ja selbst den „Besieger des Westlandes" nennt, so liegt es am nächsten, das eine dieser Bilder ihm zuzuschreiben, während das andere allerdings eher Tiglatpilesar I. oder auch dessen Sohne Assur-bel-kala gehören könnte. Wenn die weitere Angabe Boscawens verläßlich wäre „beide dieser Monarchen (nämlich Tigl. I. und Assur-bel-kala) behaupten in ihren sehr fragmentarischen Inschriften die Küsten der großen See der untergehenden Sonne besucht zu haben" (a. a. O., S. 338), dann würde allerdings Boscawens Vermuthung wenigstens für das eine der beiden Bilder schon mehr Hand und Fuß haben; unter den „sehr fragm.

Von dem andern Sohne Tiglatpilesars, der wahrscheinlich seinem Bruder Assur-bel-kala in der Herrschaft folgte, Samsi-Rammân III., ca. 1090—1080 v. Chr., besitzen wir nur noch zwei Votivschalenfragmente, welche sich auf die Restauration des Istar-Tempels in Ninive beziehen.[1]) Weiter ist uns von diesem Herrscher nichts bekannt, wie überhaupt bis ca. 980 in unserer Kenntniß der assyrischen Geschichte eine Lücke klafft, in die wir höchstens vermuthungsweise einen König Irba-Rammân (s. über ihn am Anfang des nächsten Kapitels) zu setzen berechtigt sind. Möglich, daß also doch nur ca. 3—4 Königsnamen (für die Jahre von ca. 1080—980) uns annoch fehlen, so daß dieser Verlust nicht so groß ist, wie es auf den ersten Moment scheinen könnte. Auch haben wir dies deshalb nicht zu sehr zu beklagen, da offenbar diese Zeit ein langsamer Niedergang der assyrischen Macht gewesen ist, was schon daraus hervorgeht, daß unter Assur-irbi (ca. 970—950 oder noch etwas früher) die von Tiglatpilesar eroberten Gebiete von Pitru und Mutkinu am Euphrat an die Aramäer verloren giengen; danach läßt sich vermuthen, daß schon vorher das über Mesopotamien hinaus liegende von Tiglatpilesar dem assyrischen Machtbereich unterstellte allmählich sich losgelöst, wie denn auch der nächste große Eroberer nach Tiglatpilesar, Assurnâṣirpal (884—860 v. Chr.) vielfach aufs neue zu beginnen hatte, was am Ende von Tiglatpilesars Regierung schon als vollendet betrachtet werden durfte. Bemerkenswerth ist noch, daß gerade in diese Zeit des assyrischen Niedergangs der Aufschwung der palästinensischen Macht unter David und Salomo fällt, was für eine pragmatische Geschichtsauffassung natürlich als kein Zufall gelten kann.

Inschriften" versteht er für Tigl. jedenfalls das Annalenfragment 3. Raw. 5, Nr. 5 (s. oben S. 521) vgl. mit der Quelleninschrift, für Assur-bel-kala nach seiner eigenen Angabe (p. 338, note 1) bowls from Sheriff Khan (d. i. das von Senacherib gegründete Tarbis nördlich von Ninive; liegt hier nicht Verwechselung, bezw. falsche Deutung der engl. Ueberschrift von 3. Raw. 3 vor?) and fragments in the British Museum (blos Lay. 76 b und 1. Raw. 6, Nr. VI, oder auch noch weitere unedirte?). Ueber die Tafeln des ägypt. Pharao Ramses II. (ca. 1400—1330) vgl. Ed. Meyer, Gesch. Aegyptens, S. 288, über die des Assurnâṣirpal und seines Sohnes Salmanassar II. am gleichen Orte siehe dieses Werk weiter unten.

1) 3. Raw. 3, Nr. 9 und 11 (gefunden in Kujundschik mit denen auf den gleichen Tempel sich beziehenden des Aschur-rîsch-ischi). Dies wird bestätigt durch mehrere kleinere noch nicht herausgegebene Inschriften Assurnâṣirpals aus Kujundschik (G. Smith, Discoveries, p. 252), wonach dieser König, „den Palast in Ninive und den dortigen Istar-Tempel, die seit ihrer Restauration durch Samsi-Rammân III, 1080 v. Chr., in Verfall gerathen waren, wieder aufbaute" und zwar scheint sich von den oben erwähnten Inschriften 3. Raw. 3, Nr. 9 auf den Palast (lies dort 3. 4 inu-ma ikallu rc.?) und Nr. 11 auf den Istar-Tempel zu beziehen.

Zweiter Abschnitt.

Von Assurnaṣirpal bis zum Regierungsantritt Tiglatpilesars III.

Erstes Kapitel.

Die Vorgänger Assurnâṣirpals (ca. 980—885 v. Chr.).

Den Höhepunkt in der ganzen Periode von Assurnaṣirpals Vorgängern an bis zum Regierungsantritt Tiglatpilesars III. bezeichnen Assurnaṣirpals und seines Sohnes Salmanassars II. Eroberungen wie die die letzteren fast noch überbietende Regierung Rammân-nirâris III.; von Rammân-nirâris III. Tod (783 v. Chr.) bis zu dem des Vorgängers Tiglatpilesars III., des unfähigen Assur-nirâri, fand wiederum ein Niedergang statt, wesentlich hervorgerufen durch den Aufschwung des armenischen Reiches, mit dem die Assyrer nicht fertig werden konnten und dessen Macht erst Tiglatpilesar III. endgültig zu brechen gelang.

Bevor wir zusehen, wie Assurnaṣirpal das unter Tiglatpilesars I. Nachfolgern verloren gegangene mit kräftiger Hand zu einem großen Theil wiederherstellte, ja nach mancher Seite hin noch vergrößerte, haben wir jedoch einen Blick auf seine unmittelbaren Vorgänger, deren Regierungszeit fast 100 Jahre ausfüllt, zu werfen, wenn es auch gerade nicht viel mehr als ihre Namen und die von ihnen vollführten Bauten sind, was dabei in Betracht kommt. Hauptquellen sind die fünfte Kolumne des zerbrochenen Obelisken,[1]) wo Assurnaṣirpal von verschiedenen Bauten und Kanalanlagen, welche von seinen Vorgängern vollführt worden, aber wieder in Verfall gerathen waren und von ihm nun erneuert wurden, erzählt, ferner (für Rammân-nirâri II.) ein Stück der synchronistischen Geschichte, endlich verschiedene Notizen in Salmanassars II. Inschriften und der Anfang des Eponymenkanons (danach die unmittelbare Folge von Assur-dân II. ca. 930—913 v. Chr., Rammân-nirâri II. 912—891 und Tuklati-Nindar II. 890—885 gesichert). Von diesen Herrschern sind uns nur von den beiden letzteren, dem Großvater und Vater Assurnaṣirpals, Originalinschriften überkommen.

1) 1. Raw. 28, 2; leider fehlt der untere Theil und damit der Schluß der Inschrift. Ueber die Anordnung der fünf Kolumnen vgl. Pinches, Guide to the Kouyunjik Gallery (Lond. 1884), p. 122 f.

„Den Marstall (bît abûsâti) des Palastes meiner Herrschaft . . . . . . und den großen Unterbau, der zerfallen war, baute ich von seinem Grund aus bis zu seiner Bedachung wieder auf; das Mausoleum (wörtl. Haus der Leiche) des Irbâ-Rammân . . . ., welches Assur-nâdin-achi, der König von Assur gemacht hatte, und welches zerfallen war, baute ich wieder auf, den Graben meiner Stadt Assur, der verschüttet und mit Erde angefüllt war, ... grub ich neu ꝛc.", so beginnt die erwähnte letzte Kolumne des zerbrochenen Obelisken Assurnaßirpals. Ob Irbâ-Rammân der Vater des Assur-nâdin-achi war, geht nicht klar aus dem mitgetheilten Berichte über den Bau seines Mausoleums durch Assur-nâdin-achi hervor, ist aber wahrscheinlich; ein vor letzterem regierender Assyrer-König war er aber gewiß, da sonst wohl kaum Assurnaßirpal dies Bauwerk restaurirt und dies besonders in der Inschrift hervorgehoben hätte.[1]) Ein anderer König, den ich unmittelbar nach Assurnâdinachi ansetzen möchte, Namens Assur-irbî (d. i. „Assur erwies sich groß"), darf jetzt wohl mit Sicherheit erkannt werden in dem leider etwas verstümmelt erhaltenen Königsnamen auf dem Monolith Salmanassars II. (3. Raw. 8), Z. 36 ff., wo es heißt: „In jenen Tagen, die Stadt Ana-Assur-utîr-aßbat, welche die Leute des Landes Chatti Pitru[2]) nennen und die oberhalb des Flusses Sagur jenseits des Euphrat liegt, und die Stadt Mutkinu, die diesseits des Euphrat liegt, welche Tiglatpilesar, der erhabene Ahne, mein Vorgänger erobert (?) und die zur Zeit (lies ina tar-ṣi statt ina matî-ia?) des Assur-GAL-bi (d. i. -irbî),[3]) des Königs von Assur, der König von Arumu (d. i. Aramäer) mit Gewalt weggenommen hatte, jene (beiden) Städte brachte ich in ihre frühere Lage (d. i. die assyrische Botmäßigkeit) wieder zurück."[4]) Wenn auch hier nur mesopotamische Aramäer gemeint sein werden, so war das doch die Zeit (ca. 970 v. Chr. oder vielleicht auch noch einige Jahrzehnte früher), wo die Aramäer überhaupt erstarkten, drüben jenseits des Euphrat in Zoba und Damaskus Reiche gründeten (die mit dem Mutterlande Mesopotamien in Verbindung blieben, 2. Sam. 10, 16) und wie wir oben sahen auch gegen die Assyrer sich auflehnten und deren Vororte[5]) am Euphrat

1) Der altbabyl. Siegelcylinder Len., Choix, Nr. 59 mit der Aufschrift „Irbâ-Rammân, Sohn des Shîsir (?), Diener des Sonnengottes" gehört selbstverständlich nicht unserm Irbâ-Rammân, sondern einer weit früher lebenden Privatperson (und zwar einem Priester) an. 2) Petor Bileams 4. Mose 22, 5. Der assyrische Name, welchen die Stadt nun erhielt (Tiele, Bab.-ass. Geschichte, S. 189), bedeutet „zu Assur brachte ich (sie) wieder zurück und (zu ihrem Gebiete) schlug ich (sie)". 3) Gewöhnlich zögernd gelesen „Assur-rab-buri" (Delitzsch: Assur-chir-bi); in meinem „Abriß der Gesch. des alten Orients" (Nördl. 1887), S. 45, Anm. 2 glaubte ich Assur-sî-sîs (das wäre Assur nâdin-achi) restituiren zu dürfen; die noch zu erwähnenden weiteren Stellen der Inschriften Salmanassars II. zeigen aber deutlich, daß Assur-irbî das allein in Betracht kommende ist. 4) Vgl. auch zum Anfang die Parallelstelle im schwarzen Obelisken Lay. 89, Z. 38—41), wo leider der Passus von Tigl. und Assur-irbî fehlt. 5) Pitru und Mutkinu (etwas nördl. von Karchemisch) werden in den Annalen Tiglatpilesars nicht ausdrücklich erwähnt, sie gehörten aber wohl zum Gebiet von Kummuch, dessen südlichen Theil sie dann bildeten.

wegnahmen. Derselbe Assur-irbi wird auch sonst noch von Salmanassar II. erwähnt, nämlich einmal am Anfang der Thorinschrift von Balawat, wo (Kol. 2, Z. 3 und 4) zu übersetzen ist: „Bei meinem Weiterzug vom Meere (des Landes Acharru) machte ich (daselbst) ein großes Bild (nu ideogr.) meiner Herrschaft und stellte es an dem Ort des Bildes des Assur-irbi auf“, und dann nochmals auf dem Monolith, Kol. 2, Z. 5 ff. (am Schluß des Berichtes des 1. Jahres): „[Die Gegend am] oberen [Meere] des Landes Acharru und dem Meere des Unterganges der Sonne machte ich (so kahl) wie Sturmflut-hügel, den Tribut der Könige der Meeresküste empfieng ich, an der Küste des weiten Meeres zum (?) . . . . stieg ich hinab, das Bild meiner Herrschaft, den Zug meines Namens für ewige Zeiten machte ich (daselbst), über dem Meere stellte ich es auf . . . ., zu den Bergen des Landes Chaman (also dem Amanus-Gebirge bei Cicilien) stieg ich empor, Balken von Cedern und Cypressen hieb ich (dort) ab, zu den Bergen [des Landes Lallar] (und) des Landes Atalur, dem Ort des Bildes des Assur-irbi kan (?) -bu (lies ⊨ kasbu d. i. zwei Meilen weit??) zog ich, ein Weihgeschenk für ihn stellte ich auf, vom Meere brach ich wieder auf ꝛc.“ Daraus ergibt sich, daß Assur-irbi trotz jenes Verlustes an die Aramäer doch bis zum Mittelmeer (und zwar offenbar zum oberen des Westens, d. h. da wo Syrien an Cilicien grenzt) vorgedrungen war, wo er ein Bild von sich aufstellte.

Wenn wir dem zerbrochenen Obelisken weiter folgen, so folgt auf die Erbauung des Grabens der Stadt Assur die einer großen Mauer für die gleiche Stadt (Z. 11—14) und die verschiedener Paläste ebenfalls in Assur (Z. 14—19), ohne daß ein früherer König dabei erwähnt würde. Dann geht es Z. 20 weiter: „Den Kanal, welchen Assur-dân, der König von Assyrien, gegraben hatte, der Anfang (eigentl. das Haupt, bei Flüssen die Quelle) dieses Kanals war hin geworden und dreißig Jahre lang waren die Wasser in ihm nicht geflossen, den Anfang dieses Kanals änderte ich um und grub ich (neu), Wasser leitete ich (wieder) hinein, Gärten legte ich an . . . . Die große Seitenmauer (?) des Tigris-Thors, welches Rammân-nirâri, der König von Assyrien, gebaut hatte, war verfallen und zu Grund gegangen,[1]) von oberhalb der Wasser ihres Grabens (?) aus erhöhte ich sie mit Asphalt und Backsteinen um 5 Maße. Den Grundbau (?) des neuen (?) Palastes, der vor den gepflasterten Fußböden (?,kisalati‘) sich befindet, den Tuklati-Ninbar, der König von Assur, gemacht hatte, war . . . . . . zerfallen und hin geworden, von seinem Grund aus bis zu seiner Bedachung festigte ich ihn . . . . . . ꝛc.“ (es folgen noch vier theilweis verstümmelte Zeilen, von weiteren Palastbauten handelnd).

Wenn wir damit die Genealogie Assurnâṣirpals in seinen Annalen (1, 28—30) vergleichen, wo es heißt: „Assurnâṣirpal . . . ., Sohn des

---

1) Bis zu diesem Thore war der oben erwähnte Stadtgraben von Assurnâṣirpal geführt worden.

Tuklâti-Nindar, des Priesters Assurs, der alle seine Widersacher bezwang, auf Bretter befestigte die Leichname seiner Gegner, Enkel des Rammân-nirâri, des Priesters, des Machthabers der großen Götter, der eine Niederlage den ihm Ungehorsamen bereitete und alles in Besitz nahm, Urenkel des Assur-dân, der Städte baute (und) der errichtete Tempel", so ist offenbar, daß die Anordnung im zerbrochenen Obelisken eine beabsichtigte ist, und nicht etwa Assur-dân I. (der Urgroßvater Tiglatpilesars I.), Rammân-nirâri I. (ca. 1350 v. Chr.) und Tuklâti-Nindar I. (ca. 1300), wie Pinches annimmt, von Assurnaßirpal hier gemeint sind.[1]) Ein direkter Beweis, daß vielmehr die letzten Vorgänger Assurnaßirpals hier genannt sind, liegt übrigens in der Angabe der dreißig Jahre, während deren in dem von Assur-dân gebauten Kanal nicht Wasser geflossen, indem das gerade die runde Summe der Regierungen des Rammân-nirâri II. und Tuklâti-Nindar II. ergibt (911—884 v. Chr. = 27 Jahre); diese beiden Könige haben aus irgend welchen Gründen die Pflege und Regulirung der von ihren unmittelbaren Vorgängern angelegten Wasserstraße unterlassen, und sofort natürlich zeigten sich die Folgen, indem dann das Wasser in ihr versiegte und die ganze Anlage den Dienst versagte.

Da dem nun aller Wahrscheinlichkeit nach so ist, daß im zerbrochenen Obelisken von Assur-dân II., Rammân-nirâri II. und Tuklâti-Nindar II. nach einander die Rede ist, so läge es des weiteren nahe, daß nun auch Assur-nâdin-achi der unmittelbare Vorgänger Assur-dâns war; wir wissen aber jetzt aus einer von Pinches übersetzten und kürzlich von Winckler herausgegebenen[2]) kleinen dreizeiligen Inschrift („Palast des Rammân-nirâri, Königs der Welt, Königs von Assyrien, Sohnes des Assur-dân, Königs der Welt, Königs von Assyrien, Sohnes des Tuklâti-pal-ischirra, ebenfalls Königs der Welt und Königs von Assyrien"), daß ein bis dahin ganz unbekannter Tiglatpilesar, der als der II. zu bezeichnen, jener Vorgänger gewesen, und also Assur-nâdin-achi noch vor diesem Tiglatpilesar II. (also entweder ca. 970—950 oder noch früher) regiert hat. Uebrigens stimmt auch die Anordnung im zerbrochenen Obelisken ganz gut zu diesem neuen Ergebniß, indem dort zwischen Assur-nâdin-achi und Assur-dân von mehreren anderen Bauten, die zu keinem früheren König in Beziehung gesetzt werden, die Rede ist, während die mit Assur-dân, Rammân-nirâri und Tuklâti-Nindar in Beziehung gebrachten unmittelbar auf einander folgen, so daß sich dadurch aus dem zerbrochenen Obelisken etwa folgendes Bild ergibt: Assur-nâdin-achi, —, —, Assur-dân II., Rammân-nirâri II. und Tuklâti-Nindar II., wo die zweite Lücke (vor Assur-dân II.) nun in erwünschter Weise durch Tiglatpilesar II., die erste Lücke (nach Assur-nâdin-achi) aber höchst wahrscheinlich durch Assur-irbi ausgefüllt wird.

Um nun nach diesem Exkurs zur zusammenhängenden Darstellung zurückzukehren, so haben wir die Misgeschicke Assyriens unter Assur-irbi schon oben

1) Guide to the Kouyunjik Gallery, p. 123. 2) Guide to the Nimroud Central Saloon (Lond. 1886), p. 9; Zeitschr. f. Assyr., Bd. 2 (1887), S. 312 f.

kennen gelernt. Von Tiglatpilesar II. wissen wir gar nichts, als daß er der Vater des Assur-dân II. war; vielleicht darf man aus dem Umstand, daß ihn Assurnaßirpal gleich dem Assur-irbi im zerbrochenen Obelisken ganz übergeht, schließen, daß unter ihm Assyrien ebenfalls bedrängt wurde, so daß an Unternehmung irgend welcher Bauten, die etwa Assurnaßirpal dann hätte erweitern oder wiederherstellen können, unter seiner Regierung überhaupt nicht gedacht wurde. Von Assur-dan II. ist nichts weiter bekannt, als was schon oben aus dem zerbrochenen Obelisk und den genealogischen Angaben in Assurnaßirpals Annalen sich ergeben; das Prädikat, welches er in den letztern hat (nämlich Erbauer von Städten und Gründer von Tempeln), schließt größere kriegerische Unternehmungen geradezu aus, läßt aber andrerseits auch schließen, daß Assyrien zu seiner Zeit wohl von keinerlei Feinden weiter behelligt wurde, denn sonst hätte gewiß der Muth und die Freudigkeit zu einer derartigen ausgedehnten Friedensthätigkeit gefehlt.

Mit Rammân-nirâri II. beginnt der assyrische Eponymenkanon. Daß nach Eponymen in Assyrien gerechnet wurde, ist ja ein alter Brauch, wie wir denn schon bei Rammân-nirâri I. (ca. 1350), Salmanassar I. und Tiglatpilesar I. diese Art und Weise, die Jahre zu bezeichnen, bezeugt gefunden haben; aber daß die uns noch erhaltenen Exemplare des Kanons gerade Rammân-nirâri II. als Ausgangspunkt genommen, ist wohl nicht zufällig. Denn mit Rammân-nirâri beginnt zugleich auch der Wiederaufschwung der assyrischen Macht, die von nun an durch keine längere Periode des Niedergangs (wie zwischen Tiglatpilesar I. und Rammân-nirâri II., bezw. Assurnaßirpal) mehr unterbrochen werden sollte; es sieht also fast aus, als ob deshalb der Zusammensteller der uns vorliegenden Kanonrecension mit Rammân-nirâri II. habe beginnen wollen, man müßte denn annehmen, daß dieselbe nur die zweite Serie enthält, was weniger wahrscheinlich ist.[1]) Der Kanon beginnt mit dem Jahre 911, leider sind aber die ersten 20 Zeilen bis auf wenige Reste abgebrochen, so daß für uns thatsächlich der Kanon erst mit der Regierung Tuklâti-Ninbars anfängt. Hier ist der genauern chronologischen Fixirung halber gleich zu bemerken, daß die Theilungsstriche im Kanon, die sich jedesmal vor dem Namen des Königs finden, vor 745 v. Chr. immer zwischen dem ersten und zweiten officiellen Regierungsjahr stehen, mit andern Worten, daß es bis zu dem genannten Termin der Brauch war, daß der König erst in seinem zweiten Jahr selbst die Würde des Eponymus bekleidete;[2]) es ist demnach auch das Jahr 911, mit welchem unser Kanon

---

1) Es wäre wenigstens ein merkwürdiger Zufall, daß sich dann von der ersten Serie kein einziges Bruchstück erhalten hätte, wo doch der uns vorliegende Kanon C[a] (wie er seit Delitzschs Ausgabe gewöhnlich citirt wird) aus so vielen Fragmenten zusammengesetzt ist. Uebrigens spricht auch schon die Unterschrift (nur „Besitz der Bibliothek Assurbanipals", nicht etwa „2. Tafel ꝛc.") dagegen. 2) Vgl. die ausführliche Auseinandersetzung bei Schrader, Keilinschr. u. Geschichtsforschung (Gießen 1878), S. 328 ff.

anfieng, höchst wahrscheinlich das zweite Jahr Ramman-niraris, der schon 913 den Thron bestieg und von 912—891 (die vollen Jahre gerechnet 912—892, 891 starb er dann) officiell regiert hat, indem 913, das Jahr seines Regierungsantritts,[1]) noch als das letzte officielle Jahr seines Vorgängers gerechnet wurde. Wer dies nicht annehmen will, der muß dann allerdings für Ramman-nirari die Zeit von 911—890, für Tuklati-Nindar 889—884 festsetzen, wie man wirklich auch in vielen Büchern diese Zahlenangaben findet; da aber für Salmanassar II. es durch die Angaben seiner Inschriften nachgewiesen, für Assurnaßirpal wenigstens wahrscheinlich gemacht ist, daß das Eponymatsjahr des Königs sein zweites officielles gewesen ist, so werden wir hier unbedenklich mit Schrader (s. S. 542, Anm. 2) diesen Brauch auf die ganze in Frage stehende Zeit (bis Tiglatpilesar III.) ausdehnen dürfen. Damit hat nun der Leser auch zugleich ersehen, daß das Schwanken um ein bis zwei Jahre bei den assyrischen Königszahlen in den verschiedenen gelehrten wie besonders auch populären Schriften keineswegs etwa auf irgend einer Unsicherheit in der assyrischen Chronologie dieser Zeit, einem so festgefügten System, beruht, sondern lediglich auf der verschiedenen Erklärung der im Eponymenkanon die Regierung beginnenden Zeile mit dem Namen des Königs. Denn daß Z. 23 des Kanons (unmittelbar vorher ein Theilungsstrich) mit dem Namen Tuklati-Nindar sharru (d. i. Tuklati-Nindar, König) das Jahr 889 v. Chr., Z. 24 Takkil-ana-bilia das Jahr 888 v. Chr. bezeichnet, steht völlig fest und kann durch keinerlei verschiedene Auffassung geändert werden.

Wie schon oben mitgetheilt, nennt Assurnaßirpal in seinen Annalen seinen Großvater Ramman-nirari II. „Statthalter der großen Götter, der eine Niederwerfung bereitete den ihm Ungehorsamen und der alles in Besitz nahm". Indem wir durch die synchronistische Geschichte (in unmittelbarem Anschluß an den Abschnitt über Assur-bel-kala) näheres über seinen Sieg über Babylonien erfahren, hören wir dadurch zugleich zum erstenmal wieder etwas von Babylonien, über welches die Nachrichten in Folge der Lücke der Königsliste (S. 171) seit ca. 1000 v. Chr. (vgl. S. 473) ganz verstummt waren. „Zur Zeit des Ramman-nirari, Königs von Assyrien, stellte Schamasch-mudammik, König von Karduniasch, am Fuße des Berges Jalman (vgl. S. 279, Anm. 2) eine Schlachtreihe auf; Ramman-nirari, König von Assyrien, bereitetete dem Schamasch-mudammik, König von Karduniasch, eine Niederlage, seine Niederwerfung (shilim-shu oder tachta-shu) schlug er (d. i. er besiegte ihn vollständig), Wagen und Rosse . . . .; Ramman-nirari König von Assyrien, brachte (auch) dem Nabu-schuma-ischkun, König von Karduniasch, (dem Nachfolger des Schamasch-mudammik) eine Niederlage bei, die Städte Bambala und Chudadu,[2])

1) Wir sahen oben bei Tiglatpilesar I., daß in dessen Annalen auch der Unterschied zwischen Regierungsantritt und erstem (offic.) Jahre schon deutlich gemacht wird.

2) Oder Bagdâdu (so Delitzsch, Paradies)? Der S. 20 citirte Kaufvertrag ist der Caillou de Michaux (S. 444, Anm. 5 und S. 454); ich möchte die Lesung Bagdâdu jetzt nicht mehr so selbstverständlich ansehen, wie ich es S. 20 gethan habe.

.... zahlreiche Städte ...... ihre zahlreiche Beute .... nahm er ....., ... -nimâti, sein Land ließ ihn[1]) im Stich (?), ... empfieng (?) ihn, ihre Töchter gegenseitig (gaben sie einander zur Ehe?), gutes Einvernehmen (und) vollständigen Frieden mit einander (machten sie); die Leute von Assur und Akkad wurden mit einander ge......, von Til-bît-bari, welches oberhalb der Stadt Zaban am untern Zab, bis Tilu-scha-Batâni und (Tilu)-scha-Zabdâni (vgl. S. 463 Zabida?) setzten sie die Grenze fest."[2]) Danach hat also Ramman-nirari II. sowohl seinen babylonischen Zeitgenossen Samas-mudammik als auch dessen Nachfolger Nabu-schum-ischkun aufs Haupt geschlagen und letzterem mehrere Städte abgenommen, worauf als Grenze eine wahrscheinlich etwas südlich vom untern Zab (diesem parallel?) laufende Linie bestimmt wurde; die vorher eroberten Städte wurden dadurch zum Theil wieder frei, so sicher Chudâdu, welches in der Nähe des Flusses Turnat gelegen haben muß. Ob Ramman-nirari noch andre Kriegsunternehmungen ausführte, wissen wir nicht, mir scheint aber die von seinem Enkel Assurnaṣirpal gegebene oben mitgetheilte Charakteristik viel eher nur auf den babylonischen Feldzug als auf weitere Eroberungen zu passen, in welch letzterem Fall jenes Lob weit bombastischer ausgefallen wäre.[3]) Es erübrigt mir nur noch, auf den Palast hinzuweisen, den der König sich erbaut hat, wie aus der kleinen genealogischen Legende, die oben S. 541 mitgetheilt wurde, hervorgeht; leider ist mir der Fundort des betreffenden Steines nicht bekannt, es kann aber wohl nur zwischen Assur und Ninive die Frage sein.

Ramman-niraris Sohn, Tuklâti-Nindar II., wird von Assurnaṣirpal (1, 28 f.) wie schon oben gemeldet (vgl. S. 541) „der Priester Assurs, der alle seine Feinde bezwang und auf Bretter befestigte die Leichname seiner Gegner" und ähnlich von Salmanassar II. (seinem Enkel) „der alle seine Feinde bezwang und sturmflutgleich überwältigte"[4]) genannt. Außerdem erwähnt noch Assurnaṣirpal an einer anderen Stelle seiner Annalen (1, 104 f.), daß er an der Quelle des Tigris-Nebenflusses Subnat an derselben Stelle, wo Tiglatpilesar I. und Tuklâti-Nindar II., seine Väter, ein Bild von sich aufgestellt, dies ebenfalls gethan habe. Und in der That hat sich dort im Quellgebiet des Tigris, beim heutigen Sebeneh-Su (S. 479), noch das allerdings sehr verwitterte Bild nebst Inschrift unseres Königs neben dem Tiglatpilesars I. (s. oben S. 534) und Assurnaṣirpals gefunden, des Wortlautes: „Tuklâti[-Nindar], der große König, der mächtige König, König der Welt,

---

1) Nämlich den Nabu-schuma-ischkun, vielleicht wurde er sogar an Assyrien als Gefangener ausgeliefert. 2) Fast die gleiche Grenzangabe wiederholt Assurnaṣirpal (2, 130 und 3, 123); für Tilu-scha-Batâni („Hügel von B.") steht dort (kontrahirt) Tilu-scha-Btâni. Der Bezirk (Stadt oder Land) Zaban ist uns bereits bei Tiglatpilesars Krieg gegen Babylonien (S. 462 und Anm. 1) wie auch schon vorher (S. 447 oben) begegnet. 3) Man vergleiche damit nur das dem Tuklâti-Nindar II., der bis zu den Tigris-Quellen vordrang, von Assurnaṣirpal gewidmete weit kriegerischer klingende Prädikat. 4) Schwarzer Obelisk, Z. 19—21.

König des Landes Assur, Bezwinger (?) der Gesammtheit der großen Völker. Mit Hilfe des Gottes [Nindar?], des Gottes seines Beistandes, zog er dahin und mächtige Gebirge vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang (d. i. von Ost nach West) bezwang er (eigtl. hielt er fest); ein Jugendstarker, Schonungsloser zog er dahin und gleich dem Blitz (?) Flüsse (und ....) trat er nieder."[1]) Leider sind wir über das nähere seiner Züge nicht unterrichtet. Wenn man aber die kurze, kaum sechsjährige Regierungszeit dieses Herrschers in Betracht zieht, so ist in der That das, was der König in diesem Zeitraum vollbracht, nicht hoch genug anzuschlagen, und jedenfalls das eine stets im Auge zu behalten, daß er so recht und eigentlich es gewesen ist, der die großen Eroberungen des Assurnaßirpal und Salmanassar II. inaugurirt hat. Wenn Assurnaßirpal sofort in seinem ersten Feldzug (bezw. dem des „Anfangs seiner Regierung" und „des ersten officiellen Jahres") von dem bis zum Urmia-See sich erstreckenden Lande Gurrur (oder Kirrur) im Osten an bis zum Land Kummuch (Kommagene) am oberen Euphrat im Westen den Schrecken der assyrischen Waffen verbreiten konnte, so war es gewiß schon ungefähr die gleiche Ausdehnung (beachte dazu oben noch dieselbe Richtung: von Ost nach West), in der Tuklati-Nindar II. nicht in einem einzigen Jahre, sondern in seinen sechs Regierungsjahren zusammen, seine in jener Quelleninschrift nur kurz angedeuteten Erfolge errungen hat. Wäre nicht auf diese Weise von ihm vorbereitet worden, so hätte sein Sohn Assurnaßirpal wohl kaum in so kurzer Zeit gleich jene große Strecke seinem Scepter unterwerfen können. War es uns so gestattet, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu erschließen, wie weit sich ungefähr die Züge Tuklati-Nindars, abgesehen von dem fest fixirten Punkte am Subnat-Flusse, noch nach Ost und West ausdehnten, so bleibt nun noch übrig, das, was wir von seinen Friedensarbeiten wissen, zu berichten; es wird ohnehin nur in den winterlichen Unterbrechungen der Feldzüge seiner kurzen Regierung Zeit gewesen sein zu derartigen Unternehmungen. Da erzählt uns denn sein Sohn Assurnaßirpal in dem schon öfter erwähnten zerbrochenen Obelisken (1. Raw. 28), daß er „die große Plateform (?) des neuen Palastes vor den (Tempel-)Terrassen (?), welche Tuklati-Nindar, König des Landes Assyrien, gemacht hatte — sie war aber .... zerfallen und schadhaft geworden — von ihrem Grund an bis zu ihrer Bedachung (ist hier etwa der ganze Palast mitgemeint?) wieder zusammenfügte."[2]) Außerdem besitzen wir von Tuklati-Nindar einen kleinen Schmuck-

1) Schrader, die Keilinschriften am Eingang der Quellgrotte des Sebbeneh-Su, Berlin 1885, S. 18. Die Zugehörigkeit der Inschrift zu Tuklâti-Nindar II. steht außer allem Zweifel. 2) Delitzsch (Art. Sanherib in Herzogs Theol. Realencykl.) gibt den Inhalt dieses Passus in folgenden Worten wieder: „Daß er eine große, aber wenig solide Terrasse für einen neuen Palast in Assur aufführen ließ", übersetzt also den fraglichen Ausdruck ut-li-a gal-a mit „große Terrasse". Es ist aber wohl der Unterbau, auf dem der ganze Palast ruhte, gemeint, wie von einem ähnlichen Unterbau (ut-li-a kal-la) in der gleichen Inschrift, bei Erwähnung der Restauration des Marstalls (vgl.

gegenstand (in Olivenform) von Achat mit der Aufschrift „Ertrag (nipi'am) des Tuklâti-Nindar, Königs von Assyrien, Sohn des Rammân-nirâri, Königs von Assyrien", wahrscheinlich aus dem Ertrag[1]) von Achatbrüchen für den König (bezw. seinen Harem, vgl. S. 317 unten) hergestellt.

---

oben S. 539 f.) schon die Rede war. Was ich dagegen mit „Terrassen" oben wiedergab, ist das auch sonst (zumal bei Tempeln) gebrauchte ass. Wort kisalâti (Plural von kisallu).

1) Vgl. nipiï 2. Raw. 11, 73.

Zweites Kapitel.

Assurnaßirpal (884—860 v. Chr.).

Von der glorreichen 25jährigen Regierung Assurnaßirpals an ist die Geschichtsforschung in der glücklichen Lage, für ein volles Jahrhundert, bis zum Tode seines Urenkels, des Ramman-nirari III. (809—783 v. Chr.), über reichlich und beinah ununterbrochen fließende Quellen zu verfügen. Von ihm selbst nämlich besitzen wir ausführliche Annalen von seinem ersten bis fünften Jahr (fürs fünfte Jahr auch noch eine Parallele mit werthvollen Ergänzungen im sogen. Karch-Monolith) nebst einem später zugefügten Anhang, welche als Nachtrag das sechste, dann weitere drei (wahrscheinlich das siebente bis neunte) Jahre und außerdem noch das 18. umfaßt. Die etwas kürzer redigirten Annalen seines Sohnes Salmanassar gehen gar in ununterbrochener Reihe vom 1. bis zum 31. Regierungsjahre (bis 829 v. Chr.) dieses Herrschers. Und wenn auch die Annalen des dann folgenden Samsi-Ramman IV. (824—812) nur vier Feldzüge (der ersten vier, bezw. sieben Jahre) enthalten und die kürzeren Inschriften des Ramman-nirari III. nur eine gedrängte Rekapitulation der Eroberungen dieses Königs geben, so setzt dafür gerade da, wo die Annalen Samsi-Rammans aufhören, die erweiterte Fassung des Eponymenkanons, die sogen. Verwaltungsliste (vgl. oben S. 487), ein, so daß wir von da an wenigstens wissen, wohin die Feldzüge jedes Jahres im allgemeinen gerichtet waren.

Diese ganze Zeit ist nun von höchstem geschichtlichen Interesse. Während eine Aufzählung der einzelnen Feldzüge ohne Rücksichtnahme auf den Zusammenhang und die sich in dem genannten Jahrhundert vollziehende Entwicklung ebenso ermüden würde, wie die Lektüre der vollständigen inschriftlichen Berichte selbst,[1]) zumal viele geographische Angaben, so besonders Städtenamen, nur eine annähernde Bestimmung (hie und da nicht einmal eine solche) zulassen, so ist, wenn man den Blick auf das wichtige richtet und besonders auch kulturgeschichtlich zu lesen versteht, nichts anziehender als gerade die Feldzüge und Unternehmungen dieser vier Herrscher genauer zu verfolgen.

1) „Von dieser Stadt brach ich auf, in das Land (oder die Stadt) N. rückte ich, (die und die Berge oder Flüsse) überschritt ich, eine Schlacht lieferte ich ihnen und eroberte die Stadt; zerstörte und verwüstete sie, als ihren Tribut (folgt die Aufzählung) empfieng ich (und nun weiter: von da brach ich auf rc.)" ist mit geringen Unterbrechungen anderer Art der einförmige Grundton und das stereotype Gerippe all dieser Berichte.

Die Länder, nach denen naturgemäß die assyrischen Züge sich richteten, waren nach Westen zu Mesopotamien, Syrien und Palästina (Aramäer, Alarodier und Kana'anäer), nach Norden und Nordwesten zu Armenien und die „Länder von Naïri" (Alarodier), nach Osten zu die Bergvölker kossäisch-medischen (d. i. aber wiederum alarodischen) Stammes und nach Süden, bezw. Südosten zu Babylonien und Elam. Aegypten, das etwa in Anschluß an Syrien-Palästina noch zu nennen wäre, tritt erst viel später in den Gesichtskreis der Assyrer.[1]) Am wichtigsten bleibt für uns, schon wegen der biblischen Beziehungen, der Westen, und auch für die, welchen das Volk Israel, wie seine und seiner nächsten Nachbarn Geschicke, weniger nahe liegt, koncentrirt sich doch das meiste Interesse auf die alten vorderasiatischen Kulturgebiete westlich vom Tigris und Euphrat. Die Vorkommnisse in den nördlichen und östlichen Bergländern dagegen wurden gewöhnlich vom Publikum ignorirt und deshalb auch von den Keilschriftforschern meist nur flüchtiger behandelt oder ganz übergangen;[2]) es gehört aber gerade zu dem anziehendsten und merkwürdigsten, die kühnen Züge der Großkönige nach jenen hochalpinen Gegenden eingehender als es bisher geschehen ist zu verfolgen, denn abgesehen von dem Antheil, den man daran schon aus Lust zum abenteuerlichen nehmen könnte, tritt jetzt besonders Armenien in erhöhtes geschichtliches Interesse. Als von dort aus bedingt und veranlaßt bereitet sich nämlich offenbar der Verfall der assyrischen Macht vor, der unter den Nachfolgern Ramman-niraris III. (von 782 v. Chr. an) zu Tage tritt, und die erst kürzlich entzifferten armenischen Keilinschriften von Van und Umgegend werfen ein ganz neues Licht auf diese Verhältnisse. Erst Tiglatpilesar III. (744—727), mit dem ein neuer Aufschwung des assyrischen Reiches beginnt, hat die Macht der Armenier gebrochen und sie wiederum den Assyrern unterworfen. Wie aber Urartu oder Ararat (so heißt das Land in den assyrischen Inschriften) allmählich zu einer solchen Bedeutung herangewachsen ist, das können wir schon aus der Geschichte Assurnaṣirpals und Salmanassars II. einigermaßen ersehen. Die östlichen

1) Der Umstand, daß unter Salmanassar II. tausend Mann Hilfstruppen von Muṣri beim Heer der vereinigten Macht von Hamath, Damaskus, Arvad und Israel erscheinen, darf hier so wenig angeführt werden, wie daß schon unter Tiglatpilesar I. (vgl. oben S. 533) der „König von Muṣri" Geschenke sendet, zumal es nur im zweiten Fall als sicher, im ersten aber als durchaus unwahrscheinlich gelten kann, daß Aegypten gemeint ist. 2) So ist z. B. in dem trefflichen (die zweite Hälfte des Werkes ausmachenden) geographischen Abschnitt von Delitzschs „Paradies" hier eine gewiß von vielen schon beklagte Lücke; um so rühmender müssen hier die Untersuchungen Eb. Schraders hervorgehoben werden (in dem Buche „Keilinschr. und Geschichtsforschung", der Abhandlung „die Namen der Meere" u. a. kleineren Aufsätzen). Aber auch Delitzschs „Kossäer" enthalten wenigstens für die östlich von Assyrien gelegenen Länder werthvolle (doch nur für das einzelne, was er gibt, vollständige) Zusammenstellungen. Endlich ist noch A. Delattre zu erwähnen mit seinem bes. die Länder von Naïri behandelnden Esquisse de géographie Assyrienne, Bruxelles 1883 (55 S.); auch in dem trefflichen Buche L'Asie occidentale dans les inscriptions Assyriennes, Bruxelles 1885 (174 S.) des gleichen Gelehrten findet sich im ersten Kapitel manches hieher gehörige.

Bergländer werden geschichtlich erst bedeutend, da wo sie bis ins eigentliche Medien (bezw. auch schon Parsua) sich erstrecken, und auch hier liegen schon die Anfänge in Salmanassars II., Samsi-Rammans und Ramman-niraris Expeditionen vor. Eine Hauptrolle spielt in der späteren assyrischen Geschichte der mächtige Nachbarstaat Babyloniens, Elam, uns bereits zur Genüge aus der altbabylonischen Geschichte bekannt; wiederum fallen hier die ersten feindlichen Berührungen mit Assyrien schon in das mit Assurnaßirpal beginnende bedeutsame Jahrhundert, indem unter Samsi-Ramman die Elamiten als Bundesgenossen der Babylonier erscheinen, und zwar offenbar herbeigerufen von den südbabylonischen mit Elam blutsverwandten Kleinstaaten, in denen wir die Reste der ehemaligen kossäischen Bevölkerung Babyloniens zu erblicken haben. Von ethnologischem Standpunkte endlich gewinnt die Geographie und die Nomenklatur der sämmtlichen in dem eben gegebenen Ueberblick skizzirten Gebiete mit Ausnahme der semitischen Aramäer und Kana'äner eine geradezu einzigartige Bedeutung, nämlich durch die Entdeckungen der letzten Jahre, wonach Elamiter, Kossäer, die westlichen Meder, die (noch vorindogermanischen) Armenier und die damals noch bis Nordsyrien und das nördlichste Mesopotamien herein wohnenden kleinasiatisch-hethitische Bevölkerung zu einer einzigen großen Völker- und Sprachenfamilie gehörig sich mit immer größerer Klarheit und Sicherheit herausstellen. Daß diese von mir Alarodier[1]) genannte Völkergruppe einst auch über ganz Kleinasien, ja noch über große Strecken Europas (Pelasger und Etrusker) verbreitet war,[2]) vermehrt noch jene Bedeutung.

Um nun auf Assurnaßirpal[3]) selbst zurückzukommen, so bekommen wir bereits ein annäherndes Bild der Ausdehnung seiner Eroberungen, wenn wir ihn selbst, und zwar am Ende seines fünften Regierungsjahres (880 v. Chr.) dieselben rekapituliren lassen: „Assurnaßirpal (folgen die Titel und die Genealogie), der tapfere Held, der mit Hilfe Assurs, seines Herrn, einherzog und unter den Fürsten der vier Weltgegenden einen Nebenbuhler nicht besitzt, der König, der von jenseits des **Tigris** bis zum Berge **Libanon** und dem großen (d. i. **Mittelländischen**) **Meere** das Land Laki nach seinem Umfang, das Land Suchi bis zur Stadt Rapiki (vgl. schon oben S. 464) seinen Füßen unterwarf; vom Quellhaupte des Flusses **Subnat** bis zum gegenüberliegenden

1) Nach der Benennung der klassischen Schriftsteller (Herodot 3, 94; 7, 79), d. i. aber Urartu, Ararat (das armenische Bergland), und dem Vorgang Lenormants, der unter alarodisch bereits die Georgier und die vorindogerm. Armenier als Vertreter einer engeren ethnologischen Einheit begriffen wissen wollte. 2) Die in der epochemachenden Schrift Carl Paulis „Eine vorgriechische Inschrift von Lemnos" gegebenen Resultate verglichen mit den vielen alarodischen Eigennamen in den assyrischen Inschriften wie dem, was wir bis jetzt von der Flexion des altarmenischen der Keilinschriften von Van wissen, machen dies zur Gewißheit. Ich hoffe an einem andern Orte eingehender darüber zu handeln. 3) Der Name bedeutet „Gott Assur ist Schützer des Sohnes" und könnte höchstens etwa noch Assur-ißir-pal (Assur schützt den Sohn) gelesen werden; doch die Analogie von Namen wie Assur-bâni-pal (nicht A.-ibnî-pal) u. a. sichert die jetzt auch allgemein angenommene oben gegebene Lesung, zu allem Ueberfluß aber nennt Nabu-na'id unsern König (phon. geschrieben!) Assur-na-ṣi-ir-p.

Land der Eingangspässe (Var. Urartu d. i. Armenien) eroberte seine Hand, vom Land der Eingänge (Pässe) des Landes Gurrur bis zum Land Gurzan, von jenseits des oberen Zab bis zur Stadt Til-bari oberhalb des Landes Zaban, von der Stadt Til-schabtani (s. oben S. 544) bis zur Stadt Tilu-scha-Zabdâni, der Stadt Chirimu, Charutu und dem Land Birâti (d. i. der Festungen) des Landes Karduniasch brachte ich (alles) zu den Grenzen meines Landes, und die weiten Länder von Naïri beherrschte ich nach ihrem gesammten Umfang."[1]) Ganz das gleiche wiederholt sich am Schluß des Berichtes über das 18. Jahr, nur daß dort noch vorhergeht: „(Als Assur seine schonungslose Waffe über die Streitkräfte meiner Herrschaft hielt), da bezwang ich die Heere der weit ausgebreiteten Lullumi (s. oben S. 526) inmitten der Schlacht mit den Waffen, dem Beistand des Samas und Rammân, der Götter meiner Hilfe, die Länder Naïri, das Land Kurch, das Land der Schubariten und das Land Nirbi, gleich dem (Sturmfluten) gießenden Rammân (dem Wettergott) donnerte ich über sie", wofür es dann am Schluß, da Naïri schon zu Anfang erwähnt war, nach „..... den Grenzen seines Landes" heißt: „Vom Land der Eingänge (Pässe) der Stadt Babiti bis zum Lande Chaschmar rechnete ich (das Gebiet) zu den Völkern meines Landes, in den Ländern, die ich beherrschte, setzte ich Statthalter ein, Gehorsamleistung und Tribut legte ich ihnen auf."[2])

Als die Quintessenz dieses ganzen bezeichnet aber der König auf der neben abgebildeten Statue die zum Theil schon in obigem enthaltenen Worte: „Eroberer von jenseits des Tigris an bis zum Berg Libanon (und) dem großen Meere; diese Länder alle von Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang hat er seinen Füßen unterworfen (3. Raw. 4, 8)." Hiebei ist jedoch zu bemerken, daß gerade von dem Zug bis zum Libanon und dem Mittelmeere noch nichts in dem Bericht über die ersten fünf Regierungsjahre erwähnt ist, sondern vielmehr erst nach dem Zug des Jahres 876, eingeleitet durch die Worte „in jenen Tagen nahm ich den Weg nach der Seite des Libanon-Gebirges, zum großen Meere des Landes Acharru (Westland) stieg ich empor" eine ausführliche Schilderung davon gebracht wird. Wäre das schon innerhalb jener ersten fünf Jahre geschehen, wie es nach der Rekapitulation am Schluß derselben scheint, so hätte gewiß der König schon an der betreffenden Stelle der Annalen eines so wichtigen Zuges Erwähnung thun lassen. Es ist deshalb die erste Rekapitulation entweder eine den Ereignissen vorauseilende Prahlerei, oder aber erst später zugefügt, so daß ursprünglich die zwei ersten Kolumnen dieser die Annalen enthaltenden Steinplatteninschrift mit Kol. 2, Z. 126 abgeschlossen gewesen wären. Andrerseits könnte es den Anschein haben, als ob die Zusätze der zweiten Rekapitulation am Schluß des Berichtes

1) Annalen 2, 125—131; ganz ebenso, nur mit Auslassung von Armenien, Balawat-Inschr. 1 (bezw. 4) bis 20. 2) Annalen 3, 118—125; mit letzterer (vorn und hinten vermehrten) Fassung stimmt wörtlich die „Palast Assurnâßirpals" beginnende sogen. Standard-Inschr., Z. 6—12.



Standbild des Assurnaßirpal aus Nimrud. London, brit. Mus.

über das 18. Jahr, worin das Land der Lullumi, das Land Kurch und Schubartu, ferner die Stadt Babiti und das Land Chaschmar (vgl. schon S. 471) neu erwähnt wird, sich erst auf Feldzüge des 6. bis 18. Jahres bezögen; dies ist aber nicht der Fall, indem Lullumi und Schubartu allgemeine Benennungen für schon früher eroberte Gebiete sind, das Land Kurch bereits beim ersten Feldzug berührt wurde, die Stadt Babiti und das Land Chaschmar aber beim dritten und vierten Zug (gegen Zamua, bezw. Zamwa, südwestlich vom Urmia-See) schon vorkamen, wie wir das nachher sehen werden.

Unwillkürlich fordert die gegebene allgemeine Zusammenfassung der Eroberungen Assurnaßirpals eine Vergleichung mit denen seines großen Vorgängers und Vorbildes (s. S. 535) Tiglatpilesars I. heraus, wobei wir in erster Linie in Betracht zu ziehen haben, daß im Laufe der Zeit alle Errungenschaften jenes Königs verloren gegangen waren und Assurnaßirpal (wenn man das wenige, was ihm schon sein Vater und vielleicht auch sein Großvater vorgearbeitet hatten, abzieht) eigentlich ganz von vorne wieder zu beginnen hatte. Da zeigt sich denn insofern eine überraschende Parallele, als beide in ihren ersten fünf Regierungsjahren noch nicht das Mittelmeer erreichten, wohl aber ziemlich die gleichen zwischen dem oberen Tigris bis zum Lande Chatti am westlichen Euphrat-Ufer gelegenen Gebiete (darunter besonders das Land Kurch und Kummuch) eroberten, und daß beide erst im zehnten Jahre (bezw. Ende des neunten) sich jenes weiteren Erfolges rühmen konnten. Was dann die bedeutsamen Unterschiede im einzelnen, ferner das, worin Assurnaßirpal noch ein gut Stück über Tiglatpilesar erreichte (besonders nach Südosten zu), anlangt,[1]) so bietet sich dazu die passendste Gelegenheit, wenn wir erst einmal nach einander die Thaten des in diesem Kapitel speciell zu behandelnden Herrschers betrachtet haben, was nun in folgendem geschehen soll. Uebrigens werden wir gleich beim ersten Feldzug Anlaß haben, auch schon vorher noch einmal auf Tiglatpilesar zurückzukommen.

Dieser erste Zug wird durch die Worte eingeleitet:[2]) „Im Anfang meiner Herrschaft, in meinem ersten Regierungsjahr, da Samas, der Richter der Weltgegenden, seinen gnädigen Schutz (wörtl. guten Schatten) über mich breitete, da ich mich auf den königlichen Stuhl feierlich setzte, das völkerweidende Scepter er in meine Hand gab, bot ich auf meine Wagen und Truppen, steile Wege und beschwerliche Berge, die für das Fortkommen der Wagen und Truppen nicht geeignet waren, legte ich zurück, nach dem Lande Nimmi zog ich." Nachdem dieser Bericht zu Ende ist, schließt sich ein neuer an, also eingeleitet: „In diesem selben Archontat, im Monate Ab, am 24. Tage (d. i. etwa am 14. August) brach ich auf Befehl Assurs und der Istar, der

1) Andrerseits dagegen ist gar manche Errungenschaft Tigl.s erst von Salmanassar II. (und dazu noch nachhaltiger und gründlicher) erreicht worden. 2) Annalen 1, 44 ff. Vorher geht eine langathmige Widmung an den Gott Ninbar als Kriegsgott (1, 1—9), worauf eine noch bombastischere Verherrlichung des Königs selbst 1, 9—43, nur kurz unterbrochen durch die schon oben (S. 540 f.) mitgetheilten genealogischen Angaben (1, 28—31), folgt.

großen Gottheiten, meiner Herren, aus Ninive auf, nach den Städten am Fuße der gewaltigen Berge Nipur und Pazat zog ich" (woran sich dann direkt, nach Ueberschreitung des Tigris, der Zug nach Kummuch und an den Chaboras und Euphrat reiht), und nun erst folgt der Feldzug des „Archontats des Jahres meines Namens" (1, 99 ff.) d. i. des zweiten Regierungsjahres.[1]) Da auch eine Inschrift Salmanassars II. (und zwar die des sogen. Kurch-Monoliths) in gleicher Weise Regierungsanfang und erstes Jahr zusammenfaßt, während in den vollständigen aber für die einzelnen Jahre kürzer redigirten Annalen dieses Herrschers (dem Schwarzen Obelisken) die betreffenden Züge in genauerer Weise auf den Regierungsanfang (das Jahr, in welchem Salmanassar den Thron bestieg, 860 v. Chr.) und das erste officielle Jahr (859 v. Chr.) vertheilt sind, so könnte man auch für Assurnaßirpal das gleiche vermuthen. Es wäre dann der Zug gegen das Land Nimmi ꝛc. ins Jahr 885 v. Chr. und der nach dem Berge Nipur und dem Land Kummuch ins folgende (erste offizielle) Jahr (884) zu setzen. Doch dagegen spricht, ganz abgesehen von der direkten Angabe „in diesem Archontat" (also noch im gleichen Jahre!) der dann auffallend späte Aufbruch erst im August, da doch sonst die assyrischen Könige (so auch Assurnaßirpal selbst) gewöhnlich schon im Monat Airu (beginnt 21. April), auch noch im Sivan (beginnt 21. Mai) ihre Kriegszüge zu unternehmen pflegen. Vorausgesetzt, daß auch der Zug nach Nimmi schon im Mai begonnen wurde (leider fehlt hier eine nähere Angabe), so würde sich ganz passend an denselben der nach Nipur und dann weiter nach Kummuch im August des gleichen Jahres anschließen; es ist weit leichter begreiflich, daß der König im Anschluß an einen glücklich etwa im Juli beendeten Feldzug noch einmal im August auszieht, als daß er die beste Zeit ohne Feldzug hätte verstreichen lassen, um dann plötzlich erst in relativ schon so später Jahreszeit (noch dazu während der größten Hitze) den Einfall zu bekommen, noch eine Kriegsunternehmung zu machen. Es ist dem allen nach das wahrscheinlichste, daß Assurnaßirpal vielleicht gleich in den ersten Tagen des Nisan (des ersten, 21. März beginnenden Monats) 884 oder etwa auch gegen Ende des vorhergehenden Monats den Thron bestieg und also deshalb Regierungsanfang und erstes Jahr in ein einziges Jahr zusammenfassen konnte.[2])

Was nun das Land Nimmi anlangt, als dessen wichtigste und befestigtste Stadt Libi erscheint,[3]) so ist uns dasselbe schon von dem Zug Tiglatpilesars her gegen die Länder Naïri bekannt, wo es unter den 23 Ländernamen an erster (wie Dajaïni an letzter) Stelle[4]) genannt war. Es war offenbar der östlichste der dort genannten Bezirke und gleich ihnen in wilder Gebirgsgegend gelegen, wie aus der Beschreibung in Assurnaßirpals Annalen aufs deutlichste

1) Vgl. das oben S. 543 bemerkte. 2) So auch Tiele, Bab.-ass. Gesch., S. 168 (und 179). 3) Weitere Städte von Nimmi: Surra, Abuku, Arura und Arubi („zwischen den Bergen Urini, Aruni und Itini gelegen") 2, 46 f. 4) Beachte auch in der kürzeren Redaktion von Tigl.s Annalen die Zusammenfassung „die weithingestreckten Naïri-Länder von Nimmi an bis Dajaïni und dem oberen Meere".

hervorgeht. „Das Land N. eroberte ich, eine Menge seiner Bewohner tödtete ich, ihre Beute, ihre Habe, ihre Rinder führte ich fort. Die Krieger zogen sich zurück, einen steilen Berg besetzten sie, wohin ich ihnen nicht folgen konnte. Des Berges Gipfel ragte gleich der Spitze eines eisernen Dolches empor und kein beschwingter Vogel des Himmels findet Zugang zu ihm. Einem Adlerhorst gleich hatten sie inmitten des Gebirges ihre Veste gebaut. Wohin von meinen Vorfahren keiner gedrungen, das erschaute binnen drei Tagen der Held, der Fels, dort hinein trug den Kampf der Starke, stieg empor auf seinen Füßen, warf nieder den Berg, vernichtete ihre Nester und zerbrach ihre Streitmacht, ... mit ihrem Blute färbte ich wie Wolle den Berg, ihren Rest verschlang der Absturz der Bergwand."[1]) Durch die nun folgende Angabe, daß der König sodann von dem also unterworfenen Lande Nimmi aufbrach und nach dem Lande Gurrur (bezw. Kurrur, Kirrur?) hinabzog, einem Gebiet, welches nach Schraders Ausführungen[2]) an der Westseite des Urmia-Sees gelegen gewesen sein muß, sind wir in den Stand gesetzt, wenigstens annähernd die Lage Nimmis zu bestimmen. Es wird demzufolge irgendwo in dem mächtigen Gebirgsstock, in welchem der große Zab (Gebiet von Arrapachitis oder Albak) wie auch ein Nebenfluß des Araxes (der Kotar) und ein östlicher Nebenfluß des Tigris entspringt, zu suchen sein, kurz ausgedrückt in dem Berggebiet zwischen Van- und Urmia-See.

In Gurrur angelangt empfängt Assurnâṣirpal, ohne daß von einem Kampfe berichtet wird, den Tribut dieses Landes wie einer Reihe von benachbarten Gebieten, worunter auch das von Tiglatpilesar her bekannte Ada'usch (am oberen Zab?) sich befindet, und zwar Pferde, Maulthiere,[3]) Rinder, Kleinvieh, Wein und Bronzegefäße; hier ist besonders die Erwähnung des Weines merkwürdig, wobei zu bemerken ist, daß noch heutzutag an den östlichen Abhängen der Gebirge südlich vom Urmia-See, so z. B. am Elvend (und zwar bis zur Höhe von 2278 Metern), die Rebe wächst.[4]) Ebenfalls noch während seines Aufenthaltes im Lande Gurrur sandten die Bewohner zweier noch oft zu nennender, auch nicht weit von Gurrur gelegener Gebiete, nämlich von Gurzan (nördlich und vielleicht auch nordöstlich vom Urmia-See, nach dem Araxes zu) und von Chutuschkia (westlich von Gurrur und östlich vom oberen Zab?) freiwillig, indem „der Glanz Assurs sie niedergeworfen", in Pferden, Silber, Gold, Zinn,[5]) Bronze (oder hier Kupfer? vgl. oben S. 482)

1) Zu dem aus dem Abschnitt 1, 1—99 übersetzten Stücken vgl. die Dissertation H. Lhotzkys „Die Annalen Assurnazirpals" München 1885. 2) Keilinschr. u. Geschichtsforschung, S. 163 (auch schon 139). 3) So ist das betr. Ideogramm mit großer Wahrscheinlichkeit zu übersetzen. 4) Vgl. Réclus, Géogr. universelle, IX: L'Asie antérieure (Paris 1884), p. 188. 5) Nach Strabo fand sich in Drangiana, im südl. Chorassan, Zinn. Kürzlich wurde dem russischen Reisenden Ogorodnikow in Meschhed mitgetheilt, daß sowohl in der Nähe dieser Stadt (also nicht sehr weit vom Kaspischen Meere) als auch in verschiedenen Theilen Chorassans Zinngruben wären; vgl. Berthelot in der Revue scientif. und die Zeitschr. Globus, 1887, Nr. 11, S. 175, wo beigefügt wird: „Lassen sich dort wirklich Zinnminen nachweisen, welche schon seit

und Bronzegefäßen bestehende Geschenke, die aber vorwiegend (beachte die vielen Metalle) von Chubuschkia[1]) und dem gebirgigen Theile Gurzans gekommen sein werden, da wir unter Salmanassar das letztgenannte Land vielmehr Pferde, Rinder, Kleinvieh, Wein und zweihöckerige Kamele darbringen sehen.

Von Gurrur gieng der Zug nun weiter durch den Paß der Stadt Chulun (heutiger Paß von Rowandiz?) nach dem „gegenüberliegenden[2]) Lande Kurchi", wo eine Anzahl von Städten, zwischen den Bergen Usu, Arua und Arardi gelegen, darunter auch Midkia, Arzania (Var. Arßuain), Tila und vor allem Nischtun, erobert wurden. Wenn die Stadt Arzania hier, wie es doch den Anschein hat, mit dem östlichen Euphrat-Arm gleichen Namens in Beziehung steht und demnach auch in dessen Nähe, also mehr im nordwestlichen Theile des langgestreckten Kurch-Gebietes zu suchen ist,[3]) so muß andrerseits Nischtun viel weiter südöstlich gelegen gewesen sein, wie man aus dem Schlusse der Beschreibung dieser Kurch-Expedition ersieht: „(Nachdem die genannten Städte erobert waren) zogen sich die Krieger zurück und besetzten eine Bergspitze am Eingang von Nischtun, die gleich einer Wolke am Himmel hieng; wo hinein von den Königen, meinen Ahnen, keiner gedrungen, kamen über sie meine Streiter wie Vögel, zweihundert und sechzig ihrer Krieger streckte ich nieder, ihre Häupter schlug ich ab und schichtete sie zu einem Haufen, ihr Rest baute gleich einem Vogel Nester an die Felsen des Berges, ihre Beute und ihre Habe brachte ich vom Berge herab, die im Innern der mächtigen Waldgebirge gelegenen Städte zerstörte ich, verwüstete ich und verbrannte ich mit Feuer; die Krieger, so viele ihrer vor meinen Waffen geflohen waren, kamen herab und umfaßten meine Füße. Abgabe, Tribut und Frohnvögte (oder Frohndienst?) verhängte ich über sie (bezw. legte ich ihnen auf); dem Bubu, Sohn des Buba (Var. Babua, spr. Babva), dem Stadtherrn von Nischtun, zog ich in Arbela die Haut ab und bekleidete mit ihr die Mauer; in eben jenen Tagen machte ich ein Bildniß von mir in Lebensgröße, den Ruhm meiner Herrschermacht schrieb ich darauf, auf dem Berge Iki in der Assurnaßirpal-Stadt an einem Quellort (wörtlich Quellhaupt) stellte ich es auf." Es ist nicht einzusehen, wie der König jenen Bubu von Nischtun gerade in Arbela hingerichtet haben sollte,

dem Alterthum in Betrieb sind, so ist die Frage, woher das Zinn zu den altägyptischen und assyrischen Bronzen stammte, gelöst." Ich glaube sogar, daß auch in den Gebirgen östlich von Assyrien irgendwo Zinn gewonnen wurde, was eine noch einfachere Lösung wäre.

1) So (Chubuschkia) heißt nämlich das Land anderwärts. Während schon Schrader hinreichend nachgewiesen, daß Chutuschkia und Chubuschkia nur Varianten sind, liest Lotzky an der betr. Stelle das Zeichen tu (tam, par, pir, pur) geradezu bu; auch ich möchte direkt den letzteren Werth, bezw. pu (aus pur) hier annehmen. 2) Assbitâni, wozu man Schrader, Keilinschr. u. Gesch., S. 147 vergleiche. 3) Dazu würde auch die spätere Erwähnung von Tila beim Feldzug des zweiten Jahres, wonach diese Stadt schon zum Lande Nirbu gehörte und vom Kaschjar-Gebirge aus erreicht wurde, stimmen, wenn nämlich dies Tila nördlich vom Gebirge liegen würde; da es aber höchst wahrscheinlich mit Tela am oberen Chabur identisch ist, so ist bei obigem Tila wohl besser an Til (s. auch unten S. 560) am Bohtan Tschai zu denken.

wenn Nischtun im nordwestlichen Theile von Kurch zu suchen wäre; denn dann brauchte Assurnaßirpal doch nicht erst mit Ueberschreitung des großen Zab nach Arbela zu gehen, sondern er hätte die Exekution viel einfacher in Ninive selbst vollzogen. Auch die Erwähnung der Stadt Midkia, wofern dies mit Madkia bei Assur-risch-ischi (s. oben S. 512) identisch ist, führt in den südlicheren Theil des „weithingestreckten" Kurchi-Gebietes.[1]) Es kann somit kaum einem Zweifel unterliegen, daß der König, von Gurrur herkommend,[2]) zuerst nach dem oberen Zab zu,[3]) da wo dieser nordöstlich von Arbela den scharfen Winkel bildet, zog, wo das Hauptereigniß die Züchtigung Nischtuns bildete, und dann erst nordwestlich nach dem heutigen Bitlis zu sich wandte, wo wohl auch der Berg Iki (nebst der Quelle eines der unweit Bitlis entspringenden Tigris-Nebenflüsse) gelegen war. Was den Berg Arua (spr. Arva) anlangt, so möchte ich diesen mit dem bei Tiglatpilesar (s. oben S. 523) erwähnten Berge Aruma (spr. Aruva) einfach identisch halten. Ueberhaupt decken sich die Kurch-Züge Tiglatpilesars und Assurnaßipals ziemlich, nur daß ersterer vom Arzanias bis zum oberen Zab, der letztere umgekehrt vom oberen Zab bis zum Arzanias das ganze Gebiet nach einander durchzieht. Während aber nirgends gesagt wird, daß Tiglatpilesar noch weiter östlich, ins Land Nimmi oder gar bis nach Gurrur am Urmia-See vorgedrungen (denn der König von Nimmi stellt sich ja als Bundesgenosse der übrigen Könige von Nairi den Assyrern westlich vom oberen Euphrat entgegen), so dehnt Assurnaßirpal den Einfluß seiner Waffen viel weiter nach Sonnenaufgang zu aus.

Wie schon oben erwähnt, war es noch im gleichen Archontate, also im Jahre 884 v. Chr., und zwar um die Mitte August, daß Assurnaßirpal „von Ninive nach Atkun, Uschchu (lies Usch-chu, bezw. Uschu), Pilazi[4]) und anderen, zusammen 20 Städten am Fuße der gewaltigen Berge Nipur und Pazata" aufbrach und dieselben eroberte. Dann erst überschritt er den Tigris und zog nach Kummuch, das uns von Tiglatpilesar I. her bekannte Gebiet am Euphrat oberhalb Karchemischs. Schon danach ist es höchst wahrscheinlich, daß hier der Tigris in seinem obersten Laufe, etwa nördlich von Amid, gemeint sein muß, daß also auch das Nipur-Gebirge nicht weit von den Tigris-Quellen gelegen war, was auch durch einen ausführlicher geschilderten Feldzug Senacheribs nach diesem Nipur (siehe später daselbst) bestätigt wird. Assurnaßirpal setzt demnach den nur kurz durch eine Rückkehr nach Ninive unterbrochenen Feldzug nicht weit von da fort, bis wohin er zuletzt vorgedrungen war, dem nordwestlichsten Theile von Kurchi. Wie Tiglatpilesar von Kummuch mit Ueberschreitung des

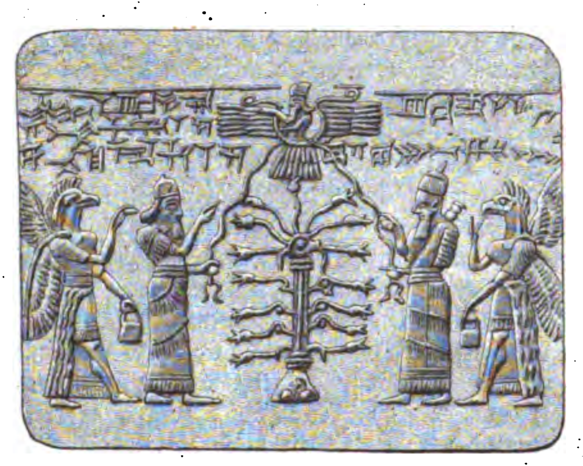
1) Beachte auch die Anordnung (von Südost nach Nordwest) der genannten Städte: Chatu, Chataru, Nischtun, Irbid, Midkia, (dann erst) Arzania, Tila, Chalua. 2) Auch Salmanassar II. kommt (worauf schon Schrader bei Bestimmung der Lage von Gurrur aufmerksam machte) von Gurrur her oberhalb Arbelas (also zw. dem oberen und unteren Zab) heraus. 3) Auch Schrader, Keilinschr. u. Gesch. S. 146, Anm. nimmt eine Ausdehnung des Kurch-Gebietes bis zum oberen Zab hin an. 4) Pilaz S. 436 ist vielleicht doch ein anderer (nur gleichnamiger) Ort.

Tigris nach Kurchi, so erreicht nun umgekehrt Assurnaßirpal von Kurchi aus (ebenfalls über den Tigris in der Nähe von Amid) das Land Kummuch. Dort empfängt er den Tribut von Kummuch und der Mosker (welche zu Tiglatpilesars Zeit Kummuch erobert hatten und offenbar jetzt immer noch dort oder wenigstens in nächster Nähe jenseits des Euphrats saßen), bestehend in Bronzegefäßen, Rindern, Kleinvieh und Wein.[1]) Da von einer Eroberung Kummuchs nichts gesagt wird, so ist es sehr wahrscheinlich, daß seit Tiglatpilesar dieses Gebiet assyrisch geblieben war. In Kummuch nun erfährt Assurnaßirpal, daß die Stadt Suru vom Haus Chalupi[2]) „sich empört habe, den Chamatai (d. i. den vom Amanus-Gebiet?), ihren Statthalter getödtet, und den Achiababa, den Sohn eines Niemand (d. i. ganz obskurer Herkunft), den sie von Bit-Adini (s. weiter unten) geholt, zur Königsherrschaft über sich eingesetzt". Assurnaßirpal zieht in Folge dessen an den Euphrat-Nebenfluß Chabur, an dessen Ufern er bei seinem Weitermarsch den Tribut des Schulman-chaman-ilâni von Schadikanna und des Ilu-Ramman von Katnu, zweier Städte mit, wie die Namen lehren, assyrischen Statthaltern, entgegen nimmt. In Suru angelangt, wird an Achiababa und den andern Großen furchtbare Rache genommen, „Beute zahllos gleich den Sternen des Himmels" fortgeführt und ein neuer Statthalter, Azi-ilu, eingesetzt, auch (wie das der König überall in eroberten oder wiedergewonnenen Städten thut) seine, des Assyrer-Königs, Statue aufgestellt. Mit der Angabe, daß in Suru auch der Tribut „sämmtlicher Könige des Landes Laki (Silber, Gold, Zinn bezw. Blei, Bronze bezw. Kupfer, bronzene Gefäße, Rinder, Kleinvieh und kostbare Gewänder), wie der Chajan's, des Fürsten der Stadt Chindanu (ebenfalls Metalle, dann auch Edelsteine, und was besonders bemerkenswerth ist, Kamele) eintraf, schließt der Bericht der Züge dieses ersten Jahres. Chindanu lag auf dem jenseitigen Euphrat-Ufer, da wo die syrisch-arabische Wüste beginnt, das Land Laki ebenfalls; beiden werden wir beim Feldzug des siebenten Jahres, wo der König den Euphrat überschreitet, noch einmal begegnen.

Auf einen Umstand von besonderer Wichtigkeit, der hier in die Augen fällt, hat kürzlich Ed. Meyer[3]) hingewiesen, nämlich auf die Namen der Statt-

1) Vgl. auch Delattre, L'Asie occid., p. 24f., wo sich eine Zusammenstellung der Gebiete, von denen Assurnaßirpal und sein Sohn Salmanassar II. Wein unter den Tributgegenständen bekommen, findet. 2) Zu unterscheiden von Suru am Euphrat, vgl. Delattre, L'Asie occidentale, p. 8. Ueber letzteres siehe noch weiter unten; unser Suru dagegen (S. von Bit-Chalûpi) lag am östlichen Chabur-Ufer, noch vor dessen Einmündung in den Euphrat, und heißt an einer anderen Stelle der Inschrift Assurnâßirpals (3, 6) auch blos „die Stadt von Bit-Chalûpi". 3) Gesch. des Alterthums, I, S. 333f. Meyer geht noch weiter und vermuthet, daß geradezu eine der beiden Städte Schadikanna und Katna (nicht Schuna!) mit den durch das heutige Arban bezeichneten Ruinen identisch sei. Uebrigens hat schon G. Smith in seiner History of Assyria die Gleichheit von Sadikanna und Arban aufgestellt; vgl. daselbst p. 37: [Assur-nazîr-pal received there] the tribute of Shalman-khaman-ilâni (so ist zu korrigiren) the ruler of Sadikan (now Arban). The seal of the grandson of Shalman-khaman-ilâni is now in the British Museum, and is one of the most

halter am Chaboras, die rein assyrischer Bildung sind und womit der ebenfalls ganz assyrische Charakter von Kunstdenkmälern, welche Layard in den Ruinen von Arban (s. oben S. 84) am westlichen Chabur-Ufer blosgelegt, und die offenbar aus dieser Zeit stammen, auffallend zusammenstimmt. So ist auch der Name des Fürsten, der auf den geflügelten Stieren der Palasttrümmer in Arban gelesen wurde, Muschisch-Nindar (eine Bildung wie Muschizib-Marduk und ähnliche Namen), rein assyrischer Prägung. Es ist nicht unmöglich, daß seit der Zeit Tiglatpilesars I. in diesen Städten die Assyrer sich gehalten, während weiter westlich vom Chabur und am jenseitigen Euphrat-Ufer die Aramäer die von Tiglatpilesar eroberten Gebiete ihnen wieder entrissen. Es braucht hier nur an die Städte Pitru und Mutkinu (s. oben S. 539) erinnert zu werden, welche ca. 1000 v. Chr. dem Assyrer-König Assur-irbi[1]) eben von den Aramäern genommen wurden, wie an ein höchst merkwürdiges Instrument von hartem grünen Stein mit bronzenem Griff, dessen auf die Zeit Assurnâßirpals oder Salmanassars der Schrift nach weisende Legende lautet: „Dem Sonnengotte, dem König Himmels und der Erden, seinem Könige, hat



Cylinder des Muschisch-Nindar. London, brit. Mus.

---

beautiful in the collection. Es ist dies der oben abgebildete Siegelcylinder des Muschisch-Nindar, dessen Aufschrift (vgl. Pinches, Guide to the Kouyunjik Gallery, p. 128) lautet: Seal of Mušeš-Nindar, the scribe, the son of Nindar-Eššeš, ditto (i. e. the scribe), the son of Salmanu-haman-ilâni, ditto. Dieser Cylinder stammt zwar von der assyrischen Stadt Tarbis (Sherif Khan), da aber der Name Mushish-Nindar auf den Denkmälern von Arban erscheint und dazu sein Großvater, wie der Cylinder lehrt, den gleichen Namen Shalman-chaman-ilâni trägt, wie jener bei Assurnâßirpal begegnende König von Schadikanna, so dürfte damit die Gleichung Schadikanna = Arban gesichert sein, und es ist das Verdienst von G. Smith, dies zuerst ausgesprochen zu haben. Wenn ich übrigens recht sehe (die Inschrift in obiger Abbildung ist mit dem Spiegel zu lesen, vgl. dazu die noch genauere Wiedergabe bei Pinches, Bab. and Ass. Cylinderseals, Lond. 1885, p. 1. 2, No. 3), so ist das von Pinches mit scribe transskribirte Ideogramm das ass. shid mit noch einem vorhergehenden kürzeren Zeichen, und hat wohl eher den Sinn von Priesterfürst (shangû?) als von „Schreiber".

1) So ist, wie oben S. 539 gezeigt wurde, der Name auf dem Monolith Salmanassars wohl besser zu restituiren, als zu Âssurnâdinachi.

dies Tuklâti-Mir, König des Landes Chana, Sohn des Ilu-kaisch (oder phonetisch Ilu-schaba?), Königs des Landes Chana zum Ruhm(?) seines Landes und Schutz seines Lebens geschenkt."[1]) Wie die ebenfalls rein assyrischen Namen (wie überhaupt die ganze Abfassung der Inschrift) lehren, so sind die Vorfahren dieses Tuklâti-Mir[2]) auch nichts anderes als ursprünglich assyrische Verwaltungsbeamte gewesen, die sich aber bald unabhängig zu machen wußten; unter Chana (vgl. auch das nördlicher gelegene Chani-rabbat) ist in dieser Zeit ein Gebiet unweit von Karchemisch (vgl. den dort gelegenen von Salmanassar II. erwähnten Berg Chana) westlich vom Euphrat zu verstehen.

Der Bericht über den nächsten Feldzug, den des eigenen Eponymats des Königs, d. i. seines zweiten Regierungsjahres (883 v. Chr.), beginnt mit der Notiz, daß, während unter den vorigen Königen der Statthalter des Landes Suchi nicht (um Tribut zu zahlen) nach Assyrien gekommen war, nun Ilu-ibni, der jetzige Statthalter, sein Leben zu retten, nebst seinen Brüdern und Söhnen Silber und Gold als seinen Tribut nach Ninive brachte. Der letzte Zug hatte also für Assyrien den guten Erfolg, daß nun dem Beispiel der Stadt Chindanu, die eigentlich schon zum Land Suchi (vgl. über dies Gebiet schon S. 463 f.) gehörte, und des Landes Laki das unmittelbar anstoßende größtentheils auch am rechten Euphrat-Ufer gelegene Suchi sich anschloß. Solchen Schrecken hatte die Kunde von dem an Achiababa und seinen Leuten vollzogenen Exempel in der ganzen Umgebung verbreitet; denn Assurnaßirpal hatte vor dem Stadtthore von Suru (am Chabur) einen Pfeiler aufrichten und mit der den Rädelsführern abgezogenen Haut bekleiden lassen, andere waren gepfählt, wieder andere der Gliedmaßen beraubt worden, während Achiababa selbst erst nach Ninive geführt und dann dort geschunden worden war.

Nun erst beginnt mit einem neuen Absatz die Geschichte des Feldzugs dieses Jahres, durch die Erzählung seiner Veranlassung also eingeleitet: „Im gleichen Eponymat, während ich in Ninive weilte, brachte man die Nachricht: die Assyrer, welche Salmanassar I. in der Stadt Chalzi-Lucha (d. i. eigentlich Festung von Lucha) angesiedelt hatte, hätten sich nebst dem Chulai,[3]) ihrem Stadtobersten, empört und wären, um die Stadt Damdamusa, meine Königsstadt, zu nehmen, ausgezogen." Die Erwähnung dieser Stadt nebst den folgenden Angaben führt uns für diesen Feldzug ziemlich weit nördlich, zuerst an die Tigris-Quellen, und dann weiter (südl. davon) ins Masius-Gebirge und das Land Nirbi, welch letzteres theilweise schon nach Armenien zu lag und den Anfang der Naïri-Länder bildete. Der König beginnt nämlich seine Unternehmung damit, daß er an die Subnat-Quellen zieht und da, wo Tiglatpilesar I. und

1) Pinches, Trans. Bibl. Arch. Soc., VIII (1884), p. 352. Gefunden wurde der Gegenstand in Abu Habba, der Schriftstil ist aber assyrisch, nicht babylonisch. 2) Geschr. Tuklâtî-Mi-ir (bezw. Tukulti-Mir), wo Mir (andere Aussprache von Bur) eine andere Form für den Gottesnamen Rammân (s. oben S. 503, Anm. 2) ist. 3) D. i. der Chuläer (wohl von chulia d. i. „Sandboden", wie ein Distrikt im Kaschjar-Gebirge genannt wurde, vgl. Annalen 2, 96).

Tuklati-Nindar II. (sein eigener Vater) ihre Bilder aufgestellt, das seinige daneben anbringen läßt; der Subnat ist aber der östliche Quellarm des westlichen Tigris. Dort empfängt er Rinder, Kleinvieh und Wein als Tribut des Landes Izalla, eines nordmesopotamischen Gebietes, dessen Weine noch zu Nebukadrezars Zeit geschätzt wurden, zieht sodann südwärts nach dem Kaschjar- oder Masius-Gebirge zu, wo er auf die Stadt Kinabu, einen festen Platz des Chulai, losrückte und dieselbe eroberte. Chulai fiel dabei in die Hände des Siegers; er wurde geschunden und mit seiner Haut die Mauer von Damdamusa bekleidet. Des weiteren wurde eine in der gleichen Gegend gelegene Stadt Mariru erobert und „332 Krieger des Landes Nirbi in der Schlacht auf offenem Felde getödtet und als Beute ihre Ochsen und ihr Kleinvieh weggeführt". Auf das hin schlugen sich die vom Land Nirbi am Fuße des Berges Uchira zusammen und warfen sich in ihre Festung Tila, vielleicht (doch s. unten Anm. 1) die gleiche Stadt, welche oben (S. 555) als zum nordwestlichsten Theile von Kurchi gerechnet uns begegnete, und die hier als „eine Stadt, gewaltiglich, mit drei unzugänglichen Burgen" noch näher bezeichnet wird.

Dorthin rückt nun der König von Kinabu aus, bezwingt auch diese wahrscheinlich schon an dem südwestlichen Abhange des Karadscha-dagh (westlicher Theil des Masius) zu suchende[1]) Veste und nimmt wiederum grausame Rache an den Besiegten; den einen ließ er die Arme, den andern Nasen und Ohren abschneiden, wieder andern die Augen ausstechen, und ihre Jünglinge und Jungfrauen verbrannte er sammt der Stadt selbst mit Feuer. Dann heißt es weiter: „In jenen Tagen, die Städte des Landes Nirbi, ihre gewaltigen Burgen zerstörte und verbrannte ich; vom Land Nirbi brach ich auf, nach der Stadt Tuschcha (lies Tus-cha) rückte ich." In Tuscha (anderwärts auch Tuschan genannt) empfängt der König den Tribut des Ammi-Ba'al von Zaman,[2]) des Ilu-chiti des Kuräers, des Labturi von Tubusi[3]) vom Lande Nirdun und (den Tribut) des gegenüberliegenden Landes Urumi wie der Könige von Nairi, bestehend in Streitwagen, Pferden, Maulthieren, Silber, Gold, bronzenen Gefäßen, Rindern, Kleinvieh und Wein (vergl. 2, 12—14). Nun heißt es weiter: „Einen Frohnvogt setzte ich über die Länder von Nairi; auf meiner Rückkehr von den Ländern von Nairi empörte sich das Land Nirbu im Gebirge Kaschjar; ihre Städte verließen sie, auf die Stadt Ischpilibria, ihre Veste, und einen unzugänglichen Berg vertrauten sie, die Spitzen des Berges nahm und eroberte ich, inmitten des gewaltigen Berges richtete ich

---

1) Insofern es nämlich mit dem Tela Antoninopolis der Klassiker (am oberen Chaboras) identisch ist, was, da wir uns hier schon im Kaschjar-Gebirge befinden, sehr wahrscheinlich ist. Dagegen ist das weiter oben erwähnte Tela des nordwestlichen Kurchu doch wohl eine andere Stadt, zwischen dem Tigris und dem Antitaurus Strabos; etwa Til am Einfluß des Bohtan Tschai in den Tigris und dann Arzania = Arzen in Arzanene. 2) Wörtlich Sohn von Zamân, wodurch aber (zumal da das Personen-Determinativ fehlt) das nach der Dynastie benannte Gebiet dieses Fürsten bezeichnet ist. 3) Wörtlich Sohn von Tubusi und vgl. die vorige Anm.

unter ihnen ein Gemetzel an, mit ihrem Blute färbte ich wie Wolle den Berg, ihre übrigen verschlang die Bergschlucht ...., in die Paßeingänge (niribi) der Stadt Buliani trat ich ein, nach dem Ufer des Flusses Lukia schlug ich den Weg ein, bei meinem Weiterzug eroberte ich die Städte des Landes Kurchi im Land der Paßeingänge (mat ni-ri-bi) ...., zur Stadt Ardupa zog ich hinaus; in jenen Tagen empfieng ich den Tribut des Achiram von Jachir (wörtl. Sohn von Jachir) vom Land Zalla (vergl. oben Izalla? übrigens auch Nila lesbar), den des Sohnes von Bachiani (d. i. vom Gebiet oder der Dynastie Bachiani), des Chattäers (Hethiters), und der Könige vom Lande Chanirabbat, bestehend in Silber, Gold, Zinn (bezw. Blei), bronzenen Gefäßen, Rindern, Kleinvieh und Pferden" (2, 15—23).

Damit schließt der Bericht über diesen Feldzug. Um die letzte Phase desselben (s. die oben mitgetheilte Uebersetzung) recht verfolgen zu können, müssen wir jedoch noch einmal zu dem Punkt der Erzählung zurückkommen, wo Assurnaßirpal in Tuscha angelangt ist. Diese Stadt, die zu dem alten von den Vätern her noch gebliebenen Besitz des assyrischen Reiches gehörte (wie denn auch kein Wort von der Nothwendigkeit einer nochmaligen Eroberung verlautet) und die der König nun ganz neu bauen ließ, lag noch auf der südlichen Seite des von Amid an parallel mit dem Masius-Gebirge (inkl. Karadscha-dagh) von Westen nach Osten (bezw. Südosten) fließenden Tigris, wie aus dem Bericht über den Feldzug des fünften Jahres klar hervorgeht. Was in Tuscha geschah, wird in folgendem (2, 3—11) berichtet: „Die Stadt Tuscha baute ich ganz neu; ihre alte Burg riß ich nieder, ihre Stätte säuberte ich, ihre Veste schleifte ich (?), eine neue Burg führte ich von ihrem Grundbau bis zu ihrer Bedachung auf, vollendete sie, schmückte sie aus, machte sie gewaltig, einen Palast baute ich zum Sitz meiner Herrschaft hin, Thürflügel machte ich, in seine Thore hängte ich sie ein, diesen Palast von seinem Grund aus bis zu seiner Bedachung führte ich ihn auf, vollendete ihn, ein Bild meiner Person von weißem Quaderstein machte ich, den Ruhm meiner erhabenen Macht und den Bericht meiner Tapferkeit, die ich in den Ländern von Naïri vollführt, schrieb ich darauf und stellte es in Tuscha auf, eine Gedenktafel ließ ich schreiben und in seine Burg thun, die Völker des Landes Assur, diejenigen, die vor Hunger und Noth nach andern Ländern, zum Land Nuri (vgl. oben) aufgestiegen waren, brachte ich wieder zurück und siedelte sie in Tuscha an, diese Stadt schlug ich zu meinem eigensten Besitz, Getreide und Korn des Landes Nirbi schüttete ich in ihr auf, die übrigen des Landes Nirbi, welche vor meinen Waffen geflohen waren, kamen herab und umfaßten meine Füße, von ihren Städten und zahlreichen Häusern als wohl dazu geeignet (?) ließ ich sie wieder Besitz ergreifen, vermehrte Tributleistung und Abgabe, bestehend in Pferden, Maulthieren, Rindern, Kleinvieh, Wein und bronzenen Gefäßen, legte ich ihnen auf, ihre Söhne nahm ich zu Geiseln" (2, 3—12), worauf sich nun unmittelbar der schon oben mitgetheilte Bericht über den weiteren Verlauf des Feldzugs anschließt. Noch in späterer Zeit gehört Tuscha

zu den ca. 15 Städten und Gebieten, deren Gouverneure in ziemlich regelmäßigem Turnus das Eponymen-Amt oder Archontat bekleideten, wie wir z. B. bestimmt für die Jahre 795 (unter Rammân-nirâri III.), 764 (unter Assurdân III.) und 728 (unter Tiglatpilesar III.) wissen, daß in denselben der Statthalter von Tuscha Archont gewesen ist. Daraus darf wohl geschlossen werden, daß dieser Stadt eine gewisse Bedeutung vor anderen kleineren Orten Mesopotamiens, die auch assyrisch waren, von den Großkönigen beigelegt wurde, wie es auch mit Naṣibina (Nisibis), Gozan (vgl. 2. Kön. 19, 12) u. a. (so vielleicht auch mit Tela, sofern dies dem Til-i, Til-li-i der Verwaltungsliste gleichgesetzt werden darf) der Fall ist. Die Neubauten in Tuscha wurden natürlich in diesem Jahre (883 v. Chr.) nur begonnen; denn hätte der König ihre Vollendung abwarten wollen, bevor er nach Naïri zog, so wäre es auch bei der größten Beschleunigung in seinem zweiten Regierungsjahre nicht mehr zu jenem Zuge gekommen; in der That ist beim fünften Jahre noch einmal vom Bau eines Palastes in Tuscha die Rede, womit gewiß kein zweiter derartiger Bau gemeint sein wird. So kann er auch den in den Naïri-Ländern erworbenen Ruhm erst nach seiner Rückkehr von dort, d. i. nach Beendigung des ganzen Feldzugs auf die Statue haben schreiben lassen, da er vor seiner Ankunft in Tuscha ja noch nicht nach Naïri gezogen war.[1])

Was nun den sich an den Aufenthalt Assurnâṣirpals in Tuscha schließenden Zug nach Naïri anlangt, so ist derselbe auch in dem oben übersetzten Bericht offenbar nicht in der gehörigen Ordnung erzählt. Es hieß dort, daß der König in Tuscha den Tribut nicht blos der nächstliegenden Gebiete, wie von Bît-Zamâni,[2]) der schon von Salmanassar I. besiegten Ruräer, und der von Tiglatpilesar I. her uns bekannten Urumi (s. S. 523), sondern auch der Naïri-Länder empfieng, worauf dann unmittelbar von einem „nach seiner Rückkehr von den Naïri-Ländern" erfolgten weiteren Zug im Kaschjar-Gebirge (Ischpilibria im Lande Nirbu) die Rede ist. Offenbar fiel auch die Tributsendung der Naïri-Fürsten erst nach dem an dieser Stelle nur angedeuteten Zuge nach Norden (über den Tigris hinaus), denn wenn dieselben gleich anfangs sich freiwillig unterworfen hätten, so brauchte ja der König gar keinen Zug mehr gegen sie zu unternehmen. Aber auch der erst am Schluß erwähnte Einmarsch in die „Päße von Buliani" und an die Ufer des Flusses Lukia, wie sodann die Eroberung der Kurchi-Städte der (nach Armenien führenden) Eingangspäße, gehört gewiß diesem Naïri-Feldzuge an. Denn der Fluß Lukia

1) Assurnâṣirpal müßte denn das Land Nirbu schon zu den Naïri-Ländern rechnen, was aber davon deutlich unterschieden wird. Noch weniger ist der Zug nach Nimmi (bei Tiglatpilesar I. allerdings zu Naïri gerechnet) und durchs Kurchi-Gebiet im ersten Jahre (884) gemeint, da es keinen Sinn gehabt hätte, gerade auf einer in Tuscha aufgestellten Statue die Thaten dieses anderen Zuges zu verewigen. 2) Wohl in der Gegend zwischen Urfa (Edessa) und Samosâta am östlichen Euphrat-Ufer (also zwischen dem Euphrat und dem Kaschjar-Gebirge), vgl. A. Delattre, L'Asie occidentale dans les inscriptions Assyriennes (Bruxelles 1885), p. 40.

kann kaum ein anderer sein, als der von Norden her kommende, durch die Provinz Chorzene fließende Nebenfluß des östlichen Euphrat, der bei Ptolemäus Lykos (in der armenischen Uebersetzung des Moses von Chorene Gail, d. i. Wolf) heißt;[1]) damit sind wir aber schon im eigentlichsten Naïri-Gebiet, nördlich vom östlichen Euphrat oder Arsanias. Auf der Rückkehr von da wird es auch gewesen sein, daß die Könige des am westlichen Euphrat-Ufer gelegenen Chanirabbat (Melitene) das über den Euphrat fern zu ihnen herüber tönende Waffengeklirr des assyrischen Heeres als eine Warnung betrachteten und freiwillig Tribut sandten; das gleiche thaten, unabhängig von ihnen, Achiram von Zalla (wohl gleich Izalla) am oberen Chabur und der Fürst von Bachianu,[2]) beide östlich vom Euphrat in Mesopotamien.[3]) Zu bemerken ist noch, daß der Name des Nuräer-Fürsten, Ilu-chiti (so ist zu lesen), auch noch unter Assurnaßirpals Sohn Salmanassar (Obelisk 52—54) begegnet, wo er Ilu-chitti geschrieben wird; es ist also ein Name aramäisch-kanaʿanäischen Gepräges, wie Chinti-ilu (Var. Chimti-ilu), welch letzteren Namen ein ebenfalls bei Assurnaßirpal vorkommender Fürst von Laku (jenseits des Euphrat) trägt. Die Nuräer waren übrigens schon von Salmanassar I. (s. oben S. 506) besiegt worden. Ob die mit den Nuräern genannten schon ziemlich nördlich zu suchenden Urumi, die auch bei Tiglatpilesar I. mit den ebenfalls weit im Norden wohnenden Kaschkäern verbunden sind, wirklich Aramäer sind (letztere assyrisch sonst stets Arami, bezw. Arimi, Arumi, also immer mit anlautendem a-Vokal), ist sehr zweifelhaft, ja ich möchte es geradezu für ausgeschlossen halten.[4])

Bevor wir nun zum Feldzug des nächsten Jahres übergehen, möchte ich nur wenige Worte noch über den geographischen Begriff des Landes Nirbu (Genitiv Nirbi) anfügen, da hierüber in den bisherigen Darstellungen eine große Verwirrung geherrscht hat. Nirbu heißt gewiß von Haus aus „Ein-

---

1) Géographie de Moïse de Corène d'après Ptolémée, par A. Soukry (Venise 1881), p. 40 (im armen. Text S. 30). 2) Vgl. Annalen 3, 56 ff. (Feldzug vom Jahre 876): „Ich überschritt den Tigris und schlug den Weg nach Karchemisch ein, ich rückte nach Bît-Bachiâni . . . ., von da nach dem Lande Azalla, wo ich den Tribut des Rammân-'imi des Zalläers (sic, also Azalla und daraus abgekürzt Zalla!) empfieng . . . . ., von da nach Bît-Adini (an beiden Seiten des Euphrat, in der Gegend von Karchemisch)." Demnach lag Bît-Bachiâni wohl östlich von Azalla, in der Gegend von Nisibis. Zu beachten ist der Personenname Achiram, der gleich dem anderen Ammi-Baʿal (s. oben bei Bît-Zamâni) ganz kanaʿanäischer Bildung ist. 3) Wie Achiram von Bît-Jachir (denn das bedeutet hier „Sohn Jachirs") den Zusatz „der Zalläer" hat, so hat „der Sohn Bachiânis" den Zusatz „der Chattäer", was, da Chatti am westlichen Euphrat-Ufer liegt, befremdet. Sollte etwa abzutrennen sein „Tribut des Achiram von Jachir, (ferner) des Zalläers, (ferner) des Fürsten von Bachiâni, (ferner) des Chattäers (d. i. derer vom Lande Chatti) und endlich der Könige von Chani-rabbat"? 4) Vgl. auch Schrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung, S. 226, Anm. Auch Delitzsch scheint der gleichen Ansicht zu sein, denn er citirt in seinem „Paradies", wo er von den Aramäern handelt, die Urumi nicht; siehe auch schon oben S. 523, Anm. 5.

gangspaß" (d. i. Land der Eingangspässe schlechthin), ist also eine Verkürzung aus dem assyrischen Wort niribu, nirubu, muß aber getrennt werden von dem bei Assurnaßirpal ebenfalls oft begegnenden Ausdruck mât (Land) niribi (auch nirubu und nirib) mit nachfolgendem Genitiv, wo stets die allgemeine ursprüngliche Bedeutung vorliegt, die dann erst durch den Namen des nun folgenden Gebietes näher bestimmt wird. So z. B. in der Standard-Inschrift (bei der allgemeinen Uebersicht, s. oben S. 549 f.) „von den Subnat-Quellen an bis zu den Eingangspässen des gegenüberliegenden Gebietes" (mât nirib ša bitâni) d. i. aber, wie die Variante lehrt, Urartu's oder des eigentlichen Armenien (im Unterschied zu dem mehr allgemeinen Begriff Naïri-Länder), oder beim Bericht des Zuges vom Lande Gurrur nach Kurch „ins Gebiet des Eingangspasses (mât ni-rib) der Stadt Chulun trat ich ein" u. ö. Das Land Nirbu dagegen (ohne folgende nähere Bestimmung) ist, wie aus dem obigen Feldzugsbericht klar sich ergibt, das sich von Westen nach Osten vom Karadscha-dagh an bis nach Dschezîret Ibn Omar am Tigris erstreckende zuerst aus Basalt (Karadscha-dagh) dann aus Kalkstein (Masius) bestehende Gebirgsgebiet oder der Taurus Strabos, dessen östlicher Theil (der eigentliche Masius) noch heute Tôr heißt; „hier war die alte Grenze zwischen Armenien in weiterem Sinn (etwa den Naïri-Ländern der Inschrift entsprechend) und Mesopotamien, in ihm müssen die Pässe, die pylae Tauri (Thore des Taurus) liegen, durch welche man von Mesopotamien nach Armenien gelangte." Davon ist der Karadscha-dagh, „ein einziger massiver Gebirgsrücken, der in der Entfernung 5—6 Stunden nordwestlich von Dijarbekr (Amid am Tigris) anhebt und in einer Höhe von 5—6000 Fuß (cá. 1700 Meter und drüber) fast gerade südwärts streicht, mit weithin sich erstreckenden Abdachungen gegen West und Ost; es ist ein kahler, schwarzer Fels ohne Baum und Strauch; nur selten findet man kleine Fleckchen Humus, auf denen Gras wächst.[1]) Ferner ist er wasserarm: die wenigen perennirenden Bäche, welche vom Karadscha-dagh herunterfließen, sind sehr unbedeutend, und die Hunderte von Bächen, welche in der Zeit des Schneeschmelzens durch zerrissene Schluchten hinabrieseln, verschwinden vor der ersten Sommerhitze. Das Gebirge ist ferner unwegsam im höchsten Grade. Selbst die größeren ebenen Flächen der Abhänge sind in einer jeder Beschreibung spottenden Unregelmäßigkeit mit formlosen Basaltblöcken besäet, so daß weder Mann noch Pferd einen Fuß sicher aufsetzen kann." Das Kalksteingebirge des Masius dagegen, das „östlich vom Karadscha-dagh ansetzt, ist ein einheitliches Hochplateau mit vielen Waldungen und fruchtbaren Thälern in der Höhe des Mittelgebirges, reich an Höhlen, arm an Wasser. Im allgemeinen steigt dies Plateau sanft bis an den Tigris hinan, während es sich in fruchtbarer Abdachung gegen die mesopotamische Steppe senkt. Man sucht vergebens nach besonders hohen, aus dem Plateau hervorragenden Berg-

1) Dies kann im Alterthum indessen wohl anders gewesen sein; wurde doch an den Abhängen damals Wein gezogen.

spitzen, wie nach einzelnen Berg- oder Höhenzügen, die in bestimmter Richtung sich erstrecken. Uebersieht man den Masius oder ein großes Gebiet desselben von einem der höheren Punkte, so möchte man ihn mit dem stürmisch erregten Ocean vergleichen."[1]) Das ist also das Land der Pässe schlechthin oder das Land Nirbu,[2]) auf und an dem Kaschiari-Gebirge.[3])

Die Feldzüge der beiden folgenden Jahre (882 und 881) führen uns wieder nach ganz anderer Richtung, in die Gebirge südöstlich und östlich von Assyrien, somit in gewissem Sinn an den des ersten Jahres anknüpfend. Und zwar ist es das Land Zamua (spr. Zamwa?), südlich vom Urmia-See,[4]) nach welchem Assurnaßirpal dreimal in diesen zwei Jahren gezogen ist. Die Veranlassung war die, daß in einem an Zamua grenzenden, bezw. dazu gehörigen Gebiete, Namens Dagara, sich der dortige wahrscheinlich von den Assyrern eingesetzte Fürst Bir-Rammân (beachte den westländisch klingenden Namen) empört hatte, woraufhin sich das ganze Land Zamua zusammenthat und bei der Stadt Babiti eine Veste errichtete. Nach dem Eingangspaß Babitis nun, wo diese Veste gelegen war, marschirte der König (wobei leider der Hinweg nicht angegeben wird), besiegte den Feind in offener Feldschlacht und eroberte die Städte Uzi, Birutu und Lagalaga nebst hundert anderen Ortschaften, aber ohne daß es ihm, wie es scheint, glückte, jene Veste bei Babiti zu nehmen; dann brach er von Dagara auf und eroberte noch die Stadt Bâra. Der Erfolg entsprach bis hieher nicht den Erwartungen der Assyrer, denn der König kehrte zurück, um noch im gleichen Jahre, nachdem er sich Verstärkung geholt, von dem Waffenplatze Kakzi (südwestlich von Arbela) aus,[5]) wiederum nach Babiti zu ziehen, dies geschah am 15. Tischri (Anfang Oktober), also in schon

---

1) Vgl. die lichtvolle Darstellung dieses Terrains in Sachaus Abh. „Ueber die Lage von Tigranokerta" (Berl. 1881), S. 11—13, woraus wörtlich (nur einmal mit einer kleinen Umstellung) obige Citate genommen sind; das dazu in Klammern gesetzte ist von mir. 2) Sayce glaubt das Land Nirbu auch in den Keilinschriften von Van nachgewiesen zu haben; dort aber, wo vom Land der Chatinäer und dem nördlich davon gelegenen Land Miliba die Rede ist, bezeichnet der Ausdruck mât Ni-ri-ba-i (beachte, daß es nicht Nirbai heißt) die Grenzpässe vom eigentl. Armenien her südlich vom östlichen Euphrat, ass. mat niribi ša bitâni (vom Subnat aus gedacht). 3) Daß nicht Bijari zu lesen ist, wie neuerdings noch D. H. Müller meint, ergibt sich aus einer Vergleichung der Schreibung Ka-schi-ia-ri bei Tigl. I und Kasch-ia-ri bei Assurnaßirpal; nach beiden lag dies Gebirge auf dem Weg von Assyrien nach dem Lande Kummuch. Vgl. auch noch den zerbr. Obelisk Assurnaßirpals (in dem Abschnitt über Salmanassar I., oben S. 506): Ka-schi-ia-ri. Auf der Karte Kleinasiens von Kiepert (Berl. 1844) trägt der Karadschadagh auch den Namen Aisumas und der Masius Izala (aus armenischen Quellen?); sollte sich in letzterem der Name des oben erwähnten Landes Izalla erhalten haben? Soviel ich weiß, findet sich die allein richtige Gleichsetzung des Kaschjar-Gebirgs mit dem Masius zuerst bei Delitzsch, Paradies, S. 259; daselbst auch die zweifellos richtige Gleichung Chul Gen. 10, 23 mit Chulia im K.-Gebirge (Masch-Masius war schon vorher verglichen worden). 4) Danach heißt der Urmia-See in der Balawat-Inschrift Salmanassars II. „das Meer des Landes Zamua". 5) Kakzi (kaum Kalzi zu lesen), das heutige Schamamak oder Hazeh (vgl. 1. Raw. 7, Nr. H); leider ist keines von beiden auf den gewöhnlichen Karten angegeben.

sehr vorgerückter Jahreszeit: „In den Paß der Stadt Babiti zog ich ein, von Babiti brach ich auf, nach dem Berg Nißir, den man Berg Lullu (oder) Berg Kinipa jetzt nennt, rückte ich vor, die Veste Bunâsi des Muzaßini (oder Mußaßir?) und 20 Städte seines Gebietes eroberte ich." Nun folgte aber erst der Hauptzug ins Innere dieses schwer zugänglichen Gebirges, auf welches bekanntlich die babylonische Ueberlieferung die Niederlassung der Arche nach Beendigung der großen Flut (daher eben der Name Nißir „Rettung") verlegte; Assurnâßirpal drang kühn und erfolgreich vor bis zu Bergnestern, „deren Ort noch niemand geschaut hatte". Von den dabei eroberten Städten wird eine Stadt Larbusa, die Veste eines gewissen Kirtiâra besonders erwähnt, während es als Resumé des ganzen sodann heißt: „150 Städte (bezw. Ortschaften) derer von Larbusa, von Dur-Lulumi, von Bunâsi (wörtl. „der Bunisäer") und von Bâra eroberte ich"; bis Bâra war ja der König schon das erstemal gedrungen, und Dur-Lulumi liegt, wie der Name nahelegt (vgl. oben S. 436), vor oder an den Bergen am oberen Lauf des unteren Zab, eben da, wo das etwa zwischen dem 35. und 36. Breitengrade zu suchende Nißir-Gebirge beginnt. Vielleicht ist auch der eine Name des letzteren, Lullu, nur aus Lulumi verkürzt. Dieser Zug ins Berginnere hatte nun aber auch den Erfolg, daß das ganze Land Zamua sich unterwarf und Rosse, Silber und Gold als Tribut brachte, worauf ihnen der König eben Rosse, Silber, Gold, und noch Getreide als Frohnzins auferlegte. Der Bericht über dies dritte Regierungsjahr schließt sodann mit der erst durch den des nächsten Jahres recht verständlichen weiteren, hier etwas unvermittelt stehenden Angabe: „Von der Stadt Tukulti-Assur-aßbat (so hatte der König oder einer seiner Vorgänger die bisher noch gar nicht erwähnte Stadt Arakdi, wie weiter unten hervorgeht, umgetauft) brach ich auf, zum Fuß des Berges Nispi schlug ich den Weg ein, die ganze Nacht durch zog ich weiter, zu Städten, deren Ort fern ist, zwischen den Bergen Gurru (oder Gamru?) und Idinu gelegen, die (der oben genannte) Bir-Rammân zu seinen Festungen gemacht hatte, zog ich, die (beim ersten Zug nach Zamua schon als erobert bezeichnete!) Stadt Birutu eroberte ich und verbrannte sie mit Feuer." Bir-Rammân von Dagara, von dem es schon beim ersten Zug, als der König sich von dort nach Bâra aufzubrechen rüstete, geheißen hatte, daß er, „um sein Leben zu retten, auf unzugängliche Berge sich flüchtete", taucht also jetzt wieder auf; er hatte sich der Stadt Birutu wieder bemächtigt, welche ihm aber von Assurnâßirpal aufs neue entrissen wurde. Die übrigen weiter in den Bergen gelegenen Orte blieben ihm jedoch, und es ist von ihm hinfort nicht weiter die Rede, obwohl beim nächsten Zug wiederholt das Gebirge Nispu und der Berg Idinu genannt werden. So war also der eigentliche Ruhestörer noch nicht genügend gezüchtigt, und Assurnâßirpal brach gewiß auch in Folge dessen im nächsten Jahre, 881 v. Chr., seinem vierten Regierungsjahre, ein drittes Mal nach Zamua auf. „Während des Archontats des Schimutti-Aku (d. i. „mein Schutz ist der Mondgott") verweilte ich in Ninive, da brachte man mir die Nachricht, daß Amika (von Zamua) und Araschtua (von der Stadt Ammalu

am oberen Turnat) den Tribut verweigerten, am 1. Sivan (21. Mai) machte ich zum drittenmal nach Zamua das Aufgebot (meiner Truppen), wartete aber nicht auf die Wagen und meine Truppen (d. h. bis diese vollständig ausgerüstet waren, sondern ließ dieselben nachkommen und) brach (einstweilen nur mit einem Theil derselben) von Kakzi (s. oben) auf, den untern Zab überschritt ich, in den Paß der Stadt Babîti trat ich ein, den Radânu (s. S. 480) überschritt ich, zum Fuß des Berges der Stadt Simaki den ganzen Tag hindurch[1]) rückte ich, den Tribut des Landes Dagara bestehend in Rindern, Kleinvieh und Wein, empfieng ich, am Fuß des Berges Simaki nahm ich an Wagen, Streitpferden und Officieren[2]) neue Ergänzung,[3]) die Nacht bis zum Morgen marschirte ich weiter, den Fluß Turnat (s. S. 480) überschritt ich beim Anbruch des Tagesgrauens, zur Stadt Ammalu, der Veste des Araschtua rückte ich und eroberte sie nach vorangegangener Schlacht und Belagerung." Dann wird noch von der Eroberung einer Stadt Chudun, wie der Stadt Kißirtu eines gewissen Zabînu, und die Verwüstung der Ortschaften derer von Bâra, des Kirtiâra (vgl. oben bei Larbusa), derer von Dur (d. i. natürlich das schon oben erwähnte Dur-Lulumi) und der Bunisâer bis zu dem Paß des Landes Chaschmar (s. S. 471) berichtet.

Mit letzteren (ausgenommen Chaschmar) sind wir also wieder in dem gleichen Gebiet, wo der König schon das erste- und zweitemal gewesen war, und wir sehen nun zugleich, daß, während der Paß von Babîti noch zwischen dem kleinen Zab und dem Radân (Adhem) zu suchen ist, also etwa östlich von dem heutigen Ort Altynköprü (d. i. „Goldbrücke"), das Land Dagara erst beim oberen Lauf des Adhem erreicht wird, also etwas südlich vom heutigen Kerkuk, welches gerade am westlichen Quellfluß des Adhem liegt. Ich möchte für das wahrscheinlichste halten, daß Assurnâßirpal von Kerkuk aus, der noch jetzt begangenen Karawanenstraße, die von Arbela an über Altynköprü und Kerkuk bis nach Bagdad führt, südlich nur noch bis Tuz Khurmatly (35 n. Br.) und Kifri (letzteres etwa mitten zwischen Adhem und Dijâla) folgte, von wo er sich dann nordöstlich, einer andern Paßstraße nach, in das Gebirge, dem heutigen Sulaimânije zu, gewandt haben wird; dabei mußte er in einiger Entfernung immer dem Turnat (Dijâla) entlang marschiren, bis er endlich, nicht weit vor Sulaimânije, ihn zu überschreiten hatte. Von da führen dann wiederum Pässe nordwärts durchs wildeste Gebirge hindurch in die südlich vom Urmia-See gelegene Ebene. Dabei mag der König von Sulaimânije aus auch noch die Paßwege nach Osten oder Südosten zu, welche

---

1) Wörtl. „das ganze meiner Tage", was wohl hier im Gegensatz zu nachher steht, wo der König auch die Nacht hindurch marschirt; ein engl. Uebersetzer hat daraus „my birthplace" gemacht. 2) Das hier stehende Ideogramm SAG-KAL (mit der phon. Ergänzung -su) ist nach dem Karch-Monolith, Rev. Z. 21 sharîsu (vgl. hebr. sarîs) zu lesen. 3) So ist wohl der bei Assurnâßirpal so oft begegnende Ausdruck isi'a asikin (wörtl. nahm ich mit mir?) aufzufassen, zumal da ja der König, der mit nur einem Theil der Truppen der Eile halber ausgerückt war, Nachschub erwartete.

nach Medien führen, betreten haben, denn nach dieser Richtung hin muß Chaschmar gelegen gewesen sein. Im ganzen hat sich demnach der Zug bis zum Turnat nicht viel über den 35 Grad n. Br. hinaus bewegt; der Gebirgsstock zwischen dem 36. und 35. Grad, von dessen verschiedenen Abtheilungen aus alle die in Betracht kommenden Flüsse (kl. Zab, Adhem wie Dijâla) entspringen, ist eben das Niṣir-Gebirge der alten Babylonier, an dessen Abhängen und in dessen Thälern denn auch die Gebirge liegen, welche wir den König bei seinen Zügen nach Zamua bis jetzt berühren sahen. Bevor wir den letzten Theil des Zuges (vom obern Theil des Turnat an nach Norden und Nordosten zu) näher betrachten, sei noch einmal kurz des Gebietes von Dagara gedacht: es heißt jetzt einfach, daß dasselbe Tribut gebracht habe, aber von dem Veranlasser des Krieges, jenem Bir-Rammân, ist keine Rede mehr; er mag es wohl gewesen sein, der den Amîka und den Araschtua zum Abfall angestiftet hatte, aber er selbst war in die Berge geflohen, so daß der König seiner nicht mehr habhaft werden konnte. Dafür hatte aber das Gebiet des Rebellen nun nicht länger gezögert, sich zu unterwerfen. Ob der beim Tribut von Dagara erwähnte Wein ein selbst gebauter war, ist sehr fraglich,[1]) sie werden ihn vielmehr von ihren Bundesgenossen am Urmia-See bezogen haben; denn in Babylonien und Assyrien (und demzufolge wohl auch an den östlich angrenzenden Bergabhängen) war die Rebe, wie schon auf S. 188 und 481 betont wurde, nicht zu Hause und ihr Anbau an den Ufern des Tigris ist vor Assurnaṣirpal[2]) nicht nachweisbar.

Nachdem also Araschtua, dessen Stadt Ammalu vielleicht geradezu durch das heutige Sulaimânîja am obersten Lauf des Dijâla bezeichnet wird, besiegt worden war, zog der König weiter gegen Amîka, den Fürsten des eigentlichen Zamua, „durch den Paß zwischen den Bergen Lara[3]) und Bidirgi, unzugänglichen Bergen, die für das Weiterrücken der Wagen und Truppen nicht geeignet waren, nach Zamru, der Residenz des Amîka“ und also wohl zugleich der Hauptstadt von ganz Zamua. Amîka floh in die Berge, so daß Assurnaṣirpal ungehindert seinen Palast plündern konnte; sodann setzte er ihm nach, über-

---

1) Man könnte sich allenfalls dafür auf zwei Stellen des Berichtes über die Züge nach Zamua berufen, nämlich auf Kol. 2, Z. 43, wo gesagt wird, daß der König, mitten im Niṣir-Gebirge befindlich, die Häupter der gefangenen Krieger von Larbusa auf gupni des Berges gesteckt, und auf Kol. 2, Z 71, daß er, in den Hochthälern (so wird der Ausdruck „Ebene“ beidemal zu verstehen sein) der Gebirge von Zamua (spec. in der Stadt Zamri) die Häupter der Krieger des Amîka auf gupni des Hofes von dessen Palast aufgespießt; hier soll gupni (wie im westsemitischen) Reben bedeuten, während es vielmehr im bab.-ass. noch ganz allgemein „Stamm, Pfahl“ geheißen hat, wozu man auch die S. 268 gegebenen Andeutungen vergleiche. 2) Vgl. im Bericht Assurnâṣirpals über seine Parkanlagen in Kalach „Palmen, allerhand (Garten)früchte und Wein pflanzte ich (daselbst)“ vgl. mit dem analogen Bericht Tiglatpilesars I. (s. oben S. 519) „Cedern, Urkarin- und Allakbäume verpflanzte ich in meine Gärten und kostbare Gartenfrüchte“, woraus zugleich hervorgeht, daß man das von mir „Früchte“ übersetzte Ideogramm (inbu) nicht mit Trauben übersetzen darf. 3) War nach diesem Berg etwa die schon oben erwähnte Stadt Larbusa benannt?

schritt den Fluß Lallu, vielleicht einen Quellfluß des kleinen Zab,[1]) und zog „gegen den Berg des Landes Itini, auf schwierigem Terrain, das für das Vorrücken der Wagen und Truppen nicht geeignet war und in dessen Inneres keiner der Könige meiner Väter je gedrungen war; der Fürst mitsammt seinen Truppen stieg den Berg von Itini empor, seine Habe und seine Schätze holte ich vom Berg herab, zu meinem Feldlager richtete ich den Marsch zurück, unter dem Beistande Assurs und des Samas, der Götter, meiner Helfer, brach ich von diesem meinem Standquartier auf, hinter ihm (dem Amika) her schlug ich den Weg ein, den Fluß Idini überschritt ich, zwischen den Bergen Sa'a und Ilaniu, gewaltigen Bergen, richtete ich unter seinen Leuten ein Blutbad an, zahlreiche Beute (hauptsächlich in bronzenen Geräthen bestehend) machte ich am Berg Ilaniu, seine Pferde nahm ich ihm weg; Amiku stieg um sein Leben zu retten zum Berg Sabua empor, die Städte Zamru, Arasitku, Ammaru, Parsindu, Iritu, Suritu zerstörte ich". Von Zamri aus, wo Assurnaßirpal eine grausame Exekution an den Gefangenen vollzog (vgl. auch S. 568, Anm. 1), gieng es sodann weiter nach den Städten des Ata von Arziz, wo auch vorher kein Assyrer-König hingedrungen war; „Arziz und Arsindu (Var. Arsiandu) nebst zehn weiteren, die im Bereich von Nispu, des unzugänglichen Berges, gelegen waren" wurden erobert und zerstört. Dann heißt es (nachdem der König nach Zamru zurückgekehrt, was im Bericht ergänzt werden muß) weiter, daß er in jenen Tagen eine Menge bronzener Schmuck- und Nippsachen, wie sie die Weiber haben, vom Lande Sipirmina empfieng, darauf von Zamru aufbrach, zu dem für Wagen und Truppen unzugänglichen Berg Lara (an dem oder in dessen Nähe die Stadt Zamru lag) sich und seinem Troß mit eisernen Aexten und kupfernen (bezw. ehernen) Hacken den Weg bahnte und zur Stadt Tuklati-Assur-aßbat am Berg Lullu (d. i. aber die eine, wohl die westliche, Seite des Nißir-Gebirges), welche in der Sprache der Eingebornen Arakdi heißt, hinabstieg. Diese Stadt, schon näher wiederum der assyrischen Grenze gelegen, hatte vielleicht schon von einem Vorgänger Assurnaßirpals diesen assyrischen Namen (er bedeutet: „den Schutz Assurs ergriff ich") erhalten, da nicht ausdrücklich erwähnt wird, daß sie erst jetzt so umbenannt worden sei. Schon am Schluß des Berichtes des vorigen Jahres war von derselben wie von dem Berg Nispu kurz die Rede, ebenso bereits von einem Berge Idinu (dort als besonders fern bezeichnet). Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß Idinu (wie auch ein Fluß, wohl nach diesem Berge benannt, heißt) und Itinu (s. oben) derselbe Name, nur mit verschiedener Wiedergabe des Dentals, sind, daß aber der Berg Itini, der im Feldzug des ersten Jahres als ein Berg des Landes Nimmi (zwischen Van- und Urmia-See) vorkam, wohl ein davon verschiedener ist; im andern Fall müßten wir annehmen, daß die ganze langgestreckte Gebirgskette, die sich in paralleler Richtung mit dem

1) Außer dem kleinen Zab und dem Dijâla entspringen dort (unweit der von Sulaimânîja nach Osten führenden Pässe) noch einige andere Flüsse, von denen einer in den Urmia-See, der andere ins Kaspische Meer sich ergießt.

Urmia-See von dem Quellgebiet des obern oder großen Zab bis zum nördlichen Quellfluß des kleinen oder unteren Zab hinzieht und an deren Abdachung nach dem Urmia-See zu das Land Gurrur lag, den Namen Itini gehabt hätte, was doch nicht so wahrscheinlich ist. Allerdings bringt ein Nachtrag zu unserm eben behandelten Jahre die Notiz, daß, während Assurnaßirpal in Zamua verweilte, die von den Städten Chudun und Chartisch und vom Land Chupuschkia (vgl. S. 555) und Gurzân, von Furcht und Schrecken ergriffen, Tribut sandten; Chupuschkia aber liegt in gleicher Richtung wie Gurrur (das hier nicht genannt ist, weil es schon vom ersten Feldzug her zu Assyrien gehörte), nur auf der andern Seite jener Gebirgskette, da wo sie sich zum großen Zab hin absenkt, Gurzân vollends erst nördlich vom Urmia-See. Dann heißt es in dem Nachtrag weiter (offenbar als Ergänzung zu dem Zug des Königs vom Radân [Adhem] zum Turnat [Dijâla]): „Die Leute, die vor meinen Waffen flohen, stiegen empor ins Gebirge, hinter ihnen her zog ich, zwischen den Bergen Aziru und Simaki (s. oben) ließen sie sich nieder, die Stadt Misu machten sie zu ihrer Veste, den Berg Aziru verwüstete ich, vom Gebiet des Berges Simaki an bis zum Turnat-Flusse goß ich hin ihre Leichen."

Ebenfalls als ein Nachtrag zu betrachten ist die Notiz, mit der der ganze Bericht schließt (2, 84—86): „In jenen Tagen im Land Zamua erbaute (ich) Assurnaßirpal, der König von Assyrien, die Stadt Adlila, welche Sibir, der König von Kardunias̆ch, genommen, zerstört und zu Schutthügeln und Ackerland gemacht hatte, von neuem auf, mit einer Mauer umgab ich sie wieder, einen Palast zum Sitz meiner Herrschaft legte ich dort an, schmückte ihn aus, machte ihn herrlicher als ehedem (der alte gewesen war), Getreide für alle (umliegenden) Gebiete[1]) schüttete ich daselbst auf, Dur-Assur nannte ich ihren (der Stadt Adlilu) Namen." Leider wissen wir weder genauer, in welchem Theile Zamuas diese Stadt gelegen war (doch wohl aber im südlichsten Theile Zamuas, wo dieses an das Land Namri, ein damals gewiß noch mehr unter babylonischem als assyrischem Einfluß stehendes Gebiet am oberen Laufe des Turnat, grenzt), noch wie lang vor Assurnaßirpal der nur hier genannte babylonische König Sibir gelebt und regiert hat. Ich möchte aber vermuthen, daß er der direkte Vorgänger des über 30 Jahre regierenden Nabubaliddin (ca. 879, wo er zuerst von Assurnaßipal erwähnt wird, bis ca. 855, d. i. bis in die ersten Jahre Salmanassars II., ja vielleicht bis 852) gewesen ist, da sonst Assurnaßirpal ihn wohl als „früheren König" bezeichnet hätte. Beachtenswerth ist, daß von keinerlei Konflikt mit den Babyloniern, deren Grenzen der Assyrer-König doch auf dem ganzen Feldzug so nah berührte,[2]) die Rede ist; wenn zu dieser Zeit in Babylonien ein Thronwechsel, durch den Nabubaliddin zur Regierung kam,

1) Oder „aus allen (umliegenden) Gebieten"? Von einer Provinz Kalabi (Rodwell und auch noch Tiele) steht kein Wort im Text; die betreffende Stelle ist vielmehr zu transskribiren: s̆a mâti kâlâma. 2) Das am unteren Lauf des Radânu und Turnat gelegene Gebiet, ja wohl auch noch das größte Stück zwischen dem kleinen Zab und dem unteren Lauf des Radânu war damals noch babylonisch.

stattfand, dann wäre hinreichend erklärt, warum die Babylonier, die von ihren inneren Angelegenheiten in Anspruch genommen waren und zudem wohl auch einige Furcht vor dem mächtigen Assyrer-König haben mochten, letzteren in seinen ihr Land so nah streifenden Unternehmungen nicht hinderten. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch erwähnt, daß bei dem allgemeinen Ueberblick, den Assurnaßirpal über seine sämmtlichen Feldzüge gibt (s. oben S. 449 f.), die Grenzen nach Babylonien zu („von jenseits des unteren Zab bis zur Stadt Til-Bari ꝛc.") offenbar ganz die gleichen sind wie schon unter seinem Großvater Ramman-nirari (s. oben S. 544), was noch dadurch seine Bestätigung findet, daß wir in sämmtlichen Inschriften des Königs sonst nichts von den Grenzorten Til-Bari, Zaban, Til-schabtani (bezw. Til-scha-Batani), Til-scha-Zabdani, Chirimu, Charutu und Birati erwähnt finden, was ja außerdem, wenn Assurnaßirpal all diese Orte (oder wenigstens einige derselben) erst selbst erobert und den Babyloniern abgenommen hätte, doch zu erwarten wäre.

Um nun noch einmal auf den dritten Zug gegen das Land Zamua zurück zu kommen, so bildet den eigentlichen Abschluß des Berichtes darüber folgender Satz (an den sich dann erst die verschiedenen Nachträge, welche schon behandelt wurden, anreihen): „Die Könige des Landes Zamua nach seinem (gesammten) Umfang bekamen Scheu vor dem Schrecken meiner Waffen und dem Ruhme meiner Herrschaft und umfaßten meine Füße, Tribut und Abgabe, bestehend in Silber, Gold, Zinn (bezw. Blei?), Bronze, bronzenen Gefäßen, buntgewirkten Gewändern, Pferden, Rindern, Kleinvieh und Wein (vgl. darüber schon oben) legte ich in noch höherem Maße wie früher ihnen auf, einen in der Stadt Kalchu residirenden Frohnvogt bestellte ich über sie." Es befremdet, warum dieser Frohnvogt von Zamua (doch wohl das gleiche Verwaltungsamt, welches später in den Eponymenlisten als „Statthalter von der Stadt Ma-Zamua" aufgeführt wird) seinen Sitz nicht in einem näher an Zamua gelegenen Orte, etwa in Arbela oder Kakzi angewiesen bekam; jedenfalls war es eine nur bis auf weiteres angeordnete Maßregel, die vielleicht darin ihren Grund hatte, daß der König den dafür ausersehenen Beamten gerade in dem eben im Aufbau begriffenen Kalach, wohin er bald selbst seine Residenz verlegte, noch für andere Dienste nöthig hatte. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, jedenfalls war jetzt Zamua assyrische Provinz (wenn auch nicht in direkter Einverleibung) geworden, und dadurch der späteren Ausdehnung Assyriens nach Osten (Medien) und Südosten (Land Namri) wesentlich vorgearbeitet, wie denn auch gleich der Sohn Assurnaßirpals diese weiteren Gebiete zu erobern anfängt. Das ist die politische Bedeutung dieses Zuges.

Von da ab zieht Assurnaßirpal nicht mehr in die von Südosten nach Nordwesten zu an sein Land grenzenden Gebirge, nur die Gegend am oberen Tigris bei Amid und nordwärts, und das nordwestliche Kurch-Gebiet (z. B. das Land Dirria) wird im folgenden (5.) wie zuletzt noch einmal im 18. Regierungsjahre (867 v. Chr.) wiederum berührt. Auch der Zug des 6. und 7. Jahres (879 und 878) führt uns in schon von seinen früheren Kriegen her bekannte

Gegenden (an den Chabur und an den Euphrat von der Chabur-Mündung an aufwärts), und nur die Züge des 8. und 9. Jahres (877 und 876) bezeichnen ein weiteres Vordringen nach dem Westen (Bît-Adini d. i. Eden 2. Kön. 19, 12 und Hes. 27, 23, am Euphrat von der Belich-Mündung bis Biredschik) und nach Syrien (Orontes und bis zum Libanon) hin. Für zwei dieser Züge, den des 5. und 9. Jahres, haben wir zu den Annalen noch weitere, zum Theil ergänzende Berichte, nämlich zum 5. den sogen. Karch-Monolith[1]) und zum 9. eine erweiterte Fassung der Standard-Inschrift.[2]) Es wird deshalb im folgenden nur vom 8. und 9. Jahre eine eingehendere Schilderung, ähnlich der der ersten vier Jahre, gegeben werden, während wir uns bei dem 5.—7. und beim 18. Jahre mit einer kurzen Skizzirung der Route begnügen können.

Feldzug des 5. Regierungsjahres (Annalen 2, 86—125 nebst den angegebenen Paralleltexten und der in dem einen derselben enthaltenen Ergänzung): Kummuch[3]) an beiden Seiten des Euphrat nördlich von Biredschik (s. schon oben S. 522); Gründung eines Palastes in der Stadt Tiluli (wahrscheinlich am östlichen Euphrat-Ufer). Von Kummuch aus nach dem Paß der Stadt Istarâti;[4]) von da nach der Stadt Kibaki (Tribut: Rinder, Kleinvieh, Wein, Bronzegefäße); von Kibaki nach der Stadt Matiâtu, deren Gebiet bis zur Stadt Kapranischa (ebenso auch die Stadt Maßula, Zusatz des Karch-Monolith) erobert wird;[5]) von Matiâtu nach der Stadt Zazabucha (dort Tribut des Landes Kurchi, darunter auch Wein, entgegen genommen); von Zazabucha nach der Stadt Irsia, welche zerstört wird und wo der Tribut (bezw. Geschenke)

---

1) Davon Revers Z. 42—54 sich als ganz neues Stück anschließend an die Annalen, Kol. 2, Z. 125. Zu Ann. 2, 86—101 ist auch noch die sogen. Löweninschrift, Layard 48 f. als Parallele zu notiren. 2) Layard, Tafel 43—45 (davon Z. 25—33 = Ann. 3, 65—76; Z. 8—13 = Ann. 3, 84—88, während Z. 14—24 im Anschluß an Ann. 3, 88 einen dort fehlenden interessanten Jagdbericht bringt, über welchen man schon oben S. 533, Anm. vgl.). 3) Auf dem Weg dahin zog der König (nach dem Karch-Monolith, Obv. 30—34) durch das Gebiet Chulia (am Kaschjar-Gebirg, s. oben S. 565, Anm. 3) und nach der Veste Gischki (Dûr Gish-ki), nach deren Verlassen er 5 Löwen erjagte. Leider ist die Stelle sehr verstümmelt; wenn ich aber recht sehe, so ist zwischen Chulia und Gischki noch ein Land Kadischza (oder ähnlich, -za ist undeutlich, der Anfang aber „im Lande Ka-di-ish-" ganz klar) und eine Antilopenjagd erwähnt, wo man, da die Gegend stimmt, unwillkürlich an das wilde Volk der Kadischäer zwischen Sindschar- und Masius-Gebirge (vgl. Nöldeke, Zeitschr. d. Dtsch. Morg. Ges., Bd. 33, S. 157 ff.) denkt. 4) Aus Salm. II. Annalen (13. Regierungsjahr) ersehen wir, daß das Gebiet dieser Stadt Jaïti (Var. Jâti) hieß. 5) Da während dieses ganzen Feldzuges nur hier in der Stadt Matiâtu (Var. Mattiâtu) von der Aufstellung eines Bildes des Königs berichtet wird, so muß der Ort, wo der sogen. Karch-Monolith (der eben nur diesen Zug erzählt) gefunden wurde, die Lage von Matiâtu bezeichnen; das ist aber der Ort Karch (nach engl. Wiedergabe Kurkh) ca. 30 Kilometer stromabwärts von Amid, am rechten Tigris-Ufer, an welchem wir uns annoch befinden. Eine weitere Frage ist, ob nicht in dem Namen dieser Stadt das oben erwähnte Land Jâtu (in welchem auch die Stadt Istarâti lag) steckt (also dann urspr. „Stadt des Landes Jâtu"), was sehr wahrscheinlich ist; mat Jâtu („Land J.") wäre dann zum Eigennamen der Hauptstadt (alu Matiâtu, dann auch alu Maṭtiâtu) geworden.

der Stadt Sûra (Rinder, Kleinvieh, Wein und Bronzegefäße) empfangen wird;[1]) von Irsia ins Kaschiari-Gebirge (an dessen Nordabhang wir uns ja schon mit der Ankunft in Matiàtu befanden), Eroberung der Städte Madara und Anzu. In den „Städten der Seite von Chulia (das aramäische Chul Gen. 10, 23) inmitten des Kaschjar-Gebirges" (d. i. aber wohl mehr an den südlichen Abhängen desselben) Tribut; wieder zurück übers Gebirg und hinab („zum zweitenmale", vgl. das erstemal oben beim 2. Jahr) nach den Nairi-Ländern (d. i. nach dem Tigris zu und weiterhin über denselben nach dem



Löwenjagd des Assurnaßirpal. Marmorrelief aus Nimrud. London, brit. Mus.

sonst zum Land Kurchi gerechneten Gebiet); Halt in der Stadt Schingischa (Var. Schinigischa und Schigischu); nun wiederum nach der Stadt Madara, der Veste des schon vom 2. Feldzug her bekannten Labturi von Tubusi (welcher Stadt, nachdem sie geplündert und verwüstet worden, Tribut auferlegt und ein Beamter, urâsu heißt der Titel, vorgesetzt wird, wie letzteres auch in Matiàtu geschehen war); von da nach Tuschan (vgl. oben S. 561), wo der Palastbau weiter betrieben wird: Tribut von Nirdun (s. ebenfalls schon oben S. 560) und Verwüstung von 60 Städten des Labturi am Fuß des Kaschjar-Gebirges.

1) Nicht etwa Suru von Chalupi am Chaboras oder Suru am Euphrat, sondern eher „Schura (sprich auch Sura) vom Gebirg Chamânu", welche Stadt am Schlusse dieses Feldzuges (und zwar nur vom Karch-Monolith), während von keinem der beiden Suru etwas darin vorkommt, erwähnt wird.

Nun Ueberschreitung des Tigris, Marsch die ganze Nacht hindurch; Schlacht bei der Bergveste Pitura[1]) im Lande Dirria; „am 2. Tag, bevor noch die Sonne aufgegangen," glückliche Beendigung des Kampfes und Einnahme der Veste; Sieg über die Stadt Kuschunu, die „am Eingang des Passes der Berge von Madni liegt" und Eroberung 50 (weiterer) Städte von Dirria. Von Pitura nach der Stadt Arbakki „im gegenüberliegenden Land Kurchi", deren Einwohner auf das Madnu-Gebirg fliehen, wohin ihnen aber der König folgt und sie besiegt; Eroberung der Städte Jaja und Salaniba im Gebiet von Arbakki, und Verwüstung von 250 (weiteren) Ortschaften der Naïri-Länder;[2]) Einerntung der Feldfrüchte dieser Ortschaften und Aufschüttung des Getreides in Tuscha, wohin demnach der König zurückkehrt. Mit der Notiz, daß sie (unbestimmt gelassen, wer) gegen den Ammi-ba'al von Zamani, ihren Obersten, sich empört und ihn ermordet, daß daraufhin der König, für den Ermordeten Rache zu nehmen, hinzog (ohne Angabe, in welche Stadt), sie in Folge dessen zu Kreuz krochen und er (der König) reiche Sühngeschenke von ihm (dem nicht näher bezeichneten Nachfolger des Ammi-ba'al) nebst dessen Weib, und ihrer Mitgift wie den Töchtern seiner Großen und deren Mitgift empfieng, schließt der Bericht dieses Feldzuges etwas ungenau und unvermittelt in den Annalen. Durch die im Karch-Monolith enthaltene Ergänzung wird aber glücklicherweise nicht nur das eben erzählte klarer, sondern es fällt sogar dadurch ein erwünschtes weiteres Licht auf die betreffende Partie des Zuges des 2. Jahres, wo von jenem Ammi-ba'al die Rede war. Es heißt hier (im Monolith) nämlich weiter: „Dem Bur-Ramanu, dem Frevler, zog ich die Haut ab und bekleidete mit seiner Haut die Mauer der Stadt Sinabu, den Uptianu (oder Artianu?), seinen Bruder, setzte ich zum Fürsten ein, zwei Minen Goldes, dreizehn Minen Silbers, 1000 Stück Kleinvieh, 2000 Sekel (?) Getreide legte ich ihm als Tributleistung auf, die Städte Sinabu und Tidu, die Festungen, welche Salmanassar, König von Assyrien, mein erhabener Vorgänger, dem Lande Naïri hatte abtreten müssen und welche (später) die Aramäer (wörtl. das Land Arumu) mit Gewalt genommen hatten, brachte ich wieder an mich zurück, die Assyrer (d. i. die dortigen Kolonisten), die man im Lande Naïri von (jenen) Festungen Assurs ausgeschlossen (ukallûni) und die man (nachher) im Lande Arumu mit Füßen getreten hatte, jenen schlug ich ihre Städte und ihre zu Grund gerichteten Behausungen als Geschenk (lies na-ad-na?) wieder zu, in ruhiger Wohnung ließ ich sie wiederum wohnen, 1500 Mann von den Truppen der aramäischen Achlamî des Ammi-ba'al von Zamani verpflanzte ich und brachte sie nach Assyrien, die Feldfrüchte des Landes Naïri erntete ich ein und schüttete sie in den Städten Tuscha, Damdammusa, Sinabu und Tidi für die Streitkräfte meines Landes auf." Diese hochinteressante, bisher noch nirgends übersetzte Stelle zeigt uns nun

1) Ja nicht mit Pitru am Euphrat zu verwechseln. 2) Brachte hier die Variante: des Landes Naïrat (also Sing. fem.)!

vor allem, daß die Stadt Sinabu die Residenz des Ammiba'al von Zamani, welchen Bur-Ramân bei Seite geschafft hatte, gewesen war und daß dieser Bur-Ramân, bevor ihn Assurnâṣirpal hinrichten ließ, jene zahlreichen Sühngeschenke, von denen in den Annalen zuletzt die Rede war, um die seiner harrende Strafe noch abzuwenden, dargebracht hatte, daß ferner die Stadt Schinamu, in deren Gebiet wir Salmanassar I. thatsächlich kämpfen sahen (s. oben S. 505), offenbar die gleiche Stadt ist (nach späterer Aussprache etwa Sinavu, was natürlich gerade so gut Sinabu umschrieben werden konnte), ja endlich, daß höchstwahrscheinlich auch das beim 2. Feldzug genannte Kinabu nur eine weitere Variante des Namens sein dürfte,[1]) und demnach Ammiba'al der Nachfolger des von Assurnâṣirpal hingerichteten Chulai war, wie wiederum Bur-Ramân und Uptiânu seine Nachfolger geworden sind. Auch die Zusammenstellung der gewiß nächstbenachbarten Städte Sinabu (bezw. Kinabu) und Dambammusa (wie auch Tuschas) dort wie hier spricht für diese Annahme. Was die „aramäischen Achlamî“ (so korrigire man auf S. 463) anlangt, so sind diese jedenfalls einer der aramäischen Nomadenstämme, den wir gewöhnlich mit den Suti im Osten Babyloniens genannt finden (vgl. für die altassyrische Zeit oben S. 501 und 510, aber auch noch bei Senacherib, in dessen Inschriften außerdem noch ein babylonisch-elamitischer Grenzort Bît-Achlamî begegnet), die aber hier wie vielleicht auch schon zu Tiglatpilesars I. Zeit[2]) in Mesopotamien und zwar ganz in der Nähe des Kaschjar-Gebirges, wahrscheinlich zwischen Amid und dem Euphrat, erscheinen. — Der Bericht über den Zug des 5. Jahres wird dadurch abgeschlossen, daß der König „die Städte der Länder Nirdun (s. schon beim 1. Jahr), Luluta, Kirra, Aggunu (?), Ullib,[3]) Arbaki (s. oben) und Nirbi (S. 564) eroberte und plünderte“, und Frohnvögte wie einen eigenen Statthalter über das Land Naïri (hier etwa gleichbedeutend mit Nirbu und dem nördlich anstoßenden Gebiet) setzte, den Tribut des Landes Kurî (s. ebenfalls schon oben), darunter auch Pferde, in der Stadt Dambammusa empfieng; wie endlich, daß er bei seiner Rückkehr aus dem Lande Naïri[4]) die Stadt Schûra des Landes (bezw. Gebirges) Chamânu eroberte und zu Assyrien schlug. Da sonst Chamânu nur das Amanus-Gebirge zwischen dem Euphrat bei Karchemisch und dem Mittelmeer bezeichnet, indem ein anderes Land Chamânu keilinschriftlich nicht bekannt ist, so bleibt nichts übrig, als hier schon einen Abstecher über den Euphrat hinaus seitens des Assyrer-Königs anzunehmen, während der eigentliche Feldzug in dies

1) Entweder ist Kinabu die älteste, Schinabu eine daraus entstandene jüngere Form, oder aber es liegt einfach im Bericht des 2. Feldzugs eine Verschreibung vor. 2) Die Uebersetzung der betr. Stelle heißt nämlich wörtlich „nach der Wüste schlug ich den Weg ein, ins Gebiet (eigtl. in die Mitte) der aramäischen Achlamî, der Feinde Assurs meines Herrn, zog ich, vom Land Suchi an bis Karkamisch plünderte ich ꝛc.“ (s. oben S. 463). 3) Wohl identisch mit dem Lande Ullub, welches Tiglatpilesar III. 739 v. Chr. nebst dem benachbarten Kurchi erobert. 4) ina taiartîa ša ištu mât Naïri (nicht etwa ša tamat Naïri „vom Naïri-Meer“ d. i. Van-See, was sprachlich wie sachlich nicht angeht).

Gebiet erst ins 9. Jahr, also vier Jahre später, fällt; daß mit diesem Schura höchst wahrscheinlich die Stadt Suta identisch ist, welche schon vorher in eben diesem 5. Jahre nach Irsia Geschenke gesandt hatte, wurde schon S. 573, A. 1 erwähnt.

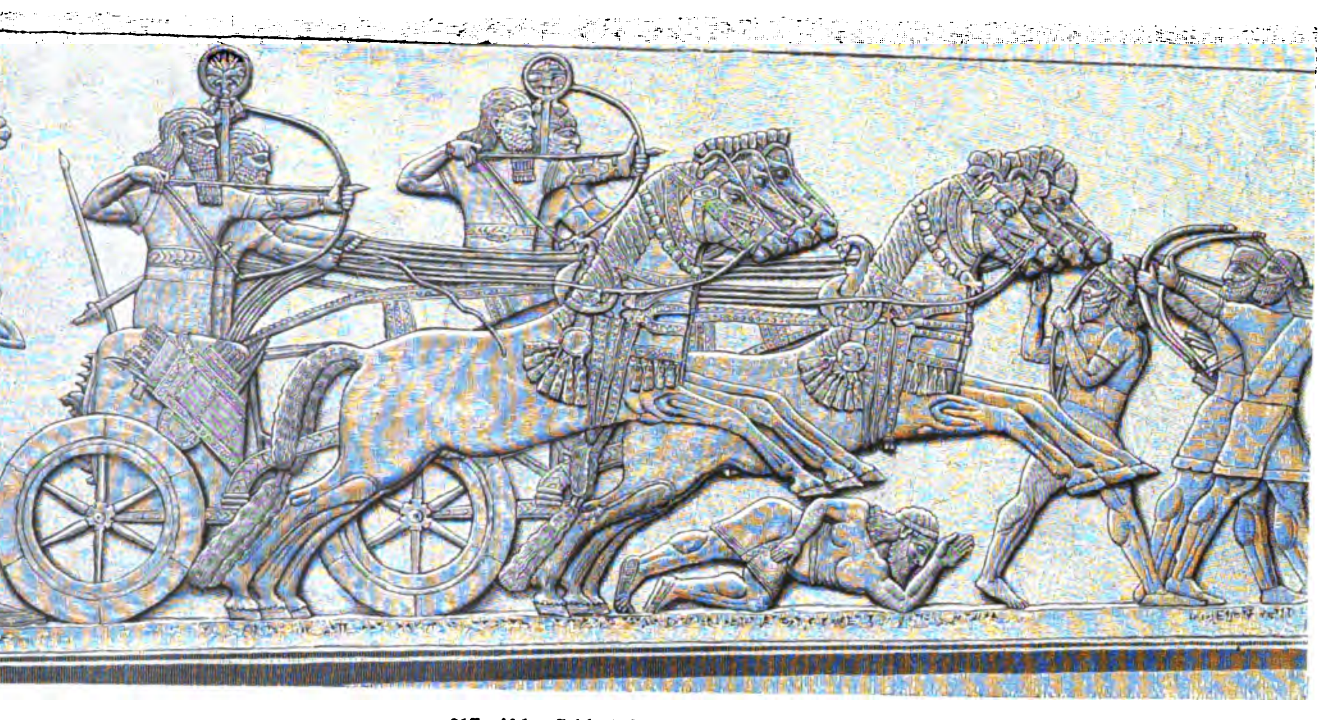
Bevor wir nun zu dem erst nachträglich den Annalen beigefügten Bericht über die Züge des 6., 7., 8., 9. und 18. Jahres (vgl. über die Art dieses Nachtrages schon S. 547 u. 550) übergehen, ist der Verlegung der Residenz Assurnaßirpals von Ninive nach Kalach, bezw. des Neubaus dieser letzteren, von Salmanassar I. gegründeten, aber seitdem wieder vernachlässigten und in Verfall gerathenen Stadt, zu gedenken. Diese Neugründung und die Ausschmückung derselben mit Tempeln und einem großartigen Palaste (dem sogen. Nordwestpalast in Nimrud S. 82), wie die Anlage eines Kanales vom obern Zab aus zur Stadt hin und von Lustgärten und Thierparken an seinen Ufern betrachtet der König selbst als sein eigentliches Friedenswerk, das er nicht müde wird, in seinen Inschriften nach seinen Kriegsthaten immer wieder zu preisen und hervorzuheben. Während noch in den ersten vier Jahren der König stets von Ninive aufbricht, so beginnen die Berichte sämmtlicher Feldzüge vom 6. Jahre an „ich brach auf von Kalach", womit stimmt, daß schon am Schluß des Berichtes über das 5. Jahr die erste Erwähnung der Bauten daselbst in den Annalen (als Abschluß der ersten Redaktion derselben) sich findet. Doch ist hier noch nicht von dem neuen Palast,[1]) sondern nur von der Neugründung der Stadt im allgemeinen wie von Tempelbauten im besonderen die Rede, vor allem von dem des Nindar, der ja auch in der Einleitung der Annalen ganz besonders gefeiert wird. Wir erfahren hier auch, daß Feste dieses Gottes in den Monaten Tebet und Tischri (December-Januar und September-Oktober) für diesen Tempel eingeführt wurden, und daß außerdem noch Tempel der Istar, des Mondgottes und der Gula gebaut wie Bilder des Gottes Ea und des Ramman aufgestellt wurden. Auch ist darauf hinzuweisen, daß schon Ende des 4. Jahres der Statthalter von Zamua seinen Sitz in dem noch im Bau begriffenen Kalach angewiesen bekam (s. oben S. 571). Wenn wir die übrigen Züge des Königs betrachtet haben, wird noch einmal Anlaß sein, auf diese neue Residenz zurückzukommen, um das vom 6. Jahre ab daselbst vollendete noch genauer ins Auge zu fassen.

Nun in aller Kürze noch die übrigen Feldzüge, von denen nur der des 9. Jahres in zusammenhängender Weise dargestellt werden soll, da die andern, wie schon oben erwähnt (dies galt ja auch schon von dem des 5. Jahres), uns in bereits bekannte vom König schon auf den ersten Zügen berührte Gebiete führen.

Feldzug des 6. Jahres (879 v. Chr., Eponym: Dagan-bel-naßir): Aufbruch von Kalach am 22. Sivan (Mitte Juni), Ueberschreitung des Tigris,

---

1) Daraus darf wohl geschlossen werden, daß dieser erst in den folgenden Jahren fertig wurde, trotzdem es schon zu Anfang des Zuges des 6. Jahres heißt, der König sei von Kalach aus aufgebrochen; wahrscheinlich konnte noch im Verlauf des 6. Jahres Assurnaßirpal denselben beziehen.



Assyrische Schlachtscene (Assurnaßirpal).

an dessen jenseitigem Ufer Darbringung von Abgaben (ohne Nennung von wem); Halt in der Stadt Tabiti, d. i. Thebet,[1]) südlich von Nisibis, wohl an einem der Nebenflüsse des Chabur bezw. des Mygdonius (Dschaghdschagha); am 6. Tammuz (Ende Juni) Aufbruch von Tabiti, nach dem Ufer des Flusses Charmisch, Halt in der Stadt Magarisi, von da nach dem Ufer des Chabur,[2]) und Halt in Schadikanni (Ruinen von Arban, s. oben S. 557, A. 3); nun den Chabur hinunter nach den Städten Katnu, Dur-Kumlimi (oder -Katlimi?), Bit-Chalupi (wahrscheinlich identisch mit Suru von Bit-Chalupi, S. 557, A. 2), Sirki, Supri (mit ß), Nakarabâni bis zur Chabur-Mündung, der gegenüber (am jenseitigen Euphrat-Ufer) die Stadt Chindânu, deren Tribut in Empfang genommen wird, lag. Sodann den Euphrat an seinem diesseitigen Ufer hinauf; Halt bei den Bergen etwas weiter oberhalb des Flusses, d. i. wohl dem heute Hamma heißenden Defilé,[3]) weiter in Bit-Schabâja gegenüber der (am jenseitigen Ufer liegenden) Stadt Charidu, und zu Häupten der auf einer Euphrat-Insel liegenden Stadt Anat (Insel Mogla?, auf keinen Fall aber das heutige viel südlicher liegende Anah). Von Anat nach Sûru, der Veste des Suchäers Schadûdu, einer wohl noch vor der Belich-Mündung am östlichen Euphrat-Ufer gelegenen Stadt, da von keiner Ueberschreitung des Euphrat die Rede ist, es müßte denn der König von der Inselstadt Anat aus am jenseitigen Ufer weitergezogen sein, in welchem Falle dann allerdings an Sura des Plinius, heute Surija, noch über der Belich-Mündung draußen (nahe bei der Stadt Thapsakus oder Tiphsach, 1. Kön. 4, 24) gedacht werden könnte.[4]) Bei diesem Suru nun fand eine gewaltige Schlacht statt, in welcher Assurnâßirpal die den Suchäern zu Hilfe eilenden Babylonier unter ihrem König Nabu-paliddin, dessen Bruder Zabdânu und seinem Feldherrn Bel-pal-iddin besiegte und dadurch bis ins Land Karduniasch (hier allgemein Babylonien) und dem Lande Kaldu (speciell Südbabylonien) Schrecken verbreitete;[5]) auch wurde

1) Vgl. Nöldeke, Zeitschr. d. D. M. G., Bd. 33, S. 157 (danach Thebet 15 Parasangen von Dârâ, welches nicht weit nordwestlich von Nisibis liegt, und andrerseits zwischen Nisibis und Sindschar, 33 Millien von ersterem und 52 von letzterem entfernt). 2) Mit diesem Fluß Charmisch (so die nächstliegende Lesung, wenngleich auch Charrit oder Charschit möglich wäre) muß der vereinigte Mygdonius, d. i. aber der Hirmâs der Araber, dem Zusammenhang nach gemeint sein. Ich möchte trotz Nöldeke, Z. d. D. M. G., Bd. 33, S. 328 (Hirmâs aus Nahar Mâs d. i. Fluß des Masius verkürzt) Hirmâs und Charmisch für identisch, Nahar Mâs dagegen erst für syrische Volksetymologie halten. 3) Vgl. zu diesem ganzen Stück zwischen der Mündung des Chabur und des Belich Sachaus Reise in Syrien und Mesopotamien (Leipzig 1883); besonders zu beachten sind die vielen Ruinenorte am östlichen Euphrat-Ufer, deren einige die von Assurnâßirpal berührten Orte darstellen mögen. 4) Der Umstand aber, daß die Inschrift stets ausdrücklich erwähnt, wenn eine Stadt, der gegenüber der König Halt machte, am jenseitigen Ufer lag (so bei Chindânu und Charidu), spricht dafür, daß wir uns bei diesem ganzen Zug stets auf dem diesseitigen, östlichen Ufer befinden. 5) Tiele (Bab.-ass. Gesch. S. 184) betont mit Recht, daß es sich hier, dem deutlichen Zusammenhang der Inschrift nach, um keinen Zug des Königs nach Babylonien selbst handeln kann. Interessant ist, daß die babylonischen

Suru selbst belagert und erobert und daselbst ein Bild Assurnâßirpals aufgestellt. Diese Schlacht ist deshalb wichtig, da sie die einzige direkte Berührung Assurnâßirpals mit Babylonien und zwar auf nicht babylonischem Gebiete bezeichnet.

Nun folgen ohne nähere Angabe des Jahres drei Feldzüge, welche ebendeshalb wohl ohne Bedenken in die nächstfolgenden Jahre gesetzt werden dürfen, da außerdem gewiß eine genauere Bestimmung nicht fehlen würde.

Nächster Feldzug (878 v. Chr.): Aufbruch von Kalach am 18. Sivan (ca. 9. Juni), da die Lakäer in der Stadt Chindânu und das gesammte Land Suchi sich empört und den Euphrat überschritten hatten. Der König setzt über den Tigris, schlägt den Weg nach der mesopotamischen Steppe ein und rückt nach Suru von Bît-Chalupi (am Chabur); dort setzt er seine eigenen Schiffe in Stand und fährt mit ihnen „zum Haupt des Euphrat" (d. i. hier wohl die Stelle, wo der Chabur in diesen einmündet) und sodann diesen hinab (attarid „ich stieg hinab", also stromabwärts!) zu den „Engen" (chinki) des Euphrat zwischen dem heutigen Anah und Hit,[1]) bezw. der Euphrat-Krümmung oberhalb Chadîthas (ungefähr 34⁰ nördl. Br.); Eroberung der Städte der Lakäer Chinti-ilu (Chinti'el) und Azi-ilu (Azi-el), letzterer wohl derselbe, den Assurnâßirpal im Jahre 884 als Statthalter über Suru von Bît-Chalupi gesetzt hatte (vgl. dort die unmittelbar sich anschließende Erwähnung des Landes Laki und des Tributes seiner sämmtlichen Fürsten). Diese Städte waren, wie es scheint, auf dem jenseitigen Ufer gelegen; nun wendet der König um (asuchra, d. h. kehrt wieder zurück), erobert von der Mündung des Chabur an bis zur Stadt Sibâti im Lande Suchi hin die lakäischen und suchäischen Städte diesseits des Euphrat,[2]) erntet ihre Feldfrüchte ein und tödtet 470 ihrer Krieger. Nun Ueberschreitung des Euphrat nach der Stadt Charidu (siehe oben S. 557) hinüber; Sieg über das vereinigte Heer der Suchäer, Lakäer und Chindanäer (S. 557), von denen 6500 fielen, während den Rest, nachdem sie schon in der Wüste halb verschmachtet waren, der Euphrat verschlang. Eroberung der chindanäischen Städte des jenseitigen Ufers von Charidu im Lande Suchi an bis Kipina (s. S. 329); Aziel der Lakäer besetzt die

Truppen, welche bei Suru geschlagen werden, als „die Truppen des Landes der Kaschschi (Kossäer)" bezeichnet werden. Ist das nur alter Sprachgebrauch von der kossäischen Periode Babyloniens her (also Kossäer = Babylonier), oder hatte Nabupalibdin etwa kossäische Hilfstruppen? ich möchte eher ersteres annehmen.

1) Vgl. Réclus, Géogr. univ. IX (Paris 1884), p. 394 (und dazu das Kärtchen S. 397: Méandre de l'Euphrate moyen) „En aval d'Anah et jusqu'à Hit, les rochers calcaires qui bordent la rive sont tellement rapprochés, qu'il ne reste pas même assez d'espace pour les maisons et les cultures ...... Des villages, tels que Hadidha sont construits dans les îles rocheuses au milieu du flot qui se heurte bruyamment contre les écueils." 2) Aus dieser ausdrücklichen erst hier stehenden Angabe schließe ich eben, daß die vorher genannten Städte jenseits lagen; von einer Ueberschreitung des Euphrat ist deshalb nicht die Rede, weil der König zu Schiff den Euphrat bis zu den Engen hinabgefahren war (attarid ich stieg, bezw. hier ich fuhr hinab).

Euphrat-Fährte von Kipin, wird aber geschlagen und flieht auf den Berg Bisuru (spätere Aussprache des S. 463 besprochenen Bischru, heute Dschebel el-Bischri), wird aber vom König zwei Tage lang weiter verfolgt bis zu den schon zum Gebiet von Bit-Adini gehörenden und etwa beim heutigen Balis zu suchenden Städten Dummitu und Azmu, welche erobert werden. Der König kam nun, wie es weiter heißt, bei den „Engen des Euphrat" (hier die bei Ragga oder etwas aufwärts davon gemeint) heraus, wandte sich wieder zurück (also wieder stromabwärts), und nahm, da ihm Aziel dennoch entwischt war, dafür einen anderen lakäischen Fürsten, den Ilai, gefangen, der dann nebst seinen Leuten und den erbeuteten Kriegswagen nach Assur geführt wurde, während der oben erwähnte Chinti'el (hier Chimti'el geschrieben) „in seiner Stadt" (der Name derselben wird leider nicht genannt) eingeschlossen wurde und sich mit reicher Beute ergab. Mit der Notiz, daß Assurnaßirpal in jenen Tagen 50 gewaltige Wildstiere (vgl. S. 532) am jenseitigen Ufer erlegt, acht lebend eingefangen, 20 Straußen[1]) getödtet und 20 andere lebendig in seine Hände bekam, und zwei Städte oberhalb des Euphrat, eine, Kar-Assurnaßirpal diesseits und die andere, Nibarti-Assur („Fähre Assurs") jenseits, gegründet, schließt der Bericht über diesen höchst interessanten aber bisher in seinem einzelnen Verlauf von sämmtlichen Darstellern vielfach falsch verstandenen[2]) Feldzug.

Nächster Feldzug (877 v. Chr., achtes Regierungsjahr): Jetzt erst, nachdem das ganze Land Laki und das stromaufwärts sich anschließende Suchi unterworfen, ist der König so weit, das nun bei Ragga, bezw. Balis sich weiter anschließende, zwischen Belich und Euphrat nordwärts sich etwa bis Biredschik erstreckende Gebiet Bit-Adini (über den Namen siehe schon oben S. 572) näher ins Auge zu fassen. Zunächst ist es aber nur die Bergveste Kaprabi (etwa „Großfels"), die „wie eine Wolke am Himmel (wahrscheinlich an einem der Euphrat-Berge südlich von Biredschik) hieng", gegen welche sein Zug gerichtet ist. Der König brach am 20. Sivan von Kalach auf, überschritt den Tigris und zog direkt gegen die erwähnte Veste; diese wird erobert, ihre Bewohner werden nach Kalchu verpflanzt, und eine Huldigung seitens des nachher noch oft genannten Achun von Adin, wie des Chabin von Til-abni,[3]) bestehend in reicher Tributleistung (Gold, Silber, Zinn, Bronze, kostbare Gewänder, Balken von Cedern und den Schätzen seines Palastes) nebst Stellung von Geiseln ist die Folge dieser in ganz Bit-Adini Schrecken verbreitenden militärischen Operation gewesen.

1) Ideogramm mal-shir (-chu); die gewiß allein richtige Uebersetzung „Straußen" hat Delattre, l'Asie occidentale p. 32 f. 2) Wenn man dem einfachen Wortlaut an der Hand einer guten Karte folgt, ist die Sache sehr klar, aber hauptsächlich einige falsche Voraussetzungen (so die Identifikation des Berges Bisru mit Tel Bascher, der Stadt Anat mit dem heutigen Anah, der „Engen des Euphrat" mit den Defilés bei Biredschik u. ä.) mußten das ganze verwirren. Manches indes ist schon bei Tiele und besonders auch bei Delattre richtig erkannt. 3) Lage unbestimmt, aber wohl angrenzend an Bit-Adini und dann vielleicht nördlich von diesem am östlichen Euphrat-Ufer.

Auf seinem nächsten Feldzug (876 v. Chr., neuntes Jahr), zu dem der König am 8. Ijar, d. i. schon in den letzten Tagen des April, von Kalach aufbrach, hatte er offenbar gleich von Anfang an vor, über das Gebiet des durch die Einnahme von Kaprabi, wie durch die in seiner Hand befindlichen Geiseln in Schach gehaltenen Bit-Adini und den Euphrat hinaus das Land Chatti sich zu unterwerfen, um dann von da aus noch weiter nach dem eigentlichen Syrien zu vorzudringen und so sein nächstes Ziel, möglichst alle Errungenschaften seines großen Vorgängers Tiglatpileser I. auch als die seinen bezeichnen zu können, vollends zu erreichen. Der Weg führte ihn natürlich durch das eben gedemüthigte euphratische Eden (Adin), vorher aber empfieng er in den beiden mesopotamischen Gebieten, Bit-Bachiani und Azalla (siehe schon oben S. 563), den Tribut ihrer Fürsten, nämlich von beiden: Streitwagen, Rosse, Silber, Gold, Zinn, Bronze und Bronzegefäße, von letzterem, Ramman-immi von Azalla, oder wie er hier heißt, dem Zalläer[1]) aber außerdem noch Rinder, Kleinvieh und Wein. In Bit-Adini sodann wurden überaus reiche Abgaben (darunter besonders Arbeiten aus Elfenbein und Gold als Erzeugnisse wohl der phönikischen Industrie bemerkenswerth) von dem uns schon bekannten Fürsten Achun zu seinen Füßen gelegt, ebenso vier Minen Silbers und 4000 Stück Kleinvieh von Chabin, dem Fürsten von Til-Abni, dem schon im ersten (d. i. vorigen) Jahr zehn Minen Silbers auferlegt worden waren, wie hier noch nachträglich erwähnt wird. Nun gieng's nach Ueberschreitung des Euphrat auf Gargamisch (d. i. Karchemisch), die Hauptstadt des Königs Sangara von Chatti, los; diese altberühmte, schon im 16. Jahrhundert in den ägyptischen Inschriften erwähnte am Orte des heutigen Dscherabis (Europos) gelegene Hethiter-Stadt unterwarf sich ohne Kampf, da nur von dem wiederum überreichen Tribut berichtet wird.[2]) Die nächste Etappe bildet nun ein Einfall ins Land der Chattinäer:[3]) „Zwischen den Bergen Munzigani und Chamurga hindurch nahm ich den Weg, den Berg Chanu (vgl. schon oben S. 534, A. 4 u. S. 559) ließ ich zu meiner Linken, gegen die Stadt Chazaz (das heutige 'Azaz nördlich von Aleppo und östlich vom Fluß 'Afrin) des Chattinäers Lubarna rückte ich." Auch diese Stadt unterwarf sich sofort, und so zog Assurnâßirpal weiter, überschritt den Apri (Afrin) und nahm in Kunulua, der Hauptstadt des Lubarna, wiederum reichen Tribut entgegen (worunter auch

1) Es ist öfters zu beobachten, daß wenn von einem Ländernamen ein Adjektiv gebildet wird, eine Verkürzung des Wortes eintritt (so hier Land Azalla, dagegen Zalläer). 2) Daran anknüpfend heißt es „die Fürsten all ihrer Länder kamen zu mir und umfaßten meine Füße, Geiseln nahm ich von ihnen; (andere dagegen) zogen sich vor mir zurück und giengen nach dem Libanon". 3) Die meisten Assyriologen transskribiren, was an und für sich möglich, Patinäer. Da aber dies Gebiet ohnehin eine alte Dependenz (bezw. Theil) des Chatti-Landes (vgl. auch den unsemitischen Namen des Königs) sein wird, und ferner die alarodischen Inschriften von Van aus Châti eine Ableitungsform Châtina bilden, so liegt es nah, eine solche auch hier (in dem sprachlich verwandten Gebiete) zu erkennen und deshalb Chattinäer zu lesen; der spätere, wohl rein semitische Name von Chattin war Unki.

„große pagûtu", vgl. schon S. 533 f.); auch ein gewisser Gâsi[1]) von Jachan (oder Jachânu?, vgl. Chana?) sandte dorthin Huldigungsgeschenke. Weiterhin überschreitet der König den Arantu oder Orontes (südlich vom Apri), macht oberhalb desselben Halt, zieht dann weiter zwischen den Bergen Jarak und Ja'tur hindurch[2]) nach dem Flusse Sangur (wahrscheinlich der bei Lâdikîja ins Mittelmeer mündende Nahar el-Kebîr, westlich vom Orontes) und von dort wieder zwischen zwei Bergen durch, dem Saratin und Kalpân, nach der chattinäischen Veste Aribua;[3]) diese wird genommen, das Getreide des Landes Luchuti (westlich von Hamath?) eingeerntet und daselbst aufgeschüttet und eine Festlichkeit in ihrem Palast veranstaltet, auch werden Assyrer in ihr angesiedelt, und von dort aus die umliegenden Ortschaften des Landes Luchuti erobert und geplündert. Damit war nun der König in der Gegend zwischen Hamath und Höms westlich vom Orontes angelangt, und „schlug nun den Weg nach dem Libanon ein". Mit dem folgenden Satze „nach dem großen Meere des Landes Acharru (d. i. dem Mittelmeere) stieg ich hinan" ist jedenfalls das Betreten der über den Libanon von Höms aus (oder etwa die von Hamath aus über Kal'et el-Hösn) führende Paßstraße gemeint, welche bei Arka und Tripolis schließlich zum Meere herabgeht. An letzterem angelangt, hängt er in feierlicher Weise seine Waffen am Gestade auf, bringt den Göttern Opfer dar und empfängt den Tribut von Tyrus (Zor), Sidon, Gubal (Byblos), der drei Städte Machallat, Maïz und Kaïz (d. i. wie Delitzsch ansprechend vermuthet, die „Dreistadt" zwischen Byblos und Arvad, nämlich von Tripolis, heute Tarabulus), des (ganzen) Landes Acharru[4]) und von Arvad (indem die Aufzählung genau von Süden nach Norden geht): Silber, Gold, Zinn, Bronze, bronzene Gefäße, kostbare Gewänder, große und kleine pagûtu (s. schon oben), ushû- und urkarinu-Holz und endlich Zähne des nachir (s. oben S. 532, A. 4), das Erzeugniß des Meeres. Mit der etwas unvermittelt angefügten Notiz (ohne daß über den Rückweg, der wahrscheinlich derselbe war, etwas gesagt wird) „zu dem Chaman-Gebirg (dem Amanus westlich vom 'Afrîn) stieg ich auf"[5]) und „nach dem Lande Michri (s. oben

1) Später werden die Fürsten dieses zwischen Euphrat und Amanus liegenden Landes Jachan blos x, Sohn des Agûsi oder Gusi genannt; letzterer ist daher der Gründer einer Dynastie (vgl. Schrader, Keilinschr. und Geschichtsforschung, S. 207, Anm. 1). 2) Leider ist der Name des dabei erwähnten Landes bis auf die letzte Silbe -kû abgebrochen. 3) Nach Delitzsch (Paradies, S. 274) beträchtlich südlich von Kunulua, nach dem Libanon hin gelegen, wozu trefflich stimmt, daß nach Tiglatpilesers III. Inschriften (vgl. Paradies S. 277) der schon vorher von Assurnâṣirpal berührte Berg Jarak (d. i. der Grüne?) im Gebiete des Landes Chamattu nahe der Küste des Mittelmeeres lag; dadurch erhält zugleich Delattres Identificirung des Sangur (hier natürlich nicht der südlich von Karchemisch in den Euphrat fließende Sagur, heute Sadschur) mit dem Nahar el-Kabîr neue Wahrscheinlichkeit. 4) In der Parallelstelle, Layard 43, 10, steht „des Landes Acharru" gleich nach Tyrus und Sidon. 5) Hier werden die verschiedenen schon S. 481, Anm. 1 aus der Standard-Inschrift citirten Holzarten, die der König dort zu Tempelbauten hauen ließ (auch von Errichtung einer Siegessäule ist die Rede), erwähnt.

S. 531) zog ich und eroberte es, Balken des michri-Holzes ließ ich hauen und nach Ninive als ein Geschenk für die Göttin Istar, die Herrin von Ninive, meiner Herrin, bringen" schließt der ganze Bericht. Man sieht aus letzterem, daß über Kalach nicht die frühere Residenz, bezw. deren Hauptheiligthum von dem nach den Begriffen seiner Zeit eifrig frommen König vergessen wurde.

Hier ist gleich anzufügen, daß es kaum einem Zweifel unterliegt, daß eines der Felsenreliefs an der Mündung des Nahr el-Kelb, etwas südlich von Gubal (also zwischen diesem und Sidon, aber viel näher bei ersterem) Assurnâßirpal angehört;[1]) damit ist auch der Ort angegeben, bis wohin der König an der Meeresküste nach Süden zu vorgedrungen ist, und vielleicht war es gerade hier, wo die Bilder eines Ramses II. (14. Jahrh. v. Chr.) und Tiglatpileser I.[2]) auf ihn herunter schauten, daß er jene feierliche Ceremonie, doppelt feierlich sodann durch diese historische Weihe, am heiligen Meere verrichtet hat.

Was den Tribut der phönizischen Seestädte anlangt, so figurirt darin wiederum jenes leider noch ziemlich unbestimmbare Thier, welches die Keilinschriften theils pagûtu (als Fem. Sing.), pagâti (Fem. Plur.), aber auch pagi (Mask. Plur.) nennen, und von dem es eine größere wie eine kleinere Gattung[3]) gab; wir sahen oben, daß schon bevor Assurnaßirpal den Orontes überschritt, die Chattinäer-Stadt Kunulua ein solches Thier dem Assyrer-König als Geschenk bringt. Da dieses Thier bei Tiglatpileser I. (s. schon oben S. 534) mit Krokodil und Flußpferd als „Thieren des großen Meeres" zusammen vorkommt, so könnte man allenfalls an größere und kleinere Schildkrötenarten[4]) denken, jedenfalls eher als an Affen, welche einmal auf einer Marmorplatte des Nordwestpalastes Assurnaßirpals abgebildet erscheinen (s. das Bild S. 583), oder als an Elephanten, mit welchen man auch schon pagûtu hat übersetzen wollen, welche aber zudem anders heißen (pîru) und nur für die Chabur-Gegend bezeugt sind. Die schon oben erwähnte ausführlichere Recension der Standard-Inschrift, welche den Zug an die Meeresküste ebenfalls erzählt, hat hier noch den Beisatz: „In mein Land Assur brachte ich sie (die großen und kleinen pagu-Weibchen, wie hier statt des Singulars steht), in der Stadt Kalach ließ ich Heerden (bezw. Schaaren, wörtl.: einen Besitz) von ihnen in Menge gebären, und ließ die Völker meines Landes sie alle schauen." Dann heißt es weiter: „Beim Ausstrecken meiner Hand und im Ungestüm meines Muthes (lies ina shushmur libbî'a) faßte ich 15 mächtige Löwen aus den

1) Vgl. Chad Boscawen in den Transactions of the Bibl. Arch. Soc., vol. VII (1882), p. 338 f. 2) Vgl. oben S. 536, Anm. 5. Nach Assurnâßirpal haben sodann noch sein Sohn Salmanassar II., ferner später Senacherib und dessen Sohn Asarhaddon ihre Bilder hinzugefügt. 3) Oder sollten blos Alte und Junge gemeint sein? Dagegen spricht aber das öfter allein begegnende „ein großes pagu-Weibchen". 4) Auf dem diesem Buche als Vollbild beigegebenen Stücke der Bronzethore Salmanassars II. erscheint in der That (nach der Auffassung Perrots, Hist. de l'art. II, p. 623) unter den drei Meerthieren außer einem Fisch und einer Fischotter (Pinches: jungem Hippopotamos) eine Schildkröte.

Bergen und Wäldern mit meiner Hand, 50 junge Löwen nahm ich, in der Stadt Kalach und im Palast meines Landes sperrte ich sie in ein Haus (d. i. in Käfige) ein und stellte sie dort auf, Junge ließ ich sie in Menge gebären,



Darbringung von Affen; Relief aus dem Palast Assurnaßirpals in Nimrud.
London, brit. Mus.

lebende Luchse (? mindinash) fieng ich mit den Händen, Heerden von Wildstieren, Elephanten, Löwen, Straußen, pagû-Männchen und Weibchen, Wildeseln, Gazellen und Antilopen, wilden Hunden (? asâti), Panthern, sinkurri (vgl. oben S. 533), Thiere der Wüste und der Berge brachte ich alle in meiner Stadt, der Stadt Kalach, zusammen und ließ die Völker meines Landes

sie alle schauen" und (nach einer kurzen hier nebensächlichen Aufforderung an spätere Könige) weiter: „Die Götter Nindar und Nirgal, die mein Priesterthum lieben, haben mir die Thiere der Wüste übergeben, die Ausübung der Jagd anbefohlen; 30 mächtige Elephanten tödtete ich, 257 gewaltige Wildochsen erlegte ich auf meinen offenen Wagen im Ungestüm meiner Herrlichkeit mit den Pfeilen, 370 gewaltige Löwen tödtete ich gleich Vögeln im Käfig (?) mit der Lanze." Dieser ganze Jagdbericht bezieht sich übrigens wohl mehr auf die früheren Feldzüge, wo ja ausdrücklich angegeben war, daß er schon in Mesopotamien Löwen und Antilopen (s. oben S. 572, A. 3) und jenseits des Euphrat im Lande Suchi Wildstiere und Straußen (s. S. 579) erlegt, wie denn auch die Erwähnung der Elephanten auf die Chabur-Gegend weist, und nur einen Theil Löwen und Wildochsen wie vielleicht auch die Panther mag er erst zuletzt noch am Libanon gejagt und eingefangen haben.

Die Zeit von seinem 10. bis 17. Regierungsjahre widmete Assurnaṣirpal jedenfalls ganz den Werken des Friedens, vor allem dem vollständigen Ausbau seines Palastes in Kalach und den weiteren auf die Verschönerung dieser neuen Residenz hinzielenden Arbeiten. Erst in sein 18. Jahr (867 v. Chr., Eponymie des Samas-nuri) fällt der letzte Feldzug, von dem uns Kunde wird, und zwar ist derselbe noch einmal in die Gegend zwischen dem oberen Tigris bei Amid und dem Euphrat gerichtet, wohin er am 20. Jjar (d. i. etwa am 11. Mai) von Kalach aus aufbricht. Zunächst zieht er „nach dem Lande Kipân hinab" und nimmt dort den Tribut desselben in der Stadt Chuzirina, wie auch den des Jtti'i von Azalla, des Giri-Dadi von Aaschscha und des Katazil von Kummuch entgegen; dann gieng es an die Ufer des oberen Euphrat und durchs Land Kubbu hinab zu den Städten von Aaschscha und des vor dem Land Chatti liegenden (westlichsten) Theiles des Kurch-Gebietes, und er erobert die im Lande Adani gelegenen Städte Umalia und Chirânu, wo der Lage nach doch wohl am ehesten eine Variante des ebenfalls rechts vom Lande Chatti sich hinstreckenden Gebietes von Bît-Adini[1]) vorliegen dürfte. Dann heißt es weiter: „Von der (wohl auch noch zu Adani) gehörigen) Stadt Karania brach ich auf, in die Pässe des Gebirges Amadâni trat ich ein, zu den Städten des Landes Dirria (s. oben S. 574) zog ich hinab, die Städte zwischen den Bergen Amadâni und Arkania verbrannte ich mit Feuer, das Land Mallânu im Gebirge Arkania annektirte ich, von Mallânu brach ich auf zu den Städten des Landes Zamba an der Seite von Chulia (und) verbrannte (sie) mit Feuer; den Fluß Sû'a überschritt ich, oberhalb des Tigris machte ich (Halt), die Städte (bezw. Ortschaften) des diesseitigen Tigris-Ufers und (die) des jenseitigen am Berg Arkania machte ich zu Schutthaufen; das ganze Land Kurchu fürchtete sich und umfaßte meine Füße, ich nahm von ihnen Geiseln und setzte meinen eigenen Statthalter über sie; durch

1) Und zwar des nördlichsten Theiles desselben, von Samsât an den Euphrat hinauf an dessen östlichem Ufer hin bis zum Mehrâb-Dagh.

die Päſſe des Berges Amadâni zog ich (wieder zurück) und kam bei der Stadt Barzaniſchtun heraus (lies attisla); gegen Dambammûſa (ſ. oben S. 559 und 574), die Veſte des Ilânu von Zamâni, rückte ich." Die letztgenannte Stadt war demnach wieder von Aſſyrien abgefallen und hatte ſich einem Fürſten des Hauſes Zamânu, vielleicht geradezu dem Nachfolger des früher genannten Ammi-Ba'al, in die Arme geworfen. Die grauſamſten Strafen werden aber von Aſſurnâṣirpal ſtets über die Empörer verhängt, während er mit ſolchen, die ſich bei ſeinem erſten Anrücken unterwerfen, um dann fortdauernd Tribut zu zahlen, meiſt gnädig verfährt. So wurde auch Dambammûſa für ſeinen Abfall aufs härteſte geſtraft. 600 in der Schlacht getödteten Kriegern wurde das Haupt abgeſchlagen und 400 wurden gefangen genommen; die Köpfe der erſteren wurden in dem nahen Amid (am Tigris, dem heutigen Diârbekr), ſeiner (jenes Ilânu) Königsſtadt, zu einem Pfeiler aufgeſchichtet, die letzteren aber vor den Stadtthoren gepfählt. Was nun die vorhergehenden geographiſch wichtigen Angaben anlangt, ſo iſt daran zu erinnern, daß das Land Dirria bereits über dem Tigris drüben liegt (S. 574), daß alſo der Paß zum Amadâni-Gebirge am weſtlichen Tigris-Quellfluß (der öſtliche in dieſem Fall der Subnat oder Sebene-Su) zu ſuchen ſein dürfte, da wo Kiepert[1]) den Paß Cliſurae verzeichnet. In der That findet ſich dort ein Ort Argana Maden (und etwas weiter ſüdlich ein Argana), worin doch gewiß der Bergname Arkania ſich erhalten hat, während dann gegenüber, zwiſchen Subnat und Murad-Su (Arzanias) das Gebirge Amadâni gelegen war. Damit iſt zugleich ein wichtiger Anhaltspunkt für den Zug Tiglatpileſers I. nach dem oberen Meere des Weſtens (ſ. oben S. 526) gegeben, wo von den dabei aufgeführten 16 mächtigen Gebirgen Amadâni das an zweiter Stelle genannte iſt; dadurch wird auch beſtätigt, daß die meiſten derſelben erſt jenſeits des oberen Euphrat (ſ. S. 528) lagen. Welcher Fluß mit dem Sû'a gemeint iſt, iſt noch unklar, ich vermuthe aber, daß es einer der Zweigflüſſe des Subnat ſein wird (Muſtak-Su oder Han-Su auf Kieperts Karte); das unmittelbar vorher genannte Gebiet Chulia iſt eine dort in der Nähe befindliche Sandſtrecke, und nicht die gleichnamige Gegend im Maſius-Gebirge, die ſtets durch den Beiſatz „inmitten des Kaſchjar-Gebirges" ausgezeichnet wird, was hier nicht der Fall iſt. Erſt von Amid aus zieht der König in letzteres, und zwar „in den Paß dieſes Gebirges bei der Stadt Allabſia", durch den keiner ſeiner Vorfahren noch eingedrungen war. Dann rückte er noch (und damit ſchließt der Bericht) vor die Stadt Uda, die Veſte des Labturi von Tubuſi, der ſchon einmal gedemüthigt worden war (ſ. oben S. 560 u. 573) und ſeinen neuen Widerſtand, nachdem Uda eingenommen worden war, hart büßen mußte; von den nicht ſchon bei der Einnahme gefallenen wurde ein Theil grauſam zu Tode gemartert, der Reſt der Beſatzung aber nach Aſſyrien weggeführt.

---

1) Karte von Kleinaſien (Berlin 1844).

Endlich wissen wir noch von einem Tempelbau in Imgur-Bel (dem heutigen Balawat) 4—5 Stunden nordöstlich von Kalach, demselben Ort, wo die berühmten Bronzethore Salmanassars II. gefunden wurden.[1]) Nach der Inschrift, welche uns davon Kunde gibt,[2]) hieß die Stadt ursprünglich anders (leider wird der alte Name nicht angegeben) und erst Assurnaßirpal hat sie beim Wiederaufbau Imgur-Bel genannt; „diesen (wohl zunächst dem Bel geweihten?) Tempel — so heißt es dann weiter — belegte ich (d. i. baute ich aus?) mit den Backsteinen meines Palastes, das Bild des Gottes Machir, meines Herrn, stellte ich darin auf." Ich möchte vermuthen, daß mit Machir hier Ninbar als âlik machri (d. i. der vorgehende, der Fürst) gemeint ist, wie ja Bel und Ninbar (als der Sohn und Held des Bel) auch sonst zusammen an einem Heiligthum (wie z. B. in Girsuki und in Nibur) verehrt worden sind.

Was das Gesammturtheil über Assurnaßirpal anlangt, so ist es, wie schon Tiele hervorgehoben hat,[3]) bedenklich, auf Grund der in seinen Inschriften allerdings mehr wie bei andern Assyrer-Königen hervortretenden Grausamkeiten gegen die Feinde Assurs (vorzugsweise aber gegen Rebellen, s. oben S. 557, 585 u. ö.), ein einseitiges Urtheil über seinen ganzen Charakter fällen zu wollen. Denn hierin steht er um nichts andern orientalischen Despoten voran. Das Lob eines thatkräftigen Herrschers und Eroberers, dem nichts mehr am Herzen lag, als für Assyriens und seiner Götter Ruhm zu eifern und im Sinne seiner großen Ahnen Salmanassar und Tiglatpileser, denen er vorzugsweise es nachzuthun strebte, für seines Landes Größe und Wohlfahrt sein Bestes einzusetzen, wird ihm keiner, der die obige ausführliche Darstellung seiner Kriegs- und Friedensthaten aufmerksam verfolgt und im Zusammenhang betrachtet hat, versagen können.

---

1) Leider habe ich die letzteren in meinem Abriß der Geschichte des Alten Orients (Nördl. 1887), S. 63 aus Versehen bei der Regierung Assurnaßirpals statt der seines Sohnes aufgeführt, welche unliebsame Verwechslung ich hiemit solche, die im Besitze dieses Abrisses sind, zu korrigiren bitte. 2) Veröffentlicht 5. Raw. 69 und 70, nachdem schon vorher der Text nebst Transkription und Übersetzung von E. Budge in den Transactions of the Bibl. Arch. Soc., Bd. 7 (1882), S. 59 (bezw. 70) bis 82 mitgetheilt worden war. Daselbst ist Z. 38 shuma-ka ashar shumî'a zu umschreiben. 3) Bab.-ass. Geschichte, S. 177.

Drittes Kapitel.

Salmanassar II. (859—825 v. Chr.).

Auf die ruhmreiche 24jährige Regierung Assurnaßirpals folgt die nicht minder ruhmreiche noch um zehn Jahre längere seines Sohnes Schulmanascharid, den man, da von keinem andern Herrscher dieses Namens seit Salmanassar I. etwas bekannt ist, Salmanassar II. nennt. Daß ihm sein Vater eben diesen Namen beilegte,[1]) wird auch nicht ohne Absicht geschehen sein, da wir doch wissen, wie gerade Salmanassar I. das Ideal Assurnaßirpals war, den zu ehren er, Assurnaßirpal, ja vor allem Kalach wieder aufbaute. Doch scheint Salmanassar II. die meiste Zeit in Ninive residirt zu haben. Erst gegen Ende seiner Regierung finden wir ihn in Kalach, wo er den Centralpalast (s. S. 82) erbaut hat.[2]) Des ununterbrochenen Kriegens müde, zog er sich dorthin zurück und übertrug von seinem 27. Regierungsjahr an die weiteren noch zu führenden Feldzüge seinem Oberfeldherrn (Tartan) Dajan-Assur.[3]) Bis dahin war er selbst ununterbrochen jedes Jahr an der Spitze seines Heeres ausgewesen; dennoch ließ er noch weitere fünf Jahre hindurch seine Truppen ausrücken, bis endlich ein Aufstand im eigenen Lande seinen auswärtigen Unternehmungen Halt gebot. Bald darauf drückte der Tod ihm für immer das siegreiche Schwert aus der Hand, welches er so lange zum Ruhm seines Gottes und zur Erweiterung der Grenzen Assyriens geschwungen hatte. Leider aber sind wir eigentlich nur über die Züge seiner ersten vier und den des sechsten Jahres so genau berichtet wie es bei Assurnaßirpal der Fall war, und zwar durch den Karch-Monolith (3. Raw. 7 und 8); denn der die Kriege des 1. bis 31. Jahres in annalistischer Ordnung umfassende sogenannte schwarze Obelisk (s. das Vollbild) thut dies in äußerst

1) Bezw. bestimmte, daß sein Sohn diesen Namen später als König (oder officiell auch schon als Kronprinz) führe (vgl. auch S. 434, Anm. 1). 2) Darüber ist uns kein Bericht erhalten, aber die in den dortigen Ruinen gefundenen Inschriften (Stierkolosse und schwarzer Obelisk) bezeugen dies im Verein mit der ausdrücklichen Angabe, daß er im 28. und 30. Jahre in Kalach residirte, hinlänglich. Daß Salmanassar nach seinem 23. Regierungsjahre (also ebenfalls dem letzten Drittel seiner Regierung) auch im alten Assur baute, darüber s. noch weiter unten. 3) Ich glaube nicht, daß man daraus folgern darf, Salmanassar wäre schon hochbetagt gewesen; er kann ebenso gut erst in der Mitte der Fünfziger gestanden haben, als er den Wunsch hegte, nun einmal zu bauen statt stets selbst ins Feld zu ziehen.



Salmanassar II.

(Transact. of the Soc. of Bibl. Arch., VI, pl. 8.)

kurzer summarischer Weise, und nur vom 24. Jahre an wird er bei einzelnen Zügen ausführlicher. Außerdem stehen uns für die Jahre 6—15 noch die Stierkoloßinschriften zur Verfügung, die wiederum etwas mehr bieten als der Obelisk, ferner noch fürs 18. Jahr eine besondere Darstellung von 26 Kurzzeilen (3. Raw. 5, Nr. 6) und fürs 8. und 9. (gegen Babylonien) ein ausführlicherer Bericht auf den Bronzethoren von Balawat, welcher auch kurz das 3. und 4. Jahr behandelt. Endlich erzählt noch die sogen. Throninschrift, auf dem Sockel einer leider kopflosen Statue, die in Kileh Schergat gefunden wurde,[1]) von der Erneuerung der Mauern und Wälle der alten Stadt Assur, wobei die Namen der verschiedenen Thore angegeben werden; da vorher unter andern eroberten Ländern auch Tabal genannt wird, wohin der König in seinem 22. und 23. Jahre zog, so wird diese Herstellung und Neubefestigung Assurs wohl auch erst in die spätere Regierungszeit fallen. Hier ist wohl auch der passendste Ort, noch einer weiteren Bauthätigkeit zu gedenken, über die

1) Vgl. die Abbildung bei Perrot und Chipiez, Histoire de l'Art, II, p. 540. Die Inschrift ist veröffentlicht Layard 76 f.; vgl. daraus die Citate Del. Lex. S. 35.



wir nur aus einer Inschrift des letzten Königs von Babel, des Nabuna'id, Kunde haben; es heißt dort: „Die Götter hatten mir anvertraut, zu erbauen Bit-Chulchul, den Tempel des Mondgottes in Charran, welchen Assur-bânipal, Sohn Asarhaddons gebaut hatte, ... ich gründete über dem Grundsteine Assurbânipals, welcher den Grundstein Salmanassars, des Sohnes Assurnaßirpals, gefunden, sein Fundament."[1])

In besonders glücklicher Weise werden für uns verschiedene Ereignisse aus Salmanassars Regierung bildlich illustrirt, nämlich einmal durch die Darstellungen der Bronzethore von Balawat (Imgur-Bel, vgl. oben S. 588), wovon eine Probe ein dieser Geschichte beigegebenes Vollbild vor Augen führt, und sodann durch die merkwürdigen Bilder des schwarzen Obelisken, dessen fünf Reihen mit je vier Feldern nach einander die Abgesandten des Sû'a von Gurzan (nördlich vom Urmia-See), des Jehu von Israel,[2]) des Landes Mußri in Westarmenien (vgl. die Abbildung unten S. 604f.), des Suchäers Marduk-pal-ußur und des Chattinäers Karparunda nebst ihrem Tribut uns im Bilde zeigen. Dadurch, daß wir sowohl bei den Bronzethoren als dem schwarzen Obelisken durch die Beischriften stets genau erfahren, was die verschiedenen Darstellungen bezeichnen sollen, sind dieselben für uns doppelt werthvoll; denn die zahlreichen Basreliefs z. B., welche wir noch aus den Palästen des Assurnaßirpal (Nimrud), Tiglatpileser III. (ebenfalls Nimrud), Sargon (Khorsabad), Senacherib und Assurbânipal (Kujundschik) besitzen, haben meistens keine derartigen direkten Erläuterungen.

Um einen Gesammtüberblick dessen, was Salmanassar II. über seine Vorgänger hinaus in seinen Kriegen und Eroberungen geleistet hat, zu bekommen, ist es nothwendig, zuvor kurz sich noch einmal an die Resultate Tiglatpilesers I. im Vergleich zu denen des Assurnaßirpal, des Vaters Salmanassars, zu erinnern. Dabei ist zu beachten, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Errungenschaften Assurnaßirpals und Salmanassars nachhaltiger waren als die Tiglatpilesers, denn natürlich erst im Lauf der Zeit lernten die Assyrer-Könige es verstehen, von einer blos vorübergehenden Okkupation, die im besten Fall

1) 5. Raw. 64, 1, 46—2, 5 (Zeitschrift f. Keilschriftforschung, Bd. II, S. 247). Die Gegend um Charran (vgl. oben S. 213) wurde schon von Salmanassar I. geplündert (s. oben S. 506) und wahrscheinlich ganz zu Assyrien geschlagen, bei dem sie blieb, da sonst gewiß in Assurnaßirpals und Salmanassars II. Inschriften über eine Eroberung Charrans berichtet wäre. Noch unter Tiglatpileser I. war ja Charran (vgl. S. 532) assyrisch. Merkwürdigerweise kommt unter den Statthaltersitzen, die uns aus dem Eponymenkanon von Samsî-Rammân IV. bis auf Salmanassar IV. bekannt sind, nicht Charran (wohl aber andere mesopotamische Städte, so vor allem Nisibis und Gozan) vor, doch nennt sich Salmanassars IV. Nachfolger Sargon in verschiedenen Inschriften „der da über die Stadt Charran seinen Schatten (d. i. Schutz) ausstreckte und als Krieger Anus und Dagans ihnen Gesetz vorschrieb". Dagegen ist das beim letzten Feldzug Salmanassars II. unter lauter östlichen Gebieten (Gurzan, Man, Andia) genannte Land Charran gewiß nicht die mesopotamische Stadt dieses Namens, wie Schrader, Keilinschr. und A. T., 2. Aufl., S. 134 behauptet. 2) Siehe die Abbildung in Stades Geschichte Israels, Bd. I, S. 564 und 565.

eine nur zeitweilige Tributleistung zur Folge haben konnte, zu einer dauernden Besitznahme (womöglich wirklichen Einverleibung oder doch wenigstens Garantie bietender Tributauferlegung) vorzuschreiten. Tiglatpilesers Machteinfluß gieng im Westen bis zum Libanon und der phönizischen Küste,[1]) dem Meerbusen von Issus und dem Antitaurus (Komana in Kappadocien), im Nordwesten bis zum Land Mußri (nördlich und nordöstlich von Milid), und im Norden bis zum Van-See (Meer des Landes Naïri); dagegen kann von einer Eroberung z. B. des Gebiets von Karchemisch (Land Chattu im engeren Sinne) wohl noch nicht bei ihm die Rede sein, und im Osten erstreckte sich sein Gebiet höchstens bis zum oberen (aber noch nicht obersten) Theile des unteren Zab. In Mesopotamien scheint das Stück zwischen Belich (Charran) und Chabur schon zu Assyrien gehört zu haben, Schubartu (späteres Bit-Adini?) war unterworfen worden und Kummuch; aber während das Kurch-Gebiet vom Subnat an bis zum eigentlichen Assyrien hin mit Krieg überzogen und zur Botmäßigkeit gebracht wurde, ist von dem Mesopotamien im Norden abschließenden Kaschiar-Gebirge (Karadscha-dagh und Masius) nur ganz kurz (s. oben S. 522) die Rede. Letzteres (das Land Nirbu), die Kleinstaaten an seinen Südabhängen und am östlichen Chabur-Ufer, wie überhaupt das ganze Mesopotamien unterworfen zu haben, ist einer der wichtigen Schritte, welche Assurnaßirpal (der, was nicht zu vergessen, ja das meiste von vorn zu beginnen hatte) über Tiglatpileser I. hinausgieng. Worin dieser mächtige König noch hinter Tiglatpileser I. zurückblieb, das ist eigentlich nur das Stück vom sogen. oberen Meere des Westens (d. i. der Golf von Issus) bis nach Milid oder Chanirabbat[2]) und Mußri[3]) hin, was er aber durch sein Vordringen nach Osten (Eroberung von Zamua bis zum Urmia-See und südlich bis Chaschmar und den Grenzen Namars) reichlich wettmachte; auch ist bei einer Vergleichung beider daran zu erinnern, daß dem Plünderungszug Tiglatpilesers durchs Land Suchi bis gegen Karchemisch zu bei Assurnaßirpal die von einer Station zur andern planmäßig weiterschreitende Unterwerfung dieses ganzen Striches am Euphrat (Land Laki und Suchi) gegenübersteht, und ähnlich ist das Verhältniß wohl bei den Gebieten von Chattu (Karchemisch) und Chattin, durch welche ja Tiglatpileser I. wahrscheinlich auch schon bei seinem Vordringen an die phönizische Küste gezogen sein wird. Sehen wir nun weiter, was im Verhältniß dazu Salmanassar II. errungen. Wenn man davon absieht, daß er nicht Kumânu selbst, sondern nur das angrenzende (ja vielleicht

---

1) Ueber den Orontes (nach Osten zu) hinaus (Hamath ꝛc.) wird Tiglatpileser dabei ebensowenig gekommen sein wie später Assurnaßirpal, der ja diesen Fluß hinauf nur an dessen westlichem Ufer bis zum Libanon hingezogen ist. 2) Doch bekam Assurnaßirpal wenigstens einmal Tribut von Chanirabbat gesandt (s. oben S. 561), und befand sich bei seinem Zug zum Amanus-Gebirge und dem Lande Michri doch schon ganz in nächster Nähe des besagten Theiles des Mittelmeers. 3) Uebrigens kann Assurnaßirpal auch von Mußri nicht mehr weit entfernt gewesen sein, als er auf seinem dritten Feldzug (883 v. Chr.) einen Streifzug über den Arzanias hinaus an dessen Nebenfluß Lukia (Lykos) machte (s. oben S. 563).

schon einen Theil desselben bildende) Tabal überzog und tributpflichtig machte, wie daß er vom Lande Mußri nur Geschenke bekam, aber wahrscheinlich selber nicht dort war, so ist von diesem König nicht nur der Umfang von Tiglatpilesers Eroberungen zum erstenmal fast vollständig wieder erreicht worden, sondern er hat auch noch wesentlich, besonders nach Norden und Osten hin das schon von seinem Vater Assurnaßirpal über Tiglatpileser I. hinaus erreichte überschritten; er war ferner der erste assyrische König, der ins eigentliche Syrien (Aleppo, Hamath, Damaskus) vordrang, und der erste zugleich, unter welchem Israel als tributsendend erwähnt (ja sogar auch abgebildet) wird.

Bei den Pässen von Simisi, oberhalb des Landes Chalvan[1]) hat Salmanassar im Jahre des Anfangs seiner Regierung (860 v. Chr.) seine Feldzüge begonnen, also etwa gerade da, bis wohin Assurnaßirpal bei seinen Kriegen mit Zamua nach Südosten zu vorgedrungen war,[2]) und bei den gleichen Pässen kam er oder vielmehr sein Feldherr Dain-Assur nach Beendigung des Zuges des 31. Regierungsjahres (829 v. Chr.) wieder heraus, so daß also diese als Eingangspforte nach Medien zu betrachtende Gebirgsschlucht den Anfangs- und Endpunkt seiner Unternehmungen bildet; wenn auch Salmanassar von Holwan aus nicht direkt (nach Osten zu) dieser Gebirgsstraße ins eigentliche Medien folgte, sondern da wo sie nach Norden (über Zohab nach Solaimanije) abzweigt, seinen Weg genommen haben wird,[3]) so ist es dennoch ein Theil gerade Mediens, der nördliche von den Inschriften Barsua genannte, welchen dieser Großkönig neu und zum erstenmale in den Machtkreis Assyriens brachte. Nachdem nämlich Salmanassar in seinem 24. Regierungsjahre (836 v. Chr.) von Namri aus schon einen flüchtigen Besuch dem besagten Barsua abgestattet, wobei er von 27 Königen von Barsua Geschenke empfieng,[4]) berührte er dies Land noch zweimal, auf seinem Zug gegen Mannasch von Nordosten her in seinem 30. Jahre,[5]) und dann im darauffolgenden Jahre, dem letzten, über welches die Inschriften berichten; nach diesem Bericht

1) Vgl. Delitzsch, Kossäer S. 31 und 34; diese schon im Gebiete des Landes Namri gelegenen Durchgänge von Babylonien nach Medien sind heutzutage unter dem Namen der Felsenschlucht von Holwân bekannt. 2) Bezw. schon etwas darüber hinaus; aber wenigstens gehörte das umliegende Gebiet, das „Land Simisi", zu denen, von welchen Assurnâßirpal, als er in Gurrur westlich vom Urmia-See verweilte (s. oben S. 554), Geschenke empfieng. 3) Das einemal gieng er von Aridi, der Hauptstadt von Simisi, über schwer zugängliche Gebirge nach Chubuschkia und weiter nach Urartu (Armenien) und an den Van-See, das andremal (31. Jahr) kam er von Gurzan, Barsua (ersteres nördlich, letzteres östlich vom Urmia-See) und Namri, also gewiß auch die von Sulaimanije nach Holwân führenden Pässe (und nicht etwa von Osten, von Behistun, her). 4) Die betreffende Stelle des schwarzen Obelisken, welche dies 24. Jahr behandelt, findet sich bei Delitzsch, Kossäer, S. 30, übersetzt. 5) „Nach dem Lande Barsua zog ich (von Mannasch, bezw. von Charru aus) hinab, den Tribut seiner Könige empfieng ich, die übrigen des Landes Barsua, die sich Assur nicht unterwarfen, eroberte ich, ihre Beute und Habe führte ich nach dem Land Assur." Obel. Z. 172—174. Vgl. übrigens auch Delitzsch, Kossäer, S. 34 (wonach das vor Mannasch genannte Land Madachar in Malchis zu korrigiren). Die erste Station dieses Zuges war Chubuschkia (König Datana).

zog der Turtan (oder Oberfeldherr) Dain-Assur zuerst nach den Städten des Datâ von Chubuschkia, dann (nordwärts) nach der Stadt Sapparia des Gebietes von Muzazir[1]) in Urartu (Armenien), die mit anderen 50 Orten erobert und verwüstet wird, weiter nach Gurzan hinab, wo der Tribut des Gurzanäers Ubû, des Landes Mannasch, Burir u. a. (darunter auch des sonst als besonders fern gelegen bezeichneten Andia) entgegengenommen wird, dann nach Barsua, wo die Städte Buschtu, Schalachamanu und Kinichamanu erobert und geplündert werden, und von da endlich nach Namar und Simisi. Noch ist zu bemerken, daß nach dem Bericht über den Zug des 24. Jahres Salmanassar von Barsua aus, bevor er wieder nach Namar zurückkehrte, nach den Ländern Missi, Amadai, Araziasch und Charchar (bezw. Charchâra, wo er nachher ein Bild aufstellte) hinabgezogen und dort mehrere Städte erobert; diese Gegenden müssen theilweis östlich von Zamua, südlich von Barsua und nördlich, bezw. nordöstlich von Namar gelegen haben, und es ist nicht unmöglich, ja sogar, wie besonders Schrader dargethan,[2]) in hohem Grade wahrscheinlich, daß Amadai nur eine vollere Aussprache (vgl. dazu oben S. 563, Anm. 2 und 580, Anm. 1) des später Matai (bei Samsi-Rammân) und Madai (von Rammân-nirâri an) genannten Landesnamens, d. i. eben des eigentlichen Mediens, ist. So begegnen wir also hier zum erstenmale dem Lande, welches später für Assyrien so verhängnißvoll werden sollte, denn die Meder waren es, die im Verein mit den Babyloniern 606 v. Chr. Ninive ein Ende machten, und Barsua (späterhin Parsua, auch mit der alarod. Endung Parsuasch, vgl. oben Mannasch, dagegen das Adj. davon Mannai) war die Wiege des neuelamitischen und persischen Reiches,[3]) welches, nachdem das neubabylonische abgewirthschaftet hatte, das Erbe der Assyrer in der Weltherrschaft antrat.

Was das erwähnte Land Namri (bezw. Namar) anlangt, so erhellt schon aus dem Namen seines Fürsten, Marduk-mudammik, daß dasselbe noch (vgl. oben S. 452) unter babylonischem Einfluß stand. Salmanassar II. hatte nämlich schon in seinem 16. Regierungsjahre (844 v. Chr.) einen Zug gegen Namar unternommen, wobei er den besagten Marduk-mudammik entthronte und an seiner Stelle den Janzû[4]) Sohn des Chanban (d. i. von der Familie Chanban, vgl. ebenfalls S. 452) als König einsetzte; letzterer empörte sich später und wurde 836 v. Chr. gleichfalls abgesetzt. Wir sehen übrigens daraus, daß um 844 v. Chr. Babylonien ziemlich ohnmächtig gewesen sein mußte, da es sonst diesen Eingriff in seine Machtsphäre nicht geduldet haben würde und jedenfalls versucht hätte, den Assyrern in Namar entgegenzutreten. Dies wird durch die Angaben der synchronistischen Geschichte über die Beziehungen Assyriens zu Babylonien unter Salmanassar im Verein mit den Be-

1) Dieses Muzazir werden wir unter Sargon noch eine Rolle spielen sehen. 2) Keilinschriften und Geschichtsforschung, S. 173 (im Exkurs über Barsua). 3) Vgl. einstweilen meinen Abriß der Gesch. des alten Orients, S. 84, 88, 89 und 95. 4) Vgl. über dieses alarodische Wort, welches eigentlich nur den Herrschertitel anzeigt (wie das ägypt. Pharao) Delitzsch, Kossäer, S. 29 ff.

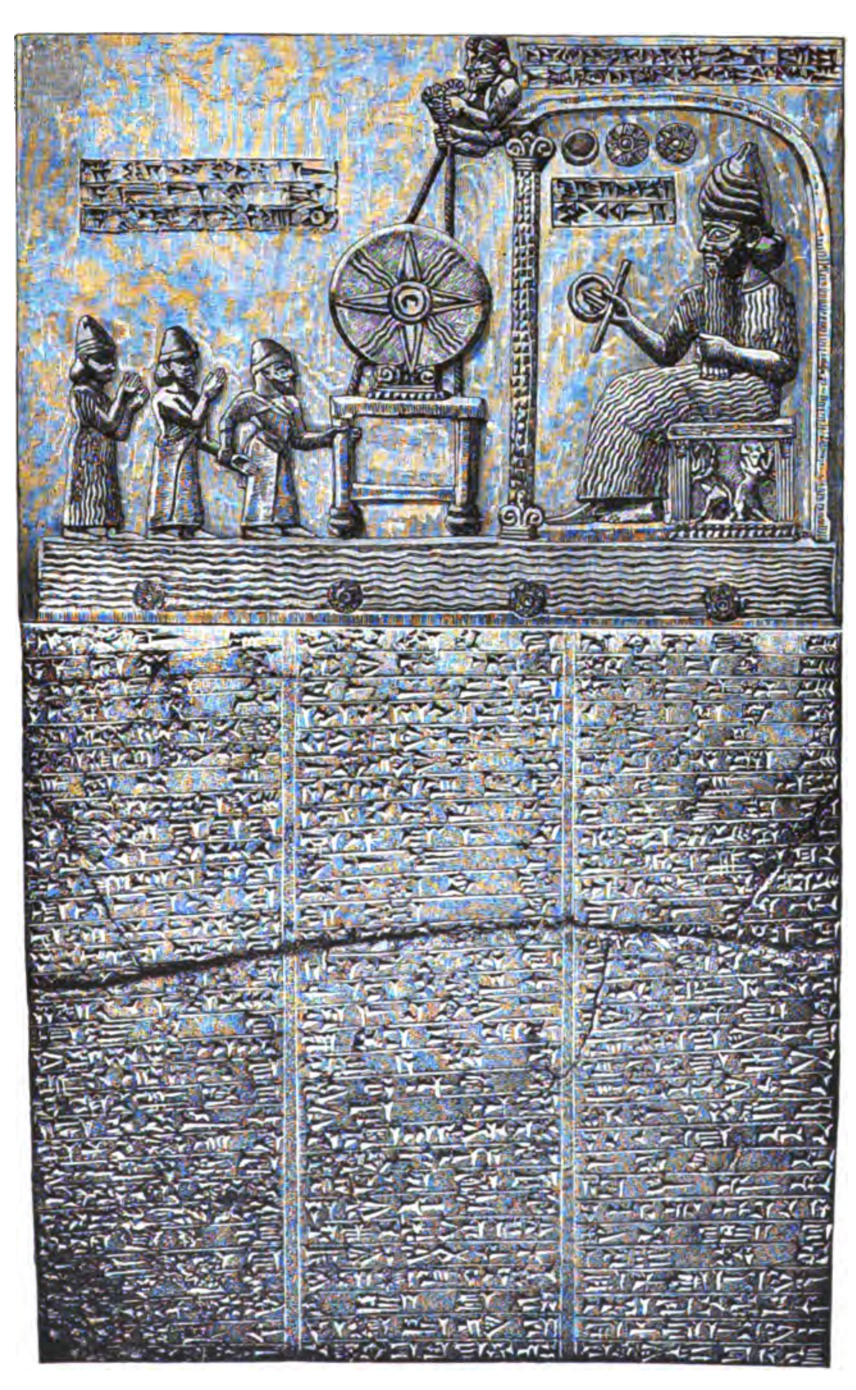
richten aus Salmanassars eigenen Inschriften über sein 8. und 9. Jahr (852 und 851) lediglich bestätigt. Der betreffende Passus der synchronistischen Geschichte lautet:[1]) „Zur Zeit des Salmanassar, Königs von Assyrien (und) des Nabu-pal-iddin, Königs von Karduniasch, machten sie vollständig gutes Einvernehmen und Frieden mit einander; zur Zeit des Salmanassar, Königs von Assyrien, nahmen sie dem Nabu-pal-iddin, König von Karduniasch, sein Land weg, den Marduk-schuma-iddin setzten sie auf den Thron seines Vaters. Marduk-bel-usâti, sein Bruder, empörte sich gegen ihn, die Stadt Daban nahm er ein, das Land Akkad .... theilten sie; Salmanassar, König von Assyrien, zog zur Hilfe des Marduk-schuma-iddin, Königs von Karduniasch, herbei; (den ?) Marduk-bel-usâti den (oder der?) König imgi ... (?), die aufrührerischen Truppen, die mit ihm waren, schlug er, [Opfer in] Kutha und Babel [brachte er dar?].“ Ausführlicheres erfahren wir aus der Bronzethor-Inschrift von Balawat, wo es heißt: „In dem Archontat des Samas-bel-ußur (d. i. im 8. Regierungsjahr, 852 v. Chr.) zur Zeit des Marduk-schuma-iddin, Königs von Karduniasch, empörte sich Marduk-bel-usâti sein Bruder wider ihn, das Land theilten sie in zwei Theile,[2]) Marduk-schuma-iddin schickte seinen Gesandten um Hilfe zu Salmanassar, Salmanassar der mächtige setzte sein Vertrauen auf Nindar und machte sich auf den Weg, nach dem Lande Akkad zu ziehen gebot er. Auf die Stadt Zabân (am unteren Zab) rückte ich (scil. Salmanassar), Opfer vor dem Gott Rammân, meinem Herrn, opferte ich, aus der Stadt Zabân brach ich auf, nach Mî-Turnat (am Tornadotus) rückte ich, die Stadt belagerte und eroberte ich, ein Blutbad richtete ich an, ihre Beute führte ich fort, von Mî-Turnat brach ich auf, nach Ganânâti rückte ich, da kam mir Marduk-bel-usâti, der König der chama'i, der seinen eigenen Vortheil (?) nicht verstand, um Kampf und Schlacht zu liefern, entgegen, seine Niederlage machte ich, seine Krieger tödtete ich, in seiner Stadt schloß ich ihn ein, seine Pflanzungen mähte ich weg, seine Gärten hieb ich nieder, seinen Fluß (d. h. den Kanal, der der Stadt Wasser zuführte) verriegelte ich.“ Vom nächsten Jahr (851 v. Chr.) wird dann weiter berichtet, daß Salmanassar von Ninive aus nach Ueberschreitung des oberen und unteren Zab nach der Stadt Lachiru gerückt und diese erobert; „aus Lachiru brach ich auf, nach Gannanâti rückte ich — Marduk-bel-usâti war wie ein Fuchs aus seinem Loch entwischt und hatte sich nach den Bergen von Jasubi gewandt, die Stadt Arman (s. S. 279) hatte er zu seiner Veste gemacht[3]) —, Gannanâti nun eroberte ich ...., hinter ihm (dem entflohenen König) drein stieg ich die Berge empor, in der Stadt Arman schloß ich ihn ein, die Stadt belagerte und eroberte ich“, worauf dann noch erzählt wird, wie der Großkönig, nachdem er dem Marduk-bel-usâti den Garaus

1) 2. Raw. 65, 45—68 und dazu die Verbesserungen bei Straßm., Wörterverz., S. 701, 664, 641 und 57. 2) mâta malmalish izûzû, vgl. oben mât Akkadî .... izûzû und Obel. Z. 75 blos malmalish izûzû und dazu Del., Lex., S 223. 3) Als Bestätigung des S. 279, A. 2 aufgestellten sei erwähnt, daß die betr. Stelle der Stierkoloß-Inschriften beim 9. Regier.-Jahre statt der Stadt Arman in der That Chalman bietet.

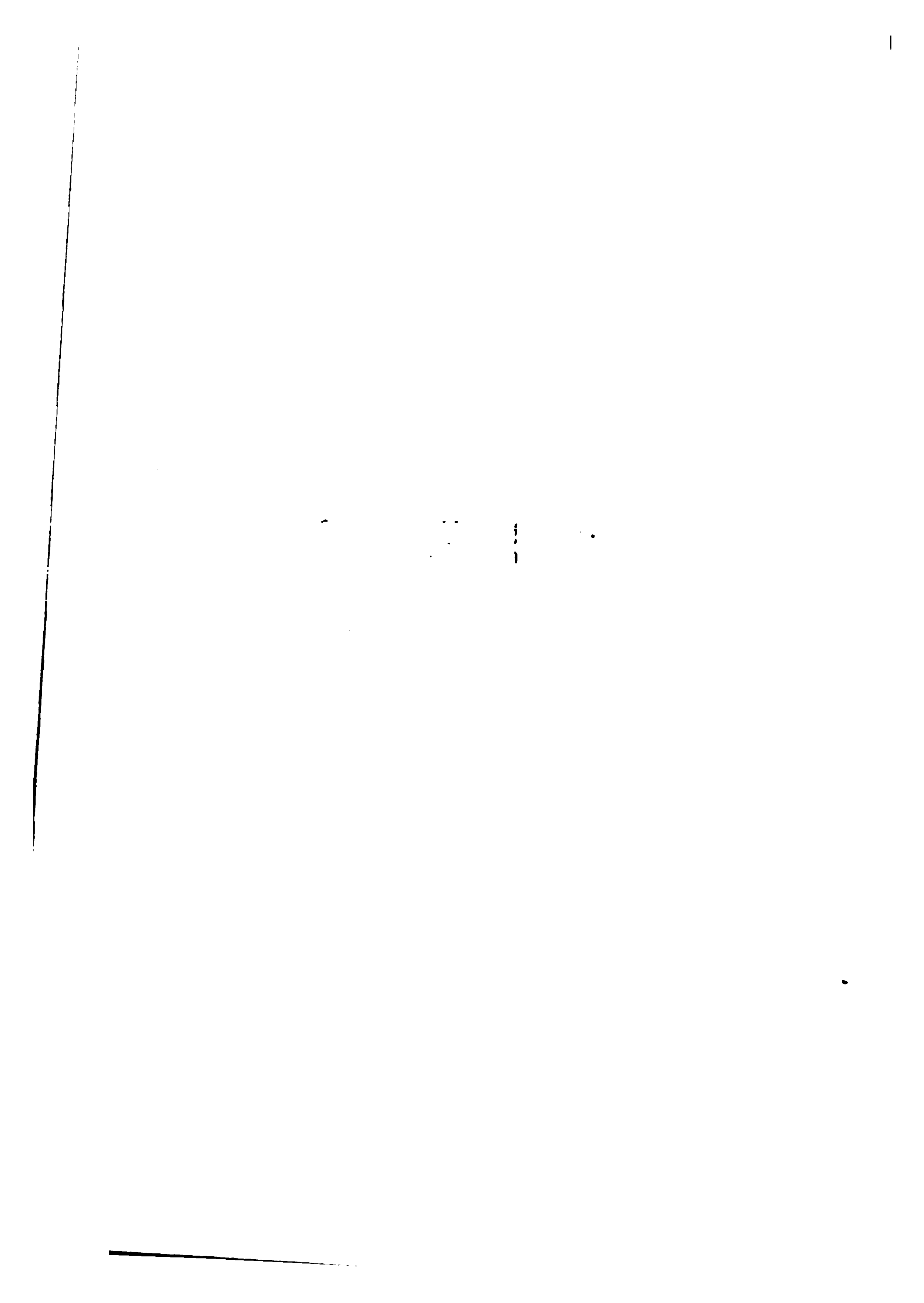
gemacht, feierlich nach Kutha, Babel und Borsippa zog und dort den Göttern reiche Geschenke und Opfer darbrachte,[1]) bis endlich der Bericht mit der Erwähnung, wie der König noch die südbabylonischen Kleinstaaten gezüchtigt, abschließt: „aus der Stadt Babel (beachte die Form Bâb-ilâni d. i. *Baβυλῶν* statt des gewöhnlicheren Bab-ili d. i. Babel) brach ich auf, nach dem Lande Kaldi zog ich hinab, nach der Stadt Bakâni, der Festung des Adini von Dakur rückte ich, die Stadt belagerte und eroberte ich, ihre Krieger massenweis tödtete ich, ihre schwere Beute, ihre Ochsen, Kleinvieh führte ich weg, die Stadt verwüstete und verbrannte ich; von Bakâni brach ich auf, den Euphrat...... überschritt ich, gegen die Stadt Inzudi, die Residenz des Adini, rückte ich; den Adinu von Dakur warf die Furcht vor dem Glanz des Gottes Marduk, des großen Herrn, nieder, und seine Geschenke, bestehend in Silber, Gold 2c. nahm ich entgegen; als ich am Ufer des Meeres (welches man dort nâr Marratu nennt — fügt die Stierinschrift erläuternd bei) verweilte, empfieng ich den Tribut des Jakin, des Königs des Meerlandes (d. i. von Bît-Jakin, wie es späterhin stets heißt) und des Muschallim-Marduk von Amukkani,[2]) bestehend in Silber, Gold 2c. (Stierinschrift blos: Silber, Gold und Elfenbein)." Aus diesen Berichten[3]) geht manches für die Verhältnisse wichtige hervor. Einmal, daß der offenbar mächtige Nabu-pal-iddin (vgl. schon oben S. 570 u. 577), mit welchem Salmanassar in gutem Einvernehmen lebte, wahrscheinlich im selben Jahre, wo sich Marduk-bel-usâti gegen seinen Bruder auflehnte (852 v. Chr.), vielleicht aber auch schon vorher, gestürzt wurde;[4]) dadurch, daß Salmanassar sich nun in die Thronstreitigkeiten Babyloniens mischte, war schon der acht Jahre später unternommene erste Zug gegen Namar vorbereitet, an dessen Grenzen sich übrigens der Assyrer-König bereits jetzt damit, daß er den Marduk-bel-usâti bis nach Holwân verfolgte, befand. Zweitens, und das ist noch wichtiger, sehen wir aus dem Anhang, daß schon um diese Zeit die später eine so große Rolle in der assyrisch-babylonischen Geschichte spielenden südbabylonischen Kleinstaaten, Bît-Jakin, Bît-Dakurri und Bît-Amukkan bestanden, welche unter dem Namen Kaldu (Chaldäa) zusammengefaßt werden.[5]) Wir werden von ihnen, den nach Süden gedrängten Resten der kossäischen

---

1) Hiebei werden auch die Leute von Erech (Uruk-Shobari) erwähnt, die der König nebst denen von Babel und Borsippa Libationen (bursaggi) darbringen ließ. 2) So ist jedenfalls zu restituiren; Pinches: Mas(?)-mar-ka-ni. Die Stierinschrift hat die kürzere Form Ukâni (aus Avukâni). 3) Eine weitere Ergänzung dazu wäre das S. 468 übersetzte Stück, welches dennoch der synchronistischen Geschichte angehört (trotz der offenbar aus Versehen eingeschlichenen 1. sing.), wenn nicht der Zusammenhang, den ich jetzt durch die Güte Tieles einsehen konnte, es dem Nachfolger Salmanassars, Samsi-Rammân IV., zuweisen würde. 4) Die beiden Brüder brauchen nicht seine Söhne gewesen zu sein, sondern waren vielleicht die Söhne des ca. 30 Jahre vorher regierenden (dann von Nabupaliddin gestürzten) Vorgängers des Nabupaliddin, also möglicherweise des Sibir (vgl. oben S. 570). 5) Das erstemal erwähnt schon unter Assurnâßirpal (s. oben S. 577); doch werden dort keine einzelnen dieser Staaten aufgeführt.



Urkunde Nebupalliddins vom Jahre 822 v. Chr.,
gefunden im Sonnentempel zu Sippar 1881 n. Chr.



Besiedelung Babyloniens, noch oft genug im weiteren Verlauf der assyrischen Geschichte zu hören bekommen.

Wenden wir uns vom Südosten wieder nach Norden zu, so liegt zwischen Namar und Chubuschkia das uns von Assurnâṣirpal her zur Genüge bekannte Zamua, mit welchem es Salmanassar in der zweiten Hälfte des Jahres 856 (4. Regierungsjahr) zu thun hatte. Der schwarze Obelisk hat hier nur die kurze Notiz: „Im gleichen Jahre durchzog ich das Land Kullar (s. oben S. 438, es lag also zwischen Assyrien und Zamua und ist demnach kaum mit dem bei Salmanassar I. erwähnten Berg Kujar im Aramäer-Gebiet identisch), zu dem gegenüberliegenden Land Zamua (Zamua ša bitâni) zog ich hinab, die Städte des Nigdiara, die Stadt Idâ'a (oder Idai) des Nigdima eroberte ich", dagegen theilweise etwas ausführlicher der Karch-Monolith: „Im gleichen Jahre nach dem Lande Ma-Zamua zog ich, in die Pässe des Landes (oder Gebirges) Bunagischlu trat ich ein, gegen die Städte des Nigdimi (und) des Nigdira rückte ich an, vor dem Glanze meiner gewaltigen Waffen und meiner ungestümen Schlacht fürchteten sie sich und auf Schiffen und Flößen (?) übers Meer ergossen sie sich (ittâbkû), auf Schiffen von Hammelhäuten hinter ihnen her schlug ich (den Weg ein), eine gewaltige Schlacht in Mitten des Meeres machte ich, eine Niederlage brachte ich ihnen bei, das Meer färbte ich mit ihren chalshi wie Wolle." Diese Schlacht fand auf der inselreichen südlichen Hälfte des Urmia-Sees statt, wie denn auch dieser See im Eingang der Bronzethor-Inschrift geradezu „See des Landes Zamua"[1]) genannt wird. Zu beachten ist noch der alarodische Vorsatz Ma vor Zamua in dem einen Bericht (wo der andere einfach Zamua hat), was offenbar[2]) Land bedeutet hat.

Während Assurnâṣirpal von Chubuschkia (wie auch von Gurzan) nur Tribut (bezw. Geschenke) gesandt bekam und also nicht selber dort war, obwohl er ja doch in das östlich davon gelegene Gurrur gedrungen war, so spielte dies am östlichen Ufer des oberen Zab sich hinstreckende und also Gurrur gegenüber gelegene Gebiet eine um so größere Rolle in den Feldzügen unseres Salmanassar. Gleich am Anfang seiner Regierung (860 v. Chr.) war er von den Pässen von Simisi aus nordwärts über schwer zugängliche Gebirge (dabei jedenfalls auch das Nißir-Gebirge passirend) nach Chubuschkia, bezw. dessen gleichnamiger Hauptstadt gezogen, wo er ihren König Kakî, der hier König von Naïri heißt,[3]) besiegt; von da aus rückt er gegen den Arami von Urartu und

1) Es heißt dort: „Das Meer des Landes Naïri (Van-See) und das Meer des gegenüberliegenden Landes Zamua und das große Meer des Landes Martu (Mittell. Meer)".
2) Vgl. das biblische Magog im Verhältniß zu Gog, also „Land des Gog" Delitzsch, Paradies S. 246. Ein ähnliches (nur suffigirtes) Element ist das ma in elamitischen Ortsnamen (s. oben S. 512). 3) Karch-Monol. 1, 21; dagegen heißt derselbe König 2, 64 „Kâkî (sic), König der Stadt Chubuschkia" (im Bericht des 3. Regierungsjahres). Während wir früher als das östlichste der zu Naïri gerechneten Gebiete das Land Nimmi kennen lernten, rechnet also Salm. noch das südlich von Nimmi gelegene Chubuschkia dazu, ebenso auch sein Sohn Samsî-Rammân; daß dessen „Meer des Westens",

bis zum Van-See vor und empfängt auf dem Rückweg noch den Tribut des Asu von Guzan (sonst stets Gurzan), bestehend in Rossen, Rindern, Kleinvieh, Wein und zweihöckrigen Kamelen. Aehnliches wird uns am Schluß des Zuges des 3. Regierungsjahres berichtet: hier kommt der König vom Innern Armeniens zuletzt an den Van-See, rückt dann weiter nach Gurzan (nördlich vom Urmia-See) vor, wo er den Tribut des gleichen Fürsten (hier Asau geschrieben), darunter ebenfalls doppelhöckrige Kamele, entgegennimmt, und zieht nun nach der Festung Schilaja des Kaki von Chubuschkia, welche er einnimmt. Daß dann Salmanassar bezw. sein Oberfeldherr noch einmal in seinem 30. und 31. Jahr (830 und 829) in Chubuschkia (wie im 31. auch noch in Gurzan) gewesen, wurde oben schon (S. 593 f.) erwähnt; König war nun nicht mehr Kaki, sondern ein gewisser Datana, bezw. Data, offenbar derselbe, den Salmanassars Sohn Samsi-Ramman in seinem dritten Feldzug unter dem Namen Dadi aufführt. Interessant ist, daß der Tribut des Fürsten von Gurzan auch auf den bildlichen Darstellungen des schwarzen Obelisken erscheint (in der Ueberschrift dazu wird er Sû'a von Gurzan, vgl. oben Asu und Asau, genannt); in der That figuriren auf der obersten Reihe des in Rede stehenden Denkmals (wie man sich ganz gut aus dem diesem Werke beigegebenen Vollbilde überzeugen kann, wenn gleich die betreffende Seite des Obelisken nicht scharf zur Darstellung gelangen konnte) zwei prächtige Exemplare dieser den Assyrern vielleicht zum erstenmal begegnenden Thiergattung.[1]) Diese Tributdarstellung bezieht sich entweder auf den Anfang der Regierung oder auf das 3. Jahr; denn im 31. Jahr war, wie wir aus dem Obelisken wissen, nicht mehr Sua, sondern ein gewisser Ubu König von Gurzan (s. oben S. 594).

Was das schon erwähnte Land Mannasch oder das Mannäer-Gebiet (vgl. auch schon S. 344) anlangt, so muß dasselbe irgendwie an Barsua (s. oben S. 593) angegrenzt haben, ohne daß es bis jetzt möglich ist, die Lage viel genauer zu bestimmen;[2]) vermuthlich ist es nördlich von Gurzan am Araxes zu suchen und lag so zwischen Barsua und Urartu mitten inne. Rammân-nirâri III. nennt es Munna, und der Prophet Jeremia Minni, und zwar zusammen mit Ararat (d. i. Urartu) und Aschkenaz, alle drei gegen Babel herbeirufend (Jer. 51, 27). Der König der Mannäer, der im 30. Jahre Salmanassars (830 v. Chr.) dort regierte, hieß Udaki.

Wir kommen nun zu Armenien und den Naïri-Ländern (letztere mit Ausschluß der östlich vom Van-See liegenden Gebiete Nimmi und Chubuschkia hier verstanden), wobei besonders Urartu (Ararat) oder Armenien im eigentlichsten Sinn, nördlich, bezw. nordöstlich vom Van-See, unser Hauptinteresse

bis wohin er die Naïri-Völker besiegt, der Van-See ist (und nicht etwa gleich dem oberen M. d. W. der Issische Meerbusen), darüber s. das nächste Kapitel. Vgl. zu Naïri auch noch Schrader, Keilinschr. und Gesch., S. 179 f.

1) Siehe übrigens noch das weiter unten, S. 603, Anm. 2 bemerkte. 2) Siehe einstweilen Schrader, Keilinschr. u. Gesch., S. 174.



Der schwarze Obelisk aus Nimrud. London, britisches Museum.

in Anspruch nimmt. Urartu ist der Theil des großen Naïri-Gebietes, den bis dahin weder Tiglatpileser I. noch Assurnaṣirpal mit ihren Waffen erreicht hatten; in der Liste der Naïri-Länder bei Tiglatpileser I. kommt Urartu überhaupt nicht vor, und Assurnaṣirpal sagt zwar in seiner Standard-Inschrift, daß er alles Land zwischen der Subnat-Quelle und Urartu in Besitz genommen, aber wie die Variante lehrt, ist das etwas übertrieben ausgedrückt, indem nur die den Tigris-Quellen gegenüberliegenden Pässe (niribi sha bitâni) hier gemeint sind. Die Erwähnung beweist indes, daß den Assyrern zu Assurnaṣirpals Zeit Urartu wenigstens dem Namen nach bekannt war. Diese nur oberflächliche Bekanntschaft sollte indes noch in demselben Jahre, in welchem Assurnaṣirpal starb, direkten feindlichen Berührungen zwischen Assyrien und Urartu weichen. Gleich am Anfang seiner Regierung nämlich (860 v. Chr.) benutzte Salmanassar II. seine Anwesenheit in Chubuschkia, um von dort aus nach der Stadt Sugunia, einer Festung des Königs Arami von Urartu, vorzurücken; er eroberte dieselbe und zog von da weiter nach dem „Meer des Landes Naïri" d. i. dem Van-See, wo er feierlich seine Waffen aufhieng, Opfer darbrachte und sein Bild als Siegeszeichen aufrichtete. So weit, nämlich bis zum Van-See, war auch Tiglatpileser I. bereits gekommen. Im 3. Jahre (857) wurde schon in umfassenderer Weise gegen Armenien vorgedrungen. Der König kam diesmal vom Westen, von Bît-Adini am Euphrat, her, zog durch Inzîti (Anzitene), überschritt sodann den Arzanias, eroberte die Veste Waschtal im Lande Suchmi, zog weiter nach dem schon von Tiglatpileser her bekannten Land Dajaïni (vgl. oben S. 528) hinab und rückte von dort gegen Arzaschku, die Hauptstadt des Arrami von Urartu; der ließ seine Residenz im Stich und floh auf die Berge des Landes Adduri; Salmanassar folgte ihm und brachte ihm eine große Niederlage bei, auch Arzaschku wurde zerstört. Von da gieng es noch durch das Gebiet Iritia gegen die Städte Aramalî[1]) und Zanziûna, und erst auf der Rückkehr[2]) wurde wieder der Van-See berührt, wo die gleiche Ceremonie wie beim erstenmal (s. oben) vorgenommen und ebenfalls ein Bild des Königs (diesmal aber am Nordufer, da ja Salmanassar jetzt von Nordosten oder Norden her kam) errichtet wurde. Wenn wir auch im einzelnen den Zug nicht genauer verfolgen können, so geht doch mit Sicherheit aus dem eben gegebenen Bericht hervor, daß Salmanassar diesmal den Arami bis ins Innere seines Landes aufschreckte, was noch dadurch bestätigt wird, daß er ausdrücklich sagt: „Ich habe im Lande Iritia ein Bild aufstellen und die Erhabenheit Assurs meines Herrn und den Ruhm meiner Macht (d. i. meiner mächtigen Thaten), die ich im Lande Urartu vollbracht, daraufschreiben lassen."

Im 15. Regierungsjahre (845 v. Chr.) zog Salmanassar wiederum gegen den Arami. Die Stierkoloß-Inschriften berichten darüber wie folgt: „In

1) Wahrscheinlich nach dem König Arami benannt, denn -li ist ein alarodisches Ableitungssuffix. 2) Karch-Monolith 2, 58 ist mit Sicherheit (wie auch schon Sayce that) -ia vor ana tâmdi sha mât Naïri zu ina taiartîa zu ergänzen.

meinem 15. Jahre zog ich nach dem Lande Naïri, am Quellhaupt des Tigris errichtete ich das Bild meiner Majestät an einer Bergwand, den Ruhm meiner Macht und den Bericht meiner Tapferkeit schrieb ich darauf,[1]) ins Land der Pässe von Tunibuni (s. oben S. 528) trat ich ein, die Städte des Arami von Urartu bis hin zum Quellhaupt des Euphrat verwüstete und verbrannte ich, zum Quellhaupt des Euphrat zog ich[2]) und brachte meinen Göttern Opfer dar; die Waffen Assurs hieng ich daselbst auf; Asia, der König des Landes Dajâni,[3]) umfaßte meine Füße, Abgabe und Tribut, bestehend in Rossen, nahm ich von ihm entgegen, ein Bild meiner Majestät machte ich und stellte es inmitten seiner Stadt auf."

Im Jahre 833 fand noch einmal eine Expedition nach Urartu statt, worüber man den schwarzen Obelisken, Z. 141 ff. vergleiche: „In meinem 27. Jahre sandte ich den Turtan (Oberfeldherrn) Dain=Assur nach Urartu, nach Bît=Zamâni (s. oben S. 562) zog er hinab, in die Pässe der Stadt Ammasch (oder Ambar?) trat er ein, den Fluß Arzanias überschritt er; Siduri von Urartu hörte davon, und verließ sich auf die Masse seiner zahlreichen Truppen, und um Kampf und Schlacht zu liefern, kam er mir entgegen; ich kämpfte mit ihm und schlug ihn; mit den Leichen seiner Krieger füllte ich den Boden weithin an." Also ein andrer König in Armenien, mit dem es nun Salmanassar zu thun hat, der erste zugleich, von welchem wir Original=Denkmäler (und zwar in assyrischer Sprache!) besitzen.[4]) Er nennt sich daselbst Sardur, Sohn des Lutipri, König des Landes Naïri, und berichtet, daß er eine Festung Namens Alniun erbaut habe; da die eine seiner beiden Inschriften am Fuß der Citadelle von Van (am Ostufer des Van=See) gefunden wurde, so wäre es nicht unmöglich, daß Alniun der älteste Name von Van war. Während der Regierung Salmanassars und Aramis muß sich demnach

1) Schon in seinem 7. Jahre (853 v. Chr.) war Salmanassar an den Tigris=Quellen gewesen, woselbst er nach Eroberung einiger Städte den „Tribut des Landes Naïri" entgegennahm; die Stierkolosse, hier wohl genauer, erwähnen hiebei wohl feierliche Opfer, aber nichts von einem Königsbild, während der schw. Obelisk beidemal (858 wie 845) letzteres thut. Die betr. Inschrift ist noch (s. Schrader, Die Keilinschriften am Eingang der Quellgrotte des Sebeneh=Su, S. 12) ziemlich erhalten: „vom Meere des Landes Naïri (Van=See) bis zum Meere des Westens (Golf von Issos)...... eroberte er, das Land (lies mât statt ina) der Pässe von Inziti, das Land Suchmi, das Land Iritia (so wird zu lesen sein), das Land Urartu... in seiner Gesammtheit eroberte seine Hand", so lautet die größere Hälfte der Inschrift (die erstere Hälfte enthält eine Gottesanrufung wie Namen und Titel des Königs). 2) Der Sprachgebrauch der Inschriften lehrt, daß hier der Westphrat (und nicht der Ostphrat, der stets Arzanias heißt) gemeint ist. Wir befinden uns also hiemit in der Nähe des heutigen Erzerum. Lag etwa Dajâini am oberen Lauf des Araxes, in welchem Fall dann Arzaschku, die damalige Hauptstadt von Urartu Artaxata (Ardaschad), das allerdings der Sage nach erst von Artaxias auf den Rath Hannibals erbaut worden sein soll, wäre? 3) Der König von Dajâini zur Zeit Tiglatpilesers I. hieß Sini (s. oben S. 528). 4) Siehe dieselbe in Text und Uebersetzung bei Sayce, the Cuneiform inscriptions of Van, London 1883 (Journ. Roy. As.-Soc., vol. 14, p. 377 ff.), S. 451—453.

dieser große Umschwung vollzogen haben, daß in Armenien die assyrische Schrift (und dieselbe gewiß noch mit andern Kulturelementen) Eingang gefunden; zunächst wandten die Armenier sogar auch die assyrische Sprache dabei an (wobei der Titel: „König von Naïri", nicht etwa „von Urartu" von Bedeutung ist, da man daraus wohl schließen darf, daß eben diese Könige zugleich die Hegemonie über einen großen Theil der Naïri-Länder beanspruchten und wohl auch in gewissem Sinn wirklich hatten, so über Dajàini ꝛc.), dann aber bald darauf, gleich vom Sohn des Sarduri, Ispuini, an ihr einheimisches (alarodisches) Idiom. Dieser friedliche Verkehr Aramis mit Assyrien (und nicht seine Kriege) war es auch, den die sonst stark mit Fabeln und Anachronismen versetzte armenische Tradition bis in die christliche Zeit fest gehalten: nach ihr war Aram einer der ältesten armenischen Herrscher (auf die Zeit, in die er versetzt wird, ca. 1831 v. Chr., ist natürlich dabei nichts zu geben); er war siegreich gegen seine Feinde, vergrößerte sein Land nach Osten (Medien) und Westen (Kappadokien) zu, und brachte den Namen seiner Heimat bei den Zeitgenossen so in Ansehen, daß sie dieselbe nach ihm selbst Aramia (das aramische Land), was dann erst in Armenia verdorben wurde,[1]) nannten; weiter wird erzählt, daß Ninus (d. i. das personificirte Ninive), der mächtige Assyrer-König, in Armenien einfallen wollte, daß ihm aber seine Minister und Feldherren davon abriethen, da Aram ein zu gefährlicher Gegner sei; der Assyrer habe deshalb diesen Plan aufgegeben und im Gegentheil bald darauf mit Aram innige Freundschaft geschlossen. So weit die armenische Tradition,[2]) worin in merkwürdiger Weise Wahrheit und Dichtung vermischt erscheint. In der That muß Arami ein großer König gewesen sein, der gewiß den Grund zu der Macht legte, welche die Armenier unter den Nachfolgern Salmanassars, bald sehr zum Unheil Assyriens, entfalteten; und daß zwischen den Jahren 857 und 833 wieder ein leidlich freundliches, auf gegenseitige Anerkennung beruhendes Verhältniß zwischen Armenien und Assyrien statt hatte, welches höchstens einmal (845) vorübergehend getrübt wurde, sonst aber gerade für Armenien die segensreichsten Früchte trug, entspricht durchaus dem, was wir durch die Inschriften erfahren haben. Was den Lutipri anlangt, als dessen Sohn sich Sardur[3]) nennt, so hat derselbe entweder ganz kurz regiert (so Tiele) und ist dann wohl annähernd ca. 840 anzusetzen, oder er hat überhaupt nicht regiert (welcher Ansicht sich Sayce zuneigt); Sarduri I. würde sich dann mit dem Beisatz „Sohn des Lutipri" als Begründer einer neuen Dynastie,

1) Der wahre Sachverhalt ist vielmehr, daß Armenia eine echt alarodische Ableitung (vermittelst des Suffixes ni) von Arami ist. Da späterhin in Armenien eine indogermanische Invasion von Thracien und Phrygien her stattfand, was die Vertauschung des alten alarodischen Idioms mit einem arischen zur Folge hatte, so wurde dies ni als Ableitungssuffix nicht mehr gefühlt. 2) Vgl. z. B. Issaverdenz, Armenia and the Armenians, 2[d] ed., Venice 1878, S. 57—59 3) Sein Urenkel, Sardur II., schreibt sich auf seinen Inschriften stets Sarduri, bezw. Sardurisch, was also die einheimische Form des Namens ist, und womit auch die Schreibung Siduri bei Salmanassar, wenigstens was den Auslaut anlangt, ziemlich genau stimmt.

in welcher fortan bis zu Tiglatpilesers III. Zeiten stets Sohn auf Vater folgt, bezeichnet haben. Vielleicht hängt mit letzterem Umstand zusammen, daß von Sarduri I. an nicht mehr Arzaschku am Araxes (arm. Eraskh) die Hauptstadt ist (Arzaschku scheint in den armenischen Keilinschriften überhaupt nicht vorzukommen), sondern daß sich nun der Schwerpunkt des Reiches mehr nach Süden, also gegen Assyrien vor, verschoben, indem die Hauptstadt nun Thuruspa oder Thuspa (Tosp, das heutige Van) wird. Auch, daß als Name des Landes im Titel der Nachfolger Sarduris nun auf einmal Biaina (ursprünglich wohl Bezeichnung des den Van-See umschließenden Gebietes) erscheint, wird damit in Zusammenhang stehen.

Wenn wir nun von Armenien aus uns weiter westwärts wenden, so kommen wir über den westlichen Euphrat, zu dessen beiden Seiten (wenn auch hauptsächlich der östlichen) das uns von Tiglatpileser I. her bekannte Land Mußri lag, nach dem oberen Sarus (Komana, s. oben S. 530), und wenn wir diesem Fluß seiner ganzen Länge nach abwärts folgen, nach Cilicien (Chilakku und Kui). Zu Salmanassars Zeiten saßen zwischen Milid und dem Sarus Tibarener, weshalb dieser Strich jetzt nicht mehr Kumanu, sondern Tabal genannt wird. „In meinem 22. Jahre (838 v. Chr.) überschritt ich den Euphrat und zog hinab nach Tabal — so heißt es im schwarzen Obelisken — und empfieng die Geschenke von vierundzwanzig Königen des Landes Tabal (worunter gewiß auch solche der angrenzenden Gebiete, wie z. B. Mußri's u. a. gemeint sein werden), um Besitz zu nehmen von den Silber-, Salz-[1]) und Alabasterbergen zog ich aus" und weiter: „in meinem 23. Jahre (837) überschritt ich den Euphrat, die Stadt Uitasch (Witasch), die Festung des Lalla von Milid, eroberte ich, auch kamen die Könige des Landes Tabal, deren Tribut ich (daselbst) empfieng."[2]) Von den in Tabal entgegengenommenen Tributleistungen ist uns ein der seltenen Thiere wegen ganz besonders merkwürdiger, nämlich der von Mußri, noch in Abbildung (s. S. 604 f.) überkommen; die Ueberschrift lautet:[3]) „Tribut des Landes Mußri: Kamelinnen mit doppeltem Rücken, Ochsen[4]) vom Fluß Sakija,[5]) süsu (eine Antilopen-

1) mulû (d. i. hebr. melach) schon von Sayce mit salt an dieser Stelle übersetzt; man vgl. dazu, daß auch Tiglatpileser I., wo er von seiner Zerstörung des Kumanier-Gebietes redet, offenbar auf den Salzreichthum dieser Gegend anspielt, wenn er sagt, er hätte Salz (ideogr. sissig d. i. etwa „Bitterstein") über die verwüsteten Fluren (damit nichts mehr darauf wachse) gestreut. Man vgl. Strabo, 12. Buch, Kap. 2, wo von einem Salzsee und weiterhin von Alabasterbrüchen in jenen Gegenden die Rede ist. 2) Vgl. über die Lage von Tabal Schrader, Keilinschr. u. Geschichtsf., S. 156 f., Keilinschr. u. Altes Test., 2. Aufl., S. 82 f. 3) Vgl. auch schon Namen d. Säugethiere &c., S. 324, A. 1. 4) Der st. constr. sing. steht im babyl.-assyr. häufig auch für den Plural. 5) Der Name (leider anderwärts noch nicht nachgewiesen) erinnert der Bildung nach an den oben (S. 563) erwähnten Arzanias-Nebenfluß Lukia (Lykos), der ja thatsächlich im Mußri-Gebiet entspringt und in seinem oberen Laufe dasselbe durchfließt; sollte etwa gar das sa in Sakia ein Versehen des Tafelschreibers für lu (𒇻 für 𒊓) sein?

art), Elephantenweibchen[1]) und Affen (udumi) empfieng ich." Man hat wegen der Elephanten und der einen Ochsenart, die man irrig für ein Nashorn ansah, wie auch wegen der Affen hier an ein östlich von Gurzan gelegenes Land gedacht, zumal auch gerade von Gurzan zweihöckrige Kamele (s. oben S. 598) wie hier von Mußri dargebracht werden. Doch einmal ist es nicht nöthig, daß das Land, welches diese Thiere als Geschenke sendet, zugleich auch die Heimat derselben ist, andrerseits aber ist zu bedenken, daß die Verbreitung der Säugethiere im 9. vorchristlichen Jahrhundert sich durchaus nicht mit der jetzigen deckt, wie wir das an einem eklatanten Falle, nämlich dem sicher bezeugten Vorkommen der Elephanten im Chaboras-Thale (s. oben S. 532) nachweisen konnten; es kann daher ganz wohl das Land Mußri (bezw. irgend eines seiner Nachbargebiete nach Kleinasien oder Urartu zu) die betreffenden Geschöpfe selbst hervorgebracht haben. Was speciell die Affen anlangt, so wurden solche auch schon dem Assurnâßirpal als Tribut dargebracht (s. oben S. 583 die Abbildung) und es ist sehr zu bedauern, daß uns die Inschrift jenes Denkmales nicht angibt, woher; ich vermuthe, daß wenn die Geschenke der Könige von Chanirabbat (s. oben S. 561 u. 563) specificirt wären, was leider nicht der Fall ist, darunter jene Affen genannt wären, wie es bei Gurzan mit den doppelhöckrigen Kamelen in den Inschriften und Darstellungen unseres Salmanassar oder bei Chindânu am Westufer des mittleren Euphrat mit den Dromedaren in den Annalen Assurnâßirpals (s. oben S. 557) geschieht. Und warum soll es im östlichen Kleinasien im Alterthum nicht auch Trampelthiere und Affen gegeben haben? Auch bei den Kamelen (hier ideogr.) des Landes Kummuch (Sargon, Annalen, Z. 396) werden wir vielleicht an doppelhöckrige denken dürfen und an Kummuch grenzt Milid, an dieses ziemlich direkt Mußri an.[2])

Wenn wir uns von Tabal, dem westlich an Mußri angrenzenden Gebiete, nach Süden wenden, so gelangen wir zuerst nach dem Bergland Chilakku (Cilicien) und dann weiter an das eigentliche Küstenland, nach Kua (Kaui, Gua) und an den Issischen Meerbusen (das „obere Meer des Westens"), auf welchen von Osten her die Häupter des Amanus-Gebirges (Chamânu) herabschauen. Mit diesem Kui kam Salmanassar zwar in seinem 1. und 6. Regierungsjahre in indirekte Berührung, insofern dasselbe an dem Bund das einemal der nordsyrischen[3]) und dann weiterhin der

1) pirâti (also fem. pl. von pîru, s. oben S. 532) mit dem adj. Beisatz baziâti. 2) Uebrigens ist noch die Frage, ob nicht udrâti (zuerst bei Tiglatpileser I., vgl. oben S. 533, dann bei Assurnâßirpal im Tribut von Chindânu am Euphrat, dann bei Salmanassar II.) stets und von Anfang an (oder wenigstens bei Tiglatpileser I., wenn auch nicht bei Assurn.) die zweihöckrigen Kamele (Trampelthiere, im Unterschiede vom arabischen Kamel, dem einhöckrigen Dromedar) bedeutete, zumal das Wort mit dem indo-iranischen ushtra ein und desselben (alarodischen?) Ursprungs zu sein scheint. Dann wären also um 1100 v. Chr. dieselben für die Naïri-Länder, zu denen doch schließlich Mußri in gewissem Sinne auch gehörte, bezeugt. 3) Und zwar zusammen mit Chiluku (wie es hier statt des gew. Chilakku geschrieben wird) 859 v. Chr.

mittel- und südsyrischen Staaten theilgenommen, und auf den Amanus stieg er in dem genannten 1. Jahre, wo er ohnehin schon in Nordsyrien, dessen Demüthigung der Hauptzweck dieses Feldzuges war, sich befand; aber erst beim 17. und 19. Jahre (843 und 841) wird auf dem schwarzen Obelisken als einziges Ziel der betreffenden Expeditionen das Cedernfällen





Der Tribut des Landes Mußri

auf dem Amanus, und vom 20. (840), 25. (835) und 26. (834) Kui (incl. Amanus in den beiden letztgenannten Jahren) angegeben. Der Bericht über das Jahr 834 v. Chr. lautet daselbst: „In meinem 26. Regierungsjahre überschritt ich zum siebentenmale den Amanus und zog zum viertenmale nach den Städten des Kati von Kaui,[1]) die Stadt Tanakun, die Veste des Tulka,

1) So auch 835, wo die Stadt Timur erobert und auf dem Rückweg die Veste Muru des Arami, Sohnes des Agusi (s. oben S. 581, Anm. 1), genommen wurde.

belagerte ich." Letztere ergab sich, dann heißt es weiter: „Von Tanakun brach ich auf, nach dem Lande Lamina zog ich, die Leute wichen zurück und schlugen den Weg in schwer zugängliche Gebirge ein, die Bergspitze (wohin sie sich verschanzt) belagerte und eroberte ich, richtete unter ihnen ein Blutbad an, ihre Beute, ihre Ochsen und ihr Kleinvieh ließ ich aus den Bergen herabschaffen,





(dritte Reihe des schwarzen Obelisken); London, brit. Museum.

ihre Städte verwüstete, zerstörte und verbrannte ich, nach der Stadt Tarzi (d. i. Tarsus) zog ich, sie umfaßten meine Füße, Silber und Gold nahm ich als ihren Tribut entgegen, den Kirri, den Bruder des Kati, setzte ich als König über sie ein. Auf meiner Rückkehr gieng ich auf den Amanus, hieb dort Cedernbalken ab, und brachte dieselben nach meiner Stadt Assur."

Alle diese Züge (nach Tabal und Cilicien) sind jedoch nur als Abstecher vom Amanus-Gebirge aus zu betrachten, und von einer dauernden Unter-

werfung der genannten Gebiete oder gar Einverleibung ist keine Rede; dagegen war es Salmanassar vor allem darum zu thun, die Länder bis zum Amanus, in erster Linie das schon von Assurnaßirpal angegriffene Bit-Adini, dann weiter das eigentliche Chatti-Land und die übrigen zwischen Euphrat und Amanus gelegenen meist kleineren Staaten, wie auch besonders das weit nach Süden sich erstreckende Chattinäer-Gebiet, gründlich zu demüthigen, um dann von hier aus erfolgreich nach Syrien vordringen zu können.

Schon der Feldzug seines 1. Regierungsjahres (859 v. Chr.) führte den König Salmanassar in die nördliche Hälfte von Chattin und zum Amanus bis zum Westmeer und dem Land Kui. Zunächst wurden mehrere kleinere Städte des Achuni von Bit-Adini, die noch am östlichen Euphrat-Ufer lagen, erobert (so La'la'âti und Bur-mar'âna), dann der Euphrat überschritten, und Pakarruchbuni nebst andern, ebenfalls noch dem Achuni gehörenden Orten genommen; von da giengs in die Nachbargebiete Gamgum und Sam'al, deren Fürsten Mutallu und Chânu[1]) mit Sapalulmi von Chattin, Achuni von Bit-Adini und Sangar von Karchemisch verbündet waren. Diese alle stellten sich dem Assyrer-König entgegen, wurden aber aufs Haupt geschlagen. Salmanassar stellte in Folge dieses Sieges sein Bildniß am Quellort des Flusses Salwar (am Fuß des Amanus) auf, überschritt sodann den Orontes und rückte gegen die Chattinäer-Veste Alißir, wo sich Sapalulmi verschanzt hatte. Dem letzteren gelang es jedoch, von da zu entwischen und sich mit den gleichen Bundesgenossen wie oben (nur wird diesmal Kati von Kui und Pichiris von Chiluku d. i. Cilicien wie auch noch Bur-anati von Jasbuk[2]) statt des Mutallu von Gamgum genannt) zu vereinigen. Sie werden aber wiederum geschlagen, wobei Bur-anati sogar lebend in die Hände der Assyrer fiel; Salmanassar verwüstet den ganzen dem Orontes parallel laufenden Küstenstrich bis zum Issischen Meerbusen[3]) und stellt daselbst wiederum ein Bild von sich (wie vorhin am Amanus) auf. Dann heißt es weiter: „Zu den Bergen des Landes Chamânu stieg ich empor, Balken von Cedern und Cypressen (irini und burâsbi, vgl. oben S. 481, Anm. 1) hieb ich ab, zu den Bergen des Landes [Lallar und] des Landes Atalur, dem Ort des Bildes des Assur-irbi (s. oben S. 540) zog ich, ein Weihgeschenk (?) für ihn (diesen meinen Vorgänger?) stellte ich auf, vom Meer brach ich wiederum auf, die Städte ...... Chazâz (s. S 580), Nulia und Butânu des Chattinäers eroberte ich, 2800 Krieger tödtete ich, 14600 Beutestücke erbeutete ich, den Tribut des Arami des

1) Auch Cha'ânu (aus Chajânu) von Sam'al später genannt, und wahrscheinlich derselbe wie „Chaiânu der Dyn. Gabbar vom Fuß des Amanus" beim Zug des 2. Jahres. 2) Das biblische Jischbak, Gen. 25, 2; vgl. Delitzsch, Zeitschr. f. Keilschr., II, S. 92, wo auch auf die interessante Gleichung lulmû = anatu (oder Anatu?) der assyrischen lexikalischen Listen hingewiesen ist. 3) So verstehe ich die leider etwas verstümmelte Stelle des Monolith; vgl. Rev. Z. 6 „....... des oberen [Meeres] des Landes Acharru und des Meeres des Unterganges der Sonne machte ich zu Schutthaufen."

Guziten[1]) ..... nahm ich entgegen." Damit möge man den kürzeren Bericht auf dem schwarzen Obelisken vergleichen: „In meinem ersten Regierungsjahre überschritt ich den Euphrat trotz Hochwassers, zum Meer des Untergangs der Sonne zog ich, meine Waffen hieng ich am Meere auf, Opfer brachte ich meinen Göttern dar, zum Amanus-Gebirge stieg ich empor, Cedern- und Cypressenbalken hieb ich ab, zum Lande Lallar stieg ich empor, ein Bild meiner Majestät stellte ich dort auf"; dabei ist lehrreich, zu sehen, auf welche Punkte die Schreiber des Königs das Hauptgewicht legten, und was sie als mehr nebensächlich oder selbstverständlich übergiengen.

Im folgenden Jahre (858) zog Salmanassar wieder gegen Achuni von Bit-Adini, einen seiner hartnäckigsten und wohl auch mächtigsten Gegner in dem mittleren Euphrat-Gebiet. Er wurde in seiner Veste (und zugleich Residenz) Til-Bursip (bezw. -Barsip), dem heutigen Biredschik am östlichen Euphrat-Ufer[2]) belagert, entwischte aber[3]) und warf sich in die schwer zugängliche, auf der westlichen Seite des Euphrat gelegene Bergveste Schitamrat. Hierauf überschritt Salmanassar den Euphrat, eroberte sechs weitere Städte des Achuni wie auch eine Veste des Königs Sangar von Karchemisch, wobei ihm reiche Beute in die Hände fiel; auch leisteten in Folge dessen die Chattinäer, ferner der oben erwähnte Chaiân (von Sam'al?), Aramu von Agûsi, Sangar von Karchemisch und Katazilu von Kummuch (der Fürst von Gamgum wird hier nicht erwähnt) jährlichen Tribut. Im nächsten Jahre (857) erst scheint die Einnahme von Til-Barsip erfolgt zu sein; es bekommt nun nebst anderen Städten von Bit-Adini, darunter auch Nappig (d. i. vielleicht das spätere Manbidsch oder Mabbug westlich vom Euphrat), assyrische Besatzung, ja sogar assyrische Namen, und zwar Til-Barsip selbst den Namen Salmanassars-Burg.[4]) Damit war nun eigentlich die Eroberung und Einverleibung von Bit-Adini fast schon vollendet, aber noch war Achuni im Besitz einer wichtigen Veste, und es war die Gefahr, daß er von da aus sich wieder sein Land zurückerobere. In diesem Jahr zwar drohte von ihm nichts mehr, denn Salmanassar unternahm auf dem Rückweg noch den großen schon oben geschilderten Zug

---

1) Oben, S. 604, Anm. 1 hieß sein Stammhaus Agusi statt Guzi; das Gebiet, wo er wohnte (wahrscheinlich Jachan, s. oben S. 581), lag zwischen Amanus und Euphrat (vgl. Schrader, Keilschr. u. Gesch., S. 207). 2) Ist etwa S. 327 (bei Gudi'a) doch Barsib zu lesen und unser Til-Barsip in Aussicht genommen (was, da Gubin auch am mittleren Euphrat lag (vgl. Kipin oben bei Assurnâṣirpal), durchaus nicht außer den Grenzen der Wahrscheinlichkeit liegt)? 3) Dies wird auf dem Monolith nachtragsweise zum Zug des 4. Jahres (Einnahme von Schitamrat) erzählt; daselbst ist Z. 69 zu dem Ausdruck „im zweiten Jahre" ein „darauf" zu ergänzen (also = im 4. Regierungsjahre), s. Tiele, Gesch., S. 199. Das Heer Achunis wurde bei Til-Barsip geschlagen, die (umliegenden) Gärten verwüstet, aber von einer Einnahme der Stadt selbst scheint nicht die Rede. 4) Bei dieser Gelegenheit wird auch die schon oben S. 539 mitgetheilte interessante Notiz von Pitru und Mutkinu, die unter Assur-irbi an die Aramäer verloren gegangen waren, erzählt; auch sie bekamen jetzt assyrische Besatzung.

nach Armenien (s. S. 599), aber die erste Unternehmung des folgenden (vierten) Jahres (856) gieng gegen jenes Schitamrat, wohin Achuni sich geworfen hatte. Jetzt endlich fiel er selbst den Assyrern in die Hände und wurde gefangen nach Assur geführt; Salmanassar aber hatte damit nicht nur einen kühnen und zähen Gegner nach langem Ringen endgültig besiegt und unschädlich gemacht, sondern auch eine wichtige Operationsbasis für seine weiteren Züge nach Westen gewonnen. Nun erst, kann man sagen, gehörte das ganze Mesopotamien und noch ein Stück westlich des Euphrat thatsächlich zu Assyrien, die Nachbarn, die zwischen dem Euphrat und dem Amanus wohnten, waren eingeschüchtert und tributpflichtig, und somit der Weg ins eigentliche Syrien für den Großkönig gebahnt.

So rückte denn Salmanassar gleich im übernächsten Jahre, dem sechsten seiner Regierung nach officieller Zählung (854 v. Chr.), nach Ueberschreitung des Euphrat, zunächst gegen Chalvan d. i. Aleppo, los, nachdem er schon vorher, in Pitru (s. oben S. 539) den Tribut des Sangar von Karchemisch, des Kundaspi[1]) von Kummuch, des Aramu der Familie Gusi, des Lalli von Lallid,[2]) des Chaiânu der Familie Gabani (vgl. oben Gabbari), des Karparuda von Chattin und des Karparuda von Gamgum entgegengenommen hatte. Die Abgesandten des Fürsten von Chattin sind mit ihren Tributgegenständen auf der fünften Reihe des schwarzen Obelisken abgebildet, wo in der Ueberschrift der Name in der Form Karparunda erscheint.[3]) Auch im Jahre 859 waren es Karchemisch, Chattin, Sam'al (bezw. das Land des Chaian), Jachan (das des Arâmu) und Kummuch, welche nach der Besiegung der beiden erstgenannten Tribut zahlten. Von Aleppo aus[4]) zieht der Großkönig weiter ins Gebiet der Stadt Amat (d. i. Hamath am Orontes) und erobert die zu diesem gehörigen Städte Adinnu, Barga (oder Maschga?) und Argâna.[5]) Von Argâna aus gelangt er nach Karkar, welches als die Residenz des Irchulini von Amattu bezeichnet wird und vielleicht geradezu das spätere Hamath (da dieses nicht als Stadt erwähnt wird) ist. Hier stellte sich ihm nun eine große Truppenmacht entgegen: voran Dad-idri (geschrieben Rammân-idri) vom „Eselland" (d. i. Damaskus) mit 1200 Wagen, 1200 Reitern und 20000 Mann Fußtruppen und Irchulini von Amat (Hamath) mit 700 Wagen, 700 Reitern und 10000 Fußsoldaten, mit ihnen als ihre Verbündete aber noch zwölf Fürsten (Var.: zwölf im ganzen, demnach noch zehn), von denen neun auf dem Karch-Monolith mit Namen aufgeführt werden.

1) Dieser Name klingt gewiß nur zufällig an eranische Namen an; im Jahre 858 war noch Katazilu Fürst von Kummuch. 2) Bei Lallid in seinem Verhältniß zu Lalli denkt man unwillkürlich an das S. 402, Anm. 8 (Man-da, Kasch-da) bemerkte. 3) Im Jahre 859 war Sapalulmi König von Chattin, im Jahre 832 sitzt wieder ein anderer, Lubarna, auf dem Thron. 4) In Aleppo brachte Salmanassar auch dem Gotte Rammân, bezw. Hadad-Rimmon, feierliche Opfer dar, wobei man des S. 394 erwähnten westländischen Ursprungs dieses Gottes sich erinnere. 5) Barga scheint ein Name wie Barka in Banai-barka, und zu Argâna vergleiche man der Bildung nach Arkâ oder Irkanat (unweit von Arvad).

Es sind dies Achabbu der Sir'ilite (2000 Wagen, 10000 Fußsoldaten), der Guäer d. i. der von Kua (500 Soldaten), der von Mußri (1000 Mann), der von Irkanat (10 Wagen, 10000 Soldaten), Matin-Ba'al von Arvad (200 Mann), der von Usanat (200 Mann), Adoni-Ba'al von Siána (30 Wagen, 10000 Soldaten), Gindibu der Araber (1000 Kamele, hier gam-ma-lu, nicht etwa udrâti) und endlich (mit xmal 100 Mann) Ba'asa Sohn Ruchubs von Aman (d. i. von Ammon nordöstlich vom Todten Meere). Es war also dem Hamathenser gelungen, eine große Bundesgenossenschaft gegen Assyrien, an die 65000 Mann mit fast 4000 Kriegswagen, zusammenzubringen. Sein nächster Verbündeter, der auch der Zahl nach die meisten Fußtruppen, doppelt so viel als Hamath selbst, stellte, war Dad-idri (bezw. Adad-idri, Hadad-idri) von Damaskus, welches Reich hiemit zum erstenmal in den Gesichtskreis der Assyrer tritt; aus der Bibel ist es uns wohlbekannt, und der damalige König heißt dort Ben-hadad, während nach den Keilinschriften noch im Jahre 849 und 846 (11. und 14. Jahr Salmanassars) der gleiche Hadad-idri, erst im Jahre 842 (18. Jahr Salmanassars) ein anderer Herrscher, der aus der Bibel als Zeitgenosse Jehus bekannte Hazaël (ass. Chaza-ilu) als König von Damaskus erscheint. Danach und aus anderen Gründen[1]) darf als bewiesen gelten, daß der keilinschriftliche Hadad-idri und der biblische Benhadad II. ein und dieselbe Person ist; über die Erklärung dieser Verschiedenheit in der Benennung sind verschiedene Ansichten aufgestellt worden, die hier anzuführen unnöthig ist,[2]) da ja das Faktum selbst vollständig feststeht.

Um nun ein richtiges Bild von der übrigen Bundesgenossenschaft zu bekommen, so ist schon die Anordnung in der Aufzählung derselben lehrreich und von Interesse, mehr aber noch gewinnt man ein solches, wenn man zugleich die Höhe ihrer Streitkräfte in Berücksichtigung zieht. In beiden Fällen steht ein Fürst voran, welcher Achabbu der Sir'ilit (oder Sir'alit) genannt wird und dessen Identität mit Ahab von Israel (bezw. Jesreel als seiner Residenz) von jeher assyriologischerseits aufgestellt und festgehalten wurde.[3]) Nun folgen in geographischer Anordnung die übrigen: zunächst als die nördlichsten Kui und Mußri (von letzterem geographisch nur durch Tabal getrennt, s. oben S. 603), dann die nordphönizischen Städte Irkanat (sonst Arka), Arvad, Usanat (sonst Usnû) und Siân (sonst Siannu), von denen die erste und letzte der Zahl ihrer Truppen nach eine ganz bedeutende Rolle in jener Zeit gespielt haben müssen (sie stellen an Fußtruppen ein gleich großes Kontingent, wie Hamath und Israel, nur daß dort die Kriegswagen, wie es bei Binnenländern im Gegensatz zu Seestädten ja begreiflich ist, bedeutend überwiegen) und

1) Siehe Schrader, Keilinschr. u. Geschichtsf., S. 356—358 und 371 ff. 2) Wer sich über den Stand der Frage unterrichten will, lese Schraders Aufsatz: „Die Namen Hadad, Hadadezer, Benhadad und ihre keilinschriftlichen Aequivalente", Zeitschr. f. Keilschr. Bd. II., S. 365—384. 3) Vgl. ebenfalls Schrader in den angeführten Werken (Keilschr. u. Gesch.; Keilinschr. und A. T., 2. Aufl.). Auch E. Meyer und Tiele schlossen sich an.

endlich noch **Araber**, wahrscheinlich vom Hauran, und einige hundert Mann der **Ammoniter**, welch letztere zwischen den Israeliten und den besagten Arabern mitten inne saßen.[1]) Den Streitkräften nach würde sich die Ordnung so gestalten: Damaskus, Israel, Hamath, Irkanat und Siânu, dann in weitem Abstand davon Mußri, die Araber, Kua, Ammon (hier die Zahl allerdings unbestimmt, jedoch kaum mehr als 500, eher weniger) und zuletzt (mit nur je 200 Mann) Arvad und Usanat. Die einzigen, welche schon früher vorgekommen waren und zwar als Glieder des nordsyrischen Bundes gegen Salmanassar im Jahre 859, sind Kui und (was indirekt zu erschließen) Mußri; es ist bezeichnend und erklärt zugleich die sonst auf den ersten Augenblick befremdende Theilnahme von Kui an der Bündnißtheilnahme von lauter südlicheren Gebieten gegen den Assyrer-König im Jahre 854, daß dieser Staat 858 und 854 bei den Tributleistungen der gleichen nordsyrischen Länder (Sam'al, Gamgum, Karchemisch, Kummuch ꝛc.) nicht erwähnt wird. Kui war eben das einzige derselben, welches von Salmanassars Macht nicht berührt worden war, und schloß sich nun um so leichter jetzt an das neue, aus ganz andern Bestandtheilen zusammengesetzte Bündniß gegen Assyrien an. Daß unter Mußri hier nicht Aegypten gemeint sein kann, geht hinreichend aus dem historischen wie geographischen Zusammenhang hervor. Schon Tiele hat mit gewohntem Scharfblick erkannt, daß es sich hier um eine Landschaft in der Nähe Kilikiens handeln müsse.[2]) Dazu stimmt aber nun vortrefflich die in diesem Buche für das Mußri Salmanassars I., Tiglatpilesers I. (mit Ausnahme des Krokodile und Flußpferde sendenden Mußri = Aegypten) und Salmanassars II. (Tributdarstellung auf dem schwarzen Obelisken) postulirte Lage nördlich von Milid und östlich von Tabal.[3]) Unter den phönizischen Küstenstädten erscheinen nur die nördlichst gelegenen, während Gebal, Tyrus und Sidon nicht vertreten sind, obwohl ja der König von Tyrus, Ittoba'al, Ahabs Schwiegervater war; offenbar hielten sie es als schlaue Kaufleute für vorsichtiger, sich von dem Bunde fernzuhalten, wie wir sie denn auch späterhin dem Salmanassar bei seinen Zügen gegen Hazael von Syrien 842 und 839 v. Chr. freiwillig Tribut senden sehen. Ebenso fehlt das gleich Arkâ in nächster

1) Vgl. über die Benê Ammon Stade, Gesch. des Volkes Israel, I, S. 120; interessant ist, daß ihr damaliger Fürst Ba'asa (so hieß bekanntlich auch einer der Vorgänger der Dynastie Omri, zu der Ahab gehörte, in Israel) als der Dynastie Rechob angehörig bezeichnet wird, womit wahrscheinlich die neben den Aramäern von Zoba als Bundesgenossen der Ammoniter gegen David 2. Sam. 10 erwähnten Aramäer von Beth-Rechob identisch sind. Die Ammoniter selbst waren Kana'anäer, ihr Fürstenhaus zur Zeit Ahabs aber demnach Aramäer. 2) Bab.-ass. Gesch., S. 201. Dagegen hält er noch das Mußri, von dem Salmanassar II. die seltsamen Thiere empfängt, für ein in südöstlicher Richtung von Assyrien zu suchendes Gebiet (a. a. O., S. 163), nimmt also (incl. Aegyptens), von dem Berg Mußri bei Ninive (s. oben S. 507, A. 3) hier ganz abzusehen, drei verschiedene Mußri an. 3) Wenn man 1. (bezw. 3.) Kön. 10, 28 f. statt Mißrajim (Aegypten) Mußrim herstellen dürfte, so wären dort ebenfalls Kui (s. oben S. 609) und Mußri zusammengenannt, wozu auch V. 28 „und allen Königen der Hethiter und Syriens" trefflich stimmen würde.

Nähe von Arvad gelegene Simirra (Simyra, hebr. Zemar); auf die enge Zusammengehörigkeit von Simirra, Arkâ, Usnû und Siannu (so z. B. bei Tiglatpileser III., Delitzsch, Paradies, S. 282), vgl. oben Irkanat, Usanat und Schiâna,[1]) sei noch besonders hingewiesen, wie auch in dem biblischen Verzeichniß der Söhne Kanaans, Gen. 10, 15—18 gerade Arkî, Sijânî (masor. Text Sînî), Arvadî (also hier Arvad statt Usnû) und Zemarî in unmittelbarer Aufeinanderfolge (und zwar zwischen Chivvî und Hamathî!) stehen.

Diese alle wurden nun von Salmanassar aufs Haupt geschlagen, indem das Blut von 25000 (nach anderer Angabe nur 14000) erschlagenen Feinden das Blachfeld und die Fluten des Orontes färbte und große Beute in die Hände der Assyrer fiel. Von der Ausnützung des Sieges ist jedoch nicht weiter die Rede;[2]) jedenfalls aber war das nächste Ziel, Hamath zu demüthigen, dadurch erreicht, wenn auch von einer Vernichtung desselben durchaus noch nicht gesprochen werden kann. Denn noch zweimal berichten die Inschriften (und zwar die Stierkolosse wie der schwarze Obelisk) von ganz dem gleichen Bündniß gegen Salmanassar, im Jahr 849 und 846 (11. und 14. Regierungsjahr): „In diesen Tagen (das erstemal, nachdem der König von Karchemisch und dem Amanus aus in Hamath eingefallen war und die Stadt Aschtamaku nebst 99 Ortschaften erobert hatte, das zweitemal, nachdem er den Euphrat überschritten hatte, um wohl direkt ebenfalls gegen Hamath und Damaskus zu ziehen) verließen sich Dad-idri (Hadad-ezer) vom Esellande und Irchulîni von Amat nebst zwölf Königen der Meeresküste[3]) auf ihre vereinten Streitkräfte und zogen um Kampf und Schlacht zu liefern mir entgegen, ich kämpfte mit ihnen und schlug sie, 10000 ihrer Krieger tödtete ich, ihre Wagen, Reitpferde und Schlachtgeräthe nahm ich ihnen" so wird beim 11. Jahre (und fast mit gleichen Worten beim 14. Jahre, nur daß dort keine Zahl der Getödteten angegeben ist) erzählt.[4]) Der König von Israel, welcher auch hier (wenigstens das erstemal 849 v. Chr.) nicht gefehlt haben wird,[5]) muß Joram,

---

1) So, Shi-a-na, ist natürlich statt Shi-za-na im Text herzustellen ([Keilschriftzeichen] statt [Keilschriftzeichen]). 2) Die Stierkolosse bringen nur am Schluß noch die Notiz, daß der König sodann (vielleicht um einem Theil der Flüchtigen nachzusetzen) „auf Schiffen fuhr und in die Mitte des Meeres zog". 3) Da auf den Stierkolossen (gegenüber dem ausführlichen Bericht des Monolith) beim 6. Jahre (854) ebenfalls von den Bundesgenossen als von den zwölf Königen der Meeresküste gesprochen wird, so ist wohl anzunehmeu, daß es auch 849 und 846 ziemlich die gleichen (jedenfalls 849 nicht ohne Israel) waren. Noch ist zu bemerken, daß sein Zug des 11. Jahres die zwölf Könige (vgl. zu dieser stereotypen Zahl schon oben S. 608) im schw. Obel. ganz allgemein als solche vom Lande Chatti (Stierinschr. „Meeresküste", wie beim 6. Jahre, während bei letzterem der Obelisk „vom Land Chatti und der Meeresküste" hat), beim Zug des 14. Jahres aber in den Stierinschriften als „Könige der Küste des oberen und unteren Meeres", auf dem Obel. nur als (die bekannten) „zwölf Könige" bezeichnet werden; mit der Küste des oberen Meeres ist vor allem Kui gemeint. 4) Dagegen beruht der gleiche Bericht auf den Stierkolossen auch schon beim 10. Jahre (850) entschieden nur auf Dittographie. 5) Das zweitemal allerdings war er wohl nicht dabei, da vielleicht schon 848 der Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen Damaskus und Israel fällt, welcher die Syrer

der zweite Nachfolger Ahabs, gewesen sein (regierte ca. 852—842). Durch diese beiden Feldzüge war nun wohl Hamath endlich zur Ruhe gebracht und unschädlich gemacht, da es bei den nächsten Zügen gegen Damaskus nicht mehr erwähnt wird, nicht so aber letzteres. Dort war kurz vor 842 Hadadezer (oder wie er in der Bibel heißt, Benhadad) von Hazael ermordet worden, und gegen Hazael ist nun der im Jahre 842 von Salmanassar unternommene Kriegszug gerichtet.

„In meinem 18. Regierungsjahre" — so lautet das gerade nur diesen Feldzug behandelnde Täfelchen (s. oben S. 590), während hier der schwarze Obelisk nur wenige Zeilen hat — „überschritt ich zum sechzehntenmale den Euphrat; Hazael (Chaza-ilu) vom Eselland verließ sich auf die Masse seiner Truppen und bot dieselben zahlreich auf. Den Berg Saniru,[1]) einen Berggipfel am Eingang zum Libanon, hatte er zu seiner Festung gemacht. Ich kämpfte mit ihm, schlug ihn, vernichtete 16000 seiner Soldaten mit den Waffen, 1121 seiner Wagen und 470 seiner Reitpferde sammt seinem Feldlager nahm ich ihm weg.[2]) Um sein Leben zu retten, machte er sich auf und davon; ich folgte ihm nach und schloß ihn (endlich) in Damaskus (Dimaski), seiner Residenz, ein; ihre Gärten hieb ich ab, bis zu den Bergen des Haurân zog ich, Städte ohne Zahl verwüstete und verbrannte ich, ihre zahllose Beute führte ich davon, bis zu den Bergen von Ba'ali-ra'as, die das Mittelmeer überragen (wörtlich am Haupt des Meeres), zog ich; das Bild meiner Majestät richtete ich dort auf.[3]) In jenen Tagen war es auch, daß ich Tribut von Tyrus, Sidon und vom Ja'ua der Dynastie Chumri (d. i. Jehu von Israel) empfieng."[4]) Der schwarze Obelisk hat vom ganzen Zug nur die Notiz „Hazael vom Esellande kam zur Schlacht (mir entgegen); 1121 Wagen und 470 Reitpferde nebst seinem Lager nahm ich ihm", bringt aber dafür die tributsendenden Israeliten zur bildlichen Darstellung[5]) (in der vierten Reihe der berühmten Tributbilder) mit folgender Ueberschrift: „Tribut des Ja'ua (sprich etwa Jahûa), Sohnes von Chumri: Silber, Gold (nämlich in Barren, wie auch die Abbildung lehrt), eine Schale von Gold, ein zakût (Schrader: Kelle) von Gold, goldene Pokale, goldene Schöpfeimer, Zinn (oder Blei?

---

schließlich 846 vor Samaria führt, dessen Belagerung sie aber auf die Kunde von Salmanassars Euphrat-Ueberschreitung schleunigst abbrechen; vgl. Stade, Gesch. des Volkes Israel, Bd. I, S. 539.

1) Der nördliche Theil des Hermon nordwestlich von Damaskus (hebr. Senîr mit Sin, arab. Sanîr), vgl. Delitzsch, Paradies, S. 104. 2) Bis hieher auch in der Einleitung der Stierkoloß-Inschrift (Z. 41—50 nach Delitzschs Zeilenzählung). 3) Wahrscheinlich ist hiemit das Bild Salmanassars an der Felswand nahe der Mündung des Nahr el-Kelb (s. oben S. 536, Anm. 5) gemeint. 4) Wörtlich Ja'ua Sohn Chumris, aber ohne sogen. Personenzeichen, also die Dynastie bezeichnend; daß Jahu vielmehr derjenige gewesen, der die Dynastie Omri gestürzt hat, bekümmerte natürlich den Assyrer-König oder seine Schreiber dabei nicht. 5) Siehe bei Stade, Gesch. des Volkes Israel, Bd. I, S. 564 und 565 (wozu unsere Abbildung des Tributes von Mußri oben S. 604 und 605 ein Pendant bildet).

vgl. oben S. 482, A. 2), einen Stab für die Hand des Königs und Speerschäfte (budilchâti) empfieng ich."[1]) Man sieht aus obigem Bericht deutlich, daß trotz der empfindlichen Niederlage, welche Hazael erlitt, sich doch der Assyrer-König damit begnügte, nur die Gärten, von denen Damaskus umgeben war, zu verwüsten, es ihm aber nicht gelungen ist, die Stadt einzunehmen. Dafür zog drei Jahre später (839 v. Chr.) Salmanassar nochmals gegen Hazael, eroberte vier feste Plätze und nahm bei dieser Gelegenheit wieder den Tribut von Tyrus und Sidon und dazu auch noch den von Gebal entgegen. Aber dadurch war der thatkräftige Hazael noch lange nicht zu Tode getroffen, im Gegentheil, er konnte sich von da an, zumal Salmanassar nichts weiteres mehr gegen ihn unternahm, nur um so freier nach Süden zu bewegen, wo er denn auch die Israeliten die kleinen Schlappen, die er durch den Assyrer-König empfangen, zwie- und dreifältig entgelten ließ.[2]) Höchstens lag in dem Zuge, welchen Salmanassar noch im Jahre 832 (seinem 28. Regierungsjahre) nach dem Orontes gegen das aufständische Chattin von seinem Oberfeldherrn hatte ausführen lassen, eine Bedrohung für Hazael; nachdem aber diese Wolken am Horizont Syriens schnell wieder verschwunden, und es weder von Salmanassar mehr noch auch von dessen Sohn Samsi-Rammân (824—812) während dessen ganzer Regierung behelligt wurde, so war nun für Hazael wie hernach für seinen Sohn Benhadad eine Zeit freier Bewegung gekommen, deren Folgen besonders Israel schwer empfinden sollte.[3])

Der eben erwähnte Zug gegen Chattin hat für uns noch nach einer Seite hin Interesse, nämlich daß der Usurpator Surri, welcher den Lubarna,[4]) wahrscheinlich den direkten Nachfolger des uns von früher her bekannten Karparunda (S. 608), gestürzt hatte, von Salmanassar durch einen gewissen Sasi vom Lande Uß ersetzt wurde; als chattinäische Residenz wird wie früher Kunalua (bei Assurnâßirpal Kunulua, s. S. 580) genannt. Die Leser werden sich aus der biblischen Geschichte erinnern, daß der vielgeprüfte Hiob in Uß lebte; dieses ziemlich ausgedehnte Gebiet (nach der Völkertafel der erste der

---

1) Die Lesung budilchâti (vgl. auch Assurn. Lay. 44, 24 budilchi als Waffenname) ist meiner Meinung nach die einzig mögliche (gegenüber dem von Schrader befürworteten bu-rù-cha-ti) und es ist durchaus nicht so unwahrscheinlich, daß Oppert mit seiner Vergleichung von Bedolach Recht hat. Warum sollen auch nicht von ein und demselben Baume ein kostbares Harz und Lanzenschäfte zugleich gewonnen werden können? Dann ist natürlich die Vermuthung mit madala (oben S. 328, Anm. 2) hinfällig (zumal auch madalakku nicht belegt, nur erschlossen ist). 2) Vgl. über Hazael Stade, Gesch. des Volkes Israel, Bd. I, S. 563 f. 3) Man kann es durchgängig in der Geschichte Israels (bezw. seiner langwierigen Syrer-Kämpfe) beobachten, daß allemal, wenn die Syrer Israel gegenüber oben auf sind, von Assyrien her keine Gefahr droht, und umgekehrt, worauf schon Stade (a. a. O., Bd. I, S. 519 f. u. bes. 560) hingewiesen hat. Erst dadurch wird vieles in der biblischen Geschichte recht verständlich, was vor dem Bekanntsein der assyrischen Quellen eines inneren Pragmatismus für uns theilweise entbehrte. 4) Lubarna hieß auch schon der unter Assurnâßirpal regierende Fürst von Chattin; vielleicht war Sapalulmi (S. 606) sein Sohn, Karparunda sein Enkel und unser Lubarna (Lubarna II.) sein Urenkel.

Söhne Arams) hat sich vom Hauran bei Damaskus bis nach Palmyra hin und vielleicht noch darüber hinaus erstreckt, und es ist keineswegs verwunderlich, daß gerade ein Ußäer nun auf den Thron Chattins kommt.[1]) Noch erklärlicher wird dies, wenn man bedenkt, daß an Uß das uns von Tiglatpileser und Assurnaßirpal her wohlbekannte Land Suchi nicht nur angrenzte, sondern wohl auch in engerer Berührung mit ihm stand (vgl. Bildad d. i. Birdadda, von Schûch der Freund Hiobs von Uß) und daß andrerseits Suchi zu den Gebieten gehörte, welche dem Salmanassar freiwillig Tribut, nur daß wir nicht wissen, bei welcher Gelegenheit (vielleicht aber gerade in diesem Jahre 832), sandten. Ja, Salmanassar hat dieser Gesandtschaft von Suchi mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als mancher anderen, da sie auf dem schwarzen Obelisk, ohne daß in den Annalen Suchi sonst erwähnt wäre, bildlich (und zwar in der vorletzten Reihe, nach Mußri und, was zu beachten, vor Chattin) dargestellt ist. Die Ueberschrift lautet: „Tribut des Marduk-pal-ußur (ein babylonisch klingender Name, wozu oben S. 577 zu vergleichen) des Suchäers, (bestehend in) Silber- und Goldbarren, goldenen Schöpfeimern, Elfenbein, Speerschäften (budilchâti), bûia, buntfarbigen Gewändern und Stoffen nahm ich entgegen." Dem entspricht die Darstellung selber, wo man z. B. deutlich die kostbaren Stoffe wie auch große Elephantenzähne sieht, nur daß zu Anfang derselben gleichsam als Scenerie des Landes, aus dem die Geschenke kommen, unter Palmen zwei Löwen und zwischen ihnen eine vom zweiten derselben gejagte Antilope erscheint.

Nach diesem Zug an den Orontes (832) ist Salmanassar (bez. der von ihm als sein Stellvertreter von 833 v. Chr. an ausgesandte Oberfeldherr Dain-Assur) nicht mehr nach Syrien gekommen, wie denn überhaupt der Obelisk nur noch von drei weiteren Feldzügen (gegen Kurchi, bezw. Ullub 831, gegen Chubuschkia, Man und Barsua 830, und 829 gegen Gurzan, Barsua und Namri) berichtet, welche schon am betreffenden Ort (s. oben S. 593 f. und 598) behandelt worden sind. Wenn wir noch einmal auf alles, was dieser große König geleistet, zurückblicken, so stand er zwar auf den Schultern seines Vaters und Vorgängers d. h. er hatte in vieler Hinsicht nur da anzuknüpfen und weiter zu machen, wo dieser aufgehört, aber er hat sich nicht damit begnügt, nur den erworbenen Besitz festzuhalten und etwa da, wo es am naheliegendsten und leichtesten war, zu vermehren, wie z. B. am mittleren Euphrat und in Nordsyrien,[2]) sondern es wurden von ihm wirklich neue und große Unternehmungen, die weit über das von Assurnaßirpal in

1) Vgl. Delitzschs interessanten und reichhaltigen Aufsatz: „Das Land Uz" in der Zeitschr. f. Keilschr., Bd. II, S. 87—98 (darin auch die Identität von Jasbuk und Jischbak nachgewiesen), und schon vorher Paradies, S. 259. 2) Ebenso war es ja nur ein einfacher Schritt weiter, wenn unter Salmanassar von dem von Assurnaßirpal eroberten Zamua und gedemüthigten Gurrur aus nun auch Chubuschkia, Gurzan und Namri (zumal die beiden ersten schon an Assurnaßirpal Geschenke gesandt hatten) den Assyrern unterworfen wurden.

Aussicht genommene hinaus giengen, mit Energie und glücklichem Erfolge ausgeführt. Dahin gehört vor allem sein Eindringen ins eigentliche Armenien bis an den Araxes und weiterhin nach Nordmedien (Man und Barsua), aber auch seine (wenn gleich noch nicht durchweg erfolgreichen) Züge nach Hamath und Damaskus, oder die vom Amanus aus nach Cilicien, Tabal und Milid. Mit dem letzteren hat er zugleich das wichtigste dessen, worin Assurnâßirpal noch nicht das Machtgebiet Tiglatpilesers I. wieder erreicht hatte, nachgeholt, denn erst unter ihm finden wir wieder das obere Westmeer (Golf von Issus), Kumana (wenn auch unter anderem Namen) und Mußri in den Keilinschriften erwähnt. Leider wurde die nach diesen einunddreißig Feldzügen wohlverdiente Ruhe dem Könige durch einen mehrjährigen und große Dimensionen annehmenden Aufstand seines eigenen Sohnes getrübt.

Entweder im Jahre 828, da Salmanassar zum zweitenmal das Eponymat bekleidete,[1]) oder im Jahre darauf (827), gelang es dem Kronprinzen Assur-dânin-pal,[2]) siebenundzwanzig Städte Assyriens wie seine Provinzen, allen voran Ninive, zu Abfall und offenem Aufruhr gegen den König, seinen Vater, zu bringen. Möglicherweise hatte er erwartet, daß Salmanassar, nachdem das dreißigste officielle Regierungsjahr abgelaufen, zu seinen Gunsten die Krone niederlegen würde, und war deshalb unzufrieden geworden, oder es war vielleicht (so meint Tiele) die Eifersucht gegen den allzu mächtigen Oberfeldherrn Dân-Assur, der ebenfalls zum zweitenmal (827, gleich nach dem Könige) Eponymus wurde und auch schon an die 30 Jahre im Amte des Tartan stand, kurz es gelang ihm seine Absicht anfangs vollkommen; der andere Sohn Salmanassars, Samsi-Rammân, wurde mit der Aufgabe betraut, den Aufstand zu unterdrücken und seinen Bruder zu bekämpfen. Nachdem die Empörung, mit der der letztgenannte Prinz nicht so schnell fertig wurde, schon ins dritte Jahr hinein (825) gedauert, starb darüber der König; ob natürlichen oder unnatürlichen Todes, ist nicht bekannt, auch wie Assur-dânin-pal geendet, wissen wir nicht, sondern nur, daß Samsi-Rammân 823 als König von Assyrien das Eponymat bekleidet, also vom 1. Nisan 824 an (vgl. oben S. 488 und 542 f.) sein erstes volles Regierungsjahr rechnete. Der Aufstand aber war erst 822 vollständig niedergeworfen,[3]) was als nicht unwahrscheinlich annehmen läßt, daß

1) Im Jahre vorher, 829, an dessen Anfang die dreißig ersten voll (von Nisan zu Nisan) gerechneten Regierungsjahre des Königs verflossen waren, findet sich am Eingang des Feldzugberichts (Schw. Obel., 31. Jahr) die Notiz „(als) ich zum zweitenmal den Eingang (butu??) des Gottes (lies ilu statt ti?) Assur (und) des Gottes Rammân zu laufen (begann)", was auf eine feierliche Begehung dieses Jubiläums (vgl. Tiele, Gesch., S. 193 u. 204) hindeutet. 2) So wohl besser, als Assur-dân-pal od. Assur-dâin-pal, wie auch gelesen wird; ich fasse dan als Ideogr. für dânin und -in (das einmal fehlt) als phonetische Ergänzung. Der Name bedeutet „Assur stärkt (oder festigt) den Erbsohn". In dem Umstand, daß aplu, apil (in Eigenn. -pal) im Gegensatz zum gewöhnl. maru „Sohn" den „Erbsohn" bezeichnet, liegt zugleich die Berechtigung, in Assur-dânin-pal (und nicht etwa in Samsi-Rammân) den Kronprinzen zu erkennen. 3) Ueber den Aufstand erfahren wir außer dem ganz allgemeinen Bericht, welchen Samsi-Rammân selbst

erst in diesem Jahre Assur-dânin-pal von Samsi-Rammân besiegt und wahrscheinlich dem gewöhnlichen orientalischen Brauche nach beseitigt worden ist.

Dies war der tragische Ausgang der ruhmreichen Regierung Salmanassars II.

---

davon gibt („als Assur-dânin-pal zur Zeit Salmanassars seines Vaters zur Empörung aufwiegelte ......, da unterwarf ich die 27 Städte nebst ihren Festungen, welche von Salmanassar, dem König der vier Gegenden, meinem Vater, abgefallen waren und es mit Assur-dânin-pal hielten, auf Befehl der großen Götter, meiner Herren, wiederum meinen Füßen") noch aus einem neuen Fragment der Verwaltungsliste, welches von 838—822 reicht, also gerade das letzte Drittel der Regierung Salmanassars und die drei ersten Jahre Samsi-Rammâns umfaßt (mitgetheilt in Uebers. in Delitzschs Art. Sanherib, S. 392). Dort steht von 827 (33. Jahr Salm.'s, Eponym: Dân-Assur) an bis 822 (3. Jahr Samsi-Rammâns), das Wort „Aufstand" als historische Notiz beigegeben (s. die Liste dieser Jahre auf S. 618f.). Vor 827 dagegen differiren die Angaben mit denen des schwarzen Obelisken um 1—2 Jahre, indem nämlich der Zug nach Tabal ins Jahr 837 statt 838 u. s. w. gesetzt und ein dem Obelisken unbekannter weiterer Zug nach Kui zwischen dem nach Kui vom Jahr 834 (Verw.-Liste 833) und dem nach Urartu von 833 (Verw.-Liste 831) eingeschoben ist, wofür aber der Zug des 31. Jahres, 829, der nach dieser Anordnung dann ins erste Jahr des Aufstandes (827) zu fallen hätte, ganz übergangen wird — offenbar alles, den doch gleichzeitigen Angaben des Obelisken gegenüber, auf Nachlässigkeit beruhend. Interessant ist nur, daß dem neu eingeschobenen Zug nach Kui (832) noch der Beisatz „der Gott An-gal zog weg von Dîr" (s. darüber unten bei Samsi-Rammân zum Jahr 815 weiteres) beigefügt ist, wie daß statt Chattin (832, bezw. 830) der spätere (aber vielleicht urspr.) Name Unki (s. oben S. 580) und statt Kurchi (851, bezw. 829) Ullub (vgl. oben S. 575 und 614) erscheint.

Viertes Kapitel.

Samsi-Rammân IV. (824—812 v. Chr.).

Ueber die nur 13jährige Regierung dieses Königs haben wir eine ausführlichere Quelle, nämlich die Inschrift des Monolith der Südostruine in Kalach (s. den Plan S. 82 und weiteres darüber unten, S. 628, Anm. 2); auf dem gleichen Stein befindet sich auch das wohlerhaltene Bild Samsi-Rammâns (s. die Wiedergabe auf S. 621). Die vier Feldzüge, von welchen diese Inschrift in Kol. 2—4 berichtet, sind zwar gewiß in chronologischer Ordnung aufgeführt, aber leider ersehen wir nicht daraus, in welches Regierungsjahr jeder derselben fiel; in der ersten Kolumne ist nach der üblichen allgemeinen Einleitung von der Niederwerfung des Aufstandes die Rede (s. schon S. 615, Anm. 3), und dann folgen die vier Züge, von denen die drei ersten in die Naïri-Länder, der vierte gegen Babylonien gerichtet war. Auf keinen Fall sind es die Züge der ersten vier Jahre, die hier in Aussicht genommen sind; denn während Samsi-Rammân noch damit zu thun hatte, den Aufstand im eigenen Lande vollends zu dämpfen, konnte es ihm doch unmöglich einfallen, dreimal nach einander in die Naïri-Länder zu ziehen. Eine interessante Parallele zu dem babylonischen Feldzug bietet ein neues Fragment der synchronistischen Geschichte, von welchem leider der Anfang fehlt; es beginnt, so, wie es erhalten ist, mit: „[in Dur-Papsukal, seiner Residenz] schloß er ihn (scil. den Ba'u-ach-iddin) ein, diese Stadt eroberte er, den Ba'u-ach-iddin führte er nebst seiner Habe und den Schätzen seines Palastes weg nach Assur."[1]) Nun folgt der schon S. 468 übersetzte Absatz „Die Stadt Dur-ilu, Lachiru rc.",[2]) worauf das ganze, dem Samsi-Rammân gewidmete Stück mit dem Satze schließt: „Nach Kaldu (Südbabylonien) zog er (oder ich) hinab, den Tribut der Könige des Landes empfieng ich (sic), seine Statthalter das Gebiet (shidi) des Landes Karduniasch .... machten sie (ipussû?), als Grenze ...... setzten sie fest."[3])

1) Straßm. S. 156 und 768. 2) Das Ueberspringen von der 3. in die 1. Person ist einfach Versehen des Tafelschreibers; daß das ganze hieher gehört, und demnach die S. 468 geäußerten Bedenken hinfällig sind, davon hat mich Tiele durch freundliche Mittheilung seiner Abschrift des neuen Fragmentes der synchron. Geschichte überzeugt; vgl. auch schon Delitzsch, Kossäer, S. 33, A. 2 und Tiele, Bab.-ass. Gesch., S. 205 und Anm. 3) Straßm., S. 511 und 1074.

Die letzte Quelle endlich, bestehend in dem Anfang der bis jetzt herausgegebenen Stücke der sogen. Verwaltungsliste (mit dem Jahre 817 d. i. dem 8. Regierungsjahre des Königs beginnend) setzt uns wenigstens theilweise in den Stand, die oben erwähnten uns näher bekannten vier Feldzüge chronologisch zu bestimmen;[1]) es ergibt sich daraus folgendes Bild (wobei des Zusammenhanges wegen auch noch die letzten Jahre Salmanassars hinzugefügt wurden):

	Eponymen:	Titel der Eponymen:	
827	(33. Jahr Salm.'s) Dân-Assur	[Turtan]	Aufstand.
826	(34. „ „) Assur-bâ-nâ'a-ußur	[Obereunuch?]	Aufstand.
825	(35. „ „ ; Regierungsanfang Samsi-R.'s) Jachâlu	[abarakku d. i. etwa Großvezier]	Aufstand.
824	(1. Jahr Samsi-R.'s) Bel-bânâ'a	[Palasthauptmann]	Aufstand.
823	Samsi-Rammân	König von Assyrien	Aufstand.
822	(3. Jahr Samsi-R.'s) Jachâlu	[jetzt Turtan?]	Aufstand.
821	(4. „ „) Bel-Dân	[Palasthauptmann?]	.............ri-is
820	(5. „ „) Ninbar-ubla	[Obereunuch?]	
819	(6. „ „) Samas-malik	[abarakku?]	
818	(7. „ „) Marduk-malik	[Oberstatthalter?]	(nach dem Lande Tilli?)
817	(8. „ „) Assur-bânâ'a-ußur	[jetzt Statth. von Reßeph?]	nach dem Lande Tilli.
816	(9. „ „) Nischpati-Bel	Statthalter von Nisibis	nach dem Lande Zarâti.
815	(10. „ „) Bel-balât	Turtan	nach der Stadt Dir; der Gott Angal zog nach Dir.
814	(11. „ „) Muschiknisch	Statth. von Gurrur	nach dem Lande Ischana.

1) Es wurde schon oben (S. 615, A. 3) bemerkt, daß ein neu aufgefundenes Fragment uns auch die Notizen der Verwaltungsliste über die drei ersten Jahre Samsi-Rammâns (allerdings nur in dem dreimal wiederholten Worte „Aufstand" bestehend) gibt. Der Rest einer vierten Zeile besteht nur aus den letzten Zeichen derselben -ri-is, von denen es nur möglich, nicht aber sicher ist, daß sie den Rest eines Ländernamens bezeichnen. Wir haben demnach über die Jahre 821—818 (4.—7. Jahr) aus der Verwaltungsliste keine Kunde; höchstens scheint aus den Zeichenresten der dem Jahr 818 gewidmeten Zeile sich noch eine Vermuthung zu ergeben, daß nämlich die gleiche Notiz hier gestanden wie auf der nächsten Zeile (817) „nach dem Lande Tilli" (bei Delitzsch in Klammern und mit Fragezeichen).

	Eponymen:	Titel der Eponymen:	
813	(12. Jahr Samsi-R.'s) Nindar-ascharid	Statth. von Schallat (od. Schalmat?)	nach dem Lande Kaldu.
812	(13. „ „ ; Regierungsanfang Rammân-n.'s) Samaskumû'a	Statthalter von Arrapcha	nach Babel.
811	(1. Jahr Ramm.-n.'s) Bel-katßabat	Statth. von Mazamua	im Lande.
810	(2. Jahr Ramm.-n.'s) Rammânnirâri	König von Assyrien	nach dem Lande Ma (Medien).
809	(3. „ „) Marduk-malik	(jetzt) Turtan (vgl. 818)	nach der Stadt Gozan.

Diese Liste ist, ganz abgesehen von den historischen Notizen der dritten Kolumne, noch in mancher Hinsicht lehrreich. So sieht man zunächst, wie Salmanassar, nachdem er zum zweitenmal nach Verlauf von dreißig Jahren Eponymus geworden (was im Jahre 828 geschah) lauter langjährig erprobte Beamte zu dieser Stellung wieder berief, so 827 den Dân-Assur (schon 854 Eponymus und zwar auch schon als Turtan oder Oberfeldherr), 826 den Assur-bânâ'a-ußur (schon 856, und zwar als Obereunuch, vielleicht auch wieder 845, falls dort Assur-bânâ'a eine Abkürzung für Assur-bânâ'a-ußur wäre) und 825 den Jachâlu (schon 834 und zwar als abarakku, was er wohl auch jetzt noch gewesen sein wird). Dann starb Salmanassar, und es lag nun natürlich im eigensten Interesse des noch nicht in seinem neuen Königthum hinlänglich befestigten Samsi-Rammân, in der gleichen Politik bei der Wahl dieser Würdenträger fortzufahren, weshalb denn der ohnehin der Sitte nach jetzt an die Reihe kommende Palasthauptmann,[1]) Bel-bânâ'a (schon 851 Eponymus), für das folgende Jahr (824) genommen wurde. Auch nach dem eigenen Eponymat Samsi-Rammâns, womit ein neuer Turnus begann, finden wir noch einige schon bekannte Namen, so gleich 822 wieder den Jachâlu, 817 den Assur-bânâ'a-ußur, 816 den Nischpati-Bel (schon 832 Eponym). Ferner ist aus obiger Liste ersichtlich, daß die Feldzüge nicht vor dem Jahre 821 (dem 4. officiellen Jahre des Königs) begonnen haben können, ja möglicherweise erst im darauffolgenden ihren Anfang genommen haben, da die schließliche Niederdrückung des langjährigen Aufstandes und eine auswärtige Unternehmung[2]) sich doch wohl ausschließen. Damit hängt nun zugleich die

1) Er könnte allerdings, da auch die Aemter wechselten, Oberstatthalter jetzt gewesen sein, was gleichfalls in die Ordnung passen würde. 2) Insofern unter den schon gegen Ende der Regierung Salmanassars aufständisch gewordenen Städten und Gebieten auch solche außerhalb des eigentlichen Assyrien (so z. B. Tîdu an der Grenze von Mesopotamien und Naïri, vgl. oben S. 574; Nabula im mesopot. Aramäer-Gebiet, vgl. S. 505; Amid am oberen Tigris, vgl. S. 585; Til-Abni, vgl. S. 579; Chindânu am Euphrat, vgl. S. 577, Chuzirîna, vgl. S. 584; Arbacha od. Arrapcha am oberen Lauf des oberen Zab, ja endlich, wenn es die gleichen Orte sind, Kibschuna in Kumânu,

Frage zusammen, wie denn die uns aus der Monolithinschrift bekannten vier Feldzüge in obige Liste einzufügen sein werden. Bei der Lösung dieses Problems empfiehlt es sich, einmal ausnahmsweise von hinten zu beginnen und zunächst den vierten Feldzug, den nach Babylonien, näher zu betrachten.

„Auf meinem vierten Feldzug im Monat Sivan, am 15. Tag, Aufbruch nach dem Lande Karduniasch; den Fluß Zaban (d. i. hier, dem Zusammenhang nach, den unteren Zab) überschritt ich, zwischen den Städten Zaddu und Zaban hindurch passirte ich den Bergabsturz, drei kräftige Löwen tödtete ich, den Berg Ibich überschritt ich, die Stadt Mi-Turnat belagerte ich" so beginnt der Bericht auf dem Monolith. Danach dürfte Mi-Turnat etwa gegenüber dem heutigen Kizil-Robat am rechten Turnat-Ufer gelegen gewesen sein. Nachdem Mi-Turnat sich ergeben hatte, überschritt Samsi-Rammân den Turnat-Fluß und zerstörte die Stadt Karni, „seine (wessen? ist nicht näher gesagt) Residenz"[1]) nebst 200 Orten der Umgebung, überschritt sodann den Berg Jalman, belagerte die Stadt Di'bina, welche sich alsbald ergab, und führte aus ihr wie 3000 benachbarten Ortschaften zahlreiche Leute und Beute fort, eroberte und verwüstete weiter die Städte Datibir und .... (welche „zur Seite der Stadt Gananâti gelegen" waren), nebst 200 Orten der Umgegend[2]) und verfolgte die fliehende Bevölkerung in eine „inmitten dieser Dörfer" gelegene Veste,[3]) welch letztere ebenfalls eingenommen und zerstört wurde. All diese Orte können nicht weit von Holwân gewesen sein, wie die Angabe, daß der König vorher den Berg Jalman überschritten hat, lehrt. Nun heißt es weiter: „Das ganze Land Akkad, welches, vor dem Glanz meiner gewaltigen Waffen (bangend), mit mir eine Schlacht zu wagen sich fürchtete, warf sich nun in die Veste Dur-Papsukal, die Residenz des Ba'u-ach-iddin, die inmitten der Wasserflut gelegen war, um dort den Angriff meiner Truppen nebst weiteren 447 Ortschaften (die sich ihnen angeschlossen) zu erwarten, diese Stadt eroberte ich auf meinem Weitermarsch, 13000 ihrer Krieger streckte ich nieder, ihr Blut goß ich gleich Wasser an das Ufer (lies a-ach?) ihrer Vorstadt, die Leichen ihrer Soldaten häufte ich schichtenweis auf, 3000 nahm ich lebendig gefangen, die Schätze seines Palastes ...., seine Götter, und alle mögliche (andere) der Geräthschaften (eigtl. des Bedarfes, chischichti) seines Palastes führte ich als Beute fort, ..., diese Stadt zerstörte und verbrannte ich;

---

vgl. S. 529 und 602) sich befanden, könnte ja eine auswärtige Unternehmung Samsi-Rammâns mit der Niederwerfung einiger unter ihnen sich decken, und in der That hat es vieles für sich, wenigstens den ersten Feldzug noch mit dem letzten Jahr, in welchem die Verwaltungsliste die Notiz „Aufstand" hat (822 v. Chr., drittes officielles Jahr des Königs) zusammenfallen zu lassen. Weiteres siehe weiter unten auf S. 624.

1) Da vorher nur vom Land Karduniasch die Rede war, so wird Karnî wohl ein Sitz (viell. Sommerresidenz) des Babylonier-Königs gewesen sein. 2) Der zweite Stadtname ist wegen der (vielleicht ungenauen) Form des mittleren Zeichens dunkel; das erste Zeichen ist Iz (od. Gisch), das dritte -ia. 3) So fasse ich mit Sayce das ala kiribti alâni; Delitzsch, Paradies S. 205 nimmt Kiribtu als Name der Veste, es könnte aber höchstens Kiribti-alâni (so in der That Tiele) der Eigenname sein.



Monolith Samsi-Rammâns IV. aus Nimrud.[1]) London, brit. Mus.

1) Man beachte das an einem Band auf die Brust herabhängende wie ein modernes Ordenszeichen aussehende Kreuz.

Marduk-balatsu-ikbi vertraute auf die Masse seiner Truppen, das Land Kaldu, Elam, Namri, Arumu (die in Babylonien zeltenden Aramäer) nebst seinen vielen Truppen bot er in zahlloser Menge auf, um Kampf und Schlacht zu liefern, trat er mir entgegen, oberhalb des Flußes Daban (oder Taban mit Tet) am Eingang der Stadt Dur-Papsukal[1]) machte er eine Verschanzung (wörtl. eine feste Stadt) seiner Truppen, ich kämpfte mit ihm, brachte ihm eine Niederlage bei", worauf dann noch die Zahl der Getödteten (5000) und Gefangenen (2000) wie der erbeuteten Wagen (100) und Reitpferde (200, dazu noch das königliche Zelt und Feldbett) angegeben wird.[2])

Wie aus einer Vergleichung mit dem oben (S. 617 und 468) mitgetheilten Stück der synchronistischen Geschichte sich sofort ergibt, handelt es sich in beiden Fällen um ganz den gleichen Feldzug; der an und für sich kürzere Bericht der synchronistischen Geschichte gibt sogar noch werthvolle Ergänzungen zu dem des Monolith. Hieher gehört vor allem, daß Ba'u-ach-iddin nach der Einnahme Dur-Papsukals mit weggeführt wird, woraus man vielleicht weiter schließen darf, daß nun Marduk-balatsu-ikbi, den, wie es scheint, die synchronistische Geschichte gar nicht erwähnt,[3]) und der auf dem Monolith ganz unvermittelt plötzlich auftritt, von Samsi-Ramman an Stelle des Ba'u-ach-iddin zum König von Karduniasch eingesetzt wurde. Ferner ersehen wir aus der synchronistischen Geschichte, daß nach der Einnahme von Dur-Papsukal noch mehrere mit Namen genannte Städte (Dur-ili, Lachiru, Dur-Papsukal selbst, Mi-Turnat, siehe S. 468) geplündert wurden; aus der Aufzählung der bei dieser Gelegenheit mit fortgeführten Götterbilder geht aber hervor, daß entweder unter diesen Städten auch das uns schon von Nebukadrezar I. her[4]) als

1) Der Daban ist wahrscheinlich der von Holwân her kommende bei Khanikin in den Turnat einmündende Nebenfluß; es ist demnach die von Delitzsch (Paradies S. 205) stammende Angabe auf S. 468 (Dur-Papsukal auf einer Tigris-Insel) zu verbessern.

2) Wie im nächsten Kapitel sich zeigen wird, hat Samsî-Rammân eine Babylonierin, Namens Sammuramat (Semiramis), zur Frau genommen, deren Sohn Rammân-nirârî dann nach Samsî-R.'s frühzeitigem Tode noch als Kind unter der Vormundschaft dieser seiner Mutter auf den Thron kam. Ob nun diese Sammuramat eine babylonische Prinzessin war und ob ihre Heirat mit der Niederlage Marduk-balatsu-ikbis zusammenhängt (indem sie vielleicht dessen oder des von Samsî-R. neu eingesetzten Nachfolgers Marduk-b.'s Tochter gewesen), ist leider ganz in Dunkel gehüllt.

3) Es müßte denn etwa der (leider abgebrochene) Anfang des von Samsî-Rammân handelnden Stückes der synchronist. Geschichte den Marduk-balatsu-ikbî (und nicht etwa den Ba'u-ach-iddin, was ich für wahrscheinlicher halte) als babyl. Zeitgenossen des Samsî-Rammân genannt haben. In diesem Fall wäre es dann ganz dunkel, für wen man den Ba'u-ach-iddin zu halten hätte (etwa für einen kleineren, von Babel abhängigen, oder mit Marduk-balatsu-ikbî verwandten in Dur-Papsukal residirenden Dynasten?).

4) Vgl. S. 449 „Dîr, die Veste des Gottes Anu" an der elamitischen Grenze (nicht etwa das bei Agadî gelegene Dir, wie es nach der Rückverweisung auf S. 456, Z. 1 scheint, obwohl andrerseits wieder die gleichzeitige Erwähnung der „Herrin von Akkad", d. i. aber in diesem Fall der Stadt Akkad, also Agadis, S. 456 und S. 468, an Dîr bei Agadi denken läßt) und S. 455, Anm. 1 (An-gal d. i. der große Anu, und Dirîtu d. i. die Göttin von Dîr als ein Paar zusammen genannt).

Heiligthum des Gottes An-gal oder Anu bekannte Dır gewesen ist, oder aber, was wahrscheinlicher, daß die Mitwegführung des Bildes des An-gal von Dır aus irgend einer benachbarten Stadt zu dem Zweck erfolgt ist, um es nun wieder nach Dır zurückzubringen. Nun erst gewinnt die Notiz der Verwaltungsliste vom Jahr 815 (10. Jahr Samsı-Rammans) eine besondere chronologische Bedeutung; denn wenn es dort heißt „nach der Stadt Dır; der Gott An-gal (d. i. der große Anu) zog nach Dır", so steht das gewiß nicht nur mit der ähnlichen Notiz des Jahres 832 (28. Jahr Salmanassars) „der Gott An-gal zog weg von Dır" in Zusammenhang, sondern noch viel mehr mit dem oben (bezw. schon auf S. 468) geschilderten vierten (babylonischen) Feldzug Samsı-Rammans. Dır muß schon vorher in irgend einer uns unbekannten Beziehung zu Assyrien gestanden haben, wenn es auch schwer zu glauben ist, daß es selbst zu Assyrien gehört hätte; aber vielleicht war das Anu-Bild in Dır schon seit geraumer Zeit ein Hauptverehrungsgegenstand und sein Tempel ein Wallfahrtsort für die Assyrer gewesen, deren Nationalgott Assur ja von Haus aus identisch mit Anu ist. Ich vermuthe nun, daß die Babylonier, welchen Dır immer noch gehörte, selbst es waren, die aus Eifersucht im Jahre 832, als Salmanassar weitweg in Kui weilte, das Gottesbild entfernten, um so den Assyrern keine Gelegenheit zu geben, unter frommer Maske im Lande Spionirerei oder Aufwiegelung (die Assyrer hatten ja 835 das benachbarte Namar gedemüthigt) zu beginnen. Nun, da die ganze Umgegend dem Samsı-Ramman in die Hände fiel, findet er auch das Anu-Bild von Dır wieder und bringt es nach dieser Stadt zurück. Etwas ähnliches muß unter der Regierung von Samsı-Rammâns Nachfolger mit dem Anu-Bild vorgekommen sein; denn bei 796 und 795 gibt die Verwaltungsliste die Notiz „nach der Stadt Dıri" und 785 heißt es dann wieder: „Der Gott An-gal zog nach Dır."

Wir dürfen also mit großer Wahrscheinlichkeit den vierten Feldzug Samsı-Rammans, der gegen Babylonien (Ba'u-ach-iddin und Marduk-balatsu-ikbı) gerichtet war, in sein 10. Regierungsjahr, 815 v. Chr., setzen. Der Zusatz der synchronistischen Geschichte vom Hinabzug nach dem Land Kaldi (die Kleinstaaten im Süden Babyloniens) deckt sich dann wohl mit dem Zug nach Chaldäa, welchen die Verwaltungsliste für das Jahr 813 notirt.[1]) Der dazwischen liegende Zug nach dem „Lande Ichsana" (814) wird sich auf das Gebiet einer wahrscheinlich mesopotamischen Stadt beziehen, die unter dem Namen Isana von Ramman-nirârı an als assyrischer Statthaltersitz erscheint; ebenso wird es mit Tillı (kaum Belı zu lesen) sein, dessen Gebiet Samsı-Ramman 817 erobert und das ebenfalls von Ramman-nirârı an (bezw. gleich von 817 an) Statthaltersitz ist. Der Zug nach dem „Lande Zarâti" (d. i. „Zelte", vielleicht das nach Strabo an einem Euphrat-Kanal liegende Skenai) vom

1) Der Zug des Jahres 812 nach Babel gehört dagegen wohl erst dem Rammân-nirârî III. an, dessen Regierungsantritt in dieses Jahr fällt.

Jahre 816 darf wohl als eine Art Vorbereitung zu dem großen babylonischen Feldzug des folgenden Jahres (815) betrachtet werden, es müßte denn Zarâti gar nichts mit Strabos Skenai zu thun haben, sondern ein Beiname von Dur-ilu (bezw. Dur-Anu, sum. Bad-anna) gewesen sein,[1]) in welchem Fall dann am besten der vierte Feldzug schon ins Jahr 816 zu setzen wäre; dann würde sich ja auch ganz passend nach Besiegung der vereinigten Babylonier, Chaldäer, Zelt-Aramäer, Namars und Elams (vgl. zu dieser hier zum erstenmal auftretenden Liga das S. 549 bemerkte) 815 die Zurückbringung des Anu-Bildes nach Dir anreihen.

Wir kommen nun auf die Frage zurück, in welche Jahre die drei vor den Zug nach Babylonien fallenden Expeditionen nach Naïri gehören. Betrachten wir zunächst das, was der Monolith über den ersten Feldzug berichtet: „Auf meinem 1. Zuge, da sie (d. i. meine Truppen) nach dem Lande Naïri hinaufzogen, empfieng ich den in angeschirrten Rossen bestehenden Tribut sämmtlicher Könige von Naïri. In jenen Tagen warf ich das Land Naïri nach seinem ganzen Umfang netzgleich (d. h. sie wie in einem Netz fangend) nieder, die Grenzen des Landes Assur, die da sind von der Stadt Paddir des Landes Naïri,[2]) bis zur Stadt Kar-Salmanassar (d. i. Til-Barsip, heute Biredschik, am Euphrat) gegenüber von Karchemisch, von der Stadt Zaddu (auf der linken Seite des unteren Zab), der Grenze von Akkad, bis zum Lande Inzi (s. oben S. 599), von der Stadt Aridi (in Simisi s. oben S. 593, A. 3) bis zum Lande Suchi (am Euphrat) unterwarfen sich auf Befehl der Götter Assur, Samas, Ramman und Istar, der Gottheiten meiner Hilfe, wie ...... meinen Füßen." Diese dreifache Grenzangabe (von Nordost nach West, Südost nach Nordwest, und Südost nach West) setzt meines Erachtens (vgl. das oben S. 619 und Anm. 2 gesagte) die vorherige Niederwerfung des Aufstandes innen und außen voraus, und höchstens wäre es noch denkbar, daß Samsi-Ramman im gleichen Jahre, in welchem die letzten Widerstandsversuche der abgefallenen Provinzen (etwa gerade in Mesopotamien, da wo Naïri angrenzt, oder vielleicht in Arrapichitis) gebrochen wurden (822 v. Chr.), auch noch drüber hinaus die alte Oberherrlichkeit über die Naïri-Länder wieder herzustellen unternahm.

Der Bericht über den nächsten Feldzug lautet: „Auf meinem 2. Zuge entbot und sandte ich den Mutarriß-Assur,[3]) den Rabsake (Titel eines hohen Würdenträgers), einen weisen, kampfeskundigen, erfahrenen Mann, mit meinen Truppen und meinem Feldlager nach dem Lande Naïri, bis an das Meer

---

1) Insofern nämlich Schûlu-ili (d. i. etwa „Warte Gottes oder Anus) ein Beiname von Zarâti ist (Del., Par., S. 212), was wie eine Variante von Dur-ili („Burg od. Mauer Gottes, bezw. Anus") aussieht, wenn es nicht überhaupt die Aussprache des ja stets nur ideographisch geschriebenen Dur-ili darstellt. 2) Vgl. Schrader, Keilinschr. u. Gesch., S. 223, Anm., wonach Paddir (vgl. 3. Raw. 30, 59b) im Gebiete der Mannäer, vielleicht zwischen Urartu und Mannasch, gelegen war. 3) Geschr. Mu-LAL-Assur (nicht Mu-lisch-A., wie Tiele transskribirt).

des Sonnenunterganges zog er, 3000 Städte des Chirßina, Sohnes des Mikdiara, 11 feste Städte nebst 200 (andern) Städten des Uschpina eroberte er, — —, auf seiner Rückkehr schlug er die Sunbäer, den aus angeschirrten Rossen bestehenden Tribut sämmtlicher Könige des Landes Naïri empfieng ich." Mit dem Meer des Sonnenunterganges wird hier kaum der Issische Meerbusen gemeint sein wie bei Tiglatpilesers Zug gegen die Naïri-Könige; da alles nach Osten (bezw. Nordosten) weist, sowohl das Sunbäer-Land (das gleich nachher beim 3. Zug, zusammen mit Chubuschkia, Man und Barsua genannt wird) als auch der Sohn des Mikdiara (vgl. den Nigdiara von Zamua bei Salmanassar II.), so wird hier auch vom Osten (etwa der Gegend nördl. vom Urmia-See) aus der Standpunkt für die Beurtheilung dieser Meeresbenennung zu nehmen und unbedenklich mit Schrader der Van-See unter dem westlichen Meere zu verstehen sein.[1])

Auf dem dritten Feldzug nach Naïri endlich überschreitet Samsi-Ramman zuerst den oberen Zab, übersteigt das Silar-Gebirge und zog nach Naïri (hier wohl Chubuschkia gemeint, vgl. oben S. 597) hinauf, wo er zunächst den Tribut des Dadi von Chubuschkia, dann (bei seinem Weiterzug) den des Chirßina Sohnes des Mikdiara (vgl. oben), des sunbäischen und mannäischen Landes, wie der Länder Barsua und Talikla (od. Ta'urla?), bestehend in Rossen, entgegen nahm. Nachdem alle diese Gebiete durchzogen waren, der König sich also bereits im Norden Mediens (zw. Urmia-See und Kasp. Meer) befand, gieng es in wilder Gebirgsgegend weiter gegen die Misäer, denen Samsi-Ramman auf ihre Bergvesten nachkletterte und sich reiche Beute („ihr Gut und Geld, ihre Rinder-, Esel- und Schafherden, Rosse und zweihöckrige Kamele") herunterholte. Von da zog Samsi-Ramman über ein nach einer besonderen Steinart benanntes Gebirge, wo er den Tribut der Städte Samascha und Karsibuta empfieng, weiter nach dem Lande Ginunbunda,[2]) wo er die Veste Urasch erobert, den König Pirischati gefangen nimmt, reichen Tribut (Rinder, Kleinvieh, Rosse, silberne, goldene und eherne Geräthe) empfängt und in der Veste Sibar sein Bild aufstellt; dann weiter nach dem matäischen Lande (mât Ma-ta-a-a, d. i. Medien), wo er den fliehenden Truppen bis zum weißen Berge, d. i. wohl dem acht Monate des Jahres mit Schnee bedeckten Elwend beim heutigen Hamadan (Ekbatana) und vielleicht dem Berg Siluna Ramman-niraris III., nachsetzte, 2300 Mann ihres Fürsten Chanaßiruka tödtete, ihnen 140 Reitpferde nebst zahlloser Beute wegnahm und außerdem noch die Residenz Sagbita nebst 1200 anderen Ortschaften zerstörte; auf der Rückkehr endlich überstieg Samsi-Ramman ein nach dem muşa-Steine benanntes Gebirge, tödtete den Munisuarta von Araziasch nebst 1070 seiner Krieger, und brachte auch von hier reiche Beute mit. „In diesen Tagen — so schließt

1) Es ist auch noch zu beachten, daß es weder oberes Meer des Westens noch großes Meer des Westens heißt. 2) Höchstens noch Gizilbunda lesbar; hängt etwa der Name in seinem ersten Gliede mit der einen ideographischen Bezeichnung des Maulthieres, (anshu) gi(r)-nunna, zusammen?

der ganze Bericht — legte ich auf Befehl des Assur, Samas und Rammân, der Götter, meiner Helfer, Tribut und Abgabe, bestehend in angeschirrten Rossen für ewige Zeiten [achtundzwanzig] Königen des Landes Naïri[1]) auf; in diesen Tagen habe ich vom Silar (s. oben), dem gewaltigen Berge, an bis zum Meere der untergehenden Sonne[2]) gleich dem donnernden Wettergott über sie gewettert (lies asghum statt ashgish?), die Furcht meines Glanzes über sie ausgegossen."

Diese drei ersten Feldzüge nun, von denen besonders der dritte einen ziemlichen Fortschritt über Salmanassar hinaus nach Medien zu darstellt, können nur in die Zeit von 822 (bezw. 821) bis 818 gesetzt werden, zumal das Tilli der Verwaltungsliste (817, viell. auch schon 818) doch immer am wahrscheinlichsten mit Tela südlich vom Masius identisch ist. Wir sind also doch in der Lage, bis auf wenige Jahre hinaus das Datum derselben zu bestimmen, und wenn wir sagen, daß ca. 820 Samsi-Rammans große Züge nach Man, Barsua und Medien (mit dem zweiten und dritten Zug nach Naïri der Monolithinschrift sich deckend und jedenfalls in zwei unmittelbar auf einander folgenden Jahren) stattgefunden haben, so wird ziemlich das richtige damit getroffen sein.

Was nun die Bedeutung Samsi-Rammans anlangt, so darf dieselbe ja nicht zu gering angeschlagen werden, zumal wenn man bedenkt, daß er erstens unter sehr kritischen Verhältnissen die Regierung übernommen und zweitens nach nur 13jähriger Herrschaft vom Tod ereilt wurde. Daß er bei dieser Sachlage trotzdem das ganze Gebiet vom Norden des Urmia-Sees bis an (oder beinahe an) das Kaspische Meer und nach Süden zu bis Hamadan siegreich durchzogen und außerdem noch (ca. 815) die Heere Namris und Elams geschlagen, wenn er auch noch nicht selbst in deren Land dabei eindrang,[3]) ist gewiß mehr, als man jenen Umständen und der kurzen Regierungszeit nach erwarten konnte. Beachtenswerth ist noch, daß Samsi-Rammân, wie es scheint, keinen Versuch machte, ins eigentliche Armenien einzudringen, dagegen um so eifriger bedacht war, die nach Osten zu an dasselbe angrenzenden Länder (vor allem die schon von Salmanassar bekriegten Man und Barsua)

1) Es werden ihre Namen und die von ihnen beherrschten Gebiete, die bis auf das schon oben erwähnte Talikla (od. Ta'urla) ganz unbekannt sind (vgl. die Liste in Transskription bei Delitzsch, Kossäer, S. 50, Anm. 2), in der Inschrift genannt. 2) Wenn man in Betracht zieht, daß bei Rammân-nirârî III. ziemlich die gleichen Gebiete, nur in umgekehrter Reihenfolge, nämlich vom Berg Siluna aus (Kib, Illip, Charchar), Araziasch, Misu, Madai, Ginunbunda, Munna (d. i. Mannasch, Man), Parsua, (Allabria, Abdadana,) Naïri und das ferne Andiu bis hin zum großen Meer des Sonnenaufgangs (d. i. natürlich dem Kaspischen Meer, etwa an der Araxes-Mündung) als erobert aufgeführt werden, so möchte man fast vermuthen, daß oben bei Samsî-Rammân die Bezeichnung „bis zum Meer der untergehenden Sonne" nur ein Redaktionsfehler statt „bis zum gr. Meer des Aufgangs der S." ist. Will man das nicht annehmen, dann bleibt allerdings nur übrig (wie beim Bericht über den zweiten Zug), an den Van-See zu denken. 3) In Namri war dafür schon Salmanassar; ins Innere Elams jedoch kamen die Assyrer erst geraume Zeit später.

immer mehr dem assyrischen Einfluß zu unterstellen, um so den Eroberungsgelüsten des feindlichen Nachbars im Norden einen wirksamen Damm entgegenzusetzen. Zu dieser Zeit herrschte in Armenien Ispuinis,[1]) Sohn des Sarduris I., der erste König von Urartu, welcher die (schon von seinem Vater eingeführte) assyrische Keilschrift auf die einheimische alarodische Sprache anwandte; von ihm sind kleinere Inschriften in der Umgegend von Van, wohin jetzt der Schwerpunkt der armenischen Herrschaft von Norden her vorgeschoben worden war, gefunden worden, nur Bauten betreffend. Eine weitere, umfangreiche Inschrift, worin das ganze Pantheon der Armenier[2]) aufgezählt ist, nennt ihn zusammen mit seinem Sohne Menuas, von dem im nächsten Kapitel (Rammân-nirâri III.) noch die Rede sein wird. Es scheint also, daß er noch zu seinen Lebzeiten diesen zum Mitregenten ernannt hat, welches Ereigniß aber wohl erst in die Zeit Rammân-nirâris gefallen sein wird.[3]) Zu letzterem haben wir uns nun zu wenden.

---

1) Sein ausführlicher Titel ist S. 636 und Anm. 2 mitgetheilt. 2) Vgl. darüber das Kapitel bei Sayce (Cuneiform inscr. of Van, p. 412 ff.) „Theology of the inscriptions"; der oberste Gott hieß Chaldi (nach ihm die Götter überhaupt Chaldis genannt, vgl. auch Chaldäer als eine Völkerschaft Armeniens bei Xenophon und Strabo?) und bildete mit dem Wassergott Teïsbas und dem Sonnengott (Ardinis?) die oberste Dreiheit. Von den vielen andern Göttern sei hier noch der Wassergott (Auis), der Erdgott (Ajas) und der Mondgott (Silardis) genannt. Die meisten andern sind nur dem Namen, aber nicht dem Wesen nach daraus bekannt, wobei noch der lokale Ursprung gar mancher darunter zu betonen ist (z. B. Tuspuas d. i. der von Tosp, der neuen armenischen Residenz am Ostufer des Van-Sees, ferner der von Arṣuni, vielleicht auch Elipris u. a.). 3) Vgl. darüber S. 633, Anm. 2.

Fünftes Kapitel.

Sammuramat und Rammân-nirâri III. (811—783 v. Chr.).

Drei verhältnißmäßig kürzere aber inhaltreiche Inschriften sind uns von diesem Rammân-nirâri III. überkommen, so daß wir über seine fast dreißigjährige Regierung, wenigstens was den Umfang der Eroberungen, die chronologische Fixirung der einzelnen Züge (darüber eine vierte Quelle, die hier vollständig erhaltene Verwaltungsliste), seine Genealogie und eine von ihm eingeführte wichtige religiöse Neuerung anlangt, in allen Hauptpunkten unterrichtet sind. Andrerseits ist zu bedauern, daß über keine seiner Unternehmungen ein eingehender Bericht[1]) vorhanden ist, wie das bei Assurnaßirpal, Salmanassar und Samsi-Rammân (bei letzteren beiden wenigstens für einen Theil der Feldzüge) der Fall war. Es ergibt sich so allerdings ein abgerundetes Bild, aber mehr von der Ferne aus und in abgeschwächtem Tone.

Rammân-nirâri scheint gleich seinem Vorgänger die meiste Zeit in Kalach residirt zu haben, denn in den zwischen Assurnaßirpals Nordwestpalast und Asarhaddons Südwestpalast mitten inne gelegenen Palastruinen (s. den Plan auf S. 82) haben sich die beiden mit „Palast Rammân-nirâris" beginnenden Steinplatten-Inschriften gefunden, von denen die eine die interessanten auf altassyrische Herrscher sich beziehenden genealogischen Angaben (s. schon S. 491, 504 f. und 508), die andere den kurzen Ueberblick über seine Eroberungen enthält; in dem gleichen Kalach hat er auch dem von Babylonien neu eingeführten Gotte Nebo einen Tempel, aus dessen Ruinen die auf der nächsten Seite abgebildete Nebo-Statue stammt, erbaut.[2]) Er muß sehr jung zur Regierung gekommen sein, da es in der genealogischen Inschrift ausdrücklich von ihm heißt „den in seiner Kindheit Assur, der König der sieben Geister (Igigi)

---

1) Eine fünfte Quelle, die vielleicht die Vorkommnisse mit Babylonien etwas ausführlicher behandelt hat, nämlich der letzte Abschnitt der synchronist. Geschichte (der mit Rammân-nirâri III. abschließt), ist uns leider nur in drei verstümmelten Anfangs- und in vier Schlußzeilen erhalten. 2) Der Beschreibung nach, welche Smith, Discov., p. 74 gibt, scheint es als ob die Südostruine (denn hier wurden die Nebo-Statuen gefunden) überhaupt nur einen Tempel, keinen Palast, darstellt; vgl. bes. die Worte „here was also found a monolith of the Assyrian king Samsi-vul (s. oben S. 621 unsere Abbildung), which properly belonged to the temple of Ninip." Demnach wären hier die Ruinen des von Salmanassar II. erbauten Nindar-Tempels (S. 576), welchen dann Rammân-nirâri zu einem solchen des (Nindar und) Nebo erweiterte.

berief und den er mit der Herrschaft ohne gleichen belehnte";[1]) wir dürfen daraus im Verein mit der kurzen Regierungsdauer Samsi=Rammâns, seines Vaters, wohl auch zugleich schließen, daß letzterer in den besten Jahren vom Tode dahin gerafft worden war. Rammân=nirâris Frau (bezw. die des Samsi=Rammân, s. darüber unten) war, wie mit großer Wahrscheinlichkeit von jeher angenommen wurde, eine babylonische Prinzessin und hieß Sammuramat (Semiramis); da sich dies aus der Inschrift der schon erwähnten Nebo=Statuen ergibt und da damit, wie Tiele scharfsinnig weiter geschlossen, der darin gefeierte Kult des Nebo[2]) in



Statue des Gottes Nebo, gefunden zu Nimrud.
Kalkstein. London, brit. Mus.

1) Darauf folgt: „vom großen Meer des Aufgangs der Sonne bis zum großen Meere des Untergangs der Sonne (d. i. vom Kaspischen bis zum Mittelländ. Meere) hat seine Hand alles Land erobert", woran sich dann weiter die eigentliche Genealogie (Sohn des Samsi=Rammân, des Königs ohne gleichen, Sohnes des Salmanassar, des Königs der vier Gegenden, der alle seine Feinde besiegte und sturmflutgleich niederwarf, Enkels des Assurnâßirpal, des Helden, des Tapfern, der erweiterte die Wohnungen der Krieger) nebst den auf die altassyrische Zeit sich beziehenden Angaben (eingeleitet durch erneute Nennung des Namens unseres Königs und seiner Titel) anschließt

2) Ueberhaupt hat vor Tiele, soviel ich weiß, noch niemand erkannt gehabt, daß es sich hier um

engstem Zusammenhange steht, so soll gleich hier die Uebersetzung derselben folgen und (noch vor der Betrachtung der politischen Unternehmungen) die Besprechung der religiösen Bedeutung der Regierung Rammân-nirâris sich anschließen.

„Dem Gotte Nabû, dem erhabenen Schirmherrn, dem Sohn des Tempels Sag-kil (d. i. Sag-illa in Babel), dem Hellsehenden, Mächtigen, dem Hehren, Allgewaltigen, dem Sohne des Gottes Nukimmud (d. i. Ea's), dessen Befehl vorgeht (oder vorn ist), dem Gesetzgeber kluger Gedanken, dem Hüter der Gesammtheit Himmels und der Erde, dem Allwissenden, offenen Sinnes (wörtl. mit weiten Ohren), der da hält das Schreibrohr, der da besitzt das shukâmu, dem Barmherzigen, Majestätischen, bei dem Weisheit und Beschwörung wohnt, dem Liebling des Gottes Bel, dem Herrn der Herren, dessen Macht keinen Gegner findet, ohne den im Himmel kein Rathschluß vollführt wird, dem Barmherzigen, Gnädigen (wörtl. wieder sich zukehrenden), dem sich zu ergeben wohl thut, der da bewohnt den Tempel Zidda in der Stadt Kalach,[1]) dem großen Herrn, seinem Herrn — hat dies, zur Erhaltung des Lebens des Rammân-nirâri, des Königs von Assyrien, seines Herrn, und des Lebens der Sammu-ramat, der Frau des Palastes, seiner Herrin, Bel-tarßi-ilûma, der Statthalter von Kalach, von Chamidi, Sirgana, Timini und Jaluna,[2]) auf daß er selbst lebe, lange Tage und Jahre sehe, Friede habe für sein Haus und seine Bewohner und frei bleibe von Leid, (diese Statue) machen lassen und als Geschenk dargebracht; o Nachkomme, vertraue auf Nabû (und) verlaß dich auf keinen andern Gott!"[3]) Der hohe Beamte, der die Statuen in den neuen Tempel stiftete, war 798 Eponymus gewesen; doch muß diese Stiftung viel später gefallen sein, da der Nebo-Tempel erst 789 begonnen und 787 (im 25. Regierungsjahr Rammân-nirâris) eingeweiht wurde, wie wir aus

---

Einführung eines bis dahin in Assyrien noch ganz unbekannten speciell babylonischen Kultes handelt (vgl. seine Gesch. S. 207 und 212), womit stimmt, daß bis dahin Nebo in keiner assyr. Inschrift erwähnt wird und auch in keinem Eigennamen zu belegen ist.

1) Natürlich von dem berühmten gleichnamigen Nebo-Heiligthum in Borsippa, über welches (wie auch über Sagilla in Babel) man S. 233 (und 230) vergleiche, übertragen. 2) Die letzten vier Namen (nach Kalach) haben das Länderdeterminativ vor sich. Was die einzelnen dieser Städte oder Stadtbezirke anlangt, so wird in einer geograph. Liste Chamidî zwischen Sam'al und Laki (beide aus den Feldzügen Assur-nâßirpals und Salmanassars bekannt) genannt (vorher giengen die nordmesopot. Städte Tuschan, Guzan und Naßibina); Timîni dagegen ist sonst ein Berg in Elam (s. Delitzschs Paradies, S. 109), wie auch Jaluna elamitisch klingt, während Sirgâna (vgl. Sirku am Chabor und als Analogie Irkânat neben Arkâ S. 611?) anderwärts nicht vorzukommen scheint. Für die innern Verhältnisse ist es nicht uninteressant, zu sehen, wie gerade der Gouverneur von Kalach auch noch mehrere andere Statthaltersitze mit zu verwalten hatte; darf man vielleicht hiebei an den Umstand denken, daß unter Assurnâßirpal (s. oben S. 571) Zamua, bevor es noch einen selbständigen Verwaltungsposten bildete, ebenfalls dem Statthalter von Kalach mit übertragen wurde? 3) Delitzsch, Art. Sanherib, S. 382, welche Uebersetzung nur mit geringen Aenderungen oben beibehalten wurde.

den Notizen der Verwaltungsliste erfahren. Wie schon Tiele vermuthet hat, war **Sammuramat** eher die Mutter, als die Gemahlin des Rammân-nirâri, denn im Zusammenhalt mit der historischen Notiz, daß dieser König in zartester Jugend zur Regierung gekommen, sieht gerade der Zug der Sage, daß **Semiramis** für ihren unmündigen, bei dem Tod des Vaters (Ninus) erst siebenjährigen Sohn die Regierung übernahm, historisch aus. In diesem Fall wäre dann Sammuramat bis ca. 800 die Regentin und wohl noch lange danach die Beratherin und mütterliche Genossin des jungen Rammân-nirâri gewesen. Diese Sammuramat nun war jedenfalls die direkte oder indirekte Veranlassung, daß ihr zu Ehren der bis dahin in Assyrien unbekannte Kultus des Gottes Nebo eingeführt wurde; Nebo war, wie wir schon früher sahen (S. 377), zu Chammuragas' Zeit und noch geraume Zeit nachher eine ganz im Hintergrund stehende Lokalgottheit von Borsippa gewesen, so daß es begreiflich ist, wie er in dem Pantheon, welches die damals Assyrien neu kolonisirenden Babylonier (vgl. S. 466, Anm. 2) an die Ufer des mittleren Tigris mitbrachten, noch gefehlt hat. Wenn Herodot die berühmte Semiramis der späteren Sage eine babylonische Königin nennt, welche fünf Generationen (d. i. ca. 200 Jahre) vor Nitokris gelebt habe, so führt das etwa, da Nitokris die Gemahlin des Labynetos (Nabunids der Inschriften) war, auf ca. 750; wenn man aber bedenkt, daß Herodot Nitokris' und Nebukadrezars Thaten vermengt, ihm also bei Nitokris ganz gut die Zeit Nebukadrezars (604 ff.) in obiger Angabe vorgeschwebt haben kann, so würden wir für Semiramis auf ca. 800 kommen, was genau auf unsere Sammuramat paßt. Mag nun die Sage noch so sehr übertrieben und heterogenes in anachronistischer Weise zusammengemengt haben, eines geht aus allem hervor, daß Sammuramat eine äußerst energische Frau war, welche während der Minderjährigkeit ihres Sohnes eine ganze Reihe Kriege von ihren Feldherrn führen ließ. So wurden bis zum Jahre 800 allein dreimal Züge nach Medien (810, 801, 800), zweimal nach Mannasch (zwischen Medien und Armenien), zweimal nach dem Chattinäer-Land (den Städten Arpad und Chazaz, 806 und 805) und zweimal nach dem eigentlichen Westland (Phönizien und Libanon, 804 und 803) unternommen. Nicht zu verwundern ist es deshalb, wenn die Sage diese Fürstin mit dem Nimbus einer Weltherrscherin umkleidet hat und sie siegreich bis nach Libyen und Indien, wo sie übrigens zuletzt geschlagen worden sein soll, ziehen läßt. Aber auch hier hat einiges einzelne historischen Kern, wie daß sie in Medien Lustschlösser baute und in Ekbatana (Hamadan) Wasserleitungen und Straßen anlegte; werden wir doch gleich sehen, wie gerade in Medien die Haupterfolge der Regierung Rammân-nirâris, bezw. der für ihn die Zügel derselben führenden Mutter liegen. Wenn Semiramis zusammen mit Ninus (einer bloßen Personifikation von Ninive) an den Anfang der babylonisch-assyrischen Geschichte gestellt wird, so möge man dazu sich erinnern, daß z. B. der erste assyrische Herrscher, welchen das Alte Testament nennt, erst Tiglatpileser III. (ca. 40 Jahre nach dem Tode Rammân-nirâris) ist, daß also mit andern Worten

die Tradition über Assyrien bei den Hebräern und Griechen in keine frühere Zeit zurückreicht, als eben ins achte Jahrhundert. Und der Göttin Istar endlich hat die Semiramis der Sage wohl deshalb einige Züge entlehnt, weil ihr Name Sammuramat (im Talmud Semiramith, deshalb Semiramis), der „Wohlgerüche liebend" bedeutet, an das assyrische Wort summatu „Taube" anklang, die ja der heilige Vogel jener Göttin war.[1]) Einen noch unaufgeklärten Punkt in der Geschichte der Sammuramat bildet, wie schon oben S. 622, Anm. 2 bemerkt wurde, ihr etwaiges Verhältniß zum babylonischen Königshause; läßt ja doch die Sage sie auch in Babylonien herrschen, weshalb schon verschiedene Forscher daran gedacht haben, sie für eine babylonische Erbprinzessin zu halten. Die synchronistische Geschichte könnte uns darüber den besten Aufschluß geben; leider ist aber in den hieher gehörigen Bruchstücken nur mehr der Name des assyrischen Königs (eben der Ramman-niraris) erhalten, und die vier Schlußzeilen[2]) „Die gefangenen Leute brachte er an seinen Ort wieder zurück, eine dauernde Fessel (?) a-shi-bat (mit Pluralzeichen) setzte er sie, die Leute Assurs und von Karduniasch mit einander (d. i. gegenseitig) Gebiet und Grenze zum König (?) setzten sie fest" sagen, so schwer verständlich einzelne Ausdrücke sind, doch nichts anderes, als daß ein gegenseitiges Einvernehmen mit Babylonien erzielt wurde, was allerdings nicht darauf hindeutet, daß Sammuramat oder Ramman-nirari den babylonischen Thron selbst innegehabt hätten. Wenn nicht etwa gerade jener Zug der Sage, daß Semiramis, bevor sie Ninus heiratete, die Gattin eines assyrischen Statthalters gewesen sei, historisch sein sollte, so bleibt es immer das wahrscheinlichste, daß sie zwar eine babylonische Prinzessin (und dann vielleicht die Schwester des mit Ramman-nirari gleichzeitigen Babylonier-Königs) gewesen, aber nicht selber dort geherrscht hat. Auch erklärt sich der Zusammenhang, in welchem doch jedenfalls ihre Person mit der officiellen Einführung eines neuen speciell babylonischen Gottes steht, bei letzterer Annahme weitaus am besten.

Der schon Anfangs dieses Kapitels erwähnte Bericht über die kriegerischen Unternehmungen der Regierung Ramman-niraris (1. Raw. 35, Nr. 1) gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten heißt es „der da eroberte vom Berg Silûna am Aufgang der Sonne die Länder Kib (?), Illip rc.[3]) bis oberhalb

1) Vgl. Paul Haupt in dem kleinen Aufsatz von Cyrus Adler, The legends of Semiramis and the Nimrod Epic (Johns Hopkins Univ. Circulars, Baltimore, Jan. 1887); Adler nimmt dort merkwürdigerweise unsern Rammân-nirârî für den ersten dieses Namens (ca. 1330 v. Chr.), was ganz unmöglich ist. 2) 2. Raw. 65, 42—45; das noch folgende (46—53) gehört nicht mehr zum Text, sondern ist die gewöhnliche Fluchformel, die an den Schluß officieller Schriftstücke (und als solches galt die synchronistische Geschichte) gesetzt wird. Uebrigens ist es wohl auch nicht zufällig, daß gerade während der Regierung Ramman-nirârîs die synchronistische Geschichte nach urkundlichen Aufzeichnungen verfaßt und aufgestellt wurde; daß dieses Dokument ursprünglich auf Stein geschrieben war und die uns erhaltenen Thontafeln erst spätere Kopien der Bibliothek Assurbanipals sind, darauf weist eben die feierliche Schlußformel. 3) Vgl. schon oben S. 626, Anm. 2, wo auch bereits von der in diesem Zusammen-

des großen Meeres des Aufgangs der Sonne". Es liegt hier eine offenbar noch nachhaltigere und gründliche Wiederholung des Zuges Samsî-Rammâns (vgl. auch schon den Zug des 24. Regierungsjahres Salmanassars, S. 594) nach Medien und Parsua (so von jetzt an die Orthographie) vor und zwar diesmal von Süden nach Norden, wobei der Fortschritt über die Vorgänger hinaus in der Eroberung der Länder Illip vor Medien (von dem zweifelhaften Land Kib, wofür ich fast die Lesung šadi-i „Berge" vermuthen möchte, hier ganz abzusehen) und Allabria nebst Abdadan nach Parsua, wie auch des „fernen" Andiu (letzteres bei Salmanassar nur unter den Geschenke sendenden Gebieten genannt, s. S. 594) liegt. Dem entsprechen chronologisch in der Verwaltungsliste nicht weniger als acht Züge nach Medien,[1]) nämlich der Jahre 810, 801, 800,[2]) 794, 793, 790, 789 und 787 und zwei nach Mannasch (oder wie es hier in der Verwaltungsliste heißt: Mannai) 808 und 807.

---

hange einzig möglichen Fassung des großen Meeres des Ostens als des Kaspischen Meeres die Rede war.

1) So, Mat-a-a, ist gewiß das sonst A-a transskribirte Land zu lesen und zu übersetzen, wofür man als Analogie (statt eines zu erwartenden mât Mat-a-a, vgl. Matai statt Madai bei Samsî-Rammân) die Schreibung Anu für ilu Anu (das einfache Zeichen an statt an + an) vergleiche. Daß übrigens A-a (mag man nun lesen wie man will) Medien oder ein Theil davon sein muß, geht, wie schon Schrader (Kritik der Inschr. Tigl.s, S. 26, Anm.) gesehen, aus einer Vergleichung der Angabe der Verwaltungsliste für das Jahr 787 (9. Jahr Tigl.s) verglichen mit dem eigenen Bericht Tigl.s in seinen Annalen (s. Smith, Discoveries, S. 279, Z. 36 ff.) aufs deutlichste hervor und ich begreife nur nicht, wie Schrader trotzdem an der einfachen Identifikation G. Smiths mit Madai, die doch bes. auch durch Rammân-nirârîs Züge nahegelegt wird, noch zweifelt; höchstens könnte man etwa noch an die einmal in den Annalen des Argistis neben Man und Bustus genannte medische Landschaft Ijas (vgl. das damit wohl identische A-a bei Sayce S. 472 und 669 in dem Gottesnamen Aainaui) denken, was mir aber nicht so wahrscheinlich vorkommt. 2) Vor diese zwei Züge (801 und 800) fiel ein Zug nach Chubuschkia (802), nachher (799 und 798) je einer nach Luschia (der sonst unbekannte Name klingt alarodisch, ist etwa Lusa nördl. von Araxes in den Inschriften von Van zu vgl.?) und Namar. Nach Chubuschkia, wo ja bereits assyrische Statthalter residirten, ist dann Rammân-nirâri noch einmal (784, ganz gegen Ende seiner Regierung) gezogen. Wahrscheinlich war dies Land von Armenien aus aufgewiegelt worden; ja, wenn wir bedenken, daß die Inschrift von Kelischin (S. 47, Anm. 5), die, wie man jetzt weiß (Sayce, cun. inscr. of Van, S. 663 ff.), armenisch ist und von Ispuinis und seinem Sohn Menuas an der Paßstraße zwischen Rowandiz und Uschnei (vgl. auch oben S. 555), also nur in geringer Entfernung südwestl. vom Urmia-See, aufgestellt wurde (Isp. lebte aber wohl bis ca. 790, wenn er auch schon lange vorher Menuas' Mitregent war), so ist es sehr wahrscheinlich, daß jene Züge nach Chubuschkia mit dem Vordringen der Armenier bis hieher in engstem Zusammenhang stehen. Auch die oben (S. 627) erwähnte Götterliste setzt schon, wie Sayce erkannt hat (a. a. O., S. 669), diese armenischen Erfolge voraus und ist also besser erst in die Zeit Rammân-nirârîs als schon in die Samsî-Rammâns zu setzen. Zu beachten ist auch, daß noch 785 ein Statthalter von Chubuschkia als Eponym erwähnt wird, was wenigstens den Versuch von Seiten der Assyrer, einen Theil von Chubuschkia zu halten, voraussetzt, daß es aber von da an auch da, wo man es der Reihe nach erwarten sollte, unter den Statthaltersitzen verschwindet. Vgl. auch noch S. 554, 597 f. und S. 625.

Der zweite Abschnitt lautet: „Von oberhalb des Euphrats an unterwarf ich das Land Chattu (Nordsyrien) und das Land Acharru (Phönizien) seinem gesammten Umfange nach, Tyrus, Sidon, das Land Chumri (Israel), Edom (Udumu), Palastu (d. i. das Land der Philister) bis hin zum großen Meere des Sonnenunterganges meinen Füßen, Zins und Tribut legte ich ihnen auf, nach dem Lande „seiner Esel" (d. i. dem Esellande, s. oben S. 608 u. 612) zog ich, den Mari'i, den König des Esellandes, schloß ich in seiner Residenzstadt Damaskus ein, die Furcht vor dem Glanze Assurs, meines Herrn, warf ihn nieder und meine Füße umfaßte er und unterwarf sich, 2300 Talente Silbers, 20 Talente Goldes, 3000 Talente Bronze (oder hier Kupfer? vgl. oben S. 482, Anm. 2), 5000 Talente Eisen,[1]) buntfarbige Gewänder, Mäntel, Ruhebetten von Elfenbein, einen Schirm (oder Baldachin?) mit elfenbeinerner Einfassung und (Edelstein)besatz,[2]) sein Geld und Gut ohne Zahl nahm ich in Damaskus, seiner Residenz, im Innern seines Palastes entgegen." Nach der Verwaltungsliste sind die Assyrer während Rammânnirâris Regierung fünfmal nach Syrien zu gezogen, nämlich 806 nach Arpadda (bibl. Arpad, heute Tell Arfâd, 5 St. nördl. von Aleppo), 805 nach Chazâz (s. oben S. 580, 10 St. nordw. von Aleppo), 804 nach der wahrscheinlich in Phönizien zu suchenden Stadt Ba'ali,[3]) 803 nach dem Meere, in welchem Jahre eine Seuche das Assyrer-Heer an weiterem Vordringen hinderte, und endlich wiederum im Jahre 797, wo als Ziel die Stadt Manßu'âti angegeben ist, welche im Gebiet von Israel gelegen haben muß.[4]) Die Züge von 806 und 805 giengen nur nach dem Lande Chattin; in einen der folgenden muß

---

1) Vgl. bereits bei Tigl. I. eine Keule (?) von Eisen (S. 532); bei Assurnâßirpal (vgl. auch die eisernen Aexte S. 569) unter dem Tribut des Achiabab von Suru (S. 557) Bronze, Eisen und Zinn; bei Salm. II. unter dem Tribut von Chattin 100 Talente Goldes, 300 Talente Silbers, 300 Talente Eisen und 1000 Trinkgefäße von Bronze, unter dem von Karchemisch 100 Talente Eisen (neben 30 Talenten Bronze) u. ö. Da bei Assurnâßirpal auch der Vergleich „eine Bergspitze gleich der Spitze eines eisernen Dolches" begegnet, so ist die Frage, ob das betr. Ideogramm nicht auch Stahl bedeuten kann. 2) Vgl. Delitzsch, Ass. Wörterbuch, s. v. ichzu (S. 297). 3) Wahrscheinlich Abkürzung aus einem zweigliedrigen Ortsnamen nach Art von Ba'ali-Ra'si (S. 612) oder Ba'ali-ßapuna (Delitzsch, Paradies S. 277 und 333). Ist etwa Ba'al-Gad am Fuß des Hermon (Nordgrenze von Palästina) gemeint? Auch im A. T. kommt die Abkürzung Ba'al für einen der vielen mit dem kana'an. Gottesnamen Ba'al zusammengesetzten Ortsnamen vor. Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß das Syn. von Ba'al („Herr"), nämlich Malak („König", die Aussprache Molech ist nach Stade nur eine künstliche, um anzudeuten, daß die Israeliten hier Boschet „Schande" lesen sollten), jetzt in der Aussprache Malach als westländischer Name Gottes in einer keilinschr. Götterliste nachgewiesen ist, wobei man merkwürdigerweise das absolut nicht hergehörige Wort malach „Schiffer" zur Vergleichung herbeigezogen hat. 4) In einer geogr. Liste steht M. unmittelbar nach Aphek, in einer andern zwischen Magadû (Megiddo in der Ebene Jesreel) und Simyra (es folgen Chatrak und Zoba), in wieder einer andern nach Samaria, Damaskus, Du'ru (Dor südl. vom Karmel) und Magadû. Der Name setzt ein kana'anäisches Manßu'ôth oder Maßßu'ôth voraus, dessen genauere Lage leider kaum mehr zu bestimmen sein wird.

das Vordringen bis nach Palästina und Edom (wofern hier nicht etwa blos eine Tributleistung dieser beiden hier zum erstenmal in den Gesichtskreis der Assyrer tretenden südlichen Gebiete vorliegt) wie die Belagerung von Damaskus fallen. Das kleine Königreich Juda wird nicht erwähnt und blieb wohl ganz unberührt, dagegen wird Israel („Haus 'Omris") besonders namhaft gemacht, wovon aber die israelitischen Königsbücher nichts vermelden. Da nun in Israel Joas, der kurz vor 800 (also etwa 805) auf Joahas, den Sohn Jehus, gefolgt war,[1]) die Syrer unter Benhadad, dem Sohn Hazaels, dreimal geschlagen, was wohl bereits eine Schwächung der Syrer durch Rammânnirâris Heere voraussetzt, aber die Regierung Mari'is (wahrscheinlich des unmittelbaren Nachfolgers Benhadads) noch ausschließt, so wird der Sachverhalt folgender gewesen sein: in den Jahren 804 und 803 zogen die Assyrer nach Syrien und Phönizien, wobei neben Tyrus und Sidon gewiß auch schon das Reich von Damaskus (Benhadad) gedemüthigt worden ist, während erst 797 der Einfall in Israel (bezw. auch von dort aus nach Philistäa und Edom), wo Joas regierte, unternommen worden sein wird, und auf dem Weg dahin wird dann der Assyrer den Mari'i, den neuen Syrer-König, in Damaskus belagert haben; letzterer ergab sich um so schneller, als die Syrer ja schon vorher durch Assyrer wie Israeliten aufs äußerste bedrängt und geschwächt worden waren. Wenn die Assyrer in diesem Jahre 797 von Damaskus und Israel aus wirklich noch bis Edom (aber mit Umgehung Judas) südwärts vorgedrungen sind, wie ja dem Wortlaut der Inschrift nach anzunehmen, so begreift sich um so leichter, wie es dem judäischen Zeitgenossen des Joas von Israel, dem König Amasja, ohne Mühe gelang, die von den Assyrern geschwächten Edomiter „im Salzthale entscheidend zu schlagen und ihre Hauptstadt Sela (Petra) im Sturme zu nehmen".[2])

Der dritte Abschnitt endlich beschäftigt sich mit Babylonien, und zwar mit den Kleinstaaten im Süden: „Die Könige des Landes Kaldu, sie alle leisteten Gehorsam (eigtl. Unterwürfigkeit), Abgabe und Tribut legte ich ihnen für alle Zukunft auf (lies ana ûm zâti), Babel, Borsippa und Kutha erhoben die richâti[3]) der Götter Bel, Nebo und Nirgal (ihrer Stadtgötter), reine Opfer ....".[4]) In den „Anfang" der Regierung Rammân-nirâris (812) fällt ein Zug nach Babylonien (nicht Kaldu, das 813 erwähnt war!), 791 (und 783, wofern noch in seine Regierung fallend) ein solcher gegen den in Babylonien zwischen Euphrat und Tigris zeltenden aramäischen Nomadenstamm der Itu'a; bei den Jahren 796 und 795 findet sich die Notiz „nach der Stadt Dir" und 785 das damit gewiß in Zusammenhang stehende „der Gott An-gal zog nach Dir", worüber schon oben S. 622f. das nöthige bemerkt

---

1) Siehe über die Chronologie Stade, Gesch. Israels, S. 560. 2) Stade, Gesch. Israels, S. 567. 3) Ein seiner Bedeutung nach mir unbekannter kultischer t. t. (vgl. K 589, 13 „richâti des Gottes Nebo" bei Straßm., Wörterverz.). 4) Leider ist der Rest der Inschrift abgebrochen; „the slab containing the suppl. of this inscr. has not yet been uncovered" heißt es in der Ausgabe.

wurde. Nirgends dagegen ist in der Verwaltungsliste von einem Zug nach Kaldu, dem eigentl. Chaldäa, die Rede. Aber der Wortlaut des obigen Berichtes fordert auch gar keinen dahin unternommenen Feldzug; die öfter stattgehabte Anwesenheit des jungen Königs mit seiner Mutter in deren Heimatlande Babylonien, dann vielleicht auch die gewiß mehr im Interesse Babyloniens selbst wie dem Assyriens ausgeführte Demüthigung der aramäischen Beduinen im Jahre 791, hatte den ganz natürlichen Erfolg, daß die von Salmanassar wie Samsi-Ramman besiegten kleineren chaldäischen Fürstenthümer den Assyrern in Babel huldigten. Uebrigens soll nicht in Abrede gestellt werden, daß möglicherweise bei den uns des näheren unbekannten Vorfällen in Dir (die ja, wie zwischen den Zeilen zu lesen ist, zur Folge hatten, daß der Gott An-gal von dort wegziehen mußte) auch irgendwie das Land Kaldu betheiligt war und erst nachdem am oberen Turnat wieder Ordnung geschafft worden war, gerathen fand, freiwillig, bevor die Assyrer auch gegen sie sich gewendet hätten, sich zu unterwerfen.[1])

Damit hätten wir nun auch die unter der Regierung Rammân-nirârîs (von ca. 800 ab wohl unter der Führung des jungen Königs selber) unternommenen Kriegszüge, welche besonders nach Medien und nach dem äußersten Süden des Westlandes (Philistäa und Edom, aber noch nicht Juda) einen Fortschritt der Assyrer über die früheren Könige hinaus bezeichnen, betrachtet. Eine wenn auch mehr negative Ergänzung dazu bilden die Inschriften des gleichzeitigen Armenier-Königs Menuas, Sohnes des Ispuinis (seine Mutter hieß Tariria), dessen Vater Ispuinis sich bereits officiell als „den mächtigen König, den großen König, König von Bijaina, Fürst der Stadt Tuschpa (Tosp am Van-See)" bezeichnete.[2]) Dieser König hat nicht blos das von Salmanassar II. gedemüthigte Dajaïni (zwischen Murad-Su und Araxes, vgl. auch oben S. 600, Anm. 2) erobert[3]) und die Gegend zwischen Erzerum und Armavir, wie schon die dort gefundenen Inschriften erweisen, seinem Reiche direkt einverleibt, sondern hat auch in Mannasch (Manaïdi, wo -di Casussuffix ist) den

1) Wenn für das Jahr 786 die Verwaltungsliste wirklich „nach dem Gebiet von Kisch(-ki)" bietet (leider ist nur Ki...ki unversehrt erhalten) und man darin die babylonische Stadt Kisch (vgl. oben S. 231 f.), die ja Babel nächst benachbart war, erblicken dürfte, dann steht diese Notiz vielleicht mit den oben erwähnten religiösen Feierlichkeiten in Babel, Borsippa und Kutha (bei welcher Gelegenheit wohl auch die Chaldäer ihre Huldigung darbrachten) in Zusammenhang. Anderwärts allerdings transskribirte Smith Ki-bi-ki (statt Ki-isch-ki), wobei man eher an Kibaki (zw. Kummuth und Kaschiari-Gebirg, S. 572) denken könnte, zumal dieses Gebiet damals den Assyrern von den Armeniern (unter Menuas) entrissen wurde. 2) D. H. Müller, Inschr. von Aschrut-Darga; der gleiche Ispuinis wird in der Inschrift von Kelischin von seinem Sohn Menuas „d. mächtige König, König von Nara (d. i. Naïri, also hier wie in den ass. Inschriften des Sarduri I. statt Biaina), Fürst von Schura (vgl. oben S. 575?), Fürst der Stadt Tuspa" genannt. 3) Dajaïni verstehe ich, zumal auch die Lage (nordwestlich vom oberen Murad-Su) stimmt, mit Sayce unter dem Gebiet der Dynastie des Diau; ihr König hieß Utupursi und wird auch noch unter Argistis (Sayce S. 629) erwähnt.

Assyrern die Herrschaft, und wie es scheint, mit Erfolg streitig gemacht (vgl. schon vorher die assyr. Feldzüge dahin 808 und 807), Melitene nebst Chanirabbat[1]) und die Ufergebiete am Arzanias von Palu bis Musch ihrem Einfluß geradezu entrissen.[2]) Trotz aller sonstigen Erfolge der Heere Ramman-niraris liegt gerade hierin eine bedeutende Schwächung des assyrischen Reiches und bereits der erste Anfang zu dem über 30 Jahre dauernden Verfall desselben unter den drei nächsten Königen.

Zu dem oben seiner Bedeutung nach eingehend gewürdigten Tempelbau für den Gott Nebo in Kalach ist noch aus dem Eingang der gleichen Inschrift, aus welcher eben der Bericht über die Eroberungen mitgetheilt wurde, nachtragend beizufügen, daß Ramman-nirari auch die Tempel I-schirra und I-kurra wiederhergestellt hat,[3]) womit wahrscheinlich der berühmte Anu-Tempel in Assur (= charsag-kur-kur-ra S. 502) und noch ein anderer Anu- oder Bel-Tempel,[4]) unbekannt wo, vielleicht aber in Kalach,[5]) gemeint sind. Es ist dem-

---

1) Châtî-na fasse ich als den nördlichsten Theil des Chatti-Gebietes auf; wenn freilich Sayces Lesung gupâni in der Inschrift von Palu doch die richtige sein sollte (D. H. Müller liest Supâni) und man dieses Gebiet mit dem Bezirk der Stadt Kipin am Euphrat (vgl. oben S. 578 und bei Delitzsch, Paradies, S. 102 Kipin = shad kupâni) identificiren dürfte, dann wären die Armenier unter Minuas schon viel weiter nach Süden hin vorgedrungen und es würde sich in diesem Fall Châtî(-na) direkt mit dem Land Chattu der ass. Inschriften (wozu vor allem Karchemisch gehörte) decken. 2) Dabei ist zu beachten, daß alle die Inschriften, wo sich Menuas allein (ohne Ispuinis) nennt, wohl erst in das letzte Decennium der Regierung des Rammân-nirârî gehören (denn nur so, daß Ispuinis ungewöhnlich lang, also vielleicht ca. 825—790, regierte, ist der Umstand, daß in einigen Inschriften Isp. und Men. zusammen vorkommen, zu erklären); das oben mitgetheilte ergibt sich aus solchen Inschriften, wo nur Menuas genannt wird, während das Vordringen der Armenier durch Chubuschkia oder Gurrur bis zum Kelischin-Passe (s. oben S. 633, Anm. 2) auch unter Menuas, aber noch zu Lebzeiten des Ispuinis erfolgt ist. 3) Vgl. die Uebers. der betr. Stelle bei Schrader, Keilinschr. u. A. T., 2. Aufl., S. 214; das dort vorkommende ú-ti möchte ich riti „Weide" lesen. 4) Von Haus aus sind die Ausdrücke i-kurra und i-shirra gleich (letzteres die neusum. Form für ersteres); der Sohn dieser Tempel ist der Gott Nindar, der sonst Sohn des Inlil oder Bel ist (vgl. auch die Benennung Bels „großer Berg"). Hier aber sind offenbar Tempel des Anu bezw. des Gottes Assur gemeint; vgl. dazu die urspr. Gleichheit Anus und Inlillas, wie die Bemerkung auf S. 509, Anm. 1 (wo vielleicht auch besser Nindar-pal-ischirra, Tuklâti-pal-ischirra statt -ischarra zu transskribiren ist, wie ich auch überall in diesem Buche Tiglatpileser für Tiglatpilesar zu korrigiren bitte). Andrerseits ist zu beachten, daß gerade in der Schreibung des ältesten Herrschers von Assyrien, Bel-kapkapu (Igur-k. oder besser Ikur-k.) Ikur = Bel ist. 5) Kalach war ja seit Assurnâßirpal die eigentliche Residenz der Assyrer-Könige, wenn auch Salm. II. dazwischen in Ninive residirt hat. Da nun in der geneal. Inschrift Rammân-nirârî III. sich Urenkel Assurnâßirpals, dann weiter, mit Ueberspringung eines so berühmten Herrschers wie Tigl. I., Nachkomme des Tuklâti-Nindar und dessen Vaters Salmanassars I. (welch letzterer ja Kalach gründete) und endlich Sproß des Bel-kapkapu nennt, so zog daraus Tiele den naheliegenden, aber vorher von niemand gemachten Schluß, daß es zwei verwandte Dynastien in Assyrien gegeben hätte, eine mit dem Hauptsitz in Kalach (sich ableitend von Bel-kapkapu), die andere mit dem Hauptsitz in Assur (von Nindar-pal-

nach, trotz der beständigen Kriegszüge, unter seiner Regierung die Bauthätigkeit keineswegs vernachlässigt worden. Wenn wir endlich noch erwähnen, daß die Verwaltungsliste, wie sie fürs Jahr 803 eine Seuche (bezw. Pest) erwähnt, für 788 das Wort karru notirt, was aber kaum „Kälte" (so Tiele) bedeuten kann, sondern eher ein kultischer, sich auf die Einführung des Nebo-Dienstes beziehender Terminus sein wird, so ist alles erschöpft, was uns die im Verhältniß zu der an Begebenheiten so reichen Regierung Rammân-nirâri's sehr dürftigen Quellen an die Hand geben.

---

ischirra, des ersten Tigl. Urgroßvater an), wozu dann die oben S. 493 mitgetheilte Genealogie Sargons (vgl. den daselbst Anm. 2 citirten Aufsatz H. Winklers) eine Bestätigung (daß es nämlich einen besonderen sich speciell von der Stadt Assur als Stammsitz herleitenden Zweig unter den assyr. Königen gegeben) bilden würde. Ich kann mich aber trotzdem weder Tiele noch Winckler (so reservirt sich auch letzterer ausdrückt) hier anschließen und werde bei dem Abschnitt über Sargon noch Gelegenheit nehmen, mich darüber zu äußern.

Sechstes Kapitel.

Salmanassar III., Assurdân III. und Assur-nirârî (782—746 v. Chr.).

Für die Zeit dieser drei Könige, der unmittelbaren Vorgänger des großen Tiglatpileser III., sind wir mit Ausnahme des letzten nur auf die kurzen Notizen der Verwaltungsliste angewiesen. Es ist kaum ein Zufall, daß uns keiner dieser drei Herrscher Annalen oder Prunkinschriften hinterlassen hat, denn ihre Epoche ist eine solche des Niederganges, bedingt durch die fortschreitenden schon unter Rammân-nirâri angebahnten Erfolge des mächtigen Nachbarreiches der Armenier. Dazu kamen Aufstände und Gährungen im Innern des Landes, bis schließlich gar zwei Könige zusammen, Assur-nirâri und Nabu-dâ[inâni?], regieren, von denen allerdings nur der erste officiell gezählt wurde, so daß der thatkräftige Babylonier Pûlu (Phul) leichtes Spiel hatte, das Scepter an sich zu reißen und als Tiglatpileser III. den assyrischen Thron zu besteigen.[1])

In welchem verwandtschaftlichen Verhältniß Salmanassar III. (782—773) zu Rammân-nirâri III. stand, ist uns leider unbekannt; war letzterer, wie oben angenommen wurde, bei seiner Thronbesteigung erst ca. 7 Jahre alt, dann kann zwar Salmanassar III. immerhin sein Sohn gewesen sein, muß aber auch sehr jung zur Regierung gekommen sein, und es ist in diesem Fall dann kaum anders denkbar, als daß Assurdân III. (772—755) sein jüngerer Bruder war. Wo wir nichts bestimmtes wissen, hat es auch nicht viel Werth, sich in Muthmaßungen zu ergehen, und es sollte hier auch nur auf die Unwahrscheinlichkeit der direkten Folge von Sohn auf Vater bei den drei Nachfolgern Rammân-nirâris hingewiesen werden.

Gleich bei seinem Regierungsantritt, im Jahre 873, machte wieder, wie schon im Jahre 791, der aramäische Nomadenstamm der Itu'a den Babyloniern zu schaffen und es scheint, daß sie den Assyrer-König herbeiriefen, ihnen zu helfen; man müßte denn annehmen, daß jene Nomaden über Babylonien hinaus ins assyrische Gebiet, etwa gar von den Babyloniern selbst aufgewiegelt,

1) Daß der leider sehr fragmentarisch erhaltene Brief des Babylonier-Königs Rammân-schuma-nâßir an die Assyrer-Könige Assur-narâra (sic) und Nabu-dâ[inânî?] hieher und nicht (wie oben S. 442, Anm. 1 vermuthet wurde) in schon frühere Zeit gehört, wird allein durch den vor Rammân-nirârî III. unmöglichen mit dem Gottesnamen Nabu zusammengesetzten Namen des Mitregenten Assur-narâra's (also demnach = Assur-nirârî) gefordert.

Streifzüge gemacht hätten, so daß die Assyrer gezwungen gewesen wären, sie zurückzuschlagen. Das Uebergreifen der Itu'a, mag es nun nach jener oder dieser Richtung erfolgt sein, wiederholte sich in der nächsten Zeit noch einigemale; so gleich im darauffolgenden Jahre, 782, dann wieder 777, während die Assyrer gerade in Armenien stark (und wie es scheint, nicht glücklich) in Anspruch genommen waren, und endlich noch einmal im Jahre 769, als schon der Nachfolger Salmanassars III. auf dem Throne saß.

Der größte Feind Assyriens während der kurzen (nur zehnjährigen) Regierung Salmanassars III. war jedoch Armenien. Vom 2. bis 9. Regierungsjahre (781—774) dieses Herrschers verzeichnet die Verwaltungsliste fast Jahr für Jahr (nur 777 mit Itu'a und 775 mit der Notiz „nach dem Cedernlande" sind ausgenommen) das gleiche stereotype „nach Urartu", dem nur 774 noch „und nach Namar" beigefügt ist. Es scheint dies der letzte mannhafte Versuch von Seite Assyriens gewesen zu sein, dem besonders in den letzten Jahrzehnten vorher mächtig erstarkten nördlichen Nachbarstaate in den bedrohten Gebieten westlich und nordöstlich vom Urmia-See entgegen zu treten und hier sein weiteres Vordringen zu verhindern. Den gleichen Zweck hatte wohl der Zug vom Jahre 775 nach dem Amanus-Gebirge (denn die dort angrenzenden Gebiete, Kummuch, Chattu und vielleicht auch Milid und Kui werden hier nach dem ass. Sprachgebrauche gemeint sein, und nicht etwa der Libanon), wo eben die Armenier schon zu festen Fuß gefaßt hatten, als daß jetzt noch der assyrische Widerstand etwas geholfen hätte.[1]) Wir wissen nun, daß entweder um diese Zeit oder kurz darauf der Sohn und Nachfolger des Menuas, der mächtige Argistis, in Armenien herrschte. Seine Annalen, welche mindestens seine ersten vierzehn Regierungsjahre (mit ebenso vielen Feldzügen) behandeln,[2]) verzeichnen fürs erste Jahr einen Zug gegen Dajaïni und Itius (letzteres nördl. vom Araxes), fürs zweite gegen Itius (König Uduri), fürs dritte nach Châti, Nirib und Milid (also früher assyrische Gebiete), fürs vierte gegen Itius und Chachia, fürs fünfte gegen Arsit (od. A'arsit) von Assur und nach Bustus (s. oben S. 594) und Barsua, fürs sechste wiederum gegen Assur, Bustus, Silius[3]) und Man, wie deren Hilfsgenossen Dâda,[4]) wobei 606 Pferde, 184 (natürl. doppelhöckrige)

1) Vgl. schon oben S. 636 f. (die Eroberungen des Menuas), wozu noch nachträglich zu bemerken, daß in einer Inschrift dieses Königs auch neben den Hethitern das uns von Tigl. I. her (s. S. 522) bekannte Land Alzi (vorher auch die Städte Schurischida, Tarchi-gama und ein Personenname Saba-'ada) erwähnt wird (Sayce, S. 555 f.). Ebenso sehen wir die Könige Argistis (ca. 780—760) und Sarduris II. (ca. 760—730) diese Gebiete (Châti, Nirib, Milid, Kaui) in Schach halten; vgl. auch später den dritten Feldzug Tigl.'s III. (gegen Sarduris II. und seine Verbündeten von Milid rc.). 2) Dies hat mit genialem Blick D. H. Müller (vgl. Inschr. v. Aschrut-Darga, S. 29 f.) erkannt. 3) Oder Siliûni (Sayce dagegen liest Tariuni und nennt das Land folglich Tarius); ist etwa der Berg Silûna (oben S. 632) zu vergleichen? 4) Daß das betr. Beiwort auxiliary bedeutet (Sayce), ist sehr plausibel, ist etwa der Fürst von Chubuschkia (vgl. oben S. 625) gemeint?

Kamele,[1]) 6257 Ochsen und 33203 Stück Kleinvieh als Beute erwähnt werden, dann fürs siebente, achte, neunte, zehnte, zwölfte und dreizehnte Jahr[2]) ebenfalls nach Man (im 7., 9. und 12. zugleich auch nach Bustus, d. i. Buschtu, S. 594); außerdem wird noch beim achten Jahre neben Man ein Land Irkiuni erwähnt, welches als zu Assyrien gehörig bezeichnet wird. Es scheint dem allen nach, als ob die Zusammenstöße mit Assyrien fast sämmtlich an der Grenze von Man und Urartu (also etwa nördlich von der Quelle des großen Zab oder von Arrapachitis) stattgefunden, und es ist nur die Frage, ob die vielen Züge des Argistis nach Man und Barsua, bei denen er es theilweise auch direkt mit den Assyrern zu thun hatte, sich mit den Assyrer-Zügen nach Urartu unter Salmanassar III. decken oder etwa erst nachher, in die Regierung des Assurdân zu setzen sind. Letzteres nimmt Sayce an, indem er in dem in den Annalen des Argistis beim fünften Jahre genannten Arsit (dort mit Accusativsuffix: Arsitani) den Assurdân in armenischer Aussprache erblickt, was jedoch schon Tiele mit Recht bezweifelte. Viel eher könnte, wofern hier nicht blos ein uns sonst unbekannter assyrischer Feldherr gemeint ist (was mir übrigens nicht wahrscheinlich vorkommt), Salmanassar in Aussicht genommen sein, indem dann Arsit einfach die armenische Wiedergabe der zweiten Hälfte dieses Königsnamens (-ascharid, bezw. -asarid) wäre. Uebrigens ist schon deshalb, weil die Verwaltungsliste bei der Regierung Assurdâns keinen einzigen Zug gegen Urartu oder etwa nach Man und Barsua erwähnt, die erstere Annahme (daß nämlich die Züge des fünften bis achten Jahres des Argistis in die Zeit Salmanassars III. fallen) die meiner Meinung nach allein zulässige und mögliche. Ich möchte deshalb folgende Konkordanz vorschlagen:

781 v. Chr., 1. Zug Salm.'s nach Urartu = 3. Jahr des Argistis; Konflikt wahrsch. in Nirib (d. i. hier dem Gebiet nördl. vom Arzanias S. 550 und 599, und nicht Nirbu S. 563 f.).

780 „ 2. „ „ „ „ = 4. Jahr des Argistis; Konflikt wahrsch. in Chachia, d. i. Charia Tigl.'s I.[3])

---

1) Meist ideogr. (anshu a-ab-ba), einmal aber phonetisch ul-dhu (das in Deyrolles Abklatsch stehende erste Zeichen kann meines Erachtens nur ul sein) geschrieben, wozu man das oben zu udrâti bemerkte vergleiche; wir hätten demnach die Parallelformen ushtra, uldhu (mit cerebralem d!) und udru. 2) Auch der Zug des 11. Jahres (Stadt Bichura, Land Bam) muß in die Nähe von Man oder Barsua gegangen sein, da ebenfalls Kamele als Beute erwähnt werden. Vielleicht ist aber bei diesem 11. Jahre (die Züge werden nicht numerirt, sondern nur durch die stets gleiche Schlußformel shusini shili zadûbi „ein Jahr vollendete ich damit" als solche gekennzeichnet) eine größere Lücke in der Inschrift, obwohl ich nicht glaube, daß in diesem Fall mehr als ein Feldzug (bezw. Jahr) fehlen wird; was die Stadt Bichura anlangt, so hat schon Sayce die Gleichheit derselben mit der in der Inschr. von Kelischin erwähnten (also in der Nähe des Urmia-Sees gelegenen) Stadt Bikura vermuthet, was sehr wahrscheinlich ist. Der Zug des letzten (14., bezw. 15.) Jahres gieng wieder nach Silius (vgl. das 6. Jahr) und nach Babas. 3) Vgl. oben S. 524 f. und als Analogie Arzuchina neben Achizuchina. Dieses Charia muß übrigens weiter südöstlich als oben S. 525

779 v. Chr.,	3. Zug Salm.'s nach Urartu	=	5. Jahr des A. (Bustus und Barsua).
778 „	4. „ „ „ „	=	6. Jahr des A. (Bustus, Silius, Man, viell. auch Chubuschkia).
777 „	— — — — —		7. Jahr des A. (Ijas, Man, Bustus; kein Widerstand von Seite der Assyrer).
776 „	5. „ „ „ „	=	8. Jahr. des A. (Man und Irkiunis, letzteres den Assyrern frisch entrissen; vgl. Arkania S. 584 f.?).
775 „	Zug Salm.'s nach dem Cedernlande (vgl. auch S. 327), d. i. dem Amanus	=	9. Jahr des A. (wieder nach Man und Bustus).
774 „	6. Zug Salm.'s nach Urartu und (von da) nach Namar	=	10. Jahr des A. (Man und Urmi).

Wenn, wie ich vermuthe, das zuletzt genannte Land Urmi mit dem Urumi Tiglatpilesers I. und Assurnaßirpals (vgl. zuletzt S. 563) identisch ist, in welchem Fall es in der Nähe von Milid (und damit auch des Amanus) zu suchen sein dürfte, dann bestünde ein innerer Zusammenhang zwischen diesem Zuge des Argistis (dem zweiten seines zehnten Jahres) und dem vorjährigen Zuge der Assyrer nach dem Cedernlande, wie dann gleichfalls der Zug des Armenier-Königs vom Jahre 773 nach der Stadt Bikhura östlich von Rowandiz eine Antwort auf den Zug der Assyrer durch diese Gegend (die sie ja auf dem Wege von Urartu nach Namar berühren mußten) vom Jahr 774 gewesen wäre.

Als nun im Jahre 773 Assurdân III. in Assyrien König wurde, da gab er den Widerstand gegen die Armenier, der sich trotz der tapferen Jahr für Jahr unternommenen Versuche seines Vorgängers als erfolglos erwiesen hatte, gänzlich auf, und diese konnten sich somit von da an unbestritten als Herren von Mannasch, Barsua und Chubuschkia, also fast des ganzen Umkreises des Urmia-Sees wie auch von Milid und Kummuch betrachten; auch was zwischen Van-See und Kummuch lag, wird ziemlich unter armenischem Einfluß gestanden haben, so daß gewiß auch das Quellgebiet des Tigris dem Argistis gehörte. Was ein Abstand, wenn man mit dieser Schwächung der assyrischen Macht die Eroberungen Assurnaßirpals und Salmanassars II. gerade nach Nordwesten und Norden hin vergleicht! Unter solchen Umständen war es für die Assyrer immer noch das gerathenste, nun wenigstens dafür zu sorgen, daß nicht auch die übrigen Theile der Peripherie ihres einstigen Reiches sich losbröckelten, und so sehen wir denn den Assurdan gleich am Anfang, wie auch im ersten

---

vermuthet wurde, gelegen gewesen sein, etwa zwischen dem großen und kleinen Zab (natürlich bei beiden der oberste Lauf gemeint); vgl. auch noch Aja S. 524 mit A-a S. 633, Anm. 1 und Idni S. 524 mit Itinu, Idinu S. 569 unten. Auch das Land Ischdisch (bei Sargon Bischdisch), denn so wird statt Mildisch S. 523 zu lesen sein, ist näher am Urmia-See (schon nach Medien zu) als Van-See zu suchen.

vollen Jahre seiner Regierung nach Syrien, dann bald darauf wiederholte Male nach Babylonien ziehen. Für das Jahr 773 nämlich hat die Verwaltungsliste die Notiz „nach Damaskus",[1]) für 772 „nach der Stadt Chatarika" (d. i. Chadrak Zach. 9, 1, dort in engster Verbindung mit Damaskus, vgl. auch oben S. 634, Anm. 4), gegen letztere noch einmal 765, wo aber eine Seuche (bezw. Pest) dem Feldzug ein Ende gemacht zu haben scheint, wie es seiner Zeit unter Ramman-nirâri im Jahre 803 der Fall gewesen.[2]) So erklärt es sich auch, daß gerade um jene Zeit der allerdings mächtige König Jerobeam II. von Israel (ca. 785—750) das von Assurdân gedemüthigte Syrien leichter als es sonst möglich gewesen besiegen und die Nordgrenze Israels wieder herstellen konnte.[3]) In den Jahren 771—767 war dann der König viermal in Babylonien (771 und 767 in Gananâti, 770 in Marad, 769 gegen die schon oben erwähnten Itu'a, während 768 gar kein Feldzug stattfand, was die Verwaltungsliste mit dem Ausdruck „im Lande" bezeichnet). Da wir über das nähere nichts wissen, so sei hier einfach auf die Anlässe, unter denen früherhin (so zuletzt unter Samsi-Ramman IV.) das am Turnat nicht weit von Holwân und Namar gelegene Gananâti erwähnt wurde, zurückverwiesen; über die muthmaßliche Lage Marads, bezw. seine Identität mit Mar, ist schon S. 221 das nöthige bemerkt.[4])

Der einzige Feldzug, der nach Osten hin unternommen wurde, ist der nach Medien (bezw. dem Lande Aa) vom Jahre 766, wo es interessant wäre, zu wissen, ob derselbe etwa mit dem Versuche eines weiteren Vordringens der Armenier von Man und Barsua aus nach dem eigentlichen Medien zu in Zusammenhang steht.[5]) Der schon erwähnte nächstjährige Zug nach Syrien (765), welcher mit einer Seuche abschloß, war zugleich die letzte auswärtige Unternehmung Assurdâns. Dagegen begann im Jahre 763 ein Aufstand um

---

1) Da 773 das Jahr sein wird, in welchem Salmanassar III. starb und Assurdân den Thron bestieg (771 war dann Assurdân Eponymus), wir aber das Monatsdatum nicht wissen, so könnte allerdings der Feldzug gegen Damaskus auch noch Salmanassar III. angehören, was mir aber nicht so wahrscheinlich vorkommt. 2) Die Verwaltungsliste hat eben einfach für 765: „nach dem Land (oben 772: Stadt!) Chatarika; mûtânu (d. i. Sterben, Seuche)". Daß die Seuche im Heere (und nicht etwa in Ninive) ausgebrochen und deshalb die Assyrer wieder zurück mußten, ist natürlich nur eine (wenn auch nahe liegende) Vermuthung. 3) Vgl. Stade, Gesch. Israels, I, S. 570; dort muß es Anm. 1 765 (statt 767) heißen. 4) Die Lesung Schurat (das erste Zeichen stellt nämlich eine Art Mittelform zwischen ma und shú dar) ist meines Erachtens ausgeschlossen (so auch Delitzsch, Paradies, S. 220, wo das Citat 2. Raw. 52, 48d unsere Stelle ist). 5) Ich halte an der Lesung Matai (bezw. auch Madai, dann Mad-a-a statt mât Mad-a-a, um nicht das gleiche Zeichen zu wiederholen) fest, siehe schon oben S. 633, Anm. 1, trotz Delitzsch, Paradies, S. 247 und Tiele, Gesch., S. 361. An Aja (S. 524 und dazu S. 641, Anm. 3) bei Tigl. I. ist schon deshalb kaum zu denken, weil das nur ein Bergname ist; noch weniger ist, wie das Delitzsch neuerdings (Ass. Leseft., 3. Aufl., S. 36) thut, mat A-a ideographisch als das Wasserland zu fassen und mit Umliasch (S. 279) zu identificiren, wenigstens keinenfalls das mat A-a (bezw. Mat-a-a oder Mad-a-a) geschriebene Land der Verwaltungsliste und Assurbanipals (Cyl. B).

den andern, und wie wenn sich alles, auch der Himmel, gegen das geschwächte Land verschworen hätte, so wurden diese Unruhen eingeleitet durch eine im Monat Sivan stattfindende Sonnenfinsterniß — es ist die totale vom 15. Juni, die in Ninive mitten am hellen Vormittag sichtbar wurde[1]) —, wie ihr Ende im Jahre 759 durch eine neue Seuche markirt wird. Zuerst nämlich war ein sich durch zwei Jahre ziehender Aufstand in der Stadt Assur (763 und 762), dann ein ebenfalls ins zweite Jahr dauernder Aufstand in der Stadt Arapcha (761 und 760), und endlich noch ein letzter in der (mesopotamischen) Stadt Gozan (vgl. 2. Kön. 19, 12) 759, dessen Niederwerfung wie es scheint auch erst in dem darauffolgenden Jahre gelang, da für letzteres (758) die Liste die Notiz hat „nach der Stadt Gozan (für 759 hieß es „Aufstand in der Stadt G."), Friede im Lande". Da Arapcha (Arrapachitis des Ptolemäus) in dem „bergigen Quell- und Durchbruchgebiet des oberen Zab" zu suchen ist,[2]) so ist vorauszusetzen, daß der dortige Aufstand von Armenien (wie etwa heutzutag die Aufstände in der Balkan-Halbinsel von Rußland) aus, das ja in seiner damaligen Machtausdehnung unmittelbar angrenzte, angestiftet wurde, wie das schließlich auch in Gozan nicht undenkbar ist, da dort die Armenier von Westen her in Kummuch und von Norden her in Niribi (bezw. dem Kurch-Gebiet nördlich vom Masius) das hier sehr zusammengeschrumpfte assyrische Reich umklammerten. Mit der zweimaligen Notiz „im Lande" (für 757 und 756) schließt der Abschnitt der Verwaltungsliste, welcher die Regierung Assurdâns behandelt.

Wie der vorige König (Assurdân III.) gleich im Jahre seines Regierungsantrittes und dem darauffolgenden officiellen ersten Jahre nach Syrien zog, so that es auch sein Nachfolger Assur-nirâri (755—746) indem die Verwaltungsliste für das Jahr 755 „nach Chatarika (s. oben) und für 754 „nach Arpad" anmerkt, von denen erstes wohl in Cölesyrien, letzteres aber[3]) weit nördlicher, zwischen Aleppo und Chazâz (S. 580 und 608) lag. Man sieht daraus, daß die Assyrer, da sie die Gebiete zwischen Mesopotamien und Kleinasien (Kummuch, Milid ꝛc.) wie andrerseits im Osten das nördliche Medien (Man und Barsua) an Armenien verloren hatten, nun um so eifriger bedacht waren, wenigstens in Syrien den Einfluß ihrer Waffen noch, so gut und

1) Vgl. Schrader, Keilinschr. und Geschichtsforsch., S. 338ff. Eine Vorherverkündigung dieser Finsterniß liegt vielleicht beim Propheten Amos (Kapitel 8, Vers 9) vor; welche Wichtigkeit übrigens die Assyrer selbst derselben (offenbar weil durch dieselbe die schließlich zum Sturz der Dynastie führenden Aufstände inaugurirt wurden) beilegten, geht daraus hervor, daß in der Verwaltungsliste wie auch in einem Exemplar des Kanons C^a vor dem betreffenden Jahr 763 (Eponym: Bur-Sa-gaji, Statthalter von Guzan) ein dicker Strich wie sonst vor dem Eponymat eines neuen Königs sich befindet. 2) Delitzsch, Paradies, S. 125; die Stadt selbst, der Sitz des assyrischen Statthalters (wahrsch. des Bel-Malik, der 769 Eponymus war) lag wohl noch südlich vom heutigen Dschulamerg (etwa zwischen diesem und Amadia). 3) Im Alten Testament wird Arpad, was zu beachten, stets in engster Verbindung mit Hamath genannt; vgl. auch noch weiteres bei Tiglatpileser III.

viel es eben gieng, geltend zu erhalten. Große Erfolge scheinen sie aber auch hier nicht mehr errungen zu haben, wie man das wohl daraus schließen darf, daß elf Jahre später Tiglatpileser III. eine hartnäckige Belagerung gerade Arpads zu beginnen hatte; Arpad ist aber seiner Lage nach als eine Art Eingangspforte ins Gebiet des damals mächtigen hamathensischen Reiches (und damit Syriens überhaupt) zu betrachten. Außer diesen zwei Zügen nach Syrien[1]) verzeichnet die Verwaltungsliste für die Regierung Assur-niraris nur noch zwei weitere nach Namar (749 und 748), über die wir ebenfalls nichts näheres wissen. Vom zweiten bis fünften Jahre (753—750) war Assur-nirari „im Lande", ebenso 747 (nach den beiden mit Zügen nach Namar ausgefüllten Jahren); das letzte volle Jahr endlich, welches er regierte (746), brachte wieder einmal einen Aufstand, und zwar in Kalach, welches, seitdem es von Assurnaßirpal neugegründet worden, immer die (Ninive gegenüber) bevorzugtere Residenz seiner Nachkommen geblieben ist. Diesmal führte die Revolution den Sturz der regierenden Linie des assyrischen Königshauses, in welchem sicher von Ramman-nirari II. an bis auf Ramman-nirari III. (also von 911 an bis 782) immer der Sohn auf den Vater gefolgt war, herbei; denn Tiglatpileser III., welcher ganz am Anfang (am 13. Ijjar) des nächsten Jahres (755) den Thron bestieg, war aller Wahrscheinlichkeit nach ein babylonischer Prinz, der möglicherweise durch Heirat (von Sammuramat her) mit der durch ihn gestürzten Dynastie verwandt, aber jedenfalls kein direkter männlicher Nachkomme derselben war. Dies führt uns darauf, zum Schluß dieses Abschnittes auf die babylonischen Verhältnisse zu Assur-niraris Zeit kurz zurückzukommen. Auch hier müssen in dieser Zeit ziemliche Wirren bestanden haben, da nur so erklärlich ist, wie der ptolemäische Kanon gerade mit Nabonassar (Nabu-naßir 747—734) seine babylonische Königsliste begann, was offenbar eine neue Dynastie von da an voraussetzt. Der Name des letzten Königs vor Nabu-naßir, war, wie man aus den keilinschriftlichen Königslisten, wo leider das vorhergehende abgebrochen ist, ersieht (S. 171), Nabu-schuma[-schakin?]. Es ist nun wohl kein Zufall, daß gerade in dem Jahre, wo der zweijährige Feldzug Assur-niraris nach dem wahrscheinlich aufs neue unter babylonischem Einfluß stehenden Namar beendet wurde, 748 vor Chr., auch der besagte Dynastiewechsel in Babel stattfand (Regierungsantritt Nabu-naßirs). Das nähere entzieht sich natürlich unserer Kenntniß, daß aber gerade damals die inneren Streitigkeiten sowohl Assyriens als Babyloniens in gegenseitiger Beeinflussung standen, wird durch das oben (S. 639, Anm. 1)

---

1) Der erste derselben, nach Chadrach (755), könnte (falls nämlich Assur-nirârî erst gegen Ende dieses Jahres auf den Thron gekommen wäre) noch unter Assurdân gefallen sein; aber aus dem gleichen Grunde, aus welchem ich oben den Syrer-Zug des Jahres 773 dem Assurdân III. (und nicht noch seinem Vorgänger Salmanassar III.) zuweisen zu dürfen glaubte, möchte ich den des Jahres 755 dem Assur-nirârî beilegen. In beiden Fällen haben dann die betreffenden Könige (Assurdân III. und Assur-nirârî) als erste Aktion ihres Regierungsantrittes nach Syrien ihre Schritte gerichtet.

erwähnte historisch trotz seines verstümmelten (den eigentlichen Inhalt kaum mehr errathen lassenden) Zustandes doch hochwichtige Dokument außerordentlich nahe gelegt. Denn daraus geht unwiderleglich hervor erstens, daß Assur-nirâri einen offenbar von Babylonien stammenden Mitregenten Namens Nabu-dâ[înânî?] hatte,[1]) und zweitens, daß an diese beiden ein König von Karduniasch Namens Rammân-schuma-nâßir eine wie es scheint dringliche Vorstellung leider aber wegen der Lücken uns nicht mehr verständlichen Inhaltes[2]) richtet. Dieser Rammân-schuma-nâßir war demnach entweder ein Gegenkönig des oben erwähnten Nabu-schuma-[scha....] oder aber sein Vorgänger, indem dann letzterer nur wenige Jahre (etwa 750—748) regiert haben würde. Uebrigens geht, wofern ich mit dem in der Anmerkung gegebenen Uebersetzungsversuch das richtige getroffen habe, aus dem Inhalt, bezw. dem Ton des an die Assyrer-Könige gerichteten Schreibens doch das eine hervor, daß der König von Babel in ziemlich anmaßender Weise zu denselben spricht, was die gänzliche Ohnmacht des einst so mächtigen Assur in besonders grellem Licht erscheinen läßt. Es war höchste Zeit, daß wieder eine kräftige Hand die Zügel der assyrischen Regierung ergreife, und dazu sollte ein Babylonier ausersehen sein, aber nicht etwa der großmäulige Rammân-schuma-nâßir, der selbst bald von einem anderen, dem schon erwähnten Nabu-nâßir,[3]) gestürzt

1) Dafür, daß Assur-narâra des Dokumentes kein anderer als unser Assur-nirârî sein kann, siehe schon oben S 639, Anm. 1. Wenn ich Nabu-da-a-... zu Nabu-dâînânî ergänze, so geschieht das unter der Voraussetzung, daß er mit dem nachher unter Tiglatpileser III. als Turtan oder Oberfeldherr bezeugten Nabu-dâînâni identisch ist. Andernfalls läge es am nächsten, den Namen zu Nabu-dân (bezw. Nabu-dâ'in) zu ergänzen. 2) „....... Assur-narâra und Nabu-..........., Könige des Landes Assur, Befehl (kibitu od. kibit?)........ Rammân-schuma-nâßir, der große König, der mächtige König, (König) des Landes Karduniasch..... an Assur-narâra und Nabu-dâ[an od. -inânî?]....... Körpers, Berauschung (? shitakkuri) und Nichtergreifen von Einsicht (ṭimi?)..... eure Einsicht ist (oder hat er?) euch verändert (iltannî-kunu von shanû)......... also: in eurem Herzen, da Einsicht und Rathschluß nicht wohnt (ibashî oder iba'î)...... die großen Götter (?), wie sie veränderten (euren Verstand?)...... sie (3. fem.?) befiehlt vor euch (oder: euer Antlitz)........“ (drei Zeilen weiter ist dann noch klar das Wort „Rosse“ zu erkennen) — so lautet eine etwaige Uebersetzung des Dokumentes, soweit hier von einer solchen überhaupt die Rede sein kann. 3) Von Nabonassar datirt, obwohl die babylonische Königsliste mit ihm keine neue Dynastie beginnt, doch für die späteren eine neue Aera, weshalb sowohl der ptol. Kanon als auch die babylonische Chronik (Anfang: „Im dritten Jahre N.'s Kgs von Babel, setzte sich Tigl. im Lande Ass. auf den Thron“ Winckler, Z. f. Ass., Bd. II, S. 299) mit ihm anheben. Nach Berossus hätte er die Denkmäler der vor ihm regierenden Könige zerstört, was (vgl. Tiele, Gesch., S. 15) doch nur cum grano salis zu verstehen sein wird. Was die betr. Partie der babyl. Königsliste, die erst mit dem Enkel Nabu-nâßirs eine Dynastie schließt (s. S. 171), anlangt, so wäre, wenn meine Auffassung (S. 172) richtig ist, der Umstand, daß zwar von ca. 1034—732 31 Könige summirt werden, aber nur für 17 Mann Platz ist, eine Bestätigung des unruhigen Charakters dieser ganzen Epoche, indem bei den 31 (gegenüber den 17 wirklich genannten) eine Reihe von illegitimen oder Gegenkönigen mit verstanden wäre. Doch gebe ich zu, daß Tieles Auffassung (Gesch., S. 105 und

wurde, sondern ein gewisser Pûlu. Mit ihm beginnt eine neue Aera für das unglückliche Land, das nun, vor allem durch die Niederwerfung Armeniens, wieder frei aufathmen konnte und in Folge dessen bald der Wiederherstellung des früheren Besitzes und der alten Machtstellung sich erfreuen durfte.

Anm. 2), wonach die Zahl 31 doch auf die Jahre gienge (beachte, daß die bloße Zahl ohne den Beisatz Jahre dem Sprachgebrauch der Liste nach stets eben die Jahre ausdrückt), sehr viel für sich hat; andrerseits versteht Schrader unter den einunddreißig, wie ich auf S. 171 that, 31 Könige (Schr., Die keilinschr. babyl. Königsliste, Sitz.-Ber. der Berl. Akad., 1887, S. 14 = 592). Wenn Tiele hier Recht hat, so hätten wir für Babylonien eine Dynastie H mit elf Königen und 271 Jahren, dann eine Dynastie Ha mit fünf Königen (deren erster dann wohl Rammân-schuma-nâßir) und 31 Jahren 762—732) und dann die Dyn. J (siehe S. 171).

Dritter Abschnitt.

Der Wiederaufschwung des Reiches unter Tiglatpileser III. und Salmanassar IV.

Erstes Kapitel.

Tiglatpileser III. (745—727 v. Chr.).

Am 13. Tage des zweiten assyrischen Monats (des Ijjar) des Jahres 745, also ungefähr am 2. Mai unserer Zählung bestieg nach der Angabe der Verwaltungsliste Tuklâti-pal-ischirra,[1]) der dritte dieses Namens, welchen wir kennen, den assyrischen Thron. Daß er selbst dieses Jahr 745 nicht als den Anfang seiner Regierung, sondern als sein erstes officielles Jahr rechnete, hat seinen Grund wohl darin, daß er, nachdem kaum anderthalb Monate desselben verflossen waren, schon zu regieren anfieng, vielleicht aber auch außerdem darin, daß wohl schon gegen Ende des vorigen Jahres (also etwa zwischen Januar und 21. März 745) Assur-nirâri gestorben, bezw. entthront worden war. Verzeichnet ja doch die genannte Liste für 746 (genau 21. März 746 bis 21. März 745) einen Aufstand gerade in Kalach, der eigentlichen Residenzstadt der entthronten Dynastie, welche Stadt auch der neue König als Residenz beibehalten zu haben scheint.[2]) Daß Tiglatpileser ein Usurpator (wenn auch wahrscheinlich aus königlichem Geschlechte) war, darf als nahezu gewiß gelten, denn auch so nur erklärt sich, warum erst der dritte der Sargoniden, Asarhaddon (680—669), der doch keinen Grund haben konnte, einen persönlichen Groll gegen den Vorgänger, der gewiß schon vor seiner (Asarhaddons) Geburt, gestorben, zu hegen, die die Annalen Tiglatpilesers enthaltenden Platten absichtlich zerstören und zu dem Bau seines neuen Südwestpalastes in Kalach verwenden ließ.[3]) Daß aber Tiglatpileser, der ursprünglich Pûlu hieß[4]) und

---

1) Daß der stets ideogr. geschriebene Bestandtheil des Namens (so auch bei Tigl. I.) von mir Tuklâti (und nicht Tukulti) umschrieben wird, dafür war mir die hebr. Wiedergabe Tiglat (auch Sept. Thaglath) maßgebend. 2) Dort, in Kalach und nicht in Ninive, wurden fast alle seine Inschriften gefunden, und dort auch befand sich sein Hauptpalast, der sog. Centralpalast. 3) Siehe darüber, wie überhaupt über die Inschriften Tigl.'s, Schraders Abh. „Zur Kritik der Inschr. Tigl.'s II., des Asarhaddon und des Assurbanipal" Berl. 1880 (aus den Abh. der Akad.). 4) So, Pûlu (bezw. Pôros) nennt ihn in seiner späteren Eigenschaft als König von Babel (729—727) der

erst bei seiner Thronbesteigung den neuen durch Tiglatpileser I. so berühmten Namen annahm, ein Babylonier war, was ebenfalls schon früher aufgestellt, aber von Tiele jüngst in seiner Geschichte bestritten wurde, scheint mir vielmehr die größte Wahrscheinlichkeit zu besitzen. Denn nicht blos, daß ihn später die Babylonier als ihren König mit seinem Hausnamen, nämlich Pûlu[1]) nannten und ihn dadurch offenbar als einen der ihren reklamirten,[2]) spricht dafür, sondern vor allem, daß er dem wahrscheinlich mit ihm verwandten babylonischen Könige Nabu-naßir gegen die aufständischen Elemente in Babylonien gleich im ersten Jahre seiner Regierung zu Hilfe eilte;[3]) auch daß gerade in dem Tempel des ursprünglich babylonischen Gottes Nebo in Kalach zwei Exemplare der Prunkinschriften[4]) sich niedergelegt fanden, würde bei unserer Annahme nicht ohne Bedeutung sein.

Tiglatpileser III. baute den Centralpalast Salmanassars II. „nach syrischem Muster" um und schmückte ihn aufs kostbarste aus, wozu besonders die Tributleistungen der Könige von Chattu (Nordsyrien) und der Kleinfürsten in Chaldäa, bestehend in Elfenbein, wohlriechenden[5]) Hölzern, Palmstämmen u. a., verwendet wurden.[6]) Die Wände bedeckten kunstvoll gearbeitete Reliefs mit Darstellungen der vom 1. bis 14. Jahr fast ununterbrochen geführten Kriege des Königs und mit den als begleitender Text dazu dienenden Annalen; letztere wären die Hauptquelle seiner Regierungszeit für uns, wenn sie nicht, wie schon erwähnt, Asarhaddon absichtlich verstümmelt und zum Bau seines eigenen Palastes verwendet hätte. Es ist das sehr zu bedauern, da die Prunkinschriften, von denen uns übrigens auch kein vollständiges Exemplar vorliegt,[7]) keine streng chronologische Anordnung aufweisen, und wir deshalb über die Einreihung so

---

ptolemäische Kanon wie die babyl. Königsliste, während die babylonische Chronik hier Tiglatpileser hat. Ganz ebenso ist es mit dem Nachfolger Tigl.'s, Ululai (Ilulaios) oder Salmanassar IV.

1) Dies ist eine Sitte, die wir in Babylonien öfter (vgl. z. B. Sibir und Kandalânu), in Assyrien aber schon seit uralter Zeit nicht mehr finden. 2) Wäre er dagegen ein Assyrer gewesen, dann hätten sie ihn gewiß nie anders, als mit seinem assyrischen Thronnamen genannt und sich um seinen früheren Namen nichts gekümmert. 3) Daß so und nicht anders die Erwähnung auch nicht des leisesten Konfliktes mit dem regierenden Babylonier-König zu erklären ist, darüber siehe gleich unten. 4) Nämlich das von Smith gefundene Duplikat (Discoveries, p. 74 und 254) zu 2. Raw. 67, und 2. Raw. 67 selbst, ebenfalls aus der Südostruine von Nimrud — beides zugleich Thontafelinschriften, während die dritte (Layard 17 f.) eine Steinplatteninschrift ist 5) „Balken von hochgewachsenen Cedern, die gleich dem Duft des chashurru-Holzes wohlriechend (wörtl. fürs Riechen gut) waren" heißt es u. a. in dem betr. Bericht. 6) Der Erwähnung der Könige von Chattu und der Fürsten der Aramäer (das sind aber die babyl. Aramäer) und von Kaldu (Chaldäa) entspricht einige Zeilen weiter (2. Raw. 67, 76) die vom Libanon und vom Gebiet Ammanana (= Amnanu S 342). 7) Die große Lücke in 2. Raw. 67 wird nur theilweise ausgefüllt durch Layard 18, 20 ff. (freilich eine kürzere Recension darstellend) wie durch das noch unedirte Stück in Smiths Discoveries, p. 271 f., was sicher (vgl. schon Tiele, Gesch., S. 229, Anm. 2) nicht ein Annalenfragment ist. Zu Layard 18 ist das von Sayce, Inscr. of Van, p. 401 bemerkte vor einer Benutzung zu beachten.

manchen Abschnittes der Prunkinschriften wie mehrerer Annalenfragmente zwischen zwei oder drei Möglichkeiten hin und her zu schwanken genöthigt sind. Ein chronologisches Gerippe gibt wenigstens der betreffende Abschnitt der sogen. Verwaltungsliste nebst einigen hier im Verhältniß zu späterhin noch spärlicher auftretenden Notizen der babylonischen Chronik (vgl. oben S. 487 und 486). Bei solcher Beschaffenheit der Quellen wird es sich deshalb empfehlen, in der Darstellung der Geschichte Tiglatpilesers zunächst der Zusammenfassung in größere Gruppen, wie sie die Prunkinschriften bieten, zu folgen. Der bessern Orientirung halber soll jedoch eine freie Wiedergabe der Notizen der Verwaltungsliste vorausgeschickt werden:

1. Jahr,	745	v. Chr.	Nach Babylonien (gegen die Aramäerstämme) und zwar im Monat Tischri (Sept.-Okt.).
2. „	744	„	Nach Namar rc. (Medien).
3. „	743	„	Vernichtung der Armenier vor der nordsyrischen Stadt Arpad.
4. „	742	„	Belagerung Arpads.
5. „	741	„	„ „
6. „	740	„	„ „
7. „	739	„	Nach Ulluba (S. 616, Anm.) und Kurchu.
8. „	738	„	Nach Hamath (zunächst der Stadt Kullani).
9. „	737	„	Nach Medien.
10. „	736	„	Nach dem Gebirge Nal (auf dem Weg nach Armenien).
11. „	735	„	Nach Urartu (Armenien).
12. „	734	„	Nach Palästina.
13. „	733	„	Belagerung von Damaskus.
14. „	732	„	„ „ „
15. „	731	„	Nach Babylonien (bezw. den südbabylonischen Kleinstaaten).
16. „	730	„	Im Lande (vgl. oben S. 643).
17. „	729	„	Nach Babylonien (Entthronung des Chaldäers Ukin-zir).

Wenn man nun damit die Prunkinschriften vergleicht, so könnte man zunächst versucht sein zu meinen, daß auch sie in chronologischer Ordnung die verschiedenen Kriegszüge erzählen, denn sie beginnen mit Babylonien, lassen dann, durch einen dicken Theilstrich getrennt, Namar und eine ganze Reihe medischer Gebiete folgen, dann kommt Urartu (Armenien) daran;[1]) auf eine große Lücke folgt sodann zum Schluß wieder ein längerer Abschnitt, den man füglich Arabien, Syrien und Palästina überschreiben dürfte. Doch

1) Wenn in 2. Raw. 67 zunächst ein kleiner Abschnitt (Ullub und Kurchu) noch vor Armenien kommt, so behandelt dafür die Prunkinschrift Lay. 17 f. Ullub (bezw. den kurzen Bericht über die Gründung einer Stadt in diesem Gebiete) mitten in dem Abschnitt Urartu. Beide bilden also zusammen ein einziges Ganze.

sowie man genauer zusieht, zeigt sich, daß unter Abschnitt eins (Babylonien) auch noch die Züge der Jahre 731 und 729, unter Abschnitt zwei (Medien) auch noch der Zug des 9. Jahres (737) und unter Abschnitt drei (Armenien) noch die Jahre 739, 736 und vor allem 735 (die endgültige Niederwerfung des gefährlichen Nebenbuhlers) mit zusammengefaßt werden, und zwar in einer Weise, die es oft selbst da, wo man den Verlauf der Ereignisse einigermaßen durch größere Annalenfragmente kontrolliren kann, sehr schwer macht, das einzelne zeitlich aus einander liegende genau zu scheiden.

Um nun mit den Kriegen gegen Babylonien zu beginnen, so berichten die Prunkinschriften zuerst von einer Eroberung der Gebiete zahlreicher aramäischer vom Euphrat oberhalb Sippars an und dann weiter am Tigris hin bis zum Persischen Meerbusen siedelnder Nomadenstämme, unter denen offenbar die Jtu'i und Rubu'i, wie auch noch Chamarânu und Napiku die Hauptrolle spielten.[1]) „Alle (diese) Aramäerstämme an den Ufern des Tigris, Euphrat und Surappu (eines Kanales) bis zum Fluß Uknû (Karcha) am Gestade des unteren Meeres besiegte ich, richtete ein Blutvergießen unter ihnen an und plünderte sie aus und schlug ihr Gebiet zu Assyrien, meinen Statthalter setzte ich über sie; auf dem Chamru-Hügel (vgl. zu chamru S. 494?), den sie den Ort Chumut nennen, baute ich eine Stadt und nannte sie Assur-Burg, die von mir besiegten Völker siedelte ich (in der Folgezeit) daselbst an." Bis hieher ist sicher von Ereignissen des ersten Jahres die Rede, wie aus den Annalenfragmenten[2]) mit Sicherheit hervorgeht. Aus letzteren erfahren wir auch, daß die Priester der Tempel des Bel, Nebo und Nirgal in Babel, Borsippa und Kutha, dem Assyrer-König feierlich, offenbar ihm zu danken und ihn als Befreier zu begrüßen, entgegen zogen. Schon daraus, wie auch aus dem weiteren Umstand, daß nirgends in dem langen Abschnitt der Prunkinschrift über Babylonien, wo doch viele babylonische Fürsten mit Namen erwähnt werden, des bis zum 12. Jahr Tiglatpilesers regierenden rechtmäßigen Königs von Babylonien, des Nabu-naßir, auch nur mit einem Worte gedacht wurde, geht hervor, daß beide, Tiglatpileser und Nabu-naßir, nicht blos eng alliirt, sondern wohl auch verwandt waren; es wäre bei anderer Sachlage, zumal wenn Tiglatpileser selbst kein geborener Babylonier gewesen wäre, schlechterdings unerklärlich, wie sonst ohne jede Reibung mit Nabu-naßir, der doch nach dem, was wir von ihm wissen, ein thatkräftiger[3]) Fürst war, die

1) Vgl. die Aufzählung in Delitzschs Paradies, S. 238. Die Prunkinschrift Lay. 17 f. nennt nur die beiden ersten, Jtu'i und Rubu'i, die babyl. Chronik dagegen hat statt dessen die Notiz: „die Städte (bezw. Gebiete von) Rabbiku und Chamrânu plünderte er und die Götter der Stadt Schapazza führte er weg". Letztgenannte Stadt heißt in der Prunkinschrift Lay. 17 f.: „Paßitu der Magnaten (?)", in den Annalen (Lay. 52) „Paßîtu der Dunâni (eines Aramäerstammes)" und lag zwischen Sippar und Nipur. 2) Layard 34 (wo auch von einer Ueberschreitung des Uknî auf Flößen, raksûti, vgl. Assurn. 2, 103, die Rede ist) und vor allem Lay. 52 (Smith, 1st und 2d fragment, Disc., p. 266 und 267 f.). 3) Man beachte, daß er verhältnißmäßig lang (wenigstens in Anbetracht der vor und nach ihm in Babylonien herrschenden unruhigen

Züchtigung der Aramäer durch Tiglatpileser hätte verlaufen können. Um nun auf diese, die Aramäer, noch einmal zurückzukommen, so ist daran zu erinnern, daß schon unter Samsi-Ramman IV. (s. oben S. 622) diese Nomaden, und zwar im Bunde mit den Babyloniern, auftraten, und daß speciell die Itu'i (wo aber gewiß jedesmal „Itu'i ꝛc." in der Verwaltungsliste gemeint ist) im 21. Jahr des Ramman-nirâri III. (s. S. 635 f.), im Jahr des Regierungsanfanges wie im ersten und sechsten officiellen Jahr seines Nachfolgers Salmanassar III. und endlich noch einmal in den ersten Jahren von dessen Nachfolger Assurdân[1]) als Zielpunkt assyrischer Unternehmungen uns genannt werden. Und zwar scheint von Ramman-nirâri ab, wie auch schon oben (S. 636) bemerkt wurde, ganz die gleiche Situation, wie bei Tiglatpilesers Zug gewesen zu sein, was für die Beurtheilung des Verhältnisses zwischen Assyrien und Babylonien von Ramman-nirâri, der ja selbst halber Babylonier war, bis auf Assurdân (erst unter Assur-nirâri wurde es anders) von großer Wichtigkeit ist: stets hilft hier der Assyrer, durch irgend welche engen Bande mit dem regierenden Babylonier-König verknüpft, diesem gegen die unbändigen Söhne der Steppe, die wiederum ihrerseits von den Kleinstaaten im Süden, den Chaldäern, um dem König von Babel Schwierigkeiten zu bereiten, aufgewiegelt worden sein werden.

Die Prunkinschriften erzählen dann weiter von der Besiegung des nach Elam zu zeltenden Aramäerstammes der Pakôd, über welche er den Statthalter von Arrapcha setzt, von der vor den Mauern seiner Stadt Sarrabânu erfolgten Hinrichtung des Nabu-uschabschi von Bît-Schilâni, von der Besiegung des Zakiru von Bît-Scha'alli und endlich von der Verwüstung des Gebietes von Bît-Amukkân (vgl. schon S. 596), dessen Fürst Ukin-zir in seiner Residenz Sapi eingeschlossen wird. Dieser Ukin-zir (bezw. Kin-zir) ist der Chinzir des ptolemäischen Kanons, welcher im Jahre 732 sich des babylonischen Königsthrones bemächtigte, nachdem Nabu-nadin-ziri (oder kürzer Nadinu), der Sohn des 734 gestorbenen Nabu-nâßir, nur zwei Jahre regiert hatte. Anfangs hatte Tiglatpileser nicht den gewünschten Erfolg, da er zwar 731 v. Chr. nach Sapia zog (vgl. oben die Angaben der Verwaltungsliste), Kin-zir aber noch zwei weitere Jahre sich auf dem Throne hielt. Erst 729 wurde, wie uns die babylonische Chronik berichtet, Kin-zir gefangen, sein Gebiet verheert, und hieran schließt sich dann wohl die Huldigung, welche, nachdem Bît-Schilani, Bît-Scha'alla und vor allem Bît-Amukkân gedemüthigt waren, auch noch die

Verhältnisse) regierte, daß die Babylonier von ihm an eine neue Aera zählten, und daß er gegen das von Babel abgefallene Borsippa (vgl. die Notiz der babyl. Chronik) Krieg führte; leider wissen wir nicht, ob letzteres mit dem Aramäer-Feldzug Tiglatpilesers zusammenhieng oder erst in den nächsten Jahren erfolgte.

1) S. oben S. 643, wobei zu beachten, daß hier die Züge nach Gananâti (2. und 6. Jahr Assurdâns), zwischen welche mitten inne der gegen Itu'i (4. Jahr) fällt, zu diesem letzteren offenbar in Beziehung stehen, wozu dann Samsi-Rammâns babyl. Feldzug eine Parallele bietet.

übrigen chaldäischen Kleinstaaten, nämlich die Fürsten Balasu von Bît-Dakkur (vgl. oben S. 596), Nâdinu von Larrak und Marduk-pal-iddin von Bît-Jakin, dem siegreichen Herrscher, der sich nun König von Sumir und Akkad nannte, mit reichen Geschenken darbrachten. In Charsag-kalamma aber, also in nächster Nähe Babels, brachte der neue König dem Gotte Assur (nebst seiner Gemahlin, der Göttin Schirûa), dem Bel und der Zarpanit, dem Nebo und der Taschmît, der Nanâ (d. i. Istar) von Babel und dem Nirgal und der Göttin Laz reine Opfer dar.[1])

Etwas kürzer können wir uns bei dem zweiten Hauptabschnitt der Prunkinschriften, den Zügen nach **Medien**, fassen, da hier eine ganze Reihe von Gebieten, die sonst nicht mehr begegnen und deren Lage daher auch nicht genauer angegeben werden kann, vorkommen. Es werden in diesem Abschnitt die Züge des 2. und 9. Jahres[2]) zusammengefaßt. Zunächst wird summarisch von der Verwüstung und Plünderung von **Namri**, Bît-Sangibûti, **Bît-Chamban** (S. 594), Sumurzu, Barrua, Bît-Zualzasch *rc.* *rc.* (es kommen auch **Parsua**, Abdadâni, vgl. S. 633, Bustus[3]) und das früher fälschlich für Arachosien gehaltene Arakuttu darunter vor), „Distrikte der fernen[4]) Medier", berichtet; dann wird die größere Hälfte der eben aufgezählten Namen nocheinmal wiederholt, nun aber von der Einverleibung derselben in Assyrien, von der Ansiedelung anderer besiegter Völkerschaften daselbst, von der Aufstellung von Standbildern des Assyrer-Königs in mehreren medischen Städten, von dem Empfang von Tributsendungen (darunter auch Kamele) von Medien, Illip (s. S. 632) und „der Stadtherrn all ihrer Berge bis hin zum Berg Bikni"[5]) und endlich von der Entsendung eines hohen Beamten, des Assur-Dâninâni

---

1) Lay. 17, Z. 15 f. (am Schl. des Abschnittes über Babylonien); 2. Raw. 67 hat eine ähnliche, sich aber doch wohl auch erst auf 729 beziehende Notiz schon vorher (gleich nach Erwähnung des Baues von Assursburg): „In Sippar, Nipur, Babel, Borsippa, Kutha, Kisch, Dilbat und Uruk (Erech), den Städten ohne gleichen, opferte ich reine Opfer dem Bel und der Zarpanit, dem Nebo und der Taschmît, dem Nirgal und der Laz (das sind aber die Stadtgottheiten von Babel, Borsippa und Kutha), den großen Göttern, meinen Herren." Es würde ganz gut dem kompilirenden Charakter der Prunkinschriften entsprechen, wenn hier die Huldigung der Priester von Babel, Borsippa und Kutha im ersten Jahre und die von Tiglatpileser 729 in Charsag-kalamma und wohl auch andern Städten dargebrachten Opfer in eine einzige Notiz zusammengefaßt wären. Zur Erwähnung von Erech ist auch schon S. 596, Anm. 1 zu vergleichen. 2) 744 und 737 v. Chr. Da Tiglatpileser schon am 13. Tag des 2. Monats (Airu) d. i. etwa 2. Mai 745 den Thron bestiegen hatte, so wurde das Jahr 745 (begann am 21. März) nicht als Anfang der Regierung, sondern gleich als 1. officielles Jahr bezeichnet, wie sich aus einer Vergleichung der Annalenbruchstücke des 2. wie des 8. und 9. Jahres mit den Angaben der Verwaltungsliste ergibt. 3) Vgl. oben S. 594, wo Buštu als Hauptstadt von Barsua erschien, während es hier (in der Schreibung Bustus für Buštuš) als ein besonderes Land (wie auch in den armen. Keilinschriften, s. oben S. 642) verzeichnet wird. 4) So möchte ich das betreffende Ideogramm (Zeichen dir oder sa) hier übersetzen; das gewöhnliche Ideogr. für „fern" ist das Zeichen sir oder sud. 5) Das ist aber, wie Hugo Winckler mit Recht vermuthet, der **Demavend** n.-ö. von Teheran und südl. vom Kasp. Meer.

zu den „fernen Medern des Aufgangs der Sonne" gesprochen. Nun sind aber die genannten Länder nicht etwa im 2. Jahre verwüstet und im 9. Jahre einverleibt worden, sondern es vertheilt sich die in den Prunkinschriften zuerst geschilderte negative und die darauf gesondert vorgebrachte positive Thätigkeit Tiglatpilesers in Medien auf jedes der erwähnten Jahre, wie man noch deutlich aus den erhaltenen Annalenbruchstücken[1]) noch ersehen kann. Aus diesen sei hier nur hervorgehoben, daß gleich zu Anfang des 2. Jahres die Stadt Nikur des Landes Bît-Abdadâni,[2]) die beim Anrücken der Assyrer von ihrem Fürsten verlassen worden war, erobert, dann aber noch im gleichen Feldzug auf Befehl Tiglatpilesers neu aufgebaut und mit Kriegsgefangenen besiedelt wurde. Von Sumurzu und Chamban heißt es, daß sie noch im 2. Jahre (also nicht etwa erst im 9.) dem Gebiete Assurs einverleibt worden sind und assyrische Statthalter erhielten. In beiden Feldzügen wird der Fürst von Bît-Kabsi erwähnt, aber im ersten (2. Jahr) heißt er Battânu, im zweiten (9. Jahr) ist dagegen von einem gewissen Upas, wahrscheinlich seinem Nachfolger, die Rede. Auch die Stadt Ssibar, die die Prunkinschrift schon in der ersten Hälfte des Abschnittes über Medien als zerstört angibt, ist erst im 9. Jahre eingenommen und ausgeplündert worden. Das gleiche wird wohl mit Parsua und Bustus der Fall gewesen sein, da diese kurz vorher noch armenischen Gebiete wohl erst nach Besiegung von Urartu von Tiglatpileser erobert worden sein werden.

Zu den interessantesten Feldzügen Tiglatpilesers II. würden unstreitig die gegen **Armenien** gehören, im 3. und 11. (bezw. auch schon 10.) Jahre, 743 und 735, wenn nicht leider die betreffenden Berichte, besonders die der Annalen, gar so lückenhaft wären. Die meisten unter uns wird natürlich des Großkönigs Vordringen im Westland, wodurch der assyrische Machteinfluß bis an die Grenzen Aegyptens sich ausdehnte, weit mehr fesseln; kommen doch in seinen Inschriften allein die Namen von fünf biblischen Königen, des Azarja und Joachaz (Ahas) von Juda und des Menachem, Pekach und Hosea von Israel und dazu der des Syrer-Königs Reßon vor. Aber geschichtlich weit bedeutender ist die Niederwerfung Urartu's, da erst dadurch das ein Jahrhundert dauernde Ringen zweier mächtiger Reiche beendet und erst dadurch

1) Zweites Jahr, Anfang: Layard 52, Z. 7; dann ein weiteres längeres Stück Lay. 51. Neuntes Jahr, Anfang (ein größeres Stück): Lay. 50^{b} + 67^{a}, Z. 5 ff. (mit Var. von Lay. 68^{b} und 69^{a}) und Lay. 67/8. Dagegen gehört Lay. 19^{b} überhaupt nicht zu den Annalen, sondern gibt fast wörtlich den Text der Prunkinschrift 2. Raw. 67, Z. 31—40 wieder. 2) Wie früher in Mesopotamien (vgl. Bît-Chalûpi, Bît-Zamâni, Bît-Agûsi 2c.) und wie bei den chaldäischen Kleinstaaten (vgl. oben Bît-Amukkan 2c.) so sehen wir nun auch hier in Medien die Gebiete der kleineren Dynasten von den Assyrern mit Haus des und des (es folgt der Name der Dynastie) bezeichnet. Ist dann vom Fürsten des betr. Gebietes, auch ohne daß sein, des Fürsten, Name genannt wird, die Rede, so wird einfach der Ausdruck Bît (Haus) mit mâr (Sohn) vertauscht, wo also das „Sohn" wie Schrader zuerst hervorgehoben, nicht wörtlich zu nehmen, sondern nur Bezeichnung der Angehörigkeit zur Dynastie ist.

Assyrien die Bedingung gegeben war, auf dem von Assurnâṣirpal und Salmanassar II. mit so großem Erfolge begonnenen Wege zur Herrschaft über ganz Vorderasien siegreich weiterzuschreiten. Wir haben schon im sechsten Kapitel des vorigen Abschnittes (vgl. bes. auch S. 644 f.) gesehen, wie bereits bis nach Nordsyrien der armenische Einfluß reichte, und wäre Tiglatpileser den armenischen Waffen erlegen, dann wären gewiß die nordischen Heere bald darauf bis ins Herz Syriens vorgedrungen und die biblischen Königsbücher hätten uns dann eher von einem Einfall des Sarduri von Ararat statt von einem solchen des Phul-Tiglatpileser nach Palästina berichtet.

In Armenien war wahrscheinlich schon in der zweiten Hälfte der Regierung des Assurdân III. auf Argistis sein Sohn Sarduris II. gefolgt. Aus seinen Inschriften in alarodischer Sprache ersehen wir, daß er Mannas (Man) noch besaß, nach Parsua zu die Gebiete Babilus und Baruatas (vgl. oben Barrua) eroberte,[1]) in Itius (nach Georgien zu) siegreich vordrang, ferner die schon S. 642 erwähnten Urmi schlug und endlich Milid und Kaui nebst den benachbarten Gebieten in einem größeren Feldzug Armenien unterwarf. Während der König von Milid zu Anfang der Regierung des Argistis Chilaruada Sohn des Tuati hieß, so hieß der, welchen Sarduris besiegte, Chilaruada Sohn des Schachu und war vielleicht der Enkel jenes früheren Chilaruada;[2]) ein früherer unter Menuas regierender König Milids hieß Suli-zauali[3]) (ein Name wie Sulumal?), war also Zeitgenosse des Rammân-nirâri III.

Nun beginnt der uns glücklicherweise erhaltene Anfang des dritten Jahres in den Annalen:[4]) „In meinem [dritten] Regierungsjahre empörte sich Sarduarri (d. i. eben Sarduris II.) von Urartu gegen mich und mit Mati'ilu von Agusi (d. i. von Jachan, s. oben S. 581, S. 607 f. u. ö.), Sulumal von Milid, Tarchulâra von Gamgumi, ... Kustaspi von Kummuch (vgl. den ähnlichen Namen S. 608 und dazu Anm. 1) verbündete er sich, in der Macht und Gewalt Assurs meines Herrn kämpfte ich mit ihnen und brachte ihnen eine Niederlage bei, ihre Krieger schlug ich, die Schluchten und Abstürze der Berge füllte ich mit ihren Leichen, ... Wägen nebst ihrem (Kriegsgeräth?) ohne Zahl führte ich fort, inmitten des Blutbades Sarduarri [allein entfloh].

1) Man beachte, daß Man, von den Eroberungen des Samsî-Rammân IV. und Rammân-nirârî III. her bekannt und daraufhin (seit Minuas und Argistis) ganz unter armenischen Einfluß gekommen, noch nicht von Tiglatpileser, sondern erst von Sargon (und da auch nicht auf die Dauer) wieder erobert wurde. 2) Der während der Regierung Salmanassars lebende König von Milid hieß Lalli oder Lalla, vgl. oben S. 608 (wo Z. 17 Milid statt Lallid zu korrigiren, Anm. 2 aber zu streichen ist) und den schwarzen Obelisken, Z. 109 (23 Jahr, 837 v. Chr.). Zum Namen Chilaruada ist zu bemerken, daß derselbe, wie Sayce zugibt, auch Chitiruada (ja möglicherweise auch Chitiruali, da Sayce die im Original deutlich unterschiedenen Zeichen da und li in seiner Umschreibung oft zusammenwirft) gelautet haben könnte. 3) Su-li(?)-s(?)-za-a-ú-a-li Layard 74 (Inschr. von Palu), Z. 15. 4) Layard $71^a + 71^b$ (und 72^a), und zwar so, daß 71^b und 72^a die zweite Hälfte der Zeilen von 71^a bildet (übers. von Smith, Discoveries, p. 272 f. (5th fragment).

.... ergriff meine Hand, 72950 Mann ...., Sarduarri, um sein Leben zu retten, entfloh bei Nacht und nicht wurde mehr gesehen sein Weg, ... bis hin zur Euphrat-Brücke, der Grenze seines Landes, verfolgte (?) ich ihn und sein Feldbett, ... seinen Troß, das ..... seines Halses ꝛc. (nahm ich weg)." Die Prunkinschriften[1]) nennen nur den ersten der Verbündeten, Mati-ilu, und geben als Ort der Schlacht ganz allgemein die Gebiete „Kischtan und Chalpi, Bezirke des Landes Kummuch" an. Die Angabe der Verwaltungsliste, daß in Arpad (also noch einige Tagereisen südlicher als Kummuch) die Vernichtung des armenischen Heeres stattgefunden hätte, läßt sich vielleicht so damit vereinen, daß Tiglatpileser aus dem gleichen Grunde wie sein Vorgänger (s. oben S. 645) nach dieser nordsyrischen Stadt aufgebrochen, daß ihm aber sofort Sarduri nebst seinen Bundesgenossen nachsetzte, worauf dann Tiglatpileser, als er von dem Anrücken des Feindes hörte, schleunigst sich nordwärts gewandt haben und im südlichen Theile Kummuchs mit der gegnerischen Armee zusammengestoßen sein wird. Trotz dieses Sieges war aber Tiglatpilesers Armee wohl auch hart mitgenommen worden, da sonst der Großkönig schon jetzt dem Sarduri nach Urartu selbst gefolgt wäre, was erst viel später (735) geschah. Für die nächsten Jahre wissen wir nur aus der Verwaltungsliste, daß Tiglatpileser noch dreimal nach einander nach Arpad zog, welches er belagerte und erst 740 (6. Reg.-Jahr) einnahm. Diese Belagerung steht gewiß in engster Beziehung zu dem Zug des Jahres 743, wie sie ja auch von der genannten Liste direkt damit verbunden wird. Wenn wir einmal die Lücke oben zwischen Gamgum und Kummuch sicher ausfüllen könnten,[2]) und sodann vor allem wüßten, zu welchem dieser Kleinstaaten Arpad selbst gehört hat, so würden wir hier weit klarer sehen. Nehmen wir einmal an, daß Arpad gleich dem nur 5—6 Stunden nördlicher gelegenen Chazaz zu Unki oder nach früherem Sprachgebrauch, dem chattinäischen Gebiet gehörte, und daß der Fürst von Unki mit bei der feindlichen Liga war, so ergäbe sich folgendes: als Tiglatpileser nach beendeter Schlacht den Sarduri noch bis zur armenischen Grenze verfolgte und dann mit dem Rest seiner zwar siegreichen aber doch wahrscheinlich ebenfalls stark decimirten Truppen nach Assyrien zurückkehrte, sammelten die nordsyrischen Bundesgenossen ihre Streitkräfte neu und warfen sich in das schon stark bedroht gewesene Arpad, um eine Wiederholung des assyrischen Einmarsches nach ihrem Gebiete unmöglich zu machen oder wenigstens zu erschweren. Dieselbe erfolgte, wie vorauszusehen, und es kostete den Assyrern über zwei Jahre, bis Arpad eingenommen war. Erst im Jahre 740, nachdem endlich Arpad gefallen, konnte Tiglatpileser — hier setzt nämlich wieder ein Annalenfragment ein[3]) — die Huldigung und den Tribut

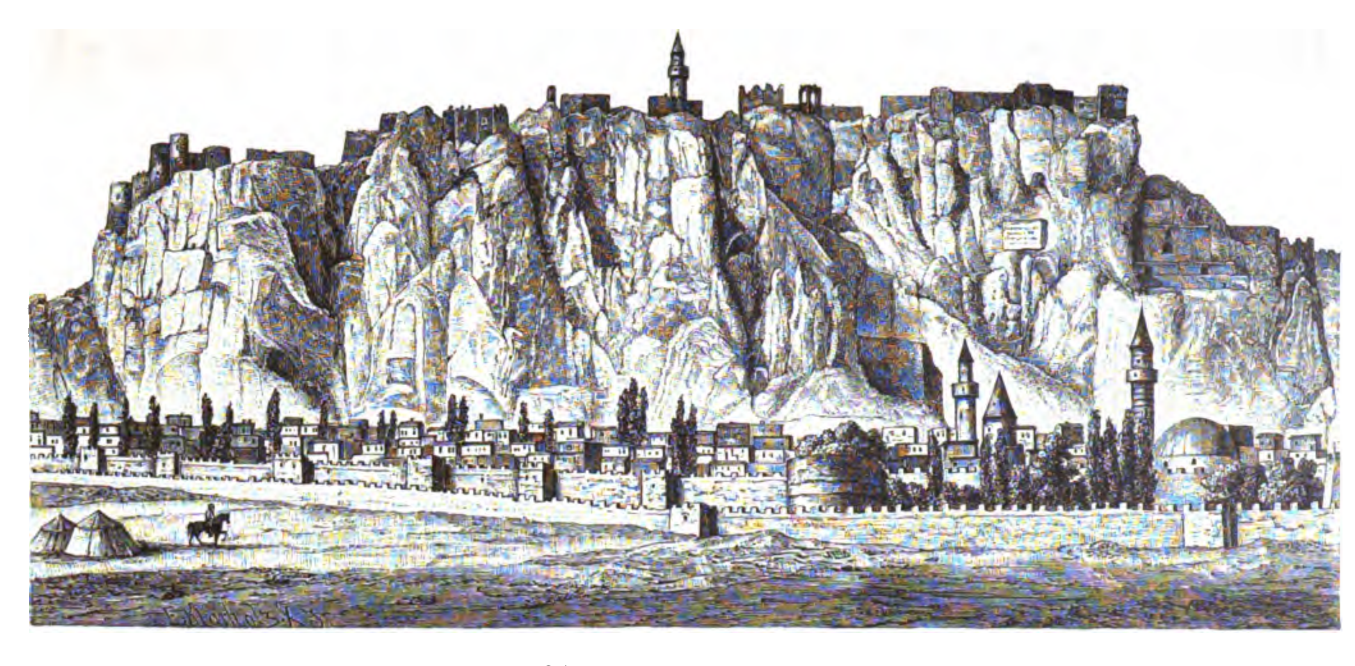
1) Lay. 17/18; Smith, Disc., p. 271 f. 4th fragm. (vgl. Tiele, S. 229, A. 2).
2) Es stehen hier in erster Linie Pisiris von Karchemisch, Panammu von Sam'al, Uriakki von Kui und vielleicht auch Tutammu von Unki etwaigen Ergänzungsversuchen zur Verfügung. 3) 3. Raw. 9, Nr. 1. Davon trenne ich das von Smith vorn angeschlossene Stück Layard 45b. So gewiß 3. Raw. 9, Nr. 1 vor 739 fällt (wegen der

der nordsyrischen Staaten, und zwar in Arpad, entgegennehmen; eine besondere Strafe aber hatte noch der König von Unki, Tutammu,[1]) zu erleiden, zu dessen Gebiet ja wahrscheinlich Arpad gehörte: Tiglatpileser erobert die Residenz von Unki, Kinalia (vgl. S. 580 und 613), plündert es aus („die erbeuteten Maulthiere gleich Schafen zählte ich" heißt es dabei), stellte im Königspalast des Tutammu seinen Thron auf, baute sodann Kinalia neu aus und setzte über das ganze Land Unki einen assyrischen Statthalter.

Um nun wieder auf **Armenien** zurückzukommen, so schließt sich in den Prunkinschriften unmittelbar an den Bericht von der nächtlichen Flucht des Sarduri der der Ereignisse des Jahres 735 (11. Jahr) an, und zwar so, daß auch der unmittelbar vorhergehende („nach dem Fuß des Gebirges Nal" 734) wie auch schon der vorbereitende Zug nach Ulluba und Kurchu (739) im Verlauf mit hineinverflochten werden. „In der Stadt Turuschpa (in den armen. Inschriften Tuschpa, S. 636), seiner Stadt, schloß ich ihn (nämlich den Sarduarri oder Sarduri) ein, und ein reichliches Blutvergießen richtete ich vor seinem Hauptthore an, mein königliches Bild richtete ich vor (wörtl. angesichts, bezw. gegenüber, ina tarṣi) der Stadt Turuschpa auf, 70 Meilen im Land Urartu weit und breit (rap-ši-[iš]?) von oben bis unten, herrschergleich (itilliš) zog ich und einen Nebenbuhler hatte ich nicht", so erzählen die Prunkinschriften, und schildern damit in unmisverständlicher Weise die endgültige Niederwerfung des Armeniers. Daß Tiglatpileser sich mit der Einschließung von Tosp (dem heutigen Van) begnügte, wird man begreiflich finden, wenn man das umstehende Bild dieser uneinnehmbaren Veste betrachtet; auch ohne dies war den Armeniern nun für geraume Zeit die Lust vergangen, mit Assyrien wieder anzubinden und sich auf dessen Kosten, wie es vordem geschah, zu vergrößern. Es heißt nun weiter, indem vorhergegangenes nachgeholt wird: „Die Gebiete Ulluba und Kurchu in Naïri insgesammt [die Städte Kastirru (oder Bitirru?), Parisu, Taschucha, Mantu .... Sarda'urri (lies Städte des S.?) bis hin zur Stadt Di...ulla, zum (Berg) Nal, der Stadt Sikibru, der Stadt des Asurdäers (?), den Städten Babutta, Lusia, Bisia, den Festungen von Urartu, die angrenzen (?) an den Berg Nal] eroberte ich und schlug sie zu Assyrien, mein königliches Bild errichtete ich in Kullimirra, im Innern von Ulluba baute ich eine Stadt und nannte sie Assur-bascha, die von mir eroberten Völker siedelte ich daselbst an und meinen Statthalter setzte ich über sie."[2]) Hier sind die Züge der Jahre 739 und 736 zusammen-

in den Annalen von 739 schon vorausgesetzten Erorberung von Unki), so gewiß gehört andererseits Lay. 45[b] wegen der darin erwähnten armenischen Ortsnamen Kukusanschu, Charabisina) und der Mitaufführung des Tributes des Rezon und des Tyriers Hiram erst in spätere Zeit, und zwar wird Z. 1—8 dem Bericht über das 11, die rechts davon stehenden Z. 9—16 dem über das 12. Jahr zuzulegen sein.

1) Es sei hier auch auf die gleichartige Bildung der Namen Tutammu und Panammu (vgl. S. 656, Anm. 2) aufmerksam gemacht; Sam'al („Nordland"), das Gebiet des Panammu, lag nördlich von Unki zwischen Marasch und der Quelle des Flusses Aprî (Afrîn). 2) So weit die Inschrift Smith, Disc., p. 271 f. (4[th] fragment) nebst



Ansicht der Burg und Stadt Wan.

gefaßt. Schon auf S. 642 wurde ausgesprochen, daß gewiß auch das Quellgebiet des Tigris, die Eingangspässe zum Land Naïri nördlich vom Kaschjar-Gebirge bis zum Arzanias, den Assyrern unter den Vorgängern Tiglatpilesers entrissen worden waren; deshalb ist es jetzt eine der ersten Aufgaben des neuen Großkönigs, dasselbe zurückzuerobern, um von da aus direkt und ungehindert ins Herz von Urartu eindringen zu können.

Der Schluß des angeführten Berichtes (und zwar nach Lay. 18) lautet: „Die Städte Inu, Sassu, Lub[sua?], Lukia (vgl. den Fluß gleichen Namens S. 562 f.) bis hin zum Berg Schimirra (korrigire: Land oder Berg Kul-limmir-ra?), die Städte Uschurnu (oder Uaschschanu?), Uzurra, Kuta, Urra, Arana, Taba fügte ich dem Verwaltungsgebiet des Obermagiers (?) zu, die Stadt Uallia bis zum Euphrat, die (oder der?) Grenze des Landes Kummuch, die Städte Kili... sa, Igida, Diuabli, Abbissa, Charbisinna, Tasa des Landes Inzi,[1]) Anganu, Binzu, die Festungen (hier = Grenzvesten?) von Urartu, die Flüsse Kallab (?) und Schukur (?)... schlug ich (wieder) zum Gebiet von Assyrien und fügte sie zu dem Verwaltungsbezirk des Turtân (Oberfeldherrn) und des Statthalters von Naïri hinzu."

Dazu ist nun (abgesehen von der bis auf wenige Zeilenenden erhaltenen linken Seite des Annalenfragmentes Layard 45^b mit den Städtenamen Kukusanschu und Charabisina, vgl. oben S. 656, Anm. 3) vor allem das vierzehnzeilige aber leider nur zur rechten Hälfte erhaltene Fragment 3. Raw. 10, Nr. 1 zu vergleichen, worin zuerst von der Eroberung „der Städte Chista, Charabisina, Barbas, Tasa bis hin zum Flusse Ulurusch" (Beute: 8650 Gefangene, ... 300 Pferde, 660 Maulthiere, 1350 Ochsen und 19000 Stück Kleinvieh), die dann neu gebaut, mit Fremden besiedelt und zum Gouvernement Naïri geschlagen werden, weiter von der Eroberung der Städte Daïkanscha, Sakka, Ippa, Ilisanschu, ... Lukadanscha, Kuda, Ilugia, Dania, Danziun, Ulai, Lukia, Abrania, Iusa (Beute: 9000 Gefangene, 150 Ochsen, 1000 Stück Kleinvieh, außerdem noch Pferde, Maulthiere und Esel) die Rede ist, worauf

der (von mir in eckige Klammern gesetzten) Erweiterung aus Layard 18, Z. 25—29 (mit der nöthigen Zurechtrückung der in Verwirrung gerathenen Zeilenmitten).

1) Anzitene des Ptolemäus (vgl. oben S. 599). Wenn man die Rekapitulation des Ausgangspunktes des Zuges des 3. Jahres in Salmanassars II. Monolith 2, 65 („in die Pässe von Inzîti trat ich ein") mit der entsprechenden des Obelisken Z. 42 („in die Pässe von Alzi trat ich ein") vergleicht, so ergibt sich die Gleichheit von Inzi (aus Anzi, vgl. auch Madara-Anzu S. 573, wo vor Anzu kein Determinativ steht) und Alzi (vgl. S. 522 f.) mit hoher Wahrscheinlichkeit. Hier sei noch angeschlossen, daß in einer Städteliste, welche sich auf den ersten Blick als ein Excerpt aus Tiglatpilesers III. Annalen ergibt (3. Raw. 10, Nr. 3) links unten die erste Reihe mit der Unterschrift „[Städte des] Landes Inzi [und des Landes] Urartu" endet; viele der vorher genannten Städte weisen die charakteristische alarodische Endung -anshu auf. Es folgen weiter Städte von Unki (Arpadda, Chaurân, Chazâz, Aribua), dann von Bit Adini (bis Z. 25), dann wie es scheint von Nirbu (bis Z. 33) und endlich solche von Chamattu (bis Z. 42).

es weiter heißt: „Die Leute von Mukania sahen den Ansturm (?, akam, st. c. von akmu) meines Marsches, und die Stadt Ura (vgl. oben Urra), welche mitten im Lande Mußur (d. i. das bekannte westarmenische Mußri) liegt,[1]) ni........, ihre Söhne und Töchter gleich(?) .... schnitt ich (ihnen) ab und in ihrem Lande .... ꝛc." (folgen nur noch wenige Zeilen ohne neue Orts- oder Ländernamen).

Auf Armenien folgte in der Prunkinschrift jedenfalls ein uns leider nicht erhaltener längerer Bericht über Tiglatpilesers Kriegsthaten im Lande Chattu und Hamath; es wird darin zuerst von der Belagerung und Einnahme Arpads, vom Krieg gegen Unki (s. schon oben), vor allem aber von seinem Zug gegen die im Norden des hamathäischen Gebietes gelegene Stadt Kullani d. i. aber das von den alttestamentlichen Propheten in engster Verbindung mit Karchemisch, Hamath und Arpad genannte Chalane (Amos 6, 2 und Jes. 10, 9 nach dem masor. Text und der Vulg.) gehandelt worden sein. Nun ist uns aber glücklicherweise gerade hier ein längeres und zwar das Schlußstück des Berichtes über das 8. Jahr (738, Verwaltungsliste: Kullani) der Annalen erhalten,[2]) welches zunächst analysirt werden soll.

Die ersten vier Zeilen sehr verstümmelt, in Z. 2 aber deutlich der Personenname Azria'u (nach Smith in Z. 1 auch schon der Landesname Juda) und die Worte „ergriff meine Hand", in Z. 3 „Tribut"; Z. 5 ff. werden sodann „19 Distrikte von Chammattu[3]) nebst den Städten ihres Umkreises an der Küste des Meeres des Unterganges der Sonne, welche in ihrer Schlechtigkeit die Feindseligkeit (zalipti) gegen Azriáu weggenommen (d. i. aufgegeben hatten)", aufgezählt, nämlich (soweit erhalten): die Städte Usnû, Siannu, ... an der Küste des Meeres, [welche] bis hin zum Berg Saui, einem Berge am Libanon und (die) um den Berg Ba'ali-ßapûna herumliegen, bis hin zu den Bergen Amman, Gischku (oder „dem Berg des urkarinu-Holzes"?) und Sau seiner Gesammtheit nach, das Gebiet der Stadt Kar-Rimmon (oder Kar-Dadda), die Stadt Chatarikka, das Gebiet der Stadt Nukudina, (am) Berg Chasu nebst den Städten des Umkreises, die Städte Ara, ... (nebst) den Städten ihres Umkreises, den Berg Sarbûa, den Berg seiner Gesammtheit nach, die Städte Aschchâni und Jadabi, den Berg Jaraku (d. i. der Grüne, vgl.

1) Es steht, wie Schrader konstatirt hat, deutlich sur im Texte. Da (schon wegen der Erwähnung von Lukia) das Land Mußri hier nichts auffallendes hat, so ist es deshalb wohl nicht nöthig (aber ja immerhin möglich), mit Smith eine Verschreibung für Mu-ḳa (oder ḳan)-ni-[a] anzunehmen. 2) 3. Raw. 9, Nr. 3 (= 3. Raw. 9, Z. 22—57) nebst der (einige Ergänzungen bietenden) engl. Uebersetzung von Smith (Discoveries, p. 276—279) (Z. 1—36). Für Z. 26—31 vgl. auch die Transskription bei Delitzsch, Paradies, S. 277 (die 19 Distrikte von Hamath) und die oben (S. 659, A.) besprochene Liste 3. Raw. 10, Nr. 3, wo Z. 34—41 den obigen Namen der 19 hamathensischen Bezirke (und zwar in beinah der gleichen Reihenfolge!) entsprechen. 3) Hier mit dem Det. der Stadt, sonst aber stets des Landes; vgl. dazu Delitzsch, Paradies, S. 276 f. Ursprünglich ist Chammattu gewiß aus Chammantu entstanden und bezeichnete das vom Amanus (Chamânu) bis Libanon liegende Gebiet.

auch schon S. 581), den Berg nach seiner Gesammtheit, ... die Städte Illitarbi und Zitânu (d. i. Olivenort) bis ins Innere (des Gebietes) der Stadt Atinnu, ... (und) die Stadt Bumâmu." Wahrscheinlich waren auch noch die Städte Szimirra, Arkâ und Ri'isißu dabei. Einige und wohl die wichtigsten dieser Orte nun sind uns schon von früher her bekannt (vgl. bes. S. 610 f. und S. 643); wir sehen also jetzt den Großkönig, nachdem er vorher mit Nordsyrien fertig geworden, nun in Mittelsyrien bis zum Libanon hin festen Fuß fassen. Alle die genannten Städte und damit fast das ganze Gebiet zwischen Unki und Arpad einer- und dem Libanon und Damaskus andrerseits (wobei auch der nördliche Theil der phönizischen Küste sich befand) wurden zu Assyrien geschlagen und unter einen besonderen Statthalter, dessen Sitz vielleicht in dem zu Anfang des Feldzugs eroberten Kullani war (s. S. 660), gestellt. Und um die Einverleibung in Assyrien gründlich zu machen, so ließ Tiglatpileser, wie weiter in den Annalen berichtet wird, „30300 [fremde Kriegsgefangene] in ihren Städten (festen Fuß) fassen", während er über tausend von ihnen in Ulluba, was ja seit einem Jahr wieder zu Assyrien gehörte, ansiedelte. Nach einem Exkurs, worin von Empörungen östlich vom Tigris und im Aramäer-Gebiet an der babylonischen Grenze und nach Medien zu wie ihrer Dämpfung durch die Statthalter von Lullum und Naïri die Rede ist,[1]) heißt es dann weiter, daß eine große Anzahl von dort her nach Syrien transportirter Gefangener,[2]) und zwar von der Stadt Amlâti (anderwärts Amlilâtu und Malilâtu) der aramäischen Damûni und der Stadt Dir[3]) nach Kinalia (in Unki), Kutäer (d. i. vom Gu-Gebiet, östlich von Assyrien), Meder (von Bît Sangibûti), Budäer u a. nach Ssimirra, Arkâ, Usnû und Siannu und nach Tu'immu (wahrscheinlich auch einer der 19 hamathensischen Städte) versetzt habe. Kein Wunder, daß nach so radikaler und in dieser Rücksichtslosigkeit noch nicht dagewesenen Unterwerfung ganz Mittelsyriens alle umwohnenden Fürsten vor Assur zitterten und nun schleunigst ihre Geschenke dem König sandten. Nicht blos die nächst bedrohten südlichen Nachbarn, Raßunnu (Rezon) von Damaskus, Minichimi (Menachem) von Samirîna (Samaria, also Israel), Chirummu (Hiram) von Tyrus und Sibitti-bi'il von Gebal, nicht blos der Fürst, dessen Gebiet

1) 3 Raw. 9, Z. 33—43; vgl. die Erwähnung des Flusses Zab Z. 34, der Achlami und des Aramäerstammes Gurumi ebendaselbst, der Stadt Birtu des Kinia von Sarragîtu (= Birtu von Sarragîtu 2. Raw. 67, 8) Z. 37. Daß Tiglatpileser selbst aber während dessen in Syrien geblieben ist, beweist Z. 39 („12000 Gefangene aus der Umgegend von Sarragîtu brachten sie vor mich ins Land Chattu" und ähnlich Z. 41 und 43). 2) Smith übersetzt šallat stets mit Weiber; es kommt aber neben šal-lat (was amat Sklavin sein könnte) auch šal-la-at vor, also „Beute", von Personen „Kriegsgefangene" (worunter natürlich auch Weiber gewesen sein werden). 3) Var. Dur, womit das mit Dir identische Dur-ilu gemeint sein wird. Der Eponym des Jahres 670 heißt auf einer Tafel (S. 3) nach Smith „Gouverneur von Dir", auf einer andern (K. 327) G. von Dur-ilu, zugleich eine schöne Bestätigung des schon S. 622 vermutheten.

auf so harte Weise decimirt worden war, Ini-ilu (Eniel) von Chammattu (hier wieder, vgl. S. 660, Anm. 3, mit dem Stadtdeterminativ), nicht blos die früherhin wieder dem assyrischen Einfluß unterstellten nordsyrischen Staaten Kummuch (Fürst Kuschtaschpi), Karchemisch (Pisiris), Sam'al (Panammu), Gamgum (Tarchulara) und Milid (Sulumal), sondern auch Urikki (anderwärts Uriakki) von Kui (Cilicien), der Kaschkäer (vgl. S. 523) Dadi-ilu (d. i. Rimmon ist Gott?), Uassurmi von Tabal, Uschchitti der Tunäer (d. i. von Atun bei Tabal, vgl. Azalla, dagegen Zalläer S. 563, Anm. 2) und andre,[1]) ja sogar Zabibije, Königin der Araber, sandten reichen Tribut, worunter auch Kamele und Kamelinnen nebst ihren Jungen[2]) sich befanden. Damit schließt der Bericht der Annalen fürs 8. Regierungsjahr, wobei nur wiederholt zu bedauern ist, daß nur die zweite Hälfte desselben oder gar noch weniger uns vorliegt. Denn in der ersten Hälfte muß nicht nur ausführlich von dem Zug Tiglatpilesers nach Hamath und der Eroberung der schon oben genannten Stadt Kullani[3]) gehandelt gewesen sein, sondern vor allem auch näheres über Azriau gestanden haben. Letzteres wird zudem durch ein leider sehr verstümmeltes Fragment bestätigt,[4]) wo zwar von jeder der 17 Zeilen nur wenige Worte aus der Mitte erhalten sind, welche aber doch zeigen, daß Tiglatpileser mit diesem Fürsten in feindliche (wenn auch wohl noch nicht direkte) Berührung gekommen war. Die ersten Worte des Fragments sind „im weiteren Verlauf meines Marsches den Tribut der Könige von ....“; in der nächsten Zeile lesen wir „....... [Asri]jâu der Judäer gleich ....“ und in der dritten „........ Asrijâu das Land Juda in ....“. Wenn weiter nichts erhalten wäre, als diese drei rechts und links abgebrochenen Zeilen, so wäre doch schon das betr. Fragment von der größten historischen Wichtigkeit, da daraus erst sicher hervorgeht, daß der oben erwähnte Azrijâu der judäische König Azarja[5]) ist, der also, wenn auch sein Sohn Jotam schon längst Mitregent (2. Kön. 15, 5) gewesen sein wird, doch officiell noch im Jahr 738 regiert haben muß, ein für die gerade hier in Verwirrung gerathene biblische Chronologie äußerst werthvolles Datum, zumal wenn man die Erwähnung des Menachem von Israel im gleichen Jahre dazu nimmt. Mit den herausgerissenen folgenden Sätzen „ohne Zahl, zum Himmel erhöht“, „mit Augen, als ob vom Himmel herab“, „Kampf, der Ort der Füße ...“, „von den massigen ...... hörten sie und fürchteten sich“, „[ihre Städte] zer-

1) Nämlich Urballa von Tuchan, Tuchammi von Ischtunda und Urimmi von Chusinna (vielleicht auch Gebieten in der Nähe von Kui und Tabal). 2) Die betreffenden Wörter (gammali, anakâti und bakkari) sind arabische Lehnwörter, wie man schon an der Form sieht. 3) Sie kommt später unter Sanacherib (3. Raw 2, Nr. XXII) als Statthaltersitz vor, was sie wahrscheinlich gleich nach der Einnahme durch Tiglatpileser geworden ist. 4) 3. Raw. 9, Nr. 2. 5) Daß hier Ashrija'u, 3. Raw. 9, Nr. 3 aber Azrija'u (bezw. Asrija'u) geschrieben ist, verschlägt nichts, da ersteres ja auch Asrija'u gesprochen wurde. Im Volksmund (vgl. die Erwähnung bei den Propheten) wurde der Name von Azarîa zu Azzîa kontrahirt und daraus dann erst in der Ueberlieferung ein neuer Name Uzzîa gemacht.

störte, verwüstete ich, [verbrannte ich mit Feuer]" ist nicht allzuviel zu machen, am wenigsten kann daraus geschlossen werden, daß Tiglatpileser etwa schon jetzt ins Gebiet von Juda selbst gezogen wäre, was aus andern Gründen durchaus unwahrscheinlich ist. Dagegen ist das nun folgende von großer Bedeutung, da erst dadurch eine ähnliche Stelle des größeren Fragmentes (s. oben) mehr Licht empfängt: „[X. (es wird irgend einer der hamathensischen Fürsten genannt gewesen sein), der die Feindschaft gegen Asrij]âu weggenommen[1]) und ihn gestärkt (d. h. doch wohl: ihn durch Truppen oder sonstige Hilfe unterstützt) hatte ....". Wahrscheinlich hatte Tiglatpileser von Azarja gehört (vgl. die doch wohl kaum rein erfundene Notiz 2. Chron. 26, 15 wie überhaupt 26, 6—15) und die mittelsyrischen Staaten gegen ihn aufgehetzt, um Juda zu isoliren und für eine spätere Gelegenheit seine Schwächung vorzubereiten. Etwas sicherere Schlüsse würden wir ziehen können, wenn wir wüßten, welche Könige es waren, die Tribut gesandt hatten; doch waren wohl Reßon und Menachem (so wenig wie Azarja von Juda) noch nicht darunter. Auch, in wessen Gebiet die zerstörten Städte lagen, wäre sehr interessant zu wissen, doch dürfen wir glaube ich nicht an zu südliche Gegenden dabei denken, da Tiglatpileser wohl kaum schon weit über das Gebiet von Chammattu hinaus gekommen war, wo er dann nachher die 19 Distrikte (s. oben) verwüstete. Die noch folgenden Zeilenreste deuten auf einen Feldzug in bergigen Gegenden, wohl im Libanon, hin: „[wo der Weg] widrig (schwierig) war (shumruṣat)"; „verschlossen (idlit) und hoch war (wohl ebenfalls vom Terrain)"; „gelegen (oder gemacht?) war, und seinen Ausfluß ......"; „brachte ich und (usâbil-ma) ......"; „seine Truppen schloß ich ein (urakis) nach ......" und „[Baumaterial zur Frohnarbeit, umshikku] ließ er sie tragen". In dem größeren Fragment wird mit keinem Worte darauf hingedeutet, daß Tiglatpileser nach der Verwüstung der 19 Distrikte von Hamath noch südlich bis Israel vorgedrungen, sondern es wird nur noch der Tribut der Fürsten von Tabal an im Norden bis Arabien im Südwesten namhaft gemacht und darunter auch Menachem von Israel erwähnt; nun heißt es aber ausdrücklich in den israelitischen Königsbüchern, 2. Kön. 15, 19 f. „und es kam Phul, der König von Assyrien, ins Land, und M. gab dem Phul 1000 Talente Silbers, damit er das Königreich befestige in seiner Hand, und Menachem setzte auf alle Kriegsleute eine Steuer von 50 Sekel Silbers (um die 1000 Talente aufzubringen), und so zog der König von Assyrien wieder ab und blieb nicht im Lande." Es muß also Tiglatpileser schon im ersten Theil seines Feldzugs des Jahres 738 vom Libanon aus, ohne diesmal Damaskus selbst zu berühren, einen Vorstoß gegen Israel gemacht haben und wenigstens an der nördlichen Grenze desselben erschienen sein, was auch wirklich die

1) Die von Schrader angenommene Uebersetzung „Abfall zu A. genommen hatte" läßt sich (ganz abgesehen davon, daß zararti, wie er transskribirt, eine unmögliche Lesung ist) schon wegen der feststehenden Bedeutung von ikîmu „wegnehmen" nicht halten.

gewünschte Einschüchterung des in Samaria residirenden Königs, wie auch des Damascener-Königs Rezon, durch dessen Gebiet, zwischen Libanon und Hermon hindurch, er dabei ziehen mußte, zur Folge hatte. Denn beide werden dann nachher in der großen Tributliste (s. oben) mit aufgeführt.

Indem für die nun folgenden Jahre (9. Jahr, 737, Medien, 10. und 11. Jahr, 736 und 735, Armenien) auf die schon behandelten Gruppen Medien und Armenien (oben S. 653 f. und 657 ff.) verwiesen sei, schließen wir hier, wieder zu den Prunkinschriften und ihrer summarischen Fassung zurückkehrend, nun gleich die letzte Gruppe, die Feldzüge der Jahre 734—732 (12.—14. Jahr) in Syrien, Palästina und der arabischen Grenze an. Unsere Kunde für diese Jahre[1]) beginnt damit, daß noch einmal von einem Theil der schon im 8. Jahre erwähnten hamathensischen Städte (und zwar werden „Chatarikka bis hin zum Berg Sau'a .... Gublu? .... Szimirra, 'Arka, Zimarra, ... Usnu, Siannu, Ri'i-raba, Ri'i-sißu, ... Städte der Küste des oberen Meeres" aufgezählt) rekapitulirend wiederholt wird, daß Tiglatpileser sie beherrscht[2]) und sechs Statthalter über sie gesetzt habe. Dann heißt es weiter, daß er die Stadt [R]aschpûna (?) an der Küste des oberen Meeres, die Städte .... -irti (oder -niti?), Gal'ad, Abil'akka (?) am Eingang des Landes Bît Chumri d. i. Israels [nebst ....] -li weithin nach seinem Umkreis zum Gebiet Assyriens geschlagen und einen Statthalter darüber gesetzt. Das entspricht der biblischen Notiz 2. Könige 15, 29: „Zu den Zeiten des Pekach (s. gleich unten), des Königs von Israel, kam Tiglatpileser, der König

---

1) Es kommen hier in Betracht die Inschriften 3. Raw. 10, Nr. 2 (= 3. Raw. 10, Z. 12—49, also 38 Zeilen), wovon Z. 34 ff. = Lay. 66 (nur mit anderm Schluß) ist, wohl gewiß zu den Prunkinschriften gehörend, ferner das sich an 3. Raw. 10, Nr. 2 anschließende Stück der großen Prunkinschrift 2. Raw. 67, Z. 53—63 (davon Z. 53—56 = 3. Raw. 10, 38—45) und endlich die Annalenfragmente Layard 72^b + 73^a (Smith, Disc., p. 282 f.) nebst dem sich anreihenden Stück Lay. 29^b (Smith, Disc., p. 283 f.), wozu die Zeilenanfänge aus den Schlußzeichen jeder Zeile von Lay. 72/3 sich ergeben, wie man aus Smith's Uebersetzungen, Disc. 282 f. (Lay. 72/3) und p. 283 f. (Lay. 29^b), verglichen mit dem Text bei Layard, ersehen möge. Schon Tiele (Gesch., S. 234 unten) hat herausgefühlt, daß eines von beiden, 3. Raw. 10, Nr. 2 oder Lay. 72/3, nicht zu den Annalen gehöre, und nahm deshalb Lay. 72/3 für die Prunkinschriften in Anspruch; doch bei genauerer Betrachtung zeigt sich, daß gerade Lay. 72/3 den Annalen (und zwar wohl dem 13. Jahre, 733) zuzurechnen ist. Von dem Fragment Lay. 66 könnte die Zugehörigkeit zu den Prunkinschriften wegen des Schlußpassus (Hinweisung auf frühere Feldzüge, in denen mehrere Städte von Israel verwüstet, Samaria aber geschont wurde, und wo nur der Zug des 8. und 12. Jahres gemeint sein kann) bestritten werden, da in einer Prunkinschrift nicht auf frühere Feldzüge verwiesen zu werden pflegt. Trotzdem aber wird dies Fragment nicht den Annalen zugerechnet werden dürfen, da die Einsetzung des Idibi'il zum Wächteramt über die ägyptische Grenze in den Annalen, wie es scheint, an einer andern Stelle (im Anschluß an die Einsetzung des Rukiptu auf den Thron seines Vaters in Askalon), vgl. Layard 29^b, Schluß, eingereiht wird; ich möchte wenigstens zuversichtlich dort so ergänzen. 2) abil „ich beherrschte" gehört (vgl. 2. Raw. 67, 12; Lay. 17, Z. 6) der Ausdrucksweise der Prunkinschriften an.

zu Assyrien und nahm ʿIjôn, Abel-Beth-Maʿakah, Janôch, Kedesch, Chaṣôr, Gilʿad und Galîlah, das ganze Land Naphtali und führte sie weg nach Assyrien." Naphtali[1]) ist die Gegend westlich vom See Tiberias, südöstlich davon beginnt das Bergland Gilʿad (Gilead), während Raschpûna (Arṣûf oder Apollonia, vom kanaʿan. Gott Raschpu = Apollo benannt), wenn anders die Restitution Ra- richtig ist, etwa in einem Breitengrad mit Samaria liegt.[2]) Von Naphtali zog, wenn wir dem obigen Berichte weiter folgen, Tiglatpileser südwärts nach Chazzat (d. i. Gaza im Philisterland), dessen Fürst Channûnu daraufhin nach Aegypten floh. Obwohl der Bericht gerade hier stark verstümmelt ist, so geht doch daraus hervor, daß Channûnus Gebiet (vielleicht auch das der Nachbarstädte) verwüstet wurde und reiche Beute in die Hände des Assyrer-Königs fiel. Hier wird nun die für die biblische Chronologie wichtige Notiz angeschlossen „das Land Bît-Chumri .... die Gesammtheit ihrer Beute, ihrer Habe brachte ich nach dem Lande Assur, den Pakacha (Pekach) ihren König tödteten sie,[3]) den Ausi'i (x Hosea) setzte ich zur Herrschaft über sie ein, 10 Talente Goldes, 1000 Talente Silbers als ihren Tribut (?) empfieng ich von ihnen und führte sie weg ins Land Assur." Hierauf geht der Bericht auf Arabien über, wo nicht mehr Zabibîja, sondern die auch noch unter Sargon begegnende Königin Samsîja regiert. Es werden ihr 30000 Kamele, 20000 Ochsen und 5000 Spezereien aller Art weggenommen, „sie selbst aber floh wie ein Wildeselweibchen, um ihr Leben zu retten, [nach der Stadt] Bazil (?), einem Orte des Durstes" (also in die Wüste), wohin ihr aber Tiglatpileser folgte, bis er sie „mitten in ihrem Heerlager" erreichte, einen Wächter oder Vogt über sie setzte und die Bir'äer (ihre Leute) seinen Füßen unterwarf.[4]) Das hatte zur Folge, daß auch eine Reihe anderer Araberstämme, nämlich die „Mas'äer, die von der Stadt Teima, die Sab'äer, die von den Städten Chaiappa (Ghaifa, hebr. Epha), Badan und Chattia, (endlich) die Idiba'iläer .... an der Grenze der Länder des Westens, die niemand kennt und deren Ort fern ist, mit Gold, Silber, Kamelen und Kamelinnen wie mit zahlreichen Spezereien aller Art" herbeieilten und des Königs Füße küßten. Dem Idibi'il wurde das Wächteramt über die ägyptische Grenze anvertraut.

Wie schon Delitzsch[5]) bemerkt hat, wird Idiba'il oder Idibi'il d. i. Adbe'el, einer der Söhne (bezw. Stämme) Ismaels (Gen. 25, 13) südwestwärts vom Todten Meer nach der ägyptischen Grenze hin gezeltet haben. Weit

1) Ist das etwa -li zu mat Naptali zu ergänzen? 2) Höchstens könnte dagegen der Zusatz „an die Küste des oberen Meeres" sprechen, wenn nicht vielleicht das oppos. „Küste des unteren Meeres" speciell für die Philisterküste (von Joppe an bis Aegypten) reservirt wurde, in welchem Fall die Küstenstädte nördlich von Joppe dann noch zur Küste des oberen Meeres (wie Arvad, Arka, Gebal) gerechnet worden wären. 3) [i-]du-[ku-ú-]ma (vgl. 2. Könige 15, 30); das Zeichen du und der Rest des Zeichens ú ist noch deutlich erhalten. 4) Statt Bir'äer wäre auch die Lesung Zab'äer (mit Zade) und Lich'äer möglich. Der von 3. Raw 10, Nr. 2 gebotene Ortsname Bazil ist vielleicht durch „nach der Stadt Izasi" (Layard 66, Z. 2) zu ersetzen. 5) Paradies, S. 302.

wichtiger aber als die sonst nicht bekannten Idibi'iläer ist für uns die Erwähnung von Teimâ und der Sab'äer, wie die Andeutung eines größeren Reiches in Nordarabien mit Königinnen an der Spitze. Zugleich ist es das erstemal, daß ein assyrischer Großkönig es mit den Arabern in ihrem eigenen Land zu thun hat, wenn er auch nicht gerade weit ins Innere dabei gekommen sein wird; denn im Jahre 854, dem 6. Jahre Salmanassars II., wo die Araber überhaupt zum erstenmale in den Gesichtskreis der Assyrer treten (vgl. oben S. 609 Gindibu der Araber mit seinen tausend Kamelen), kamen ja die Assyrer mit ihnen nur als Verbündete der Syrer in deren Gebiete in Berührung. Auf die uns jetzt unter Tiglatpileser entgegentretenden Verhältnisse werfen nun die neuesten arabischen epigraphischen Forschungen ein bedeutsames Licht. Einmal nämlich hat D. H. Müller in Wien schon vor mehreren Jahren es höchst wahrscheinlich gemacht, daß viele der zahlreichen in Südarabien gefundenen Denkmäler bis in das achte vorchristliche Jahrhundert zurück gehen,[1]) was durch die neuesten Funde Eduard Glasers noch weiter bestätigt wird.[2]) Noch weit mehr aber kommen hier die Forschungsresultate der 1883 und 1884 ausgeführten Reise Julius Eutings in Nordarabien in Betracht. Derselbe hat nicht nur in der alten, außer in den assyrischen Inschriften auch schon im Alten Testament erwähnten Stadt Teimâ (etwa auf dem gleichen Breitegrad wie die Südspitze der Sinai-Halbinsel) einen Stein mit aramäischer Inschrift und dem Bild eines nach assyrischer Tracht gekleideten Priesters des Gottes Zalm-muschizib Sohn des Petosiri[3]) gefunden, sondern mehrere Tagereisen südlich von Teimâ, in el-Oela (nicht ganz halbwegs zwischen Teimâ und Medina) eine ganze Sammlung von sabäischen (und zwar minäischen) wie andrerseits auch von tamudischen oder besser lichjanischen Inschriften (letztere in einem nordarabischen Dialekt) entdeckt und in vorzüglichen Abklatschen, welche er D. H. Müller zur Bearbeitung übergeben, nach Europa gebracht. Wie nun Müller noch vor Veröffentlichung seiner größeren diesbezüglichen Arbeit in einer Notiz an die Wiener Akademie[4])

---

1) D. H. Müller, Die Burgen und Schlösser Südarabiens, 2. Heft, und dazu meinen Aufsatz Zur Geschichte und Geographie Südarabiens im Ausland 1883, Nr. 26 (25. Juni). 2) Eduard Glasers Reise nach Mârib März-April 1888: Allg. Zeitung, 1888, 21. (Beil.) und 22. Oktober. 3) In diesen beiden Namen, des Sohnes und Vaters, kreuzen sich, wie es scheint, assyrische und ägyptische Einflüsse, sofern nämlich der ägyptische Gottesname Osiris in Petosiri (geschr. mit den Konsonanten Pi, Tet, Samech, Resch und Jod, aber ohne Aleph zwischen Tet und Samech, wie eigentlich zu erwarten wäre) steckt. Um so sicherer scheint trotz des nur einmal geschriebenen Mim das zweite Element des Hauptnamens das in assyrischen Eigennamen so häufige -mushizib zu sein; auch der Gott Zalm̄ (mit Zade) ist keilinschriftlich bezeugt, vgl. 3. Raw. 66, 32f (wie auch in den Zusammensetzungen Nipchu-Ṣalmu und Nûru-Ṣalmu, ebendas., Rev. Z. 9f und 11f, von denen das erste an Nibchaz, 2. Könige 17, 31, die Gottheit der Avväer, erinnert, insofern nämlich Nibchaz eine Verstümmelung oder Abkürzung aus Nipchu-ẓalmu wäre) in einer Götterliste. 4) Anzeiger der philol.-histor. Klasse vom 9. Mai (Jahrg. 1888, Nr. XII); vgl. auch schon Jahrg. 1884, Nr. XXVIII (17. Dec.) dess. Anzeigers.

mittheilt, so wird in den sabäischen Inschriften von el-Oela außer verschiedenen Königen von Ma'ın in Südarabien, deren Unterthanen jedenfalls diese minäischen Kolonisten geblieben sind, auch einmal eine arabische Königin (also wie in den Inschriften Tiglatpilesers und Sargons) der Umgegend erwähnt, andrerseits beweisen die in einer zwischen dem altphönizischen und sabäischen Alphabet in der Mitte stehenden Schrift gefertigten tamudischen Denkmäler, deren Könige sich solche von Lichjân nennen, „die Existenz einer nordarabischen Schriftsprache 1000 oder 1200 Jahre vor Muhammed". Wir Kinder des 19. nachchristlichen Jahrhunderts leben in einem Zeitalter fast märchenhaft zu nennender wissenschaftlicher Ueberraschungen und Entdeckungen; das interessanteste bei vielen derselben ist aber dies, daß dadurch schon oft bisher ziemlich vereinzelt und unverstanden gebliebene Notizen der ja zum Glück sicher datirbaren keilinschriftlichen Berichte nun mit einemmale ebenso viel Licht verbreiten als selbst erhalten. Freilich bleibt noch manches im Augenblick noch unaufgehellte trotzdem, so z. B. die schon viel ventilirte Frage, ob mit den von Tiglatpileser wie nachher von Sargon genannten Sabäern wirklich die Sabäer ihrer südarabischen Heimat identisch oder ob es nur Kolonisten waren; gerade die letztere Ansicht[1]) scheint jetzt durch den inschriftlichen Nachweis einer minäischen Kolonie in el-Oela eine bedeutende Stütze zu erhalten. Wir werden bei Sargon noch einmal kurz auf diese Frage zurückkommen; vielleicht bringt die hoffentlich bald erscheinende größere Publikation D. H. Müllers, die mit Spannung erwartet werden darf, noch einige nähere Anhaltspunkte, wie vielleicht auch die umfangreichen Inschriften von Mârib, dem alten Saba, welche kürzlich Eduard Glaser mit Lebensgefahr im Innern Südarabiens kopirt hat, Beiträge zur Lösung an die Hand geben dürften.

Dem Araber-Feldzug schließt nun die eine Prunkinschrift (2. Raw. 67), wie es scheint, direkt[2]) eine lange Tributliste an, die man, da wir hier eben eine Prunkinschrift vor uns haben, auf den ersten Moment fast für eine Reproduktion der Liste der Annalen vom 8. Jahr (738) halten könnte, wenn nicht bezeichnenderweise gerade Damaskus, Samaria und Tyrus (die dort mit Gebal gleich am Anfang zwischen Kummuch und Kui aufgeführt sind) hier fehlen würden, wofür am Schluß auf die kleinasiatischen Tabal,[3]) Atun, Tuchan, Ischtunda [und Chusinna, so wird mit Smith zu ergänzen sein] statt der Araber-Königin, die ebenfalls fehlt, Matan-bi'il von Arvad, Sanibu von Bît-Amman (d. i. Ammon, vgl. schon S. 610), Salamân (vgl. Schalmân,

1) Vgl. E. Schrader, K. und A. T., 2. Aufl., S. 145 f; Delitzsch, Paradies, S. 303.
2) Die leider abgebrochene zweite Hälfte von 2. Raw. 67, 56 (Smith ergänzt sie nach 3. Raw. 10, Nr. 2, Z. 46 „in all those countries which .... of Assur in the midst I appointed") kann höchstens einen Zusatz zum Araberzug enthalten haben. 3) In einem Nachtrag (2. Raw. 67, Z. 64 f) wird dann noch berichtet, daß Uassurmi von Tabal wegen Unbotmäßigkeit von Tiglatpileser (wahrscheinlich noch 731, kurz nach der eben geschilderten Tributleistung) abgesetzt und ein gewisser Chulli an seine Stelle zum Fürsten von Tabal gemacht worden sei.

Hos. 10, 14?) von Moab, ...,[1]) Mitinti von Askalon, Ja'uchazi (d. i. Joahas, vollere Form für Ahas) von Juda, Kaus-malak von Edom, Mus .... von .... und Chanûn von Chazat (d. i. Gaza) folgen. Da uns die Bibel ausdrücklich berichtet, daß Ahas nach dem Fall von Damaskus und der Hinrichtung Reßons, was nach der Verwaltungsliste 732 (14. Jahr) anzusetzen ist, dem Assyrer-König in Damaskus selbst huldigt (2. Könige 16, 9), so liegt es nahe, auch die Entgegennahme des Tributes sämmtlicher übriger Könige von Seiten Tiglatpilesers nach Damaskus (und demzufolge ins 12. Jahr, 734) zu verlegen. Von einigen derselben wäre es, was zu der Art und Weise der Prunkinschriften, nahe liegendes zusammenzufassen, wohl passen würde, möglich, daß sie vielleicht schon vorher, etwa schon 733, während noch Damaskus belagert wurde, ihm Geschenke gesandt hätten; von Mitinti von Askalon z. B. ist dies sogar nothwendig anzunehmen, da das Fragment der Annalen Lay. 29[b], welches gewiß noch Ereignisse vor der Einnahme von Damaskus erzählt und also entweder das Jahr 733 oder den Anfang von 732 behandelt, von der Entthronung (oder dem Selbstmord?) des Mitinti („nachdem er die Niederlage, d. i. die Einschließung des Reßon und die Verwüstung von dessen Lande gesehen") und der Einsetzung seines Sohnes, des Rukiptu, auf den Thron von Askalon berichtet.[2])

Dies leitet uns nun zugleich darauf über, noch die beiden Annalenfragmente, die einzigen, die wir für die Zeit von 734—732 bis jetzt besitzen, nämlich Lay. 72/3 (s. oben S. 664, Anm. 1) nebst dem eben erwähnten inhaltlich[3]) seine Fortsetzung bildenden Lay. 29[b] kurz zu betrachten und dann die sämmtlichen Ereignisse der betreffenden drei Jahre in chronologischer Ordnung zu rekapituliren. Wir werden durch das Fragment Lay. 72/3 offenbar

1) Hier etwa Raßunnu von Syrien und Ausi'i von Samaria vermuthen zu wollen, wäre schon deshalb unstatthaft, weil von Ammon an offenbar nur ganz südpalästinensische Staaten erwähnt werden; am ehesten würde man hier x von Asdod (zu Sargons Zeit Azuri, zu Senacheribs Zeit Mitinti), vielleicht auch noch x von Amkarrûna (Ekron, König zu Senacheribs Zeit Padî) erwarten. Den Tribut des Tyrers (Mitinna) berichtet die gleiche Prunkinschrift in einem Nachtrag, wo es heißt: „Meinen General, den Rabsakí, sandte ich nach der Stadt Tyrus, den Tribut des Mitinna von Tyrus, bestehend in 150 Talenten Gold .... (nahm er daselbst für mich in Empfang." Tyrus war also ebenso wenig wie Damaskus und Samaria bei der vorher erwähnten allgemeinen Tributsendung an Tiglatpileser betheiligt gewesen. Erst nachträglich besann sich die stolze Seestadt, auf die wohl dringenden Vorstellungen des assyrischen Gesandten hin, doch eines andern und holte aus Politik das versäumte nach. 2) Sehr einfach wäre die Lösung der ganzen Schwierigkeit, wenn man, was wiederum bei dem Charakter der Prunkinschriften recht gut denkbar wäre, einfach ein Versehen annähme, so daß also Rukiptu statt Mitintu von Rechts wegen in der Tributliste stehen sollte. 3) Formell nur theilweise, indem nämlich (vgl. schon oben S. 664, Anm. 1) die Zeilenenden von Lay. 72/3 zu einem andern Exemplar der Annalen (eben zu dem, wozu auch 72/3) gehörten als Lay. 29[b], was hier des näheren auszuführen und zu begründen nicht der geeignete Ort ist.

in den Anfang des Jahres 733 (also etwa Mai oder Juni) versetzt, nämlich in den Beginn der Belagerung von Damaskus. Diese war, wie uns die Bibel (2. Kön. 16, 5) erzählt, dadurch veranlaßt, daß Reßon von Syrien und Pekach von Israel wahrscheinlich schon im April den Judäer-König Ahas vergeblich in Jerusalem belagerten und dieser letztere daraufhin zu Tiglatpileser eine Gesandtschaft mit Geschenken und der Bitte, ihm zu helfen, sandte. Daraufhin zog dann der Assyrer-König sofort gegen Reßon, der ihm den Theil seiner Armee, welcher nicht in Judäa sich befand, entgegenschickte. Tiglatpileser schlug Reßons Truppen, Reßon selbst entrann mit knapper Noth und warf sich in seine Hauptstadt. Dort in Damaskus wurde er „wie ein Vogel im Käfig eingeschlossen", worauf nun die Assyrer die ganze Umgegend mit ihren herrlichen Hainen, welche erbarmungslos abgehauen wurden, verwüsteten. „Châdara, das Haus des Vaters des Reßon (also der königliche Stammsitz), der Ort(?), wo er geboren war",[1]) wurde belagert und eingenommen und 800 Leute daraus fortgeführt, ferner aus Kuruzza 750 und aus Mitûna 550; im ganzen wurden 591 Ortschaften der sechzehn Distrikte des Landes „gleich Sturmfluthügeln" (d. h. so daß sie ein so trostloses Aussehen wie solche boten) verheert. Nun geht der Bericht auf die Samsije von Arabien über, „die den der Sonne heiligen Eid gebrochen hatte" (es war also jedenfalls schon im Bericht des Jahres 734 von ihr die Rede gewesen), was aber von ihr hier gesagt war, ist leider, da das sich nun anschließende Stück Lay. 29[b] gerade in seinen Anfangszeilen zu verstümmelt ist, nicht mehr herauszubringen. Dann wird von der Wegführung von Gefangenen aus einer ganzen Reihe von Städten und Bezirken gehandelt, ohne daß sich auch hier genaueres sagen, nicht einmal vermuthen ließe,[2]) bis der schon erwähnte Thronwechsel in Askalon (s. oben) und zum Schluß ein von „Idibi'il vom Lande Arubu (d. i. Arabien)" handelnder Passus[3]) sich anreiht.

Fassen wir nun die assyrischen Unternehmungen der Jahre 734—732 übersichtlich zusammen, so ergibt sich folgendes:

12. Jahr, 734 „nach Palastu": a. Verwüstung der Städte Naphtalis unter dem König Pekach, während 738 noch Menachem König in Samaria war:[4]) Prunkinschr. 3 Raw. 10, Nr. 2 (s. oben S. 664 f.); 2. Kön. 15, 29.

1) So, 'ialdu (Nifal von alâdu) ist deutlich noch zu sehen; Smith hat eine Stadt Samalla daraus gemacht! 2) Zuerst scheint von Distrikten des Landes Chumri die Rede zu sein (nâgî šâ mât Bît ...., Smith: Beth-gu .....); im übrigen vergleiche man die Uebersetzung bei Smith, Disc., p. 283, 11[th] fragm. Merkwürdig ist, daß auch hier wieder von 16 Distrikten die Rede ist (Smith Z. 5, wenn nicht das „von 16 Distrikten von ..." besser gleich mit Z. 4 „Distrikten von Bît ....." zu kombiniren ist), wo man allerdings zunächst versucht ist, an die „16 Distrikte des Reiches Damaskus" zu denken; dennoch wird von diesen letzteren hier nicht schon wieder die Rede sein. 3) Daß dies (es ist leider nur noch der oben in Anführungszeichen gesetzte Name erhalten) zu der schon aus den Prunkinschriften uns bekannten Stelle von der Uebertragung des Wächteramts an der ägyptischen Grenze zu ergänzen sein wird, wurde schon oben (S. 664, Anm. 1) bemerkt. 4) Nach Stade, Gesch. Isr.,

b. Vordringen nach Süden (mit Umgehung der Stadt Samaria und des Reiches Juda) nach Gaza: Prunkinschr. 3. Raw. 10, Nr. 2, Z. 19 ff. (oben S. 665).

c. Zug gegen Samsi von Arabien: Prunkinschr. 3. Raw. 10, Nr. 2, Z. 30—38 = 2. Raw. 67, Rev. x — 52 = Lay. 66, 1—8; Tribut der übrigen Araber: Prunkinschr., Forts. der eben citirten Stücke (in 2. Raw. 67, Z. 53—55).

13. Jahr, 733 „nach Damaskus": Anlaß in 2. Kön. 16, 5 ff. erzählt (s. oben S. 669), woraus hervorgeht, daß in Juda bereits Ahas regiert (738 noch Azarja, bezw. für ihn sein Sohn Jotam), in Israel noch Pekach. Beginn der Belagerung von Damaskus: Annalenfragm. Lay. 72/3. Nochmaliger Zug gegen Samsi; bei dieser Gelegenheit (vielleicht über Bit-Chumri) nach Askalon; Idibi'il mit dem Schutz der ägyptischen Grenze beauftragt: Lay. 72/3, Schl., + Lay. 29b. Hier hat sich dann wohl die (auf dem Rückweg erfolgte) Bestätigung des Hosea auf den israelitischen Thron an Stelle des ermordeten Pekach angeschlossen: Prunkinschr. 3. Raw. 10, Nr. 2, Z. 28 f. (in richtiger chronologischer Einreihung in der andern Recension Lay. 66 unmittelbar nach dem Absatz über Idibi'il).

14. Jahr, 732 „nach Damaskus": Einnahme der Stadt;[1]) Tribut der oben (S. 667 f.) genannten Könige, unter denen wir diesmal besonders den der Seeveste Arvad, ferner die von Ammon, Moab, Juda (Ahas) und Edom bemerken, während Israel deswegen fehlt, weil vor kurzem erst Hosea zum König des ganz ausgesogenen Landes von Tiglatpileser gemacht worden war; daß ferner Damaskus fehlt, ist bei der Annahme, daß der Tribut der sämmtlichen genannten Staaten nach erfolgter Uebergabe eben in Damaskus entgegengenommen wurde, selbstverständlich.

Nach diesen Ereignissen, infolge derer nun den Assyrern fast ganz Syrien und Palästina botmäßig gemacht, ja das aramäische Reich von Damaskus direkt einverleibt worden war, hat Tiglatpileser es nur noch mit Babylonien (731 und 729, s. schon oben S. 652) zu thun. Als er in seinem 17. Jahre

---

I, S. 576 muß die Huldigung Menachems 738 in dessen erste Jahre fallen, da er sich dadurch eigentlich erst in seiner Herrschaft befestigte. Da zwischen Menachem und Pekach noch Pekachja (nach der Bibel mit 2 Jahren) unterzubringen ist, 734 aber schon Pekach regierte, so kann Menachem höchstens von ca. 740—735 regiert haben (nach der hier in Verwirrung gerathenen bibl. Chronologie 10 Jahre), während dem Pekach statt 20 nur 2 Jahre (734 und 733) zu geben sind. Die 9 Jahre Hoseas sind von 733—724 (Anfang der Belagerung Samarias durch Salmanassar, wo gleich zu Beginn Hosea gefangen genommen wurde, 2. Kön. 17, 4) zu rechnen (Tiele, Gesch., S. 237).

1) Die Belagerung wie endliche Einnahme von Damaskus wird in den Prunkinschriften bereits vor der Verwüstung der Städte von Naphtali, zu welchen zu gelangen Tiglatpileser ja damascenisches Gebiet durchzogen haben wird, mit behandelt worden sein; als Anhang zu diesem leider verlorenen Stück ist wohl 3. Raw. 10 (Nr. 2), Z. 12—16 (wo der König sich rühmt, daß er nun auch Chatarikka ꝛc. beherrsche) zu betrachten.

den Kinzir gefangen genommen hatte und nun sich selber die Krone des trotz der alten Rivalität in der Assyrer Augen für heilig geltenden Landes, Babyloniens, aufsetzen konnte,[1]) da durfte er mit gerechtem Stolze zurückblicken, und in diesem Jahre hat er denn auch die verschiedenen Prunkinschriften zusammenstellen lassen. Wenn wir zum Schluß seine gesammten Feldzüge von einem gemeinsamen Gesichtspunkte aus überschauen, und dabei uns besonders in Erinnerung bringen, in welchem Zustande Tiglatpileser Assyrien, als er die Regierung im Jahre 745 übernahm, vorfand, so müssen wir seine Herrschaft wenn auch nicht als den Höhepunkt der assyrischen Macht, denn der wurde erst von Sargon erreicht, aber doch als eine glanzvolle und bisher nicht erreichte bezeichnen. Vornehmlich zweierlei ist aber dabei hervorzuheben: einmal, daß der gefährliche Rivale Assyriens, das großarmenische Reich von Tiglatpileser niedergeworfen[2]) wurde, und die unter dessen Einfluß stehenden Gebiete, besonders an der Nordgrenze Syriens und Mediens wieder assyrische Vasallenstaaten werden mußten, und dann zweitens, daß nun zum erstenmal in wirklich systematischer, wenn auch allerdings rücksichtsloser Weise, die Einverleibung neu- oder wiedergewonnener Länder (so vor allem der Ostmarken und Syriens) durch die Verpflanzung der Bevölkerung betrieben wurde und auf diese Art zu einer viel dauernderen gemacht werden konnte. Außerdem ist noch hervorzuheben, daß in Syrien (hier in weiterem Sinn für ganz Syrien und Palästina genommen) nach Süden zu noch keiner seiner Vorgänger so weit (bis an die ägyptische Grenze und bis nach Arabien hinein) vorgedrungen war.

Nachdem Tiglatpileser nach fast zweijähriger Ruhe in seinem 19. Jahre, dem zweiten seines babylonischen Königthums nach officieller Rechnung,[3]) noch

1) Es ist dies (um von Tuklâti-Nindar I., wo die Verhältnisse andere waren, ganz abzusehen) das erstemal, daß ein Assyrer-König zugleich König von Babel wird, und dem König Tiglatpileser III. ist es eigentlich, ohne daß es als Usurpation von Seiten der Babylonier hätte betrachtet werden können, fast als Belohnung in den Schoß gefallen, da er ja Babylonien von einem Eindringling, dem Ukinzir, befreite; was lag näher, als daß nun er, der Verwandte des alten Königshauses, sich die Krone aufsetzte? Anders ist es dann mit den Sargoniden, die, so sehr sie auch Tiglatpilesers III. und Salmanassars IV. Regierung sonst ignorirten, doch in dem babylonischen Königthum dieser beiden einen willkommenen Präzedenzfall erblickten, um mit dem größten Eifer nach diesem Ziele, auch in Babel gekrönt zu werden, zu streben. — Es ist übrigens interessant und bestätigt das eben bemerkte, daß die babylonische Chronik zwar den Tigl. III. officiell nur 2 Jahre über Babel herrschen läßt, daß sie aber andrerseits seine ganze Regierung auch zugleich als eine solche über Babel betrachtet, indem sie sagt: „[19] Jahre hat Tigl. die Herrschaft über Akkad (d. i. Babylonien) und Assyrien zugleich ausgeübt, 2 Jahre [d. i. 728 und 727] hat er sie über Akkad ausgeübt.“ Sollte Tigl. etwa gar ein jüngerer Bruder Nabunâṣirs gewesen sein, da nur so diese scheinbare Ignorirung Nabunâṣirs von Seite der Chronik denkbar? 2) Nur einmal noch, unter Sargon, dem zweiten Nachfolger Tigl.s, hat Armenien versucht, die frühere Machtstellung wiederzugewinnen, aber vergeblich. 3) Die Ceremonie, durch welche einer rite zum König von Babel wurde, und welche alljährlich am 1. Nisan zu wiederholen war, hieß „die Hände Bels erfassen“ (vgl. zuletzt Wincklers Sargon, S. XXXVI

einmal nach einer Stadt, deren Name leider abgebrochen ist, gezogen,[1]) starb er in diesem gleichen Jahre, im zehnten Monat (dem unserem December-Januar entsprechenden Tebet). Sein Verwandter Ululai folgte ihm unter dem Thronnamen Schulman-ascharid in der Herrschaft über die Assyrer.

---

und Anm. 6). Nun steht dieselbe aber in der Verwaltungsliste nicht wie man erwarten sollte, dem 18. und 19. Jahr Tiglatpilesers (seinem ersten und zweiten Jahr als König von Babel), sondern dem 17. (in welchem er den Ukinzir stürzte) und 18. beigeschrieben. Liegt hier etwa ein Versehen des Tafelschreibers vor?

1) Auch fürs Jahr 728 verzeichnet die Verwaltungsliste eine Stadt (Name gleichfalls abgebrochen), aber ohne die Präposition „nach"; es ist daher die Frage, ob hier ein Feldzug gemeint ist. Eher könnte dagestanden haben: „die Stadt x empörte sich", worauf dann im Jahre drauf (727) gegen die gleiche Stadt, sie wieder zu unterwerfen, eine Expedition unternommen worden wäre.

Zweites Kapitel.

Salmanassar IV. (726—722 v. Chr.).

Am 25. Tebet, also wohl unmittelbar nach dem Tod seines Vorgängers, bestieg Salmanassar, der zwar nirgends ein Sohn Tiglatpilesers genannt wird,[1]) aber doch ein naher Verwandter desselben (etwa sein Bruder oder Neffe) gewesen sein muß,[2]) den assyrischen Königsthron; ebenso folgte Salmanassar dem Tiglatpileser unmittelbar in der Herrschaft über Babylonien. Nach unsrer Rechnung war das etwa der 9. Januar 726. Selbstverständlich hat Salmanassar in so vorgerückter Jahreszeit (Ende des 10. Monats) keinen Feldzug nach Syrien mehr unternommen, wie das nach einer misverstandenen Notiz der babylonischen Chronik angenommen wurde; das dort dem Satze „Im Monat Tebet, am 25. Tag bestieg Salmanassar im Lande Assur den Thron" unmittelbar angefügte „die Stadt Schabarâin zerstörte er" scheint sich ja allerdings beim ersten Anblick auf den Regierungsanfang zu beziehen,[3]) kann aber trotzdem hier nur als eine im allgemeinen auf Salmanassars Regierungszeit gehende Notiz aufgefaßt werden. Da für 726 (erstes officielles Jahr des Königs) die Verwaltungsliste mit ihrem „im Lande" eine auswärtige Expedition ausschließt, so wird die Zerstörung von Schabarâin im Jahre darauf (725) stattgefunden haben.[4]) Nur eine Möglichkeit wäre noch vorhanden: daß nämlich Schabarâin die Stadt ist, von welcher in der Ver-

---

1) Weder in der babyl. Chronik (wo es geradezu zu erwarten wäre) noch auch in der babyl. Königsliste. 2) Dafür spricht alles, besonders aber auch, daß gleichwie Tiglatpileser als König Babyloniens von der babylonischen Königsliste und dem ptol. Kanon mit seinem Hausnamen (Phul) genannt wird, dies ebenso bei Salmanassar der Fall ist (Ululai, Iluläus). Daß in der babylonischen Königsliste Ululai den Beisatz: Dynastie Tinu hat, während ein solcher bei Pulu (in der Zeile vorher) fehlt, spricht nicht dagegen, eher (wenn man die Zeilen Sargon und Senacherib oben auf S. 171 vergleicht, wo auch nur der Sohn den Beisatz „Dynastie von Chabigal" hat) dafür. 3) So scheint es auch ein Abschreiber aufgefaßt zu haben, der ein ki „als" (doch beachte sonst stets ki-i) nachträglich vor „den Thron bestieg" hereinkorrigirte. Daß dies ki nicht ursprünglich dastand, beweist die Form ittashab, die sonst nach den Regeln der Syntax ittashaba oder ittashabu (mit auslautendem Vokal) lauten müßte (vgl. Chronik 1, 20. 2, 23. 3, 40). 4) Leider ist in der Verwaltungsliste für die Jahre 725, 724 und 723 nur noch die Präposition „nach" erhalten; von 721—712 fehlt alles und 704 bricht für uns diese werthvolle ausführlichere Recension des Eponymenkanons überhaupt ab.

waltungsliste der Name abgebrochen, daß dieselbe von Tiglatpileser belagert wurde, der die Uebergabe aber nicht mehr selbst erlebte, und daß dann kurz nach Salmanassars Thronbesteigung die endlich eroberte Stadt von dem assyrischen Oberanführer zerstört wurde; man könnte dafür die auch erst in den letzten Monaten des Jahres erfolgte endliche Uebergabe Samarias (vgl. unten) als Analogie anführen, welches übrigens nicht zerstört wurde. Doch dagegen spricht, daß der Schreiber dann gewiß einen andern Ausdruck als „er zerstörte" gewählt hätte, weil in diesem Fall die schließliche Einnahme (nach vorhergegangener längerer Belagerung) das wichtigste, die Zerstörung erst das sekundäre und unwesentlichere gewesen wäre; es wird also dabei bleiben, daß Schabarâin erst 725 zerstört wurde. Wo ist aber nun diese Stadt zu suchen? Hierauf hat die wahrscheinlichste Antwort Halévy[1]) gegeben, der es mit Sepharvajim der biblischen Königsbücher[2]) und Sibrajim des Propheten Hesekiel (47, 16, danach zwischen Damaskus und Hamath) identificirt; Furrer erblickt letzteren Ort (Sibrajim, Sept. Sebram, die syrische Uebersetzung direkt Sepharvajim) in dem heutigen Schaumarije nahe dem östlichen Ufer des Sees von Höms.[3])

Daß Salmanassar im Jahre 724 wiederum nach Syrien und zwar diesmal bis nach Israel zog, wissen wir aus dem Alten Testament, wo aber in der ursprünglichen Quelle der betreffenden Stelle (2. Kön. 17, 3 f.) nach Stade[4]) nur von einem einzigen Zuge nach Samaria die Rede sein wird.[5]) Dagegen geht klar aus dem Wortlaut, auch wie er jetzt lautet, hervor, daß Hosea den damaligen König von Aegypten, Sewe,[6]) um Hilfe gegen Assyrien angegangen, und im Vertrauen auf dessen, übrigens ausgebliebene Unterstützung, den assyrischen Tribut verweigert hatte. Schon 734 war ja einer der palästinensischen Fürsten, Channûn (Hanno) von Gaza, als

1) Zeitschrift für Assyr., Bd. II, S. 401 f. (Notes assyriologiques. Nr. 3).
2) Man beachte die Stellen 2. Kön. 17, 24 (wo vom Assyrer-König Kolonisten von Babel, Kutha, 'Avva (vgl. oben S. 666, A. 3), Hamath und Sepharvajim nach Samaria geschickt werden) und im Anschluß daran 17, 30 f. (die Gottheiten: von Babel Sukkôth Benôth d. i. vielleicht Zarpanit, von Kutha Nirgal, s. S. 225, von Hamath Aschîmâ, von 'Ivva Nibchaz und Tartak, und von Sepharvajim Adramelek und Anamelek), ferner 2. Kön. 18, 34 (= Jes. 36, 19) wo Senacherib zu Hiskia spricht: „Wo sind nun die Götter von Hamath und Arpad? wo die von Seph., Hena' und Ivvah?" und endlich 2. Kön. 19, 13 = Jes. 37, 13: „Wo ist der König zu Hamath, der zu Arpad, und der König der Stadt Seph., Hena' und 'Ivva (die von Assur vertilgt wurden)?" wie ebenfalls Senacherib dem Hiskia zuruft. Hier ist wenigstens in den zwei letztgenannten Stellen gewiß nicht das babylonische Sippar, das höchstens 2. Kön. 17, 24 und 31 (vgl. die dort miterwähnten Babel und Kutha und zu den Göttern von Seph. oben S. 227 f.) gemeint sein könnte, sondern eine syrische Stadt und dann wohl die gleiche, die ein Jahrhundert später Hesekiel Sibrajim nennt, verstanden, und auch daß schon 2. Kön. 17 das syrische Sepharvajim in Aussicht genommen ist, scheint mir jetzt wahrscheinlicher als ehedem. 3) Zeitschrift des Palästina-Vereins, Bd. VIII, S. 29. 4) Geschichte Israels, Bd. I, S. 600, Anm. 1. 5) Mit Vers 17, 3 ist wohl vielmehr Tiglatpilesers Zug nach Samaria im Jahr 733 gemeint. 6) So ist statt So zu vokalisiren, wie die assyrische Wiedergabe Sab'i bei Sargon lehrt.

Tiglatpileser gegen ihn anrückte, nach Aegypten geflohen, und im Jahre darauf hielt es der Assyrer-König aus Vorsicht für gerathen, einen der Araberstämme als Wächter über die ägyptische Grenze aufzustellen; es sollte dies den Zweck haben, daß wenn ja damals die Aegypter die assyrischen Erfolge in Palästina hätten hindern wollen, dann der Stamm der Idibi'iläer (Abde'el) sie solang an der Grenze aufgehalten hätte, bis die Assyrer selbst auf dem Plan erschienen wären. Aber die Macht Aegyptens über ihre ehemaligen Besitzungen zu den Glanzzeiten des sogenannten neuen Reiches (besonders in den ersten Jahrhunderten der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends) war eine längst der Vorzeit angehörende, und die jetzt dort herrschenden Verhältnisse (Uneinigkeit im Innern und überhaupt politische Ohnmacht) nicht dazu angethan, in Palästina und der philistäisch-phönizischen Küste mit Erfolg zu Gunsten der von Assur Bedrückten einzugreifen. Dennoch hatte Tiglatpileser richtig geahnt, daß wenigstens Vorsicht von nöthen sei. Denn gerade ein Jahr vor seinem Tode (728) gelang es dem Aethiopen Sabako, eben dem oben erwähnten Sawe, den Pharao Bokchoris (24. Dynastie) zu schlagen, und es war nun in Aegypten ein Herrscher erstanden, der nach langer Zeit wieder das ganze Land unter einem einzigen Scepter vereinte.[1]) Jetzt hatte es schon mehr Sinn, wenn der König von Israel sich nach Aegypten wandte, obgleich für diesmal es Sabako noch nicht wagte, Assyrien entgegenzutreten und also die von Hosea gehegte Hoffnung nicht in Erfüllung gieng.[2]) Von Sargon an, dem Nachfolger Salmanassars, ja in gewissem Sinn schon von jetzt ab, tritt hiemit ein neues Element in die Geschichte der auswärtigen Unternehmungen der assyrischen Weltmacht, nämlich Aegypten; wenn auch erst vom zweiten Nachfolger Assyriens in der Hegemonie Vorderasiens, von Persien, endgültig besiegt, so darf doch schon vom Regierungsantritt Sabakos an Aegypten als gefürchteter Rivale und haßerfüllter Gegner der Assyrer angesehen werden. Merkwürdigerweise ist Aegypten gerade unter demselben König zum erstenmal den Assyrern entgegengetreten, unter welchem sie einen andern Rivalen nach ein Jahrhundert dauernden Kämpfen für immer los geworden sind, das schon von Tiglatpileser besiegte, aber von Sargon vollends niedergeworfene Armenien.

Um nun auf Samaria wieder zurückzukommen, so zog Salmanassar auf jene Tributverweigerung Hoseas hin wahrscheinlich im Sommer 724 sofort gegen die israelitische Hauptstadt, vor deren Mauern ihm Hosea mit seinem Heer entgegentritt, aber geschlagen und gefangen genommen wird. Damit war das Schicksal dieses letzten Königs von Israel besiegelt, denn Salmanassar wird ihn gleich mit nach Ninive geführt haben; dagegen verweigerte die Stadt den Assyrern den Einzug und mußte also erst belagert werden. Bis ins

1) Vgl. dazu Ed. Meyer, Gesch. Aegyptens (1. Band dieser Sammlung), S. 345 ff. (Aethiopen und Assyrer). 2) Nach Ed. Meyer, S. 346 hielten den Sabako vermuthlich innere Unruhen zurück; möglich ist aber auch, daß Idibi'il seine Pflicht erfüllte, und deshalb Sabako den Angriff gegen die assyrische Macht hinausschob.

dritte Jahr (722) hinein, ja fast bis an dessen Ende (nach unserer Rechnung sogar bis Anfang 721) dauerte der hartnäckige Widerstand, und als die Nachricht der endlich erfolgten Uebergabe nach Ninive gelangte, war eben kurz vorher Salmanassar gestorben gewesen (Tebet 722) und eine neue Dynastie hatte mit Sargon am 12. Tebet (d. i. Ende December) 722 den assyrischen Thron eingenommen. So kommt es, daß die Bibel nur den Salmanassar als den, der Israel ein Ende bereitete, kennt, während Sargon in seinen Annalen bei seinem Regierungsantritt die Einnahme Samarias als ersten Kriegserfolg seiner siebzehnjährigen Regierung scheinbar mit Fug und Recht anführen konnte. Ich denke, auch dem Urtheil der Geschichte darf Salmanassar IV. als derjenige gelten, der Samaria gewann und so das Gericht an Israel zu vollstrecken von Jahve beauftragt war, und nicht Sargon, dem diese Frucht reif und wohl ohne sein geringstes Zuthun in den Schoß fiel.

Noch ist eine sehr schwierige Frage zu berühren, nämlich die, ob der jüdische Geschichtschreiber Josephus Recht hat, wenn er die von ihm aus Menander citirte assyrische Belagerung von Tyrus unserm Salmanassar zuschreibt; man hat diese Frage gewöhnlich bejaht[1]) und in der Jahre lang vergeblichen Belagerung sowohl von Tyrus als von Samaria den Grund zum Sturz des Salmanassar durch den Usurpator Sargon erblicken wollen. Nun ist aber erstens Salmanassar, wie die babylonische Chronik ausdrücklich hervorhebt, im Tebet 722 eines natürlichen Todes gestorben,[2]) und zweitens findet sich in den Inschriften Sargons, der doch die Einnahme von Samaria berichtet, da wo man es erwarten sollte, keinerlei Andeutung einer Belagerung von Tyrus. Es werden daher doch G. Smith und Ed. Meyer[3]) Recht behalten, wenn sie den betreffenden Bericht des tyrischen Historikers Menander auf die Regierung Senacheribs beziehen.

Nach Smith[4]) stammt die Mehrzahl der assyrischen Gewichte im Britischen Museum aus der Regierung Salmanassars IV., ebenso gehört ihr nach Smith ein Kontrakt an mit der Datirung „Monat . . . . . ., 22. Tag, Eponymie des S., Königs von . . . . . .“, das wäre vom Jahr 723, dem vierten officiellen Regierungsjahr.[5]) Bemerkenswerth ist noch eine in babylonischem Kursiv geschriebene ovale Steinurkunde aus Niffer, jetzt im Berliner Museum, über verschiedene Abmachungen privater Natur aus dem „3. Jahr des S., Königs von Assur“ und (Kol. 2, Z. 28) dem „1. Jahr Sargons, Königs

1) So zuletzt noch Tiele, dem ich hier (gegen Ed. Meyer) in meinem „Abriß der Gesch. des alten Orients“ gefolgt bin. 2) Denn das bedeutet der betreffende Ausdruck ›himâti; wenn es anders war, wie z B. bei Nâdinu 732 v. Chr. oder bei Senacherib, wird dies von der Chronik besonders bemerkt. 3) Ed. Meyer, Geschichte des Alterthums, Bd. I, S. 435 und 467. 4) Smith, Assyria, p. 92; eine derartige Gewichtlegende „Palast Salmanassars, Königs von Assyrien; zwei Königsminen“ (die Gewichtsangabe auch noch neben der Keilschrift aramäisch in phöniz. Schrift) siehe bei Schrader, Assyr.-Babyl. Keilinschriften (Zeitschrift d. D. M. G., Bd. 26), S. 175 f. 5) Smith, Eponym Canon, p. 84 (K. 407).

von Assur", also eines Zeitraums von vier Jahren.[1]) Nach Smith soll auch ein in Scherif Khan gefundener aus dem Nirgal-Tempel in Tarbiß bei Ninive stammender Elfenbeingegenstand von Salmanassar IV. dahin gestiftet sein, scheint also eine betreffende Aufschrift zu tragen.[2]) Sehr zu bedauern



Elfenbeinschnitzerei in Nimrud gefunden. London, Brit. Mus.

ist, daß Smith keine nähere Mittheilung über eine Inschrift (auch Privaturkunde?) gemacht hat, worin von einer Expedition Salmanassars nach Dir an der babylonisch-elamitischen Grenze die Rede sein soll. Daß uns aber

1) E. Schrader, die babyl. Königsliste, Berl. Sitzungsber. 1887. Nr. XXXI, S. 16=594 und Anm. 1. 2) Soviel ich weiß, ist der dortige Nirgal-Tempel wie überhaupt der Ort Tarbiß sonst nur aus kleinen Inschriften Senacheribs, der ihn restaurirt hat, bekannt. Ist er etwa erst von Salmanassar IV. erbaut worden?

von diesem König keine historischen Inschriften im eigentlichen Sinne überkommen sind, hat gewiß darin seinen Grund, daß er infolge seines frühzeitigen Todes eben überhaupt keine wird hinterlassen haben, indem die Prunkinschriften, vollends aber die Annalen der assyrischen Könige gewöhnlich ein höheres Datum als das des fünften Regierungsjahres, gegen dessen Ende Salmanassar IV. gestorben ist, tragen.[1])

1) So sind z. B. die Prunkinschriften Tigl. III. aus dessen 17. Jahr, der Asarhaddon-Cylinder C aus dem 8. Jahr, das Prisma Senacheribs aus seinem 14. Jahr, der Cylinder C Senacheribs aus seinem 8., der Rassam-Cylinder des gleichen Königs aus seinem 6., und nur der kürzere Bellino-Cylinder, der nur den babylonischen Feldzug Senacheribs behandelt, ist schon aus dessen 4. Jahr datirt.

Vierter Abschnitt.

Größte Blüthe des Reiches unter den Sargoniden und der jähe Sturz. (Von Sargon bis zum Fall Ninives, 721—606 v. Chr.)

Erstes Kapitel.

Die persönlichen Verhältnisse Sargons und seiner drei Nachfolger. (721—626 v. Chr.)

Von Sargon ab, welcher am 12. Tebet (Ende December) 722 sich des assyrischen Thrones bemächtigte, folgte wahrscheinlich bis zum Sturz Assyriens (606) stets der Sohn dem Vater, so daß wir also mit vollem Recht diese ganze Periode, die vom Sohn Sargons an trotz des äußeren Wachsthums doch schon die deutlichen Spuren des Verfalles zeigt, die der Sargoniden nennen können. Die babylonische Königsliste nennt die durch Sargon zur Herrschaft gekommene Dynastie die Dynastie Chabigal (vgl. schon oben S. 673, Anm. 2), ohne daß wir bis jetzt sagen können, ob Chabigal (falls überhaupt die 3 Zeichen Cha-bi-gal so phonetisch zu lesen sind) Name einer Person (etwa des Vaters Sargons) oder eines Ortes sind.[1]) Interessanter ist für uns, daß sich der Enkel Sargons, Asarhaddon, in einem kürzlich von Winckler veröffentlichten Passus einer Tafel des Britischen Museums „Sohn des Sinacherib, Königs von Assyrien, Sohnes des Sargon, Königs von Assyrien, Herrschers von Babel, Königs von Sumir und Akkad, ewiger Nachkomme des Bel-ibni, Sohnes des Adasu, Königs von Assur, des Sprossen der Stadt Assur" nennt,[2]) wozu man schon S. 496 und Anm. 1 und S. 497 vergleiche. Erst derselbe Asarhaddon also, der, wie wir sahen (S. 648), in so rücksichtsloser Weise das Andenken Tiglatpilesers III. entweihte, erhebt für

1) Merkwürdigerweise heißt Marduk-pal-iddin, der babyl. Gegner Sinacheribs, in der gleichen Liste „Krieger(?) von Chabi", worin nach dem sonstigen Brauch dieses Textes wohl eine Abkürzung aus Chabigal stecken könnte. Ob aber in diesem Fall Marduk-pal-iddin nach der Dynastie Sargons Krieger (oder Mann, Diener?) von Chabigal, oder umgekehrt die Dynastie der Sargoniden nach irgend einer Person oder Oertlichkeit, welcher jener Südbabylonier dienstbar war oder sonst wie zugehörte, genannt wurde, darüber ist bis jetzt nichts zu sagen. 2) Zeitschr f. Assyr., Band II, S. 388 und „Sargon", Einl., S. XIII, Anm. 1.

sein Geschlecht den Anspruch, von dem ältesten König (im engern Sinne, s. S. 497) Assyriens abzustammen, wie wenn er es als jüngerer Sohn des ermordeten Senacherib dem Volk gegenüber besonders hätte zeigen wollen, welch altes blaues Blut, zumal solchen Königen wie Tiglatpileser III. gegenüber, auch in seinen Adern rolle.

Doch in Wirklichkeit war Sargon wohl ein Usurpator aus nicht königlichem Stamm, der möglicherweise ursprünglich Irba oder Iriba[1]) hieß[2]) und wohl einer der Generäle Salmanassars war; daß er gerade den Namen des berühmten altbabylonischen Königs Sargon von Agadi (statt, was doch viel näher lag, den eines früheren Assyrer-Königs) als Thronnamen wählte,[3]) scheint übrigens darauf hinzudeuten, daß auch er ein Babylonier war, den vielleicht der kinderlose Salmanassar IV. selbst dazu ausersehen hatte, die Krone nach ihm zu tragen. Dazu würde auch stimmen, daß allem Anschein nach der Thronwechsel in ganz friedlicher und rascher (d. h. in diesem Fall ungestörter) Weise vor sich gegangen ist.[4]) Man könnte einwenden, ja, wozu dann der Haß, den Asarhaddon gegen die kurzlebige Dynastie Tinu (Phul und Ululai) zur Schau trug? Doch sowie einmal Asarhaddon den Assyrern gegenüber den Anspruch erheben zu müssen glaubte, von einem altassyrischen Königsgeschlecht abzustammen, dann lag es auch für ihn nahe, durch die That seinen Abscheu gegen eine Dynastie zu beweisen, die nicht einer altassyrischen Abstammung sich hatte rühmen können.

Die Hauptquelle für Sargons Regierung sind seine Annalen, welche jetzt durch Hugo Wincklers vorzügliche Gesammtausgabe der Inschriften Sargons[5]) endlich einmal übersichtlich und bequem benutzt werden können, nebst der großen Prunkinschrift von Khorsabad oder den sogen. Fasten (vgl. schon oben S. 103), wozu aber auch noch eine Reihe von weniger umfangreichen Inschriften kommen, von denen die wichtigsten schon seit 1883 vom Amerikaner D. G. Lyon in einer neuen Ausgabe vorliegen.[6]) In früherer Zeit hatte sich bekanntlich Oppert das meiste Verdienst um die Entzifferung, Bearbeitung und Herausgabe der Sargons-Inschriften erworben, was jetzt, wo

---

1) Thatsächlich bezeugte babyl. Eigennamen, vgl. Straßm., Wörterverz. S. 481, und Wörterv. von Liverpool, S 28. 2) Sofern nämlich Sayce Recht hat mit seiner Vermuthung, daß der Assyrer-König Jareb bei Hosea 5, 13 und 10, 6 Sargon sei (Babyl. & Orient. Record, Vol. II, p. 18ff. und dazu Neubauer, Zeitschr. f Assyr., Band 3, S. 103). In diesem Fall wäre übrigens auch kein Grund mehr dagegen vorhanden, in dem Salman, der Beth Arbe'el (lies Adbe'el?) zerstörte (Hosea 10, 14) Salmanassar IV. zu erblicken, statt, wie es Schrader thut, einen Moabiter-König Salaman. 3) Vgl. schon oben S. 303 (wie überhaupt den ganzen Abschnitt „Sargon von Agadi"). 4) So auch Winckler, Sargon, Einl., S. XV. 5) Leipzig 1889; durch die Liebenswürdigkeit des Verfassers war mir das Werk schon vor Erscheinen zugänglich. 6) Keilschrifttexte Sargons . . . neu her., umschrieben, übers. und erklärt, Leipzig 1883 (Assyr. Bibl., Band 5). Die betr. Texte (vor allem die Cylinderinschrift und die Stierinschrift) sind deshalb von Winckler auch nur dem Text nach (ohne Uebers.) wiederholt worden.

wir die schönen Arbeiten von Lyon und Winckler haben, nie vergessen werden darf. Hugo Winckler hat ferner seiner Ausgabe einen historischen Ueberblick



Geflügelter Genius in einem eine Opferscene darstellenden Alabaster-Basrelief zu Khorsabad. 3 Meter hoch. (London, Brit. Mus.)

über sämmtliche Feldzüge Sargons in der Einleitung[1]) beigegeben, auf welchem, wie ich mit Vergnügen und Dank gestehe, das in den folgenden Kapiteln über Sargons Unternehmungen handelnde fußt; ich erwähne dies hier aus-

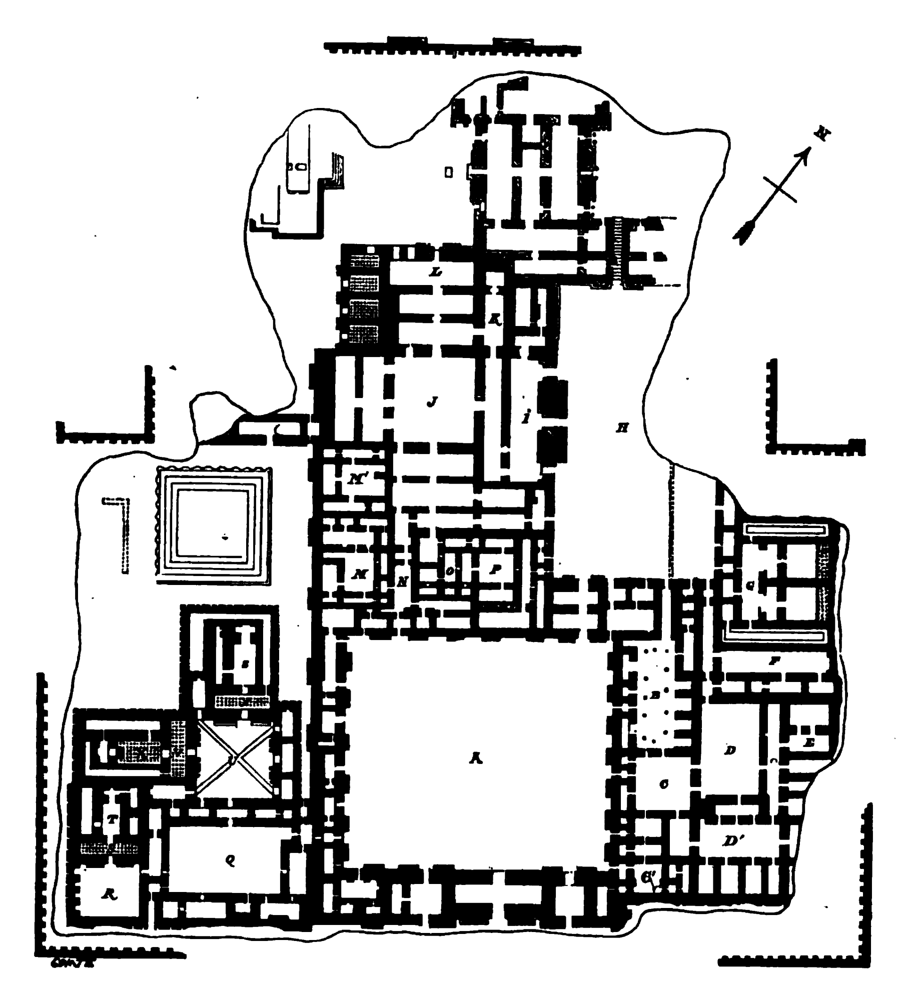
1) „Zusammenstellung des historischen Materials der Inschriften", Einleitung, S. XIII—XLVI.

drücklich, da es dann nicht mehr nöthig ist, dort überall das Buch zu citiren, was ich vielmehr nur in den wenigen Fällen thun werde, wo ich abweichender Ansicht bin. Was aber das Gesammturtheil über Sargon im Verhältniß zu seinen Nachfolgern anlangt, so kann ich dies nicht treffender als mit Wincklers eigenen Worten wiedergeben, die deshalb hier folgen sollen: „Wir haben „in Sargon eine der machtvollsten Gestalten der assyrischen Geschichte vor uns. „Unter ihm und zum großen Theile durch ihn hat das Reich seine mächtigste „und sicherste Stellung erreicht, nach ihm hat es fast beständig verloren. Vor „ihm kann nur Tiglatpileser mit ihm verglichen werden, der die Machtstellung „des neuassyrischen Reiches gegründet hat, nach ihm keiner. Senacherib hat „nur von dem überkommenen Machtbereich verloren, Asarhaddon hat zwar „Aegypten neu dazugewonnen, aber er hatte nur mit Mühe den Kimmeriersturm von Assyrien selbst abwehren können, und was er in den westlichen „Provinzen durch ihn verloren hat, berichtet er uns nicht. Mit Assurbanipal „tritt dann durch den Krieg mit Saosduchin, in dem fast alle Staaten des „Reiches verwickelt wurden, die Krisis ein. Mit den Beginn dieses Aufstan„des war das Schicksal des Reiches besiegelt. Wenn er auch niedergeworfen „wurde, so konnte die assyrische Macht sich doch nur so lange behaupten, als „sich kein ernstlicher Gegner fand."[1]) Ich habe noch nirgends eine so richtige Auffassung des Zeitalters der Sargoniden und seiner rapiden Entwicklung nach der Höhe aber auch zugleich dem Abgrund zu gelesen, und ebenso treffend ist der sich anreihende Absatz (mit dem zugleich Wincklers Einleitung schließt), so daß ich auch diesen den Lesern, die ohnehin das zunächst nur für Fachgenossen bestimmte Werk Wincklers nicht zu Gesicht bekommen werden, nicht vorenthalten möchte: „Wenn wir so unter Sargon das assyrische Reich auf „dem Gipfel seiner Macht sehen, so zeigen uns seine Kriege zugleich, woran „es zu Grunde gieng. Die unterworfenen Völker waren noch nicht so ent„artet, daß sie sich willig jedem Joche gebeugt hätten. Sie hatten sich noch „ein starkes Nationalgefühl bewahrt und wollten sich nicht zum willigen Tri„butzahlen an eine Macht verstehen, die dafür ihnen nicht den geringsten Schutz „gewährte. Tiglatpileser wie Sargon haben in richtiger Erkenntniß dieser „Verhältnisse eine Verschmelzung der vielen unter ihrer Herrschaft vereinigten „Nationen durch zahlreiche Verpflanzungen ganzer Völker in entfernte Gegen„den herbeizuführen gesucht. Es war sicher das beste, was sie thun konnten, „aber die Entwicklung drs Reiches war eine zu schnelle gewesen, und was „sie in dieser Beziehung begonnen, scheinen ihre Nachfolger nicht mehr fort„geführt zu haben. So war die ganze assyrische Geschichte der letzten Zeit „nichts als ein fortwährendes Gewinnen und Verlieren der einzelnen Theile „des Reiches, und alle ihre zahlreichen Kriege haben den Assyrern selbst keine „Früchte getragen, sondern nur ihren Erben, den Persern."[2])

Sargon hat sich in Kalach, wo er fast während seiner ganzen Regierungs-

1) Winckler a. a. O., S. XLV f. 2) Winckler a. a. O., S. XLVI.

zeit residirte, den Nordwest-Palast Assurnaßirpals restauriren lassen (s. den Plan S. 82), wie aus der wahrscheinlich aus seinem 11. Jahre stammenden Nimrud-Inschrift (Lay. 33 ff.) hervorgeht. Das Hauptwerk seiner Friedens-



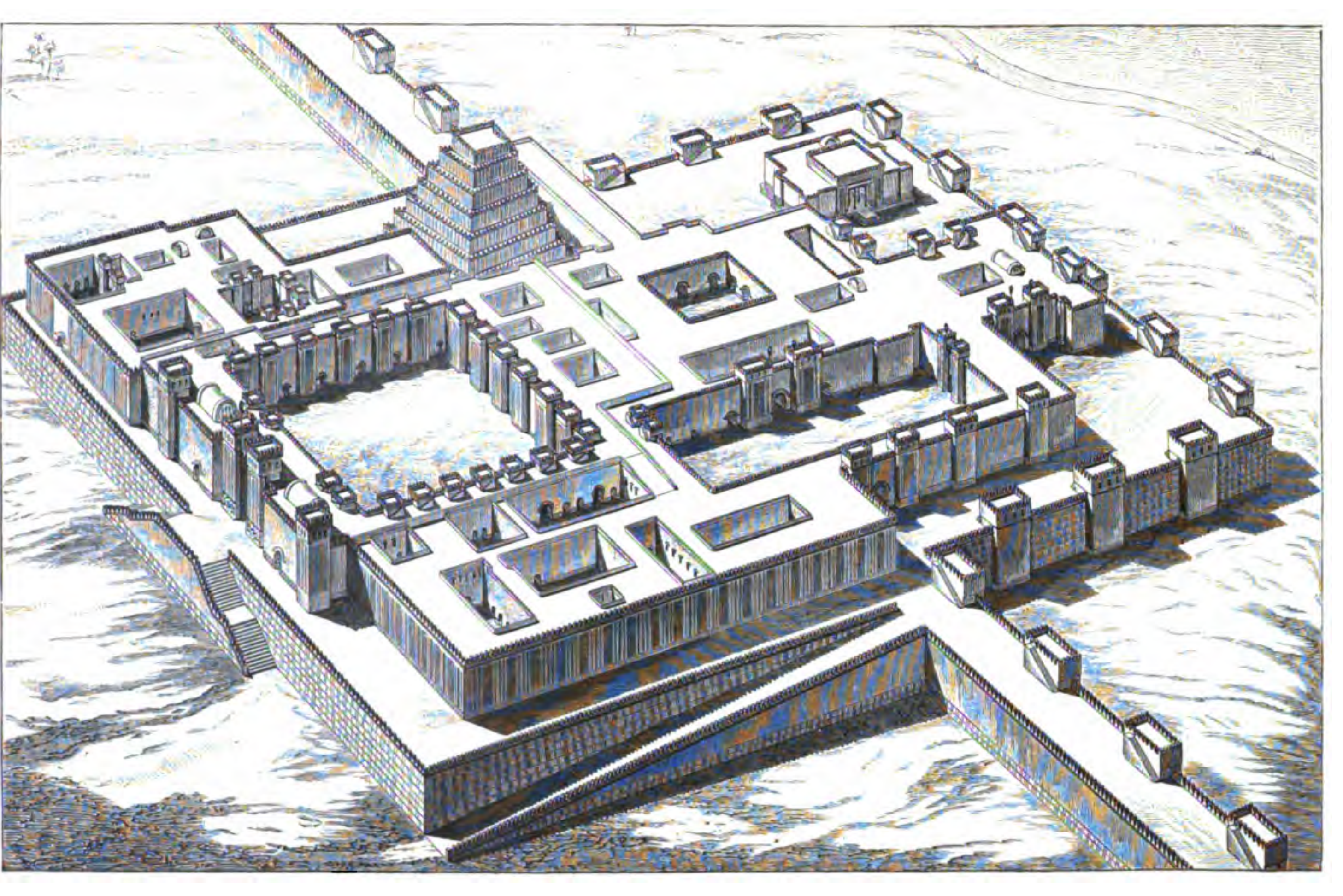
Plan des Sargon-Palastes bei dem heutigen Dorfe Khorsabad.

und Bauthätigkeit aber, die Erbauung von Dûr-Sarrukinu (d. i. Sargonsburg) an Stelle des früheren Ortes „Magganubba am Fuße des Mußri-Berges oberhalb der Quellen und der Vorstadt von Ninive“ wurde erst gegen Ende seiner Regierung vollendet. So, wie nach der Veröffentlichung im Inschriften-

werk[1]) ein inhaltlich der (hier nicht erhaltenen) Verwaltungsliste für 708—704 entsprechendes Fragment lautet, hätten 707 v. Chr. (15. Jahr) die assyrischen Götter ihren Einzug in die neue Stadt gehalten und wäre dann im Jahr darauf, 706, dieselbe bezogen worden.[2]) Die Annalen, in denen nach Winckler das 15. Jahr nicht mehr behandelt ist, berichten den Bau wie die Einweihung des Palastes in direktem Anschluß an das 14. Jahr (708 v. Chr.). Wenn nun ein seither gefundenes Ergänzungsfragment zu 2. Raw. 69, Nr. 5, mit dessen Hinzunahme Delitzsch[3]) die betreffenden Stellen übersetzt, an die richtige Stelle angerückt ist, was mir neuestens etwas zweifelhaft geworden, dann (aber nur unter dieser Voraussetzung) scheint allerdings nichts anderes übrig zu bleiben, als fürs Jahr 707 eine Empörung und sogar theilweise Demolirung des neuen Palastes anzunehmen, wie ich das oben S. 308, Anm. 1 zu begründen versuchte.[4]) Wenn die sogen. Ominatafel (S. 304 ff.) mit den fingirten Ereignissen aus der Regierung des alten Sargon die Begebenheiten des Lebens unseres Sargon zum Hintergrund hat, was immer das wahrscheinlichste bleibt, dann wäre eine solche Revolution sogar indirekt bezeugt. Und unwahrscheinlich ist dieselbe keineswegs, da ja feststeht, daß Sargon im 5. Monat des Jahres 705 wirklich von Mörderhand gefallen. Doch lassen wir uns durch solche Erwägungen nicht die Pracht trüben, die uns noch heute aus den von Botta wieder ausgegrabenen Trümmern von Khorsabad und den von dort nach dem Louvre geschafften Basreliefs (vgl. eines auf S. 681) entgegenblickt, und von der die Bilder auf S. 104 und 106 wie das den Versuch einer Rekonstruktion des Sargon-Palastes gebende Vollbild[5]) wenigstens einen kleinen Begriff geben sollen.

Der Eindruck, den man, abgesehen von den äußeren Erfolgen und der politischen Thatkraft Sargons, von seiner Persönlichkeit selbst durch gelegentliche Aeußerungen in seinen Inschriften bekommt, ist ein durchaus günstiger und läßt auf einen gerechten und edeln Sinn schließen, eine Eigenschaft, die man bei orientalischen Machthabern bekanntlich nicht immer findet. So macht schon Winckler auf einige Stellen aufmerksam, die ihn thatsächlich als ordnungschaffenden, alte gesicherte Zustände wiederherstellenden Herrscher, ganz der Bedeutung des von ihm angenommenen Namens gemäß,[6]) zeigen; am Anfang der Prunkinschrift nämlich rühmt sich Sargon, daß er „die außer Gebrauch gekommene Steuerfreiheit der Städte Assur und Charran (zu letzterer s. S. 591, Anm. 1), deren Verfassung seit langer Zeit in Vergessenheit gekommen war,

1) 2 Raw. 69, Nr. 5; Schrader, Keil. u. A. T., 2. Aufl., S. 488 f. 2) So nimmt auch Winckler, a. a. O, S. XLV, an. 3) Artikel Sanherib, S. 396 oben (in seiner Uebersetzung des Eponymenkanons). 4) Dort bitte ich die Worte „umgewendet (d. i. verwüstet)“ zu streichen, bezw. durch Punkte zu ersetzen, da die Wiedergabe des Ausdrucks issuchra schon in Delitzschs „kehrte zurück“ enthalten sein wird. 5) Man vergleiche auch den Text S. 77—79 und S. 105 (Bericht über die Ausgrabungen durch Botta und Place). 6) Sharru-ukîn heißt: „der König hat geordnet“ (Winckler, Einl., S. XIV). Daneben haben die Assyrer den Namen auch noch als sharru kînu d. i. „der treue (oder auch legitime?) König“ aufgefaßt.



Der Palast Sargons zu Khorsabad; Rekonstruktion. (Nach Perrot.)

wiederherstellte",[1]) und bei der Zerstörung von Dûr-Jakin (709) heißt es in den Annalen: „Die Söhne der babylonischen Städte Sippar, Nipur, Babel und Borsippa, welche ohne ihre Schuld dort gefangen gehalten wurden: ihr Gefängniß öffnete ich und ließ sie das Licht wieder sehen; ihre Felder, welche seit alter Zeit während der Okkupation des Landes die Suti weggenommen und sich angeeignet hatten, gab ich ihnen zurück, die Suti, Nomadenstämme, schlug ich und brachte die von ihnen weggenommenen Gebiete wieder in ihren (alten) Zustand. Ur, Erech, Eridu, Larsa, Kisik, Nimit-Laguda machte ich wieder selbständig, führte ihre geraubten Götter in ihre Städte zurück und erneuerte die in Vergessenheit gerathenen Spenden."[2]) Einige wirklich prächtige Stellen der Art bietet aber die Cylinderinschrift, so Z. 34: „der verständige König, der Träger gnädiger Rede, der verfallene Niederlassungen bewohnbar und den Boden urbar zu machen, Rohr anzupflanzen bedacht war, hohe Felsen (?), auf denen seit Menschengedenken kein Gewächs gesprossen war, Ertrag bringen zu lassen sich bestrebte, manch wüstes Loch, das unter den früheren Königen keinen Bewässerungskanal gekannt hatte, Getreide tragen und von frohem Jauchzen erklingen zu lassen sich vornahm, ... des weiten Landes Assur Speicher mit Nahrung in Ueberfluß und Lebensmitteln zu füllen, ... das Oel, die Kraft der Menschen, das Geschwüre heilt, nicht theuer im Lande werden zu lassen, und Sesam und Korn im Preis zu bestimmen, u. s. w.", und noch mehr Z. 50 ff., wo der König ein herrliches Beispiel eines milden und gerechten Fürsten gibt, wenn er erzählt: „Entsprechend dem Namen, den ich trage, mit welchem Recht und Gerechtigkeit zu wahren, zu regieren die Machtlosen, nicht zu schädigen die Schwachen, die großen Götter mich benannt haben, erstattete ich den Preis für die Ländereien jener Stadt (es ist von der Anlage von Dûr-Sarrukin auf dem Grund und Boden des Ortes Magganubba die Rede) in Uebereinstimmung mit den Tafeln der Werthbestimmung in Silber und Kupfer ihren Eigenthümern, und um kein Unrecht zu verüben, gab ich denen, die baares Geld für ihr Feld nicht begehrten, Feld gegen Feld, wo immer sie wollten."[3])

Unter diesen Umständen muß man sich billig wundern, daß Sargon kein besseres Schicksal beschieden war, als, da er sich gerade in seiner neuen Residenz behaglich ausruhen wollte, unter dem Dolch eines Mörders zu fallen. Möglicherweise war dieser von Sargons eigenem Sohne angestiftet gewesen, so daß also das Volk nicht der Vorwurf der Undankbarkeit oder Unzufriedenheit träfe. Am 12. Ab (d. i. Anfang August) des Jahres 705 bestieg Senacherib (so meldet das gleiche Fragment, durch welches wir das unnatürliche Ende Sargons erfahren) den assyrischen Thron.

---

1) Vgl. auch die Cyl.-Inschrift Z. 5 „der die abgeschaffte Rechtsstellung der Stadt Assur wahrte" und Z. 6 „der über Charran &c." (s. schon S. 591, A.). 2) Zu ân durâr-shun „Zustand ihrer Selbständigkeit" vgl. Delitzsch in Zimmerns Bußps., S. 116 und Prol. S. 46. 3) Die betreffenden Stellen nach der Uebersetzung Wincklers und Lyons (mit nur geringen Abweichungen).

Wenn man bedenkt, daß Senacherib (704—681 v. Chr.) niemals in seinen Inschriften sich den Sohn Sargons nennt (daß er es aber war, lehrt die Genealogie Asarhaddons, s. schon oben S. 679), also offenbar absichtlich seinen Vater ignorirt,[1]) so wird es allerdings sehr wahrscheinlich, daß er bei dem Morde Sargons die Hand mit im Spiele hatte.[2]) Sein persönlicher Charakter tritt überhaupt in kein sehr günstiges Licht, vor allem durch die blinde Rache, mit welcher er die Stadt Babel zerstörte. Sein Name, Sin-achî-irba „o Mondgott, vermehre die Brüder", läßt vermuthen, daß er nicht der älteste Sohn Sargons und dann von diesem wohl auch nicht zur Nachfolge bestimmt war. Auch die Babylonier scheinen ihn nicht als rechtmäßigen Nachfolger Sargons betrachtet zu haben, da der ptolemäische Kanon an der Stelle, wo die babylonische Königsliste Senacherib als König aufführt (704—703), ein Interregnum verzeichnet; nach Berosus hätte Senacherib für diese seine beiden ersten Regierungsjahre einen Bruder von sich über Babylon als seinen Stellvertreter zum König eingesetzt, der dann 703 durch einen gewissen Hagisa oder Akises (officiell Marduk-zakir-schumi) gestürzt wurde.[3]) Ganz ebenso ist es mit den weiteren acht Jahren seines babylonischen Königthums 688—681, wo wiederum der ptolemäische Kanon nur ein Interregnum (ἀβασιλεύτου δευτέρου) kennt.[4])

Während die früheren Könige (von Salmanassar II. an) meist in Kalach residirten und Sargon sich nördlich von Ninive eine neue Residenz baute, hat Senacherib dem eigentlichen Ninive seine Hauptsorgfalt zugewendet; er ist der Schöpfer des später von Assurbanipal umgebauten großartigen Südwestpalastes von Kujundschik (S. 85 f.), sowie eines andern von seinem Sohne Asarhaddon erweiterten in Nebi Junus (S. 84, Anm. 1), das sind aber auch die beiden Hauptruinenorte Ninives, welches er auch durch starke Mauern befestigte. Ferner erzählt uns die sogen. Inschrift von Bavian, einem kleinen Ort 17 Kilometer nordöstlich von Khorsabad, daß Senacherib, um Ninive mit gutem Wasser zu versehen, einen bei der Stadt Kisiri beginnenden und sich bis Ninive hinziehenden Kanal, der vom Tigris-Nebenfluß Chûsur gespeist wurde, graben ließ und außerdem noch 18 Ortschaften in der Ebene nord- und ostwärts von Ninive in der Richtung nach Bavian zu durch 18 gleichfalls mit dem Chûsur in Verbindung gesetzte Kanäle mit Trinkwasser versorgte.[5]) Von dem Bau des Nirgal-Tempels in Tarbißi war schon oben, S. 677, A. 2 die Rede. Daß unter Senacherib die Machtverhältnisse Assyriens schon um ein merkliches rückwärts gegangen, ist bereits oben (in dem Citat aus Winckler) bemerkt worden;[6]) das einzelne wird aus den nächsten Kapiteln sich ergeben.

---

1) Darauf hat schon Smith (History of Senacherib, translated from the cuneif.-inscriptions, p. 8) aufmerksam gemacht. 2) Diese Vermuthung hat auch Tiele ausgesprochen, vgl. Gesch., S. 310. 3) Akises (Akisu?) könnte sein Hausname gewesen sein; Schrader hält dagegen Akises für Verderbniß aus (Marduk-)zâkir-schumi. 4) Vgl. dazu Schrader, Die keilinschr. babyl. Königsliste, S. 21 (= 599). 5) Delitzsch, Paradies, S. 187 f. 6) Vgl. auch Tiele, Gesch., S. 310, der das gleiche Urtheil ausspricht.



Felsskulpturen von Bavian.

Ein sehr interessantes Täfelchen (3. Raw. 16, Nr. 3 = K. 1620), gewöhnlich das Testament Senacheribs genannt, leitet uns zu dessen Sohn und Nachfolger Asarhaddon (680—661 v. Chr.) über. Dieses uns wahrscheinlich in einer Abschrift

aus der Bibliothek Assurbanipals erhaltene[1]) Dokument lautet in Uebersetzung: „Sin-achi-irba,[2]) König der Welt, König des Landes Assur: Ringe von Gold mit Ausfüllung von Elfenbein, Spangen (?) von Gold, gagi, Halsringe, (ferner) diese dumaki, deren Ausfüllung aus Edelsteinen besteht, und deren Gewicht $1\frac{1}{2}$ Minen und $2\frac{1}{2}$ Sekel ist, schenke ich dem Assur-acha-idina, meinem Sohne, der nachher (d. h. wenn er nach mir König wird) Assur-itillu-ukin-apla genannt werden soll, als meinem Genossen, aus der Beute von Bit-Amukkan." Wie aus dem Namen Asarhaddons (so die uns geläufige biblische Aussprache) in seiner Originalform, Assur-acha-idina (d. i. „o Gott Assur, schenke einen Bruder") erhellt, war er nicht der erstgeborene Sohn Sinacheribs; das war wohl jener unglückliche Assur-nadin-schumi, den Senacherib zum König von Babylonien eingesetzt hatte (er regierte dort 699—694), der aber 694 vom Elamiter-König Challusch gefangen genommen wurde und wahrscheinlich in der Fremde umgekommen ist. Nun hatte aber Asarhaddon noch einen andern Bruder (ob älteren oder jüngeren, wissen wir nicht), welcher wahrscheinlich Assur(?)-schar-ussur (abgekürzt Schar-ussur) hieß; dieser war es, der seinen eigenen Vater Senacherib am 20. Tebet des Jahres 681 (d. i. etwa Anfang Januar 680) ermordete,[3]) natürlich aus Misgunst gegen Asarhaddon und

1) Darauf scheint die Unterschrift „Dein Führer (scil. beim Lesen dieser Tafel) sei unser Licht, der Gott Nebo!" hinzudeuten. 2) Bel-achi-irba, wie im Original (K. 1620) steht, ist natürlich ein Schreibfehler (Smith, Senacherib, p. 1). 3) Babyl. Chronik 3, 34: „Am 20. Tebet tödtete den Senacherib sein Sohn während eines Aufstandes." In der Bibel (2. Kön. 19, 36f. = Jes. 37, 37f.) heißt es: „Also brach Senacherib, der König von Assur, auf und zog weg und kehrte um (701 v. Chr.) und blieb zu Ninive, und da er anbetete im Hause Nisroks (d. i. des Nusku), seines Gottes, schlugen ihn mit dem Schwert Adramelek und Schar-esser, seine Söhne, und sie eilten (dem Asarhaddon entgegen) ins Land Ararat (Urartu, Armenien). Und sein Sohn Asarhaddon ward König an seine Statt." Hier sind also zwei Brüder erwähnt und mit Namen genannt; ebenso nennt Abydenus zwei Brüder, Adramelus und Nergilus, wo aber kürzlich Winckler gezeigt hat, daß der Satz mit Nergilus wahrscheinlich hier zu streichen und an eine frühere Stelle zu setzen ist (Zeitschr. f. Ass., S. 392 ff.). Nun scheint also wenigstens der eine Bruder Adramelek doppelt gut (durch Bibel und Abydenus) bezeugt. Trotzdem glaube ich, daß Abydenus, dessen Bericht sonst auf Berosus zurückgeht, seinen Adramelus in diesem Fall nur aus der Bibel genommen, von deren beiden Namen Adramelech und Schar-esser ich eher den letzteren für eine echt assyrische Bildung halte als den ersteren, der mir vielmehr aus 2. Kön. 17, 31 hieher transferirt scheint. Der Name Schar-esser ist auch sonst als babyl.-ass. Personenname in der Bibel bezeugt, vgl. Sach. 7, 2 (4. Jahr des Darius); dort sind die Namen Schar-esser und Regem(?)-melek (Sept. Sarasar und Arbeseer-melek) sicher echt, und es sieht fast so aus, als ob an unserer Stelle, um zu Schareser auch einen mit Melek endigenden Namen zu bekommen, erst nach Analogie von Sach. 7, 2 der aus 2. Kön. 17, 31 bekannte Name Adramelek eingesetzt worden ist. Andrerseits darf freilich nicht verhehlt werden, daß in dem oben übersetzten Bericht Asarhaddons der Ausdruck „meine Widersacher" recht gut zu zwei Brüdern stimmen würde (in diesem Fall möchte ich keinen der 2. Kön. 19, 37 = Jes. 37, 37 genannten Namen für echt halten), wenn dieser Ausdruck nicht ähnlich wie „die Gesammtheit meiner Widersacher" (unten S. 691) zu beurtheilen ist.

um letzterem den Thron streitig zu machen. Er hatte dazu schlauerweise die Abwesenheit Asarhaddons im fernen Nordwesten, wo er wahrscheinlich im Auftrage und in Vertretung Senacheribs Krieg führte, gewählt; doch war seine Rechnung falsch gemacht, denn kaum daß den Asarhaddon in Armenien die Kunde davon traf — es war im folgenden Monat Schebet —, so rückte er in Eilmärschen nach Ninive, die Aufständischen aber, als sie das vernahmen, ihm entgegen. Zum Glück ist uns hier ein überaus lebendiger und anschaulicher Bericht Asarhaddons selber erhalten,[1]) der von da ab, wo er erhalten ist, vollständig mitgetheilt werden soll: „Wie ein Leu ergrimmte ich und es tobte mein Gemüth. Um auszuüben die Königsherrschaft meines väterlichen Hauses und um zu bekleiden mein Priesterthum, hob ich zu den Göttern Assur, Sin, Samas, Bel, Nebo und Nergal, zur Istar von Ninive und zur Istar von Arbela meine Hand auf und sie nahmen gnädig an meine Rede. In ihrer ewigen Gnade sandten sie mir das ermuthigende Orakel, also: ziehe hin! werde nicht laß, wir gehen dir zur Seite und schlagen nieder deine Feinde! Einen oder gar zwei Tage wartete ich nicht, vorn meine Soldaten musterte ich nicht und nach hinten schaute ich nicht, auf Fürsorge für die Rosse, das Gespann des Joches, auch auf das Kriegsgeräth achtete ich nicht, Proviant für meinen Marsch schüttete ich nicht auf, den Schnee und die Kälte des Monats Schebet (Januar-Februar), die Heftigkeit des Sturmes scheute ich nicht, gleich dem sirinnu (einem Raubvogel) wenn er seine Schwingen ausbreitet, öffnete ich, um niederzuwerfen meine Widersacher, meine Fänge (eigentlich Arme). Die Straße nach Ninive zog ich angestrengt, eilends. Da traten vor mir in der Gegend von Chanirabbat (also bei Milid) all ihre mächtigen Krieger mir in den Weg und zückten ihre Waffen. Aber die Furcht der großen Götter, meiner Herren, warf sie nieder. Das Nahen meiner gewaltigen Schlacht wurden sie gewahr und machten Front.[2]) Istar, die Herrin des Kampfes, der Schlacht, die da lieb hat mein Priesterthum, stand auf meiner Seite und zerbrach ihren Bogen. Ihre Schlachtreihe, die sie (so wohl) gefügt hatten, zerspaltete sie, und in ihrer Gesammtheit riefen sie also: dieser sei unser König!"[3]) Nachdem Asarhaddon so die ihm entgegenrückenden Aufständischen besiegt hatte und nach Ninive zurückgekehrt war, fand er dort noch den Aufstand in hellen Flammen, wurde aber auch hier mit dem Feinde rasch fertig; wie die babylonische Chronik meldet, dauerte die Revolution vom 20. Tebet bis zum 2. Adar[4]) 681. Da aber nach der gleichen Chronik die eigentliche Thronbesteigung erst im Sivan (dem 3. Monate, d. i. Mai-Juni) des folgenden

---

1) Cylinder C. (3. Raw. 15 f.), Kol. 1; leider ist der Anfang (nebst dem Namen des Bruders und den näheren Umständen der Ermordung Senacheribs) abgebrochen. 2) imû mahhur; Delitzsch: und suchten das Weite. 3) Siehe den verbesserten Text in Delitzschs Lesestücken, 3. Aufl., S. 117, und seine Uebers. im Artikel Sanherib (in Herzogs Realencyklopädie, 2. Aufl., Bd. XIII), S. 387. 4) Der Adar ist der unmittelbar auf den Schebet folgende Monat, der zwölfte (letzte) des Jahres, unserem Febr.-März entsprechend (also der 2. Adar 681 = Ende Febr. 680).

Jahres, 680, stattfand, so werden wohl die Nachwirkungen des Aufstandes und die vollständige Wiederherstellung der Ordnung diesen Aufschub bewirkt haben. In Babel dagegen scheint Asarhaddon noch Ende 681 als König von Sumir und Akkad anerkannt worden zu sein, da nur so sich erklärt, daß ihm die babylonische Chronik als „König von Assyrien" zwölf Jahre gibt und ihn in seinem „zwölften" Jahre auf der Reise (bezw. dem Marsch, wohin ist leider nicht gesagt) am 10. Marcheschwan (also Ende Oktober 668) sterben läßt, während er nach dem ptolemäischen Kanon, der ja die babylonische Königsliste (wo hier leider die Zahl abgebrochen) reproducirt, 13 Jahre in Babylonien regiert hat;[1]) sein erstes Jahr als König von Babel war demnach 680, während für seine assyrische Herrschaft dieses Jahr erst der „Anfang der Regierung" und das Jahr 679 sein officielles erstes Jahr gewesen ist. So erklärt sich auch, warum Asarhaddon selbst, da wo er von dem Wiederaufbau des von seinem Vater zerstörten Babel handelt, der ins Jahr 680 fällt, „im Anfang meiner Königsherrschaft (scil. als König von Assyrien), in meinem ersten Regierungsjahre (scil. als König von Babel)" spricht. Die Inschrift, in der dies geschieht, ist höchst bezeichnend für die innere Politik und zugleich den Charakter dieses Königs. Es lohnt sich der Mühe, zumal ohnehin jetzt von den Bauten Asarhaddons noch kurz zu berichten gewesen wäre, gerade bei diesem Text etwas eingehender zu verweilen.

„Asarhaddon, König der Welt,[2]) König des Landes Assur, oberster Statthalter von Babel, König von Sumir und Akkad, der hohe, erhabene, der da fürchtet die Götter Nebo und Merodach. Vor mir, unter der Regierung eines früheren Königs,[3]) thaten sich im Lande Sumir und Akkad feindliche Streitkräfte, Leute die in Schu-anna (d. i. Babel selbst) wohnten, zusammen, ...[4]) an den Tempel Sag-illa, den Götterpalast, legten sie ihre Hände, Gold, Perlen (?), Edelsteine, sandten sie nach Elam[5]) als Kaufpreis (für die von dort erbetene Hilfe). Da ergrimmte der Herr der Götter, Merodach; heimzusuchen das Land, zu vernichten die Bewohner, beschloß er eilends; der Kanal Arachtu .... gleich einer Sintflut riß er die Stadt, ihre Wohnsitze und Tempel mit sich fort und machte sie gleich Ackerland.[6]) Die Götter und Göttinnen, die drin wohnten, stiegen zum Himmel empor; die Leute, die drin

---

1) Winckler, Zeitschr. f. Ass., Bd. II, S. 306 (in seinem Kommentar zur babyl. Chronik). 2) shar kiššati (sonst auch „König der Gesammtheit", „König der Heerschaaren" übersetzt), der von den assyrischen Königen schon seit ältester Zeit geführte Titel. Die betr. Inschrift ist publicirt 1. Raw. 41; Inhaltsübersicht (mit theilweise wörtlicher Uebersetzung) von Delitzsch in Mürdters Gesch., S. 209f. 3) Um nicht so hervortreten zu lassen, daß der eigene Vater (Senacherib) gemeint ist, hat Asarhaddon diesen allgemeinen Ausdruck gewählt. 4) Leider ist die Inschrift an manchen Stellen verstümmelt, so daß oft mehrere Worte nicht übersetzt werden können. 5) Es sind die Vorgänge unter „Schûzub dem Chaldäer" (Muschîzib-Marduk als König von Babel), die dann die Zerstörung Babels durch Senacherib zur Folge hatten, gemeint. 6) Man beachte, wie geschickt hier die Urheberschaft Senacheribs dem Zorn der Götter und dem Fluß Arachtu zugeschrieben wird.

(in der Stadt) wohnten, mußten, um Joch und Fesseln zuertheilt zu erhalten, in die Knechtschaft (?) gehen. Soviel Jahre als die Zählung seines hohen Namens beträgt (d. i. elf Jahre), schrieb er an, der barmherzige Merodach, bis wieder sein Herz sich beruhigte, für elf Jahre legte er (ihr, der Stadt) ihre Verwüstung und Verödung auf.[1]) Weil du (o Merodach) mich, den Asarhaddon, um jene Zustände wiederherzustellen, aus dem Kreis meiner Brüder ersehen und mich gestärkt hast............, die Gesammtheit meiner Widersacher sintflutgleich niedergeworfen und all meine (Feinde) vernichtet hast und..........um das Herz deiner erhabenen Gottheit zu beruhigen, und dein Gemüth zu besänftigen, mit dem Hirtenamt über Assur meine ...... belehnt (eigentlich angefüllt) hast, so habe ich am Anfang meines Königthums, in meinem ersten Regierungsjahre (s. oben), da ich auf den Thron des Königthums mächtiglich mich setzte, ... jenes Werk (in Angriff genommen?), ... des Samas, ... des Merodach, des großen Richters, der Götter, meiner Herren, ...,[2]) um (wieder) in Stand zu setzen (?) Babel, zu erneuern den Tempel Sag-illa, ließ ich (?) aufschreiben ...... (Kol. 4) zu ihrer treuen Gnade..... und berief alle meine Werkleute und das Volk von Kardunias, in ihrer Gesammtheit ließ ich sie den allu und umsikku[3]) tragen; mit gutem Oel, Honig, Butter, Wein und Most .... (versah ich sie reichlich). Den kudûru[4]) trug ich selbst auf meinem Haupte; mit Geräthen (?) aus Elfenbein, ushû-Holz, urkarinu-Holz, Palmenholz.... ...... ließ ich Ziegel streichen. Den Tempel Sag-illa, diesen Götterpalast, und seine (übrigen) Tempel, Babel, die Stadt des Rechtes, Imgur-Bel, seine Mauer und Nimit-Bel, seinen Wall, ließ ich von ihrem Grund an bis zu ihrer Spitze neu aufbauen, vergrößern, erhöhen und gewaltig aufführen. Die Bilder der großen Götter erneuerte ich, in ihren Sanktuarien ließ ich sie Wohnung nehmen für ewige Zeiten, ihre abgeschafften Kultformen (?) richtete ich wieder ein, diejenigen Söhne Babels aber, die in die Knechtschaft (?) gegangen waren und denen Joch und Bande zu Theil geworden waren, sammelte ich und rechnete sie wieder zu den Babyloniern, ihre Rechtsstellung von neuem festigte ich." Dies geschah also schon im Jahre 680, und man sieht, wie sehr es Asarhaddon am Herzen gelegen war, das Unrecht wieder gut zu machen, welches sein Vater über die heilige Stadt Babel gebracht hatte. Ueberhaupt ist das Bild, welches man von Asarhaddon aus seinen verschiedenen Inschriften bekommt, ein weit erfreulicheres als das seines Vaters, und erinnert in manchem an den ruhmreichen und gerechten Sargon. Außerdem war es ja auch nur Klugheit, bei aller Strenge, die wo nöthig auch Asar-

1) Freie Uebersetzung; den Sinn hat zuerst Delitzsch richtig erkannt. 2) Die Zeilen 19—21 der 3. Kolumne wage ich nicht zusammenhängend zu übersetzen. 3) Eine Art Baugeräthe (in freier Uebersetzung etwa „Hammer und Kelle"); vgl. auch Asarhaddon-Cyl. A, Kol. 5, 2 (wo auch allu und umsikku zusammen genannt sind. 4) Nach Delitzsch ein Rohrgeflecht, die Kopfbedeckung und dann das Symbol der Arbeiter, speciell der Bauleute.

haddon zu üben wußte, doch im allgemeinen Gerechtigkeit und Milde walten zu lassen, und die Erfolge blieben denn auch nicht aus; es ist trotz der nur dreizehnjährigen Regierung des Königs ein gewisser Aufschwung des Reiches der Regierung Senacheribs gegenüber zu konstatiren.

Trotz der vielen Kriegszüge hat Asarhaddon auch in Assyrien bedeutende Bauten aufführen lassen. Die beiden in Nebbi-Junus (s. oben S. 686) aufgefundenen Cylinderinschriften erzählen ausführlich von dem Palastbau in Ninive, der der Beschreibung nach von außerordentlicher Pracht gewesen sein muß. Zwölf Könige des Westlandes, wo durch die strenge Bestrafung des Tyriers Schrecken vor Assur verbreitet war, darunter auch Manasse von Juda, und zehn Stadtkönige der Insel Cypern mußten die dazu nöthigen Materialien liefern. In den letzten Jahren seiner Regierung, als Asarhaddon sich infolge der Uneinigkeit und Schwäche der Aegypter nach seinem dritten Feldzug dorthin den stolzen Titel „König von Assyrien und Babylonien, (und der Könige) von Aegypten und Aethiopien" beigelegt hatte, wurden noch zwei weitere Palastbauten von ihm unternommen, nämlich einer in Kalach (Nimrud) und der andere in Tarbiṣi (Scherif-Khan). Der Palast in Kalach ist der uns schon bekannte Südwestpalast (siehe den Plan auf S. 83), zu welchem Asarhaddon in nicht gerade pietätvoller Weise die Skulpturen des Centralpalastes seines Vorgängers Tiglatpilesers III. verwenden ließ;[1]) dieser Palast wurde jedoch nicht fertig, glücklicher Weise und zum Heil der Geschichtsforschung müssen wir sagen, indem gerade dadurch viele der Platten, die wichtigen Annalen Tiglatpilesers II. enthaltend, wenigstens bruchstückweise der Nachwelt gerettet wurden. Der Palast in Tarbiṣi, wo Senacherib (ja vielleicht schon Salmanassar IV.) dem Gotte Nirgal einen Tempel erbaut hatte, war speciell für den von Asarhaddon schon vor seinem Tode feierlich zur Nachfolge erkorenen Kronprinzen Assurbanipal bestimmt.

Schon fürs Jahr 670 hat man eine vorläufige Krönung Assurbanipals, die Asarhaddon auf dem Weg nach Aegypten im mesopotamischen Charran vorgenommen hätte, annehmen wollen. Man schloß dies aus einer interessanten offenbar aus Priesterkreisen an Assurbanipal gerichteten Aufmunterungsadresse, wo es heißt:[2]) „Der Gott Assur (sprach) in einem Traum zum Großvater des Königs, meines Herrn (also zu Senacherib), des Machthabers (abkalli?) von .....,[3]) dem Könige über alle Könige, dem Sprossen des Machthabers von (?)...... (also:) Du wirst größer als ehedem machen die Tiefe (spec. sonst Weisheitstiefe) des Oceans (hier = des Gottes Ea?) und die Gesammtheit der Künstler (?)....! Als dann[4]) der Vater des Königs, meines Herrn,

1) Vgl. darüber das schon oben S. 648 und 679 f. bemerkte, wo auf den Zusammenhang dieser Maßregel mit der Herleitung der Sargoniden-Dynastie vom alten assyrischen Königsgeschlecht hingewiesen wurde. 2) Vgl. den Text der betreffenden Stelle bei Straßmaier, Wörterverz., S. 759 f. und 532 (= Z. 8—16 des Ganzen). 3) Diese Zeile (die Straßmaier leider nicht gibt) konnte ich nur nach der Uebersetzung von Smith (Epon.-Canon, p. 164) geben. 4) Bei Straßmaier ist natürlich ki-i statt ki tur (oder mâr) zu korrigiren.

(d. i. also Asarhaddon), nach dem Lande Mußur (Aegypten) zog, und im Rohr der Stadt Charran am Tempel (bit ili) von Cedernholz vorbeizog, da schaute der Mond auf die Pflanzungen mit zwei Kronen auf seinem Haupte (d. i. zwei Scheiben) nieder, indem der Gott Nusku an seiner Seite stand. Da trat der Vater des Königs, meines Herrn, ein (scil. in den Tempel des Mondgottes), ... setzte er auf sein Haupt,[1]) also (sprechend): Du wirst ausziehen (und) die Länder daselbst erobern! [Ebenso nun?] wird er das Land Aegypten erobern, als Länder-Opfergabe [an die Götter?] Assur und Sin, und wird er, der König über alle Könige (nämlich Assurbanipal) die Unbotmäßigen besiegen." Der Sinn ist demnach: wie Senacherib göttliche Weisheit und wie Asarhaddon den Sieg über Aegypten von den Göttern verliehen bekam, so wird es nun auch dir, Assurbanipal, der du eben den Thron bestiegen, ergehen; und in der That war gleich der erste Feldzug Assurbanipals nach Aegypten gerichtet.

In diesem Text bezog nun G. Smith in dem Satz „[die Krone] setzte er (scil. Asarhaddon) auf sein Haupt" das „auf sein Haupt" auf Assurbanipal, an den dann natürlich auch die unmittelbar folgende Ansprache gerichtet sein müßte. Doch es ist leicht einzusehen, daß es in einem solchen Fall der Deutlichkeit halber nothwendig „auf das Haupt seines Sohnes" (oder etwa „auf das Haupt des Königs, meines Herrn) heißen müßte. Es wird vielmehr so sein, daß die zwei Mondkronen (bezw. Mondscheiben) von den Priestern als günstige Vorbedeutung für den erhofften Sieg in Aegypten, wo ja dem König in der That eine zweite Krone in Aussicht stand, gedeutet wurden, weshalb denn auch Asarhaddon in symbolischer Weise im berühmten Mondtempel in Charran sich eine Krone aufs Haupt setzte.[2]) Ebenso wenig beweist der von Smith übersetzte und vom 1. Ijar des gleichen Jahres (670, Eponym Schulmu-bel-laschmi) datirte Kaufkontrakt,[3]) worin ein gewisser Atar-ilu (wohl derselbe, der 673 noch Präfekt von Lachiru und Eponymus war) den Titel „Officier (Smith: officer) des Sohnes des Königs von Babel" oder, wie vielleicht besser zu übersetzen „des Kronprinzen von Babylonien" und andrerseits ein gewisser Bel-na'id (später unter Assurbanipal Tartan und Eponymus) den Titel „Minister des Sohnes des Königs (d. i. des Kronprinzen von Assyrien?)" führt, für eine solche vorläufige Krönung, die dann schon im Nisan 670[4])

1) Smith: the crown on his head he placed. Nach Straßmaiers Text scheint aber gerade das erste Wort abgebrochen; allerdings kann kaum ein anderes Wort als Krone ergänzt werden. 2) Dadurch erledigen sich zugleich am besten Tieles Bedenken, Gesch. S. 370, der mit Recht eine zweimalige Krönung Assurbanipals, zuerst in Haran und dann noch einmal, in Ninive, für auffallend gehalten hatte. 3) S. 3, übersetzt in den Discoveries, p. 415 f. 4) Allerdings fand gerade im Nisan 670 (und zwar am 10.) der Aufbruch Asarhaddons nach Aegypten statt (babyl. Chronik; Nisan ist der 1., Ijar der 2. Monat des Jahres). Aber wenn wirklich damals in Harran Assurbanipal bereits zum künftigen König gekrönt worden wäre, so müßte man (vgl. oben „du wirst ausziehen u. s. w.") annehmen, daß er gleich mit nach Aegypten gezogen sei, was durch Assurbanipals eigenen Bericht über seinen ersten ägyptischen

oder gar noch früher stattgefunden haben müßte; höchstens das eine geht daraus vielleicht hervor, daß schon damals es beschlossene Sache war, den Assurbanipal als künftigen König Assyriens und den Samassumukin als solchen Babyloniens zu betrachten.

Als um so sicherer darf dagegen die officielle Erklärung Assurbanipals zum assyrischen Thronfolger von Seiten Asarhaddons, die zu Ninive Anfangs Mai wahrscheinlich 669 erfolgte,[1]) betrachtet werden. Assurbanipal erzählt uns nämlich selbst am Anfang seiner großen Cylinderinschriften, daß sein Vater „am 12. Ijar (Airu, d. i. etwa 1. Mai) die Assyrer klein und groß, des oberen und unteren Meeres, versammelte", um sein, Assurbanipals „Kronprinzenthum (wörtlich „Königsohnschaft") anzuerkennen", worauf er dann „nachher (d. h. doch wohl nach dem Tode Asarhaddons) die Königsherrschaft ausübte". Unmittelbar auf diese am Feste der Göttin Gula erfolgte Proklamation ging Assurbanipal feierlich in Bit-Ridûti (den Nordpalast in Ninive, s. S. 86) ein. Eine von George Smith veröffentlichte Thontafel meldet davon in folgenden Worten:[2]) „Auf Befehl Assurs, des Vaters der Götter, erhöhte mich Marduk, der Herr der Herren, der König Himmels und der Erde, über die (übrigen) Söhne des Königs und verkündete meinen Namen zum Königthum. Als ich den Palast betrat, da jubilirte(?) das gesammte Feldlager voller ...., es freuten sich die Großen, die Generäle, lauschend der Rede meiner Lippen, während ich vor dem König, meinem Vater, mich zu ihrem besten verwandte." Noch später, als er längst König war, liebt es Assurbanipal, sich in Erinnerung an jene Feier, womit wohl auch die Uebertragung eines Theiles der Regierungsgeschäfte verbunden gewesen war,[3]) gelegentlich den „großen Kronprinzen (wörtlich Königssohn) des Palastes Bit-Ridûti" zu nennen (so gleich in der zweiten Zeile der oben erwähnten Cylinder), ja sogar nach seinem Tode scheint diese Bezeichnung noch hie und da, wenn von ihm die Rede war, gebraucht worden zu sein.[4])

Feldzug, wo auf jenen Zug Asarhaddons im Jahre 670 angespielt ist, geradezu ausgeschlossen wird. Kurz, es bleibt wohl dabei, daß für 670 von keiner Krönung Assurbanipals weder in Harran noch in Ninive die Rede sein kann.

1) Fürs elfte Jahr (669) verzeichnet die babyl. Chronik „der König (verweilt) in Assyrien, die Großen [die sich wieder ihn aufgelehnt??] tödtete(?) er(?)". Möglicherweise ist hier von einem Aufstandsversuche die Rede. Vielleicht hatten sich mehrere Würdenträger geweigert, die Thronfolge Assurbanipals sanktionirt zu sehen und wurden dann deshalb beseitigt. Die Lesung und Uebersetzung „tödtete er" (id-du-uk) scheint ziemlich sicher; wenn nach -uk noch ein Zeichen stand, war es etwa -ku (dann „tödteten sie" im Sinne von „tödtete man"). 2) K. 3050, Kol. 2, Z. 3—7, in G. Smiths History of Assurbanipal transl. from the cuneiform inscriptions (Lond. 1871), p. 9 f. 3) In einem aus dem 5. Monat (27. Ab d. i. etwa Mitte August) des Jahres 668 (Eponym Mar-larmi) datirten Täfelchen folgt auf das Datum die Angabe „zur Zeit (ina tiriṣ) Assurbanipals, Königs von Assur" (beachte, daß es weder „im Anfang der Regierung" noch „im 1. Jahre" heißt). In den Augen des Volkes war eben Assurbanipal infolge jenes feierlichen Aktes und der schon damals ihm übertragenen theilweisen Vertretung so gut wie König. 4) Eine Berichterstattung (des Dieners

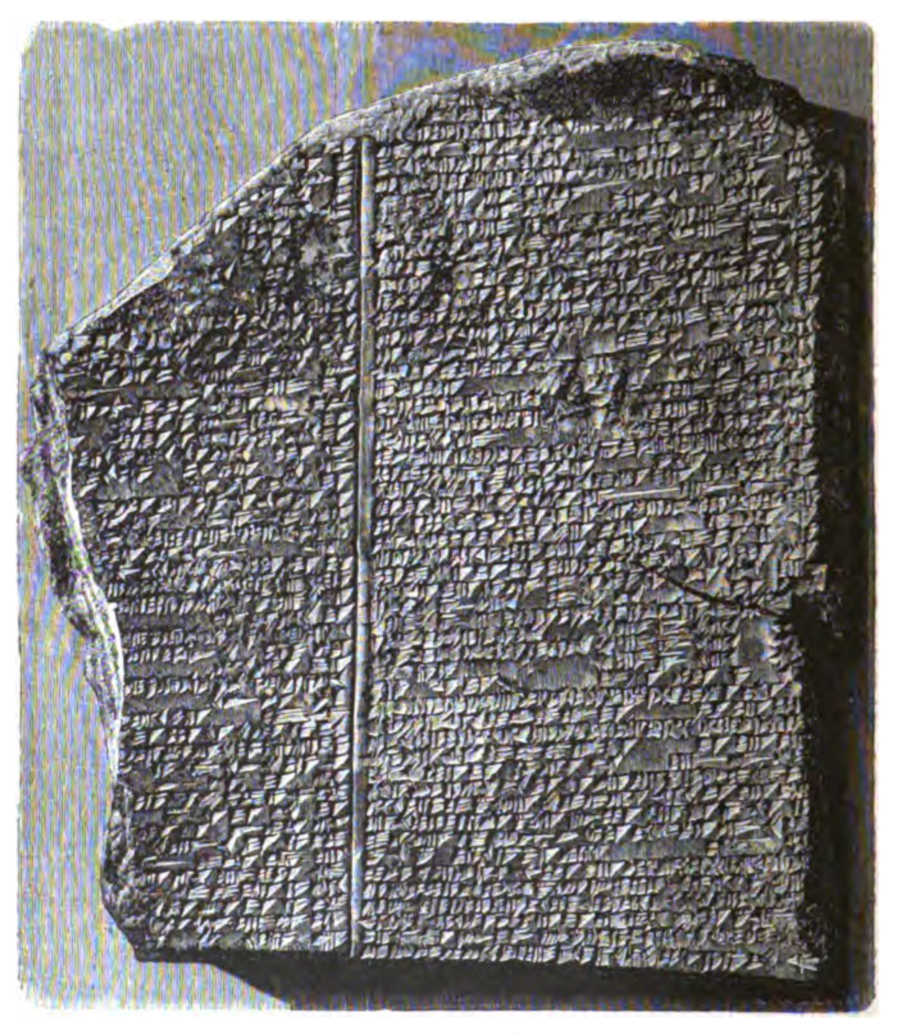
Als dann am 10. Arachsammi (Marcheschwan) des Jahres 668 Asarhaddon die Augen zudrückte, da war **Assurbanipal**, der Sardanapal der Griechen, sein unumstrittener Nachfolger, freilich nur in Assyrien selbst, da in Babylonien ein anderer Sohn Asarhaddons, Schamasch-schum-ukin (Saosduchin des ptolemäischen Kanons), jedenfalls auch schon nach vorheriger Bestimmung seines königlichen Vaters (vgl. schon oben S. 694), letzterem auf dem Throne folgte. Assurbanipal bezog nun, nachdem er König von Assyrien geworden, natürlich nicht den für ihn von Asarhaddon gebauten kleineren Palast in Tarbißi, sondern in dem Nordpalast in Kujundschik (siehe den Plan S. 86), in Bît-Ridûti (d. h. „Haus des Harems"), wo Senacherib, sein Großvater, als Prinz[1]) und als König gelebt hatte, wo Asarhaddon geboren, aufgewachsen war und auch noch als König residirt hatte, wo endlich Assurbanipal selbst erzogen worden war, schlug er seine Wohnung auf, und diesen Palast, an den sich so viele Erinnerungen zumal aus seiner eigenen Jugend knüpften, hat er dann auch später ganz neu bauen lassen. Außerdem hat Assurbanipal noch den großen Südwestpalast Senacheribs (s. ebenfalls S. 86) umgebaut und erweitert; der Nordpalast war etwas kleiner, aber besonders durch die feine Ausführung seiner Skulpturen bemerkenswerth. Es ist bedeutsam, daß da, wo Assurbanipal von seiner in Bît-Ridûti verlebten Jugend spricht, er außer den Dingen, welche gewöhnlich ein Prinz zu lernen hatte, noch besonders den literarischen Unterricht hervorhebt, der bis dahin wohl nur ein Vorrecht der Priesterklasse, nicht aber eine königliche Beschäftigung gewesen war. „Ich Assurbanipal empfieng dort die Weisheit des Gottes Nebo, die Gesammtheit der geschriebenen Tafeln, aller Künstler Kenntnisse umfaßte ich; ich lernte das Bogenschießen, Rosse zu reiten und das Wagengespann zu lenken." Von der Bibliothek Assurbanipals war schon in der Einleitung die Rede (S. 87—89, vgl. auch noch die Abbildung S. 696); es kann nicht genug hervorgehoben werden, welch ein unvergängliches Verdienst sich dieser Herrscher durch seine literarischen Neigungen und durch die daraus resultirende Sammlung des alten babylonischen Schriftthums (inclusive wichtiger historischer Urkunden in Neuabschriften) erworben hat. Sonst ist aber Assurbanipal das richtige Bild

---

der Tochter des Königs an die Alu-Assur-scharrat) 3 Raw. 16, Nr. 2, lautet: „Du sollst deine Tafel nicht (mehr) schreiben, den Spruch (atâ) deines imbu (Pensums?) nicht (mehr) sprechen und nicht sollen sie mehr sagen: ist diese (eben die angeredete) die Schwester der Siru-itirat, der großen Tochter des Harems (bît ridûti) des Assur-itil-ilâni-ukinni? noch (sollen sie mehr sagen): Du bist die hehre Tochter, die Herrin des Hauses Assurbanipals, des großen Königssohnes des Harems (bît ridûti) des Asarhaddon, Königs von Assyrien." In diesem bisher misverstandenem Text läßt die Tochter des Königs Assur-itil-ilâni-ukinni (Sohnes des Assurbanipal) offenbar die Ausstoßung ihrer älteren Verwandten (der Ausdruck „Schwester" ist wohl nur allg. zu nehmen) Alu-Assur-scharrat aus dem königlichen Harem aussprechen.

1) Wenn diese Angabe richtig ist, dann hat wohl schon Sargon den Nordpalast entweder für sich selbst oder für die königlichen Prinzen anlegen lassen.

eines orientalischen Despoten, und besonders seine Grausamkeit tritt aus manchen Einzelheiten in seinen Kriegsberichten deutlich zu Tage. Es ist deshalb auch ganz gut möglich, daß die griechische Sage (bei Diodor 2, 21—28)



Täfelchen aus der Bibliothek Assurbanipals (Theil des Sintflutberichts).

der Hauptsache nach Recht hat, wenn sie das bekannte ungünstige Bild von Sardanapal entwirft; freilich ist da manches anachronistisch durcheinander geworfen, wie denn der in den Flammen umkommende König in Wirklichkeit der Bruder Assurbanipals, Samassumukin (Rassam=Cylinder Kol. 4, Z. 50 ff.) ist und andrerseits ja Assurbanipal nicht der letzte König Assyriens, dessen



Assurbânipal mit der Königin in der Weinlaube. Marmorrelief aus Kujundschik.
London, Brit. Museum.

Herrschaft durch die Meder ein Ende fand. Aber es ist doch gewiß bezeichnend, daß gerade Assurbanipal, wie er jeder Art von Sport, der Jagd sowohl als geistigen Genüssen, huldigte, auch in seinem Harem uns als Liebhaber immer neuer Abwechselung entgegentritt; auch andere Assyrer-Könige werden sich schöne Weiber aus der Kriegsbeute heimgeholt haben, Assurbanipal aber hebt es besonders hervor, wie er die Tochter des Tyrer-Königs nebst den Töchtern von dessen Brüdern, die Tochter des Königs von Arvad, die des von Tubal und so noch viele andere Königstöchter als Huldigungsgeschenk in seine Gemächer sich zuführen ließ, worauf er dann diesen seinen Schwiegervätern gnädig verzieh. Daß sich mit dem allen eine ganz besonders bemerkbare Devotion gegen die Götter bei Assurbanipal vereinigte, steht nicht vereinzelt in der Weltgeschichte da.

Zum Schluß mögen noch einige Bemerkungen über Namen und Regierungsdauer Assurbanipals Platz finden. So klar die Bedeutung des Namens ist („Assur ist der Erzeuger eines Erbsohnes"), so schwer ist es, die genaue Aussprache des letzten Elementes (aplu „Erbsohn") festzustellen; denn während die Grammatik ein einfaches Assur-bânî-apli erfordern würde, scheinen die griechische Transskription Sardanapal, dann die der Juden: Asenappar[1]) eine assyrische verkürzte Aussprache wie Assur-bânî-apal oder Assur-bân-apal vorauszusetzen.[2]) Eine andere Frage ist, ob nicht etwa Kandalânu (oder abgekürzt Kandal) der Hausname des Königs und Assur-bân-apal nur sein Thronname als Königs von Assyrien gewesen ist, und dies führt uns zugleich zu der weiteren Frage, wie lange Assurbanipal, der, wie wir sahen, im Jahre 668 den Thron bestieg, regiert hat. Leider hört nämlich die ununterbrochene Reihe des Eponymenkanons mit dem Jahre 667, dem ersten (officiellen) Regierungsjahre Assurbanipals auf, und die zwei weiteren Bruchstücke aus Assurbanipals Zeit (das eine von zehn Namen, wahrscheinlich von 656—647, das andere von fünf Namen) geben uns für das Ende seiner Herrschaft keinen Anhaltspunkt. Wir können aus den großen Cylinderinschriften, welche neun (bezw. zwölf) Feldzüge Assurbanipals (und zwar im großen und ganzen in chronologischer Ordnung, wenn auch leider ohne Angabe der Regierungsjahre) behandeln, nur schließen, daß er ungefähr bis ca. 640 auf jeden Fall regiert haben muß, da der Krieg gegen die Araber wohl in die zweite Hälfte des Decenniums 650—640 zu setzen ist. Wie lang er aber dann noch regiert hat, geht daraus nicht hervor; höchstens, daß man sagen darf, gewiß noch

---

1) Esra 4, 10; dort heißt es nämlich (beachte die Zeit: 200 Jahre nach Assurbanipal!): „die von Dîna, Aparsatka, Tarpal, Aparsu (d. i. Parsua oder Parsu nördl. von Elam), Arku (Erech), Babel, Schuschanka (Susa), Deha und Elam (10) und die übrigen Völker, welche herüber gebracht hatte der große und berühmte Asenappar und sie gesetzt hatte in die Städte Samarias und die übrigen (Städte) diesseits des Wassers und von Kanaan". 2) Auf ähnliche Verkürzungen im Munde des Volkes gehen z. B. die Formen Senacherib und Asarhaddon (gegenüber den vollen auf -â auslautenden Originalformen) zurück.

weitere fünf Jahre, weil nämlich der Neubau von Bit-Ridûti, von dem die großen Cylinder am Schluß noch berichten, erst nach den in denselben erzählten Kriegen unternommen worden sein kann;[1]) der Bau des Nordpalastes aber wird, nach der sorgfältigen Ausführung, die gerade die Skulpturen dieses Palastes auszeichnet, zu schließen, kaum in ein oder zwei Jahren vollendet worden sein. So wären wir aus seinen eigenen Inschriften etwa bis zum Jahr 635 gekommen, als muthmaßliche Grenze, über welche kaum viel zurückgegangen werden kann; eher mag er noch länger regiert haben. Nun wissen wir aus dem ptolemäischen Kanon, daß in Babylonien nach Asarhaddon sein Sohn Saosduchin (Samassumukin) 20 Jahre (667—648) und nach diesem Kineladan 22 Jahre (647—626) regierte, wofür Alexander Polyhistor (bei Eusebius) Sammuges (d. i. wiederum Samassumukin) mit 21 und als diesem folgend „Sardanapal seinen Bruder" mit 21 Jahren (also beide zusammen ebenfalls von 667—626) hat.[2]) Mag nun Kineladan, der als Kandalânu sowohl in der babylonischen Königsliste als auch auf Kontrakttafeln (und zwar bis zu seinem 22. Jahre) vorkommt, mit Assurbanipal einfach identisch sein oder nicht, in welch letzterem Falle dann wohl ein speciell südbabylonischer Gegenkönig gemeint sein könnte,[3]) so geht doch aus diesen Angaben das eine klar hervor, daß jedenfalls Assurbanipal noch bis ins Jahr 626 gelebt hat und also auch bis dahin König von Assyrien gewesen ist. Es darf demnach für seine Regierungszeit in Ninive wohl mit Gewißheit und ohne Bedenken die lange Dauer von 42 Jahren (667—626) angenommen werden.

Gern möchte ich noch länger bei der Persönlichkeit Assurbanipals, der trotz des sich schon immer deutlicher anbahnenden inneren Verfalles des Reiches immer einer der glanzvollsten, wenn auch nicht mächtigsten Herrscher Assyriens ist, bei seinen Bauten (besonders auch den vielen Tempelbauten) und Jagden, seinen Studien und sonstigen Neigungen und Leidenschaften verweilen.[4]) Doch wir müssen zur eigentlichen Geschichte zurückkehren. Die assyrischen Kriege und Eroberungen vom Regierungsantritt seines Urgroßvaters an bis auf ihn selbst (seine eigene Regierung miteinbegriffen) haben wir ja noch — und dies soll in den folgenden Kapiteln geschehen — im Zusammenhange zu betrachten.

---

1) Vgl. Rass.-Cyl. 10, 85 und 89, wo die Besiegung Elams wie die der Araber-Könige (letzter Feldzug) als schon beendet vorausgesetzt ist. 2) Eberh. Schrader, Kineladan und Assurbanipal, Zeitschrift für Keilschrift, Band I, S. 222 ff. 3) Wichtig ist, daß mehrere der großen Cylinder, die in jedem Fall mehrere (vielleicht aber über zehn) Jahre nach dem Tod Samassumukins abgefaßt sind, das Datum: „Eponymie des Samas-Danninanî, Statthalters von Akkad (Var. Babel)" tragen, so daß also Kandalânu nicht in Babel residirt haben kann. Dennoch glaube ich nicht, daß er mit Assurbanipal identisch ist, da des letzteren Name seiner Bedeutung nach sich als einen ihm schon bei seiner Geburt beigelegten verräth. 4) Vgl. das schöne Charakterbild Assurbanipals bei Tiele, Gesch., S. 403—405, wie überhaupt den ganzen Abschnitt über diesen Herrscher (S. 351—406).

Zweites Kapitel.

Die Kriege und Eroberungen der Sargoniden:

a. im Westland und in Aegypten.

Es ist nicht blos der geographische Zusammenhang, der die in der Ueberschrift dieses Kapitels gegebene Gruppirung veranlaßt hat. Wo vielmehr in den hundert Jahren, welche die Summe der Regierungen der vier großen Sargoniden (nämlich des Sargon, Senacherib, Asarhaddon und Assurbanipal) zusammen ergibt (721—626 v. Chr.), Syrien und Palästina die assyrische Weltmacht zum Einschreiten herausfordert, da steckt als Anstifter die Macht dahinter, welche achthundert Jahre früher die unumstrittene Hegemonie über diese Länder innegehabt und sich jetzt wieder auf jene längst an Assyrien verlorene Rolle zu besinnen versucht — Aegypten. Ein neuer und infolge der thatkräftigen Aethiopen-Herrschaft im Nilland nicht ungefährlicher Rivale taucht hiemit am Horizont Assurs auf. Der eigentliche Kampf beginnt jedoch erst unter Senacherib, schärft sich dann unter Asarhaddon, der infolge der ägyptischen Zersplitterung Sieger bleibt, und findet einen vorläufigen und in gewisser Hinsicht unentschiedenen[1]) Abschluß kurz darauf unter Assurbanipal, während die eigentliche Frucht der assyrischen Angriffe gegen Aegypten erst nach dem Sturz Ninives dessen Erben, dem neubabylonischen und persischen Reiche in den Schoß fällt. Das längst altersschwache Aegypten, an dessen Pharao im sechzehnten vorchristlichen Jahrhundert (ca. 1550) noch die babylonischen und assyrischen Könige (Burnaburiasch und Assuruballit) wie die meisten Fürsten Syriens und Phöniziens bis südwärts nach Askalon ihre demüthig nahenden Gesandten mit nothgedrungenen Freundschaftsbetheuerungen und Bittschriften auf Thontafeln in Keilschrift abschickten,[2])

---

1) Insofern nämlich Assurbanipal Aegypten wieder seine Selbständigkeit (unter eigenen Herrschern) zurückgibt; dafür aber mußten diese ihr Hauptziel, die Hegemonie über das Westland, den Assyrern lassen und waren also doch die Besiegten. 2) In einem ist leider meine S. 146 ausgesprochene Zuversicht, zu der ich sonst so viel Recht hatte (ich erinnere außer an die dort erwähnte babylonische Königsliste vor allem an die Funde in Tello, die babylonische Chronik und an die Cyrus-Inschriften), getäuscht worden; es sollte weder mir noch meinem verehrten Kollegen, dem Verf. der Geschichte Aegyptens für die Allgem. Gesch. in Einzeldarstellungen, vergönnt sein, den kürzlich im Innern Aegyptens gemachten hochwichtigen Thontafelfund von Tell Amarna

fiel tausend Jahre später einem von demselben Babel her sich nahenden Machthaber, dem Kambyses, zur Beute!

Da die assyrisch-ägyptischen Kriege schon in der der gleichen Sammlung wie meine Geschichte angehörenden Geschichte Aegyptens von Ed. Meyer in sachkundiger Weise behandelt sind,[1]) so darf ich mich hier um so kürzer fassen, und werde dafür das unserer Antheilnahme näher liegende, die Kriege gegen das Volk Israel und zwar das seit Beginn der Regierung Sargons allein noch übrige Südreich Juda in diesem Kapitel in den Vordergrund treten lassen können.[2]) Damaskus und Samaria, die in den israelitischen Königsbüchern so viel genannten Staaten, waren ja durch die Kriege Tiglatpilesers III. und Salmanassars IV. zu assyrischen Provinzen geworden, dagegen erfreute sich Juda während der Herrschaft der Sargoniden unter seinen Königen Hiskia (715—ca. 688) und Manasse (— ca. 640) noch eines Restes von Selbständigkeit. Um so schneller freilich sollte dann nach einem nur kurzen Aufschwung (unter Josia 639—609), auch Juda das gleiche Schicksal theilen, wenn auch nicht mehr von Seiten Assyriens selbst.

Es wurde schon oben (S. 676) berichtet, wie bei Sargons Regierungsantritt der Fall Samarias schon so gut wie besiegelt war; möglicherweise erfolgte die Einnahme der Stadt noch im gleichen Monat Tebet. Sargon, der sich deshalb die Belagerung und Eroberung zuschreibt, obwohl er höchstens die letztere, da sie thatsächlich in die ersten Tage oder Monate seiner Regierung fiel, mit einigem Rechte in seinen Annalen hätte verzeichnen dürfen,[3]) erzählt, daß er 27290 Menschen aus ihr in die Gefangenschaft führte, dafür die Bewohner anderer eroberter Länder dort wohnen ließ, und einen assyrischen Statthalter einsetzte. Dies wird von den israelitischen Königsbüchern noch näher dahin ausgeführt, daß der Assyrer-König die Weggeführten in Chalach, am Chabor, dem Wasser Gozans und in den Städten der Meder ansiedelte und dafür Leute von Babel, Kutha, 'Avva, Hamath und Sephar-

---

für unsere beiderseitigen Werke verwerthen zu können. Es sei für die, welche sich näher informiren wollen, auf A. Ermans Aufsatz in den Sitzungsberichten der Berl. Akad. 1888, Nr. XXIII und auf E. Budges Abhandlung in den Proc. of Bibl. Arch. Soc., vol. X, p. 540 ff. (Juni 1888) verwiesen.

1) Daselbst, S. 345 ff. (Kapitel: Aethiopen und Assyrer). 2) Vgl. übrigens auch schon Stades Geschichte Israels (ebenfalls in der Allgem. Gesch. in Einzeldarstellungen), wo zwar im allgemeinen die assyrischen Berichte nur kurz berührt, aber doch in einigen Fällen, so z. B. bei Sinacheribs Zug gegen Hiskia, eingehender berücksichtigt werden. 3) Wenn man das „belagerte und eroberte ich" wirklich wörtlich nehmen müßte, so könnte es nur so sein, daß Sargon der General war, welchem von Anfang an die Belagerung der Stadt von Salmanassar anvertraut war. Dagegen scheint aber zu sprechen, daß zwischen Anfang Tebet, wo Salmanassar starb, und dem 12., wo Sargon schon die Regierung (natürlich doch in Ninive selbst) antrat, eine zu kurze Zeit liegt; es müßte anders Sargon schon ein oder zwei Monate vorher von Samaria, vielleicht auf die Kunde des bevorstehenden baldigen Todes Salmanassars hin, nach Ninive zurückgekehrt sein.

vajim (vgl. schon oben S. 674, Anm. 2) nach Samaria und andern israelitischen Ortschaften versetzte (2. Kön. 17, 6 und 24).

Schon im zweiten Regierungsjahre Sargons (720) lehnten sich verschiedene Staaten des Westlandes im Vertrauen auf Sabako von Aegypten gegen das assyrische Joch auf. Leider sind uns nur sehr fragmentarische Berichte darüber erhalten. Ja'u-bi'di von Hamath, ein Mann von niedriger Herkunft, trachtete nach dem Throne dieses Gebietes und wiegelte Arpad, Simirra, Damaskus und Samaria auf, worauf er von den assyrischen Truppen in seiner „Lieblingsstadt" Karkar (wo seiner Zeit Salmanassar die große Schlacht geschlagen) belagert und nach erfolgter Einnahme und Zerstörung dieser Stadt geschunden wurde — so erzählt die Prunkinschrift an der einen Stelle, während an einer andern berichtet wird, daß der uns von Tiglatpileser her bekannte Channûn (Hanno) nebst dem Sib'i (Sabako) und seinem Turtan oder Oberfeldherrn[1]) bei Rapichi an der philistäisch-ägyptischen Grenze von Sargon geschlagen wurde; Sib'i floh während der Schlacht und Hamo wurde gefangen. Wie nun der gerade hier sehr lückenhaft erhaltene, das zweite Jahr behandelnde Abschnitt der Annalen lehrt, gehören beide Berichte in ein und dasselbe Jahr, ja möglicherweise waren sogar Ilu-bi'di, wie hier der Hamathenser heißt, und Hanno von Gaza direkte Verbündete (Winckler). Wenn man nun noch dazu nimmt, daß eine kleinere (vor 711 abgefaßte) Inschrift den Sargon, „der das Land Juda, dessen Ort fern ist, niederwarf", nennt, und zwar unmittelbar vor Erwähnung der Gefangennahme des Ja'u-bi'di, ferner in Betracht zieht, daß Ilu- oder Ja'u-bi'di, in dessen Namen die Gottesnamen El und Jahve wechseln, offenbar von Geburt ein Judäer war (daß er in Hamath als Fremder galt, schimmert ja im assyrischen Bericht noch deutlich genug hindurch), und endlich sich erinnert, daß in das kurz vorher eroberte Samaria auch Hamathenser verpflanzt worden waren, so scheinen allerdings diese sämmtlichen Ereignisse in einem inneren Zusammenhang zu stehen und es ist doppelt zu bedauern, daß wir nicht ausführlicher unterrichtet sind. In Juda hätte um diese Zeit nach Stade noch nicht Hiskia (wie es nach der Chronologie der Königsbücher anzunehmen wäre), sondern noch sein Vorgänger Ahas regiert; außerdem könnte man versucht sein, die Notiz 2. Kön. 18, 8 („Hiskia schlug die Philister bis gen Gaza", nachdem es zuvor geheißen, daß er abtrünnig von Assur geworden war) in irgend eine Verbindung mit den Vorgängen des Jahres 720 zu setzen.

Drei Jahre nachher (717) lehnte Pisiris von Karchemisch, der schon unter Tiglatpileser III. an Assyrien Tribut sandte, jetzt aber mit dem Mosker-König Mitâ Freundschaft machte, sich gegen Sargon auf, mußte dies aber mit dem Verluste seines Landes, das nun assyrische Provinz wird, büßen. Mit Karchemisch waren die Assyrer einen Feind los, der ihnen anderthalb Jahrhunderte lang bei ihren Operationen nach dem Westland sowohl wie nach

---

1) Siehe dazu Wincklers Sargon, S. 101 und Einl., S. XIX.

Kleinasien zu (Cilicien, Tabal ꝛc.) hinderlich genug gewesen war. Wenn man bedenkt, daß Mitâ von Muski ein Verbündeter der Armenier war, gegen welche Sargon einen jahrelangen Vernichtungskrieg zu führen hatte, so ist leicht einzusehen, warum Pisiris gerade dorthin nach Anschluß ausschaute. Für Sargon war die Aufhebung der Selbständigkeit Karchemischs von großer Wichtigkeit; so wäre er z. B. viel schwerer mit Gamgum (bezw. Kummuch), das wir schon früher stets mit Karchemisch im Bunde sahen, fertig geworden, wenn dieses noch an Karchemisch einen Rückhalt gehabt hätte.[1])

In die zweite Hälfte des Jahres 715 (7. Jahr) gehört die interessante Notiz der Annalen: „Die Stämme Tamud, Ibâdid, Marsiman, Chajappa, die fern wohnenden **Araber**, die die Wüste bewohnen, von welchen die Weisen und Gelehrten nichts wußten, die dem Könige, meinem [Vater], nie Tribut gebracht hatten, die warf ich nieder, den Rest aber führte ich fort und siedelte sie in Samaria an; von Pir'u (d. i. Pharao), dem Könige von Mußur (Aegypten), von der Samsi, der Königin Arabiens und von It'amra dem Sab'äer, Königen der Küste des Meeres und der [angrenzenden] Wüste, empfieng ich . . . Edelsteine, Elfenbein, Samen von ushû-Holz, Spezereien aller Art, Pferde und Kamele[2]) als ihre Abgabe." Höchst merkwürdig ist hier, daß Sargon den Tiglatpileser III., denn der ist natürlich gemeint, „seinen Vater" nennt; war Sargon etwa ein natürlicher oder erst adoptirter Sohn dieses Königs?[3]) Die oben genannten Araber sind, von den zuletzt erwähnten Chajappa abgesehen, in der That solche, die unter Tiglatpileser noch nicht Tribut gesandt hatten; die Tamud sind natürlich die Thamûditen, die im Koran als ein kurz vor Mohammeds Zeit untergegangenes Volk der Gegend von el-Oela (woher die oben S. 666 besprochenen Inschriftenfunde Doughtys und Eutings herstammen) vorkommen. Die zwei übrigen Namen lassen sich noch nicht genau identificiren, doch scheint es, als ob die Marsimâni die Maisaimanes des Ptolemäus, die O. Blau südöstlich von den Thamûd ansetzt, seien.[4]) Mit dem Pharao von Aegypten wird weder Sabako, der wahrscheinlich schon gestorben war, noch sein Sohn Schabataka, sondern wohl einer der damals wieder ihr Haupt erhebenden Theilfürsten des Delta[5]) gemeint sein. Die Araber-Königin Samsi (d. i. Schamsije) ist jedenfalls dieselbe, welche schon gegen Ende der Regierung Tiglatpilesers regierte.[6])

1) Mit Gamgum, dessen König Tarchulara (s. S. 662) von Mutallu, seinem eigenen Sohne, der es mit Armenien hielt, ermordet worden war, hatte es Sargon vor 714—708 zu thun, worauf es ebenfalls assyrische Provinz wurde. 2) In der Prunkinschrift heißt es kürzer: „Den Tribut des Pir'u ꝛc, Gold, (wohlriechende) Kräuter der Berge (d. i. Weihrauch?), Pferde und Kamele empfieng ich." 3) Daß Sargon ein Adoptivsohn Tiglatpilesers gewesen wäre, würde zu dem oben S. 700, A. 3 und S. 680 bemerkten gut stimmen. 4) Delitzsch, Paradies, S. 304; Blau, Zeitschr. d. D. Morg. Ges., Bd. 22, 654 ff. (nebst Karte); Ibâdid ist eine Pluralbildung (arab. 'abâdîd). 5) Ed. Meyer, Gesch. Aegyptens, S. 347. 6) Nehmen wir an, daß das Volk der Samsî Lich'ai (Licha'iten oder Lich'iten) hieß (s. oben S. 665, A. 4), so könnte dies ganz gut einem arabischen Lichawî (etwaige Adj.-Bildung von Lichjân) entsprechen;

Fraglich ist nur, ob der Sabäer-Fürst, welcher neben der Königin Samsi genannt wird, ein in seiner südarabischen Heimat regierender ist oder etwa der durch Inschriften bezeugten sabäischen Kolonie im Thamudäer-Gebiet angehört. Wenn man den jedenfalls regen Verkehr zwischen dieser Kolonie, die ja gewiß nur Handelszwecken diente, und dem Mutterlande in Betracht zieht, und ferner bedenkt, daß gerade der Name Itha'amar mehreren der ältesten Priesterfürsten (Mukarrib) von Saba, wie auch einem der Könige (dem Sohn des Kariba-il Watar) Sabas eignet, und nach Glaser regierten um diese Zeit schon die Könige, nicht mehr die Priesterfürsten, so gewinnt es allerdings große Wahrscheinlichkeit, daß der It'amar Sargons einer der Könige Sabas selbst, vielleicht gerade der Sohn Kariba-il's gewesen ist.[1])

Wie wir im Jahr 720 Juda in die Auflehnung Hamaths und Gazas gegen Sargon mitverwickelt sahen, so ist dies noch einmal im Jahr 711 (11. Jahr, und zwar handelt es sich diesmal um eine Empörung der Philisterstadt Asdod) der Fall. Das zwanzigste Kapitel des Propheten Jesaja lautet also: „Im Jahre, da der Tartan (der Oberbefehlshaber der assyrischen Truppen) nach Asdod kam, indem ihn Sargon, der König von Assyrien, sandte,[2]) und wider Asdod Krieg führte und es einnahm, da redete Jahve durch Jesaja .... gleichwie mein Knecht Jesaja blos und barfuß gegangen drei Jahre lang als ein Zeichen und Vorbild über Aegypten und über Kusch (Aethiopien), so wird der König Assyriens hinwegführen die Gefangenen Aegyptens und die Vertriebenen Kusch's, Kinder und Greise, blos und barfuß....., und sie werden erschrecken und sich getäuscht sehen von Kusch, worauf sie schauten, und von Aegypten, womit sie prangten. Und es spricht dann der Bewohner dieses Küstenlandes an jenem Tage: siehe so geht es denen, auf die wir schauten, zu denen wir um Hilfe uns wandten, uns vor dem Assyrer-König zu retten, und wie sollten wir nun entrinnen, wir?" In der That steckte Aegypten, wo damals der Aethiope Schabataka herrschte, dahinter, insofern nämlich der „Jonier",[3]) welcher den von Sargon vorher in Asdod eingesetzten König Achimti gestürzt hatte,[4]) im Vertrauen auf ägyptische Hilfe (oder etwa gar von Aegypten angestiftet), sich der Herrschaft in Asdod bemächtigte, worauf dann auch das übrige Philistäer-Gebiet nebst Juda, Edom und Moab sich anschlossen und dem Pharao Geschenke sandten.

Lichjân (nach D. H. Müller ein Unterstamm der Thamûd) aber ist das Volk, welchem die nordarabischen Inschriften von el-Oela angehören.

1) Dieser Ansicht ist auch D. H. Müller, Burgen und Schlösser, Heft 2, S. 36 f. (gegen Schrader und Delitzsch). Dagegen mögen die Sabäer Tiglatpilesers III. vielleicht die nordarabischen (minäischen) Kolonisten gewesen sein. 2) Dies ist zugleich das einzige Mal, wo Sargon im Alten Testament erwähnt wird. 3) Daß Jamani (in den Annalen aber Jatna, was vielleicht auch Jamanna zu sprechen) „der Jonier" bedeutet, ist eine feine Vermuthung Winklers (Sargon, S. XXX, Anm. 2), wodurch zugleich auch der bis jetzt räthselhafte assyrische Name Cyperns Jatnana (das wäre dann Jamanana, Javanana) endlich aufgehellt wird. 4) Achimti war der Bruder des von Sargon wegen Tributsverweigerung abgesetzten Königs Azuri von Asdod.

Daraufhin zog nun Sargon eilends (um keine Zeit zu verlieren, mit nur wenigen Leibregimentern) gegen Asdod, eroberte Asdod und die benachbarten Städte Gimtu (Gath) und Asdudimmu und stellte dieselben unter assyrische Verwaltung; der „Jonier" floh nach Aegypten, wurde aber von Schabataka einige Jahre später, wahrscheinlich auf nachdrückliche Drohung Sargons hin, in Ketten an letzteren ausgeliefert. Von Juda (wo Hiskia regierte) und seinen Nachbargebieten Edom und Moab ist in den Annalen und der Prunkinschrift überhaupt nicht die Rede, und das zerbrochene Prisma, welches sie in diesem Zusammenhang erwähnt, läßt uns bei der Frage, wie sich Sargon ihnen gegenüber nach dem Falle Asdods stellte, in Stich, da gerade hier der Text abbricht. Doch scheint eben das Schweigen der zwei erstgenannten Inschriften dafür zu sprechen, daß der assyrische Tartan von Asdod aus, zumal er nur wenige Truppen bei sich hatte, gleich nach Assyrien zurückkehrte.

Damit hatten Sargons Kriege im Westland und gegen Aegypten ein Ende erreicht; wenn er, was ja kaum zu bezweifeln, weiteres gegen dieselben vorhatte, so wurde er durch den Tod daran verhindert (705 v. Chr.). Dafür aber war es eine der ersten größeren Unternehmungen seines Sohnes Sinacherib, den Kampf gegen Aegypten und die auf dieses sich verlassenden palästinensischen Kleinstaaten fortzusetzen (701 v. Chr. = 14. Jahr Hiskias). Schon vorher hatte der mit Sargon wie auch noch mit Sinacherib um die babylonische Herrschaft Krieg führende „Merodach-Baladan, Sohn des Baladan" (d. i. Marduk-pal-idina) an den König Hiskia von Juda eine Gesandtschaft geschickt, welche entweder ums Jahr 711 oder erst in den Anfang von Sinacheribs Regierung zu setzen ist;[1]) wahrscheinlicher ist wohl das erstere.[2]) Wenn damals Hiskia die Gesandten des Feindes des Assyrer-Königs freundlich aufgenommen, so trat er jetzt, im Jahr 701, einem großen Bunde, zu dem vor allem Sidon und Tyrus, dann aber auch Askalon und andere Orte gehörten, das assyrische Joch abzuwerfen, bei, und zwar wie es scheint als einer der allereifrigsten seiner Genossen. Natürlich stand wiederum hinter ihnen vor allen Aegypten, wo der Aethiope Taharka (assyrisch Tarkû) seit kurzem die Oberhoheit gewonnen hatte.[3]) Nachdem schon in Stades Geschichte Israels eine ausführliche Darstellung des ganzen ohnehin schon in den verschiedensten Werken behandelten denkwürdigen Feldzuges gegeben wurde,[4]) so sei hier nur auf einiges besonders bemerkenswerthe aufmerksam gemacht. Nachdem Sinacherib mit Sidon und Askalon bald fertig geworden,[5]) schlug er sein

1) Der betreffende Bericht, 2. Kön. 20, 12 ff. gibt sich deutlich (wie jetzt auch allgemein angenommen wird) als Anhang oder Nachtrag zum Ganzen. 2) Vgl. Tiele, Bab.-ass. Geschichte, S. 319; Winckler, Sargon, S. XXXI, Anm. 2. 3) Ueber den damals noch sehr jungen Taharka, mit dem es auch Assurbanipal noch zu thun hatte, siehe Meyer, Geschichte Aegyptens, S. 348 ff. 4) Soweit die Aegypter dabei in Betracht kommen — dieselben wurden bei Altaku (Elteke im Philistäer-Gebiet) geschlagen — natürlich auch bei Ed. Meyer, Gesch. Aegyptens (S. 349 f.). Außerdem in Schraders Keilinschr. u. A. T., Tieles Gesch. u. a. m. 5) Von Tyrus steht in

Hoflager in Lakisch auf (2. Kön. 18, 14 und das bekannte bei Stade abgebildete assyrische Relief, dessen Beischrift den Namen in der Form Lakisu gibt) und machte von dort aus seine weiteren Operationen gegen Hiskia und gegen die Aegypter. Was die letzteren anlangt, so wurden in der Schlacht von Elteke „die Befehlshaber der Wagen und die Söhne des Königs (Var. der Könige, was wohl richtiger ist) von Aegypten (d. i. des Deltas) sammt dem Befehlshaber der Wagen des Königs von Miluch (d. i. Meroë, Aethiopien)“ von den Assyrern gefangen genommen. Außerdem wurde Judäa verwüstet, 46 seiner Städte nebst vielen kleineren Ortschaften erobert und gebrandschatzt und über 200000 Einwohner nach Assyrien deportirt, während seiner Zeit Sargon von Samaria nur 27000 fortgeführt hatte; wahrscheinlich wurden die jetzt fortgeführten Judäer, wie es seit Tiglatpileser III. die übliche assyrische Praxis war, in verschiedenen assyrischen Provinzen angesiedelt. Jerusalem selbst aber, worin der Assyrer-König den Hiskia „wie einen Vogel im Käfig eingeschlossen“ zu haben prahlt, erkaufte sich, nachdem es lange vergeblich von Sinacheribs Feldherrn belagert worden, nur durch hohe Abgaben (30 Talente Gold und 800 Talente Silber, was nur schwer, vgl. 2. Kön. 18, 15 f., aufzubringen war) den Abzug des assyrischen Heeres. Doch die Gefahr war damit noch nicht abgewendet, und Sinacherib, der jedenfalls seinen Sieg über die Aegypter durch einen Zug nach Aegypten selbst weiter auszunützen gedachte, wäre bei einer siegreichen Rückkehr von dort gewiß auch noch in Jerusalem eingezogen, wenn nicht ein durch die Bibel sowohl als auch durch ägyptische Berichte gleich gut beglaubigtes Wunder die drohende Gefahr abgewendet hätte: eine Pest (oder wie es die ägyptische Erzählung bildlich ausdrückt, Mäuse) raffte in einer einzigen Nacht 185000 assyrische Soldaten weg, und Sinacherib ergriff schleunigst den Rückweg nach Ninive. Von da an hatten es die Assyrer fast nur noch mit Babylonien und Elam zu thun; ein Zug gegen die Araber (vielleicht dieselben, welche dem Hiskia geholfen hatten oder als Soldtruppen von ihm angeworben worden waren), wobei eine arabische Festung Adumu erobert wurde, und von welchem leider das Jahr nicht feststeht, führte den Sinacherib höchstens ins Ostjordanland, aber nicht noch einmal nach Juda, noch an die jüdisch-ägyptische Grenze. Mit

der Inschrift kein Wort, was, wenn Menanders Bericht bei Josephus hieher in Sinacheribs Regierung gehört (siehe oben S. 676), sehr begreiflich ist; der Mißerfolg gegen Tyrus wird eben von den assyr. Inschriften verschwiegen. Der König von Tyrus und Sidon, gegen welchen Sinacherib 701 zuerst zieht, den er aber bezeichnenderweise nur König von Sidon nennt, war Lulî (Eluläus); diesen setzt er in Sidon ab und dafür einen andern, Tu-Ba'al (Ittoba'al), ein. Lulî mußte auch Tyrus verlassen (das dann der Assyrer-König 5 Jahre lang vergeblich blokiren ließ), und floh nach Cypern, wo den Tyrern Kition gehörte, muß aber später wieder in Tyrus als König anerkannt worden sein; dort war sein Nachfolger Ba'al, der Asarhaddon und Assurbanipal zeitweilig Tribut leistete, während in Sidon nach Ittoba'al Abdimilkutti (d. i. 'Abd-Milkat?) regierte, der sich wider Asarhaddon empörte und 675 von diesem enthauptet wurde.

der Selbständigkeit Judas und der benachbarten Kleinstaaten war es aber trotz dem Unglück, das schließlich Sinacheribs Heer betroffen hatte und trotzdem er ihnen ihre eigenen Könige beließ, für lange, ja wenn man, was Juda anlangt, von dem kurzen Wiederaufleben unter Josia (639—609) absieht, für immer vorbei.

Auch Sinacheribs Sohn und Nachfolger Asarhaddon (680—668) und dessen Sohn Assurbanipal (667—626) hatten es bezeichnenderweise nur noch mit Aegypten, außerdem auch noch gelegentlich mit Phönizien wie auch mit Araberstämmen zu thun, während die palästinensischen Fürsten, deren Gebiet noch nicht assyrische Statthalter hatte, die von Juda, Edom, Moab, Ammon, ferner der Philisterstädte Gaza, Askalon und Ekron und der phönizischen Städte Tyrus, Gebal, Arvad, wie die Tributverzeichnisse Asarhaddons und Assurbanipals lehren, lediglich assyrische Vasallenstaaten geworden waren. Was nun die Feldzüge Asarhaddons und seines Sohnes nach Aegypten anlangt, so genügt es hier, nur kurz auf die chronologische Folge derselben aufmerksam zu machen, da für alles nähere auf Ed. Meyers Darstellung verwiesen werden kann. Bereits in seinem 6. und 7. Regierungsjahr als König Assyriens (674 und 673 v. Chr.) war, wie uns die babylonische Chronik berichtet, Asarhaddon nach Aegypten gezogen, wo seit 689 der uns schon bekannte Taharka officiell als Oberherr auch von den vielen kleinen Dynasten des Delta anerkannt war. Dies war das erstemal, daß ein assyrischer Großkönig nach Aegypten selbst eindrang. Doch erst im 10. Jahre (670) geschah der Hauptschlag; im Nisan war Asarhaddon von Ninive aufgebrochen, wobei auf dem Hinmarsch[1]) zunächst der im Vertrauen auf Taharka von Assyrien abgefallene Ba'al von Tyrus vom Festland durch eine Blokade abgeschnitten wurde, am 3., 6. und 18. Tammuz (Juni—Juli) fanden sodann drei blutige Schlachten auf ägyptischem Boden statt, worauf am 22. des gleichen Monats Memphis fiel; im weiteren Verlauf drang dann Asarhaddon noch bis Theben, ja vielleicht noch weiter südlich vor, bis er sich endlich den Titel „König (der Könige) von Aegypten und Aethiopien" beilegen konnte. Das Hauptresultat hiebei war, daß nun die unterägyptischen Kleinfürsten von äthiopischen Vasallen zu solchen der Assyrer geworden waren. Doch Taharka gab die hiedurch an den Assyrer-König verlorene Hegemonie nicht so schnell auf, sondern eroberte Memphis wieder, wo Necho im Namen der Assyrer regierte. Darüber war Asarhaddon gestorben, und der erste Feldzug Assurbanipals gieng infolge dessen nach Aegypten (wahrscheinlich gleich in seinem 1. officiellen Jahr, 667); Necho wurde wieder eingesetzt, und Taharka auch aus Theben vertrieben. Der zweite Zug Assurbanipals war gegen den Schwestersohn[2]) Sabakos und Nachfolger Taharkas, Urdamani (ägyptisch Tanut-Amon) ge-

1) Und zwar über Charran, wo die oben S. 692 erzählte Geschichte stattfand.
2) So richtig Haupt (statt der bisherigen Uebersetzung „Sohn der Gemahlin Sabakos", das wäre sein „Stiefsohn"); eine andere Inschrift nennt den Urdamâni einfach Sohn Sabakos.

richtet, und auch dieser Zug endete damit, daß der Aethiope und zwar diesmal dauernd vertrieben und der Sohn des im gleichen Jahr (wahrscheinlich 663 v. Chr.) verstorbenen Necho, Psamtik (assyrisch Pisamilku) in Memphis und Sais als assyrischer Vasallenkönig bestätigt wurde.

Derselbe Psamtik hat indes bald darauf, in einer Zeit, wo Assurbanipal mit den aufständischen Babyloniern und deren elamitischen Bundesgenossen vollauf beschäftigt war, das assyrische Joch abgeschüttelt, worin er durch jonische und karische Hilfstruppen, die ihm der Lydier-König Gyges sandte, unterstützt wurde. Soviel wir wissen, hat Assurbanipal keinen weiteren Zug daraufhin gegen Aegypten unternommen; er mußte sonach zusehen, wie die Errungenschaften seiner früheren Kriegszüge wie auch der seines Vaters einfach verloren giengen. Daß Psamtik sich nicht damit begnügte, von Assur frei zu sein und die übrigen ägyptischen Theilfürsten unter seine Botmäßigkeit zu bringen, bezw. schließlich ganz Aegypten wieder unter einem Scepter, dem seiner eigenen Herrschaft, zu vereinen, sondern auch nach dem früheren Besitz in Palästina, vor allem der Philisterküste, wieder trachtete, ist selbstverständlich, und es ist ein deutliches Zeugniß des Niedergangs der assyrischen Macht schon unter Assurbanipal, daß es ihm (dem Psamtik), wenn auch erst nach neunundzwanzigjähriger (vielleicht von den Assyrern öfters gehinderten) Belagerung gelang, (ca. 640—610) Asdod einzunehmen.

Als Anhang zu diesem Kapitel sei noch über Kypern, wo eine Stele Sargons gefunden wurde, und über die Feldzüge Asarhaddons und Assurbanipals gegen die kedräischen Araber das wichtigste zusammengestellt. Die Insel Kypern, über deren assyrischen Namen schon oben das nöthige bemerkt wurde (S. 703, Anm. 3), wird zum erstenmale von Sargon erwähnt, dem im Jahre 710 sieben leider nicht mit Namen genannte Könige von kyprischen Städten Geschenke senden. Im gleichen Jahre ließ sodann Sargon die jetzt im Berliner Museum befindliche Stele verfertigen und im Stadtgebiet von Kitium (daher der hebr. Name Kittim für Kypern) aufstellen.[1]) Unter Sanacherib wird Kypern als Zufluchtsort des Luli von Tyrus und Sidon erwähnt (s. oben S. 704, Anm. 5) erwähnt; wie Menander berichtet, war es gerade dieser König (Eluläus), der das schon früher tyrische Kition, das aber Sargon den Tyriern entrissen hatte (vgl. Anm. 1), wieder unterwarf, und damit stimmt denn auch, daß in der Liste von zehn kyprischen Stadtkönigen, die sowohl dem Asarhaddon zu seinen Bauten Materialien sandten, als auch dem Assurbanipal während seines ersten ägyptischen Feldzuges (667) mit Geschenken huldigten,

1) Mit Recht zieht Winckler (Sargon, S. XL) den Satz der Cylinderinschr. Sargons, Z. 21 „der inmitten des Meeres den Jonier (Jamnäer, bezw. Javanäer) gleich Fischen herausangelte und das Land Kui und die Stadt Tyrus beruhigte“ hieher. Die hier gemeinte Expedition muß schon vor jener Huldigung vom Jahre 710 stattgefunden haben; auch erinnert Winckler mit Recht daran, daß die Setzung einer Königsstatue ja sonst gewöhnlich nur in neuerworbenen (also eroberten) Gebieten (wie es eben in der That bei Kition der Fall war) geschieht.

wohl Idalium (Mitte der Insel), Paphos (S.-W.-Küste), Soli (N.-Küste), Kurium (S.-Küste), Tamassus (Tamisu) und Ledra (Lidir), nicht aber Kition sich befindet.[1])

In den Zügen Asarhaddons und Assurbanipals gegen die **Araber** treten uns andere Stammgruppen entgegen als unter Tiglatpileser III. und Sargon; keiner der dort genannten Namen kehrt hier wieder. Während wir für dort durch den Ortsnamen Teimâ einen sichern Anhaltspunkt haben, so ist hier durch die genauen Angaben des ausführlichen und lebendig geschriebenen Berichtes Assurbanipals die Lage des von den Assyrern durchzogenen Nomaden- und Wüstengebietes von Edom an bis zum Chauran-Gebirge südlich von Damaskus wenigstens im allgemeinen fixirt, und es treten besonders zwei größere Beduinenstämme, die auch im Alten Testament oft in Verbindung mit einander genannten Kedräer (hebr. Kedar, ass. Kidru, bei Plinius Cedräi, arab. etwa banû Ḳidr) und Nabatäer (letztere etwas südlicher, schon mehr nach dem eigentlichen Arabien zu wohnend) uns dabei entgegen. Aus dem kürzeren Bericht Asarhaddons erfahren wir zunächst, daß schon Sinacherib die arabische Festung Adumû (etwa Petra, und dann von den Assyrern so benannt als die „edomitische"?) erobert, wobei deren Götterbilder und eine arabische Prinzessin, Namens Tabûa, nach Ninive entführt worden sind;[2]) um nun diese Bilder wieder zurückzuerhalten, naht sich Chazâilu (Hazaël), der „König der Araber", unterwürfig dem Asarhaddon, der ihm dieselben großmüthig zurückerstattet und die in seinem Palast aufgewachsene Tabûa über die Araber (wieder andere als die Unterthanen Hazaels?) als Königin einsetzt und sie (die Prinzessin) so „ihrem Lande wiedergibt". Dem Chazâilu wurden 65 Kamele mehr als früher als Tribut auferlegt, und als er bald darauf starb, sein Sohn Ja'ilû als sein Nachfolger von Asarhaddon bestätigt, wobei wiederum sein Tribut erhöht wurde, und zwar gleich um 10 Minen Goldes, 1000 Edelsteine, 50 Kamele und 1000 Truhen (gunzi) Spezereien. In einer andern das gleiche behandelnden aber leider zur Hälfte abgebrochenen Inschrift[3]) scheint der Sohn Hazaels Jatâ zu heißen (statt Ja'ilû), denn es folgt dort unmittelbar auf die eben erzählte Tributerhöhung (wo der Name des an Hazaels Statt eingesetzten Sohnes unglücklicherweise gerade weggebrochen) die weitere in den andern Inschriften fehlende Notiz: „Uabu (ein Name wie Wabar?) .... ließ

---

1) Vgl. die Liste bei Delitzsch, Paradies, S. 292 f.; wiederholt in meinem „Abriß", S. 79 und Anm. 6. 2) Darauf bezieht sich das Sanh. Sm. p. 137 f. veröffentlichte sehr fragmentarisch erhaltene memorial tablet Sinacheribs, wo zuerst eine Stadt Kapânu, dann eine „Königin der Araber nebst ihren Göttern" (als nach Ninive geführt?) erwähnt wird, und vielleicht auch ein Täfelchen Assurbanipals, K. 3405 (ebendas., p. 138 f.), wo es von der Göttin Dilbat, deren Bild, wie es scheint, die Araber geraubt hatten, heißt, „........ den Chazâilu, König der Araber .... gab sie in die Hände Sinacheribs, des Vaters meines Vaters und machte (ishkuna ungenau für tashkuna, wie öfter) seine Niederlage; daß ihr (längeres) Verweilen nicht bei den Arabern sein solle, sprach sie aus und nach Assyrien schlug sie (wiederum) den Weg ein." 3) Veröffentlicht von Winckler, Zeitschr. f. Ass., Bd. II, Beil. zu S. 305, A. 1.

seine .... gegen den Jatâ sich auflehnen und .... hinter ihm her Bogenschützen und Rosse, die Streitkräfte ....te er (oder ich?) und beugte nieder (oder ließ sich beugen) sein shaplu, den Uabu aber nebst .... brachte ich (nach Assyrien) und ließ ihn zur Linken des großen Thores inmitten der Stadt Ninive ....". Ein zweiter Araber-Feldzug führte den Asarhaddon nach dem fernen Gebiete Bâzu, dem biblischen Bûz; „einen Weg trocknen Landes, eine Gegend der Verschmachtung, wo man verdurstet, 140 Meilen voll Sandes (?) und glatter Steine, 20 Meilen Landes Schlangen und Skorpionen, welche wie Heuschrecken das Erdreich anfüllen, und weitere 20 Meilen das Land Chazû (bibl. Chazô), ein Bergland von Saggilmut-Steinen (Basalt?) ließ ich hinter mir zurück", so heißt es von dem beschwerlichen Marsch dahin,[1]) der jedenfalls durch die syrisch-arabische Wüste oder wenigstens einen Teil derselben gieng. Dort (in Bâzu) tödtete Asarhaddon acht Könige[2]) und schleppte ihre Götterbilder und Schätze mit fort. Nach Beendigung des Feldzugs reklamirte ein nicht unter jenen acht genannter König La'âli (oder Laili) von der Stadt Jadi'i die Götterbilder als sein Eigenthum und erhielt dieselben von Asarhaddon zurück und außerdem noch die besiegten Distrikte von Bâzu als assyrisches Lehen. Der babylonischen Chronik nach fiel der Zug gegen Bâzu ins fünfte Jahr Asarhaddons, 675 v. Chr.[3])

Weit ausführlicher wird uns Assurbanipals Araber-Zug (nach Cyl. A sein neunter Feldzug, 640 v. Chr. oder einige Jahre früher) nebst einer langen Vorgeschichte[4]) berichtet. Nämlich der Sohn[5]) des von Sinacherib und Asarhaddon her bekannten Kedräer-Königs[6]) Chazâilu hatte den aufrührerischen Bruder Assurbanipals, Samas-sum-ukin, mit Truppen, über die er die zwei Söhne eines gewissen Ti'iri, den Abijati'i und Aamu setzte, unterstützt,[7]) war aber von den assyrischen Besatzungen, die in Edom, Ammon, im Chaurân, in Zoba (bei Damaskus) und Moab[8]) lagen, geschlagen worden. Als dann im

---

1) Vgl. die Uebers. Delitzschs, Zeitschr. f. Keilschr., Bd. II, S. 93 f. 2) Siehe deren Namen bei Delitzsch, Paradies, S. 306 f.; bemerkenswerth ist Akbaru von Napiati (sonst Naba'âti oder Niba'âti), Châbisu von Kataba'a, Nicharu von Gau'ân (arab. etwa Gawwân). 3) Wofern nämlich dort Bazza (ohne Determ.) mit Bâzu identisch ist, wie ich mit Winckler (Zeitschr. f. Ass., II, 305) annehme. 4) Als solche wenigstens scheint der erste Theil, der Krieg gegen Uâti, Sohn Hazaels, der dann zum Nabatäer-König Natnu floh und von diesem ausgeliefert wurde (Cyl. Rass. 7, 82—8, 64; Cyl. B und C haben überhaupt nur diesen Theil), aufzufassen zu sein. 5) Cyl. B nennt ihn Jauta'u, wozu man Haupts Aufsatz Wâteh-ben-Hazael (Chicago 1885) vergleiche; ist etwa der Jatâ Asarhaddons (s. oben) die gleiche Persönlichkeit? 6) So (statt König der Araber) nennt ihn Cyl. B, vgl. Assurb. Sm. p. 283. 7) Wenn es vorher in Cyl. B heißt, daß Jauta'u auf seine Bitte hin das ihm von Asarhaddon weggenommene Bild seiner Gottheit Atar-samâin (d. i. Istar des Himmels) von Assurbanipal wiederbekommen, so ist das wohl (wie auch Tiele meint) eine irrthümliche Wiederholung des früher von Chazâilu berichteten. 8) Als Nachtrag dazu wird erzählt, daß (wahrscheinlich auch auf Anstiften des Wâti'u) ein anderer Kedräer-Scheich, Namens Ammulâdin, in das ja den Assyrern gehörende syrische Kulturland einfiel, den dann der König von Moab Kamosch-chaltâ als treuer Vasall Assurbanipals

Jahre 648 Assurbanipal seinen Hauptgegner, den Samas-sum-ukin, los geworden war, kam Abijâti'i mit reichen Geschenken nach Ninive und wurde dafür als Nachfolger des Wâti'u bestätigt. Letzterer war nach seiner Niederlage vom Gott Assur mit Verblendung geschlagen,[1]) zu dem Nabatäer-König Natnu geflohen und wollte den gegen Assyrien gewinnen; Natnu aber erwiderte, daß „er sich den Händen Assurs überlassen", und sandte einen Gesandten, der den Wâti'u mit sich zu führen hatte,[2]) um Assurbanipal seine Ergebenheit auszudrücken, nach Ninive, wo dann den Wâti'u sein Schicksal ereilte. Geraume Zeit nachher, nachdem Assurbanipal unterdes seinen letzten großen Feldzug gegen Elam, wobei Susa erobert wurde, vollführt hatte, also etwa ums Jahr 642, bot ein Bündniß des Abi-jâti'i mit Natnu Anlaß zu neuem Eingreifen, und zwar wurde diesmal eine ganze Armee ausgesandt; hier erst beginnt also der eigentliche Bericht über den neunten Feldzug, der gegen Abijâti'i, die Nabatäer und außerdem noch gegen einen Vetter des Wâti'u, der auch Wâti'u (Sohn Birdaddas)[3]) hieß, gerichtet war. „Im Lande Masch (d. i. der syrisch-arabischen Wüste), einer Gegend des Durstes und der Verschmachtung, wo die Vögel des Himmels nicht fliegen, noch Wildesel und Gazellen weiden, zogen sie (Assurbanipals Truppen), 100 Meilen von Ninive ab, hinter Wâti'u und Abi-jâti'i, die mit den Streitkräften der Nabatäer ausgerückt waren, her. Späterhin wurde „bei Laribda, einem Gebäude mit Mauern von Steinen, am Rande von Cisternen, das Lager aufgeschlagen". Von da giengs wieder mitten in die Wüste, wo der Ituräerstamm[4]) Isammi'u und die Nabatäer geschlagen wurden. Nachdem wieder an einer Oase Wasser gefaßt wurde, gelang es den Assyrern, die Ituräer und die Kedarener (Kidräer) unter Wâti'u vollständig einzuschließen, wobei reiche Beute, darunter auch neben den Kamelen Rosse,[5]) dem Sieger in die Hände fiel und nach dem nicht mehr fernen Damaskus dirigirt wurde. Von Damaskus aus zogen nun die Assyrer nach dem Gebirge Chukkurin bis zum Orte Chulchula (9 Stunden

---

besiegte und ihn gefangen nach Ninive sandte; bei der gleichen Gelegenheit gelangte auch Adija, die Gemahlin des Wâti'u, in die Hände des Assyrer-Königs.

1) Daß dieser von Haupt richtig gestellte Ausdruck („vom Gott A. im Verstand verwirrt") hieher zu beziehen ist, lehrt deutlich 3. Raw. 35, Nr 6 (K. 2802), Kol. 2, fünftletzte Zeile, wo Assur direkt von Assurbanipal angeredet wird (deshalb die 2. sing.). 2) Daß Wâti'u von Natnu an Assurbanipal ausgeliefert wurde, erfordert der Zusammenhang (vgl. vor allem K. 2802 mit dem Rassam-Cylinder). 3) Beachte den westländ. Namen (Zusammensetzung der Gottesnamen Bir und Hadad, wie ähnlich Hadad-Rimmon), der wohl auf aram. Einflüsse deutet (vgl. oben Atar und schon das S. 666 bemerkte). Zum Gottesnamen Bur, Bir für den Rammân vgl. auch schon S. 503, A. 2 und S. 559. Das Vorkommen des Namens Bir-Dadda am Euphrat ist für das Land Schûchu durch das Buch Hiob, indem Bildad derselbe Name ist (Delitzsch), bezeugt. 4) Wörtlich „die Beduinen der Gottheit Atar-samâin (s. schon S. 709, Anm. 7)". Atar ist die aram. Aussprache des Gottesnamens Astarte (Istar), die sich noch im arab. 'itr „Opferthier" wie im hebr. 'atar „beten" erhalten hat. 5) Also war damals das Pferd wenigstens den nördlichen Arabern schon bekannt, eine thiergeschichtlich bedeutsame Thatsache.

südlich von Damaskus); hier wurden Abi-jâti'i und Aamu gefangen genommen; ihre Leute flohen ins Gebirge, aber die Assyrer besetzten alle in der Nähe befindlichen Wasserbrunnen, so daß die Feinde „vor Hunger und Verschmachtung dahinstarben, die übrigen die Kamele, ihre Reitthiere, aufschnitten und für ihren Durst das Blut und Wasser tranken", und eine große Zahl gefangen genommen wurde. Da gab es bei den Assyrern „Kamele in solcher Masse, daß sie wie Kleinvieh unter die Völker Assur vertheilt wurden, in ganz Assyrien Kamele auf dem Markte nur einen halben Silbersekel kosteten und die Bauern für eine Kleinigkeit Getreides Kamele und Sklaven eintauschen konnten". Unter dem Reste der Beduinen des Wâti'u brach Hungersnoth aus, „so daß sie zu ihrer Nahrung das Fleisch ihrer Kinder aßen"; „die Kamelfohlen, Pferdefüllen, Kälber und Lämmer saugten mehr denn sieben Male an den Mutterthieren, aber konnten ihren Leib nicht sättigen mit Milch." Endlich fiel auch noch Wâti'u in die Hände der Assyrer; Assurbanipal verstümmelte seine Manneskraft, bohrte ihm die Augen aus, legte ihn an eine Hundekette und setzte ihn in einen Käfig.[1]) Mit der Notiz, daß auf der Rückkehr noch die phönizischen Städte Uschû[2]) und Akkô, die ihren Tribut verweigert hatten, gedemüthigt wurden, schließt dieser interessante Bericht, der uns in so anschaulicher Weise mitten in die uns Abendländern so anziehende Scenerie der Wüste, in das Leben und Treiben der vorchristlichen Araber versetzt hat.

---

1) Vgl. zum ganzen Feldzug die treffliche Uebersetzung Paul Haupts, S. 139—142 der Études archéologiques etc. dediées à C. Leemans (Festschrift), Leide 1885.
2) Hier hatte Sinacherib auf seinem großen palästinensischen Feldzug, bevor er weiter südwärts nach Askalon und Lakisch zog, sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Drittes Kapitel.

Die Kriege und Eroberungen der Sargoniden:

b. in den Gebirgsländern im Norden und Osten.

Wenn wir auf die Regierungen der Vorgänger Sargons zurückblicken, so tritt uns als damals (besonders in der Zeit vor Tiglatpileser III.) leitende Macht in den Bergländern das großarmenische Reich entgegen, dessen Einfluß sich von den Grenzen Mediens im Osten (hier vor allem Man und Bustus) bis nach Milid im Westen und die Nordgrenzen Syriens erstreckte. Wir haben gesehen, wie Tiglatpileser diese Macht brach und außer der Vernichtung Armeniens selbst besonders auch Bustus und Parsua nebst den übrigen noch nicht von den armenischen Fangarmen erreicht gewesenen Gebieten an Assyrien zu bringen mit Erfolg bestrebt war. Dabei ist zu beachten, daß es ihm aber offenbar nicht gelungen war, das zwischen Araxes und Parsua (östlich und südöstlich vom Urmia-See) liegende Man (oder voller Mannasch, das biblische Minni), welches seiner Zeit Salmanassar II., Samsi-Rammân IV. und Rammân-nirâri mit Krieg überzogen hatten, wieder zu unterwerfen; Tiglatpileser thut in seinen Inschriften dieses Gebietes und zwar gerade da, wo wir es erwarten müßten, überhaupt keine Erwähnung.

Während Sargons Regierung erhebt nun Armenien unter dem König Rusa oder Ursa, dem Nachfolger Sarduris, aufs neue das Haupt; doch war diesmal wie es scheint nicht er es, welcher die Nachbarstaaten gegen Assyrien aufreizte, sondern ein Theil des Mannäer-Gebietes und der mit demselben im Bund stehende König Mitatti von Zikirtu[1]) gaben die erste Veranlassung zu dem mit nur geringen Unterbrechungen von 719—714 dauernden Kriege, an dem allerdings dann Rusa, als er sah, daß er sich auf seine Nachbarn im Osten wie auch im Westen stützen könne, hervorragenden Antheil hatte. Aber der Gegner, mit dem es während dieses ganzen Krieges Sargon am meisten zu thun hatte, und der für Assyrien gefährlicher war als der Armenier, war doch Mannasch. Zwar scheint es nach Sargons Annalen, als ob der damalige Mannäer-König Iranzu ein treuer Vasall Assurs gewesen sei; doch das wird sich wohl nur darauf beschränkt haben, daß Iranzu, nachdem er die Demüthigung

---

1) Ich halte dies Zikirtu mit Tiele unbedenklich für Sagartien (Tiele, Geschichte, S. 261, A. 1 und S. 265). Dieser nach Herodot eranische Nomadenstamm wohnte damals wahrscheinlich östlich von Parsua.

Armeniens unter Tiglatpileser mit angesehen, vielleicht dessen Nachfolger Salmanassar IV. Geschenke geschickt, um die nächste Gelegenheit abzuwarten, da er sich wieder ganz unabhängig machen könne.[1]) In der That finden wir auch seinen Sohn Ullusun, kaum daß er im Jahre 716 seinem Vater Iranzu und seinem Bruder Aza auf dem Thron gefolgt war, mit Rusa gegen Sargon im Bunde. Noch mehr tritt dann dies feindliche Verhältniß Mans zu Assyrien unter Asarhaddon und Assurbanipal zu Tage, wo (unter ersterem König), die mit eranischen Nomaden und Medern verbündeten Mannäer sogar in die assyrische Provinz Chubuschkia einbrechen und damit eine zwar von Asarhaddon und Assurbanipal noch niedergedrückte aber in ihren späteren Folgen den Untergang Assyriens herbeiführende Bewegung einleiten. Insofern haben auch alle die Kämpfe, die wir die Sargoniden gegen die ihr Land im Norden und Osten umschließenden Bergländer führen sehen, eine weittragende, von den bisherigen Darstellern viel zu wenig gewürdigte historische Bedeutung. Dabei ist besonders interessant, wie sich, etwa von Sargon an, das indogermanische Volkselement in das bisher in diesen Gegenden allein herrschende alarodische immer weiter einschiebt.

Um nun zu dem von Sargon gegen Rusa von Armenien geführten Kriege zurückzukehren, der im Jahre 719 im Gebiete von Man begonnen hatte, so sehen wir im Jahre 716 nicht blos Man und Zikirtu (s. schon oben), sondern auch das schon ca. 1100 von Tiglatpileser I. eroberte Ischdisch oder Uischdisch (Wischdisch) wie es bei Sargon heißt,[2]) ferner Misi-Anda[3]) wie auch noch Karalla (vgl. oben S. 306 und A. 2) und Allabria (S. 633) mit Armenien gegen Sargon im Bunde. Der Name des Königs von Wischdisch, eines früher (und theilweise vielleicht auch jetzt noch) zweifellos alarodischen Gebietes[4]) ist Bag(a)datti (Gottesgabe), was, da Wischdisch nicht allzuweit östlich gesucht werden darf, für das Vordringen des Arierthums hochbedeutsam ist; denn Bagadatti ist, wie man auf den ersten Blick sieht, ein rein eranischer Name. In diesem Feldzug wurde die mannäische Haupt-Stadt Izirtu (Zirtu bei Salmanassar II.) nebst den Festungen Zibia und Armaïd[5]) erobert; daß der Aufstand sich bis nach Westmedien (also ziemlich weit nach Süden zu) erstreckte, geht aus der Antheilnahme Charchars und

1) Auch nicht undenkbar ist, daß Sargon selbst (oder auch schon Salmanassar) den Mannäer durch irgend welche Versprechen für Assyrien gewann, da ihm dieser bei etwaiger Auflehnung Armeniens oder Nordmediens als ein wichtiger Bundesgenosse erscheinen mochte. So erklärt sich auch am besten die auffallende Milde Sargons gegen Ullusun nach dessen Empörung. 2) Vgl. oben S. 523 (wo Ischdisch statt Mildisch zu lesen) und über die Lage (südl. vom Van-See?) noch S. 641, A 3. 3) Wie es scheint, eine Verbindung der beiden uns schon von Samsî-Rammân (S. 625) und Rammân-nirâri (S. 626, A. 1 und 633) her bekannten Gebiete Misu und Andia. 4) Vgl. allein den Anlaut Ui- (bezw. Wi-) und die Endung -isch. 5) Sollte, da ja doch Man nordwärts bis zum Araxes reichte (S. 598), an das heutige Armavir zu denken sein? Man könnte höchstens einwenden, daß diese Stadt, um zu Man zu gehören, fast zu westlich liegt.

Illips (S. 594 und 632f.) wie der Gebiete Aranzischu (= Araziasch S. 594, 625 und 632), Urikatu (= Arakuttu Tiglatpilesers III.?), Schaparda[1]) u. a. hervor. Die gleichnamige Hauptstadt von Charchar wurde zum Sitz einer neuen assyrischen Provinz gemacht und in Kar-Sarrûkin (Sargons-Burg) umgetauft; 28 medische Stadtpräfekten brachten dorthin dem Assyrer-Könige Huldigungsgeschenke.[2])

Für das folgende Jahr (715) wird zunächst der Uebergang des Dajukku, eines „Statthalters von Man", zu Rusa berichtet; dieser Dajukku war der ziemlich selbständige Verwalter eines Theiles von Man, der nach ihm Bît-Dajukku genannt wurde, und hätte für uns kein weiteres Interesse, wenn er nicht der Meder-König Dejokes der griechischen Historiker, die von der medischen Geschichte etwa mit Ausnahme des Astyages und vielleicht noch Kyaxares nur sagenhaftes zu berichten wissen, wäre. Dajukku[3]) wurde abgesetzt und nach Hamat deportirt; der Janzu (d. i. König) von Naïri (hier wie schon früher speciell Chubuschkia) huldigte infolge dessen freiwillig.[4]) Außerdem wurde noch Tilusina von Andia mit 42000 seiner Leute gefangen und fortgeführt, das wiederum abgefallene Charchar aufs neue unterworfen und gegen Medien befestigt, und daselbst der Tribut von 22 medischen Stadtpräfekten entgegengenommen.[5]) Aber erst im nächsten Jahre (714) wurde Sargon mit Rusa endgültig fertig. Nachdem er Man und Illip durchzogen, wobei er den Tribut ihrer Könige Ullusun und Dalta empfieng, verwüstete er ganz Zikirtu, verbrannte die Hauptstadt Pardu und schlug eine große Armee des Rusa von Armenien. Nach schwierigen Bergmärschen durch verschiedene medische Gebiete (so z. B. das von Tiglatpileser III. unterworfene Bît-Sangibuti), wobei er auch die Stadt Araïd an der Meeresküste (Urmia-See?, und vgl. oben Armaïd?) und wiederum Chubuschkia berührte, gelangt Sargon endlich nach der armenischen Bergveste Muzaßir (S. 594 und Anm. 1); dessen Fürst Urzana floh, aber die Veste fiel nebst Urzanas Gemahlin, seinen Kindern und großer Beute in Sargons Hände. Als das Rusa hörte, stieß er sich aus Verzweiflung einen Dolch ins Herz. Das ganze Gebiet von Muzaßir aber wurde zur assyrischen Provinz gemacht.[6]) Damit war Armeniens Rolle ausgespielt, und

1) Anderwärts auch Saparda (so in den Inschriften des Darius) und gleich Sepharad bei Obadja (als Sitz verpflanzter Jerusalemiter). 2) Vgl. dazu (wie zur Lage Charchars in Westmedien, östlich von Namar und in der Nähe Illip's) Schrader, Keilinschr. u. Geschichtsf., S. 174. 3) Unter Sinacherib wird ein König von Ukku im Lande Daji erwähnt, und es sieht fast aus, als ob Dajukku aus diesen beiden Elementen zusammengesetzt sei (dann etwa: der Dajo-Ukkäer?) 4) Man beachte, daß Chubuschkia schon einmal (unter Ramman-nirâri III.) assyrische Provinz war, dann aber wieder verloren gieng. 5) Hieher würde der Zahl nach am ehesten die Liste der 23 medischen Präfekten gehören, welche zuletzt Delitzsch (Kossäer, S. 48) veröffentlicht hat. 6) Winckler geht entschieden zu weit, wenn er aus „jener Gegend" (Ann. 137, doch vgl. die Prunkinschrift) Urartu schlechthin macht; es ist vielmehr nur von Muzaßir und höchstens noch von einem angrenzenden Stück Urartus die Rede. Er fühlte das selbst, da er S. XXVII durch das, was er gleich darauf sagt, das vorhergehende wieder etwas einschränkt.

es handelte sich nun nur noch darum, verschiedene seiner Bundesgenossen, die jetzt nach Rusas Tod leicht zu bewältigen waren, für ihre Auflehnung zu strafen. Da waren vor allem die an Westarmenien grenzenden hethitischen Gebiete, nämlich Tabal und Atun (vgl. schon bei Tigl. III., S. 662), ferner Kammânu (vgl. schon S. 529), Til-Garimmu[1]) und Milid, in welch letzterem Tarchu-nazi König war. Doch waren alle diese nur von dem Mosker-König Mitâ, dem eigentlichen Bundesgenossen Rusas im Westen Armeniens, angestiftet, durch ihre Empörung Sargons Unternehmungen gegen Armenien und dessen östliche Nachbarn zu hindern, und haben wie es scheint niemals eine gemeinsame Aktion zusammen mit Rusa gegen Assyrien gewagt, wodurch natürlich die Sache viel an Gefährlichkeit verlor. Nachdem Sargon schon 718 in Tabal (bezw. Schinuchtu und Atun) und 715 in dem von den Moskern bedrängten Kui (dem cilicischen Küstenland) Ordnung geschafft,[2]) waren die Züge der Jahre 713 und 712 ausschließlich gegen jene Staaten gerichtet; Ambaridi von Tabal (der Sohn des S. 667, A. 3 genannten Chulli) wurde nach Assyrien geführt, ein Theil von Tabal (Bit-Burutasch und Chilakku, das cilic. Bergland) wurde assyrisch; ebenso wurde Tarchunazi von Milid entthront, letzteres mit der Provinz Kummuch (Kommagene) vereinigt, und auch Til-Garimmu und Kammânu dem assyrischen Reiche einverleibt.[3])



Siegel des Tarkondemos (Tarku-dimmi).

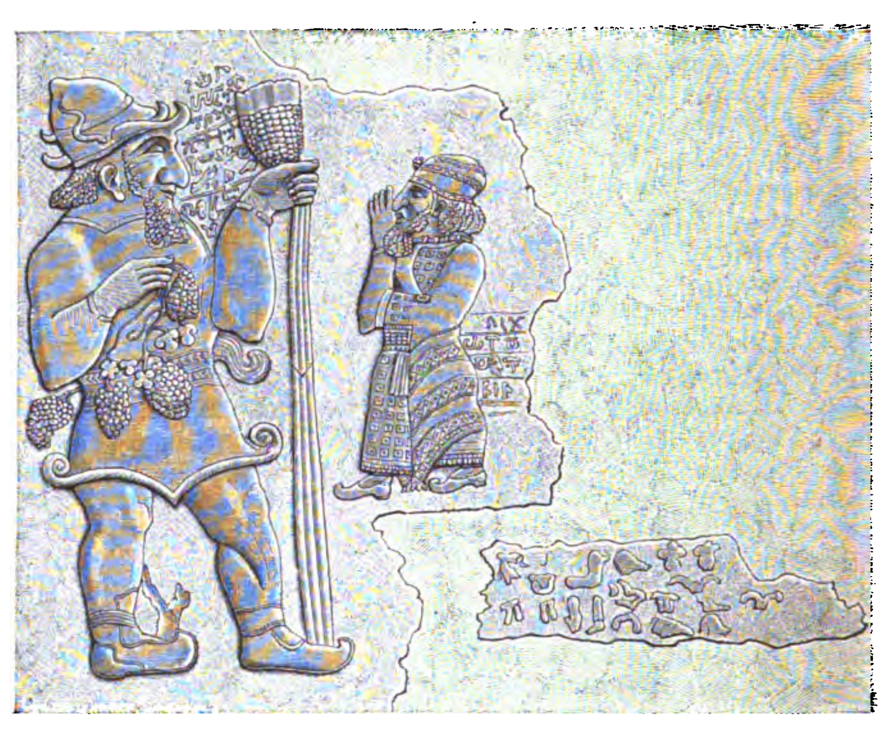
Ein weiterer, schon 711 begonnener, aber erst 708 glücklich zu Ende geführter Zug Sargons gegen Mutallu von Gamgum, der seinen Vater Tarchu-lara ermordet hatte und vom Nachfolger Rusas, dem armenischen König Argistis, zum Widerstand gegen Assyrien aufgemuntert worden war, beweist, daß Urartu immer noch einen Grad Selbständigkeit sich bewahrt hatte. Doch ist von Argistis nicht weiter die Rede, nur von Gamgum,[4]) dessen Hauptstadt Markasi nun zum Sitz eines assyrischen Statthalters gemacht wird. Zwischendrin, als Sargon gerade den großen Krieg gegen Merodachbaladan in Babylonien zu Ende führte (709), fand endlich auch der Moskäer-Fürst Mitâ

---

1) Togarma der Bibel, vgl. Delitzsch, Paradies S. 246 und dazu Winckler, Sargon S. XXIX, Anm. 5. Die urspr. Form war wohl Togarimma oder ähnlich; Til-Garimmu ist natürlich assyrische Volksetymologie. 2) Auch der 717 entthronte Pisiris von Karchemisch (welche Stadt assyrisch wurde) war von dem Moskäer-Fürsten gegen Sargon aufgewiegelt worden. 3) Winckler, a. a. O., S. XXVIII f. 4) Zu Gamgum (oder ist etwa Gurgum zu lesen und dazu Gargamisch zu vergleichen?) vgl. schon S. 606 und 608; wenn Mutallu auch Fürst von Kummuch (was doch längst assyr. Provinz war) genannt wird, so beweist das nur, daß Gamgum geographisch (nicht politisch) zu Kummuch gehörte (Winckler, S. XLI).

durch Sargons Feldherrn (und zwar unter der Führung des Statthalters von Kui) die verdiente Züchtigung; sein Land wurde verwüstet (jedoch so wenig annektirt wie Urartu) und er wurde Sargon tributpflichtig.

Endlich sind noch zwei Feldzüge gegen medische und mannäische Gebiete, die in den Jahren 713 und 708 (9. und 14. Jahr) ausgeführt wurden und von denen der erste in gewissem Zusammenhang mit dem ein Jahr vorher



Hethitisches Relief von Ibriz in Cilicien (zu S. 715).

(714) beendeten Krieg gegen Armenien steht, zu erwähnen. Zuerst wurde 713 ein Aufstand in Karalla, wo Amitaschschi, der Bruder des von Sargon abgesetzten Assur-li'i zum König ausgerufen worden war, niedergeworfen, dann Dalta von Illip, mit dem es Sargon schon früher zu thun hatte, zurechtgewiesen,[1]) eine Reihe medischer Landschaften, darunter Uppuria, Bustis (d. i. Bustus) u. a., die des näheren als „ferne, den Arabern (d. i. hier allg. Nomaden) des Ostens angrenzende Bezirke" wie als „Distrikte der mächtigen Mandäer" bezeichnet werden, verwüstet,[2]) und schließlich der Tribut

1) Oder sonst etwas, denn die Annalen sind gerade leider hier lückenhaft.
2) Hier ist es interessant, die oben (S. 714, Anm 5) erwähnte Liste mit ihrem Parnua von Sikrina (vgl. Ann. Z. 159 das Gebiet Parnuatti), Satarpanu von Uppuria,

des Mannäers Ullusun, des Dalta von Illip; des Nindar-pal-iddin von Allabria und 45 medischer Stadtpräfekten, bestehend in 4609 Pferden, Kamelen (udri), Rindern und Schafen entgegengenommen. Im Jahre 708 dagegen hatte Sargon nur einen Thronstreit in Illip zu schlichten. Dort war nämlich Dalta mit Hinterlassung zweier über die Nachfolge sich nicht einender Söhne gestorben. Nibi, der eine der Brüder, wandte sich um Hilfe an den Elamiter-König Schuburnanchundi, der auch wirklich Truppen sandte, der andere, Ischpabâra, an Sargon. Sargon, als Schutzherr Illips, säumte nicht, einzugreifen, eroberte die Hauptstadt Marubischti und bestätigte den Ischpabâra als König von Illip, während er den andern gefangen mit fortführte. Es ist bezeichnend, daß jetzt, nachdem Urartu und auch das nächstmächtige Man nebst seinen Nachbarn von Sargon ziemlich geschwächt waren, die westmedischen Staaten nach Elam, wo 710 auf Chumbanigas der König Schuburnanchundi gefolgt war, ihre Blicke wandten, Elam, das wir von dem Krieg Sargons gegen Merodachbaladan (710 und 709) an nun als stetigen Gegner Assurs (s. bes. das nächste Kapitel) sehen werden.

Der nächste Feldzug, welchen die Assyrer nach diesen Gegenden unternahmen, ist der zweite Zug Senacheribs, des Sohnes Sargons (wahrscheinlich 702 v. Chr.), und gleich hier finden wir das eben bemerkte bestätigt. Wir wissen nicht, warum er gegen die gerade zwischen Illip und Elam zeltenden wilden Gebirgsstämme der Kossäer und Jasubi-galli, deren Burgen er einnimmt, zog, aber wenn wir ihn unmittelbar darauf sich gegen Illip wenden sehen, wo Ischpabâra sich gegen Assyriens Oberhoheit empört hatte, und bedenken, daß die Kossäer nicht nur die nächsten Nachbarn sowohl Illips als auch der Elamiter, und mit letzteren noch dazu blutsverwandt waren, so liegt es sehr nahe, beides in engsten Zusammenhang zu setzen. Gewiß steckte Elam hinter der Auflehnung Ischpabâras und hatte die Kossäer, um Illip zu helfen, gegen Sinacherib aufgehetzt. Sinacherib eroberte die beiden Hauptstädte Illips, Marubischti und Akkuddu und verwüstete das ganze Land; die Städte Sisirtu und Kummachu wie auch den ganzen Bezirk Bît-Barrû[1]) riß er von Illip los und fügte sie der assyrischen Statthalterschaft Charchar zu.

Aria von Bustus, Arbaku von Arnasia (vgl. Ann. Z. 86 Anzaria?) und x von Karkasia (vgl. unten bei Asarhaddon Kastarit von Karkaschschi) heranzuziehen. Bustus, das unter Salmanassar noch als Stadt von Barsua genannt wird, erscheint nachher (so schon in den armen. Keilinschriften) als selbständiges Gebiet neben Parsua (so z. B. auch bei Tigl. III). Die Mandäer (Mandai), obwohl sie oben das gleiche Epithetum „die mächtigen" wie sonst bei Sargon die Meder haben, können hier meines Erachtens nur die Mannäer sein (wobei zu beachten, daß Ann. 165—167, wo dann vom Tribut der vorher als erobert oder verwüstet bezeichneten Gebiete die Rede ist, gleich an erster Stelle der Mannäer, dann Illip, Allabria und die verschiedenen medischen Stammeshäuptlinge, s oben, genannt werden), welche ich ebenso in den Manda-Kriegern (s. über diese noch später bei Asarhaddon und vgl. zur Bildung mit dem Suffix -da schon S. 402, Anm. 3) erblicke.

1) Wahrscheinlich Barnata der armen. Keilinschriften (Sayce XXXIX, 12 vor

ist in Zusammenhang zu bringen, was uns Berossus erzählt, daß nämlich Sinacherib „Jonier, welche an der cilicischen Küste gelandet, in schwerem Kampfe besiegt und zum Andenken daran sein mit einer Inschrift versehenes Bild errichtet, ferner die Stadt Tarsos [neu] gegründet" habe.[1]) Ganz Kleinasien gerieth ja von dieser Zeit an allmählich in den Einfluß der hellenischen Kultur, was auch die Assyrer nicht dauernd hindern konnten. Es ist dies die erste Berührung der assyrischen Weltmacht mit dem Griechenthum auf dem Festland, und deshalb doppelt zu bedauern, daß nur ein sekundärer Bericht darüber uns vorliegt.

Von der höchsten geschichtlichen Bedeutung ist endlich die einfache Notiz, daß im achten Feldzuge Sinacheribs (gegen Elam und Babel, s. das nächste Kapitel), 691 v. Chr., der Elamiter-König Umman-minanu die Länder Parsuasch (vgl. z. B. Mannasch neben Man), Anzan, Paschiru und Illip zur Bundesgenossenschaft herbeiruft. Das hiebei genannte Anzan ist aber, wie aus einer Nabonid-Inschrift hervorgeht, nur eine andere Schreibung des uns von ältesten Zeiten, nämlich von Gudia (ca. 3000 v. Chr.) her bekannten Anschan, einer Stadt und Landschaft in Elam, deren Lage leider nicht genau bestimmt werden kann, die jedoch wahrscheinlich nördlich von Susa, vielleicht zwischen den Flüssen Ulai und Uknu (Kercha), etwa da, wo das heutige Dizful liegt, zu suchen ist. Wie vordem der Illipäer Nibi (und nachher wahrscheinlich auch sein Bruder Ischpabara) sich an Elam um Hilfe gewandt hatten, so that dies jetzt umgekehrt der Elamiter-König; er wandte sich an das ihm verpflichtete Illip und an dessen nächste medische Nachbarn. Daß 691 Parsua, was doch noch 27 Jahre vorher als assyrische Provinz in Sargons Inschriften erwähnt wird,[2]) plötzlich infolge einer Auswanderung südlich von Elam zu suchen wäre,[3]) ist einfach undenkbar, denn dann hätte sich

---

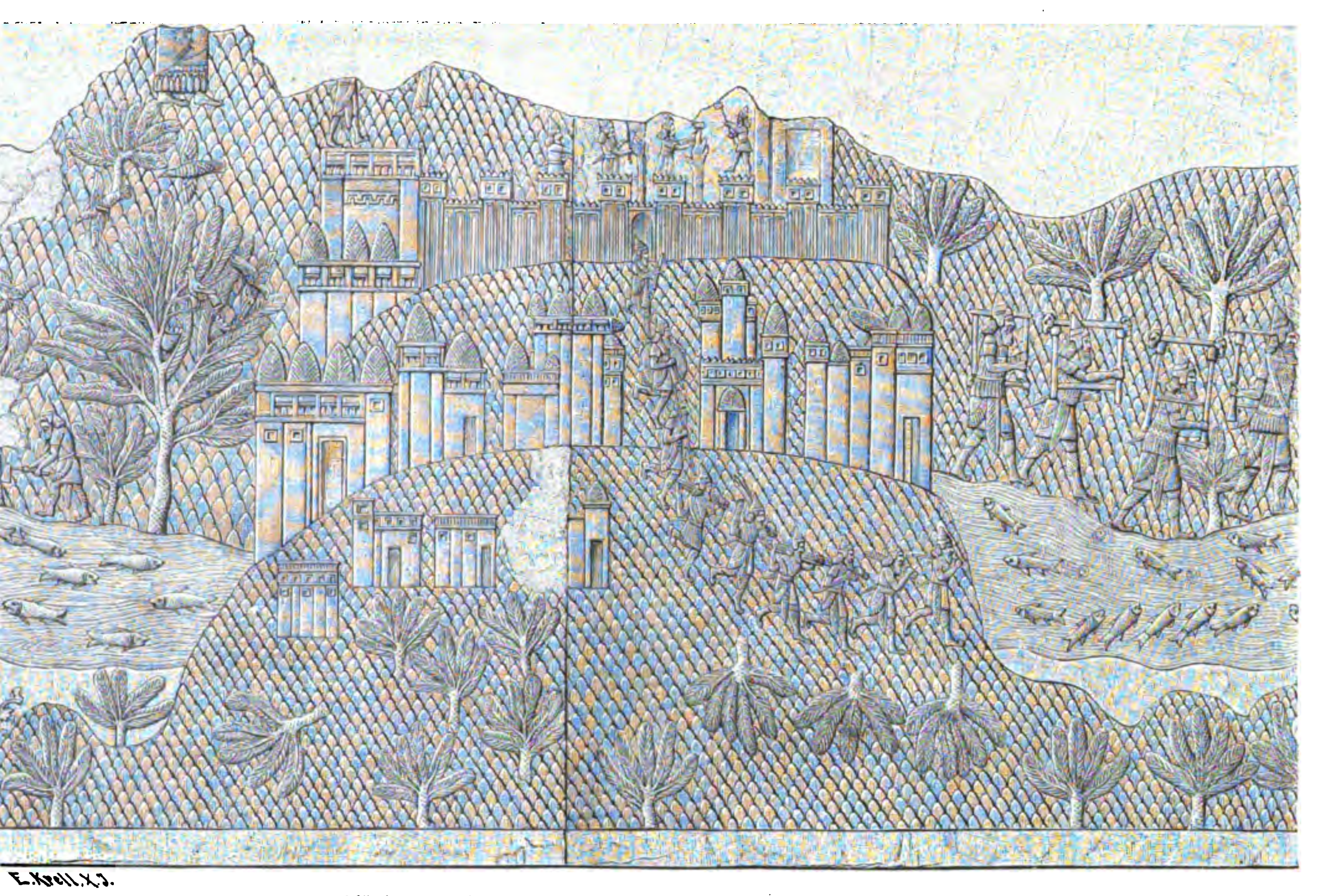
logischer Folge ohne Zahlenangaben (wie die Tiglatpilesers I.) mitten inne, läßt aber gewiß hie und da ein Jahr (wenn auch ein Feldzug in dies Jahr fiel) absichtlich aus. Daß das die Art der nur nach „Feldzügen" (nicht nach Regierungsjahren) registrirenden Inschriften ist, sehen wir deutlich an dem Verhältniß der beiden Assurbanipal-Cylinder A (bezw. auch Rassam-Cyl) und B, wo z. B. der Zug gegen die Mannäer in Cyl. A als der vierte, in Cyl. B aber, wo vorher ein im andern nicht enthaltener Zug an die babylonisch-elamitische Grenze neu eingeschoben ist, als der fünfte figurirt.

1) Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I, S. 472 f. und dazu S. 493. Auch die Stadt Anchiale wurde wohl damals von Sinacherib gegründet. 2) 716 (6. Jahr Sargons) wurde der medische Bezirk Nikkamma und die Stadt Schurgadia dem assyr. Statthalter des Landes Parsua unterstellt. 3) So Amiaud in seinem interessanten Aufsatz Cyrus, roi de Perse (Mélanges Renier p. 241—260), p. 256. Schon Smith hatte stets Parsua und Persien identificirt, doch so, daß er (was ganz unmöglich) auch schon das Parsua Salmanassers II. und seiner Nachfolger in der späteren Landschaft Persis südlich von Elam suchte; Amiaud erst hat die Identität der beiden Namen mit wissenschaftlichen Gründen vertheidigt (vgl. auch unabhängig von ihm meinen schon Frühjahr 1887 gedruckten „Abriß", S. 84 und Anm. 3, S. 89 oben, und dazu noch S. 95 unten), setzt aber die Uebertragung des Namens Parsua auf die Gegend, die erst von Darius an allgemein Parsu genannt wird, in viel zu frühe Zeit.

der Schreiber gewiß anders ausgedrückt; es liegt ja auch nahe genug, daß der Elamiter-König außer Illip noch das nördlich angrenzende Parsua-Assyrien abtrünnig und zu seinem Bundesgenossen machte. Dann aber können Anzan und Paschiru gar nirgends anders als in der gleichen Richtung gesucht werden, und da Anzan zu verschiedenen Zeiten einen Theil Elams, und zwar sicher nicht die Ebene zwischen Susa und dem Persischen Meerbusen,[1]) bildete, so bleibt nur eine Lage nördlich von Susa, nach Medien zu, als das einzig mögliche übrig. Warum nun die aus obiger Notiz hervorgehende enge Verbindung von Parsua und Anzan so bedeutsam ist, wird sich noch später des näheren ergeben; einstweilen sei nur darauf hingewiesen, daß Parsua direkt an den Süden des mannäischen Gebietes sich anschließt und daß andrerseits Anzan mehrere Jahrzehnte später als Sitz eines iranischen von Parsua aus mit den Seinen dorthin vorgerückten medischen Fürstengeschlechtes, dessen Vorfahr der gleich unten zu nennende Tiuschpa (Teispes) ist, erscheint, daß also Parsua und Anzan der uns sofort unter Asarhaddon begegnenden Gruppirung von Mannäern und Medern in gewissem Sinne parallel läuft.

Doch zuvor sei mit einigen Worten noch eines Dokumentes gedacht, welches man mit G. Smith gewöhnlich in die Zeit Sinacheribs setzt und welches in diesem Falle beweisen würde, daß von Amid am oberen Tigris aus beunruhigende Nachrichten von der armenischen Grenze eingelaufen sind.[2]) Der betreffende Statthalter, welcher dies dem Assyrer-König meldet, hieß Puchchira-Bel und war, wie wir aus dem Eponymenkanon wissen, im Todesjahr Sargons (705) in dieser seiner Eigenschaft als Gouverneur Amids Eponymus. Seine Berichterstattung nennt, wie gewöhnlich, nicht den Namen des assyrischen Königs, wohl aber den des armenischen Königs Argistis, und so wäre es ganz gut möglich, daß dieselbe noch ins Ende der Regierung Sargons gehört. Nur wenn Puchchira-Bel die ganze Regierung Sinacheribs hindurch Statthalter von Amid geblieben wäre, was ja möglich, aber nicht gerade wahrscheinlich, so könnte man damit den Umstand in Zusammenhang bringen, daß Ende 681 den Asarhaddon die Nachricht vom Tode seines Vaters gerade in

1) Dieses Gebiet scheint vielmehr bei den Elamitern selbst Chapirra, Apirra (semitisirt Chapirti, so in der susischen Uebers. der Achämeniden-Inschriften) geheißen zu haben; die Elamiter-Könige, welche in Mal-Amir ihre Residenz hatten, und vielleicht ins 8. Jahrh. zu setzen sind, heißen sich selbst Apirna und ihr Gebiet Apir, während sie den andern von ihnen erst dazu eroberten Theil des Landes, also im Gegensatz zu Mal-Amir doch wohl das nördlichere Elam, Anzana nennen. Vgl. auch Sayce, The inscriptions of Mal Amir in d. Verh des Leidener Orientalisten-Kongresses (Semit. Sektion S. 639 ff.) 2) S. 760, theilweise (Z. 1—20) übers. von Smith, Disc., p. 309, mit Ausnahme weniger Zeilen veröff. von Straßm., Wörterverz. S. 830, 58, 75, 417, 788, 322 f., 616, 892, 991, 890, 115 und 319. Es heißt dort, daß in der Stadt Charda, und weiter „von Stadt zu Stadt bis nach Turuschpa" Wachposten aufgestellt und ulluâti aneinander gereiht, daß aber neun (assyrische?) Soldaten mit den Bogen verwundet, zwei von ihnen todt geblieben und drei blessirt worden seien, deren Wehklage inmitten des Kampfplatzes sich fortgepflanzt habe (Straßm., a. a. O. S. 616 und 892).



Plünderung einer armenischen Stadt. Marmorrelief aus Kujundschik.

Chanirabbat trifft und die Bibel (vgl. oben S. 686, A. 5) die Mörder ihm nach Urartu entgegeneilen läßt. Es könnte dann die Entsendung Asarhaddons dorthin die Antwort Sinacheribs auf jenen Bericht Puchchira-Bels oder auf eine ähnliche spätere Meldung[1]) gewesen sein.

Leider scheint keine der historischen Inschriften Asarhaddons in streng chronologischer Anordnung abgefaßt, am ehesten noch die leider immer zur oberen Hälfte jeder Kolumne abgebrochene von 673 datirte; indes gibt die babylonische Chronik für einige nichtbabylonische, ihrem Verfasser wichtig genug erscheinende Ereignisse uns genauere Daten an die Hand. So gleich für eines des 2. Jahres von Asarhaddons Regierung als König Assyriens (also für 678 v. Chr.), wo nach dem Kanon ein gewisser Nirgal-(Var. Nabu-l)schar-ußur Eponymus war. Die Notiz der Chronik lautet ganz kurz: „(im zweiten Jahre) kamen die Gimirri (das sind die Kimmerier) nach Assyrien und wurden in Assyrien geschlagen"; danach ist also ein feindlicher Einfall ins assyrische Gebiet selber (wobei natürlich nicht Assyrien im engsten Sinne, zwischen Ninive und Arbela, gemeint zu sein braucht) erfolgt.[2]) Der entsprechende Passus der Cylinderinschrift lautet: „und den Tiuschpa den Gimirräer, den Mandu-(Var. Manda-)Krieger, dessen Wohnort fern ist, nebst allen seinen Truppen durchbohrte ich im Lande Chubuschna mit der Lanze." Also der Assyrien nächst benachbarte Vasallenstaat Chubuschkia — ein anderes Gebiet kann mit dem Namen Chubuschna nicht gemeint sein[3]) — war der Schauplatz des Einfalles jener barbarischen Horden. Noch nähere Kunde nun liefern uns mehrere von Sayce zuerst bekannt gemachte,[4]) dann weiter von Boscawen beschriebene[5]) Fragmente, deren erstes (Sm. 2005) in Uebersetzung lautet: „[O Sonnengott], großer Herr, den ich anflehe, Gott der ewigen Bestimmung, nimm weg (?) [unsere Schuld!]; Kaschtariti, der Stadtpräfekt von Karkaschschi, der zu Mamitiarschu, dem Stadtpräfekten der Meder, sandte mit folgender Botschaft: wir wollen uns mit einander aufmachen gegen [Assyrien]! Mamitiarschu vernimmt es und wendet gehorsam ihm sich zu, in diesem gleichen Jahre mit Asarhaddon, dem König [von Assyrien fieng er Krieg an] .... gemäß deiner erhabenen Gottheit .... des Mamitiarschu, des Stadtherrn

1) So meldet z. B. ein gewisser Gabbu-ana-Assur an den König über armenische Verhältnisse K. 574 (Straßm. S. 213 f., 62 u. 709, 357 u. 297); es werden hier ebenfalls Wachposten gegen Urartu, ferner die Stadt Kurban (sonst als Statthaltersitz genannt) wie auch Turuschpia (sic) erwähnt. Da darin ein gewisser Nabu-li'u (702 Statth. von Arbela) vorkommt, so gehört die Depesche wohl in Sinacheribs Zeit.
2) Obwohl nur der Rest des Zeichens -mir vor -ri am Anfang erhalten, so ist doch aus verschiedenen Gründen Winckler's scharfsinnige Ergänzung [Gi-m]ir-ri zweifellos richtig.
3) Auch das Fragment K. 2671 (vgl. oben S. 708, A. 3) hat deutlich Chubuschna. Zu beachten ist jedoch, daß in der archaischen Schrift (und die Vorlage war vielleicht in dieser geschrieben, vgl. den schwarzen Stein) die Zeichen na und ki sich sehr ähnlich sehen.
4) Babylonian Literature p. 79 und 80 f.; wiederholt von Schrader, Keilinschr. und Gesch., S. 519.
5) Transactions of the Bibl. Arch. Soc., vol. 6 (London 1878), p. 22 (im Aufsatz Babylonian dated tablets).

der Meder .... [Asarhaddon] König von Assyrien in ...."
Am Ende des Täfelchens werden nach Sayce noch die Stadt Sandulitir und die Sapardäer (vgl. oben S. 714) erwähnt. Das andere Fragment (K. 4668) lautet: „O Sonnengott, großer Herr, ich flehe dich an, Gott der ewigen Bestimmung, nimm weg (?) unsere Schuld! vom laufenden Tag an, dem dritten dieses Monats, des Ijjar, bis zum 15. des Monats Ab des laufenden Jahres (d. i. etwa von Ende April bis Anf. August), 100 Tage und 100 Nächte lang, soll (?) der Priester (?) den Festritus der vorgeschriebenen Reihe nach [begehen?], dann werden Kaschtariti nebst seinen Kriegern oder die Gimirräer oder die Meder oder die Mannäer oder die Feinde alle zusammen sinnen (?) und planen, ... am siebenten oder beim Feste die Truppen des Kampfes und der Schlacht revoltiren, ... oder vor Hunger oder durch Verträge oder in Gehorsam gegen Gott .... die von Kischassu, [die sie?] inmitten der Stadt Chartu und Kischassu belagerten, die Stadt Chartu und Kischassu werden ihre Hände erobern (2c.)." Boscawen fügt noch die dankenswerthe Notiz hinzu, daß die betreffenden Fragmente aus der Eponymie des Nabu-schar-ußur datirt seien, wie daß in einem weiteren hiehergehörenden Fragment Kaschtariti (nach ihm übrigens Kaschturiti) geradezu „König der Meder" genannt werde. Nun fällt das einzige Eponymat in Asarhaddons Regierung, welches den Namen Nabu-schar-ußurs trägt (wahrscheinlich des gleichen, der schon 682 unter Sinacherib diese Würde bekleidete) gerade in das Jahr, welches nach der babylonischen Chronik in Frage kommt, nämlich 678; dadurch ist zugleich schlagend bewiesen, daß der Asarhaddon dieser Fragmente kein anderer ist, als der Sohn Sinacheribs, und nicht etwa, wie man gemeint hat, ein sonst nirgends bezeugter Nachfolger Assurbanipals.[1]) So drohend nun die Gefahr gewesen war, so wurde doch Asarhaddon mit den Feinden fertig; Tiuschpa wurde mit seinen Verbündeten in Chubuschkia geschlagen. Daran reihte sich dann in den beiden folgenden Jahren die Bestrafung der Mannäer und Meder in deren eigenem Lande. „Der da niederwarf die Mannäer, die unbeugsamen Kutû,[2]) und der die Truppen des Ischpakai von Aschgûza, eine Bundesgenossenschaft, die ihm (scil. dem Mannäer) nichts geholfen hatte, mit den Waffen niederschlug" und: „das Land Patusch'arra, ein Distrikt an der Grenze der Ruchu (?) im Lande der fernen Meder, die am Berg Bikni (Demavend), dem Krystallberg, wohnen, ..., den Schidirparna und Iparna, mächtige Stadtherren, die sich nicht meinem Joch gebeugt hatten, sie nebst ihren Leuten, Rossen und Wagen, Rindern, Schafen, Eseln und Kamelen, eine schwere Beute, führte ich nach Assyrien. Den Uppis, Stadtherrn von Partakka, den Zanasana, Stadtherrn

---

1) Zudem lassen auch die übrigen noch nirgends bekannt gegebenen Fragmente, wie mir Hugo Winckler mittheilte, keine andere Möglichkeit zu. Warum hat man Texte von so einschneidender historischer Wichtigkeit nicht längst vor allem andern edirt?
2) Der bekannte allgemeine Ausdruck für die östlich von Assyrien wohnenden Bergvölker.

von Partukka, den Ramatija, Stadtherrn von Urakazabarna, Meder, deren Ort fern ist, ... brachten Streitrosse in Menge und Krystall, das Gut ihres Landes, nach Ninive und küßten meine Füße, ... meine Generale und Statthalter sandte ich mit ihnen, um die Bewohner jener Städte ihrem Joch zu unterwerfen und alljährlichen Tribut zu erheben," — so berichten die Cylinderinschriften darüber. Da Aschgûza (aus Aschgunza) das biblische Aschkenaz (1. Mose 10, 3 als von Gomer d. i. Gimirri abgezweigt angeführt und Jer. 51, 27 mit Ararat und Minni gegen die Babylonier vom Propheten herbeigerufen), so stehen auch diese letztangeführten Berichte in vollständiger Uebereinstimmung mit der babylonischen Chronik, welche dem Gimirräer die Manda (s. oben S. 716, Anm. 1) beigesellt, und mit den Gebeten an den Sonnengott, wo Gimirräer, Meder und Man im Bunde gegen Assyrien auftreten.

Geschichtlich steht nun fest, daß die Gimirri oder Kimmerier, Gomer (Sept. Gamer) des Alten Testaments, indogermanische und zwar näher eranische Nomaden waren, die hier zum erstenmale durch gleichzeitige Urkunden bezeugt sind, und kurz darauf in Kleinasien auftauchten, was sie bis nach Lydien hin plündernd durchziehen und wo sie auch in späteren Orts- und Ländernamen Spuren hinterlassen haben.[1] Wo sie aber hergekommen sind, ist bei dem sagenhaften Charakter, den sämmtliche hiehergehörende Berichte Herodots und vollends der Späteren tragen, kaum mit Bestimmtheit auszumachen. Und wenn wirklich der Anstoß zur kimmerischen Wanderung um die Mitte (oder wohl richtiger gegen Ende) des achten Jahrhunderts von den Nordküsten des Schwarzen Meeres ausgegangen ist,[2] so ist es doch durchaus nicht so sicher, daß sie über die Donau nach Thrakien und von da nach Kleinasien gezogen. Der Umstand, daß die Gimirri zuerst 678 im Nordosten Assyriens auftauchen,[3] und erst ca. 660 im westlichen Kleinasien (unter Assurbanipal), deutet vielmehr darauf hin, daß sie über den Kaukasus von Südrußland her kamen; denn die Araxes-Ebene ist die erste historisch beglaubigte Station ihres Auftretens in Asien.

Noch interessanter sind die Namen der Fürsten, welche bei dem vereinigten Angriff der Kimmerier, Mannäer und Meder gegen Assyrien uns begegneten: Tiuschpa, in welchem unschwer der Achämenide Teispes der Erste

1) Hieher gehört Gamir, der armenische Name für Kappadokien (vgl. auch Gomer in Hesekiels Weissagung 38, 6 und die Ableitung Togarmas d. i. Til-Garimmus in der Völkertafel von Gomer) wie auch der Name Askanien (Aschkenaz) für Phrygien (Meyer, Gesch. d. Alt. I, S. 300), den dieses Land natürlich erst vom Einbruch der Gimirri und Aschgûza ab (bald nach 678) bekommen hat. 2) Ed. Meyer, Gesch. d. Alterthums I, S 544. 3) Gegen Meyer, a. a. O., S. 546 (der Kampf in der unbekannten Landschaft Chubuschna, „dessen Schauplatz nur in Kappadokien gesucht werden kann"). Eine unbefangene Vergleichung sämmtlicher oben übersetzten Texte zeigt jedoch klar, daß nur zwischen Man (bezw. Nordmedien) und Assyrien der Kampf stattgefunden haben kann. Dort lag aber gerade Chubuschkia, mit welchem also schon deshalb Chubuschna identisch sein muß.

(nach der Genealogie Her. 7, 11 um 680 v. Chr. anzusetzen) sich zu erkennen gibt, und der bei Asarhaddon zwar als Führer der Gimirri, aber doch selbst als Mannäer charakterisirt ist; Kastarit von Karkasia, also medischer Stadtherr oder Stammeshäuptling (s. oben S. 716, Anm. 1), der Kyaxares des bis auf Astyages noch ganz sagenhaften griechisch-orientalischen Berichtes über die medische Geschichte;[1]) Mamitiarschu (nur allgemein als Meder bezeichnet); Schidirparna und Iparna von Pattusch'arra d. i. (nach Tiele) von Patischorien (an den südlichen Abhängen des Demavend), und endlich Uppis, Zanasana und Ramatija, wobei für die Namen von Mamitiarschu (vgl. Chischiarschu, Dadarschu u. a.) an besonders der echt eranische Charakter klar vor Augen tritt. Beachtenswerth ist noch, daß nach den zwei Fragmenten Kaschtarit die Hauptrolle gespielt zu haben scheint, wie er denn auch nach Boscawens Mittheilung in einem weiteren Fragment geradezu König der Meder genannt wird.

Man hat vielfach einen Zug Asarhaddons gegen Cilicien, der allerdings den Cylinderinschriften nach zwischen die Besiegung der Kimmerier und den Zug gegen die Mannäer gefallen zu sein scheint, in direkten Zusammenhang mit den Kimmeriern gesetzt. Es wäre ja nun in der That denkbar, daß die aus Chubuschkia zurückgeschlagenen Gimirri, die wir ja kurze Zeit darauf wirklich in Kleinasien antreffen, sofort sich nach Westen (vielleicht über Nordmesopotamien und Kummuch) gewandt und in Cilicien eingebrochen wären. Doch ist andrerseits wohl zu beachten, daß dem Wortlaut des Berichtes nach lediglich eine Anzahl aufständischer Städte des cilicischen an Tabal angrenzenden Berglandes (des näheren als Du'ua bezeichnet) bestraft werden, was vielleicht gleichzeitig während Asarhaddon im Osten kämpfte, von einem seiner Generale ausgeführt wurde.[2]) Derselbe General wird kurz vorher die Stadt Arzania im Lande Mußri, welches ja an Tabal grenzte, erobert haben.[3])

---

1) Natürlich braucht deshalb Kaschtarit-Kyaxares in keinem Verwandtschaftsverhältniß zu Daja'ukku-Dejokes gestanden zu haben; die spätere Zeit hat sich eben der Namen mehrerer hervortretender Meder-Häuptlinge vor Astayges bedient, um daraus eine medische Königsdynastie zu machen. Was den Namen, den der medische Kronprätendent Phraortes zu Darius' Zeit sich beilegte: Kschathrita vom Stamm des Uvakhsatara (susisch: Vakistarra, babyl. Umakuistar) anlangt, so kann ich nur in Kschathrita (sus. Sattaritta, bab. Khaschatriti) den Namen Kaschtariti und Kyaxares erblicken, während der andere Name weit mehr an eine griech. Umschreibung Makistios als Kyaxares denken läßt. 2) Damit wird in Zusammenhang stehen die Nachricht des Berosus, daß Asarhaddon zuerst griechische Söldner angeworben, was an der cilicischen Küste (vgl. auch schon oben S. 719 über Sinacheribs Berührungen mit den Joniern in Cilicien) geschehen sein wird — siehe Ed. Meyer, Gesch. d. Alterthums I, S. 493 (Anm. von § 406). 3) Cylinder A, 1, 54 f. und 2, 1–5, wo leider der Name des Königs von Mußri („x, Sohn des Suchili" nach K. 2671?), welcher nach Ninive geführt und mit Hunden und Wildschweinen in einen Käfig gesperrt wird, abgebrochen ist. Daß an dieser Stelle nicht an Aegypten zu denken und deshalb etwa ina itî nacbal vor mat Musri zu ergänzen ist, wird schon dadurch widerlegt, daß Aegypten bei Asarhaddon stets Mußur (nicht Mußri) heißt.

Von Assurbanipals Kriegen kommt für dieses Kapitel eigentlich nur der fünfte (nach Cylinder A und Rassam-Cylinder der vierte) Feldzug ca. 656, der gegen die Mannäer gerichtet war, in Betracht. Doch bevor wir diesen betrachten, ist der Beziehungen Assurbanipals zu Guggu (oder Gûgu, d. i. Gyges) in Lydien, wie nachher zu dessen Sohne Ardys kurz zu gedenken. Da wo die großen Cylinderinschriften von dem Zug Assurbanipals gegen den König Ba'al von Tyrus und von dessen Huldigung erzählen (dritter Feldzug, ca. 660 v. Chr.) wird im Anschluß daran noch berichtet, daß auch die Könige Jakinlû von Arvad, Mugallu von Tubal und Sandasarmi von Cilicien (s. schon oben S. 715 u. 697) infolge dessen dem Assyrer-Könige ihre Töchter und reiche Geschenke sandten, ja daß auch bis ins ferne Lydien der Ruf der assyrischen Macht drang. „Den Guggu, König von Luddu, einer Gegend jenseits des Meeres, einem fernen Orte, von dem nicht einmal den Namen die Könige, meine Väter, hatten nennen hören, ließ Assur meinen Namen in einem Traume schauen, indem er also zu ihm sprach: Umfasse die Füße Assurbanipals, und erobere (dann) in Nennung seines Namens deine Feinde! An dem Tage nun, da er dieses Traumgesicht sah, sandte er seinen Boten, mich zu grüßen; diesen Traum, den er sah, ließ er durch die Hand seines Boten mir mittheilen und that ihn mir kund. Seitdem er so meine königlichen Füße umfaßte, besiegte er die Gimirräer, die Bedränger der Bewohner seines Landes, die meine Väter und mich selbst nicht fürchteten und nicht meine Füße umfaßt hatten. Von den Häuptlingen (wörtlich Stadtherren, vgl. oben den gleichen Ausdruck bei den Medern) der Gimirräer, die er unter dem Beistand Assurs und Istars gefangen genommen hatte, schlug (wörtlich ergriff) er zwei in eiserne Ketten und Bande und ließ sie mit schweren Geschenken vor mich bringen."[1]) Daraus geht leider nicht klar hervor, ob wirklich Assurbanipal dem Gyges Truppen zu Hilfe geschickt hat; das bloße Feldgeschrei „Mit uns Assur!" wird ja kaum die Kimmerier den Lydern sofort in die Hände geliefert haben, aber wenn ein assyrisches Hilfsheer nach Lydien abmarschirt wäre, so sollte man erwarten, daß dann die Inschriften auch klar davon berichten würden. Ich vermuthe daher, daß wenn letzteres geschehen ist und Assurbanipal thatsächlich dem Lydier zu Hilfe gekommen ist, wohl die Assyrer nicht gerade die glänzendste Rolle dabei gespielt haben. Der Bericht sieht ganz so aus, als wenn absichtlich etwas darin verschwiegen wäre.

Daß es dem Gyges trotz der Hilfe der Assyrer damals nicht gelungen ist, die eingebrochenen Nomadenhorden ganz aus der Gegend zu vertreiben, geht aus dem Nachtrag hervor, der, da ihn nur die erst nach 648 abgefaßten Cylinderrecensionen enthalten, also auch erst weit später vorgefallenes berichtet. Danach „hielt Gyges seinen Gesandten, den er den Assyrer-König zu

1) Ein anderer Cylinder (E) schildert anschaulich die Verlegenheit des assyrischen Hofes, wo doch die verschiedensten Sprachen von Ost und West bekannt waren, keinen des lydischen kundigen Dolmetscher auftreiben zu können.

begrüßen beständig gesandt hatte, zurück, weil er auf seine eigne Kraft vertraute; seine Truppen sandte er dem Tuschamilki (Psamtik) von Aegypten (s. oben S. 707) zu Hilfe.[1] „Ich (so fährt die Inschrift fort) hörte es und flehte zu Assur und Istar also: Vor seine Feinde möge sein Leichnam geworfen werden und sie mögen wegnehmen seine Gebeine." Und so geschah es und „die Gimirräer, die er (seiner Zeit) durch die Nennung meines Namens unter sich niedergetreten hatte, kamen und unterwarfen sein ganzes Land. Nach ihm setzte sich sein Sohn (Ardys) auf seinen Thron. Ueber die bösen Thaten, welche auf mein Gebet die Götter an dem Vater seinem Erzeuger hatten geschehen lassen (nämlich daß seine Leiche von den Gimirräern geschändet wurde), sandte er durch seinen Boten Kunde und umfaßte meine Füße, also sprechend: Der König, den Gott (als den richtigen) erkannt, bist du; meinen Vater verfluchtest du und böses geschah an ihm; mir aber, deinem ehrfürchtigen Knechte, sei gnädig und lege mir nicht auf dein Joch!" Ueber weitere und nähere Beziehungen des Ardys zu Assurbanipal erfahren wir nichts und es haben solche auch kaum stattgefunden, indem die Assyrer jedenfalls froh waren, die Kimmerier außer Schußweite der ja nur bis Cilicien und Tabal reichenden Landesgrenzen zu wissen, mochten nun die Lyder mit ihnen weiterhin fertig werden, wie sie wollten, und waren sie doch dadurch gehindert, wieder mit Aegypten gegen Assyrien anzubinden.

Bald nach dem ersten Kimmerier-Einfall in Lydien empörten sich an der assyrischen Grenze die Mannäer (656?), die von der theilweis verunglückten Expedition der von Assur den Lydern gegen ihre einstigen Bundesgenossen zu Hilfe geschickten Truppen gehört haben mochten. Die Assyrer jedoch rückten ins mannäische Gebiet ein, eroberten die festen Städte Ajusiasch, Busut (= Bustus?), Aschdiasch, Urkijamun, Uppisch, Sichûa und Naziniri und andere bis hin gegen die Hauptstadt Izirtu. Der Mannäer-König Achschiri[2]) floh aus letzterer, worauf auch sie nebst den Festungen Urmijàti und Usbia in die Hände der Assyrer fiel. Ferner wurde die einst von den Mannäern weggenommene armenisch-mannäische Grenzstadt Paddiri (s. oben S. 624) und eine ganze Anzahl weiterer Städte zerstört.[3]) Endlich wurde Achschiri

---

1) Darauf wird wohl bei der Schilderung der Empörung Samassumukins (s. nächstes Kapitel) angespielt sein, wenn es Rassam-Cylinder 3, 103 heißt: „und die Könige von Gutî (in d. östl. Grenzgebirgen), des Westlandes und Aethiopiens, sie alle reizte er (nebst den Babyloniern und Elamitern) wider mich zur Empörung", wo mit Miluch (Aethiopien) gewiß in erster Linie Aegypten gemeint ist. 2) Wenn der Name wirklich semitisch wäre (nach Delitzsch Ach-schiri „Bruder des Morgens"), so möchte ich eher an eine Semitisirung eines ursprünglich alarodischen Namens von Seite der Assyrer denken; es müßte denn etwa Ullusun (s. oben unter Sargon), der es ja zeitweilig mit Assur hielt, seinen vielleicht damals (nach Niederwerfung Urartus und Mans) geborenen Sohn mit assyrisch-semitischem Namen genannt haben, was aber schon deshalb unwahrscheinlich ist, weil sonst gewiß ein mit assyrischem Gottesnamen zusammengesetzter Name (vgl. z. B. Assur-li'i von Karalla) gewählt worden wäre. 3) Es werden genannt Arsijanisch beim Berg Charsi im Land der Kumurdäer,

von seinen eigenen Leuten gestürzt und ermordet, worauf sich sein Sohn Ualli des Thrones bemächtigte;[1]) der demüthigte sich unter Assur und sandte „den Sohn seiner Lenden, Irisinni, nach Ninive", die Füße Assurbanipals zu küssen, und nachher auch seine Tochter als Haremsgeschenk für den weiberliebenden Großkönig.

Im Anschluß an diesen Bericht erzählt noch der hier ausführlichere (ca. 646 abgefaßte) Cylinder B, daß „in diesen Tagen" (also ca. 655) Biriz-chadri, Stammeshäuptling (wörtlich Stadtherr) der Meder,[2]) und die zwei Söhne des Gâgi, Sarati und Parischâ, Häuptlinge (Stadtherrn) des (bis dahin nirgends genannten) Landes Sachi sich auflehnten, worauf 75 ihrer festen Städte von den Assyrern erobert und geplündert worden seien. Da der Prophet Hesekiel, da wo er den bald nach Assurbanipals Tod erfolgten Einbruch der sakischen Skythen in Assyrien und Syrien beschreibt, von ihrem Führer Gog (nach hebräischen Lautgesetzen aus Gâg) vom Lande Magog (vgl. Mazamua neben Zamua) spricht, so ist es wohl nicht zu gewagt, das gewiß fern am Kaspischen Meere zu suchende Land Sachi, wie schon G. Smith gethan, mit jenen Saken in engste Verbindung zu setzen.

Nach Armenien zu führt uns endlich der weitere auch nur in Cylinder B sich findende Nachtrag, daß Andaria (vgl. den gleichen Ortsnamen S. 512), assyrischer Statthalter von Lubdi (S. 462 f. und 501) revoltirte und die Gebiete Ubbummi und Kullimmiri (vgl. oben S. 657 und 659) an sich riß, worauf er zur Strafe für dieses unerhörte, auch als Zeichen des nahenden Niederganges zu betrachtenden Vorgehens enthauptet wurde. Von Armenien selbst wird ganz am Schluß der großen Cylinderinschriften (Cylinder A und Rassam-Cylinder) berichtet, daß sein König Saduri auf die Nachricht von der endlichen Niederwerfung Elams hin Friedensgruß und reiche Geschenke an Assurbanipal geschickt habe.

Schauen wir noch einmal zurück auf die Ergebnisse dieses Kapitels, so zeigte sich darin schon deutlich, wie bereits von Sinacheribs Zeit an, noch mehr dann zu Anfang von Asarhaddons Regierung, diejenigen Bewegungen erfolgten, welche den späteren Untergang des assyrischen wie auch des es ablösenden nur kurz dauernden neubabylonischen Reiches anbahnten. Daß „ein naher Zusammenhang zwischen den Einfällen der Kimmerier und Saken und der Erhebung der Meder, die auch in den Sagen bei Herodot noch zu er-

---

dann Iristijana u. a., ferner die einst assyrischen aber schon unter den Vorgängern Assurbanipals an die Mannäer verlorenen assyrischen Grenzstädte Birua, Scharru-ikbi, Gusunî und Biruti (wahrscheinlich in Chubuschkia).

1) Man beachte, daß es nicht (wie sonst oft) heißt, der Assyrer-König habe den Ualli an Stelle seines Vaters eingesetzt. 2) Hier Mat-ai (wie bei Samsî-Rammân IV. und in der Verwaltungsliste); daß die Meder und nicht etwa ein Land Aa gemeint ist, geht schon aus dem Titel „Stadtherr" wie auch aus dem Namen (vgl. Bischadir von Kischir und das Gebiet Chali-chadri beim Zug Tigl. III. gegen die Meder, ferner die mannäische Stadt Simiri-chadiri in den armen. Keilinschriften) hervor.

kennen ist", besteht, und „wir es hier mit einer gewaltigen Völkerbewegung zu thun haben, deren Schlußresultat die Grüdung des medischen Reiches[1]) und damit, was noch wichtiger ist, die Einführung der Iranier in die Geschichte und ihr Sieg über die alten Kulturvölker des Westens gewesen ist" — das hat schon Ed. Meyer[2]) mit klarem Blick erkannt; wir haben infolge einer richtigeren Einordnung der sogen. Asarhaddon-Fragmente und einer besseren Auffassung des Beginnes der medo-persischen Geschichte (bezw. Vorgeschichte) gerade auf den Anfang jener Vorgänge ein helleres Licht fallen sehen, wodurch das eben angeführte bestätigt, aber für noch frühere Zeit als die sogen. Skythen-Ueberschwemmung, für eine Zeit, die gern aber irrig als noch zum Höhepunkt der assyrischen Macht gehörig angesehen wird, Geltung erhält.

---

1) Inwiefern vor Astyages gar nicht und unter ihm nur in ganz beschränktem Sinne von einem medischen Reiche die Rede sein kann, darüber vgl. das schon oben S. 714 u. 724 bemerkte; weiteres siehe noch später im dritten Buche. 2) Gesch. des Alterthums, Bd. I, S. 556 f., aber, was zu beachten, als Resumé erst des Saken-Einfalles (ca. 600 v. Chr., wobei ja auch aus Kleinasien wieder zurückgedrängte Kimmerier gewesen sein werden); was er aber so treffend im Anschluß an diesen sagt, gilt bereits in voller Weise von dem unter Asarhaddon erfolgten ersten Kimmerier-Einbruch.

Viertes Kapitel.

Die Kriege und Eroberungen der Sargoniden:

c. in Babylonien und Elam.

Der eigentliche Grund, warum Babylon seit Tiglatpileser III. in einem sogar mit Dank vom Lande empfundenen Abhängigkeitsverhältniß von Assyrien steht, ist der, daß die Assyrer-Könige von ihrem uralten Mutterlande am unteren Euphrat in jener Zeit als Befreier vor Uebergriffen der chaldäischen Kleinstaaten an der Meeresküste angesehen und als solche gewiß öfter geradezu herbeigerufen wurden,[1]) so daß sogar die alte Rivalität zwischen Babylonien und Assyrien[2]) darüber mehr oder weniger in Vergessenheit gerieth. Die Kriege Sargons und Sinacheribs gegen Babylonien sind vielmehr solche gegen den damals mächtigsten jener Kleinstaaten, gegen Bit-Jakin am Persischen Golfe, und letzteres zieht dann gewöhnlich seine natürlichsten Bundesgenossen, das uns schon von der altbabylonischen Periode her wohl bekannte Elam mit herein, weil dieses ihm nicht blos geographisch, sondern auch dem Blute nach, am nächsten stand; sahen wir doch schon früher (vgl. S. 549, auch schon 426, Anm. 1 und S. 470), daß in den Kaldi (Chaldäern) mit größter Wahrscheinlichkeit die Reste der nach Süden zurückgedrängten Kossäer zu erblicken sind. Erst unter dem treulosen Bruder Assurbanipals, Samassumukin, wird dies anders; indem ihm jedes Mittel Recht ist, sich von Assyrien unabhängig zu machen, verfolgt er ganz die Politik der Fürsten von Jakin, und verbündet sich, nachdem er zuerst gegen die Elamiter gekämpft und mit Assurbanipals Hilfe sie besiegt hatte, schließlich selber mit diesem alten Erbfeinde der Babylonier. So wird denn ganz von selbst dieses Kapitel mehr eine Geschichte der Kriege Assyriens mit Elam; die Hauptquelle für die dortigen Verhältnisse ist, außer den ausführlichen Kriegsberichten der assyrischen historischen Inschriften dieser Zeit, die babylonische Chronik, welche uns in den Stand setzt, eine genaue Folge der elamitischen Könige von Sargon bis

---

1) Ich erinnere hier auch an die Thatsache, daß nicht blos Tiglatpileser III. und Salmanassar II. Babylonier (dazu wahrscheinlich nahe Verwandte des babylonischen Königshauses) waren, sondern auch die Sargoniden (vgl. oben S. 680) solche gewesen sein werden. 2) Es ist übrigens bezeichnend, daß jene Rivalität gerade während der Kossäer-Periode, also der Herrschaft von Fremden begonnen und in ihr ihren eigentlichen Höhepunkt erreicht hat.

Im Jahre 700 scheinen Mardukpalidina und noch ein anderer Chaldäer Namens Schûzub wohl auf Anstiften Elams in Babylonien Unruhen angezettelt zu haben, denen Balibni entgegenzutreten zu schwach war. Thatsache ist, daß Sinacherib in diesem Jahre den Schûzub bei der Stadt Bittûtu besiegte, worauf er sich nach Bit-Jakin wandte; Mardukpalidina floh nach dem Lagunenorte Nagiti an der elamitischen Küste des Persischen Meerbusens, so daß Sinacherib sich begnügen mußte, Bit-Jakin zu verwüsten und die Brüder und übrige Familie Mardukpalidinas nach Assyrien fortzuführen. Bel-ibni wurde abgesetzt und ebenfalls mit weggeführt und Sinacheribs eigener Sohn Assur-nâdin-schumi an seiner Stelle zum König eingesetzt (699—694). Im ersten Jahre dieses neuen Königs (699) fand in Elam ein Thronwechsel statt; Challuschu,[1]) der Bruder Schudur-nachundis, nahm diesen seinen Bruder gefangen und setzte sich selbst auf den Thron, den er sechs Jahre (699—693) innehatte.

Während im Jahre 694 Sinacherib auf eigens dazu gebauten Schiffen nach dem schon oben erwähnten Nagitu, wohin nun auch die noch in Bit-Jakin gebliebenen früheren Unterthanen Mardukpalidinas ihrem Fürsten nachgezogen waren, fuhr, um das so entstandene Neu-Jakin zu vernichten und den Mardukpalidina für immer unschädlich zu machen,[2]) da benutzte dies Challuschu, der neue König von Elam, fiel in Nordbabylonien (und zwar bis Sippar) ein, nahm den Assurnâdinsum, Sinacheribs Sohn, gefangen mit sich nach Elam[3]) und setzte Schûzub den Babylonier (nicht zu verwechseln mit dem oben genannten Chaldäer Schûzub), welchen die babylonische Königsliste als Nirgal-muschizib (im ptol. Kanon: Regebel) mit $1\frac{1}{2}$ Jahren (694/3) aufführt, zum König ein. Das war etwa im April 694. Aber nur den Norden Babyloniens konnte Nirgal-muschizib einstweilen sein nennen; im Süden stand noch das Heer Sinacheribs, welches das ganze Jahr 694 hindurch und noch bis ins Jahr 693 hinein auf der Expedition gegen Mardukpalidina sich befand. Am 16. Tammuz (Anfang Juli) 693 gelang es dem Nirgal-muschizib Nipur (in Mittelbabylonien) zu nehmen, aber die Assyrer rückten von Süden her gegen ihn vor, nachdem sie sich schon am 1. Tammuz (ca. 19. Juni) Erechs bemächtigt hatten. Die ihm zu Hilfe eilenden Elamiter wurden von den Assyrern geschlagen und Nirgal-muschizib selbst am 7. Tischri (Ende September) bei demselben Nipur besiegt und gefangen genommen. Wohl als

1) Wohl der gleiche Name (nur babylonisirt) wie Challudusch der susischen Inschriften (vgl. oben S. 730, Anm. 5). 2) Dies gelang zwar nicht vollständig, aber doch so, das Mardukpal-idina nicht wieder daran dachte, dem Assyrer-König entgegenzutreten. Im Jahre 691 sehen wir einen Sohn von ihm in den Reihen der Elamiter gegen Assyrien kämpfen; von ihm selbst ist fortan nicht mehr die Rede. 3) Hieher beziehe ich das Fragm. 3. Raw. 38, Nr. 2 (vgl. schon S. 485, Anm. 7), welches beginnt: „und den König [Assur]-schuma-idinâ (Var. von Assur-nâdin-schumi oben) verjagte er (scil. Challuschu von Elam), seine Dynastie schnitt er ab ...., den Kudur-nanchundi, seinen Erstgeborenen ...." ꝛc. Der weiterhin genannte König Bel-schuma-nâßir wird ausdrücklich als „ein früherer König" bezeichnet.

unmittelbare Folge der Niederlage des elamitischen Hilfsheeres haben wir es zu betrachten, daß ebenfalls noch im Jahre 693 Challuschu von seinen eigenen Leuten ermordet und Kudur-Nachundu (babylonische Chronik blos Kudur) zum König ausgerufen wurde. Zur gleichen Zeit etwa gelang es dem Chaldäer Schûzub, in Babylon das Scepter an sich zu reißen, das er auch — charakteristisch genug für die eben erst von Sinacherib über Babylonier und Elamiter erfochtenen doch wohl etwas zweifelhaften Siege — vier Jahre (692 bis 689) zu behaupten vermochte; mit officiellem Namen hieß er nun Muschîzib-Marduk.[1]) Im Jahre 692 unternahm Sinacherib einen Rachezug ins elamitische Gebiet selber,[2]) wobei eine Menge Ortschaften verwüstet wurden; schon war Kudur-nachundu aus seiner Residenz Madaktu ins Gebirge geflohen und Sinacherib auf dem Wege, Madaktu zu nehmen, da zwang ihn ein heftiges Erdbeben und Unwetter zur Rückkehr; doch der Elamiter-König starb einige Monate darauf eines gewaltsamen Todes in einem Aufstande, nachdem er nur 10 Monate regiert hatte, und es folgte ihm sein jüngerer Bruder Umman-minânu (babylonische Chronik blos: Minânu) 692—689.[3])

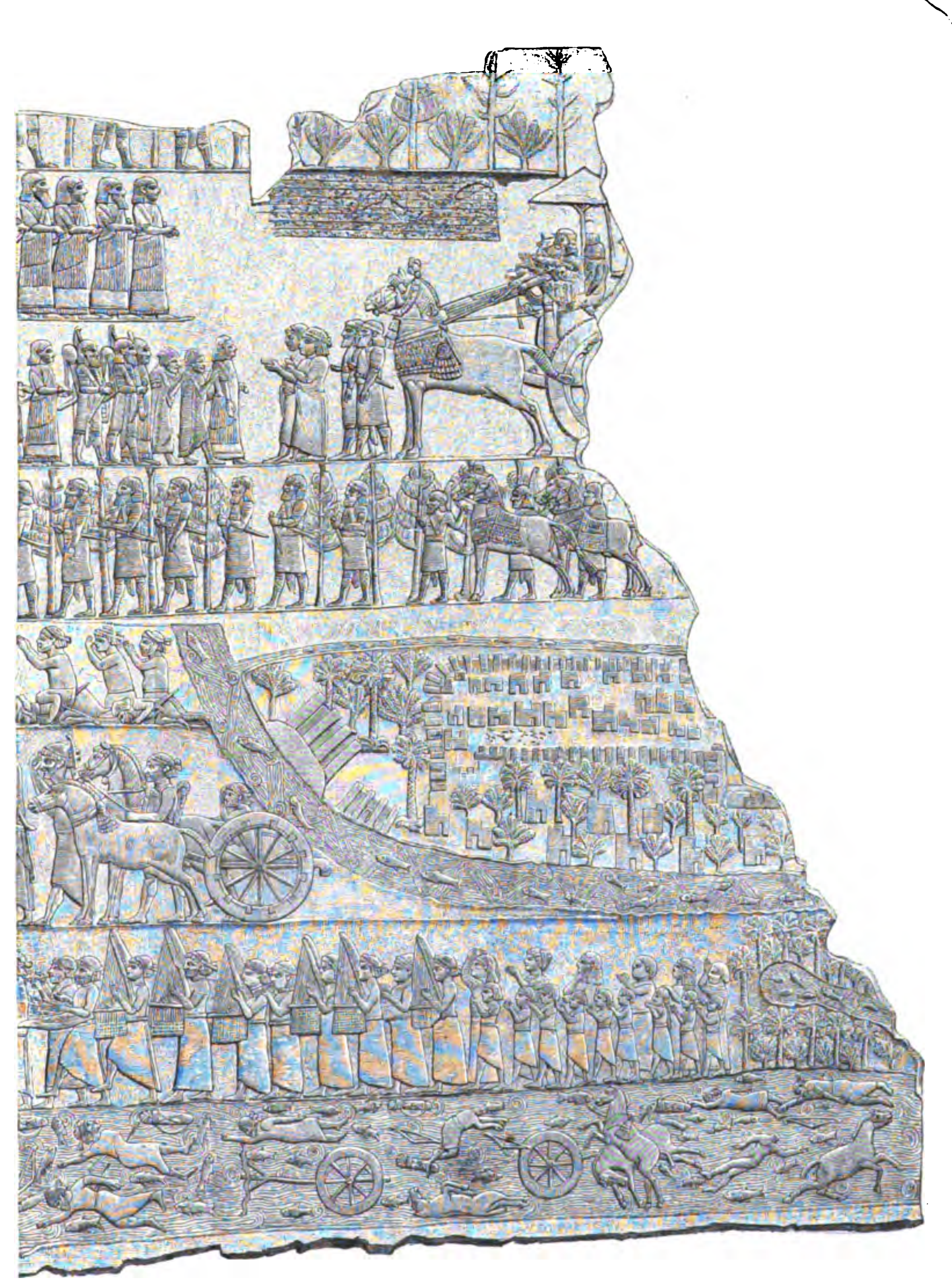
Wahrscheinlich gleich im folgenden Jahre, 691, wußte der in Babel zur Regierung gekommene Chaldäer den Umman-minânu zu bewegen, mit einem großen Heere und zahlreicher Bundesgenossenschaft (Parsuasch, Anzan, Paschiru und Illip, s. schon oben S. 719, ferner dem Sohne Mardukpalidinas, dann den übrigen babylonischen Kleinstaaten, wie Bît-Amukkan u. a., jedoch nicht Bît-Dakurri, endlich einer ganzen Reihe babylonischer Aramäer-Stämme: Pakôd, Gambuli 2c.) zu kommen und sich mit ihm (Schûzub, bezw. Muschîzib-Marduk) den Assyrern entgegenzustellen. Bei dem Orte Chalûli am Tigris kam es zu einer mörderischen Schlacht,[4]) die offenbar unentschieden blieb; denn Sinacherib schreibt sich und den Assyrern, die babylonische Chronik aber dem Umman-minânu den Sieg zu. Beide Theile waren jedenfalls so erschöpft, daß sowohl Umman-minânu auf weitere Angriffe verzichtete, als auch Sinacherib erst im Jahre 689 (nach deutlicher Angabe der babylonischen Chronik: „im vierten Jahre des Muschîzib-Marduk") seine Rache und zwar nicht an Elam, sondern nur an Babylonien, dafür aber hier in rücksichtsloser und grausamer Weise kühlte. Die Stadt Babel wurde am 1. Kislev (Mitte November) dieses Jahres eingenommen, Muschîzib-Marduk nach Assyrien

1) Es ist das große Verdienst Tieles (zuerst in einem holländisch geschriebenen Aufsatz, dann in seiner Geschichte), die zwei in den Inschriften nur durch den Beisatz Chaldäer, bezw. Babylonier unterschiedenen Schûzub zum erstenmal gehörig auseinander gehalten und richtig mit den Königsnamen der babyl. Königsliste, Chronik und des ptol. Kanon identificirt zu haben. Dadurch erst bekommt man ein klares Bild von den betreffenden Feldzügen Sinacheribs. 2) Siebenter Feldzug des Taylor-Cylinders; der von 694/3 der sechste. 3) Eigentlich lautete der Name wohl auf echt-elamitisch Chumban-minânu, vgl. Chumma-chaldaschu der babyl. Chronik mit Umman-aldaschi der Inschriften Assurbanipals. 4) Vgl. den fesselnden und anschaulichen Aufsatz P. Haupts „the battle of Halûle 691 B. C.", Andover Review, 1886, p. 542—547.

Hungersnoth gewährten Hilfe die zwei treuergebenen Diener des Assyrer-Königs, den Gambuläer Bel-Bascha und den Oberaufseher der Kanalbauten Nabu-schuma-irisch abwendig zu machen verstanden und war im Vertrauen auf ihren Beistand in Akkad eingebrochen. Die Elamiter wurden jedoch zurückgeworfen[1]) und alle die genannten endeten durch Unglücksfälle, Urtaki selbst nicht ausgenommen. An seine Stelle setzte sich Ti-umman „gleich einem bösen Dämon“ auf den elamitischen Thron.[2]) Wohl gleich im Jahr darauf (Cyl. A: 5., Cyl. B: 7. Feldzug) zog Assurbanipal nach Elam, drang bis Susa vor, schlug dem Ti'umman das Haupt ab, setzte den ältesten Sohn Urtakis, den Ummanigasch (Chumbanigasch II.), in Susa als König ein und dessen Bruder Tammaritu in der Stadt Chidalu als Unterkönig; auf dem Rückweg wurde dann Sapi-Bel zerstört und Dunanu und Samgunu, die Söhne des Gambuläers Bel-Bascha, wie auch Nabu-na'id und Bel-itir, die Söhne des oben genannten abtrünnigen Kanalbautenaufsehers, nach Assyrien weggeführt,[3]) wo ihrer schreckliche Foltern harrten.

Bei diesen verschiedenen Zügen gegen Elam konnte Assurbanipals Bruder, Samassumukin, der dem Titel nach König von Babel war, so recht sehen und fühlen, daß eigentlich Assurbanipal auch in Babylonien die Hauptrolle spielte, Es mag wahr sein, daß, wie Assurbanipal selbst sagt, er seinem Bruder und den Babyloniern alle möglichen Wohlthaten und Segnungen erwiesen hatte, aber ebenso richtig ist, was gleich hinzugesetzt wird: „sie waren gehorsam meinem (Assurbanipals) Befehl“. Samassumukin wollte endlich Herr in seinem

1) Assurbanipals Bruder Samas-sum-ukin, der doch, wie wir oben (S. 695) sahen, in Babylonien als Nachfolger Asarhaddons regierte, wird in Assurbanipals Inschriften hiebei mit keinem Wort erwähnt; erst als er rebellirte, beschäftigen sich die Inschriften mit ihm. Offenbar betrachtete ihn der Assyrer-König nur als eine in seinem Namen regierende Puppe und sich selbst als eigentlichen Herrscher auch Babyloniens. Von Samas-sum-ukin stammt die bekannte bilingue (in semitischem babylonisch und künstlichem neusumerisch) Inschrift in archaisirenden Schriftzeichen, welche 5. Raw. 62, Nr. 2 publicirt und von C. F. Lehmann kürzlich philologisch behandelt wurde (De inscr. cun. quae pertinent ad Samas-sum-ukîn regni initia, Berl. Diss., München 1886). Samass. nennt sich darin König von Amnanu (sic, nicht Abnanu) und Babel (vgl. oben S. 342) und berichtet darin u. a. von der Wiederherstellung der Mauer Sippars. In einer andern Inschrift rühmt er sich, den Nebo-Tempel in Borsippa aufgebaut zu haben (Lehmann, a. a. O., S. 8); ganz das gleiche nimmt Assurbanipal (in einer von Lehmann S. 25 ff) mitgetheilten Inschrift (in der er nur nebenbei erwähnt, daß er es war, der seinen Bruder als König einsetzte, vgl. dagegen S. 695) für sich in Anspruch, was eine deutliche Illustration zu dem von mir am Anfang dieser Anm. gesagten bildet. 2) Ti-umman (urspr. wohl Tichumban) war ein Bruder Urtakis; letzterer hatte indes schon drei erwachsene Söhne, Ummanigas, Ummanappa und Tammaritu, ja auch noch von Chumma-chaldaschu II. (Ummanaldaschi) waren zwei Söhne, Kudurru und Parû, die bei dessen Tode wahrscheinlich noch unmündige Kinder gewesen waren, da. Ti'umman wollte sie alle ermorden, sie entkamen jedoch und begaben sich in Assurbanipals Schutz. 3) Cyl. B erwähnt hier noch den Apilai, Sohn des Nabu-sâlim, Enkel des Mardukpalidina, „dessen Vater vor meinem Großvater (also Sinacherib) nach Elam geflohen war“. Auch er war also dem grausamen Assyrer-König bei dieser Gelegenheit in die Hände gefallen.



Darstellung aus dem Feldzug Assur-bâni-pals gegen Te'umman, König von Susa. Marmorrelief.

eigenen Lande sein und brachte zu diesem Zwecke eine für Assyrien höchst gefährliche und drohende Bundesgenossenschaft zu Stande. Nicht blos daß er den von Assurbanipal in Elam eingesetzten Ummanigas auf seine Seite brachte, sondern auch die Könige des Landes Guti im Osten,[1]) des Westlandes (zunächst sind hier wohl die kedräischen Araber, s. oben S. 708, gemeint, dann aber auch die Phönizier) und von Miluch d. i. hier Aegypten, reizte er zur Empörung. Aegypten (bezw. dem König Psamtik, s. oben S. 707) gelang es hiebei, sich, zumal Gyges von Lydien Truppen dorthin sandte (s. S. 726), dauernd von Assyrien unabhängig zu machen. Diese offene Auflehnung des Samassumukin fand etwa ums Jahr 650 statt und es war nur ein Glück, daß gerade jetzt in Elam innere Wirren ausbrachen, so daß Assurbanipal seine Streitkräfte im wesentlichen gegen Babylonien selbst koncentriren konnte. Ummanigas nämlich wurde von seinem Bruder Tammaritu ermordet, aber kaum hatte dieser ein Heer den Babyloniern zu Hilfe gesandt, da — Assurbanipal betete bei dieser neuen Gefahr „flehentlich zu den Göttern Assur und Istar". — wurde dieser durch seinen eigenen Unterthanen Indabigas gestürzt, der es vorzog eine abwartende Stellung einzunehmen. Eine in Babylonien eingetretene Hungersnoth kam dem Assurbanipal noch weiter zu Statten, Sippar, Babel, Borsippa und Kutha waren von den Assyrern eingeschlossen und von aller Zufuhr abgeschnitten, die übrigen Truppen Samassumukins geschlagen worden, da stürzte sich dieser endlich aus Verzweiflung, wohl wissend, welche unmenschliche Strafe seiner, wenn er lebend seinem Bruder in die Hände fallen würde, wartete, mit einer Anzahl seiner Getreuen in die Flammen.[2]) Den meisten der Abtrünnigen, die nun in die Gewalt der Assyrer kamen, wurden die Zungen ausgeschnitten oder sie wurden auf andere grausame Art getödtet, ein Theil der Bevölkerung wurde begnadigt, dann wurden die Straßen Babels, Kuthas und Sippars vom Blut und von den Leichen gereinigt und allüberall die Niederwerfung des treulosen Bruders durch Opfer in den Tempeln gefeiert. Nun war, da auch die von Samassumukin aufgereizten Chaldäer und Aramäer des Meerlandes niedergeworfen worden waren, Assurbanipal Alleinherr von ganz Babylonien[3]) und konnte

---

1) Das wird hier wohl ein verschleiernder Ausdruck für verschiedene Meder-Häuptlinge, möglicherweise bis zu den Mannäern im Nordosten sein, die sich bei dieser Gelegenheit unabhängig machten und es wahrscheinlich auch blieben. 2) Von Samassumukin gibt es eine ganze Reihe von Inschriften, welche wenn sie einmal alle veröffentlicht sein werden (vgl. das nächstens erscheinende Buch C. F. Lehmanns) nebst den vielen auch großen Theils noch unedirten kleineren Dokumenten (bes. Berichterstattungen) aus der Zeit Assurbanipals ein noch weit genaueres Bild der Kriege gegen Babel und Elam zu geben versprechen. Wenn einmal Lehmanns Samassumukin und der Schluß von S. A. Smiths „Keilinschrifttexten" Assurbanipals vorliegt (von letzterem bis jetzt Heft 1 und 2, Leipzig 1887), dann wird es sich wohl verlohnen, eine neue und vollständigere Geschichte Assurbanipals zu schreiben. Manches der Art ist übrigens schon in G. Smiths Assurbanipal mitveröffentlicht. 3) Ueber die noch nicht ganz mit Sicherheit gelöste Frage, ob Kandalânu, der nach der Königsliste

nun daran gehen, nach einander Elam, die Araber (S. 709 f.) und Phönizien (Uschû und Akko S. 711) zum Gehorsam zu bringen. Das wichtigste war aber für ihn Elam, das er gründlich und nachhaltiger als je vorher zu demüthigen beabsichtigte. In zwei weiteren Feldzügen (nach Cylinder A und Rassam-Cylinder der siebente und achte) war auch dieses Ziel erreicht.

Auch Indabigas, welchen Assurbanipal kategorisch hatte auffordern lassen, sich zu unterwerfen und den andern Enkel Mardukpalidinas, Nabu-bel-schumi, der ebenfalls eine feindliche Rolle in dem eben beendeten Kriege gespielt hatte, auszuliefern, war von den Elamitern, die wahrscheinlich gefürchtet hatten, er möchte nachgeben, getödtet worden, und Umman-aldaschi (Chumban-chaldaschu), Sohn des Attamitu, ward jetzt König von Elam. Gegen diesen gieng nun der siebente Feldzug (646 v. Chr.?); Assurbanipal läßt den Tammaritu, der sich bei ihm im Asyl aufgehalten hatte, zum König ausrufen, rückt mit diesem in Elam ein und nimmt die wichtige und starke Grenzveste Bit-Imbi, worauf Ummanaldas aus der Stadt Madaktu ins Gebirge flieht.[1]) So war also Tammaritu wirklich wieder König von Elam, aber in drückender Abhängigkeit von Assur, was ihm natürlich nicht lange gefiel. Er empörte sich, als die assyrischen Truppen noch an der Grenze standen, was Assurbanipal sofort mit einem Plünderungszug durch ganz West-Elam bis nach Susa beantwortete;[2]) Ummanaldas wird wieder als König bestätigt. Der achte Feldzug endlich (zwischen 645 und 640 v. Chr.?), wobei Assurbanipal bis über den Fluß Ididi östlich von Susa und vom Ulai (Karun), wahrscheinlich einem Arm des letzteren beim heutigen Schuschter,[3]) vordrang, endete mit der Einnahme und Plünderung der eigentlichen elamitischen Residenzstadt Susa (Schuschan) am Ulai-Flusse, bei welcher Gelegenheit das 1635 Jahre vorher vom alten Kudur-nanchundi (also ca. 2270 v. Chr., s. oben S. 342 f.) aus Erech geraubte Bild der Göttin Nana (Istar) zurückgeholt wurde. Unermeßliche Schätze fielen dem siegreichen Assyrer-König in die Hände. Während aber vorher nach Eroberung Babels zwar geplündert und ge-

---

wie dem ptolemäischen Kanon nun (von 647 als erstem officiellen Jahre an) bis 626 als König aufgeführt wird, Assurbanipal selbst, oder wenn nicht, dann ein gewiß (wenigstens für die nächste Zeit) machtloser Gegenkönig war, siehe schon oben S. 698.

1) Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch, daß noch andere Prätendenten in Elam sich befanden, so ein gewisser Umbakil'ua (Umbagua?) in der Stadt Bubilu, der ebenfalls jetzt floh, und kurze Zeit darauf ein anderer, Paï mit Namen — für Assurbanipal natürlich nur willkommen. Zwischen Indabigas und Ummanaldas war ein Prätendent Namens Ummanigas (Sohn des Amidirra, Pinches, Texts, S. 6, Z. 16?) aufgestanden. 2) Außer Susa und Madaktu werden die Städte Gatudu und Gatuduma (vgl. zu dem angehängten -ma oben S. 512), Daïba, Nadi'i, Dur-Amnani u. Dur-Amnanima (vgl. S. 342), Chamanu, Taraku 2c., Bît-Imbi, ferner außer mehreren andern Dur-Undasi, Bubilu, Bunaki — zusammen 29 an Zahl, aufgeführt. 3) Delitzsch, Paradies, S. 329; es werden hiebei 20 Städte im Bezirk der Stadt Chunnir oberhalb des Gebietes der „in den fernen Bergen gelegenen" Stadt Chidâlu erobert und zerstört. Gehört etwa Chidâlu bereits zu Anzan?

mordet, aber doch die Stadt selbst nebst ihren Tempeln geschont wurde, war hier zu solcher Schonung für Assurbanipal kein Grund vorhanden, und es wird ziemlich buchstäblich zu nehmen sein, wenn es nach Beschreibung der Demolirung im einzelnen heißt: „Den Staub von Susa, Madaktu, Chaltimasch und der übrigen ihrer Städte führte ich nach Assyrien.“[1]) Assurbanipal war diesmal in höchst eigener Person mit dabei gewesen, wohl hauptsächlich, um selbst das Bild der Göttin Istar, deren Hände er unter feierlichen Ceremonien faßte, abzuholen und nach Erech zu geleiten. Ummanaldas aber kehrte trauernd aus dem Gebirge in das verwüstete Madaktu zurück, der schon oben erwähnte Enkel Mardukpalidinas, dem gewiß keine Gnade geschenkt worden wäre, ließ sich aus Furcht, nun in die Hände Assurbanipals zu kommen, tödten, indem (wie seiner Zeit Saul) er und sein Waffenträger sich mit ihren Dolchen gegenseitig durchbohrten, worauf die Elamiter die Leichen an den Gesandten des Assyrer-Königs auslieferten. In einem Nachtrag der großen historischen Inschrift heißt es dann noch, daß Ummanaldas, den also Assurbanipal im Besitz des verwüsteten Landes gelassen, von seinen eigenen Leuten fortgejagt worden und wieder ins Gebirge geflohen, von wo ihn Assurbanipal holen und in Ninive zusammen mit den früheren Elamiter-Königen Tammaritu und Pa'i (s. S. 736, Anm. 2 und 738, A. 1) wie dem Araber-Scheich Uati'u an den Prozessionswagen der Göttin Istar anspannen ließ. Dies mag etwa zwischen den Jahren 640 und 630 geschehen sein. Ummanaldas war überhaupt einer der letzten Könige Elams. Um die gleiche Zeit nämlich lebte in Parsua ein Enkel jenes uns von Asarhaddon und dem Jahre 678 her als Anführer der Kimmerier bekannten Teïspes (eigentlich Tschaïspis), der wohl schon damals nach dem von Assurbanipal nicht viel berührten Nord-Elam (Anzan) seine Blicke richtete und sich (sein indogermanischer Name ist uns unbekannt) den kossäisch-elamitischen Titel Kurasch d. i. Hirte oder Häuptling beilegte.[2]) Schon sein Sohn, der nach dem Urgroßvater

1) Unter den weggeführten Kostbarkeiten befanden sich auch die Bilder von 19 Gottheiten, deren Namen (darunter Lagamar, vgl. S. 366) aufgezählt werden (s. Delitzsch, Paradies, S. 327) wie von den früheren Königen „Ummanigas Sohn Umbadaras, Istarnanchundi, Challusi und Tammaritu dem zweiten“ nebst anderen silbernen, goldenen, bronzenen und steinernen Königsstatuen; was die Demolirung anlangt, so ist zu beachten die Stelle „ich warf nieder die Stierkolosse und Löwen, die Wächter über den Tempeln, so viel ihrer waren; ich riß hinweg die Wildstiere (rîmî), die grimmigen Götter, den Schmuck der Thore der elamitischen Tempel, und bis zur Vernichtung (wörtlich Nicht mehr sein) stürzte ich sie um.“ Hier tritt uns deutlich die elamitische Kultur als Ableger der babyl.-assyrischen entgegen. 2) Diese Annahme beruht auf der Voraussetzung, daß die Genealogie der Achämeniden bei Herodot 7, 11 (wo Xerxes sagt: „Stamme ich denn nicht von Darius (Sohnes) des Hystaspes, des Arsames, des Ariaramnes, des Teïspes, des Kyros, des Kambyses, des Teïspes, des Achaimenes ab?“) gegenüber der des Darius in der Behistun-Inschrift (Vistâspa, Arsâma, Ariaramna, Tschaispis, Hakhâmanis) die vollständigere ist. Die Genealogie des Kyros stellt sich demnach also dar: Kyros (Kûrasch), König von Anschan, Kambyses (Kambuzia), Kg. v. A., Kûrasch, Kg. v. A., Teïspes (Schischpisch), Kg. v. A. (so weit nach Kyros' eigener Angabe), Kyros,

Tschaïspis (in babylonisch-elamitischer Aussprache Schischpisch) hieß, begründete das neue „Königreich der Stadt Anschan" in Nord-Elam; er regierte etwa 620—590 und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er es war, welcher die von Jeremia (49, 34 ff.) 596 v. Chr. verkündete völlige Vernichtung Elams herbeigeführt hat.[1]) Doch damit greifen wir schon ins nächste Kapitel über.

Um wieder zur letzten Zeit Assurbanipals zurückzukehren, so lehrt die schon oben (S. 697, A. 1) citirte Stelle des Buches Esra 4, 9, wo der persische Rathsherr (bil ṭîmi) Rechûm (vgl. babylonische Namen wie Rachamânu) und der Kanzler (shâpiru) Schimschai an Artaxerxes also schreiben: „wir (die Genannten) und die übrigen des Rathes von Dina, Aparsatka,[2]) Tarpal, Aparsu,[3]) Erech, Babel, Schuschan (Susa), Deha und Elam und den übrigen Völkern, welche Asenappar (Assurbanipal), der Große und Gewaltige, verpflanzt hat nach Samaria und den übrigen Städten diesseit des Stromes (d. i. des Euphrat) und in Kana'an", daß Assurbanipal einen großen Theil der Einwohner Babyloniens und Elams nach Syrien versetzt hat. Wenn die von Parsua (vgl. Anm. 3) mitgenannt werden, so sind damit wohl elamitische Hilfstruppen gemeint, welche (vielleicht noch von Sinacherib her) einen ständigen Theil des susischen Heeres bildeten, wenn es hier nicht etwa nur ein ganz allgemeiner Ausdruck für Meder ist.[4]) Merkwürdigerweise reden die Inschriften Assurbanipals während der ganzen langen Beschreibung des babylonisch-elamitischen Krieges mit Ausnahme der Stelle von Guti ganz am Anfang (s. oben S. 737) mit keinem Worte von medischen Gebieten; es erklärt sich dies sehr einfach daraus, weil eben damals sämmtliche Gebirgsländer zwischen Armenien und Elam thatsächlich sich unabhängig gemacht hatten. So fallen ja, wie wir sahen, die ersten Anfänge des Reiches von Anschan oder Anzan wohl schon in diese Zeit, und die spätere Sage (bezw. Geschichtskonstruktion) verlegt die Regierung eines der Meder-Häuptlinge, des Phraortes (Fravarti) eben in diese Periode. Es ist also zu viel gesagt, wenn es bei Ed. Meyer heißt, daß das assyrische Reich

---

Kambyses, Teïspes, Achaimenes. Vgl. auch Nöldeke, Aufsätze z. pers. Geschichte, S. 15 und Amiaud, Cyrus, roi de Perse, p. 259.

1) Dagegen erwähnt derselbe Jeremia (25, 25) im Jahre 604 noch einen König von Elam, während Hesekiel (32, 24 ff.) 584 v. Chr. von Elam als einem bereits untergegangenen Volke spricht (Meyer, Gesch. d. Alterthums, I, S. 560); also muß Elam etwa 596 dem Königreich von Anschan einverleibt worden sein. 2) Das gleiche Land (Paraitakêne zwischen Medien und Persien an der nördlichen Grenze des letztern, vgl. auch Partakka und Partukka bei Asarhaddon?) ist wohl Esra 5, 6 mit Aparska in Aussicht genommen; meiner Ansicht liegt an letzterer Stelle nur ein Schreibfehler vor. 3) Hier ist gewiß nur an Parsuasch (vgl. zu Parsu für Parsua, Bit-Barru und Barrua S. 717, A. 1 und zu dem vorgeschlagenen A-Vokal Amadai neben Madai, Atun und daraus Tunai rc.) und nicht an die erst später nach dem Stammland Parsua der Achämeniden-Dynastie benannte Landschaft Persis südlich von Elam zu denken. 4) Es heißt ja bei Esra auch nur „die von Aparsu", bezw. die Aparsäer, nicht etwa „das Land Aparsu".

um 640 noch im wesentlichen in dem Umfange und der Machtstellung, wie es Sargon begründet hatte, bestand.[1]) Der Umfang war, wenn man den ganzen Osten ausnimmt, ja wohl noch der gleiche; von derselben Machtstellung aber kann nicht die Rede sein, denn in den letzten Decennien Assurbanipals war gewiß auch in den noch zu Assyrien gehörenden Provinzen alles schon in vollster Auflösung begriffen. Morsch durch und durch, zum Theil schon seit Sinacherib, brauchte die assyrische Monarchie nur auf einen gewaltigen Stoß von außen (und er sollte gerade von dem schon los gelösten Medien herkommen) zu warten, um sofort zusammenzubrechen.

---

1) Gesch. d. Alterthums, I, S. 552.

Fünftes Kapitel.

Die letzten Könige; Untergang des assyrischen Reiches.
(625—606 v. Chr.)

Dem Assurbanipal folgte sein ältester (?) Sohn, dessen auf der einzigen Inschrift, die wir von ihm besitzen, leider nur verstümmelt erhaltenen Namen ich mit G. Smith zu Bel-schum-ischkun[1]) ergänzen möchte. Die in Kujundschik (Ninive) gefundenen Cylinderfragmente dieses Königs berichten unter anderm auch, so weit sich noch erkennen läßt, von der Restauration eines Nebo-Tempels; auch der relativ besser erhaltene Anfang der Inschrift verherrlicht in allgemein gehaltenen Ausdrücken den Gott Nebo, und von Feldzügen oder sonstigen Unternehmungen ist darin nicht die Rede.[2]) Möglicherweise wurde Bel-schum-ischkun noch in dem gleichen Jahre, in welchem Assurbanipal gestorben war und er selbst den Thron bestiegen hatte (626 v. Chr.), von seinem Bruder Assur-itil-ilani[3]) oder voller (s. S. 693, Anm. 2) Assur-itil-ilani-ukini (d. i.

---

1) Ich weiche von Smith (Discoveries, p. 382 f., wo auch die Inschrift übersetzt ist, siehe den Text bei Schrader, Zur Kritik der chronol. Angaben des Alex. Polyhistor und Abydenus, S. 38—41) nur darin ab, daß ich das undeutliche Zeichen -ir durch das ähnliche (neubabyl. -um ersetzten möchte, also [Bíl-shu-]um-ishkun, wie auf dem Neriglissar-Cylinder Proc. B. A. Soc., X, p. 146, obwohl es andrerseits nicht undenkbar wäre, daß ein und derselbe Name mit den Varianten zikir und shum (beides „Name") überliefert wäre. Da übrigens Smith sein Bíl-zikir-ishkun ohne jedes Fragezeichen gibt, so ist es auch möglich, daß damals auf dem Original wirklich noch für ein geübtes Auge erkennbar (nachher vielleicht abgebröckelte) Spuren von Bíl-MU-ir- (das ist eben Bíl-zikir-) vorhanden gewesen; auch bei anderen Zeilen übersetzt Smith oft mehr als auf dem von Schrader nach Pinches' Mittheilungen gegebenen Texte verzeichnet steht, wobei mir eine willkürliche Ergänzung Smiths ziemlich ausgeschlossen erscheint. 2) Der Ausdruck Z. 7 „welche (scil. die Z. 3 f. genannten Götter) niederwarfen seine Feinde" ist nur eine stereotype Phrase. 3) Einen fast gleichlautenden Namen (vgl. oben S. 686 Assur-itillu-ukin-apla d. i. „Assur der Fürst hat den Erbsohn eingesetzt") sollte bekanntlich nach Sinacheribs Bestimmung schon Asarhaddon nach seiner Thronbesteigung annehmen. Er hat dies, wie wir wissen, nicht gethan, aber um so näher lag es nun für den zweiten (?) Sohn Assurbanipals, diesen Wunsch seines Urgroßvaters nachträglich zu realisiren, falls ihm nicht schon Assurbanipal selbst bei der Geburt diesen Namen beigelegt hat; in letzterem Falle wäre es um so begreiflicher, daß Bel-schum-ischkun, der dann nicht der vorher bestimmte Thronerbe gewesen, gleich von seinem Bruder bekämpft und gestürzt wurde. — Daß ein Name „Assur der Fürst der Götter, hat mich eingesetzt", selbstverständlich zu „Assur hat eingesetzt" (Assur-ukîn, daraus Sarakus bei Abydenus) abgekürzt werden konnte, liegt auf der Hand.

„Assur der Fürst der Götter hat mich eingesetzt") gestürzt. Denn dieser, der Sarakus der aus Berosus stammenden Ueberlieferung bei Abydenus, hat nach letzterer, „als er erfuhr, daß ein Heer zahlreich wie Heuschrecken vom Meere aus (d. i. also von Babylonien her) eingefallen sei, den Busalossor als Feldherrn nach Babel gesandt, dieser aber empörte sich gegen ihn"; dadurch ist aber, da Busalossor kein anderer als der auf Kandalânu folgende Nabu-pal-ußur (Nabopolassar), Vater Nebukadrezars und von 625—605 König von Babel, sein kann, der Regierungsanfang des Sarakus eben auf das Jahr 626 v. Chr. (zugleich Reg.-Anf. des Nabu-pal-ußur) fixirt. Nach der gleichen Ueberlieferung war Sarakus zugleich derjenige Assyrer-König, der in den Flammen des Palastes bei der Belagerung und Einnahme Ninives den Tod fand, also der letzte assyrische Herrscher.[1]) Mit Nabopolassars Empörung hat das neubabylonische Reich (siehe das dritte Buch) seinen Anfang genommen und eigentlich schon jetzt kann von einer Ablösung des assyrischen Reiches durch das neubabylonische, die man gewöhnlich mit dem Namen Nebukadrezars verbindet, geredet werden. Denn Unglück über Unglück brach in diesen letzten zwanzig Jahren über Assyrien herein, während Nabopolassar sich wie es scheint, dasselbe nur nutzbar zu machen verstand. Es brachen nämlich ums Jahr 625 die Meder in Assyrien ein, womit bei Herodot der Tod ihres Führers Phraortes verbunden wird; sehr nahe liegt es anzunehmen, daß sie das Heer gewesen, welches über Babylonien (vielleicht über Elam herkommend) gegen Ninive marschirte und mit dem dann Nabopolassar entweder um den Preis Babyloniens sich abfand oder welches er besiegte, indem leider alles nähere uns nicht bekannt oder doch sagenhaft entstellt ist. Kurz darauf, vielleicht sogar in Zusammenhang[2]) damit (wie vordem beim Kimmerier-Einfall unter Asarhaddon) erfolgten die Einfälle der sakischen Skythen in Vorderasien; 28 Jahre lang sollen sie nach Herodot Asien verwüstet und bis nach Askalon und die ägyptisch-palästinensische Grenze hin vorgedrungen sein, und ebenso überschwemmten sie Kleinasien, wovon sich noch der Widerhall in dem 585 v. Chr. von Hesekiel, Kap. 38 entworfenen Zukunftsbilde[3]) findet: „Siehe ich will an dich, o Gog, Fürst von Rosch (das ist das Gebiet Rásch bei Elam), Meschek und Tubal (im Osten Kleinasiens) und hole dich und dein ganzes Heer, Rosse und Reiter, in voller Rüstung, eine große Menge mit Schild, Helm und Schwertern: Paras (d. i. hier noch soviel wie Medien), Kossäer (?) und Lydier,[4]) sie alle

1) Daß zuerst Bel-schum-ischkun und dann erst Assur-itil-ilâni-ukînî regierte, wird auch durch die Notiz bei Smith, Discoveries, p. 384 bestätigt, in einem von ihm entdeckten (leider noch nirgends veröffentlichten) zerbrochenen Berichte Assur-itil-ilâni-ukinis erzähle dieser, daß als Assurbanipal starb, er noch nicht auf den Thron gerufen worden sei, sondern erst später (nach einer kurzen Regierung, sagt Smith vorher) ihn bestiegen habe. 2) So könnte auch der Name ihres Führers Madyas (Sohn des Protothyes) einfach eine Personifikation des Meders (Madai) sein. 3) Ed. Meyer, Gesch des Alt., Bd. I, S. 557; vgl. auch schon oben S. 727 (Gog von Magog). 4) Das statt Lydien stehende Put des masoretischen Textes halte ich für eine Verderbniß. Aegypten und Libyen haben sicher hier keinen Platz.

mit Schild und Helm, Gomer (die Gimirri) und all seine Mannen, das Haus Togarma (s. oben S. 715), der äußerste Norden, und all seine Mannen und viele Völker mit dir." „Und du wirst heraufziehen wie ein Unwetter und kommen wie eine Wolke, die Erde zu bedecken." „Du wirst an jenem Tage, da Israel sicher wohnt, dich aufmachen und kommen von deinem Orte, vom äußersten Norden" u. s. w. Und kurz bevor ihr Einbruch in Palästina stattfindet, als sie jedenfalls schon in Syrien sengten und brennten, ruft Jeremia zur Zeit des von 639—609 regierenden Judäer-Königs Josia (genauer in dessen 13. Jahre, 626 v. Chr.) Kap. 5 V. 15: „Siehe ich will über euch Heiden von der Ferne, o Haus Israel, bringen, spricht Jahve, es ist ein mächtiges Volk, ein uraltes Volk,[1]) ein Volk, des Sprache du nicht verstehst und nicht vernimmst, was sie reden. Seine Köcher sind gleich offenen Gräbern, es sind lauter Gewaltige (oder Riesen); sie werden deine Ernte und dein Brod verzehren, deine Söhne und Töchter fressen, deine Schafe und Rinder verschlingen, deine Reben und Feigenbäume verzehren." Es ist klar, daß durch eine derartige Invasion unzivilisirter Nomadenschwärme das ganze Gefüge der assyrischen Monarchie vollends auseinander gieng. Die in der Kultur denselben noch ziemlich verwandten Meder haben dabei, wie es scheint, mit den immer neu vom Osten her einbrechenden Saken, unter denen sich neben Iraniern wohl auch Turkstämme befunden haben, theilweise paktirt, und sie gegen Ninive aufgehetzt, theilweise sind sie aber selbst von ihnen überrumpelt worden. Daß von einem geordneten medischen Staatswesen mit der Residenz Ekbatana zu dieser Zeit noch nicht Rede sein kann, dürfte wohl einleuchten. Wenn späterhin die Perser von den Griechen meistens Meder genannt wurden (vgl. auch bei Daniel „Darius der Meder"), so beweist das nichts für das Ansehen, welches die medische Dynastie schon vom herodoteischen Phraortes und Kyaxares an gehabt hätte,[2]) sondern bestätigt einfach das schon früher hervorgehobene von der ursprünglichen Identität der Perser, deren Stammland Parsua war und welche um die Zeit Nabopolassars schon in Anzan und wahrscheinlich auch schon in ganz Elam sich festgesetzt hatten, mit den Medern (bezw. einem Theil derselben). Die bei Herodot sich findende spätere (persische?) Ueberlieferung berichtet von einer Belagerung Ninives durch die Meder, die aber, weil neue Skythenschaaren in Medien einfielen, schleunigst wieder abgebrochen werden mußte, was, wenn man die dabei erwähnten näheren Umstände bei Seite läßt, durchaus glaublich ist. Endlich aber wurde es doch Ernst mit dem Ende Ninives. Die feindlichen Barbarenhorden hatten sich zwar allmählich wieder verlaufen, nachdem sie besonders im Norden (Armenien) und im Osten Kleinasiens (Kappadokien) alles über den Haufen geworfen und zum Theil hier sitzen geblieben sein werden; Assyrien aber hatte nicht mehr die Kraft, die von ihnen verwüsteten Provinzen frisch zu besetzen und neu

1) Vgl. was Justinus über die Rolle der Skythen im grauesten Alterthum sagt.
2) So Nöldeke, Aufsätze zur pers. Gesch., S. 12 f.

zu organisiren.[1]) Ohne daß es Sarakus hätte verhindern können, nahm der ägyptische Pharao Necho II., der Sohn Psamtiks, gleich nach seiner Thronbesteigung (609) von Palästina und Syrien bis Hamath Besitz,[2]) und diktirte von Hamath aus die Geschicke Judas, zugleich zu weiterem Vordringen nach Norden sich rüstend. Bald darauf, wahrscheinlich im Jahre 606 (als spätestem Ansatz, aber auch kaum viel früher) brach für die assyrische Hauptstadt das Geschick herein.[3]) Nabopolassar hatte sich (wieder? vgl. oben den Anfang seiner Regierung) mit den Medern (Berosus nennt den Astyages, der minder glaubwürdige Ktesias einen Meder-Häuptling Arbakes, Herodot den Kyaxares) verbündet, und mit ihrer Hilfe wurde Ninive eingenommen und derartig zerstört, daß von ihm wie den Nachbarstädten Kalach und Assur nur rauchende Trümmerstätten übrig blieben. Assyrien im engern Sinne war buchstäblich wie weggefegt, und bald auch derartig vergessen, daß als 200 Jahre später Xenophon mit seinen Zehntausend vorüberzog, er nicht mehr wußte, welch denkwürdige historische Erinnerungen die Trümmerhügel Ninives, die er für von den Persern zerstörte medische Städte hielt, bargen. So war in furchtbarer Weise die von den Propheten Nahum und Zephanja geweissagte Vergeltung über das einst so stolze und mächtige Reich am Tigris gekommen; die unzähligen Foltern, die an wehrlosen Feinden in Ninive zur Augenweide der Großkönige und ad majorem dei Assur gloriam Jahrhunderte lang verübt wurden, waren gesühnt. In den Ruinenstätten hat sich nur der Name eines einzigen Assyrer-Königs, des Sargon (vgl. oben S. 77, A. 2), bis in nachchristliche Zeit erhalten, des einzigen zugleich, der durch menschlich schöne Züge (s. S. 684 f.) unsere wirkliche Sympathie beanspruchen darf.

Es ist nun aber ein großer Irrthum, zu denken, die Babylonier und Meder hätten jetzt einfach das einstige assyrische Reich zu zwei Hälften unter sich vertheilt. Sie konnten doch nichts theilen, was thatsächlich nicht mehr bestand. Den Osten (Medien) hatte schon Assurbanipal verloren, im Südosten (Anzan und Elam) herrschten die Achämeniden, im Norden und Nordwesten war alles drunter und drüber, und das Westland hielt schon zum größten Theil Necho von Aegypten besetzt; so war also, abgesehen von dem nach

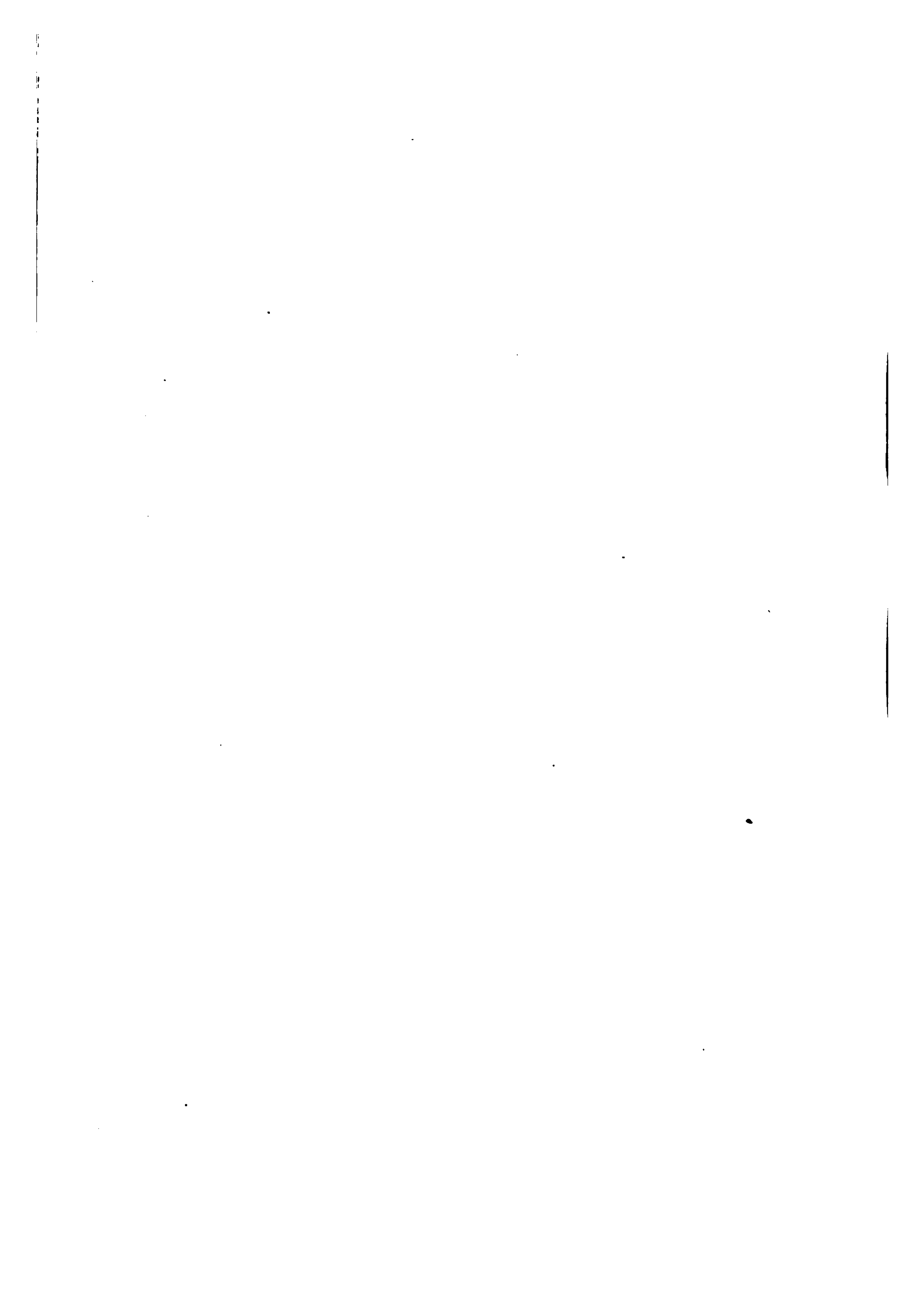
---

1) Bei dieser Gelegenheit sei die einzige Inschrift, die (in mehreren in der Südostruine zu Nimrud gefundenen Exemplaren) bis jetzt von Sarakus bekannt ist und sich auf den Ausbau des Nebo-Tempels in Kalach bezieht, mitgetheilt: „Ich Assur-itil-ilâni, König der Welt, König von Assyrien, Sohn des Assurbanipal, Königs der Welt, Königs von A., Sohnes des Asarhaddon, Königs der Welt, Königs von Assyrien habe lufttrockene Backsteine anfertigen lassen und sie zur Erbauung des Tempels Bît-Zidda in Kalach, auf daß ich lange leben möge, geschenkt." Viel mehr als einige kleinere Bauten wird Sarakus auch nicht vollführt haben. 2) Ueber die Schlacht bei Megiddo (609 v. Chr), in welcher Josia von Juda besiegt wurde, und die Vorgänge in Juda s. Stades Geschichte am Schluß des 1. Bandes, über die Chronologie s. das erste Kapitel des nächsten Buches. 3) Diese Zahl ist um so mehr die einzig in Betracht kommende, wenn die Nachricht richtig ist, daß die Belagerung Ninives zwei Jahre (608—606) gedauert hat.

Zerstörung Ninives ziemlich bedeutungslosen eigentlich nur noch aus Arbela bestehenden kleinen Gebiet zwischen Tigris und dem Gebirge, nur noch Mesopotamien übrig, was selbstverständlich die Babylonier als Beute an sich nahmen und wofür sie mit Vergnügen den Medern die Trümmer Ninives und was östlich von diesen lag, überließen. Alles andere mußte erst neu erobert werden. Wie das von Seite der Babylonier geschah und welchen Antheil dabei die Meder hatten, für welche jetzt erst die Möglichkeit, einen freilich nicht lange dauernden Einheitsstaat zu gründen gegeben war, das noch in Kürze zu schildern ist die Aufgabe des nun folgenden dritten und letzten Buches.

Drittes Buch.

Neu-Babylonien.



Erstes Kapitel.

Quellen und Chronologie.

Da der Schauplatz des Heimatlandes und Ausgangspunktes des neu-babylonischen Reiches gleich dem der zweiten Hälfte des altbabylonischen (etwa von Chammuragas an) Nord-Babylonien mit dem Centrum der Stadt Babel ist, so ist es nicht nöthig, dies dritte Buch mit einem besonderen Kapitel über Land und Leute zu beginnen. Eher würde sich empfehlen, gleich als Einleitung eine Topographie der Stadt Babel an der Hand der Ausgrabungen sowohl wie nach den Angaben der Bauinschriften Nebukadrezars zu bringen, gibt ja doch „ein Gang durchs alte Babel", wie ihn unter diesem Titel vor einigen Jahren Friedr. Delitzsch in anschaulicher Schilderung entworfen,[1]) im wesentlichen das Babel, wie es Nebukadrezar noch prächtiger als vordem Asarhaddon neugeschaffen hat; doch einmal ist schon S. 107, 115 f. und 128 wie S. 229—233 das wichtigste über die Ausgrabungen und über diejenigen Tempel, welche Nebukadrezar nur restaurirt hat, bemerkt worden, und dann ist es doch wohl passender, im nächsten Kapitel, welches speciell von Nebukadrezar handelt, und nicht schon vorher, seine Bauten im Zusammenhang zu betrachten. Ferner wäre es eine außerordentlich lohnende Aufgabe für ein einleitendes Kapitel zur Geschichte Neu-Babyloniens, nach den unzähligen auf uns gekommenen und immer neu kommenden Kontrakttafeln von Nebukadrezar an bis auf Nabu-na'id und noch hinein in die persische Zeit einen Ueberblick über die socialen Verhältnisse zu geben; leider muß ich, da zu einem derartigen zwar sehr dankbaren aber auch ebenso schwierigen Unternehmen noch fast alle Vorarbeiten fehlen, hier darauf verzichten.[2]) So sei denn gleich von den Quellen zur neubabylonischen Geschichte und im Anschluß daran von der Chronologie die Rede.

Wenn man die beiden erst von Rassam zu Anfang der achtziger Jahre ausgegrabenen Inschriften des Cyrus (von denen die eine zugleich in anna-

---

1) Siehe den Aufsatz gleichen Titels im „Daheim" 1884, Nr. 49 und 50.

2) Abgesehen davon, daß noch nicht alles hieher gehörige veröffentlicht ist (von dem bisher publicirten verdanken wir den größten Theil der unermüdlichen und sorgfältigen Thätigkeit des Jesuitenpaters Straßmaier, z. B. das erst jüngst erschienene Werk „Die Inschriften Nabonids"), so würde ein solcher Exkurs ein specielles Studium einiger Jahre erfordern. Vielleicht dürfen wir von F. E. Peiser (vgl. dessen Aufsatz „Studien zum babylonischen Rechtswesen" Zeitschr. f. Assyr., III, S. 69 ff.) darüber einmal eine einigermaßen abschließende Arbeit erwarten.

listischer Weise die Regierung des letzten einheimischen Babylonier-Königs Nabu-na'id enthält) ausnimmt,[1]) so sind für diese ganze Zeit die biblischen Berichte fast die einzige, und weil gleichzeitig, durchaus zuverlässige Geschichtsquelle. Es kommen hier die letzten Kapitel der Königsbücher, dann aber vor allem die Prophetien des Jeremia, Hesekiel (Ezechiel) und des sogenannten Deutero-Jesaja (Jes. 40—66), in zweiter Linie auch noch die Einleitung des apokryphen[2]) Buches Daniel in Betracht. Davon sind für die lange Regierung Nebukadrezars besonders Jeremia und Hesekiel durch ihre vielen chronologischen Angaben[3]) von größtem Werthe. Ein übersichtliches Bild der Kriege Nebukadrezars gewinnen wir eigentlich nur aus diesen alttestamentlichen Quellen, trotzdem uns von Nebukadrezar fast mehr Inschriften[4]) erhalten sind als von manchem assyrischen Großkönig mit Ausnahme etwa Assurbanipals. Das kommt daher, daß nach altem Brauch die babylonischen Könige im Unterschied von den assyrischen, fast nur von Bauten, die zur Verherrlichung der Götter oder zum Schutze ihres Landes unternommen wurden, berichten. Die Ereignisse der äußern Politik wurden ebenso eifrig verzeichnet, aber nicht in den Gründungscylindern der Tempel und sonstigen Weih- oder Prunkinschriften, wie man sie in den Ruinen der Paläste und Tempel findet, sondern in nur für die Archive bestimmten Jahrbüchern und Chroniken. Von letzteren aber hat sich leider bis jetzt nur ein einziges Fragment, den ägyptischen Feldzug des 37. Jahres Nebukadrezars behandelnd, vorgefunden. Wenn einmal infolge neuer Ausgrabungen der zweite Theil der sogen. babylonischen Chronik, der von Samassumukin bis wahrscheinlich auf Darius reichte, zum Vorschein kommen sollte, dann würde, wenn auch deshalb die biblischen Quellen ihre volle Wichtigkeit behielten, doch ein ganz neues Licht auf diese ganze Periode fallen, dem aus den sogen. Annalen Nabonids für die letzten Jahre vor Beginn der Perser-Herrschaft geflossenen vergleichbar.[5]) Sogar in den umfangreichen Felseninschriften, welche Nebukadrezar auf einem seiner syrischen Feldzüge im Wadi Brissa am östlichen

---

1) Da diese hochwichtigen Dokumente ohnehin weiter unten bei der Geschichtsdarstellung eingehend analysirt werden müssen, so genüge hier die einfache Erwähnung. Der Text der babylonisch abgefaßten Cylinderinschrift des Cyrus findet sich 5. Raw. 35, der des für Cyrus abgefaßten Berichtes über die Regierung Nabonids und die Einnahme Babels durch die Perser in den Transactions of Bibl. Arch. Soc., vol. VII (Lond. 1882), p. 153—169 (nebst interlinearer Transskription und Uebersetzung). 2) Apokryph nenne ich es nicht blos der historischen Ungenauigkeiten (Belsazar Sohn Nebukadrezars u. a.) halber, sondern weil es sich (gleich den Paralipomena) durch seine Sonderstellung am Schluß der hebräischen Bibel deutlich als erst anhangsweise zum alttestamentlichen Kanon gekommen ausweist. 3) Vgl. die übersichtliche Zusammenstellung in Tieles Geschichte, S. 440 f. 4) Wenn in obigem von Inschriften Nebukadrezars oder Nabonids oder sonst eines neubabylonischen Königs gesprochen wird, so sind die Kontrakttafeln als Privatdokumente, welche nur nach dem gerade regierenden Herrscher datirt sind, natürlich ausgeschlossen. 5) Es ist sogar sehr gut möglich, daß die sogen. Annalen Nabonids nur eine Art Separatausgabe des betreffenden Abschnittes der babylonischen Chronik sind, was mir jetzt immer wahrscheinlicher wird.

Abhang des Libanon hat einmeiseln lassen, berichtet er von nichts als von Tempelbauten, und nur an einer einzigen Stelle der einen der beiden langen Inschriften[1]) spricht er, aber auch hier in viel allgemeinerer Weise, als es die Assyrer-Könige in diesem Falle gethan haben würden, von seinem syrischen Feldzug und speciell einer von ihm niedergeworfenen Empörung im Libanon; auch hier scheint aber die Hauptsache die Hervorhebung der Pacifikation (Straßenbauten im Libanon zum Zweck der leichteren Fortschaffung von Cedern und sonstigem Baumaterial, vgl. Kol. 9, Z. 32 ff.) gewesen zu sein. Ebenso beziehen sich einige in Aegypten (zu Tell Defenneh, westlich von Kantara am Suez-Kanal) gefundene Cylinder Nebukadrezars nur auf seine Bauten in Babylonien.[2]) Weitere Einzelheiten über die Originalinschriften von Nabopolassar an bis auf Nabonid werden in der Geschichtsdarstellung selbst angeführt werden.

Die wenigen in Betracht kommenden ägyptischen Quellen hellen natürlich nur die Berührungen Nebukadrezars mit Aegypten auf; da dieselben in Eduard Meyers Geschichte Aegyptens erwähnt und verwerthet sind, so gehen wir gleich weiter zu den griechischen Quellen. Dieselben sind jedoch nur, soweit sie auf babylonische Berichte (Berosus) zurückgehen, zuverlässig; was dagegen die aus Ktesias geschöpften Nachrichten Diodors anlangt, so ist längst anerkannt, daß sie nur mit großer Vorsicht und nicht als eigentliche Geschichtsquelle zu gebrauchen sind, und dasselbe gilt, wenn auch nicht in dem Grade, auch von Herodot. Ueber letzteren sind die Meinungen sehr verschieden, ich glaube aber, daß Tiele in vollem Rechte ist, wenn er nicht blos von Diodor, sondern auch von Herodot sagt, daß seine Angaben über die Topographie Babels zur Zeit des neubabylonischen Reiches nur insoweit zu gebrauchen sind, als sie mit den babylonischen Bauinschriften übereinstimmen,[3]) von den historischen Notizen, bezw. Verwechselungen, ganz zu schweigen.

Um nun noch auf die Chronologie zu kommen, so ist hier unsere Basis für alles übrige der ptolemäische Kanon (S. 487); durch ihn lassen sich erst die Datirungen der zahlreichen Kaufkontrakte sicher ordnen und einreihen.

---

1) Inscription en charactères cursifs, Kol. 9, Z. 22—50 (und auch schon in den vorhergehenden leider sehr verstümmelten Zeilen, vgl. Z. 12 i-na .... šad La-ab-na-na), vgl. die treffliche Ausgabe H. Pognons, 71. fasc. der Bibl. de l'école des Hautes Études (Paris 1887), p. 21. Die genauere Lage von Wâdi Brissa gibt Pognon also an: situé sur le versant oriental du Liban, à peu de distance du village métuali d'Hermel et des bords de l'Oronte, à deux jours de marche environ de Tripoli de Syrie. 2) Tiele, Gesch., S. 452 f. Von der Inschrift am Nahr al-Kelb an der phönizischen Küste ist es dagegen noch nicht sicher, ob sie nicht dem älteren Nebukadrezar angehört; die Erwähnung von Martu und Elam (Tiele, Gesch., S. 452, A. 5 nach Boscawen) auf der zweiten Kolumne spricht für letzteres, womit auch das, was Sayce in den Proceedings der Bibl. Archäol. Gesellsch. (vol. IV, p. 10) mittheilte, soviel ich sehe, in Uebereinstimmung steht. 3) Tiele, a. a. O., S. 453 (vgl. auch schon vorher S. 87); Tieles Gesammturtheil über Herodot S. 8 f. scheint mir übrigens immer noch zu günstig.

Dieselben geben außer dem Tag und Monat nur das Jahr des betreffenden Königs an, nicht etwa den Namen eines Beamten, da in Babylonien niemals nach Eponymen gerechnet wurde. Zusammen mit den chronologischen Angaben der letzten Kapitel der Königsbücher (2. Könige 23, 29 ff. und die ganzen Kapitel 24 und 25) und denen Jeremias und Hesekiels gewinnen wir so ein festgegliedertes chronologisches Gefüge. Eine tabellarische Uebersicht mag den Antheil der einzelnen hebräischen Quellen an diesen Daten illustriren:

627/8 v. Chr.	13.	Jahr des Josia von Juda: Beginn der Prophetien des Jeremia (Jer. 1, 2; 25, 3).
622/1 „ „	18.	Jahr des Josia von Juda: Auffindung des Gesetzbuches (Deuteronomium) 2. Kön. 22, 3 ff.
609/8 „ „	31.	Jahr des Josia (vgl. 2. Kön. 22, 1): Josia fällt zu Megiddo gegen Necho (2. Kön. 23, 29).
608 „ „		Joachas 3 Monate.
608/7 „ „	1.	Jahr Jojakims.
605/4 „ „	4.	Jahr Jojakims = 1. Jahr Nebukadrezars: Jer. 25, 1! Schlacht von Karchemisch[1]) Jer. 46, 2; vgl auch noch Jer. 36, 1 und 45, 1 (blos: 4. Jahr Jojakims).
598/7 „ „	11.	Jahr Jojakims, der in diesem seinem 11. Reg.-Jahre starb, (2. Kön. 24, 6, vgl. 23, 36).
597 „ „		Jojachin, reg. 3 Monate und wurde von Nebukadrezar in dessen achtem Jahre mit 10000 seiner Leute (darunter Hesekiel) nach Babel weggeführt: 2. Kön. 24, 12.
597/6 „ „	1.	Jahr Zedekias (und 1. Jahr der Wegführung Jojachins, nach welchem Hesekiel stets datirt) 2. Kön. 24, 17 f. (vgl. auch Jer. 37, 1 u. 49, 34).
594/3 „ „	4.	Jahr Zedekias: Jer. 28, 1 und 51, 59 (vielleicht auch 27, 1)
593/2 „ „	(5.	Jahr Zedekias und) 5. Jahr der Wegführung = 30. Jahr [der Auffindung des Deuteronomiums]: Hes. 1, 1 f. (5. Tammuz;[2]) vgl. weiter Abib oder Nisan 3, 15).
592/1 „ „	(6.	Jahr Zedekias und) 6. Jahr der Wegführung: Hes. 8, 1 (5. Elul).
591/0 „ „	(7.	Jahr Zedekias und) 7. Jahr der Wegführung: Hes. 20, 1 (10. Ab).

1) Siehe darüber noch weiter unten. 2) In der Bibel stehen überall, wo ich stillschweigend die babylonisch-jüdischen Monatsnamen einsetzte, nur die Zahlen, welche diesen Monaten in der von Nisan = 1. Monat beginnenden Reihe zukommen (also oben 5. Tag des 4. Monats statt 5. Tammuz); daß man schon vor dem Exil diese Zählung mit Ordinalzahlen (vom Frühlingsmonat an gerechnet) gebrauchte, hat Dillmann in seinem Aufsatze „Ueber das Kalenderwesen der Israeliten vor dem babyl. Exil" (Monatsbericht der Kgl. Akademie der Wiss. zu Berlin, 1881, S. 914—935) auf S. 932 f. nachgewiesen. Der besseren Orientirung halber gebe ich hier die Reihe: 1. Nisan, 2. Ijar, 3. Sivan, 4. Tammuz, 5. Ab, 6. Elul, 7. Tischri, 8. Marcheschwan, 9. Kislev, 10. Tebet, 11. Schebet, 12. Adar; jeder dieser Monate hatte 30 Tage.

589/8 v. Chr. 9. Jahr Zedekias, 10. Tebet (d. i. Ende Dec. 589) Beginn der Belagerung Jerusalems: 2. Kön. 25, 1 = Jer. 52, 4; ferner Jer. 39, 1.

9. Jahr der Wegführung (10. Tebet) Beginn der Belagerung: Hes. 24, 1 f.

588/7 „ „ 10. Jahr Zedekias = 18. Jahr Nebukadrezars: Jer. 32, 1 (das Heer der Babylonier liegt vor Jerusalem)!

10. Jahr der Wegführung, 12. Tebet (nicht 10. Adar): Hes. 29, 1 (Weissagung gegen Aegypten).

587/6 „ „ 11. Jahr Zedekias (9. Tammuz): Eroberung Jerusalems, Flucht und Gefangennahme Zedekias 2. Kön. 25, 3 (= Jer. 52, 6) und Jer. 39, 2.

11. Jahr Zedekias (7. Ab, d. i. Juli 587) = 19. Jahr Nebukadrezars: Jerusalem zerstört 2. Kön. 25, 8 (= Jer. 52, 12, datirt mit der Angabe: 10. Ab).

11. Jahr der Wegführung, 5. Tebet (Ende Dec.): Hesekiel erfährt die Kunde vom Fall Jerusalems Hes. 33, 21, wo elf statt zwölf zu korrigiren.[1])

11. Jahr der Wegführung, 1. [Nisan?] Weissagung gegen Tyrus, nachdem Jerusalem schon gefallen[2]) Hes. 26, 1.

11. Jahr der Wegführung, 7. Nisan (Ende März 586) Neue Weissagung gegen Aegypten, Hes. 30, 20.

11. Jahr der Wegführung, 1. Sivan (Ende Mai) Neue Weissagung gegen Aegypten, Hes. 31, 1.

586/5 „ „ 12. Jahr der Wegführung, 1. Adar (Mitte Febr. 585) Neue Weissagung gegen Aegypten[3]) Hes. 32, 1.

12. Jahr der Wegführung, 15. Adar (Anf. März 585) oder besser[4]) 15. Nisan (Anf. April 595) Trauer über die Niederlage Aegyptens, Hes. 32, 17.

573/2 „ „ 25. Jahr der Wegführung, 10. Nisan (Ende März 572) = 14. Jahr der Eroberung Jerusalems, Hes. 40, 1.

571/0 „ „ 27. Jahr der Wegführung, 1. Nisan (21. März 570) Hes. 29, 17 (Weissagung von Tyrus und Aegypten).

---

1) Siehe Cornill, Das Buch des Propheten Ezechiel (Leipzig, 1886), S. 396. 2) Daß Jerusalems Fall hier schon vorausgesetzt ist, ergibt sich klar aus Hes. 26, 2; dann kann aber unmöglich der 6. Monat (Elul), wie Cornill thut, konjicirt werden, da ja Hesekiel erst am 5. des 10. Monats (Kap. 33, 21) d. i. des Tebet, die Kunde von der Zerstörung Jerusalems nach Babel ins Exil erhalten. 3) Hier mit Cornill die von einigen Handschriften (Cod. Alex. und Peschita) elf statt zwölf (so alle andern) in den Text zu setzen, ist unrichtig, da er von der falschen Voraussetzung ausgeht, daß die Jahre der Wegführung stets mit dem 1. Monate (Nisan) begonnen hätten, während doch das Datum der Wegführung Jojachins wahrscheinlich Juni 597 (Sivan od. Anf. Tammuz), fällt, und demnach das 1. Jahr nach der Wegf. (wie auch die folgenden) mit dem 3. od. 4. Monat beginnt. 4) Vgl. Cornill, a. a. O., S. 386.

561/0 v. Chr. 37. Jahr der Wegführung (= 1.? Jahr Evil-Merodachs), 27. Adar (Mitte März 560) wird Jojachim aus dem Kerker befreit, 2. Kön. 25, 27.

Zu dieser Tabelle wie überhaupt zur Chronologie der neubabylonischen Periode ist nun zu bemerken, daß bei den Juden die Jahre Nebukadrezars sowohl wie die ihrer eigenen Könige vom Tag der Thronbesteigung bis wieder zu diesem Tag gerechnet werden, weshalb wir nur dann ein genaues Datum feststellen können, wenn uns die Bibel den Monatstag angibt, daß dagegen die Babylonier gleich den Assyrern (und so, was wichtig, auch der ptolemäische Kanon, vgl. schon S. 488 und Anm. 2) das erste Jahr erst vom 1. Nisan (bezw. im ptol. Kanon vom 1. Thot) an, d. i. also vom ersten Neujahr an, das der König begieng, zählten, während die vorher fallenden Monate (seien es nun 10 oder blos ein halber) als „Regierungsanfang", noch nicht als „erstes Jahr" gelten. Wir können aus den Monatsdaten der obigen Tabelle ungefähr berechnen, wann die Wegführung des Königs Jojachins erfolgt sein muß, nämlich später als den 1. Sivan und früher als den 9. Tammuz 597 (vgl. oben beim Jahr 587/6); das 8. Jahr Nebukadrezars begann nach populärer biblischer Rechnung vor dem 20. Tischri 598 (dies Datum kommt nämlich auf einer Kontrakttafel aus dem „Reg.-Anf." Nebukadrezars, 605 v. Chr., vor), aber kaum viel vorher, wahrscheinlich Ende Tammuz oder Anfang Ab, und dauerte in letzterem Fall bis Tammuz-Ab 597, so daß also die Wegführung Jojachins, wie 2. Kön. 24, 12 angegeben wird, noch in das achte Jahr des Babylonier-Königs gefallen ist.[1]) Andrerseits fällt nämlich der 7. Ab 587 nach den biblischen Angaben ins 19. Jahr Nebukadrezars, welches demnach schon vor dem 7. Ab begonnen haben muß.[2]) Die einzige Inkongruenz scheint bei dem letzten Datum obiger Tabelle (2. Kön. 25, 27) vorzuliegen; dort ist auch wirklich meiner Meinung nach entweder 1 (was ohnehin fraglich, vgl. unten S. 772) in 2 zu korrigiren, oder anzunehmen, daß hier ausnahmsweise nach babylonischer Manier gezählt ist. Denn der Regierungsantritt Evil-Merodachs (bezw. der Tod Nebukadrezars) fand statt vor dem 21. Tischri 562 (auf keinen Fall nachher), da wir ein Kontrakttäfelchen mit diesem Datum besitzen; es dauerte also das 1. Jahr dieses Königs nach populärer Rechnung von x vor 21. Tischri 562 bis x vor 21. Tischri 561, sein erstes officielles Jahr babylonischer Rechnung vom 1. Nisan 561 bis 30. Adar 560 (vgl. oben 27. Adar 560).

Daß die Rechnung bei den Juden eine in der angegebenen Weise von der babylonischen verschiedene war, wird auch noch bestätigt durch die Gleichung: 4. Jahr Jojakims = 1. Jahr Nebukadrezars (Jer. 25, 1); in eben diesem 4. Jahre Jojakims, welches wahrscheinlich schon ziemlich zu Anfang des Jahres

1) Zufällig auch ins achte officielle Jahr, welches vom 1. Nisan bis 30. Adar 597 (21. März 597 bis Mitte März 596) anzusetzen ist. 2) Das officielle 19. Jahr begann erst 21. März (1. Nisan) 586.

605 begann,[1]) fand nach Jer. 46, 2 die Schlacht von Karkemisch statt, welche nach Berosus (bei Josephus) noch im letzten Jahre Nabopolassars im Auftrage des sterbenden Königs der Kronprinz Nebukadrezar gegen die Aegypter schlug. Das war also kurz vor dem Regierungsantritt Nebukadrezars Tammuz-Ab 605, vielleicht im Sivan, einer Zeit, in der ja gewöhnlich die Feldzüge (vgl. früher bei den Assyrer-Königen) begonnen wurden; das erste officielle Jahr Nebukadrezars begann aber erst am 21. März (1. Nisan) 604.

Zum Schluß ist noch eine irrige Ansicht zurückzuweisen, welche leider in Ed. Meyers Geschichte des Alterthums Eingang gefunden und dort die unrichtige Ansetzung mehrerer wichtigen Daten veranlaßt hat. Meyer hält nämlich dafür, daß die gangbare Ansicht, die Könige hätten ihr erstes Jahr vom Neujahrstage jedes ersten vollen Kalenderjahres an gerechnet, den Rest des vorhergehenden Jahres aber als „Anfang der Regierung" besonders bezeichnet und mithin ihre Regierungsjahre postdatirt, von Oppert[2]) auf Grund der sogen. Egibitafeln (d. i. der Kontrakttafeln der neubabylonischen Zeit) vollständig widerlegt sei.[3]) Nachdem ich schon in meinem „Abriß der Geschichte des alten Orients" hervorgehoben, daß der officielle assyrische sowohl wie babylonische Brauch eben der in jener „gangbaren Ansicht" festgehaltene gewesen ist (daselbst S. 83, Anm.) und höchstens für die babylonischen Kaufleute, unter denen ja wohl auch Juden sich befanden, die Anwendung der nicht officiellen (mehr populären) Rechnung von Oppert erwiesen zu sein scheine, hat nun Tiele in seiner Bab.-ass. Geschichte gezeigt, daß trotz Oppert auch in den Daten der neubabylonischen Kaufkontrakte die officielle Rechnung vorliege.[4])

1) Leider wird nirgends genauer angegeben, in welchem Monat Jojakim auf den Thron gekommen ist. 2) Revised chronology of the latest Babyl. kings, Trans. Bibl. Arch. Soc., VI, 260—274. 3) Meyer, Gesch. des Alt., I, S. 154; auf S. 598 bereits dahin eingeschränkt, daß zwar die Kontrakttafeln nach Regierungsjahren, die Schriftsteller dagegen nach chronographischen mit dem 1. Nisan beginnenden Jahren rechneten. 4) Tiele, Gesch., S. 420.

Zweites Kapitel.

Nabopolassar und Nebukadrezar II.

Auf welche Weise **Nabopolassar** (Nabu-pal-uṣur, d. i. „Nebo, schütze den Erbsohn!") sich des Thrones von Babel bemächtigte und so das neubabylonische Reich gründete oder wie er selbst sagt, „den Grund des Landes legte", ist schon am Schluß des zweiten Buches (vgl. oben S. 743) kurz gemeldet worden. Er regierte nach dem ptolemäischen Kanon von 625 (Regierungsantritt demzufolge schon 626) bis 605 v. Chr., in welch letzterem Jahre, wie ebenfalls schon (s. S. 755) gesagt wurde, er kurz vor dem von seinem Sohne, dem Kronprinzen Nebukadrezar, gegen die Aegypter erfochtenen Siege bei Karkemisch, nachdem er schon vor Nebukadrezars Aufbruch nach Syrien kränklich war, gestorben ist. Wir hatten oben (S. 745) gesehen, wie Necho, gleich nachdem er den Thron der Pharaonen bestiegen, die Machtlosigkeit des durch die langjährigen Skythen-Einfälle zum Tode geschwächten assyrischen Reiches benutzte und bis ins Gebiet von Hamath vorgedrungen war; auf dem Wege dahin hatte er den judäischen König Josia bei Megiddo geschlagen, und von Riblah (Rible am Orontes, ca. 15 St. südlich von Hamath) aus, wo er sein Standquartier genommen, setzte er den Jojakim, der vorher Eliakim geheißen, zum König in Jerusalem ein. Der weitere Plan des Pharao gieng nun dahin, auch noch ganz Nordsyrien für Aegypten zu erobern, was er auch großentheils in den Jahren 608 bis 606, während die Babylonier mit ihren medischen Hilfstruppen vor Ninive lagen, ausführte. Jedenfalls war er dabei bis Karkemisch vorgedrungen, da gerade dort im Jahre 605 der Zusammenstoß der ägyptischen und babylonischen Streitkräfte stattfand. Damit war auch das Schicksal Syriens entschieden; es wurde babylonische Provinz, wie es vordem assyrische Provinz gewesen war, und Juda babylonischer Vasallenstaat.

Erst seit wenigen Jahren sind nun durch den unermüdlichen Eifer des jungen Assyriologen H. Winckler zwei Originalinschriften Nabopolassars bekannt geworden,[1]) die zwar nichts von äußeren Unternehmungen berichten, aber dafür

---

1) Zeitschr. f. Assyr., Bd. II, S. 69 ff. und S. 145 f. (bezw. S. 172). Ein dritter, schon früher (wahrsch. aus Babel selbst) nach London gekommener Text Nabopolassars (vgl. Rec. of the Past, vol. VII, p. 173, oder ist etwa nur eine aus Nab.'s Regierung datirte Kontrakttafel gemeint?) ist leider noch nirgends veröffentlicht; dafür erfahren wir aber aus seines Sohnes Nebukadrezars Inschriften, was Nabopolassar in Babel

interessante Aufschlüsse über die Friedensthätigkeit dieses Königs geben. Beide Inschriften stammen aus Abu Habba und beziehen sich daher auf die Stadt Sippar. Die erste erzählt von einer Euphrat-Regulirung und lautet also: „Nabopolassar, König von Babel, der von Nebos und Marduks Hand geleitete, bin ich; Marduk, der große Herr, vertraute mir seinen wichtigen Auftrag: herzustellen die Städte und (ihre) Tempel zu erneuern, an. In jenen Tagen, da von Sippar, der hehren Stadt, dem Lieblingssitze des Sonnengottes und seiner Gemahlin, der Euphrat sich entfernt hatte, ließ ich, der ich ihrer (jener Götter) Herrschaft gewogen (?) bin, — die Wasser aber waren ausgetreten ins Weite (?) —, (ich) Nabopolassar, der demüthige, unterwürfige, der die Götter fürchtet, den Euphrat, den Fluß Sippars, umgraben; kunstvolle Wasserbecken (?, wörtlich kunstvolle Wasser des Ueberflusses) errichtete ich für den Sonnengott, meinen Herrn. Das Ufer jenes Flusses regulirte ich mit Asphalt und Ziegelsteinen, dem Sonnengott, meinem Herrn, weihte ich eine Quaimauer der Sicherheit." Die andere Inschrift lautet: „Nabopolassar, der mächtige König, König von Babel, König von Sumir und Akkad, der den Grund des Landes legte, der erhabene Fürst, geleitet von Nebo und Marduk, der Günstling des Sonnengottes und Liebling von dessen Gemahlin, der Held der Helden, welchen Nirgal (der Kriegsgott!) seinen Sieg (?) hat erreichen lassen, der ergebene, demüthige, welcher nachgeht den Häuptern (?) der großen Götter, der König, dessen Thaten über die (Thaten) der Könige, seiner Väter (d. i. hier Vorgänger), hinausgehen, bin ich. Als der Sonnengott, der große Herr, zu meiner Seite einher schritt, und ich [die Unbotmäßigen] niederwarf [und ich] meine Feinde . . . . ., da in . . . . . wohnte (?) ich; in jenen Tagen der Herrin von Sippar, der erhabenen Fürstin, meiner Herrin, den Tempel, I-Idinna,[1]) das Haus ihrer Ruhe, baute ich neu und ließ tagesgleich (es) erglänzen. Was dich anlangt, o Herrin von Sippar, erhabene Herrin, so mache, wenn ich jenen Tempel vollendet habe und du in ihm wohnst, mir, dem Nabopolassar, dem König, der die Stadt ausschmückt, gleich den Ziegeln von Sippar und Babel, fest für ewige Zeiten die Herrschaft und laß sie dauern für ferne Tage!" In dieser zweiten Inschrift ist besonders die wenn auch nur ganz allgemein gehaltene Hinweisung auf glücklich vollendete Kriegsthaten zu beachten, wie denn auch in ihr (gegenüber der andern) der Titel „König von Sumir und Akkad" noch dem gewöhnlichen „von Babel" hinzu-

ausgeführt hatte: schon er hatte den Bau der zwei großen Festungsmauern in Angriff genommen, eine Feststraße angelegt und sich einen Palast erbaut (vgl. die große Bau-Inschrift, Kol. 4, 66—5, 20 und dazu Tiele, Gesch., S. 441 f.).

1) Windler: gab(?)-bur-na, was keinen Sinn gibt; die Zeichen gab(?)-bur sind jedoch ein einziges, nämlich idin „Feld, Wüste" und Windler hat hier den gleichen Fehler gemacht, der mir oben S. 457 und Anm. 2 passirt ist, wo beidemale statt „wie ein Esel möge gam-bur-na (bezw. am-bur-na)" vielmehr „wie ein Esel der Wüste", d. i. „wie ein Wildesel" zu korrigiren ist. Der Name des Tempels der Göttin Ku-nidda (S. 228, Anm. 5) ist religionsgeschichtlich (vgl. den Garten in Eden, Gen. 2, 8) hochinteressant.

gefügt erscheint. Sollte das darauf hindeuten, daß Nabopolassar zunächst nur in Nordbabylonien (Babel und Sippar) festen Fuß gefaßt hatte, und sich erst den Süden (die chaldäischen Kleinstaaten) wie auch die in Babylonien nomadisirenden Aramäer in blutigem Kampf unterwerfen mußte?[1])

Nabopolassar, der 605, gerade während sein Sohn auf dem Marsche nach Syrien begriffen war, starb, hätte also beinahe noch die Genugthuung, das von ihm neugegründete babylonische Königreich thatsächlich in das Erbe der assyrischen Herrschaft, in welchem gerade die Westlande nicht fehlen durften, eintreten zu sehen, erlebt. Statt dessen traf die Kunde vom Tode des Vaters den jungen Nebukadrezar (Nabu-kudurri-uṣur, d. i. Nebo, schirme meine Krone, bezw. mein kudurru und vgl. zu letzterem S. 691, Anm. 4) kurz nach der siegreich erfochtenen Schlacht gegen die Aegypter, die den vorläufigen Besitz Syriens entschied, und er mußte, die weitere Ausnützung dieses Sieges seinen Generälen überlassend, eiligst, die seiner wartende Königswürde anzutreten, nach Babylonien zurückkehren.[2]) Dort hat er ohne Schwierigkeit die Krone aus den Händen der Großen des Reiches übernommen und die lange Zeit von vierundvierzig Jahren (604—562) in ruhmvoller Regierung die Geschicke seines Landes geleitet, die Grenzen desselben erweitert und befestigt und so Babylonien zu einer Großmacht, Babel aber zu einer der glänzendsten und prächtigsten Städte des Alterthums gemacht; wenn man dazu nimmt, daß ja auch er es war, der Syrien für Babylonien erobert hat, so darf er als mit vollem Rechte für den gelten, welcher erst jene assyrische Erbschaft vervollständigt und konsolidirt hat.

Schon im ersten Kapitel dieses dritten Buches (S. 750) wurde auseinandergesetzt, wie es kommt, daß von den vielen und zum Theil sehr ausführlichen Inschriften Nebukadrezars, die sich in den Ruinen Babels und anderer babylonischer Städte gefunden, keine einen Bericht über seine Kriegszüge enthält; daß er aber trotz seiner Vorliebe für Bauten und sonstige Werke des Friedens ein tüchtiger Kriegsheld war, und sich dessen auch rühmte, lehrt eine Stelle aus dem Eingang der großen Steinplatteninschrift, welche also lautet: „Unter seinem (des Gottes Marduk oder Merodach) mächtigem Schutze bin ich durch ferne Länder, entlegene Gebirge, vom obern Meere bis zum untern Meere (d. i. hier wohl vom Golf von Issus bis an die Nilmündung) langgedehnte Wege, verschlossene Pfade, wo mein Schritt gehemmt wurde und

1) Tiele glaubt umgekehrt, daß Nabopolassar ein Chaldäer gewesen, weil in der Bibel die Babylonier zur Zeit des neubabyl. Reiches stets „Kaschdîm“, d. i. Chaldäer, genannt werden, und bringt damit auch „das von der See aus in Assyrien eingefallene Heer“, gegen welches Busalossor (Nabopolassar, s. oben S. 743) von Sarakus gesandt wurde, in Zusammenhang. Möglich wäre es ja, daß der Assyrer-König seinen babyl. Feldherrn gerade deshalb, weil er ein Chaldäer war, zur Bekämpfung von Chaldäern für den geeigentsten hielt (Tiele, S. 421), und auffallend ist es immerhin, daß der Name Kaschdîm erst für die neubabyl. Periode im Alten Testament auftaucht. 2) Vgl. Berosus bei Eusebius wie auch bei Josephus (s. Schrader, Art. Nebuk. in Riehms Bibelwörterb., und Tiele, Gesch., S. 439).

mein Fuß nicht stehen konnte, eine Straße der Beschwerlichkeit, einen Weg des Durstes gezogen; die Unbotmäßigen unterwarf ich, nahm gefangen die Widersacher, das Land leitete ich recht, die Leute ließ ich ergreifen, Böse und Gute unter ihnen führte ich weg, Silber, Gold und Edelgestein, Kupfer, Palmen- und Cedernholz, was immer kostbar war, in glänzender Fülle, das Erzeugniß der Berge, den Ertrag des Meeres brachte ich als schwerwiegende Gabe und reichen Tribut in meine Stadt Babel vor sein (des Gottes) Antlitz." Und zwar vertheilen sich die verschiedenen Züge, von welchen wir wissen, so ziemlich auf die ganze Zeit seiner langen Regierung; fand doch erst im 37. Jahre (568 v. Chr.) derselben noch ein oben S. 750 kurz berührter Krieg gegen Amasis von Aegypten (vgl. auch Hes. 29, 17 aus dem Jahre 570) statt.

Was nun die Kriege im einzelnen anlangt, so hatten die meisten derselben den Zweck, das durch die Schlacht von Karkemisch begonnene Werk auszubauen und zu vollenden, besonders auch gegen weitere Hinderungsversuche von Seiten Aegyptens zu schützen und dem Einfluß des letzteren das bald bis an die ägyptische Grenze babylonisch gewordene Gebiet gänzlich zu entreißen. Wahrscheinlich erst im dritten Jahre nach jener Schlacht, also 602 v. Chr., war Syrien vollständig dem babylonischen Reiche einverleibt, so daß nun Nebukadrezar daran denken konnte, dem seiner Zeit von Necho über Juda eingesetzten König Jojakim durch ein Heer seine Macht zu zeigen; dies hatte auch sofort den gewünschten Erfolg und Jojakim war von 601—599 dem Chaldäer-König tributpflichtig, bis er im vierten Jahre, 598, wahrscheinlich von Aegypten aufgemuntert, den Tribut zurückhielt. Als daraufhin die Babylonier (wahrsch. Anfang 597) in Juda einrückten, war kurz vorher Jojakim gestorben; sein Sohn Jojachin wurde in Jerusalem belagert und ergab sich, da er sah, daß längerer Widerstand doch nichts nützen würde, der Gnade Nebukadrezars. Er wurde mit seiner Familie, ferner fast allen Fürsten und Kriegern, Bauleuten und Schmieden, gefangen nach Babylonien geführt, wo ihnen jedoch ein mildes Los zu Theil wurde, indem sie sich ruhig ansiedeln und ihres Glaubens leben konnten; so wohnte ein großer Theil derselben in Tel-abib (d. i. til-abûbi Trümmerhügel) am Kanale Kebar (d. i. kibru Kanalufer, also beides allgemeine Ausdrücke), wie wir aus den Aufzeichnungen eines von ihnen, des Propheten Hesekiel, wissen.[1]) Jerusalem wurde nicht zerstört, sondern Jojachins Verwandter Mattanja unter dem neuen Namen Zedekia (597—587) als babylonischer Vasallenkönig über die zurückgebliebenen geringen Leute von Nebukadrezar eingesetzt. Der neueingesetzte Fürst war ein schwacher Mann, der zwar den guten Willen hatte, seine Vasallentreue zu bewahren,[2])

1) Vgl. oben S. 752 f. die chronologische Tabelle. 2) Nach Jer. 51, 59 soll er in seinem vierten Jahre sogar selber nach Babel sich aufgemacht haben, um Nebukadrezar seines Gehorsams zu versichern, nachdem (Jer. 27, 3) die Fürsten von Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon, natürlich wieder von Aegypten aufgestachelt, den Versuch gemacht hatten, Juda zum Abfall zu bewegen.

aber schließlich, trotz der Warnungen des klar die Sachlage durchschauenden Propheten Jeremia, doch der auf Aegyptens Hilfe hoffenden Kriegspartei nachgab und von Babylonien abtrünnig wurde. In Aegypten nämlich war 589 auf Psamtik II. (Nechos Nachfolger) der junge kriegslustige Hophra (Uachabre, der Apries der Griechen) gefolgt und hatte den Phöniziern, bei denen ein Aufstand ausgebrochen war, eine Flotte zur Unterstützung gesandt. Nebukadrezar rückte daraufhin mit seinen Truppen nach Syrien und schlug bei demselben Ribla, wo früher Nechos Standort gewesen war, sein Hauptquartier auf, um von da aus sowohl gegen Zedekia als auch gegen Tyrus und den Pharao operiren zu können. Wie dann Jerusalem belagert (589—587) und zerstört, dazwischendrin das Heer Hophras geschlagen und nachher auch noch Tyrus (und zwar letzteres 13 Jahre lang) eingeschlossen und wenigstens tributpflichtig gemacht wurde, das alles sind Ereignisse, welche ebenfalls nur aus andern als aus keilinschriftlichen Quellen bekannt sind und deren ausführliche Beschreibung, wenigstens was das Ende des judäischen Königthums und damit der israelitischen (nicht der erst beginnenden jüdischen) Geschichte anlangt, jedem Leser in den oben (S. 752f.) skizzirten biblischen Büchern zur Hand sind.[1]) Was Tyrus betrifft, so blieb es unter seinen eigenen Königen,[2]) wurde aber babylonischer Vasallenstaat. Um so schlimmer ergieng es im Jahre 587 dem grausam in seinen Hoffnungen getäuschten Juda; nicht blos, daß die Stadt von Grund aus zerstört wurde (vgl. die ergreifende Klage in den sogenannten Klageliedern der Bibel) und der König geblendet und gefesselt, nachdem zuvor noch vor seinen Augen seine Söhne geschlachtet worden, ins Exil wandern mußte, sondern auch alles, was noch von der vorigen Wegführung her übrig war, die zur Bestellung der Aecker und Weingärten unentbehrlichsten Arbeitskräfte an Taglöhnern und sonstigen armen Leuten ausgenommen, führte der Babylonier-König mit sich an „die Wasser von Babel" (Ps. 137).

Der schon erwähnte spätere Feldzug nach Aegypten wird durch ein Fragment, zu dessen Beginn ein Gebet (vgl. Z. 5 „meine Feinde vernichtest du und lässest frohlocken mein Herz") verzeichnet stand, auf das Jahr 568 (nämlich das „37. Regierungsjahr") fixirt; die hieher gehörige Stelle „.....Jahr 37., Nebokadrezar, König von [Babylonien nach dem Lande] Mißir (d. i. Aegypten) um eine Schlacht zu liefern, zog er und [seine Truppen A-ma]-a-su, der König von Mißir versammelte und ...."[3]) läßt zudem keinen Zweifel darüber, daß Amâsu (von dem vor -su stehenden -a ist noch deutlich der Rest erhalten), die einzig mögliche Ergänzung ist, denn gerade im Jahr vorher,

1) Man vergleiche auch den betreffenden Abschnitt in Stades Geschichte Israels und E. Meyers Geschichte Aegyptens. 2) Von 562—556 (beachte, daß dies genau die Zeit vom Tode Nebukadrezars bis zum Tode seines Schwiegersohnes und zweiten Nachfolgers Neriglissar ist) waren in Tyrus statt der Könige Suffeten (vgl. die Schophetîm oder „Richter" in Israel). 3) Siehe den von Pinches veröffentlichten Text in den Trans. of Bibl. Arch. Soc., vol VII, p. 218—222.

569, hatte sich dort Amasis (äg. A'achmes) gegen Apries (den Hophra der Bibel) aufgelehnt und den letzteren gezwungen, ihn als Mitregenten anzuerkennen, bis er bald darauf alleiniger Herrscher in Aegypten wurde,[1]) als welcher er erst im Jahre 625 kurz vor der Eroberung Aegyptens durch die Perser verstarb. Nebukadrezar begnügte sich indes, Aegypten zu demüthigen und verzichtete auf eine Eroberung des Landes, die, auch wenn sie vielleicht gelungen wäre, doch dem babylonischen Reiche vorderhand nur Schwierigkeiten bereitet hätte; sein Hauptzweck, Syrien und Palästina vom ägyptischen Einfluß frei zu erhalten, war ja durch diesen Zug aufs neue erreicht.

Von sonstigen Kriegsunternehmungen Nebukadrezars führt uns die Jer. 49, 28—33 gegen die kedräischen Beduinen und die seßhaften Araberstämme östlich von Palästina[2]) gerichtete ebenfalls an die Grenzen des Westlandes; zum Schutze gegen die Beduinen wurde dann die Stadt Teredon an der Euphrat-Mündung angelegt, welches infolge dessen, gleich Gerrha am Bachrein-Busen und Thapsakus (Thiphsach) am mittleren Euphrat, zugleich eine bedeutende Handelsstation wurde.[3]) Erst im neubabylonischen Reiche hat sich ein blühender Euphrat-Handel, dessen äußerste Pole Armenien und die ostarabische Küste waren, entwickelt; und von Nebukadrezar an datirt auch die Rolle der Hauptstadt Babel als der größten Handelsstadt der alten Welt und damit auch die Sprichwörtlichkeit, welche der Name Babel noch in unsern Tagen zur Bezeichnung einer Großstadt nach ihren schlimmen Seiten hin (Luxus und Sinnlichkeit) behalten hat.

Mit Babel und der Erwähnung seines Handels wären wir am passendsten gleich bei einer Betrachtung der Bauthätigkeit Nebukadrezars angelangt, wenn nicht zuvor noch einiger Ereignisse im Nordwesten und Osten Erwähnung zu geschehen hätte, die erstlich einmal geschichtlich von höchster Bedeutung sind, und bei deren einem Nebukadrezar wenigstens als Vermittler mit betheiligt war. Wir hatten oben (S. 745) gesehen, wie einer der Meder-Fürsten, die bei der Eroberung Ninives mitgeholfen hatten, und zwar offenbar einer, dessen Truppen dabei den Ausschlag gegeben hatten, ein gewisser Astyages gewesen ist. Ihm hatte aus Dankbarkeit damals Nabopolassar und so jedenfalls nach ihm sein Sohn, in Medien wie in den Nordländern vollständig freie Hand gelassen; er benutzte dies, gründete[4]) Agamatanu (Ekbatana der Griechen,

1) Siehe ausführlich in E. Meyers Gesch. Aeg.s, S. 383 f. und vgl. Hesekiels Weissagung gegen Aegypten aus dem Jahr 570, Hes. 29, 17 ff., wo die speciellen Angaben 30, 13 ff., welche gewiß erst nach 568 eingefügt sind, das Vordringen Nebukadrezars bis Theben (No, vgl. Ni'i bei Assurbanipal) voraussetzen. 2) Denn diese werden mit den „Königreichen von Chaßör" wohl gemeint sein; außerdem gab es eine Stadt Chaßör in Naphtali und mehrere Städte dieses Namens in Juda, die aber hier nicht gemeint sein können. 3) Vgl. Ed. Meyers Gesch. des Alt., Bd. I, S. 591 (§ 493). 4) Daß Ekbatana wirklich erst zu Anfang von Nebukadrezars Regierung gegründet wurde oder wenigstens emporkam, wird auch durch das wahrscheinlich im 2. vorchristl. Jahrh. entstandene Buch Judith bezeugt, denn wenn dort auch in anachronistischer Weise manches zeitlich auseinanderliegende (wie das ja auch in dem

hebr. Achmĕthâ), brachte die übrigen Meder unter seine Botmäßigkeit, eroberte wahrscheinlich auch Armenien und Kappadocien und gewann allmählich einen solchen Einfluß, daß sogar Nebukadrezar sich mit ihm verschwägerte und ihn dadurch als ebenbürtig anerkannte. Ums Jahr 590 nun gab, wie erzählt wird, die Flucht von Skythen, die in des Meder-Königs Dienst standen, zu Alyattes[1]) nach Lydien den Anlaß zu einem fünfjährigen Krieg zwischen den Medern und Lydern. Die Kimmerier und die Skythen hatten ja den Medern den Weg nach Kleinasien (vgl. oben S. 721 ff. und 743 f.) längst gewiesen und sie brauchten jetzt, wo sie ohnehin wahrscheinlich schon in Kappadocien, dem früheren Kammanu und Tabal, festsaßen, nur den durch jene ihnen vorgezeichneten Bahnen zu folgen, um die Lyder ernstlich zu bedrohen und mit ihnen zusammenzustoßen. Am Halys (dem heutigen Küzül-Irmak) fand endlich im Jahre 585 eine blutige Schlacht statt, die wahrscheinlich entweder das weitere Vordringen der Meder nach Westen oder aber ihre Vertreibung aus Kleinasien zur Folge gehabt hätte, wenn nicht die plötzlich einbrechende (angeblich von Thales vorausberechnete) Sonnenfinsterniß vom 28. Mai dieses Jahres die beiden kämpfenden Heere so erschreckt hätte, daß sie sofortigen Waffenstillstand machten. Und bald darauf brachten Syennesis, König von Cilicien (dessen Land demnach seit Assyriens Sturz unabhängig geblieben war) und Nebukadrezar, letzterer wahrscheinlich als Anwalt der Sache der von ihm beschützten Meder, durch ihre Vermittlung den Frieden zwischen den Medern und Lydern zu Stande, und zwar auf der Basis, daß der gleiche Fluß, an welchem die letzte Schlacht stattgefunden hatte, die Grenze bilden sollte. Und zur Bekräftigung des so erzielten guten Einvernehmens heiratete Astyages die Tochter des Alyattes.

Ungefähr um dieselbe Zeit, in welcher die Meder des Königthums von Ekbatana nach Kleinasien eingerückt waren, bemächtigte sich eine andere medische Dynastie, dem Blute nach gleich jenen Eranier, nämlich die schon öfter erwähnten Achämeniden (s. oben S. 740), des schon seit Assurbanipals Tagen nur mehr ein Schattendasein führenden Elam. Im Jahre 597 weissagt Jeremia (49, 35—39): „So spricht Jahve der Heere: siehe ich will zerbrechen

---

um die gleiche Zeit entstandenen Buch Daniel der Fall ist) zusammengeworfen wird, so kann doch die dort zu Grund gelegte Besiegung des Meder-Königs Arpakschad (aus Arbakes nach Gen. 10, 24 umgemodelt?), der Ekbatana damals erbaut, bezw. (vgl. den griech. Text) neu befestigt hätte, durch Nebukadrezar ganz gut eine historische Erinnerung erhalten, gerade wie im Buch Daniel die Erwähnung Belsazars als letzten Königs von Babel (vgl. im nächsten Kapitel).

1) Alyattes (617—560) war der Sohn des Sadyattes und Enkel des Ardys und gehörte also der von Ardys' Vater Gyges (s. oben S. 725) begründeten Mermnaden-Dynastie an; der in den Namen auf -attes (vgl. auch noch Myattes) steckende zweite Bestandtheil ist wahrscheinlich der hethitische Gottesname 'Atê (urspr. wohl Gati, vgl. Atargatis oder Derketo, d. i. Attar oder Istar des Gati), wozu man meinen „Abriß der Gesch. des alt. Or." S. 87, Anm. 2 vergleiche. Besondere Bemerkung verdient noch, daß von Lydien im 7. Jahrhundert die Erfindung der Münzprägung ausgieng.

den Bogen Elams, ihre hauptsächlichste Macht, und will kommen lassen über Elam die vier Winde von den vier Himmelsgegenden und will sie in alle diese Winde zerstreuen, und es soll kein Volk sein, dahin nicht Vertriebene aus Elam kommen werden, und ich will Elam verzagt machen vor seinen Feinden, und vor denen, die nach seinem Leben trachten, und ich will über sie kommen lassen böses mit dem Schnauben meines Zornes, spricht Jahve, und will hinter ihnen her senden das Schwert, bis ich sie aufreibe, und ich will setzen meinen Thron in Elam und vernichten von dort weg den König und die Fürsten, spricht Jahve; und es soll geschehen in zukünftigen Tagen, so will ich die Gefangenschaft Elams wieder wenden, spricht Jahve." Also gab es damals noch einen König wie auch Theilfürsten daselbst; schon vorher im Jahre 605 hatte der gleiche Prophet von „allen Königen von Zimri und allen Königen von Elam und allen Königen von Medien" gesprochen, obwohl aus letzterer Stelle (vgl. vorher „allen Königen von Tyrus und allen Königen von Sidon") nicht nothwendig eine Mehrheit von elamitischen Fürsten hervorzugehen braucht. Hingegen reiht im Jahre 585, dem Jahre jener Schlacht am Halys, der Prophet Hesekiel Elam, die Mosker, Tabal und Edom zum abschreckenden Beispiel für den Pharao von Aegypten dem längst untergegangenen Assur als Bewohner des Schattenreiches an, woraus also hervorgeht, daß 585 Elam nach vorher erfolgter Eroberung schon in das neue Königreich von Anschan aufgegangen war.[1]) Derjenige Achämenide, der den letzten König von Elam vom Thron stürzte, wird wohl der Urgroßvater des Perser-Königs Kyros, der ca. 620—590 regierende Tschaïspis (Schischpisch, Teïspes), gewesen sein; wüßten wir sicher, daß es erst sein Sohn Kurasch (falls letzterer nämlich ca. 600—580 regiert hätte) gewesen wäre, dann wäre es sicher, daß Anschan den Achämeniden gehörte, bevor sie das eigentliche Elam dazu eroberten, denn bereits Tschaïspis war, wie die Kyros-Inschrift lehrt, König von Anschan. Jedenfalls war nun, wie schon in früheren Jahrhunderten, Anschan und Elam in einer einzigen Hand, aber mit dem Unterschiede, daß die alte nationale Dynastie alarodischen Stammes jetzt, wie überall in Medien und den armenischen Gebieten, einer aus dem jugendfrischen Blute der Arier hatte Platz machen müssen. Mit Nebukadrezar hatten diese neuen medischen Könige Elams wie es scheint entweder gar keine oder doch nur friedliche Beziehungen, mit den übrigen Medern standen sie, wenn es wahr ist, daß des großen Kyros Mutter eine Tochter des Astyages gewesen, auf verwandtschaftlichem Fuße. Weder Nebukadrezar noch Astyages ahnten aber damals (ums Jahr 590), daß vierzig Jahre darauf Astyages und nach weiteren zehn Jahren auch Nebukadrezars vierter Nachfolger, Nabuna'id, von einem Urenkel des ersten iranischen Königs von Anschan gestürzt werden sollten und daß dieser ein Weltreich, größer als je das der Assyrer gewesen, begründen würde.

Um nun endlich auf die Bauten Nebukadrezars zu kommen, von denen

---

1) Ed. Meyer, Gesch. des Alterthums, I, S. 560; vgl. auch schon S. 740, A. 1.

ja fast alle der bis jetzt gefundenen Inschriften handeln, so lassen die letzteren zugleich auch seinen Charakter in einem günstigen Lichte erscheinen. Denn überall tritt uns darin einestheils die väterliche Sorge eines eifrig um die Wohlfahrt seines Landes bedachten Fürsten und dann eine wirklich aufrichtige und innige Frömmigkeit, die durchaus nicht den Eindruck bloßer Phrase macht, entgegen.[1]) Interessant wäre es, wenn wir zu dem Bild, was uns von Nebukadrezar aus seinen Inschriften entgegentritt, nun auch noch ein wirkliches Porträt aus jener Zeit besäßen. Es existiren nämlich in den Museen von Berlin und Haag zwei Kameen, die erstere mit der Umschrift: „Dem Gotte Marduk, seinem Herrn, hat Nebukadrezar, König von Babel, zur Erhaltung seines Lebens, dies gestiftet", die zweite mit der fast gleichen Legende: „Nebukadrezar, König von Babel, Sohn des Nabopolassar, hat dies dem Gotte Marduk, seinem Herrn, gestiftet."[2]) Die erstere weist in der Mitte einen Kopf griechischer Arbeit auf (vgl. die nebenstehende Abbildung), die zweite statt dessen nur einen leeren Raum. Es ist nun die Echtheit des Gegenstandes selber (vor allem der Inschrift) in beiden Fällen über allen Zweifel erhaben, dagegen forderte der Umstand, daß auf dem Haager Exemplar sich kein Kopf eingravirt findet, zu einigem Mistrauen gegen die Eingravirung des Kopfes auf dem andern Stücke, als schon zur Zeit Nebukadrezars geschehen, heraus. Es wäre zwar immerhin denkbar, daß ebenso wie „ein adeliger Mitylenäer, Antimenidas, des Alkaeos Bruder, in Nebukadrezars Heere diente (Strabo 13, 2, 3)", auch griechische Künstler, etwa von der Insel Cypern, mit dem Hof des Chaldäer-Königs in Beziehung getreten wären;[3]) nun ist aber zu allem Ueberfluß kürzlich von kompetentester archäologischer Seite aus[4]) nachgewiesen worden, daß in der That „das Bild später eingeschnitten ist als die Inschrift und sich in den Raum bequemt, der von derselben freigelassen ward", und weiter, daß „jener Stein einst einen ganz bestimmten Zweck hatte, der die Anbringung eines Bildes auf demselben überhaupt ausschloß" — nämlich als Auge einer Kolossalstatue, das aus Onyx eingesetzt war, zu dienen. Wir müssen also darauf, hier ein Bild Nebukadrezars vor uns zu haben, definitiv verzichten. Können wir ihm also leider nicht mehr ins Antlitz blicken, so dürfen wir doch noch seinen Worten lauschen, mit welchen er die Erzählung von seinen Bauten einleitet[5]) und aus denen uns ein Theil seines innersten Wesens sich enthüllt:



Kamee Nebukadrezars.

1) Man vergleiche auch die vortreffliche Charakteristik Nebukadrezars bei Tiele, Gesch., S. 454—457. 2) Siehe Schrader im Monatsbericht der Berl. Akad, 1879, S. 293—298 und 785 f. Daselbst ist BA(-íš) in ikîsh („er schenkte, stiftete") zu transskribiren. 3) Auf die Stelle aus Strabo hat E. Meyer (Gesch. des Alt., I, S. 592) in anderem Zusammenhange aufmerksam gemacht. 4) A. Furtwängler, Nebukadnezar: Études archéologiques, linguistiques et historiques dédiées à Ms. Leemans, Leide 1885, p. 243 f. 5) Vgl. Joh. Flemming, Die große Steinplatteninschrift Nebukadnezars II., Gött. 1883.

„Seitdem mich geschaffen hat der Herr, mein Gott, Merodach, wohlbereitete meine Geburt im Mutterleibe, von damals an, als ich geboren, geschaffen wurde, habe ich die Stätten Gottes [1]) besucht und bin den Wegen Gottes nachgegangen. Was Merodach anlangt, den großen Herrn, den Gott, meinen Schöpfer, so erhebe ich hoch seine kunstvollen Werke, des Nebo, seines ewigen Sohnes, des Lieblings meiner Majestät, erhabene göttliche Satzung (eigtl. Wandel) preise ich beständig; mit meinem ganzen treuen Herzen liebe ich die Furcht ihrer Gottheit, verehre ich ihre Herrschaft. Als Merodach, der große Herr, mein königliches Haupt erhöhte, die Herrschaft über die Schaar des Volkes mir anvertraute, da belehnte mich Nebo, der Lenker des Heeres Himmels und der Erde, zur Regierung des Volkes mit gerechtem Scepter. Ich fürchte sie, ich komme zu ihrer Gottheit, um anzurufen ihren erhabenen Namen, ich verehre Götter und Göttinnen. Zu Merodach, meinem Herrn, flehte ich, zum Gebet an ihn ergriff ich das Wort, die Rede meines Herzens kam (vor ihn), zu ihm sprach ich: Ewiger, Heiliger, Herr aller Dinge, dem Könige, den du lieb hast, dessen Namen du nach deinem Wohlgefallen aufrufst, leite recht seinen Namen, führe (oder behüte) ihn auf geradem Weg. Ich, der Fürst, der dir gehorcht, bin das Werk deiner Hände, du erschaffst mich, die Königsherrschaft über das ganze Volk vertraust du mir an nach deiner Gnade, o Herr, welche du über alle gehen lässest. Lehre mich lieben deine erhabene Herrschaft, die Furcht vor deiner Gottheit laß sein in meinem Herzen, schenke (mir) was dir wohlgefällt, der du mein Leben bereitest! Daraufhin erhörte er, der Höchste, Herrliche, der Erste unter den Göttern, der hehre Merodach, mein Flehen und nahm an meine Gebete, ließ freundlich walten seine erhabene Herrlichkeit, die Furcht vor seiner Gottheit ließ er wohnen in meinem Herzen, seine Gebote zu lieben trieb er an mein Herz, ich fürchte seine Herrlichkeit." [2]) Und am Schluß heißt es: „Babel, die Landeshauptstadt, befestigte ich Waldgebirgen gleich. Zu Merodach, meinem Herrn betete ich und erhob meine Hand: Merodach, Herr, Erster der Götter, du mächtiger Fürst, du hast mich geschaffen, die Königsherrschaft über die Schaar des Volkes mir anvertraut; wie mein theures Leben liebe ich die Erhabenheit deines Vorhofs. Neben deiner Stadt Babel schuf ich mir unter allen Wohnstätten sonst keine Landeshauptstadt. [3]) Wie ich lieb habe die Furcht deiner Gottheit und deine Herrlich-

1) In Inschriften früherer Zeit müßte man das betreffende Ideogramm, welches sowohl Himmel als Gott bedeutet, mit Anu (dem Namen des obersten Himmelsgottes) übersetzen; bei Nebuk. dagegen wird die Uebersetzung „Gott" durch den monotheistischen Charakter der betr. Gebete wie überhaupt durch den Zusammenhang nothwendig gefordert. 2) Hier schließt sich nun der schon S. 758 f. mitgetheilte Absatz, der von den Kriegen im allgemeinen handelt, an. 3) Dies wird im Verlauf des eigentlichen Inhalts der Inschrift, nämlich dem ausführlichen Bericht über die Bauten, und zwar als Ueberleitung zu dem vom Palastbau handelnden Abschnitt, noch weiter ausgeführt: „Vorher, von fernen Tagen an, bis auf die Regierungszeit Nabopolassars, meines Vaters, hatten viele Könige vor mir in ihren Lieblingsstädten sich Paläste gebaut und

keit suche, so neige du dich gnädig meinem Flehen (wörtl. dem Erheben meiner Hand), höre meine Gebete! Ich bin ja der König, der Wiederhersteller, der dein Herz erfreut, der eifrige Machthaber, der Wiederhersteller aller deiner Städte. Auf deinen Befehl, o Barmherziger, Merodach, möge das Haus, das ich gebaut habe, in Ewigkeit dauern, möge ich mich sättigen an seiner Fülle! In ihm möge ich das Greisenalter erreichen, mich sättigen an meinem Ruhme; von den Königen der Weltgegenden, von der gesammten Menschheit, möge ich schweren Tribut in ihm empfangen! Vom Horizont des Himmels bis zur Mittagshöhe und bei (?) der aufgehenden Sonne möge ich nicht Feinde haben, Widersacher (wörtl. solche, die mich in Furcht versetzen) nicht besitzen! Meine Nachkommen mögen in ihm auf ewige Zeiten die Schwarzhäuptigen (S. 241, Anm. 2) beherrschen!"

Zwischen diesen beiden Gebeten steht nun, den größten Theil der langen zehnkolumnigen Inschrift ausmachend, der ausführliche Bericht der glänzenden Wiederherstellung der zwei uralten Tempel von Babel und Borsippa,[1]) nämlich von I-Sagilla, der hauptsächlich dem Gotte Bel-Merodach geweiht war, und des Nebo-Tempels I-Zidda,[2]) daran anschließend die Aufzählung einer ganzen Reihe den verschiedensten Göttern und Göttinnen geweihter anderer Tempel in Babel wie in Borsippa, dann wieder ausführlich die Beschreibung der großartigen Befestigungsbauten der von Süden und Osten her von Natur ganz freien Hauptstadt, vor allem der großen Mauern Imgur-Bel und Nimitti-Bel, und endlich der schon in der Anm. erwähnte Palastbau (Ruine Babil, S. 128 und 229), auf welchen auch das oben mitgetheilte Schlußgebet besonderen Bezug nimmt. Nebukadrezar selbst legte den meisten Werth auf die Wiederherstellung der Tempel I-Sagilla und I-Zidda, als der ältesten Heiligthümer Babels, und auch auf seinen kürzesten Inschriften, den Backsteinstempeln, mögen sie nun zum Ausbau dieser beiden Tempel oder zu irgend einem andern Bau verwendet worden sein, fügt er dem Königstitel den weiteren „Wiederhersteller von I-Sagilla und I-Zidda" hinzu.[3]) Mehr Interesse aber hat für uns, da wir noch seine Ueberreste bewundern können (s. das Bild auf S. 117), ein in der langen Inschrift nur mit wenigen Worten gestreifter Tempelbau, über den aber dafür eine andere kleinere Inschrift eingehend berichtet, nämlich der

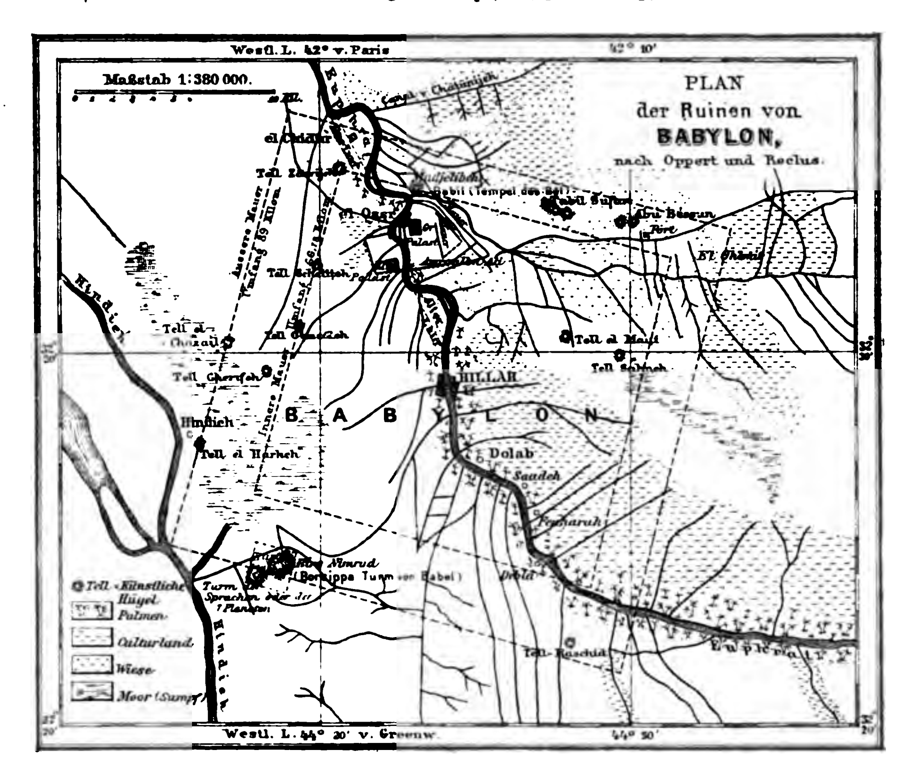
---

darin ihre Residenz aufgeschlagen .... und nur am Neujahrstage waren sie hereingekommen nach Babel (scil. um die Hände Bels zu ergreifen, s. oben S. 671, A. 3); ich aber rc."

1) Man vergleiche zu der engen Zusammengehörigkeit von Babel und Borsippa etwa das Verhältniß von Versailles zu Paris oder von Potsdam zu Berlin. 2) Vgl. schon S. 230 f. und 233. 3) So lautet der Stempel eines in E. Glasers Besitze befindlichen durch Händler nach Aden in Südarabien verschleppt gewesenen Nebukadrezar-Ziegels: „Nebukadrezar, König von Babîlu, Wiederhersteller der Tempel I-Sagilla und I-Zidda, erster (od. erlauchter) Sohn (aplu a shá-ri-du) des Nabopolassar, Königs von Babîlu." Ein anderer im Museum des hist. Vereins von Mittelfranken in meiner Vaterstadt Ansbach befindlicher lautet: „N., König von Babilu, W. d. T. I-Sagilla und I-Zidda, Sohn (mâr) des N., Königs von Babilu (Ba-bi-lu, nicht wie im Adener Stein Ba-bi-i-lu), bin ich."

neben (bezw. als Zikurrat von) I-Zidda in Borsippa in sieben Stufen aufgeführte „Tempel der sieben Sphären Himmels und der Erde“ (S. 770), für dessen ausführliche Beschreibung auf S. 116 verwiesen werden kann.

Aber wenn auch, wie wir sahen, Nebukadrezar seine Hauptsorge seinem geliebten Babel (nebst Borsippa) zuwendete, so hat er darum doch die andern Kultstätten des Landes keineswegs vernachlässigt. Längst bekannt ist die in



den Ruinen von Larsa gefundene Inschrift (s. oben S. 218), welche vom Wiederaufbau des alten Sonnentempels daselbst durch unsern König erzählt, und ebenso hat sich in den Ruinen des Mondtempels zu Ur einer der oben erwähnten Backsteine[1]) gefunden. Seit kurzem ist auch ein aus Abu Habba stammender und jetzt im Metropolitan Museum in New-York aufbewahrter Cylinder veröffentlicht, welcher von der Restauration des berühmten Sonnentempels in Sippar handelt.[2]) Das gleiche berichten zwei ebenfalls erst seit

1) Natürlich ist auf der Stempellegende dieses Backsteins zum Schluß noch die Notiz: „Den Tempel des Gottes Sin, der in Ur ist, habe ich dem Gotte Sin, meinem Herrn [neu aufgebaut].“ 2) Cuneifoım text of a recently discovered cylinder of Nebuchadnezar, copied, transl. & published by J. F. H. O'Conor, S. J., Woodstock College 1885.

kurzem bekannte Nebukadrezar-Inschriften des Britischen Museums aus Abu Habba,[1]) von der Rassam'schen Expedition von 1881; von denselben ist der zweite deshalb bemerkenswerth, weil er außer dem Neubau des Sonnentempels noch den Wiederaufbau des der Göttin Nin-Karrak (geschr. Nin-Kar-ra-ak-a, d. i. Herrin von Karrak, vgl. S. 222) geweihten Heiligthums J-Ulla in Sippar[2]) beschreibt. Eine weitere auch erst seit vorigem Jahre (1887) mit den vorigen von H. Winckler bekannt gemachte Urkunde erwähnt unter anderem die Restauration des dem Gotte Lugal-Amar-da gehörenden Tempels J-Igi-kalamma („Auge der Welt") in Amarda-ki oder Marad.[3]) Zur schönsten Bestätigung und Erweiterung des eben ausgeführten gereicht die Zusammenfassung, wie es scheint, sämmtlicher Bauten Nebukadrezars, zumal auch der in andern Städten als Babel und Borsippa unternommenen, in den beiden Inschriften 5. Raw. 34 und der namenlosen bisher noch unübersetzten in den Proc. Bibl. Arch. Soc., Mai 1888, von Rev. Ball publicirten; in letzterer werden nämlich nacheinander der Sonnentempel von Sippar, der eines noch undefinirbaren Gottes in der Stadt Baz (= Paßitu S. 651, A. 1?), der Tempel Idi-Anu („Auge Anus") in Dilbat, der des Lugal-Amarda in Amarda (Marad), der Istar-Tempel J-anna in Uruk, der Sonnentempel in Larsa und der Mondtempel in Ur[4]) als von Nebukadrezar neu erbaut aufgezählt.[5]) Mit noch mehr Recht als sein Vater es that, nennt sich denn auch Nebukadrezar in einem der Abu-Habba-Cylinder „den Machthaber[6]) von Sumir und Akkad, der den Grund des Landes legte" (oder wie Winckler hier übersetzt „die Fundamente des Landes festigte"), denn wirklich über das ganze Gebiet des alten

1) Beide veröffentlicht und übersetzt von H. Winckler, Z. f. Ass., II, S. 129—136. 2) Auch in Babel selbst hat Nebukadrezar dieser Göttin den schon bestehenden Tempel J-charsag-illa (d. i. „Tempel des glänzenden Gebirges") erneuert (5. Raw. 34, Kol. 3, 5 ff.); wie aus der großen Inschrift, Kol. 4, 38 und 40, hervorgeht, war die „Herrin von Karrak" mit der Göttin Gula identisch. 3) Vgl. oben S. 221. Mit Lugal-Amarda (d. i. „König von Marad") ist gewiß der dort erwähnte Lugal-tudda (geschr. L.-tur-da, d. i. „jugendstarker König") identisch. 4) 5. Raw. 34 (ebenso auch Neb. Grotef. 2, 40 ff.) hat ganz die gleiche Aufzählung, nur ist dort der Tempel in Marad übergangen (vgl. Kol. 2, 28—35); vgl. auch die Uebersetzung des Rev. Ball (der in letzter Zeit fast alle Nebukadrezar-Inschriften, darunter einige zum erstenmal, übersetzt hat) in den genannten Proc., vol. X, p. 359—368. 5) Im sogen. Phillipps-Cyl. (Neb. Grotef.) ist vorher noch von einer Vermehrung der Festopfer für Nirgal und seine Gemahlin, die Göttin Laz, „die Gottheiten von J-Schitlam und Kutha", die Rede, sonst stimmt die dortige Aufzählung ganz mit 5 Raw. 34. Es befremdet, daß in all diesen Aufzählungen Nipur (nicht etwa, wie Ball will, = Dilbat, vgl. dagegen Tigl. jun., obv., Z. 11, s. oben S. 653, Anm. 1) fehlt; doch halte ich es für keinen Zufall, daß Mauer und Wall von Nipur Imgur-Marduk und Nimit-Marduk (Del., Paradies, S. 221) gleich den von Nebuk. in Babel restaurirten Imgur-Bel und Nimitti-Bel hießen. Vielleicht hat Nebukadrezar auch Mauer und Wall von Nipur erbaut und nach den gleichen Schöpfungen in Babel benannt. 6) shakanakku, während Nabopolassar sich König von Sumir u. A. nennt, was in diesem Fall wohl auf dasselbe herauskommt. Nur bei dem Titel „König, bezw. Machthaber von Babel" findet ein Unterschied statt, wozu man Winckler, Sargon, S. XXXVI, Anm. 6 vergleiche.

Sumir und Akkad, wie es von Ur-Ba'u von Ur an uns in der altbabylonischen Geschichte entgegengetreten ist, erstreckten sich seine Neuschöpfungen. Das gesammte Babylonien feierte unter ihm nach zum Theil tausendjährigem Ruinenschlaf seine Auferstehung, und fröhliche Opfergesänge erschollen unter Nebukadrezars langer und gesegneter Regierung wieder wie in grauer Vorzeit Tagen durchs ganze Land.

Doch kehren wir noch einmal zur Landeshauptstadt, zu Babel selbst nebst seiner Nachbarstadt Borsippa, zurück! Niemand hat sich in der letzten Zeit so eingehend mit der Beschreibung der dort von Nebukadrezar ausgeführten Bauwerke beschäftigt, als Prof. Tiele in Leiden,[1]) und besonders für die Haupttempel J-Sagilla und J-Zidda dürfen seine Forschungen als bahnbrechende betrachtet werden. Nach denselben bestand nämlich das große Heiligthum oder der Tempelpalast des Götterkönigs Bel-Merodach, J-Sag-illa, „wie die Paläste der irdischen Könige, aus mehreren größeren und kleineren, von einer Mauer eingeschlossenen Gebäuden", nämlich aus dem eigentlichen Stufenthurm oder der Zikûrat, dem Bel-Tempel Herodots, der den besonderen Namen J-Timin-an-ki („Tempel der Veste Himmels und der Erde") führte,[2]) dann aus dem (wohl darunter befindlichen) Allerheiligsten J-kûa (worin in prächtigster Umgebung und Ausschmückung das Bild des Gottes aufgestellt war), weiter aus der am Thor befindlichen Ka(oder Bâb-)chilibu genannten Kapelle der Zarpanit oder Gemahlin des Marduk (Bel-Merodach), aus einer an einem andern Thor liegenden Kapelle für Nebo, den Sohn Marduks, die gleich dem Hauptheiligthum Nebos in Borsippa den Namen J-Zidda führte, und endlich noch einem besondern (mit J-kûa in Verbindung stehenden) Sanktuarium (parakku), „wo am Anfang des Jahres beim Zagmukku-Feste die Götter sich um den Gottkönig versammelten" und wo wahrscheinlich auch die Ceremonie des „die Hände Bels Ergreifen" stattgefunden hat. In gleicher Weise war J-Zidda in Borsippa „ein mehrere Heiligthümer umfassender Großtempel oder Tempelpalast, dessen Hauptgott aber der Gott-Sohn Nabû war"; und während J-Sagilla von Nebukadrezar nur erweitert und neu hergerichtet zu werden brauchte, war, wie Tiele nachweist, J-Zidda offenbar ganz zerfallen gewesen und mußte also von Grund aus neu aufgebaut werden.[3]) Der Stufenthurm

1) Vgl. außer dem gerade hier sehr reichhaltigen und viele neue Resultate enthaltenden Abschnitte seiner Geschichte („Das große Babel Nebukadrezars", S. 441—454) noch den Aufsatz „Bemerkungen über E-sagila in Babel und E-zida in Borsippa" Z. f. Ass., II, S. 179—190. 2) Wenn der dem Gotte Marduk von Asarhaddon neuerbaute Tempel J-Timin-an-ki, was doch an sich sehr wahrscheinlich, die ebenfalls diesen Namen führende Zikûrat von Sag-illa ist, dann wäre zugleich die Lage Sag-illas durch die in der Ruine Tell 'Amrân ausgebrochenen Backsteine Asarhaddons (vgl. oben S. 230 f.) mitbestimmt. Wir hätten dann von Süden nach Norden am östl. Euphrat-Ufer das große Bankhaus (Dschumdschuma), Sag-illa (Tell 'Amrân), den Königspalast (Kaßr) und die berühmten terrassenförmigen Gartenanlagen (Babil, S. 128). 3) Dabei ist das oben S. 116 ausgeführte wohl zu beachten; aus dem urspr. dreistufigen Tempel wird erst Nebukadrezar einen siebenstufigen, so dem alten Namen „Tempel der sieben Sphären" volle Rechnung tragend, gemacht haben.

I-Zibdas (heute die Ruinen von Birs-Nimrud) hieß, wie bekannt, I-Ur-schisin-an-ki („Tempel der sieben Sphären (oder Leuchten?) Himmels und der Erde"), das darunter oder besser dicht daneben[1]) befindliche Allerheiligste des Gottes Nebo, wo sein Bild stand, I-Magh-tilla;[2]) außerdem waren auch hier noch mehrere kleinere Kapellen, darunter besonders eine der Istar (Nana) als Gemahlin des Nebo geweihte, und der ganze Tempelkomplex hatte den Namen I-Zibda. Der Kultus der beiden Götter Merodach und Nebo war aufs innigste verbunden, wie ja auch schon aus den Gebeten Nebukadrezars und den altbabylonischen religiösen Texten hervorgeht; zum Neujahrsfest wurde deshalb auch das Bild Nebos auf einem besonders dazu erbauten heiligen Schiffe zunächst durch einen von Borsippa nach dem Euphrat führenden Kanal und dann vom östlichen Euphrat-Ufer auf einer eigens zu diesem Zwecke angelegten Feststraße nach I-Sagilla in glänzender Prozession gebracht.

Um das Bild der Residenzstadt Nebukadrezars zu vervollständigen, muß nothwendigerweise zum Schluß noch ein Blick auf die großartige Befestigung geworfen werden, mit welcher dieser König seine Neuschöpfung umgeben und so auch vor dem furchtbarsten Angriff sichergestellt hatte. Schon früher besaß Babel eine doppelte Mauer, welche östlich vom Euphrat diesem parallel lief und an ihren beiden Ecken, sowohl im Norden wie Süden, westwärts abbiegend, bis an das Euphrat-Ufer geführt war.[3]) Ihre äußere Seite bestand aus einem Wall, welcher Nimitti-Bel („Gründung Bels") hieß, ihre innere Seite aus der eigentlichen Mauer, Imgur-Bel („Es war gnädig Bel"), und zwischen beiden war ein Graben; demzufolge waren auch die Thore Doppelthore, die, wenn man aus der Stadt hinausgieng, zuerst durch Imgur-Bel und dann über eine über den Graben gehende Zugbrücke durch Nimitti-Bel führten.[4]) Diese Doppelmauer hatte schon Asarhaddon nach ihrer Zerstörung durch Senacherib wieder herstellen lassen (vgl. oben S. 691); Nebukadrezar begnügte sich nun nicht damit, diese seitdem wieder schadhaft gewordene Befestigungsanlagen, was schon sein Vater begonnen hatte, vollends zu erneuern und zu vergrößern, sondern er nahm auch noch einen 4000 Ellen (d. i. etwa 2—3 Kilometer) breiten Streifen von Acker- und Gartenland jenseits des Walles Nimitti-Bel durch eine weitere „berghohe" Mauer[5]) mit in die Be-

1) Vgl. oben S. 116, Z. 24 und 25! 2) Dadurch wird das S. 230 gesagte in erwünschtester Weise ergänzt, berichtigt und zum Theil auch bestätigt. 3) Delitzsch, Ein Gang durch das alte Babylon (Daheim, Sept. 1884), S. 782. 4) Daß Imgur-Bel die innere Mauer, Nimit-Bel der äußere Wall ist, findet sich schon richtig in dem eben citirten Aufsatz Delitzschs, wie auch noch einiges andere, was Tiele, der diesen Aufsatz offenbar nicht kannte, nachher neugefunden. 5) „Damit kein feindlicher Angriff Imgur-Bel, der Mauer von Babel, sich nahe, ließ ich, was kein König vor mir gethan hatte, 4000 Ellen weit, fern und unerreichbar, die Umgebungen Babels mit einer starken Mauer auf der Ostseite Babels umschließen, ihren Graben grub ich, sein Ufer baute ich aus mit Erdpech und Backsteinen, die starke Mauer an seinem Rande baute ich bergehoch, weite Thore fügte ich ihr ein und Thorflügel aus Cedernholz mit ehernem Ueberzug errichtete ich" heißt es in der großen Inschrift (6, 22—38).

festigungswerke herein, so einen Riesengürtel dreifacher Gräben und Wälle (bezw. Mauern) um die Stadt legend. Aber immer noch nicht genug: „um niederzuwerfen das Antlitz des Feindes, daß er die (dreifachen) Umfassungen Babels nicht bedränge, umgab ich das Land mit mächtigen Fluten, der Wassermenge des Meeres vergleichbar; sie zu überschreiten hieß das große Meer überschreiten. Um nun eine Ueberschwemmung aus ihrer (dieser künstlichen Fluten) Mitte unmöglich zu lassen, schüttete ich Erdmassen auf, Backsteindämme führte ich rings um sie auf."[1])

Damit scheiden wir von diesem wahrhaft großen Herrscher und wenden uns zu seinen ihm leider ungleichen Nachfolgern, von welchen ihm höchstens der letzte, Nabu-na'id, im Eifer, die verschiedenen Tempel des Landes zu schmücken, einigermaßen zu vergleichen ist, obwohl er freilich im übrigen seinem großen Vorgänger an Bedeutung durchaus nachsteht. So ist es auch zu erklären, daß das neubabylonische Reich so unerwartet schnell sein Ende erreichte.

---

1) Bei dieser Gelegenheit möchte ich dringend jedem Leser, der das farbenprächtige Bild „der großen Babel, die Nebukadrezar erbaut" (Dan. 4, 27) wie in einem Panorama zu schauen Lust hat, die Lektüre des anschaulichen und fesselnd geschriebenen schon S. 770, Anm. 3 citirten Aufsatzes Friedr. Delitzschs „Ein Gang durch das alte Babylon" empfehlen. Was den auf S. 767 abgebildeten Plan Babels anlangt, so beruht daselbst die durch punktirte Linien angedeutete Mauer auf einer falschen Hypothese Opperts; der größte Theil Babels lag östlich vom Euphrat, und Borsippa war nicht innerhalb der Mauern Babels.

Drittes Kapitel.

Die Nachfolger Nebukadrezars bis auf Nabonid (561—539) und der Sturz Babels durch Cyrus.

Aus dem ptolemäischen Kanon wissen wir, daß nach Nebukadrezars Tode (562) Illoarudamos (wohl aus Illoarudakos d. i. Avil-Marduk verschrieben) den Thron bestieg und bereits in seinem zweiten Regierungsjahre (560) gestorben ist. Berosus gibt die genauere Namensform Amil-Marudokos (das -os ist nur die angehängte griechische Endung), nennt ihn einen Sohn Nebukadrezars, und bezeichnet seine kurze Regierung als ungerechte und zügellose, weshalb er von dem Gatten seiner Schwester (also einem Schwiegersohne Nebukadrezars), Neriglisaros, ermordet worden sei. In der That haben sich, in genauer Bestätigung der chronologischen Angaben des ptolemäischen Kanons nur Kontrakttafeln gefunden, die vom Regierungsanfang (und zwar 21. Tischri, s. schon oben S. 754), dem ersten Jahre (4 Stück) und dem zweiten Jahre (5 Stück, das jüngste vom 4. Ab, d. i. ca. 22. Juli 560) dieses keilinschriftlich Amil-Marduk (Var. Amilu-Marduk, bezw. -Maruduk) genannten Königs datirt sind. Im Alten Testament wird er an einer einzigen Stelle, nämlich den letzten vier Versen der Königsbücher (2. Kön. 25, 27—30), erwähnt, wo es heißt: „Und es geschah im 37. Jahre der Wegführung Jojachins, des Königs von Juda, am 27. Tag des zwölften Monats (Adar, d. i. also etwa 18. März 560, vgl. oben S. 754), da erhob Evil-Merodach, König von Babel, im Jahr (sic) seines Königreichs[1]) das Haupt des Jojachin, des Königs von Juda, aus dem Haus des Gefängnisses, und redete mit ihm freundlich, und setzte seinen Thron über die Throne der (andern im Exil lebenden) Könige, die mit ihm waren in Babel, und ließ ihn wechseln seine Gefängnißkleider und er aß beständig das Brod vor ihm alle Tage seines Lebens, und seine bestimmte Portion wurde ihm gegeben

---

1) Auch die Sept. hat „in dem Jahre seines Königreichs" in sklavischer Nachahmung des hebr. Textes; ich vermuthe, daß nach bi-shěnat eine Zahl ausgefallen ist, die natürlich dann nur shetajim „zwei" (vgl. 2. Kön. 14, 1), mit folg. lě gewesen sein kann, auf welche Weise sich zugleich am einfachsten die schon oben aufgezeigte Inkonsequenz des in den chronologischen Angaben des Ausgangs der Königszeit sonst so genauen Berichterstatters als eine nur scheinbare (da man den betr. Ausdruck stets „im ersten Jahre seines Königreichs" übersetzte) herausstellen würde.

vom König Tag für Tag, alle Tage seines Lebens." Daß die Bibel hier den Amil-Marduk meint, ist klar, da am 27. Adar 560 dieser König noch auf dem Throne saß (vgl. oben das Datum: 4. Ab, während das erste sicher bezeugte Datum Neriglissars der 25. Marcheschwan 560, d. i. etwa 10. November dieses Jahres ist). Tiele hätte mit seiner Vermuthung, daß vielmehr Neriglissar, zu dessen Charakter diese Großmuthserweisung ja in der That besser passen würde, und bei dessen längerer Regierungszeit sich auch die Angabe „alle Tage seines Lebens" leichter begreifen ließe, der wirkliche Befreier Jojachins sei, nur dann Recht, wenn der „zwölfte Monat" kein fixes Datum (d. i. eben der 12. Adar), sondern der seit Anfang jenes 37. Jahres (561/60) gerechnete zwölfte Monat wäre, was aber unmöglich der Fall ist.[1]) Es wäre aber nicht unmöglich, daß trotzdem schon Neriglissar, der „Ausüber von Wohlthaten" (êpish damgâti, vgl. unten), bei der Befreiung des Judäer-Königs seine Hand mit im Spiel hatte und diesen Gnadenakt seinem Schwager geradezu noch kurz, bevor er ihn ermorden ließ, abgezwungen hätte.

Während wir von Amil-Marduk keine Inschrift mehr besitzen,[2]) sind wir bei seinem Nachfolger Nirgal-schar-uẓur (bibl. Nergal-schar-eẓer, Beros. Neriglisar, ptol. Kanon: Nerigasolasar, reg. 559—556) in besserer Lage: zwei Cylinderinschriften und eine kurze Backsteininschrift dürfen wir noch als uns von diesem König überkommen verzeichnen. Die letztere, vom Ufer des Euphrat (also vielleicht von Quaibauten) stammend, hat nach einer aramäischen Zeichengruppe (נריגלסר?, das wäre Neriglisar) die drei keilinschriftlichen Zeilen: „Nirgal-schar-uẓur, König von Babel, Erneuerer der Tempel J-Sagilla und J-Zidda, Ausüber (oder Erweiser) von Wohlthaten."[3]) Von den beiden Cylinderinschriften beginnt die eine, die schon länger bekannt ist,[4]) mit der üblichen Einleitung: „Nirgal-schar-uẓur, König von Babel, Erneuerer von J-Sagilla und J-Zidda, Erweiser von Wohlthaten (oder Segnungen, s. schon oben), dem um dauernde Königsherrschaft auszuüben, die großen Götter Rath (Einsicht) verliehen, dem Merodach, der Erste der Götter, der Bestimmer der Geschicke, zur Machtentfaltung des Landes sein Geschick bestimmte (und) um die Weide der Schwarzhäuptigen zu vollführen, dem der Gott Nebo, der ewige Sohn, ein gerechtes Scepter in seine Hand gegeben, um die Völker zu schirmen, dem Lande wohlzuthun, dem endlich Nirgal, der Fürst (shagapiru) der Götter seine Waffe verliehen: (dieser Nirgal-schar-uẓur), Sohn des Bel-schum-ischkun, König (nicht

---

1) Vgl. die Tabelle oben auf S. 753 und meine Bemerkungen zu den einzelnen Daten. 2) Die schon erwähnten aus Amil-Marduks Zeit datirten Kontrakttafeln (so z. B. auch die bei Smith, disc., p. 385 f. erwähnte vom 22. Tammuz des ersten Jahres) sind natürlich keine „Texte dieses Königs", was ich gegenüber der nur irreführenden Angabe in Bezolds Index („Ueberbl. u. s. w."), S. 135, besonders bemerke. 3) Es wäre, da damiḳtu (Plur. damḳâti) nicht blos „fromme That, Gnadenerweisung", sondern auch „Gnadenstätte, Heiligthum" bedeutet, allerdings auch die Uebers. „Erbauer von Gnadenstätten" (d. i. Tempel) möglich. 4) Veröffentlicht 1. Raw. 67 und (in ziemlich ungenügender Weise) übersetzt von J. M. Rodwell, Rec. of the Past, V, p. 139—142.

Königs!) von Babel,[1]) bin ich." Dann heißt es weiter: „Als Merodach, der große Herr, mein Haupt erhöhte, Land und Leute zum Beherrschen (mir) übergab, da war ich dem Gotte Merodach treu und nicht war ich lässig, indem ich die Tempel I-Sagilla und I-Zidda wieder herstellte, wieder herrichtete die Tempel, die von Anfang an geltenden Gesetze beständig beobachtete. Die gewaltigen Schlangen aus Erz, welche an der Bekleidung (kisû?) der Thore von I-Sagilla neben (?) den silbernen Stieren (rîmu) der Thorschwellen beständig aufgestellt waren, am östlichen Thor, am Thor der großen Stiergottheit, am Thor des Ueberflusses und dem Thor der erâti (Ideogr. shi-bid-di), die ein früherer König nicht angebracht hatte,[2]) ich, der demüthige, unterwürfige, der die Furcht vor den Göttern kennt, habe sieben gewaltige mächtige Schlangen von Erz, die über Feinde und Widersacher tödliches Gift ausgießen, geschaffen, sie mit einem Ueberzug reinen Silbers bekleiden lassen und am östlichen Thor, am Thor der großen Stiergottheit, dem Thor des Ueberflusses und der irâti, an den kisî (Bekleidungen?) jener Thore wie vor Alters neben (?) den silbernen Stieren der Schwellen gleich ihren (d. i. als ihre) von Alters her üblichen Wahrzeichen, aufstellen lassen."[3]) Leider ist das folgende verstümmelt, so daß man keine Uebersetzung wagen kann, es scheint aber von einer Restauration in der Kapelle I-Zidda (Z. 33) in Babel (Z. 36 und 37) die Rede zu sein.[4]) Da wo die Inschrift wieder lesbar wird (Kol. 2, 1 ff.), berichtet dann der König vom Bau eines Kanales, dessen Wasser weggegangen waren und sich entfernt hatten (issû, irkû); „ich, sein altes Bette suchte ich auf, den Lauf seines Wassers wie vor Alters nach der Seite von I-Sagilla leitete ich, den Ostkanal, welchen ein früherer König hatte graben, aber seinen Damm (Ufermauer) nicht hatte bauen lassen, den ließ ich (neu) graben und mit Erdpech und gebrannten Backsteinen bauen seinen Damm, Wasser des Ueberflusses, unaufhörlich strömende, gab ich dem Lande." Es ist jedenfalls der Ostkanal Bibil-chigalla gemeint, von dessen Instandsetzung schon eine Inschrift Nebukadrezars[5]) handelt. Hierauf geht die Inschrift mit den Worten „in den täglichen Opfern für I-Sagilla und I-Zidda ließ ich nicht nach, alle Städte der Götter wieder herzustellen war ich beständig bedacht" zum Palastbau über:[6]) „In jenen Tagen der Palast, die

---

1) Daß man hier nicht „Königs von Babel" übersetzen dürfe, habe ich schon in meinem „Abriß d. Gesch. des Orients", S. 86, Anm. 1, also lang bevor die zweite Cylinderinschrift bekannt wurde, angemerkt. 2) Dies ist der gewöhnliche Ausdruck, um den Eindruck noch größer zu machen; wie das nachher stehende „wie vor Alters" beweist, waren früher (aber vielleicht schon in sehr alter Zeit und unter den späteren Königen nicht mehr) bereits solche Schlangen an den genannten vier Thoren aufgestellt gewesen, in welchem Fall dann der Widerspruch (zumal wenn man „die vorigen Könige" übersetzen würde) nur ein scheinbarer wäre. 3) Vgl. schon Delitzsch, Paradies, S. 146 f. Leider gibt dort Delitzsch keine wörtl. Uebersetzung der schwierigen Stelle; was heißt z. B. shâti (vor rîmu)? 4) Der Anfang des betreffenden Passus: ina kigallam ina pân (?) mâti klingt an Stellen, wie Neb. Grotef. 3, 32 an. 5) 1. Raw. 52, Nr. 4. 6) Ich gebe auch dies Stück noch in Uebersetzung (und zwar

Wohnung meiner Königsherrschaft des Landes von Kadingirra (Babylonien), der in Babel (hier: Ba-bi-lam) von der Prozessionsstraße Aa-ibur-schabu bis zum Ufer des Euphrat sich erstreckt, den ein früherer König gemacht und seine Schwelle festgefügt hatte, dessen sirdu war innen bis hin zur Bedeckung (kidânu?) des Palastes und bis hin zum .... des Ufers des Euphrat eingestürzt und geborsten, die Mauer der Eingestürztheit riß ich (vollends) nieder und erreichte so das Grundwasser, angesichts der Wasser gründete ich fest sein Fundament mit Erdpech und Backsteinen, machte und vollendete (ihn, d. h. den Palast) und machte hoch seine Spitze, gewaltige Balken zu seiner (des Palastes) Umschließung (?), seiner Einfassung (?) und Bedachung legte ich quer über."[1])

Die zweite erst im Januar 1888 veröffentlichte aber bisher noch nicht übersetzte Cylinderinschrift Neriglissars[2]) ist zwar allgemeineren Inhalts, indem sie nur einen einzigen kleineren Baubericht enthält, hat aber doch wegen einiger Einzelheiten historisches Interesse, weshalb ich auch von ihr eine Uebertragung gebe: „Nirgal-schar-ußur König von Babel, der Erhabene, Hohe, der Günstling des Gottes Merodach, der Demüthige, Unterwürfige, der da fürchtet den Herrn der Herren, der Weise, der Beter, der aufsucht die Stätten des Gottes Nebo seines Herrn, der Stellvertreter (Gottes), der Wiederhersteller (der Tempel), der große Geschenke herbeibringt zu den Tempeln I-Sagilla und I-Zidda, der überfließen macht die Opferspenden, ihre (der Götter) Waschungen[3]) richtig besorgt, der Sohn des Bel-schum-ischkun,[4]) des Hohen und Weisen,[5]) der Herrliche, Gewaltige, der da ausübt den Schutz von I-Sagilla und Babel, der (durch diesen Schutz) gleich einer Mauer das Antlitz des Landes verriegelt, bin ich. Da Merodach, der Herr der Götter, der Heilige, Gütige, der Machthaber, der das Herz der Engel allesammt kennt, bei ihren (Fem.) weithin wohnenden Völkern sich kundthat (?), seit meiner Kindheit richtig mich (an der Hand) gefaßt (d. i. geleitet), mit einem guten Namen mich genannt hatte, zu Stätten des Friedens und zum Leben mit mir wandelte, ...,[6]) so

absichtlich ganz wörtlicher), um dem Leser an diesem Beispiel die Art der Bauinschriften und die Schwierigkeiten, die mehrere technische Ausdrücke dem Verständniß bereiten, recht deutlich vor Augen zu führen. Ganz ähnlich sind ja auch die meisten Inschriften Nebukadrezars

1) Den Schluß der Inschrift bildet ein kurzes Gebet an Merodach mit ganz den gleichen Gedanken wie in dem Schlußgebet der langen Bauinschrift Nebukadrezars.
2) Der Cylinder ist im Besitz der Miß Emily Ripley und wurde auf den zu S. 146 des 10. Bandes der Proc. of Bibl. Arch. Soc. gehörigen Tafeln 1—3 von Mr. Budge veröffentlicht; die daselbst angekündigte Transskription und Uebersetzung ist bis jetzt noch nicht erschienen. 3) D. i. die von den Göttern vorgeschriebenen Waschungen (oder vielleicht auch Libationen); das betr. Wort (shuluchchu) ist sum. Ursprungs.
4) Phonetisch geschrieben (Bîl-shu-um-ish-ku-un)! 5) Da der König sich schon oben den Hohen (rubû) und Weisen (imga) nannte, so wird diese Titulatur dem Bel-schum-ischkun angehören. Unsere Inschrift bestätigt zugleich, daß der Vater Neriglissars nicht König von Babel war, da dieser Titel hier sonst nicht fehlen würde. 6) Die zwei durch Punkte bezeichneten Zeilen sind mir, trotzdem sie lauter bekannte Wörter

lasse ich mir die Furcht seiner Gottheit angelegen sein, was zu thun ihm angenehm ist, davon rede ich täglich; er hat mich denn auch (gnädig) angeblickt im Lande, mit gnädigem Namen zur Herrschaft mich berufen, um die Weide der Völker für ewig auszuüben, hat er ein gerechtes Scepter, ein das Land erweiterndes, zu meiner Königsherrschaft mir geschenkt, einen ewigen shibirru (eine Waffe), der dem Volke Frieden schafft, zur Herrschaft mir anvertraut, ein ushparu (eine Waffe), welches niederwirft die Feinde, mir in die Hand gegeben, eine ewige Krone läßt er mich tragen, und ich warf infolge dessen die, die mit meiner Königsherrschaft es aufnehmen und mich erschrecken wollten, nieder, vernichtete die Krieger, die unbotmäßigen zamanu, sie alle, geißelte (?) ich, Recht schaffe ich im Lande, meine weitausgebreiteten Völker weide ich in Frieden."

„In jenen Tagen pries ich ehrfurchtsvoll den Marduk, den Gott glänzender Weisheit (od. der Weisheit schafft?), dessen Gebot bei den Engeln (Igigi) hoch gilt, dessen Herrschaft bei den Nixen (Anunnaki) seinen Fortgang nimmt: Der nördliche Vorderbau[1]) des Tempels I-Sagilla, in dessen Innern die Priester (?) der Versammlung (?) von I-Sagilla wohnen,[2]) dessen Grund ein früherer König gelegt, aber nicht seine Spitze aufgeführt hatte, war infolge der Auffüllung (durch Erde) zu niedrig geworden und seine Wand war baufällig, seine Verbindungsmauern waren nicht mehr stark, seine Schwelle nicht mehr fest, da hast du[3]) o mein großer Herr, Merodach um glänzend zu machen die vorgeschriebenen Waschungen (?), die Wiederherstellung angeordnet (?), um glänzen zu machen und wohlgerathen zu lassen die täglichen Opfer, um nicht Frevel (?) und Sünde zu veranlassen, schaute und besah ich mir den alten Grundstein (bezw. die alte Gründungsurkunde) und über denselben legte ich sein Fundament, führte hoch auf seinen Aufstieg, erhöhte ihn Waldbergen gleich und machte fest seine Schwelle, an seinem Thor hieng ich die Thorflügel ein, eine gewaltige kisû (Umwallung?, vgl. schon S. 774) aus Erdpech und Backsteinen ließ ich herumlaufen. Den Gott Merodach, den erhabenen Herrn, den hohen, herrlichen, gewaltigen, das Licht der Götter rief ich an: sieh freundlich an den kostbaren Backsteinbau meiner Hände und gewähre mir als Gabe ein Leben langer Tage, daß ich mich sättigen möge an meinen Großthaten, daß sich festige mein Thron und alt werden meine Regierungsjahre! Auf dein ewiges Geheiß, das nicht sich ändert, bin ich, Nirgal-schar-ußur, fürwahr König, Wiederhersteller, Besucher deiner heiligen Stätten für ewige Dauer."

---

enthalten, syntaktisch nicht klar (Z. 22: zu meiner Gerechtigkeit u. s. w., Z. 28: zu meiner Unterwürfigkeit, sha ka'ânim), weshalb ich sie unübersetzt gelassen.

1) Das betr. Ideogramm heißt sonst igâru (od. lânu) „Wand, Mauer", muß aber hier einen großen Anbau bedeuten, da das Wort igâru nachher noch kommt. 2) sha ramkûti kinishti I-Sag-illa ramû kirib-shâ. 3) Die Fassung von taklimu als 2. sing. ist nicht sicher, scheint mir aber wahrscheinlich, da man sonst ein passendes Verbum zu Merodach vermissen würde; nur das auslautende u ist befremdlich.

Nachdem wir so die Bauthätigkeit Nerigliſſars aus seinen eigenen Berichten kennen gelernt, kommen wir noch auf einige ebenfalls durch die eben übersetzten Texte angeregte Fragen zu sprechen. Zunächst: wer war der Vater Nerigliſſars, der zweimal oben erwähnte Bel-schum-ischkun? Es genüge hier, auf die schon S. 742, A. 1 angedeutete Möglichkeit zu verweisen, daß derselbe vielleicht mit dem gewiß nur wenige Monate regierenden früheren Assyrer-König und Sohn Assurbanipals identisch ist, wobei die Chronologie[1]) nicht die mindeste Schwierigkeit macht; nehmen wir an, Bel-schum-ischkun sei ca. 645 geboren, so war er beim Tod Assurbanipals ca. 20, beim Falle Ninives, nach welchem er wahrscheinlich eine Heimstätte am babylonischen Hofe bekam, ca. 40 Jahre alt. Damals (606) konnte sein Sohn Nirgal-schar-uṣur schon ganz gut ca. 18 Jahr alt sein; setzen wir dies als möglich an, so war letzterer im Jahre 587, wo zwei Personen des gleichen Namens (Nergal-schar-ezer Jer. 39, 3) unter den Vornehmen Nebukadrezars (und zwar der eine unter den „Fürsten" im allgemeinen, der andere unter den höchsten Beamten) erwähnt werden, 37, bei seinem Regierungsantritt im Jahre 560 v. Chr. 64 und bei seinem Tode noch nicht ganz 70 Jahre alt, so daß sogar seine Identität mit einem jener beiden Nergal-schar-ezer sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Eine weitere Frage, deren Beantwortung sehr interessant wäre, ist die nach den etwaigen Kriegen Nerigliſſars; denn daß er, so kurz auch seine Regierung war, doch solche geführt, geht aus der oben übersetzten zweiten Cylinderinschrift klar hervor. Leider wissen wir hier nichts näheres; wenn man aber bedenkt, daß schon im Jahre 555, nur ein Jahr nach dem Tode Nerigliſſars, derartige Unruhen in Mesopotamien, und zwar durch die „Manda-Krieger" unter Anführung ihres Königs Istuvigu (Astyages), also durch medische Horden, veranlaßt, ausgebrochen waren, daß sogar Kurasch, der König von Anzan, von den Babyloniern herbeigerufen wurde, der dann die Meder auch wirklich vertrieb, so waren gewiß schon unter Nerigliſſar die ersten Einbrüche der Meder ins babylonische Gebiet (zu dem Mesopotamien seit dem Fall Ninives gehörte) erfolgt, ja es wird dies durch den Wortlaut des betreffenden Berichtes des Nabonid (s. unten) direkt gefordert. Dann haben freilich die feindlichen Unternehmungen Nerigliſſars nicht den günstigsten Erfolg gehabt, jedenfalls nicht die Meder aus Mesopotamien ganz vertrieben.

Nach Nerigliſſars Tode 556 (am 14. Ijar, d. i. Anf. Mai lebte er noch) folgte ihm, wie Berosus angibt, sein Sohn Laborosoarchad (Var. Labaessoarach), inschriftlich (nach dem Datum einer Kontrakttafel vom 14. Ijar seines „Anfangsjahres") Lâbaschi-Marduk,[2]) es wurde aber wie es scheint sofort von einer

1) Vgl. auch schon Tiele, Gesch. 465 und schon vorher meinen Abriß, S. 86.

2) So und nicht anders heißt der betreffende Name und nicht etwa Lachabbaschi-Marduk (wo man die dem Zeichen chab ähnliche Variante von a, vgl. Amiaud Nr. 279, verkannt hat), noch gar L.-kurdu (wo kur + erste Hälfte von du vielmehr = Amar, und der Rest von du = ud, bezw. uduk ist). Die Namen mit Lâbashi + Gottes-

Gegenpartei ein vornehmer Babylonier, Nabu-na'id (d. i. „Nebo ist erhaben"), Sohn des Nabû-balat-su-ikbi (d. i. „Nebo hat sein Leben verkündet") zum König proklamirt, der denn auch, wenn auch Lâbaschi-Marduk neun Monate lang sich gegen Nabu-na'id behauptete,[1]) gleich von Nerigliſſars Tode an seinen Regierungsanfang datirt hat. Nach Berosus wäre Lâbaschi-Marduk noch ein Kind gewesen und einer Verschwörung zum Opfer gefallen, da er schon damals einen schlechten Charakter verrathen hätte.[2]) Hiervon wird blos das letztere wahr sein, denn wenn, wie es scheint, Nirgal-schar-ußur in doch schon ziemlich hohem Alter starb, so ist es nicht wahrscheinlich, daß er als Thronerben nur ein erst ca. 10 Jahre vor seinem Tode geborenes Kind hinterlassen hätte.

Nabu-na'id regierte nach dem ptolemäischen Kanon siebzehn Jahre, von 555—539, womit stimmt, daß die zahlreichen aus seiner Zeit datirten Kontrakttafeln als letztes bis jetzt gefundenes Datum das des 5. Elul (Mitte August) seines 17. Jahres aufweisen.[3]) Seine Hauptsorge war die Restaurirung der alten Göttertempel außerhalb Babels, so in Ur, Larsa, Sippar, ja auch im mesopotamischen Charran (Haran), also der ältesten Heiligthümer des Landes, während er in Babel, wo er zwar, wenn auch nicht ausschließlich, residirte, doch nur an den Ufermauern weiter gebaut zu haben scheint.[4]) Nebukadrezar hatte ja auch schon außerhalb Babels und Borsippas gebaut, aber doch war dies bei ihm der Wiederherstellung I-Sagillas und I-Ziddas wie der andern vielen Tempel Babels gegenüber mehr Nebensache; bei Nabonid war es umgekehrt. Und zwar war es neben dem religiösen besonders ein historisch-archäologisches Interesse, was ihn dabei leitete und zu einer wahren Manie bei ihm sich ausbildete; seine Inschriften erzählen uns ausführlich, wie er nach den Gründungscylindern jener uralten Tempel grub und suchte, wobei es an Seitenhieben auf seine Vorgänger, so z. B. auf Nebukadrezar, die dies nicht immer gewissenhaft gethan und daher manchmal daneben gebaut hatten, nicht fehlt. Fand sie dann Nabonid nach langem Suchen oft tief unter der

---

namen waren in der neubabyl. Zeit nicht selten (vgl. Straßm.), ja sogar L.-Marduk kommt noch später als Name einer Privatperson vor.

1) Sofern nämlich die Auszügler des Berosus mit den neun Monaten Recht haben, was durchaus nicht so sicher ist. 2) Tiele, Gesch., S. 458. 3) Daß die Regierung Nabonids nicht etwa 554—538 (und dann auch der Fall Babels erst 538 statt schon 539) anzusetzen ist (so z. B. auch Tiele), lehrt der ptolemäische Kanon, nach welchem mit Anfang 538 bereits das erste officielle Jahr des Cyrus als Königs von Babel beginnt (also der Anfang seiner Regierung und zugleich der Fall Babels schon im Jahr vorher, 539). 4) Tiele (Gesch., S. 459 f.) hat mit guten Gründen die irrige Ansicht zurückgewiesen, als hätte Nabonid den Kult des Lokalgottes von Babel, Merodach; durch den des Sin (von Ur) zurückdrängen oder gar ersetzen, wie überhaupt auf jede Art Babel vernachlässigen wollen. Aber dennoch werden die durch Nebukadrezar und Nerigliſſar verwöhnten Residenzbewohner, zumal die Vornehmen und Priester, die große Vorliebe Nabonids für jene alten Kultstätten, wie besonders Ur und Sippar, Agadi, als Vernachlässigung Babels aufgefaßt haben, wie auch Tiele (S. 466 unten) zugibt und was schließlich durch die Chronik (s. unten) direkt bestätigt wird.

Erde, so wird dann der Wortlaut derselben reproducirt und oft genau die Zahl der Jahre, welche der betreffende altbabylonische König vor ihm gelebt hatte, mitgetheilt, so daß uns dadurch die werthvollsten Daten für die ältesten Geschichtsepochen an die Hand gegeben wurden. So haben wir auf diese Weise das Datum des alten Naram-Sin von Agadi S. 166, das des Sagasaltiburias S. 441[1]) und endlich auch wie es scheint das des Chammuragas (letzteres allerdings nach unrichtiger Berechnung, vgl. S. 167, Anm. 4 und S. 174) wie auch andere geschichtlich wichtige Notizen erfahren. Für uns ist auf diese Weise die Regierungsthätigkeit Nabonids zu einer der bedeutsamsten der ganzen babylonischen Geschichte geworden, für ihn aber war die eben gekennzeichnete Liebhaberei, die ihn wie es scheint die ganze Außenwelt vergessen und insbesondere die für Babylonien durch Cyrus' Erfolge drohende Gefahr gar nicht merken ließ, von weniger gutem Nutzen und hat ihm schließlich Thron und Freiheit gekostet.

Schon oben (S. 750) wurde des Bruchstückes der babylonischen Chronik, welches die Regierungszeit Nabonids und die Besitznahme von Babel und damit des ganzen neubabylonischen Reiches durch Cyrus, gedacht; an der Hand dieses Textes wollen wir nun die äußeren Ereignisse der Regierung des letzten einheimischen Babylonier-Königs betrachten. Für das erste Jahr (555) ist von einer feindlichen Unternehmung die Rede, deren Zweck die Besiegung eines Fürsten ist, von dessen Namen leider entweder gar nichts[2]) oder nur das Ende, -shu'ishshi sich erhalten hat; noch deutlich ist der Schluß des Satzes (in der unmittelbar folgenden Zeile): „...... ihres Landes nach Babel brachten sie" zu erkennen. Ist wirklich jenes -shu'ishshi, wie es doch den Anschein hat, der Rest eines Eigennamens (das nächste Wort ist der Titel „König", der Landesname aber ist abgebrochen), so wird man unwillkürlich (vgl. z. B. Mamitiarschu u. a. ähnlich klingende Namen) an die Meder erinnert, und es würde in diesem Fall in dem besiegten Feinde ein medischer Stammeshäuptling erblickt werden dürfen. Vielleicht noch im gleichen Jahre, jedenfalls aber erst im Monate Tebet (Dezember 555, außerdem Dezember 554), finden wir Nabonid im Lande Chamâtu, d. i. dem Gebiete zwischen Amanus und Orontes, im drauffolgenden Jahre sodann, und zwar im Monat Ab (Juli-August 554, bezw. 553), in „Ammanânu (und?) den Bergen von .....", in welchem Zusammenhang „ṣippâtu-Pflanzen" (d. i. wohl eine Rohrart), deren shibbi nach Babel gebracht werden, erwähnt sind; im selben Jahre noch (554 oder 553) ist für den Monat Kislev (November-December) von einem gewissen Nabû-x-achi, vom Meere des Landes Martu (Phönizien) und von der

---

1) Es hat sich unterdessen durch mehrere Parallelinschriften (so z. B. auch eine Berliner) herausgestellt, daß doch 800 die ursprüngliche Lesart ist, also Sagasaltiburias ca. 1350 v. Chr. gelebt hat. Es ist demnach Sagasaltiburias ein anderer (früherer) Herrscher, als der Sagasal[tias?] der Königsliste (1246—1238). 2) Nämlich in dem Fall, daß -shu-ish-shi rein assyrisch -shu ish-shi (= iššî) „er nahm seine ....." abzutrennen und zu übersetzen wäre, was mir jedoch nicht wahrscheinlich ist.

Stadt Sin(?)dini (so Pinches, ich kann das erste Zeichen nicht identificiren), ohne daß der gegenseitige Zusammenhang aus dem hier sehr fragmentarischen Texte sich klar ergäbe, die Rede. Damit schließt die erste Kolumne der Vorderseite. Bleiben wir hier stehen, und betrachten wir uns, bevor wir weiter gehen, einen andern Bericht, der ebenfalls sich auf den Anfang von Nabonids Regierung bezieht, näher, nämlich den ersten Abschnitt der schon oben erwähnten Cylinderinschrift von Abu Habba, 5. Raw. 64. Es heißt dort Kol. 1, Z. 8 ff.:

„I-chul-chul, den Tempel des Sin (Mondgotts) in Charran, in welchem seit ewigen Tagen Sin, der große Herr, einen Sitz der Freude seines Herzens bewohnt hatte, über diese Stadt und Tempel ergrimmte sein Herz und die Manda-Krieger ließ er kommen, jenen Tempel richtete er zu Grunde und ließ ihn dem Erdboden gleich werden. Unter meiner beständigen Regierung wurden Sin und Merodach aus Liebe zu meiner Königsherrschaft gegen diese Stadt und ihren Tempel freundlich und willigten darein, hier Wandel zu schaffen. Im Anfang meiner andauernden Königsherrschaft[1]) ließen sie mich einen Traum schauen, Merodach, der große Herr, und Sin, der Erleuchter Himmels und der Erde, traten zu beiden Seiten, während Merodach zu mir sprach: Nabonid, du König von Babel, mit dem Rosse deines Wagens hole Backsteine, baue I-chul-chul und laß drinnen wieder den Sin, den großen Herrn, seinen Wohnsitz aufschlagen! Ehrfurchtsvoll erwidere ich darauf dem Herrn der Götter, Merodach: „Jenen Tempel, den du befohlen hast zu bauen, der Manda-Krieger hält ihn besetzt und groß ist seine Macht." Merodach hingegen spricht zu mir: „Der Manda-Krieger, von dem du gesprochen hast, ist nicht mehr, er, sein Land und die Könige, seine Bundesgenossen, sind nicht mehr. Im dritten Jahre[2]) ließen sie siegreich ihn herankommen, den Kurasch (Cyrus), König von Anzan, ihren (Orig. seinen) geringen Knecht, mit seinen wenigen Truppen vernichtete er die weit sich ausdehnenden Manda-Krieger; den Ischtuvigu, den (oder besser: einen?) König der Manda-Krieger, ergriff er und führte ihn in Fesseln in sein Land." Den Befehl des großen Herrn Merodach und des Sin, des Erleuchters Himmels und der Erde, deren Geheiß nicht gebeugt wird, vor ihrem erhabenen Geheiß fürchtete ich mich, ich erschrak, ergab mich in Bestürzung, und verstört ward mein Antlitz. Doch nicht ließ ich aus, nicht wich ich ab, meine Seite legte ich nicht nieder, sondern ich ließ kommen meine weithin wohnenden Truppen von Chazzat (Gaza) an der Grenze Aegyptens, vom oberen Meere (am Amanus-Gebirge), vom

---

1) Beachte den Ausdruck rîsh sharrûtî'a, also der gleiche t. t., der sonst für die Zeit vor dem 1. Reg.-Jahr gebraucht wird; hier wird indessen mehr allgemein das erste Jahr gemeint sein, wie sich nachher (vgl. das 3. Jahr des Cyrus) zeigen wird.

2) Es kann dem ganzen Zusammenhange nach (denn wir befinden uns ja noch „im Anfang der Reg." Nabonids) entweder nur das 3. Jahr nach dem Einfall der Manda in Charran, oder, was (da ja Cyrus als König von Persien von 558—530 regiert hat) wahrscheinlicher, das 3. Jahr des Cyrus gemeint sein.

Lande jenseits des Euphrat, bis zum unteren Meere (Chaldäa am Persischen Meerbusen, bezw. Amnanu); Könige, Fürsten, Machthaber und meine zahlreichen Leute, welche Sin, Samas und Istar, meine Gebieter, mir anvertraut hatten, zu bauen I-chul-chul, den Tempel Sins, meines Herrn, der mir hilft, in Charran, welches Assurbanipal, der König von Assyrien (vgl. oben S. 698), der Fürst, der vor mir gelebt hat, gebaut hatte. Im Monat des Heiles, an einem hohen Tage, welchen im Traumgesicht fest bestimmt hatten Samas und Ramman, in der Weisheit Eas und Merodachs, in Erleuchtung, mit dem Werke des Backsteingottes, des Herrn des Fundaments und der Backsteine, mit Silber, Gold, kostbaren Edelsteinen, mit dem Erzeugniß des Waldes, wohlriechenden Hölzern, Cedern, unter Freude und Jubel, gründete ich über dem Grundstein Assurbanipals, des Königs von Assyrien, welcher wiederum den Grundstein Salmanassars, des Sohnes Assurnaṣirpals (siehe oben S. 591) gefunden, sein Fundament und legte seine Backsteine. Von Most, Wein, Oel, Honig machte ich triefen seine Wand, übergoß ich seine Umfassungsmauer. Mehr als die Könige, meine Väter, machte ich stark seine Werke, bereitete ich kunstvoll seinen Bau. Selbigen Tempel von seinem Grundstein bis zu seiner Decke machte ich neu und vollendete seinen Bau. Hohe Cedernbalken, das Gewächs des Landes (bezw. des Gebirges) Chamâtu, breitete ich oben drüber."[1]) Damit ist die Beschreibung noch nicht ganz zu Ende, doch für unsern Zweck genügt die mitgetheilte Schilderung; wir sehen daraus, daß, wenn Nabonid, nachdem Charran frei geworden, seine Truppen von der Grenze Aegyptens an bis nach dem Issischen und weiterhin dem Persischen Meerbusen, zur Bauarbeit, bezw. Herbeischaffung des Baumaterials aufbietet, sich dies offenbar deckt mit den Angaben der Chronik für sein 1. und 2. Jahr (Chamâtu, Amnanu und Martu), denn nicht blos die Cedern des Amanus und Libanon, sondern auch die Rohrpflanzen Amnanu's (vgl. oben S. 779) waren wohl irgendwie zu den Bauten erforderlich. Es waren also, und dies ist charakteristisch, keine kriegerischen Unternehmungen im eigentlichen Sinn, sondern lediglich Expeditionen zu friedlichen Zwecken, die in diesen Gegenden Nabonid um so leichter ausführen konnte, als ja das „Westland" bis an die ägyptische Grenze seit Nebukadrezar unbestrittener Besitz der Babylonier war. Nur der Bericht der Chronik über den Anfang des ersten Jahres (oder noch des Regierungsanfanges?), wo es unter anderem heißt, „der König bot seine Krieger auf", scheint (vgl. schon oben) eine Ausnahme zu machen, aber auch hier war es wohl nur die leichtere Nachlese, welche Cyrus nach der Besiegung der Meder dem Nabonid gelassen hatte.

1) 5. Raw. 64, Kol. 1, 8—53 und 2, 1—11 nach der trefflichen unter Delitzschs Leitung entstandenen Uebersetzung Latrilles, Zeitschr. f. Keilschr., Bd. 2, S. 243, 245 u. 247 (mit nur geringfügigen Abweichungen). Dieselbe Inschrift enthält 2, 57 ff. die interessante Angabe der Zeit Naram-Sin's (3200 Jahre vor Nabonid) und 3, 27 die weitere von den 800 Jahren des Sagasaltiburias, des Sohnes Kudur-Bels (bei Gelegenheit der Restauration der Tempel von Sippar und Agadi).

Das nächste, was die Chronik berichtet (Vorderseite, Kol. 2, 1—4, worauf Theilstrich und mit Z. 5 ff. Beginn des 7. Jahres des Nabonid), ist die endgültige Niederwerfung der Meder durch Cyrus, die also nicht später, als im 6. Jahre Nabonids, 550 v. Chr.), eher noch früher[1]) stattgefunden haben kann. „[Seine Truppen] versammelte er (scil. Jstuvigu) und gegen Kurasch, König von Anschan, um (ihn) zu besiegen (lies ana ka-ša-di?) zog er aus und ..... Jschtuvigu (Astyages), seine Krieger empörten sich gegen ihn und nahmen ihn gefangen und lieferten ihn an Kurasch nach dem Land (sic) Agamatânu (Ekbatana), der Königsstadt aus, Silber, Gold, Gut und Habe des Landes Agamatânu nahmen sie und nach dem Lande Anschan brachte er es, Gut und Habe in [Menge erbeutete er?]."

Der Bericht über das 7. Jahr (549 v. Chr.) lautet: „Siebentes Jahr: Der König (Nabonid) war in der Stadt Tima, der Sohn des Königs (d. i. der von Nabonid anderwärts genannte Belsazar), die Großen und seine Krieger waren im Lande Akkad, [der König] gieng (am Neujahrsfest dieses Jahres) nicht nach J-ki (Babel), der Gott Nebo nicht nach Tintir (ebenfalls Babel), Bel kam nicht heraus (aus Sagilla, dem auf der Prozessionsstraße von Borsippa her nahenden Nebo entgegen), das akitu-Fest[2]) schauten sie (?),[3]) Opfer (fanden statt) in J-Sagilla und J-Zidda, die Götter, da (?) sie über Tintir und Borsippa Frieden gaben, vertraute er dem Schutze(?) des obersten Aufsehers(?) der Gärten(?) und Tempel an."[4]) So schwierig das klare Verständniß dieser (mit Ausnahme des Schlusses „vertraute er ꝛc.") noch dreimal, beim Bericht des 9., 10. und 11. Jahres wiederkehrenden Stelle im einzelnen ist, so ist doch so viel sicher, daß in diesen Jahren Nabonid nicht die Neujahrsceremonie in J-Sagilla mitmachte, ja daß das betreffende Fest überhaupt nicht

1) Da in Pinches' Wiedergabe (Trans. Bibl. Arch. Soc., VII, 153 ff.) die 1. Kolumne der Vorderseite 21, die 2. aber 25 Zeilen hat (die 1. Kol. der Rücks. hat deren 28), so scheinen (ohne daß dies daselbst angedeutet wäre) entweder am Schluß von Kol. 1 oder aber am Anfang von Kol. 2 einige Zeilen zu fehlen; im andern Falle müßte man (und dies wäre natürlich geschichtlich von großer Wichtigkeit) annehmen, daß der für Astyages so unglücklich verlaufene Zug gegen Cyrus in unmittelbarem Anschluß an das fürs Jahr 554, bezw. 553 (s. oben S. 779 f.) berichtete, demnach auch noch in demselben Jahre (und zwar nach dem Z. 14 erwähnten Monat Kislev, also in schon sehr vorgerückter Jahreszeit), da Pinches von Z. 10/11 der 1. Kol. an keinen Theilstrich mehr angibt, erfolgt wäre, was mir doch etwas unwahrscheinlich vorkommt. 2) In der großen Nebukadrezar-Inschrift heißt es (4, 4): „Den Tempel der Opfer (bît nikî), das erhabene akîtu des Herrn der Götter, Merodach, des Herrn der Freude und des Jauchzens, der Igigi und Anunnaki, errichtete ich an der Umfassungsmauer in Babel", also wie es scheint außerhalb des eigentlichen Stadtbezirks. Auch oben wird dieser Tempel gemeint sein. 3) ba-rû; oder ist baṭil (was allerdings dann gerade das Gegentheil „hörte auf" heißen würde) zu transskribiren? 4) Von dem Ausdruck „die Götter" an ist mir der eigentliche Sinn der Stelle ganz dunkel; Pinches' Uebersetzung „victims in E-sagila and E-zida to the gods over Bab. and Bors. for peace they gave, a governor of the plantation and house he appointed" scheint mir grammatisch unmöglich. Ist etwa ki shal-mu = itti shalmu („mit Frieden")?

stattfand. Die Gründe dafür sind uns unbekannt, doch ist zu vermuthen, daß es eine Priesterrevolution, eine Art Mistrauensvotum gegen den König, der der von Cyrus drohenden Gefahr gegenüber sorglos an den Tempeln von Sippar, Ur, Larsa und anderer Städte weiterbaute und -forschte, gewesen sein wird. Daß Tima ein Quartier Babels (gegenüber von Sagilla am westlichen Euphrat-Ufer?) und dasselbe wie „Ti(-ki) im Gebiet von Babel" in zwei Kaufkontrakten aus der Zeit Nebukadrezars[1]) und Tuma(-ki) eines interessanten Thontafelfragmentes[2]) ist, scheint mir nahezu gewiß zu sein;[3]) die Gegenüberstellung von Akkad, an der man Anstoß nehmen könnte, bestätigt dies vielmehr, da mit Akkad (der Residenz Babel und ihren verschiedenen Quartieren gegenüber) nur die Provinz gemeint sein kann.[4])

Historisch wichtiger ist der Bericht des 9. Jahres (547 v. Chr.). Nach Wiederholung der Notiz über die Nichtabhaltung des Bels-Festes heißt es da: „Am 5. Nisan starb die Mutter des Königs in dem befestigten Feldlager jenseits (sha am = sha ammat?) des Euphrat oberhalb Sippars,[5]) drei Tage lang herrschte Jammer (shûduru von adâru, vgl. anderwärts tâdirtu neben bikîtu) und Wehklagen, im Monat Sivan fand im (ganzen) Land Akkad (officielle) Trauer um die Königinmutter statt. Im Nisan (dieses Jahres) hatte Kurasch, König des Landes Parsu, seine Krieger aufgeboten und unterhalb Arbelas[6]) den Tigris überschritten, um im folgenden Monat (Ijar) in Kleinasien[7]) einzurücken; „seinem König nahm er Silber und Habe weg, seine eigenen Kinder ließ er daselbst den [Scheiterhaufen?] besteigen,[8]) nach seinen Kindern und dem König war (er selbst, Cyrus?) darin." Wir wissen nun aus Herodot, daß gerade damals ein Zug des Cyrus gegen den König Krösus von Lydien stattfand, der mit der Belagerung und Einnahme von Sardes und

---

1) Straßmaier, Liverpool-Sammlung, Nr. 136 und 149; vgl. Tiele, Gesch., S. 470 und Anm. 2) Pinches, Trans. Bibl. Arch. Soc., vol. VII, p. 152. 3) Zu dem auf dem Plan bei Pinches befindlichen „Stadtthor des Samas (oder Sonnengottes)" vergleiche man auch noch die von Straßmaier, Wörterverz., S. 152 (s. v. Babilum) mitgetheilte interessante Stelle eines Kontraktes aus Nabonids 5. Jahre: „Ein Park von Cedern, gepflanzt am Thor des Borsippa-Kanals gegenüber dem Stadtthor des Samas im Bezirk von Babel." 4) So auch Sayce, „Alte Denkmäler im Lichte neuer Forschungen" (Leipz. 1886), S. 180; vgl. übrigens noch die nächste Anm. 5) Hieraus sehen wir zugleich deutlich, daß mit Akkad nicht nur im allgemeinen Babylonien mit Ausschluß der Residenz, sondern wahrscheinlich ganz speziell die Umgebung von Sippar (der alten Stadt Agadi oder Akkad) gemeint war. 6) Wahrscheinlich südlich des alten Ninive, zwischen Kalach und Assur. Da die größeren Städte am östl. Tigrisufer nicht mehr existirten, so konnte bei einer genaueren Ortsangabe nur das einzig übrige Arbela genannt werden. 7) Der Name des in der Chronik angegebenen Landes scheint mit Isch- begonnen zu haben; stand etwa Ischtunda (S. 667) da? Doch da auch das Zeichen Isch- zweifelhaft ist, so wäre es auch ganz gut möglich, daß Lydien selbst (oder etwa der Name der Hauptstadt, Sardes) im Texte stand. 8) Fast erinnert dieser Bericht an die gut beglaubigte Nachricht (vgl. Nöldeke, Aufsätze zur pers. Gesch., S. 19), daß Krösus wirklich den Scheiterhaufen bestiegen, weshalb Sayce dies Wort auch in der That ergänzt — allerdings unter der Voraussetzung, daß vorher „nach Lydien (oder Sardes, vgl. Anm. 7)" dagestanden.

dem Sturze des lydischen Reiches endete, nachdem vorher eine unentschiedene Schlacht in Kappadokien bei dem durch die daselbst gefundenen hethitischen Reliefs berühmten Pteria (Boghaz-Köi, s. das Vollbild S. 270/1) stattgefunden hatte.[1]) Der Bundesgenossenschaft, deren sich Krösus, als er den Krieg gegen Cyrus angefangen, versichert hatte, war außer Amasis (von Aegypten) und Sparta auch Nabonid beigetreten; wahrscheinlich gedachte Nabonid nach der von ihm erwarteten Niederlage des Cyrus in Kleinasien sich mit leichter Mühe Mediens und Elams bemächtigen zu können. Zu einem Eingreifen der Babylonier scheint es nach den raschen Erfolgen des Cyrus gegen die Lydier überhaupt nicht gekommen zu sein, aber das Schicksal Babyloniens war durch dieselben nun so gut wie besiegelt. Denn daß Cyrus, der nicht blos seit der Eroberung Ekbatanas ganz Medien beherrschte, sondern jetzt auch unumstrittener Machthaber von Armenien bis an die Westküste Kleinasiens und damit nun wirklicher Großkönig geworden war, bei der nächsten Gelegenheit Babylonien und dessen reiche syrische Provinzen an sich reißen würde, war vorauszusehen; hatte er doch von jetzt an auch den besten Grund, den Nabonid als einen treulosen, Züchtigung verdienenden Nachbarn zu betrachten. Noch verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Chronik (vgl. oben), wo sie den Zug des Cyrus nach Kleinasien erwähnt, denselben nicht mehr, wie vorher, König von Anschan, sondern König von Persien nennt; schon Ed. Meyer war es aufgefallen, daß das erstemal, wo nach der Besiegung der Meder die Chronik Veranlassung hat, den Cyrus zu erwähnen, sie ihm diesen neuen Titel gibt.[2]) Wenn man das schon früher an verschiedenen Stellen[3]) ausgeführte über Parsu und seine ursprüngliche Gleichheit mit Nordmedien (Parsua) sich vergegenwärtigt, so wird die betreffende Titeländerung erst recht bedeutsam und gibt zugleich die schönste Bestätigung für meine Aufstellung; erst im weiteren Verlauf der Regierung des Cyrus wird sich die Uebertragung des Namens Parsu, des Stammlandes der Achämeniden, das sie nach der Niederwerfung des Astyages erst politisch ihr Eigen nennen konnten, auf die Landschaft südlich von Elam und Medien, das spätere Persis, zu vollziehen begonnen haben,[4]) bis sie nach Kambyses' Tode der Meder Darius, der sich zum erstenmal officiell „König von Persien“ nannte, vollends durchführte.[5])

---

1) Siehe die ausführlichere Schilderung in Justis Geschichte des alten Persien, S. 22 f. und vergleiche auch den betreffenden Paragraphen in Ed. Meyers Gesch. des Alt., I, S. 602 f. (§ 502). 2) Gesch des Alterthums, S. 602. 3) Vgl. oben S. 719 f., 739, 740 und 744. 4) Auch Pasargadä war eine medische Stadt, wie die Pasargaden, deren Stamm die Achämenidenfamilie angehörte, ein medischer Stamm eranischer Abkunft waren. Es unterliegt mir keinem Zweifel, daß das bei Sargon (Anm. 67) vorkommende Schurgadia (in Parsuasch) in Pasargadä (mit noch irgend einer Vorsilbe) steckt. Vielleicht wurde dann späterhin der Name auf den bekannten in der Persis gelegenen Ort, den man gewöhnlich mit Pasargadä identificirt (Grab des Cyrus), übertragen. 5) Es ist auch zu beachten, daß nur die wahrscheinlich erst unter Darius abgefaßte Chronik (vgl. S. 486!) den Cyrus König von Parsu (und

Nachdem fürs zehnte wie elfte Jahr ganz das gleiche wie schon oben beim siebenten und neunten Jahr, nämlich die Unterlassung der Bels-Feier, von der Chronik verzeichnet wird,[1]) befinden wir uns da, wo sie wieder beginnt, nämlich zu Anfang der Rückseite (Rev. 1, 5 ff.), bereits im 17. (letzten) Jahre Nabonids, 539 v. Chr. Leider ist auch hier die Inschrift noch recht verstümmelt; „der Gott Nebo aus Borsippa nach ......", „der König trat ein in den Tempel I-tur-kalamma (S. 232,", „...... und des unteren Meeres (d. i. des Persischen Meerbusens) revoltirten", „Bel zog aus, das akitu-Fest in Frieden (itti shalmu und vgl. dazu oben S. 782, Anm. 4) machten sie", „[die Götter] von Marad (Amar-da), der Gott Za-ma-ma (Nindar von Kisch, vgl. S. 231 f.) und die (übrigen) Götter von Kisch, die Beltis und [die (übrigen) Götter von] Charsag-kalamma (vgl. ebendas.) traten ein in Tintir (Babel), bis der Monat Elul vollendet war, traten die Götter des Landes Akkad von Norden und Süden (wörtlich dem oberen und unteren Wind und vgl. dazu S. 444 unten) in I-ki (Babel) ein, die Götter von Borsippa, Kutha und Sippar jedoch traten nicht ein (d. h. deren Bilder wurden nicht nach Babel geschafft)" — so lauten die einzelnen Sätze oder Satzgruppen, zwischen denen immer mehrere Wörter ausgefallen sind. Dann heißt es weiter: Im Monat Tammuz (Juni-Juli 539) lieferte Kurasch eine Schlacht in Kisch (?) oberhalb des Kanales Illat (?) gegen die Krieger des Landes Akkad;[2]) die Leute des Landes Akkad empörten sich[3]) gegen die Reihen (?) der Soldaten, am 14. Tag (des Tammuz) wurde die Stadt Sippar ohne Gefecht eingenommen, Nabonid floh. Am 17. (d. i. etwa 5. Juli 539) rückten Ugbaru (Gobryas), der Statthalter von Guti (d. i. der Gegend östlich von Arbela), und die Krieger des Kurasch in I-ki (Babel) ein; als darauf Nabonid sich in I-ki (Babel) verschanzte, wurde er gefangen genommen. Bis zum Ende des Monats umschlossen die tukkumi (Truppen?) des Landes Guti die Thore von I-Sagilla, doch wurden Waffen irgend welcher Art (bila sha mimma?) an I-Sagilla und die (übrigen) Tempel nicht gelegt noch die Ausschmückung (die Bilder

---

zwar, wie oben bemerkt, erst nach 550 v. Chr.) nennt, er selbst nannte sich nur „König von Anschan", nach Eroberung Babels König von Babel oder auch „König der Länder" (so auf den Daten der Kontrakttafeln); auch auf der trilinguen Inschrift steht nur „Kurasch, der König, der Achämenide".

1) Nur beim Bericht des zehnten Jahres findet sich noch ein Zusatz, worin Elam und Erech erwähnt wird, jedoch so (es fehlen leider die letzten Wörter der beiden Zeilen), daß sich nichts genaueres darüber sagen läßt: „Am 21. Sivan ...... des Elamiters im Lande Akkad .... Statthalter in Erech ...." 2) Der Name der Stadt scheint ideographisch geschrieben und wurde deshalb mit Ru'tu von den meisten wiedergegeben; da das betreffende Zeichen die Werthe uch und kush (vgl. den Namen kushû) hat, so glaube ich, liegt nur eine ungewöhnlichere Schreibweise des bekannten und auch vorher genannten Stadtnamens Kisch vor. Der Kanalname (geschr. ni-ni-kur) kann auch Zal-zal-lat oder Nizallat gelesen werden. 3) Ideogr. geschr. BAL. KI. (d. i. ittapalkitû itti) SAR. SAR. nishi (Plur.) tidûki; der Sinn ist jedenfalls: die Bevölkerung gieng zu Cyrus über.

und Tempelgeräthe) fortgeschafft.[1]) Am 3. Marcheschwan (Arachsamnu, d. i. etwa 19. Oktober) zog Kurasch in I-ki (Babel) ein, die Straßen waren angesichts seines Einzugs gefüllt,[2]) Friede schaffte er in der Stadt, Kurasch verkündete dem gesammten Tintir (Babel) Friede, den Gubaru (Gobryas), seinen Statthalter, setzte er als Statthalter über Babel ein, und vom Monat Kislev bis Adar (November-Dezember 539—Februar-März 538) ließ er die Götter des Landes Akkad, welche Nabonid nach Babel hatte herabbringen lassen, in ihre Heimstätten zurückschaffen. Im selben (?) Monat,[3]) am 11. Tag ist Ugbara über ..... und der König stirbt;[4]) vom 27. des Monats Adar bis zum 3. des Nisan (Ende März 538) ist Trauer in Akkad, sämmtliche Leute lösen (eigtl. spalten) sich die Haare (?); am 4. geht Kambuzia (Kambyses), der Sohn des Kurasch, nach dem Tempel der Stadt (?) Ghadkalammasummu[5]) .....". Das folgende ist zu verstümmelt, um übersetzt werden zu können, und enthält auch, den noch erhaltenen Zeilenresten nach zu schließen, nichts historisch bedeutsames mehr; so ist z. B. noch im weiteren Verlauf vom Tempel I-Anna in Erech die Rede.

So hatte also Babel selbst den König Cyrus mit offenen Armen aufgenommen, und wie einst Kossäer sich der Herrschaft über Akkad bemächtigt hatten, und sie Jahrhunderte lang behaupteten, so waren es jetzt die Perser, welche das einheimische Königthum ablösten. Es war also das nichts ganz neues, und eigentlich setzt sich die babylonische Geschichte unter Cyrus und seinen Nachfolgern in alten Geleisen fort, so daß man fragen könnte, warum in den meisten Darstellungen hier abgebrochen wird. Hat ja doch auch die Pflege der einheimischen Schrift und Literatur noch lange fortgeblüht, so daß wir z. B. noch vom Seleukiden-König Antiochus Soter einen keilinschriftlichen Bericht (s. S. 792 f.) über seine Wiederherstellung und Ausschmückung des Tempels I-Zidda besitzen, ganz abzusehen von den vielen Kaufkontrakten, deren Datirungen die Namen des Darius, Xerxes, Artaxerxes, des Aliksandar, Sohnes des Aliksandar" (d. i. des Sohnes Alexanders des Großen), des Seleukus, Antiochus und sogar noch der Arsakiden bis in die Zeit um Christi Geburt aufweisen. Doch der große Unterschied ist der, daß die neuen Beherrscher Babyloniens vom Fall Nabunids an nur nebenher Könige Babels, wo sie anfangs auch noch im Winter residirten, waren, und in Wirklichkeit Babylonien von Susa

1) Es ist ul innitiḳ (oder itittik, ideogr. DIB mit phon. Ergänzung) zu transskribiren.
2) Ich lese: charinî ina pâni-shu malû; ist aber wirklich charinî = charranâti „Straßen"? 3) su-mi statt shumi? Es muß wohl (vgl. nachher die Trauerzeit) der Adar gemeint sein. 4) Das wäre dem Sprachgebrauch dieses ganzen Stückes nach nur Nabonid selbst; sollte etwa, da die Verbannung des Nabunid nach Karmanien gut bezeugt ist (Berosus und Abydenus, vgl. Nöldeke, Auff. z. pers. Gesch., S. 22 und Anm.), hier Belsazar (vgl. das Buch Daniel), der Sohn des Nabonid, den Nabunid selbst gelegentlich im Gebet einer Bauinschrift (und zwar der oben S. 212 citirten, vgl. meine Semiten, Bd. I, S. 208) erwähnt, gemeint sein? 5) Ich weiß nicht, ob ich die Zeichen richtig abgetheilt habe; es muß ein Heiligthum des Nebo (wie aus der nächsten Zeile erhellt), also vielleicht in Borsippa, gewesen sein.

und andern Städten des persischen Weltreichs aus regiert wird, ferner, daß der Ablösung der Semiten durch die Perser nie mehr eine solche durch einheimische Könige folgen sollte,[1]) und endlich, daß die außerbabylonischen Provinzen, deren Besitz ja Babel erst zur Nachfolgerin des assyrischen Reiches gemacht hatte, von Cyrus an persische und nicht mehr babylonische Länder waren. Die babylonisch-assyrische Geschichte, deren letzten Abschnitt die kurze Blüthe des neubabylonischen Reiches bildete, ist mit dem Einzug des Cyrus in Babel abgeschlossen, die fernere Geschichte Babyloniens nur mehr Lokalgeschichte ohne weitere weltgeschichtliche Bedeutung.

Was zum Schluß noch die schon oben erwähnte wichtige babylonische Originalinschrift des Cyrus anlangt, so ist dieselbe die beste Bestätigung dafür, daß der Eindruck, welchen der Bericht der Chronik gewiß auf jeden unbefangenen Betrachter macht, der richtige ist: die Babylonier, voran die Priester der Stadt Babel, hatten die schwache Regierung des Nabonid, der ja auch nicht einmal königlichen Geblütes gewesen zu sein scheint, gründlich satt und jubelten dem Kurasch wie einem Befreier zu. Die babylonischen Schriftgelehrten hatten in Cyrus' Auftrag eine Inschrift zu fertigen, aus deren kaum von dem Perserkönig selbst diktirten Inhalt und Wortlaut aufs deutlichste die Auffassung der Sachlage von Seiten der einheimischen Priesterkreise (und diese wiederum beherrschten das Volk) hervorgeht. Gleich aus dem Anfang, wenn er auch noch so verstümmelt ist, ersieht man, daß Nabonid zum Sündenbock für alles gemacht wird; es wird ihm da vorgeworfen, daß er gerade so wie wenn es der Tempel Sagilla selbst wäre, „nach Ur und den übrigen Städten Orakel, die ihnen (den Göttern) nicht anstunden", hätte ergehen lassen und „auf übles(?) täglich sann", daß er „die täglichen Opfer habe aufhören machen" und den Kult des Gottes Marduk gröblich vernachlässigte, daß er ferner „die Befestigungen Babels zu Grund gehen ließ, so daß darob in Wehklagen der Herr der Götter gewaltig erzürnt ward", wie „aus Zorn darüber, daß er hineingenommen hatte (nach I-Sagilla) die Götter (anderer babylonischer Städte), welche ihre (früheren) Tempel deshalb verlassen mußten".

1) Ein Versuch dazu wurde allerdings nach dem Tode des Kambyses gemacht, als kein rechtmäßiger Nachfolger aufzustehen schien und fast alle übrigen Provinzen sich empörten. Da hat im Anschluß an Elam ein gewisser Nidintu-Bel sich für Nebukadrezar, Sohn des Nabonid, ausgegeben und Babylonien für ganz kurze Zeit wieder selbständig gemacht, wie einige Kontrakttafeln mit Datirung aus seinem Regierungsanfang und erstem Jahre bestätigen. Doch schon war Darjawusch (Darius), aus dem andern Zweige der Achämeniden, durch die Tödtung des Magiers Gaumata, der der Bruder des Kambyses zu sein behauptet hatte, in das allerdings größtentheils erst wieder von ihm frisch zu erkämpfende Erbe des pers. Weltreiches eingetreten; jetzt erst wurde Babylon wirklich eingenommen und erobert (521 v. Chr.); was sich übrigens 519, wo ein Armenier Arachu, Sohn des Chaldita, sich ebenfalls für jenen Nebukadrezar ausgab, wiederholte. Vgl. unten S. 791 f. Von da an blieb Babylonien, was es schon unter Cyrus und Kambyses gewesen war, auch unter Darius und seinen Nachfolgern, nämlich persische Provinz.

Da geschah es, daß Merodach (Marduk) „ansah seinen Freund", „seine Hand ergriff, Kurasch, König von Anschan, war sein Name genannt"; „der unterwarf das Land der Kuti, die Gesammtheit der Manda-Horden seinen Füßen, die Schwarzhäuptigen ließ er in seine Hände gelangen, in Recht und Gerechtigkeit kam er zu ihnen". Der Gott Marduk „hieß ihn nach Babel ziehen, ihn den Weg nach Tintir einschlagen, gleich einem Freund und Genossen gieng er ihm zur Seite, seine weit ausgebreiteten Truppen, deren Zahl gleich den Wassern eines Flusses nicht gekannt war, hiengen um ihre Waffen und schritten ihm zur Seite, ohne Kampf und Gefecht ließ er (Marduk) ihn nach Schu-anna (Babel) einziehen, seine Stadt Bab-ilâni (Babylon) verschonte er mit Nöthen, den Nabonid, den König, der ihn nicht fürchtete, gab er in seine (des Kurasch) Hände, die Leute von Tintir alle, die Gesammtheit von Sumir und Akkad, die Fürsten und den Machthaber, der seiner Dynastie sich unterwarf,[1]) küßten seine Füße, freuten sich seiner Königsherrschaft, es leuchteten ihre Antlitze. Der Herr, der mit Hilfe (naht), der wieder erweckt die Todten, der mächtiglich dem Weltall Wohlthaten erweist, segnet ihn (den Cyrus) gnädig und hat Acht auf seinen Namen. Ich, Kurasch, König der Welt, der große König, der gewaltige König, König von Babel, König von Sumir und Akkad, König der vier Weltgegenden, Sohn des Kambuzia, des großen Königs, des Königs der Stadt Anschan, Enkel des Kurasch, des großen Königs, des Königs der Stadt Anschan, Sprößling (libbalbal) des Schischpisch, des großen Königs, des Königs der Stadt Anschan, ewiger Sproß des Königthums, dessen Regierung Bel und Nebo lieben, um seinem Herzen wohl zu thun und zum Ueberfluß seiner Freude(?)." Dann betont Cyrus weiter, wie er in Frieden in Babel einzog, unter Freude und Frohlocken seinen Wohnsitz dort aufschlug, wie auch seine Truppen in Frieden einmarschirten, und er dann auch die übrigen Städte in Frieden besuchte; wie er ihre Verfallenheit wieder heilte und ihre Fesseln (?) löste; wie Marduk ihm und seinem Sohne Kambuzia (Kambyses) gnädig war und „wie auf Marduks erhabenes Geheiß alle Könige, die da Throngemächer bewohnen von allen Himmelsgegenden vom oberen bis zum unteren Meere, ferner die die [Wüste?] bewohnenden Könige des Westlandes, (und) die, welche Zelte bewohnen, all ihre schwere Abgabe gebracht und in Babylon seine Füße geküßt" hätten.[2]) „Von . . . . . . an bis zu den Städten Assur und Istar-Damiktu(?), die Stadt Agadi, das Land Ischnunnak (S. 279, A. 4 und S. 464), die Städte Zamban, Mi-Turnu, Dur-ili bis hin zum Gebiet des Landes Kuti, die Städte am [Ufer] des Tigris, wo von Alters her ihr Wohnsitz war, die dort wohnenden Götter brachte ich an ihre Stätten zurück", „die Götter von Sumir und Akkad, welche Nabu-naid zum großen Zorn des Herrn der Götter nach Babel hatte schaffen

1) shakanakka (also Sing.) sha BAL-shu ikmisa (also wieder Sing.); Sayce einfach „(die Fürsten und) Priester, die revoltirt hatten". Mit dem Machthaber wird Nabunid selbst gemeint sein. 2) Vgl. zu dieser Stelle Delitzsch, Zeitschr. f. Keilschr., II, S. 420.

lassen, setzte ich auf Befehl des Marduk in Frieden wieder an ihre Heiligthümer." Das ist im wesentlichen der Inhalt (bezw. auch Wortlaut) der Cyrus-Inschrift, welche uns im Verein mit der gerade für Nabunids Zeit erhaltenen Chronik den geschichtlich so wichtigen Uebergang des neubabylonischen Großkönigthums an den Achämeniden Cyrus in ganz neuem Licht erscheinen läßt. Ganz anders also als das Ende Ninives war der Ausgang der politischen Selbständigkeit Babyloniens: kein Blutvergießen, keine Belagerung, kein Strafgericht mit Feuer und Verwüstung. Und ein weiterer Akt des Friedens war dann die Erlaubniß, welche Cyrus den in und bei Babel wohnenden Juden ertheilte, nach dem heiligen Lande zurückzukehren. Darauf bezieht sich die Weissagung des in der letzten Hälfte des babylonischen Exiles weissagenden großen Unbekannten, des sog. Deutero-Jesaja (Jes. 44, Schl.): „Jahve, der da spricht zu Koresch: mein Hirt[1]) und der all meinen Willen vollenden wird und sprechen wird zu Jerusalem: sie werde erbaut und der Tempel gegründet! (und weiter zu Anfang des folgenden Kapitels:) So spricht Jahve zu seinem Gesalbten, zu Koresch, den ich erfaßt bei seiner Rechten, um niederzuwerfen Nationen (die Meder und Lyder), und der Könige Hüften entgürte ich (= mache sie machtlos), aufzuthun vor ihm Pforten und Thore, daß sie nicht verschlossen bleiben." Unwillkürlich denkt man bei den letzten Worten an die Thore Babels, die sich freiwillig dem milden Sieger öffneten. Und daß dem Cyrus der Ruf der Milde vorausgieng, zeigt sowohl diese Weissagung als auch das Verhalten der babylonischen Priester; denn was hätte den letzteren ihr bereitwilliges Entgegenkommen geholfen, wenn Cyrus ein wilder Eroberer gleich andern halbbarbarischen Stammfürsten gewesen wäre? eine Plünderung der Stadt und mannigfache Greuelthaten wäre dennoch das Loos der dem fremden König die Thore öffnenden Babel geworden. Es scheint vielmehr, daß auch die Babylonier schon vorher die sichere Hoffnung hatten, Cyrus werde ihrer schonen.

So schließt in versöhnender Weise die babylonische Geschichte mit der unsere vollste Sympathie erweckenden edeln Gestalt des Achämenidenfürsten Cyrus. — Am Anfang der Zeiten auf babylonischem Boden erwachsen wurde die uralte sumerische Kultur von den semitischen Babyloniern erst recht zur Entfaltung gebracht, weiter ausgebildet und nach Assur und Ninive verpflanzt; dort zeitigte sie die Bedingungen, unter welchen Assyrien zur weltbeherrschenden Großmacht wurde; nach deren Fall wurde das alte Mutterland für kurze Zeit wieder der Mittelpunkt der zwei Jahrtausende vorher von ihm selbst ausgegangenen Bildung, und nun gieng letztere als Erbe weiter an die Perser, nicht erlöschend, sondern neubelebend und erziehend, wie sie umgekehrt durch

1) Man beachte die Anspielung auf den Namen des Cyrus, indem Kûrasch wirklich auf kossäisch-elamitisch „Hirte" (vgl. Kurigalzu = „sei mein Hirte!") heißt. Der indogermanische Name des Königs soll der Tradition nach Agradates gewesen sein (Strabo 15, 3); den Beinamen Kurasch hatte schon sein Urgroßvater und sein Großvater (s. S. 739, Anm. 2) getragen.

die noch jugendfrische, zwar noch naturwüchsige, aber doch mit allen Geistes-vorzügen ausgestattete indogermanische Rasse von neuer Lebenskraft durch-drungen wurde. Das ist in großen Zügen der Entwicklungsgang der Geschichte Babyloniens und Assyriens und seiner den Orient wie den Occident zu den verschiedensten Zeiten befruchtenden Kultur; im einzelnen es auszuführen und zu verfolgen war die Aufgabe dieses Buches.

Anhang:

a. Die zwei auf Babylonien bezüglichen Stellen der großen Behistun-Inschrift[1]) des Darius[2]).

1. „So spricht Darius der König: Ich gieng hin und tödtete Gaumata, den Mager. Darauf war ein Mann, Aschina mit Namen, ein Sohn Upadarmas, der lehnte sich in Elam auf, indem er sprach „ich bin König von Elam". Darauf fielen die Elamiten von mir ab, sie giengen zu Aschina über, er ward König in Elam.

„Ferner war ein Mann, ein Babylonier, Nidintu-Bel (pers. Nadita-Bira) mit Namen, der Sohn des Aniri, der lehnte sich in Babel auf, indem er das Volk also belog: ich bin Nebukadrezar, der Sohn des Nabonid. Dann gieng das babylonische Volk ganz zu jenem Nidintu-Bel über, Babel fiel ab, er ergriff die Herrschaft von Babylonien.

„So spricht Darius der König: Darauf schickte ich ein Heer nach Elam, jener Aschina wurde gebunden zu mir hergeführt, ich tödtete ihn.

„So spricht Darius der König: Darauf zog ich nach Babel und entgegen jenem Nidintu-Bel, der sich Nebukadrezar nannte. Das Heer des Nidintu-Bel hielt den Tigris, dort stellte es sich auf und war auf Schiffen. Darauf warf ich ein Heer [an die Tigris-Ufer] ...., Ahuramazda war meine starke Hilfe, im Schutze des Ahuramazda überschritten wir den Tigris, ich schlug dort das Heer des Nidintu-Bel. Am 26. Kislev (pers. Atrijadija) lieferten wir die Schlacht.

„So spricht Darius der König: Darauf zog ich nach Babel. Als ich Babel noch nicht ganz erreicht hatte, da war in eine Stadt, Zazanu mit Namen, am Ufer des Euphrat, jener Nidintu-Bel mit seinem Heer gegangen, um gegen mich eine Schlacht zu liefern. Darauf lieferten wir eine Schlacht, Ahuramazda war meine starke Hilfe, im Schutze des Ahuramazda schlug ich

---

1) Vgl. oben S. 90 f. u. 98 f. und zu der Uebersetzung die Ausgabe der babylonischen Version der Achämeniden-Inschriften von Bezold und Haupt (Leipz. 1882, Assyriol. Bibl. von Delitzsch und Haupt, Bd. II), Behistun-Inschr., Z. 29—41 und 84—89.
2) Für die sonstige Geschichte des Darius wie überhaupt die des persischen Weltreiches sei auf die dieses mein Buch ablösende Darstellung von Justi („Geschichte des alten Persiens", Bd. 4 der 1. Hauptabth. der Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen) verwiesen.

das Heer des Nidintu-Bel. Ein Theil wurde in das Wasser getrieben, das Wasser riß ihn fort. Wir lieferten die Schlacht am 2. Tebet (pers. Anamaka).

„So spricht Darius der König: Darauf gieng dieser Nidintu-Bel mit wenigen Soldaten, die auf Rossen ritten, nach Babel; dann zog ich gegen Babel, im Schutze Ahuramazdas nahm ich Babel ein, nahm den Nidintu-Bel gefangen und tödtete ihn in Babel.

„Darius der König spricht also: Während ich in Babel war, waren es folgende Länder, welche von mir abfielen: Parsu, Elam, Medien, Assur, Aegypten,[1]) Parthava (Parthien), Margu (Margiana), Satagu (die Sattagyden) und die Nammiri."[2])

2. „So spricht Darius der König: Während ich in Persien und Medien war, da wurden zum zweitenmale die Babylonier von mir abtrünnig. Einer Namens Arachu, ein Armenier, Sohn des Chaldita, lehnte sich auf. Es ist eine Gegend in Babylon, Namens Dubâla (persische Version: Dubâna), von dort aus lehnte er sich auf und belog das Volk von Babel also: Ich bin Nebukadrezar, Sohn Nabonids. Darauf wurde das Volk von Babel von mir abtrünnig und gieng zu jenem Arachu über, der nahm Babel ein und wurde König von Babel.

„So spricht Darius der König: Darauf schickte ich ein Heer nach Babel. Den Intaphernes (sus. Vintaparna, pers. Vindafrâ), einen Meder, meinen Diener, machte ich zum Obersten, ich entsandte ihn mit dem Auftrag: Ziehe hin und schlage das Heer der Rebellen! Darauf zog Intaphernes mit dem Heere gegen Babel. Ahuramazda brachte mir Hilfe, durch die Gnade des Ahuramazda nahm Intaphernes Babel ein und schlug das Heer von Babel,[3]) die Rebellen, und nahm sie gefangen. Die Leute, welche unter ihnen seine vorzüglichsten Anhänger waren, wurden ergriffen und gefesselt; da erließ ich den Befehl: Arachu und seine vorzüglichsten Anhänger sollen gekreuzigt (?) werden.

„So spricht Darius, der König: Das war es, was ich in Babel gethan habe."

---

b. Die Cylinderinschrift des Seleuciden-Königs Antiochus Soter[4]) aus Birs-Nimrud.

„Anti'ukus, der große König, der mächtige König, König der Welt, König von Babel, König der Länder, Wiederhersteller der Tempel I-Sag-illa und

1) So nach der susischen Version. Spiegel (pers Version): Armenien (mit Fragezeichen). 2) Daß Nammiri (nicht Gimiri) die richtige Lesart an dieser und den übrigen Stellen ist (pers. Version: die Saken), wird bestätigt durch die Erwähnung der umurgischen Nammiri N. R., Z. 14 verglichen mit Bît-Umargi (Sargon, Annalen, Z. 69) im Gebiet von Namar. 3) Nach der pers. und sus. Version: am 2. (bezw. 22.) Markazana (nach Oppert der babyl. Schebet.) 4) Der Text findet sich 5. Raw. 66; ich habe nach der verbesserten Ausgabe von Straßmaier

I-Zidda, erlauchter Sohn des Silukku (Seleukus), des Königs, des Makedoniers (Makkadunà), Königs von Babel, bin ich. Zur Zeit, da zu bauen die Tempel I-Sag-illa und I-Zidda mein Herz mich antrieb, da strich ich zahlreiche Backsteine I-Sag-illas und I-Ziddas im Lande Chatti mit meinen reinen Händen mit rushti-Steinen und um den Grund zu legen von I-Sag-illa und I-Zidda .... te ich.

Im Monat Adar, am 20., im Jahre 43, legte ich den Grund von I-Zidda, des ewigen Hauses, des Tempels des Gottes Nebo in Borsippa. O Gott Nebo, erhabener Sohn, ... der Götter, gewaltiger, der du zur Erhabenheit gesetzt bist, erlauchter Sohn des Gottes Marduk, Sproß der Göttin Irûa,[1]) der Königin, die da erschuf (lies pa-ti-kat) meine Geburt, schaue freudig auf mich nieder! und auf dein umfassendes Geheiß, (du), dessen Befehl nicht gebeugt wird, zerschmettre das Land meiner Feinde, das Erlangen meines Sieges über meine Widersacher laß mich ergreifen in Macht (und verleihe mir) gerechte Königsherrschaft, lange Regierungsjahre, Freude des Herzens, glänzende Kraft und das Geschenk der Königsherrschaft des Anti'ukus und des Silukku, des Königs, seines Sohnes, in Ewigkeit! O heiliger Sohn, Gott Nebo, Sohn des Tempels I-Sag-illa, Erstgeborner des Gottes Mirri (d. i. Marduks), Erlauchter, Sproß der Göttin Irûa, der Königin, wenn du eintrittst in den Tempel I-Zidda, das ewige Haus, das Haus deiner Gottheit, den Sitz der Freude deines Herzens mit Jubel und Frohlocken, so mögen auf dein ewiges Geheiß, das unveränderlich ist, meine Tage verlängert, meine Jahre hinausgerückt, mein Thron befestigt, meine Regierungszeit alt gemacht werden! Durch dein erhabenes Scepter, welches den Kreislauf (beachte kuklu = κυκλος!) Himmels und der Erde regelt, möge in deinen heiligen Mund gelegt sein meine Gnade (oder gnädige Existenz, so Opp.), meine Hände mögen die Länder

---

(Verträge aus Warka, Nr. 111) übersetzt; die erste Uebersetzung gab J. Oppert, in der Revue d'Assyr., I (Paris 1885), p. 101. Was obigen Antiochus anlangt, so ist das in der Inschrift angegebene Jahr das 43. der mit dem Regierungsantritt seines Vaters beginnenden seleucidischen Aera das Jahr 269 v. Chr., das 12. der Regierung des Antiochus. Bekanntlich waren die Seleuciden die Erben des Achämenidenreiches, nachdem letzteres durch Alexander den Großen erobert worden und nach dessen Tod sich wieder vom großen Weltreiche des jungen Macedonier-Königs, der gerade Babel zum Mittelpunkt desselben hatte machen wollen, abgetrennt hatte. Im Jahre 129 v. Chr. sodann erlag die seleucidische Herrschaft definitiv den Parthern, nachdem schon vorher die parthischen Arsaciden (deren Aera, 248 v. Chr. beginnend, neben der Seleucidenaera, vgl. jetzt Straßm., Arsaciden-Inschriften, Zeitschr. f. Ass. III, 129 ff., auf babylonischen Kaufkontrakten, wie auch astrologischen Täfelchen, deren jüngstes 168 = 232 d. i. 80 v. Chr. datirt ist, vorkommt) den Seleuciden Babylonien entrissen. Vgl. jetzt auch A. v Gutschmid, Geschichte Irans und seiner Nachbarländer von Alex. d. Gr. bis zum Untergang der Arsaciden, Tüb. 1888.

1) Dieselbe Göttin, die in der bilinguen Inschrift des Samas-sum-ukin in der semitischen Kolumne durch Irû'a wiedergegeben wird; es ist ein Beiname der Göttin Zarpanit, der Gemahlin Marduks (vgl. Lehmann, De inscriptionis .... Samas-sum-u-kîn, Diss. (Münch. 1886), p. 44).

vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang erobern, ihren Tribut möge ich einbringen und zur Vollendung möge ich I-Sag-illa und I-Zidda bringen! O Gott Nebo, erlauchter Sohn, wenn du in den Tempel I-Zidda, das ewige Haus, eintrittst, so möge das günstige Befinden des Anti'ukus, des Königs der Länder, des Silukku, des Königs, seines Sohnes, der Astartanikku (Stratonike), seiner Gemahlin, der Königin, ihr aller günstiges Befinden gelegt sein in deinen Mund!"

Verzeichniß der Illustrationen.

Im Text.

Vollbilder.

Doppelvollbilder.

Karte.

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung.

Erstes Buch.

Altbabylonien.

Erster Abschnitt.

Die Quellen für die Geschichte Altbabyloniens und die überlieferte Chronologie.

Zweiter Abschnitt.

Allgemeines über Land und Leute.

Dritter Abschnitt.

Die älteste Zeit bis zum Auftreten des nordbabylonischen Königs Chammuragas ca. 1900 v. Chr.

Vierter Abschnitt.

Von Chammuragas bis zum Ende der altbabylonischen Periode. (Die Stadt Babel Hauptstadt Gesammtbabyloniens.)

Zweites Buch.

Assyrien.

Erster Abschnitt.

Einleitende Vorbemerkungen und Geschichte der ältesten Zeit bis Tiglatpileser I.

Zweiter Abschnitt.

Von Assurnâzirpal bis zum Regierungsantritt Tiglatpilesers III.

Dritter Abschnitt.

Der Wiederaufschwung des Reiches unter Tiglatpileser III. und Salmanassar IV.

Vierter Abschnitt.

Größte Blüthe des Reiches unter den Sargoniden und der jähe Sturz.
(Von Sargon bis zum Fall Ninives, *721—606* v. Chr.)

Drittes Buch.

Neu-Babylonien.

Anhang:

Beendigung des Satzes am 21. December 1888.



